DIE BAUHÜTTE: ORGAN FÜR DIE GESAMT-INTERESSEN DER FREIMAURERREI

DIE BAUHÜTTE.

ZEITUNG FÜR FREIMAURER.

DIE BAUHÜTTE.

ZEITUNG FÜR FREIMAURER.

BEGRÜNDET UND UNTER DEM MAURERISCHEN SCHUTZE SR. HOH. DES DURCHL. UND HOCHW. BR. **ERNST II.**, HERZOG VON SACHSEN-COBURG-GOTHA ETC., HERAUSGEGEBEN

VON

BR. J. G. FINDEL,

MITGLIED DER □ MINERVA ZU D. DREI PALMEN IN LEIPZIG, EHRENMITGLIED DER □ JOHANNES Z. WIEDERERB. TEMPEL IN LUDWIGSBURG U. DER □ VERSCHWISTERUNG D. MENSCHH. IN GLAUCHAU.

ZWEITER JAHRGANG.

LEIPZIG,

COMMISSIONS-VERLAG VON BR HERMANM LUPPE.

1859.

Druck von Br Gustav Bär in Leipzig.

Systematisches Inhaltsverzeichniss.

I. Geschichte und Lehre der FrMrei.

a) Abhandlungen, Leitartikel und Instructionsarbeiten.

b) Geschichtsbilder.

c) Logenvorträge.

II. Maurer. Gesetzgebung.

a) Systeme.

b) Gesetzgebung und Verwaltung.

III. Lebensbeschreibungen.

IV. Literarische Besprechungen.

a) FrMrLiteratur.

b) Profane Literatur.

V. Feuilleton.

a) Gedichte.

b) Personalnachrichten.

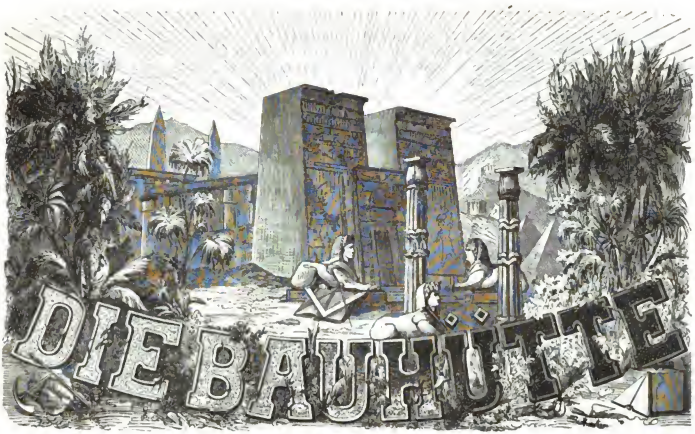
Siehe unter „Namen- und Sachregister".

c) Chronik und Statistik.

Siehe unter „Namen- und Sachregister".

Autoren-Register.

Namen- und Sachregister.



Zeitung für Freimaurer

herausgegeben von **Br. J. G. Findel.**

Handschrift für Brüder. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 2. **Leipzig, den 8. Januar 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die FrMrei in Deutschland im Jahre 1858.

Wenn die Idee der Mrei in ihrer äussern Form so rein und vollkommen in die Erscheinung träte, dass man FrMrei und FrMrbund nicht mehr als verschieden einander gegenüberstellen könnte, dann würde unser Bau von der Säule der Weisheit hoch über die Strömungen der Gegenwart hinausgehoben werden und der ewige Gehalt der Mrei das Institut, welches ihn bewahrt und seine Glieder zu lebendigen Trägern desselben erzieht, gegen alle äussern Einflüsse sicher stellen. Dem ist aber nicht so; darum sehen wir denn auch, dass der Bund die Wandlungen der Zeit empfindet und unter der Ungunst äusserer Verhältnisse leidet. Das eben verflossene Jahrzehent (1848—1858) wird der einstige Geschichtschreiber der FrMrei in Deutschland kaum als eine Periode des Glanzes und der Blüthe bezeichnen können; denn abgesehen davon, dass es innerhalb des Bundes mehr unerfreuliche als erfreuliche Erscheinungen nachweist und kein rechtes Leben offenbart, ist es Zeuge der gehässigsten Verleumdungen und Anfeindungen und ebenso unbegründeter wie ungerechter Angriffe gegen den Bund gewesen. Aber aus den äussern und innern Kämpfen ist er geläutert und gestärkt hervorgegangen und die Geschichte der beiden letzten Jahre gibt uns Kunde von einem neuen Aufschwunge desselben und mit froher Hoffnung und ruhiger Zuversicht schreiten wir über die Schwelle eines neuen Jahrzehnts.

Gleich seinem Vorgänger weist auch das Jahr 1858 zunächst eine nicht unbeträchtliche Vermehrung der Zahl maurerischer Werkstätten nach. Mit inniger Theilnahme hat die Brüderschaft die Gründung der Logen: „Zur Treue an der Katzbach" in Goldberg (15. Febr.), „Ernst August zum goldnen Anker" in Harburg (14. April), „Zur beständigen Einigkeit" in Wiesbaden (25. Juni), „Vereinigte Freunde an der Nahe" in Kreuznach (4. Juli) und „Albert zur Eintracht" in Grimma (12. Sept.), sowie die Gründung neuer Mr-Clubbs in Dessau, Langensalza, Crimmitzschau, Lauterbach, Ludwigslust u. m. a. Orten wahrgenommen; desgleichen auch die Feier des 50jährigen Bestehens der Logen „Zum goldnen Rad in Osnabrück und „Zur aufg. Morgenröthe" in Frankfurt a. M., wie endlich die Einweihung neuerbauter Mr-Tempel zu Crefeld, Hirschberg u. s. w.

Eine besondere Bedeutung hatte das diesjährige Maifest in Heidelberg durch die Gründung einer allgmeinen Wittwen- und Waisenkasse (am 17. Mai), und das Erwinsfest in Steinbach durch den Beschluss, im Herbst 1859 wieder einen maurer. Congress zu berufen, nachdem bereits seit mehren Jahren (wenn wir nicht irren, seit 1846) kein solcher mehr auf deutschem Boden stattgefunden.

Die periodische Literatur der FrMrei hat im Laufe des verflossenen Jahres durch das Wiedererscheinen der „Latomia" und durch das Entstehen der „Bauhütte" und des maurer. Taschenbuchs „Alpina" von Br Schauberg einen Zuwachs erhalten; dagegen ist die Zahl der sonstigen Schriften nicht gross und dürften sie alle aufgezählt sein, wenn wir Br Meissner's „Vorträge auf dem Gebiete der Humanität und Lebensphilosophie" — die von Br Voigts u. Br Rauschenbusch herausgegebenen „Latomialblumen" und Voigts „die k. K. der FrMrei" genannt haben. Die von den Brn Müller und Bechstein herausgegebene „Asträa" hat ihren 20. Jahrgang und die „Freimaurer-Zeitung" von Br M. Zille den 12. Jahrgang vollendet.

Kaum erwähnenswerth halten wir den misslungenen Versuch des unermüdlichen Streiters, E. E. Eckert, die königl. preussische Staatsregierung zu feindseligen Maassregeln gegen den Bund zu veranlassen; dagegen glauben wir die gesteigerte Theilnahme der profanen Welt an der FrMrei hervorheben zu müssen. Bei den meisten Logen macht sich ein ungewöhnlicher Andrang von S. bemerkbar und ist darum auch im Interesse des Bundes die in gleichem Verhältniss gesteigerte Vorsicht und strengere Auswahl, welche man allenthalben bei Aufnahmegesuchen hat eintreten lassen, freudig zu begrüssen.

Schliesslich gedenken wir noch der Vermählung des hochw. und durchl. Br. Friedrich Wilhelm, Prinz von Preussen, als eines Ereignisses, an dem die gesammte Brüderschaft den innigsten Antheil nahm; des Heimgangs des hochw. Brs Busch (Grossmstrs der Gr. L.L. v. D.), und des hochw. Brs Amelang (Grossmstrs der Gr.L. Royal Y. z. Fr.), sowie der Wahl des hochw. Brs Klomm zum Grossmstr der Gr. L.L. v. D. —

Wir schliessen diese leider sehr dürftige Skizze in der angenehmen Hoffnung, den nächsten Jahrgang der „Bauhütte" mit einem ausführlicheren und möglichst vollständigen Jahresberichte eröffnen und in demselben recht erfreuliche und interessante Mittheilungen machen zu können, und mit der wiederholten Bitte an alle g. u. v. Logen, uns über alle wichtigen Ereignisse, Beschlüsse, Veränderungen etc. je nach Umständen kürzere oder ausführliche Berichte zugehen zu lassen.

Geschichtliche Mittheilungen über die □ „Zur heissen Quelle" in Hirschberg

von

Br. L. A. Müller,

Secretär und Archivar der □.

(Schluss.)

Der Glanz und die Kräfte der anfangs kleinen □ wuchs in den ersten Jahren rasch und mächtig, denn es traten bis 1828 theils durch Reception, theils durch Affiliation nicht weniger, als 27 Brr zu; unter ihnen unser hochw. Ehrenmstr Br Freih. von Zedlitz, und unser hochw. Almosenier Br Baumert, welche somit die ältesten Glieder in unserer Bruderkette sind. Aber auch schwere, unersetzliche Verluste trafen die junge Bauhütte. So ging bald nach ihrem Aufleben ihr Hauptschöpfer und begeisternder Redner, Br Contessa, zum ewigen Lichte ein. Dieser Verlust, so wie noch andere Umstände, veranlassten den Br Schmidt am Johannisfeste des Jahres 1829 den Hammer niederzulegen, und dem neugewählten Mstr, Br v. Heine (Gen.-Major a. D.) zu übergeben. Heine führte denselben 12 Jahre hindurch, nachdem er auch gleichzeitig zum Altschottischen Obermstr der im Maurerjahre 5834 hier gegründeten delegirten altschottischen □ zum Morgenroth am Helicon ernannt worden war, bis zum 14. August 1847, an welchem Tage der g. B. a. W. ihn in seinem 71. Lebensjahre zum ewigen Jenseits abberief. Unter seiner Hammerführung erfolgte die Uebersiedelung unserer Bauhütte hierher nach Hirschberg.

Schon zu der Zeit, als Schmidt den Hammer niedergelegt, hatten sich bedauerliche Differenzen hervorgethan, deren Grund vorzüglich in der Entfernung des Orientes von unserer Stadt Hirschberg lag, während der grösste Theil der Brüder hier wohnte. Diese Differenzen brachten, als im Jahre 1832 Schmidt als Kreisphysikus nach Zilenzig i. d. Mark berufen ward, und somit die Nothwendigkeit, das bisher innegehabte Lokal zu räumen, in gewisser Aussicht stand, es dahin, dass sogar eine gänzliche Schliessung der □ drohte. Nur der männlichen Kraft ihres Mstrs v. St. dankte sie ihr Fortbestehen. Mit Anwendung der grössten Mühe gelang es diesem, jene höchst unangenehmen Differenzen zu beheben, und es dahin zu bringen, dass in der Conferenz am 23. Febr. 1832 das Fortbestehen, sowie die Uebersiedelung der □ nach Hirschberg beschlossen und von dem hochw. altschottischen Directorio genehmigt wurde. Den hohen Anordnungen desselben vom 7. April und 19. März 1732 gemäss, sollte indess die alte □ förmlich geschlossen und die in Hirschberg unter Beilegung eines andern Namens als völlig neu errichtete, durch Einbringung des Lichtes geweiht und eröffnet werden, ihr Alter indess nach ihrer ursprünglichen Gründung vom Jahre 1824 datiren. In liebevoller Erwägung der in einem Berichte vom 5. Juli 1832 entwickelten Gründe, insbesondere, dass die noch damals lebenden 6 Stifter es als eine dankende Anerkennung ihrer Arbeiten zu fortgesetzter Ermunterung zu würdigen wissen würden, ferner dass sämmtlichen Brn es höchst schmerzlich sein würde, von dem liebgewonnenen Namen scheiden zu müssen, ward durch hochw. Erlass vom 15. Sept. 1832 auch die Genehmigung zur Beibehaltung des Namens, Siegels und Zeichens ertheilt, und das neue „Constitutions-Patent für die heisse Quelle im Orient Hirschberg" übermittelt, wogegen das ursprüngliche Constitutions-Patent zurückgegeben ward.

Die feierliche Schliessung in Warmbrunn erfolgte am 13. September des Maurerjahres 5832, also nachdem die □ 8 Jahre hindurch daselbst bestanden hatte; dagegen die Einbringung des Lichtes in Hirschberg in dem Hause des Br. Buckow, durch den als Commissarius beauftragten hochw. Mstr v. St., Br. v. Heine, am 28. October desselben Jahres, also heut vor 26 Jahren, so dass das heutige Stiftungsfest das 34. nach der ersten Einbringung des Lichtes in die heisse Quelle ist.*)

---

*) Die Beamtenstellen wurden damals, wie folgt, bekleidet:

1) Mstr v. St.: Br. v. Heine, Gen.-Major;
2) dep. Mstr: Br. v. Mäck, Major a. D. auf Ketschdorf,
3) 1. Aufseher: Br. Richter, pens. Kgl. geh. Secretair zu Hirschberg,
4) 2. Aufseher: Br. Molle, Kaufmann daselbst,
5) Redner: Br. Henne, Lehrer in Schreiberhau,

Wenn auch die Zahl der Brüder bei dieser wichtigen Umgestaltung klein war, so wie sie es vor 8 Jahren gewesen, so blieben die Wünsche, die den ersten Hammerschlag in den neuen Räumen begleiteten, nicht unerfüllt. Die Loge arbeitete nach ihren schwachen Kräften thätig vorwärts und überstand die vielen Stürme, die ihrem Maurerleben entgegentraten.

Nachdem der gr. B. a. W. im Maurerjahre 5837 der Hand des sterbenden Br Heine den H. entsinken liess, und Br v. Mäck, von dem Vertrauen der Brr berufen, ihn bis 15. Februar 5842 geführt hatte, wo auch ihm die Hochmitternachtstunde schlug, führten denselben als Mstr v. St.: bis 5846 Br v. Necker, jetzt Obrist-Lieut. im Invaliden-Hause zu Berlin und noch heut Ehrenmstr unserer □; — bis Ende September 5848 Br Genolla, der heut noch ein thätiges Glied unserer Bruderkette ist; — bis zum Joh.Feste 5852 Br Buckow, welcher im Febr. 5856 die □ gänzlich gedeckt hat.

An diesem 24. Juni 5852 übernahm den ersten H. in Folge der Wahl der Brr Mstr die kräftige Hand des vorherigen dep. Mstrs und seit 5833 zum Ehrenmstr ernannten hochw. Br Otto Frhr v. Zedlitz auf Kauffung, der bereits seit dem 9. Febr. 5826 unserer □ affiliirt, als Hochwürdiges ältestes Mitglied derselben angehört. Wie er ihn geführt, zeigt die mit jedem Jahre seiner liebevollen, brüderlichen Leitung wachsende Kräftigung der □, sowohl im Geist und der innern Bedeutsamkeit, als in der numerischen Ausdehnung, so dass er sie als einen neu aufkeimenden Spross mit freudigem Blick anschauen, und, als es die Beschwerlichkeiten der Entfernuug seines Wohnortes ihm geboten, am Johannisfest 5855 in die Hand seines gewählten Nachfolgers und Sohnes, unsers gegenwärtigen hochw. Mstrs v. St. übergeben konnte. Dass dieser das Werk seines hocherleuchteten und verehrten Vaters in gleicher Weise mit der grössten Aufopferung fortgebaut, davon ist der heutige Tag und seine Bedeutsamkeit Zeuge.

Die Ansprüche, welche die numerische Ausdehnung der Brüderzahl unabweisbar machte, liess seit Jahren eine lokale Umgestaltung Bedürfniss sein. Zur Befriedigung derselben wollte bisher eine geeignete Gelegenheit sich nicht finden, bis die Anerbietungen eines neuen Mitgliedes unserer □, des Br Behrend, und seine ächtbrüderliche Opferwilligkeit uns die Stätte schuf, in der wir heut die Feier der neuen Lichteinbringung begehen. Diese Stätte, und ihre der hohen Bedeutsamkeit würdige Ausschmückung der heiligen Hallen liefern Zeugniss des in ihnen waltenden Geistes.

Am 28. Juli d. J. ward unsere alte Bauhütte, in welcher der H. 26 Jahre lang die Brr zur Arbeit gerufen, von unserm hochw. Vorsitzenden geschlossen, und das Licht feierlichst ausgebracht. Die vorbereitenden Arbeiten, die das Werk erforderte, wurden mit einem Eifer überwältigt, der es ermöglichte, schon dem heutigen Stiftungsfeste diese neue Weihe zu geben. Nächst dem hochw. Meister v. St. und dem Br Behrend gebührt den Brn, welche mit der Einrichtung betraut waren, den Brn Schondorf, Westhof und Kliesch, die aufrichtigste Anerkennung, sowie allen denen, die dabei mitwirkten, und ihre Opfer gern darbrachten.

Mögen auch hier in dieser historischen Skizze die Namen der derzeitigen Beamten unserer □, welche gegenwärtig 53 active Mitglieder, 14 Ehrenmitglieder, 9 permanent besuchende Brr, und 4 dienende Brr, also im Ganzen 80 Mitglieder zählt, Platz finden.

Sie sind:

1) Mstr v. St.: Br Frhr Otto v. Zedlitz jun., Kgl. Kammerherr, Intendant und Rittmeister;
2) dep. Mstr: Br Thomassin, Major a. D.;
3) 1. Aufseher: Br Vogt, Bürgermeister;
4) 2. Aufseher: Br Erbrich, technischer Director der Kgl. Seehandlungsfabrik zu Erdmannsdorf;
5) Subst.-Aufseher: Br Böge, Seehandlungsbeamter;
6) Redner u. Präparat.: Br Hederich I., Dr. med.
7) Secret. u. Archivar: Br Müller, Kgl. Justizr. u. Notar;
8) Bibliothekar: Br Heinrich, Lehrer;
9) Schatzmstr und Vorst. des Stew.-Colleg.: Br Behrend, Rentier;
10) 1. Steward: Br Eichler, Schornsteinfegermeister;
11) 2. Steward: Br Kliesch, Gutspächter;
12) Ceremonienmeister: Br Kobes, Geh. Secr. im Finanzministerio und Director der Seehandlungsfabrik in Erdmannsdorf.
13) Almosenier: Br Baumert, Kaufmann.

So sei denn geweiht und gesegnet, du schöne, neue Halle, möge immer in dir der wahre, ächte Geist des Maurerthums walten und erkannt werden von allen denen, die in dir der königl. K. sich widmen, um von ihr Labung, Tröstung und Erquickung für das profane Leben zu empfangen, und mögen sie diese auch finden. Möge der a. B. a. W. seine schützende, allwaltende Hand und sein Licht bis in ewige Zeiten über Dir ausbreiten und die Kette der Liebe, die Deine Jünger umschliesst, unauflöslich sein lassen!

In der Kette, die die Liebe
In der Maurerhalle schlingt,
Bleibt Dir doch — wenn nichts Dir bliebe —
Eine Kette, die nie springt!

Vortrag am Feste Johannes des Evangelisten,

gehalten
von
Br. F. Schuster,
Redner der □ Minerva zu den 3 Palmen.

Kaum zurückgetreten von dem freundlichen Weihnachtsbaume, den glückliche Kinder umjubelten und dankbare Herzen umstanden, und in dessen Licht wir uns hinübergeführt sahen zu dem aufgehenden, leuchtenden Gestirn im Osten, zu dem Licht der Welt selbst, und wo wir anbetend den Lobgesang der Engel mit anstimmten: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen", stehen wir heut abermals in einem hochwichtigen Feste, in dem St. Johannes des Evang., des ächten Apostels der Liebe, dessen erwärmende Worte uns leiten wollen nach

6) Secretair: Br. Baumert, Kaufmann in Hirschberg.
7) Präparateur: Br. Frhr v. Zedlitz auf Tiefhartmannsdorf,
8) Ceremonienmstr: Br. Steckel, Lotterie-Collecteur in Hirschberg,
9) 1. Steward: Br. Brückner, Polizei-Commissar zu Warmbrunn,
10) 2. Steward: Br. Weldlinger, Glashändler daselbst.

dem ewigen Licht, das, jemehr wir es suchen, uns immer heller leuchten und beseligen wird.

O, m. Brr! wie glücklich sind wir doch, wir Kinder Minerva's, dass wir, nachdem wir zuvor Johannes dem Täufer gehuldigt und zu seinen Füssen gesessen, nun auch das Fest des Lieblingsjüngers des Herrn feiern, den wir mit Recht als den Apostel der Liebe preisen.

„Sanct Johannes Seele war
Lauter Liebe, lauter Segen;
Nehmt d'rum seine Lehre wahr,
Wandelt auf des Heil'gen Wegen.
Liebt mit ächter Herzlichkeit,
Stillet Seufzer, trocknet Zähren!
Dass ihr seine Jünger seid,
Müsst ihr durch die That bewähren.

Liebe, Brüder, Liebe sei
Maurerischer Herzen Weihe:
Wer beleidigt hat, bereu',
Wer beleidigt ward, verzeihe;
Lasst uns, nach des Meisters Wort,
In Geduld nach Gutem streben;
Denn den Seinen wird er dort
Reichen Lohn der Liebe geben."

Ja, sein ganzes Evangelium athmet diese Liebe und noch in seinem höchsten Alter waren ja seine Zuhörer beglückt und erbaut, wenn er nur die wenigen Worte: „Kindlein, liebet Euch einander!" zu ihnen sprach. Wahrlich, m. Brr, diese Worte sind für sich allein ein Evangelium und für uns klingen sie ganz speciell; „Brr, liebet Euch einander!" — Doppelte Bedeutung haben sie aber jetzt, in einer Zeit, wo der Gesammtstrom unter den Menschen nur Materialismus heisst, wo Jeder nur das Seine sucht und sein Wohlbefinden zu fördern bemüht ist, ohne Rücksicht auf das wie. Darum sind denn auch wir Maurer ganz besonders berufen, diesem gemeinen Getriebe einen Damm entgegenzusetzen, um uns als die Hüter des Heiligthums zu bewähren. Wollen wir aber dies in Wirklichkeit sein und in Johannis Geist kämpfen, so müssen wir auch selbst von demselben erfüllt sein und unsere Handlungen unter uns und unter unsern übrigen Menschenbrüdern müssen dafür ein beredtes Zeugniss ablegen; denn

„Wo die Maurer Tempel bauen,
Muss man Liebe wirkend schauen!"

Und dies, m. Brr, sei der Gegenstand unserer heutigen Festbetracht rg.

Gleich bei unserem Eintritt in den Bund, ja schon vorher in der d. K. der Vorbereitung, empfangen uns Symbole und Formen und weisen uns darauf hin, in dem Kämmerlein des Herzens selbst nach ihrer Bedeutung zu forschen. Alle Mysterien haben nun aber in ihrem Ursprunge eine religiöse Tendenz und ihre Gebräuche sind symbolisch, da das Uebersinnliche nur durch Bilder bezeichnet werden kann, im rohen Begriff aber untergehen muss. Alle unsere Symbole haben eine tiefe Bedeutung und einen hohen Sinn.

Lieblicher und beseligender aber erscheint uns keine Form und kein Name, als „Bruder". O, welche Fülle des Wohllauts und des Segens birgt doch derselbe! Darin liegt nichts Gemachtes, nichts Erkünsteltes, nein, es ist und muss sein ein freier Erguss des Herzens, ein Aufgehen desselben in schönster Bedeutung des Worts. Beklagenswerth ist desshalb der, dem solch' Gefühl unbekannt bleibt, dem es nur eine leere Form ist; ihm wäre besser, dass er nie zu uns gekommen wäre; ihm fehlt der Grund für unsere Lehren; er wird nie ein Maurer werden und besässe er alle Schätze des Wissens. Mit Recht sagt desshalb auch ein Verkündiger der Wahrheit und des Lichts: „Und wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und wüsste alle Geheimnisse und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle." —

Glücklich aber der Br, dem dieser schöne Name das ganze Herz erfüllt und dem er seine ganze Stellung fundamentirt — er wird nicht nur seine Brr erkennen, nein, er wird sich zugleich auch inniger mit seinem Vater im Himmel verbunden fühlen und von der Brliebe zur allgemeinen Menschenliebe hinüber geführt werden; er wird begreifen, dass diese Liebe, die von Johannes uns verkündigte Liebe, selbst der Tempel ist, an dem wir bauen, und dass das Fundament desselben, sowie seine noch zu vollendende Kuppel nur die Liebe sein kann. — Wahr ist desshalb unser heut erwähltes Thema: „Wo die Maurer Tempel bauen, muss man Liebe wirkend schauen!"

Ich wiederhole es aber noch einmal und lege einen besondern Nachdruck auf das Wörtchen muss. Ist doch auch die Mrei eine Kunst und keine Theorie und Alles kommt desshalb auf das Schaffen an, auf das Bauen und Arbeiten mit und in Liebe. Nicht nur unsere geweihten Hallen muss diese Liebe als segnender Genius durchziehen, sondern auch draussen im Leben muss sie sich zeigen und Früchte zeitigen.

Sind nun unsere Herzen von solcher Liebe durchglüht, dann wird auch dieselbe einen entsprechenden Ausdruck finden, einmal unter uns Brn selbst und sodann auch in unsern Verhältnissen zu den übrigen Menschenbrüdern.

Also wir selbst müssen uns Brr sein im wahrsten Sinne des Worts. — O, m. Brr, blutet uns da nicht das Herz, wenn wir hier und da den ernsten Vorwurf vernehmen, dass die Brr eben nur in der □ sich Brr nennen, aber draussen im profanen Leben sich fremd begegnen und Hochmuth, Eigendünkel und Selbstsucht an die Stelle der Brliebe getreten sei! Sagt, m. Brr, ist da nicht der heilige Brname zum Zerrbild gemacht? — Ja, wahrlich, wenn diese Wahrnehmung eine allgemeine wäre, dann thäten wir besser unsere Logen zu schliessen, denn in jeder andern Gesellschaft würden wir dann dasselbe, ja vielleicht noch mehr finden. — Wohl uns aber, dieser bittere Tadel trifft die Mrei nicht im Allgemeinen, sondern nur einzelne Brr. Aber schlimm genug, dass es so ist; die Erfahrung zeigt uns so von Neuem, wie viel wir noch unter und an uns selbst zu thun haben. Wir dürfen also die Hände nicht in den Schooss legen, sondern wir müssen rastlos weiter streben, damit die □ immer mehr sei und werde eine Hütte Gottes bei den Menschen. Da wollen wir den Schwachen kräftigen, dem Strauchelnden wieder aufhelfen, den Verirrten auf richtige Pfade leiten, den Armen unterstützen und fördern; dann wird der Glaube an die Brr nicht verloren gehen, sondern sich immer mehr kräftigen.

O, wie schön ist es doch, wenn in Noth und Sorge der Br den Br aufsucht und sie Brust an Brust, im innigsten Verständniss der Herzen, sich gegenseitig aufrichten und so geschickt machen zu weiterem Kämpfen und Ringen! Gewiss, m. Brr, auf Erden kann es nichts Schöneres geben und beide

Brr, der Hülfesuchende und Hülfegebende, wachsen am eigenen Herzen, im Glauben, Lieben und Vertrauen, und auf diese Weise ist die Erde kein Jammerthal, sondern ein bewohnter Garten der Freude.

Nie müsse uns desshalb nachgesagt werden können, dass einzelne Brr in Unfriede und Feindschaft leben, dass Hoffarth, Selbstsucht und Stolz sich unter Brn geltend machen! Wachen wir darüber, Jeder für sich selbst und zugleich für die Gesammtheit; denn solch' ein Aergerniss der Welt in der jetzigen Zeit gegeben, gibt Stoff zu unendlichen Verunglimpfungen und kann uns nimmermehr zum Segen gereichen. Unsere maurerische Ehre aber, wenn ich mich so ausdrücken darf, müssen wir als das beste Kleinod wahren und wehe dem Br, der dies vergisst; er sündigt nicht nur an sich selbst, sondern an der Gesammtheit; er bauet nicht an unserm Tempel, sondern reisst nieder!

Glücklich aber dürften wir uns preisen, wenn es uns endlich gelingen könnte, dass man die Brr im Leben immer als echte Johannesjünger, mit wahrer Liebe und strenger Pflichterfüllung erfände und Niemand den hohen Bund entheiligte! Auf darum gel. Brr! lasset's uns heut, am Fest Johannis, von Neuem geloben: Wir wollen nie im Br den Strebegenossen verkennen; Selbstsucht und Stolz soll ferne von uns sein; nie soll die Sonne über unserm Zorn untergehen und Liebe um Liebe soll immer der Grundton unter uns sein! — Stellen wir uns nun mit solch' ernsten Gelübden an den Bau, dann wird uns auch Arbeitslust und Kraft nicht fehlen; die festgeschlossene Brkette wird den Segen von Herz zu Herzen führen und die Wirkungen werden auch über die Pforten der ▭ hinaus in das Leben strömen und Licht und Frieden verbreiten.

Diese Liebe nun, die wir unter einander übten, wird dann von selbst den Massstab geben, wie wir alle Menschenbr in thätiger und aufopfernder Liebe umfassen müssen. Selbstliebe ist nirgends geboten, denn sie ist von Natur und leider oft nur zu stark vorhanden und desshalb soll an derselben die Nächstenliebe gemessen werden. „Liebe deinen Nächsten als dich selbst!" sagt mit Recht unser erstes grosses Licht, und fügt an einer andern Stelle hinzu: „Ein Jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des Andern ist!" — In diesen kurzen Worten finden wir die echte Brliebe, wie sie unser Johannes von dem göttl. Meister aus Nazareth in höchster Vollendung geübt sah und wie er solche auch von uns verlangt, vollständig charakterisirt. Wollten wir unsere Bundesbestrebungen nur in die Grenzen unserer Hallen bannen, dann dürften wir uns nicht rühmen, Jünger Johannis zu sein, wir hätten ihn nicht verstanden und über der Form den Inhalt vergessen. Nein meine Brr! hinaus in's Leben müssen wir treten, dort müssen wir handelnd unsere Grundsätze lehren, Liebe üben, und den Frieden in die Herzen der Menschen tragen! Und welch' grosses Arbeitsfeld eröffnet sich uns nicht da, und wohl möchten wir beim Anblick so vieler Noth und so grossen Elends bitten, dass der a. B. a. W. noch mehr Arbeiter senden möge; denn nur wenig ist erst gethan und die Zeit noch fern, wo nur ein Hirt und eine Heerde sein wird!

Das Vereinigen aller Menschen in Liebe und Brlichkeit ist so recht eigentlich Aufgabe und Zweck der Loge und das gerade in jetziger Zeit, wo die Confessionen immer von Neuem sich spalten und über dem Suchen nach Wahrheit die Liebe leider nur zu oft vergessen.

Gerade jetzt, in der Weihnachtszeit, wo wir gewiss alle so mannigfach die Erfahrung gemacht haben, wie Geben seliger ist, als Nehmen, gerade in dieser Zeit wollen wir uns von Neuem gemahnt fühlen, Liebe zu üben, so lange es Tag ist, und ohne Hoffnung auf Lohn, ehe denn die Nacht kommt, wo Niemand wirken kann. Ja, m. Brr! von solch' heiliger Johannisliebe entbrannt, wird uns dann kein Werk zu gross erscheinen, in echt maurerischer Begeisterung werden wir alle Schwierigkeiten überwinden; denn solche Liebe stammt von Gott, dem Urquell aller Liebe selbst, und mit Kraft aus der Höhe werden wir desshalb auch gesegnet sein. Wohl uns aber Allen, wenn wir so gewirkt; der Tod hat dann an uns seine Macht verloren und auf den Flügeln des Johannis-Adlers werden wir sanft hinübergeführt in das Land der Vergeltung, wo der e. B. a. W. seine treuen Jünger erkennen und sie mit ewigen und unvergänglichen Gütern segnen wird.

Literarische Besprechungen.

I.

Zwei Sylvester-Reden an Brr Freimaurer und deren Schwestern. Zum Besten von 5 Wittwen und 28 Waisen. Herausgegeben von Oswald Marbach. Preis 6 Ngr. Leipzig, 1858. Zu beziehen vom Verfasser.

Den Gehalt dieser beiden Sylvesterreden, denen eine ausführliche Beschreibung des Unglücks zu Affalter vorausgeschickt ist und die zugleich eine Fortsetzung der „Katechismusreden" bilden, brauchen wir nicht besonders hervorzuheben, da der Name des Verfassers hinreichend dafür bürgt. Wir empfehlen vielmehr dieses Schriftchen schon um seines Zweckes willen allen Brüdern angelegentlichst und vereinigen uns mit der Bitte des geehrten Verfassers, dass es die Brr nicht bloss selbst kaufen, sondern auch für die Verbreitung desselben in weiteren Kreisen eifrig bemüht sein möchten, da der Ertrag für die fünf Wittwen und 28 Waisen bestimmt ist, welche fünf rechtschaffene Arbeiter hinterlassen haben, die ihren Tod in einem unter Br O. Marbachs oberer Leitung stehenden Schieferbruche zu Affalter durch ein unvorherzusehendes Naturereigniss kürzlich gefunden haben. Möge sich der mildthätige Sinn der Brr auch hier bewähren und das Schriftchen recht bald eine neue Auflage erleben!

J. G. F.

II.

Colani, T., Predigten, in Strassburg gehalten. Aus dem Französischen übersetzt von August Victor Richard, Pastor der ev. reform. Gemeinde zu Dresden. Autorisirte deutsche Ausgabe. Dresden, Kuntze, 1858. 300 S.

Der Uebersetzer, geg. Mstr. v. St. der ▭ z. d. 3 Schw. in Dresden, hat eine freimaurerische That gethan, indem er diese schon weit bekannten und viel gerühmten Reden dem deutschen Publikum zugänglicher machte. Denn möge nun der Verf. Maurer sein oder nicht, wir haben kaum je Predigten gehört oder gelesen, von denen sich bestimmter und entschiedener sagen liesse, es seien freimaurerische, als von diesen. Nicht als ob wir meinten, dass die rationalistische Denkweise, auf welche bei Colani allerdings geschlossen wer-

den kann, das Zeichen des maçonischen Charakters sei — wir wollen doch solche Missverständnisse unseren Gegnern nicht nachsprechen und wollen bedenken, dass der Bund, der sich gegen verschiedene Religionen nicht verschliesst, wohl auch für verschiedene Denkweisen innerhalb Einer Religion weit genug sein muss — nein! das Maurerische dieser Predigten ist dies, dass sie sich auf ein völlig neutrales Gebiet stellen, welches allen erdenklichen Richtungen innerhalb der Religion, nur eben nicht der Irreligiösität, gemeinsam ist. Dieses neutrale Gebiet ist zugleich das centrale, welchem entgegen sich alle Verschiedenheit der Standpunkte, Meinungen, Anschauungsweisen nur auf der Peripherie befindet. Das Centrale der Religion ist die Frömmigkeit des Herzens, das göttliche Leben, Eins und dasselbe mit einer vertieften, auf ihren innersten und höchsten Grund zurückgeführten Moralität. Stimmt nur Alle erst in diesem Centrum überein, ihr Gläubigen und Ungläubigen, und dann fechtet Eure dogmatischen Differenzen aus mit dem Humor und mit der Unberührtheit eines innerlich gegründeten Herzens und gesättigten Gemüths, aber immerhin mit dem Eifer des Wahrheitsstrebens! Nur unterscheidet zwischen Theologie und Religion und macht Eure mühsam errungene Gelehrsamkeit nicht zur Bedingung des Heils. Heil und gesund ist eines Jeden Seele, der nur jenes Centrum lebendig in sich gemacht hat, d. i. in welchem die Liebe wohnt, jene Gottesliebe, unter welcher Bruderliebe und Selbstliebe zugleich enthalten sind, aber nicht etwa die Selbstliebe, unter deren Drucke Bruderliebe und Gottesliebe seufzen. Auf diesem Standpunkte religiöser Innerlichkeit ist die allseitigste Gerechtigkeit möglich gegen Religions- und Bekenntnissverwandte jeder Art, gegen Andersdenkende jeder Färbung; und diese Gerechtigkeit ist ja eine hauptsächliche Aeusserung des freimaurerischen Geistes. Colani bekundet sie in bewundernswerther Grossartigkeit. Leset einmal, wie er die Stellung der Pharisäer zu Christus sich zu erklären sucht, mit aller Schonung und objectiver Beurtheilung jener gelehrten Judenpartei, deren Verdienste um die geistige Bildung des Volks er gar wohl zu würdigen weiss — leset, wie er sogar in die Tiefen der Seele eines Judas Ischarioth eindringt, um uns als ein wahrhafter Herzenskündiger den allmäligen Entwickelungsgang blosszulegen, den das Böse in diesem dämonischen Gemüthe genommen, von Anfängen aus, bei denen Jesus selbst noch hoffen konnte, sich an Judas einen Jünger zu ziehen; versperrt Euer Herz nicht gegen die gerechte und echt menschliche Empfindung, dass der von Leidenschaft hingerissene und nach der That reuig Zerknirschte mehr unser Mitleid verdient, als unseren Zorn! Aber unser Prediger ist darum kein laxer Moralist: er ist bei dieser edeln Hohheit des Sinns streng und unerbittlich gegen die Sünde, ja er tritt auf wie ein alttestamentlicher Prophet und weissagt vom Falle Babylons, darunter er unsere Welt der herzlosen Geldherrschaft und des materiellen Sinnes, des geschmacklosen sinnlichen Luxus und der wüst zerstreuenden hirnverwirrenden Freuden meint. O, möchten doch recht viele solche Prediger auftreten, aber nicht bloss auf Kanzeln, sondern auf den Gassen und in den Häusern hin und her, um allenthalben die noch glimmenden Kohlen ideellen Sinnes und geistigen Bedürfnisses und religiöser Innigkeit anzublasen zu hellen Flammen, damit sie den Wust unseres allzusehr übergewucherten Realismus verzehren! — Echt maurerisch ist endlich die Gesinnung unseres Redners, indem er selbst zwischen den Religionen die schroffen Scheidemauern wegnimmt und Frömmigkeit überall anerkennt und hochschätzt, wo sie vorhanden ist, jüdisch, islamitisch oder heidnisch, eingedenk des goldenen Wortes Christi: wer nicht wider mich ist, der ist schon für mich! — und des anderen: wer ein Wort redet wider des Menschen Sohn, dem soll es vergeben werden; wer aber wider den Geist sündigt, dem wird es behalten bleiben! In dieser höchsten Toleranz, welche zugleich strenge Intoleranz ist gegen alles falsche äusserliche Wesen, in diesem Dringen auf das Innerliche und Wesentliche der Religion und der Befriedigung dabei, konnte er das ebenso wahrhaft christliche als wahrhaft maurerishe Wort sprechen: „Meine Brüder, Ihr vergesst, dass Jeder nach dem Lichte, das er empfangen hat, gerichtet wird, und nicht nach dem stärkeren Lichte seines Nächsten. Wenn immerhin jener arme Götzendiener, der vor seinem Fetisch kniet, aufrichtig denselben verehrt, so wird Gott ihn als einen in kleinen Dingen aufrichtigen Diener behandeln und später einen neuen Strahl der Sonne der Wahrheit in sein Herz senden. Jener Katholik, der fastet, Indulgenzen empfängt, seinen Rosenkranz betet, ist Gott angenehmer, wenn er also handelt, weil sein Gewissen es ihm gebietet, als jener erleuchtete Protestant, der zu Ostern nur aus Gewohnheit sich dem Tische des Herrn naht!"

R. S.

Feuilleton.

Chemnitz, 13. Dec. — Seit einigen Jahren besteht bei der hiesigen □ Harmonie die Einrichtung eines Schwestern-Clubbs, indem sich während der Wintermonate an dazu festgesetzten Abenden Brr mit ihren Schwestern im Logenhaus versammeln, zu geselliger Unterhaltung, welche von einzelnen der Betheiligten durch musikalische, Gesangs- und declamatorische Gaben, sowie geeignete Vorträge sehr dankenswerth gehoben wird. Der gestrige Clubbabend wurde vorzugsweise dazu benützt, um ihn der Feier des Geburtstages unsers allverehrten Königs zu weihen, dessen Büste, von üppig blühendem Grün umgeben, im Versammlungsraum aufgestellt war, neben welcher die treuen maurer. Huldigungen für den erhabenen Landesvater nicht fehlten. ⊙

Hannover, 25. Dec. — In gleicher Weise, wie seit einer Reihe von Jahren, wurde auch heute wieder das Christfest in unserer Bauhütte gefeiert.

In Folge Beschlusses der Meisterschaft war unter den Brüdern der drei Logen des hies. O. eine Sammlung zur Weihnachtsbescheerung für gute Kinder veranstaltet. Der reiche Ertrag gestattete der erwählten Special-Commission, achtzig

— grösstentheils von ihren Lehrern auf desfallsige Veranlassung empfohlene — Kinder aus den Schulen hiesiger Stadt und Vorstadt auszuwählen.

Während der Allerdurchl. Ehrw. Grossmstr — gleichwie im vor. Jahre — jedem der auserwählten Kinder luther. Conf. eine mit Seinem Königl. Namenszuge verzierte Bibel und ein Gesangbuch — den Kindern kathol. und reform. Conf. nach ihren kirchlichen Vorschriften eingerichtete Gebetbücher verehrte, erhielten dieselben aus dem Ertrage der Sammlung passende werthvolle Kleidungsstücke und verschiedene sonstige das Kinderherz erfreuende Gaben.

Die Hoffnung, dass die schöne Feier wie im vor. Jahre durch die Gegenwart des allgel. Landesvaters werde verherrlicht werden, ging leider nicht in Erfüllung, da Derselbe von einer Krankheit noch nicht vollständig genesen ist.

Der Einladung gemäss hatten sich im grossen Saale des Logenhauses 4 Uhr Nachmittags die Kinder mit ihren Eltern eingefunden, ferner eine grosse Anzahl Brr und so viele sonstige Theilnehmende, wie der geräumige Saal und die angrenzenden Räume nur zu fassen vermochten. Nahe an 1000 Personen waren wohl versammelt.

Am oberen Ende des Saales waren mehre geschmückte Tannenbäume und auf zwei langen Tafeln die Christgeschenke aufgestellt.

Die Feier begann mit dem Gesange: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht," etc. Dann hielt der s. e. 2. dep. Mstr v. St. der □ z. schw. Bär, Br Nöldecke, eine gehaltvolle Ansprache an die Kinder. — Der Redner entwickelte die Bedeutung des Tages, hob hervor, dass gute Menschen, an ihrer Spitze der Landesvater, diesen Tag ausersehen, Anderen Freude zu bereiten, dass aber sie, die gegenwärtigen Kinder, unter vielen Hunderten dazu auserwählt wären, weil sie gute Kinder seien, weil ihre Lehrer mit ihnen zufrieden, weil sie durch Fleiss und Gehorsam sich ausgezeichnet. Er ermahnte sie dabei, auf dem betretenen guten Wege fortzuwandeln, auf ihm auch dann zu beharren, wenn sie — was bei Manchen von ihnen bald geschähe — in das Leben treten, dessen Mühen und Sorgen kennen lernen würden. Namentlich legte der Redner mit warmen Worten den vaterlosen Kindern an's Herz, stets eingedenk zu sein, dass sie doppelte Pflichten hätten, dass ihrer der schöne Beruf warte, ihren Müttern — als Wittwen — eine Stütze des Alters zu werden. —

Wenn dereinst ernste Tage auf ihrem Lebenswege sich einstellen, und sie schwere Kämpfe im Leben zu bestehen haben sollten, so möchten sie Trost suchen in dem Worte Gottes, das ihres Königs und Herrn Huld und Liebe heute in ihre Hände gegeben; den besten Trost im Leiden würden sie stets finden im aufrichtigen Gebete zu Gott.

Sie möchten immer im Andenken behalten den heutigen Tag, an welchem zum Lohne für ihr gutes Betragen im Hause der FrMr ihnen Freude bereitet worden; sie möchten gut bleiben, wie sie es bis jetzt gewesen, dann dürften sie auch darauf hoffen, dass gute Menschen in ernsteren Lebensstunden sich ihrer annehmen, rathend und helfend ihnen beistehen würden.

„Das walte Gott bei Euch Allen, Amen!" schloss der Redner seine Ansprache, welche sichtlich alle Anwesenden tief ergriff; denn wie sie aus dem Herzen kam, so drang sie zum Herzen.

Dann wurde noch gesungen: „Lob, Ehr' sei Gott im höchsten Thron" etc. und mit Austheilung der Gaben die Feier geschlossen. Br. E. R. Ledebour.

Leipzig, 3. Jan. — Am Sylvesterabend fand die von den Logen „Apollo" und „Balduin z. L." veranstaltete jährliche Feier statt, an welcher sich gegen 300 Brr mit ihren Schwestern betheiligten. Nach Absingung eines Liedes hielt der s. e. Br O. Marbach im Arbeitssaale einen Vortrag über Tod und Ewigkeit oder über das Vergängliche und Ewige und eine kurze Ansprache über das Wesen der FrMrei, darauf begann gegen 9 U. die Festtafel unter der Leitung des s. e. Brs Fr. S. Lucius, welche bis nach Mitternacht währte und durch musikalische Genüsse, sowie vor der Armensammlung durch Aufführung lebender Bilder (Hülfe in der Noth oder den Segen des Wohlthuns darstellend) verherrlicht war. — Viele auswärtige Brr, welche die Messe hiehergeführt, hatten sich der Feier angeschlossen.

New-York. — Die Verhandlungen der Gross□ von New-York sind uns, meldet der „Triangel", in einem umfangreichen Buche: „Transactions of de Grand Lodge of the most ancient and honorable fraternity of free and accepted Masons of the State of New-York, at its annual Communication, commencing June 1st, 5858, New-York: R. Macoy, 1858, 8. pp. 251"*) zugekommen, aus welchem wir Folgendes für unsere Leser entnehmen:

Die Jahressitzung hat die Zeit vom 1. bis 5. und des 7. Juni in Anspruch genommen; ausserdem haben ausserordentliche Versammlungen am 20. und 25. Nov. stattgefunden zum Zwecke der Theilnahme an der Errichtung des Monuments für Br. General W. J. Worth.

Sämmtliche Grossbeamte, 10 District deput. Grossmstr, 11 frühere Grossbeamte, die Repräsentanten der Grosslogen von Süd-Carolina, Alamba, Arkansas, Connecticut, Vermont, Louisiana, New-Jersey, Californien, Frankreich, Venezuela, Peru, Wisconsin und Quebec und von 351 Tochterlogen waren zugegen. Der Grossmstr, Br J. L. Lewis, hielt eine lange Eröffnungsrede, in deren Eingange er unter Anderem sagte: „In dieser Zeit sollten wir ganz besonders der allmächtigen Vorsehung dankbar sein, die diese Gross□ zur Erledigung ihrer wichtigen Geschäfte sich hat versammeln lassen. Während wir an den grossen Ereignissen, welche in unserer Geschichte im letzten Jahre geschehen sind, als Maurer keinen Antheil haben; während die Zuckungen im Geschäftsleben, der Druck im Geldverkehr, der heisse und leidenschaftliche Kampf politischer Parteien, die aufregenden Zerwürfnisse der kirchlichen Secten und priesterlichen Körperschaften und das bedeutungsvolle Ringen, welche Flagge der Nationen am höchsten gegen den Himmel wehen soll, uns in unserem Charakter als Maurer nicht berührt haben, sind wir nicht gleichgültig gegen dieselben als Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, keine trägen Beobachter derselben als Bürger der Republik. Wir haben uns Glück zu wünschen, dass es wenigstens Einen Ort auf der Erde gibt, von welchem jene misstönenden Elemente ausgeschlossen sind: Einen Platz, an dem der Kessel Blasen zu werfen aufhört und die Säure und das Alkali in der sittlichen Chemie menschlicher Meinungen nicht in ihrem ewigen Antagonismus aufbrausen!" Er tadelt, dass gegen Ende der Jahressitzung stets so viele Gesuche um Urlaub eingereicht werden und dass, während die Zahl der Logen und ihrer Mitglieder zunimmt, in vielen derselben Zwietracht, Streit um Kleinigkeiten und Selbstsucht herrschen, wogegen nur eine strenge Disciplin helfen kann. Auch die Gesuche um Aufnahme von Seite Verstümmelter sei eine beständige Quelle der Verwirrung und Unzufriedenheit. Die Gross□, berichtet er weiter, ist wiederholt zur Theilnahme an öffentlichen Feierlichkeiten eingeladen worden: unter ihrer Beihülfe ist am 16. Juli in New-York der Grundstein zum Denkmale für den General Wayne, einen Nichtmaurer, gelegt, am 25. Novbr. das für General Worth eingeweiht worden; am 4. Juli hat sie den Grundstein zum Rathhause in Canandeigna, einem Platze, an dem die Maurerverfolgung 1826 ihren Ursprung nahm, zu den zwei Arsenalen in Buffalo und Dunkirk und zu einem College und zwei Akademien gelegt. Der maurer. Unterstützungs-Verein in New-York hat die vielfach an ihn gestellten Ansprüche zu befriedigen gesucht; ähnliche Vereine sind in Brooklyn und Buffalo entstanden. Die Ungleichheit im Rituale ist trotz der anhaltenden Bemühungen des Gross-Vorlesers noch nicht beseitigt, obwohl verringert. Die Eingabe um Incorporation der Gross□ hat bei der Legislatur aus unbekannten Gründen noch keine Berücksichtigung gefunden. Siebenzehn Dispensationen sind an Logen ausgegeben

*) Verhandlungen der Gr□ der altehrw. Brschaft der freien und ang. Mr des Staates New-York bei s. jährl. Zusammenk., 1. Juni 5858 etc.

worden; drei Gesuche um solche wurden abschlägig beschieden. Die Anträge des Br Evans vom letzten Jahre auf Abänderung der Constitution (die Wiederverleihung der Rechte der Altmstr betreffend), sind nicht von einer hinreichenden Zahl von Tochterlogen der Abstimmung unterstellt worden, obwohl ein Vergleich darüber höchst wünschenswerth erscheinen muss. Die Gross☐ von Virginien hat um Beiträge zum Ankaufe von Mount Vernon, der Begräbnissstätte Washington's, angehalten. Die Verhandlungen des Congresses in Paris sind einer wiederholten Berücksichtigung werth. —

Der Grosssecretär berichtet, dass er D. $15{,}130_{39}$ eingenommen, 22 Freibriefe an neue Logen ausgefertigt hat, dass 4022 Suchende aufgenommen, 732 affiliirt, 1064 auf ihren Wunsch entlassen, 48 ausgeschlossen, 33 suspendirt, 88 wieder aufgenommen, 1306 wegen Nichtbezahlung der Beiträge gestrichen worden und 269 gestorben sind; die Zahl der eingetragenen Logen-Mitglieder beträgt 21,438. Ueber die vorgeschlagenen Abänderungen der Constitution sind 86 Stimmen eingegangen, von denen 78 dagegen lauten.

Der Grossschatzmstr hat eingenommen:

Uebertrag	Dollar	1660_{03}
Vom Grossecretär . .	„	$15{,}136_{39}$
Summa:	Dollar	$16{,}810_{42}$

und ausgegeben:

An Logen-Abgeordnete . .	Dollar	7816_{93}
Für Wohlthätigkeit	„	2679_{75}
„ Gehalte	„	2243_{75}
„ Druckkosten	„	898_{82}
„ Anschaffungen	„	1642_{61}
„ Miethe :	„	375
„ Postporto, Schreibmat. .	„	519_{47}
Baarer Rest	„	634_{09}
Summa:	Dollar	$16{,}810_{42}$

so dass das baare Vermögen Dollar 7534_{09} beträgt.

Warschau, im December. — Was der erlauchte zweite Alexander, in der Geschichte Russlands ein neuer Heilsverkünder, beschlossen: sein Volk immer mehr den Segnungen der Bildung zuzuführen und das Licht des Menschenglücks auch den untern Schichten leuchten zu lassen, das reift nun allmälig, wenn auch langsam, einer schönen Verwirklichung entgegen und sind damit gleichzeitig der germanischen Cultur in den Ostseeprovinzen Wege und Stege eröffnet, welche die früheren Regierungen trotzig und argwöhnisch versperrt gehalten hatten. Man hofft allgemein, dass sich auch der Uebung unser k. K. die Grenzen des Reiches wieder öffnen werden, nachdem der Kaiser, wie man sagt, von Seite des nun regierenden Prinzen von Preussen, des hohen Protektors der FrMrei, die beruhigendsten Mittheilungen über Wesen und Wirksamkeit der Mrei erhalten hat. Dieses freudige Ereigniss würde längst eingetreten sein, wenn sich nicht, wie männiglich bekannt, in die früher bestandenen Logen viele Verschwörer einzuschleichen gewusst und dadurch leider Misstrauen gegen den Bund selbst hervorgerufen hätten. — Die Bildung neuer Logen würde nicht lange auf sich warten lassen, da sich nicht nur viele deutsche Brr im Reiche befinden, sondern auch viele Russen, die in Deutschland oder Frankreich das maurer. L. empfangen haben, dem Bunde angehören. —

Ein maurerisches Wort über Duell und Krieg.

Es wird eine Zeit kommen, wo der Zweikampf zwischen Einzelnen und zwischen Völkern nur dann mehr als gerechtfertigt betrachtet werden wird, wenn der Weg, den Christus für Fälle der Beleidigung vorgeschrieben hat (Verhandlung zwischen Beleidigten und Beleidigern, Verhandlung zwischen beiden mit Zeugen, Verhandlung vor der Gesammtheit), in allen seinen privaten oder völkerrechtlichen Instanzen erschöpft ist. Dazu gehört freilich, dass die von Christus für die Kirche gewollte Einheit des Menschengeschlechts auch im Staate wenigstens annähernd erreicht werde, d. h. dass die Erde unter sich eine Einheit bilde, wie sie jetzt Europa bildet, an deren Spitze ein oberstes Völkertribunal tritt. Die Keime dazu sind schon jetzt sichtbar".

Th. Rohmer: Die Religion Jesu, S. 249 f.

Ein Christbäumchen für die gel. Brr.

Gezogen
v. Br Gärtner, angeputzt v. Br Härtel.*)

Es ist ein Freudenfeuer
Im Herzen angefacht,
Das flammt all' Jahr mit neuer,
Gewalt'ger Gluthenpracht.
Dem Himmel ist's entglommen,
Zur Erden ist's gekommen,
Der Herzschlag facht es weiter,
Drum brennt es auch so heiter.

Was steht ihr traumverloren,
Ihr Hirten auf dem Feld? —
Die Liebe ward geboren,
Das hat die Nacht erhellt ....
Die Krippe wird zum Throne
Dem höchsten Königssohne;
Von dort geht aus das Glänzen
In aller Reiche Grenzen.

O lieblich Bild des Mannes
Am Herzen seines Herrn!
Evangelist Johannes,
Du rechter Liebesstern —
Es quillt aus Deinem Bilde
Ein Feuer heiligmilde; —
Mein Herzschlag facht es weiter,
Drum brennt es auch so heiter.

Wird's Euch im Herzen trübe,
Zieht hin nach Bethlehem!
Der Feuerquell der Liebe
Rauscht hell wie ehedem.
Schöpft Ihr aus diesem Bronnen,
Da wird nicht lang gesonnen:
Die Hütten und die Herzen
Erhellen Weihnachtskerzen.

Frisch auf, ihr hellen Psalmen!
Empor, empor den Blick!
Herr, segne unsre Palmen
Mit Deines Friedens Glück!
Lass alle Händ' sich rühren,
Dass sie es draussen spüren:
Die Grossen und die Kleinen
Lass Freudenthränen weinen!

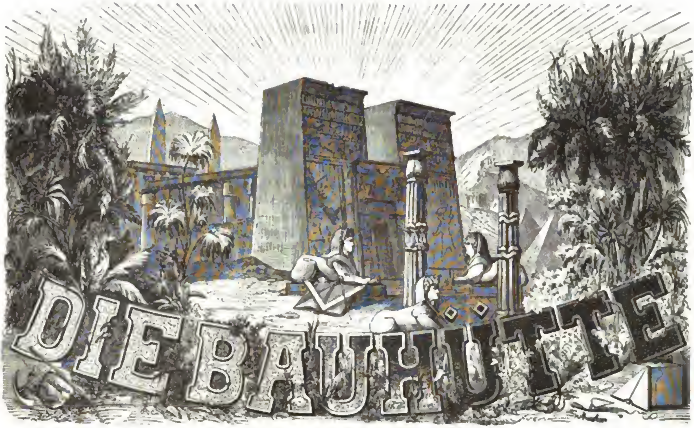
Zur Besprechung.

(Eingegangen vom 25.—31. December.)

Amerikanisch-deutsche Jahrbücher für Freimaurer. Herausgegeben von Br. Ed. Röhr. Erster Jahrg. 1856. Zweiter Jahrg. 1857—58. 2 Bde. Williamsburg.

*) Diese Composition des Br Härtel ward am Tage seiner Aufnahme (26. Dec.) bei der Festtafel☐ von den musikalischen Brn und unter seiner Direction vorgetragen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 3. **Leipzig, den 15. Januar 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Fiat lux!

„Es werde Licht!" — das ist der Grundgedanke, der die ganze Mrei durchzieht, der Lebenskeim für jede maurer. Werkstätte, der heiligste Wunsch, der jeden Br FrMr überall und immerdar beseelt, eine Mahnung, die oft und eindringlich genug an uns alle ergeht. So können wir uns denn auch das Urbild eines echten FrMrs nicht denken, es sei denn als eine erleuchtete, edle, an Geist und Herzen verklärte Persönlichkeit, — und das Urbild unseres Bundes nicht, es sei denn mit der Voraussetzung, dass er nicht blos zum Scheine, sondern im Ernste die S. der Weisheit in seinen Tempeln aufgestellt und ohne die Annahme, dass die Sonne, welche er sich als sinnvolles Symbol erwählt, auch für ihn die Bestimmung habe, zu leuchten, zu erwärmen, zu beleben, Wachsthum und Gedeihen zu gewähren.

Dass der Bund der freien Mr sowohl seiner Form und seinem äusseren Bestande, wie seiner Verfassung und seinen inneren Einrichtungen nach nicht von jeher so gewesen ist, wie gegenwärtig, dass er vielmehr eine Geschichte hat, in der wir die verschiedenen Phasen seiner Entwicklung erkennen, und dass er in Deutschland seine vollkommenste Darstellung gefunden hat, ist wohl den meisten Brn bekannt. Und dennoch, wenn wir — um zunächst bei uns Deutschen stehen zu bleiben — unser geistiges Auge zurückwenden auf die Geschichte der letzten 50 Jahre, welch' auffallende Erscheinung bietet sich uns dar! Da sehen wir eine verhältnissmässig nicht unbedeutende Reihe tüchtiger Männer, hocherleuchteter, wohlmeinender und eifriger Brr an uns vorüberziehen, die Fackel lichtvoller Erkenntniss in der Hand, muthig ihren Genossen voranschreitend und unermüdlich in der Arbeit der Aufklärung. Was liegt hier näher als die Annahme, dass die gesammte Brschaft, welche einen so grossen und erhabenen Endzweck verfolgt und überall will „Es werde Licht!", diesen Brn freudig zustimme, die von ihnen angefangene Arbeit aufnehme und in Weisheit und Stärke weiterführe und dass hier sich bewahrheiten werde, was so oft*) versichert wurde: „Man kann einen Jeden versichern, dass der Orden höchst gütig und **höchst dankbar** sei"? Und doch müssen wir statt dessen die trübe Wahrnehmung machen, dass die meisten Heroen unserer Literatur — verkannt, verlästert,

*) Man vergl. die von mir in Prag aufgefundenen und im Archiv der □ Eleusis z. V. in Bayreuth niedergelegten, auch in der FrMrZtg. 1857, Nr. 44, Seite 347 abgedruckten „Grundregeln der FrMr der □ zu den 3 Sternen zu Prag im J. 1774".

geächtet oder wenigstens kaum gehört wurden. „Es werde Licht!" — war ihre Losung und treu derselben speicherten sie Schätze um Schätze auf und reichten sie der gesammten Brschaft zur freien Benützung und Verwerthung dar; aber nur Wenige nahmen sie an und freuten sich dieses Besitzthums — leider zu Wenige, als dass sie in ihren Händen wuchern konnten. Welch' reiches Material enthalten allein die Schriften eines Krause oder Fessler, abgesehen von denen eines von Kortum, von Wedekind, Bode, Mossdorf und den in verschiedenen maurer. Zeitschriften zerstreuten gediegenen Arbeiten verdienstvoller Brr! Und wie lange mussten die beiden ersteren den Weg alles Fleisches gegangen sein, ehe man den Werth ihrer Schriften zu würdigen begann! Nun pries man sie und redete viel von Licht, Freiheit, Menschenwürde und Fortschritt in den Logen, wie es schon lange vorher geschehen, ohne dass etwas gethan ward, was den Ernst dieser Worte bekräftigt hätte. Wie weit sind wir bis jetzt hinter alle den Zielen und Aufgaben zurückgeblieben, die sie uns gesteckt; wie gering war die Verwerthung der Schätze, die sie mit liebender Hand uns geboten! Welche Kluft zwischen ihren Worten und unsern Thaten! Wie Sonnen tauchten sie am Himmel des Bundes auf, mit dem Ernste der Forschung die dunklen Gebiete unsrer Geschichte erhellend, mit der Kraft und Klarheit philosophischer Einsicht Symbolik, Liturgie und Verfassung des Bundes läuternd und reinigend und mit weiser Kritik die Schäden und Gebrechen des Ganzen und Einzelnen bloslegend und — trotzalledem steht der Bund mit wenigen Ausnahmen noch heute beinahe auf demselben Flecke, wie vor 20 Jahren und würde wohl auch darauf verharren, wenn nicht die Werke dieser Unsterblichen aus den hölzernen Schränken unserer Bibliotheken laut und vernehmlich herausriefen: „Es werde Licht!"

Wer es mit dem Bunde und seiner heiligen Sache gut meint, wer sein Wachsthum und Gedeihen will, der — meinen wir — muss wollen, dass er lebe, nicht blos vegetire. Wo aber Leben ist, da ist auch Bewegung, Entwicklung, Fortschritt; Stillstand ist überall Tod und Verwesung. Da gibt es aber mitunter Brr, welche gleich die Stirne runzeln und das Herz so eng zusammenziehen, dass die Bruderliebe keinen Raum mehr darin hat, sobald irgend ein Br sich erkühnt, auf Schritte zu deuten, durch welche die so oft gebrauchten Phrasen von Licht, Freiheit und Fortschritt zur That werden sollen, sobald man auf ein höheres Ziel begeistert hinweist und von einer dem Geiste und dem Wesen der FrMrei entsprechenderen Umgestaltung des Bundes, seiner Gebräuche und äusseren Gestaltung u. s. w. redet, sobald Einer sich herausnimmt, nach bestem Wissen — vielleicht nicht einmal mit dem Anspruch auf Zustimmung oder brüderliche Belehrung und Zurechtweisung — seine Ansicht auszusprechen. Statt dem Irrenden mit klaren und unwiderlegbaren Gründen entgegenzutreten, wir der unbeachtet gelassen, kurz abgefertigt, wo nicht gar gescholten oder verfolgt. Dem Herausgeber einer maurer. Zeitung ergeht es nicht besser; statt ihn beim gemeinsamen Baue zu unterstützen, statt mitzurathen oder wenigstens ihm offen differirende Meinungen mitzutheilen, klagt und tadelt und verdächtigt man hinter dem Rücken und mit geschlossenem Visir. So war es vor acht Jahren und gerade so ist's auch noch heutzutage und können wir, was (Jahrg. 1850, Nr. 5, Seite 33) der wackere Br R. R. Fischer, damals noch Herausgeber der FrMrZtg, s. Z. sagte, nun wörtlich hier wiederholen: „Ich habe bei Herausgabe dieser Zeitung durchaus keinen andern Zweck, als der Entwicklung des maurerischen Geistes zu dienen. Man sollte glauben, dieser Versicherung könne es von meiner Seite gar nicht bedürfen, da es sehr leicht einzusehen ist, dass der nicht den beschränkten und geheimen Kreis der FrMrei wählen würde, wer von Anderen Geld oder Ruhm mit seiner schriftstellerischen Thätigkeit gewinnen will. Aber es gibt ein feiles Geschlecht in unserem Bunde, das mit seiner verächtlichen Weise, mit seinem vornehmen Achselzucken, mit seinen hohlen Phrasen diese Blätter immer aufs Neue unter die armseligen Versuche hungernder Literaten wirft. Es gibt ein Pharisäerthum, das alle Bestrebungen, dem heiligen Geiste des Bundes zu dienen, verdächtigt, damit das Licht nicht etwa seine hässliche Blösse, seine elende Armseligkeit beleuchten könnte —; ein Pharisäerthum, das mit einem hingeworfenen allgemeinen, hochklingenden Urtheil die Zeitung abthut, und sich hinter eine erheuchelte Gewissenhaftigkeit, als sei die Besprechung von Bundesangelegenheiten durch die Presse schnöder Verrath, verkriecht, wenn man sich zu fragen unterfängt, warum die Zeitung nicht lieber offen mit Gründen bekämpft werde." —

Was wir wollen — und zwar auf dem Wege, den die k. K. uns vorzeichnet — haben wir klar und deutlich ausgesprochen und es tröstet uns die Gewissheit, dass die bisherige Haltung und Richtung der „Bauhütte" sich der Zustimmung und lebhaften Theilnahme einsichtsvoller Brr und der tüchtigsten Logen und Logenbeamten des ganzen Vaterlandes und darüber hinaus zu erfreuen gehabt. So wollen wir denn unbeirrt unseres Weges fürder gehen und getrost den Ruf erschallen lassen: „Es werde Licht!"

Da die „Bauhütte" nicht von unreifen Jünglingen, sondern von gebildeten Männern gelesen wird, brauchen wir die Mahnung nicht täglich an die Spitze zu stellen: „Prüfet Alles und behaltet das Beste!" Und da wir singen: „Freiheit wohn' in unseren Hallen!", so muss jedem Br, welcher das Bedürfniss und den Beruf hat, sich über gemeinsame Angelegenheiten auszusprechen, das Wort vergönnt werden, sofern es nicht in verletzender Form geschieht. Und übrigens sind wir Freimaurer, welche als solche die Pflicht haben, tolerant zu sein, Nachsicht zu üben, zu belehren, zu berichtigen und brüderlich zusammenzustehen.

Wie die FrMrei selbst, so erkennt es auch die „Bauhütte" als ihren Beruf, überall das Zerstreute zu sammeln, das Getrennte zu vereinigen, das Unebene auszugleichen, das Ungesunde zu heilen und alles Faule und Schlechte bei Seite zu schaffen. Halten wir auch die Forderung von Reformen für eine berechtigte und natürliche und ihr Bedürfniss für ein Ergebniss freier und allmäliger Entwicklung des Bundesgeistes, zuerst hervorgetreten in den gelehrtesten, tüchtigsten und edelsten Brn und jetzt wiederholt nicht blos von der jüngeren Generation, sondern von den Einsichtigsten und Wohlmeinendsten der gesammten Brüderschaft, so haben wir doch die „Bauhütte" zunächst nicht gegründet, um Reformen nach unserem Sinne einzuleiten oder irgendwie indirect durchzusetzen, sondern um etwaige Vorschläge entgegenzunehmen und um einen Sprechsaal zu schaffen zu gemeinsamer Berathung, zu gegenseitiger Verständigung über Alles, was dem Bunde und seiner Sache frommt. Wenn die Gesammtheit das Bedürfniss nach zweckentsprechenden Reformen hegt, so mögen sie hier niedergelegt und nach allen Seiten hin reiflich und gründlich erwogen werden. Aber es ist doch gewiss etwas anderes, Reformen vorschlagen und berathen

lassen oder selbst vorschlagen, und wieder etwas anderes, zu Reformen gleichsam drängen.

Dass die Arbeit am r. St. zunächst und zumeist unser Aller Sorge sein muss, das bezweifelt Niemand; aber nicht minder gewiss ist es, dass wir auch gemeinsame Aufgaben haben und dass wir entweder aufhören müssen, von einem Bunde, von einer den ganzen Erdkreis umschlingenden Kette, von einer Welt□ zu sprechen, oder aber beginnen, diese Idee auch ernst zu nehmen. Das Gefühl für die einzelne □ oder den besonderen Logenbund erwacht bei jedem Br von selbst; aber um den Gemeinsinn, um ein Gesammtgefühl, um ein Gesammtbewusstsein war es bisher und ist es noch recht herzlich schlimm bestellt. Diesen Gemeinsinn, dieses Gesammtbewusstsein zu wecken, zu hegen und weiter zu bilden, soll mit eine Hauptaufgabe der „Bauhütte" sein.

So rufen wir denn zum Schluss dieses neuen Programms allen geliebten und treu mit uns verbundenen Brüdern auf dem ganzen Erdenrunde den Wunsch entgegen: „Es werde Licht!" und werden uns freuen, wenn uns das Echo entgegenschallt: „Licht!" — Br. J. G. Findel.

Sylvester-Rede,

gehalten

von

Br R. Anton Bretschneider,

Redner der □ „Ernst zum Compass" im O. Gotha.

Schon wieder hat der Zeiger an der grossen Zeitenuhr einen Umlauf vollendet, schon wieder ist ein Jahr verflossen; noch wenige Stunden, und es liegt hinter uns, um gleich allen anderen, die wir einst an uns vorüberfliehen sahen, in das Meer der Ewigkeit zu versinken. Klein und fast unscheinbar ist der Zeitraum eines Jahres für das Leben des grossen Weltganzen, kaum dem Momente vergleichbar, in dem sich vor unserem Blicke die Schwingung der tönenden Saite vollendet, ein leichtes Erzittern des kleinen Weltstäubchens, Erde genannt, dergleichen viele Millionen, ja vielleicht Billionen auf einander folgen müssen, ehe gesagt werden kann, das Weltall habe einen Schritt in seiner Entwicklung vorwärts gethan. Aber dieser unmessbare Augenblick in dem physischen Leben des Universums, mit welcher Fülle und Mannigfaltigkeit von Eindrücken bestürmt er den denkenden Geist des Menschen! Welcher Reichthum des Erkennens und Erfahrens breitet sich in dieser kurzen Spanne Zeit vor unserem geistigen Auge aus, welches Meer von Gefühlen und Empfindungen durchfluthet im Laufe eines Jahres unsere Brust! Mit welcher Schnelligkeit wird ein Eindruck durch den anderen verdrängt, wie kurze Zeit nur beherrscht selbst der wichtigere ausschliesslich das Bewusstsein, wie schwach sind die Spuren, die selbst gewaltige Ereignisse und geistige Erschütterungen in unserem Gedächtnisse hinterlassen. Fast scheint es, als müsse das menschliche Bewusstsein zuletzt wie ein Gefäss überfliessen von der Fülle der Eindrücke, die der nie rastende Strom der Zeit ihm zuführt, als müsse es die Kräfte des Menschengeistes übersteigen, diese stets wachsende Masse der verschiedenartigsten Wahrnehmungen und Empfindungen zu sichten, zu ordnen, zu verarbeiten und für sich nutzbar zu machen. Und allerdings sehen wir, wie bei dem, der gedankenlos in den Tag hineinlebt, der gar nicht sich sammelt, gar nicht sich gewöhnt, seine geistige Kraft zu concentriren, um sich der Aussenwelt gegenüber als eine Einheit zu fühlen, als ein selbständiges Wesen zu erkennen; — allerdings sehen wir, dass bei ihm die Fluth der Erscheinungen über die selbstbestimmende Kraft des Geistes allmälig völlig die Oberhand erhält. Wie ein Nachen ohne Steuer und Fährmann treibt er hin auf dem Strome der Zeit, willenlos von einer Seite auf die andere geworfen, planlos, ohne Zweck, ohne Richtung dem Zuge der Wellen folgend, unbewusst, aber auch unbekümmert, wohin das Geschick ihn führt, immer nur für den Augenblick bemüht, sich wasserfrei und flott zu erhalten.

Aber für den, der sich gewöhnt hat, frei inne zu stehen in den Wogen, die ihn umfluthen, der über dem gegenwärtigen Augenblicke nicht der Vergangenheit, noch weniger der Zukunft vergisst, für den freien Mann, der nicht vom Strome des Lebens willenlos sich treiben lässt, sondern mit eigner kraftvoller Hand sein Lebensschiff dem Ziele zusteuert, das er in weiter Ferne als den Hafen erkannt hat, in dem er einst Ruhe finden soll; — für den wahrhaft Gebildeten, der in dem unendlichen Wechsel der Erscheinungen niemals die Hand verkennt, die alles leitet, für ihn, der in den Tagen heiteren Lebensgenusses wie in den Stürmen des Schicksals stets das Walten dessen spürt, der seine Säulen sich aufgebaut und seine Tempel gegründet; — für den Mr verliert die unübersehbare Fülle, der rastlose Wechsel, die unbegrenzte Mannigfaltigkeit der zeitlichen Entwickelung das Beängstigende, Ueberwältigende, den Geist Erdrückende, durch das der Gedankenlose allmälig zum geistigen Knechte herabsinkt. Wie der Fels, der in des Oceans Tiefen auf breitem Grunde ruhet, die brandenden Wogen an seiner granitenen Stirn zerschellen lässt, ob sie ihm auch das Haupt mit Schaum und Gebrüll verhüllen, so steht der freie Maurer inmitten der Fluthen des Lebens, festgewurzelt in seine geistige Kraft, und lässt des Geschickes Wechsel an sich vorüberziehen, ungebeugt und unbesiegt. Den Stern im Auge haltend, der ihm durch des Lebens Dunkel leuchtet, schreitet er vorwärts auf schmalem Pfade, aber festen Schrittes dem Ziele entgegen, das er sich nach eigner Wahl gesetzt hat in Wahrheit und Liebe.

Damit aber der Maurer auf solche Weise im Leben stehe, damit er gewiss sei, durch des Schicksals Fluthen vom wahren Pfade nicht abgedrängt zu werden, lässt er keine Veranlassung vorübergehen, in sich einzukehren, die Eindrücke der Aussenwelt in seinem Bewusstsein zu sammeln, sie im Lichte seiner k. K. zu verarbeiten und für sich zu verwerthen. Und so ist auch des Jahres Wechsel für ihn ein Moment ernster Ueberlegung, angestrengter Vertiefung. — „Was hat das abgelaufene Jahr dir gebracht, was hinterlässt es dir im Scheiden?" — das sind zwei Fragen, die auch in der profanen Welt Jeder an sich richtet, der nicht geradezu gedankenlos seine Lebenstage verträumt. Diese Fragen erwägt mit doppeltem Ernste der Mr, dessen Aufgabe es ja ist, in der kurzen Spanne des Erdenwallens Weisheit zu lernen und aus Allem, was ihm auf seiner Pilgerfahrt begegnet, den ganzen Schatz von Wahrheit zu heben, der für den Denkenden darin verborgen liegt.

Was brachte uns das entschwundene Jahr? Wer könnte über die Antwort in Zweifel sein? Was prägt wohl dem menschlichen Herzen tiefer sich ein, was erlischt am langsamsten in seiner Erinnerung, als das Leid, das er erfahren, die Trauer, die er empfunden, der Schmerz, den er gelitten? Und wie auch der Einzelne im Leben gestellt sein möge, ob hoch oder niedrig, ob reich oder arm, ob Herr

oder Diener, nie läuft ein Jahr für ihn ab, das nicht der unangenehmen Stunden, der bitteren Gefühle ein reichliches Maass über ihn ausgegossen hätte. Du bist von deinem Schöpfer mit trefflichen Anlagen ausgestattet worden, hast sie gewissenhaft ausgebildet und dich befähigt, für deine Mitmenschen Grosses zu wirken, und — das Schicksal hat dich in den Winkel gestellt; man hat dich verkannt, Unverstand und Unwissenheit haben dich zurückgesetzt, Neid und Missgunst dich bei Seite gedrängt; statt eines weiten Feldes voll reich emporkeimender Saat eines nützlichen Wirkens zeigt dir der Rückblick auf das verflossene Jahr nur einen kleinen Acker voll spärlicher Frucht, die nur mühsam vor dem Unkraute zu schützen, nur durch fortgesetzte Anstrengung zur Reife zu bringen ist. Du hast die edelsten Zwecke verfolgt und mit uneigennütziger Aufopferung zu verwirklichen gestrebt, und man hat dir unedle Beweggründe untergeschoben, dich herabzusetzen versucht, dich verläumdet, angefeindet; du hast der Wahrheit und dem Rechte ohne Menschenfurcht die ihr gebührende Ehre gegeben, und damit den Hass der Schlechten auf dich geladen, ihre heimliche Verfolgung dir zugezogen, schadenfrohe Schädigung durch sie erfahren; du hast treu gedient, nach bester Einsicht, ja mit Aufopferung deine Pflicht gethan und dafür schnöden Undank geerntet; du hast vertraut dem Freunde, seiner hochheiligen Versicherung Glauben geschenkt, und bist doch von ihm hintergangen worden! — Meine Brüder! Solche Erfahrungen werden so leicht keinem erspart; sie verwunden tief das Herz und die Erinnerung an sie erlischt nicht so geschwind, wenn sich auch der freie Mann über sie zu erheben weiss, sich durch sie nicht verbittern lässt. Und brauchen wir etwa blos die Erfahrungen aus unserem bürgerlichen und gesellschaftlichen Leben wach zu rufen, um Trauer und Leiden in uns lebendig werden zu sehen? Kehre ein, m. Br, in dein Haus, in den engen Kreis deiner Familie; wie manche Erinnerung ruft des Jahres Schluss in dein Gedächtniss zurück, die du lieber vergessen möchtest. Du lebtest glücklich und zufrieden im Kreise der Deinigen und der unerbittliche Tod hat dir eines Deiner Lieben entführt, das deine Thränen umsonst zurückrufen; — du glaubtest dich in deinen Kindern gesegnet, sahest sie fröhlich heranwachsen und gedeihen, liessest es an nichts fehlen, sie in Ernst und Liebe zu edlen Menschen zu bilden, und siehe, eines derselben hat doch deinen väterlichen Wünschen nicht entsprochen, Leichtsinn oder Verführung liessen es abweichen vom Pfade der Pflicht und bereitete dir herben, tiefen Kummer; — durch eine gütige Vorsehung bist du in den reichlichen Besitz aller Mittel eines edlen Lebensgenusses gesetzt, und Krankheit, körperlicher Schmerz haben dies alles für dich die längste Zeit hindurch ungeniessbar gemacht.

Und endlich, m. Br, blicke hinaus auf den grossen Bund, dem du angehörest, wie so Manches Unerfreuliche hat das verflossene Jahr nicht auch dem Maurer gebracht! Betrachte die einzelnen Bauhütten und ihre Glieder. Gewiss hat es dein Herz verwundet, wenn du hier Lauheit, ja Gleichgültigkeit gegen den Bund und seine erhabenen Zwecke vorfandest, dort Eitelkeit und selbstgefälliges Vordrängen; wenn Du hier geistige Hohlheit bemerktest, die sich an einem gehaltlosen Spiele mit des Bundes äusseren Formen genügen lässt, dort unbrüderliche Gesinnung entdecktest, die zwar innerhalb des Tempels die Hand drückt und das Bruderwort im Munde führt, ausserhalb desselben aber die Bruderliebe verläugnet. Und nicht blos an einzelnen Gliedern des Bundes wirst du Unerfreuliches erfahren haben, auch die einzelnen Bauhütten selbst haben sich nicht immer von dem Geiste der echten Mrei leiten lassen. Welch' kindische Spielerei mit Graden und Mysterien wird noch heutiges Tages in französischen Bauhütten gefunden, welche bedauerliche Spaltungen haben fast das ganze abgelaufene Jahr hindurch einen Theil der amerikanischen Oriente entzweit. Gehen wir endlich zu dem Verhältnisse des Bundes zur profanen Welt über, welche Masse von Unerquicklichem begegnet da unserem Blicke innerhalb der letzten 12 Monate. Ich will gar nicht von den vielen schiefen, ungerechten, ja widersinnigen Urtheilen sprechen, welche die Unwissenheit über den Mrbund und seine Zwecke zu Tage gefördert hat; — aber mit welchem Gift, mit welcher Bosheit kämpfen die Finsterlinge allenthalben gegen den Tempel, dessen Glanz ihre eigne Erbärmlichkeit so unbarmherzig blosstellt, mit welcher Wuth toben sie, wie eifrig suchen sie die eigne Ohnmacht mit dem Arme der staatlichen Gewalt zu bewaffnen, um den ihnen gefährlichen Bund äusserlich niederzuschmettern, mit welcher Schaamlosigkeit wenden sie jedes, auch das niederträchtigste Mittel an, um die ihnen so tief verhasste Wahrheit zu ersticken, das Licht auszulöschen, das hoch auf der Säule „Weisheit“ flammt!

Wahrlich, m. Brr, wer von uns, der das alles in dieser Stunde der Erinnerung an seinem Geiste vorübergehen lässt, könnte wohl von sich sagen, dass ihm das scheidende Jahr sein Theil von Last und Sorge, von Leid und Kummer nicht gebracht habe? Wohl könnte man sich versucht fühlen, mit dem Weisen des Morgenlandes auszurufen: „Es ist alles eitel; unser Leben, wenn es köstlich ist, so ist es Plage und Trübsal!“ Und doch würden wir uns gerade damit schwer versündigen. Denn nun lasst uns den Blick auch nach der entgegengesetzten Seite wenden und uns fragen, wie viele frohe Stunden uns das entflohene Jahr gebracht hat, und wir werden finden, dass wir in ihm eine Fülle von Freude und Glück, von Wohlbefinden und wahren Lebensgenusses empfangen haben, die den trüben Eindrücken nicht nur das volle Gleichgewicht halten, sondern dieselben bei weitem überwiegen. Denn frage dich einmal aufrichtig, m. Br, wie lange denn die unmittelbare Empfindung des Kummers, des Schmerzes währte, den du zu Zeiten erduldet hast; ich sage die **unmittelbare** Empfindung desselben, denn die Erinnerung daran darfst du ja hier nicht mit in Rechnung bringen. Die Antwort darauf gibt dir schon die Sprache, die wohl von Augenblicken des Schmerzes, von Stunden und Tagen des Kummers redet, die Freude dagegen nach Tagen, Wochen und Monden misst. Und so ist es in Wahrheit. Gerade der ganz endlose Wechsel der äusseren Erscheinungen gestattet keinem einzelnen Eindrucke, eine längere Zeit hindurch ausschliesslich auf das Gemüth zu wirken. So heftig ein Schmerz, so tief ein Kummer, so schwer ein Leid im Augenblicke seines Eintrittes in das Bewusstsein von uns empfunden wird, die Fluth andersartiger Eindrücke, die die Wogen der ewig rollenden Zeit über jenen ersten hereinwälzen, erdrückt ihn allmälig; die Empfindung des Wehes schwächt sich ab selbst wider unseren Willen, und endlich bleibt nur noch die Erinnerung dessen, was wir einst gelitten haben, die nun keine wesentliche Störung unserer Gemüthsruhe mehr hervorzubringen vermag. Diesen milden Balsam für das verwundete Herz hat auch das abgelaufene Jahr uns in reichlichem Maasse geboten, und hätte es uns weiter nichts als ihn gegeben, wir

müssten mit Dank bekennen, dass wir Grosses empfangen haben.

Aber siehe, mein Br, das Jahr hat noch unendlich viel mehr gegeben; es hat nicht nur die Wunden geheilt, die es dir schlug, es hat auch direct eine wahrhaft überschwengliche Masse von Freude und Glück aller Art dir zugeführt, dich mit Gaben überschüttet, deren hohe Wichtigkeit dir nur um deswillen nicht immer gegenwärtig ist, weil der ununterbrochene Genuss derselben dein Gefühl für ihren Werth allmälig abgestumpft hat. — Du warst mit den Deinigen das Jahr hindurch gesund. Welch' ganz unschätzbares Glück liegt nicht in diesem einzigen Besitzthum? Die Grundlage aller menschlichen Zufriedenheit, alles irdischen Wohlbefindens, die volle Stärke und Gebrauchsfähigkeit aller leiblichen und geistigen Kräfte, hat dir in dem verflossenen Jahre niemals oder höchstens auf kurze Momente gefehlt! Was du wolltest, so weit es überhaupt deinen Kräften entsprach, das vermochtest du auch: das traurige Gefühl leiblicher oder geistiger Ohnmacht innerhalb der Sphäre deines Wirkungskreises ist dir fern geblieben. So konntest du mit Eifer deinen Geschäften dich widmen, und siehe: hast du gearbeitet und dich abgemüht, so ist auch der Lohn nicht ausgeblieben; ein gütiges Geschick hat dich, dein Haus, dein Eigenthum vor Schaden behütet, hat dir vielleicht Gewinn da zugeworfen, wo du nicht gesäet hattest, hat dir eine Vergeltung zu Theil werden lassen, auf die dein Fleiss keinen Anspruch machen konnte; es hat dir Hindernisse aus dem Wege geräumt, deren Ueberwindung deine Kräfte überstieg; es hat dir Wege des Glückes und der Ehre eröffnet, die andern gleich Würdigen vielleicht für immer verschlossen bleiben. So ist dir nicht blos die Nothdurft, sondern auch der Schmuck des Lebens zu Theil geworden. — Dein Wirken nach aussen und für andere hat vielleicht manchen Widerspruch erfahren, manche Verkennung, manche Feindschaft dir zugezogen, aber eine grosse Zahl Achtungswerther hat dir Beifall gezollt, dein Bemühen unterstützt und gefördert; hat man deiner Handlungsweise mitunter unedle Triebfedern untergeschoben, die Achtung und Anerkennung wahrhaft edler Gemüther hat dich dafür entschädigt; haben Missgunst und Bosheit dich angegriffen, so sind dir auch Vertheidiger erstanden, wo du es nicht wähntest, die sich deiner angenommen und dich geschützt haben. Du hast vor Zeiten eine Gefälligkeit erwiesen, einen Dienst geleistet, den du längst vergessen, und erntest jetzt nach Jahren einen aufrichtigen werkthätigen Dank, auf den du nie gerechnet; du hast einstens ein Unrecht erlitten, das dich tief schmerzte und dich noch in der Erinnerung bewegt, und siehe, jetzt ist dir eine Rechtfertigung, ein Ersatz zu Theil geworden, auf den du seit lange verzichtet hattest.

Doch, wer vermöchte auch nur annähernd alle die Einzelheiten aufzuzählen, durch die das abgelaufene Jahr bald Diesem, bald Jenem unter uns Tage, ja Wochen des Glückes und der Freude bereitet hat! So wenden wir denn unsere Blicke zuletzt noch unserem Bunde zu. Wahr ist es, nicht alles, was das verflossene Jahr den Maurer wahrnehmen liess, war erfreulicher Art, und doch wird auch hier das Unerfreuliche von seinem Gegentheile bei weitem überboten. Haben einzelne Glieder des Bundes, einzelne Oriente den Geist des echten Maurerthums an sich vermissen lassen, wie übergross ist dagegen die Zahl derer, denen der Ausbau des Tempels ein heiliger Ernst ist, die mit ganzer Seele daran arbeiten, dass die □ sich nicht nur ausbreite nach Abend und Morgen, nach Mittag und Mitternacht, sondern dass sie auch emporsteige zu den Wolken, ja über sie hinaus sich erhebe in das ewige Blau des lichten Aethers. Hat Eifersucht, Zwietracht einzelne Bauhütten von einander getrennt gehalten, so haben dafür andere desto freudiger alten Hader abgethan, sich die Bruderhand gereicht, und eine neue, feste Kette geschlungen, die fortan nichts mehr zerreissen soll. Hat die Finsterniss ihre Söldlinge ausgesandt, das Werk unsrer Hände zu hindern und zu schädigen, wie und wo es geschehen könne, so sind die Freunde des Lichtes auch nicht müssig gewesen, so hat die ewige Wahrheit ihre alles durchdringende, alles besiegende Kraft auch jetzt noch bewährt und ein grosser Theil der gegen das Mrthum angesponnenen Ränke ist schadlos an ihm vorübergegangen oder selbst zur Beschämung der Gegner ausgeschlagen. Wie aber könnte hier insbesondere vergessen werden der glückliche Umschwung der Dinge, durch den in den letzten Monaten dieses Jahres die Freunde der Finsterniss in Preussen die Macht verloren haben, durch den der erhabene Protector unseres Bundes an die Spitze des Staates gestellt worden ist, durch den der FrMrei, die man eben kaum noch dulden wollte, nicht nur für alle Zukunft eine gesicherte Stellung errungen, sondern auch ein neuer, kaum geahnter Glanz verliehen worden ist!

Und so kann denn, meine Brr, wenn wir uns die andere Frage vorlegen, was hinterlässt uns das scheidende Jahr, die Antwort auch nicht dem mindesten Zweifel mehr unterliegen; sie lautet: vollen Trost im Leid und frohe Hoffnung auf die Zukunft.

Was drückt dich jetzt, m. Br? Welcher Kummer nagt in diesem Augenblicke an dir? welche Sorge, welcher Gram will aus dem alten Jahre dich hinüber in das neue begleiten? Ist es Noth um irdische Dinge, die dich quält, Sorge um deine und der Deinigen Existenz, um äussere Stellung, Ehre, Ansehen, Einfluss; oder ist es geistiger Schmerz, der an dir nagt, der dein Gemüth peinigt, dein Herz mit Trauer erfüllt? Was es auch sei, jetzt, in dem Augenblicke, wo das Leid dich erfasst, mit seiner ganzen Schwere sich auf dich legt, fühlst du nur diese und bist wohl wenig geneigt, Gründen des Trostes und der Beruhigung Zugang zu verstatten. Aber blicke hin in das verflossene Jahr! Was du in ihm bereits mehrfach erfahren, das wird auch im neuen dir nicht mangeln, das wird auch in der Zukunft dir trostreich zur Seite stehen. Wie oft hat nicht schon die Sorge an deinem Lager gestanden und dir bange Stunden verursacht; und siehe, des Allmächtigen Güte hat sie zum grossen Theile von dir genommen. Wie oft hat die Ungewissheit über deine Zukunft dich schwer beunruhigt, und eine höhere Macht hat alles zu deinem Glücke gewendet. Wie oft hat ernstliche Befürchtung, gegründete Erwartung kommenden Unheils dich geängstigt, und siehe, nicht alles, was du fürchten musstest, ist in Erfüllung gegangen, nicht alles, was wirklich über dich gekommen, hat dich mit der Schwere heimgesucht, die du erwarten konntest. Wie oft hat Trauer über des Bösen Gewalt, Niedergeschlagenheit über den scheinbaren Triumph desselben deine Seele erfüllt, und doch ist das Gute nicht erlegen, doch war eben jener Triumph der Anfang der endlichen Niederlage des Schlechten. Wie oft wollte überhaupt dein Herz verzagen, wenn nach deiner menschlichen Einsicht alle Hülfe abgeschnitten, keine Aussicht auf Erlösung, keine Flucht vor dem drohenden Uebel mehr vorhanden schien

und später musstest du erkennen, dass eine höhere Weisheit längst die Mittel bereitet hatte, die alles zu seinem Ende führten, und die nur deinem blöden Auge verborgen waren.

Nun, tritt dir dies Alles recht lebendig vor die Seele, so hast du in dieser Erfahrung den besten Trost, der dir gegeben werden kann. Was auch im Augenblicke dich drücken mag, fasse Muth; die Zeit heilt jede Wunde, der Ereignisse Lauf gibt Ersatz für jeden Schmerz!

Aber diese Anwartschaft auf Trost und Beruhigung ist nur der kleinere Theil des Schatzes, den uns das scheidende Jahr hinterlässt; grösser, reicher, erhebender ist die Hoffnung, die es in uns wach ruft, die Aussicht in die Zukunft, die es uns eröffnet. Eben die Erkenntniss, dass alles Leid nur ein Vorübergehendes ist, nur ein Durchgang, welcher von einem geringeren zu einem höheren Glück, von irgend einem Niederen, Unvollkommenen zu etwas Besserem, Vollkommnerem hinüberleitet, diese Erkenntniss, sie gibt uns die Gewissheit, dass, welche Ereignisse auch der Lauf der Zeiten mit sich führen mag, der geistige und sittliche Zustand des gesammten Menschengeschlechtes und somit im Grunde auch jedes Einzelnen, in einem fortwährenden, langsamen Emporsteigen begriffen ist. Freilich ist unser Auge zu blöde, unsere Einsicht zu schwach, unser Gesichtskreis zu beschränkt, um dem Walten der ewigen Vorsehung durch die zahllosen Wechsel und Windungen der zeitlichen Entwickelung folgen zu können; aber das hat jeder von uns reichlich an sich selbst erfahren, dass die Wege der ewigen Weisheit andere sind, als die der irdischen Klugheit, dass jene desshalb auch stets zu einem glücklichen Ende, zu höheren Zielen emporführen, während diese so häufig in dem Sumpfe des niederen, irdischen Daseins sich verlaufen. Wie oft daher auch unserer schwachen Hand der Faden entgleite, an dem die Entwickelung unseres Geschlechtes sich fortspinnt, die Ueberzeugung hält den Maurer hoch empor, dass der e. B. d. W. in dem Plane zu seinem Tempelbau noch nie geschwankt hat, dass, wenn auch das Gerüst und Beiwerk die einzelnen Theile des Ganzen dem kurzsichtigen Auge des Arbeiters theilweise verdeckt, darum der Gedanke des grossen Ganzen doch in ewiger Klarheit und Schönheit vor des höchsten Mstrs Geiste steht, und einst auch dem niedrigen Arbeiter in seiner Majestät und Herrlichkeit vor Augen treten soll, wenn er sich durch Eifer und unermüdliche Ausdauer am Baue dessen würdig gemacht hat.

Mit dieser frohen Ueberzeugung, meine Brr, lasst uns jetzt scheiden! Sie leite uns in das neue Jahr, sie kräftige unseren Willen, wenn er ermatten, sie stärke unseren Arm, wenn er muthlos sinken will, damit auch wir dereinst erfunden werden als treue Knechte, die des Meisters Herrlichkeit zu schauen würdig sind.

Literarische Besprechungen.

Prinz-Edwins-Sage. Drei Masonen-Balladen. Von Br. Dr. Gust. Schwetschke. (Handschrift.) Halle 1858.

Wir sind dem Verfasser dieser Dichtung, welcher sich durch seinen „päläographischen Nachweis der Unächtheit der Kölner Urkunde vom J. 1535“, wie durch seine „Hallische Steinmetzzeichen“ über den Kreis seiner ehrw. Werkstätte („Drei Degen“) hinaus, in der er seit Jahren wichtige Logenämter bekleidet, um die Mrei verdient gemacht hat, für diese poetische Gabe von Herzen dankbar. Br Schwetschke, der auch in der profanen Literatur als Satyriker und gewandter Uebersetzer nicht unbekannt ist, hat in den vorliegenden drei Gedichten, welche die Gründung unserer Brüderschaft verherrlichen, den echten Balladenton glücklich getroffen und gezeigt, wie sich ein historischer Stoff in einfacher Weise ansprechend behandeln lässt. Die erste Ballade: „Der Rosen-Lufton“ weist prophetisch auf die Zukunft des im Mutterschoosse träumenden Knaben Edwin hin, den „die vier himmlischen Zeugen“ in ihren Schutz nehmen und dem sie nach allen vier Enden der Welt die □ bestellen. Die zweite „Prinz-Edwins-Reissbrett“, sangbar nach der ebenso bekannten, wie trauten Weise:

„Stimmt an mit hellem, hohem Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder“ etc.

erlauben wir uns den Lesern der „Bauhütte“ in der heutigen Nummer selbst vorzuführen. Die dritte: „St. Albans Hafen“, behandelt die Sage vom Untergang Edwins, nach welcher er auf Athelstan's Geheiss mit seinem Edelknaben in einem Boote den Wellen preisgegeben ward.

Zum Schlusse sind einige historische Notizen als Erläuterungen und dem, beiläufig bemerkt, sehr splendid ausgestatteten Ganzen ist eine Notenbeilage, die Melodie der 2. Ballade enthaltend, beigefügt.

J. G. F.

Feuilleton.

Cassel. — Vor Kurzem hat, einer Meldung der „FrMr-Zeitung“ zufolge, auf die Bitte des hochw. Br Prinz Wilh. von Hessen-Philippsthal-Barchfeld sich S. K. Hoheit der Prinz-Regent von Preussen an den Kurfürsten mit der Fürsprache um Wiederzulassung der FrMrei in Kurhessen und insbesondere um Wiedereröffnung der □ zu Cassel gewandt — mit welchem Erfolge, steht zu erwarten. Jedenfalls sind die Brr Deutschlands den hochverehrten fürstlichen Brn für deren unermüdliche Fürsorge zu dem wärmsten Danke verpflichtet; besonders warm werden die Brr in Kurhessen das Gefühl des Dankes empfinden.

Indiana, 1857. — Der Gross□ liegt der Antrag vor, den Mstr v. St. für amtliche Fehler der Gross□, für sittliche aber seiner □ selbst verantwortlich sein zu lassen; ebenso soll der Grossmstr der □, welcher er zugehört, verantwortlich sein. — Sie ist theilweise Besitzerin einer Halle

in Indianopolis; sobald sie den ganzen Preis bezahlt hat, wird das Gebäude so viel abwerfen, dass die Töchter keine Beiträge in die Grosslogenkasse mehr zu zahlen brauchen.

Leipzig, 7. Jan. — Gestern Nachmittag 5 Uhr hielt die □ „Minerva zu d. 3 Palmen" unter Anwesenheit von Geistlichen verschiedener Confessionen und zahlreicher Theilnahme des Publikums ihre 35. Weihnachtsbescherung an arme Kinder. Nach Einführung des Mstrs v. St., Br Wendler, durch die beiden Schaffner und am Arme geführt vom dep. Mstr v. St., Br C. O. Müller, wurde die Feier durch Gebet von Letzterem eröffnet, worauf von den Mitgliedern der Singakademie ein vierstimmiger Gesang vorgetragen wurde. Dann hielt Br Müller nach Begrüssung der anwesenden Festgenossen mit dem Feuer und der Begeisterung, welche wir an ihm gewohnt sind, eine vom Herzen kommende und zu Herzen gehende Rede, in welcher er Freude und Mitfreude als den Zweck der Feier, Familienempfindung als deren Charakter und Dank und Lobgesang als die Losung derselben bezeichnete und ausführte. Ein Mädchen dankte im Namen der siebenzig zur Empfangnahme von Gaben erwählten Kinder (35 Mädchen und 35 Knaben); dann wurden dieselben an ihre Geschenke geführt, ein vierstimmiges Lied vorgetragen, endlich noch ein von Br Wendler gedichtetes Lied gemeinsam gesungen und die Feier geschlossen.

Missisippi, 1857 (107 Logen-Repr.*) — Beschlossen, dass der Verlust eines Fusses, einer Hand, des Daumens oder Fingers der rechten Hand oder die vollständige Abwesenheit des Hörens, Sehens oder Fühlens eine körperliche Untauglichkeit ausmacht und dass keine mit einem derartigen Fehler behaftete Person aufgenommen werden kann. — Der Bericht des corresp. Ausschusses nimmt die Ansicht in Schutz, dass der Candidat an die Aechtheit der Bibel glauben muss. —

Minnesota, 1857 u. 1858. — Die Gross□ und alle ihre Töchter sind von der Legislatur des Territoriums incorporirt und bevollmächtigt, Grundbesitz zu halten. — Der Grossmstr hat das Gesuch, in St. Paul eine deutsche □ errichten zu dürfen, zurückgewiesen, weil die Arbeit und Protokollführung in einer Sprache, die keiner der Grossbeamten verstehe, wenigstens als unzweckmässig zu betrachten sei. Die Zulassung von Brüdern aus einer anderen Gross□ in Canada, als der provisorischen, wurde untersagt. In Minnesota bestehen 24 Logen mit 805 Mitgliedern.

Missouri, 1857 (78 Logen-Repr.) — Das maurer. College in Lexington hat nur 8 Zöglinge gehabt und 5200 Dollars gekostet; von 1848 bis 1856 hat die Gross□ 32,756 Dollars dafür ausgegeben und jährlich 5—10 Schüler gehabt. Das Gesuch einer □, einem Br Gesellen, der bei dem Abfeuern einer Kanone beide Hände verloren hatte, den Meistergrad ertheilen zu dürfen, wurde abschlägig beschieden, dem Verunglückten zugleich eine Unterstützung von 100 Dollars bewilligt.

Neu-York. — Eine Anbahnung zur Vereinigung der beiden hiesigen, unter der Gross□ von Hamburg arbeitenden Logen „Pythagoras Nr. 1" und „Franklin Nr. 2" mit der nun vereinten Gross□ des Staates New-York ist bis jetzt noch keineswegs bemerkbar, und wie wir aus zuverlässiger und wohlunterrichteter Quelle wissen, dafür auch gar keine Sympathie vorhanden.

Ob ein Gerücht, nach welchem eine in der obern Stadt New-York von mehren deutschen Brüdern zu gründende neue □ sich einen Freibrief von Hamburg verschaffen will, gegründet ist, wollen wir dahin gestellt sein lassen.

Triangel.

Schneeberg. — Die □ „Archimedes z. sächs. Bunde" hat die Einladungen zur Theilnahme an der am 6. Febr. stattfindenden Feier des 50jähr. Bestehens der □ und der Einweihung eines neuen Tempels erlassen und den Brn fern und nah die Mittheilung gemacht, dass sie in Br Wimmer, Bürgermeister in Schneeberg und während mehrer Landtage Secretär der h. 1. Kammer der k. s. Ständeversammlung, dem Bunde eine tüchtige Kraft zugeführt.

Süd-Carolina, 1857—58. — Erklärt sich entschieden gegen maurer. Lehrinstitute, die im Entstehen seien. — In den Ver. Staaten 3316 Logen und 112,732 Maurer; im letzten Jahre aufgenommen 15,226; ausgestossen 336; suspendirt 1085; gestorben 214; in diesen Zahlen sind jedoch nur 28 Grosslogen inbegriffen, deren statistische Berichte häufig lückenhaft sind. — Zum Ankaufe von Mount-Vernon 100 D. bewilligt. — Die Gross□ von Canada anerkannt. — 100 Logen im Staate.

Tenessee, 1857. — Eine Maurerhalle, die 50,000 D. kosten soll, ist im Baue. — Beschlossen, dass ein Candidat, wenn günstig über ihn berichtet worden, seine Petition zurückziehen kann, im Gegentheile nicht.

Virginia, 1858. — Die Gross□ hat im Februar das Monument Washington's in Richmond eingeweiht.

Wisconsin, 1857. — Jeder Candidat muss ein Jahr lang vor der Aufnahme in dem Bezirk der □, bei der er vorgeschlagen, gewohnt haben. —

Prinz Edwin's Reiszbrett.

Von

Br Dr. Gust. Schwetschke.

Jung Edwin, Prinz von Engelland,
Erwählte sich den Maurerstand:
„In vier gekrönter Zeugen Hut
Des edlen Steinwerks pfleg' ich gut."

Jung Edwin, Prinz von Engelland,
Zu York im hohen Dome stand:
„Des edlen Steinwerks Kunst und Zier
Treib' ich mit Meister und Parlier."

Jung Edwin, Prinz von Engelland,
Den Schurz von seiner Hüfte band:
„Gott sei gelobt zu dieser Stund',
Hoch ragt mein Bau auf festem Grund."

Jung Edwin, Prinz von Engelland,
Das Winkelmaass legt von der Hand:
„Gott sei gelobt zu dieser Frist,
Dass nun mein Bau vollkommen ist."

Jung Edwin, Prinz von Engelland,
In fester Bruderkette stand:
„Mein Reissbrett hat es euch visirt,
Getreulich habt ihrs ausgeführt.

*) Diese und die folgenden kurzen Mittheilungen aus Amerika sind dem Ausschussbericht für auswärtige Angelegenheiten der Gross□, beziehungsweise dem „Triangel" entnommen. Die Red.

Vom Fuss des Werkes bis zum Knauf
Schwebt schlanke Schönheit ab und auf,
Die Weisheit hält es im Verband,
Die Stärke trägt's mit fester Hand."

Jung Edwin, Prinz von Engelland,
Still schreitet zu des Vorhofs Wand,
Und still an beider Säulen Knauf
Hängt Schurz und Winkelmaass er auf.

Die Werkgenossen aller Welt
Sind nun zum Baue angestellt,
Gesegnet sei der Maurerstand
Und Edwin, Prinz von Engelland.

Zur Besprechung.

(Eingegangen vom 1.—8. Januar.)

Der Triangel, oder Akazienzweige am Lebensbaume ächten Maurerthums. Herausgeg. u. redigirt von Br. Ed. Röhr. II. Jahrg. 1856—1857 und IV. Jahrg. 1858. Nr. 1—13. Williamsburg.

Bestellungen auf die Bauhütte.

(Eingegangen in der letzten Woche.)

Bützow, noch 1 Expl. (im G. 2 Exple.) — Weimar: noch 1 Expl. (im G. 6 Expl.) — Torgau: noch 1 Expl. (im G. 5 Exple.) — Strassburg: 2 Exple. — Bunzlau: noch 1 Expl. (im G. 2 Exple.) — Glauchau: noch 1 Expl. (im G. 6 Exple.) — Magdeburg (Harpokrates): noch 1 Expl. (im G. 5 Exple.) — Neubrandenburg: noch 1 Expl. (im G. 8 Exple.)

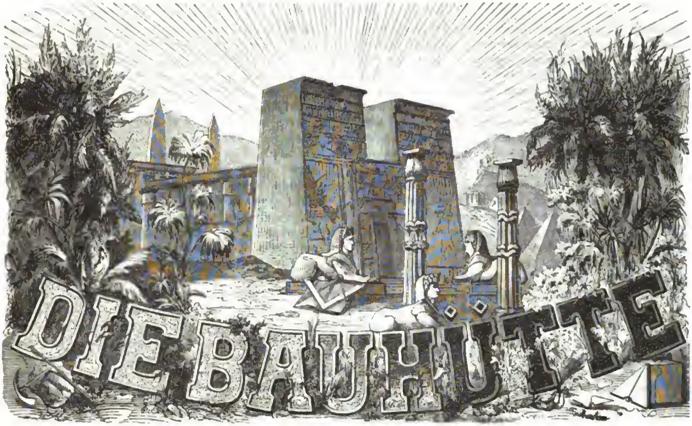
Briefwechsel.

Br. A in H. — Es sind trotz unserer wiederholten Bitte und Aufforderung bis jetzt noch verhältnissmässig sehr wenige Mitglieder-listen in unserem Besitz.

Br. L. in H. — Wir haben von unserem Titel die Bezeichnung „Zeitung für FrMr" weggelassen, um möglichen Verwechslungen mit der FrMrZtg vorzubeugen.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº 4. Leipzig, den 22. Januar 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Loge und Kirche.

Die hohe und weite Auffassung unseres Bundes, die wir in mehren Artikeln vortrugen, scheint uns die der ausserordentlichen Wirklichkeit des Bundes allein entsprechende. Denn man bedenke nur, dass ein Bund von solcher Verbreitung, mit so weiten Armen, dass weder Nation noch Religion von ihm ausschliessen, ein Bund mit einer so weise ersonnenen Verfassung, ein Bund von so hohem Alter, mit so vielen tief durchdachten und ernst erwogenen Einrichtungen — dass ein solcher Bund niedere und geringere Ziele unmöglich verfolgen kann, als jene Bünde, deren Unterschiede er doch für nicht hinlänglich erkennt, um von ihm auszuschliessen.

Durch jene hohe Auffassung aber scheinen wir in Collision zu kommen mit den Kirchen, unter welchem Namen wir einmal alle Glaubensgemeinschaften überhaupt bezeichnen wollen, auch wenn ihnen selbst dieser Name fremd wäre. In der That gibt es keinen anderen Bund, der dieselbe Verwandtschaft hätte mit dem unsrigen, wie der kirchliche; denn Staaten und Völker haben es ebenso wenig im Sinne, sich zum Menschenbunde auszudehnen, als etwa Innungen oder Familien je sich selbst zur einzigen Innung oder Familie der Menschheit aufzuschwingen: dagegen ist es wohl die Absicht wenigstens aller monotheistischen Religionen, am Ende der Dinge als die einzige zu bestehen. Sie wollen die ganze Menschheit einigen unter Einem Gott und Einem Himmel, unter Einem Gesetz und dem Erarbeiten Eines Ideals. Jede Kirche stellt in ihrem Gott ein höchstes Wahre, Schöne und Gute auf, und ihrer die bedeutendsten wollen auch, dass dieses Ideal die ganze Menschheit, ja die ganze Welt beselige. Können wir wohl eine entschiednere Vertretung für unseren göttlichen Urtrieb, für unseren absoluten Vereinigungswillen wünschen? Und dennoch ist der Unterschied zwischen den Kirchen und unserem Bunde sehr bedeutend.

Das Ziel, worauf beide ausgehen, ist wohl dasselbe; allein sie setzen ihre Thätigkeit jede an einem anderen Puncte ein. Der kürzeste Ausdruck für ihre Verschiedenheit dürfte dieser sein: in den Kirchen vereinigen wir uns als Habende, im Maurerbunde aber als Suchende. Denn dies ist ja offenbar der Unterschied zwischen beiden, dass die Kirchen einen bestimmten Besitz des Göttlichen, ein bestimmtes Schöne, Wahre und Gute zu haben und zu bewahren überzeugt sind, jener unser Bund aber ein Bund der Menschen zu sein sich rühmt, sofern sie einen solchen Besitz nur ersehnen und erarbeiten. Hier ist nun aber zugleich der Angriffspunct für

jene Bünde gegen unseren Bund. Wenn Ihr nur sucht, werfen sie uns vor, so erklärt Ihr damit, dass Ihr noch nicht besitzt; so vorwerft Ihr also, was wir Euch als den wahren Besitz anbieten, und vermesset Euch, aus eigener Kraft zu erstreben, zu erfinden, aufzubauen, was die Kirche in ihrem Glauben als ein göttlich Offenbartes, göttlich Geschenktes, göttlich Gegründetes, längst fertig hatte und von Kindheit auf Euch lehrte. Ihr bildet also einen Bund der Ungläubigen und Trotzigen, welche aus eigenem Vermögen zu Gott zu kommen sich einbilden und die Hülfe der göttlichen Gnade verschmähen, daher denn auch, soviel Ihr von Frömmigkeit reden mögt, die Frommen Euch immer geflohen haben, indem sie Euch als einen Rest der winterlichen Zeit des flachen Rationalismus und der Aufklärung betrachteten, der von der Glaubenswärme unserer Tage sehr bald werde weggeschmolzen sein. Gegen diesen Vorwurf aber sind wir hoffentlich gewaffnet. Dass der Bund der Bünde nicht irgend eine bestimmte Richtung irgend einer Zeit vertritt, dass seine Glieder auf keine Weise durch die Endung „isten" oder „aner" zu bezeichnen sind, sondern sich ohne alle Rücksicht auf irgend einen „ismus" verbinden; das muss uns nach allem Früheren unumstösslich feststehen. Wahrhaftig, wenn wir die verschiedensten Religionen und Confessionen einlassen wollen, so werden wir strenggläubigen Christen, wenn sie nur überhaupt zu uns kommen mögen, ebensowenig die Thüre weisen, als freigeisterischen. Dies eben ist ja das Eigenthümliche unseres Bundes, dass er nach keinem Glaubensbekenntnisse fragt, sondern lediglich nach der Beschaffenheit des innersten Wollens. Dieses Wollen ist bestimmt worden als Wille des Idealen nach seinen drei Richtungen, als Wille der Selbstverleugnung unter dem Idealen, als Wille der Vereinigung im Idealen. Sind jene Strengen also nur keine Egoisten, Baalspfaffen ihres Ich, sondern glauben sie an ihre Satzungen und lieben sie ihre Gebräuche mit der Innigkeit eines vom göttlichen Triebe Beseelten, was in aller Welt könnte und dürfte uns abhalten, sie unter die tüchtigsten und liebenswürdigsten unserer Bundesglieder zu zählen? Gehören sie doch eben nur unter die grosse Menge Derer, welcher Meinungen zufälligerweise vielleicht nicht die unsrigen sind, und gehet es ihnen doch eben nur wie allen Anderen, indem Keiner sich rühmen darf, seine persönliche Meinung sei das Bekenntniss Aller! Jene Frommen, welche uns den Vorwurf des Unglaubens machen, erkennen nicht, dass wir nicht bloss Strebende sind, wie es überhaupt Niemanden gibt, der ein blosser Strebender wäre, sondern zugleich Habender; weil wir aber die Habenden oder Glaubenden von der verschiedensten Färbung beisammen sehen wollen, so vereinigen wir uns nicht auf Grund irgend eines bestimmten Glaubens, sondern auf Grund des einfachen Wollens, Suchens oder Strebens, welches allen Habenden, Allen, die sich im Besitze eines Idealen glauben, nicht weniger in tiefster Seele einwohnen muss. Wir vereinigen uns nicht, um immer Strebende zu bleiben, sondern wir Alle sind zugleich Habende, wir Alle glauben an eine bestimmte Religion, die wir die unsere nennen; aber eben in dieser Uebereinstimmung, dass wir Alle für Ideales und Göttliches uns erwärmt fühlen, wenn auch in der verschiedensten Weise, erkennen wir ein Band, das uns in Liebe aneinanderknüpft und zu einer weiteren, umfassenderen Vereinigung treibt, als selbst noch unsere Kirchen darstellen. Das „Streben" ist also nur die Abstraction, die wir machen, um die möglichst allgemeine Basis zur Vereinigung zu gewinnen; das „Streben" ist das, was wir gemein haben, während die Eigenthümlichkeit des „Habens" das ist, was uns trennt. Damit aber diese Trennung nicht unserer Liebe und unserem gemeinsamen göttlichen Einheitsstreben schade, ohne welches wir Egoisten wären, so verbinden wir uns unter dem Schiboleth des „Strebens" und hoffen auf diesem Wege der Einigung und Liebe besser ein gemeinsames „Haben" zu erreichen, als auf dem bisherigen der Feindschaft, der Verketzerung, des Glaubensgerichts, oder der äusserlichen Propaganda. Wollten wir bloss streben um zu streben, d. h. ohne die ernste Absicht des Erreichens und Besitzens, strebten wir dann wol wirklich? Wollten wir jeden uns angebotenen Besitz verwerfen und uns darauf versteifen, uns unser Göttliches selber zu machen, läge uns denn ernstlich am Göttlichen, und nicht vielmehr an der Befriedigung unseres Eigendünkels und Hochmuthes? Nein, gerade weil wir recht ernstlich und gewissenhaft das Wahre und Höchste ersehnen, so wollen wir allerart Habende und Glaubende um uns versammeln und Alles hören, Alles lernen, theils um es bestimmter verwerfen, theils um es gerechter würdigen, theils um es überzeugter uns aneignen zu können. Soweit ist unser Bund entfernt, aus Gleichgiltigkeit sich hinter den Einklang des blossen Wollens zu flüchten, dass er vielmehr, um das Höchste so gewisser zu erreichen, den Verkehr von allerart Gläubigen und Ungläubigen nicht scheut, und durch sie Ein Heer bilden will zur Vernichtung des gemeinsamen Einen Feindes aller Religion und zur Herstellung des allgemeinen Himmels. Nicht ein Pantheon will er zusammensetzen, um an der bunten Götterversammlung sich zu ergötzen wie ein übermüthiges Weltkind, das des Ueberirdischen spottet überall, in welcher Form es ihm auch erscheine; sondern alle Götter will er vereinigen in Einem Tempel, damit unter ihnen der Eine wahrhaftige Gott sich um so sicherer zu erkennen gebe, durch sein Hervorleuchten die anderen verdunkele, ihre Verehrer belehre und gewinne für Seinen Dienst, und so das Pantheon verwandle in den Einen Tempel, dessen Steine „nicht todter Fels, sondern lebendige Herzen, wissende und schaffende Wesen wären, die da herrscheten über die spröde Natur, dass sie ihnen diene, und die da gebunden hätten alle Uebel und alle Sünde mit ehernen Fesseln an der Hölle Pforten zu ihren Füssen, damit kein Leid, kein Wehklagen mehr sei bei den Frommen, und der Engel des Endes rufen könne aus der Höhe: Trocknet ab die Thränen von euren Augen, denn das letzte Wehe ist vergangen!"

Die Kirche, sagten wir, ist ihren allgemeinen Begriffen nach ein Bund, der mit unserem Bunde das Ziel theilt, die ganze Menschheit unter dem Schönen, Wahren und Guten zu umfassen; allein sie gehet den umgekehrten Weg, sie versammelt ihre Glieder nicht unter dem Schiboleth gleichen Urwillens, sondern unter dem Schiboleth gleicher Resultate, d. i. gleicher Anschauungen des Gemüths, gleicher historischer und dogmatischer Erkenntnisse, gleicher Handlungsweisen: denn die Kirche tritt auf als habende, nicht mehr als suchende. Nun aber sehen wir ein, dass Niemand ein Suchender ist, der nicht irgend Etwas vom Idealen schon sein nennte, der also nicht irgend ein Verhältniss hätte zu irgend einer der Kirchen. Denn die Kirchen sind es ja, zu welchen wir uns vereinigen, soweit wir Habende sind, die Logen dagegen bilden wir als Suchende. Jeder vom idealen Triebe beseelte Mensch aber ist beides zugleich, habend indem er sucht, suchend indem er hat: wie also verhatten

sich schliesslich Kirche und □ gegenüber dieser Doppelnatur des Menschen? Sie verhalten sich nicht einander **ausschliessend**, sondern einander **fordernd**. Denn sind wir nur als Maurer vereinigt, so sind wir es nur vermöge und wegen unseres Urtriebes, sind wir es aber als Christen, Juden u. s. w., so sind wir es vermöge und wegen unserer Uebereinstimmung in gewissen Resultaten des Glaubens oder der Erkenntniss. Was ist natürlicher als dies, dass Menschen, die an Einen und denselben Gott glauben, die ihren Glauben an eine und dieselbe historische Thatsache geknüpft wissen, die in Einem Cultus sich erbauen und denselben sittlichen Maximen folgen, sich zum Bunde zusammenschaaren, damit sie eine Macht würden, das, was sie fest für das einzige Wahre und Höchste halten, zu verbreiten, durchzufechten, die Welt damit zu beglücken? Was aber ist nothwendiger, als dass über diesen Bünden sich ein höherer und weiterer Bund bildet, welcher jenes letzte Gemeinsame noch als gemeinschaftbildend festhält, nämlich ihren Nicht-Egoismus, ihren Einheits- und Verbindungswillen, ihre Liebe zum Absoluten, um sie mit Belassung ihrer Verschiedenheit wiederum in einer Einheit zu vereinigen, welche sie davor schützt, dass die Verschiedenheit zu Zersplitterung und gegenseitiger Aufreibung führe, und welche sie zu gemeinsamer Lösung der göttlichen Räthsel zusammenhält? Für jenes Natürliche sorgen alle Religions- und Bekenntnissgemeinschaften; für dieses Nothwendige will der Mrbund einstehen. So mögen wir den Bund der Bünde mit einem Kranze vergleichen, der die verschiedensten Blumen ineinandergeflochten festhält: er wäre farblos und leer ohne dieses bunte Gemisch, aber die Blumen wären zerstreut und ohne die Form schöner Gruppirung, wenn sie nicht der hoffnungsgrüne Ring einte. Wo Einheit und Mannichfaltigkeit in Maass und Harmonie sich vermählen, da gibt es einen Anblick Göttern und Menschen zur Lust. Die Menschheit in solcher Vereinigung wäre der Abglanz der himmlischen Herrlichkeit!

R. S.

Ein unmaassgeblicher Vorschlag.

Wenn ich von meinem Standpunkte aus in bescheidenster Weise mir erlaube, die Aufmerksamkeit der Brr, namentlich in Preussen, auf einen Vorschlag zu richten, so geschieht solches, wie ich wohl kaum zu versichern brauche, nur in der wohlmeinendsten Absicht.

Dass es wohl an der Zeit sein möchte, im Interesse der FrMrei und zum wahren Gedeihen des Bundes zu einer eben so zweckentsprechenden, als nützlichen Reform zu schreiten, das ist gewiss eine Ansicht, welche von der grossen Mehrzahl der Brr, namentlich von den Mitgliedern aller Logen des preussischen Vaterlandes mit Recht getheilt wird. Mindestens ist's der stille, aber längst gehegte Wunsch Vieler.

Es ist freilich eine von der Geschichte bestätigte Wahrheit, dass eingewurzelte und liebgewonnene Gewohnheiten nicht leicht zu beseitigen sind! Mag aber auch der Mensch das Herkömmliche lieb gewonnen haben, mag er es selbst achten und verehren, so darf er doch nicht blindlings diesen Gewohnheiten folgen und an alten Traditionen kleben bleiben, die im Laufe der Zeit theils als zweckwidrig und unpassend, theils als unzeitgemäss oder als dem Wesen und Geiste der Mrei zuwider erkannt worden sind.

Dass in unserem engeren Vaterlande (Preussen) **drei** Grosslogen bestehen, unter welchen die Töchterlogen nach verschiedenen Ritualen und auf Grund verschiedener Verfassungen arbeiten, das ist, wie mich dünkt, schon an sich keine erfreuliche Wahrnehmung und dies dürfte noch weniger der Fall sein, wenn man erwägt, dass ihre Systeme theilweise **prinzipiell** verschieden sind von denen der meisten andern Logenverbände Deutschlands und Englands, dass sie ihr Dasein den unseligen Spaltungen und Verirrungen der Brüderschaft im vorigen Jahrhundert verdanken und heutzutage keineswegs mehr den Charakter weder einer historischen noch geographischen Nothwendigkeit an sich tragen.

Es ist nicht zu verkennen, dass seit der hohen Protection des durchl. und hochw. Br **Prinz-Regenten v. Preussen** eine erfreuliche Annäherung im äusseren Vereine sich kund gegeben, aber doch scheint leider für eine förmliche Vereinigung der drei verschiedenen Riten noch keine Aussicht vorhanden zu sein. Und doch gibt es wie nur Einen e. B. a. W., auch nur Eine FrMrei, und könnten wir, wie wir in der Liebe und im Geiste Eins sind, auch Eins sein in der Auffassung des Wesens der Mrei, und im Wesentlichen Alle nach Einem Systeme arbeiten. Ich sage absichtlich „im Wesentlichen", da über dasselbe hinaus sich ja recht wohl die Besonderheit und Mannichfaltigkeit geltend machen kann.

Möge es dem hocherleuchteten Br Protector, der sich an der Spitze der gesammten Brschaft in Preussen befindet, zum Segen des Ganzen gelingen, das seither Getrennte zu vereinigen und durch Verschmelzung zu einem grossen Ganzen eine innige **Einheit** zu erstreben, so dass dereinst alle wesentlichen Verschiedenheiten in der Mrei aufhören, alle Logen des Vaterlandes als Töchter einer einzigen Mutter sich vereint sehen und dadurch das beglückende Band der Eintracht und Brliebe inniger und fester geknüpft werde.

Mag auch das Werk dieser Vereinigung Schwierigkeiten darbieten, mögen auch selbst noch Kämpfe zu bestehen sein, der Erfolg kann nur ein herrlicher und segensvoller sein! —

Welch' unendlich grosse Vortheile durch Verschmelzung der seitherigen Verschiedenheit zu einem Ganzen, unter einer einzigen mächtigen Mutter□ herbeigeführt werden würden, ist nicht zu verkennen. Schon die **Verwaltung** würde weniger kostspielig und einfacher, der Zweck leichter gefördert und das Ziel eher erreicht werden. Ein in verschiedene Gross- und unter diesen in Provinziallogen getheiltes und verzplittertes Vermögen kann selbstredend nicht **den** Nutzen bringen, wie ein in **eine** Logenkasse niedergelegtes Gesammtvermögen! Von hier aus können nicht nur die Bedürfnisse des Bundes im Allgemeinen besser überschaut, sondern auch dessen Kräfte besser gewürdigt und gegen jene abgewogen werden. Ferner dürften dann auch die finanziellen Angelegenheiten im Allgemeinen weder für die Töchterlogen, noch für die einzelnen Glieder derselben mehr ein Geheimniss bleiben. Sowie die Staatsverwaltung jährlich ihren Status veröffentlicht, sollte eine Mutterloge auch ihren Töchterlogen eine Uebersicht ihrer Einnahmen und Ausgaben vorlegen, da diese doch unzweifelhaft ein Interesse dabei haben, indem sie an die Kasse der Mutter□ jährlich ihren Tribut entrichten, ausserdem aber alle Drucksachen von derselben, nach einem hochgestellten Preise berechnet, auf eigene Kosten beziehen und alle Porto-Auslagen und Frankaturen bestreiten. Und

hat nicht ohnehin jede Tochter☐ für ihr eigenes Bestehen zu sorgen? Haben nicht selbst manche von ihnen mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, um ihr Bestehen zu sichern; ja sind nicht die Mehrsten derselben einzig und allein auf die ungewisse Einnahme ihrer Receptionsgelder angewiesen? Und müssen nicht manche, um ihre ohnehin schwache Brüderzahl erhalten zu sehen, hier und da auf diese verzichten, von den Beiträgen befreien, ja selbst noch Unterstützungen an Brr gewähren?

Welch' überwiegend grosse Vortheile durch Beseitigung alter Uebelstände erzielt, welch' ungleich grössere Mittel der Hauptlogenkasse zu Gebote gestellt würden, ist leicht begreiflich. Würde z. B. eine allgemeine vaterländische Logenkasse gebildet, in der die Gebühren eines angemessenen Beitrags für jede Reception, Beförderung u. s. w. hinterlegt würden, welche schöne Einnahme würde dadurch entstehen und welche bedeutenden Mittel alsdann sich darbieten, um ein Werk stiften zu können, welches für ewige Zeiten als ein grosses und edles Denkmal maurer. Gesinnung dastände, während jetzt nur einzelne kleine, im grossen Ganzen verschwindende Wohlthätigkeitsanstalten ins Leben treten! —

Vorstehende Darstellung ist, wie Eingangs gesagt, nur aus der guten Absicht entsprossen, einen von vielen Brn getheilten Wunsch auszusprechen, um zu dessen Verwirklichung anzuregen, um durch Mitwirkung gel. Brr einen Schritt zur weiteren Vereinigung zu thun, um Vervollkommnung in unserer gemeinsamen Logenverwaltung zu erzielen und die g. u. v. Logen gleichzeitig aufzufordern, auch ihrerseits diese heilsame Angelegenheit ihrer Berathung zu unterwerfen und mit zweckentsprechenden Vorschlägen in einer maurerischen Zeitschrift (etwa in der „Bauhütte") hervorzutreten.

Möchten doch Alle, die Herz und Sinn für Förderung des schönen und erhabenen Werks der Mrei besitzen, sich aufgefordert fühlen, ihre Ansichten der gesammten Brschaft kundzugeben!

Wenn derartige dringende Wünsche zur Reform von den Töchterlogen einmal kund gegeben werden, so darf man wohl erwarten, dass solche als brüderliche Bitte bei den ehrw. Mutterlogen Gehör finden und Schritte geschehen werden, die das Ziel der Vereinigung unter sich, und Verschmelzung des Ganzen wenigstens in Aussicht stellen werden.

Emmerich, im Nov. 1858. Br 3 X 3.

Gottlieb Rudolph Baron von Ditmar.

Eine Lebensskizze.*)

Von

Br. A. F. Polick,

Mstr v. St. der ☐ zu den 3 Sternen in Rostock

Gottlieb Rudolph Baron von Ditmar wurde im Februar 1716 zu Schlagsdorf im Fürstenthum Ratzeburg geboren. Als derselbe herangewachsen war, widmete er sich den juristischen Studien und ging nach Vollendung derselben auf kurze Zeit als Justitiarius zu seinem Oheim, dem Hauptmann v. Ditmar, welcher damals Beamter zu Schönberg war. Später kam er in derselben Eigenschaft zu dem Grafen von Ranzau, königlich dänischen Beamten zu Bramstädt. Diese Stelle gab er bald wieder auf und ging nach Wismar, worauf er in die Dienste des Herzogs Carl Leopold von Mecklenburg-Schwerin trat und von diesen 1740 zum Canzlisten, 1741 zum Geheim-Secretair und 1745 zum Canzleirath ernannt wurde. Nach dessen Ableben behielt ihn der Herzog Christian Ludwig in seinen Diensten und ernannte ihn 1747 zum Regierungsrath und 1750 zum Vice-Canzler. Da er sehr erfahren in Landessachen war, so wurde er in demselben Jahre als Commissarius von Seiten seines Fürsten nach Wien entsendet, um die damals zwischen ihm und der Ritterschaft seines Landes obwaltenden Zwistigkeiten zu einem erwünschten Ende zu führen. Er kehrte von dort 1751 zwar unverrichteter Sache zurück, hatte sich aber durch die gewissenhafte Ausrichtung dieser Mission so sehr das Vertrauen seines hohen Gebieters erworben, dass ihn dieser 1752 zu seinem wirklichen Geheimen Rathe ernannte und ihn, als die Verhandlungen in der vorhin beregten Angelegenheit wieder aufgenommen waren, noch einmal, im Jahre 1752, nach Wien als Commissarius entsandte. Jedoch auch diesmal kehrte er ohne Erfolg zurück, aber mit der grössten Anerkennung seiner geleisteten Dienste von Seiten des Herzogs Christian Ludwig, der es sogar bewirkte, dass der damalige deutsche Kaiser den Geh.-Rath v. Ditmar in den Freiherrnstand erhob. So nach Verdienst geehrt, war der Letztere auch ferner unablässig bemüht, den gedachten Streitigkeiten durch den im Jahre 1755 geschlossenen landesgrundgesetzlichen Erbvergleich ein Ende zu bereiten. Die mecklenburgische Ritterschaft erkannte v. Ditmar's Verdienste um das glückliche Zustandegekommensein jenes Vergleichs im hohen Maasse an. Sie nahm ihn unter den Landesadel auf und machte ihm überdies noch ein Geschenk von 10,000 Thlrn.

Einige Jahre nachher fiel v. Ditmar in Ungnade des damaligen Herzogs Friedrich. Er wurde von demselben unvermuthet seiner Dienste mit einer jährlichen Pension von 1200 Thlrn. entlassen und widmete sich hierauf zuerst der Landwirthschaft und pachtete das Gut Vietlübde, fand aber an dieser Beschäftigung so wenig Behagen, dass er sich bald von derselben zurückzog, Neese zu seinem Aufenthaltsorte wählte und bis zum Jahre 1770 ganz im Stillen privatisirte. Am Ende des Jahres zuvor ward er als Reichs-Hofrath nach Wien berufen, und erlangte von dem Herzoge Friedrich die Erlaubniss, diese Stelle anzunehmen. Derselben 1787 wieder entlassen, privatisirte er bis an sein Ende zu Ludwigslust, wo er am 17. Jan. 1795 zur ewigen Ruhe einging.

Wann und wo v. Ditmar zum Freimaurer aufgenommen ist, kann der Verfasser leider nicht berichten, dagegen aber behaupten, dass der eben genannte treue Br dem Bunde mit ganzer Seele ergeben war und als der Begründer der FrMrei in Mecklenburg anzusehen ist, auch an der Erbauung der ersten und ältesten ☐, nämlich St. Michael zu Schwerin, den grössten Antheil hatte. Gewiss war es nicht seine Schuld, dass dieselbe nur eine kurze Zeit thätig blieb. — Ein dankbares Andenken ist und bleibt die mecklenburgische Brschaft ihm schuldig, denn das Samenkorn, welches er gestreuet, hat ihr hundertfältige Frucht getragen.

*) Dieselbe ist entlehnt aus Br Polick's I. „Beiträgen zur Geschichte der FrMrei Mecklenburgs".

Literarische Besprechungen.

Asträa. Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1858. Herausgegeben von Aug. Wilh. Müller (Mstr v. St. der ☐ Charlotte zu d. 3 Nelken im O. von Meiningen) und Ludwig Bechstein (dep. Mstr ders. ☐). Zwanzigster Jahrgang. Sondershausen, F. A. Eupel. 1858. Thlr. 1 —

Wenn ein Unternehmen, wie das vorstehende, bereits zwei Jahrzehnte seiner Wirksamkeit hinter sich hat, so müssen wir seinen Werth und seine Lebensfähigkeit im Allgemeinen als anerkannt voraussetzen und können deshalb, da es sich zuverlässig in den Bibliotheken einzelner Brüder und der meisten Logen bereits das Bürgerrecht erworben, von einer besonderen Empfehlung als überflüssig absehen und unsere Aufmerksamkeit nur auf das richten, was uns der neue Jahrgang bringt.

Ehe wir indessen auf den Inhalt im Einzelnen näher eingehen, drängt es uns, zunächst die erfreuliche Wahrnehmung hervorzuheben, dass dieser neue Jahrgang im Vergleich zu den früheren, welche vorwiegend erbaulichen und historischen Inhalts waren, eine, wie es scheint, veränderte und durchaus zeitgemässe Richtung eingeschlagen. Es ist der Geist belebender und erquickender Frische, der ihn durchweht, und der jugendliche Charakter schöpferischer Triebkraft, der Bewegung, der Entwicklung, den er bekundet. Sollen wir uns bildlich ausdrücken, so können wir ihn vergleichen mit einem Kämpfer, der begeistert für eine grosse Zukunft seiner Sache an der Spitze seiner Verbündeten das Banner „Zur Kritik und Reform“ freudig schwingt oder noch lieber dem ersten Frühlingstage, der alle Herzen zu schöner Hoffnung stimmt, der das kaum entfaltete Blattgrün dem wärmenden Sonnenstrahle entgegenbreitet. So ist es also doch ein gemeinsames Bedürfniss, welches die „Bauhütte“ ins Dasein rief, und unsererseits keine Täuschung gewesen, als wir die Morgenröthe einer neuen Epoche des FrMrbundes und der FrMrei zu sehen meinten und laut verkündigten!

Der Inhalt der „Asträa“ zerfällt nach den 3 Pf. der ☐ in drei Abschnitte, von denen der erste eine grössere Anzahl von Logenreden (I. In der Festhalle — II. In der Arbeitshalle — III. In der Trauerhalle), enthält und in welcher der O. Goslar am stärksten vertreten ist. Wir heben aus demselben besonders hervor: die vortreffliche Festzeichnung von Br Plieninger in Stuttgart, weil in derselben ein seltneres Thema (der „beste Staat“) mit Glück behandelt ist; ferner den lebendigen und anziehenden Vortrag von Br W. in Halle über „Lessing als Freimaurer“. Mit wohlthuender Wärme entwirft uns der geehrte Redner ein Bild des grossen Mannes, der wirklich auf der Höhe seiner Zeit stand, auf verschiedenen Gebieten bahnbrechend sich bethätigt und auch „für die FrMrei der rechte Führer und Wegbereiter, ein rechter Johannes gewesen“. Seine Gespräche (Ernst und Falk) werden ein „Katechismus für denkende Freimaurer“ genannt und ihm mit Recht das Verdienst zuerkannt, „dass er in dieser Schrift zuerst einen klaren und bestimmten Begriff der Freimaurerei aufgestellt“ und den Grund gelegt hat, auf dem seine Nachfolger, Herder und Fichte, weitergebaut. Weiterhin wird die „Frische“ in Lessing's Wesen gebührend hervorgehoben und gesagt: „Solch jugendlich frischer Sinn aber auch noch im Glanz der Silberlocke, das ist des echten Mrs schönste Zierde und nichts Gefährlicheres gibt es für unseren Bund, als den trägen Schlendrian armseliger Pedanten und engherziger Philister; Jugendfrische, jugendliches Leben und jugendliches Feuer vielmehr gehört in einen Bund, der zur Begeisterung für das Höchste und Edelste seine Genossen entflammen will“.

Ferner erwähnen wir den Vortrag: „Johannisfest 1858“ von Br Funkhänel in Glauchau, worin nach einem geschichtlichen Ueberblick die Idee der FrMrei entwickelt, dieser die Wirklichkeit, die FrMrei in ihrer Erscheinung, gegenüber gehalten, und, wie der Redner es nennt, der Widerspruch zwischen Wahrheit und Dichtung, zwischen äusserer und innerer Wahrheit aufgedeckt wird. Dieser Gegensatz, so lautet die Schlussfolgerung, muss vermittelt, die FrMrei muss zur That werden, damit der FrMr nicht zu allen übrigen Vorwürfen „noch die Schmach auf sich lade, ein Lügner und Heuchler zu sein“. Die FrMrei muss in uns wahres Leben und unser ganzes Leben wahre FrMrei werden!

Ein schönes Zeugniss maurer. Offenheit und Ehrlichkeit ist die „Ansprache am Stiftungsfeste einer ☐ von deren Mstr v. St.“ (S. 89 u. fg.), worin — statt der sonst üblichen Schönrednerei und emphatischen Lobhudelei der nächsten Vergangenheit und Gegenwart — der ☐ wie in einem scharfgeschliffenen Spiegel ihr Bild in nicht gerade schmeichelhafter Weise entgegen gehalten wird. Es gehört mit zu den erfreulichen „Zeichen der Zeit“, dass man endlich den Grundsatz der Selbsterkenntniss auch den Logen und der Gesammtheit gegenüber mehr und mehr anzuwenden beginnt. Dieses geschieht u. A. auch in dem vorliegenden Jahrgange der „Asträa“ sowohl in mehren einzelnen Vorträgen und in den beigefügten Anmerkungen, als insbesondere im zweiten Abschnitt („Stärke“) in fünf „Maurerischen Briefen“. In denselben wird zugegeben, „dass die meisten Männer von Bildung, als sei der Bund geistlos, und die meisten Männer von Rang, als sei er gemein, sich aus den Logen zurückzogen; es wird gefragt, was der Inhalt vieler Logenreden sei, und geantwortet: „Meistens gedroschenes Stroh“; es wird „jenes beständige Flügelheben ohne Aufflug, jenes Wortgepränge ohne That, jenes Geheimthun ohne Geheimniss“ u. s. w. getadelt; es werden mit vollem Rechte jene „Behaglichen welche mit einem weiteren Fortschritt der k. K. nichts zu thun haben wollen“, energisch angegriffen und als „Schwächlinge und Feiglinge“ verurtheilt; es wird endlich in derselben einer „verbesserten Constitution des Bundes und verbesserter Praxis“ das Wort geredet. Wir finden vielleicht Gelegenheit, auf diese „Maurerbriefe eines ungenannten Bruders“ s. Z. zurückzukommen.

Der zweite Abschnitt enthält ausser diesen Briefen noch die Beschreibung eines Jubelfestes und eine Zusammenstellung der „Johannisgrüsse des J. 1857“, wo in einem engen Rahmen die verschiedenartigsten Ansichten und Auffassungen nebeneinander in der wunderlichsten Weise zu Worte kommen. Diese Johannisgrüsse sind eben ein neuer Beweis für die Behauptung der profanen Welt, dass wir selbst über Zweck und Wesen des Bundes im Unklaren sind. Wenn man liest, wie (S. 253) die ☐ „Hercynia zum fl. St.“ im O. von Goslar die Juden mit prinzipiellen Kolbenschlägen aus unseren Tempeln hinausjagt, und etwas weiter (S. 265) die ☐ „Zur Pyramide“ im O. von Plauen es als das bedeutendste Ereigniss ihres letzten Logenjahres betrachtet, dass sie einen Israeliten aufgenommen und die Ausschliesslichkeit

gegen Nichtchristen, welche die □ „zur Ceder“ (S. 256) unbedingt fordert, „mit dem wahren Geiste und Wesen der FrMrei nicht vereinbar“ erklärt, was kann man da anderes thun, als mit dem Schüler im Faust ausrufen:

„Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum!“

Den dritten Abschnitt füllen Gedichte und ein Schwestern-fest-Vortrag und den Schluss des Jahrbuchs bilden Beurtheilungen maurer. Schriften.

Wir rufen den verehrten Herausgebern einen brüderlichen Gruss zu, verbunden mit dem innigsten Danke für die diesjährige Gabe! Möge die „Asträa“ noch lange im gleichen Geiste zum Segen des Bundes fortwirken!

Br J. G. F.

Feuilleton.

Aus Mecklenburg. (Mittheilungen über den FrMrClubb im O. Ludwigslust.) — Im Hinblicke darauf, dass die Bauhütten des Landes von Ludwigslust ziemlich weit entfernt oder doch so gelegen sind, dass man nur mit grossem Zeitaufwande die Arbeiten besuchen kann, und in Erwägung dessen, dass alle Kräfte, die sich unserem Bunde geweiht haben, so viel als möglich zusammen gehalten werden müssen, wenn sie nicht verloren gehen sollen, berief der Br Frhr. v. Printz (Mitglied der □ zur goldnen Harfe i. O. Marienwerder) die am Orte und in dessen Nähe wohnenden Brr FrMr zum 23. Oct. vor. J. zu einer Besprechung zusammen. Es folgten dieser Einladung 8 Brr; zwei liessen sich entschuldigen, hatten aber ihre Stimmen übergeben. Man kam überein, einen MrClubb zu bilden, der in seinen Sitzungen die Brr näher mit einander in Berührung bringen sollte und stellte fest, dass monatlich zwei Sitzungen stattfinden und jedesmal die Hälfte der Sitzungszeit maurer. Vorträgen, die andere aber der geselligen Unterhaltung gewidmet sein sollte.

Bie Brr wählten folgende Beamten:

Br Frhr. v. Printz zum vors. Mstr;
Br Viereck, stellvertr. Mstr;
Br Drenckhahn, Schatzmstr;
Br Schultz, Secretair.

Die erste Sitzung fand am 10. Nov. im Hause des Vorsitzenden statt und seitdem hat der Br von Suckew seine Wohnung zum permanenten Sitzungslocale bis auf Weiteres brüderlichst eingeräumt und haben darin breits drei Sitzungen, von denen die am 30. Dec. vor. J mit einem Brmahle verbunden war, stattgefunden.

Es wurden bis jetzt Vorträge gehalten über die folgenden Themata:

1) Wir sind vereint, auf dass ein hoher Lichtgedanke zur That werde;
2) Ueber die Räthsel des Lebens;
3) Ueber Jesaias 52, 7.;
4) Nun danket alle Gott (zur Sylvesterfeier).

Vier Br Mstr, ein Geselle und sechs Lehrlinge waren die Stifter des Clubbs und eben hat ein Br Lehrling seinen Beitritt angemeldet. Vertreten sind 3 Systeme: das der drei Weltkugeln, der Gr. L.L. v. Deutschland, und der Gross□ von Hannover; dagegen gehören die Brr Mitglieder 7 verschiedenen Logen an.

Auch besuchende Brr haben uns schon erfreut und unsere Arbeit wie unser Mahl getheilt. Bibliothek, Inventarium und Schatz sind im Entstehen; die Armenkasse hat einen nennenswerthen Zuschuss aus einer Lotterie von geschenkten Gegenständen erhalten. Nur Ausdauer und treues Zusammenhalten! Vielleicht kann auf dieses Fundament, das wir legten, dereinst eine Bauhütte gesetzt werden, „das ist unsre Arbeit, das sei unser Lohn!“

Br Frhr. von Printz.

Bremen, im Jan. — Da lobe ich mir doch das enge, herzliche Aneinanderschliessen und die innige Vertraulichkeit der Brr in kleineren Logen! Ach, wie schön ist's doch in der Heimath, auch in der maurerischen! Hier aber ist die FrMrei, ich möchte fast sagen, bei den Meisten, eine leere Ausrede, eine Redensart. Man ist weit entfernt, den Sinn eben unseres Humanitätsbundes zu bewahrheiten und so weit zu verwirklichen, dass die Liebe zu den Menschen im Allgemeinen und im Besondern gegen Brr — abgesehen in welcher Lage des Lebens sie sind —, als die höchste Aufgabe erscheint.

Hier sind die meisten Brr. leider nur so lange die „lieben Brr“, als man mit ihnen im Logengebäude sich befindet, während im profanen Leben der Br. dem Br. nur so viel gilt, wie eben jeder andere Mensch auch.

Ich möchte wünschen, dass ich mich recht tüchtig geirrt; aber bis ich mich dahin überzeugt, beurtheile ich den Sinn fast aller Brr dieser □ von eben dieser Seite. Der Mstr. v. St. hätte sonach kaum nöthig, Neuaufgenommene besonders zu verpflichten, im prof. Leben die Erkennungszeichen des Mrs. nicht zu verrathen; es geschähe auch ohne das nicht. Ist meine Schilderung über unsere Verhältnisse nach dieser Seite hin eine betrübende*), so muss ich bekennen, dass ich von den Arbeiten dieser □ dagegen so viel mehr halte. Es wirken darin so tüchtige Beamte und Kräfte, dass deren Streben und Wirken mit dem grössten Danke gewiss von Jedem anerkannt werden muss.

Ueber einen überaus erhebenden Moment aus der letzten □ muss ich Dir noch ein Wörtchen sagen: Es war eine Aufnahme□, der ich beiwohnte und bei der ein Vater, Br Dr. Mor. Rothe (2. Aufs. der □), seinem Sohne selbst die Weihe ertheilte. Der Mstr v. St. übergab feierlich dem alten Vater den H., und danach hielt dieser Br im sächsischen Dialecte eine Ansprache, die aus meinen und so manches anderen Brs Auge Thränen hervorlockte. Selbst mit Thränen im Auge sprach er sodann sein „Gott sei Dank“ und andere treffliche Worte, so auch schliesslich diese: „Es sei der heutige Tag der glücklichste seines Lebens, indem er den stillgenährten Wunsch, sein Sohn möge begreifen, mit welchem Eifer er (der Vater) Mr sei, um auch darnach zu leben, verwirklicht sehe“ etc.

*) Man darf dies allerdings nur cum grano salis verstehen, um es nicht schlimmer zu deuten, als es gemeint ist. Jeder, der aus der □ einer kleineren Stadt in die □ einer grossen, namentlich einer Handelsstadt kommt, wird das Gleiche empfinden. In grossen Städten kennen sich die Mitglieder einer □ ohnehin nur wenig und treten sich selten Viele einander näher, um so weniger, je zahlreicher gewöhnlich die Logen werden. Dass eine Mitgliederzahl von 200—300 Brn ein Glück weder für die □, noch für die Mrei überhaupt sei, haben wir übrigens auch noch von Niemand behaupten hören. —

Schliesslich müssen wir noch die Bemerkung machen, dass obige Correspondenz nicht für die „Bauhütte“ geschrieben, sondern nur eine vertraute Mittheilung an einen Br ist, der sie uns, der Zustimmung des Verfassers zum Voraus versichert, gern überlassen hat.

Die Red.

Mit Bedauern und einiger Wehmuth schied ich, nachdem die □ geschlossen, da ich der Tafel□ und der gewiss schönen anderen Hälfte der Feier nicht beiwohnen konnte.

Carlsruhe, im Dec. — Am 1. Nov. hat unsere □ (Leopold zur Treue) die s. ehrw. Brr Chr. Carl Künzel (Grossmstr der Gross□ „zur Sonne") und Alb. Rodlich (Grosssecr.) zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Deventer, 7. Januar. — Die g. u. v. □ „le Préjugé vaincu" in diesem O. wird am 9. Februar d. J. das Fest ihres 75jährigen Bestehens und Wirkens feierlich begehen. Verschiedene benachbarte Schwesterlogen werden das Fest durch ihre Theilnahme verherrlichen.

Frankfurt a. M., 30. Dec. — Die ehrw. □ „Zur aufgehenden Morgenröthe" dahier hat bei Gelegenheit ihres Jubelfestes (13. April) den ehrw. Br Dr. Ludw. Chr. Friedr. Herrig (Prof. am k. Cadettencorps), Repräsentant der Gr□ von England bei der Gross□ Royal York z. F. in Berlin, zum Ehrenmitglied ernannt und ist demselben vor einigen Tagen das in vorzüglich schöner calligraphischer Ausstattung gefertigte, auf Pergament geschriebene Diplom übersandt worden.

Leipzig, 17. Jan. — Vergangenen Mittwoch den 12. besuchte der Herausgeber dieser Zeitung bei seiner Durchreise durch Münden die dortige □ „Pythagoras zu den 3 Strömen", wo eben eine Instr.-Arbeit im 1. Gr. stattfand, und erfreute sich einer ausgezeichneten brüderlichen Aufnahme. Der s. ehrw. Mstr v. St. Br Fraas (Bauinspector), in dessen Hände das Vertrauen der Brr bereits seit mehren Jahren den 1. H. gelegt und der sich der Mrei und seiner □, wie Alle versichern, mit grosser Liebe und treuem Eifer widmet, hielt zuerst eine Ansprache an die versammelten Brr, worin er, unter Begrüssung der Brr zum neuen Jahre, den Zustand der Mrei vor 25 J. im Vergleich zur Gegenwart schilderte. Dann beantwortete er die Frage: „Warum hat der Br Lehrling seinen Platz im Norden und nähert sich nur allmälig dem Osten?" — Nach der Umfrage erhielt zuerst Br Findel, der einzige Besuchende, das Wort, um für die Theilnahme an dieser Arbeit und die dabei empfangene Belehrung zu danken, und hernach Br Luckhardt (aus Cassel), dep. Mstr der □, zum Vortrag einer trefflichen Zeichnung „über die Liebe", worauf die □ geschlossen wurde. — Die Tafel□ fand in einem anderen Lokale statt und wurde, da Br Fraas leider durch Unwohlsein daran gehindert ward, durch den 1. Aufs., Br Habho (Pastor), geleitet, welcher nach Eröffnung derselben die ersten üblichen Toaste auf Se. Maj. den König und auf die e. Gross□ miteinander verband und bei dieser Gelegenheit in Erinnerung brachte, dass die Brschaft in Hannover heute zugleich den Jahrestag der Aufnahme des ehrw. Grossmstrs in den Bund feiere. Mit herzlichen Worten begrüsste derselbe später den Herausgeber der „Bauhütte", welcher dann durch ein dreifaches F. seinen wärmsten Dank aussprach, den er auch hiermit wiederholt. Einige von Mitgliedern der □ vorgetragene und mehre gemeinsam gesungene Lieder würzten das Mahl.

Dass die □ „Pythagoras zu den 3 Str." in einem O. von nur 3600 Einw. bereits seit mehr als einem halben Jahrhundert ihre Arbeiten ohne Unterbrechung fortsetzen und sich zu einer Mitgliederzahl von 105, worunter viele tüchtige Kräfte, aufschwingen konnte, zeugt dafür, dass sie auf gutem, fruchtbarem Boden steht und treue Arbeiter von je in ihrer Mitte hatte. Möge sie auch in Zukunft blühen und gedeihen und das Unkraut, was menschliche Schwäche etwa in die Saat des Mthums streuen könnte, nicht aufkommen lassen, damit der Geist des Friedens, der Freude und echten Bruderliebe immerdar über und in ihr walte!

Louisiana, 1858. — Drei Tochterlogen sind aus dem Grosslogen-Verbande ausgetreten. — 98 Logen und 14 U. D. im Staate. — Die Unterstützungs□ in New-Orleans hat 2372,20 Doll. ausgegeben. — Die Grosslogen von Canada und Nebraska wurden anerkannt.

New-Jersey, 1857; 50 Logen — Beschlossen einen Ausschuss zur Entwerfung einer Geschichte der Freimaurerei im Staate zu ernennen. — Ebenso ein Ausschuss niedergesetzt, um über den Verkehr zwischen den Logen Pythagoras No. 1 in Brooklyn und Diogenes No. 22 in Newark Untersuchung anzustellen.

Johannes und die Rose.

(Eine Festansprache am Johannistage.)

Von

Br C. K. F. Schulz,

Mitglied der □ zur Wahrheit im O. Prenzlau.

Festesschmuck, der heut uns zieret
An dem Tage unsers Meisters —
Rose — Königin der Blumen,
Darfst du schmücken seine Jünger
Als ein sinnig-schönes Zeichen?
Wie? Du Bild des Milden, Zarten,
Einest du dich mit dem Meister,
Der in starren Wüsteneien,
In dem Bussgewande wahrlich
Nicht auf Rosen war gebettet;
Der ein Märtyrer der Wahrheit,
Nur den Dornenpfad gewandelt:
Wahrheit aus der lautern Quelle
Schöpfend und mit kühner Stirne
Unerschrocken sie verkündend,
Unerschrocken bis zum Tode!! —

Dennoch, Rose, Bild der Liebe,
Wählten Dich zum Festesschmucke
In der sinnigsten Bedeutung
Brüder am Johannistage.
Sprach er nicht, der Mann voll Wahrheit:
„Nur ein Pred'ger in der Wüste
Bin ich, der da ebnet, richtet
Ihm die Bahn, die hehren Pfade,
Der da kommt zu unserm Heil,
Aufzurichten, was verloren,
Durch der Liebe Segenstrahl
Zu erbau'n das Himmelreich."

Und es kam das Heil uns Allen,
Mild von Gottes Geist durchdrungen,
Gleich der Ros' auf Saron's Auen,
In der reinsten Erdenschöne
Alles Ird'sche überstrahlend.
Und die Jünger solcher Meister
Tragen, beide hoch verehrend,
Ewig sie im treuen Herzen,
Und erwählten sich als Sinnbild
Heut die königliche Rose,
Deren Dornenzweige spriessen —
Eh' die Blüthe sich gestaltet —
Kühn heraus am Rosenstamme
Um die Frevler zu verwunden.
So Johannes unser Meister. —
Doch er reicht für Menschenfehle
Auch den Balsam, heilt die Wunde
In der Weisung auf die Rose,
Die im treuen Bruderherzen
Ewig unvergänglich blüht. —

O Rose, schön, o Rose, hold,
Lass deinen Duft uns mild umfangen,
Du, der Johannes-Minne Sold,
Sollst stets in unserm Herzen prangen;
Dein Duft als geist'ge Himmelsgabe
Sei unsrer Seele schönste Labe.
Zwar nur durch Dornen wandst du dich
Empor zum reinen Erdenleben;
Willst uns als Vorbild sinniglich —
Durch Dornen auch zu dir erheben,
Zum höhern Sein in lichter Klarheit
Unwandelbar im Reich der Wahrheit.
So blühe fortan schön und mild,
Du Rose, in dem Bruderbunde;
Sei du, der Lieb' und Eintracht Bild,
Mit uns, dass auf dem Erdenrunde
Sich wohl der Menschheit Bau gestalte,
Und Weisheit, Schönheit, Stärke walte!

Correspondenz.

Anfrage.

Kann ein S., dessen Name bereits an die Candidatentafel gebracht wurde, über dessen Aufnahme aber Zweifel entstanden sind, auf Wunsch des Bürgen unter Zurücknahme des Gesuchs von der zweiten Ballotage entbunden werden?

Antwort.

Wenn die jeweiligen Logengesetze nicht ausdrücklich dagegen sind, kann dies auf Wunsch des Bürgen und durch Beschluss der Meisterschaft (oder der Gesammtheit) zweifelsohne geschehen. Man wird überall gern einem S. eine mögliche Demüthigung ersparen. Auch dürfte dies das Interesse der Mrei selbst gebieten.

Bestellungen auf die Bauhütte.

(Eingegangen in der letzten Woche.)

Emmerich: 1 Expl. — Torgau: noch 1 Expl. (im G. 6 Exple.) — Freiberg: noch 1 Expl. (im G. 17 Expl.) — Stettin: noch 1 Expl. (im G. 26 Exple.) — Halle: noch 4 Exple. (im G. 6 Exple.) — Frankfurt a. M.: noch 1 Expl. (im G. 15 Exple.) — Coblenz: noch 1 Expl. (im G. 6 Exple.) — Ludwigslust (MrClubb): 5 Exple. — Celle: noch 1 Expl. (im G. 3 Exple.) — Zwickau: noch 1 Expl. (im G. 5 Exple.) — Altona: noch 1 Expl. (im G. 7 Exple.) — Aachen: noch 1 Expl. (im G. 6 Exple.) — Leipzig (Balduin z. L.): noch 1 Expl. (im G. 12 Exple.) — Hannover: noch 2 Exple. (im G. 110 Exple.) — Weimar: noch 2 Exple. (im G. 8 Exple.)

Briefwechsel.

Br N. in A. — Besten Dank für Ihre gütige Zusage, Berichterstattung betr., wie für Uebersendung des neuesten Mitgliederverzeichnisses. Sie werden uns verbinden, wenn Sie uns dasselbe auch für die Folge zugehen lassen. Ihren Wunsch werden Sie chestens erfüllt sehen.

Br Aug. Sch. in L—l. — Es wird uns freuen, wenn Sie Ihren brüderlichen Zuruf: „Es soll gelten zwischen uns!" in Erfüllung bringen und uns recht bald einen Ihrer schätzenswerthen Beiträge zugehen lassen.

Br St. in Fr. — Herzlichen Dank für Ihre freundliche Zuschrift und Ihre liebevolle Theilnahme für die „Bauhütte". Ihren brüderlichen Rath werden wir thunlichst befolgen und alle Fremdwörter möglichst zu meiden oder zu erklären suchen.

Einladung.

Die neu gegründete Wittwen- und Waisen-Pensions-Casse

„Wittwen- und Waisen-Stütze"

hält statutengemäss am 31. d. Mts. ihre erste General-Versammlung, wozu alle Brüder, welche sich für dieses gemeinsame maurerische Unternehmen interessiren, eingeladen sind.

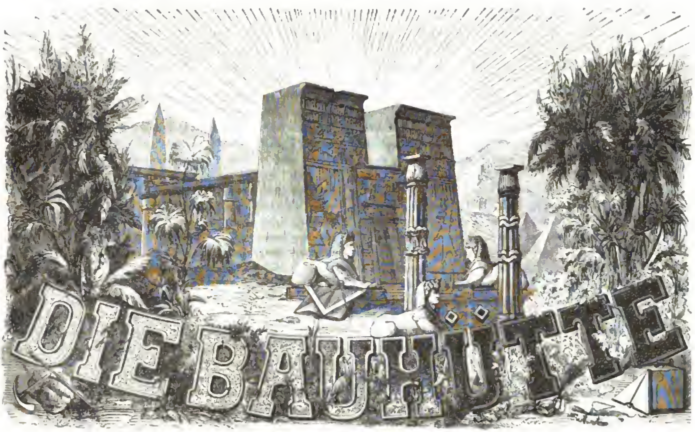
Auf der Tagesordnung steht:

1) Berathung und Feststellung der Vereinsstatuten, und
2) Wahl des Verwaltungsrathes.

Die Versammlung findet im Logengebäude (Gasthaus zum Prinz Max) statt und soll um 2 Uhr Nachm. beginnen. —

O. Heidelberg, 10. Jan. 1859. **Br I. G. Förster.**

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº. 5. **Leipzig, den 29. Januar 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte“ kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Ich gedenke der alten Zeit, der vorigen Jahre.

Rede zur Jahresschlussfeier der □ „zum treuen Verein“ in Wittenberg

von
Br Schmundt,
Mitglied der □ „Hermann zur deutschen Treue“ in Mühlhausen.

Was uns heute gegen den Schluss des Jahres noch einmal zur Arbeit zusammenführt, hat einen doppelten Antrieb. Es ist einmal die Erwartung des Zukünftigen und dann die Wehmuth um ein Vergangenes.

Die Zukunft ist so ungewiss, als sie unabweisbar ist, und ob sie uns golden oder schwarz erscheint, eisern und kalt ist sie immer in ihrer Nothwendigkeit und stumm für Alle, die sie fragen möchten. Sie ist wie eine leere Tafel, die Jedem den Widerschein seiner eigenen Wünsche und Gedanken zurückstrahlt. Wer daher in die Zukunft sieht, der sieht darin meist nur sein eigenes Innere mit seinem Hoffen und Streben, oder mit seinem Zittern und Zagen. Wenn wir uns also in der heutigen Stunde, in der wir uns gleichsam vor die Zukunft eines neuen Jahres hinstellen, etwas wünschen wollen, so wollen wir uns vor Allem Vertrauen zu dem allmächtigen B. und zu uns selbst wünschen, denn wer auf Gott und sich vertraut, der spielt weder mit unnützen Hoffnungen, noch gibt er sich bangem Zagen hin. Das Eine wie das Andere passt am allerwenigsten für den Maurer, der ruhig und gemessen an seinem stillen Baue fortarbeitet, der Vorwelt zum Gedenken, der Mitwelt zum Schutz, der Nachwelt zum Nutz, und dem, wenn er in die Zukunft sieht, nur allein das Vertrauen zum obersten B. und das bewusste Gefühl eigener Manneskraft daraus zurückstrahlen soll.

Woher nur dies Vertrauen? Es würde ein weites Feld für unsere heutige Betrachtung sein, alle die Quellen aufzusuchen, aus denen dies Vertrauen ausströmen kann; sie sind so zahlreich, dass sie bis an das Ende unseres Lebens nicht versiegen können. Für heute aber wollen wir nur die aufschliessen, die uns der Wechsel des Jahres, der Markstein, der die Vergangenheit von der Zukunft abschliesst, zunächst zeigt, und das ist die reiche Quelle, die aus dem Andenken an die Vergangenheit klar und hell hervorsprudelt. Ich habe dafür kein schöneres Bild finden können, als in den Worten des Psalmisten liegt:

Ich gedenke der alten Zeit, der vorigen Jahre.

In diesen Worten liegt ein Zauber, der uns unwillkürlich in die alten Zeiten zurückträgt und uns an alles das erinnert, was uns

in unserem Leben lieb und werth war. — Sie liegt wieder vor uns, die goldene Zeit unserer Kindheit mit den ersten süssen Freuden des Vaterhauses und der liebewarmen Mutterarme, die uns an die treue Brust drückten. O! eine stille Thräne heute dem Andenken jener Zeit, jener Mutter, deren brechendes Auge sogar im Kampfe mit dem Tode vielleicht noch eine Thräne für ihre Kinder hatte und deren seliger Geist uns dort oben erwartet. Sie liegt wieder vor uns, die Zeit des ersten Strebens, die Zeit der Ideale, nach denen der Jüngling rang, und die seine Träume verschönten. Hat das Leben sie zertrümmert, diese Ideale; hat das Leben sie nicht erfüllt, diese Träume, so hat es doch nicht das Andenken daran zerstören und uns das Bewusstsein rauben können, schön geträumt und hoch gestrebt zu haben. Sie liegt endlich vor uns, die Zeit unseres Mannesalters, die Zeit des Wirkens und Handelns. Wir sehen uns hinausgeworfen in die Welt, und wie wir früher nach der Welt verlangten, so verlangt jetzt die Welt nach uns und unserer That. Unsere Erwartungen von der Welt haben sich vermindert, ihre Ansprüche an uns haben sich dagegen vermehrt, und wir Alle, gross oder klein, haben einen Platz in ihr inne, den wir ausfüllen müssen. Jetzt benutzt sie uns und nutzt uns ab, denn sie will unsere Früchte sehen. So ist sie für das Mannesalter gleichsam ein Herbst, der zwar noch Gluthstrahlen genug hat, den Früchten ihre letzte Reife zu geben, aber auch Nordwinde mit sich führt, Blüthen zu knicken und Blätter fallen zu machen, so dass wir zuletzt als entlaubte Stämme dastehen, unseres Schmuckes entkleidet und unserer Früchte beraubt, bis endlich ein neuer, ein ewiger Frühling des Markes schaffende Gewalt wiederum in uns erweckt und wir neue Knospen treiben für ein schöneres Dasein und eine bessere Welt. Niemandem bleibt die Zeit dieser Trauer aus, dem Einzelnen so wenig als dem Ganzen; auch über uns Alle, ganz besonders aber die Logen der Freundschaft, hat die jüngste Vergangenheit den Schleier der Trauer gezogen. Ein Bruder, der die höchste Stufe im Orden bekleidete und durch rüstige Arbeit dem Ganzen als Beispiel voranleuchtete, ist unlängst zum ewigen Osten abgerufen worden, um dort seine Arbeit unter den Augen des gr. B. fortzusetzen, und wir können der alten Zeit und der vorigen Jahre nicht anders gedenken, als auch zugleich sein Andenken trauernd zu ehren und ihm zu wünschen, dass der entlaubte Stamm seines Daseins, nachdem er der □ so reichliche Früchte getragen hat, nun im ewigen Frühling sich neu verjünge.

Alle diese Erinnerungen liegen in jenen sinnigen Worten: ich gedenke der alten Zeit, der vorigen Jahre.

Wie leicht hätte ich Ihnen dies schöne Bild in poetischer Weise noch weiter ausmalen können, aber ich stehe nicht vor Ihnen, ein begeisterter Dichter, der seinen Gesang den Musen ablauscht, sondern ein nüchterner Arbeiter, der, selbst arbeitend, Andere an die Arbeit stellen soll; als solcher wende ich mich noch einmal an die alte Zeit und die vorigen Jahre und was ich dabei aus ihnen schöpfe, ist:

Erfahrung,
Gefühl des Dankes gegen Gott, und
ganz besonders Vertrauen auf uns selbst und auf die Hülfe des Herrn.

Das Leben, wie es an jedem von uns vorübergegangen ist, an Thaten reich oder arm, ist eine Vorschule für unsere höhere Bestimmung und führt uns derselben stufenweise entgegen. Jede Stufe schliesst uns eine neue Reihe von Erfahrungen auf, die wir uns und Andern zum Nutzen anwenden sollen. Die Erfahrung beruht aber auf Beobachtung und jede Beobachtung wiederum auf Erlernen und Unterscheiden. So können tausend Dinge im Leben an uns vorübergehen, die wir deshalb nicht beobachten, weil wir uns nicht genauer um sie bekümmern, sie also auch nicht erkennen und unterscheiden. Da sie aber nicht Gegenstand unserer Beobachtung wurden, können sie auch für uns keine Erfahrungen abgeben. Deshalb gibt es eben so viele Menschen, die bis zum höchsten Alter gelebt und doch keine Erfahrungen gesammelt haben und der Grund liegt nicht in ihren Erlebnissen, sondern in ihrem eigenen Geiste, der unachtsam an Allem vorüberging, denn, wie wir gesehen haben, so kommt uns die Erfahrung nicht von aussen allein, sondern ebensowohl von innen aus uns selbst, ja sie ist so recht eigentlich nur ein Product unserer Ueberlegung, zu der die Aussenwelt nur die erste Veranlassung gibt. Es ist deshalb Unrecht, wenn man, wie dies geschieht, die Erfahrung der Wissenschaft gegenüber stellt, denn jede Wissenschaft muss von Erfahrung ausgehen und der Name Erfahrungswissenschaft, den man solchen Wissenschaften gegeben hat, die hervorragend Erfahrungen benutzen, ist eigentlich überflüssig.

Wiederum aber, weil die Erfahrung sich in uns selbst bildet, sind auch die Erfahrungen, die bei verschiedenen Menschen über denselben Gegenstand gesammelt werden, so sehr verschieden und deshalb rein subjectiv, d. h. in der Ueberzeugung eines einzelnen Menschen begründet, der seine eigenen Beobachtungen auch nach seiner eigenen Sinnesweise verwerthete. Sie begründet auch das Schwankende der sogenannten Erfahrungswissenschaften und sind in denselben die brennendsten Streitfragen. Für unseren Zweck wenigstens können wir sie ruhig übergehen und uns sogleich zu den Erfahrungen wenden, die, ohne einen wissenschaftlichen Charakter zu haben, nur die allgemeinen Interessen des Lebens berühren und die deshalb ein Jeder machen kann, wenn er nur überhaupt Gemüth hat, sie aufzufassen. Sie allein haben für uns Bedeutung, da wir in unserem Tempel nicht Wissenschaften treiben, sondern nur die eine Wissenschaft, Weisheit des Lebens, lernen wollen. — Lerne Weisheit! ist ein Vielen unter uns schon bekannter Spruch, und wenn auch erst der Tod uns vollkommen weise machen kann, so haben wir doch die ersten Quellen der Lebensweisheit in unserem Leben selbst und in den Erfahrungen aufzusuchen, die uns seine Vergangenheit darbietet.

Das Leben ist mannigfach bewegt und kein Tag gleicht dem anderen; Trübsal und Freude, Gewinn und Verlust, Hoffnung und Muthlosigkeit wechseln in ihr ab. Wer heute zurücksieht auf die Reihe von Jahren, die er durchlebt hat und sich alles dessen, was im Laufe derselben an ihn herantrat, des Guten wie des Bösen, entsinnt, der wird diese Erfahrung sehr leicht gewinnen können. Und haben wir dies sonst nie gethan oder nur die Erinnerungen geliebt, die uns angenehm waren, so lassen Sie es uns heute mit allen unseren Erlebnissen gleichmässig thun; denn es kommt hier nicht darauf an, uns in eine freudige Stimmung zu versetzen, sondern die Wahrheit zu erfahren und nichts zu verbergen, was zu ihrer Begründung dienen kann. Wenn wir in diesem Sinne unsere gesammten Erlebnisse unserem Geiste wiederum vorführen und der alten Zeit und der vorigen Jahre gedenken, so muss dies aber keine blosse Wiederholung unserer Geschichte werden, sondern wir müssen vor Allem daraus

merken, wie wir selbst uns diesen Ereignissen gegenüber verhielten, so dass neben der Geschichte der äusseren wenigstens auch eine Geschichte unserer inneren Welt steht. Denn dass wir allein den Wechsel aller irdischen Dinge daraus erfahren und allenfalls die Lehre daraus entnehmen, im Glück nicht übermüthig zu werden und im Unglück nicht zu verzagen, ist noch das Wenigste, was wir daraus lernen können; der grösste Gewinn ist vielmehr der, dass wir gewissermaassen daraus uns selbst erfahren, d. h. uns selbst kennen lernen. Erkenne dich selbst! war der Wahlspruch eines alten Weisen und steht an der Pforte vieler Logen als Grundlage jedes höheren menschlichen Strebens angeschrieben. Gerade dazu bietet uns aber unsere eigene Vergangenheit den allerreichsten Stoff dar, und sie ist der Spiegel, der uns heute vorgehalten wird und in den wir, gern oder ungern, hineinsehen müssen, wenn wir lernen wollen.

Wie fand uns das Glück, wie fand uns das Unglück, das eigene wie das fremde? — Was sollten wir thun und was haben wir gethan, an uns selbst und Anderen? — Das sind Fragen, die uns die Vergangenheit zur Beantwortung dringend an das Herz legt und über die wir uns vor Allem klar werden müssen, denn aus ihnen allein erkennen wir uns selbst. Und was nützt es uns, an einem Tempel zu bauen, der für die Ewigkeit dastehen und unter dessen Kuppel Millionen mit uns und nach uns eine sichere Zuflucht finden sollen, wenn wir den Baustein, den wir dazu bearbeiten und einfügen, uns selbst, nicht kennen und geprüft haben, ob er dauerhaft sei und die Stelle ausfülle, für die ihn der Leiter des Baues, der oberste B., bestimmt habe. Sehe daher doch heute ein Jeder genau, wie es um ihn steht, ob er in seiner Vergangenheit überall den Anforderungen gerecht geworden ist, die an ihn gestellt wurden, und ob er stets bei allen Ereignissen seines Lebens in maurerischer Ordnung gestanden habe. Die maurerische Ordnung ist aber nur das äussere Erinnerungszeichen, unserer Pflicht eingedenk zu sein, und unser Gewissen in uns ist der Meister, der uns stets zur Ordnung rufen kann. Dieser Meister mag auch heute entscheiden, ob wir immer seinem Ordnungsrufe willig Gehorsam geleistet haben. Sein Ruf kann niemals täuschen, aber er kann im Drange der Leidenschaften und im Streben des Egoismus überhört werden.

Sagen Sie nicht, m. Brr, dass wir Menschen sind und Menschliches daher uns überall begegnen kann. Fehlen ist allerdings menschlich, aber des Fehlens Ursache ist nur das Materielle in uns und deshalb unserer Bestimmung geradezu entgegen. Wenn wir daher einmal erkannt haben, und das muss jeder Maurer, dass es unsere Bestimmung ist, den körperlichen Menschen in den geistigen zu verklären und ihn von der Erde zum Himmel zu führen, dann ist auch jeder Fehler eine Unvollkommenheit in uns, eine Inhumanität, eine Sünde endlich gegen den göttlichen Geist in uns und seine hohe Bestimmung. Deshalb können wir wohl fehlen, werden es aber um so weniger thun, je vollkommener wir werden. Der erste Schritt zur Vollkommenheit ist jedenfalls die Erkenntniss des Fehlens und, m. Brr, haben wir ihn nie gethan, diesen Schritt, so lassen Sie ihn uns heute thun beim Gedenken der alten Zeit und der vorigen Jahre; die ernste Stunde, in der wir weilen, mahnt uns dringend dazu. Und wenn wir ihn heute gethan haben, dann ist uns die grösste Erfahrung, die wir aus der Vergangenheit gewonnen haben, zu einem Segen geworden, der unermesslich in seinen Folgen sein muss, denn er eröffnet uns eine neue Bahn und zwar eine solche, die wie eine helle Linie die dunkle vor uns liegende Zukunft durchzieht. Der Segen dieser einen Erfahrung an uns ist so gross, dass er uns auch hilft, alle übrigen Erfahrungen, die wir an anderen Menschen gemacht haben, richtig zu verwerthen, denn wie er in Bezug auf uns zur Selbsterkenntniss führt, so leitet er uns gegen Andere zur Gerechtigkeit und Liebe.

Unsere Vergangenheit ist gewiss reich an Erlebnissen, die auch unsere Mitmenschen in den Kreis unserer Wirksamkeit führten, denn unser ganzes Leben ist ja nur ein Zusammensein mit Anderen und wir bedürfen Einer des Anderen, denn so hoch steht und so abgeschlossen lebt Niemand, dass er ohne Zusammenhang mit seines Gleichen sein könnte. Das Zusammenleben ist aber ein wahrer Prüfstein für uns, denn wir regeln unsere Verhältnisse zu unseren Mitmenschen nach unserer Neigung und nach dem Urtheil, das wir uns von ihnen bilden. Je nachdem dies Urtheil ausfällt, hassen oder lieben wir die Menschen oder betrachten sie gleichgültig. Und dann, wie sieht es denn mit der Reinheit dieses Urtheiles aus? Unser Egoismus besticht uns schnell genug, unseren Nächsten darnach zu beurtheilen, ob er uns Schaden oder Vortheil bringt, ohne dass wir dabei an das Allgemeine denken oder, wenn es glimpflich abgeht, ihn nach den Eindrücken zu schätzen, die er auf unser Gemüth macht. Es klingt so sentimental, wenn man sagt: ich kann den Menschen nicht leiden, ich weiss nicht warum, aber er macht einen widrigen Eindruck auf mich; eine innere Stimme warnt mich vor ihm. Es ist, als ob sich die ganze Welt in uns concentrirte und als ob wir allein ein Urtheil über Recht oder Unrecht hätten. Und nun, was wollen wir vollends mit jener rührend klingenden Sentimentalität? Sind wir denn immer so sentimental, wenn uns die innere Stimme vor einem Vergehen warnt? Und jener Stimme, die wir bei einiger Ueberlegung doch nur als das Echo unseres Egoismus, als einen durch äussere Umstände bestochenen Richter erkennen müssen, der gehorchen wir? Lassen Sie uns denn wenigstens von heute an gerecht sein und milde; denn die Erfahrungen, die wir über uns selbst in unserer eigenen Vergangenheit gewonnen haben, und unser Bild, das uns ihr Spiegel so treffend zeigte, mahnen uns dringend, nicht zu richten, auf dass wir nicht gerichtet werden, und das an Anderen nicht so lieblos zu verdammen, was an uns selbst zu verzeihen wir nur zu geneigt sind. Und das thun wir, trotzdem, dass wir die egoistischen Veranlassungen unserer eigenen Handlungen kennen, während wir oft den Beweggrund bei unseren Nächsten nicht wissen können, das ist im besten Falle eine Ungerechtigkeit, von der allein die Selbsterkenntniss uns zurückhalten sollte. Deshalb führt diese Selbsterkenntniss zur Gerechtigkeit gegen Andere und zur Milde und dieser Milde wegen werden wir den Nächsten nicht mehr hassen können, sondern mit der Liebe umfassen, die der Name Mensch uns überall einflössen soll. Gerechtigkeit, Milde und Nächstenliebe sind also wiederum Folgen des Segens, den die Erfahrungen aus der Vergangenheit über uns bringen und deshalb wollen wir noch einmal mit Freuden der alten Zeit und der vorigen Jahre gedenken.

Wir gedenken ihrer aber gerne noch weiter, denn wie sie uns über uns selbst und über unser Verhalten gegen unsere Nächsten klar gemacht haben, so lassen sie uns auch in weiterer Folge deutlich das Verhältniss erkennen, in welchem wir zu dem obersten B. gestanden haben.

Mannigfach waren überall die Beziehungen, in denen sich sein Einfluss auf uns und seine väterliche Leitung im Laufe dieses letzten Jahres und unserer ganzen Vergangenheit überhaupt offenbart hat. Wenn wir aber auch hier gerecht gegen uns selbst sein wollen, so werden wir bald erkennen, dass wir uns dieses Einflusses meistens gar nicht bewusst geworden sind und alles Gute nur eben so hingenommen haben, als ob es gar nicht anders hätte sein oder kommen können. Erst die heutige, ernste Veranlassung bringt uns so Manches wieder in's Gedächtniss, aber so sehr wir auch suchen, wir finden kaum irgend ein Zeichen des Dankes gegen den Wohlthäter selbst dabei. Wir wollen es daher in jetziger Stunde hoch anrechnen, dass sie uns auf diese vergessene Pflicht aufmerksam macht, indem sie uns in unserer Vergangenheit die vielfachen Veranlassungen zeigt, die wir haben, Gott von ganzem Herzen dankbar zu sein.

(Schluss folgt.)

Br Dr. **Carl Friedr. Wilh. Amelang,***)

gew. Grossmeister der Gross□ Royal York z. Fr. in Berlin.

Eine Lebensskizze

von

Br. Schnackenburg,

zugeordn. Grossmstr etc. in Berlin.

Zum drittenmale in der kurzen Spanne Zeit von sieben Jahren ruft uns die traurige Pflicht an dieser geweihten Stätte zusammen, um einem zu höherer Arbeit abberufenen hochverdienten Grossmstr eine ernste Feier liebender und dankbarer Erinnerung zu widmen. Hart und in schneller Folge sind die Wetterschläge des Himmels auf unsern Logenbund gefallen und nicht unbedeutend ist die Zahl der stattlichen Säulen, die, einst eine Zierde oder Stütze unseres Bundes, mit und neben jenen drei grossen Tragpfeilern während der schweren Prüfungszeit in den Staub sanken. Dennoch aber steht der menschlich schöne Bau, an dem wir arbeiten, in aller seiner Herrlichkeit da; denn er wird nicht getragen und gehalten von irdischer Grösse und Kraft, sondern von jener ewigen Idee der Vernunftmässigkeit, Duldung und Liebe, die sich von Anbeginn in der Menschheit verkörpert hat und sich auch fort und fort um so mehr in ihr verkörpern wird, als das wahrhaft christliche Bewusstsein in der Welt den Sieg davon trägt. Wenn wir daher in dieser ernsten Feierstunde mit wehmüthigem Herzen im Geiste an dem Sarkophage eines Meisters stehen, der mit starker Hand eine grosse Brudergemeinde leitete, und in dem Bilde der Vergänglichkeit alles Geschaffenen in Demuth und Ergebung unser eignes unvermeidliches Schicksal lesen, so wollen wir doch auch mit freudiger Zuversicht den Blick zu dem g. B. a. W. erheben in der Hoffnung, dass er uns nach Jahren der Besorgniss und des Kampfes eine Reihe glücklicherer Tage senden werde.

M. Brr! Es ist immer ein das Menschenherz tief erschütternder Augenblick, wenn ein thätiges, kraftvolles Leben, mit welchem wir in den vielfachsten Beziehungen verflochten waren, nicht, nach dem gewöhnlichen Verlaufe, durch das langsame Schwinden der Sinne und Kräfte sich von uns los löset, sondern plötzlich und unerwartet von unserer Seite gerissen wird. Wir fühlen dann gewaltsamer und schmerzlicher den Verlust all des Guten, das wir von dem Hingeschiedenen gehabt und wir erkennen dann selbst den Vortheil des uns Entgegengesetzten und Widerstrebenden, welches wir etwa in ihm bekämpft und wodurch wir uns selbst, ohne dass wir es früher vollständig ermessen, gekräftigt haben. Ein solcher Augenblick mahnt uns mit aller der Ueberzeugung, die in der Gewalt der Thatsachen liegt, daran, dass das Leben selbst nicht der Güter höchstes ist, da es von uns in einem und in jedem Augenblicke zurückgefordert werden kann, sondern dass nur die Art, wie wir unser Leben ausgefüllt, und das Verhältniss, in welchem wir zu dem Schöpfer und Vater aller Menschen gestanden, wichtig und bedeutungsvoll für uns und für die Menschheit sein kann. So sagte derjenige unserer Könige, den wir vorzugsweise den Grossen nennen: Es ist nicht nöthig, dass ich lebe; aber es ist nöthig, dass ich arbeite.

Lassen Sie uns also, m. Brr, zunächst betrachten, wie unser verewigter Grossmstr sein Leben in der Welt und in der □ ausgefüllt hat, um uns daraus ein Charakterbild für unsere treue Erinnerung zu schaffen.

Carl Friedrich Wilhelm Amelang, Dr. der Rechte, Justizrath und Rechtsanwalt bei dem Kgl. Stadt- und Kammergericht, Ritter des rothen Adlerordens IV. Klasse, des Kgl. hannöver'schen Guelphenordens und Inhaber der Kriegsdenkmünze, wurde am 10. Nov. 1792 zu Berlin geboren. Sein Vater war der berühmte Jurist und Geh. Kriegsr. Amelang hierselbst. Nach beendigtem Gymnasialcursus widmete der junge Amelang aus Gesundheitsrücksichten sich zunächst einige Zeit der Landwirthschaft und besuchte die Akademie zu Möglin, ging aber dann zum Studium der Rechte über, zu welchem Zweck er auch die Universität Heidelberg besuchte. Während der Kriegsjahre diente er im Brandenburgischen Husarenregiment, aus welchem er als Lieutenant schied, arbeitete dann einige Jahre bei der General-Commission und wurde endlich Rechtsanwalt in Berlin. In dieser Eigenschaft verheirathete er sich im Jahre 1831 mit Jungfrau Mathilde Henriette Friedrich, aus welcher Ehe ihm zwei Töchter entsprossen, deren eine er noch kurz vor seinem Tode zu seiner grossen Befriedigung verlobte. Seine ausgebreiteten juristischen Kenntnisse hatten ihm bald nicht nur eine sehr grosse Clientel, sondern auch das Vertrauen mehrer Regierungen erworben, für welche er wichtige und complicirte Rechtshändel mit ebenso viel Geschicklichkeit als glücklichem Erfolg durchfocht. Obgleich aus einer begüterten Familie stammend, war doch nach dem Tode seines Vaters sein Erbtheil nicht bedeutend und er verdankte die Wohlhabenheit, in der er seit einer langen Reihe von Jahren lebte, nur seiner angestrengten Thätigkeit.

Dem Orden wurde unser verewigter Grossmeister durch den Commissionsrath Br Rudeloff zugeführt. Er wurde am 22. Juli 1819 für die □ Pythagoras zum flammenden Stern aufgenommen, in demselben Jahre am 30. Sept. in den zweiten und am 28. Oct. in den dritten Grad befördert. 1835 wurde er Ceremonienmeister und 1836 Meister v. Stuhl der □ Pythagoras z. flammenden Stern, welches Amt er 1840 niederlegte. Nachdem er 1836 in den Inneren Orient aufgenommen, 1840 zum Repräsentanten der □ zur Eintracht in Mainz und 1848 zum Repräsentanten der □ zum Verein

---

*) Man vergl. unsere Correspondenz aus Berlin im Feuill. der heut. Nr.

der Menschenfreunde in Trier ernannt worden war, wurde er 1848 zweiter Grossaufseher und 1849 Mstr v. St. der □ zur siegenden Wahrheit, in welchem Amte er bis zu seiner Ernennung zum Grossmeister im Jahre 1856 verblieb. Nach einunddreissigjähriger Wirksamkeit in unserem Logenbunde wurde er 1850 ordentliches Mitglied des Inneren Orients, 1851 substituirter Oberster Meister und zugeordn. Grossmstr, 1856 endlich Grossmstr, als welcher er am 3. Dec. d. J. zur Arbeit im höheren Lichte abberufen wurde.

Ein Blick auf diese in aller Kürze angedeuteten Thatsachen aus dem Leben des Verewigten zeigt uns, dass es wesentlich ein Leben der Arbeit war, der treuen, pflichtvollen Arbeit in seinem Beruf, der hingebenden Thätigkeit auch für die höheren Interessen der Menschheit. Es glich einem ruhig, aber kräftig und stetig dahinfliessenden Strome, der frühzeitig anfängt zu tragen und zu treiben, ohne Klippen und Untiefen, ohne majestätische Breite, aber auch ohne hindernde Beengung der Ufer, ein Segen für die gesegneten Fluren, durch welche er sich hinzieht.

Die Wiege unseres heimgegangenen Brs stand in einem hochgeachteten und mit den Gütern der Welt wohl ausgestatteten älterlichen Hause, väterliche Fürsorge führte ihn in das Leben ein, indem sie ihm die Mittel gab, in Gemächlichkeit sich einem Berufe zu widmen, der zu Ehre und Ansehen führen musste, und ein freundliches Geschick hatte den Jüngling so organisirt, dass er die Gefahren der Jugend durch eine früh hervortretende weise Besonnenheit vermied, und in einem Alter, welches nur zu gewöhnlich dem flüchtigen Reiz des Augenblicks lebt, den Grund zu seiner künftigen Lebensstellung mit haushälterischer Hand zu legen begann. Sein Mannesalter verging in ungestörter, reich lohnender Arbeit, getragen und verschönert durch Gesundheit und häuslichen Frieden: er sah sein Haar bleichen und erreichte das Ziel seines Lebens, ohne dass es durch ein tiefer ergreifendes Unglück, durch Schicksalsschläge oder Prüfungen irgend welcher Art getrübt worden wäre. Selbst sein letzter Wunsch, durch einen schmerzlosen und plötzlichen Tod abberufen zu werden, wurde ihm von der Vorsehung gewährt. Ein so ungestörtes glückliches Dasein hat für viele Charaktere die Gefahr, sie unempfindlich oder gleichgültig gegen die Leiden Anderer zu machen. Unser geliebter Br **Amolang** vermied diese Gefahr durch seine Dankbarkeit gegen Gott, die er nie unterliess, ihm, dem Geber alles Guten, unausgesetzt darzubringen, und durch seinen frühen Eintritt in die □, die auf das Herz des Jünglings wohlthuend einwirkte. Das ist ein vorzügliches Lob, welches unserm verklärten Br gebührt, dass er frühzeitig sich selbst richtig erkannte und die Dinge, die ihn umgaben, nach ihrem wahren Werth schätzte. Er sah bald ein, dass die Natur ihm die Adlerschwingen des Genies nicht gegeben hatte, welches mit schöpferischer Gewalt sich neue Bahnen bricht und die Welt um sich her nach seinen Ideen umgestaltet oder mit sich fortreisst; aber er fühlte, dass eine reiche Fundgrube der Kraft und der Willensfestigkeit, ein scharf ausgeprägter Sinn des Ordnens und Unterscheidens, ein tiefes Gefühl für Recht und Wahrheit in ihm wäre, und er beschloss, sich seinen Lebens- und Wirkungskreis nicht weiter zu ziehen, als seine Kräfte reichten, um ihn vollständig und wahrhaft nutzbar für die Welt und für sich auszufüllen. Diese Selbsterkenntniss bewahrte ihn vor dem nur zu häufigen Unheil: durch Selbstüberschätzung oder durch zu weit getriebenen Ehrgeiz seinen Charakter verdächtig zu machen. Die Integrität seines Charakters aber war sein Palladium und diese hat er sich durch sein ganzes geschäftvolles Leben in seltener Reinheit erhalten. War die Auffindung und Vertheidigung des Rechts in seiner heiligsten Bedeutung der eigentliche Gegenstand seines Studiums und seiner Arbeit, so war das Thun des Rechten gewissermaassen ein instinctmässiger Zug seines ganzen Wesens. Alle seine Gedanken, ja alle seine Gefühle mussten sich dem unterordnen, es war der Grundton seines Lebens. Das Schöne war ihm nur schön, wenn es sich regel- und winkelrecht dem von ihm als recht Erkannten einfügte oder unterordnete; und was er als recht erkannte, war nicht ein selbstgeschaffenes, aus eigenmächtiger Theorie künstlich entwickeltes Recht, womit die Neuzeit die Welt so vielfach getäuscht hat, es war einzig und allein das nach göttlicher Vorschrift und menschlichen Begriffen in seinem Vaterlande zu Recht Bestehende. Alles, was die Schranken durchbrach, welche er in diesem seinem Rechtsbewusstsein um die Dinge gezogen hatte, trat ihm als etwas Störendes entgegen und konnte ihn verstimmen. Die Liebe selbst war bei ihm nicht jene mystische Gewalt, die in ihrer Spontaneität sich über die Rücksichten des Lebens hinwegsetzt, oder, blind gegen die Fehler ihres Gegenstandes, nur seine Vollkommenheiten oder seine Bedürfnisse sieht. Sie musste, wie jedes seiner Gefühle, das Reinigungsfeuer der Reflexion bestehen, sie musste, so zu sagen, rechtskräftig geworden sein, wenn sie Gewalt über ihn haben sollte. Ein scharfer Denker hat einmal den Satz ausgesprochen: „Die grossen Gedanken kommen aus dem Herzen.“ Man könnte diesen Ausspruch auch wohl umkehren und sagen: die richtigen Gefühle kommen bei manchen Naturen aus dem Kopfe. Wenn der Ausdruck seiner Empfindungen durch diese Eigenthümlichkeit an Wärme verlor, so entbehrten diese darum nicht der Tiefe; aber nur selten und in besonders geeigneten Augenblicken gelang es dem Freundesauge, in dem Innern seiner Seele zu lesen und das Leben, welches unter der ruhigen und leidenschaftslosen Oberfläche der äusseren Erscheinung pulsirte, zu erspähen. Hatte er aber einmal eine Person oder eine Sache in sein Herz geschlossen, so war er ein wahrhafter, treuer Freund, der sich besonders darin bewährte, dass er seine Freunde nicht schonte, sondern ihnen unumwunden, ja selbst mit Schärfe, die Wahrheit sagte. Sie mussten es sich gefallen lassen, dass er fort und fort das Winkelmaass an ihre Handlungen und Meinungen legte, und den Hammer wacker gebrauchte, wenn er Unebenheiten zu entdecken glaubte. Durch seine lange und ereignissreiche juristische Praxis, wo die Mängel und Gebrechen, die Narrheit und die Bosheit der Menschen so oft in ihrer ganzen Nacktheit vor seine Augen getreten waren, war er misstrauisch gegen die Menschheit überhaupt geworden. Er forderte Beweise dafür, dass Jemand das wirklich war, was er schien.

Und in der That, wenn man mit jedem neuen Morgen die ganze unabsehbare Kette menschlichen Elends, die sich durch die Gerichtshöfe hinschleppt, vor seinen Blicken sich entrollen sieht, ist es schwer, in einem sogenannten Unglück nicht eine Schuld, in einer angeblichen Verirrung nicht eine Berechnung, in einem Fehler nicht den Keim eines Verbrechens zu sehen. Um in dieser Beziehung gerecht zu sein, muss man einen Standpunkt über der Menschheit gewinnen, und unser verklärter Br stand durch seinen Beruf wesentlich in ihr und in allen ihren Gesetzen und Verhältnissen; man

darf nicht mit ihr, sondern nur für sie und unabhängig von ihr leben, oder man muss jenen philosophischen, weithin tragenden, tiefen Blick haben, der nur so wenigen Sterblichen gegeben ist, und der durch die prismatischen Erscheinungen des Lebens hindurch das wahre Ideal der Menschheit erkennt, wie sie es nach den Absichten der Vorsicht zu erstreben bestimmt ist, aber auch trauernd sieht, wie sie so langsam und unter so viel Rückschritten sich demselben kaum sichtbar nähert; oder man muss endlich jenen demokritischen Humor besitzen, der in allen Vergehungen gegen göttliche und menschliche Gesetze nur die angeborne, unvermeidliche Thorheit der Menschen belacht. Unser theurer Br Amelang lachte nicht über die Verkehrtheiten der Welt, er weinte auch nicht über sie; ebensowenig erging er sich in Speculationen, wie das Schlechte zu beschönigen oder zu erklären, oder etwa durch neue Theorien zu bessern sei. Er nannte ein jedes Ding bei seinem Namen, ohne zuviel Rücksicht, und unbekümmert um die Gunst oder Ungunst der Personen, legte er überall helfend, heilend, fördernd Hand an, wo er es nach wohlüberlegtem Entschlusse für rathsam fand und er einen realen, practischen Nutzen davon voraussah. Charaktere, wie dieser, sind in der Regel dem Enthusiasmus, der Begeisterung, der schwärmerischen Hingabe an eine Idee abhold: sie können oder mögen die Begeisterung nicht erregen, sie können oder mögen sich ihr auch nicht überlassen. Sie ist ihnen zu ephemer, sie wechselt ihnen zu schnell das Object, sie durchbricht leicht Schranken und Regel, und jene Charaktere, die die Ordnung gewöhnlich über Alles lieben, sehen meist in ihr mehr eine Anarchie der Gefühle, als eine höhere Potenz derselben. Darum sind Personen dieser Gemüthsart auch nie Männer des Augenblicks oder Heroen der Massen. Das geflügelte, zündende Wort, welches die Menge zum Guten oder Bösen hinreisst, ist ihnen nicht gegeben, oder wenn sie die Gabe hätten, so verschmähen sie es, sie auszubilden. Ihr Augenmerk ist nur darauf gerichtet, das heilige Feuer des Maassvollen und Rechten zu wahren, das Bewegliche stabil, das Schwankende fest zu machen, still und geräuschlos aufzubauen auf wohlgeprüftem, sicherm Grunde, und am Ende ihres Lebens bleibt immer ein sichtbares, dauerndes Denkmal ihrer Arbeit zurück, sei es an einem Palast, sei es an einem Tempel, sei es auch nur an einem wohlgefügten häuslichen Heerde, je nachdem sie berufen waren, mehr dem Staate, der Kirche oder der Familie zu leben.

So stand auch unser theurer hingeschiedener Br fest und unerschütterlich in seiner Liebe zu König und Vaterland, sowie in seinem religiösen Glauben, ohne sich von den sogenannten Strömungen der Zeit und der öffentlichen Meinung im mindesten beirren oder hinreissen zu lassen. Aber, obgleich seine Stimme nie lauter oder rückhaltloser ertönte, als in jener Zeit politischer Verwirrung, die nie wiederkehren möge, so war er doch himmelweit davon entfernt, auch nur den leisesten Versuch zu machen, diese seine Gesinnung zu irgend einer Geltung für seine Person zu bringen, in einer Epoche, wo der Patriotismus und die Religiosität nicht selten zu selbstgefälliger Schaustellung gebraucht wurden. Freund jedes gesetzlichen Fortschritts, zeigte er, wie man seinem Könige und Herrn treu und ergeben sein könne ohne Servilität, und seiner Kirche von Herzen zugethan ohne Unduldsamkeit, Verfolgungsgeist und Scheinheiligkeit. Die Heuchelei in den ernstesten und heiligsten Dingen, oder wohl gar die Ausbeutung derselben zu selbstsüchtigen Zwecken, war ihm in der Seele zuwider. Er pflegte dann wohl in zornvollen Worten einen Gedanken auszusprechen, den der Oberhofprediger Ehrenberg in dem kürzlich veröffentlichten Glaubensbekenntniss unseres hochw. Protectors folgendermaassen ausdrückt: „Zu den Fürsten drängen Alle sich hin, die Schlechtesten am meisten; ihrer Gunst möchten sich Alle erfreuen, doch die pflegen sich um dieselbe am eifrigsten zu bewerben, die sie zu ihrem eignen Vortheil, zu der Fürsten und Völker Verderben, missbrauchen wollen."

Mit dieser angeborenen Ehrenhaftigkeit des Charakters, mit diesem tief und scharf ausgeprägten Rechtssinne trat unser Br Amelang als Jüngling von siebenundzwanzig Jahren in unsern ehrwürdigen Orden, schon damals von grosser Verstandesreife, frei von Illusionen und weniger durch die praktische, als durch die positive Seite unserer Verbindung angezogen. Obgleich in einem Jahre durch die drei Johannisgrade befördert, zögerte er dennoch lange, ehe er ein Amt in der □ annahm; denn es lag in seiner Art, an Alles, was er unternahm, mit der äussersten Vorsicht, erst nach der vollständigsten Information und nach gewissenhaftester Abwägung seiner Kräfte heranzutreten, dann aber auch mit aller Energie, Pünktlichkeit und Hingebung das einmal Unternommene durchzuführen. In den wichtigen Logenämtern, die er bekleidet hat, war er ein Musterbild treuester Pflichterfüllung. Die Selbsterkenntniss verliess ihn nie im Leben. Er gewann es leicht über sich, einmal ein bedeutendes Logenamt niederzulegen, weil er eine Kraft neben sich emporgewachsen sah, die er in einer wesentlichen Beziehung der seinigen für überlegen und der □ für fördersamer hielt. Wie er sich selbst nie überschätzte, so war er stets gern bereit, das Verdienst in Andern anzuerkennen, wenn es sich mit Charakterfestigkeit und wahrhafter Liebe zu der Sache des Ordens verband. Leicht aber konnte sein Urtheil über einen Bruder hart erscheinen, wenn er in dessen Seele auch nur den leisesten Schatten zu entdecken glaubte, der auf irgend welches dem Orden fremdes Motiv in seiner Handlungsweise hindeutete. Dann ging seine Abneigung wohl bis zur grössten Strenge, und er trug hierin menschlicher Schwäche und Eitelkeit auch nicht die geringste Rechnung. Unsern Logenbund rein zu halten von Aeusserlichkeiten und Ostentation, ihn frei zu halten von Bestrebungen, die ihre Wurzel ausserhalb desselben und des Ordens hätten, sorgsam hauszuhalten mit seinen Mitteln, treu seinen Kenntnisschatz und seine Lehrart zu bewahren, kräftig seine Gesetze zu handhaben, seine Beziehungen zu den befreundeten Grosslogen klar und innig zu erhalten und ihn gegen das Eindringen von Suchenden zu schützen, deren Absichten und Charakter nicht über jeden Zweifel erhaben wären: das waren die Hauptaufgaben, die sich der Br Amelang in seinem maurer. Wirken gestellt und die er mit aller Kraft zu lösen sich redlich und mit dem besten Erfolg bemüht hat. Unsere maurer. Gesetzgebung verdankt ihm sehr viel; die letzte Revision der Statuten des Innersten Orients und der Gross□ legen Zeugniss ab von seiner umfassenden und tief eingehenden Thätigkeit in dieser Beziehung, und unter den vielfachen und umfangreichen Arbeiten des Grossmeisteramtes ist keine, der er sich nicht mit aller Liebe und Aufopferung hingegeben hätte. Wenn er redend auftrat, waren seine Worte langsam aber wohlbedacht, logisch und klar; sie gingen immer mehr an die Gedanken als an die Gefühle der Brüder und erleuchteten mehr als sie erwärmten. Dennoch fühlte man in Allem, was er sagte, die Wahrhaftigkeit

seiner Ueberzeugung und man hörte seine Rede wie die Ermahnungen eines väterlichen Freundes, dessen Ehrenhaftigkeit und Lebenserfahrung man Achtung und Ehrfurcht zollt. Dieser Tribut unserer Anerkennung ist ihm in seinem maurerischen Leben unter uns im reichsten Maasse zu Theil geworden, und wir werden nicht aufhören, denselben seinem Andenken in liebevoller Erinnerung zu bewahren.

Seine Arbeit war nicht an den himmelanstrebenden Spitzen, nicht an den kühnen Gewölben, nicht an den poetischen Kunstdenkmälern unseres Baues, er hatte sich seine Arbeit selbst angewiesen an den Fundamenten, an der Ringmauer, an den Strebe- und Tragpfeilern desselben und er schliesst sich würdig seinen berühmten Vorgängern an, wie eine praktische, weise Nutzanwendung sich an eine hochpoetische, heilige Sage lehnt.

So hat er die Kraft, die der g. B. a. W. ihm vorzugsweise verliehen hatte, fast vierzig Jahre hindurch mit aller Gewissenhaftigkeit dem Orden gewidmet. Er hat bis zum letzten Athemzuge unwandelbar unserm Logenbunde gedient, indem er wenige Stunden, nachdem er die letzte Arbeit hier verlassen und fast noch mit dem Hammer in der Hand von uns abberufen wurde. Meine Brüder! Er war treu bis an den Tod, möge ihm die Krone des ewigen Lebens werden. Amen.

Feuilleton.

Berlin. — Am 29. Dec. 1858 fand in der Gross□ von Preussen, genannt Royal York zur Freundschaft, eine ausserordentliche Trauer□ für den in d. e. O. eingegangenen hochw. Br Amelang, gew. Grossmstr dieser Gross□, statt. Auf die an sie ergangene Einladung hatten sich die Mitglieder, sowohl der Gross□ von Preussen, genannt Royal York zur Fr., als auch der hiesigen vier vereinigten Sct. Joh.logen versammelt, um die Todtenfeier zu begehen. Im geordneten Zuge, dem sich die hochw. Grosswürdenträger der beiden Schwester-Grosslogen und die zahlreich erschienenen besuchenden Brr anschlossen, betraten die Versammelten, unter den Tönen eines Klaggesanges, die Arbeitshalle, in welcher der Katafalk, geschmückt mit den Werkzeugen des Gefeierten, prangte. Hier eröffnete, Abends 7 Uhr, der hochw. zugeordn. Grossmstr, Br Schnakenburg, mit Unterstützung der hochw. Grossaufseher, Br Hedemann und Bröcker, die Grosse □ ritualmässig.

Nach dem Vortrage einer von dem hochw. Br Schneider componirten Ouvertüre leitete der hochw. Br Schnakenburg die Feier durch die in unserer heut. Nummer mitgetheilte Rede ein.

Dem Vortrage des ersten Theiles der von dem hochw. Br v. Klöden gedichteten, von dem hochw. Br Schneider componirten Cantate folgte die Festrede des hochw. Grossredners, Br Grüzmacher „über die Bereitschaft zum Tode" und dann der Vortrag des zweiten Theiles der Cantate durch die Mitglieder des musikalischen Collegiums

Von der hochwst. Gross□ zu Hamburg, der hochwst. Gross□ des Königreichs Hannover, der hochwst. Grossen Nationalmutter□ zu den drei Weltkugeln und der hochwst. Grossen L.L. von Deutschland waren Schreiben eingegangen, durch welche die hochwst. Schwestern in trostreichen Worten der ehrwst. Gross□ R.-Y. zur Fr. ihre schmerzliche Theilnahme bezeugen. Auch die g. u. v. St. Joh.□ „Isis" im O. von Lauban hatte in einem Schreiben ihrer Trauer Ausdruck gegeben. Alsdann ergriffen der hochwst. dep. National-Grossmstr, Br. v. Olfers, und der hochw. Landes-Grossmstr, Br Klemm, das Wort, um nochmals Zeugniss abzulegen von der Liebe und der Anerkennung. von welcher ihre hochwst. Grosslogen gegen den verklärten Grossmstr durchdrungen sind.

Während der Arbeit war ein amtliches Schreiben des hochwst. Brs Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen, Königliche Hoheit, eingegangen, in welchem Höchstderselbe sein Bedauern ausspricht: derselben beizuwohnen verhindert zu sein.

Der hochwste Br Prinz Wilhelm von Baden, Grossherzogliche Hoheit hatte schriftlich mitgetheilt, dass er durch Unwohlsein noch immer an das Zimmer gefesselt sei, und deshalb heute nicht anwesend sein könne; auch der hochw. Br Lohse wurde aus gleicher Ursache entschuldigt.

Zum Schluss sprach der hochw. zugeordn. Grossmstr, Br Schnakenburg, Allen, die zur Verherrlichung der heutigen ernsten Feier beitrugen, den brüderl. herzlichsten Dank aus. —

Eibenstock, 14. Jan. — Auch in unserer, einer Bauhütte sich nicht erfreuenden Bergstadt traten vor einiger Zeit die daselbst wohnhaften wenigen Brr FrMr zusammen, um zur Zeit der Festtage ein Werk der Brliebe auszuführen. Mit Hülfe der Spenden, welche durch die Brr Richter und Geier in Dresden, Körner in Schneeberg Namens der dasigen □, und Br d'Alinge in Zwickau eingegangen waren, war es uns möglich, am 5. Jan. d. J. gegen Abend im Saale hiesiger Bürgerschaft eine zwar nicht öffentlich angekündigte, dessen ungeachtet aber zahlreich besuchte Festlichkeit zu veranstalten, bei welcher sich auch die Lehrer und der Localinspector betheiligten, hierbei 13 von den Lehrern besonders empfohlene Kindern verschämter Armen eine nachträgliche Weihnachtsfreude zu bereiten und sie mit der ihnen nothwendigen Kleidung zu versehen. Die Festfeier bestand aus dem Gesange zweier Gesangbuchverse, dann Ansprache des Schuldirectors an die zu beschenkenden Kinder, resp. deren Aeltern, darnach Ueberreichung der Geschenke und Schluss.

(FrMrZtg.)

London. — Dem „Freemasons Magazine" (1. Dec.-Heft) entnehmen wir, dass die unter den Auspicien des verew. Grossmstrs, Herzog von Sussex gegründete „Maurerische Wohlthätigkeitsanstalt" (Royal masonic benevolent Institution) bei ihrer letzten Auswahl im Mai verg. J.s von 53 Bewerbern nur 10 Männer und 8 Frauen aufnehmen konnte. Die gen. Zeitschrift fordert deshalb die Logen in den Provinzen zu grösserer Theilnahme auf. —

Eine eigenthümliche und beachtenswerthe Erscheinung ist die „Vervollkommnungs□" (The emulation Lodge of Improvement), welche darauf ausgeht, auf den Fortschritt ihrer Mitglieder in den schönen Künsten und Wissenschaften hinzuwirken, damit „die maurer. Werkstätten etwas mehr werden als blosse Oerter für das Ableiern der Rituale". Bei dem letzten Jahresfeste dieser Instr.□ sprach der Mstr v. St. u. A.: „Ich hoffe, der Tag ist nicht mehr fern, wo die Mrei einen ungeheuren Aufschwung nimmt, wo die Logen einen Theil ihrer Zeit dem Studium der Künste und Wissenschaften widmen werden, wo man unsere Tempel auch deshalb aufsucht, weil sie Vervollkommnung in Kenntnissen fördern" u. s. w.

Diese Worte fanden die lebhafteste Zustimmung der anwesenden Brr. —

Im Westende der Stadt besteht unter dem Namen einer „Grossen □ der Philadelphen“ eine Winkelloge, welche grössentheils aus französischen und italienischen Flüchtlingen besteht und, wie verlautet, soll die Gründung einer ähnlichen Winkelloge zu Stratford in Essex beabsichtigt sein, vor welcher alle in einer g. u. v. Loge aufgenommenen Brüder gewarnt werden.

Paris. — Die maurer. Neuigkeiten des Grand O. de France aus den letzten Monaten sind nicht von grosser Bedeutung. Durch Decret des hochw. Grossmstrs, Br Lucien Murat, vom 10. Juli wurde Ritter Jos. Canevaro, sardin. Gesandter der Republik Peru, zum Repräsentanten des Grand Orient de France bei der Gross□ von Peru zu Lima ernannt und mitgetheilt, dass der Gr. O. mit der Gross□ von Irland in freundschaftlichen Verkehr und Correspondenz getreten. — Es wurde ferner ein Ausschuss beauftragt, über die jüngst erschienenen Schmähschriften, aus klerikalen und anderen Quellen entsprungen, Bericht zu erstatten, welcher dahin lautete, „dass all diese Producte anonym (ohne Namen) erschienen und nicht werth sind, beachtet zu werden; sie verdienen nichts anderes, als stille Verachtung“. — Der Antrag, einen Fond zu Gunsten des Dichters Lamartine zu schaffen, wurde angenommen. Die Stadt Maçon hat die Subscription eröffnet und sind von etwa 30 Logen bereits 2000 Frcs aufgebracht. In der Antwort Lamartine's auf eine Mittheilung der Brr zu Maçon heisst es u. A.: „Ich ersuche Sie, alle Ihre Brr meiner Dankbarkeit zu versichern. Ich verstehe nicht die Sprache der Mr und kenne ihre Riten nicht, aber durch Sie kenne ich ihr Herz und ihre Thaten. Ich sehe in dem Geheimniss der Logen nur den über die Wahrheit und Wohlthätigkeit gebreiteten Schleier der Bescheidenheit, um ihre Schönheit den Augen Gottes und der Menschen zu verbergen“. — „Sie (die Maurer) sind nach meiner Meinung die grossen Erwählten der modernen Welt. Sie umfassen die unbestreitbaren, ewigen und unveränderlichen Grundsätze universeller Moralität aus allen Zeiten, Ländern, Systemen und Philosophen und bergen sie in dem untrüglichen und einmüthig angenommenen Dogma der Bruderliebe. Sie weisen alles zurück, was die Geister trennt und bekennen sich zu allem, was die Herzen verbindet; sie sind die Gründer der Eintracht und breiten den Kitt der Tugend über die Grundlagen der Gesellschaft“ u. s. w.

Briefwechsel.

Br Dr. W—ke in N. — Die bestellten 4 Exple der „Bauhütte“ (Nr. 1 u. 2) werden Sie erhalten haben. Ihren brüderl. Neujahrsgruss erwidern wir von ganzem Herzen.

Br K—t in W—r. — Besten Dank für den gütigst übersandten Trinkspruch von Br P., der in einer der nächsten Nrn. veröffentlicht werden soll. Durch Uebersendung der maurer. Analekten Ihrer □ werden Sie uns sehr verbinden; vielleicht können wir einiges davon in der „Bauhütte“ verwerthen; wo nicht, so dienen sie jedenfalls zu unserer Belehrung.

Zur Besprechung.

(Eingegangen vom 9.—20. Januar.)

Die Freimaurerei im Oriente von Hannover. Erinnerungsblätter an die Feste vom 14. und 15. Januar 1857. Hannover, Carl Rümpler. 1859.

Anzeigen.

Geliebte Brüder und Freunde!

Die Mannheimer deutsch-katholische Gemeinde ist gedrungen, sich einen eigenen Betsaal zu erwerben. Sie hat bereits einen angemessenen Platz hierzu angekauft, worauf das Gebäude gestellt werden soll. Die Mittel hiezu ist sie durch ihre Lage angewiesen, theils auf dem Wege freiwilliger Geldbeiträge, theils durch Actien zu fl. 10 — 25 — 50 und fl. 100, letztere verzinslich und alle durch Unterpfand gedeckt, beizuschaffen. Und so fordern wir Euch und Euere Freunde auf, uns in dieser eben so dringenden als zweckvollen Lage Eure Hülfe nicht zu entziehen, vielmehr uns in der Ausführung unseres Vorhabens nach Kräften durch Geldbeiträge oder Actien (letztere bis kommenden 1. März zahlbar und deren Summe uns in Bälde bestimmt werden wolle) zu unterstützen. Die Heimzahlung beginnt nach 3 Jahren durch das Loos.

Mannheim im Januar 1859.

In brüderlicher Liebe
Der Vorstand,
und in dessen Namen
Hack.

Der Rechner **Herold.** — **Müting,** Schriftführer.

Nachschrift.

Der Herausgeber der „Bauhütte“ erklärt sich gern bereit, Beiträge oder Actien-Zeichnungen entgegenzunehmen und deren Einsendung an den Vorstand in Mannheim zu vermitteln.

Leipzig, 19. Jan. 1859.

B. J. G. Findel.

Für einen anstelligen und gutwilligen, aber ganz mittellosen Knaben von 14 Jahren, z. Z. auf der Quarta des Gymnasiums, sucht ein Br eine Lehrlingsstelle in irgend einem Geschäfte, wo demselben freie Station gewährt, das Lehrgeld aber erlassen werden könnte. Die Eltern, noch mehr der Knabe, befinden sich in der traurigsten Lage. —

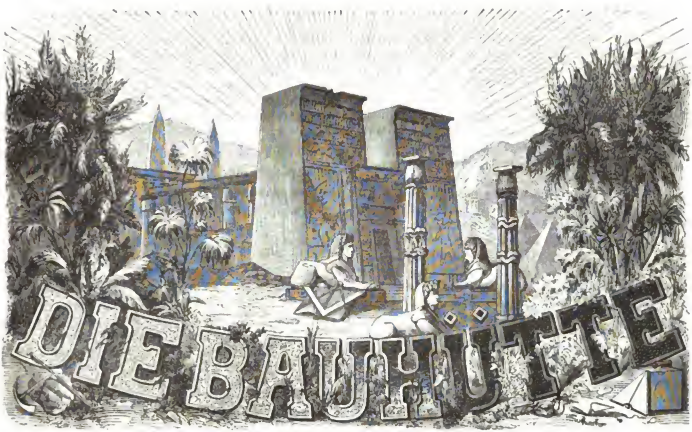
Frankirte Briefe vermittelt die Redaction.

Statistische Nachrichten.

Ort.	J.	Name der □	Grossloge.	Gesammtz. d. aktiv. Mitgl.	Mstr.	Ges.	Lhrl.	Dien.	Profane Adr.
Aachen	1858	Zur Beständigkeit u. Eintracht	3 Weltk.	182	73	45	64	4	Kaufmann Fridr. Henning.
Bautzen (Budissin)	do.	Goldene Mauer*)	Gr.L. v.S.	74	39	22	13	5	App.Ger.Vicepr. Dr. F. C. G. Sticher.
Greifswald	do.	Carl zu d. 3 Greifen	Gr.Ll.v.D.	94	79	10	5	4	K. Landr. u. Rittergutsb. L. v. Sercht.
Mühlhausen i. Th.	do.	Hermann zur deut. Treue	3 Weltk.	121	60	32	29	8	Fabrikant H. Werner.
Münden	do.	Pythagoras zu den 3 Strömen	Hann.	104	32	31	41	3	Bauinspector J. C. Franz.
Prenzlau	do.	Zur Wahrheit	3 Weltk.	73	50	7	16	3	Evang. Pfarrer Ph. Arelam.
Schweidnitz	do.	Herkules	Gr.Ll.v.D.	117	78	12	27	1	Prorector Dr. Jul. Schmidt.
Swinemünde	do.	Zum sichern Hafen	do.	54	38	10	6	2	Hofrath Dr. med. A. K. Kind.
Weimar	do.	Amalia	Hamb.	185	66	44	75	10	Prof. Dr. C. E. Putsche.

*) Gehört zwar zum Sächs. Logenbunde, arbeitet aber unter Const. und nach dem Systeme der 3 Weltk.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 6. **Leipzig, den 5. Februar 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Bruchstücke aus einem Joh.-Fest-Vortrag.*)

Von einem ungenannten Br FrMr.

Erstes Stück.

Alle Verhältnisse, in denen der Mensch sich befindet, lassen sich in zwei grosse Categorien theilen, nämlich in freie und in unfreie.

Die freien sind jene, welche der Willkür Anderer entrückt sind und auf welche nur jeder Mensch selbst vermöge seines eigenen freien Willens Einfluss hat. Diese Verhältnisse nenne ich das innere Leben.

Die unfreien sind dagegen jene, welche der Mensch nicht beliebig ändern kann, sondern welche durch die Geburt, Erziehung, Lebensschicksale, Temperamente und hundert andere Zufälligkeiten bedingt sind. Die unfreien Verhältnisse nenne ich den Weltmenschen. —

Unsere Gestalt, Sprache, Bildung, Confession und unser Stand liegen offenbar nicht in unserer Willkür. Alle diese Verhältnisse sind darum auch unfreie. Derjenige, welcher als König geboren wird, kann so wenig etwas dafür, als derjenige, welcher als Bettler geboren wird. Der Jude wird als Jude, der Christ als Christ, der Heide als Heide geboren und Niemand kann sagen: Ich will in diesen oder jenen Verhältnissen geboren werden oder aufwachsen.

Mancher zwar ändert den Stand, den er bei seiner Geburt hatte, im reifern Alter durch eigene Anstrengung; allein der Keim aller Anlagen und Fähigkeiten ist dem Menschen ebenfalls angeboren. — Niemand kann sagen: Ich will ein Napoleon, ein Mozart, ein Schiller werden.

Auch die beiden Principien: gut und bös, nämlich jener Zwiespalt im menschlichen Gemüth, jener Kampf zwischen Wille und Lust, zwischen der bessern Einsicht und dem irdischen Vortheil, zwischen dem Rufe der Pflicht und den Lockungen der Sinne ist dem Menschen angeboren.

Keiner kann sich dieses Zwiespalts beliebig entledigen. Er kann den Versuchungen des Lebens unterliegen oder obsiegen — aber er kann nicht die Versuchung überhaupt aus seinem Gemüthe und seiner Laufbahn verbannen.

Vers 1 der Offenbarung lautet:

„Und ich sah ein Thier aus dem Meer

*) Der Vortrag enthält eine originelle und geistreiche, aber willkürliche und auf Hypothesen gegründete Erklärung des 13. Cap. der Offenbarung Johannis, von deren vollständiger Veröffentlichung wir absehen zu müssen glaubten.

Die Red.

steigen*), das hatte 7 Häupter und 10 Hörner und auf seinen Hörnern 10 Kronen und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung."

Und Vers 3:

„Und ich sah seiner Häupter eins als wäre es tödtlich wund, und seine tödtliche Wunde ward heil und der ganze Erdboden verwunderte sich des Thieres."

Als Gott den ersten Menschen schuf, so ging derselbe vollkommen aus seiner Hand hervor. Seine geistigen Fähigkeiten, sein Denk- und Erkenntnissvermögen war so genial, dass er auf jede Frage, die er an sein Inneres, an sein geistiges Ich stellte, die Antwort aus Gott**) vernahm, und deshalb war das Wissen der ersten Menschen gleich einem untrüglichen Orakel unfehlbar. Hätten nun die Menschen diesem Orakel stets Folge geleistet, so hätte die Welt nie aus dem „Meer" emporsteigen können und das Reich Gottes hätte sich auf Erden immer schöner und herrlicher entwickelt. Allein gar bald ward die Stimme Gottes dem Eigenwillen des Menschen unbequem und lästig und die Menschen wollten sich vom Geiste Gottes nicht mehr strafen lassen. Sie unterliessen daher gar bald, den Gott in sich um Rath zu fragen, folgten nur der eigenen Lust, der eigenen Klugheit, der Stimme des „Drachen" und büssten dadurch im gleichen Maasse die Fähigkeit ein, die Stimme Gottes, das untrügliche Orakel in sich zu vernehmen.

Vers 7: Und ward ihm gegeben zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden. Und ihm ward Macht gegeben über alle Geschlechter, Sprachen und Heiden."

So lange die Welt steht, wurden von jeher die Besten und Edelsten verfolgt, angefeindet, gepeinigt und getödtet***). Abel ward erschlagen, Joseph als Sclave verkauft, Elias verfolgt, Sokrates musste den Giftbecher trinken, Johannes der Täufer wurde enthauptet, Christus gekreuzigt, Johannes Huss lebendig verbrannt, Jakob Böhme in ungeweihte Erde begraben und zahllos sind die Namen derer, welche durch die ersten Christenverfolgungen und später von der heiligen Inquisition ihres Glaubens wegen durch die grausamsten Martern vom Leben zum Tode gebracht wurden. Heut zu Tage scheinen die Verfolgungen der Heiligen einen andern Charakter angenommen zu haben. In Europa haben die Folterkammern, die Scheiterhaufen, die fanatischen Henkersknechte einem lauwarmen Indifferentismus Platz gemacht. Demungeachtet würde man Jeden, der sich erkühnte, gleich den Aposteln in Kirchen, Schulen und an öffentlichen Orten die Grundsätze der herrschenden Richtung anzutasten, sofort mittelst Zwangspasses in seine Heimath spediren und ihn dort unter polizeiliche Aufsicht stellen. Würde er auch dort denken: man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen, so würde er zweifelsohne in einem Narrenhause Muse finden, über seine Tollkühnheit Betrachtungen anzustellen. Aber nicht nur in Europa — auf der ganzen Erde streitet die Welt mit den Heiligen und überwindet sie; denn die Macht der Welt erstreckt sich „über alle Geschlechter, Sprachen und Heiden".

*) Unter „Thier" versteht der Verfasser den Weltmenschen, die Welt.

**) Hierin spricht sich die eigenthümliche Ansicht des Verfassers aus, auf welche wir später (3. Stück) zurückkommen und auf die er seine Forderung, „mit Gott selbst sprechen zu lernen" gründet, gerade als ob die Menschheit einen solchen paradiesischen Urzustand — wenn es je einen solchen gegeben — sich jemals zurückerobern könnte.

Der Herausg.

***) Und die ihr volles Herz nicht wahrten,
Ihr inn'res Schau'n den Menschen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.

Goethe.

Ich gedenke der alten Zeit, der vorigen Jahre.

Rede zur Jahresschlussfeier der □ „zum treuen Verein" in Wittenberg

von

Br Schmundt,

Mitglied der □ „Hermann zur deutschen Treue" in Mühlhausen.

(Schluss.)

Ein immer wechselndes Leben bietet die alte Zeit dar, deren wir gedenken, Tage der Lust und Tage der Thränen. O! diese Thränen, wie mancher von uns möchte sie heute noch nachweinen, wenn er aller der Lieben gedenkt, die er herausgeleitet hat zum Friedhofe des Herrn! Meine Brr! gedenke Jeder der Seinen, und wenn das Herz auch gepresster schlagen und das Auge feucht zum Himmel blicken mag, gedenke Jeder der Lücken, die er heute in seinem Kreis, in seinem häuslichen wie in dem weiteren seiner Freunde, findet; und auch unsere Loge mag des Verlustes gedenken, den ihr erst die letzten Wochen gebracht haben; wir wollen uns der Trauer nicht schämen, denn sie entstellt den Mann nicht, wenn er der alten Zeit, der vorigen Jahre gedenkt. Es liegt in der stillen Wehmuth, mit der der Mann trauert, die Demuth, die das Gefühl der Ohnmacht und Schwäche durch die kindliche Hingebung veredelt, mit der sie sich dem Vater beugt und seinen Willen anerkennt. Die Trauer um unsere Lieben, so wehe sie uns auch thun mag, kann auf diese Weise auch ein Weg werden, der zur Erkenntniss Gottes führt und seines heiligen Willens. „Noth lehrt beten" ist ein altes Sprichwort. Trauer aber thut's auch und thut's viel schöner als die Noth, denn die Noth fordert selbstsüchtig Abhülfe; die Trauer aber legt sich, wie ein Kind, das Schmerzen fühlt, mit Vertrauen in den Schooss des gütigen Vaters und ist stille bei sich. Sie verlangt gar keine Abhülfe, denn sie weiss, das Gestorbene gehört nicht mehr der Erde an, aber sie sucht Mitgefühl beim Vater und findet den Trost des Wiedersehens in einer besseren Welt. Sie weiss nichts von dem Egoismus der Noth, sie ist ganz Hingebung, ganz Gefühl, ganz Erkennen des Vaters der Menschen und ganz Aufgehen in ihm. Alle die Herzen, die sonst Gott verleugnen, sie wissen ihn wohl zu finden, wenn Trauer sie umzieht. Und Er, der Allwaltende, in seiner Güte lässt sich nicht erst lange suchen, sondern breitet seine Vaterarme auch denen aus, die ihn sonst nicht kannten.

So wird uns auch die Trauer zu einer Freude, nicht zu einer irdischen, aber zu einer seligen, die nichts verwischen kann und die sich zum Danke gegen Gott aufschwingt, dass er uns auch durch Trauer zu sich empor gehoben und seinen unmittelbaren Trost hat fühlen lassen.

Es gibt auch noch eine andere Trauer, die man dem Manne nicht nehmen kann, denn nicht alles, was wir verlieren, begraben wir auch in der Erde als Saatkorn eines ewigen Frühlings, sondern es gibt noch manchen andern Verlust, den wir ganz in der Stille tief in unserem eigenen

Herzen begraben. Das sind unsere Wünsche, unsere Pläne, unser ganzes Streben endlich. Ja, m. Brr, es macht oft mehr Schmerz, einen stillen, lange gehegten Wunsch, eine schöne Hoffnung versenken zu müssen, als einen treuen Freund zur letzten Ruhestätte zu geleiten. Ich will nicht von den Plänen und den Wünschen sprechen, die auf rein irdische Interessen gehen, sondern nur von denen reden, die geistiger Natur sind und ein edleres Streben als Beweggrund haben. Wir mögen sie alle verschmerzen, die Träume, die wir im brausenden Jugendfeuer träumten, wir mögen sie vergessen, die Pläne, die wir als Männer für unsern und der Unseren Wohlstand hatten, wenn wir sie zerronnen und zertrümmert sehen,

Wenn aber nun vom Scheine
Das Herz sich abgekehrt,
Und nur das Rechte, Reine,
Das Menschliche begehrt,
Und doch mit allem Streben
Kein Ziel erreichen kann:
Dann muss man wohl vergeben
Die Trauer auch dem Mann.

Wohl aber dennoch uns, wenn heute recht Viele unter uns diese Trauer im Herzen fühlen, wenn sie der vorigen Jahre und der alten Zeit gedenken, denn eine solche Trauer kann uns nur adeln, da sie von einem höheren Streben, von dem Streben nach Vollkommenheit zeugt, und so recht eigentlich ein treues Arbeiten an unserem maurerischen Tempel bedeutet. Jedes solches Streben muss einmal diese Trauer mit sich bringen, denn es führt fast immer, wenn man sich nicht in stolzer Vermessenheit in seinen Erfolgen überschätzt, zur Erkenntniss der eigenen Unvollkommenheit und deshalb gerade zur Meisterschaft und zum obersten B. In der Trauer des Misslingens liegt daher nicht der Weltschmerz, der nur das Ohnmachtsgefühl einer geistigen Trägheit ist, sondern das Anerkennen einer höheren Macht, und sie verpflichtet uns daher zum Dank, dass wir auch in ihr einen Weg gefunden haben, der himmelwärts führt. Glücklich daher alle die unter uns, die heute bei der Erinnerung an die Vergangenheit solche Trauer überkommen ist, denn sie mögen dem Herrn dafür danken, der sich ihnen darin offenbart hat.

Wenn schon die Trübsal unserer Tage uns dem Allmächtigen dankbar macht, der uns ein Tröster darin ist, wie sollen wir ihm erst für die Freude danken, die wir gewiss Alle reichlich genug in der vergangenen Zeit genossen haben. Dabei springt wohl die dankenswerthe Ursache unmittelbarer hervor, und doch werden wir hier gerade den Dank recht häufig vermissen, denn die Freude berauscht viel leichter die Sinne und macht leichtsinnig, während die Trauer tiefsinnig macht. Der Leichtsinn aber vergisst alles endlich, auch die Wohlthat mitsammt dem Wohlthäter.

Heute ist nun Gelegenheit, allen den Dank nachzuholen, den wir dem Höchsten schulden für die zahlreichen Wohlthaten, die er uns im Laufe einer langen Vergangenheit hat zukommen lassen. Deshalb blicken wir noch einmal mit Behagen zurück in die alte Zeit. Das Andenken an alle ihre Freuden, zumal der längst vergangenen, ist ohnedies so lebhaft, dass Greise immer nur von der besseren, glücklicheren Zeit ihrer Jugend sprechen und sie der Gegenwart stets vorziehen. Alles, was wir sind und was wir haben, verdanken wir der vergangenen Zeit; die Lieben, die um uns sind und unserer harren, wenn wir heute heimkehren aus dieser Bauhütte in die Hütte der Häuslichkeit, sind sie nicht sprechende Beweise einer schönen Vergangenheit und einer Quelle unendlichen Glückes, das uns heute zur Erinnerung kommt? Heute, gerade heute, sagen wir ihm, dem grossen B., unsern Dank für ihre Erhaltung und legen sie ihm von Neuem an sein Vaterherz, dass er sie noch lange behüte und segne.

Und wie noch viele andere, schöne und reine Freuden haben unser Herz beseligt? wie weit haben die Schönheiten der Natur unseren Sinn aufgeschlossen, haben Kunst und Wissenschaft ihre herrlichen Schätze uns kennen gelehrt und uns dadurch gezeigt, wie verwandt der menschliche Geist immer seiner himmlischen Quelle geblieben ist! Wollte ich alle diese Freuden aufzählen, ich könnte noch stundenlang sprechen, könnte aber dabei immer nur das Eine wiederholen, wie schön unsere Vergangenheit noch heute in unserer Erinnerung ist. Und so verstockt ist Niemandes Herz, dass er nicht schon daraus lernen sollte, dem Höchsten dankbar zu sein, wenn er der alten Zeit, der vorigen Jahre gedenkt.

Endlich, m. Brr, habe ich noch ein Drittes, das uns die Betrachtung der Vergangenheit so dringend an das Herz legt, uns aber zugleich eine Bürgschaft für die Zukunft sein muss; es ist dies das Vertrauen auf uns selbst und den allm. B., das wir aus jener Betrachtung nothwendig gewinnen müssen. Das Vertrauen auf uns selbst begründet die That und führt zum Handeln und Schaffen; das Vertrauen auf Gott begründet den Glauben und führt zum Gebet und zur Vollendung. Ohne beide Vertrauen gibt es kein thätiges und Frucht bringendes Leben und beide dürfen uns deshalb niemals verlassen.

Das Gegentheil des Vertrauens ist der Zweifel, der uns zu Nichts kommen lässt und den jämmerlichsten und elendesten Zustand des Menschen, die Verzweiflung, anbahnt. Vertrauen gibt Muth, Zweifel macht zaghaft; Vertrauen baut auf, Zweifel reisst nieder; Vertrauen endlich ist der Segen der Gotteserkenntniss, Zweifel ist der Fluch, den die Irreligiosität auf den Menschen schleudert und dessen Bann schwer zu lösen ist. Alles wahrhaft Grosse und Gute, was in der Welt geschehen ist, ist im gläubigen Vertrauen begonnen und mit ihm ausgeführt worden. Wer daher, wie wir heute, am Anfange einer neuen Zukunft steht, der muss doppelt fühlen, wie nöthig ihm das Vertrauen ist, denn wie sollten wir dieser Zukunft, von der wir nicht wissen, was sie in ihrem dunkeln Schatten birgt, ohne Furcht entgegengehen, wenn wir nicht einen festen Anhalt hätten? Als Mr gerade müssen wir vor Allem dies Vertrauen in uns fühlen, denn wie sollten wir sonst das so kühn begonnene Werk, dessen Vollendung noch in so weiter Ferne liegt, weiter zu bauen im Stande sein? Wir fühlen es allerdings in uns lebendig und die Schwachen unter uns stärkt das sichtbare Zusammenwirken so vieler Kräfte; aber dennoch thut es uns oft noth, es von Neuem zu beleben und das thun wir auch heute, wenn wir der alten Zeit, der vorigen Jahre gedenken.

Es gab Zeiten, wo auch dieser unser Bau wankte und einzustürzen drohte, weil fanatischer Irrthum an seinen Mauern rüttelte. Und doch ist er wunderbar erhalten und steht heute fester als je, denn seine Unterlage ist das Vertrauen auf uns selbst und das Vertrauen und der Glaube zu dem obersten B. Diese Grundlage gibt uns auch die frohe Zuversicht, dass er allen künftigen Stürmen widerstehen und immer kräftiger seiner endlichen Bestimmung entgegenwachsen werde.

Was die Mrei zu diesem Vertrauen berechtigt, ihre Vergangenheit, das muss auch jedem Einzelnen von uns dasselbe

Vertrauen in das Herz legen, denn Jedem von uns sind gewiss auch mancherlei Hindernisse in seinem Leben entgegengetreten und dennoch hat eine gütige Hand uns darüber hinweggeführt und uns den Weg geebnet. Ich muss sie noch einmal wieder heraufbeschwören, die Erinnerungen an alle die Trübsal, die uns begegnet, wenn wir der alten Zeit gedenken, aber mit ihnen auch alle die Freuden, die wir in ihnen genossen haben; denn wie sie insgesammt uns Erfahrungen gaben und uns zum Danke verpflichteten, so sind sie auch weiter uns zu einer Quelle des Vertrauens geworden. Das Böse haben wir überwunden, oder tragen es, in der Hoffnung, dass es zu unserem Nutzen gereicht und dort ganz gewiss von uns genommen wird, wohin kein Leid mehr dringt, und dieser Glaube ist auch ein Sieg. Wir haben daran unsere eigene Kraft kennen gelernt und die Ueberzeugung gewonnen, dass davon ein grosses Maass uns zu Theil geworden ist; und darauf gründet sich das Vertrauen auf uns selbst. Wo aber unsere Kraft nicht ausreichte, da hat der Herr weiter geholfen und das Gebet zu ihm hat auch den Schwachen wieder mächtig gemacht; und darauf gründet sich unser Vertrauen zu ihm, dass er seinen Engeln befehlen wird über uns, dass sie uns behüten auf allen unseren Wegen.

Wie hell leuchten heute in der Erinnerung unsere freudigen Tage, die Tage des stillen Glückes, da wir der alten Zeit, der vorigen Jahre gedenken, als sichtbare Zeichen der unwandelbaren Treue Gottes! Auch sie sind Quellen, die unseren Muth erfrischen, nicht müde zu werden in unserem Streben nach allem Guten und Schönen, und die, wie sie uns zum Dank gegen Gott verpflichten, auch immer von Neuem das Vertrauen zu ihm und seiner Macht beleben.

Es ist so schön, in der Vergangenheit zu schwelgen, wenn wir in ihr einen festen Schild finden, den wir muthig und vertrauend der Zukunft entgegenhalten können. Ora et labora! bete und arbeite! ist die Devise, die auf seinem Spiegel steht. In der Arbeit liegt das Vertrauen auf uns selbst, im Gebete das Vertrauen auf Gott. Arbeit in diesem Sinne ist nicht allein des **Bürgers** Zierde, sondern jedes Menschen Zierde, und Niemand kann seine Bestimmung ohne Arbeit erreichen. Sie ist ein Beweis seiner Kraft und des Vertrauens, das er in sich setzt, denn, wer anfängt zu arbeiten, der will auch vollenden. Ob die Vollendung hier schon kommt oder erst dort, gleichviel, wir dürfen nur nicht daran zweifeln, dass sie überhaupt möglich sei, denn dann erreichen wir sie ganz gewiss nicht. Vor diesem zerstörenden Zweifel schützt uns aber allein der Glaube an den Meister und das Vertrauen auf seine Hülfe, die uns bis jetzt niemals gefehlt hat und uns auch immer nahe sein wird, wenn wir ihrer bedürfen. Dass wir dies von ganzem Herzen hoffen können, dazu berechtigt uns eben unsere Vergangenheit, deren wir heute gedenken.

Es war ein sinniges Wort jenes heiligen Sängers: ich gedenke der alten Zeit, der vorigen Jahre. Jahrtausende sind darüber hingegangen und andere Zeiten, andere Gesinnungen haben sich hervorgedrängt; das Eine aber ist unwandelbar dasselbe geblieben, das ist Gottes gütiges Walten, das der Sänger in seiner Vergangenheit fand und das wir auch in der unseren überall wiedergefunden haben. Jahrtausende werden wiederum vergehen und keine Spur wird von uns mehr auf Erden zu finden sein, aber sein Walten wird auch da noch fortdauern und die nach uns kommen, noch eben so führen, als wir geführt worden sind. Das ist eine Wahrheit, die wir heute ganz besonders als die Frucht unserer Betrachtungen mit fortnehmen, und wenn ich Ihnen, m. Brr, einen Wunsch zum neuen Jahre, an dessen Schwelle wir stehen, bringen soll, so wünsche ich Ihnen aus der Fülle meines Herzens den unerschütterlichen Glauben an diese Wahrheit, denn er allein ist ein sicherer Führer auf den dunkeln Wegen, die vor uns liegen. Dass dieser Wunsch an uns Allen sich erfüllen möge, dazu beten wir:

Ich denke, Herr, der alten Zeiten,
Der vor'gen Jahre denk' ich heut,
Und lasse sie vorübergleiten
Mit ihrer Noth und ihrer Freud'.

Und sieh! auf allen meinen Wegen
War deine Vaterhand mir nah,
Und schuf aus Leid den reichsten Segen,
Und Freuden, wo ich Schmerz nur sah.

So lass, o Herr, mir das Vertrauen,
Es stärket meine schwache Kraft,
Und lässt mich muthig vorwärts schauen,
Was auch die Zukunft dunkel schafft.

Und lass, o Herr, mir diesen Glauben,
Der fromm dich „Vater unser" nennt,
Dann kann die Zukunft mir nichts rauben,
Denn dein ist der, der dich bekennt!

Worte am Sarge des Br Adolph Traugott Eduard Starke,

hochw. Ehrenmstrs der ▭ zur goldenen Mauer zu Budissin
am 31. Oct. 1858,
gesprochen
von
Br **Stiebtz**,
Mstr v. St. daselbst.

So bist auch Du, theurer Entschlafener, dahin gegangen, von wannen Niemand wiederkehrt, auch Du, der so oft an dieser Stätte der Trauer mit beredtem Munde theuren Geschiedenen den ehrenvollen Nachruf widmete, den wir heute Dir selbst weihen.

Ein reiches Leben hat der Herr über Leben und Tod geschlossen, ein Leben reich an Thätigkeit und Arbeit, reich an Tugend und Frömmigkeit, reich an Erfahrungen aller Art, reich an Freuden, aber auch an Schmerz und Leid!

Adolph Traugott Eduard Starke war geboren am 22. August 1793 als eines von dreizehn Kindern und der älteste von vier Söhnen des vormaligen Bürgermeisters dieser Stadt und seiner Gattin, einer gebornen Lehmann; im Kreise dieser zahlreichen Familie, wohlgeleitet von seinen trefflichen Aeltern und einem schlichten Jugendlehrer, verlebte er eine glückliche Jugend. Später besuchte er das damals unter Leitung eines Gedike und Siebelis blühende Gymnasium, welches er im J. 1812 verliess, um wohlvorbereitet auf der Universität Leipzig sich dem Studium der Rechtswissenschaft zu widmen. Nachdem er hier die akademischen Prüfungen würdig bestanden, kehrte er in seinen Geburtsort zurück, ward hier am 27. Juni 1816 Oberamts-Advocat, übernahm 1818 die Verwaltung der Patrimonialgerichte zu Schönbach und zu Kauppa mit Irtschoba, sowie im J. 1821 das Amt eines Stadtgerichtsactuars, ward jedoch schon 1823 zum

Senator erwählt, womit er 1829 das Syndicat des Klosters Marienstern und das Justitiariat zu Rückelwitz, sowie die Administration der Rittergüter Ober- und Nieder-Kemnitz, Glossen mit Glosswitz und Kleindohsa verband. Im Jahre 1831 ward er zum Communrepräsentanten und nach Einführung der Städteordnung 1832 zum ersten rechtskundigen Stadtrathe ernannt. Ausserdem wurden ihm durch das Vertrauen seiner Mitbürger zahlreiche Nebenämter übertragen, wie das eines Schützendirectors 1833, das Directorium des Gewerbvereins und des Vereins zu Rath und That, sowie des Comité zur Feier des 200jährigen Beitritts der Oberlausitz zu Sachsen im J. 1835. Auch ward er 1836 zum stellvertretenden Vorstande des Vereins zur Fürsorge für die aus den Strafanstalten entlassenen Verbrecher, 1837 zum Ehrenmitgliede des Kunst- und Gewerbvereins zu Leipzig und des Gewerbvereins zu Annaberg, ingleichen zum Vorstande der hiesigen Kinder-Arbeitsanstalt erwählt. Als im J. 1838 der Bürgermeister **Hartz**, zum Regierungsrathe bei der Kgl. Kreisdirection in Zwickau ernannt, die hiesige Stadt verlassen hatte, berief das ehrende Vertrauen der Bürgerschaft unsern Starke zum Amte des Bürgermeisters, dem er bis in die Mitte dieses Jahres, mithin volle 20 Jahre lang, zum Theil unter sehr schwierigen Verhältnissen — man denke nur an die Jahre 1848 und 1849 — mit unerschütterlicher Treue gegen König und Vaterland und zum Heil für die Stadt, deren Wohl seiner Obhut anvertraut war, vorgestanden hat. Vermöge dieses Amtes hatte er nicht nur das Directorium der Vierstädte der Oberlausitz auf den Provinziallandtagen zu führen, sondern auch den von Sr. Majestät dem Könige dem Bürgermeister dieser Stadt verliehenen Sitz in der ersten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung einzunehmen, und mit welcher Gewissenhaftigkeit und Aufopferung er dies als mehrjähriger Secretair der ersten Kammer, sowie als Mitglied der Finanzdeputation derselben und des ständischen Ausschusses zur Verwaltung der Staatsschulden gethan, ruht noch in frischem Andenken. Auch zum Wahlcommissar im 7. städtischen Wahlbezirke ward er wiederholt von der Staatsregierung ernannt.

Mit seiner ersten Gattin, Mariane Charlotte, geb. Biebel, führte er seit dem 13. Juni 1821 eine höchst glückliche Ehe, aus welcher zwei Söhne und drei Töchter entsprossten, zu welchem nach dem am 9. Nov. 1841 erfolgten frühen Tode seines jüngsten Bruders, des Kreissteuerrathes Ludwig Robert Starke, noch ein Sohn des Letzteren als Pflegesohn hinzukam. Am 27. Mai 1844 ward ihm die Freude zu Theil, seine älteste Tochter glücklich verheirathet zu sehen und 1845 seinen ersten Enkel aus der Taufe zu heben. Am 13. Juni 1846 feierte er im Kreise seiner Lieben und trauten Freunde das Fest seiner silbernen Hochzeit. Doch bald sollte er den bittern Kelch des Schmerzes leeren. Seine heissgeliebte, am 7. October 1851 glücklich verheirathete zweite Tochter musste er schon am 21. October 1852 ins Grab sinken sehen und am 13. März 1853 ward ihm auch seine treue Lebensgefährtin durch den Tod entrissen und ein Band getrennt, welches durch seltene Einmüthigkeit und Treue Beide hoch beglückt hatte. Doch er verlor den Muth nicht und trug diese herben Verluste mit echt christlicher Demuth und Standhaftigkeit. Aber schmerzlich empfand er die Leere, die in seinem Familienkreise entstanden, und es war ihm daher nicht übel zu deuten, dass er, um diese Lücke wieder auszufüllen, um sich eine gemüthliche Häuslichkeit wieder zu verschaffen, am 19. August 1856 ein zweites Ehebündniss mit Marie Anna Antonie, geb. Müller aus Würzburg schloss, dessen glücklicher Erfolg denn auch seinen Erwartungen vollständig entsprach, indem seine ihm ohnediess verwandte zweite Gattin mit hingebender Liebe und Aufopferung über ihm wachte. Aber ein unheilbares Uebel, dessen Spuren sich schon damals gezeigt hatten, nahm immer mehr überhand, brachte ihm schwere Leiden und wich den Anstrengungen der Aerzte zuletzt nur noch auf kurze Fristen. Dies veranlasste ihn, im Laufe dieses Jahres sein Amt niederzulegen, und sich ganz zurückzuziehen, bei welcher Gelegenheit die Stadt in dankbarer Anerkennung seiner hohen Verdienste ihm das Ehrenbürgerrecht, Se. Majestät der König aber den Albrechtsorden ertheilte. Im Laufe dieses Sommers schien er sich wieder etwas erholt zu haben und selbst einige Hoffnung und Heiterkeit war wieder in seine Brust eingezogen, als ihn der Tod plötzlich am Abend des 28. Oct. mitten im Kreise der Seinen und in den Armen seiner Gattin ereilte.

So weit sein äusseres Leben. Könnten wir einen Blick auf sein inneres Leben werfen, so würden wir über dessen Reichthum erstaunen. Doch verklungen sind alle die Töne, die in seiner Brust erklangen, ausgekämpft alle die Kämpfe, die er in seinem Inneren bestanden, gebrochen ist das Auge, das so geistvoll und doch so mild und freundlich blickte. Indess einen Anknüpfungspunkt haben wir in dem Umstande, dass unser Starke einem Bunde von Männern angehörte, der die edelsten Zwecke verfolgt. Man hat diesem Bunde oft und noch in der neuesten Zeit zum Vorwurfe gemacht, dass er sich geheim halte, dass er Geheimnisse für Geld feil biete, dass er Freiheit und Gleichheit predige und am Umsturze der Staaten arbeite. Alle diese Verdächtigungen sind völlig grundlos und beruhen auf gänzlicher Unkenntniss der Sache, die freilich nur der Eingeweihte gerecht und umfassend zu würdigen vermag. Die Tendenz des Bundes ist eine durchaus edle und lebenswerthe; er ist kein heimlicher, denn sein Bestehen so wenig als seine Mitglieder werden geheim gehalten, dass er aber alles öffentliche Gepränge vermeidet, hat seine guten Gründe. In mehren Staaten ist er sogar gesetzlich anerkannt und mit Corporationsrechten versehen. Er erhebt Eintrittsgelder und regelmässige Beiträge, wie jede andere Gesellschaft; er predigt nicht Freiheit und Gleichheit im Sinne der Demokraten, sondern moralische Freiheit, Lebensweisheit und Tugend; er ist soweit entfernt davon, den Umsturz des Staates zu befördern, dass vielmehr sein erstes Gebot lautet: Gehorsam und Treue dem Könige und den Gesetzen des Landes; er duldet Keinen in seiner Mitte, der sich hiergegen vergangen hat und nimmt überhaupt seine Mitglieder nur nach sorgfältiger Prüfung ihrer Würdigkeit auf. Diesem ehrwürdigen Bunde gehörte unser Starke seit seinem 23. Lebensjahre an und es ist gewiss, dass dieser Umstand auf all sein Denken und Handeln von dem wesentlichsten Einflusse gewesen ist, und er hat es oft selbst bekannt, dass er ihm seine schönsten und glücklichsten Stunden verdanke; aber auch er hat seinerseits durch sein leuchtendes Beispiel, durch zahlreiche erhebende und tief durchdachte Vorträge auf seine Zeitgenossen und auf jüngere Mitglieder einen bedeutenden und wohlthätigen Einfluss geübt und während der achtzehn Jahre, dass er an der Spitze der hiesigen Loge stand, sich die innigste Liebe und Verehrung nicht nur sämmtlicher Mitglieder derselben, sondern auch zahlreicher auswärtiger Logen, denen er grossentheils als Ehrenmitglied

angehörte, erworben und in den Herzen der Brr sich ein bleibendes Andenken gestiftet.

Darum, mein theurer, unvergesslicher Bruder und Meister, folgt Dir der Dank und die Liebe nicht nur der Deinen, nicht nur zahlreicher Freunde und Verehrer, sondern namentlich auch Derer noch, die Du als Deine Brr erkanntest und liebtest, denen Du lange Jahre hindurch unablässig Deine Kräfte widmetest, denen Du ein Muster und leuchtendes Vorbild in allem Guten, ein treuer und sicherer Führer auf dem Pfade der Tugend warst und dankbar legen sie daher auf Deinen Sarg das wohlverdiente Akazienreis. — Dein Andenken wird in uns lebendig sein bis zu unserem letzten Athemzuge.

Du aber bist nun frei von menschlichen Schwächen und Gebrechen, die Du oft so schmerzlich beklagtest, Du bist nun eingegangen zum höheren Lichte! Heil Dir, Du hast vollendet!

Literarische Besprechungen.

a) Der Triangel oder Akazienzweige am Lebensbaume ächten Maurerthums. Herausgeg. und red. von Br Ed. Röhr. II. Jahrg. 1856—57 — IV. Jahrg. 1858—59. Williamsburg. Preis des Jahrgangs von 24 Nummern Thlr. 4 —

b) Allgemeines Maurerisches Liederbuch zum Gebrauch der Logen herausgegeben und verlegt von Br Ed. Röhr. Williamsburg.

c) Amerikanisch-deutsche Jahrbücher für FrMaurer. Herausg. von Br Ed. Röhr. I. Jahrg. 1856. — II. Jahrg. 1857—58. à Jahrg. Thlr. 1 10 Ngr.

Um das Verdienst, welches sich Br Ed. Röhr durch die Begründung und Herausgabe des „Triangel", wie der übrigen vorstehend genannten maurerischen Schriften um die Mrei erworben, recht würdigen zu können, müssen wir unseren Lesern eine Schilderung des amerikanischen Logenlebens, wie es vor einiger Zeit war und zum Theil noch ist, vorhalten: „Die frühere Einfalt ist von dem Bunde gewichen, seitdem man aus ihm einen „Orden" gemacht; der weisse einfache Schurz, das Symbol der sittlichen Reinheit und des Eifers zur Arbeit, ist mit phantastischem Putze überladen; man spricht auf jedem Schritte von der Aufgabe, die Leidenschaften und die Sinnlichkeit zu unterdrücken und den Unterschied des Standes, der Geburt, des Besitzthums aus der ▭ fern zu halten, Hohn, indem man der Habsucht, dem Ehrgeiz, der Eitelkeit, der Genusssucht, der Verschwendung durch kostspielige Bauten und maskeradenähnliche Umzüge, durch Ehrenstellen und bezahlte Aemter, durch lärmende Bankette und Festgelage Thür und Thor öffnet; man versteht unter maurer. „Arbeit" kaum mehr etwas anderes, als ein Ableiern des auswendig gelernten Rituals, und das mechanische Vollziehen von Aufnahmen und Beförderungen." Die Prunksucht, der Formendienst, die Ungemüthlichkeit, theilweise selbst die Geistverlassenheit und Unbrüderlichkeit und die vielfachen Missbräuche der amerikanischen Logen sind zu bekannt, als dass wir nöthig hätten, unsere Schilderung noch weiter zu führen. Es ist aber Angesichts dieser Thatsachen leicht einzusehen, dass es einerseits keine leichte Aufgabe, andrerseits aber eine Nothwendigkeit war, durch ein maurerisches Organ auf eine Besserung der dortigen Verhältnisse hinzuwirken. Wir freuen uns von Herzen, dass es das deutsche Element ist, welches auf eine Erhebung und Verklärung, auf eine Reinigung und Reform der amerikanischen Mrei ausgeht; dass es ein deutscher Br (Röhr) ist, welcher die Fahne des Fortschritts voranträgt, und dass es zumeist deutsche Brr — die Brr Dr. Barthelmess in Brooklyn, Dr. Baumgarten in St. Louis, Greiner in Buffalo, Gross zu Louisville, Burgesser in Newark, O. Burger in Buffalo u. A. — sind, die ihn in seinem Streben und an seinem Werke unterstützen. Je schwieriger die Aufgabe, je grösser die Hindernisse, desto grösser ist Br E. Röhr's Verdienst, desto mehr darf er auf den Dank und die Anerkennung nicht nur der Brschaft in Amerika, sondern auch in seiner alten Heimath, im deutschen Vaterlande, rechnen, auf den Dank der Zeitgenossen und der Nachwelt. Wenn sich bereits Andeutungen zeigen, dass unter den Brn Amerika's ein höheres Bedürfniss zu erwachen und das dortige Logenleben aus seiner tiefen Stellung zu erheben und emporzuarbeiten beginnt, so lässt sich zweifelsohne annehmen, dass der „Triangel" und die „amerikanisch-deutschen Jahrbücher" einigen Antheil an diesem Aufschwunge haben. Der eine, wie die andern, waren bisher immerdar bestrebt, maurerische Kenntnisse, Licht und Aufklärung zu verbreiten, laue und erkaltete Herzen durch das Feuer der k. K. wieder zu erwärmen und zu beleben, nützliche Anregungen zu geben u. s. w.

Wer es weiss, dass der Gesang von den amerikanischen Logen fast ganz ausgeschlossen war, während ein passendes Lied neben einer würdevollen Durchführung des Rituals doch nicht wenig zur Erhebung von Geist und Herz beiträgt, wird die Herausgabe des (b) „Allg. maurer. Liederbuchs" nur billigen und wünschen können, dass es seinen Zweck überall erreiche.

Die (c) „Amerikanisch-deutschen Jahrbücher" für 1856 u. 1857 enthalten werthvolle Abhandlungen, Reden, Nachrichten sowohl aus Deutschland, als über die amerikanischen Logen und Grosslogen, Rundschreiben, Mitgliederverzeichnisse der deutsch-amerikanischen Logen (letztere sahen wir mit grossem Interesse durch), statistische Mittheilungen u. s. w.

Der (a) „Triangel", die erste und einzige in deutscher Sprache erscheinende maurerische Zeitschrift jenseit des Oceans, ist der Verbreitung und Erhaltung des alten und wahren Geistes der FrMrei gewidmet und enthält ebenfalls maurerische Abhandlungen, Logenvorträge, verbunden mit Erklärung maurerischer Materien und Nachrichten über das amerikanische und deutsche Logenleben. Br Baumgardten nennt den „Triangel" — „einen wahren Segen für die deutschen Brr in Amerika". „Diese Erkenntniss" — sagt er ferner — „diese Umschau ist es ja gerade, die den Brn den geistigen Maassstab in die Hand gibt, um damit ihr Werkstück, ihre „Arbeit" messen zu können, um einsehen zu lernen, dass ein sehr grosser Theil, obgleich Mstr genannt, noch nicht fähig ist, die Risse zum Baue des Tempels weder als Theilganze, noch als Ganzes zu verstehen. Ist diese Einsicht aber einmal gewonnen, so kann es nicht fehlen, dass Lernbegierige ihre eigenen Kräfte versuchen und im Vereine mit Gleichstrebenden die Logenarbeiten besser auszuführen, zu „reformiren" bemüht sein werden. Der Triangel wird, so hoffe ich, intelligente Mr machen, wird Sprecher bilden helfen, wird die Logen reformiren."

Auf Einzelnes im Triangel oder in den Jahrbüchern hier einzugehen, würde uns zu weit führen; wir wünschen dem gel. Br Röhr eine immer grössere Verbreitung seiner Schriften, recht thätige Unterstützung jenseit und diesseit des Oceans, Geduld und Ausdauer und immer warme Liebe zu seinem schönen Werk und vor Allem den Segen des o. B. a. W.!

Br J. G. F.

Feuilleton.

Alabama, 1857 (von 238 Logen, 207 Repr.). — Der Ueberschuss der Kasse von D. 17,000 wurde an die Tochterlogen vertheilt; Doll. 143,50 für die Bibliothek bewilligt; für jede der Tochterlogen ein vollständiges Exemplar (30 Bände) von Morris' Universal. Mas. Library angeschafft.

Arkansas, 1856. — An 10 Logen sind Dispensationen ausgegeben worden. — Die Frage, welche Stellung Frau und Kinder eines ausgestossenen Mrs zur Brüderschaft einnehmen, wird dahin beantwortet: dieselben wie die Angehörigen eines Mannes, der nie Mr war, zu betrachten.

Berlin, 27. Jan. — Unter diesem Datum meldet der Telegraph aus Berlin, dass die Prinzessin Friedrich Wilhelm von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Die Wöchnerin und der Neugeborne befinden sich wohl. — Wir glauben den Gefühlen der gesammten Brüderschaft Ausdruck zu verleihen, wenn wir dem hochw. u. durchl. Br Friedrich Wilhelm, Kgl. Hoheit, zu der Geburt dieses **Luftons** von Herzen Glück wünschen und ihn der innigsten Theilnahme aller deutschen Brr an diesem erfreulichen Familienereignisse versichern.

California, 1857 (69 Logen-Repr.). — Der Grossmstr erhebt sich mit Entschiedenheit gegen die sogenannten Seitengrade als eine Betrügerei. — Der neue Untersützungsverein in St. Francisco hat Doll. 2484,50 ausgegeben, davon D. 380 an Brr aus dem Staate N.-Y. — Auf die Anfrage mehrer jüdischen Brüder in Betreff der Handlungsweise der Gross☐ v. Hannover ward der Bescheid gegeben: „dass die FrMrei nicht nur kein christlicher Orden, sondern auch kein religiöser(!?) ist, ausgenommen insofern sie den Glauben an die Existenz und Allmacht eines höchsten Wesens und die Befolgung des Sittengesetzes fordert." —

Cap der guten Hoffnung. — Unter der Gross☐ der Niederlande arbeiten hier die ☐ „zur guten Hoffnung", gegr. 1772 (Mstr v. St. Br P. A. Brand) und die ☐ „zur guten Treue", gegr. 1800 (Mstr v. St. Br P. A. Kirsten); ferner unter der Gross☐ von England: die „British ☐" (Nr. 419). gegr. 1811 (Mstr v. St. Br J. S. Rowe), das „Britische Capitel" unter dem Vorsitz des Br R. Widdows, und die „Hope Lodge" (Nr. 473), gegr. 1821 (Mstr v. St. Br C. A. Fairbridge). Der „FrMr-Erziehungsfond" steht unter der Leitung des Br Brand, dep. Grossmstr in Südafrika.

Connecticut; 1857 (54 Logen-Repr.). — Die Gross☐ erklärt sich dagegen, dass Tanz mit FrMrei verbunden oder maurer. Symbole auf Bällen gebraucht werden, und erkennt die Grosslogen von Canada und Kansas an. —

Illinois, 1857. — 40 Logen haben im letzten Jahre Freibriefe und 25 Dispensation erhalten. — Die Grosslogen von Kansas und Canada anerkannt. — Beschlossen, dass die Seitengrade verderblich sind und nicht in maurer. Logenräumen ertheilt werden dürfen. — 339 Logen bestehen im Staate mit 8726 Mitgliedern; ausserdem circa 4000 Maurer, die keinen Logen angehören. Aufgenommen 2011; in den zweiten Grad befördert 1871, in den dritten 1659. Von den Aufgenommenen sind 529 Landbauer, 438 Arbeiter, 312 Kaufleute oder Händler, 107 Clerks, 66 Eisenbahnbedienstete, 69 Aerzte und Zahnärzte, 26 Advokaten, 25 Beamte, 20 Lehrer, 25 Wirthe, 18 Ingenieure, 11 Makler, 6 Redacteure und 75 anderem Berufe zugethan. —

Kansas, 1857 (4 Logen-Repr.). — Bericht, dass unter den Chippewa-Indianern viele Maurer sind, die dieselben Erkennungszeichen haben; sie sind alle wackere Leute.

Leipzig, 29. Jan. — Soeben geht uns die Nachricht zu, dass die vier hessischen Logen, welche bisher unter der Constitution der hochw. Mutter☐ des eklekt. Bundes in Frankfurt a. M. arbeiteten, „auf Befehl des Grossherzogs sich der hochw. Gross☐ in Darmstadt unterordnen sollen. Da die Gross☐ in Darmstadt" — fügt unser Berichterstatter hinzu — „mit ihren Töchterlogen nach dem christlichen Prinzip (Ausschliessung der Nichtchristen) arbeitet, so muss bei einer Vereinigung entweder sie das bisherige Prinzip aufgeben, oder es muss dies seitens der vier Logen geschehen."

Welche Veranlassung zu diesem Befehle vorliegt, vermögen wir nicht zu errathen, da die vier hessischen Logen bei Gelegenheit der silbernen Hochzeit des hohen Protectors, welcher bekanntlich dem Bunde nicht angehört, demselben ihre Anhänglichkeit und loyalen Gesinnungen durch Ueberreichung zweier silberner Candelaber zu erkennen gegeben haben. Wir ersuchen die gel. Brr in Darmstadt um gefällige nähere Mittheilungen über diese Angelegenheit.

London. — Die ☐ „of Tranquillity" Nr. 218 machte am 22. Nov. ihren Secretär Charles Hermann für seine seit 6 Jahren als Secretär geleisteten Dienste ein elegantes silbernes Theeservice mit bezüglicher Inschrift zum Geschenke. — Die ausgezeichnete Rede, welche Br Hall in der „Emulation ☐ of Improvement" (vergl. Nr. 5 S. 39), hielt, dringt auf gewissenhafte Erfüllung der maurer. Pflichten der Brr gegen die Brschaft, wie gegen die Menschheit im Allgemeinen; sie fordert sehr eindringlich zur grössten Vorsicht und Auswahl bei der Aufnahme von S. auf, damit der gute Ruf des Bundes nicht durch unwürdige Mitglieder gefährdet werde; sie warnt davor, dass man die Brüderschaft nicht zu einem blossen Wohlthätigkeitsvereine herabsinken lasse und fordert schliesslich zu brüderlicher Liebe und Eintracht, zu eifrigem Streben und tüchtiger That auf. —

Maryland, 1856 (22 Logen-Repr.). — Der Unterstützungsfond der Gross□ beträgt Doll. 18,178,20. — Die Gross□ von Canada wurde nicht anerkannt. —

Michigan, 1858 (84 Logen-Repr.). — Lehnt die Anerkennung der Gross□ in Canada ab.

New-York. — Die Gross□ von New-York hielt gemäss eines Aufrufes des Grossmeisters, Br Lewis jun., am 15. Sept. eine ausserordentliche Versammlung zu Rochester, in welcher Beschlüsse vorgelegt und angenommen wurden, welche eine Anerkennung der gegenwärtig vereinigten Grossloge von Canada enthielten. Dies wird auch für die übrigen Grosslogen der Union das Zeichen sein, eine Anerkennung der Gross□ von Canada auszusprechen, so dass mit Ausnahme von New-York und Pennsylvanien, in deren unfreundschaftlichem Verhältniss sich noch nichts geändert hat, eine allgemeine Anerkennung auf diesem Continent herrscht.

Mahnruf einem Neuaufgenommenen.

Von
Br J. P. Eckler.

Harre bei den neuen Fahnen
Jüngster Bruder, standhaft aus!
Wandle Du die neuen Bahnen
Sonder Schrecken, sonder Graus.

Harre aus, wenn zwiefach mächtig
Dräuend der Versucher naht. —
Sei er dunkel auch und nächtig,
Lichthell wird zuletzt der Pfad.

Harre aus, wenn schlau und listig
Dich der Bosheit Netz umschlingt;
O wer geistgewappnet, rüstig,
Siegreich jede List bezwingt!

Harre aus an Deiner Säule,
Bis des Urlauts Ton erklingt.
Schrank' um Schranke sonder Weile
Heil'gem Ernste jach zerspringt.

Schau die Kette, treuverbündet
Schliesst als Glied sie fest Dich ein;
Schau die Kette, sie entzündet
Treue Liebe, flammenrein.

Darum bei den neuen Fahnen'
Harre, jüngster Bruder, aus!
Wahrlich, unsers Ordens Bahnen
Führen Dich ins Vaterhaus.

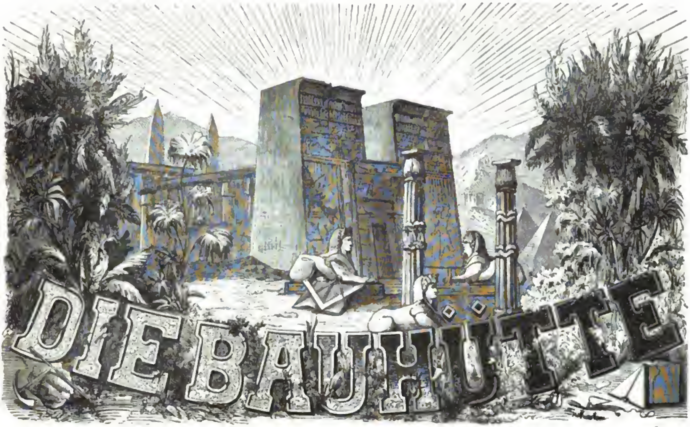
Briefwechsel.

Br H. in Z. — Sie haben ganz Recht: in Nr. 17, S. 135 der „Bauhütte" ist zu berichtigen, dass die □ in Zittau die Abschaffung des Abnehmens des H. bei Nennung des Namens gr. B. a. W. beschlossen hat. Wir haben übersehen, bei 2. das Wort Abschaffung zu wiederholen und sind Ihnen für diese Berichtigung von Herzen dankbar.

Was das H.abnehmen betrifft, so hat Ihre Werkstätte sehr wohl daran gethan, dieses Gebrauchthum der profanen Welt, welches keineswegs erbaulich, wohl aber oft störend wirkt, abzuschaffen. Da wir Mr unsere Hochachtung und Verehrung durch das Z. ausdrücken, so ist jenes profane Gebrauchthum eine pleonastische Form, die mit dem Wesen unserer Gesinnung, der Anbetung im Geiste und in der Wahrheit gar nichts zu schaffen hat. Auch in diesem Punkte wäre eine Einigung und allgemeine Uebereinstimmung höchst wünschenswerth!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 7. Leipzig, den 12. Februar 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Ueber die Aufgabe jeder neubegründeten □.

Ansprache, gehalten
von

Br Dr. Jul. Fester,
Grossredner der M.□ des eklekt. Bundes zu Frankfurt a. M.

Eine seltene, eine in ihrer Art vielleicht einzige Feier*) versammelt uns heute in diesen Räumen; wir haben einer □ die rechtsgültige Form ihres Bestehens zugetheilt, wir haben eine neue Bruderschaar unserem engern Kreise angereiht — doch nicht, wie das sonst wohl geschieht bei gleicher Veranlassung, indem zugleich der neue Tempel eingeweiht und die Brüder begrüsst werden an dem Orte, der zu ihren künftigen Versammlungen bestimmt ist — die Verhältnisse haben dies nicht gestattet; aber geschieht diese Installation auch in der Fremde, sie ist doch eine gültige in der Heimath, wie sie gilt auf dem ganzen Erdboden; ist auch kein Tempel mit eingeweiht worden: — da, wo Sie, meine Brüder, sich in Zukunft versammeln, da ist der Tempel, denn ihre □, wie jede andere wahrhafte Freimaurer□, ist nicht begrenzt von der Wölbung der Decke: sie reicht vom Erdboden bis zum Himmel, — sie ist nicht von Mauern eingeschlossen, sie besteht in der geistigen Vereinigung der Brr und wo Sie zusammen sind, von maurerischem Geiste, von maurerischer Thatkraft beseelt, da, m. Brr, ist ihr Ihre □, die □ „Plato zur beständigen Einigkeit!"

M. Brr, es gereicht dem eklektischen Bunde zu einer hohen Freude (und die freudigen Zustimmungen und Begrüssungen aus allen Werkstätten werden dies bekräftigen) es gereicht dem Bunde zur hohen Freude, Sie gerade unter den obwaltenden Verhältnissen sich an uns anschliessen zu sehen; und so sehr wir auch wünschen, dass diese Verhältnisse für Ihr äusseres Bestehen günstiger sein möchten: — dass Sie dennoch sich zur Verwirklichung des hohen Princips der k. K. vereinigt haben, das muss Ihnen ein schönes Zeugniss geben in den Augen jedes Freimaurers, der diesen Namen nach innerer Würde und nicht als Spielwerk trägt.

Vergessen Sie es dabei jedoch nicht, m. Brr, dass, wenn überhaupt eine neu gegründete □ es sich zur Pflicht machen muss, die ihr gewordene Aufgabe mit besonderer Schärfe ins Auge zu fassen, dies um so mehr bei Ihnen, m. Brr, der

*) Die Installation der g. u. v. □ „Plato zur beständigen Einigkeit" im O. von Wiesbaden, welche (laut „Bauhütte" 1858, Nr. 5, S 39) in Frankfurt a. M. stattfand. Genannte □ ist von Oben nicht sanctionirt, sondern wird nur geduldet. Anm. der Red.

Fall sein muss, und dass Sie durch Ihr ganzes Verhalten, durch Ihr Thun und Lassen an den Tag geben müssen, wie sehr diejenigen Unrecht haben, die Ihrem schönen Vorsatze, Ihrem von Ihnen unternommenen und begonnenen Werke nicht mit allen Kräften fördernd und unterstützend beigestanden sind. Lassen Sie uns desshalb bei diesem Gegenstande noch einige Augenblicke verweilen und uns ins Auge fassen, welches die Aufgabe ist, die der soeben neu begründeten □, besonders einer solchen, die, wie die Ihrige, bei ihrer Gründung mit Hindernissen zu kämpfen hat, vorgeschrieben ist.

M. Brr, wohl mag es zu entschuldigen sein, wenn es vorkommt, dass ein Mann sich dem Bunde der FrMr nur desshalb anschliesst, weil er in der Verbindung, in dem Umgange mit anerkannt tüchtigen und geistig hochstehenden Menschen manchen Vortheil für seine geistige Ausbildung, manchen gesellschaftlichen Genuss zu erlangen denkt. Ist dies auch nicht ganz den Anforderungen entsprechend, die an einen werdenden FrMr mit Recht gemacht werden können, so dürfen wir doch unter gewissen sonstigen Verhältnissen, d. h. wenn nur sonst das rechte Streben, der rechte Geist dem Neophyten innewohnt, von diesen strengen Anforderungen absehen; sind wir doch gewiss, dass der in der □ waltende Geist bald seine befruchtende Wirkung ausüben und dem Neuaufgenommenen das höhere Ziel der FrMrei vor Augen führen und seinen Sinn für die in unsern Logen zu entwickelnde Thatkraft eröffnen werde.

Anders ist es dagegen, wenn eine □, eine schon bestehende Gemeinschaft sich dem grösseren Bunde anschliesst. Hier sind grössere Anforderungen zu machen, hier ist eine höhere Aufgabe zu stellen. Wollte eine Gesellschaft sich nur desshalb in den Bund der FrMr begeben, um die gewöhnlichen gesellschaftlichen Zwecke zu verfolgen, — ein fröhliches Beisammensein in engerem Kreise, von der Aussenwelt nicht gestört und desshalb von ihr abgeschlossen, — um ungesehen von der Welt den Genüssen von Trank und Speise zu fröhnen und Spiel und Tanz und Lustbarkeiten verschiedener Art hinter geheimnissvoll verschlossener Pforte unter dem alle Brr gleich bindenden Siegel der Verschwiegenheit geniessen zu können, — Sie werden mir zugestehen, m. Brr, dass dies ein Missbrauch des Bundes, eine Verhöhnung und Missachtung der hohen Sache der FrMrei wäre. Aber wir müssen noch weiter gehn! Selbst wenn eine Gesellschaft, ohne jene Vergnügungen zu ihrer Hauptaufgabe zu machen, vornehmlich in geistiger und geistreicher Unterhaltung, in glänzenden Reden und prunkenden Feierlichkeiten den Zweck ihrer Vereinigung suchte und fände, selbst eine solche Verbindung dürften wir nicht als eine wahrhaft freimaurerische, und die Gr. Mutter□ könnte eine in dieser Tendenz gegründete □ nicht als eine würdige Tochter anerkennen. Noch weniger aber wäre dies der Fall, wenn eine solche, unter den Formen einer Freimaurer□ gegründete Vereinigung nur die Absicht an den Tag legte, den einzelnen Mitgliedern in ihrem bürgerlichen Bestehen, in ihrem Fortkommen in der Welt hülfreich zur Seite zu stehen. Ist auch der gemeinschaftliche Genuss geselliger Vergnügungen, ist auch geistige Unterhaltung, ist auch freundschaftliche Unterstützung nicht auszuschliessen, sind solche Bestrebungen, wo ihnen mit dem rechten Sinne nachgegangen wird, nicht direct zu tadeln, im Gegentheil in mannigfacher Beziehung zu pflegen: — zur Hauptaufgabe, zum alleinigen Zweck der Verbindung (und wenn diese auch noch so grosse äussere Vortheile davon hätte) dürfen sie niemals werden, und schlimm wäre es für den durch keinen äussern Halt, durch keine mächtige Persönlichkeit gestützten eklektischen Bund, wenn einzelne seiner Glieder, bei äusserlicher Vereinigung, in dieser Weise geistig von ihm abfielen. Denn der einzelne Bruder kann durch das Beispiel der Uebrigen, durch den in seiner □ herrschenden Geist auf den rechten Weg zurückgeführt und unserm hohen Prinzipe wiedergewonnen werden, die einzelne □ aber, die sich geistig abgesondert, würde wohl schwer den Weg zum wahren Tempel, und trotz allem Rituale wohl nie das verlorene Wort, das grosse Geheimniss des Bundes wiederfinden. Um so wichtiger ist es also, dass eine □ gleich bei ihrem Inslebentreten ihre hohe Aufgabe nicht verkenne, sondern in richtiger Weise erfasse und thatkräftig ins Werk setze. Lassen Sie uns dieses mit einigen Worten beleuchten. Wenn schon der einzelne Maurer zur Aufgabe hat, an sich selbst den r. St. darzustellen, der immer mehr abgeglättet, immer fähiger gemacht werden soll für das grosse Gebäude der Menschenbeglückung und Menschenvervollkommnung, wenn schon der einzelne Freimaurer weniger die äussere Stellung im Leben, als den Ausbau seiner Gesinnung für das Höhere und Edlere im Auge haben soll: — so ist es die Aufgabe einer neu begründeten □, eine Vereinigung von Menschen darzustellen, die, wenn sie schon menschlichen Irrthümern und Verirrungen nicht fremd sind noch sein können, durchdrungen sind von dem Streben nach Wahrheit der Erkenntniss, nach Adel der Gesinnung und nach der Kraft der Verwirklichung des Guten; die in ihrem Zusammenleben den Sinn der symbolischen Säulen Wahrheit, Schönheit und Stärke zur Erscheinung bringen. Nicht in dem Rosenschimmer der Täuschung zu leben, wie bezaubernd und reizend derselbe uns auch umfliesse, sondern den Schleier zu zerreissen, der das Auge umnachtet, und der Wahrheit kühn ins Antlitz zu schauen, unbekümmert ob man glücklich oder unglücklich durch sie werde, nur aus Liebe für die Wahrheit, nur um der Wahrheit selbst willen; — auf der andern Seite nicht dem eignen Selbst zu opfern, sondern, den Egoismus verbannend, in schöner Vereinigung für die Menschheit und ihre hohen Ziele zu fühlen und sich zu begeistern im herrlichen Aufschwung der Seele; — endlich das in Wahrheit als gut und edel und menschenbeglückend Erkannte mit sittlicher Kraft ins Leben zu rufen und unerschütterlich daran zu halten, und trotz aller missglückten Versuche immer aufs Neue darnach zu ringen, das ist zunächst die Aufgabe, die, wie sie jeder □ gestellt ist, so vor Allem einer neugegründeten zu stellen ist. Möge die □ „Plato“ sie in edler Selbstvergessenheit sich aneignen und an ihrer Lösung arbeiten in stets ungeschwächter Kraft. Dabei möge sie nicht vergessen, dass, wenn eine jede □ auf der einen Seite ein Theil des eklektischen Bundes ist, sie auf der andern Seite wieder ein gegliedertes Ganze bildet für sich, wo Jedem seine Stelle angewiesen ist, und wie der s. e. Mstr v. St. Allen vorleuchten muss an maurerischer Erkenntniss und maurerischen Tugenden, — so jeder Beamte seine Stelle auszufüllen hat nach dem Willen des Meisters und jedes einzelne Mitglied bis zu dem jüngsten der Brüder, sich als einen Ring der Kette betrachten soll, durch deren Zusammenhalten allein das Bestehen der □ als eines Ganzen gesichert ist. Wenn so Alle in Einem Sinne arbeiten und die gemeinsame Aufgabe als Jedem im Einzelnen zugetheilt

betrachten; wenn Jeder die Arbeit am r. St zunächst ihm als für ihn selbst und dann auch als für seine Brr zugetheilt betrachtet, — wenn die wahre theilnehmende und helfende Liebe für jeden Br und dann auch der ganzen Menschheit gegenüber, nicht als Gegenseitigkeit, sondern als höchstes, edelstes Gefühl, bei jedem einzelnen Bruder zur läuternden Flamme wird für die ganze ☐, wenn die Einigkeit, die sie schon in Ihrem Namen vor sich hertragen, bei all Ihren Berathungen, bei allen Unternehmungen Ihre immerwährende, nie zu entfernende Begleiterin ist, die nicht aus Furcht und Rücksicht unter Ihnen weilt, sondern weil Sie Alle Eines Herzens, Eines Sinnes sind, wenn Sie Alle zusammen und Jeder für sich in williger Unterordnung unter die höheren Einsichten Ihres s. e. Mstrs v. St. arbeiten und streben: — dann, m. Brr, dürfen Sie sich rühmen, Ihre Aufgabe als neugegründete ☐ sowohl dem ganzen eklektischen Bunde als sich selbst gegenüber in würdiger Weise gefasst zu haben, dann dürfen Sie sich rühmen, eine eklektische ☐ im wahren Sinne des Wortes zu sein!

Aber Ihre Aufgabe ist eine noch höhere, die Anforderungen, die an Sie gestellt werden können, sind noch grössere, — denn Sie bilden die erste und einzige ☐, welche in dem Staate, in dem Sie leben, bis jetzt besteht. Und wenn man Ihnen bis jetzt statt mit der verdienten Anerkennung Ihres höheren Strebens, mit einem gewissen Misstrauen und mit Zurückhaltung entgegentritt, so beginnt hier für Sie eine besonders schwierige Aufgabe, — die nämlich, die maurerischen Grundsätze und Bestrebungen zur Geltung und Anerkennung zu bringen. Und wenn überhaupt der wahre FrMr ein guter, seinem Fürsten und seiner Regierung ergebener Staatsbürger ist, wenn er seiner Religion, insofern er in ihr das Heilmittel für seine Seele erkannt hat, mit Begeisterung zugethan ist, so ist es Ihre Aufgabe, m. Brr, mit allen Kräften daran zu arbeiten, dass durch Ihre vereinten Bemühungen die Vorurtheile, die gegen unsern Bund in Ihrer Umgebung und in hohen und höchsten Kreisen herrschen, zerstreut werden, und dass Sie die Anerkennung in jeder Bedeutung dieses Wortes finden, die Sie verdienen. Zeigen Sie in dem Leben mit der Aussenwelt, dass die Tugenden, deren Saat in Ihrem Tempel ausgestreut wird, in Ihrem Herzen Wurzel geschlagen haben; stellt sich jedes Mitglied Ihrer ☐ auch ausserhalb derselben als treuer Unterthan seines Staates, als fromm ergebner Anhänger seiner Kirche, als sorgsamer Hausvater, liebender Freund und treuer Arbeiter in seinem Berufe dar, dann hat der Bund in Ihnen seine besten Fürsprecher und in Ihrer ☐ eine Pflanzstätte gefunden, welche unserer Sache, die zugleich die Sache **aller** Guten und Edeln ist, reiches Gedeihen und eine schöne Zukunft sichert und der Bund wird den heutigen Tag als einen gesegneten betrachten, an dem er Sie, m. Brr, in unsre grössere Kette eingereiht hat. Ja, m. Brr, lassen Sie mich, der ich als Festredner berufen bin, die Gefühle Aller auszusprechen, lassen Sie mich das ausdrücken, was jetzt die Brust Aller bewegt; Sie werden die schöne, die schwere Aufgabe, die Ihnen geworden ist, herrlich hinaus führen, dess sind wir Alle gewiss! Heil dem Tage, der uns mit Ihnen verbunden! Heil uns, Heil dem eklektischen Bunde, dass Sie die Unsrigen geworden!

Bruchstücke aus einem Joh.-Fest-Vortrag.

Von einem ungenannten Br FrMr.

Zweites Stück.

Vers 14:

„Und (das zweite Thier) sagt denen, die auf Erden wohnen, dass sie dem (ersten) Thier ein **Bild** machen sollen, das die Wunde vom Schwert hatte und lebendig geworden war."

Vers 15:

„Und es ward ihm gegeben, dass es dem **Bilde** des Thieres den Geist gab, dass des Thieres Bild redete, und dass es machte, dass, welche nicht des Thieres **Bild** anbeteten, ertödtet würden."

Der Sinn dieser beiden Verse ist leicht zu enträthseln. Der Fortschritt sagt denen, die auf Erden wohnen, dass sie dem Thier, der Welt, ein Bild machen sollen. Dieses Bild der Welt ist die **Mode**. Der Fortschritt gibt der Mode den Geist und dieser Geist spricht; wir nennen ihn den Zeitgeist. Und wer nun die Mode und den Zeitgeist nicht anbetet, ihnen nicht huldigt, sie nicht mitmacht, der wird ertödtet. Diese Tödtung ist nicht immer eine leibliche, weit häufiger ist sie eine moralische, eine sociale oder eine politische.

Die Mode und der Zeitgeist sind die beiden grössten Tyrannen und obwohl sie ihre Grundsätze unaufhörlich ändern, so haben sie doch immer Recht, und wehe dem, der gegen diese Tyrannei sich auflehnt: er wird ertödtet.

Der Mode und dem Zeitgeist sind indessen nicht nur unsere Kleider, unsere Sitten und Gewohnheiten, sondern überhaupt alle unfreien Verhältnisse, nämlich alle persönlichen, sprachlichen, gesellschaftlichen, staatsbürgerlichen und kirchlichen Verhältnisse unterthan.

Welche Tyrannei die Mode über die Kleidung ausübt, ist zu bekannt, um einer weitläufigen Auseinandersetzung zu bedürfen. Der Mensch opfert willig seine Gesundheit und sein Wohlbefinden, wenn es die Mode gebietet. Die Jungfrau martert ihren Fuss mit einem engen Schuh, um die Mode anzubeten. Manche thörichte Familie stürzt sich in Schulden, kauft neue Kleider, während die alten noch gut genug sind, lediglich um der Mode zu fröhnen.

Vor Alters war es Mode, dass freie Männer einen Bart trugen und die Sclaven geschoren wurden; jetzt ist das Maalzeichen der Knechtschaft allgemeine Sitte und willig unterwirft sich die ganze gesittete Welt einem selbstauferlegten willkürlichen Gesetz, das zu des Menschen Wohl auch nicht ein Atom beiträgt.

Vor Alters war es Mode, Jedermann mit Du anzureden. Heutzutage ist es Mode, für jeden Stand eine andere Anrede zu gebrauchen. —

Vor nicht sehr langer Zeit war es in gebildeten Kreisen schier eine Schande, deutsch zu sprechen. Damals sprachen die Gelehrten lateinisch und die feine Welt französisch. In Deutschland wechseln die Mundarten von Dorf zu Dorf. Wollte Jemand in seinem Dorf die Mode nicht mitmachen und rein deutsch sprechen, so würde er verlacht, verhöhnt, „ertödtet" werden. — Die Ehe ist der Mode unterworfen. Bei uns begnügt sich der Mann mit einer Frau; in anderen Ländern herrscht die Vielweiberei. Hier herrscht die Civilehe

dort ist die Ehe ein Sacrament, wieder in andern Ländern ist sie ein Handelsartikel. Bei uns ist die Frau die Freundin des Mannes, in anderen Ländern ist sie seine Maitresse, wieder in andern seine Sclavin. Und wie es eben jetzt Mode ist, so hälts der Mensch für recht, und wehe dem, der sich gegen die Mode auflehnt: „er wird ertödtet."

Wie weit die politischen Verhältnisse der Mode unterworfen sind, ist zu bekannt. Auch hier übt der Zeitgeist eine Tyrannei aus, die keinen Widerspruch gegen die herrschende Richtung verträgt. — Die Staatsformen wechseln bei den Völkern, wie die Trachten bei den Kleidern. Welche Staatsform die Beste ist, darüber sind die Gelehrten noch immer nicht einig — allein so viel steht fest, dass stets der Herrschende Recht hat, und wehe dem, der anders spricht: „er wird ertödtet."

Wenn man alle Moden, Sitten und Gebräuche erzählen wollte, die in China üblich sind, so würde man es kaum für möglich halten, dass ein Volk sich Jahrtausende hindurch in die lächerlichsten und unvernünftigsten Fesseln schlagen konnte. Dessenungeachtet halten sich die Chinesen für das vernünftigste und aufgeklärteste Volk und glauben, dass alle übrigen Völker in tiefer Unwissenheit schmachten. —

Die Europäer sind um kein Haar besser. Wir lachen über den Splitter im Auge der Chinesen und anderer Völker und den Balken im eigenen Auge werden wir nicht gewahr. Und so wie China sich für den eigentlichen Sitz der Intelligenz hält, so vindicirt sich in Europa jedes Volk dieses Prädicat, und verachtet die übrigen, ähnlich wie ein Hahn in einem Hühnerhof, wenn er einen kleinen Vortheil über seinen Gegner errungen, sich aufbläht, sich wichtig macht und mit Verachtung um sich blickt. — Kann es etwas Lächerlicheres geben, als wie der Franzose von Ruhm strotzt! Hält der Engländer sein Volk nicht für das mächtigste! Und glauben wir Deutsche nicht, dass ohne uns alle Cultur und Bildung verschwinden müsste!

Es gab eine Zeit, wo die Sclaverei für etwas Vernünftiges gehalten ward. Heutzutage empört sich Europa darüber. Es ist ja noch in Jedermanns Gedenken, welches Aufsehen „Onkel Toms Hütte" hervorbrachte und wie ganz Europa über diese Geschichte Thränen vergoss. Aber es war nur Mode, Thränen über diese fremden Leiden zu vergiessen. Wäre es den Europäern oder auch nur den Engländern Ernst damit gewesen, die Sclaverei in Amerika aufzuheben, so hätte ja ein Federstrich, ein Parlamentsvotum dazu hingereicht. Wenn das englische Parlament beschlossen hätte, dass England hinfort keine Baumwolle und keinen Zucker mehr importiren darf, der von solchen (unmenschlich behandelten) Sclaven erzeugt worden ist, so hätte sich die Sclaverei in Amerika in wenig Jahren von selbst aufgehoben. Denn wer den Endzweck will, der muss auch die Mittel wollen — aber England wird sich hüten, der romantischen Mode ein unromantisches Geldopfer zu bringen. Oder hätte doch das sentimentale Deutschland beschlossen, kein Baumwollengarn mehr von England zu kaufen, so lange diese Baumwolle gedüngt wird mit dem Blute, gesäet mit dem Angstschrei und geerntet mit den Flüchen und Verwünschungen dieser sog. „armen" Neger. Warum verdammt Deutschland doch die Sclaverei und dennoch trägt jede Dienstmagd einen Kattunrock, obgleich Negerblut daran klebt! Die eigene Flachskultur, der vaterländische Segen, der heimathliche Stoff wird vernachlässigt und zu Grabe getragen, die eigenen Arbeitskräfte dem Bettelstabe überliefert — das Negerproduct aber wird mit Begierde gekauft — und über „Onkel Toms Hütte" Thränen vergessen!! Was sind solche Thränen werth?!

Es gab eine Zeit, da war es Mode, gebrechliche Kinder bei der Geburt auszusetzen. Der Zeitgeist erklärt diess jetzt für eine Grausamkeit und für Sünde. Man lässt jetzt alle Krüppel, alle Blödsinnigen und Apoplektischen am Leben, obwohl es nicht schwer wäre, nachzuweisen, dass es dem Staat, der Familie und dem Individuum selbst die grösste Wohlthat wäre, wenn Gott ein solch verkrüppeltes Wesen zu sich nähme. —

So wechseln Mode und Zeitgeist von Jahrhundert zu Jahrhundert. Was gestern vernünftig war, ist heute unvernünftig. Was man gestern pries, wird heute getadelt. Jeder glaubt, einen Weltverbesserer machen zu müssen und hält sich für einen Heiland, wenn er die Thorheiten Anderer bekämpft, kritisirt, lächerlich macht, und seine eigenen Thorheiten dagegen als den Ausfluss der erhabensten Weisheit empfiehlt. Keiner glaubt, dass er nöthig hätte, an seiner eigenen Weisheit zu zweifeln. jeder hält sich selbst für höchst aufgeklärt und vernünftig; Niemand denkt daran, dass Alles Thorheit ist, was nicht aus dem lebendigen Worte Gottes hervorgeht, und Alles wird gesucht und bearbeitet, nur nicht die Fähigkeit, mit Gott zu sprechen.

Wer die Welt verbessern und sich dem Dienste der Menschheit widmen will, der fange doch bei sich selbst an. Er lerne mit Gott sprechen, entsage dem eigenen Dünkel, der eigenen kurzsichtigen Klugheit. Er lerne, Gottes Wort in seinem Herzen hören und befolgen — dann wird er selbst — mit ihm seine Umgebung — mit seiner Umgebung die Welt besser. Das ist die einzige richtige Bauart und jede andere führt zum Unheil.

Unter allen Tyranneien, welche die Mode aber ausübt ist jene auf kirchlichem Gebiet die härteste und die schmählichste. — Es gab einmal eine Zeit, da glaubte die christliche Kirche die Mission zu haben, das heilige Grab zu erobern. Man predigte einen heiligen Krieg und verhiess den Theilnehmern ewigen Ablass. Da ward es Mode, ein Kreuz aufs Kleid zu machen und Tausende und aber Tausende zogen mit Mordgedanken ins Morgenland. Das Blut floss in Strömen, aber das Grab ward nur vorübergehend, dauernd nicht erobert.

Heutzutage würde es den Westmächten nur ein Wort kosten und das heilige Grab wurde der Christenheit unverzüglich zur Verfügung gestellt. Aber die Mode ist jetzt eine andere; kein Mensch denkt mehr an das heilige Grab — denn jetzt sind nicht mehr die Wallfahrten, die Kasteiungen und Büssungen, sondern jetzt ist die Weltverbrüderung Mode. Religionsfreiheit ist die Losung des Zeitgeistes und Lauheit, Gleichgültigkeit und Indifferentismus in Religionssachen gilt jetzt für Aufklärung und Vernunft.

Es gab eine Zeit, wo es Mode war, jede alte Frau die rothe oder triefende Augen hatte, der Hexerei verdächtig zu halten. Viele Hunderte büssten diesen Verdacht auf dem Scheiterhaufen. Es gab eine Zeit, wo man das Heil der Seele in einem Ordonnanz-Bekenntniss erblickte. Wer dieses Ordonanz-Bekenntniss nicht ablegen wollte oder konnte, ward für einen Ketzer erklärt, und es war Mode, die Ketzer durch die sinnreichsten Qualen zu Tode zu peinigen. Es war damals Mode, solche Hinrichtungen zu einer Art Volksfest zu arrangiren.

Die zartesten Damen konnten solchen Scheusslichkeiten mit Vergnügen zusehen.

Heut zu Tage ist es Mode, dass solche zarte Damen schon beim Anhören solcher Dinge in Ohnmacht fallen.

In England ist es Mode, am Sonntag drei mal in die Kirche zu gehen. Bei uns ist es Mode, ein Mal für genügend zu halten und den Sonntag Nachmittag dem Essen, Trinken und den Vergnügungen zu weihen.

Es gab eine Zeit, da war es Mode, verurtheilte Verbrecher in schweren Gefängnissen zu martern und durch grausame Qualen zu tödten.

Jetzt möchte man am liebsten die Todes- und Prügelstrafen ganz abschaffen; die jetzige Mode kann Verbrecher in den Zuchthäusern nicht human genug behandeln, so dass mancher arme Taglöhner, der im Winter keine Arbeit findet und mit Weib und Kind hungern und frieren muss, weit schlimmer daran ist, als viele Diebe, Räuber und Mörder.

So wechselt die Mode von Zeit zu Zeit, von Ort zu Ort, und immer hat sie Recht, und wehe dem, der ihr nicht huldigt: „er wird ertödtet". —

Unsterblichkeit.

Gesprochen in einer Trauer□

von

Br J. M. Bathmann,

Mstr v. St. der □ „Zur Bruderkette" in Hamburg.

Der Winter naht, die falben Blätter fallen,
Es lichten sich des Laubes dunkle Hallen,
Was Leben war, erstarrt vom Todeshauch.
Es ist dahin das kurze Blumenleben,
Wir seh'n noch kaum herab den Frühling schweben,
Und wie ein Traum ist er entflohen auch.
So fällt in unserm kurzen Erdentraume
Auch Blatt auf Blatt von unserm Lebensbaume,
Und nur zu bald umfängt uns Tod und Grab.
Die zarte Blüthe, die sich kaum erschlossen,
Die reife Frucht, der Mittagsgluth entsprossen,
Sie sinken in des Todes Nacht hinab.
Der Jugend Haupt, bekränzt mit frischen Rosen,
Des Mannes Stirn, die wilde Stürm' umtosen,
Des Greises Scheitel, die der Schnee bedeckt,
Sie beugen sich dem finsteren Geschicke,
Sie sinken hin vor jenem Eisesblicke,
Der, was da lebt, mit seinem Zauber schreckt.
So steh'n auch wir an diesem ernsten Tage
Voll herben Kummers an dem Sarkophage,
Der uns jetzt mahnt: Gedenke an den Tod!
Die trauten Herzen, die für uns geschlagen,
Sie theilen nicht mehr unsre bittern Klagen,
Sie fühlen nicht mit uns mehr Glück und Noth.
Ach wie so oft sah'n wir in ihren Blicken
Die Bruderlieb', die Freundschaft uns beglücken,
Wie fühlten oft wir warm den Druck der Hand;
Doch ewig ist das Auge jetzt geschlossen,
Getrennt für immer jedes ird'sche Band.
Wir fühlen's tief, was wir verloren, Brüder,
Doch bringt uns keine Klage je sie wieder,
Und trostlos stehn wir an der finstern Gruft.
Ein dichter Vorhang schwebt vor unsern Blicken,
Der Ruf verhallt, den in das Grab wir schicken,
Uns bleibt Verwesung nur und Moderduft.
Wenn aber von der Erde engen Schranken
Der Geist sich mit dem Fluge der Gedanken
Zum höhern Lichte kühn hebt himmelwärts,
Dann fliehen bald des Zweifels bange Schauer,
Es hebet sich aus öder, finstrer Trauer
Das arme, das gequälte, bange Herz.
Dort oben stehts mit Flammenschrift geschrieben:
Es dauert unser Hoffen, unser Lieben
Nicht bloss für diese kurze Spanne Zeit;
Es lenket dort in ungemess'ner Ferne
Auf lichter Bahn die Weisheit jene Sterne;
Und tröstend tönt das Wort: „Unsterblichkeit"
Durch jenes Schleiers lichte, sanfte Bläue
Schau'n uns, wie Seherblicke, dort die Reihe
Der Welten in dem Strahlenglanze an;
Die Blicke sind es schon verklärter Wesen,
Und wer versteht, die Flammenschrift zu lesen,
Dem deuten sie des Geistes Ziel und Bahn.
Mag auch die Afterweisheit stolz sich blähen,
Mag auf den Staub sie ihre Saaten säen,
Sie hat den Geist erforscht nie und gekannt!
So reiche Saat, in unsern Geist gestreut,
Wird nimmer der Vergänglichkeit geweiht,
Wenn in der Lebensuhr verrann der Sand.
Unendlich ist das Wissen, kurz das Leben.
D'rum muss es eine höh're Schule geben,
Wo sich des Geistes Flug entfalten kann.
Will Zweifelsucht dir jemals diesen Glauben,
O Mensch, verführt durch Truggebilde, rauben,
Dann blick' in stiller Nacht nur himmelan:
Ein weiser Meister muss dort oben thronen,
Er muss dein Streben hier auf Erden lohnen,
Muss deine Sehnsucht stillen in der Brust;
Nie könnten je wir ihn sonst weise nennen,
Es wär' umsonst, die Wahrheit zu erkennen,
Würd' sie begraben mit des Lebens Lust.
Die schönen Kräfte unsers geist'gen Lebens,
Wie nichtig wären sie und wie vergebens,
Nur éine Blume, die ein Hauch zerstört.
Die hohe Weisheit würd' zur Thorheit werden,
Ein frevelnd Spiel des Menschen Sein auf Erden,
Ein Schmerzensschrei, verhallend ungehört;
Nicht Tugend gäb' es, Laster nicht hienieden,
Des ird'schen Glückes nur, was ihm beschieden,
Würd' Jeder trachten, sich hier zu erfreun,
Und, nie bereit, für Andrer Glück zu leben,
Wär' Selbstsucht nur des Menschen höchstes Streben,
Nie würd' dem Tod er sich als Opfer weih'n.
Doch blickt nur hin auf jene Heldenschaaren,
Wie sie den Muth in ihrer Brust bewahren,
Wie glaubensstark sie hin zum Tode geh'n,
Was konnte wohl die Todesbahn sie leiten,
Was stärkte sie, für Bruderwohl zu streiten?
Es war, Unsterblichkeit, dein sanftes Weh'n.
Und wenn die Tugend oft hier trostlos weinet,
Dem Laster stolz des Glückes Sonne scheinet,
Und über Unschuld triumphirt die Schuld,
Was kann dem Herzen dann den Trost hier geben,

Was kann es wieder auf zum Licht erheben,
Erfrischen es mit lindernder Geduld?
Nur der Gedanke, dass im Licht dort oben,
Wo Friede herrscht, wo keine Stürme toben,
Auch jeder Thränenquell der Angst versiegt;
Dass ein gerechter Meister zählt die Zähren,
Dass der Bedrängten Flehen er wird hören,
Wenn's auf zu ihm im Angstgebete fliegt.
Wenn nicht Vergeltung wär', ein ew'ges Leben,
Es müsste schaudernd oft das Herz erbeben
Im dunkeln Erdenthal, voll Weh' und Noth;
Kein Strahl des Lichts dräng' durch die Nacht der Erde,
Es löste Nichts die Brust von der Beschwerde,
Denn hoffend säh'n wir nie das Morgenroth.
Wohl uns, ihr Brüder, dass des Maurers Weihe
Dort in des ew'gen Ostens heit'rer Bläue
Die schöne Heimath uns erkennen lässt,
Dass sie uns lehrt, uns aus dem Staub zu heben,
Für höh'res Sein zu wirken und zu streben,
Zu glauben an ein Jenseit felsenfest.
Doch möge uns der Sarkophag auch lehren,
Dass Alle wir dem Staube angehören,
Früh oder spät auch uns der Tod ereilt;
Vielleicht gar bald auch legen wir, ihr Brüder,
Das Werkzeug unsrer Tagesarbeit nieder;
Denn wer hat je des Ew'gen Rath getheilt?
D'rum lasst uns wirken treu in unserm Bunde,
Lasst nützen uns die kurze Lebensstunde,
Lasst uns der Tugend Saaten viele streu'n.
In Frieden lasst uns unsre Pfade gehen,
Wie Brüder Hand in Hand zusammenstehen,
Mit voller Kraft der Menschheit Wohl uns weih'n;
Dass, wenn der Todesengel still und leise
Am Ende unsrer kurzen Pilgerreise
Uns gibt das deutungsvolle Meisterwort,
Mit frohem Blick wir können aufwärts schauen,
Und leise fleh'n im gläubigen Vertrauen:
„Gieb einen milden Richterspruch mir dort!"
Es sei mir dort das Trosteswort beschieden:
„Der Meister ist mit Deinem Werk zufrieden,
Du hast die Reise treu und wohl vollbracht!"
Dann schläft's sich sanft auch in der kühlen Erde
Nach einem Tagewerk voll von Beschwerde,
Nach Mittagsgluth, nach mancher Stürme Nacht,
Es legt auch wohl die Liebe unsrer Brüder
An unserm Grabe dann die Kränze nieder,
Die sie als letzte ird'sche Gabe bringt.
Manch' Bruderherz, tief trauernd um die Leere,
Weiht, still verborgen, uns der Wehmuth Zähre,
Die zitternd aus dem trüben Auge dringt,
Es seufzet leis': „Nun schlumm're sanft in Frieden,
„Auf Wiederseh'n, das oben uns beschieden."

Literarische Besprechungen.

Anwald, Friedr., Bausteine zum Tempel des Menschenthums. Die Johannismaurerei in Logenreden dargestellt. Leipzig, Chr. Ed. Kollmann, 1856. Thlr. 1. —.

Diese Reden wollen weniger durch das Feuer der Beredsamkeit das Gemüth entflammen und mit sich fortreissen, obgleich die Sprache manchmal recht eindringlich und schwungvoll ist, als vielmehr durch Belehrung auf den Verstand wirken. Darauf scheint uns wenigstens das Gemessene ihrer Haltung, wie der Umstand hinzudeuten, dass sie in fast systematischer Anordnung das ganze Gebiet der Johannismaurerei umschreiben und dieselbe nach ihren wichtigsten Seiten hin beleuchten. Sie behandeln ebensowohl die Verborgenheit der maurer. Arbeiten, des Mrs Kunstgebiet, die Bedeutsamkeit der Stiftungsfeier einer ▭, das Lehrlingswort, den Beruf des Lehrlings, Gesellen und Meisters, die k. K., wie des Mrs Leben in Familie, Haus und Beruf, die Selbständigkeit der Mrei in ihrem Verhältniss zu den Institutionen des Christenthums, das Verhältniss der Mrei zum christlichen Glauben, zum christlichen Sittenleben und Staatsleben, zu den nicht christlichen Glaubensgenossenschaften und endlich zum Judenthum u. s. w. In Bezug auf die letzte Frage stimmt der Verfasser, obwohl er die Schattenseiten des Mosaismus und die dem Logenleben gefährlichen Eigenschaften vieler, vielleicht der meisten Israeliten, kennt, dennoch prinzipiell für die Zulassung und Aufnahme edler, wahrheitsliebender, maurerisch gesinnter Juden und meint, „die eitlen Anmaassungen, die man diesem Volke zum Vorwurf macht, sowie alles übrige Abstossende, würde nicht in dem Grade zum Vorschein gekommen sein oder längst im nähern Umgange mit den Christen sich abgeschliffen haben und verschwunden sein, wenn die Christen in freundlicher und anspruchsloser Liebe ihnen sich genähert hätten, während nun als nothwendige Reaction gegen ihre ungerecht sie behandelnden Mitmenschen sie mit widerlicher Zähigkeit in ihrer abstossenden Einseitigkeit sich absondern und wo möglich ihre Ueberlegenheit im Besitze äusserer Güter zur Schau tragen und gern die Christen ihre Abhängigkeit von ihnen in Hinsicht kluger Verstandesberechnung und des Geldeinflusses fühlen lassen."

Schliesslich wird u. A. auch erwähnt, dass „in neuerer Zeit arger Missbrauch bei Aufnahme von Juden in den Mrbund vorgekommen ist, indem man die Schmach auf sich lud, durch finanzielle Rücksichten sich mehr bestimmen zu lassen, als durch die einzig gültige: auf die geistige, moralische Würdigkeit" — und dann weiter gesagt: „Da nun aber der Missbrauch nicht die Wahrheit widerlegt und nur zu ihrer richtigen und gewissenhaften Befolgung auffordert, und die Gegenwart schon so manche achtungswerthe Repräsentanten des vergeistigten, nach wahrer Aufklärung über alle heiligen Interessen des Lebens strebenden Judenthums vorführt, die, nicht eingeschüchtert durch das Geschrei der vor Neuerungen warnenden Zionswächter, klaren Blickes und festen Schrittes auf dem Wege des Lichtes vorwärts schreiten: so wird hoffentlich auch bald die Zeit kommen, wo man einsehen wird, dass in Hinsicht ihrer Zulassung nicht grössere Vorsicht nöthig sei, als bei den Ansuchungen von Christen, oder vielmehr, dass nationale und confessionelle Unterschiede nicht in Betracht kommen, wohl aber, dass es

zu jeder Zeit der strengsten Prüfung bedürfe, damit nur solche, die ihre Menschenwürde als höchstes Kleinod achten und bewahren, Mitglieder unseres Bundes werden."

Um wieder auf das Werkchen selbst zurückzukommen, so zeichnen sich diese Reden aus durch eine reine Auffassung der Mrei, durch lichtvolle und lebendige Darstellung und für viele Brr vielleicht auch durch ihre Kürze, und sind in jeder Hinsicht zu empfehlen. —

Feuilleton.

Hannover, den 29. Jan. 1859. — Die heute stattgehabte Feier des zum 113. Male wiedergekehrten Stiftungs-Tags der ☐ „Friedrich zum weissen Pferde" hatte 4 Uhr Nachmittags eine grosse Anzahl Brr Mitglieder derselben und besuchender Brr — unter welchen auch der frühere Grossmstr, Br Graf Bentink —, überhaupt etwa 150 Brr, versammelt.

Auch der Allerdurchl. Ehrw. Grossmstr, der allgeliebte König Georg V., erfreute die Brr mit seiner Gegenwart.

Nach dem Vortrage eines Festgesanges und Vorlesung der vom 26. Jan. 1746 datirten Constitutions-Urkunde richtete der s. e. Stuhlmstr, Br Bödecker, zunächst eine Ansprache an Se. Maj. den König, in welcher er die Gefühle der Freude und des Dankes in würdigen Worten ausdrückte, welche Höchstdessen Erscheinen nach Genesung von längerer Krankheit in den Herzen der Anwesenden erwecke.

Sodann entwickelte der Vorsitzende die hohe Bedeutung der heutigen Feier in einem Rückblicke auf die gesegnete Wirksamkeit dieser ältesten Bauhütte Hannovers während der mehr als 100jähr. Dauer ihres Bestehens.

Nachdem Br Krüger in seiner zwiefachen Eigenschaft als deput. Grossmstr und als Vors. der ☐ „zum schwarzen Bär", und Br Richter als Vorsitzender der ☐ „z. Ceder", Namens der Gross☐ und der hies. Schwester-Logen, deren innige Theilnahme an der heutigen Feier in herzlichen Worten ausgedrückt, auch Br Lohse III. die Brr mit einem gehaltvollen Vortrage erfreut, wurde die Festarbeit geschlossen.

Nach Eröffnung der Festtafel☐ brachte der s. e. Vorsitzende, von innigster Bewegung ergriffen, Toaste auf I.I. M.M. den König und die Königin und auf die kgl. Kinder und das kgl. Haus aus.

In dem ersten hob er hervor, dass die Gegenwart S. M. als ein unverdientes Geschenk der Gnade und brüderlichen Liebe von den Anwesenden empfangen werde. Die zeitigen Mitglieder dieser Loge, welche auch schon in der Vergangenheit so viel Huld und Gnade ihres Königs und des königl. Hauses empfangen, könnten ihrerseits einzig und allein geben die festeste Unterthanentreue, die ehrfurchtsvollste, innigste Liebe und Dankbarkeit, und sprächen das Gelübde aus, in diesen Gesinnungen allezeit verharren zu wollen.

Der zweite Toast enthielt den Ausdruck höchster Verehrung und freudigster Hingebung für I. M. die Königin unseres Landes, die kgl. Schwester, die der gr. B. a. W. unserm Könige und Br zur Beglückung seines Lebens gegeben, die als Krone und Muster den Frauen unsers Vaterlandes voranleuchte, welcher der innigste Dank gezollt werde für die treue, hingebende Sorgfalt, mit der sie unserem theuren Könige auch in trüben Tagen seine Leiden erleichtere etc.

In dem 3. Toaste endlich wurde innigste Ergebenheit und Anhänglichkeit für die kgl. Kinder mit dem Gelöbniss ausgesprochen, dass in dieser ☐ nie andere Gesinnungen für sie und das ganze Welfenhaus Eingang finden sollten. Mit Gottes gnädigem Schutze werde der Kronprinz unter Leitung Seiner kgl. Aeltern die reichen Schätze des Geistes und Herzens immer mehr entwickeln und sammeln, die ihn dereinst in den Stand setzen würden, dem Vaterlande und den Brn nach dem Vorbilde seines Vaters, seiner Ahnen das schönste Glück zu bringen; — unter Gottes gnädigem Schutze würden auch die kgl. Prinzessinnen dem schönsten Vorbilde, das ihnen in ihrer kgl. Mutter gegeben, immer mehr gleich werden.

Der Allerdurchl. Ehrw. Grossmstr, Br Georg V., erwiderte hierauf etwa folgendes.

„Ich danke den geliebten Brn für die herzliche Bewillkommnung, welche sie mir sowohl in der Arbeits☐, als hier haben zu Theil werden lassen. Es ist meinem Herzen eine grosse Freude, nach längerer Krankheit wieder im Kreise der gel. Brr erscheinen zu können. Es war auch meinem Herzen ein wahres Bedürfniss, an der Stiftungsfest-Feier dieser ältesten ☐ meines Landes Theil zu nehmen, welcher ich um so mehr anhänge, weil deren Zeichen — das weisse Pferd im rothen Felde — identisch ist mit dem Zeichen, welches ich als Welf im Wappen meines Hauses führe, und weil mein nun in Gott ruhender geliebter Vater derselben angehörte.

Gern erkenne ich an, dass diese Bauhütte stets sowohl überhaupt einen ausgezeichneten Standpunkt in der Maurerei eingenommen, als auch namentlich das Princip gewahrt hat, dass diese im christlichen Boden wurzele und sich zu bewegen habe. — Ich wünsche, dass in solchem Sinne und Geiste sowohl diese Bauhütte, als alle Logen auf dem Erdenrunde fortan wirken und gedeihen mögen, und ersuche die gel. Brr, darauf mit mir ein volles Glas zu leeren."

Unbemerkt wird nicht bleiben dürfen, dass, als hierbei eine Wortverwechselung im Ritual vorfiel, der Ehrw. Grossmeister sich selbst straffällig erkannte und in die auf ausdrückliches Verlangen dargereichte Armenbüchse steuerte.

Es würde vergeblich sein, den tiefen, ergreifenden Eindruck schildern zu wollen, welchen die eben so viel Herzlichkeit als Würde athmende Rede des kgl. Herrn und Brs auf alle Anwesenden machte; in den Blicken Aller, die unverwandt auf ihm ruhten, waren die Gefühle zu lesen, welche er hervorgerufen.

In weiterem Verlaufe wurde die Festfreude erhöht durch gediegene Vorträge der s. e. Stuhlmstr Br Bödecker, Krüger, Richter u. Bokelberg, auch der Brr Graf Bentink, Herzog, Lohse III., Peters, Schnell und des Br Veska aus Preuss. Minden, nicht weniger durch viele vorzügliche Leistungen musikalischer Brr und Chorgesänge.

Endlich wurden die Festgenossen angenehm überrascht durch einen auf telegraphischem Wege eingegangenen brüderlichen Gruss der ☐ „Zur Union" im O. von Emden.

Um 9 Uhr wurde die Festfeier geschlossen, welche einen wohlthuenden, bleibenden Eindruck bei allen Theilnehmenden hinterlassen wird.

Br E. R. Ledebour.

Kiel, 31. Jan. — Der durchl. Br Herzog Carl von Glücksburg, welcher während des Winters auf hiesigem Schlosse wohnt, wurde, wie ich höre, in diesen Tagen in seiner ☐ („Carl zum Felsen" in Altona) in den 3. Grad befördert. Ich schöpfe daraus die Hoffnung, mit der Zeit eine ☐ hier errichtet zu sehen. Vorläufig freilich finde ich Kiel in maurer. Beziehung noch einigermaassen verwaist und soll

mir deshalb die „Bauhütte" bis auf Weiteres*) als Anhalt und zur Belehrung dienen.

Utrecht, 4. Febr. — Der maurer. Verein „Aurora" zu Sliedrecht, welcher eine Verloosung zu Gunsten hilfsbedürftiger und würdiger Leute zu veranstalten beabsichtigt, hat von der durchl. Schwester Prinzessin Friedrich der Niederlande ein Sofakissen für diese Verloosung zum Geschenk erhalten. Der hochw.ste Nat.-Grossmstr Prinz Friedrich hat 50 Loose genommen, um das edle Vorhaben der Sliedrechter Brr zu unterstützen. —

Am 27.—28. Februar, dem Geburtstage des hochw. Nat.-Grossmstrs, wird die ☐ „Die Geldern'sche Brüderschaft" im O. von Arnheim ihr neues Logenlokal feierlich einweihen. Alle niederländischen Logen werden den Geburtstag festlich begehen.

Trinkspruch auf die Neuaufgenommenen.

Ausgebracht
von
Br Dr. Carl Eduard Patsche,
pret. und corresp. Secr. der ☐ „Amalia" in Weimar.

Gar Viele, berufen
Als ehrlich und frei,
Schon nahten den Stufen
Der Freimaurerei.

Und Alle versprachen
Mit Hand und mit Mund,
Im Herzen zu tragen
Stets unseren Bund.

Doch wurden die Einen
Bald lässig und lau,
Und nimmer erscheinen
Sie thätig am Bau.

Die Andern verstanden
Als Brüder sich nicht,
Vergassen, verkannten
Der Duldsamkeit Pflicht.

Noch Andre gar wandten
Den Rücken zur Flucht,
Weil hier sie nicht fanden,
Was Eitelkeit sucht.

Wohl denen, die bauen
Beharrlich, und rein
Von Selbstsucht behauen
Das rohe Gestein;

Die Brüdern gern reichen
Versöhnlich die Hand,
Nie bitter sich zeigen
Dem, der sie verkannt.

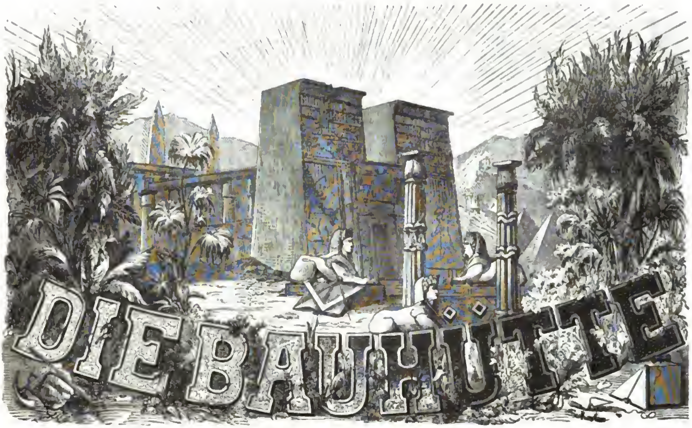
Die jugendlich streben
Im Alter noch spät,
Zu schmücken das Leben
Durch Humanität.

O! möchtet ihr beide
Sein also gesinnt,
Ihr, die ihr mit heute
Als Maurer beginnt!

Wir hoffens. D'rum schwingen
Wir froh den Pokal,
Um Gruss euch zu bringen
In heiliger Zahl.

*) In diesem Sinne haben sich bereits mehre alleinstehende Brr ausgesprochen; es wäre höchst erfreulich, wenn die „Bauhütte", welche ihres billigen Preises wegen vorzüglich dazu geeignet ist, mehr und mehr die Mission erfüllte, die zersprengten maurer. Kräfte zusammen zu halten, mit der Gesammtheit in belebende, geistige Verbindung zu bringen und in der k. K. weiter zu führen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 8. Leipzig, den 19. Februar 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte“ kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Ueber die Mysterien der Alten.

Einleitung.

Das Bedürfniss nach Aufhellung der Geschichte unseres Bundes, nach Uebereinstimmung in den wichtigsten Fragen und nach einer richtigen Deutung und Vergeistigung unserer Symbole hat von jeher eifrige Brr veranlasst, sich in die Vergangenheit zu vertiefen und insbesondere die Mysterien der Alten zu studiren, um in denselben, wo nicht die Auflösung, so doch wenigstens nützliche Winke und Erörterungen über maurerische Fragen und Aufgaben zu finden. Wenn wir nun auch keine Ursache haben, den Nutzen dieser Studien für die Mrei zu überschätzen, so ist es doch zweifelsohne interessant und keineswegs ohne Vortheil und vielleicht gerade jetzt an der Zeit, einen Blick auf die Mysterien zu werfen.

Die Mysterien waren religiös-wissenschaftliche Geheimlehren, die in mancherlei Feierlichkeiten und Gebräuchen, bei völliger Abgeschlossenheit nur den Eingeweihten mitgetheilt wurden. Ihr Inhalt war eine Sammlung von Kenntnissen, die der öffentlichen Volksreligion entgegengesetzt waren*) und entweder durch Ueberlieferungen oder in heiligen Schriften aufbewahrt und fortgepflanzt wurden, um sowol die Priester, wie die Führer des Volks über die wahre Geschichte und Beschaffenheit der Volksreligion aufzuklären und ihnen über viele wichtige Dinge Erläuterungen zu geben, die das Volk nicht fassen konnte und für deren Mittheilung man es darum auch nicht für reif erachtete. Während das Volk dem grassesten Götzendienst (der Vielgötterei) ergeben war, waren die in die Mysterien Eingeweihten bis zur Erkenntniss der Einheit Gottes hindurchgedrungen. Dieser Ansicht sind Br Decius, Fr. Schiller, Röth u. A., und schon Warburton theilt zum Beweise dieser Behauptung

*) Wenn Zeller in seiner „Philosophie d. Griechen“ 1. Th. (1856), S. 42 meint: „Die Mysterien waren ursprünglich gottesdienstliche Feierlichkeiten, die sich in ihrem religiösen Inhalt und Charakter von der öffentlichen Gottesverehrung nicht unterschieden und die nur deshalb im Geheimen begangen wurden, weil sie für gewisse Gemeinschaften, Geschlechter und Stände, mit Ausschluss dritter, bestimmt waren, oder weil die Natur der Gottheiten, denen sie gewidmet waren, diese Form des Cultus verlangte“, so mag das „ursprünglich“ allerdings der Fall gewesen sein und mehr Geltung haben in Beziehung auf die griech. Mysterien, auf welche er hinweist, als auf die ägyptischen, welche er nicht mit erwähnt. Dass späterhin auch die griechischen „in einen gewissen Gegensatz zur öffentlichen Religion kamen“, gibt er indessen selbst zu.

eine Ritualformel (aus den Diatheken) mit, die wir nachher vollständig einschalten wollen. „Allen Mysterien" sagt Röth, „lag ein religiöser Ideenkreis zu Grunde und bildete „die heilige Sage" (ἱερὸς λόγος), die mündlich fortgepflanzt, nur den Eingeweihten mitgetheilt und als geheimzuhaltendes Wissen betrachtet wurde." Eine solche heilige Sage ist uns aufbewahrt, und Diodor, Stobäus und die Alexandriner schreiben sie dem Pythagoras zu. Auch Röth hält ihn für den Verfasser und die heil. Sage selbst für identisch mit der sogenannten „orphischen heiligen Sage." Nach Suidas bestand sie aus 24 Gesängen und enthielt die Lehre von der Gottheit, von der Weltschöpfung, den letzten Dingen, und war demnach eine förmliche Dogmatik. An diesen dogmatischen Theil schloss sich dann als eine Art von Epilog (Nachwort) noch ein moralischer an (die Diatheken, Lebensregeln). Diese Lebensregeln sind uns von Justin aufbewahrt, sowie von Clemens von Alexandrien und von Eusebius. Sie hatten die Form einer Anrede an Jünglinge mit der Mahnung, einzig Gott vor Augen zu haben und auf dessen Pfaden zu wandeln. Zu diesem Behufe wird der Gottesbegriff nochmals in einer sehr schönen und erhabenen Weise dem Gemüthe des Angeredeten eingeprägt, indem die Darstellung sich bis zu einer Anrufung Gottes in förmlicher Gebetsform steigert. Dann geht das Gedicht durch die Aufforderung, sich die so geschilderte Gottheit durch eine sittliche Umkehr geneigt und gnädig zu machen, zum Vortrag der Sittengebote über, die auch in dem Commentar des Hierokles „über die goldenen Sprüche des Pythagoras" enthalten sind.

„Auch dieser Theil des Gedichtes", sagt Röth*), „gehört zu dem Schönsten, was wir aus dem Alterthum besitzen. Er enthält einen Gottesbegriff von einer Reinheit und Würde, die wahrhaft überraschend sind, dargestellt mit einer Innigkeit des Gefühls und einem Schmuck dichterischer Phantasie, welche dem Schwunge der schönsten Psalmen gleichkommen; die Sittenregeln athmen die reinste Gesinnung und sind von einer so treffenden Wahrheit, dass sie nur in einem gereiften Gemüth und in einem klar und weit sehenden Geiste als Frucht reicher Lebenserfahrungen entstehen konnten; insbesondere die Ermahnung zur Selbständigkeit des Urtheilens und Handelns, die Vorschriften zur sittlichen Selbsterziehung, die Rechtfertigung der göttlichen Weltregierung rücksichtlich des vorhandenen Uebels und der menschlichen Leiden und die Anweisung zur Erlösung des Geistes wenigstens aus den vom Menschen selbst verschuldeten Leiden, alle diese Vorschriften sind auch noch heute geeignet, das Nachdenken dauernd anzuregen. Hinter diesem Inhalte bleibt der Stil nicht zurück."

Da dieses Gedicht (nach Röth) ganz und ausschliesslich nur den reinen ägyptischen Ideenkreis darstellt, da ihm sein ägyptischer Ursprung und seine ägyptische Färbung in allen Theilen unzweifelhaft aufgeprägt und seine Gedankenfülle mit Schilderungen ägyptischer Hieroglyphenbilder so reichlich verbrämt, und es uns zur Darstellung der griechischen Mysterien und des pythagoräischen Geheimbundes ebenfalls von grösster Wichtigkeit ist, so theilen wir es hier als charakteristisches Aktenstück für die Mysterien der Alten mit.**) Es lautet:

Jünglinge, horcht ehrfürchtig und still auf Alles. Ich will jetzt
Zu den Geweiheten reden. Profanen schliesset die Thüren
Allen zumal. Du Sprössling des leuchtenden Monds und der Musen,
Höre mir zu, denn Wahres verkünd' ich, damit nicht des Busens
Früher gehegter Wahn dein liebes Leben verblende.
Trachte nach göttlicher Einsicht vielmehr; sie fass' in das Auge,
Lenke nach ihr das verständige Herz, und wandele ihren
Pfad recht, einzig den Blick nach dem Herrscher des Weltalls gerichtet;
Und es ist auch kein Andrer noch ausser dem grossen Beherrscher,
Einer ist's, sein selbst Quell, aus dem Einen stammt alles Geschaffne,
Darin tritt er hervor: — denn ihn selbst ist der Sterblichen Keiner
Anzuschauen im Stande, obgleich sie Sämmtliche Er schaut.
Er ist's, der aus Gutem den Sterblichen Uebles verhänget;
Schauder erregenden Krieg und beweinenswürdige Trübsal;
Auch ist kein Anderer ja noch ausser dem grossen Beherrscher.
Aber ihn kann ich nicht schau'n; denn in Dunkel ist er gehüllet,
Und wir Sterblichen haben nur blöde sterbliche Augen,
Zu schwach, ihn zu erblicken, den Gott, der Alles regieret.
Denn auf das ehrne Gewölbe des Himmels hat er errichtet
Seinen goldenen Thron, die Erde liegt ihm zu Füssen,
Und bis fern zu den Grenzen des Oceans hält er die Rechte
Allhin ausgestreckt; vor ihm erbeben die hohen
Berg' und die Ström' und die Tiefen des bläulichen dunkelen Meeres.

O du Herrscher des Meers und des Landes, des Aethers und Abgrunds,
Der du den festen Olymp mit deinem Donner erschütterst,
Du, vor welchem die Geister erschauern, die Götter erzittern,
Dem die Geschicke gehorchen, so unweichlich sie sonst sind,
Ewiger Vater der Mutter Natur, dess Wille sich Alles
Beugt, der die Winde bewegt, den Himmel mit Wolken verhüllet,
Dess Blitzstrahlen der Aether sich theilt — dein ist der Gestirne
Ordnung, sie laufen nach deinen unwandelbaren Geheissen,
Dein ist der junge Lenz, der von purpurnen Blumen erglänzet,
Dein ist des Winters Sturm, der Schneegestöber heranführt,
Dein ist der bacchisch jubelnde Herbst, der Früchte vertheilet,
Ew'ges, unsterbliches Wesen, nennbar Unsterblichen einzig,
Komm mit dem mächtigen Schicksal vereint, o erhabenste Gottheit,
Furchtbar und unbezwinglich und ewig, in Aether gehüllt, und
Gnad' uns, gepriesene Zahl, die du Götter und Menschen erzeuget,
Heil'ge Vierfältigkeit du, die der ewig strömenden Schöpfung
Wurzel enthält und Quell! Denn es gehet die heilige Urzahl (Urgottheit)
Aus von der Einheit (des Urgeists) Tiefen, der unvermischten, bis dass sie
Kommt zu der heiligen Vier (dem unendlichen Raume), die gebiert dann die Mutter des Alls, die
Alles aufnehmende, Alles umgränzende, erstgeborne,
Nie ablenkende, nimmer ermüdende, heilige Zehn, die
Schlüsselhalt'rin des Alls, die der Urzahl gleichet in Allem.

Aber du, säume nicht zögernd, du Sterblicher, wechselnd gesinnter,
Sondern zur Umkehr lenkend mach' huldvoll geneigt dir die Gottheit.
Ehre zuerst die unsterblichen Götter, so wie es die Sitte
Lehrt; hoch halte den Eid und dann die erlauchten Heroen.
Leist' auch die bräuchlichen Pflichten den unterird'schen Dämonen,
Ehre die Eltern sodann und die dir am nächsten verwandt sind,
Und von den Andern erwähl' zum Freund, wer an Tugend hervorragt,
Werde dem Freund nicht Feind um kleine Fehler, so lang du
Irgend nur kannst; wohnt Können und Müssen doch nah bei einander.
Dies nun halte du so.
Zu beherrschen gewöhne dich aber
Dieses: vor allem den Bauch, dann den Schlaf und die Wollust, und dann den
Zorn. Unsittliches sollst du mit Anderen weder verüben,
Noch auch allein; denn es ziemt dir am meisten die Scham vor dir selber.
Ferner Gerechtigkeit lern' in Werken und Worten zu üben,
Und bei Nichts dich im Leben mit Unvernunft zu betragen.
Sondern erwäge, dass blos der Tod uns Allen gewiss ist,
Dass man den ird'schen Besitz bald aber gewinnt, bald verlieret.

*) Gesch. der abendl. Phil. II, 2. S. 631.

**) Nach dem „Mystagogos" Osnabrück, 1789, S. 53 wurde diese Anrede in den ägypt. Mysterien nach der Vollendung der körperlichen Reinigung und nach Ueberstehung der Wasser- und Feuerproben gehalten.

D'rum was des Himmels Geschick an Schmerzen den Sterblichen bringet,
Wenn du dein Theil empfängst, so trag' es und murre nicht, sondern
Suche zu heilen, so viel du vermagst, und denke, dass dessen
Doch nicht allzuviel aufbürdet das Schicksal den Guten.
Vielerlei ist das Gerede, bald gut und bald schlecht, das die Menschen
Trifft; d'rum lasse du's weder dich jemals erschrecken, noch jemals
Gar am Handeln verhindern; und saget man Lügen, so trag's mit
Gleichmuth. — Was ich dir aber jetzt sage, das thue vor Allem:
Niemand mit Wort und That bewege dich je, dass du Etwas
Thust oder sagst, was du selber nicht als das Bessere billigst.
Vor der That überlege, damit es nichts Thörichtes werde,
Sondern du nur vollführst, was nicht nachher dich gereu'n wird,
Tröpfe nur sagen und thun, was Unvernunft für einen Mann ist.
Was du nicht recht verstehst, unternimm nicht, sondern was Noth ist,
Lass dich belehren. So wird das Leben dir heiter und leicht sein.

Auch die Gesundheit des Körpers ist werth, dass du nicht sie missachtest,
Sondern in Speis' und in Trank und in leiblichen Uebungen halte
Maass; und das richtige Maass heiss' ich, was nie dich erschöpfst.
Sauberkeit liebend auch sei, doch fern von Ueppigkeit, deine
Lebensweise, vermeide dabei, was Neid dir erreget,
Keinen unpassenden Aufwand, wie der, dem feiner Geschmack fehlt!
Sei aber auch nicht knickrig, denn Maass ist in Allem das Beste.
Handle nur so, dass du selbst nicht dir schadest, und denke zuvor nach.
Niemals lasse den Schlaf auf die zarten Augen dir sinken,
Eh' von den Werken des Tags dreimal du jedes gemustert.
Wo ward gefehlt? Was gethan? Ward keine Pflicht unterlassen?
So anfangend vom Ersten geh' Alles durch, und wofern du
Schlechtes gethan, so erschrick! Wenn aber Gutes, so freu dich!
Dem weih' Müh', dem Sorgfalt und Fleiss, dess pflege mit Liebe!
Dies ist's, was auf die Fährte der göttlichen Tugend dich bringt bei
Dem, der unserm Geist die Vierfaltigkeit lehrt, den Quell der
Ewig strömenden Schöpfung! Geh' nur getrost an das Werk, und
Bitte zu End' es zu führen die Götter.
Wenn dies du erlangest, so
Wird der unsterblichen Götter und sterblichen Menschen Verbindung
Klar dir, wie sie durch Jedes hindurch geht und Jedes beherrscht; doch
Klar auch, dass, nach Gebühr, die Natur in Allem sich gleich bleibt,
So dass du nichts Unmögliches hoffest, und von Nichts überrascht wirst;
Klar, dass die Menschen auch leiden an selbstverschuldeten Uebeln.

O die Unseligen, sie hören und seh'n Nichts von nahegelegenem
Guten, und auch die Erlösung vom Uebel erkennen nur Wen'ge.
So verblendet den Sinn die Thorheit ihnen. Vom Wirbel
Lassen sie unvermerkt sich in Leid fortreissen, weil nicht sie
Ahnen, dass schlimmes Gefolge, das schadende Unheil, sich ihnen
Anhängt, das man nicht locken, nein, flieh'n muss, indem man ihm ausweicht.
Vater Zeus, o wie vielfachem Weh enthöbest du Alle,
Wenn du nur Jeglichem zeigtest, was für ein Dämon ihm nachfolgt.
Aber nur Muth, da göttlichen Stammes die Sterblichen sind, und
Ihre geweihte Natur sie bevorzugt, Jegliches selbst lehrt!
Ward dir dies nicht versagt, so erlangst du auch, wie ich ermahne,
Dass du die Seele dir heilend von diesen Leiden errettest.
Meide die Anfänge nur von dem, was ich sagte, zur Läut'rung
Und zur Erlösung des Geist's streng prüfend; erwäge nur Jedes,
Und erwähl' die Vernunft zum höchsten und obersten Lenker.

Wenn du den Leib dann verlassend zum freien Aether emporsteigst,
Wirst du unsterblich sein, ein seliger Gott, und kein Mensch mehr.

Was den **Ursprung der Mysterien** angeht, so hat man zwar viel darüber gestritten, doch glauben wir mit Warburton, Br Decius, Schiller, Röth u. A. annehmen zu müssen, dass **Aegypten***) ihre Geburtsstätte und erste Heimath war. Von den verschiedenen uns bekannt gewordenen Mysterien betrachten wir nur die wichtigsten, nämlich die **ägyptischen** und die **eleusinischen**. Vorher wollen wir aber noch vernehmen, was Br **Decius***) über das **Wesen der Mysterien, ihr Verhältniss zur FrMrei und ihren Verfall** gesagt:

„Die Mysterien der Alten hatten einen Zeitpunkt, da kein Eingeweihter ihren Gegenstand verkennen und folglich weder durch Gleichgültigkeit vernachlässigen, noch durch Schwärmerei missbrauchen konnte. Es war dieses die Zeit ihrer Blüthe, die so lange dauerte, als sie, wie Warburton vortrefflich bewiesen hat, die erhabenen Lehren von der **Einheit Gottes** und der **Unsterblichkeit der Seele****) fortpflanzten und in ihrem höheren Grade theils **historische**, theils **philosphische** Aufschlüsse über die Volksreligion ertheilten. Die **Einweihung** war damals nichts weniger, als ein leeres sinnloses Gepränge, wodurch der Eingeweihte um nichts klüger geworden wäre. Nachdem dieser, nach vorhergegangener Prüfung, einmal ins Heiligthum eingeführt war, gab es für ihn keine Geheimnisse mehr, keine unerklärbaren Ceremonien, keine räthselhaften Formeln, keine vieldeutigen Hieroglyphen (Bilderschrift). Nichts wurde hier seiner Vernunft entzogen und seiner Einbildungskraft überlassen; die eine wurde ebensowenig in ihren Erwartungen betrogen, als die andere genöthigt, sich selbst zu betrügen; der Epopte (Eingeweihte) verliess den Versammlungsort weder als ein Gleichgültiger noch als ein Schwärmer und er hatte von nun an weder Geld noch mühsames Studium vonnöthen, um zu erfahren, was er sich bei dem Worte „Mysterien“ denken sollte.“

„Ich überlasse Ihnen, meine Brr, zu beurtheilen, inwiefern sich unsere Brr **Meister** in dem Falle dieser Epopten befinden mögen: aber ich glaube die meisten Stimmen auf meiner Seite zu haben, wenn ich behaupte, dass auch die gelehrtesten Abhandlungen über jene Pflanzschulen esoterischer (geheimer) Religion in ihrem blühenden Zustande, wenig oder gar nichts beizutragen vermögen, um die Begriffe, die wir uns von **unseren** Mysterien zu machen haben, geradezu festzusetzen oder die Zweifel derjenigen aufzulösen, die noch nicht die Partei von irgend einem der vielen Maurersysteme ergriffen haben.“

„Indess hatten oder behielten die Mysterien der Alten nicht immer jenen grossen, gemeinnützigen und jedem Eingeweihten sowol gleich begreiflichen als gleich wichtigen Gegenstand. Er verlor sich, so wie sich Pöbel und mit demselben pöbelhafte Gesinnungen in's Heiligthum eindrangen. Es kamen Hierophanten, die es ihrem Vortheile gemässer fanden, die bisherigen Geheimlehren des Grades, die gegen allen Aberglauben die gewisseste Arznei enthielten, zu unterdrücken, und dafür die gewöhnliche Nahrung dieser einträglichen Seelenkrankheit unterzuschieben. Sie nahmen endlich jene verhassten Wahrheiten mit sich in's Grab, und die meisten ihrer Nachfolger hatten das den Götzenpfaffen aller

*) Der Verfasser des „Mystagogos“ glaubt, dass sie sich von den Chaldäern herschreiben.

*) Vergl. Journal für FrMr. Wien, 5786. Dritter Jahrg. I. Quart.; auch: Lenning, Encyclopädie der FrMrei. Leipz. 1824. II. Bd. S. 549.

) Selbst **Zeller, der in seiner verneinenden Kritik nur wenig gelten lässt, gesteht (a. a. O. S. 47) zu, dass der Unsterblichkeitsglaube aus der Mysterientheologie in die Philosophie gekommen sei; ferner, dass die Mysterien keineswegs bedeutungslos für die Philosophie seien, nur ist, seiner Meinung nach, „ihre Bedeutung nicht so gross und ihr Einfluss kein so unmittelbarer, als man häufig geglaubt hat.“

Zeiten und Völker so erwünschliche Glück, dass sie aus Dummheit oder Schwärmerei selbst glaubten, was sie aus Eigennutz, auch gegen ihr Gewissen, gelehrt haben würden. Nun bekam das Wort **Mysterien** so vielerlei Bedeutungen, als der herrschende Aberglauben Gestalten hatte. Das einzige Merkmal, welches alle diese Bedeutungen unter sich gemein hatten, war — Unbegreiflichkeit, oder, besser zu sagen, Vernunftlosigkeit. Das Heiligthum, welches vormals für den Eingeweihten kein Geheimniss hatte, zeigte ihm nun nichts, als Geheimnisse, und je weiter er in das Innere vordrang, desto schwerer wurde es ihm, von seiner Vernunft Gebrauch zu machen. Die Ceremonien nahmen an Menge und Abenteuerlichkeit zu, und je weniger sie dem Verstand darboten, desto mehr gaben sie einer durch tausend Kunstgriffe erhitzten Phantasie zu hoffen, zu vermuthen, zu errathen. Der betäubte Suchende sah und hörte Dinge, wovon er in der Natur nichts Aehnliches angetroffen hatte, und hielt sie für übernatürlich. Der Wunderglaube, der mit ihm von seiner ersten Kindheit an aufgewachsen war, erleichterte es dem Mystagogen, ihn auch in den alltäglichsten Gegenständen und Handlungen, am Waschwasser und Salböle, Speise und Trank und dem mit gewissen Wortformeln begleiteten Gebrauche dieser Dinge sichtbare Zeichen der unsichtbaren Einwirkung der Götter gewahr werden zu lassen. Die alten Hieroglyphen, die vorher einen Sinn hatten, der **gedacht** werden konnte, hatten nun eine innere Kraft, die **geglaubt** werden musste; mit einem Worte, das ganze Institut war nun gerade das Gegentheil von dem geworden, was es vorher war, ohne dass es darum seine der Welt in die Augen fallende Aussenseite beträchtlich geändert und seinen alten Namen verloren hatte."

„Allein auch selbst bei diesem Zustande der alten Mysterien blieb doch der Gegenstand derselben den Eingeweihten kein Geheimniss. Sie waren entweder Betrüger oder Betrogene, fanden aber in beiden Fällen, was sie suchten. Sie hatten zwar verschiedene, aber doch immer bestimmte Endzwecke, deren sie sich bewusst waren. Die Einen holten sich in dem Heiligthum Gesundheit, Leibeserben, Vergebung der Sünden, Unverletzbarkeit, Orakelsprüche, geheime Wissenschaften, magische Künste und wie die Gnadenschätze alle heissen mochten — die Andern aber das Geld und die Ehrenbezeigungen der Ersten ab. Beide Classen wussten, was sie dabei zu denken hatten, so oft von Mysterien die Rede war." —

So weit Br **Decius**. Wir gehen nun zur Betrachtung der ägyptischen und eleusinischen Mysterien selbst über.

(Fortsetzung folgt.)

Maurerischer Wittwen- und Waisenpensionsfond:

„Wittwen- und Waisen-Stütze."

Die erste Generalversammlung dieses jugendlichen Vereins hat stattgefunden und wir sind unsern Brn in Deutschland Rechenschaft schuldig über sein seitheriges Leben. Dabei erlauben wir uns, einige Blicke auf die Geschichte seiner Entstehung zu werfen.

Br **Frommann** v. Oggersheim machte zuerst bei Gelegenheit des Maifestes im Jahre 1857 zu Heidelberg Vorschläge, welche sich auf die Gründung eines Vereins bezogen, der einerseits die deutschen Logen in eine engere Verbindung zu einander zu bringen, andrerseits den Hinterbliebenen der Brüder eine kräftige Stütze sein sollte. Die Idee fand unter den dort versammelten Brn damals allgemeinen Anklang und versprach dem projectirten Vereine ein rasches Gedeihen; allein so schön die Idee auch war, so war der erste Entwurf für die Statuten durchaus nicht der Art, dass er das Vertrauen der Brr erweckte. Eine Anzahl von Brn jedoch, welche lebhaftes Interesse für die Idee hatten, versuchten eine Umarbeitung der Statuten und legten sie nun in dieser veränderten Form der Maurerwelt vor. Jetzt fand sich eine Anzahl von Logen, aus deren Mitte sich Brr betheiligten; dem Vereine flossen von verschiedenen Seiten Geschenke zu, ein provisorisches Directorium wurde gewählt, und der Verein begann seine Thätigkeit. Aber während das Directorium einerseits die ihm durch die Statuten auferlegten Pflichten in Erfüllung zu bringen suchte, bemühte es sich andrerseits, Gutachten Sachverständiger dadurch zu provociren, dass es die provisorischen Statuten möglichst zu verbreiten suchte und sachverständige Brr aufforderte, ihre Kenntnisse zum Besten des Vereins zu verwerthen.

In Folge hiervon fand sich ein hochverehrter Br, der schon Jahre lang in solchen Versicherungsangelegenheiten thätig ist, veranlasst, mit dem Directorium in Correspondenz zu treten, und dann eine mündliche Besprechung mit dem Unterzeichneten zu halten, in welcher derselbe zur Ueberzeugung kam, dass die nach bestem Wissen und Gewissen des Betheiligten entworfenen Statuten nicht diejenigen Garantieen böten, welche einer solchen Anstalt zur Seite stehen müssten. Die Pflicht erheischte, dass, ehe das Uebel zu gross geworden war, dessen Heilung herbeigeführt werden musste, und diesem Grunde verdankte das nun hier folgende Schreiben des erwähnten Brs seine Entstehung:

„Die Begründung eines **allgemeinen maurerischen Wittwen- und Waisen-Pensionsfonds ist ein Unternehmen von so hoher Wichtigkeit**, dass in demselben Maasse, wie es die Theilnahme des Bundes und seiner Glieder in Anspruch zu nehmen geeignet ist, sich **jeder Einzelne aufgefordert fühlen muss**, vor endgültiger Feststellung der Statuten nach Kräften dahin zu wirken, dass das Unternehmen nicht blos für die Gegenwart, sondern auch für alle Zukunft dauernd begründet werde.

Die zunächst vorliegenden provisorischen Statuten können in dieser Beziehung leider nicht die gewünschte Beruhigung gewähren, sondern führen im Gegentheil zu den erheblichsten Bedenken, die ich auf den Wunsch des hochverehrten Br **Hoffmann** in Giessen, um so lieber ausspreche, als ich an der ganzen Angelegenheit selbst das lebhafteste Interesse nehme.

Dass das Unternehmen nur auf Gegenseitigkeit der Theilnehmer beruhen kann, versteht sich von selbst; die Erwähnung dieses Umstandes aber erscheint nothwendig, um diejenigen Erfordernisse prüfen und feststellen zu können, welche an ein Unternehmen auf Gegenseitigkeit überhaupt gestellt werden müssen.

Die erste Frage, ob sich eine hinreichende Anzahl von Theilnehmern finden wird, um die durch die Schwankungen der Sterblichkeit entstehenden Nachtheile zu paralisiren, glaube

ich unbedingt mit ja beantworten zu können, vorausgesetzt, dass die Gegenseitigkeit als Grundsatz festgehalten und nach allen Richtungen hin durchgeführt wird.

Die zweite und wichtigste Frage, ob nach den jetzt vorhandenen Statuten dafür gesorgt ist, dass die Beiträge den zu übernehmenden Verbindlichkeiten überall entsprechen und nach Höhe der letzteren von den einzelnen Mitgliedern im richtigen Verhältnisse erhoben werden, ist dagegen ganz entschieden mit nein zu beantworten. Welche nachtheilige Wirkungen aber die Anwendung unrichtiger Verhältnisse hervorbringt, davon wird man sich sehr leicht überzeugen können, wenn man von der Gegenseitigkeit überhaupt Beispiele anderer Art aufstellt, und die sich dabei ergebenden Wahrnehmungen auf das in Rede stehende Unternehmen anwendet. Wenn sich eine Anzahl Personen verbindet, um sich gegenseitig Hab' und Gut gegen Feuersgefahr zu versichern, so wird diese Association auf längere Dauer bestehen, sobald die zu zahlenden Prämien für jeden Einzelnen, nach der vorhandenen grösseren oder geringeren Wahrscheinlichkeit, von einem Brandunglück betroffen zu werden, bestimmt sind. Eine gleichmässige Prämienzahlung würde unbedingt zur Folge haben, dass denen, welche der Gefahr eines Brandunglücks am wenigsten ausgesetzt sind, die durchschnittliche Prämie zu hoch sein, und es daher in ihrem Interesse liegen würde, ihre Versicherung anderwärts zu nehmen, wo sie eine der Gefahr entsprechende niedrigere Prämie zu zahlen haben. Die Theilnehmer dagegen, die einer grösseren Gefahr ausgesetzt sind, würden keine Veranlassung haben, die Gesellschaft zu verlassen, durch häufige Brandschäden aber sehr bald die gänzliche Auflösung der Association herbeiführen.

Dieselbe Erfahrung würde man bei einer gegenseitigen Versicherung gegen Hagelschäden machen. Es ist bekannt, dass viele Gegenden fast regelmässig vom Hagelschlage betroffen werden, in anderen dagegen höchst selten Verluste dadurch entstehen.

Eine gleichmässige Prämienzahlung würde auch hier die Gegenseitigkeit zerstören, denn da es in allen Branchen des Versicherungswesens die erste Aufgabe der Gesellschaft ist, ihre Prämien der zu übernehmenden grösseren oder geringeren Gefahr entsprechend zu erheben, so ist es ganz begreiflich, dass der Versichernde Vergleichungen anstellt, und sich an diejenige Gesellschaft wenden wird, bei welcher er seinen Vortheil findet.

Die Verschiedenheit der Gefahren, wie sie bei der Versicherung gegen Feuerunglück und Hagelschlag ganz klar zu Tage liegt, ist aber bei der Lebensversicherung noch ungleich grösser, mit dem Unterschiede jedoch, dass sie sich hierbei im Voraus weit zuverlässiger bestimmen lässt, indem die Beobachtungen der Sterblichkeit in dieser Beziehung zu weit richtigeren Resultaten geführt haben, als es bei anderen Versicherungs-Arten je möglich sein wird. So wenig sich aber jetzt noch, bei der gegenwärtigen Ausbildung des Versicherungswesens eine Gesellschaft zusammen finden würde, die sich gegenseitig gegen Feuersgefahr zu versichern geneigt wäre, ohne für ihre Leistungen die zu gewärtigende Entschädigung genau zu kennen, ebenso wenig und mit noch grösseren Zweifeln ist das gesicherte Bestehen einer Wittwenpensions-Kasse zu erwarten, wenn nicht eine auf die Wahrscheinlichkeitsrechnung gegründete Beitragstabelle zur Anwendung kommt.

Die allerdings complicirte Berechnung, welche das grosse Publikum nicht kennt, gibt noch vielfache Veranlassung, dass Wittwenkassen und demähnliche Institute auch noch gegenwärtig nach ganz willkürlichen Bestimmungen und Einrichtungen gegründet werden, in dem guten Glauben, dass wenn nur das Unternehmen überhaupt Anklang finde, man etwaige Fehler später wohl noch verbessern könne. Solche Ansichten sind aber schon um desswillen als vollkommen irrige zu bezeichnen, weil schon zu viele Beispiele früher gegründeter Anstalten dieser Art vorliegen, welche ohne Ausnahme entweder bereits aufgelöst sind, oder dem Ende ihres Bestehens sicher entgegen eilen. Ausserdem ist aber auch die Errichtung eines derartigen Institutes auf unsicherer Grundlage ein heute nicht mehr zu rechtfertigender Schritt; denn gerade bei diesen Unternehmungen, die mit dem Leben und Sterben des Menschen in Beziehung stehen, sind die Resultate der in förmlich wissenschaftlicher Weise von Aerzten und Mathematikern angestellten Forschungen von so zuverlässiger Natur, dass der Zufall in die engsten Grenzen verwiesen ist.

Bei Gründung eines neuen Unternehmens kann daher die Wahl nicht zweifelhaft sein, ob man die vorhandenen Erfahrungen benutzen oder den eben erwähnten und etwas bequemeren Weg einschlagen soll, der Anfangs vielleicht eine grössere Betheiligung herbeiführen wird, der aber unbedingt zur Folge haben muss, dass mit der Zeit eine geringere Theilnahme eintritt, die endlich ganz aufhört und mit der Auflösung des Unternehmens sicher endet.

Ohne auf die einzelnen Paragraphen der Statuten näher einzugehen, indem die Feststellung derselben in zu enger Verbindung mit den anzunehmenden Tarifsätzen steht, beschränke ich mich lediglich auf den Nachweiss, dass es bei den Leistungen der Brr, wenn sie nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit und Gleichberechtigung bemessen werden sollen, nicht genügt, dieselben nach ihrem Lebensalter allein zu bestimmen, sondern dass dabei auch das Alter der zweiten zu versorgenden Person in Betracht kommen muss, weil man sich ohne Rücksichtnahme hierauf einer argen Täuschung hingeben und die Lebensfähigkeit des neuen Institutes von Haus aus untergraben wird.

Die Berechnung der Beiträge nach dem Alter des Mannes allein würde zu annähernd richtigen Resultaten führen, wenn das Alter der zu versorgenden Person immer eine gleiche Differenz der Jahre zeigte; letztere aber ist so verschieden von einander, dass die daraus entstehenden Abweichungen sofort die Mängel eines solchen Tarifs erkennen lassen. Nach welchen Verhältnissen sich die Beiträge stellen, wenn sie auf Grund einer Mortalitätstafel berechnet werden, ist aus der beigefügten Beitragstabelle zu ersehen. Bei Ausstellung derselben ist angenommen worden, dass bei einem gleichen Alter des Mannes und der Frau von 25 Jahren ein Normal-Beitrag von 10 fl. erhoben werden soll. Aus der mit Nr. 1 bezeichneten Rubrik dieser Tabelle ist zu ersehen, wie gross im Verhältnisse zu diesem Normalbeitrage die Leistungen sein müssen, wenn beide betheiligte Personen in einem höheren, aber ebenfalls gleichen Lebensalter stehen, wogegen aus den übrigen Rubriken Nr. 2 bis 7 die ebenso verhältnissmässigen Beiträge hervorgehen, welche je nach dem niedrigeren Alter der zu versorgenden Person gefordert werden müssen, wenn kein Br auf Kosten des Anderen bevorzugt werden soll. Diese Tabelle wird vollständig genügen, um auf das Ueberzeugendste darzuthun, dass derartige Beiträge

nicht willkürlicher Bestimmung unterliegen dürfen, wenn nach Maassgabe der Sterblichkeit ein richtiges Verhältniss dafür gefunden werden kann. Und dieses richtige Verhältniss wird durch jeden anderen Modus der Aufbringung von Beiträgen unbedingt und zwar in bedenklicher Weise alterirt. Aus dieser Tabelle*) geht beispielsweise hervor, dass ein Mann im Alter von 60 Jahren, wenn die Frau ebenso alt ist, weniger zu zahlen haben würde, als ein Mann von 45 Jahren, dessen Frau 30 Jahre alt ist. Dies lässt sich sehr leicht erklären. Bei dem 60 Jahre alten Ehepaare ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Mann die Frau überlebt oder die Frau den Mann, ganz gleich und bei der Berechnung wird auch angenommen, dass von 100 beitretenden Ehepaaren nur 50 Wittwen zu versorgen sind, von denen daher keine unter 60 Jahren alt sein kann.

Von 100 Ehepaaren dagegen, von denen der Mann 45 und die Frau 30 Jahre alt ist, bleibt zwar zu erwarten, dass die Beiträge länger gezahlt werden, dieses für die Anstalt günstige Verhältniss compensirt sich aber vollständig durch den Nachtheil, dass nicht allein eine grössere Zahl von Wittwen entsteht, sondern dass diese auch im Durchschnitt längere Zeit im Genusse ihrer Pension verbleiben. Gegen diese überall nach Verhältniss des Alters beider Personen berechneten Beiträge würde eine Anstalt die Gewährung einer Wittwenpension von circa 50 Gulden übernehmen können, und nach bestimmten Regeln lässt sich am Schlusse jeden Jahres genau ermitteln, ob die gegenseitigen Verpflichtungen der Anstalt und ihrer Mitglieder in den Grenzen der Vorausberechnung geblieben sind.

Diese Ermittlung ist für jedes Institut von grosser Wichtigkeit und unentbehrlich, wenn man sich von dem gesicherten Bestehen derselben Ueberzeugung verschaffen will.

Die Geschichte der allgemeinen Wittwenpensionskasse in Berlin gibt dafür einen augenfälligen Beweis. Dieselbe wurde im Jahre 1775 gegründet und fand eine grosse Betheiligung, da sie nicht allein den Staatsbeamten, sondern auch anderen Personen im In- und Auslande zur Benutzung offen stand. Schon einige Jahre nach ihrer Gründung wurden Stimmen laut, welche mangelhafte Einrichtungen und ungleichmässige Vertheilung der Beiträge rügten. Die Verwaltung fand sich dadurch zwar veranlasst, nach und nach eine Reihe beschränkender Bestimmungen zu treffen, neue und zwar höhere Tarife einzuführen, allein die zur Sprache gebrachten Bedenken tauchten wieder auf's Neue auf, ohne dass eine gründliche Abhülfe erfolgte. So hatte die Anstalt bereits 55 Jahre in segensvoller Wirksamkeit bestanden und die vorhandenen Fonds im Betrage von circa 3 Millionen Thaler liessen alle Angriffe gegen dieselbe als unbegründet erscheinen.

Allein um diese Zeit bildete sich eine so starke Opposition, dass die Staatsbehörde endlich einschreiten und eine gründliche Revision anordnen musste. Das Resultat der letzteren war ein so überraschendes und ungünstiges, dass das Fortbestehen der Anstalt in Frage gestellt werden musste. Es ergab sich ein Deficit von 9 Millionen Thaler, und der Staat musste sich zu den grössten Opfern entschliessen. Nun erst wurde ein vollständig berechneter Beitragstarif eingeführt und die Theilnahme lediglich auf Staatsdiener beschränkt. Durch jährliche Zuschüsse von 600,000 Thlrn. seit dem Jahr 1831, die heute noch zu leisten sind, haben die von der Verwaltung begangenen Sünden schwer genug gebüsst werden müssen, und ohne Intervention des Staates wäre die Anstalt längst zu Grabe gegangen.

Dass demnach der projectirten maurerischen Pensionskasse nur dann eine vollkommene Lebensfähigkeit zugestanden werden kann, wenn eine rationelle, auf sicherer Grundlage der Berechnung und Erfahrung ruhende Beitragstabelle eingeführt wird und eine der letzteren entsprechende Abänderung der Statuten eintritt, ist eine dem Sachverständigen sofort einleuchtende Nothwendigkeit. Eine schwierige Aufgabe ist es aber, dem Unkundigen in klarer, fasslicher Weise dieselbe Ueberzeugung beizubringen; denn im Voraus allen Einwürfen zu begegnen, die dagegen gemacht werden können, ist rein unmöglich, obschon sie mit Leichtigkeit zu widerlegen sein werden, indem sie in der Regel nur auf irrigen Voraussetzungen beruhen.

Wenn ich daher auch nicht hoffen darf, durch gegenwärtige Arbeit eine gründliche Berichtigung der Ansichten erreichen zu können, so glaube ich doch bei allen Brn, die aus reiner Liebe zur Sache sich die Einrichtung einer Pensionskasse angelegen sein lassen, voraussetzen zu dürfen, dass sie meine aus Erfahrung und aus fester Ueberzeugung hervorgehenden Ansichten und Behauptungen nicht allein mit brüderlicher Liebe aufnehmen und beurtheilen werden, sondern auch im Interesse der guten Sache geneigt sein möchten, das Urtheil anderer Sachverständigor einzuholen. Zur Verwirklichung des Projectes werde ich übrigens mit Freuden das Meinige beitragen, wenn dasselbe eine den obigen Ausführungen entsprechende Umgestaltung erfahrensoll."—

Dieses Schreiben sammt einem nach den Andeutungen seines Autors ausgearbeiteten neuen Statutenentwurf wurde

*) Verhältniss der Beiträge zu einer Wittwenpensionskasse nach Maassgabe des Alters der betheiligten Personen:

Alter des Mannes	Nr. 1.		Nr. 2.		Nr. 3.		Nr. 4.		Nr. 5.		Nr. 6.		Nr. 7.	
	Alter der zu versorgenden Personen.													
	Gleiches Alter der Frau		5 Jahre jünger als der Mann.		10 Jahre jünger.		15 Jahre jünger.		20 Jahre jünger.		25 Jahre jünger.		30 Jahre jünger.	
Jahre.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
25	10	—	11	3	12	11	13	9	14	2	—	—	—	—
30	10	34	11	56	13	14	14	31	15	44	16	56	—	—
35	11	22	12	59	14	36	16	13	17	40	19	2	20	19
40	12	20	14	21	16	22	18	23	20	15	21	56	23	28
45	13	43	16	13	18	47	21	17	23	43	25	53	27	54
50	15	29	18	38	21	51	25	5	28	14	31	3	33	43
55	17	35	21	27	25	34	29	45	33	52	37	40	41	8
60	20	—	24	50	30	5	35	29	40	53	45	58	50	39

nun der Generalversammlung vorgelegt, welche denn auch denselben ihren Berathungen zu Grunde legte und durch wesentliche Aenderung des früheren Prinzips dem Vereine hoffentlich eine so solide Basis gegeben hat, dass er einer vielversprechenden Zukunft entgegengeht. Die Generalversammlung hat weiter den Beschluss gefasst, die von ihr nun berathenen Statuten sachverständigen Brn mit der Bitte vorzulegen, sowohl ihre Meinung über dieselben zu äussern, als auch etwaige Aenderungen in Vorschlag zu bringen. Bereits sind Exemplare der Statuten an mehre Sachverständige abgegangen und würden wir sehr erfreut sein, wenn auch noch andere Brüder, die mit dem Versicherungswesen vertraut sind, sich der Mühe unterziehen wollten, unsere Statuten vor endgültiger Feststellung zu prüfen. Wir sind gern bereit, Exemplare derselben an solche Brr abzusenden, namentlich beliebe man sich an Br Förster in Heidelberg (Kaufmann J. G. Förster) oder den Unterzeichneten zu wenden.

O. Giessen, den 6. Febr. 1859.

Br Carl Ernst Emil Hoffmann.
(Dr med.)

Feuilleton.

Gotha, 13. Febr. — Ich bedaure, Ihrem Wunsche wegen eines Berichtes über unser Stiftungsfest vom 30. Januar, bei welchem unser durchlaucht. Mstr v. St. leider nicht zugegen war, nur sehr mangelhaft genügen zu können. Es wurde in gewohnter Weise begangen, erfreute sich aber einer starken Frequenz unserer und sehr vieler bes. Brr, namentlich aus Erfurt und Eisenach, die willig an allen unseren Festen Theil nehmen; vom erstgenannten O. war Br Bliesener, Mstr v. St. der □ „Carl zu den 3 Adlern", anwesend. Nach einem einleitenden Vortrag des Br Walther als Vorsitzendem hielt unser Redner, Br Bretschneider, die Festrede, die ich indessen nicht hören konnte, da mich mein Auftrag wegen des Arrangements der Festtafel aus dem Tempel rief. Ich habe sie indessen gelesen und kann nur in das allgemeine Lob der übrigen Brr einstimmen, dass es eine ausgezeichnete, dem Feste sehr würdige Arbeit war, die Br Bretschneider III. mit gewohnter Gediegenheit verfasst hatte. Er hatte sich die Frage zum Thema genommen, welche am Schlusse unsrer Arbeiten ritualm. an den Br 2. Aufs. vom Mstr v. St. gerichtet wird: „Wodurch zeichnet sich ein Mr vorzugsweise aus?" und die darauf folgende Antwort: „Durch eine freie und ungezwungene Denkungsart und durch Liebe zu allen Menschen!" und gab eine Zeichnung des Ideals eines freien Maurers und derjenigen Mittel und Wege, wodurch ein Jünger der k. K. sich diesem erhabenen Ziele zu nähern im Stande ist. — An der Festtafel nahmen über 100 Brr Theil und sie zeichnete sich durch Gemüthlichkeit, und schöne Reden und Gesänge aus; in Bezug auf Letztere war es nur zu beklagen, dass die Brr Mitglieder des Herzogl. Hoftheaters durch eine an diesem Abend stattfindende Opern-Vorstellung abgehalten wurden, Theil zu nehmen. Zwei Brr hatten wegen eines Toastes denselben Gedanken und es brachte der Eine davon einen solchen auf den am 27. Jan., also 3 Tage vor unserm Feste, geborenen Lufton, den zukünftigen preussischen Thronerben, den Sohn unseres Brs, den Enkel unseres Protectors, den Neffen unseres durchl. Mstrs v. St. und Landesherrn, aus. Dieser einfache Trinkspruch fand allgemeinen Anklang und wurde auf Antrag unseres Br 1. Aufs., wenn auch gegen den stillen Wunsch des ausbringenden Brs, in demselben Augenblick an den durchl. Br Prinz Friedrich Wilhelm von Preussen telegraphirt. Erst spät Abends wurde die Mittagstafel geschlossen und es fand sich ein recht ansehnlicher Kreis unserer Brr von hier und den benachbarten Städten später in einer Restauration zusammen, wo uns durch die Güte eines Brs, der Vorsteher der Gesellschaft ist, ein besonderes Zimmer eingeräumt wurde und wo wir lange sehr vergnügt beisammen waren. —

Am nächsten Sonnabend den 19. ist Stiftungsfest in Erfurt, wohin eine grosse Anzahl Brr unseres O. fahren werden; ob der durchl. Br Herzog Ernst II. mitgeht, wie es vergangenes Jahr geschah, ist zweifelhaft. —

Leipzig, 12. Febr. — Vertraulicher Mittheilung zufolge hat der in Crimmitzschau bestehende Maurer-Verein vor Kurzem von der hochw. Grossen L.L. von Sachsen durch die □ „Pyramide" in Plauen, unter welche er gestellt ist, sein Constitutionspatent erhalten und sich den Namen „Lotos" beigelegt. Derselbe wird am 2. März dies. J. sein Stiftungsfest feiern. — Wir wünschen ihm von Herzen ein fröhliches Gedeihen und eine gesegnete Wirksamkeit!

London, Januar 1859. — Der s. e. Br Rob. Hamilton, von Clifton Mount, Kingston, ist zum Prov.-Gross-Mstr für Ost-Jamaika ernannt worden. — Seit der Veröffentlichung des maurer. Kalenders für 1859 sind für neun neue Logen (Victoria, New-Südwales, Ostindien, Putney) Constitutionen ausgefertigt worden. — Die „Benevolent □ Nr. 380" zu Teignmouth, welche seit einiger Zeit inactiv war, ist am 11. Jan. wieder eröffnet worden, und der ehrw. Prov.-Grossmstr der Provinz Chesire, Feldmarschall Graf Cambermore, hat am 18. Jan. zu Runcorn eine neue □ (the Ellesmere, Nr. 1060) eröffnet und eingeweiht. —

Ludwigsburg, im Januar 1859. —

Möcht' erbitten ein kleines Räumlein mir,
Zu erzählen, was kurz geschehen hier.

Kurz — sofern meine Darstellung sich auf die Begebenheiten in unserer hiesigen Bauhütte während der jüngsten Wochen beschränken will; kurz — sofern ich mich bemühen will, möglichst gedrängt zu berichten. Also zur Sache!

Allererst wurde von unsern Brr Mstrn ein schweres Stück Arbeit vollendet: die Localgesetze unserer □ wurden einer gründlichen Revision unterworfen, und unter Benutzung der aus der seitherigen Praxis erworbenen und bewährten Zusätze und sonstigen unabweislichen Forderungen neu redigirt, wobei sich unser 2. Aufs., Br Dietter, das grösste Verdienst erwarb. Diess Werk wird eben zur Absendung an unsere hochw. Gross□ (zur Sonne in Bayreuth) vorbereitet, damit sie ihm schliesslich ihre Sanction ertheile. An diese Gesetze reihten sich die Statuten für unsern, vom Grundvertrage gebotenen Unterstützungsverein „Freundeshülfe", der, nach und nach seiner Kinderjahre satt, sich gleich andern wackern Jungen mündig sehen möchte. Und weil er sich so brav gehalten, so können wir nicht umhin, seinem Begehren Rechnung zu tragen und ihm die Volljährigkeit, d. h. die Rechte einer moralischen Person von Seiten der Regierung geben zu lassen. Jene Statuten mussten daher für die Profanität hergerichtet werden und zwar so, dass sie mit denjenigen, die maurerische Bezeichnungen etc. enthalten und im Logenarchiv aufbewahrt sind, harmoniren. Und auch dieses Räthsel ist unter Mühwaltung des bereits genannten Bruders

Dietter herrlich gelöst worden, so dass wir uns nun auch bezüglich unserer Vermögensverhältnisse, soweit solche die □ berühren, bald völlig gesichert sehen werden.

Weit angenehmer, als das eben bezeichnete Geschäft, war für die Mitglieder der □ „Joh. zum wiedererb. Tempel" die Feier des Neujahrs am Nachmittag des ersten Jänners. Schon seit etlichen Jahren sind wir gewohnt, dies Fest im trauten Verein mit den gel. Schwestern zu begehen. Auch diesmal hat uns die „Liebe wandellos" diess Glück zu Theil werden lassen. Festlich geschmückt wurden die Guten, die sich mit warmer Hingabe der Sache des Bundes widmen, in die □ eingeführt, und ein Gesang der musikalischen Brr, dem ein Gebet vom A. aus folgte, leitete die ganze Festfeier ein. Vom ersten H.führenden wurden nun die Schwestern willkommen geheissen in der Werkstätte der Brr, und anknüpfend an Matth. 11, 2—6 fasste er die Glückwünsche zum neuen Jahre in den Einen, einer neuen Zeit Bahn brechen, die Thore öffnen zu helfen. Zugleich entwickelte er, dem Ausspruch jener Schriftstelle folgend, die Kennzeichen, daran wir erschauen mögen, ob eine neue Zeit in uns angebrochen sei. Mit einer liebedurchglühten Mahnung an alle Anwesende, wie bisher, so auch im neuen Jahre nicht zu rasten, diese selige Zeit zum mindesten im engsten und im engern Kreise herbeiführen zu helfen, schloss sein warmer, treu- und herzlichgemeinter Vortrag, und nun vernahmen die Brr unter sichtlicher Befriedigung Kundgebungen aus dem Munde zweier Schwestern, von denen die eine aus einem Rückblick in die Vergangenheit Schlüsse zog für die Gegenwart und beglückende Ausblicke in die Zukunft wagte, die andre aber durch eine eben so tiefgefühlte als gelungene Allegorie, in der sie die kostbaren Edelsteine Glaube, Liebe, Treue, Demuth, Gottvertrauen zum unverwelklichen Geschmeide den Schwestern bot, die Festfreude erhöhte. Beide Vorträge, vom Hauche der reinsten Liebe und des innigsten Gemüths getragen, versetzten den ganzen Geschwisterkreis in eine selige Stimmung, die erhalten und befestigt wurde durch die Worte mehrer Brr, die zu dem Familienfeste duftende Blumen wanden. Und seine schönste Weihe ward dem Tage durch die frommen Wünsche einer lieben Schwester, die leider fern von uns weilen muss, sich's aber dennoch nicht versagen konnte, in tiefempfundenen Worten uns ihren Gruss zum Feste zu senden. Wir schlossen dann die Arbeit in der □ durch ein Gebet und durch einen passenden Gesang. Wenn auch der heilige Ernst sich aller Herzen ganz bemächtigt hatte, so sah der Bankettsaal doch den Liebesbund nicht mit pharisäisch finstern Gesichtern; dem Ernste schmiegte sich an — eine Freude so wahr und fromm, wie ich noch selten sie genoss. Zur Basis hatte diese Freude das Gefühl des Einsseins, des Sichverstehens, des Sichwissens in einem edleren Streben, und dies Gefühl strömte vom Einzelnen auf die Gesammtheit aus. Während der sehr frugalen Erfrischungen gaben Zeugniss hiervon: Toaste, passende Gesänge, Einzelunterredungen u. s. w., und aus jedem Auge strahlte Glück, und aus jedem Auge leuchtete Seligkeit. Hätte irgend ein Br unsere Kette gesehen, unser Kettenlied mitgesungen, fürwahr, er hätte mitempfinden müssen diese Wonne. Die Stunden waren unvermerkt verronnen; man musste sich trennen. Von der Gewissheit durchdrungen, ein glückliches Neujahrsfest gefeiert zu haben, schieden die Glieder dieses Familienbundes in später Stunde.

Endlich berühre ich noch — ich wollte ja kurz sein — das Trauerfest, das wir hier am 16. d. Mts. feierten. Obwohl wir so glücklich sind, nicht um heimgegangene Brüder trauern zu dürfen, würden wir es sehr bedauern, dies erhabene Fest mit seiner eindringlichen Sprache deshalb nicht begehen zu dürfen. Hat es doch seine Berechtigung jederzeit und allerwärts. Wir feierten es deshalb mit aller Innigkeit und aller Wärme; ich verzichte jedoch des Raumes wegen darauf, die einzelnen Redner mit einer kurzen Angabe des Inhalts ihrer Vorträge zu nennen. Nur ein Wunsch sei noch angereiht! Möge die hiesige □ wie bisher, so auch im kommenden Jahr kein Glied aus der Kette scheiden sehen, möge sie um keinen Br trauern dürfen!*)

Correspondenz.

Bitte freundlichst, in der Bauhütte die Frage zu beantworten: Sind Ehrenmitglieder einer □ berechtigt, in der □, der sie als Ehrenmitglied angehören, mit zu ballotiren?

H. — Br.

Antwort.

Nein! — Dem Vernehmen nach steht den Ehrenmitgliedern der Grossen N.M.□ zu d. 3 Weltk. das Recht der Berathung in allen Töchterlogen der genannten Gross□ zu; im Uebrigen aber ist es nirgends Brauch, Ehrenmitgliedern die Befugniss der Abstimmung einzuräumen. Eine Berechtigung würde auch wohl schwerlich geltend gemacht werden können, da Ehrenmitgliedern als solchen überall keine Pflichten auferlegt sind.

Briefwechsel.

Br Dr. M—g, in Paris. — Sie würden uns durch gütige Erfüllung Ihrer Zusage: die Zusendung des Bulletin d. Gr. O. d. Fr. für 1859 betr., sehr verbinden.

Br D—r in B. — Das gewünschte Mitglieder-Verzeichniss (Hauptübersicht) ist in unsern Händen. Besten Dank für Ihre Gefälligkeit!

---

*) Wir würden allen Brn aller O. von Herzen dankbar sein, wenn sie der „Bauhütte" von Zeit zu Zeit solche Rückblicke, Schilderungen des maurer. Lebens ihrer Werkstätten, oder kurze Bericht über wichtigere Momente und Ereignisse etc. zugehen lassen wollten!

Die Red.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 9. **Leipzig, den 26. Februar 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die Sphinx.

(Aus einem älteren Lehrlings-Insructionsvortrage.)

Betrachtest Du, geliebter Leser, die Titelvignette unsres brüderlichen Blattes näher, so findest Du unter manchen Hindeutungen auf den uralten ägyptischen Tempeldienst auch jenes wunderliche, phantastische Steingebild, welches in Aegypten und Griechenland nach Strabo und Herodot am Eingange der Tempel und auch wohl in denselben stand, als hätte es die Wache in Beziehung auf den Geheimdienst, die Sphinx. Du findest sie vielleicht auch in Deinem eigenen Mrtempel, wenigstens sollte sie als ein beziehungsreicher architektonischer Schmuck keinem Logenhause fehlen. Möge es Dich nicht befremden, mein brüderl. Leser, wenn ich Dich einlade, jene mährchenhafte Zwitter-Gestalt einmal mit dem Auge des Geistes — des Mrs unentbehrlichstem Rüstzeuge — zu besehen. Du empfängst hier, was in einer unserer ältern Lehrlingsinstructionslogen als anspruchloser Deutungsversuch den versammelten Brn mitgetheilt wurde.

Das Vaterland des räthselhaften Geschöpfes ist das Land der Geheimnisse: Aegypten. Von da ist es, in etwas veränderter Gestalt und Bedeutung nach Griechenland gekommen, in beiden Regionen offenbar eine culturgeschichtliche Stufe des Menschengeistes abspiegelnd. Im alten Aegypten waren die Sphinxe kolossale Steinbilder aus Granit oder Porphyr, gewöhnlich mit dem Gesicht und der Brust eines Weibes, im Uebrigen ein liegender Löwe. Unter der unzähligen Menge derselben nimmt bekanntlich die bis an die Brust ausgegrabene Memphis-Sphinx wegen ihrer fabelhaften Grösse die bedeutendste Stelle ein. Kolonnen- und Alleenweise aufgestellt, bildeten sie ausserdem hier und dort zu Tausenden den Zugang zu den Tempelgebäuden, indem ein symbolischer Schmuck Kopf, Rücken und Brust bedeckte.

Grossartig, ernst und geheimnissvoll, wie alle Kunstdenkmäler der Aegypter, waren auch die Sphinxe. Wie hing dasselbe mit dem Sinn des Künstlers zusammen, der sie meisselte? Lass mich, gel. Leser, etwas weiter ausholen. Jedes populäre Kunstgebild ist ein Abdruck des Volksgeistes, aus dem es hervorgeht, wie das Volk selbst in culturhistorischer Beziehung ein ganz bestimmtes Glied, ein bezeichnender Baustein im grossen Tempel der Menschheit ist. — Nach dem Bericht eines alten Geschichtschreibers waren die Aegypter die weisesten der Menschen. Aber ihre Weisheit war doch nur eine Durchgangsstufe zur höheren Bildung. Bildung besteht darin, dass der Mensch sich über die Natur erhebe.

Während aber der Geist der Orientalen sich noch nicht über die rohe Natürlichkeit erhoben hatte, ringt der ägyptische Geist sich bereits allmälig aus diesen Fesseln heraus, ohne sich ganz daraus zu befreien und legt diesen eigenthümlichen Act seiner Geistescultur in seinen Kunstschöpfungen nieder. Alles ist hier halb Nacht, halb Licht. Seine geheimnissvollen unermesslichen Bauwerke sind halb unter der Erde, halb steigen sie empor in die Lüfte. Sinnlich rohe Zeichen bilden seine hieroglyphische Schriftsprache, nicht Wort, nicht geistiger Laut; seine Göttergebilde endlich verschwistern das Zeichen des Geistes, den Menschen, mit dem Bilde der rohen Natur, dem Thierleibe, bald als Anubis mit dem Hundskopf, bald als Juppiter Ammon mit dem Widderhorn, bald als Osiris mit dem Antlitz des Vogels.

Diese Doppelnatur, dieses noch unentwickelte Beisammensein von Natur und Geist ist es, was dem Aegypter, seinem Lande und seiner Bildung den Stempel des Geheimnissvollen und Räthselreichen aufdrückt. Welcher denkende Maurer wollte diesem bildungsgeschichtlichen Gesichtspunkte bei der Betrachtung der Sphinxgestalt sich verschliessen? Sehen wir nicht auch in dieser wunderbaren Doppelgestalt Natur und Geist auf das Bedeutungsvollste verschwistert, den Geist im Jungfrauenantlitz, die Natürlichkeit im thierischen Löwenleib? Ist es uns denn nicht auch hier, als sähen wir das Edelste, was die Gottheit schuf, die Seele, wie sie sich heraus- und emporringt in freiere und lichtere Räume, wie sie frei und menschlich um sich blickt und anfängt, die Fittiche zu schwingen, aber immer noch gehemmt und gelähmt bleibt von der Schwere des liegenden Thierleibes? Mit der ägyptischen Weisheit war die ideale Bildung des Menschengeistes noch bei Weitem nicht erreicht. Das nächst höhere Licht strahlt vom schönen Himmel des alten Griechenlands herab. Die Götter Griechenlands haben nichts Thierisches mehr, sondern tragen nur die klassische Schönheit des menschlichen Leibes als der sichtbaren Offenbarung des Geistes, bis weiterhin die christliche Bildung auch das Menschliche überwand. Denn das christlich Schöne bedarf auch der Gestalt des Leibes nicht mehr, es ist nur geistig, nur göttlich; die „Stufe der Vollendung."

Mannichfaltiger in Gestalt und Bedeutung erscheint die Sphinx in Griechenland, wohin sie in uralter Zeit aus Aegypten gekommen sein mag. Ursprünglich ein geflügelter Löwenkörper mit Kopf und Brust einer Jungfrau (*πτερόεσσα κόρα* bei Sophokles), wurde sie später von Dichtern und Künstlern in den abenteuerlichsten Gestalten dargestellt, nicht immer liegend, sondern auch in anderen Stellungen. Bekannt ist jener uralte Mythus, den uns Hesiod und Apollodor erzählen und dessen ich nicht gedenken würde, böte er uns nicht ebenfalls wieder einen menschlichen Gesichtspunkt auch im Hörsale der k. K. Aus dem fernsten Aethiopien ward das Ungeheuer, die Sphinx, den alten Thebanern durch den Zorn der Here gesandt und verheerte weit und breit das Land. Aber zu seinen Räubereien gesellte es noch den unheilbringenden Spott. Es legte den ruhigen Bewohnern des Landes allerhand Räthsel vor, die es von den Musen erlernt hatte.

„Nenne den Namen des Thieres: auf Vieren geht es am Morgen,
Und auf Zweien am Mittag; am Abend aber auf Dreien"

war das berühmteste; wer es nicht löste, der ward gefressen. Oedipus löst es: „der Mensch ist das Räthsel" und die Sphinx stürzt sich sofort verzweifelnd vom Felsen.

So verschwindet die Sphinx schon in den ältesten Anfängen der hellenischen Cultur. Die spätere Kunst aber bemächtigte sich ihrer sonderbaren Gestalt, um Münzen, Gemmen, Reliefs und Vasen oder Meubles zu verzieren, ohne dass den Sphinxenbildern eine specifisch wesentliche Stellung in mythologischer oder culturgeschichtlicher Beziehung eingeräumt worden wäre. Sie blieben, was sie noch sind, Symbole und Embleme zunächst mit der Hinweisung auf die Bildungsstufe des Menschenkreises, dem sie einst entsprossen waren.

Sollen sie mehr sein? Hat das Griechenthum mit seinem Oedipus das Räthsel für immer gelöst? Oder ist seine Lösung eine permanente Aufgabe der Jahrtausende? Und hier sind wir an einer Seite des Gegenstandes angelangt, welche uns wohl einladen könnte, in eine eingehendere, fruchtbare Seite der Betrachtung uns zu vertiefen, wenn die zugemessene Kürze von Zeit und Raum mehr als Winke verstattete.

Der gebildete Mr hat die doppelte Aufgabe, einmal den historischen Bildungsgang der Menschheit, in den unsere Sphinxgestalt ein paar Blicke fallen liess, zu erkennen, zweitens aber, und das ist das eigentliche maurerische Problem, diesen Entwickelungsprocess des Menschen- und Völkergeistes in sich, als dem Individuum, wiederzufinden, in treuer Unverdrossenheit zu wiederholen und indem er so in bewusster Klarheit das eigene Ich von der natürlichen Thierheit zur geistig-sittlichen Vollendung allmälig läutert und erhebt, in der Weise und nach denselben Gesetzen sein eigner Architekt zu werden, wie es der ewige Weltenbaumeister für seinen Tempel, die Menschheit, war, ist und sein wird. Die Geschichte der menschlichen Geistesentwickelung geht im Strom der Jahrhunderte an uns vorüber. Sie ist aber nicht zu blossem Vorübergehen bestimmt, sie soll vorgehen in uns. Das predigt schon die Natur. Siehe das Eichblatt! Es strebt, es lebt und webt und gestaltet sich innerhalb weniger Monate nach den nämlichen Gesetzen, die den hundertjährigen Baum, dessen Glied es ist, in die Lüfte tragen. Siehe den Tag, wie er herauf- und hinabschwebt, nach den ewigen Normen, die das Jahr tragen. So zeigt sich dir der Mensch, dessen Leben kaum 70 Jahre währt, auf seinem Lebensgange als Menschheit im Kleinen und ringt sich, wie diese, aus der Stufe des natürlichen Menschen, der „nichts vom Geiste Gottes vernimmt", empor zum Meistergrade der „Bilder Gottes".

Als Mr will ich nicht mehr sein, als Mensch. Grosses Ziel! — Unendliche Aufgabe! — Engelflügel sind uns nicht beschieden; aber emporstreben soll ich als Maurer, wie das Menschenhaupt der Sphinx aus dem Thierleibe sich ringt. In die Höhe weiset uns ihr inhaltreiches Bild.

Uebermenschliche Sehergaben sind uns nicht verliehen. Auch unsere maurerische Weisheit ist Stückwerk und unser Wissen oft nur ein Rathen. Das älteste und zugleich das schwerste Räthsel aber ist das Räthsel der Sphinx, ist der Mensch: der Mensch mit seiner Bestimmung, seinem Wesen, seinem Hoffen, seiner Liebe, seinem Leide. Lösest du es nicht, d. i. hebst du dich nicht in die idealen Sphären, in die höheren Lichträume deiner bessern Natur, lösest du nicht selbst das Siegel deines unentwickelten Seins, erkennst du nicht, dass dein Wesen, deine Liebe, deine Hoffnung, ja selbst dein Leid dich hinüber in das Jenseit weiset, o dann bleibst du der Thierheit verfallen und sie verschlingt dich, wie die Sphinx ihre armen Opfer. Lösest du es aber durch

maurerische Kraft: Triumph! deines thierischen Leibes bist du ledig. Ein neuer Oedipus, hast du das Siegel gebrochen. Was verhüllt war, liegt klar vor deinem Blicke. In die Tiefe weiset der Sphinx wundersames Wesen den forschenden Geist. Wohl führet des Maurers Pfad zu lichten Bergeshöhen, wohl leuchtet ein treues Streben in die Tiefen der Erkenntniss, aber auch um und neben sich soll er blicken; der Mr bedarf dabei vor Allem auch der Wachsamkeit. Ein friedliches Paradies war uns nicht gegönnt. Unsere Losung ist Kampf und der Feind droht überall. Wo wäre je die Wahrheit auf Rosen gebettet gewesen? Wo hätten die Asyle der Wahrheit der Wächter entbehren können?

Soll ich, m. Br, die Feinde dir erst nennen? — Lass mir dazu eine andere Stunde; denn ihrer sind Legionen. Aber suche sie nicht nur vor den Thoren des Tempels, nicht nur auf Thronen, Lehr- und Beichtstühlen; da können sie dir nicht schaden; suche sie im Innern, suche sie auch in dir; denn du selbst bist zunächst dein Tempel. Als Wächter und Schutzwehr gegen alles Ungeweihte stellten die Alten vor ihre Tempel die Sphinx. Drum mahne sie dich zur Wachsamkeit, denn auch in die Nähe weiset ihr Bild den prüfenden Blick!

„Prüfet Alles und das Beste behaltet"! Mit dieser Mahnung eines der gewaltigsten Geister sei auch das Sphinxbild, mein gel. brüderlicher Leser, deinem eigenen, weiteren Nachdenken empfohlen.

Hamm, im Jan. 1859. Br R. Stern.

Ueber die Mysterien der Alten.

(Fortsetzung.)

Die Mysterien der Aegypter.

Die geheimen Gebräuche, Ceremonien und Lehren der ägyptischen Mysterien stehen in so innigem Zusammenhange mit der Religion dieses merkwürdigen Volkes, dass wir nicht umhin können, zuerst auf letztere unser Augenmerk zu richten.

Die ältesten Götterbegriffe der Aegypter*) waren auf die unmittelbare Anschauung der Aussenwelt gegründet und betrafen die einzelnen Theile des Weltalls selbst. Das Himmelsgewölbe und die beiden grossen Himmelskörper, Sonne und Mond, die Himmelsräume, Licht und Dunkel (Tag und Nacht) u. s. w. waren Götterwesen. Alle Götterbegriffe waren kosmischer Natur, aber keiner war als ein rein geistiges Wesen gedacht. Unter allen innerhalb des Weltenraumes entstandenen Gottheiten nahm der Sonnenball (Re), als Regler der Zeit, als Quell alles Lebens und aller Beseelung, die höchste und bedeutendste Stellung ein. Re, der Lichtgott, ward der 3mal grosse Thot genannt, während der Mondgott, Joh, der Regler des Monats, nur der 2mal grosse Lichtgott hiess und den zweiten Rang einnahm.

Durch die Verbindung von Ur-Geist (Kneph), Ur-Materie (Neith), Ur-Zeit (Sevech) und Ur-Raum (Pascht) zu Einem Ganzen hatte die ägyptische Speculation in Einem höchsten Götterbegriffe, der Urgottheit, die Urgründe zu allem Vorhandenen vereinigt.

Die Urgeschichte, wie die Urreligion des ägyptischen Volkes ruht, wie wir wissen, auf mythologischem Grunde und es ist unerlässlich, auf diese Sagen näher einzugehen. Eine höhere und reinere Auffassung, ein Verständniss derselben war nur den Priestern möglich, da sie allein im Besitze höherer Bildung und Erkenntnisse waren. Nur der niedere Schulunterricht, Rechnen, Lesen und Schreiben der Volksschrift, der Geschäftschrift des täglichen Lebens, war Gemeingut der ganzen Nation, während alle höhere wissenschaftliche Bildung und insbesondere das Studium der hieroglyphischen Schrift und Literatur einzig und allein Eigenthum der Priester und Könige war. Die Hieroglyphen waren eine sprechende Bilderschrift, die einen allgemeinen Begriff in einer Zusammenstellung sinnlicher Zeichen verbarg und auf einigen willkürlichen Regeln beruhte, worüber man übereingekommen*) war.

Dass die ägyptische Priesterlehre den ganzen Kreis der damaligen Wissenschaften umfasste, sagt uns das ausdrückliche Zeugniss des Clemens von Alexandrien in einer Stelle seiner Stromata, wo er einen gottesdienstlichen Aufzug näher schildert. „Zuerst" — sagt er dort — „geht voran der Sänger, eines von den Symbolen der Musik tragend; dann kommt der Stundenbeobachter (Horoskopos), in der Hand eine Stundenuhr und einen Phönix haltend, die Sinnbilder der Sternkunde, dann kommt der Reihe nach der heilige Schreiber (Hierogrammaticus), der Federn am Kopfe und ein Buch in den Händen und ein Lineal hatte. Dieser muss die Hieroglyphen kennen und was die Weltbeschreibung (Geographie) angeht; dann folgt der Kleiderbewahrer (stolistes), die Elle der Gesetzmässigkeit haltend; dann kommt der Orakelabfasser (Spruchfasser, Prophet), das gemeinübliche Schöpfgefäss im Busen tragend. Dieser, als Vorsteher des Heiligthums, lernt die 10 sogenannten priesterlichen Bücher auswendig" u. s. w.

Dass die priesterliche Wissenschaft nur langsam sich zu dem Grade der Entwicklung erhob, den sie z. Z. der höchsten Blüthe des ägyptischen Staates besass und den sie zur Zeit des Pythagoras in den letzten Zeiten seiner politischen Selbständigkeit schon längst besessen haben muss, liegt so ganz in der Natur der Sache, dass es keines besonderen Beweises bedarf.

Was die Sagengeschichte betrifft, welche den Gegenstand der zur Ehre des Osiris und der Isis gefeierten Weihedienste ausmachte, so ist sie in ihren Hauptzügen kurz folgende:

Als Osiris und Isis die Herrschaft über das neuentstandene Menschengeschlecht und die verjüngte Erde erhalten hatten, trafen sie unter Mitwirkung der übrigen Gottheiten des dritten Göttergeschlechts, besonders aber des Taat, diejenigen Maassregeln, welche nöthig waren, damit das Menschengeschlecht den Zweck seines irdischen Daseins erreichen konnte — den nämlich, sich von den in seinem früheren vormenschlichen Zustande begangenen Freveln zu reinigen und zu entsühnen. Sie gaben den Menschen die zu einem geordneten menschlichen Leben nöthigen Einrichtungen. Sie gründeten die Familie, den Ackerbau und die übrigen Beschäftigungen des Lebens. Taat ordnete den Staatsverband und die Götterverehrung; er stiftete insbesondere den Priesterstand und ertheilte ihm die zur Verwaltung des Staats

*) Vergl. „Röth, Geschichte der abendländischen Philosophie", I. Bd. S. 100 ff.

*) Vergl. Schiller's histor. und philos. Schriften: „Die Sendung Moses". Class. Ausg. Bd. X. S. 411.

nöthigen Kenntnisse, indem er den Priestern ihre heiligen Bücher übergab, deren Inhalt schon vor Her-hat, Thot dem 3mal grossen, aus unmittelbar göttlicher Offenbarung*) in Hieroglyphen auf heilige Stellen eingegraben und von Taat, dem 2mal grossen, in die gemeinübliche Schrift übertragen worden war.

Nachdem auf diese Weise bürgerliche Ordnung und Gesittung in Aegypten begründet war, unternahm Osiris mit einer Anzahl seiner Vertrauten einen grossen Heereszug, um auch in den übrigen Ländern der Erde die in Aegypten begründete Gesittung zu verbreiten. Zur Verwaltung Aegyptens hinterliess er seine Gattin, Isis, mit ihren Kindern und als Gehülfen bei der Regierung stellte er ihr seinen Bruder, Bore-Seth-Ombte, den Perses-Antäus-Typhon der Griechen, und Taat-Hermes zur Seite. In der Abwesenheit des Osiris begann jedoch Ombte-Seth-Typhon, von Ehrgeiz und Herrschsucht getrieben, den Kindern des Osiris nachzustellen, um die Herrschaft an sich zu reissen. Isis flüchtete daher mit ihren Kindern zu Reto (der Leto der Griechen) und übergab ihr dieselben, damit sie vor den Nachstellungen ihres Oheims gesichert wären. Als darauf Osiris von seinen Zügen nach Aegypten zurückgekehrt war, richtete Bore-Seth-Typhon seine Nachstellungen unmittelbar gegen Osiris und brachte denselben auch wirklich bei einem Gastmahle hinterlistiger Weise ums Leben. Der Leichnam des Osiris, in einen Sarg eingeschlossen, ward von Seth-Typhon in den Nil geworfen und schwamm, vom Strome fortgetragen, in das Meer, bis er bei Tyrus in Phönicien ans Land stiess. So ward nun Seth-Typhon König von Aegypten. Isis, welche schwanger war, als Osiris ermordet wurde, gebar nach dessen Tode noch einen Sohn, den Harpokrates. Isis irrte hierauf umher, um den Leichnam ihres Gatten aufzusuchen und findet ihn endlich zu Tyrus. Sie bringt ihn zurück nach Aegypten, aber Seth-Typhon wüthete selbst noch gegen den Leichnam seines Bruders, indem er ihn zerstückte und die einzelnen Stücke nach allen Richtungen zerstreute. Isis, in ihrer Treue unermüdlich, suchte die einzelnen Stücke wieder auf und brachte den Leichnam wieder zusammen bis auf das männliche Glied, das in den Nil geworfen und von den Fischen verzehrt worden war. —

Was in den Mysterien verging, hatte einen dreifachen Sinn**), einen **moralischen**, der unbestimmt und willkürlich war, da er von Jedem nach einem andern Gesichtspunkte anders gedeutet ward, einen **mystischen**, der bei dem tiefen Stillschweigen der Eingeweihten mehr oder minder dunkel und verborgen geblieben ist, und einen **historischen**. Was die Aehnlichkeit der ägyptischen Mysterien mit unseren angeht, so springt dieselbe jedem Br von selbst in die Augen, so dass wir dieselbe nicht besonders hervorzuheben brauchen.

Um die Geheimnisse nicht an Unwürdige zu übergeben, waren die Priester bei der Auswahl der Einzuweihenden sehr behutsam. Der Suchende musste ein freier Mann sein und waren demnach Handwerker und Ackerleute ausgeschlossen. Cetes war der Einzige, welcher aus der niedrigsten Klasse der Einwohner je in das Priesterthum aufgenommen ward und sogar zum Throne emporgestiegen ist. Unterwürfigkeit gegen den König und die Gesetze, Ehrfurcht vor der Religion und Sittlichkeit waren wesentliche Tugenden der Priester. Das schöne Geschlecht war von den Mysterien ausgeschlossen.

Apulejus, der einzige ältere Schriftsteller, welcher die äussern Umstände seiner Einweihung einigermaassen erzählt*), suchte zuerst mit den Dienern des Tempels bekannt zu werden, dann, nachdem er seine Kräfte geprüft, eröffnete er seinen Wunsch dem Oberpriester. Dieser nahm sein Gesuch zwar gütig auf, verwies ihn aber an die gesetzmässige Zeit, die er ausharren müsse und schilderte ihm die Wichtigkeit seines Schrittes wie die Reinheit der Lehre, und erinnerte ihn an die Kosten der Einweihung. Endlich rief ihm der Oberpriester zu: „Der Tag, der Deine Wünsche krönen soll, ist nahe. Durch meine Hand sollst Du in die ehrwürdigen Geheimnisse der Isis eingeführt werden.“ „Mit diesen Worten“ — erzählt Apulejus — „leitete er mich an die Pforte des Tempels, öffnete sie mit dem gewöhnlichen Gepränge, opferte den Göttern und forderte die für die Einweihung bestimmten Kosten ab. Dann brachte er mich nach dem Bade. Man wusch mich, söhnte mich mit den Göttern aus, besprengte mich unablässig mit Wasser und führte mich gegen Abend an den Tempel der Isis zurück, wo man den Umstehenden durch Zeichen Verschiedenes gebot, mir aber befahl, mich zehn Tage hindurch alles Fleisches und des Weines zu enthalten. Am 10. Tage versammelte sich eine grosse Anzahl Priester. Man entfernte die Profanen, kleidete mich in Leinenzeug und der Oberpriester führte mich in das Innere des Tempels. Erwarte nicht, neugieriger Ungeweihter, dass ich dir eröffne, was nachher gesagt worden oder geschehen sei. Ich würde es sagen, wenn ich dürfte, und du würdest es hören, wenn du dürftest. Dennoch kann ich deine Wissbegierde einigermaassen befriedigen; höre also: Ich kam an die finstere Schwelle des Todes, betrat das Gebiet der Hölle**) und ward, durch alle Elemente geführt, an meine vorige Stelle zurückgebracht (Wanderung). — Ich sah um Mitternacht die Sonne in ihrem vollen Glanze und betete die Götter in der Nähe an.“ —

Am folgenden Tage ward der Neugeweihte dem Volke vorgestellt, geschmückt und bekränzt, und als Wiedergeborner gefeiert. Später erst ward er in die Geheimnisse des **Serapis**, oder der innern Kenntniss der Natur (2. Gr.), und des **Osiris**, oder der vollkommenen Erkenntniss der höchsten Gottheit (3. Gr.) eingeweiht. Die Behutsamkeit, mit der **Diodor** und **Herodot**, welche eingeweiht waren, die Lehren und Gebräuche der Mysterien verbergen, beweist, dass man Verschwiegenheit eidlich angeloben musste. Dass die Suchenden entkleidet in den Mysterien erschienen, ist zwar blos Muthmaassung, aber doch höchst wahrscheinlich.

Dass die Kenntnisse, welche den Eingeweihten unvertraut wurden, ausser der Lehre von Gott und der Unsterblichkeit, die profane und heilige Geschichte des Landes, das Tempel- und Opfer-Ritual, die Hieroglyphik, Mathematik, Geographie, Medizin, Jurisprudenz und Naturkunde, somit also den ganzen Kreis der damaligen Wissenschaften umfasste, ist bereits erwähnt worden.

*) Dieselbe Erscheinung, die Ableitung der heiligen Schriften aus unmittelbar göttlicher Offenbarung, finden wir bekanntlich bei **allen** Völkern und Religionsparteien.

**) Vergl. Wiener Journ. f. FrMr. 1. Jahrg. 5784. S. 85

*) Apuleji Metamorph. L, XI.

) Im „Mystagog**“, Osnabr. 1789, S. 49 ff. sind die verschiedenen **Proben** (Feuer- und Wasserproben etc.) näher angegeben. Wie weit sie richtig sind, lasse ich dahingestellt sein.

Die Zahl drei war den Aegyptern eine heilige Zahl und die blaue Farbe war, wie wir von Plutarch wissen, den Priestern besonders angenehm. Die Nileen, das Hauptfest der Aegypter, fiel in die Zeit des längsten Tages (Johanni) und kein Eingeweihter durfte ins Heiligthum eintreten, ohne das Mysterienkleinod, das Amulet der Isis*), an der Brust zu tragen, und Wahrheit, Weisheit und Menschenwohl waren der Endzweck und das Ziel der Arbeiten des ägyptischen Priesterthums.

Schliesslich führen wir noch an, dass die Eingeweihten aller Wahrscheinlichkeit nach ein Zeichen hatten, welches darin bestand, die Arme kreuzweis übereinander zu schlagen, ein Wort: Adon, und vielleicht auch besondere Griffe, und dass jeder Suchende sich der Beschneidung unterwerfen musste. Auch symbolische Zeichen fehlten den Mysterien nicht; so z. B. stellten sich dem Einzuweihenden im Innern des Tempels**) verschiedene heilige Geräthe dar, die einen geheimen Sinn ausdrückten. Unter diesen war eine heilige Lade, welche man den Sarg des Serapis nannte und die in ihrem Ursprunge vielleicht ein Sinnbild verborgener Weisheit sein sollte, später aber, als das Institut ausartete, der Geheimnisskrämerei und elenden Priesterkünsten zum Spiele diente. Ferner stiess man auf gewisse hieroglyphische Götterbilder, die aus mehren Thiergestalten zusammengesetzt waren, wie z. B. die Sphinx u. A.

Diese Skizze mag genügen, um sich eine Vorstellung von den ägyptischen Mysterien zu machen, welche, wie bereits gesagt, anfangs einen hohen Zweck und lautere Absichten hatten, später aber entarteten und verfielen.

Wir betrachten nun die Eleusinien der Griechen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Plutarch, de Iside et Osir.

**) Vergl. „Schiller, die Sendung Moses", a. a. O. — „Mystagog", S. 57 ff.

Bruchstücke aus einem Joh.-Fest-Vortrag.

Von einem ungenannten Br FrMr.

Drittes Stück.

Der vom heiligen Geiste Gottes erfüllte Seher Johannes zeigt uns in der Offenbarung, dass aus dem Meere aller menschlichen Anlagen ein Thier (die Welt) hervorgehen werde, welches sich der Selbstklugheit übergeben und die Menschheit durch die grossen Zeichen und Wunder unserer Industrie, Cultur, Künste und Wissenschaften verführen werde, dem falschen Propheten, dem Zeitgeist, der uns mit Geld und Ehre belohnt, zu dienen, und dem Götzendienst der Mode zu fröhnen. Er zeigt uns ferner, dass Alles in der Welt der Mode unterworfen sein werde, und dass, wer diese Macht, dieses Regiment nicht anerkennen will, ertödtet werden wird.

Nachdem indess die Menschheit sich der eignen Schlauheit übergeben und der Stimme des listigen „Drachen", der sie mit Geld und Ehre köderte, allein Gehorsam leistete — gab es doch immer Einzelne, welche fühlten, dass die Menschheit ohne Gotteserkenntniss, ohne das lebendige Wort Gottes entarten und endlich verwildern müsse. — Diese Wenigen lernten also die Kunst, mit Gott zu sprechen, oder die k. K., weise zu sein und aus dem Schooss dieser Wenigen gingen von Zeit zu Zeit unter allen Völkern Lehrer und Propheten hervor, die dem Volke geistige Wahrheiten verkündeten und offenbarten.

Die Menge theilte sich dagegen von jeher in zwei Parteien, nämlich in solche, die an die Wahrhaftigkeit dieser Lehrer und Lehren glaubten, und in solche, welche dieselbe bezweifelten. Beide Gegensätze bestehen auch heute noch. Beide Theile fühlen indess recht wohl, dass der Mensch etwas Untrügliches besitzen müsse, worauf er leben und sterben könne. Und so pochen denn die Einen auf die Bibel, die Andern auf ihr Gewissen, und glauben darin unfehlbare Wahrheit zu besitzen.

Die Bibel enthält einerseits moralische Vorschriften und Gebote, die im Princip allgemein anerkannt werden. Allein derselbe Mensch, der das grosse Gesetz: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst" unbedingt anerkennt, versündigt sich schnurstraks gegen dieses göttliche Gebot, sobald dasselbe seiner Eitelkeit, seinen Interessen und seinen Leidenschaften widerstreitet.

Die richtige practische Anwendung wird nur derjenige finden, welcher die k. K., „weise zu sein", erlernt hat, d. h. derjenige, welcher die Bibelsprüche nicht nur auswendig weiss, sondern von dem Geiste derselben beseelt, durchdrungen und getrieben wird. So lange dieses nicht der Fall, ist die Bibel nur ein geschriebenes Buch, das sich geduldig alle Unbillen der Verblendung gefallen lassen muss.

In der Bibel sind indess nicht nur moralische Sprüche, sondern auch viele Andeutungen über die beiden grossen Mysterien: „Unsterblichkeit und Prophetie" enthalten. Diese beiden grossen Mysterien richtig zu erklären vermag abermals nur das lebendige Wort Gottes, und wo dieses fehlt, führt die Schriftgelehrsamkeit zu dem absurdesten Mysticismus.

Das Sectenwesen verdankt sein Dasein lediglich der Unbekanntschaft mit dem lebendigen Worte Gottes. Denn alle Secten erkennen die Bibel an, aber jede legt sie anders aus. Welches ist nun die richtige Auslegung? Alle Secten haben ein Glaubensbekenntniss und belegen dasselbe mit Stellen der heiligen Schrift. Welches Glaubensbekenntniss ist nun das wahrhaftige? Wäre es nicht möglich, dass sie alle falsch sind?!

Nur das lebendige Wort Gottes allein kann diese Frage entscheiden. Keine andere Autorität darf sich anmaassen, in dieser hochheiligen Sache das Richteramt zu übernehmen und die Auslegung der heiligen Schrift bleibt deshalb so lange der Mode und dem Zeitgeist unterthan, bis der Mensch die edelste und erhabenste Eigenschaft, die Gott in die menschliche Seele gelegt, nämlich die Fähigkeit, mit Gott zu sprechen, die Fähigkeit, in sich selbst das lebendige Wort Gottes zu vernehmen, wieder glaubt, sucht und in Thätigkeit setzt und bis somit wieder Männer auftreten, die Meister sind in der k. K., weise zu sein. —

Den Gläubigen entgegengesetzt pocht die andere Partei auf die Stimme des Gewissens oder der Vernunft und glaubt darin jene Lebensleuchte zu besitzen, die unter allen Umständen Recht von Unrecht, Wahrheit von Lüge und Wirklichkeit von Schein unterscheiden kann. — Diese verwechseln den Zustand, wie er sein könnte und sollte, mit dem, wie er ist.*)

*) Indessen will aber auch der Verfasser von einem Zustande, wie er ist, zu einem Zustande, wie er sein könnte, emporstreben und empor-

Lässt das Gewissen nicht eine und dieselbe Handlung dem Geizigen als eine Verschwendung erscheinen, die der Verschwender immer noch für Filz und Knickerei erklärt?

Gibt es nicht Handlungen namentlich im Gebiet der Ehre, wo der Eine die Leidenschaftlichkeit und Erregtheit des Andern tadelt, während der Andere bei solchen Anlässen ruhig und gelassen zu bleiben für ehrlos und schimpflich erklärt? Beide berufen sich auf ihr Gewissen — welches Gewissen ist nun das richtige?

Der Pietist nennt das Hazardspiel eine Erfindung des Teufels — den Tanz eine Lockspeise zum Bösen und die Trunkenheit ist in seinen Augen ein Verbrechen. Der Naturmensch dagegen hält Spiel und Tanz für ein harmloses Vergnügen und der Trinker meint geradezu, dass der kein braver Mann sei, der noch niemals einen Rausch gehabt habe.

Wenn in Revolutionen der Soldat sich weigert, auf seinen Vater, seine Brüder zu schiessen, wenn er sich weigert, der Willkür des herrschenden Systems Vorschub zu leisten, wenn er, von seinem Gewissen getrieben, die Fahne verlässt, und mit dem Volke Partei macht, so nennt ihn der monarchische Aristokrat einen Meineidigen, einen Verräther — wenn aber derselbe Soldat es nicht thut, sondern den Befehlen seiner Vorgesetzten gehorcht, so nennt ihn der rothe Republikaner einen verthierten Söldling.

Wie kann man behaupten, dass das Gewissen untrüglich sei, wenn eine und dieselbe Handlung von ihm gelobt und getadelt, gepriessen und verdammt wird!

Wer wollte behaupten, dass die Reichen und die Armen, die Starken und die Schwachen, die Gesunden und die Kranken, die Herren und die Knechte ein und dasselbe Gewissen haben?!

Wo ist das Gewissen eines russischen Adeligen gegenüber seinem Leibeigenen — eines Plantagenbesitzers gegenüber seinem Neger — eines Braminen gegenüber einem Paria, eines Ultramontanen gegenüber einem Abtrünnigen?!

Ich will damit die Macht des Gewissens keineswegs läugnen, sondern nur darthun, dass das Gewissen das Product der Erziehung ist.

Denn wenn z. B. der Indianer in Nordamerika seinem besiegten Feinde die Kopfhaut abzieht und ihn am Pfahle langsam und qualvoll verbrennt — so ist er weit entfernt, sich über diese Unmenschlichkeit Gewissensbisse zu machen; er freut sich vielmehr darüber und rühmt sich seiner Thaten. Und warum das? — Weil er von Jugend auf so gelehrt ward.

Warum sind die Findelhäuser so verderblich? Warum entartet der grösste Theil aller Findelkinder und dient nur dazu, um im reifern Alter die Zuchthäuser zu bevölkern? — Weil ein jedes Findelhaus nur eine lieblose Erziehung zu ertheilen vermag und weil jede solche Erziehung den Menschen gewissenlos macht.

Als die Christenheit die Ketzer zu Tode peinigte; als unsere Criminaljustiz durch die grausamsten Qualen Geständnisse erpresste, da gab es kein Gewissen, das darin etwas Sündhaftes erblickt hätte: weil die ganze Volkserziehung damals eine rohe und grausame war.

Wir sehen aus diesen Betrachtungen, dass das Gewissen bestechlich ist, dass es weit werden kann und sich einschläfern lässt — ja wir sehen, dass es in Folge mangelnder Pflege und schlechter Erziehung gar nicht zum Bewusstsein des Menschen gelangt. — Wir sehen daraus, dass das Gewissen durchaus nicht einem unwandelbaren Naturgesetz, etwa einer Wasserwage, zu vergleichen wäre, sondern dass es vielmehr der Erziehung, den Gewohnheiten, den Lebensverhältnissen, und somit wie diese der Mode und dem Zeitgeist unterthan ist.

Nachdem wir nun somit gesehen, dass Alles in der Welt, sogar die Auslegung der heiligen Schrift und die Stimme des Gewissens, der Mode und dem Zeitgeist unterthan ist, so bleibt, wofern unser Glaube Beruhigung und das Bedürfniss nach Wahrheit Befriedigung erlangen soll, nichts anderes übrig, als mit Gott selbst sprechen zu lernen somit das lebendige Wort Gottes selbst zu bearbeiten, oder, mit anderen Worten, es bleibt nichts anderes übrig, als ein Meister zu werden in der k. K., weise zu sein.

Und hier offenbart sich die ganze Majestät der sittlichen Weltordnung. Denn Niemand kann sagen, er wolle ein Schiller, Mozart, Raphael, Shakespeare, Newton, Napoleon etc. werden, und zwar deshalb, weil nicht Jeder die Anlage dazu mit auf die Welt bringt. Und dies ist gerecht; denn die Genialität bedingt nicht das Glück des Menschen. Dagegen kann ohne Weisheit Niemand glücklich werden, und deshalb hat Gott in eines jeden Menschen Seele die Fähigkeit gelegt, das lebendige Wort Gottes, die Stimme der Weisheit vernehmen zu lernen; denn diese Anlage ist das Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

Zur Thorheit und zur Unvernunft ist Niemand prädestinirt, sondern Gott will, das alle Menschen zur Erkenntniss der Wahrheit gelangen. Dieser Grundsatz ist das Fundament der alten rechten, gerechten und vollkommenen St. Johannismaurerei.

Ohne Weisheit vermag der Mensch gar nichts. Ohne Weisheit kann kein König heilsam regieren, kein Minister, keine Volksvertretung wohlthätige Gesetze erlassen u. s. w.

Ohne Weisheit kann kein Mensch sein Amt oder sein Geschäft ordentlich verwalten; ohne Weisheit kann er nicht einmal sein Hauswesen gedeihlich führen, noch seine Kinder richtig erziehen.

Ohne Weisheit vermag auch kein Maurer die Gesetze wahrer Humanität und ächter Bruderliebe zu erfüllen. Denn nur jene Liebe ist wahr und ächt, deren innere Nothwendigkeit der Weisheit ihr Dasein verdankt. Wenn nicht die Weisheit das Motiv unserer Liebe ist, sondern wenn unsere Liebe

heben und ist mit denen ganz eines Sinnes, welche Vernunft und Gewissen als die einzigen Leuchten des Lebens erkennen; nur dass er das „Gewissen" die „Fähigkeit mit Gott zu sprechen" nennt. Wer aber, fern von allem Egoismus und alles Erdenhafte verklärend, seine Vernunft bis zu göttlicher (gottebenbildlicher) Klarheit und sein Gewissen bis zu göttlicher Reinheit geläutert hat, der hat (so weit es menschenmöglich) die Fähigkeit, mit Gott zu sprechen, der ist Meister der k. K. der Weisheit, der hat das Gewisse, ist im Gewissen.

„Das Gewissen" — sagt der Verfasser des „Quickborn der Lebensweisheit, Bausteine zur Diätetik der Seele" (S. 54) — „ist das Göttliche im Menschen, darum müssen wir es stets unentweiht halten und seiner Stimme lauschen und die Wege gehen, die es uns gehen heisst; denn es sind die Wege der Natur, die Wege der Weisheit, die Wege Gottes" u. s. w. — Und (S. 56): „Die Stimme des Gewissens ist das — nur durch meine Umgebung versinnlichte und durch mein Vernehmen in meine Sprache übersetzte Orakel aus der ewigen Welt, das mir verkündigt, wie ich an meinem Theile in die Ordnung der geistigen Welt und in den unendlichen Willen, der ja selbst die Ordnung dieser geistigen Welt ist, mich zu fügen habe."

Anmerk. des Herausg.

aus unlautern Beweggründen hervorgeht, so kann eine solche Liebe uns nicht adeln, nicht veredeln und nicht beseeligen.

Weisheit ist der Hauch des lebendigen Wortes Gottes. Weisheit ist Sprache Gottes und die Mittlerin zwischen Schöpfer und Geschöpf. Die ewige Schöpfungskraft stieg durch Weisheit und Schönheit zum Menschen herab. Der Mensch muss durch Weisheit und Schönheit zu der Kraft und Stärke des lebendigen Wortes Gottes wieder emporsteigen.

Mit Recht halten wir daher die Kunst, weise zu sein, höher als alle übrigen; ja mit Recht nennen wir sie die k. K.

Mag es auch in der Mrei verschiedene Systeme geben, so sind doch die wesentlichen Symbole gemeinsam. Noch leuchten ja in allen Logen die drei gr. L. Noch stehen ja Säulen und Altar mit ihren Inschriften. Noch wird ja jedem Neuaufgenommenen, sobald er den Eid abgelegt hat, gelehrt, wie er lernen soll, sich als Freimaurer auszuweisen.

Es wird die Zeit kommen, wo man diese Symbole besser beachten wird, als jetzt, wo man in diesen Symbolen das Wesen der k. K. und die Elemente des lebendigen Wortes Gottes erkennen wird. Wenn dann die Mrei diese Elemente in ein System ordnen und ihren Jüngern zur Uebung (denn welche Kunst könnte ohne Uebung erlernt werden!?) übergeben wird, dann wird auch der Genius wieder erwachen, dem die Geschichte ihre Weisen und Propheten verdankt und dann wird auch die k. K. der Weisheit wieder dasjenige Ansehen erlangen, das ihr von rechtswegen als der edelsten und erhabensten aller Künste gebührt. —

Feuilleton.

Altona, 16. Febr. — Ihre, allerdings durch ein „Wie ich höre“ unbestimmt gelassene Mittheilung aus Kiel über die Beförderung des durchl. Brs Herzog von Glücksburg bestätigt sich nicht, da vielmehr noch gar nicht festgesetzt ist, wenn die Beförderung in den 2. u. 3. Gr. stattfinden soll. — Ferner könnte die dort gemachte Bemerkung, dass dem gel. Br Corresp. Kiel in maurer. Beziehung einigermaassen verwaist vorkomme, leicht dahin missverstanden werden, als ob überhaupt keine Brr FrMr dort seien. Es sind jedoch deren Viele dort, die zum Theil der aufgelösten Rendsburger □ (zum rothen Löwen), den Logen in Hamburg und unserer Werkstätte angehören. — (Indem wir für diese Berichtigung herzlich danken, glauben wir allerdings, dass unser Br Correspondent mehr den Mangel an maurerischem Zusammenleben und maurer. Thätigkeit beklagt. Sollte (?) ein maurer. Verein dort bestehen, so ist ihm dies [als einem Neulinge] wohl noch unbekannt.)

Cambridge (England). — Unter dem Vorsitze des Prov.-Grossmstrs, Br Hall, fand am 10. Januar hier die jährliche Zusammenkunft der Prov.-Gross□ von Cambridgeshire statt, und zwar diesmal etwas früher als gewöhnlich, weil es galt, dem hochw. Grossmstr von England, Grafen von Zetland, ein Vertrauensvotum zu geben. Der „Masonic Observer“ hatte nämlich jüngst gegen ihn die Beschuldigung geschleudert, dass er „mit unverschämter Anmaassung“ die Gross□ zu politischen Zwecken missbrauche. So deutete man wenigstens die Wahl des Brs Grafen von Durham in ein Grosslogenamt statt des Brs Grafen von Carnarvon, welchen eine gegnerische „Clique“, wie sie Br Hall bezeichnet, durchsetzen wollte. Der hochw. Br Hall widerlegt indessen diese Beschuldigung damit, dass er selbst, obgleich seine politischen Ansichten denen des hochw. Grossmstrs diametral entgegen seien, von ihm zum Grossredner gewählt worden. Br Baxter unterstützte das Vertrauensvotum und die ehrw. Prov.-Gr□ stimmte einhellig bei und sprach ihren Unwillen aus über die unbegründeten Anschuldigungen, welche die genannte maurer. Zeitschrift gegen den hochw. Grossmstr vorgebracht. — Eine von Br Westmoreland geleitet Tafel□ schloss sich an die Arbeit an.

Goslar, 13. Febr. — Bei dem Leichenbegängniss des Collaborators Brandes, dessen Beliebtheit sich durch ein grosses freiwilliges Gefolge kundthat, hielt nach dem Pastor Lohmann auch Dr. Agthe eine maurer. Grabrede als Mstr v. St. Kaum trat der Redner hervor, so entfernte sich Pastor Lohmann mit Geräusch, und Senior Ludmer kündigte Nahestehenden seinen Entschluss an, diese gesetzwidrige (!?) Handlung dem Consistorium zur Anzeige zu bringen.

(Ztg. f. Nordd.)

London, im Febr. 1859. — Die Logenberichte vom Januar enthalten wenig Interessantes, da sich dieselben meist auf die Schilderung der Feier Johannes des Evang., welche von den meisten Logen begangen wurde, und der Installation der neuen Beamten beschränken. Darunter finden wir auch die Notiz, dass die Constitution der „St. Martins□ Nr. 115“ zu Burslem (Straffordshire) ein Datum trägt, welches um mehr (?) als 900 Jahre zurückweist. Diese □ müsste demnach im 10. Jahrh. gestiftet worden sein. —

Die □ „Minerva“ Nr. 311 zu Hull, welche zu Gunsten ihres Wittwen- und Waisenfonds bereits seit 2 Jahren theatralische Vorstellungen (ein Liebhaber-Theater) angeordnet, gab neulich unter dem Zudrange eines gewählten Publikums und grossem Beifall aller Zuschauer Sheridans „Rivalen“.

In „Freemasons Tavern“ fand jüngst unter dem Vorsitz des Brs T. H. Hall, Prov.-Grossmstr von Cambridgeshire, eine aus vielen Notabilitäten der englischen Brschaft bestehende Versammlung statt, in welcher folgende Beschlüsse gefasst wurden: 1) die Versammlung hält es für unerlässlich, dass die Brschaft eine unabhängige, wahrhaftige und maassvoll geleitete maurer. Zeitschrift besitze; — 2) die Versammlung billigt die bisherige Leitung des Freemasons Magazine und erachtet letzteres der Unterstützung des Bundes für würdig; — 3) die Versammlung eröffnet, um das Fortbestehen des Fr. Mag. zu sichern, eine Subscription, um den Herausgeber (Br H. G. Warren) sobald als möglich für seine Verluste zu entschädigen; — 4) Br Algernon Perkins wird zum Schatzmeister dieses Fonds ernannt; — 5) es wird ein Ausschuss erwählt, welcher für das Wachsthum des Fonds und die Ausführung der Beschlüsse Sorge zu tragen hat. — Die Subscription der Versammlung ergab sofort 130 Pfd. St.

Pforzheim, 17. Febr. — Die in hiesiger Gegend zerstreut lebenden Brr haben sich zu einem unter dem Namen „Porta Hercyniae“ bestehenden maurerischen Kränzchen zusammengeschaart, aus welchen sich vielleicht mit der Zeit die „Pforte zum Schwarzwald“ herausbilden wird. Dasselbe besteht z. Z. aus 14 Mitgliedern, die es sich zur Pflicht gemacht haben, recht fest und treu zusammen zu halten und sich gegenseitig zu stärken und zu ermuntern.

Literarisch-statistische Notiz. — Von der ehrw. St. Joh.□ „L'Olivier Ecossais" und dem damit verbundenen Capitel des 18. Grades „Les Chevaliers de la Rénovation" im O. von Havre (unter der Constit. des Supr.-Cons. zu Paris arbeitend) ging uns soeben das neueste Mitgliederverzeichniss zu, in dem wir zu unserer Freude mehren deutschen Namen begegneten. Wir nennen die Brr Fr. Seippel, Kaufm. aus Durlach (Baden), Mstr v. St., Vict. Borchardt aus Stargard (Preussen), Carl Brodhag, Commis aus Esslingen (Würtemberg), J. Kopstadt, Commis aus Zwerfalt (Preussen). Die □ zählt im Ganzen 131 Mitglieder. Wir danken den gel. Brn für gütige Uebersendung, die uns zugleich ein erfreuliches Zeichen ihrer brüderl. Theilnahme an der Mrei in Deutschland ist. J. G. F.

Das Lied vom treuen Maurersmanne.

Von
Br Fr. Sal. Lucius,
Mstr v. St. der □ Apollo.

Mel.: Das Lied vom Herzen.

Wer stimmt das Lied mit an
Vom treuen Maurersmann?
Es hall' in vollem Chor
Aus tiefster Brust hervor!
Heil, Heil dem treuen Bruder,
|: Der unverdrossen baut,
Bis einst sein Haupt ergraut,
In Weisheit, Stärke
Am schönen Werke. :|

Im weissen Schurze steht
Er mit uns früh und spät
Als Lehrling schon am Bau,
Führt aus sein Werk genau.
Heil, Heil dem treuen Bruder!
|: Wie regelt er so fein
Den unbehau'nen Stein,
Dass er wird richtig,
Zum Baue tüchtig! :|

Was als Gesell er schafft
Mit voller Manneskraft
Nach seines Meisters Plan,
Stets ist es wohlgethan.
Heil, Heil dem treuen Bruder!
|: Er wandert durch das Land,
Am Schurz das blaue Band;
Wo's gibt zu bauen,
Könnt ihr ihn schauen. :|

Hat er den Schritt vollbracht,
Der ihn zum Meister macht,
So leitet er den Bau,
Prüft Stein und Riss genau.
Heil, Heil dem treuen Bruder!
|: Ihn sieht als Muster dann
Gesell und Lehrling an;
Er bleibt sein Leben
Dem Bund ergeben. :|

Auf Brüder, hoch und an:
Dem treuen Maurersmann
Dies Glas gewidmet sei!
Leert es mit dreimal drei!
Heil, Heil dem treuen Bruder!
|: Das Glück geleite ihn
Und spät erst lass ihn zieh'n
Der ew'ge Meister
In's Land der Geister! :|

Statistische Nachrichten.

Ort.	J.	Name der □	Grossloge.	Gesammtz. d. aktiv. Mitgl.	Mstr.	Ges.	Lhrl.	Dien.	Profane Adr.
Bayreuth	1858	Eleusis zur Verschwiegenheit	z. Sonne	70	35	8	27	3	Kaufmann Albert Fröhlich.
Birkenfeld	1859	Zur Pflichttreue	Hamb.	51	29	11	11	2	Com.-Ass. u. Rect. J. G. M. Wirsche.
Chemnitz	do.	Harmonie	Gr.L. v.S.	157	94	37	26	4	Oberpfarrer Sarr.
Dresden	1858	Goldener Apfel	do.	276	110	66	100	11	Director W. L. E. Richter.
	do.	Drei Schwerter u. Asträa z. gr. R.	do.	267	132	68	67	9	Pastor J. B. Richard.
Frankfurt a. M.	1859	Aufgehende Morgenröthe	G.L.v Engl	247	139	26	82	1	Dr. med. Heinr. Schwarzschild.
Neusalz a. O.	1858	Zur Wahrheit und Tugend	Gr.Ll. v.D.	40	27	7	6	4	Baumeister J. Ch. Jäckel (eigenh.)
Putbus auf Rügen	do.	Rugia zur Hoffnung	do.	64	41	16	7	5	Fürstl. Baum. Ch. J. Bamberg.
Sorau	do.	Drei Rosen im Walde	3 Weltk.	100	43	29	28	5	Oberlehrer Dr. phil. Kleinmüller.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 10. Leipzig, den 5. März 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Das Ideale.

Ein Fragment.

Vorgetragen zur Feier des $10\frac{3}{4}$jährigen Bestehens des Clubbs „Maçonia" in Leipzig.

Des Menschen Liebe, des Menschen Andacht, des Menschen selbstverneinend hingebendes Herz, m. Brr, ist das Einwohnen einer Gotteskraft in ihm. Sein endliches, vergängliches Sein ist das einzelne Ich, wie es hier an diesem bestimmten Orte geboren, mit diesem Namen genannt worden, wie es diese und keine anderen Züge trägt, wie es der kleinen Erde Freuden und Leiden theilt. Aber ein anderes Sein und Leben ist eingeschlossen in ebendasselbe Ich, hinausstrebend über die Schranken des Endlichen, verlangend nach Sympathie mit allem Verwandten, verlangend nach dem Höchsten, Ewigen, Unendlichen, bei dem kein Vergehen ist und kein Wechsel der Zeit. Könnte sich das begehrliche endliche Ich verneint sehen, zurückgedrängt, überwältigt von einem Anderen als dem Unendlichen selbst? Es gibt keine Macht in uns, die uns erhöbe über uns selbst, als die Macht Gottes; es ist Gott, der in unerforschlicher mystischer Einheit unsere Herzen verbindet mit den Herzen der Brüder, so dass uns freut, was sie freut, und schmerzt, was sie schmerzt; es ist Gott, der unser Sinnen und Trachten hinaustreibt über die Schranken des Zufalls und der Vergänglichkeit und uns dürsten macht nach dem Wasser des ewigen Lebens, nach der Menschheit allgemeinen Gütern uns ringen heisst, opferfreudigen Trotz uns in die Seele pflanzt, zu leiden und zu sterben, wenn er es fordert, für ihn. Nur das Unendliche in uns gibt dem Ich diese Macht über sich selbst. Was also ist jener innere Trieb nach dem Höchsten, jene strebende Gottesliebe in uns? Sie ist das Unendliche selbst, das uns, die endlichen und sterblichen Gefässe, bewohnt, das lange geseufzet hat unter dem Drucke des siegreichen Vasallen, nun aber emporkommt über ihn und ihn demüthigen will und einreihen in die heilige Ordnung, damit nicht länger das Göttliche Knechtsgestalt trage, sondern herrschend über das Irdische es sich dienstbar mache, es anziehe als sein Gewand, das sich formen muss und fügen nach dem Willen und nach der Gestalt seines Trägers. Das Unendliche im Endlichen ist der göttliche Urtrieb in uns, ringend darnach, dass jenes nicht mehr verborgen sei in und unter dem Endlichen, sondern das Endliche nur an ihm sei und von ihm gesetzt und von ihm bedingt und unter ihm gebunden. Ist nun aber in unseren Strebenden der erste Sieg, der den Gott zum Herrn machte über

das Ich, schon errungen, und nur der zweite Kampf noch zu kämpfen, der auch alle feindlichen Einwirkungen des Endlichen überwinde: so ist eben dies die höchste ideale Gestalt des menschlichen Urtriebes und Willens, dass in ihm das Unendliche und Endliche im gottgeordneten Verhältniss zu wahrer Harmonie und kampfloser Durchdringung gemischt und verbunden sei. Dies aber ist das gottgeordnete ewige Verhältniss, dass das Endliche unselbständig immer nur des Ewigen Erscheinung und Offenbarung sei, dass das Unendliche schaffend und wirkend im Endlichen Fleisch werde, es gestalte und wandle nach ewigen göttlichen Gesetz. Dieses unter dem Unendlichen gebundene, mit ihm geeinte Endliche ist die Gottesliebe und alle Liebe in uns: diese Liebe selbst ist das Wollen des Idealen und als solches die Substanz, der Kern des Idealen selbst, das wir wollen.

Denn habet ihr wol einen andern Begriff vom Idealen als den, dass es das Unendliche sei in endlichem Gewande, in endlicher, lebendig-sinnlicher Auswirkung? Und könnet ihr ein ideales Ziel denken, das nur im Besitze äusserer Resultate bestände, die nicht immerfort erzeugt würden von nie schlummernder, nie erkühlender Liebe? Ja, scheint es nicht auch euch, als wäre Alles an dieser Liebe selbst gelegen, und alles Andere nur gewollt als Zeugniss, als Offenbarung, als Mittel des Genusses der Liebe? Gehet sie nur durch, eure idealen Wünsche und Hoffnungen! Jetzt wollet ihr das Schöne, da es die wirkliche Welt nur unvollkommen euch bietet, prophetisch im stillen Heiligthume der Phantasie und Kunst euch aufstellen und es verehrend geniessen: aber wenn ihr suchet nach einem Worte, dass euch irgend sage, was ihr empfindet und sehet, so nennt ihr das Schöne überall ein Unendliches, das sich tausendfach in endliche Gestalten hüllt, aber in dieser Hülle sein Wesen enthüllt, unsichtbar ohne Schleier, nur im Gewande erkennbar, in keinem aber und doch wieder in jedem ganz es selbst. Ebenso aber ist das Schöne überall nur Erscheinung eines Lebendigen, also Erscheinung eines Urtriebes und Willens, nie eines Todten. Freilich nennet ihr draussen auch den Stein und die Leinwand schön, die der Künstler behauen oder bemalt hat: aber was bleibet schön am Todten und Starren, wenn es nicht im liebenden Gemüthe eine Schöpfung wachruft, in der es empfunden wird und genossen? Nur Liebe kann solcher inneren Schöpfung Erzeugerin sein und die Schöpfung selbst nur Ausdruck des Wesens der Liebe. Ohne sie bleibt das Schöne draussen ein ewiges Räthsel, an dessen seltsamen Formen wir erklärend uns quälen, die wir nicht verstehen, weil wir sie nicht erleben. Das Schöne ist nur der Liebe Erscheinung, ihre Auswirkung in Formen, ihre Offenbarung in der unendlichen Fülle ihres Wesens, nach allen Höhen und Tiefen, für Herzen und Sinne: denn nur Liebe ist das endlich unendliche, sichtbar unsichtbare Leben und Walten, ohne welche das Schöne ein todter Leib wäre oder ein abgelegtes Gewand. Malet euch einen Garten Gottes schöner als Eden, oder einen Himmel herrlicher als den Himmel des Südens: wenn ihr ihn nicht mit Liebenden bevölkert, die ihn schaffend geniessen, geniessend schaffen, zum Eden und zum Himmel ihn erst machen durch ihr Leben und Lieben, so wird euch der Garten bald gespenstisch anwehen wie ein Todtenacker, mit künstlichen Blumen besteckt, und der Himmel sich darüber breiten wie ein Bahrtuch. Liebe allein ist Schönheit, und Alles, was ihr sonst schön nennet, wird es erst in ihr und durch sie. Ist aber dann wol jenes Treiben und Wollen nur Mittel zum Zwecke, nur Brücke zum Errichten, und nicht vielmehr Wesen des Idealen selbst, das nur von allen Hemmungen erlöst worden, und dessen Kraft gestärkt werden muss, damit es sich auswirke und frei gestalte?

Der Liebewille stellt im Schönen sich äusserlich dar, um sich geniessend zu fühlen und fühlend genossen zu werden; er erkennt sich selbst im Wahren und spricht sich aus in der Wahrheit, um sich zu wissen und gewusst zu werden. In der Wahrheit freilich, meint ihr, sei das Unendliche ganz für sich, unverhüllt, in keiner endlichen Form, und darum verzichten Viele von euch ganz auf Wahrheit, weil sie glauben, der endliche Mensch könne sie nicht fassen, da die Formen seines Denkens den unendlichen Inhalt beengen und verderben. Allein ihr fehlet, glaube ich, darin, dass ihr euch die Wahrheit oder das Wissen denkt als letztes erreichtes Ziel, während doch unsere Liebe zur Wahrheit vielmehr Liebe ist zu erkennender Thätigkeit, als Liebe zu ruhenden Ergebnissen. Was wäre uns die Wahrheit, wenn wir sie als ein Erreichtes abgelöst vorstellten von allem Streben und Thun? Sie wäre dann sicher noch weniger als das Schöne, wenn wir es in gleicher Ablösung dächten: denn dieses war doch noch ein Seiendes, wenn auch ein Todtes; aber die erlangte Wahrheit ist ein blosses Wissen, welches, wenn Niemand mehr darüber der Belehrung bedarf, in allen lebenden Wesen schlummert als ein nie mehr zu hebender, nie mehr zu prüfender, nie mehr mitzutheilender Schatz. Denken wir uns am Ende mit der Erkenntniss der Wahrheit, so sind wir überhaupt am Ende und versinken in den unendlichen Raum, in die unendliche Leere, wenn wir nicht, uns abwendend vom Wahren zum Schönen zurückflüchten. Denn wir hassen und fliehen überall den Tod; das lebendige Thun aber ist es, das wir suchen. Darum ist auch Wahrheit unser Ersehntes nur als ein Thun, und wir freuen uns, sie unendlich denken zu können und unerschöpflich. Wie wir im Schönen im Grunde kein abschliessendes Ende wünschen, sondern ein in Liebe schaffendes Thun anstreben, so im Wahren ein erkennendes Thun, hier wie dort kein ruhendes Resultat. Hiermit aber ist Alles gewonnen; denn ist nur das Erkennen ein ideales Thun des endlichen Menschen, so kann es auch nur aus dem Urtriebe kommen, der das Unendliche mit dem Endlichen im Keime verbindet und sich so zum Kerne und Wesen jeder idealmenschlichen Thätigkeit setzt. Liebe, müssen wir sagen, ist auch das Wesen des Erkennens, welches nur eine ihrer Offenbarungen ist; Wahrheit ist die erkannte Liebe, wie Schönheit die nach aussen erscheinende. So war es dem göttlichen Platon der Eros, der die menschliche Seele erfüllend ihr Erkennen belebt und sie zum Eingange in das Heiligthum der Ideen weiht. So verlangen die christlichen Lehrer einen Glauben noch vor dem Erkennen, und wenn sie sich selbst damit verstehen, so ist ihnen dieser Glaube nichts Anderes, als uns die Liebe. Allein immer erscheint dieser innere Trieb hier noch, dass ich so sage, nur als eine günstige Disposition zum Erkennen. Und doch ist er mehr; doch ist er das wahrhafte Wesen des Erkennens — wie könnten wir auch anders begreifen, dass Liebe auf jene Weise das Erkennen fördere und bewirke? Gott erkennt nur, wer ihn liebt, weil das Erkennen ein Act der Liebe, die Liebe selbst ist: ebenso verstehet Niemand eines Anderen Innerstes, wenn er nicht Eins mit ihm ist in Liebe. Das Erkennen ist die völlige Hingabe unseres Selbst; im Erkennen sind wir mit dem Erkannten völlig Eines: es ist

in uns und wir sind in ihm. Dies aber ist es eben, was die Liebe ersehnt: sie will kein Fremdes dulden um sich her; sie will Eins sein mit Gott, Eins mit dem All und Eins mit allen seinen Wesen. Sie will Harmonie, Glück und Freude, und so dichtet sie das ideale Gottesreich des Schönen; sie will innere Einheit und Durchdringung Aller, und so wird sie zur Erkenntniss der Einen Wahrheit, des Einen Gottes in Allen. Das Wahrheitstreben ist der Trieb nach Einheit in äusserster Energie; Trieb nach Einheit aber ist Liebe, darum auch erkanntes Thun ist liebendes Thun. Furcht Gottes, d. i. Verleugnung des Ich vor Gott, ist aller Weisheit Anfang, oder vielmehr die Weisheit selbst, nur noch nicht auseinandergelegt in die Form des Erkennens. Liebe, können wir sagen, ist die Wahrheit, wie Jener, in dem die meiste Liebe war, auch sagen durfte: ich bin die Wahrheit.

Die Liebe, der göttliche Urwille, umfasst in sich alles Ideale und Höchste, und nur dies ist unser Arbeiten und Ringen, dass das im Urwillen verborgene Ideale auch wirklich werde und heraustrete in allen seinen Formen, wenn es die herniederziehenden Mächte unermüdlich hindern. Aber auch die Hindernisse sind gesetzt, damit unsere Liebe herrlicher und mächtiger erscheine im Kampfe, in seligem Ringen. Sie kämpft mit dem Gegentheile ihrer selbst, mit dem Urtriebe des Bösen, der Zersplitterung, des Egoismus, ihrem einzigen Feinde. Darum, wenn die Liebe wirklich das Ideale und Göttliche selbst ist, das sich selbst offenbart im Schönen, Wahren und Guten: so ist ihr ewiger Feind auch Eins mit dem Hässlichen, dem Falschen und Bösen, und so sind dies Alles nur die Erscheinungen, die Offenbarungen des Egoismus oder selbstischen Urtriebes. Entrollet nur Eure Tafeln des Entsetzenden, Widrigen und Unholden, oder gehet Eure Regeln des Angenehmen und Würdigen, des Lieblichen und Erhabenen durch! Es wird Euch nicht schwer fallen, im Disharmonischen allenthalben das Hässliche zu sehen, wie es entweder Rhythmen und Melodien durchschneidet, oder als Zerstörungslust und selbstische Gier uns aus den Conterfeien der Hölle anfletscht, oder mit schneidendem, lockendem Spott uns die Lust am Reinen verdirbt und uns zur Auflehnung gegen das Heilige reizt. Disharmonie aber ist nur die Selbstsucht des Theils, der das Ganze sein will, anstatt sich bestimmen zu lassen durchs Ganze und einzureihen ins Ganze; Disharmonie ist der Hass des begehrlichen Ich gegen die seine Verneinung fordernde ewige Macht; Disharmonie ist die zerstörende Rache, die das gekränkte und unversöhnte Ich an der schönen Einheit des göttlichen Kosmos übt. Studiret ferner die Geschichte des menschlichen Irrthums, was glücklich-unglücklicherweise dasselbe sagt, als die Geschichte der menschlichen Weisheit — tauchet in ihre Tiefen und verfolget sie in alle Winkel und Ecken! Wiewol ihr überzeugt seid, dass nicht des einzelnen Menschen Irrthum überall ein sittlicher Mangel, ein Fehler des Urwillens ist, so werdet ihr doch den Irrthum als allgemeines Uebel in seinem Begriffe gleich finden der Selbstsucht des Willens, und so viel es Möglichkeiten in der Welt gibt einer verschiedenen Gestaltung des Egoismus, so viel verschiedene Gestaltungen werdet ihr auch verwirklicht sehen in den Irrthümern. Ist doch jeder Mensch, also auch jeder Denkende, in die Welt getreten mit einer bestimmten, ihm eigenen Mischung seiner Urtriebe, mit bestimmten Anlagen, mit besimmtem Temperamente. Nun gehet sie durch, die Mythologien der Völker, die Theologien der Kirchen, die Philosophien der Einzelnen, ob ihr nicht finden werdet, dass an dem Punkte die Wahrheit zweifelhaft wird, die Farbe des Zufälligen und nur individuell Beliebten annimmt, wo die ursprüngliche Natur, das angeborne Ich, hätte müssen von sich selbst loslassen, sich umschmelzen, sich wiedergebären, um eine andere Wahrheit an Stelle der eigenen zu glauben! Da wir hienieden nicht vollkommen werden, so ist unser Streben ein ewiges Irren, wiewol ein Irren, das sich in unablässigem Progresse zur Wahrheit hinbewegt: der Grad unseres Irrthums, wenn der Irrthum wahrhaftes Product unseres eignen Inneren ist, ist der Grad unserer noch nicht überwundenen Selbstsucht, ist der Mangel an der wahrhaften Harmonie unserer Gottesliebe mit Bruder- und Selbstliebe. Diese Harmonie ist eine feine, unsichtbare Linie, die treffen zu wollen die Beschäftigung unseres Lebens ist: eine gleiche Linie ist die Wahrheit, eine gleiche die Schönheit. Die Kraft unseres göttlichen erkennenden Urtriebes aber ist schwach and reichet nicht aus zur Auffindung eines verborgenen Einzigen: darum, wo die göttliche Kraft in uns nachlässt, setzen wir die eigene, die selbstische ein, und rufen aus, abwerfend alle Bande: sehet, so bin ich, so wünsche ich, so will ich, und darum ist dieses Wahrheit, was ich lehre, und nichts Anderes! Hiermit aber setzen wir das Zufällige unserer Ichheit zum Nothwendigen der Wahrheit, das Endliche unserer Menschheit zum Göttlichen und Ewigen, und müssten verlangen, dass jeder Mensch, der die Wahrheit erkennen will, uns auf's Haar gliche, von Natur und Willen, von Temperament und Anlagen mit uns Eins sei. Wenn aber irgend etwas Quell des Irrthums ist, so diese Verwechselung des Endlichen mit Gott: und was war das Hässliche, und was war der Urtrieb des Bösen Anderes?

Allein das Ideale ist nicht bestimmt, sich in der ätherischen Sphäre der Phantasie und der Gedanken zu halten. Die göttliche Liebe soll sich nicht nur im Schönen und Wahren, sie soll sich auch im Guten darlegen, sie soll Fleisch werden, soll das Wirkliche selbst rüstig und siegreich bearbeiten, damit es dem gehofften Schönen angenähert und gemäss dem erkannten Wahren gestaltet werde. Denn das Gute — nach dem Worte eines geistreichen Franzosen — ist das in Handlung gesetzte Schöne. Umgekehrt ist das Schöne nur die entzückende und beglückende Offenbarung des Guten nach aussen, und das Gute das Innere des Schönen. Was aber ist gut, wenn nicht der Wille des Guten selbst, der die Liebe ist, wenn nicht das Wirken, dessen Keim Verneinung des Ich, dessen Ziel das Göttliche selbst? Der Gott in unserem Inneren wirkte hier, als in seinem Allerheiligsten, die Schönheit und Wahrheit aus, aber nicht, damit er sie für immer der Welt entzöge: von der Welt beenget und verleugnet, hat er sich mit dem Schleier der Unsichtbarkeit umzogen, aber tritt und waltet aus dem Verborgenen heraus, wie die Keime unter dem Schnee — und siehe! an Einem Tage hat der Thauwind des Lenzes den Schnee hinweggeküsst, und an Einem Tage knospet und grünt es in allen Gärten und Hainen. Dann beenget und verleugnet die Welt nicht mehr das Göttliche, sondern er, der die Liebe ist, ist Wurzel der Welt und ist die Welt selbst und ist der Himmel über der Welt. Dann ist die Welt gut, und ist schön, und ist ein Reich der Wahrheit; denn sie ist ein Reich der Liebe.

R. S.

Ueber die Mysterien der Alten.

(Fortsetzung und Schluss.)

Die elensinischen Mysterien der Griechen.*)

Die Eleusinien der Griechen sind, wenn auch nicht die Mutter, so doch eine der ältesten Schwestern der Mrei. Die Tugendhaftesten und Weisesten ihrer Zeit waren in ihre Geheimnisse eingeweiht und sprachen nie anders als mit Ehrfurcht von denselben. Sie waren der Ceres und Proserpina, den Erfinderinnen der Früchte und weiser Gesetze, und dem Dionysos geheiligt und trugen ihren Namen von dem 4 Stunden von Athen entlegenen Flecken Eleusis, auf dessen Gebiet der zur Ceresfeier bestimmte Tempel stand, der von so kolossaler Grösse war, dass der heilige, für die Einweihung bestimmte Platz nicht weniger als 20—30,000 Menschen fasste.

Schelling begreift die Mysterien der Griechen als ein natürliches und nothwendiges Erzeugniss des mythologischen Prozesses, aus dem sie sich ergeben. Sie heben nach seiner Ansicht die Göttervielheit nicht auf, aber sie enthalten den Verstand, das eigentliche Geheimniss derselben — nicht als ein Geheimniss, das im Widerspruch mit ihr steht und ausser ihr ist, sondern das Geheimniss, das eben diese Vielheit selbst in sich verbirgt. Allerdings waren sie der öffentlichen oder exotischen Mythologie entgegengesetzt, aber nicht als Widerspruch, indem sie vielmehr selbst nur das Innere, der Schlüssel und die letzte Erklärung derselben waren. Sie waren nur eine wiederholte Darstellung des Vorgangs, durch den das Bewusstsein sich vollends zur letzten Erkenntniss überwindet und entscheidet.

Man unterschied zwischen grossen und kleinen Mysterien, welchen letzteren die Reinigungen vorangingen, die, wie Meiners sagt, dazu dienten, die Einzuweihenden eine Zeit lang von der Welt abzuziehen und mächtige Sinnesänderung, Andacht und sehnsuchtsvolle Erwartung der mitzutheilenden Offenbarungen hervorzubringen. Diese Reinigungen, zu denen in den ältesten Zeiten nur Griechen zugelassen wurden, bestanden in Opfer, Gebet, Waschung mit geweihtem Wasser und dem Angelöbniss der Enthaltsamkeit. Auf Stand, Alter und Geschlecht wurde dabei nicht gesehen, doch waren Verbrecher, Zauberer und Gottlose (wozu man zu Lucians Zeiten Christen, Atheisten und Epikuräer zählte) davon ausgeschlossen. Erst nach der Reinigung war der Eintritt in den Vorhof des Tempels der eleusinischen Ceres (Demeter) gestattet und die Einweihung in die kleinen Mysterien möglich.

Letztere ward von den Priestern der Mysterien vorgenommen, deren Oberster der Hierophant (Vorzeiger des Heiligthums) oder Mystagog war. Er trug ein langes Gewand und ein Diadem und sein ganzes Ansehen flösste Jedem Ehrerbietung gegen seine Person und die Geheimnisse, denen er vorstand, und fromme Andachtsgefühle gegen den Welterschaffer (Demiurgos) ein, dessen Ebenbild er durch seinen Schmuck vorstellte. Bei den kleinen Mysterien führte er den Zug der Gereinigten, und den Geprüften ertheilte er den letzten Grad der Geheimnisse. Ausser ihm waren noch thätig: der Oberfackelträger (Daduchos), der die Insignien der Sonne trug; der Hierokeryx (Herold), der den sinnbildlichen Schmuck des Merkur trug; der Altarpriester (Epihomo), der mit den Symbolen des Mondes geschmückt war, und der König (Basileus) mit seinen Dienern. Endlich gab es dabei noch Priesterinnen der Ceres (Melissä), die eine Königin, stets die Gemahlin des Mysterienkönigs, unter sich hatten.

Die Geweihten mussten bei der Einweihung in einem neuen Kleid und mit einem Myrthenkranz geschmückt erscheinen und beim Eintritt in den Tempel die Hände in einem heil. Becken waschen. Dabei wurden sie aber erinnert, dass nicht nur ihre Hände, sondern auch ihre Herzen und selbst ihre Mundart im Griechischen rein sein müssten. Dann forderte der Hierophant das Losungswort ab, damit kein Unheiliger die Schwelle des Tempels betreten konnte. Er fragte nämlich Jeden, ob er gegessen habe, worauf er antworten musste: „Ich habe gefasstet, und den gemischten Trank aus dem heiligen Becher getrunken. Ich nahm ihn aus der Kiste und legte ihn, nachdem ich ihn gebraucht, in den Korb; ich nahm ihn abermals und legte ihn in die Kiste"; — oder: „Ich habe aus dem Tympanon gegessen, aus dem Kymbalon getrunken und das Kernos getragen" (Anspielungen auf die Ceremonien bei der Krönung). Alsdann begannen die Prüfungen, während welcher wechselweises Beben und schauerliches Entzücken die Suchenden erschütterte, bis sich endlich die Vorhöfe des Tempels öffneten. Erregt wurden diese Schrecken theils, indem der Einzuweihende eine Menge seltsamer, unerklärlicher Stimmen vernahm, theils durch mystische Erscheinungen, unter And. auch von Thiergestalten, in denen die Schrecken des früheren Bewusstseins sich darstellten, theils durch die Abwechselung von Licht und Finsterniss, — Schrecken, die, wie Proklos sagt, die Seele dem Göttlichen unterwürfig und fügsam machen sollten. Hernach, wenn der Vorhang weggezogen war, überraschte der Glanz der Erleuchtung, die Pracht und der Anblick voll Herrlichkeit ebenso, wie vorhin die Prüfungen. Der Hierophant zeigte dann eine von göttlichem Licht umflossene Statue (der Ceres) und aus den Wolken stieg statt der Finsterniss die Klarheit in ihrem vollsten Reize hervor, und heilige, besänftigende Melodien umrauschten den Eingeweihten, der auf einen Thron zu sitzen kam, um welchen herum getanzt wurde. Schliesslich ward er mit den orientalisch-mystischen Worten: „Konx Om Pax" entlassen.

Nun durften die Eingeweihten der Feier der kleinen Mysterien beiwohnen, welche in dramatischen Vorstellungen der Thaten und Leiden der Ceres bestanden und äusserst unsittlich gewesen sein sollen. Sie hiessen Autopsia (Anschauung) und dauerten neun Tage lang. Dieses ganze Fest war nicht nur mit der Volksreligion, sondern auch mit der Staatsverwaltung innig verbunden und den Athenern so heilig, dass sie während der neuntägigen Feier alle öffentlichen Geschäfte ruhen liessen.

Der erste Tag hiess Agyrmos (Versammlung) und wurde in Vorbereitungen zur Einweihung hingebracht. Am zweiten (Halade Mystä) ward Wein ausgetheilt; der dritte war zum Götterdienst bestimmt; am vierten fand die feierliche Korbprozession statt: Mädchen, die Körbe mit Blumen und Getreideähren trugen, fuhren auf einem Wagen umher, während Lobgesänge auf die Ceres gesungen wurden. In der Nacht

*) Bei unserer Bearbeitung stützten wir uns auf a) „Br K><l, die eleus. Mysterien". Wiener Journ. f. FrMr. 5786. III. Jahrg. 2. Quart. — b) „Der Mystagog" etc. Osnabr. 1789. — c) Röth, Geschichte der abendl. Philosophie. — d) Schelling's sämmtl. Werke. 2. Abth. III. Bd. (Philos. d. Offenbarung.) Stuttg. 1858 u. s. w.

am 5. Tage ward ein Fackelzug veranstaltet zum Andenken der Ceres, welche ihre Tochter mit Fackeln gesucht hatte. Am sechsten ward der Jakchoszug aufgeführt — eine der feierlichsten Prozessionen, die auf dem Ceramikus in Athen begann und nach Eleusis ging. Am siebenten fanden Kämpfe und Leibesübungen statt; der achte war dem Aesculap heilig und der letzte Tag hiess Plemochoä, von den irdenen Gefässen, welche, gefüllt, unter gewissen Ausrufen, eines gegen Osten, das andere gen Westen gestellt und nachher umgestürzt wurden.

Nach Verlauf eines Jahres konnte der Eingeweihte auch zu den grossen Mysterien, in denen, wie es scheint, die zukünftige Verherrlichung des dritten Dionysos gezeigt wurde, zugelassen werden. Was darin vorging, ist, um die Wahrheit zu gestehen, bis heute ein Geheimniss geblieben; was wir wissen, betrifft höchstens das Aussenwerk und Gepränge; aber soviel geht wenigstens aus dem von uns (Nr. 8) veröffentlichten orphischen Gedichte, wie aus dem bereits früher (I. Jahrg. Nr. 17. S. 133) von Br R. Seydel mitgetheilten „Ritualstück aus den eleusinischen Mysterien" hervor, dass wir hier, wie in den Mysterien der Alten überhaupt, allenthalben freimaurerischer Gesinnung und freimaurer. Formen begegnen.

Nach Meiners wurde der Epopte in das Allerheiligste eingeführt, demselben die Binde der Vorurtheile und des Aberglaubens abgenommen und die Wahrheit in reinerem Lichte gezeigt. Man klärte ihn über die Volksreligion und die Göttergeschichte auf und unterrichtete ihn in allen den Lehren, welche man vor dem Volke geheim halten zu müssen glaubte: vom Dasein eines einzigen Gottes, als dem Urquell der Natur; von der Bestimmung der Menschen in einer glücklichen Unsterblichkeit durch ihre Rückkehr zu Gott.

Diese, vermuthlich in orphischen Gedichten*) enthaltenen Lehren sollen zu Eleusis in geheimen Schriften aufbewahrt worden sein und zwar in dem Petroma, zwei grossen in einander passenden Steinen, aus dem sie der Hierophant jedesmal bei Ertheilung der höheren Grade herausnahm, um sie den Epopten vorzulesen.

Das, was der durch alle Stufen hindurchgedrungene und vollendet Eingeweihte empfand, war ein Gefühl des Entzückens, nach der Beschreibung der Griechen, ein wahrer Himmel, in dem sie sich befanden. Es war nicht blos eine Seligkeit in Gedanken, sondern eine wirklich erfahrene und reell empfundene Seligkeit. Uebrigens erreichten nur Wenige die höchste Stufe (die Epopteia), während zu den kleinen Mysterien allen Griechen der Zutritt offen stand, sofern sie eben nicht Verbrecher, Zauberer oder Gottlose waren und die Reinigung bestanden hatten.

Die erste Pflicht des Eingeweihten, deren Verletzung hart gestraft wurde, war die der strengsten Verschwiegenheit, dann die eines tugendhaften Wandels, der Theilnahme an den Leiden der Unglücklichen, der strengeren Erfüllung der Lebenspflichten und der Arbeit an der eigenen inneren Vervollkommnung zum Wohle der Menschheit.

Der letzte Inhalt der Mysterien war nach Schelling der ganz geistige und zugleich einige Gott. Diese Lehre ward indessen, wie bereits erwähnt, nicht als Lehre abstract, sondern als Geschichte dargestellt, im eigentlichen Sinne gezeigt. Und diese Darstellung der Leiden des Gottes war nicht ein zufälliger, sondern nothwendiger Inhalt derselben, eben die innere, geheime Geschichte der Mythologie selbst, in der letztere sich begriff. Dieses Geschichtliche war auch das eigentliche Geheimniss, welches aushielt und mit der zunehmenden Cultur nicht gemein wurde.

Schelling nimmt nämlich ein dreifaches Stadium der Dionysossage an, deren ältere Fassung auf die überwundene Vergangenheit sich bezog, während die neueren der Gegenwart und Zukunft angehörten. Und eben dieser Dionysos, der zuerst als Kind und am sechsten Festtage der Eleusinien als Knabe auftritt, der künftige, eben die Lehre von einem noch bevorstehenden dritten Weltherrscher und einer mit ihm kommenden geistigen Religion, welche das Bewusstsein von dem Resultate des mythologischen Prozesses erst völlig befreite, dieses Zukünftige war es, was seiner Ansicht nach den Mund der Eingeweihten verschloss. Jakchos, der dritte Dionysos, der zukünftige Weltherrscher, der erst jenseits der Vielheit der Götter gesetzt wird, kommt im mythologischen Bewusstsein als solchem nicht mehr vor, sondern fällt über dasselbe hinaus und gehört allein jenem inneren, esoterischen Bewusstsein an, das sich selbst befreit hat. Desswegen ist Jakchos vorzugsweise der Dionysos der Eleusinien. Nur in ihnen wurde die Zeit gezeigt, in welcher dieser dritte herrschen wird. Und die künftige Religion, auf welche sie hinwiesen, war eine allgemeine, das ganze durch Vielgötterei jetzt getrennte und veruneinigte Menschengeschlecht wieder einigende, zusammenbringende und bindende. „Dionysos" — heisst es bei Schelling, — „in seiner höchsten Potenz war das Ziel, der letzte Sinn der Mysterienlehre, wozu Demeter nur der Anfang war. Ueberhaupt also auf Vergangenheit und Zukunft bezogen sie sich und schon darum eben waren sie Mysterien. Einerseits bezogen sich die eleusinischen Weihen auf jene Potenzen, die als die alles anfangenden betrachtet wurden, die in das Dunkel der Vergangenheit zurückgetreten sind, welche der gegenwärtigen Ordnung der Dinge zu Grunde liegt. Dahin gehörte nun ganz besonders die Persephonelehre. Der andere und höhere Theil der Weihen bezog sich auf die Zukunft des religiösen Bewusstseins und des Menschengeschlechts selbst; dahin gehörte die Dionysoslehre in ihrer höchsten Potenz, wo als der zukünftige Weltherrscher schon der dritte gefeiert wurde. Demeter, Mutter einerseits der Persephone, andrerseits des Jakchos, bildete die Mitte und den Uebergang. Daher allerdings die Mysterien auch vorzugsweise Mysterien der Demeter heissen."

Ueber den Ursprung der Eleusinien herrschen verschiedene Meinungen; die Griechen schrieben ihre Einführung der Demeter zu; andere leiten sie von den ägyptischen Mysterien ab und wieder andere schrieben sie dem Thrazier Eumolpus zu. Wir wollen weder den Streit über deren Ursprung aufnehmen, noch untersuchen, was sie anfangs waren; genug, sie bildeten sich weiter, bis sie sich endlich zum Bande allgemeiner Völkervereinigung*), zur Quelle der Pflege und Veredlung der Menschheit oder auch zum Fortleiter wichtiger Wahrheiten erhoben hatten, so dass Cicero sagen konnte, dass der Unterricht des Lebens und Unterhalts, Gesetze, Sitten, gebildete Seelengüte und Menschlichkeit von den Mysterien aus auf die übrigen Völker und Städte verbreitet wurden. Merkwürdig ist die Thatsache, dass die Eleusinien

*) Man vergleiche Nr. 8, S. 58

*) Cicero de nat. Deorum I. 42.

dem Christenthum am längsten widerstanden, da dieselben, wie die Eingeweihten behaupteten, all das boten und lehrten, was ihnen als Christenthum verkündet ward. Auch über den Untergang der Eleusinien haben sich verschiedene Ansichten geltend gemacht, doch ist es am wahrscheinlichsten, dass sie durch Alarich, den Gothenkönig, ihr Ende fanden. —

Sind nun auch die Mysterien der Alten dem Untergang anheimgefallen,

Was hat's denn für Noth?
Der Geist lebt in uns Allen!

und es muss nur unsere Sorge sein, ihn immer lebendig zu erhalten, neu zu kräftigen und in Stärke und Schönheit zur Erscheinung zu bringen. Br. J. G. F.

Feuilleton.

Calcutta (Indien). — Bei der letzten Sitzung der Prov.-Gross□ von Bengalen zu Calcutta am 29. Oct. zeigte der ehrw. Prov.-Grossmstr, Br J. **Ramsay**, brieflich seine Abreise nach Europa an, zu der seine angegriffene Gesundheit ihn zwinge, und übertrug sein Amt provisorisch dem Br Joh. Jac. **Ludw. Hoff**, dep. Prov.-Grossmstr. —

Coblenz, 16. Febr. 1859. — Ihre „Bauhütte" ist, wie dies bei den schon vielfältig darin enthaltenen gediegenen Aufsätzen und Besprechungen nicht anders sein kann, bei den Brn unserer □ ein sehr beliebtes und viel gelesenes Blatt. — Ich spreche dieses um so lieber gegen Sie aus, als wir hier gerade im letzten Semester einen ungewöhnlichen Zuwachs durch Aufnahmen in den Orden gehabt haben und ferner erwarten dürfen, meistens Männer von so thätigem und ernstem Streben, dass Schriften wie Ihre Zeitschrift und einige andere einen um so willkommneren und mannigfaltigeren Ersatz liefern für Vieles, was aus Mangel an Zeit, in den Instructions-Logen nicht so regelmässig behandelt und vorgetragen werden kann, da die Aufnahmen und Beförderungen die Zeit der gewöhnlichen Arbeiten zu sehr in Anspruch nehmen. — Wir sind auch jetzt, nach dem Beispiele der Leipziger Logen, dazu übergegangen, für die neuen Lehrlinge und Gesellen besondere monatliche Instructions-Versammlungen*) einzurichten, um ihnen den nöthigen Unterricht von verschiedenen Meistern, die sich dazu bereit erklärt haben, ertheilen zu lassen. —

Wenn ich in alle Diesem mich über das Gedeihen unsrer Bauhütte im **Wesentlichen** nur sehr befriedigt aussprechen kann, so muss ich doch eines dunkeln Schattens erwähnen, welcher in diesen Tagen wieder von aussen her über uns hinzog aus der Wolke klerikaler Unduldsamkeit, womit wir früher immer zu kämpfen hatten, wovon wir aber in neuerer Zeit verschont zu sein glaubten.

Ein Br, der kathol. Kirche angehörend, dessen ebenfalls kathol. Schwiegervater seit lange Mr ist und auf der höchsten Ordensstufe steht, sowie auch in der Aussenwelt eine höchst geachtete Stellung einnimmt, sollte bei dem Kinde eines Verwandten Pathenstelle vertreten. — Die Taufzeugen mit dem Kindlein sind in der Kirche versammelt — der Geistliche zögert lange, zu erscheinen. — Als man ihn endlich durch den Kirchendiener ersuchen lässt, die heilige Handlung vorzunehmen, schickt er aus der Sacristei unserem Br einen Brief, worin er denselben auffordert, sich hinweg zu begeben, da er ihn, als einer von der Kirche verbotenen Gesellschaft angehörend, nicht als Taufzeugen annehmen könne! —

So geschah es denn auch, und mag es der Brüderschaft von Interesse sein, hiervon Kenntniss zu erhalten. Weniger willkommen möchte es dem Herrn Dechanten sein, die Folgen seiner Maassregel zu erfahren, denn nicht allein, dass der betreffende Br sich sofort zur Erlangung des 3. Grades meldete, so hat auch der Vater des Kindes schon bei der Besprechung des Vorfalles mit einigen Brn den Wunsch zu erkennen gegeben, nun auch in den Orden aufgenommen zu werden. Br F. Bn.

*) Solche Instructions-Versammlungen bestehen z. Z. hier nicht und ist es dem Unterzeichneten unbekannt, ob solche früher eingeführt waren. Einen Ersatz dafür könnte der maurer. Clubb „Maçonia" — die „maurer. Universität der 3 hies. Logen", wie ihn der hochw. dep. Mstr der Minerva, Br C. G. **Müller**, genannt hat — bieten, wenn er sich eines fleissigern Besuchs zu erfreuen hätte.

Die Nützlichkeit und Nothwendigkeit von Instructionen dürfte wohl nirgends bezweifelt, und damit die hier oben erwähnte Einrichtung als ein heilsamer Fortschritt allseitig aufs Freudigste begrüsst werden.

Der Herausg.

Edinburgh (Schottland). — Am 21. Dec. ward in festlich geschmückter Halle unter Anwesenheit der Schwestern und der Mstr v. St. der Schwesterlogen in der „Defensive Band□" hier dem Br **James Finlayson** ein maurerisches Kleinod und eine silberne Tasse zum Geschenk gemacht in Anerkennung seiner Verdienste um die Mrei, welche er sich während seiner 3jährigen H.führung erworben. —

Das Fest Joh. des Evang. wurde dieses Jahr von der Brüderschaft Edinburghs in erhöhterer Stimmung gefeiert denn je. Die Mrei hat in unserer Provinz im Laufe des letzten Jahres einen ungeheuern Aufschwung genommen, wozu die Errichtung des neuen Grosslogen-Gebäudes und die Feierlichkeit der Grundsteinlegung nicht wenig beitrugen. Die Zahl der Aufgenommenen betrug im letzten Jahre für jede der 12 Logen gegen 60 (!), also in der ganzen Provinz zusammen etwa 720*). Die Vermögensverhältnisse der einzelnen Logen befinden sich trotz der stattgehabten Ausgaben für verschiedene Festlichkeiten im besten Zustande. —

Hamburg. — Am 6. Febr. feierte die □ zur unverbrüchlichen Einigkeit hieselbst, unter dem Hammer der Prov.-Loge von Niedersachsen in Hamburg arbeitend, ihr 43. Stiftungsfest, und zwar unter Zuspruch einer so zahlreichen Brüderschaar, dass die Räume ganz gefüllt waren, wie denn überhaupt alle Arbeitslogen dieser strebsamen □ gut besucht werden. — Verbunden war damit die Feier eines wohl seltenen Jubiläums, das des Brs **Julius**, welcher 25 Jahre das mühevolle Amt des Secretairs dieser □ bekleidete und dem denn auch für seine der □ bewiesene Treue und Liebe abseiten derselben eine dankbare Anerkennung ward. — Ausserdem ward die Feier des Stiftungsfestes noch erhöht durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft an den Br **Peter Otto Heinrich Tepper**, Logenmstr der ehrw. □ St. Georg zur grünenden Fichte, sowie an den Br Joh. **Heinrich Schaeffer**, Logenmstr der ehrw. □ Absalom, zur Hamburger Grossloge gehörend, und nahmen beide um unsere k. K. hochverdiente Brr, sichtbar überrascht von der ihnen so unerwartet zu Theil werdenden Auszeichnung, dieselbe dankend entgegen.

*) Die Zahl der Logen-Mitglieder vermehrt sich allenthalben, ob damit auch die Zahl der FrMr, bleibt fraglich.

Aus dem ausführlichen Berichte über das Wirken der □ im verflossenen Jahre, den der Logenmstr, Br F. C. L. Wage, abstattete, geht hervor, dass diese □ ein für hier wohl neues Gesetz ins Leben rief und bei sich einführte, betreffend die Verlassenschaftspflege, welches den Hinterbliebenen von activen Mitgliedern den Beistand eines Mitgliedes des aus 5 — durch Stimmenmehrheit gewählten — Brüdern bestehenden Curatoriums zugesichert, falls er nicht zurückgewiesen wird. Es kann dieses Gesetz höchst segensreich wirken, wenn dasselbe im rechten Sinne erfasst und ausgeführt wird.

Eine Festtafel schloss das Fest, das gewiss bei jedem Theilnehmer einen befriedigenden Eindruck hinterlassen.

Nachschrift. Soweit unser Berichterstatter. Von einem andern gel. Br ist uns das Liedicht eingesandt worden, welches die Mitglieder dieser ehrw. □ ihren beiden vorsitzenden Meistern, Br Wage und Br Th. C. F. Dannenberg und dem Br Joh. Dan. Trennert, „in Liebe gewidmet" und von dessen Veröffentlichung wir nur seines lokalen Charakters wegen absehen zu müssen glauben. Die vorletzte Strophe lautet:

Und unser bester Dank für Eure Lehren
Sei Euch das Hochgefühl:
Mit Euch des tiuten Summe stets zu mehren
Ist unser Aller Ziel!

Leipzig, 23. Febr. — Gestern hielt der s. e. Br Osw. Marbach zum ersten Mal nach seiner Wiedererwählung als Mstr v. St. und unterstützt von den neugewählten Beamten (Br Naumann als dep. Mstr, und Br Beckmann jun. als 2. Aufs. — Br Götz ist als 1. Aufs. wiedergewählt) eine Arbeit im 1. Gr. auf Grund eines im Geiste des Schröderschen Systems modificirten Rituals, auf welches wir später zurückzukommen gedenken. Die mit gewohnter Meisterschaft geleitete Arbeit machte auf die bei weitem überwiegende Mehrzahl der anwesenden Brr den besten Eindruck, wie denn auch das von Br Marbach gedichtete und unmittelbar nach der Weihe von ihm abwechselnd gesprochene, vom Chor gesungene Gedicht eine gewaltige Wirkung hervorbrachte.

Schneeberg, im Febr. 1859. — Als bereits im Jahre 1856 auf das auf den 5. Febr. 1859 fallende 50jähr. Stiftungsfest unserer □ hingewiesen und dabei die Hoffnung ausgesprochen worden war, dass wir der fremden Brr eine grosse Zahl bei dieser Feier bei uns sehen möchten, da wurde auch zugleich allseitig erkannt, dass die von uns bis jetzt ermietheten und für eine zahlreiche Versammlung unserer Brr nicht mehr ausreichenden Logenräume natürlich für das beregte Fest durchaus ungeeignet seien, und in allen Brn regte sich der Wunsch nach dem Besitze einer eigenen Bauhütte um so mächtiger, je sichtbarer der Zudrang wie zu den Logen überhaupt, so auch zu der unsern nach den Zeiten heftiger Angriffe und anderer Anfeindungen war.

Von nun an liessen die Brr das vorschwebende Ziel nicht mehr aus den Augen und am 9. Dec. 1857 wurde eine Deputation gewählt und beauftragt, einen passenden Platz zur Errichtung einer neuen Bauhütte auszuwählen, Plan und Kostenanschlag von den unserer □ angehörenden Werkleuten anfertigen zu lassen und das sonst Nöthige zum Baue vorzubereiten. In dem in einer ausserordentlichen □ vorgetragenen Referate musste natürlich mit dem Modus der Aufbringung der Baukosten und Zinsen, sowie auf die Amortisation der aufzunehmenden Capitalien (denn der angesammelte Fond unserer Loge reichte bei Weitem nicht hin) Rücksicht genommen werden, und nach Anleitung desselben wurde beschlossen, 1) die Baukosten soweit als möglich durch Actien aufzubringen und das noch Fehlende durch Erborgung zu ergänzen; 2) behufs der Zinsendeckung und Capitalabstossung theils die Aufnahme- und Beförderungsgebühren, theils die jährl. Beiträge zu erhöhen.

Im Frühlinge des J. 58 begann der Bau und schritt trotz ernstlicher, mitunter unüberwindlich scheinender Hindernisse rüstig vorwärts und — Dank dem e. B. d. W. — bald konnte man sich der festen frohen Ueberzeugung hingeben, dass mit dem Jubelfeste auch die Weihe der neuen Bauhütte verbunden werden könne. Der Gedanke an die Feier eines wohl selten in den Annalen einer Loge sich verzeichnet findenden Doppelfestes machte selbstverständlich alle Pulse höher schlagen und die Freude der Brr wurde um so inniger, je ungeheuchelter alle wohlwollenden Personen uns Glück dazu wünschten.

Eine zweite Deputation wurde gewählt und mit den Vorbereitungen zum Feste beauftragt. Diese erliess im December nebst der Einladung das Festprogramm und bald zeigten die eingehenden Anmeldungen, dass die Theilnahme eine sehr zahlreiche sein werde. (Hierbei sei noch erwähnt, dass wir in Hoffnung auf dieselbe die Feier selbst auf den 6. Febr. 59, einen Sonntag, verlegt hatten.) In freudiger Erwartung und Arbeit sahen wir den Festtag immer näher rücken und fast jeder Tag brachte von den Logen, die der Entfernung wegen in dieser Jahreszeit eine Deputation nicht zu uns senden konnten, die herzlichsten brüderl. Glückwunschschreiben. Endlich erschien der 5. Februar, der Vorabend des Festes, und brachte uns der theuren Gäste so viel. — Es war Fürsorge getroffen, dass schon am Abende dieses Tages die Brr einander kennen zu lernen Gelegenheit hatten und daher war am Festtage selbst die Begrüssung der Brr in der neuen Bauhütte um so herzlicher. (Forts. folgt.)

Zittau. — Der Mstr v. St. der hies. □, Br Küchenmeister, hat einen Ruf als Professor nach Tübingen erhalten und angenommen. Unsere □ erleidet dadurch einen empfindlichen Verlust. (FrMrZtg.)

Correspondenz.

Bei einem Br hat sich ein sehr biederer Mann von lobenswerther Geistesbildung, von freier Gott- und Weltanschauung und sonstigen guten Verhältnissen zur Aufnahme in den Bund gemeldet. Die Werkstätte, in welcher er zum Vorschlag gebracht werden soll, arbeitet nach einem Systeme, welches keinen Israeliten seiner Confession wegen ausschliesst. Kann der S. gleichwol einzig um seines Glaubens willen von dieser □ abgewiesen werden? H.

Antwort.

Wenn das Grundgesetz der □ die Ausschliessung gegen Nichtchristen selbst weder billigt noch verlangt, so sollte die Confession des S. niemals in Betracht gezogen werden und nie bei der Kugelung maassgebend sein. Gleichwol wird man die grösste Vorsicht und äusserste Strenge in der Auswahl der Aufzunehmenden nirgends bereuen und muss es den Mitgliedern einer □ freistehen, überall ihr Votum nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben. Br J. G. F.

Zur Besprechung.

(Eingegangen vom 1.—26. Februar.)

Reden der Freimaurerei an denkende Nichtmaurer. Leipzig, 1859. Hermann Luppe.

Briefwechsel.

Br Osw. E. F. F—r. in J. — Für gütige Uebersendung des Mitglieder-Verzeichnisses Ihnen und dem hochw. Br Kr unsern besten Dank! Durch fernere Zusendung werden Sie uns sehr verbinden.

Br R. in B. — Die Abonnentenzahl der „Bauhütte" ist z. Z. auf 1245 gestiegen, doch haben sich bis jetzt noch etwa 30—40 Oriente aller und jeder Betheiligung und Unterstützung enthalten.

Brüderlicher Dank

von der St. Joh.□ „zur heissen Quelle“ im Or. Hirschberg.

Die in den letzten Tagen des Monats Juli des eben abgelaufenen Jahres auf der ganzen Länge unsers Riesengebirges ununterbrochen stattgehabten Regengüsse, welche auf einzelnen Punkten sich zu Wolkenbrüchen gestalteten, hatten in einzelnen Thalschluchten verheerende Ueberfluthungen erzeugt, so dass in mehren derselben in wenigen Stunden die furchtbarsten Zerstörungen hervorgebracht und Elend und Noth in viele Familien getragen war; auch einige fabrikthätige Brüder unserer Bauhütte waren hart betroffen.

Vertrauend wandten wir uns daher, um Unterstützungen bittend, an die gel. Schwesterlogen unseres weiten Bundes..

Unsere Bitten sind nicht fruchtlos gewesen, denn reiche Gaben sind uns von allen Seiten und sogar aus weiter Ferne zugeflossen, mit denen wir so manche Thräne zu trocknen und Freude zu spenden in den Stand gesetzt wurden.

Wir glauben hiermit eine Pflicht zu erfüllen, wenn wir hier diese Liebesgaben und deren Spenderinnen einzeln aufführen, und öffentlich unsern Dank ausdrücken. —

Es spendeten uns:

Nummer	Benennung der Logen.	Orient	Betrag Thlr.	Ngr.	Pf.
1	St. Joh.□ Psyche	Oppeln	10	—	—
2	„ „ Silberfels	Tarnowitz	10	—	—
			26	26	6
3	„ „ zu d. 3 gold. Ankern Liebe und Treue	Stettin	10	—	—
4	„ „ *zu d. 3 Cirkeln	do.	25	—	—
5	„ „ z. d. vereinigten Logen: 3 Todtengerippe, Säule, Glocke	Breslau.	10	—	—
6	„ „ Horus	do.	10	—	—
7	„ „ Friedr. z. gold. Zepter	do	10	—	—
8	Aus dem innern Orient	do.	10	—	—
9	St. Joh.□ zur Verschwiegenheit	Berlin.	70	—	—
10	„ „ zu d. 3 Seraphim	do.	25	—	—
11	„ „ zur deutschen Burg	Duisburg	5	—	—
12	„ „ Victoria z. Morgenr.	Hagen	10	15	—
13	„ „ zu den 3 Thoren des Tempels	Rastenburg	5	—	—
14	„ „ Louise z. Unsterblichk.	Mrseritz	10	—	—
15	„ „ zur Bruderkette	Söst	10	—	—
16	„ „ Julius zur Eintracht	Stargard i. P.	18	—	—
17	„ „ Friedrich Wilhelm z. goldnen Zepter	Cüstrin	5	—	—
18	„ „ Wittekind	Minden	15	—	—
19	„ „ zu den 3 Triangeln	Glatz	5	—	—
20	„ „ zum schwarzen Adler	Landsb. a. W	5	—	—
21	„ „ Enthan. z. Unsterblichk.	Beeskow	7	—	—
22	„ „ zu d. 3 gekr. Thürmen	Marienburg	8	—	—
23	„ „ Einigkeit	Wrietzen	10	—	—
24	„ „ zum goldenen Kreuz	Merseburg	10	—	—
25	„ „ Wahrheit	Prenzlow	5	—	—
26	„ „ Maria z. goldn. Schwert	Cöslin	10	—	—
27	„ „ Brunow z. Doppelkreuz	Braunsburg	10	—	—
28	„ „ zur deutschen Treue	Bielefeld	10	—	—
29	„ „ verein. Freunde a. d. Nahe	Creuznach	5	—	—
30	„ „ zu den 3 Degen	Halle a. d. S.	15	—	—
31	„ „ zu d. 3 weissen Felsen	Weissenfels	10	—	—
32	„ „ Wilhelm zum eisernen Kreuz	Bonn	10	—	—
33	„ „ Georg zur Treue	Neustrelitz	5	—	—
34	„ „ Hermann z. deutschen Treue	Mühlhausen	10	—	—
35	„ „ zur weissen Taube	Neisse	10	—	—
36	„ „ zur festen Burg a. d. Saale	Kalbe	4	—	—
37	„ „ zu d. 3 empfindsamen Herzen	Anclam	5	—	—
38	„ „ Wilhelm z. Gerechtigk.	Ratibor	3	—	—
		Latus	452	11	6

Nummer	Benennung der Logen.	Orient.	Betrag. Thlr.	Ngr.	Pf.
	Transp.		452	11	6
39	St. Joh.□ zu d. 3 Rosen im Walde	Sorau	5	—	—
40	„ „ Phöbus Apollo	Güstrow	19	15	—
41	Durch d. Prov.□ in Nieder-Sachsen zu Hamburg empfangen:				
42	St. Andr.□ Fidelis	Hamburg			
43	St. Joh.□ zu den 3 Rosen	do.			
44	„ „ zur goldenen Kugel	do.	62	—	—
45	„ „ zum Pelican	do.			
46	„ „ zum rothen Adler	do.			
47	„ „ zur unverbrüchlichen Einigkeit	do.			
48	„ „ zur Bruderliebe	do.			
49	„ „ Friedr. z. Beständigkeit	Zerbst	5	—	—
50	„ „ zur gekrönten Säule	Oels	5	—	—
51	„ „ Teutonia z. Weisheit	Potsdam	15	—	—
52	„ „ zur verklärten Louise	Mühlheim. a. R.	25	—	—
53	„ „ Ludovica	Parchim	5	—	—
54	„ „ Constantia	Wittstock	10	—	—
55	„ „ Friedr. Wilhelm z. d. 3 Hämmern	Neust.-Ebersw.	10	—	—
56	„ „ z. Rose am Teutoburger Walde	Detmold	10	—	—
57	„ „ Harpokrates	Magdeburg	10	—	—
58	„ „ Wilh. z. Männerkraft	Colberg	5	—	—
59	„ „ Rugia zur Hoffnung	Putbus	5	10	—
60	„ „ zu den 3 Hammern	Naumburg a. d. S	8	—	—
61	„ „ Friedr. Wilhelm zur Liebe und Treue	Demmin	5	—	—
62	„ „ zum Oelzweig	Bremen	28	—	—
63	„ „ Georg z. wachs. Palme	Arolsen	5	—	—
64	„ „ zur biedern Vereinig. in Glogau	Gross-Glogau	11	—	—
65	„ „ zu den 3 Adlern	Erfurt	5	—	—
66	„ „ Janus	Bromberg	15	7	5
67	„ „ zum sichern Hafen	Swinemünde	15	—	—
68	„ „ z. Tempel d. Johannes	Königsb. i. d. Nm.	3	—	—
69	„ „ zur Palme	Pasewalk	5	—	—
70	„ „ Hercules	Schweidnitz	5	—	—
71	„ „ Friedrich z. Vaterlandsliebe	Coblenz	14	—	—
72	„ „ Stern St. Johannes	Zielenzig	5	—	—
73	„ „ Alexius z. Beständigk.	Bernburg	7	—	—
74	„ „ Friedr. z. aufg. Sonne	Brieg	10	—	—
75	„ „ z. gekrönten Unschuld	Nordhausen	4	—	—
76	„ „ zur goldenen Mauer	Budissin	10	10	5
77	Zur Complettirung e. runden Summe sind hier zugeschossen		—	5	7
		Summa	800	—	—

Davon sind an verunglückte Brüder unserer □ . 450 Thlr. — —
Die übrigen . . . . 350 „ — —
an andere durch die Ueberschwemmung Verunglückte vertheilt worden.

Der g. B. a. W. spende Segen über die milden Geber und lasse ihnen in dem Danke der durch die Gaben beglückten Empfänger den verdienten Lohn werden.

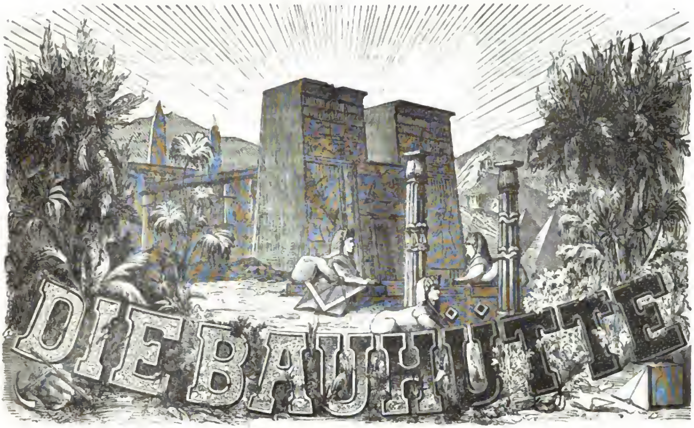
Hirschberg, am 1. Jan. 1859.

Die vollziehenden Beamten der St. Joh.□ „z. heissen Quelle“,

Otto Freih. v. Zedlitz, Mstr. v. St. — **Thomassin**, deput. Mstr. — **Vogt**, I. Aufseher. — **Erbrich**, II. Aufseher.

Mueller, Logen-Secretair.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 11. Leipzig, den 12. März 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Maurerspruch.

Festzeichnung in der ▭ zu den 3 Cedern O. Stuttgart am vereinigten Geburtsfest des Konigs und Installationsfest den 4. Oct. 1857

von

Br Dr. W. H. Ch. Plieninger.

Mstr v. St.

M. Brr! Sie haben beschlossen, mit der Geburtstagsfeier unseres allergn. Königs zugleich die Gedächtnissfeier der vor nun 17 Jahren geschehenen Reactivirung unserer Bauhütte zu begehen. An welche Regung könnte sich auch die der Freude über das Bestehen und Gedeihen unserer engeren Verbindung naturgemässer anheften, als an die Regung der Dankbarkeit gegen den erhabenen Monarchen, dessen freisinniger und grossmüthiger Gewährung die Pflege der k. K. in unserem Vaterlande verdankt wird?

Das Geräusch der Festlichkeiten, welche diesmal in erhöhtem Maass den Freudentag Württembergs bezeichneten, ist verhallt, der Glanz, in welchem der Gefeierte, von fremden Machthabern umgeben, die Schwelle seines 77. Lebensjahres betrat, ist vorüber gezogen, nur die Wärme, mit welcher württembergische Herzen für ihn schlagen, ist dauernd zurückgeblieben und wir, wir finden uns in der friedlichen Stille unseres Asyls gegen das Geräusch der profanen Welt wieder zusammen, um in der Gedächtnissfeier der Gründung unserer Bauhütte Denjenigen dankbar zu preisen, dem wir diese Gründung oder vielmehr den Wiederaufbau der Cedernloge auf dem alten Grunde verdanken.

Gestatten Sie mir, mich im Geiste in den Zeitpunkt der Grundsteinlegung vor 17 Jahren zurückzuversetzen und einen ehrlichen Maurerspruch zu thun.

Die Vollendung eines jedweden Werkes, das menschlicher Geist und menschliche Kraft zu Stande gebracht hat, wird für die Betheiligten als ein glückliches Ereigniss mit frohem Gemüthe, mit der innern Freude über den gelungenen Plan, mit der äusseren Freude der Einweihung des geschaffen vor uns stehenden Werkes zu seiner eigentlichen Bestimmung angesehen. Dies gilt vornehmlich von dem Wirken des Baumeisters.

Die Aufrichtung eines Gebäudes für die verschiedenen Zwecke des menschlichen Lebens, des geselligen Lebens in geordnetem, geregeltem, gesichertem Verbande ist das bezeichnendste Kennzeichen der Gesittung. Der rohe Sohn der Natur benutzt die von der allsorgenden Mutter ihm dargebotene Gelegenheit, um sich in der Höhle des Gebirges, im Ueberhang der Felsen, oder im Waldesdickicht Schutz

gegen die Elemente zu suchen, dessen er trotz der physischen Abhärtung bedarf. Oder es geht der Erdenbewohner schon mit mehr Auswahl und Ueberlegung zu Werke und gräbt sich den wohnlichen Raum im Schooss der Mutter Erde selbst aus; oder er flicht sich aus Baumästen und Rohr, aus Zweigen und Moos, aus Fellen und thierischem Gebein ein ärmliches Obdach, das der nächste Sturmwind niederwirft; denn er ist nur auf seine Kraft, die Kraft des Einzelnen angewiesen. Schon mit höherem Aufwand an Geistes- und Körperkraft zusammengesetzt, schon das Werk des Zusammenwirkens Mehrer ist das wechselnde Zelt, der niedrige Wighwam des halbcivilisirten Nomaden für die Zwecke des nach Jahreszeiten oder nach kriegerischen Unternehmungen wandelbaren Aufenthaltsortes einer Horde, eines Reiterstammes eingerichtet, aus Holzstücken errichtet und mit zu Filz oder gewobenem Tuch verarbeiteten thierischen Haaren oder Thierhäuten überkleidet. Doch sind auch diese Wohnungen nicht geeignet, eine auch nur für Monate dauernde Spur des Verweilens ihrer Bewohner zurückzulassen. Nur der gesittete, im geordneten Staatsverbande lebende Mensch gründet und erbaut sich, im gemeinsamen Zusammenwirken Vieler und verschiedenartiger Kräfte, seine Gebäude aus Stein und Holz und Metall für längere Dauer, für mehr als ein Geschlecht und legt einen Werth darauf, in den Wohnungen, die ihm dienten, zugleich ebensoviele Denkmäler seines Daseins und Wirkens auf die späten Nachkommen zu vererben. Die Stufe der Zweckmässigkeit, Vollkommenheit, Zierde, Dauerhaftigkeit, die diese Menschenwerke an sich tragen, wird zugleich zum Wahrzeichen der Stufe innerer geistiger, wie geselliger äusserer Ausbildung ihrer Erbauer.

Ein solches Werk des Baumeisters ist ein wohl organisirtes Ganzes, das, im beschauenden Ueberblick des Gesammtwerkes wie in der beurtheilenden Untersuchung seiner einzelnen Theile harmonisch zusammenstimmend, wohl geordnet und zusammengefügt und dem physischen wie dem geistigen Bedürfniss entsprechend erscheinen muss. Es ist eine Schöpfung im Kleinen, ein wenngleich mit dem Stempel der Endlichkeit bezeichnetes Abbild der Werke des unendlichen Wesens, das wir in menschlicher Weise den e. B. a. W. zu nennen gewohnt sind, des Schöpfers des „Himmels und der Erde", der mit unendlicher Weisheit diese Erde zur Wohnstätte seiner lebenden, seiner empfindenden, seiner denkenden Geschöpfe eingerichtet hat. Kommt dann noch hinzu eine mehr oder weniger ausgebildete Gliederung des Staatsorganismus und eine diesen öffentlichen Zwecken dienstbare Abstufung öffentlicher Gebäude für die Besorgung der zeitlichen Angelegenheiten des Gemeinwesens bis zu den der unsichtbaren Welt zugekehrten Tempeln der Gottesverehrung; so gibt die Baukunst in ihren Denkmälern den verkörperten Ausdruck einer Stufenleiter in den Fortschritten der Völker der Erde und der Zeitalter, aus denen sie stammen, in den Künsten des Friedens wie des Krieges, sie gibt einen Maassstab für das Fortschreiten des Menschengeschlechts in seiner äusseren, dem Zeitleben angehörigen Cultur wie seiner inneren, vom Reich der Sichtbarkeit abgekehrten, der Geisterwelt angehörigen Entwicklung und Annäherung zum Urbild und Urquell aller Vollkommenheit, dem das Menschengeschlecht allein unter allem Geschaffenen in ewig genäherter, die Asymptote (Abweichlinie in der Messkunst) ewig nicht erreichender Curvenbewegung entgegenzustreben die Fähigkeit und die Bestimmung hat.

So dürfen wir es denn auch nicht dem blinden Ungefähr beimessen, wenn wir die Bilder und Attribute der Baukunst als eben so viele „Symbole" für die Richtungen unserer Thätigkeit nach innen und nach aussen auf den Bund der Maurer übertragen sehen, dem anzugehören wir uns heute vorzugsweise erfreuen, wo wir mit der Erinnerung an die glückliche Entstehung unseres besonderen, engeren Bruderkreises diesen als einen der vielen Ringe in der allgemeinen, über den Erdkreis verbreiteten Bruderkette anerkannt sehen dürfen.

Es liegt schon in dem Wesen der Kunst des Baumeisters, dass sie sich ebensowohl in ihren Mitteln über die Einseitigkeit des Gedankens, wie in ihren Zwecken über die Stufe des blos materiellen Schaffens erhebt und somit dem höhern, geistigen und sittlichen Bereiche menschlicher Thätigkeit zugewendet ist. So viele einzelne Künste und Gewerbe vereinigen sich in ihr zu werkthätigem, harmonischem Zusammenwirken, so viele und mancherlei Kenntnisse, selbst wieder nach den Gesetzen der Denkkraft wissenschaftlich-harmonisch geordnet, reihen sich in ihr aneinander, und eben dieses harmonische Zusammenwirken verschiedener und mannigfacher Kräfte und ihrer Hervorbringungen zu Einem Zweck geht Hand in Hand mit einer organischen Verbindung und Gliederung dieser Kräfte und ihrer Träger selbst zu Einem Körper mittelst nothwendiger Unterordnung der einen unter die andern und aller unter Eine leitende und anordnende Kraft, von welcher der Plan der Anlage, die Umschau nach den Mitteln und die Voraussicht auf das Ziel und Ende der Unternehmung ausgeht; die somit den Mittelpunkt des Verbandes, die Einheit in der Mannigfaltigkeit der Kräfte, die Triebfeder in dem Ineinandergreifen des Räderwerkes darstellt.

Wer erkennt nicht hierin, in dem Organismus, in der Gliederung der zu Einem Bau vereinigten Kräfte ebensowohl eine Parallele zu dem Organismus, der sich in dem von der beherrschenden geistigen Kraft der Seele regierten Leibe des Menschen mit seinen mannigfachen Lebenskräften in der abgeschlossenen Endlichkeit des Mikrokosmus darstellt, wie eine Parallele zu dem Organismus, der sich in unendlicher Steigerung in der zu Einem unendlichen Weltenplane sich zusammenreihenden, in unendlicher Gliederung von einer Erscheinung zur anderen in dem Universum der physischen Welt zusammenwirkenden, weil von Einer Urkraft ausgehenden Kräfte, im Makrokosmus sich kundgibt?

Aus diesen höheren Beziehungen in der Anordnung der Kräfte, wie in der Anordnung des durch sie geschaffenen Werkes ist erklärlich, wie sich schon in grauer Verzeit die Verbindungen der Bauleute zu den, von den Machthabern und den Regierungen geschützten, weil in ihren höheren Bestrebungen anerkannten, und daher mit „Freiheiten", Vorrechten und Auszeichnungen belohnten „Bau-Corporationen" gestalteten, deren wohlthätige Wirksamkeit schon an und für sich ursprünglich den Keim und die Anwartschaft zu höheren, über dem Alltagsbedürfniss stehenden Bestrebungen in sich trug, als solches in dem nächsten Zwecke des Häuserbauens aus Stein, Holz und Metall eingeschlossen ist; es ist erklärlich, wie diese Bestrebungen von selbst die Genossen auf höhere geistige Ausbildung, auf sittliche Haltung hinwiesen, wie der mit weiser Voraussicht angelegte, mit der Stärke vereinter Kräfte ausgeführte Bauplan von selbst durch die über ihn verbreitete Harmonie auf die Anforderungen der Schönheit führen, und mit alle dem jedes voll-

endete Werk, wie es aus dem inneren Geistesleben der Genossen entflossen war, in nothwendiger Rückwärtswirkung dieselben Grundkräfte der menschlichen Natur durch Uebung steigern, durch Entfaltung ausbilden, durch Vervollkommnung veredeln musste; es ist erklärlich, wie die nämlichen Tendenzen und Erfolge sich auch über den Kreis der vereinigten Arbeitsgenossen hinaus in der grossen Menschenwelt Verbreitung, Geltung und Anerkennung verschaffen mussten. Gern schloss sich an die höheren Bestrebungen der Masonenbrüder an, wer gleichgestimmt und gleichgesinnt sich von dem Treiben des Alltagslebens ab und zu höheren Wünschen und Bedürfnissen des Geistes und Gemüthes hingezogen, in der Masonenverbindung die Beförderung solcher höheren Interessen fand — bis mit dem Fortgange der Zeit und der von ihm herbeigeführten Umwandlungen in den gesellschaftlichen Verhältnissen die materielle Grundlage des Werkmaurerthums nach und nach verschwand und der geistige Charakter des Masonenbundes allein übrig blieb, in welchem wir seine jetzige Ausbildung erblicken.

So finden wir denn den tiefer liegenden Sinn in den mannigfachen Arbeiten, Beschäftigungen, wie in den sichtbaren Zeichen der letzteren, den Werkzeugen der Baukunst, so auch in den Verfassungen der „Bauhütten" der früheren Jahrhunderte und in ihrer Gestaltung als Bildungsanstalten nicht blos für technische Fertigkeit der verschiedenen Handthierungen der Baulente ausgeprägt; dieser tiefere Sinn zeigt sich auch ausgeprägt in den conventionellen, auf Tradition beruhenden Gebräuchen, Erkennungszeichen und Satzungen jener freien Corporationen der Freimaurerbünde der früheren Jahrhunderte, und wir tragen diesem tieferen Sinn Rechnung, indem wir ihn übertragen auf die Bestrebungen der heutigen Masonen, die, indem sie auf Verbreitung ächter, auf Wissenschaft, Kunst und Sittlichkeit ruhender „Civilisation" gerichtet sind, mit Recht sich unter dem Bilde eines „Tempelbaues", der Erbauung eines Tempels für den Cultus, die Uebung ächter Humanität darstellen, weil sich die Kunst des Baumeisters in der Errichtung derjenigen Gebäude, welche für den Dienst oder die Anbetung des höchsten Wesens, demnach für die Befriedigung der höchsten, auf die übersinnliche Weltordnung gerichteten Interessen der Menschheit bestimmt sind, von jeher in ihrer höchsten Entfaltung verherrlicht hat.

Und so haben wir auch das Recht, die Thätigkeit des Masonenbundes in seiner jetzigen Gestaltung eine Kunst zu nennen, weil durch sie Nützliches, Grosses, Herrliches unter den Menschen geschaffen werden soll, weil diese Thätigkeit wie jede andere, nur durch Uebung vervollkommnet, von Denen, welche sie ausüben, eine nie nachlassende Widmung fordert, wenn etwas Vollendetes, Gelungenes geschaffen werden soll.

Und wenn die Kunst des Bauens zunächst darauf gerichtet ist, durch Herstellung wohnlicher, zweckmässiger, sicherer Gebäude Wohlsein und Glück unter den Verbänden der Menschen zur Familie, zur Gemeinde, zum Staatsverbande zu gründen — wie jedes befriedigte physische oder geistige Bedürfniss zur Quelle des Wohlseins und des Glückes wird — so nennen wir die vergeistigte Kunst, der wir uns widmen, die k. K., d. h. die höchste Kunst, die Kunst der Menschenbeglückung, weil Diejenigen, welche Gottes Gnade zu Führern und Lenkern der Völker eingesetzt hat, weil die Könige und Fürsten der Erde vor anderen Sterblichen dazu berufen sind, die Kunst der Menschenbeglückung auszuüben.

Noch findet sich ausser dem historischen Rechte der Tradition und des Herkommens, ausser dem inneren logischen oder symbolischen der Gleichartigkeit und der Verwandtschaft der Bestrebungen, für die Vergleichung oder bildliche Identificirung unserer „Kunst" mit der Architectur jener Baulente des Alterthums auch noch eine Berechtigung weiter in dem Sprachgebrauch. Geschieht es ja doch auch in anderen Bereichen menschlicher Thätigkeit, in anderen Kreisen menschlichen Wirkens, dass zu deren Bezeichnung Bilder und Worte aus dem Kunstbereiche des Baumeisters entlehnt werden. Ist es ja doch seine „Erbauung", welche der Gläubige im Worte Gottes, im frommen Werke, in seinem Cultus sucht und findet; ist ja doch von der „Architektonik des Denkens", von „Lehrgebäuden" der Wissenschaft, von „Grundlagen" eines Systems, von „Fundamenten" des Wissens, von „Schlusssteinen" des Glaubens, von „Ecksteinen und Pfeilern" der Kirche u. s. w. die Rede, und sah man doch gerade in den jüngsten Zeiten eine Unzahl von Künstlern sich hervorthun, um „Staatsgebäude auf breitester Grundlage" für ewige Dauer zu errichten, ohne sich nachgerade der wesentlichsten Erfordernisse zu einem Bau bewusst zu werden, welche nach alter, noch heute geltender schöner Gewohnheit den Baulenten bei Gründung oder Vollendung eines Gebäudes durch den Maurerspruch vergegenwärtigt werden sollen. — Wohlan, m. Brr, unsere Bauhütte ward vor 17 Jahren gegründet, sie ward in diesen 17 Jahren aufgerichtet und ausgebaut; wir getrösten uns, von dieser Bauhütte aus am „Tempel der Humanität" mitzuarbeiten, „der Tugend Tempel, dem Laster Kerker zu bauen". Vergegenwärtigen wir uns heute in dem „Maurerspruch" die Erfordernisse zu einem dauerhaften, zweckmässigen, wohlgeordneten „Bau" und es sei die Aufgabe eines Jeden unter uns, zu erwägen, ob er diesen Erfordernissen nachgekommen sei, ob er nach Maassgabe seiner Stellung, seiner Kräfte und Befähigungen am gemeinschaftlichen „Bau" treu und eifrig mitgeholfen habe.

„Drei Dinge sind es" — so lässt einer der hervorragendsten Brüder, die je den Masonenbund geziert, den Maurermeister bei der Grundsteinlegung des Gebäudes sprechen — „drei Dinge sind es, die bei einem Gebäude zu beachten sind: dass es am rechten Flecke stehe, dass es wohl gegründet, dass es vollkommen ausgeführt sei".

Nicht jedes Gebäude taugt an jeden Platz. Die Wahl des Ortes ist zunächst Sache des Bauherrn, der sich des Zweckes bewusst ist, der die Mittel dazu in Händen hat, der sich der Ausführung erfreuen soll. Die Wahl ist aber jedenfalls Sache der Intelligenz und der gereiften Erfahrung und nicht Jeder, der den Spitzhammer zu führen, den Mörtel zu mischen, das Holz zu behauen im Stande ist, ist damit auch zur Anordnung des Ganzen berufen. Wer wollte z. B. auf die Stelle, wo friedliche Hütten im schattigen Thal, auf fruchtbarem Feldplan zusammenstehen, ein Krankenhaus erbauen, dessen Bewohner Licht und Luft mehr als die Gesunden bedürfen, und nicht im Stande sind, den Boden zu bebauen; wer wollte da, wo an der länderverbindenden Strasse, der die Ebene durch die Gunst des Terrains die Entstehung gab, wer wollte an dem Ufer des schiffetragenden Flusses, da, wo der Gewerbfleiss seine Werkstätten, der Verkehr seine Lagerhäuser errichtet, ein Prytaneum modernster Art für Müssiggänger bauen; wer wollte die Stelle, wo der Königspalast, seit Jahrhunderten gegründet, in Stärke und Schönheit prangte und Ordnung und Regiment über das Land

ausgehen liess, zum Marktplatz tobender Volksleidenschaften niederlegen lassen; wer an die Stelle des Tempels, in welchen die Glocke die Glaubensgenossen zu Andacht und Erhebung, die Seele zu Freude und Trauer ruft, den Schauplatz marktschreierischen Verkehrs und die Verkaufsbuden des täglichen Bedürfnisses setzen?

Die Gründung des Gebäudes, die erste Bedingung für Festigkeit und Dauer ist Sache des Mannes, der mit der Rechtwinklichkeit des Baues die Regelmässigkeit nach Loth und Wasserwaage verbindet und damit die selbst tragende Festigkeit des Ganzen herstellt. Wer sollte der Thor sein, der, statt auf festen Felsen oder auf trockenen Grund, das Haus auf Sandboden oder in den Sumpf des Moores bauen wollte? Die Grundlage ist trüglich, und wäre sie auch noch „so „breit", wenn sie in der Tiefe keinen Halt hat. Wer wäre wahnsinnig genug, den Grund und Boden zu unterhöhlen oder durch- und aufzuwühlen, in den er sein Fundament legen will? Wer wäre unverständig und unerfahren genug, zum Bindemittel, dessen bindende Kraft — wie die Glieder des Staats durch das Gesetz, so die Steine und das Holzwerk durch festwerdenden Mörtel zusammenkitten soll — ein Material zu wählen, das, zusammengebracht, in aufschäumende Gährung und Zersetzung geräth und, statt zu verbinden, durch Verwitterung und ätzenden Frass das Zerfallen der Theile bewirken muss?

Die vollkommene Ausführung ist Sache des harmonischen Zusammenwirkens der verschiedenartigsten Gewerbe, der mannigfachsten Kräfte. Verschieden ist die Natur des dem dunkeln Schooss der Erde entstammenden Steines und Metalles, des auf sonnigen oder schattigen Höhen gereiften Holzes, und wie die Werkzeuge verschieden sind, so sind auch die Fertigkeiten in Anwendung der verschiedenartigen Mittel der Bearbeitung verschieden. Dennoch muss die Harmonie des Bauplanes auch das Verschiedenartigste zur Vereinigung in das Ganze gefügig machen. Wenn aber diese Harmonie des Zusammenwirkens fehlt, der Eine einreisst, was der Andere gebaut hat, wenn der Eine sich da hinzudrängt, wo der Andere seine passende Stelle finden soll, wenn die leitende Idee des Meisters keine Geltung hat und Jeder planlos für sich arbeiten will oder dem Andern entgegen arbeitet: da kann Nichts zu Stande kommen, als eine Unform ohne innern Halt, eine Ruine vor dem Ausbau, ein unvollendetes Machwerk, das dachlos und unwirthlich dem Wind und Wetter offen bleibt; ein Vornehmen, wie es die Weisheit des grauen Alterthums in der Ueberlieferung von dem berühmten Thurmbau in den Ebenen Mesopotamiens den späteren Jahrhunderten als warnendes Beispiel vorhält.

Und wenn schon in der Harmonie der Verhältnisse aller Theile, dem Resultate weiser Leitung und Berechnung, die innere Bedingung ebensowohl der Festigkeit und Stärke, wie des Wohlgefallens an dem Uebereinstimmen der Theile zu Einem gleichartigen Ganzen gegeben und diesem schon hiermit das Gepräge der Schönheit aufgedrückt ist; so wird das Hinzukommen des äusseren Schmuckes durch die verzierende Ornamentik dann den Reiz des Wohlgefallens zu erhöhen geeignet sein, wenn der äussere Schmuck zur innern Anlage, zur Bestimmung des Ganzen und zu der Natur der Theile, die ihn tragen sollen, passt.

Und so geht aus alle dem Gesagten, es geht aus der Natur des Bauwerkes und der Bauthätigkeit hervor, dass Harmonie von Anbeginn des Unternehmens bis zum letzten Augenblick der Vollendung, von der Wahl des Ortes an durch alle Vornahmen, von der Legung des ersten Grundsteins bis zum Hammerschlag des letzten Nagels, die einzige Bedingung des Gelingens sein müsse.

Wir freuen uns heute des Besitzes einer bescheidenen, aber wohnlichen und heimischen Hütte, die uns zu friedlicher, harmonischer Arbeit ohne Geräusch und Gepränge in stiller Zurückgezogenheit von dem betäubenden Treiben des Alltagslebens, zur Arbeit an dem Tempel vereinigt, den Jeder in sich zur Ehre des Höchsten erbauen, zu dem die Menschheit durch den edleren, erleuchteten Theil ihrer Genossen erhoben werden soll.

Bethätigen wir diese Freude durch Festhalten des Friedens, der nie aus unserer Bauhütte weichen möge, eingedenk des alten, kindlich einfachen, aber in seiner Einfachheit erhabene Weisheit in sich schliessenden Ausspuchs: Siehe wie fein und lieblich es ist, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen; dann wird Gedeihen und Wohlergehen nie aus unserer Verbindung, aus unserer Hütte weichen, sie wird dauern von Geschlecht zu Geschlecht, denn der Segen kommt von oben.

Seelenstärke.

Von

Br J. Ph. Glökler,

Mstr v. St. der □ „Johannes z. wiedererbauten Tempel" im O. von Ludwigsburg.

Im Leben des Einzelnen gibt es, m. gel. Brr, Stunden, in denen das Herz von einer Seligkeit durchbèbt und entzückt wird, die sich wohl empfinden, nimmermehr aber mit Worten schildern lässt. Ein Hochgefühl sondergleichen, ein Wonnegenuss unaussprechlich weckt und belebt und beseligt das Innere; ein Schwelgen im Längsterwünschten, Heissersehnten belohnt den Schwankenden, und ein geheimliches Ergriffensein von dem alles umfassenden und alles belebenden Ewigen durchglüht die voreinst so sturmbewegte Brust. Und in solchen Stunden feiert die Seele einen Festtag, wie ihn die Erde nicht, nein! wie ihn nur der Himmel schenkt. Ja, ein Sabbat ist ihr angebrochen, der den Hauch und die Süsse des Friedens von oben über die Gebenedeite ausbreitet; der Winternacht entstieg ein Maientag, dess Blüthenduft, dess Sonnengold jedweden Zweifel bannt, jedweden Gram verscheucht. Und Ein Wunsch nur entringt sich dann in solcher Stunde der Ueberglücklichen; „o dass es ewig, dass es für und für so bliebe!" seufzt die gottbesuchte Seele. Denn wieder kommen Zeiten, theure Brr, d'rin sich das Herz in Gram verzehrt, d'rin namenloser Schmerz die Brust durchwühlt, d'rin eiseskalter Frost die Fittige lähmt; ja wieder kommen Zeiten, da Todesschauer ob der Seele lagern, da sie mit matter Stimme aus der Tiefe des Jammers ruft: „Herr, wie so lange, ach, wie so lange!" Von allen Seiten tobt es da wild um die Geängstete, und wie sie auch ringen mag, wie sie sich auch unter Seufzen und Thränen will aufraffen, der Pein, dem Jammer zu entfliehen: sie bleibt gefesselt von den Banden der Scholle, sie liegt, einem Erschlagenen gleich, todesbleich und gramgebeugt in ihren Qualen. O wer einen solchen kläglichen Zustand muss erleben, ein solch tödtliches Gift muss in sich verspüren!

Also wandelt sich das Leben einer Seele. Und also

müsst' es sich bei allen Menschenherzen stets verhalten? Eine solch' höllische Zwiespältigkeit wäre die regelrechte Ordnung, in die sich die Menschenkinder eben fügen müssten? Fürwahr, wenn Dem also wäre, die Menschen müssten sich allstündlich tief beklagen, allaugenblicklich leidbewegt beweinen. Nein, nein! so muss es nicht sein; in solch' klägliche Lage hat nie und nimmermehr die ewige Liebe ihre Kinder bringen wollen. Zu Paradieseswonnen schuf der Ewige sein Ebenbild; die Schuld allein zertrümmerte das Glück. So lange wir desshalb noch in jener qualenschweren Zwiespältigkeit leben; so lange wir noch klagen, jammern über unser Schwanken, über unsere wandelbare Stimmung: so lange m. theuren Brr, stehen wir kaum im Vorhofe des Tempels, so lange sind wir preisgegeben jeder Sturmesrichtung, so lange haben wir die Schwelle nicht übertreten, die uns ins Heiligthum des Lebens führt. Wo noch ein Wogen und ein Wandeln, da ist das Herz nicht fest. Und doch ists ja ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde! Wie aber wird es fest und stark? Nun darauf möcht' ich jetzt Sie Alle hinlenken, wenn ich mich eines Näheren ergehe

über die Seelenstärke.

„Weisheit leit' unsern Bau!“ — also spricht der Mstr v. St., wenn er das erste der drei kl. L. anzündet. Wohin dieser Ausspruch den Jünger der k. K. lenken, leiten, weisen soll, das ist von dieser Stelle aus schon zum Oeftern und so eindringlich als möglich erklärt und wiederholt worden. Halten wir uns desshalb heute nicht länger bei diesem Pf. auf, sondern begeben wir uns zum zweiten, zum Pfeiler der Stärke! Dass der 1. Aufs. spricht: „Stärke führe ihn aus“, das haben Sie, m. Brr, bei jeder Eröffnung einer Arbeit vernommen. Dass aber die Stärke bei der Weisheit geholt wird, das wurde und wird stets sinnbildlich dadurch angedeutet und vors Auge geführt, dass der genannte Beamte von dem Pf. der Weisheit sein Licht nimmt. Woher also die Stärke stamme, zeigt sonnenklar die eben berührte Ceremonie. Und wie könnten wir auch nur einen Augenblick lang daran zweifeln, dass Stärke, ich meine Seelenstärke, der Weisheit entstamme? Nur wo Weisheit die Seele füllt, da kann auch jene Stärke sich in ihr entfalten, die „den Bau führet aus“. Jene Weisheit, die „Alles erneuet“, die da ist „ein Abglanz des ewigen Lichts“, die sich „gibt in heilige Seelen für und für“, die „aller Kunst Meisterin ist“; jene Weisheit, die von Anfang war und allezeit „spielete vor dem Herrn“; jene Weisheit, deren „Lust ist bei den Menschenkindern“ und die auch mit ihnen spielt; jene Weisheit ist es, die da „schaffet Gottesfreunde und Propheten“, die Alles thut, die da „lehret Zucht und Klugheit, Gerechtigkeit und Stärke“. Also darüber sind wir keinen Augenblick im Zweifel, dass Weisheit nur der ächten Stärke Mutter ist. Und also hielten es zu allen Zeiten alle Seelen, denen wahres Leben, göttliches Erfülltsein nicht bloss Lippenwerk geblieben. So muss also, wer seine Seele stark will wissen, die Weisheit, den Geist des Ewigen in sich aufnehmen. Mit diesem Geiste, der sich unzertrennlich, unauflöslich muss verbinden mit unsrem innersten Sein und Wesen, entsteht im Menschen eine Neugeburt, ein gotterzeugtes Ich, das rein und frei vom Fleischesdienst sich fühlt; eine Neugeburt ersteht, durch deren Wiedererlangung die ägyptische Dienstbarkeit gekündet worden, durch deren Haben die ägyptischen Fleischtöpfe der Sinnlichkeit zurückgelassen, zertrümmert werden. Und dieses gotterzeugte Ich will sich in dürrer, öder Wüste mit Himmelsbrod nur sättigen allzeit; will nur und kann auch einzig bleiben der Tempel, drinnen Friede wohnt und aller Zwiespalt aufgehoben ist. Zweifel, Irrthum, Finsterniss — sie müssen jählings zerstieben, und lautere Klarheit, die Gott selber ist, kommt in eine neugeborne Seele. Ja, durch die mit ihr eins gewordene Weisheit erkennt die Seele erst sich selber recht, sie kennt und erkennt Gott durch Gott, die Weisheit durch die Weisheit. Und durch die Kraft des Geistes überfliesst die Seele von unaussprechlicher Liebe, Reichthum und Seligkeit; sie kommt — und darin stehet grad das Wesen jener Neugeburt — in ihren ersten Anfang und Ursprung, der Gott selber ist, zurück. Dann aber fängt der äusserliche Mensch auch an, dem innerlichen willig zu gehorchen bis in den Tod; dann ist der Wille in seine ursprüngliche Beschaffenheit zurückgekehrt, hat seine ursprüngliche Vollkommenheit wieder erlangt, ist eins geworden mit dem Willen Gottes; dann ist die Seele wahrhaft stark in Gott, mit Gott.

Und dürfte aus dem bereits Gesagten nicht auch ein Schluss zu ziehen sein, was wir unter Seelenstärke zu verstehen haben? Sie ist nicht eine augenblickliche und jählings verrauschende und verrauchende Umwandlung eigensinnigen Eigenwillens; ebensowenig ist sie ein zornmuthiges, satanisches Beharren auf einmal Gesagtem; noch weniger besteht sie in einem anmaassenden und sich allwärts zur Schau stellenden Eigendünkel oder in einem abstossenden, kindisch-lächerlichen Hochmuth. Seelenstärke weiss nichts von jener phrasenhaften, vielgestaltigen Aufgeblasenheit, die leider allwärts im Schwange geht und doch nur die seichteste Hohlheit und Leere der Seele verräth. Seelenstärke macht sich nicht gross im böswilligen Verkennen, ja im teuflischen Zerzausen des Heiligen, im beissenden Spotten und kläglichen Verhöhnen des Ewigen. Seelenstärke brüstet sich nicht mit etwaigen ausgeheckten Riesengedanken, die nur Dunst und Wortschwall sind und, Seifenblasen gleich, am Lichte der Weisheit verfliegen. Seelenstärke spreizt sich nicht „wahnwitzig geschwollen“ mit lärmendem Klingklang, mit schreiendem Marktwitz. Seelenstärke geht auch nicht im buhlerischen Gewande stinkender Heuchelei, im frömmelnden Talare gleissender Tugend. Fürwahr, m. Brr, über all diesen Niedrigkeiten, Schwachheiten und Elendigkeiten steht die starke Seele hehr und unantastbar. Feigheit und servile Unterwürfigkeit sind ihr eben so fremd, als wilde Aufgeregtheit und barbarische Rohheit. Sie verirrt sich auf die Irrwege des Cynismus eben so wenig, als auf die Sümpfe stoischer Abstumpfung. Auch mit dem, was man gemeinhin unter Geistesgegenwart versteht, hat die Seelenstärke keine genaue Verwandtschaft, obgleich die starke Seele in jeder Lage Geistesgegenwart bekunden muss, während wohl zu Zeiten auch der „seelenschwache“ Mensch einen Augenblick lang seine Gegenwart des Geistes behalten kann. Worin bestehet nun aber das Wesen der Seelenstärke? Darin, dass sie ist diejenige Verfassung der Seele, nach welcher sie sich in einem ununterbrochenen, wandellosen Zusammenhang fühlt mit dem e. B. a. W.; darin, dass sie sich dauernd und zeitlos mit dem Ewigen verbunden weiss. Ja, die Seelenstärke besteht in derjenigen unaussprechlichen Fülle göttlicher Güter im Innern, die alles Andere „für Schaden achten“ lässt; sie ist derjenige Zustand des Herzens, in welchem es das höchste Gut ohn' Ende erfasst und kindesfroh stammelt: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ Seelenstärke ist die selige Stimmung und Kraftfülle des menschlichen Geistes, durch

welche und in welcher der Mensch allein Thaten thun kann, die Gott wohl gefallen. Um sie so recht eigentlich zu erkennen, musst du sie erleben; in diess Geheimniss schaust du eben so wenig hinein, als in dasjenige, welches die Neugeburt deiner Seele bildet; du musst hinein leben, und nur so viel weist du, als du erlebst.

(Schluss folgt.)

Literarische Besprechungen.

Die Freimaurerei im O. von Hannover. Erinnerungsblätter an die Feste vom 14. u. 15. Jan. 1857. Hannover, Carl Rümpler. 1859. geb. Thlr. 1. 20 Ngr.

In diesem, in der That prachtvoll ausgestatteten Album, dem das nach Br Oesterley's Portrait von Br Giere auf Stein gezeichnete, wohlgelungene Bildniss des hochw.sten. allerdurchl. Grossmstrs von Hannover als Titelkupfer beigegeben ist, wird vorzugsweise den Brn, welche s. Z. die denkwürdigen Feste der Aufnahme Sr. Maj. des Königs Georg V. und der Einweihung des neuen Logenhauses mitgefeiert, ein willkommenes Erinnerungszeichen, für alle Br FrMr aber ebenfalls von Interesse sein, da es ausser den bereits bekannten Nachrichten über die Aufnahme und Einweihung die Geschichte der drei im O. von Hannover thätigen Logen enthält. (Die Geschichte der □ „zur Ceder" von Br Richter, die der □ „zum schwarzen Bär" von Br Nöldecke, die der □ „Friedrich zum weissen Pferde" von Br Voigts.) In der Geschichte der letztgenannten □, der ältesten von den dreien, spiegelt sich die Geschichte der deutschen Mrei überhaupt, da sie alle Wandlungen des vorigen Jahrhunderts mit durchgemacht hat. Br Voigts, welcher eine ausführlichere Beschreibung geliefert hat, entwirft ein ebenso treues wie lehrreiches Bild. Wir können schliesslich nicht umhin, auf die schöne Ausstattung nochmals zurückzukommen: das ganze Werk ist auf starkes weisses Velinpapier gedruckt, so, dass der Satz jeder Seite von einer blauen Einfassung umgeben ist; Titel, Widmung und die Anfangsbuchstaben sind in Gold- und Farbendruck vorzüglich (von Gebr. Jänecke) ausgeführt; ferner sind dem Werke die Ansichten des alten und neuen Logenhauses (in Holzschnitt) beigegeben.

Der Preis ist ausserordentlich billig gestellt und soll der Ueberschuss des Werkes zu milden Zwecken verwendet werden. Wir empfehlen dieses Album allen gel. Brn zur Anschaffung.

Feuilleton.

Caen (Frankreich). — Am 13. Dec. gab die FrMr□ „St. Jean de Thémis" in der Kirche ein grosses Concert zu Gunsten der Armen. Dasselbe fiel glänzend aus; alle Plätze waren besetzt, obgleich wenige Tage vorher die Missionäre gegen Theater und Logen gedonnert hatten.

Glasgow (Schottland). — Die „St. Joh.□" zu Glasgow feierte am 27. Dec. ihr 801. Stiftungsfest unter grosser Theilnahme der Brr. Einer geschichtlichen Skizze des Br J. Cruikshang (Baumeister) zufolge erhielt diese □ ihre Constitution(?) von Malcolm III., König von Schottland, im J. 1057. Das Const.-Patent ist noch in ihrem Besitz und, wenn auch etwas beschädigt, doch leidlich gut erhalten. Die □ ward in Folge einer Bitte der Werkmaurer von Glasgow, die am Dom arbeiteten, errichtet. Als letzterer, durch eine Feuersbrunst zerstört, im J. 1181 wieder erbaut wurde, soll Bischof Joceline von König Wilhelm eine neue Bestätigungsurkunde der □ erhalten haben. — Der s. e. Mstr v. St. dieser □ führte in einer Rede die Geschichte der Mrei zurück bis in die Zeiten der Pharaonen (!!) —

Hamburg. — Nach den Ordensgesetzen sind den Töchterlogen der grossen L.L. v. D. in Berlin sogenannte Schwesternlogen mit Bekleidung und Ritual nicht gestattet. Dennoch war unter den Mitgliedern der zur Provinzialloge gehörenden sechs hiesigen Logen oft der Wunsch laut geworden, dass Zusammenkünfte von Schwestern und Brüdern zeitweilig stattfinden möchten. Es vereinigten sich daher vor einigen Jahren sechs Brüder, das mühevolle Amt der Schaffner zu übernehmen, und im September 1856 kam das erste Fest zu Stande. Seitdem haben nun 5 Zusammenkünfte stattgefunden, die vielen Anklang fanden und oft bis gegen 300 Gäste zählten.

Um 7 Uhr Abends begann stets die Ausführung eines festgestellten Programmes, das den Unterzeichnern bis dahin ein Geheimniss blieb, theils um ihnen eine Ueberraschung zu bereiten, theils aber, weil es niemals ganz festzustellen war, und häufig aus verschiedenen Ursachen kurz vor der Aufführung Störung erlitt. Es bestand in musikalischen, declamatorischen und dramatischen Aufführungen. Spätestens um $9\frac{1}{2}$ Uhr ging man zur Tafel, nach deren Schluss ein Ball stattfand, dessen muntere Theilnehmer oft erst der Morgen trennte. Da selbstverständlich im Logenhause niemals Tanz stattfinden darf, so wurde zu diesen Zusammenkünften das Local der Erholung gewählt.

Nach mannigfachen Berathungen, dem Feste doch irgend einen maurerischen Stempel aufzudrücken, entschlossen sich die Schaffner, die Tafel mit Gebet zu eröffnen und zu schliessen. Nun galt es, dazu eine passende Einleitung zu finden, ohne vom sonstigen Tafelrituale etwas zu geben. Wir theilen das Ritual nachstehend*) mit, falls vielleicht andere Versamm-

*) Eröffnung der Tafel.

Vorsitzender: (H.schlag, der vom 1. und 2. Schaffner wiederholt wird) Bruder erster Schaffner! Ich bin auf meinem Platze; ist Alles geordnet und sind wir bereit?

Antw. des 1. Sch.: Es ist alles geordnet, wir sind bereit, die Tafel kann eröffnet werden.

Vors.: Bruder zweiter Schaffner! Was ist Maurerbrauch, sobald eine Tafel uns vereint?

Antw. des 2. Sch.: Wir erheben unsere Herzen zu dem, von welchem alle gute und vollkommene Gabe kommt; der den belebenden Sonnenstrahl herniedersendet auf die Fluren; der die Berge feuchtet von obenher, dass der Wein erfreue des Menschen Herz und das Brot dasselbe stärke!

Vors.: Wenn Du betest, so bete zu Deinem Vater im Verborgenen. Br erster Sch., sind unsere Thüren auch verschlossen?

Antw. des 1. Sch. (nachdem derselbe nachgesehen): Unsere Thüren sind wie jederzeit dem Verächter des Gebetes verschlossen?

Vors.: Erhebet Eure Herzen!

Antw. d. 2. Sch.: Wir haben unsere Herzen erhoben.

Vors. (H.schlag, den beide Sch. wiederholen): Lasset uns beten.

(Gebet.)

Schluss der Tafel.

Vorsitzender (H.schlag, den beide Sch. wiederholen): Bruder erster Sch.,

lungen dasselbe einmal benutzen wollten. Hier hat es, mit Ernst und Würde ausgeführt, stets seinen Zweck erfüllt, der Tafel — die sonst übrigens durch vielseitige Vorträge gewürzt wurde — einen ernsten würdigen Anstrich zu geben, wozu dann noch kam, dass auch gegen Schluss derselben die Armensammlung stattfand, eingeleitet durch einen passenden Vortrag des Vorsitzenden.

Eintracht und Freude herrschte überall und bei allen Zusammenkünften, und die wachsende Zahl der Theilnehmer bekundet, dass die Erwartungen stets befriedigt wurden.

London. — Am 11. Jan. fand hier eine Zusammenkunft des Kapitels der souveränen Prinzen von Rosenkreuz von Herodom*) statt, bei welcher Br Dr. Jones zum Souverän (M. W. Sov.), und Br Goolden zum Schatzmeister gewählt und Ersterer installirt ward. Ein Ausschuss erhielt den Auftrag, Vorschläge zu machen, wie durch vollkommnere musikalische Anordnungen die Ceremonien feierlicher gemacht und auf gleichen Fuss mit dem Gebrauchthum in Paris gesetzt werden könnten.

Singapore. — Die Fortschritte der Mrei in diesem Bezirk waren derart, dass ohne Nachtheil der seit 1845 bestehenden □ Nr. 748 eine neue, die □ „zur Treue" (Nr. 1042) in Singapore gegründet werden konnte. Dieselbe ward am 5. August vor. Jahres in Gegenwart von 50 Brn eingeweiht und Br J. Colson Smith als erster Mstr v. St. installirt. Unter den übrigen Beamten finden wir die deutschen Namen: Paul Lessler und F. H. Gottleib. Die □ hatte sofort nach ihrer Gründung 4 Aufnahmen und ist seitdem unter der Leitung ihres tüchtigen Stuhlmeiters weiter an Zahl und innerer Kraft gewachsen.

Schneeberg, im Febr. 1859. (Forts.) — Nachdem die Eintragung der Namen in das zu diesem Behufe ausgelegte Album erfolgt war, nahmen die Brr Beamten des Archimedes ihre Plätze in der □ ein, und nun erschienen — von Marschällen geführt und von Musik empfangen — die theilnehmenden Brr nach der Anordnung des Programms im Tempel und nahmen die für sie bestimmten Plätze ein. Auch heute erfolgte natürlich die gewöhnliche Deckung und nach derselben sangen die musik. Brr: Diess ist der Tag des Herrn etc. Als die Töne dieser Motette verklungen waren, wurden in feierlicher Weise zum ersten Male in der neuen Halle die Kerzen entzündet und nun sangen alle Brr nach der Mel.: „Vom hohen Olymp" etc.:

So brennet hell im neuen Haus, ihr Kerzen!
Erwärmt zu neuer Gluth, was lau!
Es schwören heut aufs Neue unsre Herzen:
Wir bleiben treu dem theuren Bau.

Er der geblüht durch fünfzig lange Jahre,
Sei uns Vermächtniss, heilig, werth!
Du, Ewiger, o segne, o bewahre!
Sei hier Aeonen lang verehrt!

Der s. e. Mstr v. St., Br Körner, wendete sich jetzt mit der Bitte an den ehrw. Landesgrossmstr, Br Meissner, die heutige □ zu leiten und überreichte diesem den Hammer; dieser aber gab denselben mit der Bemerkung zurück, dass er in guten Händen sei, und dass er selbst heute gekommen sei, der Arbeit als besuchender Gast beizuwohnen.

Nun begann Br Körner nach Mrsitte auch die heutige Arbeit mit einem Gebete, weihete darauf die bereits betretenen Räume zu ernster, heiliger Arbeit und bat den a. B. a. W., die Arbeiten in derselben mit seinem Segen zu krönen und mit den darin aus- und eingehenden Arbeitern zu sein.

In seiner Festzeichnung begrüsste er zuerst die theuren bes. Brr, hiess sie herzlich willkommen und dankte ihnen für die Brliebe, mit der sie heute an unserem Feste Theil nähmen und es durch ihre Gegenwart verherrlichten, warf dann einen geschichtlichen Rückblick auf die Zeit von der Gründung unserer □ bis hierher, verwies mit Dank und Ehrfurcht auf die Gründer*) derselben hin und rief ihnen, den längst in den e. O. Eingegangenen, in ihre stille Gruft ein „ruhe sanft!" nach, worauf in feierlichen Tönen „Wie sie so sanft ruhen" erklang und die Herzen mit Rührung erfüllte. Weiter wies der Redner auf die □ z. tr. Bruderherzen im O. Annaberg hin, die ein Senkreiss der unseren sei und wünschte ihr ein stetes recht fröhliches Gedeihen; verpflichtete dann in kräftiger Ansprache die dem Archimedes gehörenden Brr zu unermüdlicher Thätigkeit im heiligen Werke und bat noch einmal den a. B. a. W., mit seinem Schutze über der neuen Bauhütte, wie über die, die darin arbeiten, zu wachen und die Arbeiten darin zu seiner Ehre und zum Heil der Menschheit gedeihen zu lassen.

Hierauf ergriff der ehrw. Landesgrossmstr, Br Meissner, das Wort und brachte dem Archimedes br. Gruss von der e. gr. L.L., drückte die Freude derselben aus über die unverkennbare Thätigkeit desselben, dessen wohlverdienter Lohn die neue Bauhütte sei. — Zugleich entledigte er sich eines Auftrags der □ z. gold. Apfel im O. Dresden und brachte deren herzliche brüderl. Grüsse, die ausserdem noch in einem besonderen Schreiben, welches er dabei überreichte, ausgedrückt waren.

Br Böhler, Mstr v. St. der □ zur Pyramide im O. Plauen, brachte hierauf Grüsse seiner □, und forderte dann den Br Redner seiner □, Br Heubner, auf, die Wünsche derselben in weiterer Ausführung uns darzulegen.

Anknüpfend an drei Worte des Archimedes: „Gib mir einen Standpunkt ausserhalb der Welt und ich hebe diese aus ihren Angeln" — „Ich habe es gefunden"**) — „Störe meine Kreise nicht" —, führte dieser in langer, gelungener Rede weiter aus, welche Aufgabe nicht nur unsere Loge habe, sondern auch wie derselben entsprechend sie gearbeitet habe und knüpfte nun die daraus folgenden Wünsche daran.

Br Gerstkamp, 1. Aufs. der □ zu den 3 Schw. und Asträa zur gr. R. im O. Dresden, beauftragt von dieser, sowie von der □ zu den 3 Bergen im O. Freiberg und insbesondere von deren Ehrenaltmstr Br Breithaupt, welcher bedaure, am heutigen Feste sich nicht betheiligen zu können.

Br Morell, dep. Mstr v. St. der □ zur Harmonie im O. Chemnitz.

Br Lösche, Mstr v. St. der □ z. Bruderherzen im O. Annaberg, welcher insbesondere für die bereitwillige Entlassung der Brr, welche sich zur Gründung der dortigen Loge

Machen Sie den Schwestern und Brüdern bekannt, dass ich gesonnen bin, diese Festtafel zu schliessen.

1. Sch.: Meine Schwestern und Brüder, ich zeige Ihnen an, dass die Festtafel geschlossen werden soll.

Vors.: Bruder zweiter Sch.: Was ist Maurerbrauch nach Empfangnahme der Wohlthaten des Allerhöchsten?

Antw. d. 2. Sch.: Sein Herz zu erheben zu dem, der auch das Gedeihen seiner Gaben verleihen muss, dass sie uns zum Segen gereichen.

Vors. (H.schlag, beide Sch. wiederholen den Schlag): Lasset uns beten. (Gebet.)

*) Die Prinzen vom Rosenkreuz sind nicht zu verwechseln mit den Gold- und Rosenkreuzern, welche Mystiker und Alchemisten waren. Jene wollen blos das Ritterwesen nachahmen oder die Erinnerung an den Tod und das Wiederaufleben Jesu auf eine kathol. religiöse Weise feiern. Keiner der Hochgrade ist so allgemein verbreitet, als dieser. Er ist der 7. und letzte des Rite franç. ou moderne, der 18. Gr. in dem aus Amerika nach Frankreich eingeführten altenglischen Systeme, der 3. und letzte Gr. im Orden von Herodom von Kilwinning, der 64. im misphraimitischen System u. s. w.

*) Christian Gottlieb Fischer, Kaufmann aus Schneeberg, u. Gottlob Heinrich von Lindenau, Königl. Sächs. Kammerherr und Oberforstmeister aus Schneeberg. Bei Gründung der □ zählte dieselbe 14 Mitglieder, von denen 9 aus Schneeberg, 2 aus Elterlein, 1 aus Grünhain, 1 aus Schwarzenberg, 1 aus Hartmannsdorf gebürtig waren.

**) In Bezug auf das zweite bemerkte der Redner bei der Tafel□ berichtigend, dass es von Pythagoras sei, dass es aber Archimedes gebraucht habe.

verbunden hatten, sowie für andere Freundschaftserweisungen dankte.

Br Kyber, dep. Mstr v. St. der □ z. Verschw. der Menschheit im O. Glauchau, der unsere neue Bauhütte ein Angebinde nannte, das wir dem Archimedes zum 50. Geburtstage brüchten.

Br Heydenreich, Schatzmeister der □ Balduin zur Linde, zugleich mit beauftragt von der □ Minerva zu den 3 Palmen im O. Leipzig.

Br Eissenbeiss, Mitglied der □ Apollo im O. Leipzig.

Br Stöckhardt, Mitgl. der □ zur gold. Mauer im O. Bautzen, unter Ueberreichung eines Albums seiner Loge.

Br Wolber, Mitglied der □ Harpokrates im O. Magdeburg.

Diese Brr alle brachten die herzlichsten brüderl. Grüsse von ihren Mandantinnen, drückten die Freude derselben aus über das Gelingen unseres Werkes und über den Segen des a. B. a. W., unter dessen Schutz wir das Doppelfest erlebt hätten, und wünschten ein Fortblühen unserer □ und Gedeihen ihren Arbeiten.

Der Mstr v. St., Br Körner, dankte jedem Br einzeln, drückte unsere Freude aus über die br. Theilnahme der gen. Logen und trug den geehrten Abgeordneten die besten Grüsse an dieselben auf.

Die eingegangenen br. Glückwunschschreiben*) konnten leider wegen zu weit vorgerückter Zeit nicht vorgelesen werden.

Hierauf wurde ein versiegeltes Schreiben an den Stuhl gebracht. Bei der Eröffnung desselben fand man 2 Actien unserer □, die uns ein Br, dessen Name nicht genannt werden soll, mit der Bestimmung übersandte, dass sie den ersten Fond zu einer Stiftung für Witwen und Waisen verst. Brr unserer □ bilden sollen, und damit gleich bei der Feier des Doppelfestes derselben gedacht werden könne, lagen ausserdem noch 5 Thlr. zu gleichzeitiger Vertheilung bei. — Wenn der sich hier offenbarende Zug eines wahren, in Liebe erglühenden Mrherzens mit unverkennbarer Freude anerkannt und der opferfreudige Br im Stillen von allen Brn gesegnet wurde, so gab der ehrw. Landesgrossmstr dieser Freude Worte, segnete die Macht der Mrei, die sich hier offenbare, und machte den Vorschlag, das heute eingehende Almosen zur Vergrösserung der Stiftung zu verwenden, welcher allseitige freudige Annahme fand.

Die gestellte Umfrage blieb unbeantwortet und nun wurde in entsprechender festlicher Weise in der gliederreichen Kette unter Absingung eines Kettenliedes die Fest- und Weiheloge geschlossen, welcher sich die Tafelloge anschloss, während welcher die zahlreich anwesenden Brr durch eine telegraphische Depesche der □ „Albert zur Eintracht" in Grimma überrascht und erfreut wurden.

Llandundo (North-Wales). — Am 20. Januar ward hier durch den hochw. Br Dynecke, Prov.-Grossmstr, die □ „von Sct. Tundo" eingeweiht und Br W. H. Reece als Mstr v. St. installirt. Viele besuchende Brr aus der Umgegend, besonders aus Birmingham, nahmen Theil an dieser Feier.

Statistische Notiz. — Unter der Grossloge von England standen im J. 1858 nicht weniger als 945 Logen. Die Zahl der Aufgenommenen beläuft sich auf etwa 3980 und die Gesammtzahl der Mr Englands wird auf 150,000, Schottlands auf 100,000 und Irlands gegen 50,000 geschätzt. Past-Master gibt es in England 10,000, den Royal-Arch-Grad haben ebenfalls 10,000; Ritter vom Rosenkreuz gibt es 300, Brüder des 30. Grades 30, des 31. Gr. 20, des 32. Gr. 12 und des 33. Gr. 9. — Der 30.—33. Grad stehen unter der Verwaltung des Supreme Council, unter dessen Gerichtsbarkeit auch die Brr vom Rosenkreuz stehen, die auch ihr eigenes Kapitel haben. Wir wollen hoffen, dass diese Angaben des Freem.-Magaz. zuverlässiger sind, als jene über Deutschland, wo es nur 3 Grosslogen kennt: eine in Berlin, eine in Hamburg, eine in Hannover.

*) Schreiben waren eingegangen von den Logen: „Modestia c. libertate" in Zürich; „Carl zur Eintracht" in Mannheim; „Carl zur gekrönten Säule" in Braunschweig; aus der Prov.□ von Niedersachsen; „Akazie" in Meissen; „zum Brunnen in der Wüste" in Cottbus; „zum heileuchtenden Stern" in Celle; „3 Degen" in Halle; „Hercynia zum flammenden Stern" in Goslar; „Alexius zur Beständigkeit" in Bernburg; „Archimedes" in Altenburg; „Harpokrates" in Magdeburg; „goldnen Hirsch" in Oldenburg; „Georg an d. 3 Säulen" in Einbeck; „Sokrates zur Standhaftigkeit" in Frankfurt a. M.; „schwarzer Adler" in Landsberg; Grosse Nationalmutter□ in Berlin; „3 Schwerter u. Asträa zur gr. Raute" in Dresden; „zum gold. Apfel" in Dresden durch Meissner I.

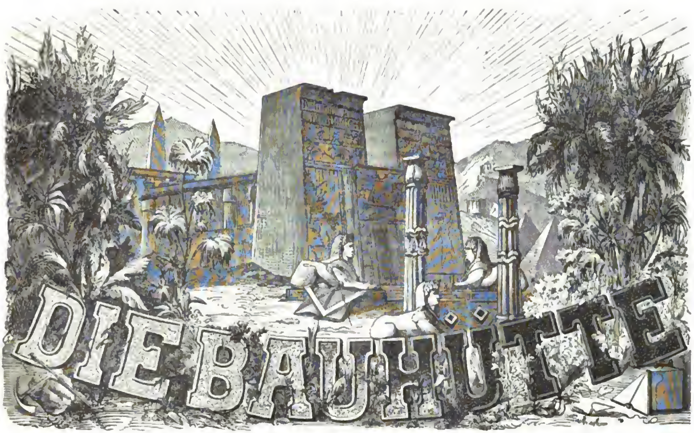
Briefwechsel.

Br B. in G—a. — Die bestellten 2 Exple der Bauhütte haben Sie hoffentlich durch Gl. erhalten, und freuen wir uns, dass nun wieder 1 Expl. nach London geht. — Von der betr. Nr. werden wir Ihnen zu dem angedeuteten Zwecke 12 Exple zugehen lassen.

Br A. F—x (Lehrer) in Fr. — Die bestellten „Reden an NichtMr" erhalten Sie durch die dortige Buchhandlung. — Sie würden uns durch gef. Einsendung eines kurzen Berichts über das dortige maurer. Leben und Wirken, die geschichtl. Entwicklung der dortigen Zustände bis zur beabsichtigten Gründung der neuen □, deren bevorstehende Eröffnung, über den Bestand der Mitglieder und über die Beamtenwahl u. s. w. zu grossem Danke verpflichten. Wir bitten brüderl. darum!

Br D—l in Zw. — Ihre beiden Arbeiten sind in unserem Besitz. Brieflich demnächst Näheres.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 12. **Leipzig, den 19. März 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Der gegenwärtige Standpunkt der FrMrei und ihre Aufgabe in der nächstkommenden Zeit.

Fest-Vortrag
von
Br Dr. Jul. Fester,
Grossredner der Mutter□ des eklekt. Bundes zu Frankfurt a. M.

Wiederum sind wir versammelt, das Johannisfest zu feiern, wiederum sind die Brr herbeigekommen aus der Ferne und aus der Nähe, unser Fest mitzufeiern, ein Fest, das, wie es sich nach und nach im eklekt. Bunde gestaltet hat, seine Wirkung nicht auf eine □ und ihren engen Kreis, sondern so viel möglich auf die Brr unseres Orients, auf Besuchende aus allen Gegenden ausdehnen möchte; und wie es uns mit um so grösserer Freude erfüllt, je mehr der Brr sich in diesem Tempel zusammenfinden, uns um so mehr die Pflicht auferlegt, Ihnen, m. Brr, Etwas zu bieten, das, soviel wie möglich den engen Kreis der Einzel□ überschreitend, Ihnen Allen ein gleiches Interesse bieten dürfte. Lassen Sie mich daher für unsere heutige Besprechung einen Gegenstand wählen, der nicht den eklekt. Bund allein, sondern die FrMrei im Allgemeinen betrifft, indem wir uns die Frage stellen: „Welchen Standpunkt hat die FrMrei erreicht, und welche Aufgabe ist ihr in der nächstkommenden Zeit gestellt?

Wollten wir den ersten Theil der aufgeworfenen Frage, nämlich: „welchen Standpunkt hat die FrMrei erreicht?" in ihrer ganzen Ausdehnung besprechen und beantworten, so möchte wohl eine bedeutendere Zeit, als die wenigen uns zugestandenen Minuten in Anspruch genommen werden müssen, indem wir die ganze Geschichte der FrMrei beachten und einer nähern Betrachtung unterwerfen müssten, weil der gegenwärtige Standpunkt nur durch Vergleichung mit der Vergangenheit, das Sein nur aus dem Werden vollkommen richtig erkannt werden kann.

Lassen Sie mich indessen hoffen, von Ihnen, m. hochw. und gel. Brr, nicht zu strenge beurtheilt zu werden, wenn ich mir erlaube, zu unserem Zwecke, von allen tieferen Forschungen über den Ursprung und das allmälige Werden der Freimaurerbrüderschaft absehend, in raschem Ueberblick nur die letztere Zeit an unseren Blicken vorübergehen zu lassen.

Wenn wir uns in Gedanken um 50 und einige Jahre, d. h. in den Anfang dieses Jahrhunderts zurückversetzen, so finden wir zunächst zum Wenigsten ein lebendiges Regen und Bewegen in der Mrei. Die wucherischen Schmarotzerpflanzen der Rosenkreuzerei und des Illuminatismus waren

abgestorben und unschädlich gemacht, die Betrügereien Hundt's und Schrepfer's aufgedeckt, die Unhaltbarkeit der Einrichtungen der stricten Observanz war anerkannt, die Gefahr, dem Jesuitismus in die Hände zu fallen, abgewendet, die deutschen Logen machten sich mehr und mehr von ausländischem Einflusse frei und man fing an, zu erkennen, dass das Prinzip des Bundes ein geistig-sittliches sei, das zwar durch symbolische Zeichen und Handlungen in den Logen sich äussere und entfalte, aber Allem, was diese Grenzen überschreite, feindlich entgegentrete. Der Geist der Humanität, der in den hervorragenden Persönlichkeiten unserer klassischen Schriftstellerperiode seine begeisterten Apostel gefunden, sollte in den Logen seine Fittiche regen und entfalten und die Logen sollten nach mancherlei Verirrungen und Abschweifungen zu Werkstätten desselben, zu Pflanzschulen für das Göttliche im Menschen werden. Daher überall das Streben, das Ueberflüssige, Veraltete, rein Formelle abzustreifen und auszuscheiden; daher überall das Bemühen, Einfachheit, Würde und geistige Regsamkeit in das Logenleben einzuführen.

Aber die positive Grundlage war nicht überall dieselbe, daher gingen die Bestrebungen vielfach auseinander, und wo die Geister sich begegneten, da standen sie sich häufig auch entgegen und trafen hart auf einander, und dieselben Bestrebungen brachten — in verschiedener Richtung auseinander und gegen einander gehend — Uneinigkeit und Zwietracht, Zerwürfnisse und Kämpfe hervor. Sahen wir doch an demselben Or. verschiedene mit gleicher Begeisterung arbeitende Bauhütten sich gegenseitig verkennen, missachten, ja verfolgen!

Aber der Geist der Zeiten bleibt nicht gefesselt stehen; es schreitet die Zeit voran, und der Geist der Zeit arbeitet sich durch alle Hemmnisse und Verirrungen hindurch, oft abgelenkt, oft bekämpft, immer dem Wahren und Guten und immer der Harmonie, der Eintracht, dem Schönen entgegen.

Wohl müssen wir zugestehen, dass der höhere Schwung ermattete, dass der in einzelnen Logen sich zeigende Geist oft weit verschieden war von dem, was er nach dem oben Angeführten hätte sein sollen; wohl sahen wir auf der einen Seite Genussucht und Behaglichkeit sich mancher Brüdervereinigung bemächtigen, wohl sahen wir die eine oder die andere □ in die veraltete Spielerei mit den Hochgraden eingeführt und unter dem Schilde der FrMrei für Zwecke kämpfen, die, wie gut sie an und für sich sein mochten, in den Tempel der Brr nicht gehören; wohl sahen wir selbst manche □ entweiht durch Eindringlinge, die die k. K. nur für ihre Sonderzwecke missbrauchen wollten; wohl sahen wir selbst zeitenweise eine □ selbstbewusst ihre hohe Bestimmung verkennen und für Parteizwecke der Aussenwelt und persönliche Interessen einzelner Mitglieder offen in die Schranken treten; wohl traten sich einzelne Logen und deren hervorragendste Persönlichkeiten bis in die nächste Vergangenheit schroff und unbrüderlich in hartem Kampfe und bitterer Feindschaft entgegen — Alles dieses lässt sich nicht leugnen und traurig mussten diese Erscheinungen den begeisterten FrMr berühren: aber der Geist der FrMrei ist dadurch nicht verdrängt worden, er hat sich im Gegentheil geläutert und veredelt und die FrMrei hat in diesem halben Jahrhundert die schönsten und erfreulichsten Fortschritte gemacht. Zwar drohten mancherlei Gefahren: Gefahren von innen und Gefahren von Aussen, indem auf der einen Seite in den Logen selbst behauptet wurde, die Sache der FrMrei sei verbraucht, der Bund habe seine Aufgabe erfüllt, indem er einer grossen Volksbewegung vorgearbeitet habe und die einzelnen Logen hätten sich der einen oder der andern Partei anzuschliessen, um die so lange gepflegte Idee endlich ins Leben zu rufen — indem auf der andern Seite vom staatlich-politischen sowohl, als vom kirchlich religiösen Standpunkte die heftigsten Angriffe gegen die FrMrei und die einzelnen Logen, sowie einzelne Brr gerichtet wurden; so dass diejenigen, die es mit unsrer Sache wohlmeinten, genug zu thun hatten, auf der einen Seite die Brr von Entmuthigung und falschen Wegen abzuhalten, auf der andern, sich zu wahren gegen die Verdächtigungen, denen in Sachsen und Berlin die Freimaurerei ausgesetzt war, und so viel es die weise Zurückhaltung, die uns der Aussenwelt gegenüber auferlegt ist, gestattet, zu beweisen, wie edel unser Streben, wie harmlos unser Thun ist: — aber, Gott sei Dank, die Klippen, die uns die politisch bewegten Jahre entgegen gestellt hatten, wurden glücklich umschifft, die Angriffe prallten mit geringen Ausnahmen wirkungslos ab und wir dürfen mit Selbstbefriedigung der FrMrei eine nach innen und aussen gesichertere Stellung zuerkennen.

Suchen wir nach diesem kurzen Rückblicke den Standpunkt anzugeben, den die FrMrei erreicht hat zu unserer Zeit, so dürfen wir zwar nicht behaupten, dass der Hochpunkt schon erreicht sei, können aber doch diesen Standpunkt in mancherlei Beziehung als einen höchst erfreulichen bezeichnen. Wer wollte es leugnen, dass die Zahl der Logen sowohl, als die der Brr in stetem Zunehmen begriffen ist, und dies nicht bloss in Amerika und Australien, wo die Ausbreitung der FrMrei sich an besondere Bedingungen knüpft, sondern auch in höchst erfreulicher Weise in Europa und ganz besonders in Deutschland? Hat sich ja doch die Hoffnung Bahn gebrochen, dass selbst jene grosse Ostmacht, die bis jetzt Alles, was einer geheimen Verbindung ähnelte, auf das Heftigste verfolgt und unterdrückt hat, wie sie sich in der jüngsten Zeit überhaupt den freieren Institutionen günstig zeigte, so auch der FrMrei ihre Grenzen öffnen und die der k. K. gewidmeten Tempel auf ihrem sonst unnahbaren Boden dulden werde! — Ist es nicht von höchster Bedeutung für die FrMrei und ist nicht ihr Standpunkt, besonders jenen erwähnten Angriffen gegenüber, ein festgegründeter, dadurch, dass hochherzige und erleuchtete Fürsten nicht nur eintreten in unsern Bund, sondern sich auch in offener □ und offiziellen Erlassen äussern, wie dies vor Kurzem von unserm hochverehrten fürstlichen Bruder in Gotha geschehen ist? — Und gehen wir von dem Aeusseren nach dem Innern über, beachten wir den Geist, der die FrMrei durchweht, wie die Streitigkeiten, welche früher einen Grossorient dem andern entfremdeten, oder eine □ der andern feindselig und gehässig gegenüberstellten, allmälig zurückgewichen sind vor dem Geiste der Liebe, der die Bande schlingt nicht blos um die Brr einer □, sondern um die Bauhütten der verschiedensten Systeme, die sich früher eifersüchtig beobachteten, weil sie zum Theil äussere Verhältnisse und verschiedene Bekenntnisse als Trennungsgründe des Brs vom Br betrachteten und die jetzt jede Gelegenheit ergreifen, um zu zeigen, dass der wahre freimaurerische Geist sie erhoben hat, nicht blos über die Standesunterschiede des bürgerlichen Lebens, nicht blos über die verschiedenen Ansichten über die Offenbarungen Gottes und ihre Quelle,

sondern selbst über jene der menschlichen Schwachheit wegen so schwer zu besiegenden Trennungsgründe, die in der verschiedenen Weise liegen, in der die k. K. und ihre Pflege in den verschiedenen Bauhütten aufgefasst worden ist — beachten wir diesen Geist der Liebe, der nicht allein sich zeigt in den Abhandlungen und Vorträgen der Logen und in Wohlthätigkeitserweisungen, sondern der in dem FrMrbunde selbst, in dem Verhältnisse der verschiedenen Logen und Systeme ins Leben getreten ist, wo der Br den Br trägt und liebt, wenn er auch in maurerischen Glaubenssätzen von ihm abweicht, beachten wir diesen Geist der Liebe, der in gleichem Maasse, als die Verkehrsmittel geboten werden, auch einen regeren geistigen Verkehr der Brr ins Leben ruft und so das erste und grösste Prinzip der FrMrei, das Prinzip der Liebe, im Bunde selbst in schönster Weise sich entfalten und erblühen lässt: — dann dürfen wir, im Hinblicke auf die Vergangenheit und ihre Streitigkeiten, diesen aus der inneren Entwicklung gewonnenen Standpunkt mit Recht preisen und erheben, und wir, m. Brr, dürfen uns Glück wünschen, gerade in dieser Zeit, wo die FrMrei gewiss ihrer schönsten Entwicklung entgegen geht, diesem Bunde anzugehören und an dem geistigen Tempel mitzuarbeiten, der die edeln Geister der **ganzen** Erde umschliessen soll zu **gemeinsamem** Werke.

Nachdem wir so, m. Brr, in die Vergangenheit geblickt und uns die Gegenwart unseres Bundes vor Augen gestellt haben, lassen Sie mich, m. hochv. u. gel. Brr, Ihre Aufmerksamkeit noch für kurze Zeit in Anspruch nehmen, um unsere Blicke auch auf die Zukunft zu richten. Doch will ich nicht als Prophet unter Ihnen auftreten, um unvorhergesehene Ereignisse zu verkünden, oder auch nur den Schleier zu lüften über gewöhnliche Tageserscheinungen in der FrMrei, sondern ich will Ihnen die Zukunft vor Augen führen, sofern sie in unserer eignen Hand liegt, sofern wir sie mit Hülfe des gr. B. a. W. selbst ins Leben zu rufen im Stande sind; denn es liegt mir, unserer gestellten Aufgabe gemäss, ob, den zweiten Theil unserer Frage, nämlich: „Welche Aufgabe ist der FrMrei für die nächstkommende Zeit gestellt?" näher zu erörtern.

Sind wir, m. Brr, sind alle Brr der verschiedenen Or. von demselben, von dem ächten Geiste der FrMrei erfüllt (und Sie, m. hochv. u. gel. Brr, werden mir erlauben, diese Voraussetzung zu machen), dann ist die Zukunft unseres Bundes eine leicht vorauszubestimmende, und wenn ich es hiernach versuche, Ihnen diese Zukunft vor Augen zu führen, so kann ich mich in Beziehung auf die Verwirklichung wohl täuschen, worin ich mich aber nicht zu täuschen glaube, das ist die Verkörperung der Aufgabe, die uns Allen gestellt ist, die Ihnen auf diese Weise entgegen treten wird.

Ja, m. hochv. und gel. Brr, erfreulich ist der Standpunkt, den die FrMrei erreicht hat, aber hüten wir uns vor Selbsttäuschung und glauben wir nicht, dass der Hochm. schon erreicht sei, wie in dem Stande der Sonne in dieser Zeit des Jahres!

Nein, lassen Sie uns lieber glauben, dass unsre Zeit zu vergleichen sei mit jener Zeit des Jahres, wo der Frost und die Stürme des Winters vorüber sind, wo Licht und Finsterniss sich gleich vertheilt und der Schnee verschwunden ist von der Erde, — mit jener Zeit des Jahres, wo das Grün mit jedem Tage die Erde dichter und liebevoller umhüllt und die Knospen an den Zweigen sich entfalten zu duftenden Blüthen und die Töchter der Erde, die Blumen, sich mehr und mehr kleiden in die schönsten Farben, wo neues Leben sich regt in den Lüften und auf der erwärmten Erde, wo mit jedem neu sich verjüngenden Tage die Sonne höher an dem Himmel tritt und mehr Licht und mehr Wärme hersendet und das Herz des Menschen sich erquickt in dem Anschauen der Werke des Höchsten! Ja lassen Sie mich glauben, dass der Frühling der FrMrei angebrochen ist und dass wir, sind wir schon eingetreten in diese Bahn, einem schönen herrlichen Ziele, einer heiterern und glänzenderen Zeit entgegen gehen!

Die Knospen werden sich mehr und mehr entfalten, die Blüthen werden zu Früchten reifen, und was sich jetzt kaum aus dem Keime entwickelt hat, wird emporwachsen zu einem hohen, schattenspendenden Baume! Die Liebe wird die Herzen der Brr mehr und mehr durchdringen, sie wird von □ zu □, von Grossorient zu Grossorient sich verbreiten und die Bande immer fester knüpfen, die die Menschen der verschiedenen Länder und Himmelskreise an einander fesseln. Immer grösser und herrlicher wird die FrMrei sich gestalten, denn durch die Erkenntniss dessen, was unsere k. K. leistet, wird eine neue □ sich zur andern fügen, wird ein Fürst nach dem andern sich uns anschliessen und die Pflege der Erkenntniss der Wahrheit, der sittlichen Stärke und der Harmonie der Bestrebungen wird einen immer ergiebigeren Boden finden. Streitigkeiten und Eifersüchteleien (wo sie noch vorhanden sind) werden sich aus den einzelnen Logen beschämt zurückziehen und jede einzelne □ wird mit Freuden die Aufgabe erkennen, die ihr geworden ist, den leeren Wortschwall zu verdrängen, die Beförderung von Sonderinteressen aufzugeben, und sich von Parteiungen fern zu halten — dagegen das Gute und Edle, wo und wie es sich zeigen mag, anzuerkennen und zu befördern; in den Vorträgen darauf zu sehen, dass die wichtigsten Interessen nicht nur der FrMrei im Besondern, sondern der Menschheit im Allgemeinen, fern von jedem Sectengeiste, fern von jeder religiösen oder confessionellen Parteistellung so besprochen werden, dass die Brr in ihrer Erkenntniss bereichert, in ihren Trübsalen getröstet, in ihren Vorsätzen ermuntert werden — mit einem Worte, es wird, ja, lassen Sie mich sagen, es wird, denn es muss, es ist unsere Aufgabe, es wird der Geist der Liebe sich mehr und mehr läutern in unserm Bunde, der Geist der Wahrheit und der höhern Erkenntniss eine Stätte finden in jedem unserer Tempel, und in dem Maasse, als jeder einzelne Bruder den Geist der Wahrheit und den Geist der Liebe in sich aufnimmt und in sittlicher Kraft dem hohen Ziele, das ihm gesteckt ist, nacheifert, wird der Freimaurerbund, in seiner Verbreitung über die Erde, in seiner Kraft im Innern und in seiner Machtstellung nach aussen dem Hochsommer entgegen gehen, den seit Jahrhunderten die Freimaurerei symbolisch als ihr höchstes Fest, als das Fest Johannis des Täufers begehet, und so den wahren Zweck ihres Bestehens erreichen.

Seelenstärke.

Von
Br J. Ph. Glökler,
Mstr v. St. der □ „Johannes z. wiedererbauten Tempel“ im O. von Ludwigsburg.

(Schluss.)

Noch näher möchte sich die Seelenstärke erkennen lassen, wenn wir fragen, wie sie sich bewähre. Soll ich zur Erörterung dieser Frage hinweisen auf einen Elias, der in seiner Seelenstärke und durch seine Gotteskraft gewaltige Thaten verrichtete? Oder soll ich Ihre Augen lenken auf einen Moses, mit dem der Herr umging, wie ein Freund mit seinem Freunde? Oder soll ich an dem Täufer „Johannes“ Ihnen das Wesen und die Bewährung der Seelenstärke zu schildern versuchen? Oder wäre sonst ein Heros aus der Profangeschichte zu wählen, dessen ganzes Auftreten und dessen ganze Gestalt den Adel der Seelenhoheit, Seelengrösse, Seelenstärke ausdrückte? Immerhin ist es von Nutzen, an solchen Charakteren, an solchen leibhaftigen Urtypen des Menschengeschlechts zu lesen, was Seelenstärke sei und wie sie sich in den verschiedensten Lagen bewähre; wohl mögen solche Beispiele der schönste Spiegel der Nachgebornen sein, darinnen sie unverschleiert alle die Züge erkennen, die eine Seele zu einer starken stempeln. Allein für uns dürfte es nicht werthlos sein, wenn wir an sonstigen concreten Fällen darlegen, wie der freie Maurer Seelenstärke beweise. Gönnen Sie mir hierzu noch einen Augenblick Zeit!

Du stehst in Ehren und Würden, deine ganze Stellung macht es dir möglich, ja sie zwingt dich sogar, vor Allem deine Theilnahme zu äussern und zu bewähren, was wahr, edel und schön ist. Deine ganze Willensrichtung ist nun glücklicherweise mit deiner Stellung im Einklang; du glühst für Ausbreitung des Guten; du schwingst das Banner der Freiheit des Geistes, du brichst dem Lichte muthig eine Bahn, deinen Schritten folgt ein Segen wunderbar. Du selber fühlst dich hochbeglückt in deinem Innern, zum Wohl der Menschheit auch ein Scherflein beitragen zu können. Doch keine Ahnung hast du von dem Gifte, das die Bosheit brütet; im Finstern schleichen teuflische Gestalten, die Alles in Bewegung setzen, dich zu fällen. Verläumdung und Verrath weiss Mittel genug, dein Wirken zu verdächtigen, dein Handeln zu beschmutzen, dein Streben zu begeifern. Ja heimlich wirkt die Schlangenbrut zuerst, dann tritt sie zu rechter Stunde aus dem Versteck hervor, und eine Schaar von Feinden siehst du vor dir stehen! Nun gilt es, Mannesmuth und Seelenkraft zu zeigen. Du weichest von deinen Pfaden kein Haar breit ab; du gibst dich nur noch ungetheilter deinen Liebesthaten hin; du sprichst nur offener und freier deine Meinung aus; denn „wenn die Welt voll Teufel wär“ — so rufst du gottvertrauend aus — „es muss uns doch gelingen“; das ist dein Losungswort, dein Anker und dein Schwert. Und nicht zum Wanken bringt dich die feindliche Schaar; nicht Stillstand in der Förderung des wahrhaft Frommen, des einzig Wahren vermag sie je dir zu gebieten; du schreitest kühner nur voran und dir und deinem Schwerte folgt die wankelmüthige Menge. Nun sage, wars nicht die Seelenstärke, die dich siegen liess? Ja, nur die starke Seele weiss solchen Anläufen, solchen finstern Geistern stets die Stirn zu bieten.

Und wenn sie nun zu deinen Füssen liegen; wenn sie in ihrer Ohnmacht vor dir kriechen und du den Blitz der Rache auf sie schleudern könntest: du wendest dich mit Abscheu weg; dein heil'ger Ingrimm, er erlischt, und Rache kennt dein Herz zu keiner Stunde; statt Rache übst du vielmehr Liebe gegen die Verirrten, und also sammelst du nur glühende Kohlen auf ihr Haupt. Nun sage mir, wer lässt dich also handeln? Wie, zweifelst du noch, dass diess Seelenstärke sei? Die starke Seele nur vermag auch gegen Feinde Liebe zu üben; die starke Seele nur erkennt im Feinde auch den gottgeschaffnen Menschen, hat Mitleid mit dem wahnbethörten Bruder.

Dort winkt im Gewande der Wollust die freche Dirne; sie lockt mit der Stimme listiger Verführung ins lüsterne Netz: aber du spottest ihrem Locken und wendest mit innerem Gräuel dich ab von der Schlange. — Hier sitzen beisammen die Schlemmer und Prasser; wie rollt auf dem Spieltisch mit lustigem Klange die Münze vor deinen Augen, wie reizt doch ein schneller Gewinn eines solch' glücklichen Armen oder eines solch' armen, bedauernswerthen Glücklichen! Es drängt dich allerwärts, dein Glück zu versuchen im Spiele; mit magischer Gewalt fährt es dir durch die Glieder und nur Einen Wurf, nur Einen Zug möchtest du thun; es lispelt dir zudem eine Stimme ins Ohr: Einmal sei keinmal; aber du trittst diess Gelüste mit Füssen, du wagst nicht den ersten Schritt, nein! Du schwurest dir selber, den Weg zum Verderben, zum jähen Untergang nie zu betreten, und diesem heiligen Schwure willst du nicht untreu werden, — du fliehst die trunkenen Wölfe mit Lammesgeberden. — Soll ich noch weiter malen, wie jede Leidenschaft bezwungen wird von dem, der seine Seele stark gemacht in Gott? Denn Seelenstärke ists allein, die in dem Kampf mit finstern Geistern aussen oder innen den Angefochtenen zum Siege führt; Seelenstärke zerschlägt mit wuchtiger Gewalt die satanischen Gestalten, das Heer der Leidenschaften; Seelenstärke nur kann Selbstverleugnung, Selbstbesiegung schenken.

Dir ist das Glück auf jedem Schritte hold; es streut dir Rosen auf deine Wege, du wandelst fröhlich, sorgenlos durch diese Welt und steigst von Stufe zu Stufe. Von Vielen wirst du desshalb beneidet, und Mancher ist, der dir dein schönes Loos missgönnt. Was du beginnst, geräth; was du nur unternehmen magst, gelingt vollkommen. Wie, solltest du darob nicht stolz, nicht hochgetragen werden? Ists nicht allein deine Weisheit, die so schönes Werk gegründet? Ists deine Klugheit nicht, die das Glück an deine Seite fesselt? — Nein, nein, du wirst nicht übermüthig, wirst nicht stolz; du beugest dich in Demuth und Bescheidenheit vor höherer Macht. Nun, sag' es selbst: ist das nicht Seelenstärke?

Dort steht ein Br einsam und mit schmerzdurchwühltem Herzen; aus heitrem Himmel schlug der Blitz in seine traute Klause. Der Tod nahm ihm, dem sonst so Glücklichen, das Liebste, was die Erde nicht, nein, was die ewige Liebe ihm geschenkt; die Gattin ists, die gute, liebetreue Gattin, die sie ohne Erbarmen ihm hinweggetragen haben. Nicht Worte findet er, den namenlosen Schmerz zu schildern; aus seinem Auge rinnt Thrän' um Thräne. Willst du ihn trösten, du vermagst es nicht. Und wenn dein theilnahmvolles Wort auch Balsam träufelte in sein zerrissenes Herz: getröstet geht er dennoch nicht von dir. Wer hilft ihm seinen Kummer tragen? Die Seelenstärke nur lässt ihn nicht sinken, trostesarm verzweifeln. Er weiss es wohl, er hats erfahren,

dass Stillesein im Leide stark, ja mächtig macht; durch Stillesein und Hoffen wird er stark, und seine starke Seele lässt selbst aus Nacht und Finsterniss den kummerschweren Blick emporheben zu Dem, der nicht bloss Liebe ist im Geben, nein! der auch Liebe bleibt im Nehmen.

Und endlich, theure Brr, was ist es denn, das uns zusammenhält und einigt zu dem kühnsten, schwersten Werk? Was lässt uns nicht verzagen an dem r. St.? Was hält uns wacker, rüstig bei der Arbeit an dem eignen Ich? Was lässt den Spott der Thoren an uns abgleiten, dem Fanatismus der Finsterlinge uns entgegentreten? Was kann den „guten Leumund", dessen sich der Mr stets erfreuen soll, erringen und erhalten? Die Seelenstärke nur, die aus der ew'gen Weisheit stammt; die Seele nur, die stark geworden ist in Gott.

O dass wir doch allesammt hätten solche starke Seelen!

O giesse deines Geistes Kraft,
Gott, über diese Jüngerschaar;
Erfülle du die Seelen dein
Mit Stärke, die unwandelbar.

Mit Stärke, die den innern Feind,
Die List, schon im Ersteh'n zerknickt,
Mit Stärke, die allüberall
Durch Wort und That erfreut, beglückt.

Mit Stärke füll' die Seelen dein,
Dass bis zum Grab sie bleiben licht,
Und dass sie, wenn das Auge bricht,
Dich, Liebe, dann auch lassen nicht.

Literarische Besprechungen.

Die Gegenwart und Zukunft der Freimaurerei in Deutschland. Offener Brief zur Warnung und Rettung von einem Staatsmanne und ehem. Logenbeamten (v. R—). Leipzig, Chr. Ed. Kollmann. 1854.

Dieses Buch, um dessen Verf. wir uns nicht weiter kümmern, hat bei seinem Erscheinen ebensowohl wegen des darin enthaltenen unleugbar Wahren, wie wegen seiner verletzenden Schärfe und Uebertreibung grosses Aufsehen erregt und (wenigstens theilweise) eine heilsame Wirkung hervorgebracht; denn es hat sich seitdem wirklich Manches zum Bessern gewendet, sei es nun, dass wir von dem Verf. als einem Freunde oder einem Feinde etwas gelernt haben. Der Verf., welcher sich selbst einen warmen Freund und Anhänger des ächten maurer. Bundesgeistes nennt, wünschte „dem FrMrbunde eine Dauer in der Zeit, eine Zukunft; — deswegen Selbsterkenntniss und Selbstbekenntniss des Mangelhaften und Auswüchsigen, Läuterung des Unreinen, Erhebung von einer selbstverschuldeten Erschlaffung und damit endlich Emancipation von dem Schwächezustande eingebildeter Kraft und grundloser Hoffnungen auf Personen und Ereignisse, die man als Träger einer wachsenden zukünftigen Macht des Bundes zu bezeichnen viel zu voreilig ist." Das Motto und gleichsam die Grundlage der Schrift ist die Behauptung eines Brs, die FrMrei habe eine grosse Vergangenheit, eine kleine Gegenwart und eine ungewisse Zukunft, — auf Grund welcher Behauptung der Verf. seine Erfahrungen und Ansichten ausspricht, wobei er indessen eine besondere Virtuosität in Aufzählung und Hervorhebung der „Schattenseiten der gegenwärtigen FrMrei in Deutschland, der Ursachen ihres sichtbaren (?) Verfalles und ihrer Zukunftslosigkeit" entwickelt, während in der Schilderung der „Lichtseiten des Mrbundes überhaupt" gar Manches übergangen und Anderes nicht gebührend genug hervorgehoben ist. Zur Ergänzung dieses Abschnittes, wie zur Berichtigung eines andern über „die Stellung der FrMrei zum Staate und zur Religion" glauben wir einfach auf die kürzlich erschienenen „Reden über FrMrei an denkende Nichtmaurer" verweisen zu müssen.

Ueber die Lichtseiten des Mrbundes spricht sich die Schrift folgendermaassen aus: „Die FrMrei hat in viele Menschen einen Strahl der Erkenntniss und Sittlichkeit geworfen, der sonst nie über sie gekommen sein würde; sie hat unzählige Menschen begeistert, erquickt und erwärmt; sie hat ihre Mitglieder zu Liebe und Wohlthun, zu sittlichem Muthe und Hingebung, zu Wahrheit und Pflichterfüllung erzogen, hat die Menschennatur in sinnlicher und geistiger Einheit harmonisch ausgebildet und über die höchsten und ewigen Lebenszwecke Lehren gegeben, welche Freude am Leben, Muth und Zuversicht im Tode erwecken; das konnte sie, so lange sie noch in ihrer Kraftblüthe stand, sie kann es noch heute in einzelnen Logen, wo ein begabter Führer den Geist wach zu halten versteht. Im Urverhältnisse aller Menschen zum Schöpfer nennen die FrMr sich Brr, erkennen ihre Gleichberechtigung und Gleichverpflichtung an, üben Mildthätigkeit, Hülfe durch Rath und That, strafen das Unrecht und den Fehltritt durch milde Rüge und im Wiederholungsfalle durch Verachtung, retten in Noth und Todesgefahr, üben sich in Opfergaben, wie in freiwilligem Gehorsam gegen Logen- und weltliche Gesetze. Nicht leicht kann es ein schöneres Bündniss der Menschenliebe und Tugend geben und wohl vermag dieses Ideal der FrMrei den Jüngling zu begeistern, den Mann zur festen Gesinnung und That, den Greis zur sichern Lebensheiterkeit am Rande des Grabes zu führen. Eine Religion erzieht Glaubensgenossen, die ▭ aber will Menschen erziehen und zwar in harmonischer Ausbildung von Natur, Vernunft und Freiheit und stellt sich damit über alle Confessionen. — Die Tafellogen, den Liebesmahlen der Essäer und Agapen zu vergleichen, sollen im Ideale des FrMrthums die Freudenfeste des zufriedenen Gewissens nach der Arbeit und Pflichtübung sein; sie sollen ein sittliches Uebungsmittel in Mässigkeit, Besonnenheit, heiterer Würde und Gehorsam gegen das Gesetz werden, wenn ein begabter Stuhlmeister es versteht, den Geist bei der Tafelfreude gegenwärtig zu erhalten. Ein bewährter Mann nannte einst die Bündner „stille Versöhner der Menschheit". Sie stifteten Institute zu milden, gemeinnützigen Zwecken, halfen und retteten uneigennützig aus der Noth, übten Wohlthun an Wittwen und Waisen und obgleich vornehmlich verpflichtet, den Bundesbrüdern und ihren Angehörigen beizustehen, und Liebe gegen sie zu bewähren, griff die maurerische Wohlthätigkeit doch tiefer in das Volksleben hinein und übte vielfach auch eine aufklärende Wirkung. — Die Brr fühlen sich in der ▭ näher gerückt, sie schauen sich mit mehr Vertraulichkeit an, drücken sich rückhaltloser die Hand und sprechen sich bestimmter gegen einander aus, weil das Wort „Bruder" ein magisches Band um die verschiedenartigsten Individuen schlingt."

Von den Schattenseiten der Mrei sprechend, meint der Verf., ihre grosse Vergangenheit sei vorüber, sie vegetire

nur noch, sie sei einer Leiche gleich und müsse (wie Br Zschokke schon vor Jahren in einer wenig bekannten Wochenschrift geäussert) entweder gänzlich aufhören oder sich in ihrem innersten Wesen zu dem, was sie war oder sein soll, verjüngen. Als Ursachen des Verfalls werden bezeichnet: 1) die FrMrei habe kein Geheimniss mehr, da dasselbe dem öffentlichen Bewusstsein verfallen; — 2) der eigentliche Gewinn der Mrei falle ganz mit der christlichen Religion zusammen, eine Behauptung, die doch nur mit grosser Einschränkung und nur bei mangelhafter Auffassung des Wesens der Mrei gilt; — 3) die Intelligenz habe sich von den Logen zurückgezogen, namentlich fehlen ausgezeichnete Stuhlmeister und Redner. Wo alte, zitternde, halb taube oder halb blinde Meister ein Ritual ableiern, ohne geistigen Fond und poetische Phantasie, da sinkt die FrMrei zum todten Formalismus und geistlosen Ceremoniendienst herab und der maurer. Eifer erkaltet u. s. w. — Die Mittel endlich, welche zur Verjüngung der Mrei vorgeschlagen werden, sind nur zum Theil unbedingt beherzigenswerth. Wir wollen einige hier aufführen: 1) man erwecke das so ziemlich erstorbene Interesse der Intelligenz am Bunde wieder; 2) man langweile in den Logen nicht mit antiquirten Formeln und alten Archivschätzen, sondern belebe, begeistere, erbaue und bethätige den innern Menschen für den Zweck und das Mittel; 3) man mache sich von dem Parteigeiste, dem Spiessbürgerthum und den kleinlichen Agitationen des Egoismus los, verbanne alles Cliquenwesen bei den Beamtenwahlen und gebe dem Talente Gelegenheit, sich der Mrwelt nützlich zu machen. — Einige der von dem Verf. gemachten Reformvorschläge sind absurd und glauben wir um so mehr von allem Weiteren absehen zu können, als wir dieses Thema bereits hin und wieder berührt haben und noch ferner ausführlicher darauf zurückkommen werden.

Br J. G. F.

Feuilleton.

Chemnitz, 5. März. — Schon seit vielen Jahren haben wir hier die Einrichtung getroffen, zu Ostern 10—12 Knaben und Mädchen vollständig zu bekleiden und haben dabei auch ausserhalb der Brüderschaft eine rege Theilnahme gefunden. Beifolgend übersende ich Ihnen unser neues Statut*). Es sollten derartige Confirmandenbescherungen in jeder ▭ stattfinden und würde es mich freuen, wenn Sie in der „Bauhütte" dazu anregen wollten.

(Nachschrift: Von einer besonderen Aufforderung glauben wir absehen zu müssen, da wir das Bedürfniss zur Wohlthätigkeit bei allen Brn voraussetzen. Die Art der Befriedigung richtet sich jedoch allenthalben nach den materiellen Mitteln, den Ortsverhältnissen und den Ueberzeugungen. So

*) Statut für die Anstalt zur Bekleidung armer würdiger Confirmanden bei der ▭ „Harmonie" in Chemnitz.

§. 1. Zweck. Die Anstalt hat den Zweck, arme und würdige Confirmanden mit den nothwendigen Kleidungsstücken zu versorgen, in welchen sie bei der heiligen Handlung und am Tische des Herrn erscheinen können.

§. 2. Diese Anstalt ist eine von Brn durch freiwillige Beiträge unterhaltene, beschränkt sich aber nur auf Confirmanden hiesiger Stadt und der angrenzenden Vorstädte.

§. 3. Mittel. Die Mittel zur Bestreitung der daraus erwachsenden Kosten bringen zunächst die Brüder hiesigen Orts in freiwilligen Beiträgen durch eine eigens für diesen Zweck zu veranstaltende Sammlung auf, sodann werden die Zinsen aus den für diesen Zweck bereits gemachten und noch hinzukommenden Stiftungen dazu verwendet, wie es die besonderen Stiftungsvorschriften darüber besagen, sowie die dieser Anstalt sonst etwa zufliessenden Unterstützungen.

§. 4. Verwaltung. Zur Verwaltung dieser Anstalt wählt die Meisterschaft der ▭ „Harmonie" eine stehende Deputation von 4 Brr Mstrn des hiesigen Or., von denen jedes Jahr 2 ausscheiden.

Diese 4 Brr haben unter sich zu loosen, welche 2 von ihnen zum ersten Male aus der Deputation austreten. Vor dem Austritt eines Mitgliedes hat aber die Mstrschaft eine Ersatzwahl zu treffen und bei jeder sonst eintretenden Vacanz zur Ergänzung der Deputation die nöthigen Schritte zu thun.

§. 5. Amtsdauer. Nach Verlauf eines Jahres scheiden sodann allemal die beiden ältesten Mitglieder der Deputation aus, so dass die gewöhnliche Amtsdauer eine zweijährige ist.

§. 6. Wahlzeit. Die gewöhnliche Wahl hat nach der Wahl▭, bei Besetzung der übrigen Deputationen statt zu finden.

§. 7. Pflichten. Die Deputation hat zunächst die Pflicht, über das Gedeihen der Anstalt im Allgemeinen zu wachen; insbesondere liegt ihr ob:

§. 8. sich gegen die Oster-Confirmation hin in Zeiten auf dafür geeigneten Wegen Auskunft über diejenigen Confirmanden zu verschaffen, welche zur Betheiligung geeignet erscheinen,

§. 9. die dazu nöthigen Einsammlungen der freiwilligen Beiträge, vorzugsweise bei den hies. Brn. zu veranstalten,

§. 10. die erforderlichen Einkäufe der Stoffe und Bestellungen auf entsprechende Weise zu machen, und

§. 11. die nöthigen Besorgungen so zu bewerkstelligen, dass die Uebergabe der Bekleidungen spätestens am Sonntage Judica geschehen kann.

§. 12. Die Deputation hat ferner über die beschenkten Confirmanden ein fortlaufendes Register zu führen, mit Angabe der Namen der Eltern und deren Umstände

§. 13. und, soweit als es ausführbar ist, die Lebensführung der Beschenkten, auch nach der Confirmation, noch einige Jahre zu beobachten, und die dabei gemachten Erfahrungen in jenes Register einzutragen.

§. 14. Sie hat alljährlich und zwar spätestens ein halbes Jahr nach stattgehabter Beschenkung, der Mstrschaft über Einnahme und Ausgabe Rechnung abzulegen, derselben einen Jahresbericht beizufügen und die betreffenden Schriftstücke in Actenform im Archive zu deponiren,

§. 15. sowie über die für diese Anstalt gemachten Stiftungen, welche bis auf Weiteres mit der Logenkasse verwaltet werden, ein Verzeichniss zu führen.

§. 16. Die Deputationsglieder wählen unter sich alljährlich einen Vorsitzenden.

§. 17. Dem Vorsitzenden liegt ob, sämmtliche Schriftstücke aufzubewahren, in Ordnung zu erhalten und für Aufnahme eines Protocolls über jede Deputationssitzung zu sorgen

§. 18. Derselbe beruft die Deputationsmitglieder zu Abhaltung von Conferenzen ein, in welchen sie die übrigen Arbeiten unter sich, nach freiem Uebereinkommen vertheilen.

§. 19. Der Deputation steht es frei, zu ihrer Unterstützung, aus der Zahl der hies. Brr sich Helfer zu wählen, soviel und wo sie es für nöthig findet, den guten Zweck der Anstalt dadurch zu fördern.

§. 20. Der Vorsitzende der Deputation hat Zeit und Ort der Deputationssitzung dem ehrw. Mstr v. St., sowie dem ehrw. dep. Mstr jedesmal vorher anzuzeigen; diese sind berechtigt, den Sitzungen beizuwohnen, und verpflichtet, das Interesse der ▭ hierbei zu wahren; es ist auch von denselben die Genehmigung zu Veranstaltung der Feierlichkeit einzuholen.

§. 21. Die Uebergabe der Bekleidungen an die Confirmanden hat im Speisesaale des Logenhauses statt zu finden. Jeder Bruder erhält zu dieser Feierlichkeit 1 Gratisbillet zu freier Verfügung.

Die Schwestern (nämlich die Ehegattinnen, Witwen, erklärten Bräute, Töchter, Mütter und leiblichen Schwestern der Brr) haben selbstverständlich freien Zutritt.

Die Feier hat sodann in der seither gewohnten Weise ihren Gang zu nehmen, bei welcher der Mstr v. St. oder der deput. Mstr eine Ansprache an die Versammlung, und namentlich an die Confirmanden richtet. Ob dabei ein Deputationsmitglied noch einen Vortrag halten soll, bleibt dem Ermessen der Deputation und des Mstrs v. St., sowie des deput. Mstrs anheimgestellt. Ein geselliges Zusammenbleiben nach der Feier kann wegen unzureichenden Raumes nicht mehr stattfinden; es schliesst daher die Feier mit dem Acte der Uebergabe der Bekleidung.

z. B. befindet sich der Herausgeber in der Lage, dass er zwar der Confirmandenbekleidung und den Weihnachtsbescherungen das Wort redet, wie es sich von selbst versteht, jedoch keineswegs den öffentlichen und ostensiblen. Da er weiss, dass nicht wenige Brr mit ihm derselben Ansicht sind und dasselbe Gefühl der Abneigung theilen, so wäre es erwünscht, dass einmal in diesem Blatte erörtert würde, warum und inwieweit öffentliches und ostensibliches Wohlthun mit wahrem Wohlthun im Sinne der Mrei vereinbar ist; dabei würde aber nicht blos der Standpunkt der Geber, sondern auch der Empfänger [verschämte Arme] ins Auge zu fassen sein.)

Constantinopel (Türkei). — Die „Orientalische □“ (Nr. 988) zu Constantinopel, welche in rascher Zunahme begriffen ist, feierte am 27. Dec. v. J. das Fest Johannes des Ev. und die Installation eines neuen Mstrs v. St. unter zahlzahlreicher Betheiligung besuchender Brr, darunter 6 französ. Brr von der □ „l'Etoile de Bosphore“, Br Goodall, Mitgl. einer amerikanischen □, und Br J. P. Brown, der amerikanische Consul. Gesänge und Reden würzten die der Arbeit folgenden Tafel, bei welcher Br Goodall den Toast auf die besuchenden Brr in ausgezeichneter Weise erwiderte, und Br Scribe einen Vortrag „über die Schönheiten und Wohlthaten der Mrei“ hielt.

Dumfries (Schottland). — Unter Leitung des Prov.-Grossmstrs, Br John Stewart, fand am 25. Januar eine Arbeit der Prov.-Gross□ von Dumfriesshire statt zum Andenken an Br Rob. Burns zu dessen 100jähr. Geburtstage und zur Feier der Grundsteinlegung des „Mechanics Institute“ von Dumfries. Letztere ward, nachdem sich die Brr nebst den Beamten und Ortsbehörden etc. in feierlicher Procession an Ort und Stelle verfügt hatten, in üblicher Form (durch drei Hammerschläge auf den Grundstein und Streuung von Korn und Ausgiessung von Wein und Oel) vorgenommen, worauf der Präsident des Instituts, Dr. Browne, obgleich Nicht-Maurer, die Vorzüge der Mrei pries und der Brschaft dankte. — Nach Schluss der □ fand ein von der „Distelloge“ veranstalteter Ball statt, welcher sich eines zahlreichen Besuchs erfreute.

In Cupar waren die Brr am Abend des 24. Jan. zu einem Brudermahle vereinigt und wurde beim Schlag 12 die Gesundheit des verew. Brs ausgebracht.

Edinburgh (Schottland). — Die alte „Sct. Andras□“ (Nr. 48), welche seit 6 Jahren geruht, wurde am 28. Jan. d. J. wieder eröffnet und ein junger, sehr geachteter Bruder (Charles Stuart Law) durch Br Mann als Mstr v. St. installirt. Nach der Aufnahme eines S. fanden mehre Affiliationen statt. Die benachbarten Logen waren durch Deputationen vertreten und unter den zahlreich versammelten bes. Brn befanden sich nicht weniger, als 7 Past-Masters. Die besten Sänger der Provinz erfreuten durch ihre herrlichen Vorträge die Brr während der Tafel.

Lahore (Indien). — Am 8. Dec. vor. Jahres fand zu Lahore eine Versammlung freier und angenommener Mr statt, bei welcher berathen wurde, ob es rathsam sei, eine □ im Pendschab (Punjab) zu eröffnen. Man beschloss bei dem ehrw. Prov.-Grossmstr um eine Ermächtigung einzukommen. Die neue □ wird den Namen „zur Hoffnung und Ausdauer“ erhalten; Br H. D. Sandmann ist zum Mstr v. St. ernannt.

Leipzig, 14. März. — Der Herausgeber des „Maçon. Weekbl.“ kündigt in der neuesten Nr. seiner Zeitschrift an, dass demnächst eine gute holländische Uebersetzung der „Reden über FrMrei an denkende Nicht-Maurer“ (Leipzig, H. Luppe) in Utrecht erscheinen wird. — Wir werden in einer der nächsten Nrn. eine ausführliche Besprechung des genannten Werkchens aus der Feder des hochw. Brs Dr. C. O. Müller, deput. Mstr der □ Minerva, bringen.

London. — Paul Cullen, Erzbischof und Primas von Irland excommunicirt in einer Fastenordnung, welche in allen katholischen Kirchen Irlands verlesen wurde, die Mitglieder aller geheimen Gesellschaften und soll „kein Katholik Absolution erhalten, der ein Freimaurer oder — Ribbonman! (Mitgl. der mörderischen Bandmännergesellschaft) ist. —

(Frankf. Journ.)

London, im März. — Das Fest zu Gunsten betagter Maurer und ihrer Wittwen, welches früher nur alle 3 Jahre gefeiert wurde, findet jetzt allzweijährlich statt und fiel auch das letzte Mal (26. Jan. d. J.) wieder sehr glänzend aus, indem die Subscription die Summe von 2000 Pfd. St. ergab. Hampshire, Somersethshire und einige andere Provinzen leisteten eine sehr erhebliche Beisteuer dazu. So lässt sich denn nun hoffen, dass das Instisut mit der Zeit eine der bedeutendsten Wohlthätigkeitsanstalten der Welt werden wird. Br Wyndham Portal führte bei dem letzten Feste den Vorsitz in ebenso ausgezeichneter Weise, wie früher beim Feste zu Gunsten der „Mädchenschule“.

Portsmouth (Hampshire). — Bei der letzten Arbeit der Portsmouther □ Nr. 717, während welcher Br George Rake zum Mstr v. St. gewählt und installirt ward, brachte Br Hellingsworth, der ehem. Mstr v. St., während der Tafel einen Toast auf das Gedeihen des Freemasons Magazine aus, indem er bemerkte, dass „die Brr der Provinz demselben zu Dank verpflichtet seien für die Nachrichten über die Arbeiten der Gross□ und für die Kunde über das Leben der Mrei auf der ganzen Welt“. — Wir können nicht umhin, unsere lieben Brr in England ob ihrer Genügsamkeit hinsichtlich der Kunde über die Mrei des Auslands zu bewundern; denn abgesehen davon, dass das Freem. Magaz. über das maurerische Leben und die maurer. Zustände Frankreichs und Amerikas nur selten und sehr spärlich berichtet, beobachtet es über die Brüderschaft Schwedens, Norwegens, der Schweiz und **Deutschlands** ein so vollständiges und unverbrüchliches Stillschweigen, dass die gel. Brr Englands über die Existenz derselben überall nichts erfahren. Wenn alle über den ganzen Erdboden zerstreuten Brr Eine ununterbrochene Kette und Eine grosse □ bilden, so ist es nicht mehr als billig, dass wir uns auch gegenseitig um einander kümmern, einander fördern und uns des gemeinsamen Strebens und Wirkens freuen. Wir unsererseits werden uns stets bemühen, den Gedanken der Zusammengehörigkeit und geistigen Einheit aller Brr FrMr aller Nationen lebendig zu erhalten und demselben durch möglichst treue und vollständige Berichte über die Mrei des Auslands Rechnung zu tragen. Möchten wir doch in diesem Streben recht wirksam und allseitig unterstützt werden!

Literarische Notiz. — Die im Jahr 1848 im Verlag von Brockhaus u. Avenarius erschienene verrätherische Schrift: „Die Mysterien der Freimaurer, sowie ihr einzig wahrer Grund und Ursprung, von Friedr Alb. Fallou“, ist soeben von Br Wolfg. Gerhard hier in zweiter, verb. und verm. Auflage der Oeffentlichkeit übergeben worden. Sie enthält den ganzen Lehrlingskatechismus, Schilderung der Gebräuche bei den Versammlungen überhaupt, das Ritual bei der Aufnahme- und Tafel□ u. dgl., so dass also damit dem Publikum unsere geheimen Gebräuche neuerdings entschleiert werden. Uebrigens ist das Buch in Bezug auf die Geschichte der FrMrei entschieden von Verdienst und Bedeutung, indem es den deutschen Ursprung der FrMrei beweist. — Merkwürdig erscheint uns die Thatsache, dass trotz dieser verrätherischen Veröffentlichung der Verfasser, Fr. A. Fallou, noch Ehrenmitglied der □ Archimedes in Altenburg ist, während es uns geradezu unbegreiflich ist, wie Jemand, der kei-

ner □ als actives Mitglied angehört, Ehrenmitglied einer □ sein kann. Fallon ist k. sächs. Steuerrevisor, Advokat und Stadtschreiber zu Waldheim. Nebenbei müssen wir bemerken, dass es Unrecht ist, die Eitelkeit, Geheimnisskrämerei und Verstandlosigkeit einzelner Brr gewissermaassen der Gesammtheit zur Last zu legen; eine genauere Bekanntschaft mit dem gegenwärtigen Zustande der deutschen Mrei hätte dem Verfasser die Bitterheit und den gehässigen Ton, welche seine Darstellung zuweilen beherrschen, ersparen können.

Festgesang

zur Feier des Geburtstages (22. März) des durchlauchtigsten Protectors, Sr. Kgl. Hoh.

des **Prinzen von Preussen.**

Von

Br Elsner,

Mitgl. der □ zur goldenen Harfe im O. Marienwerder.

Dem Maurer schwellt ein Hochgefühl
Der Einigkeit die Brust;
Er ist, wo seine Bahn auch fiel,
„Der Kette" sich bewusst.
:,: Nicht auf beengtem Raume winkt
Des Ordens Banner hehr,
Es leuchtet, wo die Sonne blinkt,
„Vom Fels bis hin zum Meer". :,:

Der Feinde Schaar hat fern und nah
Den Sinn recht wohl erkannt,
Und „divide et impera"
Gar vielfach angewandt;
:,: Doch unser Orden blieb gesund
Auch in den Zeiten schwer,
Und immer mächt'ger wächst der Bund
„Vom Fels bis hin zum Meer". :,:

In unserm preuss'schen Vaterland
Muss er noch mehr gedeih'n,
Da fügen sich zum Bruderband
Die Fürsten in die Reih'n.
:,: Des höchsten Prinzen treue Gunst
Ist unsre mächt'ge Wehr,
Sie schirmt die königliche Kunst
„Vom Fels bis hin zum Meer". :,:

Und wie den Vater länger schon
„Die Kette" uns verband,
Reicht auch sein Königlicher Sohn
Als Bruder uns die Hand.
:,: Drum donn're mächtig das Kanon
In dreifach Feuer schwer.
„Heil dem Protector! Heil dem Sohn!
Vom Fels bis hin zum Meer". :,:

Briefwechsel.

Br N. N. (? J. K.) in Wernshausen. — Warum nannten Sie uns Ihren Namen nicht, damit wir Ihnen nähere Mittheilung machen konnten? — Die Post nimmt keine Bestellungen mehr auf die „Bauhütte" an.

Br M. Sch. in Ch. — Besten Dank und herzlichen Brgruss!

Br Dr. H. in B—da. — In den nächsten 3—4 Nrn bedauern wir Ihre Anzeige noch nicht zum Abdruck bringen zu können.

Br Ed. Röhr in Williamsburg. — Mit Ihrer brüderlichen Zuschrift sind wir vollkommen einverstanden. Briefliche Antwort ist unterwegs!

Br C. S. in B. — Wir haben die betreffende Stelle in der FrMrZtg (Nr. 13, S. 99) ebenfalls gelesen, glauben aber, dass die Vermuthung des Br Fittig, Gutzkow sei FrMr, sich nicht bestätigt; wenigstens gehört er weder einer der hiesigen, noch einer der Dresdner Logen an.

Br Bn. in C. — Empfangen! Besten Dank!

Zur gefälligen Beachtung.

Da mit Nr. 14 ein neues Quartal beginnt, so ersuchen wir, sofern die Bestellung nur vierteljährlich und nicht bis auf Widerruf geschah, die geliebten Brr um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, damit die Versendung keine Unterbrechung erleidet. — Ohne vorhergegangene Abbestellung wird die Fortsetzung als verlangt bleibend zugesandt.

Neue Bestellungen sind an die nächstgelegene Buchhandlung zu richten, durch welche auch Exemplare des I. Jahrg. der „Bauhütte" (1858) bezogen werden können.

Mit der Bitte um gütige Einsendung der **neuesten Mitgliederverzeichnisse** behufs Aufnahme der Statistik verbinden wir die weitere um geneigte fernere Förderung und Unterstützung dieses gemeinsamen Organs. Wir werden in unserem bisherigen Streben nicht nachlassen und dürfen, was den Inhalt der „Bauhütte" betrifft, eine Reihe interessanter und belehrender (sowohl wissenschaftlicher wie historischer) Arbeiten entgegensehen, da im Laufe der letzten Monate zu den früheren bewährten Mitarbeitern wieder neue tüchtige Kräfte hinzugekommen sind, so u. A. die ver. u. gel. Brr Bretschneider in Gotha, Heubner in Plauen, Hoffmann in Giessen, Plieninger in Stuttgart, Schaumann in Holzminden, Schmundt in Wittenberg, Stieber in Bautzen u. s. w.

Leipzig, im März 1859. Die Red.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 13. Leipzig, den 26. März 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die k. K.

Fest-Zeichnung am Stiftungsfest der □ zu den 3 Cedern in Stuttgart im Nov. 1858

von

Br Dr. W. H. Ch. Plieninger,

Mstr, v. St.

Bald sind 2 Jahrzehente vollendet, seit unsere Bauhütte wieder besteht. Klein war der Anfang, als 14 Brr es unternahmen, die alte, bis in das letzte Jahrzehent des vorigen Jahrhunderts bestandene St. Joh.□ zu den 3 Cedern wieder aufzurichten, nachdem die Stürme, die seitdem länger als ein Vierteljahrhundert die Welt erschütterten, auch diesem friedlichen Verein ein Ende gemacht hatten. „Klein aber rein" ist der Wahlspruch, den die Stifter der wiederaufgerichteten Bauhütte gewählt, und wir dürfen uns das Zeugniss geben, dass wir in diesen 18 Jahren demselben treu geblieben sind. Es ist uns gelungen, den Bruderkreis rein zu halten von Fremdartigem, Störendem, das, wenn es nicht zum Ganzen passt, entweder dessen Festigkeit und Dauer beeinträchtigt, oder nach Kämpfen und Krisen wie ein Krankheitsstoff sich selbst wieder absondert. Es ist uns gelungen, statt nach grosser Zahl von Mitgliedern zu haschen und hiervon den Maassstab für das Gedeihen zu entnehmen, die Stärke unserer Bruderkette in einer kleinen Zahl gediegener und einträchtig wirkender Arbeitskräfte zu finden, die mit unverrücktem Blicke das Ziel vor Augen behalten, das die k. K. jedem ihrer Jünger vorhält.

Die „k. K.?" Was ist diese*) und woher diese Bezeichnung? So fragt mancher der jüngeren Brr im Stillen. Wohlan, versuchen wir, ihnen eine der Deutungen dieser vielbedeutenden Bezeichnung zu geben.

Wir bezeichnen in althergebrachter Weise unsere Thätigkeit und unser Streben mit dem Ausdruck: „k. K." Vor Kurzem habe ich Veranlassung genommen, die Bedeutung dieser Bezeichnung an einem andern Orte näher ins Auge zu fassen und in die Erörterung ein wohlgemeintes Wort des Friedens und der Versöhnlichkeit einzuflechten. Lassen Sie mich heute hier in diesem, von keiner Zwietracht entweihten, Tempel des Friedens die Frage nach Ursprung und Bedeutung des Ausdrucks ohne diese besondere Absicht, sondern zur Vergegenwärtigung der in der Bezeichnung symbolisch dargelegten Ideen für die Aelteren und Erfahrenen, zur

---

*) Man vergl. I. Jahrg. 1858, Register, S. VII: „Kunst, kgl."

Belehrung für die Jüngeren, zu einer kurzen Besprechung bringen.

Wenn wir in früheren Zeiten, wenn wir noch heutzutage in manchen Verzweigungen des „Masonenbundes" oder sogar des „FrMrOrdens" das Bestreben erblicken, den Ursprung des Institutes in ein hohes Alterthum zu versetzen, sein Ansehen durch den Nimbus der Jahrhunderte zu erhöhen, so mag es wohl einleuchten, dass Manche sich bestreben, die Bezeichnung aus dem Tempelbau des hervorragendsten semitischen Königs herzudatiren, zumal da von dieser Erbauung des ersten geschichtlichen Tempels für den Cultus des Einen, unsichtbaren Gottes, des Schöpfers und Erhalters des Weltalls und der Menschenwelt, so manche unserer Symbole und Gebräuche entlehnt sind. Wohl bezeichnen wir das Streben des FrMrBundes selbst mit dem symbolischen Ausdruck eines „Tempelbaues", das Streben nach Menschenbeglückung durch Menschenveredlung, zu dem wir uns bekennen, knüpfen wir allegorisch an jenen grossartigen Bau an, durch den ein Mittelpunkt für die reine, monotheistische Gotteslehre mitten in einer versinnlichten, verderbten, entsittlichten Welt der Abgötterei, des Aberglaubens und der Bethörung durch listige Priesterkasten geschaffen war, an ein Unternehmen, dessen welthistorische Epoche in dem fortschreitenden Gang der Menschheit zur geistig-sittlichen wie socialen Civilisation in allen Geschichtsbüchern anerkannt ist. Allein vor der sichtenden Kritik einer nüchternen Geschichtsforschung kann die vielgerühmte Wirksamkeit jenes, durch Regentenweisheit hervorragendsten Herrschers im Orient des Alterthums ebensowenig auf diejenige leitende Idee ausgedehnt werden, welche der Masonenbund als eines der reinsten und folgerichtigsten Institute occidentalischer Gesittung zu der seinigen gewählt hat; ebensowenig, als die historische Kritik den „weisen König in Israel" mit einem „Weltweisen" des griechischen Alterthums verwechseln, oder seine Weisheit mit dem geheimen Wissen der Magier identificiren und jene Attribute der ihm zugeschriebenen „Herrschaft über die Geister unter dem Himmel und in der Hölle" anerkennen wird, mit denen die Phantasie orientalischer Dichter des Talmud, der Cabbala oder des Islams das Herrscherbild des Schelomoh, des „Friedensfürsten" in Palästina Jahrhunderte nach seinem Leben und Wirken auszustatten beflissen war. Die Kritik der historischen Untersuchung erkennt in der vielgerühmten „Weisheit des Königs Salomo" jene Herrschertugenden und Herrschertalente, welche dazu gehörten, ein aus langen Wanderungen des Nomadenlebens und darauf gefolgten langen Eroberungskriegen und theokratisch-republikanischen Wirren hervorgegangenes Volk zu civilisiren, an feste, friedliche Wohnsitze und einen festgegliederten, monarchischen Staatsverband zu fesseln, durch gute Gesetze und Einrichtungen, hauptsächlich aber durch einen veredelten, wenn gleich durch äussere Pracht imponirenden Cultus dem Glauben an eine höhere Autorität zugänglich zu machen und es dadurch zu „civilisiren", soweit es einer Civilisation fähig war, eben dadurch aber dasselbe im Innern stark und nach aussen mächtig zu machen. Die historische Kritik erkennt in der „salomonischen Weisheit" die politische Klugheit des unumschränkten Herrschers, womit er, die verfehlten wie die gelungenen Maassregeln seiner Vorgänger, der theokratischen und republikanischen Dictatoren wie der Könige benützend, die Interessen der Krone und des Staates mit denen einer übermächtigen Priesterkaste in Einklang zu setzen, die Einfälle räuberischer und barbarischer Nachbarn zu besiegen und durch Allianzen und Handelsverträge mit den mächtigsten Staaten jener Zeit die einzig richtige, solideste Grundlage des Völkerglücks, den materiellen Wohlstand seines Volkes zu schaffen, und auf dieser Grundlage die Gewähr geistiger und sittlicher Entwicklung seinem Volke zuzuwenden wusste, deren es an sich fähig war. Wahrlich des Verdienstes genug, um diesem ausgezeichneten Beherrscher des „Volkes Gottes", d. h. des einzigen Volkes jener Zeit, unter welchem und durch welches die Propaganda der reinen, sittlichen Gotteslehre Fuss fasste, das Attribut der Weisheit in vollem Sinne zuzuerkennen, dem wir nicht das Mindeste entziehen, wenn wir ihn von irgend einem mittelbaren oder unmittelbaren Antheil an der Gründung des FrMrBundes freisprechen; gleichwie wir auch unserem Bunde nicht das Mindeste von seinem Ansehen und seiner Geltung nehmen, wenn wir an der sichern Hand der Geschichtsforschung das Datum seiner Entstehung und seiner jetzigen Ausprägung, aus den alten „Baucorporationen" Englands zu Anfang des 18. Jahrhunderts, nicht blindlings mit derselben Willkür um Jahrhunderte oder vollends Jahrtausende zurückrücken lassen, wie Einer den Zeiger seiner Uhr verrücken kann.

Ebensowenig kann es die historische Prüfung anerkennen, wenn die Bezeichnung „k. K." aus der Zeit hergeleitet werden will, da die Stuarts ihre tragische Rolle in der Völkergeschichte spielten und den Namen hergeben mussten zu Einführung derjenigen Fraction im FrMrBunde, welche unter dem Namen der „schottischen Mrei" oder der „Hochgrade" noch jetzt besteht, ohne dass der Sprössling der vertriebenen Dynastie auch nur im Mindesten dazu Anlass gegeben oder mitgewirkt oder je selbst dem FrMrBunde angehört hätte. Noch viel weniger wird der Umstand als Anlass dieser Bezeichnung gelten können, dass in früheren Zeiten wie in den jetzigen sich Könige und Regenten dem Bunde beigesellt, es nicht verschmäht haben, von ihren Thronen herab in die „Bauhütten der freien und angenommenen Mr" herniederzusteigen und als „ächte Brüder" zum idealen „Tempelbau" mit Hand anzulegen. Weder der Zeit nach, noch nach der Häufigkeit dieser Betheiligung gekrönter Häupter wäre es geschichtlich oder logisch gerechtfertigt, das Streben der Masonen mit dem hochtönenden Namen „k. K." zu bezeichnen. Zwar gilt das Sprichwort „wenn die Könige bauen, so haben die Kärrner zu thun" in mehr als einem Sinne. Allein es bringt wenigstens nicht den Sinn mit sich, dass das Bauen im wörtlichen oder symbolischen Sinn als ein ausschliessliches Vorrecht der Könige der Erde anzusehen sei, noch dass die Thätigkeit des Architekten in eigentlicher oder allegorischer Beziehung zu dem Beruf und der Aufgabe eines Herrschers stehe. Am allerwenigsten aber wäre die Deutung gerechtfertigt, in einer Art serviler Bewunderung irdischer Herrschergrösse und Herrscherglanzes in dem Ausdruck „k. K." das Beiwort nur als schmuckreiche Bezeichnung der Vorzüge oder des Verdienstes unserer Bestrebungen hinzunehmen.

Gleichwohl ist der Ausdruck allzu inhaltreich, um ihn blos einem augenblicklichen Einfall irgend eines tonangebenden Führers unserer Genossenschaft in früheren Zeiten zuzuschreiben; er ist allzu ungewöhnlich, um einer Erklärung durch Allegorien fähig zu sein; er ist allzu bezeichnend, um nicht wirklich eine sinnvolle Hindeutung auf die Thätigkeit und den Beruf der Könige der Erde darin zu erblicken.

Dieser Beruf und das damit verbundene Vorrecht ist

nun zunächst eben nichts anderes, als das **Herrschen**, das **Regieren**, obgleich die Spitzfindigkeit unserer Tage einen wesentlichen Unterschied in der Synonymie dieser beiden Worte und ihrer Anwendung auf unmittelbare oder mittelbare Regententhätigkeit aufgestellt hat; dieser Beruf ist „das Herrschen über Land und Leute", das Regieren der staatlichen Angelegenheiten der zum Staatsverbande gehörigen Menge, deren Geschicke in die Hand des rechtlich oder thatsächlich an der Spitze stehenden Staatsoberhauptes gelegt sind. — Und so entsteht die Frage: hat denn der Masone vorzugsweise den Beruf zu herrschen, zu regieren, und wo ist der Schauplatz dieser seiner Thätigkeit zu finden?

Wenn anerkannt wird, wie es anerkannt werden muss, dass Herrschen oder Regieren vernünftiger Weise nicht darin bestehen könne, seinen Willen unbedingt über den Willen Anderer zu setzen, dass nicht blinde Willkür das Vorrecht oder die Wirkung der Herrschergewalt sei, dass diese nur so weit reiche und so lange dauere, als sie anerkannt wird, und dass diese Anerkennung nur aus der Gesetzmässigkeit der Vernunft entspringen und daher auch nur auf Gesetz, auf Recht und Vertrag beruhen könne; so folgt hieraus als der folgerichtigste Schluss nach allen Regeln der Denklehre: dass die erste und sicherste Grundlage des gesetzmässigen, des vernünftigen Herrschens vor allen Dingen in der **Selbstbeherrschung** zu suchen sei, dem geraden Gegensatz der Willkür.

Es ist ein alter und bewährter Satz, dass die Herrschaft nur auf Einheit der Gewalt beruhen könne, und hieraus entspringt das grosse Vorrecht des Herrschers, alle widerstrebenden Gewalten niederzuhalten und zu besiegen, die Einheit des Herrscherwillens durchzusetzen und ihr allein Geltung zu verschaffen. Denn „ein Haus oder Reich, das mit ihm selbst uneins ist, das wird wüste gelassen werden." Wie wenn aber gleich am Ursprung der Willenskraft, noch ehe sie sich in der Erscheinung als That kundgibt, widerstrebende Gewalten auftauchen, die dem so wohl überlegten Entschluss „die Blässe der Furcht ankränkeln", oder die Feuerfarbe der lodernden Begierde auftragen, in beiden Fällen aber vom richtigen Weg bis zur Handlung ablenken? Diese feindseligen Gewalten heissen aber Affecte und Leidenschaften und ihre Besiegung und Niederhaltung heisst **Selbstbeherrschung**. Und ist denn diese Selbstbeherrschung nicht die erste anerkannte Tugend auch des FrMrs, die erste Anforderung der „k. K." an ihre Jünger, wenn sie diese zur Menschenveredlung aufruft? **Darum** heisst diese selbsterwählte Thätigkeit des Masonen, wenn sie durch Uebung zur Fertigkeit, zum vollendeten Können, zur **Kunst** gebracht werden soll, und mehr oder weniger **annähernd gebracht ist**, die „k. K.", weil Selbstbeherrschung das erste Erforderniss der Könige und Machthaber dieser Erde ist. Denn wie soll Einer die Herrschaft über Andere üben, wenn er seiner selbst nicht mächtig ist, wie seine Macht nach aussen anwenden, wenn er seiner eigenen inneren „moralischen Kraft" nicht Herr ist, wie soll er gegen Missbrauch seiner Gewalt über Andere gesichert sein, wenn feindselige Gewalten ihm die Herrschaft in seinem eigenen Innern, am Ursprung des Entschlusses und der That, streitig machen? Ein tiefer Sinn liegt in den Worten eines in der Schule der eigenen Thorheit durch die eigene Kraft seines bessern Naturells gereiften Regenten unseres engeren würtembergischen Vaterlandes*), dessen Namen seiner Zeit die mit der alten St. Joh.▭ zu den 3 Cedern verbundene Schotten▭ „Carl zu den 3 Cedern" in Stuttgart auf das Giebelfeld ihres Tempels geheftet hatte, in den Worten: „Wer nicht gehorchen lernt, der lernt nie befehlen", womit er „seine Söhne", die Zöglinge seiner einzig in ihrer Art in der Geschichte der Erziehungskunst glänzenden Anstalt*) zu wahrer Lebensweisheit hinzulenken pflegte. Und zum Gehorchen wie zum Befehlen gehört auf gleiche Weise Selbstbeherrschung. Wer ohne diese befehlen **oder** gehorchen wollte, der ist und bleibt **Sklave**, Sklave seiner Leidenschaften, Sklave der finstern, feindseligen Mächte, die **ihn** selbst alsdann beherrschen, und, indem sie die lautere Quelle der Entschlüsse und Handlungen trüben, die Einheit des Willens und die Consequenz des Handelns vernichten.

(Schluss folgt.)

*) Herzog Carl Eugen von Würtemberg.

*) Die Carlsakademie.

Der pythagoräische Bund.

Eine historische Abhandlung, die sich nicht auf die umfassendsten Detailstudien gründet und doch einen Gegenstand bespricht, dessen Geschichte fast nur aus trüben Quellen uns zufliesst, ist in einer sehr misslichen Lage. Gewissenhaft zu Werke gehend, könnte nur der eine solche Abhandlung schreiben, welchem das Material der ursprünglichen und abgeleiteten Quellen vollständig zu Gebote steht und bekannt ist und der sich über alles bereits darüber Geschriebene ein sicheres Urtheil gebildet hat. Denn bei sich irgend widersprechenden Darstellungen und Nachrichten ist nur ein so gründlich Unterrichteter im Stande, die Quellen zu sichten und die zuverlässigen zu wählen. Indess handelt es sich hier nicht um eine gelehrte Geschichtsforschung der Art, wie sie etwa einer Akademie der Wissenschaften oder einem Vereine von Philologen vorzulegen wäre, sondern um eine Mittheilung in leichterem Tone und unter gelinderen Ansprüchen. Darum ist der zweite Weg unter den möglichen einzuschlagen, nämlich der des Vertrauens zu solchen Forschern, deren Arbeiten vielleicht zufällig uns allein zugänglich waren oder uns gerade besonders den Eindruck der Unbefangenheit und der vollständigsten Sachkenntniss machten.

Wie zahlreich in unserem Falle die Quellen sind, die abgeleiteten nämlich, davon möge man sich durch Nachschlagen in **Lenning's** freimaurerischer Encyclopädie s. v. Pythagoras belehren, wo die bis 1828 erschienenen Arbeiten über unsern Gegenstand sorgfältig aufgezählt sind. Für diese Encyclopädie selbst bildet eine Abhandlung von **Kreil** im Wiener Journ. f. FrMr 1785 die Hauptquelle, welche wir denn somit auch benutzen werden. Das Detail unserer Mittheilungen können wir theils dieser Abhandlung, theils dem „**Mystagogen**" (Osnabrück, 1789) entnehmen, welches alte Buch nicht ohne Gelehrsamkeit alles Aufzutreibende, besonders im Felde der Wundergeschichten, gesammelt hat. Als Regulator jedoch vom Standpunkte der neuesten Forschungen aus dient uns **Zeller**, dessen „Philosophie der Griechen" (Tüb. 1856) mit ausserordentlicher Quellenkenntniss und vorsichtiger Kritik, jedoch mit leisem Hinweggehen über den Anekdotenkram, der älteren Büchern wichtiger zu sein scheint,

den Stoff vollständig darlegt. Hier finden wir auch alle neueren Arbeiten über unsern Gegenstand citirt.

Gälte es nun noch ein Wort zu sagen über den Zweck unserer Darstellung, so erklären wir uns frei von dem Vorurtheile, dass Alles, was nur Bund oder Geheimbund heisse, nothwendig mit der FrMrei zusammenhängen müsse, und haben also auch keineswegs die Absicht, welche jenem alten „Mystagogen" die Entstehung gab, zu beweisen, dass von der grauesten Vorzeit es nur Einen Geheimbund gegeben habe, der bis auf unsern FrMrbund sich immer fortgesetzt, und heutigen Tages noch derselbe sei, wenn auch mit einigermassen anderen Einrichtungen, wie jener dereinstige. Vielleicht wird sich sogar aus unserer Darstellung die Unmöglichkeit ergeben, den pythagoräischen Bund mit dem FrMrbunde in irgend einen Zusammenhang zu bringen, wenn nicht in den ganz äusserlichen des Vergleiches. Ein Bund ist es freilich, auch ein Geheimbund, auch ein nicht von Staat oder Kirche, sondern von einem Einzelnen auf eigne Hand gegründeter, der auch seine moralischen Vorschriften, seine Grade, und seine eigenthümlichen Einrichtungen hatte — aber welche Reihe von zu überspringenden Gräben liegt zwischen dieser einfachen Vergleichung und der Behauptung, welche uns Lenning von einigen Engländern*) erzählt: Pythagoras habe die FrMrei persönlich nach England gebracht! Schon Krause (der ungenannte Herausgeber der Lenning'schen Encyklopädie und jedenfalls Verfasser des Artikels „Pythagoras") bemerkt hiergegen: „Wiewol von den Lehren und Einrichtungen des pythagoräischen Bundes wir FrMr viel lernen können, ist doch die FrMrbrüderschaft keine stetige Fortsetzung oder stetig angeknüpfte Umbildung desselben." Andre haben wieder den Essenerbund vom pythagoräischen abgeleitet und den FrMrbund von jenem; Andre lassen die Maurer ihre geometrischen Symbole von Pythagoras, der allerdings der Mathematik die früheste Ausbildung gegeben hat, erhalten, der sie seinerseits wieder aus Aegypten, der Wiege der Geometrie, entlehnt habe, und finden so selbst die Erklärung für unsre Handwerkssymbole lieber im grauen Alterthume als in den Dombauten des Mittelalters. Doch genug hiervon: unsere Arbeit hat mit solchen Tendenzen nichts zu schaffen; sie begnügt sich damit, dem Interesse für die Geschichte aller Geheimbünde**), welches bei den FrMrn vorauszusetzen ist, lediglich als solchem einige Unterhaltung zu bieten.

Pythagoras ist recht eigentlich der Wundermann des Alterthums: zwar nicht der einzige, denn Namen wie Orpheus, Onomakritos, Empedokles, Epimenides stehen dem seinigen in dieser Beziehung nicht unwürdig zur Seite, wie denn überhaupt das 7. und 6. Jahrhundert der vorchristlichen Aera in der griechischen Geschichte noch voller Dunkelheiten ist — allein es gibt keinen zweiten, den in solcher Ausdehnung die Sage zum Mittelpunkte erwählt hätte, wie Pythagoras. Er war eben eine tiefe, religiös-sittliche Natur, eine Heiligengestalt sozusagen im griechischen Volke, vielfach von Späteren als ein Vorläufer Christi bezeichnet, und wie es im Wesen der Religiosität liegt, sich über die Unmittelbarkeit des natürlichen Lebens mit dem Geisteswunder der Gottinnigkeit zu erheben; wie eine solche Erscheinung, so griechisch sie immerhin noch bei Pythagoras auftrat, doch namentlich dem naturfrohen Griechen wunderbar und fremd erschien, so gewöhnte man sich auch, den Träger dieser Erscheinung für ein übernatürliches Wesen anzusehen und glaubte eben jedes Wunder der Zauberei oder der Weissagung, das er verrichtet haben sollte. Das Wachsen der sich um diesen Mann bildenden Sagen macht den Eindruck einer anschwellenden Lawine. Die Schriftsteller vor Aristoteles gedenken des Pythagoras selten; auch Platon, dessen Lehre mit der pythagoräischen sonst reich an Beziehungen ist, lässt das Geschichtliche meist dahingestellt. Bei Aristoteles, also zweihundert Jahre nach Pythagoras, wird dessen Name gar nicht genannt (nur an wenigen zweifelhaften Stellen), und überall, wo es sich um seine Philosophie handelt, ist nur von Pythagoräern in der Mehrheit die Rede, meist mit dem Zusatze „die sogenannten". Noch die Angaben der älteren Schüler des Aristoteles lauten nüchtern und einfach; doch schon sieht man die Wundersagen gleichsam sich losbröckeln und der Lebensgeschichte des Pythagoras sich bemächtigen. Nun folgt eine Reihe verloren gegangener Schriften, aus denen uns Alexander Polyhistor und Sextus Auszüge geben. Sie bezeichnen einen weiteren Fortschritt, nämlich den der gänzlichen Umbildung der alten pythagoräischen Lehre durch die Einflüsse der Platoniker. „Aber erst in der Zeit des Neupythagoräismus, als Apollonius von Tyana sein Leben des Pythagoras schrieb, als Moderatus ein ausführliches Werk über die pythagoräische Philosophie verfasste, als Nikomachus die Zahlenlehre und die Theologie im Sinne seiner Schule bearbeitete, erst in dieser Zeit (2. Jahrh. nach Christus, also 800 Jahre nach Pythagoras) flossen die Quellen über denselben so reichlich, dass endlich Darstellungen, wie die des Porphyrius (3. Jahrh.) und Jamblichus (4. Jahrh.) möglich wurden". Die vitae Pythagorae dieser Beiden, deren letzter beinahe 1000 Jahre nach Pythagoras schreibt, und welche selbst der „Mystagog" misstrauisch benutzt, auch abgesehen von den magischen Unmöglichkeiten, sind wahre Knäuel von Lügen. So stehen die Sachen. Wie aber lässt sich wol annehmen, dass diese späten Zeiten mehr von Pythagoras gewusst haben, als Aristoteles und seine gelehrten Schüler, ja sogar als die noch um ein Jahrhundert älteren Herodot und Isokrates?

Das Unzweifelhafte von Pythagoras' Leben ist dieses: Er ist auf der Insel Samos geboren, also Jonier (während die Bruchstücke seiner angeblichen Schriften, von welchen aber erst das nachchristliche Alterthum weiss, in dorischem Dialekte geschrieben sind.) Sein Vater hiess Mnesarchus. Die Jahre seines Lebens lassen sich nur annähernd bestimmen, und zwar so, dass er in den ersten Jahrzehnten des 6. Jahrh. vor Christus geboren und nicht lange nach 510 gestorben wäre. Sein Lehrer war, nach einer achtungswerthen Ueberlieferung, der alte Kosmologe Pherekydes von Syros. Von den angeblichen Reisen zu den Phöniziern, Chaldäern, Assyrern, den persischen Magiern, den Indern, Arabern, Juden, Aegyptern, den gallischen Druiden und den Bewohnern des alten Britanniens, ist ausschliesslich die nach Aegypten in alten Quellen bezeugt, aber auch diese nur in einer Prunkrede des Isokrates, der die historische Wahrheit

*) Namentlich geschieht dies in dem Fragestücke Heinrich VI. und von Preston in seinen Illustrations on Frm. 15. Aufl. S. 105.

**) Um dieses Interesses und um der damit verbundenen Belehrung willen haben wir (I. Jahrg. Nr 19, S. 145 und Nr. 20, S. 156) bereits „das Leben und die Lehren der Essener", und (II. Jahrg. Nr. 8—10, S. 57 u. fg.) „die Mysterien der Alten" betrachtet und werden wir nach der Darstellung des pythagoräischen Bundes noch eine Reihe ähnlicher geschichtlicher Abhandlungen (über „die stillen Brüder", die „Carbonari" u. s. w.) bringen. Die Red.

noch öfter seinen rhetorischen Zwecken aufgeopfert hat und immer noch anderthalbhundert Jahre jünger ist, als Pythagoras. Ebensowenig wird ein Zusammenhang mit den orphischen Mysterien vom Alterthume bezeugt; ein solcher kann höchstens aus dem Inhalte der pythagoräischen Philosophie und der Art seiner Bundeseinrichtungen geschlossen werden. Von späteren Mysterien kann ohnehin nicht die Rede sein.

Schriften, die Pythagoras selbst verfasst haben soll, fangen erst im 2. Jahrh. nach Christus an genannt zu werden. Diogenes Laertius kennt deren drei; Andere noch viel mehr; auch Bruchstücke werden aufgeführt. Zu Zeiten des Jamblich wurde bereits eine Fluth von pythagoräischer Literatur genannt, deren Ursprung nicht einmal auf frühere Schüler des Pythagoras, geschweige auf ihn selbst zurückgeht. Dennoch wird in derselben Zeit auch die Sage erzählt, er habe durchaus nichts geschrieben, noch schreiben wollen. Dies wäre ganz im Charakter des Sokrates und Christus, und auch aus inneren Gründen nicht unglaublich. Das sogenannte „goldne Gedicht", welches schon in den ersten christlichen Jahrh. von Einigen dem Pythagoras*) beigelegt wurde, wiewol es selbst diesen Anspruch gar nicht macht, hat das Gepräge des Alters, weshalb es einem der älteren Schüler des Pythagoras (dem Lysis) von Neueren zugeschrieben worden: Zeller hält es nur für eine spätere Zusammenstellung von Lebensvorschriften, die vielleicht zum Theil schon länger in gebundener Form in Umlauf gewesen seien. Die Alten, Plato und Aristoteles, kennen die pythagoräische Philosophie nur aus den Schriften seiner Schüler, namentlich des Philolaus, daher sie denn auch anstatt des Pythagoras lieber die Pythagoräer citirten. —

Nachdem Pythagoras bis in seine mittleren Jahre in Samos gelehrt und gewirkt und wahrscheinlich auch schon Versuche zur Gründung eines religiös-politischen Bundes gemacht hatte, verliess er Samos um die Mitte des 6. Jahrh. unter der Herrschaft des Polykrates, und wanderte, vermuthlich weil er bei seinen Landsleuten mit seinen Tugendidealen weniger Anklang gefunden, als er sich dessen bei den strengeren Doriern verhoffte, in die dorisch-achäische Colonie Kreton in Grossgriechenland aus (auf der südlichen Landzunge des jetzigen Königreichs Neapel). Kreton wurde der eigentliche Herd der pythagoräischen Philosophie und der Sitz des Bundes, der uns hier namentlich beschäftigen soll. Das spätere Leben des Pythagoras ist verflochten mit der Geschichte dieses Bundes und auch sein Tod wird mit den Angriffen, welche der Bund zu erleiden hatte, in Verbindung gebracht. Wir gehen also nunmehr zu der Beschreibung des pythagoräischen Bundes selbst über.

(Fortsetzung folgt.)

*) Namentlich Röth u. A. Man vergl. Nr. 8. S. 58.

Loge oder Verein?*)

Zwei Gespräche

von

Br C. Schaumann in Holzminden,

Mitgl. der □ „Pforte zum Tempel des Lichts" in Hildesheim.

Erstes Gespräch.

F. Du bist also glücklich von Deiner Reise zurückgekehrt, und, wie es scheint, recht vergnügt?

C. Ja, das bin ich, die Reise ist mir eine rechte Erholung gewesen, körperlich und geistig; mein Befinden hat sich wieder gebessert, und die vielen neuen Eindrücke in der grossen Stadt haben mir mancherlei geistige Anregung gegeben.

F. Du hast Dich längere Zeit in B. aufgehalten; gewiss hast Du auch die dortige Loge besucht.

C. Das kannst Du Dir wohl denken; ich habe Zeit und Gelegenheit wahrgenommen und mehrmals mitgearbeitet.

F. Gut, da erzähle einmal; — es hat Dir sicherlich gefallen!?

C. Gewiss! Ich habe mich wahrhaft erbauet, es war wirklich schön, — doch den Bericht will ich auf die nächste Versammlung versparen, ich denke, die übrigen Brüder werden auch gern etwas davon hören.

F. Dann muss ich freilich so lange warten. — Ach, ich wollte, ich könnte auch öfters dabei sein!

C. Ja, wenn das möglich wäre! Aber die Entfernung ist gar zu gross und die Opfer an Zeit und Geld zu bedeutend, als dass wir's könnten.

F. Das hab' ich von jeher beklagt. Nimm an, ich bin nun schon seit fünf Jahren FrMr und habe noch keiner Trauerloge, keiner Johannesfestloge, kaum alljährlich einmal oder höchstens zweimal einer Messloge beigewohnt. Es ist wirklich zu wenig! —

C. Und mancher von unsern Brüdern kann selbst das noch nicht haben.

F. Ja, wir müssten hier selbst eine Loge stiften!

C. Das geht nicht, dazu fehlt es uns in jeder Beziehung an Mitteln. Die Schwierigkeiten — —

F. Uebertreibst Du; bedenke, wir sind jetzt unsrer 27, der Verein ist im Wachsen, in kurzer Zeit mögen leicht 30 zu rechnen sein, und wie manche Loge ist von viel weniger Brüdern gegründet. Nur Muth!

C. Alles mit Bedacht! Du bist zu eilig und übersiehst wirklich die grossen Schwierigkeiten, welche sich uns entgegenstellen. — Was fehlt uns denn? Ersetzen wir nicht durch den Verein die Loge in allem Wesentlichen? Du hast doch selbst gesagt, Du seiest in den Versammlungen befriedigt, Du habest Dich darin erhoben und erbauet, du fühltest Dich im Bruderkreise so heimisch und freutest Dich der wahren Freundschaft, die sich unter den Brüdern immer fester geknüpft hat. Du freutest Dich des Einflusses, welchen

*) Es bestehen zur Zeit nicht wenige Maurer-Vereine im Vaterlande, von denen gewiss die Mehrzahl der Gründung einer neuen □ zustrebt, so dass bei ihnen die Erwägung der in diesen „Gesprächen" aufgeworfenen und beantworteten Fragen nicht ausbleiben kann. Wir zweifeln daher nicht, dass dieselben vielen Brn willkommen und der Sache selbst von Nutzen sein werden. Logen ohne Würde, ohne Licht und Kraft können nur schaden, während ein blühender Verein immer von Segen sein wird. Die Red.

der Verein auf das Leben der Brüder auch in der profanen Welt hat, ja Du schienest ganz zuzustimmen, als neulich Br S. behauptete, unsere Arbeit sei geistiger und mehr erhebend, als die mancher gerühmten Loge. Was fehlt uns denn nun noch?

F. Was uns fehlt? Nur die Loge selbst, das Ritual, die ganze Symbolik. Und Du hast doch eben noch selbst gesagt, der Besuch der Loge habe Dir eine besondere Anregung gegeben, die neuen Eindrücke seien Dir wohlthuend gewesen, und das hast du jedesmal gesagt, so oft Du eine Loge besucht hast. Kurz, Du selbst findest in der Symbolik so viel Anregendes und hast das so oft selbst öffentlich ausgesprochen, dass ich platterdings nicht begreife, wie Du Dir jetzt so schnurstracks widersprechen kannst.

C. Ja, lieber Bruder, aus Widersprüchen ist der Mensch zusammengesetzt. — Was Du sagst, ist vollkommen richtig, und dennoch glaube ich nicht, — —

F. Dass uns das Ritual etwas nützen könne?

C. Nein, das wollte ich nicht sagen; ich halte das Ritual sehr hoch und würde gern sehen, wenn wir es auch haben könnten; ich glaube nur, dass es nicht durchaus nothwendig ist, und dass wir unsern Hauptzweck auch ohne dasselbe erreichen können. Sag' selbst, hast Du es jemals wirklich entbehrt?

F. Nicht gerade entbehrt, aber doch herbeigewünscht. Jedenfalls würden doch unsere Versammlungen noch an Feierlichkeit und Würde gewinnen, der vielen Anregungen gar nicht zu gedenken, welche die Anwendung des Rituals und die innigere Vertrautheit damit geben muss. Das ist doch nicht zu läugnen, es ist etwas ganz anderes, wenn der Mstr v. St. und die Beamten eine Loge eröffnen, als wenn wir so einfach anfangen. Und wie können wir denn eigentlich überall ein Trauerfest feiern ohne die gehörigen Zurüstungen?

C. Nun, das hast Du ja gesehen, lieber Br. Warst Du nicht auch am letzten Versammlungstage des vorigen Jahres tief ergriffen? Ich gestehe Dir ja gern zu, dass ich das Ritual, die ganze Organisation der Loge selbst wünsche; nur bin ich überzeugt, wir können's hier nicht durchführen, und darum will ich es nicht.

F. Warum sollten wir das hier nicht durchführen können? Wir sind unsrer ja so viele und so eifrige Brüder!

C. Schon der Geldpunkt würde das Unternehmen scheitern lassen.

F. Der Geldpunkt! Fast möchte ich lachen, wenn Du es mir nicht übel nehmen willst. Der Geldpunkt! Rechne doch nur einmal. Wir zahlen ja Alle doppelte Abgaben. Unsere Beiträge an die Logen laufen immer fort, und die Kosten für den Verein müssen wir ausserdem bezahlen. Nun rechne nur für den ersten Posten 2—3 Thaler, das andere haben wir auch nicht unter 3 Thalern; das macht auf jedes Mitglied hier in der Stadt wenigstens fünf bis sechs Thaler Beiträge, und willst Du ausserdem einmal eine Loge besuchen, so hast Du doch auch noch regelmässig für Reisekosten und den Aufenthalt an einem fremden Orte zum allerwenigsten ebensoviel zu rechnen. Wir würden also noch gewinnen, wenn wir jährlich auch sechs Thaler an Beiträgen zahlten, und unsere auswärtigen Brüder könnten recht gut drei Thaler bezahlen. Das macht nach dem jetzigen Stande des Vereins 11 mal 6 und 16 mal 3, 66 und 48 oder 114 Thaler jährliche Einnahme, Aufnahmegebühren u. s. w. gar nicht zu rechnen. — Damit müssten wir doch wohl auskommen können!

C. Vielleicht — vielleicht auch nicht. Erstlich, wer steht uns dafür, dass Alle zutreten, und dass unserer so viele bleiben? Einige von den Brüden, namentlich jene der auswärtigen, die nicht übermässig weit von ihren Werkstätten wohnen, können dieselben unmöglich verlassen, um sich uns anzuschliessen; dadurch entgeht uns schon ein Theil von jener Einnahme. Mehre haben auch überall nicht den Eifer dafür, um das Opfer zu bringen, oder sind grundsätzlich gegen eine neue Loge. — Aber auch ganz abgesehen davon, angenommen — was ich nicht glauben kann —, dass Alle zutreten wollten, so bedenke ferner, dass die Ausgaben dann bedeutend steigen. — Für unsern Verein ist das bei den jetzigen günstigen Verhältnissen nicht nöthig, aber wie wollten wir in einer Loge fertig werden ohne wenigstens einen dienenden Bruder? Denkst Du, der kostet nichts? Das Local, das für uns so passend wie möglich ist, wäre kaum gross genug, müsste wenigstens theilweise umgebaut werden, und die erste Einrichtung erfordert geradezu ein Capital. Woher das nehmen? Sollen wir mit Schulden anfangen? Hast Du Dir wohl erzählen lassen, was die neue Loge in N. in der Beziehung für Erfahrungen gemacht hat?

F. Das habe ich wohl gehört, aber die Brüder in N. hätten auch Manches sparen können und sind doch auch etwas leichtsinnig gewesen.

C. Das sagst Du wohl, und Du hast auch theilweise Recht; aber meinst Du, es würde bei uns anders gehen? Es ist die ganz gewöhnliche Erscheinung, dass eine Gesellschaft, sie sei klein oder gross, mehr ausgibt wie ein Einzelner und wie sie nöthig hätte, denn immer sind Einige darin, die höher hinaus wollen, — Dies und Das ist nicht gut genug, — nicht anständig genug, — könnte schöner sein — die Kosten werden nicht so geachtet, weil Viele dazu beitragen, und also auf Jeden nur ein kleiner Theil derselben kommt. —

F. Nein, wenn wir das gehörig vorhersehen und die Erfahrungen von N. benutzen, wie es möglich ist, so würde sich doch Vieles von dem vermeiden lassen, was Du befürchtest; und der Geldpunkt wenigstens könnte Dich doch wohl nicht zurückhalten, die selbständige Stellung zu suchen.

C. Das will ich zugeben; obwohl ich sehr fürchte, dass wir dabei in Verlegenheit kommen würden, so muss ich doch bekennen, dass es nicht gerade nöthig ist. Die erste Einrichtung könnte sparsam, ja ärmlich sein, ohne dass es schadete, und ich für mein Theil hätte hiergegen nichts. An der Selbständigkeit liegt mir nicht viel; haben wir die nicht, so haben wir auch keine Verantwortung.

F. Ei, das sage nicht! Du gibst Dich auch zu leicht andern hin. Was sind das jetzt für Weitläufigkeiten, wenn sich einer von hier will in den Bund aufnehmen lassen: erst muss er hier*) ein Vierteljahr warten, ehe wir ballotirt haben, dann wieder ebensolange, ehe in der Loge alle Formen erfüllt sind, — wenn Alles gut geht, so kann er doch kaum in einem halben Jahre aufgenommen sein. Hätten wir es hier, so wäre in der halben Zeit dasselbe abgemacht, wir könnten, ohne Jemand zu fragen, alles in Ordnung bringen und hätten uns um keinen zu kümmern: wir ständen mit allen andern Logen in directer Verbindung und wären bei ihnen bekannt.

*) Die □ „Carl zur gekr. S." in Braunschweig nimmt keinen in der Nähe von Holzminden wohnenden S. auf, bevor nicht hellleuchtend im Holzmindner Mr-Verein über ihn ballotirt ist.

Die Red.

C. Ja, das wird die Hauptsache sein! Du meinst, wir haben hier wenig Ruhm davon, wenn wir hier in einem nicht weiter genannten und unbekannten Verein leben, aber als Gründer einer Loge würden wir weit und breit berühmt werden!

F. Spötter! So weit kennst Du mich doch, dass Du mir den Vorwurf einer solchen Eitelkeit nicht im Ernste machst. Das thust Du auch nur, weil Du selbst hier nicht ausweichen kannst. Du sähest auch lieber, wir ständen ganz selbständig da und hätten eine ausgedehntere Verbindung mit andern Logen: ja, ich glaube, hieran läge Dir wohl noch mehr wie mir.

C. Nun ja, ich möchte das wohl, aber wer hindert uns die Verbindungen noch weiter auszudehnen? Sollten nicht E. und D., vielleicht auch noch andere Logen, uns dasselbe gewähren, wie B. und P. z. T. d. C.? Haben wir darnach Verlangen, so lasst es uns nur versuchen: ich wette, wir erreichen es. Aber wer von uns wird die weitschichtige Correspondenz dann führen können? Unserm jetzigen Secretair ist es dann unmöglich.

F. So wählen wir einen andern oder wir setzen ihm einen correspondirenden Secretair zur Seite; für zwei Personen wird die Arbeit doch wohl nicht zu gross sein!? Das ist also kein Grund gegen meine Behauptung, und Du wirst Dich also fernerhin auch nicht mehr gegen die Gründung einer Loge erklären, nicht wahr?

C. Was denkst Du denn? Meinen wichtigsten Einwurf hast Du ja noch gar nicht gehört.

F. So hast Du noch Gegengründe? Da bin ich doch neugierig.

C. Ich habe Dir zugestanden, dass nach meiner Ansicht das Ritual wünschenswerth sei, dass der Geldpunkt sich überwinden lassen möchte, wenn auch mit Mühe und einiger Gefahr, bin aber keineswegs der Ansicht, dass wir so grossen Nutzen von der Selbständigkeit haben würden, wie Du glaubst; ich würde sie nur dann wünschen, wenn wir nicht mit den Nachbarlogen und namentlich mit B.*) in so freundlichem Verhältnisse ständen. Das ist richtig, wenn uns nicht die dortigen Brüder so gefällig und zuvorkommend gewesen wären, so möchte wohl Deine Ansicht den Sieg davon tragen, so aber werde ich wahrscheinlich noch lange das Feld behaupten. — Hast Du wohl einmal an die Ausführung gedacht? Wie viele Beamten würden wir gebrauchen?

F. Nun, sechs: den Meister, zwei Aufseher, zwei Schaffner und einen Secretair.

C. Du bist leicht zufrieden gestellt! Können wir denn ohne substituirte Beamte fertig werden? Also etwa zwölf, und dann müssen jene noch ausserdem Ceremonienmeister, Präparateur und Redner sein. So viele Brüder haben wir ja nicht einmal hier in der Stadt. Heissa, da habe auch ich Hoffnung, Beamter zu werden!

F. Ach, wir können auch wohl ohne Dich fertig werden. Müssen denn die Beamten gerade in H. wohnen?

C. Nöthig wäre das freilich nicht, aber welche Weitläufigkeiten, welche Inconvenienzen, wenn das nicht der Fall wäre. Ja, wären die Brüder ohne profane Geschäfte und könnten sich ganz der Loge widmen, dann möchte es wohl gehen, aber so — — Wenn der Eine Zeit hat, so ist der Andere mit Arbeiten überhäuft; wohnen nun Alle an einem Orte, so können sie sich doch leicht besprechen, die Conferenzen nehmen wenigstens nicht viel Zeit in Anspruch; soll aber Jemand erst von E. oder S. dazu herkommen, so erfordert das immer einen halben Tag, die Kosten der Reise gar nicht zu rechnen, und es wird doch nicht leicht etwas Rechtes, weil gar zu leicht Hindernisse eintreten, welche die grössten Verlegenheiten herbeiführen können.

F. Du denkst Dir das auch zu gefährlich!

C. Ja, das ist lange noch nicht Alles! Werden wir denn auch immer sicher einen passenden Stuhlmeister haben?

F. Ach, Du bist auch gar zu ängstlich, Du fürchtetest auch, der Verein würde sich nicht halten können, weil es an fähigen Brüdern fehlte, und nun hast Du doch selbst gesehn, —

C. Dass die Redner wie Pilze aus der Erde schiessen. Ja, zu einem Meister vom Stuhle gehört aber etwas mehr. Ausser seiner Makellosigkeit in moralischer und seiner Befähigung in intellectueller Hinsicht muss er eine unabhängige, wo möglich in der Gesellschaft etwas höher stehende Persönlichkeit sein; er muss ausserdem der guten Sache viel Zeit widmen können und gern widmen.

F. Nein, Du machst es mir zu arg; ich will nun auch nichts mehr davon hören. Geben Sie mir ein Schöppchen, lieber Br K., ich habe mich fast heiser gesprochen, aber den Mohren wasche ein anderer weiss!

C. Gut, so trinke ich auch eins, und wir überlassen dem a. B. d. W. die Führung. Seid mir nur nicht zu leichtsinnig. „Geht der Verein einmal unter,“ sagt Br P. mit Recht, „so krähet weder Hund noch Hahn darnach, aber sehr böse ist es, wenn eine Loge ihre Arbeiten einstellen muss!“

*) Das liberale Entgegenkommen der gen. ⊐ in Braunschweig verdient einer ehrenden Erwähnung, die wir uns nicht versagen können. Abgesehen von den vielfachen Beweisen treuer Fürsorge gegen den Verein, hat sie erst neuerdings dem Br Schaumann, dem Stifter und Secr. des Vereins, die Ehrenmitgliedschaft ertheilt. Der Holzmindner Verein befindet sich, wie wir aus eigner Anschauung wissen, in der bestmöglichen Verfassung. Ehre und Gedeihen seinem Streben und Wirken!

Br J. G. F.

Feuilleton.

Aus dem Grossherzogthum Hessen. — In Nr. 6 der Bauhütte ist eine Nachricht enthalten, dass die vier hessischen Logen zu Alzey, Giessen, Offenbach und Worms auf Befehl Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs dem Grosslogenbunde „zur Eintracht“ in Darmstadt beitreten müssten und werden daran noch einige Bemerkungen geknüpft. Wir glauben, dass es im Interesse der Sache liegt, wenn vorerst weitere öffentliche Erörterungen dieser Angelegenheit wegfallen, da sonst leicht Missverständnisse entstehen könnten, die man der betheiligten Brr wegen unsrer Ansicht nach möglichst vermeiden soll. —

Interessant möchte einzig (und zur Vermeidung falscher

Beurtheilung halten wir dies für nöthig) die Mittheilung des Allerhöchsten Erlasses sein. Derselbe ist an den hochwürdigsten Grossmstr des Grosslogenbundes zur Eintracht gerichtet und lautet folgendermaasse:

„Aus der mir am 19. v. Mts überreichten Adresse der grossen Mutter□ des eklekt. Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M. und aus dem über das Verhältniss der hessischen Logen zu einander und zu ihren Grosslogen von Ihnen geforderten Bericht habe Ich zu Meinem Befremden ersehen, dass die vier hessischen Logen zu Giessen, Offenbach, Worms und Alzey noch dem eklekt. Freimaurerbunde angehören. Ich wünsche, dass diese vier Logen sich dem Grosslogenbunde „zur Eintracht“, in Darmstadt anschliessen, ertheile Ihnen daher den Auftrag, diese Logen hiervon in Kenntniss zu setzen und mir demnächst zu berichten, ob Meinem Wunsche entsprochen worden sei.

„Darmstadt, am 13. Jan. 1859. „Ludwig.

Adresse:

Sr. Hochwohlgeboren, dem Herrn Hofgerichtspräsidenten Lotheisen dahier.“

Glasgow (Schottland). — Am 25. Jan. vereinigten sich unter Vorsitz des Br Donald Campbell, subst. Prov.-Grossmstr, gegen 500 Brr verschiedener Logen der Provinz in der Prov.-Gross□ zu Glasgow, um den 100jährigen Geburtstag des schottischen Dichters und Brs Rob. Burns feierlich zu begehen. Nachdem bei Tafel die üblichen Toaste ausgebracht waren, sang Br Mac Culloch das Lied: „There was a lad was born in Kyle“, worauf der Vorsitzende, diese Erinnerung an die Geburt des grossen Barden aufgreifend, eine Schilderung des Lebens und der Werke desselben vortrug und eine Skizze seines maurer. Lebens entwarf. Den Mittheilungen der „Sct. Davids□“ von Tarbolton zufolge erblickte er das maur. Licht am 4. Juli 1781 (23 Jahre alt) und wurde er am 1. Oct. desselben Jahres in die höheren Grade befördert. Er nahm stets lebhaftes Interesse an Allem, was die Brüderschaft betraf und bewies solchen Eifer für unsere k. K., dass er sogar einmal zum deput. Mstr v. St. gewählt, und von der „Canoniate Kilwinning □“ während eines Besuches zu Edinbourgh zum „gekrönten Dichter“ der □ ernannt ward, auf welche letztere Ehre er sehr stolz war. Nicht blos seine □, sondern die gesammte Brschaft Englands liebt und bewundert ihn und bewahrt ihm ein unvergängliches Andenken. Dieser Toast auf Br Rob. Burns ward von allen Anwesenden mit Enthusiasmus getrunken. Noch mehre Toaste „auf Burns' Nachkommen“, auf „den Geist der FrMrei“, auf „die Sct. James □ zu Tarbolton“ wurden ausgebracht und dazwischen die schönsten Lieder des in den e. O. eingegangenen Brs gesungen. —

London. — Die „Westbourne □“ (Nr. 1035), feierte am 17. Febr. d. J. ihr erstes Stiftungsfest unter H.-führung des Br A. D. Löwenstark, welcher während der Arbeit den neugewählten Mstr v. St., Br C. H. Cottabrune installirte. Letzterer überreichte später dem Br Löwenstark nach einer herzlichen Ansprache, worin er dessen Verdienste als Gründer und erstem Mstr v. St. der □ gebührend hervorhob, ein sehr hübsches Past.-Master-Kleinod „als Zeichen der Achtung und Liebe der Brr“ und schmückte seine Brust damit. — Die Finanzen der □ befinden sich in gutem Zustande und die Mitgliederzahl wurde im Laufe des ersten Jahres durch 18 Br vermehrt.

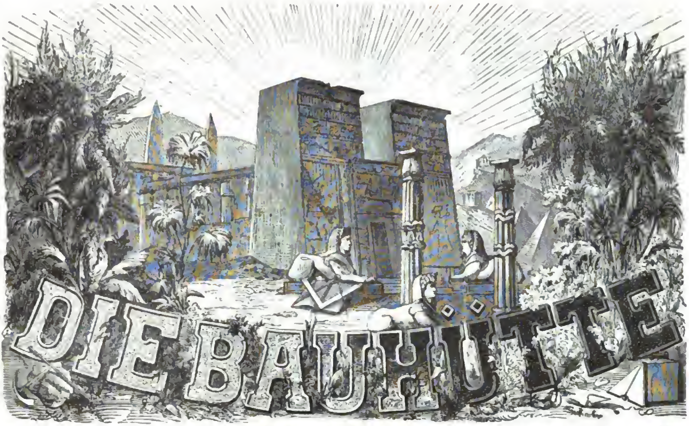
London, im März. — Folgende neue Logen haben in der letzten Zeit Constitutionen erhalten: „Castle □“ Nr. 1073 zu Windsor, — „Pilgrims□“ Nr. 1074 zu Glastenbury, — „Goldküsten□“ Nr. 1076, — Nr. 1076 zu Campbelltown, — „Miramichi□“ (Nr. 1077) zu Chatham in Neubraunschweig, — „Avalon□“ (Nr. 1078) in Neufundland. — „Royal Alfred“ (Nr. 1079) in Guilford, — Nr. 1080 (noch nicht ausgegeben) — „Ferrers und Ivanhoe □“ Nr. 1081, Ashby-de-la-Zouch, — „Rozal Alfred“ Nr. 1082 zu Fulham,

Gebet eines israelitischen Maurers.

Du grosser Geist, auf den wir Alle bauen,
Du Wissender der innersten Gedanken,
Wenn sie dem Fühlen kaum entgegenschwanken,
Du nur vermagst es, in mein Herz zu schauen;
Du siehst allein, wie, voll von inn'ger Liebe,
Ich es dem All so gern entgegentrage,
Und wie so gern ich eig'nem Wunsch entsage,
Auf das dem Bruder nichts zu wünschen bliebe;
Vergib, wenn heut' ich das zu bitten wage,
Was meiner, unsrer Brüder Herz erfüllet:
Ach! lange schon in Sack und Asch' gehüllet
Verkommt mein Volk und seine dumpfe Klage,
Sein heiss' Gebet und seine tiefe Reue,
Sie sind zu deinem Throne hingedrungen,
Genug gekämpfet und genug gerungen,
Erglänzet heut' sein Glücksgestirn auf's Neue —
Und, was man lang versagt ihm, nie gewähret,
Was man mit strenger Hand ihm vorenthalten:
Es lag in deinem allgerechten Walten,
Du straftest viel, da er zu viel begehret. —
O! hör' mich heut! — Du siehest meine Brüder
In deinem hohen Dienste hier versammelt,
Von allen Lippen wird dein Lob gestammelt,
O! sende deine Weihe auf uns nieder.
Nach Wahrheit geht ja unser gleiches Streben,
Ihr ist geweihet unser Thun und Lassen;
Wir suchen Alle deinen Geist zu fassen,
Und ihm zu dienen, ihm allein zu leben,
Du, Gott der Gnade, bist ja Allen gnädig,
Und deine Liebe ja gehöret Allen,
O! lasse meine Bitte dir gefallen
Und sei durch deinen Diener wunderthätig.
Dein Tempel, der von frevler Hand zerstöret,
Auf tausend Stellen ist er neu erstanden,
Und die darin zu deinem Dienst sich fanden,
Hast du ja allezeit mit Lieb' gehöret —
O hör' mich heut! — Geschlossen sind die Pforten
Für jenes Volk, das einstens du erkoren,
Der Welt zu überliefern jene Wahrheit,
Die ihr zum Lichte, wie zum Heil geworden.
Und wenn's auch wahr, dass deine hohe Gnade
Auf undankbaren, schlechten Grund gekommen,
So straftest du, doch straftest du zum Frommen,
Auf dass es besser wandle deine Pfade.
Und find'st Du nun, dass deiner Gnade würdig,
Dass deinen Tempel wir betreten sollen,
So gib das Licht, das wir verdienen wollen
Und mache vor der Zeit uns ebenbürtig,
Und öffne Allen deines Tempels Pforten.
Lass uns den Brüdern in die Arme sinken,
Vereint am Strome deiner Wahrheit trinken,
Und sond're unsern Glauben von den Worten.
So lasse Alle, die du würdig findest,
Lass Alle sie dein Heiligthum betreten,
Und lass den Bruder mit dem Bruder beten,
Vereinigt Alle. — Vater, du verkündest
Uns Allen gleiche Liebe, gleich' Erbarmen,
O! führ' den Bruder zu des Bruders Armen.
Amen!

Gotha. G. B.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 14. **Leipzig, den 2. April 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die k. K.

Fest-Zeichnung am Stiftungsfest der ▭ zu den 3 Cedern in Stuttgart im Nov. 1858

von

Br Dr. W. H. Ch. Plieninger,

Mstr v. St.

(Schluss.)

M. Brr! Sie kennen die alte Bezeichnung des Menschen als Einzelwesen mit dem allegorischen Ausdruck „Mikrokosmus", „Welt im Kleinen". In dieser Welt im Kleinen, in dieser besonderen Welt, die jedes menschliche Individuum darstellt, die er in sich trägt, in dieser Welt der Gedanken, Empfindungen und Willensregungen ist er selbst zur Herrschaft berufen, ist er König oder soll es sein. Diese innere Welt der Gedanken, Empfindungen und Triebe ist nun so weitschichtig, ihre Bevölkerung so zahlreich, mannigfaltig, wandelbar und wankelmüthig, so in sich selbst zerrissen, widersprechend, widerstrebend, bald so stürmisch und revolutionär, bald so ruhig und friedlich, als nur irgend eine aus noch so vielen und verschiedenartigen Bürgern bestehende Vereinigung von Menschen, Staat genannt, oder die ganze grosse, den Erdball bevölkernde Menschenwelt es sein mag. Welch' eine Menge Elemente des Kampfes, der Zwietracht, des Krieges liegen in dieser innern Welt eines Menschen verborgen! Und doch ist das Bedürfniss nach innerem Frieden in jedes Menschen Brust eingepflanzt und wird dieser innere Friede doch nur allzuoft gestört! Wie nun in der grossen, aus Tausenden und Millionen Einzelner bestehenden Menschenwelt nur durch Einheit der Herrschaft der Friede bedingt wird, so auch in der „Welt im Kleinen". Wer soll über sie herrschen? Hier gilt in höherem Sinne die Antwort des sterbenden Eroberers auf dieselbe Frage: „Der Beste!" Wer aber ist der Beste in dieser Bevölkerung der inneren Welt, als diejenige Kraft, welche wir als den „göttlichen Funken", den zur Endlichkeit des Ichs inkarnirten Absenker des unendlichen Gottesgeistes anzuerkennen haben, die Vernunft? Und so kommt es denn, wie in der Aussenwelt der Menschen im Grossen, so auch hier auf die vernünftige, folgerichtige Verfassung dieser inneren kleinen Welt an, bei welcher durch die ungestörte Herrschaft des „Besten", der Vernunft, alle anderen widerstrebenden Elemente in einem sicheren Gleichgewichte erhalten werden, als das berühmte „europäische Gleichgewicht" je war und ist und werden kann. Dieses Gleichgewicht, diese Bändigung

der revolutionären Kräfte in der Welt im Kleinen beruht nun aber auf der Selbstbeherrschung.

Diese Herrschaft wirkt, wenn sie im Innern gehörig befestigt ist, auch nach aussen auf die Mitwelt wohlthätig, segensreich, weil ordnend und festigend und den Frieden sichernd, durch Regelung des Handelns. Die „Harmonie" der innern geistigen und sittlichen Organisation gibt sich nothwendig auch in der äusseren Erscheinung kund in dem Thun und Lassen unter den Mitmenschen, und zwar in der Gesetzmässigkeit und Folgerichtigkeit zuerst des Denkens und dann des aus diesem entspringenden Handelns. Dieses Naturgesetz, die Herrschaft der Vernunft, wie es in der Welt im Kleinen, in dem inneren Lebensgang jedes Einzelnen seine unabweisliche Geltung hat, um Einheit und „Regiment" unter dem Gewimmel von Gedanken, Empfindungen, Wünschen und Trieben, die diese Welt bevölkern, zu schaffen und zu unterhalten; so hat es seine Geltung in allen Kreisen menschlicher Gesellschaft, von den kleinsten bis zu den ausgedehntesten von welthistorischer Bedeutung. Dieses Naturgesetz, die Gesetzmässigkeit und Folgerichtigkeit zuerst im Denken und sofort im Wollen und Handeln wirkt segensreich, wo es zur Anwendung kommt, verderbenbringend, wo es verletzt und hintangesetzt wird, in der Geschichte, d. h. der Summe der Erfahrungen jedes einzelnen Menschenlebens, in der Geschichte jeder menschlichen Gesellschaft, in der Geschichte der Völker und Nationen, in der Geschichte der Menschheit; überall gilt der Erfahrungssatz: dass unfähig ist zu herrschen, Andere zu regieren, wer nicht fähig ist, sich selbst zu beherrschen, in die richtige Bahn im Thun und Lassen zu leiten. Denn wer könnte sich, wie klein auch der Kreis seiner Thätigkeit, wie eingeschränkt sein Beruf, wie gering sein Einfluss auf seine Mitmenschen, wie kurz die Tragweite seiner Wirksamkeit auf sein Zeitalter sein möge, wer könnte sich von der Obliegenheit ganz freigesprochen sehen, zu herrschen, Andere zu regieren, und wäre es auch nur die Obliegenheit der Kindererziehung, die der Proletarier mit dem Höchstgestellten auf gleiche Weise theilt, und die so oft und vielfach vernachlässigt wird? Wer könnte sich von der Pflicht befreit wähnen, je nach dem Standpunkt, den er in der Welt einnimmt, einen geringeren oder weiter reichenden Einfluss auf seine Mitmenschen, die ihm der Weltenlenker näher gestellt hat, auszuüben und, dass er ihn vernünftig, heilsam, folgereich und segensreich ausübe, wie wir gesehen haben, sich selbst zu beherrschen wisse?

Die Anwendung von alle dem Gesagten auf unsere selbsterwählte Verbindung, welche gleichfalls mit Fug und Recht ein „Staat im Kleinen", eine „Welt im Kleinen" genannt werden kann, bleibe Jedem von uns selbst überlassen. Diese Anwendung wird klar werden lassen, dass der Masone nur in dem Sinne vorzugsweise den „königlichen Beruf der Selbstbeherrschung" als den seinigen erkennen könne, als er seinen selbstgewählten Beruf darin zunächst findet, nach Menschenveredlung zu streben, und in diesem Streben bei demjenigen, der ihm der Nächste ist, bei sich selbst zu beginnen.

Hiermit könnte füglich der Schluss unserer Erörterung gegeben sein. Nur eine Reflexion lassen Sie mich hinzufügen, denn das Thema „Selbstbeherrschung" zu erschöpfen, wäre in tausendblättrigen Büchern nicht möglich. Das „Leben unter dem Monde", die Menschenwelt und der Schauplatz menschlicher Thätigkeit in derselben ist nicht so eben, wie die mathematische Ebene des Reisbretts, auf welcher der Denker seine Plane und Entwürfe ungehindert nach der ganzen Schärfe des schärfsten, d. h. mathematischen, Denkens zur Ausführung bringen kann. Das Leben ist voll Unebenheiten und Hemmungen, welche den besten, den edelsten, den folgerichtigsten Erwägungen und Bestrebungen nur allzuoft unbesiegliche Hindernisse entgegensetzen. Der Schiffer muss Klippen und Sandbänke umschiffen, statt seinen Cours gerade fortzusetzen, er muss beilegen oder selbst umkehren, wenn Gefahr für das Ganze droht. Und dem Ganzen muss doch ein Jeder angehören und darf sich nicht trennen aus irgend einem Sonderinteresse von dem weit höheren Interesse, das in der Erhaltung des Ganzen liegt, dem er sich einmal angeschlossen hat. Und so gehört es zu den seltsamsten Widersprüchen im Leben der Menschen, dass selbst im folgerichtigsten Denken und im reinsten, lautersten Wollen jene störenden Mächte, jene Leidenschaften und was in ihrem Gefolge ist, ihren Ursprung nehmen können, wenn man die Wahrheit verkannt, wenn man Rechte verletzt sehen muss, und das Gefühl erlittenen Unrechts in beiden Richtungen übermächtig aufsteigt. Hier wird alsdann die Selbstbeherrschung in Handhabung oder Wiederherstellung des Gleichgewichts in der innern Welt zur Erhebung über sich selbst und äussert sich nach aussen als Lebensweisheit, als Lebensklugheit im Nachgeben gegen ein unbesiegliches Hinderniss, bis die rechte Zeit kommt, der Wahrheit und dem Rechte Geltung zu verschaffen, um, solange das Hinderniss besteht, den höheren Zweck nicht zu verfehlen, das Ganze, dem man angehört, nicht aufs Spiel zu setzen. Das vorübergehende Opfer selbst seiner bessern Ueberzeugung, seines Rechtes oder Rechthabens gehört zu den Aeusserungen ähnlicher Seelengrösse, wie jener Helden des Alterthums, die sich selbst, das eigene Leben, für das Ganze, das Vaterland den feindseligen Mächten zum Opfer darboten.

Darum, wie ich es jüngst an einem andern Orte ausgesprochen habe: wenn es dem höheren Zwecke der Erhaltung des Ganzen gilt, um den Streit zu endigen, den Sturm der Leidenschaften zu beschwichtigen, in weiser Entsagung sich eines wenn auch noch so klaren Rechtes zu begeben; so ist derjenige der Grössere, der zuerst die Hand zum Frieden bietet.

Der pythagoräische Bund.

(Fortsetzung.)

Wir haben uns im Pythagoras einen priesterlichen Mann zu denken, dessen strenger und religiöser Charakter es mit sich brachte, dass er von der gewöhnlichen Welt sich ebenso innerlich unterschied als äusserlich absonderte. Wir haben ihm ferner die reichste Begabung nach allen Richtungen zuzutrauen, namentlich aber das Talent der weihevollen, ernst eindringenden Rede, deren Wirkung noch durch ein imponirendes und einnehmendes Aeussere unterstützt wurde. „Er war schön und gross von Person, seine Stimme lieblich und seine Beredtsamkeit hinreissend. Seine Gesichtsbildung, voll Würde und Sanftheit, gebot Ehrfurcht: kurz die Natur schien ihm auf seine Stirne das Creditiv seiner Sendung geschrieben zu haben". So war es nicht zu verwundern, dass er sich

zu Kroton schnell einen Anhang erwarb; denn so verdorben und wüst auch das Leben in dieser Stadt wie in anderen Städten Griechenlands (z. B. in dem sprichwörtlich gewordenen Sybaris) sich gestaltet hatte, so konnte dies doch wenigstens dem Reize der Neuheit kein Hinderniss sein, der den Anfang bildete für tiefere Einwirkungen. Die öffentlichen Reden, die Pythagoras in den Gymnasien, in den Tempeln auf dem Rathhause an das Volk hielt, erlangten also sehr bald besonderen Beifall, und Leute jeden Standes, Alters und Geschlechts suchten seinen Unterricht. Vor dem Senate sprach er mit ebensoviel Verständniss von den verwickeltsten Staatsangelegenheiten, als auf Ansuchen des Raths vor den Frauen mit sittlicher Würde gegen Schwelgerei und Luxus. Die Damen Krotons sollen in Folge seiner Predigten all ihren Schmuck im Tempel der Juno niedergelegt haben. Erkundigen wir uns aber näher nach der Absicht des Pythagoras und dem Inhalte seiner Reden, so haben wir zu glauben, dass die Religion der Angelpunkt seines Strebens war, zwar nicht zunächst, um neue Lehren über Gott und Welt zu verbreiten, sondern vor Allem mit der Richtung auf den sittlichen Willen und das Handeln. „Er hatte die Absicht, eine Pflanzschule der Frömmigkeit und Sittenstrenge der Mässigkeit, der Tapferkeit, der Ordnung, des Gehorsams gegen Obrigkeit und Gesetz, der Freundestreue, überhaupt aller jener Tugenden zu gründen, die zum griechischen, und insbesondere zum dorischen Begriff eines wackern Mannes gehörten, und die auch in den pythagoräischen Sittensprüchen, wie es sich übrigens im Einzelnen mit ihrer Aechtheit verhalten mag, überwiegend betont werden." Religiöser Natur waren also auch die Mittel, deren Pythagoras sich namentlich bedienen mochte zur Einpflanzung des Characters, den er für den besten hielt, und so wird es eine Art von Weihen der gottesdienstlichen Uebungen sein, auf die wir zunächst seine Bestrebungen gerichtet sehen. Darauf weist uns der ganze Charakter der Pythagorassage, sowie das Vorhandensein pythagoräischer Orgien hin, die wir bereits im 5. Jahrh. vorfinden. Hier ist auch der Punkt, an den ein Zusammenhang mit den orphischen Mysterien sich am nächsten legt, und er wird gar nicht mehr abgelehnt werden können, wenn wir hinzunehmen, dass die Lehre von der Seelenwanderung besonderes Eigenthum dieser Mysterien war, dieselbe Lehre, welche nach Zeller die einzige ist, die mit völliger Sicherheit auf Pythagoras selbst zurückgeführt werden kann.

Sollten aber seine Einwirkungen den Character von Weihen oder Cultushandlungen tragen, so war der Grund zur Errichtung einer Schule oder zur Stiftung eines Bundes von selbst gegeben, wie sich andererseits der Anlass dazu in dem sich immer vergrössernden Anfange fand, von welchem sich bald ein engerer Anhang oder Jüngerkreis ausscheiden musste. Ferner trugen die religiösen Vorgänge zu sehr das Gepräge der Mysterien, als dass sie nicht hätten dazu führen sollen, den Bund zum Geheimbunde zu machen, oder mit anderen Worten, den Anhang des Pythagoras in zwei Hälften, nämlich in die Exoteriker und die Esoteriker, zu zerspalten. „Nur in den religiösen Gebräuchen," sagt Zeller, „werden wir jene vielbesprochenen Bundesgeheimnisse der Pythagoräer zu suchen haben, und nur auf diese kann sich der Gegensatz von Esoterikern und Exoterikern beziehen, welcher sich aus der herkömmlichen Unterscheidung grösserer und kleinerer, vollendeter und vorbereitender Weihen ergab; dass dagegen philosophische Lehren oder gar mathematische Sätze, abgesehen von ihrer etwaigen symbolisch religiösen Bedeutung, geheim gehalten worden wären, ist höchst unwahrscheinlich; Philolaus wenigstens und die übrigen, denen Platon und Aristoteles ihre Kenntniss der pythagoräischen Lehre verdankten, können von einer derartigen Verpflichtung nichts gewusst haben."

Gehen wir zu den Einrichtungen des Bundes über, so macht sich wieder unsere Quellennoth fühlbar. Wer den „Mystagogos" hier nachsieht, wird finden, dass er ungleich am meisten den Jamblichus citirt, über dessen Werth wir schon geurtheilt haben; wer die vollständiger verzeichneten Quellen bei Zeller vergleicht, wird wahrnehmen, dass von den alten Schriftstellern, von Platon bis Cicero, nur das Einfache und Glaublichste mitgetheilt wird, dagegen im 2. Jahrh. nach Christus, etwa mit Gellius, die Anekdotenkrämerei beginnt, welche von da an sich bis zu Jamblichus fortwährend steigert. Einmal hat der „Mystagog" den Herodot angeführt, aber nur, um sich selbst mit ihm zu schlagen; denn wenn Herodot an der Stelle, wo er von den Eingeweihten der ägyptischen Mysterien erzählt, dass sie sich der Fische und Bohnen enthalten haben, nicht einmal des Pythagoras Namen nennt, an den er sich doch nothwendig erinnern musste, im Fall, dass der pythagoräische Bund wirklich dieselben Verbote festhielt: so beweist dies wol eher gegen das Vorhandensein solcher Verbote bei Pythagoras, als für die Entlehnung derselben aus Aegypten. Doch gerade diese Einzelheiten sind ja an unserem Gegenstande das Unwichtigste; das Wichtigere aber finden wir schon in älteren Quellen berührt und bestätigt. Gehen wir das Einzelne durch.

Von der grossen Anzahl der pythagoräischen Schüler und Schülerinnen (denn es gab auch Pythagoridianen, unter denen sich namentlich eine Theano auszeichnete, die bald des Pythagoras Gattin, bald seine Tochter genannt wird) scheiden sich also die Esoteriker als die Mitglieder des Bundes aus, der sonach enger war als die Schule. Die Frauen scheinen nicht in den Bund mit aufgenommen worden zu sein: anders wäre es auch kaum des Pythagoras würdig gewesen und seinem Zwecke entsprechend — denken wir nur, dass wir uns in dem Sodom und Gomorrha Griechenlands und unter Griechen befinden, denken wir ferner an den Unfug, der in den Eleusinien mit den Frauen getrieben wurde! Die Esoteriker bestanden also aus Männern allein, und zwar aus den Gewähltesten. Denn es scheinen beim Eintritte in den Bund sehr strenge Prüfungen stattgefunden zu haben. Nach Gellius war die erste Prüfung eine physiognomische. „Man untersuchte ihre ganze Bildung, Mienen, Geberden, Stellungen, politische und Privatverhältnisse, mit wem sie umgingen, und wie sie sich gegen Aeltern, Hausgenossen und Freunde betrugen. Man beobachtete ihr Lachen, Reden und Schweigen, ihr Temperament und ihre Leidenschaften". Fiel die Untersuchung zum Vortheil des Aspiranten aus, so trat er in die Vorstufe oder in das Noviziat ein, dessen Dauer verschieden, auf zwei, drei oder fünf Jahre angegeben wird. Dies war noch keiner der drei Grade des Bundes, sondern nur eine Uebergangs- oder Prüfungsstufe zwischen dem Esoterikon und dem Exoterikon. Sie hatte den Namen ἐχεμυθία (Stillschweigen) von dem Gebot des Schweigens, welches dem Suchenden auferlegt war, und welches den Zweck hatte, theils die Verschwiegenheit zu prüfen, theils zur Selbstbeobachtung und Selbsterkenntniss zu helfen, theils alles vorschnelle und verfrühte Weisesein-

wollen zu verhindern. Br Kreil (a. a. O.) will noch wissen, dass man an den Neuling allerlei Fragen gestellt, um ihn zu verwirren, ihm alles auf Schrauben gestellt habe, vielleicht weil ihm die künstliche Geschmeidigkeit und Gewandtheit in Worten oft wichtige Dienste leisten sollte; endlich, dass man ihm kalt und oft mit Verachtung begegnet sei. Man habe ferner seinen Scharfsinn und Enträthselungsgeist durch Symbole geübt, denen man eine moralische Auslegung gegeben. Man kann also sagen, dass man die Neophyten nur durch einen Schleier die Geheimnisse des Bundes habe sehen lassen, und dieser bildliche Ausdruck hat vielleicht Anlass zu der ebenso grund- als geschmacklosen Erzählung des Jamblichus gegeben, dass die Uneingeweihten den Pythagoras gar nicht zu sehen bekommen hätten, sondern er ihnen hinter einem Vorhange hervor seine Vorträge gehalten hätte. Nicht besser verbürgt ist die Mittheilung, dass der in der Prüfungszeit schwach Befundene für todt erachtet und ihm gleich einem Todten ein Denkmal gesetzt worden sei.

Der Tag der Aufnahme befreite aber von den Prüfungen noch keineswegs. Br Kreil wenigstens lässt den Suchenden noch lange nicht los, sondern will ihn noch im Leibe herumgebrannt und herumgeschnitten haben, um seine Standhaftigkeit zu erproben: wovon wir sonst nirgends etwas gelesen. Mystagogus gesteht dagegen ein, dass über die nähere Beschaffenheit der Prüfungen die Zeit einen Vorhang gezogen, der auch schwerlich werde hinwegzuziehen sein. Nach der Aufnahme fand auch die Einkleidung statt; denn die Mitglieder des Bundes trugen lange weisse Kleider, nach Späteren von feinem ägyptischen Kattun und mit purpurrothen Streifen. Der Eingekleidete war nun zur Lebensweise der Esoteriker verpflichtet, über die wir uns nunmehr noch näher zu unterhalten haben, sowie auch über die drei Grade, in welche sich die pythagorischen Bundesglieder wahrscheinlich geschieden haben, und über die letzte Geschichte des Bundes. R. S.

(Schluss folgt.)

Loge oder Verein?

Zwei Gespräche
von
Br C. Schaumann in Holzminden,
Mitgl. der □ „Pforte zum Tempel des Lichts" in Hildesheim.

Zweites Gespräch.

C. Br P. hat ja den Vorsitz angenommen. Das ist nur gut; ich fürchtete schon, der Verein werde eine schwere Zeit zu bestehen haben.

F. Du bist ja auch immer voll Bedenklichkeiten und Furcht. Uebrigens freue ich mich auch, dass er sich dazu hat bestimmen lassen.

C. Darüber, dass er bei Weitem der passendste ist, ist unter den Brüdern nur eine Stimme.

F. Ja wohl. Noch mehr sogar: er vereinigt alle Eigenschaften, die du von einem Mstr v. St. forderst, und ich kann nun wohl wieder auf unsere alte Streitfrage zurückkommen, ob wir nicht jetzt doch noch eine Loge stiften sollen?

C. Grade um so weniger, denn das wäre ein sicheres Mittel, ihn der guten Sache möglichst abwendig zu machen.

F. Ich verstehe Dich nicht. Wie sollte das zugehen?

C. Nun, wenn ich ihn und die Verhältnisse richtig beurtheile, so hat er gar die Zeit nicht übrig, welche er doch als Meister der Loge widmen müsste, und es ist schon ein grosses Opfer von ihm, dass er den Vorsitz im Vereine übernimmt. Ehe er aber den Meisterhammer annimmt, besinnt er sich zweimal, theils weil er nichts übernehmen wird, was er nachher nicht vollkommen ausführt, theils weil er grundsätzlich gegen die Stiftung einer neuen Loge ist.

F. Wenn er es nun aber doch thäte?

C. So würde ich mich dennoch der Grundung einer neuen Loge widersetzen.

F. Wie so?

C. Weil ich die Errichtung einer Loge für viel zu wichtig halte, als dass man sie ohne Noth an eine bestimmte Persönlichkeit knüpfen dürfte. Ueber kurz oder lang tritt sonst doch die Gefahr wieder ein, dass sie darüber zu Grunde geht.

F. Der Br P. ist zwar kein Jüngling mehr, aber so lange, dass die Loge sich consolidiren könnte, mag er ja leicht noch leben; er ist doch noch sehr rüstig und auch vorsichtig.

C. Zugegeben, aber kann er nicht noch höher steigen? kann er nicht noch von hier fortgehen?

F. Das lass uns noch erwarten. Kommt Zeit, kommt Rath! Ebenso gut wie diesmal findet sich auch dann wohl wieder einer.

C. Das ist noch sehr die Frage. Es wäre zweckmässiger, wir warteten, bis wir die Auswahl hätten. In einem so kleinen Orte wie H. hängt es von zu vielen Zufälligkeiten ab, dass sich alle die nöthigen Eigenschaften in einer Person vereinigen. Auch haben wir an einer solchen Person nicht genug. Wenn die Loge gedeihen soll, so müssen wenigstens auch der deputirte Meister, der Redner und der Präparateur tüchtig durchgebildete Leute sein, und trotz alledem bleibt eine kleine Loge noch immer in grosser Gefahr.*)

F. Inwiefern?

C. Es ist schädlich, wenn eine Loge bei der Zulassung von Aspiranten zu leicht verfährt, und in dieser Gefahr sind alle kleinen Logen.

F. Wie sollte das aber kommen? In kleinen Orten kennt man sich doch näher und genauer wie in grossen, es ist also ein freundschaftliches Zusammenleben viel leichter. Auch habe ich von erfahrenen Maurern gerade kleine Logen öfters rühmen hören.

C. Das kann auch unter günstigen Verhältnissen wohl zutreffen, aber meine Behauptung bleibt doch wahr. Theils nimmt man leicht zu viel Rücksicht auf die Vermehrung der Einnahme, theils werden in kleinen Orten gewöhnlich noch mehr persönliche Rücksichten genommen, wie gut ist, und daher so oft leichtsinnige Aufnahme!

F. Das geschieht in grossen Städten auch, und oft noch schlimmer!

C. Wohl geschieht das auch dort, hat aber auch nicht so übeln Einfluss: Die Brüder sind den Profanen nicht so überall als Maurer bekannt und weniger beachtet, auch stehen sie selbst sich im profanen Leben mehr fern und sind daher nicht in der grossen Gefahr, in Zänkereien und Streitigkeiten verwickelt zu werden.

*) Sehr richtig! Die Red.

F. Das wäre auch eine schöne Geschichte, wenn die Brüder sich zanken wollten!

C. Gewiss! Aber leider doch nicht so unerhört. Glaubst Du denn etwa, wir wären davon frei geblieben?

F. Nun, bis jetzt habe ich wenigstens noch nicht viel davon gehört, oder doch nur von beigelegten Streitigkeiten.

C. Glücklicher! Wie unschuldig siehst Du die Sache an! Zerwürfnisse, welche das Bestehen des ganzen Vereins bedroheten, haben mehr als einmal stattgefunden.

F. Aber sag' mir einmal: wie ist das möglich?

C. Sehr natürlich. Man kennt sich ziemlich genau, hat täglich mit einander Verkehr, beobachtet sich gegenseitig sehr scharf, nimmt das und jenes übel, hört auf Klatschereien und Zwischenträger — und der Streit lodert hell auf.

F. Ja, das mag wohl einmal geschehen, aber der Streit müsste doch unter Brüdern bald wieder beigelegt sein.

C. Das müsste er, wenn alle Brüder den Standpunkt einnehmen, den sie einnehmen sollten. Das thun sie aber nicht. Die Menschen sorgen und grämen sich bekanntlich überall bei weitem am meisten um Dinge, welche der Sorge und des Kummers nicht werth sind, sie zanken sich auch meistens um die jämmerlichsten Kleinigkeiten in der Welt: und für den Unbetheiligten ist es selten möglich, zu entscheiden, wer mehr recht hat oder vielmehr, wer mehr im Unrecht ist.

F. Du übertreibst.

C. Wollte Gott, ich übertriebe! Mich überkommt aber eine Bitterkeit, wenn ich solches Treiben ansehe, dass ichs kaum sagen kann; die Dinge sind ja meist zu kleinlich!

F. Du sagst ja aber selbst, das müsste so sein!

C. Ja, ich erkenne recht wohl, dass es nicht eben anders sein kann, aber dennoch betrübt mich die Wahrnehmung über alle Maassen, dass die Einwirkung unsrer erhabenen Lehren so schwach ist,*) dass ein grosser Theil der Brüder den r. St. mit so geringem Fleisse bearbeitet und so wenig Weisheit lernt. Es muss leider so sein, aber es ist auch hart, dass es so sein muss!

F. Dann ist es aber auch überall so.

C. Freilich wohl, hat aber den bösen Einfluss nicht, wo sich nicht Alle so nahe stehen, wo man nicht in täglicher Berührung ist, wo nicht alle möglichen Leute zutragen und beständig die kleinen Zerwürfnisse ausbeuten und vergrössern können.

F. Aber, lieber Bruder, Du sprichst da eine sonderbare Behauptung aus, wenn Du sagst, dass die grosse Nähe der Brüder das Verhältniss störe. Sollten denn bloss wildfremde Menschen als wirkliche Brüder leben können?

C. Nicht das andere Extrem! Aber in gewissem Maasse ist es meine ernstliche Meinung. Eine zu grosse Vertraulichkeit schadet leicht dem guten Verhältnisse. Leute von zu verschiedenem Temperamente und sehr verschiedenem Bildungsstande oder auf nicht genug gehobener Stufe der Bildung sind immer in Gefahr, dass sie einander missverstehen, dass sie gegenseitig Worte und Handlungen falsch deuten. Es schadet daher nach meiner Ansicht gar nicht, wenn kleinere Gruppen Solcher, welche sich gegenseitig vollkommen verstehen, sich mehr auf sich beschränken und nur den allgemeinen Verkehr mit Allen theilen; man thut unrecht, wenn man verlangt, dass Alle gegen Alle gleich vertraulich und mit Allen gleich eng verbunden sein sollen. Nur wo wirkliche Hülfe nöthig ist, darf kein Unterschied gemacht werden; aber den gewöhnlichen Umgang nehme Jeder nach Belieben, auch ausserhalb des Bruderkreises, sofern er nicht des Bruders unwürdig ist oder seinem Rufe nachtheilig werden kann. Nur keinen unnützen Zwang in dieser Beziehung!*)

F. Aber nach Deiner ersten Behauptung muss ich fast glauben, dass Du überall keine Vertraulichkeit willst.

C. Das ist meine Meinung nicht. Wir Beiden z. B. haben uns hinlänglich kennen gelernt, um zu wissen, dass wir zu einander passen, und dass nicht so leicht Streit vorkommen kann, wir sind beide offen genug gegen einander, um keine Zwischenträger aufkommen zu lassen und würden auch ohne den Bund Freunde sein können. Finden sich, wie das glücklicherweise oft der Fall ist, Männer zusammen, welche Freunde sein können, desto besser! Wo das aber nicht erprobt ist, da sei vorsichtig in der Annäherung, offen, aber doch gemessen, bis Du sicher bist, dass Du nicht Alles verdirbst durch unvorsichtiges Zugreifen.

F. Deinem Rathe muss ich wohl folgen, Alter! Du bist immer der Weise gewesen! — Aber auf eins muss ich doch noch einmal zurückkommen. Warum sind denn gerade die kleinen Logen in Gefahr, bei der Aufnahme leichtsinnig zu sein? Ich dächte, das wäre in grossen Städten noch mehr der Fall, und — exempla sunt odiosa.

C. Gesündigt wird auf beiden Seiten. Aber Du wirst mir zugeben, dass man, je mehr und je eifriger man das

*) Man vergl. „des Mrs Leumund", I. Jahrg. S. 178.

*) Den hier von C. ausgesprochenen Ansichten vermögen wir nicht beizupflichten, da wir gerade darin eine der schönsten und bedeutsamsten Seiten der Mrei erkennen, dass sie Männer von den verschiedensten Temperamenten, den verschiedensten Ständen und Bildungsstufen u. s. w. einander näher bringt, damit sie gegenseitig auf einander einwirken, ihre Ansichten mit einander austauschen, einander heben und veredeln und durch ihr maurerisches Zusammenleben das Ideal der menschlichen Gesellschaft verwirklichen. Ohne Reibung ist aber noch kein r. St. polirt und verfeinert worden und ohne möglichst genaue gegenseitige Bekanntschaft und nahes Zusammensein bleibt die Erziehung im Sinne der ▭ ewig nur ein frommer Wunsch. Die Gefahren der kleinen Logen, welche C. andeutet, sind allerdings vorhanden, aber sie sind eben so nothwendig, wie der Tugend die Versuchung und die Gefahren der Verführung; gerade darin soll sich eben der Werth und die Macht der Mrei, ihrer sittlich-erhabenen Lehren und des Beispiels bewähren, dass jene Gefahren entweder beseitigt oder überwunden werden. In kleinen Logen ist's nicht wohl möglich, dass ein Br die ▭ durch einen liederlichen Lebenswandel täuscht, während in den an Mitgliederzahl überreichen Logen grosser Städte, wo die Wenigsten sich kaum kennen und noch weniger um einander kümmern, Einer jahrelang die Maske der Sittlichkeit trägt; in den Logen kleiner Städte wartet man nicht, bis der Fall so nahe, dass „wirkliche Hülfe nöthig" ist, sondern mahnt, räth, warnt und hilft, wenn ein Br beginnt, sein Geschäft zu vernachlässigen, oder zu verschwenden oder sich in gefährliche Speculationen einzulassen, oder in Folge unverschuldeter Unglücksfälle zu wanken, — in grossen Städten ist das in gleichem Maasse unmöglich und kann vielfach nichts weiter geschehen, als dass man dem Br am Vorabend seines Falles einen Wink gibt, er möge — decken. Die Vorzüge der weniger zahlreichen Logen in kleineren Städten (natürlich vorausgesetzt, dass geistige, sittliche und materielle Kräfte in ihr vereinigt sind und dass sie sonst alle Bedingungen einer wirklich g. u. v. ▭ zu erfüllen vermag) sind so unbedingt und überwiegend, dass wir den Raum einer Anmerkung allzuweit überschreiten würden, wollten wir auch nur die schlagendsten namhaft machen. — Der Sprecher C. gesteht weiterhin selbst, dass er noch wenig Gelegenheit hatte, viele Logen kennen zu lernen und dass er überhaupt von einer ▭ entfernt wohnt und so fällt ihm dieser Mangel an Erfahrung in keiner Weise zur Last.

Br. J. G. F.

Wachsen einer Gemeinschaft wünschen muss, um so leichter bei der Wahl der Mitglieder von der Strenge der Anforderungen ablässt, und dieser Fall tritt vornehmlich ein, wenn die Opfer gross werden, welche man dem Gemeinwesen zu bringen hat. An kleinen Orten, wie bei uns, kommt aber noch die grosse Menge von Rücksichten dazu, welche die Meisten nehmen zu müssen glauben, weil sie sich von allen möglichen Leuten abhängig fühlen; und da fürchtet sich bisweilen Mancher, eine verneinende Stimme zu geben, obwohl er es müsste.

F. Für so schwach möchte ich doch Niemand halten.

C. Und doch sind recht Viele so schwach. — Uebrigens haben die kleinen Logen noch eine grosse Gefahr zu überwinden. Ich sprach schon vorhin davon: — die Gefahr, dass wegen Mangels an durchgebildeten Leuten die Arbeit leicht ganz mechanisch werden kann.

F. Wie so?

C. Das Ritual macht die Arbeit dem hammerführenden Meister wohl leichter, indem es allein schon erhebt und erbaut, es führt sie aber eben dadurch zu leicht dahin, dass sie es als den einzigen zu bearbeitenden Stoff nehmen, und dass so die ganze Arbeit zu einseitig und schläfrig wird.

F. Das kann ich mir nicht denken. Wo hast Du das schon erlebt?

C. Ich freilich noch nicht; ich habe noch zu wenig Gelegenheit gehabt, viele Logen kennen zu lernen, aber ich habe denn doch schon von einigen aufrichtigen Freunden der Maurerei diese Klage aussprechen hören.

F. Das hat Dir wohl der „Staatsmann und langjährige Logenbeamte" in seinem „Offenen Briefe" aufgebunden?

C. Auf diesen — — würde ich nun freilich nichts geben, aber ich habe das auch sonst gehört und finde es zu natürlich. Jedenfalls aber ist es von grossem Vortheil für uns, dass wir elf verschiedenen Logen angehören.

F. Das wüsste ich nun gerade nicht.

C. Du wirst mir aber doch gewiss zugeben, dass Jeder gerade an seine Loge eine grössere Anhänglichkeit hat, man besucht sie doch auch von Zeit zu Zeit, kommt mit andern Brüdern zusammen und gewinnt manche Anregung, die man wieder mittheilt. Dadurch wird ein Einschlafen und Einseitigkeit viel besser verhindert, wie durch die besten von aussen gekommenen Vorträge und alle officiellen Mittheilungen von Rundschreiben u. dgl.

F. Hierin magst Du nicht ganz unrecht haben; wenn ich aber meine Loge öfter besuchen könnte, so würde doch meine Anhänglichkeit noch grösser sein; aber jedenfalls würde ich noch viel eifriger sein, wenn ich am Orte der Loge selbst lebte, und das geht den Andern auch so.

C. Nun, was wollen die Entfernungen eben noch sagen? Bald, will's Gott, haben wir hier auch eine Eisenbahn, und dann kann man in ein paar Stunden nach B., H., G., E. oder W. kommen, und die Nothwendigkeit, eine bessere Loge zu haben, vermindert sich so bedeutend, dass die Gegengründe doch jedenfalls überwiegen.

F. Ja, wenn wir so in ein paar Stunden zur Loge kommen und dann noch in derselben Nacht zurückreisen könnten, so würde freilich ein Hauptgrund für meine Ansicht wegfallen; aber unbequemer bleibts doch immer und ist jedenfalls mit mehr Kosten verknüpft —

C. Als wenn wir am Orte der Loge wohnten. Ja, das ist richtig. Aber von zwei Uebeln lass uns das kleinste wählen: lieber diese Unbequemlichkeit und etwas grössere Kosten, wie eine beständig kränkelnde Loge, die gern etwas sein möchte und doch nichts ist. Wenn sich die Nothwendigkeit dazu herausstellte, oder auch nur die Wahrscheinlichkeit, dass unsere Zwecke ohne zu grosse Opfer erreicht werden könnten, so würde ich Dir trotz aller Bedenklichkeiten doch wohl beitreten. Das ist aber nicht der Fall, und wir befinden uns so besser. — Aber es ist schon 7 Uhr, lass uns eilen, dass wir in die Versammlung kommen.

Literarische Besprechungen.

Der Streit zwischen Mensch und Thier, ein arabisches Mährchen, aus den Schriften der lauteren Brüder übersetzt und mit einer Abhandlung über diesen Orden, sowie mit Anmerkungen versehen von Dr. Fr. Dieterici, a. o. Prof. etc. Berlin, 1858. Verlag von E. S. Mittler & Sohn. Thlr. 1. 15 Ngr.

In diesem beachtenswerthen und für den Br FrMr doppelt interessanten Werkchen wird uns ein sinniges Mährchen vorgeführt, in welchem eine nach geistiger und sittlicher Bildung strebende Gemeinschaft ihre Grundsätze und Ansichten sinnbildlich dargestellt hat. Im zehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung versuchte die als festgegliederter Orden bestehende Gemeinschaft der „lauteren Brüder" oder „edlen Freunde" in Basra durch die Erforschung der Wissenschaften und Religionslehren eine erhabnere Auffassung des Lebens zu begründen, durch eine höhere geistige und sittliche Bildung ihren entarteten und verhärteten Glaubensgenossen entgegenzutreten und die Resultate ihres Wissens in fasslicher Weise dem Volke zugänglich zu machen. Zu diesem Zwecke stellten sie ein grosses encyclopädisches Werk aus 51 Abhandlungen bestehend und den ganzen Inhalt der damals von den hochgebildeten Arabern beherrschten Wissenschaften umfassend, zusammen, ein in jeder Beziehung wichtiges Werk, von dessen 21. Abhandlung eben das vorstehend erwähnte Mährchen einen Theil bildet.

Der Inhalt des Buches zerfällt in 3 Theile, von denen der erste die Erzählung selbst, der zweite Nachrichten „über den Orden der lauteren Brüder" (auf dessen Darstellung wir in einer der nächsten Nrn zurückkommen), und der dritte „Anmerkungen" enthält.

Die Erzählung steht in ihrer äusseren Anordnung, wie dem innern Gange nach in der Mitte der grossen encyclopädischen Reihe überhaupt, indem sie eine Reihe naturwissenschaftlicher Abhandlungen schliesst, und insbesondere in der Mitte zwischen den rein formalen und naturwissenschaftlichen auf der einen und den ethischen und religiösen Abhandlungen auf der andern Seite. Es wird darin die Ueberhebung des Menschen über die andern Geschöpfe geschildert und in allegorischer Einkleidung ein förmlicher Rechtshandel zwischen den Vertretern der Menschen und Thiere vor dem Throne des „Königs der Genien" geführt. (Einige Ueberschriften lauten; Die Insel der Genien — die Anklage der Menschen — die Wortführer der Thiere — die Gesandtschaften an die Thiere — die Rede der Grille und ihre Weisheit — die Gerichtsversammlung — Vorstellung der Parteien — der Wortstreit u. s. w.) — Als Vertreter der Menschen erschei-

nen der Grieche, der Araber, der Syrer u. s. w., als solche der Thiere: die Biene, der Sprosser, der Schakal u. s. w. Mensch und Thiere rühmen sich ihrer Vorzüge und werfen sich gegenseitig ihre Schwächen vor. Was der Mensch erst durch Reflexion und Mühe erreicht, hat das Thier schon in Folge des Instincts, so dass die Schätzung der unbewusst agirenden Kraft die der bewussten Anstrengung und Planmässigkeit überwiegt. Der Mensch muss sehr bittere Wahrheiten hören und wird seinem Treiben die Zucht und Ordnung in den Thierstaaten als Muster entgegengestellt. Schon glaubt man die Sache der Menschen verloren; da tritt plötzlich der Mekkaner auf und erinnert daran, dass der Mensch mehr als Alles — die Unsterblichkeit besitze. Dies erkennt der Genienkönig als das Hauptwort an, so dass er dem Menschen den Vorzug und die Herrschaft über die Thiere zuspricht. So scheint uns, wie der Uebersetzer mit Recht (S. 259) bemerkt, das Mährchen lehren zu wollen, dass nicht durch das blosse ausgebildete Denkvermögen und die daraus hervorgehenden Kenntnisse und Künste, nicht durch die mit Gestalt und sinnlichen Vorzügen besonders begabte Natur der Mensch die Krone der Schöpfung und die Vermittlung zwischen Himmel und Erde sei, sondern vielmehr durch seine Sittlichkeit und Religion. — Als Verfasser werden zwar fünf Weise genannt, doch scheint besonders Zaid ibn Rafâa der Verfasser zu sein. Man kannte, sagt der Uebersetzer, seinen überwiegenden Scharfsinn, und die angeführte Reihe der Abhandlungen beweist, dass er besonders in der neupythagoräischen und neuplatonischen Schule bewandert war. Seine Abhandlungen, scheint es, gaben die ersten Grundlagen, auf denen dann die Abhandlungen der anderen Gelehrten sich entwickelten. Hat gleich dieser Mann ebenso wie seine Mitarbeiter gar wenig Anerkennung bei den orthodoxen Muhamedanern gefunden, so sind wir doch verpflichtet, ihm unsererseits die grösste Anerkennung zu zollen.

Aber wie ihm, gebührt auch dem Uebersetzer und Herausgeber dieses Mährchens, welches so reich ist an überraschenden Beobachtungen über das Thierleben, wie überhaupt an schönen Gedanken und orientalischer Weisheit, unser Dank und unsere Anerkennung und wir FrMr fühlen uns ihm ganz besonders verpflichtet, da er uns durch dieses Werkchen mit einem Orden bekannt macht, der in seiner Tendenz ganz freimaurerisch ist und in unserer Literatur bisher unerwähnt blieb. Wenigstens findet man weder eine Andeutung in Lenning's Encyclopädie, noch in den uns bekannten und zugänglichen freimaurer. Schriften. Wir brauchen zur Empfehlung dieses Werkchens nichts weiter hinzuzufügen, da es von selbst ein allgemeines Interesse beansprucht.

Feuilleton.

Berlin, 26. März. — Heute findet die Einführung des Prinzen Wilhelm von Baden, als Grossmstr der Gross□ „Royal York z. Fr." statt. (Frkf. Journ.)

Breslau. — Die □ „Horus" hat den s. e. Br von Kummer, Mstr v. St. der □ „zum goldenen Scepter" die Ehrenmitgliedschaft ertheilt.

Eisenach. — Am 1. April wird in Eisenach die neubegründete FrMr□ „Karl zur Wartburg" eröffnet werden. Die älteren dortigen Brr, welche den Logen in Weimar und Gotha angehören, haben sich zum Eintritt in die junge □ bis jetzt noch nicht entschlossen. (Illustr. Ztg.)

(Wie wir hören, hat sich die neue □ der ehrw. Gr□ von Hamburg angeschlossen. Wir hoffen, durch die Freundlichkeit eines Brs in den Stand gesetzt zu werden, über die Eröffnungsfeierlichkeit berichten zu können.)

Groningen. — Durch den Mstr v. St. der □ l'Union Provinciale in Groningen ward am 28. Febr., am Geburtstage des durchl. Grossmstrs, Prinz Friedrich der Niederlande, ein Toast auf den Gefeierten ausgebracht und ihm im Auftrag der □ durch den Telegraphen mitgetheilt, worauf sofort zur freudigen Genugthuung aller anwesenden Brr auf gleichem Wege der Dank zurückgemeldet wurde.

Leicester (England). — Am 18. Februar wurde zu Leicester unter zahlreicher Theilnahme der Logen der Provinz und in Anwesenheit der meisten Prov.-Grossbeamten in feierlicher Weise der Grundstein zu einem Maurertempel gelegt. Nachdem sämmtliche Brr und die übrigen Zuschauer, welche durch Karten Zutritt erhalten hatten, versammelt waren, begann der ehrw. Prov.-Grossmstr, Graf Howe, den Akt mit der Ansprache: „Wisset Alle, dass wir gesetzmässige Mr sind, treu unserem Vaterlande, in Frieden und Ehren in den meisten Ländern von Alters her begründet, um Gutes zu thun an unsern Brn, grosse Gebäude aufzurichten und Gott zu fürchten, welcher ist der gr. B. a. W. — Heut sind wir versammelt, um ein Haus für die Mrei zu erbauen, welches Gott segnen möge nach seinem Wohlgefallen, dass es werde eine Wohnung für gute Männer und gute Thaten und befördere Harmonie und brüderliche Liebe bis ans Ende der Welt." Dann überreichte der Architekt, Br Millican, den Plan des Gebäudes, worauf der ehrw. Grossmstr seine Billigung bemerkte, und der Prov.-Grossschatzmstr die Urkunde, welche verlesen und in den Grundstein verschlossen wurde. Nach einem Gebete folgten die andern üblichen Formalitäten, wonach die Brr in den bisherigen Arbeitssaal zurückkehrten. — Das neue Gebäude wird ziemlich umfangreich und soll nach seiner Vollendung ein grosser Ball veranstaltet werden.

Osnabrück, Ende März. — Unser früherer Mstr v. St. (von 1836—1854), Br Justus Eberh. Buch, Geh. Reg.-Rath a. D., welcher seit (1856) dem Anschluss unserer □ an die hochw. Gross□ von Hannover Mitglied der □ „zu den 3 Balken des neuen Tempels" in Münster ist, sollte am 20 d. Mts sein funfzigjähriges Maurerjubiläum feiern. Da derselbe jedoch den Wunsch ausgesprochen, dass man von einer besonderen Feier und Festloge absehen möge, so begab sich am Morgen das Beamtencolleg der hies. □ zu dem Jubilar, um ihm im Namen aller Brr die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Derselbe hatte bereits zu seiner und aller Brr Freude Tags vorher ein eigenhändiges Glückwunschschreiben von Sr. K. Hoheit dem durchl. und hochw. Prinz-Regenten von Preussen erhalten. — Der s. e. Br Buch, den der gr. B. a. W. noch lange gesund und frisch erhalten möge, ist am 26. April 1784 geb. und im J. 1809 dem Brbunde beigetreten. —

Port Louis (Mauritius). — Vom 4. Kgl. Leibregiment war im J. 1857 eine Loge gegründet worden, die im Laufe des Jahres durch Aufnahme von 28 S. verstärkt wurde. Nach dem Abzug des Regiments blieben noch 17 Mitglieder auf Mauritius (Afrika) zurück, welche sich zu einer neuen Loge vereinigten. Dieselbe ist am 27. December v. J. eingeweiht worden.

Warwickshire (England). — Nachdem bei der letzten Prov.-Gross▭ der deput. Prov.-Grossmstr, Br John War. B. Leigh nach zehnjähriger eifriger Amtsführung seinen H. in die Hände des Prov.-Grossmstrs zurückgegben hatte, beschlossen die Brr, ihm durch eine Adresse ihre Anerkennung und ihren Dank auszusprechen. Die Adresse ward ihm durch eine Deputation überreicht.

Weisheit. — Für „weise" gibt es keinen Ersatz; denn „gebildet", „geistreich", „edel", ja selbst „edelgesinnt und rechtschaffen" geben nur Einzelmomente dessen, was das Wort „weise" in sich schliesst.

Welchem Manne kann man den Ehrenschmuck des Weisen zuerkennen?

Der Weise bemisst die Dinge nicht nach persönlichen und nicht nach zeitlichen Eindrücken, er ist mit sich selbst fertig; er bewältigt das Leben mit souveräner Geisteskraft.

Weisheit ist die seltenste Errungenschaft auserlesener Geister, die, freibildend, selbstschöpferisch, sich Leben und Denken gestaltet und doch die individuelle Natur bewahrt, ebenso frei von der Tyrannei der Abstraction, wie der des blossen Naturells und seines Pathos, hoch oben auf überschauender Höhe stehen, das Gewimmel des vielfältigen Lebens da unten mit freiem Ueberblick, mit lächelnder Andacht sub specie aeterni betrachten und doch wiederum mit liebevoller Innigkeit das Concrete umfassen, den historischen Bedingungen und zeitlichen Strömungen seines Bestandes nachgehen und sie doch fest und warm lieben, die Verwicklungen und Entwicklungen des Menschenlebens wie in einem Naturprocess frei betrachten und doch Liebe und Thatkraft dafür bewahren, — das ist Weisheit.

Kraft und Wort.

Von

Br Dr. C. C. Müller,

dep. Mstr der ▭ Minerva in Leipzig.

Kennt Ihr die Kraft, die wunderbare,
Erhaben über Raum und Zeit,
Nie alternd in der Flucht der Jahre,
Ein Lichtstrahl aus der Ewigkeit, —
Die Kraft, die still doch siegreich ringend
Für die gekränkte Unschuld ficht,
Der Gottheit Geistesfackel schwingend
Des Irrwahns Ketten kühn zerbricht?
Die Kraft, die wie mit Geisterwehen
Bezaubernd durch die Menschheit rauscht,
Und Seelen, die sich recht verstehen,
In seligem Entzücken tauscht? —
Was wär' des Maurers Lichtgebäude,
Was unsre Arbeit ohne sie?
Sie erst schafft Leben, Geist und Freude: —
Die Wahrheit und die Sympathie! —

Kennt Ihr das Wort, auf heil'gem Grunde
Der Kraft entstammt, geheimnissvoll,
Daran im Sanct Johannisbunde
Der Geist den Geist erkennen soll —
Das Wort, das von dem Quell der Liebe
Zu uns die heil'ge Säule spricht:
Im Kampf der dunklen Erdentriebe
Im Tod noch Maurers Zuversicht? —
Die Lippe kann das Wort zwar nennen,
Ausdenken kann der Geist es nicht, —
Fühlt Ihrs nicht tief im Herzen brennen,
So bleibt's Euch ein verschleiert Licht!
Und doch — was wär' des Maurers Streben,
Was wär' der Bau, an dem er schafft,
Wär' ihm das Wort nicht beigegeben:
— Aufrichten wird dich Gottes Kraft!

Zur Besprechung.

(Eingegangen vom 1.—31. März.)

Colani, T., Das allgemeine Priesterthum und die protestantische Erziehung. Zwei Vorträge. Aus dem Französischen übersetzt von A. V. Richard. Dresden, 1859. Rud. Kuntze. 7 Ngr.

Dieterici, Dr. Fr., Der Streit zwischen Mensch und Thier. Ein arabisches Mährchen. Berlin, 1858. Mittler & Sohn. Rthlr. 1. 15 Ngr.

Redslob, Dr. G. M., Prof., Apokalypsis. Blätter für pneumatisches Christenthum u. mystische Schrifterklärung. I. Bd. Hamburg, 1859. Wilh. Jowien. 20 Ngr.

Berichtigungen.

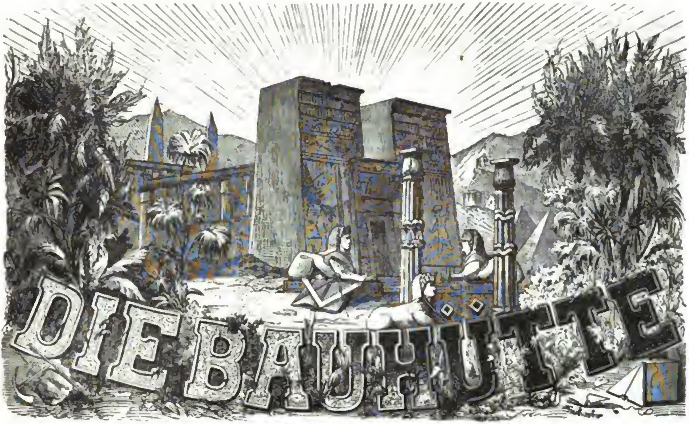
Nr. 13. S. 101 lies: Kroton, statt Kreton.
„ — „ 104 „ Canongale, st. Canoniate.
„ — „ — „ Royal, st. Rozal.
„ — „ — „ Auf dass dem Br, st. Auf das.

Statistische Nachrichten.

Ort.	J.	Name der ▭	Grossloge.	Gesammtz. d. aktiv. Mitgl.	Mstr.	Ges.	Lhrl.	Dien.	Profane Adr.
Berlin	1858	Zur Eintracht	3 Weltk.	189	145	20	24	—	
		Zum flammenden Stern	do.	145	115	20	10	—	Kgl. Polizei-Rath a. D., Ritter etc. Hetz.
		Zu d. 3 Seraphim *)	do.	191	149	23	19	8	
		Zur Verschwiegenheit	do.	210	155	37	18	—	
Breslau	do.	Horus	R.Y.z.Fr.	116	84	24	8	7	Armendir. Fr. Weigelt.
Coblenz	do.	Friedrich zur Vaterlandsliebe	3 Weltk.	125	73	26	26	1	Oberkassen-Rendant Kämpfer.
Jauer	do.	Sct. Martin z. d. 3 gold. Aehren	Gr.L.L.v.D.	37	31	4	2	1	Rittergutsbes. C. F. Kramsta.
Minden (Pr.)	do.	Wittekind	3 Weltk.	51	21	15	15	3	Apotheker C. L. Faber.
Plauen	do.	Pyramide	Gr.L.v.S.	131	71	24	36	4	Kaufm. G. H. Faldauf.

*) Ausser den 8 dien. Brn gehören zum Hauspersonale der 4 verein. Logen noch 6 Officianten und 6 expektivirte dienende Brr.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº. 15. **Leipzig, den 9. April 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

FrMrei und Aufklärung.*)

Wie die Atmosphäre auf den Körper, so wirkt auch der wohlthätige Geist des Bundes auf die Seele des Eingeweihten. Er prägt jedem Bundesgliede einen eigenthümlichen Charakter auf, worin eben dessen ganze Würde besteht; er richtet sein Auge nach den höchsten Zielen der Menschheit und entflammt sein Herz zu edler That. Was das Licht für das Auge, das ist die Wahrheit für die Seele; darum ergeht denn auch an Jeden von uns die Mahnung, immerdar nach nach Licht zu streben.

So ist also das Streben nach Licht, nach Klarheit und Wahrheit eine maurerische Aufgabe. Wir können aber die Leuchte der Vernunft oder die Flamme heiligen, für das Gute um des Guten selbst willen erglühten Willens nirgends hinleuchten und hinscheinen lassen, ohne damit eine aufklärende Wirkung zu äussern. So stehen also Mrei und Aufklärung unzweifelhaft in innigster Beziehung; doch ist damit selbstredend nicht eine Aufklärung in einseitig-beschränktem Sinne, sondern die Aufklärung in ihrer weitesten und edelsten Bedeutung gemeint.

Dunkelheit, Trübe, Verworrenheit, Unordnung sind jedem gebildeten, ich möchte fast sagen, jedem normalen Menschen von Grund aus zuwider; der Anblick solcher Zustände peinigt ihn und fordert ihn unwillkürlich zur Heilung, zur Ordnung, zur Aufklärung derselben heraus. Denn das Gesetz der Schönheit, der Ordnung und Harmonie ruht tief in jedes Menschen Brust und ist darum auch seine Aeusserung, die Aufklärung, keine zufällige, willkürlich gestellte, sondern eine naturgemässe, also gottgewollte Aufgabe.

Die Arbeit des freien Maurers ist (oder soll wenigstens sein) — Aufklärung, d. i. ein stetes Ringen nach allem Wahren, Schönen und Guten. Dieses Streben, ein höchstes Ziel zu erreichen, einen vollkommenen idealen Zustand herbeizuführen, mit einem Worte der **Idealismus**, kann an und für sich nie und nimmer tadelnswerth erscheinen, sondern höchstens nur dann, wenn er andere fehlerhafte Regungen begünstigt — sei es den ungeduldigen und unklugen Eifer, das an sich schöne und wohlbegründete Ideal augen-

*) Ein Freund und Br hat uns seine maurer. Jugendarbeiten zur freien Benützung und beliebigen Verwendung übergeben. Demgemäss haben wir einzelne Abschnitte aus einer Zeichnung desselben in nachstehende verwebt und verarbeitet und behalten uns vor, mit den übrigen theilweise ebenso zu verfahren. Wir werden bei ferneren Mittheilungen stets auf diese Anmerkung verweisen.

Die Red.

blicklich ohne Rücksicht auf Zeitverhältnisse oder sonstige widerstrebende Bedingungen, womöglich auch durch Gewaltmittel zu verwirklichen, ein Fanatismus, der bekanntlich öfter rückwärts als vorwärts führt; — sei es jenen sentimentalen, einer leeren Neigung zu Hirngespinsten entspringenden Hang, der die Gegenwart ganz vergisst, dem der kräftige Wille zur thätigen Mithülfe an der Erringung des Ideals fehlt, dessen Thun daher auch überall erfolglos bleibt und welchen wir als Schwärmerei bezeichnen. Jener unwiderstehliche Drang aber, für jede Lebensthätigkeit ein höchstes Ziel, ein Ideal der Vollkommenheit sich zu stecken, das Arbeiten an der Erreichung dieser Ideale als Zweck des Einzellebens sowie des gesammten Menschheitslebens hinzustellen, ist nicht nur lobenswerth, sondern sogar unerlässlich. Denn wie möchte wohl der Mann der Wissenschaft sein Leben der Auflösung der schwierigsten Probleme widmen, wenn er das Ideal der Wahrheit, der Weisheit nicht immer vor Augen hätte und ihm nachjagte? Oder würden wir uns der Schöpfungen unserer Meister der Kunst, unserer Bildner und Dichter freuen können, wenn ihnen nicht ihr Genius ein Ideal der Schönheit tief in die Brust gesenkt hätte? Wie endlich würde es mit unserer Tugend stehen ohne jenes Streben nach Vollkommenheit, von dem unsere Handlungen durchdrungen sein sollen, und was ist dieses Streben Anderes, als die Verfolgung des Ideals der Sittlichkeit, der moralischen Stärke?

Die Aufklärung ist, wie dies schon im Worte selbst liegt, kein Zustand, sondern stete Thätigkeit, und wo und wie wir diese zu beginnen haben, darüber kann kein Br FrMr in Zweifel sein, da ihn ja die Regeln seiner k. K. zunächst an die Arbeit am r. St. verweisen. Die freimaurerische Aufklärung ist also zuerst — Selbstveredlung, geistige und sittliche Selbstvervollkommnung, Reinigung des Herzens und Aufhellung des Verstandes, Läuterung bis zur vollkommenen Lauterkeit, stete Uebung in der Kunst, weise zu leben, bis zur Virtuosität des Charakters. Wie im ruhig-klaren See sich der Sonne Bild spiegelt, also soll sich auch in der himmlischen Ruhe und Reinheit unseres Denkens und Thuns das Bild des e. B. a. W. spiegeln. Alle Verbesserung muss bei uns selbst anfangen. Denn das kann nicht bestritten werden, dass nur derjenige Glück verbreiten kann, welcher selbst glücklich ist, dass nur Der Andere wahrhaft erleuchten kann, der selbst in sich klar und licht ist, dass nur Der trösten und Freude spenden kann, welcher selbst getröstet und frohen Herzens ist, dass nur der Gefallene aufrichten und Irrende zurechtweisen kann, der selbst den Pfad der Weisheit und Tugend wandelt. Unsere eigene Aufklärung — das vor Allem ist auch die Aufklärung der Welt.

Indessen soll damit keineswegs etwa jener irrthümlichen Ansicht das Wort geredet sein, welche im sittlichen Aufbau der eigenen Herzensloge die ganze Aufgabe der Mrei erfüllt erachtet und die demnach das Mittel für den Zweck selbst ansicht, während doch unsere Symbole selbst eindringlich genug hinausweisen auf die grosse Weltloge, auf unsere Bewährung im Leben, auf die Verbreitung freimaurerischer Grundsätze. Oder sollten wir, wenn wir gewisse Sätze und Prinzipien als die einzig wahren anerkennen, wenn unser stetes Streben dahin geht, unser ganzes Leben zum Ausdrucke dieser Prinzipien zu machen: sollten wir dann so egoistisch sein und uns einbilden, dass der Segen dieser Wahrheiten nur uns zu Gute kommen solle, oder sollte es nicht vielmehr unser lebhaftester Wunsch sein, dieses Glück und diese Segnungen und mithin auch die Urheber derselben, jene heilbringenden Prinzipien, auf Alle überzuleiten, die wir unsere Mitmenschen, unsere Brüder nennen? Der wahre Mensch kann sich über Erkenntnisse und Wahrheiten nicht vollkommen freuen, wenn ihm der Genuss versagt ist, Andere ebenfalls damit zu beglücken, ebenso wie der Reiche erst dann sich recht reich und froh fühlt, wenn er mit seinem Reichthum Tausende aus Noth und Elend reissen kann. In dieser Gesinnung allein konnten Verkündigungen der Wahrheit und des Heils, die von Einzelnen ausgingen, der Menschheit zu Nutze werden! So sollen wir uns denn auch nicht zum Tempel des gr. B. a. W. nur um des eigenen Genusses, um der eigenen Seligkeit willen ausbauen und dem Lichte überall nachstreben, sondern vielmehr einzig und allein um der Aufklärung der Welt willen, zum Dienste der Menschheit.

Da wir einmal das Wort „Aufklärung" an die Spitze dieser Zeichnung gestellt haben, so können wir nicht umhin, zugleich (wenn auch nur in aller Kürze) an jene denkwürdige Zeit bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts zu erinnern, welche von den Geschichtschreibern vorzugsweise das Zeitalter der Aufklärung genannt wird. Wir meinen die Zeit, welche während der Regierung Friedrichs des Gr. und Josephs II. anbrach, jene Zeit des Kampfes gegen alles Alte und Ueberlebte, des Dranges nach Selbständigkeit im Denken und Empfinden, des Widerstreits gegen den Zwang eines Autoritätsglaubens, der diese Selbständigkeit nicht gelten lassen wollte, der allgemeinen Sehnsucht nach praktischen, fürs Leben brauchbaren Resultaten der Forschung. Alle Geister erstanden damals aus ihrem Schlummer, ein frisches Jugendleben theilte sich dem Körper der deutschen Nation mit; was irgend die vergangenen Jahrhunderte vorgearbeitet hatten, ward gesammelt, vermehrt, vervollkommnet; nach allen Seiten hin suchte man Licht zu verbreiten: das häusliche, gesellige, geistige, bürgerliche Leben wurde beleuchtet. Freilich ward auch mitunter, so zu sagen, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und die goldene Regel der Klugheit und weisen Mässigung, nach welcher insbesondere der FrMr stets arbeiten soll, ausser Acht gelassen: man brachte das Licht ohne Prüfung seines Gehalts, und unbesorgt, ob es wohlthätig erleuchte oder verderblich senge und brenne, ob es blende oder erwärme; man begann nicht nur das positive Christenthum und die Kirchenlehre völlig geringschätzig zu behandeln und Alles als unnütz bei Seite zu werfen, was man von den religiösen Geheimnissen nicht sofort ergründen und erklären konnte, sondern man bestritt selbst den Segen und die Nothwendigkeit aller Religion überhaupt und baute dem nackten, kalten Verstande Altäre. Zur wahren Aufklärung jedoch und zu einem Denkmal für ewige Zeiten gelangte diese Bewegung der Geister in der Philosophie des Königsberger Weisen, Im. Kant's, und eine Blume brachte sie zu schöner Blüthe, an der wir uns heute noch erfreuen und welche hoffentlich durch unsere Arbeit in Zukunft zu noch höherer Entwicklung gelangen wird, — die Humanität. Und damit sind wir wieder auf unserem Felde. Humanität ist gleichsam das Losungswort der FrMrei. Aller äusserlichen Beziehungen, in welchen den Menschen das vielgestaltige Leben zu seinem Mitmenschen setzt, sollen wir uneingedenk werden, wo es sich um Ausübung von Liebesgeboten und Tugenden handelt; kein Vorurtheil, kein irdisches Gut, kein weltlicher Vorzug, kein Eigennutz soll als Grund

der Liebe und Freundschaft dienen, sondern nur das innige Bewusstsein Eines Ursprungs, Eines Strebens, Eines Ideals. Das Leben, dieses bunte Theater der Welt, hat uns vergessen lassen, dass ein Jeder von uns nur eine Rolle darin spielt, zu der die Geschichte und Verhältnisse der Zeit uns das Costüm geliehen haben; die Mrei führt uns von dieser Bühne ab, wir schütteln jene Gewänder von uns, erkennen uns als Brr und jene Rolle erscheint uns fast als Spiel, das Zeit und Beruf von uns fordern, das aber nie die Liebe löschen soll, von der wir als Menschen Menschen gegenüber durchdrungen sein müssen. Diese höchste reinste Liebe füllt den Begriff der Humanität aus, und insofern alle Tugenden der Liebe entspringen, ist auch die Humanität die Mutter aller Tugenden, die Mutter jeder Sittlichkeit. Diese Humanität in uns und um uns her recht lebendig und thätig werden zu lassen, sie für die Zwecke des allgemeinen Menschenwohles allseitig auszubeuten, zu dieser Humanität und dieser ihr entsprossenen Tugend die Menschheit zu erziehen, das ist die Aufgabe der Mrei, das ist die Weltaufklärung, der wir uns mit Eifer hingeben sollen.

Verbreitung der Wahrheit, mehr noch des Wahrheitsstrebens und der Liebe zur Wahrheit, Verbreitung der Sittlichkeit und nützlicher Kenntnisse, Schutz und Pflege der Kunst, Pflege des Bewusstseins gleichen Ursprungs aus der Hand Eines Schöpfers, der Kindheit unter Einem Vater und des Strebens nach Einem Ideale, Selbstveredlung, Erleuchtung und Erhebung der Menschheit, und zwar stets unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse und möglichen Folgen und nach dem biblischen Grundsatze: „Seid klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben“ — das ist unsere Aufklärung, eine Aufklärung, welche von der Weisheit ausgeht, allen Dingen und Individualitäten gerecht wird, welche sich unverrückt auf die Tugend stützt und zur Schönheit, zur wahren Glückseligkeit der gesammten Menschheit führt. Diese Aufklärung allein ist es, welche der FrMr übt und durch welche das Ideal verwirklicht werden kann, welches unser Bund sich gesteckt hat. Ist dieses Ideal dereinst erreicht und verwirklicht, dann wird die Zeit eintreten, wo die drei Brüder aus Lessing's unsterblichem „Nathan“ ihre Ringe vor den höchsten Richter bringen können, der dann nicht über die Aechtheit entscheiden, sondern ausrufen wird: Jeder von Euch verdiente den ächten Ring, weil ihr die Mittel der Vervollkommnung, die euch eure Väter hinterlassen hatten, alle zur Erreichung des menschlichen Ideals im rechten Geiste verwendet habt. Auf verschiedenen Wegen seid ihr zu Einem Ziele gelangt und jeder Weg war demnach der richtige. — Da werden dann die drei Brüder zum ersten Male innig empfinden, dass sie Brüder sind, sich brüderlich umschlingen und den obersten Richter einstimmig preisen, jeder in seiner Sprache als Allah, Jehovah oder Gott; sie werden ihn preisen als den e. B. a. W., der sein Werk so herrlich hinausgeführt hat — die ganze Welt wird Eine g. u. v. ▭ und es wird Eine Herde und wird Ein Hirte sein!

Br. J. G. F.

Der pythagoräische Bund.

(Schluss.)

Der Aufgenommene wurde durch ein Gelübde den älteren Gliedern in engster Freundschaft verbunden, und erfuhr die Erkennungszeichen, zu denen namentlich der Drudenfuss und der Gnomon gehört haben sollen. Er hatte sich nun der allgemeinen Lebensweise der Verbundenen anzuschliessen, welche wir, ohne weitere historische Kritik, in der anmuthigen Schilderung des Br Kreil uns vorführen wollen.

„Die Pythagoräer befolgten eine besondere Tagesordnung. Unmittelbar nach ihrem Erwachen wandelten sie, ihre Leier am Arme, einzelnweise einsamen Hainen oder Tempeln zu, Sinne und Körper durch den Klang ihres Saitenspiels zu ermuntern. Hierauf gingen sie theils erinnerungs- und theils beobachtungsweise alles durch, was sie den vorigen Tag oder auch schon seit mehrer Zeit gethan oder gedacht hatten, und bereiteten sich nach dieser Thatenerforschung zu den Geschäften des Tages vor. Nach dem Spaziergange suchten sie einander auf, und brachten die Morgenstunden bei einander zu, um die Erstlinge ihrer verjüngten Kräfte in lehrreichen Unterredungen der Geistes- und Herzenspflege zu widmen. Hierauf folgten körperliche Uebungen, wobei sie sich salben und reiben liessen. Sie liefen, tanzten, rangen, warfen nach Zielen u. s. w. Sie schärften dadurch ihre Sinne, nahmen in Gewandtheit und Stärke zu, und befestigten ihre Gesundheit. Indessen rückte die Stunde zum Mittagsmahle heran, das aber bloss in Honig und Brod bestand. Nach demselben wurden die öffentlichen Angelegenheiten besorgt. Abends wiederholten sie, zu zweien und dreien, die Gegenstände ihrer Morgengespräche in einem gemeinschaftlichen Spaziergange, dessen Ende ein kaltes Bad war, worauf sie sich in gemeinschaftlichen Speisesälen zum Abendmale versammelten. Vor und nach demselben ward geopfert und zuweilen auch gesungen. Mehr als zehn assen nicht mit einander; der Jüngste unter ihnen musste nach der Tafel vorlesen; der Aelteste aber hatte dabei den Vorsitz und das Recht, die Gegenstände, worüber gelesen werden sollte, zu bestimmen. Beim Auseinandergehen (dies geschah immer vor Sonnenuntergang) schenkte der Mundschenk Jedem einen Opfertrank ein; der Aelteste aber erinnerte sie noch kurz an die wichtigsten Lebenspflichten, und an die Grundsätze des Ordens. Pythagoras' Schüler vergassen nie den Tag so zu endigen, wie sie ihn angefangen hatten. Sie überdachten nämlich das Geschehene des Tages, ehe sie ihren Geist durch das Spiel ihrer Leier entspannten und sozusagen zur Ruhe einwiegten.“

Ausserdem waren Mässigkeit, Keuschheit, Stärke und Ernsthaftigkeit, Treue und Unbestechlichkeit, Mitleid und furchtlose Hilfsbereitschaft die Tugenden, die in den Pythagoräern gepflegt und durch allerhand Erziehungsmittel und Uebungen verstärkt wurden. Zu diesen Mitteln gehören die leinene Kleidung, die Enthaltung von blutigen Opfern und Fleischspeisen, von Bohnen und andern Dingen. Selbst der Grundsatz der Ehelosigkeit wird ihnen, wiewohl im Widerspruch mit sonst berichteten Bestimmungen über die Einschränkung und Ordnung des Geschlechtsumganges, von den jüngeren Quellen beigelegt. In den höheren Graden des Bundes soll unter den Mitgliedern Gütergemeinschaft

eingeführt gewesen sein. Ferner wurden die Künste der Priester und Götterdiener den Pythagoräern überliefert. „Den Gebrauch ihrer Heilmittel (sie trieben die Arzneikunde mit vielem Erfolge) verbanden sie mit Musik und Beschwörungen, die damals die Stelle der chemisch-magischen Hieroglyphen unserer heutigen Mediciner vertraten. Auch lehrten und wohnten sie fast in den Tempeln, besangen das Lob der Götter, rühmten sich mit Göttern, Dämonen und abgeschiedenen Seelen eines vertrauten Umgangs, und weissagten daher aus dem Flug der Vögel, aus Traumbildern, die sie gesehen, und Stimmen, die sie aus den Gräbern gehört haben wollten."

Die Reihenfolge und die Namen der Grade werden verschieden angegeben. Von der Unterscheidung zwischen Esoterikern und Exoterikern ist schon die Rede gewesen. Einige trennen auch die letzteren wiederum in Grade; allein von Bedeutung können dieselben nur bei den Esoterikern sein. Das Wahrscheinlichste und am meisten Bezeugte ist, dass die eigentlichen Mitglieder des Bundes, welche das Noviziat hinter sich hatten, drei Stufen zu durchschreiten hatten, und dass diese drei Stufen durch die drei Hauptrichtungen der Wissenschaft, nämlich auf das Abstracte oder Metaphysische, auf das Concrete oder Physische, und auf das Ethische oder Praktische, bezeichnet waren. Weil das Wesen der Dinge von Pythagoras durch den Begriff der Zahl, also auf mathematische Weise, bestimmt wurde, so hiessen die Verbundenen im ersten Grade Mathematiker (wenn wir nämlich diese Reihenfolge mit Kreil für die richtige halten); im zweiten Grade, in welchem dann die metaphysischen Grundsätze auf Gott und Natur angewandt worden wären (der Mystagog zwar nimmt diesen Grad für den ersten), hiessen sie Physiker oder Theoretiker (Anschauer), und im dritten Grade, welcher sie als Praktiker in der Staatsgemeinschaft behandelte, Politiker. Diese auf die Unterschiede der Wissenschaft oder Philosophie basirte Eintheilung könnte der Meinung Zeller's zu widersprechen scheinen, dass der pythagoräische Bund die Absicht religiös-sittlicher Erziehung gehabt, aber keine Geheimlehren mitgetheilt, überhaupt nicht auf philosophische Erkenntniss abgezweckt habe: indessen sehen wir doch, dass das Bestreben durchaus auch in den Graden auf das Ethische hinausgeht und nur dieses erreicht werden soll durch Lehre und Anschauung (Mathematik und Theorie) hindurch. Es liesse sich also die Bestimmung der Grade recht wohl mit Zeller's Ansicht vereinigen, wiewohl ich nicht verschweigen darf, dass auch hierüber die Nachrichten sehr spät erst auftauchten (bei Gellius, den Kirchenvätern, Porphyr und Jamblich, endlich bei Photius), weshalb denn Zeller von der ganzen Sache nicht viel wissen will. Bleibt uns übrigens wegen Unsicherheit der Angaben die Wahl, ob wir die Theoretiker oder Mathematiker für den ersten Grad halten wollen, heissen ferner die Theoretiker anderwärts auch Sebastiker, d. h. Anbeter, Religiöse: so werden wir im Anschlusse an jene Ansicht von der religiös-sittlichen Tendenz des Bundes uns auch geneigter finden, die Anschauer und Anbeter im ersten Grade zu vermuthen, indem es ohne Zweifel der pädagogischere Weg ist, mit dem Concreten, Anschaulichen, mit der Erregung des frommen Gefühls und der Phantasie zu beginnen und die abstracten Gedankenübungen erst folgen zu lassen. Dass die Politiker den dritten Grad bildeten, scheint zweifellos; und dieses könnte wieder eine andere einseitige Meinung begünstigen, die namentlich Krische vertreten hat (De societatis a Pythagora conditae scopo politico), dass nämlich der pythagoräische Bund lediglich einen politischen Zweck verfolgt habe, und zwar den der Hebung und Stärkung der dorischen Aristokratie in Grossgriechenland. Mit Recht bemerkt aber hiergegen Zeller, dass diese Behauptung weit über das geschichtlich Erweisliche hinausgreife, und weder mit der physikalisch-mathematischen Richtung der pythagoräischen Wissenschaft, noch mit dem Umstand zu vereinigen sei, dass uns die ältesten Zeugnisse in Pythagoras weit mehr den Propheten, den kenntnissreichen Mann, den sittlichen Reformator, als den Staatsmann zeigen. Die Verbindung des Pythagoräismus mit der dorischen Aristokratie scheine nicht der Grund, sondern die Folge seiner ganzen Richtung und Lebensweise gewesen zu sein, und möge auch die Ueberlieferung, welche uns in den pythagoräischen Vereinen Grossgriechenlands eine politische Verbindung erkennen lasse, in der Hauptsache Glauben verdienen, so vermissten wir doch jeden Beweis dafür, dass sich die religiöse, ethische und wissenschaftliche Eigenthümlichkeit der Pythagoräer aus ihrer politischen Parteistellung, und nicht vielmehr diese aus jener entwickelt habe. Sagt man aber, der Bund hatte eine praktische Absicht und in Folge dessen suchte er auch Einfluss auf die Regierung der Staaten zu gewinnen, um nämlich Tugend und Glück in möglichster Ausdehnung über die Bewohner jener Gegenden zu verbreiten, um Eintracht und Frieden unter allen Ständen herzustellen, und Freiheit und Eigenthum der Bürger durch weise Gesetze, die er ihnen gab, und durch eine gemässigte Regierung, die er möglichst selbst zu handhaben suchte, zu schützen: so wird dieses leichter mit der Wahrheit bestehen und auch die Stellung der Politik im dritten Grade vollständig rechtfertigen. „Ihren Zweck zu erreichen" — fährt darum Bruder Kreil fort — „müsste ihre erste Sorgfalt dahin gerichtet sein, alle öffentlichen Aemter mit Männern aus ihrem Bunde, wenn es thunlich war, zu besetzen; sich einen Anhang unter dem Volke zu verschaffen; wo sie konnten, geheime Nachrichten einzuholen, ihre Entwürfe darauf zu bauen, verschiedene Verhältnisse ihrer Glieder zu benützen, und ihren Orden in den vornehmsten Städten Grossgriechenlanes und selbst in den Inseln zu verbreiten. Wirklich sah man in diesem Zeitalter überall Männer aus diesem Bunde an der Spitze der Regierung. Die berühmtesten Feldherrn, Staatsmänner, Gesetzgeber, Charondas und Zaleukus, waren Pythagoräer. In den Gerichtssälen, im Rathe, überall errangen sie sich ein Uebergewicht. In dem Könobium zu Kroton (ihrem Versammlungshause, Convict) ward nicht selten über das Schicksal ganzer Nationen entschieden. Das unverbrüchlichste Geheimniss und das genaueste Einverständniss sicherte allenthalben ihre Schritte. Das berüchtigte αὐτὸς ἔφα (er sagt's) war allem Anschein nach bloss das Losungswort, durch das sie ihrer Partei zu erkennen gaben, wohin sie ihre Stimme geben sollten."

Dieses Eingreifen in die Welthändel wurde nothwendig verhängnissvoll für den Bund. Die demokratische Bewegung Griechenlands und Italiens im 6. Jahrh. (man erinnere sich der gleichzeitigen Vertreibung der Könige aus Athen und aus Rom im J. 510) ergriff auch die Colonien, und die aristokratischen Pythagoräer „wurden Gegenstand einer Verfolgung, die mit solcher Wuth in ganz Unteritalien tobte, dass die Versammlungshäuser der Pythagoräer aller Orten verbrannt, sie selbst ermordet oder vertrieben, die aristokratischen Verfassungen umgestürzt wurden, bis am Ende unter

Vermittlung der Achäer ein Vergleich zu Stande kam, durch welchen dem Ueberrest der Vertriebenen die Rückkehr in die Heimath möglich gemacht wurde. Ueber die Zeit und die näheren Umstände dieser Verfolgung lauten jedoch die Berichte sehr verschieden. Einerseits soll Pythagoras selbst darin umgekommen sein, andererseits wird von Pythagoräern des fünften und vierten Jahrh. erzählt, dass sie der Verfolgung entronnen seien, und wenn weitaus die Meisten Kroton als den Ort nennen, wo der erste entscheidende Angriff erfolgt, und Metapont als den, wo Pythagoras gestorben sei, so finden sich doch in den Nebenumständen so abweichende Angaben, dass eine durchgängige Vereinigung der Berichte unmöglich ist. Das Wahrscheinlichste ist, dass der offene Ausbruch der Unruhen erst in die Zeit nach dem Tode des Pythagoras fällt, wenn auch eine Opposition gegen ihn und seine Freunde schon bei seinen Lebzeiten sich geregt, und seine Uebersiedelung nach Metapont veranlasst haben mag; dass ferner die Parteikämpfe mit den Pythagoräern in den grossgriechischen Städten zu verschiedenen Zeiten sich wiederholt haben, und dass sich die grosse Abweichung der Angaben theilweise aus der Erinnerung an solche ursprünglich verschiedene Vorfälle erklärt; dass die Verbrennung versammelter Pythagoräer in Kroton und der allgemeine Angriff auf die pythagoräische Partei nicht vor der Mitte des fünften Jahrhunderts erfolgte; dass endlich Pythagoras die letzte Zeit seines Lebens unangefochten in Metapont zugebracht hat.“ —

So hat der pythagoräische Bund kaum ein halbes Jahrhundert ungefährdet bestanden und ist zu Grunde gegangen durch sein unweises Vortreten an den Tag der öffentlichen Angelegenheiten, und durch die geschichtlichen Verhältnisse — uns Maurern, die wir uns seinen Strebungen in ihrem inneren Wesen verwandt fühlen, ebenso zum Muster auf der einen Seite, wie auf der andern zur Warnung. Der Untergang des Maurerbundes wäre unabwendbar, sobald er anstatt einer Macht über die Gemüther und Herzen und anstatt seiner Wirkung von innen heraus eine Wirkung von aussen hinein begehrte und es ihm gelüstete nach einer äusseren Macht über die Verhältnisse. R. S.

Literarische Besprechungen.

Das allgemeine Priesterthum und die protestantische Erziehung. Zwei Vorträge. Von T. Colani. Aus dem Franz. übers. von Aug. Vict. Richard, Pastor in Dresden. Auter. deutsche Ausgabe. Dresden, Rud. Kuntze. 1859. 7 Ngr.

Nachdem wir uns bereits (Nr. 2, S. 13 u. 14) über den Werth und die Bedeutung der Colani'schen Predigten ausgesprochen, bedarf es hier nur einer Bestätigung dieses Urtheils unter Hinzufügung der Bemerkung, dass sich die beiden vorstehend erwähnten Vorträge den Predigten in jeder Hinsicht würdig anreihen. Sie behandeln in der ausgezeichneten Weise, die wir bereits an dem Verfasser kennen gelernt, zwei ebenso interessante wie wichtige Themata. Wie bei den Predigten kann man auch hier fast überall statt des Namens „Christen“ das Wort „Freimaurer“ unterschieben; denn auch „Jeder von uns ist sein eigener Priester, sein eigener Beichtvater, sein eigener Führer und die heiligste aller unserer Pflichten, besteht darin, unsere Erziehung als Christen (FrMr) zu vollenden.“ Darum sind denn auch seine Fragen nicht blos an seine Gemeinde, sondern auch an uns gerichtet: „Mein Bruder, arbeitest Du an Deiner Vervollkommnung? Gebrauchst Du für dieselbe alle Mittel, welche Gott zu Deiner Verfügung stellt? Nimmst Du Trübsal, Prüfung, Bitterkeit und Leiden in der Weise auf Dich, dass sie Deine Erbärmlichkeiten und Deine Flecken verzehren? Machst Du Anstrengungen, wirkliche Anstrengungen, um Deine Ungeduld zu zähmen, um gerecht zu sein, um nicht der Uebertreibung anheim zu fallen, um den Geist der Intrigue zu meiden? Fliehst Du die Versuchungen? Liebst Du das Lesen, die Arbeit, die Gesellschaften, welche auf Deine Seele einen wohlthätigen Einfluss ausüben? Beträgst Du Dich gegen Dich selbst als gegen einen strengen und klugen Richter?“

Will die Mrei so recht eigentlich den Gedanken des allgemeinen Priesterthums verkörpern und hat darum dieser Vortrag für uns besonderes Interesse, so können wir nicht minder mit dem Verf. bezüglich dessen übereinstimmen, was er über Erziehung sagt. Denn es ist eine freimaur. Ansicht, dass „das Gute, welches von aussen dem Menschen zugeführt wird, sich nicht auf mechanische Weise mit unserem Wesen vermengen lässt, sondern dass diese Güte im Innern geweckt werden muss, um späterhin aus eigenem Antriebe in das Leben zu strömen“ — sowie, dass es sich darum handelt, „die Schwachheit in Kraft, die Laune in Festigkeit, die Trägheit in Thätigkeit, die Gleichgiltigkeit in Entschlussfähigkeit umzugestalten“ u. s. w. — In Format u. Ausstattung schliessen sich diese Vorträge ebenfalls vollständig den Predigten an.

Feuilleton.

Aachen, am 23. März 1859. — Gestern feierten wir den Geburtstag unseres erhabenen Protektors und Kgl. Brs, des Prinzen von Preussen. Wie es nicht anders zu erwarten, hatten sich die Brr zu diesem Feste in ungewöhnlicher Anzahl eingefunden. Nachdem der hochw. Mstr v. St. das Fest mit einer der Feier des Tages angemessenen Ansprache eingeleitet hatte, sang unser Gesangquartett das Lied:

Herr! gib uns Segen und unserm Bund Gedeih'n!
Herr! lass hienieden des Segens uns erfreu'n!
Gib Segen unserem Fürsten und Bruder auf dem Thron.
Ein heitres, frohes Leben sei Seiner Treue Lohn!

Hierauf hielt der Br Redner folgenden Festvortrag: „Es ist das erste Mal, meine Brr, dass wir in unserem

durchl. Protector zugleich den Landesfürsten feiern, das erste Mal seit des grossen Friedrichs Zeiten, dass der Segenswunsch, zu welchem jeder Maurer sich am Geburtstage seines Fürsten gedrungen fühlt, zugleich dem königlichen Bruder gilt. In ganz Aachen, ja gewiss, weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus vereinigt der heutige Tag alle Brr FrMr in dem Hochgefühl, Denjenigen den Ihrigen zu nennen, in dem ganz Deutschland den Hort für Gesetz und Freiheit, den Bürgen für eine gedeihliche Entwicklung unserer öffentlichen Zustände erblickt.

Wir beklagen tief das schwere Verhängniss, welches auf unserem verehrten Könige lastet und ihn dauernd seinem Volke entzieht, aber mit um so grösserem Danke preisen wir die Vorsehung, die mit der dem Lande geschlagenen Wunde zugleich das Heilmittel, mit dem Verluste zugleich einen herrlichen Ersatz darbot.

Sie dürfen nicht von mir erwarten, meine Brr, über den Prinzen, über seine Stellung dem Lande gegenüber oder über sein engeres Verhältniss zu unserem Bunde von mir neue Thatsachen aufgedeckt, neue Anschauungen dargelegt zu hören; — sein Auftreten als Staatsoberhaupt liegt seit sechs Monaten vor Aller Augen offen, und jede seiner seitdem bekannt gewordenen Regentenhandlungen hat nur dazu gedient, die freudige Zuversicht, mit welcher die Herzen aller wahren Patrioten vom ersten Augenblicke an ihm entgegenschlugen, zu stärken und zu befestigen. Mit fester und doch milder Hand hat er die Zügel der Regierung ergriffen, mit unabhängigem Geiste, unbeirrt von dem Streben extremer Parteien, die von ihm laut verkündete Herrschaft des Rechts und des Gesetzes zur Wahrheit gemacht und in der kürzesten Zeit die Hoffnungen und Wünsche, die sich an seine Thronbesteigung knüpfen, in freudigen Dank für die Erfüllung verwandelt: Dank dem Fürsten, der mit dem raschen und richtigen Blick, die Bedürfnisse des Vaterlandes zu erfassen, den festen und ernsten Willen verbindet, seine besten Kräfte an die Ausführung dessen zu setzen, was als nothwendig und erspriesslich für Preussens Wohl und Grösse einmal von ihm erkannt worden; — Dank aber vor Allem dem e. B. a. W., der in dem schweren Leide, das er durch die Krankheit des Königs über unser Vaterland verhängt, gerade den Mann an des Königs Stelle setzte, dessen wir bedurften.

Was ferner das Verhältniss des gefeierten Prinzen zu unserm Bunde betrifft, so erfreuen wir uns nach wie vor des oft und vielfach uns bethätigten Wohlwollens, das sich noch nirgends verläugnet hat. — Kurz nach dem Regierungsantritt Sr. Kgl. Hoheit sprach sich von vielen Seiten die Vermuthung aus, derselbe werde von dem Protectorate über die Logen zurücktreten; — und in der That hätte es uns nicht befremden dürfen, wenn die Uebernahme so ernster und schwerer Pflichten, vielleicht auch sogar der Hinblick auf die unter seinen Unterthanen leider noch zahlreichen heftigen Gegner des Ordens ihn veranlasst hätten, das Protectorat in andere Hände zu legen. Dass er dies nicht gethan, dass er dem Orden diese besondere Anhänglichkeit bewiesen und ihm damit zugleich einen neuen Stützpunkt seinen Gegnern gegenüber verliehen, — dadurch hat er sich einen neuen Anspruch auf unsere Hingebung und Treue erworben, dadurch verpflichtet er uns Maurer, mit doppelter Begeisterung in die allgemeinen Kundgebungen des Dankes einzustimmen.

Wie aber, m. Brr, beweist der Mr am besten die Dankbarkeit gegen seinen Landesherrn? — Dass die Dankesworte nicht den Dank ausmachen, — dass das, wenn auch aus vollem und aufrichtigem Herzen hervordringende Gefühl des Dankes allein noch keine Bethätigung desselben genannt zu werden verdiente, bedarf keiner Erwähnung. Es gilt von diesem Gefühl, was allenthalben von dem practischen Ausdrucke maurerischer Gesinnungen uns als Grundregel dienen soll: Nicht etwa in einzelnen hervorragenden Handlungen und Thaten, die sich laut der Menge als solche verkünden, sondern in den kleinen Vorfällen und Verhältnissen des täglichen Lebens, — — nicht sowohl, wo der Mensch allein steht und bemerkt wird, sondern wo er nur als Glied der grossen Kette, als einzelnes, aus geringer Ferne kaum mehr unterscheidbares Blatt am Baume der Menschheit wirkt, — da ist es, wo der echte Maurer sich bewährt, — da ist ihm Gelegenheit geboten, dazu beizutragen, dass jener denkwürdige Ausspruch unseres unvergesslichen Brs Lessing zur Wahrheit werde: „Die wahren Thaten der FrMr sind so gross, so weit aussehend, dass ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann: Das haben sie gethan. Und doch haben sie an allem Guten Antheil, was noch in der Welt ist, und fahren fort, an allem Guten mitzuwirken, was noch in der Welt geschehen wird."

Ebenso, m. Brr, äussert der Maurer auch seine Dankbarkeit gegen den Landesfürsten am besten dadurch, dass er, dem bei seiner Aufnahme abgelegten Versprechen getreu, seine Pflichten als Staatsbürger in umfassendster Weise zu erfüllen sich bestrebt. Ehrfurcht dem Fürsten, Gehorsam dem Gesetze, freudige Opferwilligkeit für das allgemeine Interesse, — das sind die drei Hauptpunkte, auf welche jene Pflichten sich zurückführen lassen. — — Mit Recht stellen wir die dem Landesfürsten gebührende Ehrfurcht unter den Pflichten des Staatsbürgers obenan, denn in ihr vor Allem spricht sich die Achtung und Anerkennung unserer staatlichen Gliederung aus, deren erhabene Spitze der Monarch bildet, gleichsam der Schlussstein des mächtigen Gewölbes, unter dessen Schirm wir leben und wirken. — Nicht minder wichtig ist die Pflicht des Gehorsams gegen das Gesetz. Fest durchdrungen von der Ueberzeugung, dass die wahre Freiheit des Menschen nicht in dem Abstreifen äusserer Beschränkungen bestehe, sondern in der Unabhängigkeit des Geistes von niedrigen Leidenschaften, soll der Maurer nicht allein den Gesetzen des Landes sich überall gern und willig unterwerfen, sondern auch ein Jeder in seinem Kreise nach Kräften dazu beitragen, dass die Achtung vor dem Gesetze allenthalben sich stärke und befestige, damit gerade dadurch auch des Gesetzes Wohlthat einem Jeden zu Gute komme, damit Jeder sich des vollsten Genusses seiner Rechte erfreue. Diesen Einfluss macht der Maurer geltend ohne Menschenfurcht und ohne Scheu, aber auch ohne sich hervorzudrängen und ohne Ansprüche auf Belohnung, — lediglich im Gefühle seiner Pflicht und im Interesse des grossen Ganzen. — Und hiermit, m. Brr, ist zugleich der dritte Hauptpunkt der Pflichten des Maurers als Staatsbürger angedeutet, der Gemeinsinn, ohne den keine ächte Bürgertugend denkbar ist. Er ist es, der den Maurer zu freudiger Thätigkeit für das allgemeine Beste begeistert, der ihn selbst zu Opfern bereit macht, wo das Wohl des Vaterlandes solche erheischt.

Sind dies die Pflichten eines jeden Maurers im Allgemeinen, durch deren strenge Erfüllung er seine Dankbarkeit gegen den Lenker des Staates bethätigt, — um wie viel mehr müssen wir FrMr Preussens uns zur freudigsten Erfüllung dieser Pflichten angeregt fühlen gegenüber einem Regenten, dem wir nicht allein als Staatsoberhaupt unsere Verehrung zollen, sondern der auch durch die geheiligten Bande des Ordens unauflöslich unseren Herzen verbunden ist. Wohlan denn, m. Brr, so lassen Sie uns in dieser Feierstunde unserem erhabenen Regenten und Protector das Gelübde unwandelbarer Treue und hingebenden Gehorsams erneuen! Vereinigen wir uns, von dem e. B. d. W. den Segen des Himmels auf unsern Königl. Br herabzuflehen. Gott stärke den Fürsten in seinem schweren Amte und schenke Gedeihen seinem Streben. Er sei besonders mit ihm in diesen ernsten Tagen, wo der bedrohte Friede Europa's die Weisheit und Kraft des Herrschers in erhöhtem Maasse in Anspruch nimmt. Er sei mit ihm, dass er das Rechte wähle, möge es ihm nun gelingen, durch das berathende Freundeswort zur Versöhnung der einander entgegenstehenden Parteien beizutragen und uns dadurch des Friedens Segnungen uns zu sichern, sei es, dass er genöthigt werde, zur Abwehr fremder Anmaassung die Wucht seines guten Schwertes in die Wagschale zu legen!

Aber noch ein Gedanke drängt sich in unsern Segenswunsch für den theuren Fürsten, — ein Gedanke, der ebenso allgemeinen Widerhall in den Herzen aller Preussen findet, wie der bereits ausgesprochene. — Eine schöne Hoffnung ist unserm durchl. Königl. Br vor Kurzem in der Geburt seines

Enkels aufgegangen, und unser Segenswunsch würde nicht vollständig sein, wenn wir nicht den Wunsch für die günstige Entfaltung dieser jungen Blüthe in dem Leben des Fürsten damit verbänden. Wir fassen daher unsere Gefühle in den dreifachen Segenswunsch zusammen: Gott segne den Prinzen **auf dem Throne, in der Loge** und **dem Kreise der Seinen!**"

Nach Beendigung der Fest□ vereinigten sich die sämmtliche Brr zu einem Bankette, wobei der einzige von dem hochw. Mstr v. St. in begeisterten und begeisternden Worten ausgebrachte Toast auf den Gefeierten des Tages, sowie auf den König und das ganze Königliche Haus den Anwesenden nochmals vollkommene Gelegenheit gab, ihre Verehrung, Treue und Liebe in einem fast endlosen maurer. Freudenfeuer auszudrücken.

Colaba (Westindien). — Von der letzten Versammlung der Prov.-Gross□ ist wenig zu berichten, da sich die Verhandlungen meist um den Bau oder die Erwerbung eines geeigneten Logenlokals drehen. Wir erwähnen nur unter den Prov.-Grossbeamten (meist Engländer) den Namen des Grosssecr. A. Jordan (weil er ein Deutscher) und des Br Ali Mahomed Khan, vermuthlich ein Muhamedaner.

Howrah (Bengalen). — Unter der Leitung des deput. Prov.-Grossmstrs, Br J. L. Hoff, fand am 10. Dec. v. J. eine besondere Versammlung der Districts-Gross□ von Bengalen zu dem Zwecke der Grundsteinlegung zu einem Hauptspital (General Hospital) in Gowrah statt. Die Feier wurde in üblicher Weise vollzogen.

Die Kosten für das zu erbauende Spital sind durch Subscriptionen (namentlich der Ostind. Eisenbahn-Compagnie und der [europäischen und eingeborenen] Bewohner von Howrah und Calcutta) gedeckt; den Bauplatz schenkte die Regierung von Bengalen. Um das Gelingen des Unternehmens hat sich ein Ausschuss unter der Direction des Br Dr. Palmer besondere Verdienste erworben.

Leipzig, Ende März. — Wenn wir zuweilen des in London erscheinenden „Freemasons Magazine" Erwähnung thun, dürfen sich unsere Leser keineswegs unter demselben eine Zeitschrift nach Art der „Bauhütte" vorstellen, da das Organ der englischen Brschaft ausser den (meist trockenen und eintönigen) Berichten über die Thätigkeit der Logen, die an einem Abend in zwei oder selbst drei Graden arbeiten, und kürzeren oder längeren Besprechungen maurer. Gegenstände, wie Wohlthätigkeitsanstalten u. dgl. — auch eine politische Rundschau (The Week — die Woche), Nachrichten über öffentliche Belustigungen, wie Musik und Theater, naturwissenschaftliche Abhandlungen, z. B. über Chemie der täglichen Lebens u. A. enthält. Bei den Logenberichten wird die Vortrefflichkeit des Mahles und des Weines bei den Tafellogen, welche eine grosse Rolle zu spielen scheinen, stets ganz besonders hervorgehoben. Maurerische Bibliotheken gibt es, nach dem letzten Hefte zu schliessen, in England nur bei sehr wenigen Logen; doch fängt man jetzt an, den Mangel zu empfinden und ihm abzuhelfen, wie sich denn überhaupt der Drang bekundet, über das blos Formelle und Rituelle der FrMrei bei den Arbeiten hinauszukommen und das geistige Element mehr zu pflegen. So schlägt z. B. ein Br im Frem. Mag. die Wahl von „Rednern" vor, wie dies in Frankreich und bei uns der Fall ist, damit dieser, so oft Zeit und Gelegenheit es verstatten, einen maurer. Vortrag bei den Arbeiten halte. Auch das wachsende Interesse für genannte Zeitschrift selbst dürfte als ein erfreuliches Zeichen zu betrachten sein.

Von dem übrigen Inhalte des letzten Hefts des Mag., soweit wir ihn nicht in einzelnen Correspondenzen mittheilten, erwähnen wir noch: die Zunahme neuer Vertrauensvoten für den hochw. Grossmstr Grafen von Zetland gegenüber den Angriffen des Observer, — Klagen über den schlechten Zustand vieler Archive und Bibliotheken und über den Mangel an Geschichtsabrissen einzelner Logen, — den Toast der Royal Sussex □ zu Bristol auf das Wohl des durchl. Brs Prinzen Friedrich Wilhelm v. Preussen und der Prinzess Royal, — endlich ein bibliographisches Verzeichniss (Notes on Masonic Bibliography) von Br Hyde Clarke, in welchem selbstredend die Titel der deutschen Bücher fast durchweg voll Druckfehler und gänzlich entstellt sind.

Neu-Ruppin. — Die hies. □ „Ferdinand zum rothen Adler" hat den s. e. Br F. W. Deter, Grossarchivar der Gr. Notionalmutter□ „zu den 3 Weltk.", zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. (Von 23 Logen ist Br Deter bereits Ehrenmitglied.)

New-York. — Der maurerische Verein „Masonia" zu New-York feierte sein Jahresfest am 22. Oct. d. J. (im Lokale des Br Kunz in Essex Street, N.-Y.) in Gemeinschaft mit den Schwestern. Obgleich das regnerische und höchst ungünstige Wetter manchen der Brr abgehalten haben mochte, so war doch eine zufriedenstellende, höchst angenehme und gemüthliche Gesellschaft versammelt, um den Tag festlich zu begehen, an dem vor drei Jahren eine Anzahl eifriger Brr den Grund zu einem Verein legten, welcher sich vor Allem die Verbreitung maurer. Lichtes zur Aufgabe gestellt hat. Es stellte sich die freudige Thatsache heraus, dass, obgleich eine Anzahl der früheren Mitglieder abgegangen, Andere wieder hinzugekommen waren, doch der eigentliche Kern des Vereins fest und standhaft geblieben und gut vertreten war. Nachdem das Fest mit einem Ball eröffnet war, folgte später eine wohlbesetzte Tafel, während und nach welcher verschiedene Ansprachen gehalten, Toaste, Beantwortungen u. s. w. gegeben wurden. Der würdige Vors. Br Snyder hielt noch vor dem Schluss der Tafel einen Vortrag an die versammelten Brr und Schwestern, welcher mit herzlichem Beifall aufgenommen wurde. Diesem folgte die Bewillkommnung und der Toast auf die bes. Brr, welchen der s. w. Br Dr. Bode von Harmonie□ beantwortete und in gehaltvollen Worten die Tendenz und das Streben des Vereins „Masonia" anerkannte, und für erzeigte Freundschaft und Ehre dankte. Es folgten noch mehre Trinksprüche, welche mit Freude und Begeisterung ausgebracht und beantwortet wurden. Den von dem w. Vors. ausgebrachten Toast auf die maurerische Presse beantwortete Br Röhr dahin, dass in gegenwärtiger Zeit kein Br auf den Namen eines erfahrenen und intelligenten FrMrs Anspruch machen könne, der sich nicht mit den bessern maurer. Werken und mit der maurer. Tagespresse bekannt mache; er wiess darauf hin, welche verkehrte und verwirrte Begriffe über das Wesen und den Zweck der FrMrei in den Köpfen vieler Brr hausen, die eben glauben, wenn sie durch die verschiedenen Grade durchgeführt sind, alle Kenntnisse und alle Weisheit zu besitzen, während sie noch nicht einmal den geringsten Theil der äusseren Schale erkennen und armselige Stümper in der k. K. bleiben werden ihr Lebelang. Er bemerkte, dass die maurer. Presse und der Verein „Masonia" dasselbe Ziel verfolgten, nämlich Licht und Erkenntniss unter den Brn zu zu verbreiten, obgleich das Streben beider bei Weitem nicht so unterstützt werde, als es nöthig und zu wünschen sei. Die wohlthätigen Folgen beider seien jedoch in den hies. Maurerkreisen durchaus nicht zu verkennen, und als eine erfreuliche und feststehende Thatsache von den erfahrensten unserer Brr längst anerkannt.

Auch dem Ehrw. Br Snyder, zeitherigen Präsidenten des Vereins, wurde die reichlich verdiente Anerkennung und der Dank der Brr durch einen feurigen Toast zu Theil.

Der Musik lockende Töne riefen die vergnügten Brr und Schwestern wieder zum leicht geschwingten Tanze, und die ungetrübteste Freude hielt sie noch lange bis nach „Hochmitternacht" beisammen. —

In der regelmässigen Sitzung des Vereins am Freitag

den 29. Oct. vor. J. fand die halbjährige Wahl der Beamten Statt, wobei folgende Brr zu den betreff. Aemtern gewählt wurden: Br **Röhr**, Präs., Br **Beuermann** und **Kunz**, Vicepräs., Br **Möschen**, Schatzmstr, Br **Börkle**, Secr., Br **Snyder**, Archiv., Br **Pfarre** Insp., Brr **C. Müller**, **G. Snyder** und **A. Bauermann**, Verwaltung.

Der Verein hält seine regelmässigen Sitzungen jeden Freitag Abend im Lokale des Br Kunz, Essex-Street, N.-Y., und fährt fort, durch Vorträge verschiedenen Inhalts, Besprechungen maurerischer Materien, Berichte über die neuesten Erscheinungen der maurerischen Literatur, über maurerische Geschichte und Jurisprudenz, Licht und Aufklärung zu verbreiten. Das Institut bietet somit allen Brn, welche nach „mehr Licht“ und nach dem rechten Licht in der FrMrei streben, die reinste Quelle und das beste Mittel dar, schätzbare Kenntnisse zu erwerben.

Weissenfels. — Am 20. März feierte die □ zu den 3 weissen Felsen hier ihr 40jähriges **Stiftungsfest** und verband damit zugleich auch eine Fest□ zu Ehren Sr. K. Hoh. des Prinz-Regenten, dessen Geburtstag auf den 22. fiel. Viele Brr aus verschiedenen Orienten nahmen an diesem schönen Feste Theil, welche Alle durch das überaus brüderliche Entgegenkommen der dortigen Brr in die freudigste Stimmung versetzt waren. Die zahlreich besuchte Tafel□ wurde durch ernste und humoristische Toaste der gel. Brr Hirsemann, Backs, Leue und Täschner gewürzt. Br **Schuster** von Leipzig überreichte bei Tafel das von Br Souchon gezeichnete Portrait des vor Kurzem in den e. O. eingeg. Brs **Schuster**, früher deput. Mstr der □. — Eine interessante Notiz wurde dem Ref. während eines brüderlichen Beisammenseins nach Schluss der Tafel mitgetheilt, nämlich die, dass die Logen der Umgegend grosse Anstrengungen gemacht haben, um das diesjährige **Maifest** in **Kösen** noch schöner begehen zu können. Sie haben gemeinsam eine grosse Halle bauen lassen, wodurch ermöglicht ist, dass nun alle theilnehmenden Brr in **einem** Lokale Platz finden. Das Couvert ist für künftig bereits auf 20 Sgr. festgesetzt und wird das Fest den letzten Sonntag im Mai stattfinden. Besondere Einladungen werden noch erlassen werden. —

Ein Indianer als Mr. — Im J. 1849 besuchte Br **Okah Tubee**, ein indianischer Mr, von dem Bunde der 6 Nationen, die Gross□ von New-Hampshire und hielt eine Ansprache an die Mitglieder zu dem Zwecke, um unter den verschiedenen Stämmen der rothen Männer in den Territorien der Indianer Logen zu errichten.

Johannisgruss!

Am Vorabend des Johannistags zur Eröffnung der (220.) Sitzung der Maçonia.

Von

Br Dr. Emil Ap. Meissner,

corresp. Secr. der □ Apollo in Leipzig.

Tag Sanct Johannis, Dich grüssen wir
Still hier im maur'rischen Kreise!
Geist Sanct Johannis, wir weih'n uns Dir,
Weih'n uns dem Täufer zum Preisse!
Weih'n uns dem Lichte, so er gebracht,
Dass es die Menschheit erleuchte,
Dass es zerstreue die Erdennacht,
Thorheit und Laster verscheuchte!
Geist Sanct Johannis, dich grüssen wir,
Weisheit im Leben, wir danken sie dir!
Bleib uns, Johannes, o immerdar,
Vorbild im tüchtigen Streben,
Lehr' es uns kennen, was gut und wahr,
Dass wir's verfechten im Leben
Muthig und treu, wenn Gefahren drohn,
Treu, selbst in sünd'gem Verlangen,
Treu, steht der Tod selbst bevor als Lohn,
Treu wie voraus du gegangen!
Geist Sanct Johannis, gib dass einst wir
Stärke im Tode bekunden gleich dir!
Sonne du strahlest in Wonnenpracht,
Wenn Sanct Johannistag nahet,
Tageslicht scheucht der Finsterniss Nacht,
Schuf alle Lust, die ihr sahet,
Herrlich strahlt Licht in des Geistes Reich
Geist Sanct Johannis hernieder;
Macht alle Menschen den Göttern gleich
Als des Johannisbunds Glieder!
Geist Sanct Johannes, versag' uns nicht
Schönheit im Abglanz vom ewigen Licht.

Briefwechsel.

Br M B. in C. — Wir haben im laufenden Jahrg. die symbolische Jahreszahl 5859 fallen lassen, um die Vermuthung abzuschneiden, dass wir damit die Geschichte der Mrei bis auf Adam zurückdatiren wollten. Dagegen möchten wir die symbolische Erklärung des Lehrl. Kat.: „Die FrMrei sei so alt, wie die Welt“ keineswegs aufheben, weil sie u. A. dazu beiträgt, den Irrthum, der Mrbund sei ein spezifisch christliches Institut, zu widerlegen. — Der „Triangel“ hat die Jahresz. 5000 im n. Jahrg. ebenfalls beseitigt, nachdem er sie 3 Jahre lang an der Stirne getragen. — Wie Sie wissen, herrscht bezüglich der Jahreszahl ebensowenig Einhelligkeit, wie in Bezug auf Systeme, Passwörter u. dergl.: denn während die **Joh.-Grade** 5859 schreiben, datiren die **Royal-Arch-Mr** von der Erbauung des zweiten Tempels in Jerusalem, die **Tempelritter** von Molays Tode u. s. w. —

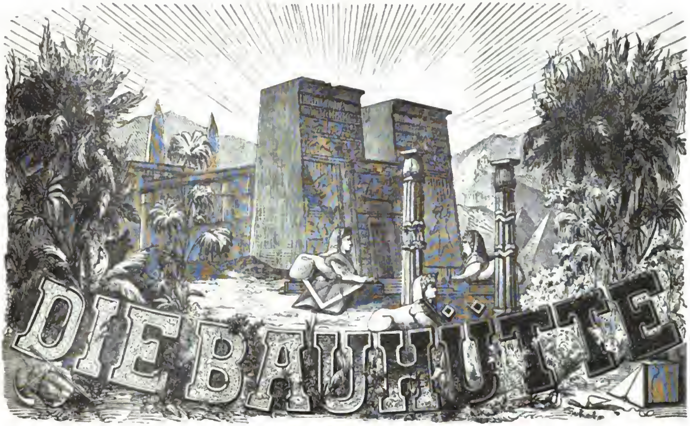
Br N. in A. — Besten Dank!

Br M. v. d. W. in W—r. — Empfangen! Wird besorgt! —

Berichtigungen.

Nr. 13, S. 100, Sp. 2, Z. 7 v. u. lies Pherekydes statt Pherekydos.
„ —, „ —, „ —, „ 1 v. u. „ Isokrates statt Theokrates.
„ —, „ 101, „ 1, „ 12 v. u. „ achäische statt archäische.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 16. Leipzig, den 16. April 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die Symbolik der Dreizahl im Mrbunde.

Von
Br Arnold Schlönbach in Coburg,
Mitgl. der ☐ Balduin z. L. in Leipzig.

In einer früheren Arbeit: „Ueber die Säulenordnung unseres Bundes" (s. FrMrZtg Jahrg. 1855, Nr. 34) deutete ich an, wie sich die tiefsinnige Symbolik unserer heiligen Dreizahl verfolgen lasse durch alle Erscheinungen des organischen und anorganischen Lebens, der Volks- und Kulturgeschichte, der Kunst und Wissenschaft. Ich will nun versuchen, in raschen und kurzen Zügen jene Andeutungen näher zu bezeichnen. Von einer Ausführung derselben kann natürlich hier nicht die Rede sein; sie würde ein ganzes Buch erfordern. Ich will nur anregen zu weiterem Nachdenken, vielleicht zu ernstem Studium. Blicken wir zuerst in die ewig neu belehrende Natur: Dreifaltigkeit ist ihr Grundgesetz. — Ihr Anfang und Ende, die Materie erscheint dreifach: 1) als die ewige, schöpferisch sich stets neu gebärende; 2) als die stoffliche oder räumliche; 3) als die formende und formenannehmende, also sterbliche oder zeitliche. — Jede dieser drei Haupterscheinungen hat wieder ihre drei Hauptgrundgesetze: die erste (die Urmaterie) besteht durch Anziehung und Abstossung, wodurch als drittes die Bewegung entsteht. — Die zweite (Raum-Materie) zeigt sich in Länge, Höhe und Breite, und ihre Flächen und Linien lassen sich auch wieder in drei Theile auflösen. Die dritte (zeitliche Materie) erscheint in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. — Durch die ganze Chemie und Physik lässt sich das Gesetz der Dreiheit verfolgen; sei bei jener nur an Kohlen-, Wasser- und Sauer-Stoff, bei dieser nur an das Dreigesetz der Wage erinnert. — Drei Aggregatzustände: flüssig, fest; gasförmig, bilden die Erscheinungen alles Geschaffenen, Land, Meer und Luft bilden die Erde; feste Masse, Blut und Athem den Körper, der aus Kopf, Brust und Unterleib besteht. — Raupe, Puppe und Schmetterling, diese dreifache Entwicklung ist eine unendliche, mit den weitesten Consequenzen. — Mann, Weib und Kind bilden die Menschheit, die Geschichte. So von der Natur zur Geschichte gelangend, finden wir auch in ihr das Gesetz der Dreizahl vorherrschend und zwar schon in ihren ersten Anfängen, die sich bekanntlich bei jedem Volke in seinem Religionskultus offenbarte. Das älteste der culturgeschichtlich uns bekannten Völker, die Indier, verehrte eine dreiheitliche Gottheit: den Brahma, Schiwa und

Wischnu, d. h. den Erschaffer, Zerstörer und Erhalter oder die Erde, das Feuer und das Wasser. Eine ähnliche Trias begründeten in China Fo-Hi, in Phönizien Sanchuninton, in Persien Zoroaster, bei den Chaldäern Borosos. — Aegyptens Religions-Cultus feierte den Osiris, das Urwesen, die Isis, das Weib und den Orus, das von Beiden erzeugte Urbild. Jede dieser drei Gottheiten hatte drei Classen Nebengötter; jede derselbe drei Haupteigenschaften. Die Welt war in drei Theile getheilt und jeder derselben hatte drei Urkräfte. — Und ebenso wie im Süden finden wir auch im Norden die heilige Dreizahl ertönen: Odin, Loke und Wodan oder Licht, Finsterniss und Welt. — Aber nicht nur in den Anfängen culturgeschichtlicher Völker finden wir die Dreiheitslehre; wir finden sie wieder bei dem auf den glänzendsten Höhen der Cultur stehenden Volke, bei den Griechen. Hier kam sie zur tiefsten und feinsten Ausbildung zuerst durch Thales, der auch den Menschen als dreitheiliges Wesen erklärte; dann durch Pythagoras, der die Erklärung des Thales in allgemeine, mathematische Formen schmolz. Zum Vernunftbegriff erhoben wurde sie durch Heraklit, Plato, Poseidonios und Aristoteles und der Letztere wendete sie auch auf die Form der Tragödie an, mit seinem Jahrhundert lang herrschend gewesenen Gesetz der drei Einheiten. — Bei den Juden finden wir die Dreiheit besonders schön ausgeprägt in den Sprüchen des Salomo und wie geistreich und tiefsinnig das Christenthum auf die Dreiheit begründet wurde, braucht nicht erst erörtert zu werden.

Und was ist es, was das Leben des Einzelnen wie der Völker zur Geschichte macht: es sind die zwei Grundphasen Empfindung und Anschauung, aus denen das dritte, die Handlung hervorgeht, und dieses hat zu allen Zeiten, wie in der Gesellschaft, so auch in der Weltgeschichte, die drei stereotypen Gruppen der Linken, der Rechten und des Centrums gebildet. — Auch durch Kunst und Wissenschaft geht der schöpferische und bindende Geist der Dreiheit: der Musiker schafft aus dem Grundthema des Dreiklangs seine Tonwelt; der Maler aus drei Grundfarben und nach den drei Urtypen von Licht, Schatten und Harmonie seine blendenden Bildwerke. Der Dichter hat als Grundgesetz das Einführen, Verknüpfen und Lösen; der Arithmetiker und Mathematiker seine Thesis, Antithesis und Synthesis und der grösste Philosoph dieses Jahrhunderts, Hegel, baute die Grundzüge seiner unerbittlichen Dialectik auf die Dreiheit.

Auf diese Weise glaube ich die Eingangs gegebene Behauptung einigermaassen motivirt zu haben. Und nun die Anwendung solcher Untersuchung und ihres Resultates? Sie kann uns lehren:

1) dass wir uns durchaus nicht, — was doch so oft und so unfruchtbar geschieht — zu bemühen brauchen, in die Drei etwas hinein zu legen, sondern dass sie unerschöpflichen Stoff darbietet, aus ihr herauszuholen zu können; dass sie uns also stets eine frische Quelle dankbaren Studiums sein kann;

2) dass wir stets mit Pietät und Ehrfurcht die Symbolik unseres Bundes betrachten können und sollen, weil sie ebenso einfach als erhaben, ebenso natürlich als tiefsinnig in ihrer innersten Bedeutung ist;

3) und hauptsächlich das herrliche Bewusstsein, dass unser Bund ewig unerschütterlich sein wird; denn was so wie er organisch zusammen gewachsen ist mit der Natur, der Weltgeschichte, dem Menschen, dem Wesen der Kunst und des Gedankens: das wird bestehen mit diesem und in diesem, „trotz Alledem und Alledem.“ —

Zum Lichtanzünden.

Der Schreiber Dieses verkennt keineswegs, dass das Schröder'sche Ritual in der Ausarbeitung an vielen Worthärten und Missklängen in der Zusammenstellung der Worte leidet: man darf unter Anderem nur an die Fragen vor dem Eintritte des Candidaten oder an die Aufforderung des Meisters, dem Bürgen zu danken, denken; ebenso sehr fühle ich wohl den schönen Sinn des Anzündens der Kerzen an der S. der W., als Grundbedingung, als Quelle der St. und Sch., wie es im Fessler'schen System gebräuchlich, ein Gebrauch, der sich mit „Kleinigkeit, ohne Belang“ nicht füglich übergehen lässt, weil man mit solcher Abfertigung sonst sehr Vieles unterdrücken könnte.

Mir scheint aber auch ein praktischer Grund vorzuliegen, weshalb das Schröder'sche System um diesen Gedanken nicht gerade, sondern um die, solchen vorstellende Handlung ärmer ist, nämlich: die Plätze der Aufseher im Schr. System. Bekanntlich sitzen die beiden Aufseher im Fessler'schen, wie auch in den meisten andern Systemen, in W. und können so leichter das Licht aneinander befördern, ohne über den T. schreiten zu müssen, was mir immer als eine Inconvenienz erscheint. — Im Schr. System dagegen sitzt der 2. Aufs. im Süden — die natürlichen und einleuchtenden Gründe hierzu geben sich also an.

Die ursprünglichen, eigentlichen Bauhütten hatten nur Oeffnungen (Fenster gab es nicht) — window — in O., W., S. — im N. hatten die Häuser der Alten überhaupt keine Oeffnungen, rauhen Wetters wegen. — An jenen Oeffnungen sassen die 3 ersten Beamten der Bauhütte: im O. der Meister, weil er das beste Licht brauchte zum Entwurfe der Risse und um mit Aufgang der Sonne die Arbeit anfangen zu lassen; im N. der 1. Aufs., um mit Untergang der Sonne den Brn den Feierabend ankündigen zu können; im S. aber der 2., jüngere Aufs., um die Mittagsstunde bestimmen, die Brr zur Erholung entlassen und nach einer gewissen Frist wieder zur Arbeit rufen zu können und nur von S. aus konnte er dies, weil andere als Sonnenuhren — allenfalls Wasseruhren — erst viel später gebräuchlich wurden. Die 3 Beamten sassen also an den damaligen Fenstern. (lumina, Lichter; der Ausdruck „Fenster“ ist überhaupt neuer.)

Als man die Versammlung später bei künstlichem Lichte abhielt und die eigentliche Bauhütte nur darstellte durch Zeichnung etc., wurden die Orte, wo sonst die lumina gewesen, bezeichnet, und Br Krause erzählt, der Br Reher habe versichert, einen alten T. in Schottland gesehen zu haben, auf welchen noch 3 Fenster gemalt waren. — Die Meinung, dass diese Fenster in die Thore umgeändert worden seien, ist so sehr gewagt nicht, und in dem ältesten Ritual des N. E. Grossmeisterthums ist von Fenstern, als festen Lichtern, die Rede.

Wie es aber gekommen, dass die modern masons und die nach ihnen abgezweigten Systeme die Stelle beider Aufs.

in W. setzten, ist wohl schwer zu sagen und hat wohl denselben Grund mit vielen Abänderungen gemein — Gedächtnissfehler, Gründung der Logen von Einzelnen und nach dem Gedächtniss — wenn nicht die ganze Veränderung durch Verwechselung der Seiten und Ecken des länglichen Vierecks entstanden sind, nur wäre dann O. vom Meister aus in der linken Ecke — auf eine solche Verwechselung deutet allerdings eine Bemerkung in Prichard hin. — Die zu verschiedenen Zeiten erschienenen englischen Katechismen lassen die Aenderungen genau verfolgen. Im ältesten N. E. Katechismus, nach the grand Mystery of fr. 1725, steht der Mstr am östlichen, der Aufseher am westlichen Fenster, die L. sind in O., W., S., von einem 2. oder jüngeren Warden ist gar nicht ausdrücklich die Rede. In Prichard's masonry etc. 1730 stehen die Aufseher bereits in W., das 3., festgemachte L. aber in S., und es steht die Frage: warum keine Lichter in Norden? — nur in Norden keine. Endlich nach Preston-Brown 1780—1800 stehen bereits die L. in O. und W. und die Aufseher in W. Der jüngere Aufseher hat ziemlich dieselben Functionen, die der 2. Schaffner im Schröder'schen Ritual hat.

Dass nun Br Fessler die Stellen der Aufseher in W. gelassen, kann wohl seinen Grund in der eigenthümlichen Beschränkung haben, unter welcher dieser ausgezeichnete Br reformirte, um so mehr, da Br Fessler sich besonders des Essinger Statutenbuchs bedient haben soll und nach diesem die Aufseher wie im Schröder'schen System die Plätze einnehmen. — Vielleicht aber hat Br Schröder sich selbst erst später für diese Einrichtung entschieden; denn das Schröder'sche System wurde bekanntlich erst 1801 eingeführt, und das des Br Fessler 4—5 Jahre früher, wonach dieser Br mit weniger Quellen arbeitete, oder endlich war vielleicht für den Platz des 2. Aufsehers der an der Säule entscheidend und für diese der salomonische Tempel. Die höheren Grade bedingten solche Richtschnur.

M. Z.

Nachtgedanken.

Es gibt im Leben eines jeden Menschen Augenblicke, wo er den Kreis des Irdischen zu verlassen scheint, heraustritt aus dem engen Haus des Lebens und einen Blick versucht in jene ungemessene Ferne, die vor und hinter seinem Standpunkte als Mensch sich ihm eröffnet. Ihm ist's, als läge ein weiter Ozean vor ihm, mühsam sucht er die fernen, in sich verschwimmenden Nebelgestalten in ein Bild zu formen und den dunkeln Ahnungen, die in seiner Brust leben, Gestalt und Farbe zu geben. — Die stets sich ihm aufdrängenden Vergleichungen jener höheren Gestalten mit der ihn zunächst umgebenden Materie, die trügenden Schlussfolgerungen aus dem ihm hier Bekannten auf das einer anderen Zone des Weltalls Angehörige führen ihn irre, sein Messtisch schwankt, sein Compass weicht von seiner Richtung ab und er versucht umsonst, einen sicheren Kalkül zu ziehen. Lassen Sie es mich versuchen, meine Brr, Ihnen mit den einfachen Worten eines Mannes, der nicht die Mappe der Gelehrsamkeit zu öffnen, wohl aber aus dem ungefälschten Quell seiner Gefühle zu schöpfen vermag, vor Augen führen, was jüngsthin in einer jener schönen Stunden an meinem inneren Gesichte vorüberging: Den Blick gerichtet nach dem gestirnten Firmamente, finde ich, dass alle Weltkörper im Kreise sich bewegen und die durch den Kreis gebildete Form der Kugel haben. — Die Kreislinie entsteht durch eine zu einem Punkte gleichmässig hingeneigte und gleichmässig von ihm abgehaltene Bewegung. Der Mensch, an Zeit und Raum gebunden, kann das Geistige nur in soweit erkennen, als es sich ihm durch körperliche Erscheinungen offenbart, oder vielmehr, er vermag nur jenes Geistige wahrzunehmen, was mit der Körperwelt verbunden ist. In Folge dessen müssen wir auch bei dem Geistigen bemerken, wie es, von einem Punkte ausgehend, im steten Streben nach Vereinigung mit einem anderen uns unbekannten und unsichtbaren Punkte sich fortbewegt und so zum Ausgangspunkte zurückkehrend dem Kreislaufe der Körper folgt. Wir bemerken dies im Leben der einzelnen Menschen wie im Leben ganzer Nationen. Der wiederum zum Kind gewordene Greis, die aus dem Urzustande zur Civilisation sich erhobenen und durch Ueberfeinerung und Verweichlichung wieder kraftlos gewordenen und endlich untergegangenen Völker geben hierfür hinreichende Beweismittel an die Hand. Findet aber hierbei in Wahrheit ein Aufblühen und Wiederverwelken des menschlichen Geistes statt, oder ist dies nur eine durch seine Verbindung mit der Körperwelt unserem körperlichen Auge sich aufdrängende Illusion, so, dass der menschliche Geist, wenn er auch unvollkommen durch die Körperwelt sich zu äussern und vor unserem Auge zu erscheinen vermag, dennoch im Zustande stetiger Kräftigung und Vervollkommnung sich befindet? — Da weder in der Körperwelt noch viel weniger in der des Geistes eine unnöthige Einrichtung angenommen werden kann, so spricht für letzteres das in den Menschen gelegte, wenn auch stets unbefriedigte Streben nach dem Erkennen jenes höchsten, von ihm nur geahnten, als den Inbegriff aller Weisheit, Schönheit und Stärke heilig gehaltenen und angebeteten Geistes: jenes Geistes, von dessen Dasein — obgleich er noch nie mit Augen gesehen ward — die Menschen beider Hemisphären und jeden Glaubens die bestimmteste Ueberzeugung hegen; jenes Geistes, dem zu Ehren man Tempel, Moscheen und Kirchen baut: jenes Geistes, dem ähnlich zu werden wir Alle bemüht sind, unsere fleischlichen Begierden zu bekämpfen und zu unterdrücken, an den denkend wir mit der höchsten Begeisterung für alles Schöne und Erhabene erfüllt sind und alle Trübsale des Lebens uns geringfügig und kaum der Klage werth erscheinen. —

Wie die Sonne jener Punkt ist, um den sich die ganze Körperwelt bewegt und dieser Licht, Wärme und Leben gibt, so ist der unsichtbare Mittelpunkt des Bestehens und der Bewegung alles Geistigen jenes grosse, von uns geahnete und angebetete Etwas, das wir Gott nennen. Hingezogen zu ihm durch jenes erhabene Streben unserer Seele, fühlen wir gleichzeitig durch die Macht des Irdischen uns von ihm zurückgehalten, und hundertmal den Kampf beginnend mit dieser irdischen Gewalt, können wir mühsam nur die langgedehnten Stadien verkürzen, in denen wir um diese Geistessonne kreisen. Wären wir durch das Gewicht des Irdischen nicht abgehalten, jenem erhabenen Streben unserer Seele zu folgen und könnten wir jenen Grad der Weisheit, Schönheit und Stärke des Geistes erreichen, der uns nothwendig ist, um jene Geister-Sonne, nach der die menschliche Seele ihre Blüthenstengel richtet, zu schauen und zu erkennen, wir würden ungehemmt dahin fliehen, um dort die

Gemeinschaft aller Heiligen zu finden, von der jener grosse Lehrer spricht, dessen Namen wir mit so hohem Stolze tragen. Alle vollendeten, zur Heiligkeit gereiften, am Urquell der Weisheit versammelten Geister bilden eine Gemeinschaft: müssen nicht ebenso die, wenn auch auf niedrigerer Stufe stehenden, aber dennoch nach jenem Urquell Strebenden gleicherweise ihr Mühen durch Vereinigung zu kräftigen suchen, wenn sie das vorgesteckte Ziel, sei es in diesem oder einem anderen Leben, erreichen wollen? — Schon als das Geschlecht der Menschen kaum das Kindesalter noch verlassen hatte, erschien in jenen paradiesischen Gefilden, die wir des Menschen Wiege nennen, ein Mann von hoher Denk- und Sinnesweise, und rief ihnen zu: „Liebet euch unter einander". Diese Lehre sei es, der wir folgen wollen. Aber auch nur in den Herzen veredelter Menschen kann wahre Bruderliebe bestehen, nur sie richten ihr Auge nach jener Sonne der Geisterwelt, nur sie streben nach dem Urquell der Weisheit, in dem alles Geistige, Erhabene und Heilige seinen Ausgangs- und seinen Zielpunkt findet. Lasset uns desshalb mit fester Hand die Leuchte der Weisheit, Schönheit und Stärke tragend, jener Sonne entgegen gehen, und wir werden sehen, wie mit Flammenschrift in ihr geschrieben steht: „Liebet euch unter einander".

Im Or. von Frankenthal, 5859. Br Diehl.

Seelenschönheit.

Von

Br J. Ph. Glökler,

Mstr v. St. der □ „Johannes z. wiedererb. Tempel" im Or. Ludwigsburg.

In einer jüngst abgehaltenen Instructions-Arbeit habe ich Sie, vielgel. Brr, darauf hingewiesen, dass wir, sofern wir geistig leben wollen, unser Inneres mit geistiger Nahrung sättigen, unsere Herzen mit dem Wasser des Lebens tränken müssen. Damals haben wir uns auf's Neue die Bruderrechte gereicht und feierlich gelobt, einzig und allwärts nach „Seelenspeise*)" zu trachten; wir haben es uns im Angesichte des e. B. a. W. geschworen, fürderhin unablässig und sonder Ermüden zu ringen, unsere Seele zu erheben, wandellos Ewiges zu suchen und Ewigem unsere Treue zu wahren. Dass die Gefühle jener h. Stunde nicht mit dem Austritt aus diesen Hallen verwehen, dass die erregten und bewegten Herzen jenes gottgeweihten Augenblicks nicht alsogleich wieder vergessen und vom Drange der Aussenwelt werden überwältigt werden: dieser Glaube, er war bei uns Allen zur Ueberzeugung geworden. Und wenn ich nun heute abermals auf jenes Himmelsmanna hinweise, wenn ich mit aller Gluth der Liebe Sie bitte, kindlich und doch mannesstark diesem Einen nachzugehen: werden Sie mir diese Bitte missdeuten? Ach, es gilt ja, eine ewige Schöpfung im Innern herzustellen, es gilt ja, den Bau zu gründen und zu vollenden, den kein Tod und kein Grab zu zertrümmern vermag! Aber bei der Säule der Weisheit — Weisheit im umfassendsten Sinne des Worts gibt und ist Speise der Seele — bei dieser Säule lässt uns der Bund nicht für und für weilen; er führt uns auch an die Säulen der Schönheit und Stärke. Und diese beiden Grundpfeiler der FrMrei sind ein nothwendiges Ergebniss aus jenem ersten. Sollten wir ihrer nicht auch gedenken! Schöpfen wir stets aus dem unversiegbaren Borne der Weisheit, so prangt, so strahlt endlich die Seele in unvergleichlicher Schönheit. Zeichnen wir desshalb heute — zur Fortsetzung unserer jüngsten Lehrlingsinstruction — das Bild einer schönen Seele, sprechen wir heute einzig

von der Seelenschönheit.

„Und Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut." Also berichtet die mosaische Urkunde zum Schlusse der Schöpfungsgeschichte. Alles war sehr gut, und Gott hatte sein grösstes Wohlgefallen daran, weil er es in der schönsten Vollkommenheit schaute. Allein dasselbe Buch unseres ersten gr. Lichtes zeigt auch, wie der Mensch seiner Vollkommenheit verlustig ging, wie sich das Ebenbild Gottes in ihm fast bis zur Unkenntlichkeit verwischte, wie seine Seele Schaden litt und aus tausend Wunden blutete, die ihr der „Mörder der Seele" geschlagen. Die edelsten Züge des Gottentstammten verblassten, und schon dem Erstgeborenen vom Weibe muss Jehovah zurufen: „Warum verstellen sich deine Geberden?" Wie damals, also im Laufe der Jahrtausende, also auch heute! Die Sünde, das Uebel in der Welt, schwingt ihre verheerende Fackel in allen Regionen; eine vernichtende Geisel, peinigt sie die Menschheit ohn' Aufhören. Und doch soll der Mensch sein ein Tempel, darinnen unaufhörlich Gott geopfert wird! Und doch sollen die Pilger der Erde heil werden von jener pestartigen Seuche, die das ganze Geschlecht der Vernunftbegabten vergiftet! Dass sie heil werden können, die Kranken, dass sie rein werden können, die Schuldbefleckten: diese beglückende Aussicht, diese selige Hoffnung richtet Verzagte wieder auf, erfüllt die Kämpfenden mit dem Muthe der Begeisterung. Wie wir aber heil, ja heilig werden können, diess, meine theuren Brr, glaube ich Ihnen nicht einmal bloss an dieser Stätte gezeigt zu haben. Und die Kennzeichen davon, dass Sie heil, heilig geworden, sind Ihnen auch nicht verborgen. Zwar geht diese Reinigung, diese Heilung der „fleischlichgesinnten", lustbethörten Seele nicht mit Flügeln des Sturmes vor sich; auch hat der ächte Jünger der k. K. gewöhnlich nicht so sehr in die Augen fallende Merkmale davon, dass er ein Anderer, ein Gottesüberwinder geworden; sind es doch meist nur kleine Schritte, mit denen er sich dem Lichte, das Alles durchleuchten soll, nähert! Eben so wenig ist die Reinigung eine bei Allen in gleicher Weise und in gleichem Grade erfolgende. Wird der Eine im Allgemeinen gereinigt von aller Schuld der Sünde, so wird es dem Andern ein Leichtes, die Tugend mit Lust zu üben. Doch wir sind nicht gemeint, heute die Verschiedenheiten bezüglich der Heilung der Seele zu beleuchten; nein, wir reden vielmehr von dem Zustande eines Gereinigten, eines Geheilten, Geheiligten. Und dieser Zustand ist nun in jeglicher Richtung ein seliger, unaussprechlich wonniger; denn man hat eine schöne Seele sich errungen.

Welches ist aber die Gestalt einer schönen Seele? Die Antwort auf diese Frage ist schwer und ist leicht. Schwer — denn jene Schönheit ist nichts sinnlich Wahrnehmbares, nichts so völlig und unverhüllt den Augen sich Zeigendes, und über den Begriff der Schönheit sind ja selbst die grössten Gelehrten nicht einig; leicht — denn wir dürfen zu diesem Behufe nur den Erstling der Erschaffenen oder jenes sündenlose Urbild und Vorbild der Menschheit, das

*) Vergl. I. Jahrg. Nr. 16, S. 123.

fleischgewordene Wort, mit aller Gluth der Farben vor unsre Augen stellen und dann die Züge einer schönen Seele uns herunterlesen. Unter allen Umständen aber wird sich die Gestalt der schönen Seele weit eher beschreiben, als in einen scharf ausgesprochenen Begriff fassen lassen. Und wenn wir auch sagen wollten, die schöne Seele entspricht in ihrer Gestaltung völlig dem Urwesen selbst, so wäre damit wieder nicht sehr viel gewonnen. Und doch wird diess — ich denk' es wenigstens — fast die einzig richtige Antwort sein auf unsre Frage. Sollen wir ja Kinder Gottes sein! Kinder aber haben mehr oder minder Aehnlichkeit mit ihren Eltern; somit sollen wir dem Vater ähnlich sein, der uns ins Dasein rief. Je grösser diese Aehnlichkeit ist, desto höher steigert sich der Seele Schöne, desto herrlicher entfaltet sich ihr Schmuck. Und ist es uns nicht oft, als ob wir solche „schöne" Seelen sozusagen leibhaftig vor uns wandeln sehen? Was ist es doch, das uns manchmal mit unwiderstehlicher Macht an eine Seele kettet? Was ist es doch, das uns bei Kindern so gewaltig anzieht? Was ist es doch, das uns den Umgang mit Personen, die wir kaum zum erstenmal gesehen, suchen heisst, das uns nicht ruhen und nicht rasten lässt, bis wir sie zu Vertrauten haben? Ist's nicht die „liebevollste Feuerseele", die aus ihren Augen leuchtet? Und wenn die Welt, die überall nur Böses sieht, nur Schlechtes denkt, nur Gemeines unterschiebt, uns auch zuerst mit Spott begeifert: wir könnens doch nicht lassen, mit solchen Feuerseelen, die sich verkörpert unserm Auge zeigen und deren Hauch das Herz erquickt, der Freundschaft unverbrüchlichste zu knüpfen, sie auszuwählen aus so vielen Tausenden, die auf dem Lebenswege uns begegnen. Und aber — was ist's denn, das uns den tiefsten Schauder durch das Innere jagt, wenn wir vor einem Menschenantlitze stehen, das grausige Brandmale des Gewissens zeigt? Was ist es denn, das uns mit Widerwillen, ja mit Qual erfüllt, wenn eine Kainsstirne vor uns tritt? Beantwortet diese Fragen selber, l. Brr, und dann zieht euch ein Resumé aus dem hier in schwachen Zügen Aufgestellten; ja mackt euch selbst ein Bild davon, wie eine schöne Seele sich gestalten muss. Und wenn ihr solche schöne Seelen gefunden habt, so wisset, dass, nach eines tiefblickenden und hochbegabten Brs Ausspruch, es ein Gewinn ist, eine schöne Seele zu finden. Ja fürwahr ein Gewinn, der höher geht und weiter reicht, als selbst die staunenerregendsten Prozente irdischen Wuchers. Sie träufeln Himmelslust und Balsamsüsse in verwandte Herzen, solche schöne Seelen, und ziehen uns empor zum Urbild aller Schönheit und Vollkommenheit. Und welch' ein Gewinn wär' es, der diesem gliche? O dass es uns gelänge, stets solche schöne Seelen aufzufinden! O dass wir Alle täglich mehr uns übten, die Gestaltung unserer Seele zu gewinnen, die dem Weltenvater das Wort abzwänge: „Siehe da, sie sind sehr gut, sehr schön!" —

Doch wie bethätigt sich die Seelenschönheit? Mag auch diese Frage mit unsrer ersten, welches die Gestalt einer schönen Seele sei, auffallende Aehnlichkeit haben, wir stellen sie dennoch. Sind es wohl „Bekenntnisse", die eine Seele zu einer „schönen" stempeln, dass Dichterfürsten selbst sie zu verherrlichen gezwungen werden? Ist's wohl ein üppig Prangen mit dem Schmuck des Innern, wodurch sich eine schöne Seele bethätigt? Oder muss sie die edeln Reize gar zur Schau stellen, um nur erkannt zu werden? Nichts von alle dem! Eine schöne Seele ist vor Allem eine Selbstverleugnung übende. Habt ihr diesen Zug einer schönen Seele noch nie verspürt, ja mit Händen greifen können? Freilich, Selbstverleugnung ist ein Wort, das man gemeinhin aus dem deutschen Wörterschatz verbannen möchte. Das liebe Ich mag dieses Wort nicht hören, denn allem Hochmuthswerk versetzt es ja den Todesstoss. So lange nun den Pfad der Selbstverleugnung du nicht wandeln magst; so lange du Entsagung alles dessen fliehst, was nur den Sinnen schmeichelt; so lange du dich rühmst als die Welt, um welche sich alles Andre drehen soll: so lange sage nicht, es sei deine Seele eine schöne. Hörst du nicht unsern Schutzpatron, als ihn die Menge für den längsterwarteten Messias hält, mit lauter Stimme rufen: „Ich bin es nicht?" Und wir — wie, wollen wir nicht immer etwas Grosses sein? Ist's uns nicht jedesmal ein Schlag ins Auge, sobald man uns verkennt, sobald man uns nicht ehrt? Ja, ja, wir wollen etwas sein! Und solchen Fleischessinn vermöchten wir mit einer schönen Seele zu vereinen? Nein, nimmermehr! Die schöne Seele übet Selbstverleugnung ohne Prangen, ja ohne dass sie's selber sich so recht bewusst ist. Und hierzu kommt noch eine weitere Bethätigung; denn eine schöne Seele ist eine unaufhörlich reizende. Was will sie noch erringen? höre ich fragen; sie hat ja schon, was sie beglückt. Nun, kann ein Schmuck nicht auch verloren gehn? vermag ihn nicht gar Manches zu beschmutzen? So ringt die schöne Seele mit den Mächten, die allezeit darauf bedacht sind, ihr Kleinod heimlich oder offen ihr zu entreissen; sie ringt, den Schatz zu wahren, der grösser ist, als alles Gut der Welt; sie ringt darnach, im Abglanz Gottes sich zu spiegeln, in seinen Wassern sich zu baden, mit seinen Kräften sich zu wappnen, mit seiner Schönheit sich geschmückt zu halten; sie ringt darnach, im Glorienschein der Heiligen als Braut des Seelenbräutigams zu strahlen; sie ringt darnach, der Weisheit Schoos zu werden, aus ihr allein den Leib zu bauen, der nicht im Grabe Staub und Erde wird, den Leib, der ihr Gewand wird sein, wenn sich der irdische Leib zum langen Schlafe legt. Dann gilt es ja, in einem Gewande sich vor Gott zu zeigen, in einem Gewande vor dem Schöpfer zu erscheinen, das hell durchstrahlen lässt die schöne, lichtumflossene Seele. — Endlich aber ist die schöne Seele eine innig liebende. In ihr verklärte sich der Reichthum unaussprechlicher Liebe und überfliessender Seligkeit durch die Inwohnung des urkräftigen Gottesgeistes; und dieser Reichthum woget in ihr auf und ab und offenbart sich durch einen unbeschreiblich seligen Zug der Liebe gegen Jedermann; ja die liebeerfüllte Seele fliesset über und von ihr geht ein Strom der lautersten, innigsten Liebe aus, der auch den Härtesten, den Finstersten umfluthet und eine Ahnung besseren Seins in ihm wach ruft. Wie die schöne Seele so in Gott eingegangen ist, dass sie „ein Geist mit ihm ist"; wie sie der Allliebe unabänderlich sich hingibt und selig ist in der Liebe zu ihr: also gibt sie sich auch den Brüdern ungeschminkt, vorurtheilsfrei und bescheiden hin, liebt sie Alle, dessen gewiss, dass sie endlich — mag es auch noch so spät sein — wieder mit Liebe von ihnen umfasst wird. In ihrer Liebe ist kein Stillstand, kein Sinken, kein Ueberheben, kein Beneiden. So zeigt sich die Seele durch wahre Liebe in ihrer unvergleichlichen Schöne. Sie dürstet nach Liebe und taucht sich, ihren Durst zu stillen, in den Ocean der unendlichen Liebe und strömt aus Gluthen der Liebe allüberall. Und diese Liebe wäre thatenlos? Und diese Liebe

wäre nicht Gebet? Fürwahr, die schöne Seele betet ohne Unterlass, denn siehe da, sie liebet ohne Unterlass! D'rum ist's ein fürstlich Zeichen einer schönen Seele, dass sie, gebenedeit, allwärts nur Segensfülle ausstrahlt. Ja selbst der Wiederschein der schönen Seele bleibt da zurück, wo man in Wahrheit ihren Segenshauch verspürte. O lichter Segen, süsse Wonne sind einer schönen Seele Wundergaben!

Nun, theure Brr! hat der Pfeiler der Weisheit uns zu der Seelenschönheit geführt? Spricht aus unser Aller Augen stets die schönste Feuerseele? Wenn dem nicht so ist, so rastet nicht, bis wir sie haben in der That und Wahrheit; bis wir sind ein makellos-schönes Gottgebilde. Denn wisset es:

Der Seele nur, die himmlisch-schön
Im Urbild Gottes steht,
Ward jenes Eine hier zu Theil,
Das ewig nie vergeht.

Literarische Besprechungen.

I.

Geschichte des eklektischen Freimaurerbundes mit einer Einleitung in die Allgemeingeschichte der FrMrei. Von Wilhelm Keller. Zweite Aufl. Giessen, 1857. J. Ricker'sche Buchh. Thlr. 1. —

Wir haben auf dieses verdienstvolle Werk bereits (I. Jahrg. Nr. 10, S. 75) hingewiesen und eine weitere Besprechung s. Z. in Aussicht gestellt. Dass diese erst jetzt erfolgt, hat darin seinen Grund, dass zuerst der gel. Br, welcher uns eine solche zugesagt, durch Unwohlsein und überhäufte Arbeiten nicht dazu kommen konnte, das Buch zu lesen, und dass wir selbst erst vor einigen Tagen wieder in den Besitz unseres Exemplars gelangten; wir ersuchen daher Verf. und Verleger, wie unsere Leser, diese Verzögerung gütigst entschuldigen zu wollen. Den Werth dieser tüchtigen Arbeit brauchen wir vor dem grösseren Theile der Brschaft nicht erst hervorzuheben, da die FrMrZtg. (1856 und 1858) durch umfangreiche Mittheilungen daraus die Brr hinreichend in den Stand gesetzt hat, sich selbst ein Urtheil zu bilden; nur die jüngeren Brr wollen wir hiermit auf dieses interessante und lehrreiche Buch, welches nicht blos die Geschichte des genannten Grosslogenbundes behandelt, sondern einen gedrängten Ueberblick über die ältere Geschichte der FrMrei überhaupt enthält und für Brr aller Systeme brauchbar ist, nochmals besonders verweisen. Das Buch erschien zuerst in der FrMrZtg, dann in Folge vielseitiger Aufforderungen in der gegenwärtigen Gestalt im November 1856, welcher ersten Auflage schon im folgenden Jahre eine zweite, durch Ergänzungen und Berichtigungen vermehrte folgte. Keinem Br FrMr sollte die Geschichte seines Bundes fremd sein und ist nach dem Erscheinen der vorliegenden Schrift, deren Durchsicht weder viel Zeit noch Mühe kostet, die Unkenntniss derselben um so weniger zu verzeihen. — Wie wir hören, geht der geehrte Verfasser eben damit um, eine Geschichte der FrMrei in Deutschland zu beendigen, wir sehen deren Erscheinen mit Spannung entgegen und werden uns freuen, das Buch einer eingehenden (und diesmal rascheren) Besprechung unterziehen zu können. Kein Zweifel, dass sich der Verf. damit ein grosses Verdienst um die Brschaft erwirbt. —

II.

Apokalypsis. Blätter für pneumatisches Christenthum und mystische Schrifterklärung von Dr. Gust. Mor. Redslob, Prof. der bibl. Philol. etc. in Hamburg. W. Jowien. 1859. 20 Ngr.

Wem es um die volle und reine Wahrheit zu thun ist, der darf vor keiner Consequenz zurückbeben. Dieser Grundsatz hat, wie wir glauben, den Verf. der vorliegenden, trotz ihres geringen Umfanges bedeutenden Schrift auf einen Standpunkt gedrängt, der wahrscheinlich nur von Wenigen der Fachgelehrten getheilt wird, vielleicht aber in Folge der hiermit begonnenen Untersuchungen mit der Zeit sich allgemeine Anerkennung erringt. Das Wort „mystisch" hat im gewöhnlichen Sprachgebrauch eine üble Bedeutung, die es aber verlieren muss bei einem so verständigen Manne, wie Redslob, der sich bekanntlich durch mehre wissenschaftliche Arbeiten bereits einen begründeten Ruf errungen. Mystische Schrifterklärung heisst ihm nur das Bestreben, den geheimen und versteckten Sinn des N. Test. zu erforschen. Der Verf. geht nämlich darauf aus, den Nachweis zu liefern, dass das Christenthum gleich ursprünglich als Mysterienwesen in bester Form mit mystisch-symbolischen Cultusformen im Vordergrunde und einer der mündlichen Ueberlieferung überwiesenen Geheimlehre im Hintergrunde angelegt worden ist.

Nach einer Entwickelung seines Standpunktes zeichnet der gelehrte Verf. in der vorliegenden Schrift mit Meisterschaft das Verhältniss der Geheimlehre zu den kirchlichen Mysterien im Urchristenthume und weist aus dem Neuen Test. selbst, wie uns dünken will, mit überzeugender Gewalt das Vorhandensein einer urchristlichen Geheimsprache nach. So hält er für biblisch constatirt zunächst das Dasein einer urchristlichen Geheimsprache (γλῶσσαι), ferner, dass es eine doppelte solche Geheimsprache (Menschen- und Engelzungen) gab und „da Geheimsprachen doch einmal nur im Geheimwesen zur Verhüllung der Geheimnisse einen vernünftigen Zweck haben, so halten wir es für gleichzeitig hierdurch mitconstatirt, dass das Christenthum gleich ursprünglich als Geheimwesen mit einem geheimen Begriffssystem aufgetreten ist" und endlich, dass im N. Test. und namentlich in den kerygmatischen Schriften desselben von dieser Geheimsprache Gebrauch gemacht ist, woraus sich natürlich die Nothwendigkeit mystisch-allegorischer Schrifterklärung ergibt. Die Geheimlehre war die disciplina arcani, die christliche Sophia (Weisheit) oder, wie sie gewöhnlich genannt wird, die Gnosis, welche nur den in die christlichen Mysterien Eingeweihten anvertraut wurde. — Es leuchtet ein, dass diese Untersuchungen unberechenbar wichtige Folgen haben können und dass sie in vieler Hinsicht für die FrMrei von besonderem Interesse sind; wir werden in einer Arbeit „über die Analogie des Christenthums der ersten Zeit mit der Mrei" mehrmals Gelegenheit finden, auf diese Schrift zu verweisen, die, wenn sie auch nur für theologische Fachgenossen geschrieben ist und mitunter Sprachkenntnisse voraussetzt, doch auch einem grösseren Leserkreise zugänglich ist. Refer. hat die Lectüre in hohem Grade gefesselt. —

Feuilleton.

Aus Baden. — Die badischen Logen, welche sämmtlich unter der Gross□ „zur Sonne" in Bayreuth arbeiten, haben zur Herstellung eines innigeren Verhältnisses unser sich eine Uebereinkunft getroffen, nach welcher das Mitglied einer badischen □, welches nach dem Sitz einer andern bad. □ versetzt wird, in letzterer die Rechte eines permanent besuchenden Brs unentgeldlich erhält mit der Befugniss, den Berathungen mit entscheidender Stimme beizuwohnen, also eine Art gegenseitiger Affiliation. (Wir nehmen von dieser Uebereinkunft gern Notiz.) —

Bayreuth im April. — Die □ „Eleusis zur Verschw." hier hat dem Br Dr. Schiegnitz, Obermed.-Rath, Mstr v. St. der □ „Ernst für Wahrheit, Freiheit und Recht" in Coburg die Ehrenmitgliedschaft ertheilt.

Berlin, 6. April. — Es geht das Gerücht, dass ein Schreiben des Prinz-Regenten in den preussischen Logen verbreitet worden sei, das der Politik(?) nicht fremd ist und die wesentlich altpreussischen und entschieden monarchischen Traditionen vollständig entsprechende Stellung des Prinzen besonders betont. (Frankf. Journ.)

(Wir bedauern, alle Nachrichten aus Berlin den öffentlichen Blättern entnehmen zu müssen, da wir seitens der dortigen Brrschaft gar keine Unterstützung erhalten. Wir würden es mit besonderem Danke anerkennen, wenn die hoch. 3 Grosslogen dort officielle Berichterstatter ernennen wollten.)

Chicago. — Die neue deutsche □ „Accordia" zu Chicago. Mit inniger Freude begrüssen wir die von dem sehr würd. Br W. Eschenburg uns mitgetheilte Nachricht von der feierlichen Installation der Beamten der neuen □. Nachdem dieselbe zeither unter Dispensation gearbeitet, und bei der kürzlich stattgefundenen Sitzung der Gross□ von Illinois einen Freibrief erhalten hatte, erhielt der Br. St. Cleveland, Mstr v. St. der Cleveland□ Nr. 211 zu Chicago von dem s. ehrw. Grossmstr von Illinois den Auftrag, als dessen Stellvertreter die Beamten der neuen □ zu installiren. Dieser erhebende Act wurde dann am Abend des verflossenen 22. Oct. mit der grössten Feierlichkeit vollzogen, und zwar in Gegenwart vieler besuchender Brüder, besonders von der daselbst ebenfalls in deutscher Sprache arbeitenden □ „Germania Nr. 182".

Die Beamten der „Accordia□" sind: Br G. H. Bäumer, Mstr v. St.; Br Ch. Kauffeld, 1. Aufseher; Br F. Holbeck, 2. Aufs.; Br A. Ortmayer, Schatzmstr; Br J. W. Eschenburg, Secr.; Br E. A. Jäger, 1. Vorst.; Br Charles Weisswange, 2. Vorst. Affiliirt wurde Br E. Jäger; neu aufgenommen: G. Schiff, Charles Wirth, L. Rosenbaum. Die □ „Accordia" gedenkt am nächsten Johannisfeste die deutschen Schwesterlogen offiziell zu begrüssen.

Wir glauben die Hoffnung aussprechen zu dürfen, dass die neu gegründete Loge in jeder Beziehung eine wahre FrMr □ werden und den reinen, einfachen Geist des Masonenthums cultiviren wird. Zu dieser Hoffnung berechtigen uns die an der Spitze der Loge stehenden Elemente, von denen wir besonders den ehrw. Mstr v. St., Br Bäumer und den Secr., Br Eschenburg, als Männer und Maurer von ächtem Schrot und Korn begrüssen. Möge es ihnen gelingen, den guten und regen Geist, den lebendigen Eifer für die Durchführung maurer. Grundsätze, welcher gegenwärtig ihre Bauhütte zu durchdringen scheint, aufrecht zu erhalten und die wohlthätige und erwärmende Flamme reiner, uneigennütziger Bruderliebe nie erlöschen zu lassen. Es wird uns stets Vergnügen machen, etwas Neues und Günstiges über „Accordia Loge" und ihre Arbeit berichten zu können. (Triangel.)

Leiden, 25. März. — Bei der gestrigen Beamtenwahl der □ „la Vertu" in diesem O. wurde der s. e. Br J. C. Bucaille zum 29. Mal zum vorsitzenden Mstr gewählt.

Leipzig, im Apr. — Einer im „Triangel" erschienenen Rede des Br T. Sch., Mitgl. der „Pythagoras□ Nr. 86" zufolge sind in amerikanischen Logen, mindestens in der genannten, nicht B., Z. und W. die 3 grossen L., sondern: Z., W. und Zollstab. Soviel wir wissen, vertrat in früherer Zeit nur das Const.buch die B. als 1. gr. L. —

Die scandalöse Rede des Prof. Sch. in Mainz, s. Z. Mstr v. St., wurde auch in einer Correspondenz der „New-Yorker Abendzeitung" berührt und letztere vom „Triangel" nachgedruckt. Br Röhr macht dazu folgende Bemerkung: „Soll dies eine neue Auflage der Stark'schen Geschichte werden? Wir wollen vor der Hand unser Urtheil zurückhalten, bis wir durch die maurer. Presse Deutschlands von der Thatsache nähere Kenntniss haben; wir hoffen jedoch, dass unsere Brr Collegen von der „Leipz. FrMrZtg" und der „Bauhütte" diesen Fall nicht mit Stillschweigen übergehen, sondern suchen werden, die Wahrheit ans Licht zu bringen." (Ist geschehen! Vergl. 1. Jahrg. S. 71 und S. 134.) „Sollten Jesuiten sich einschleichen wollen, so muss ihnen die Larve vom Gesichte gerissen werden, sonst würde es der Mrei in den Augen aller wahren FrMr und aller freisinnigen Profanen unendlichen Schaden bringen." —

Montevideo. — Die Grossloge von Uruguay in Montevideo zählt gegenwärtig 20 Tochterlogen, von denen 19 nach dem altschottischen Ritus mit 33 Graden, eine hingegen (die □ Fraternidad in Montevideo) nach dem französischen Ritus arbeitet.

Windsor (Birkshire). — Am 16. Febr. wurde in Windsor die neuerrichtete „Castle □" Nr. 1073 (Schloss□) durch Br J. K. Paul, Mitgl. der Eton□ und Prov.-Grosskaplan für Birks und Bucks, und unter dem Vorsitze von Br Coterell eingeweiht. Die Einrichtung und Ausstattung dieser neuen Werkstätte wird als besonders schön gerühmt.

Zittau. — Unsere Mittheilung in Nr. 10, S. 79 berichtigt sich dahin, dass Br Küchenmeister von Tübingen aus s. Z. eine Anfrage erhalten, ob er einen etwa an ihn ergehenden Ruf als Professor annehmen würde, was er bejahte. Dieser Ruf ist indessen nicht erfolgt und so bleibt derselbe seiner Werkstätte erhalten.

Freimaurerei in Spanien. — Die Gründung von neuen Logen in Spanien ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil die FrMrei bisher in Spanien auf das Heftigste verfolgt wurde. Der frömmelnde Tyrann Ferdinand VII. verurtheilte noch im Jahre 1825 die ganze aus sieben Meistern bestehende Loge zum Tode und sendete den einzigen eben aufgenommenen Lehrling für fünf Jahre auf die Galeeren; im J. 1828 ahmte der Gerichtshof zu Grenada (eine der kleinen Antillen-Inseln) diesem Beispiele ihres erhabenen Oberhauptes nach, sendete den gelehrten und menschenfreundlichen Edelmann Marquis de Cavrilana an den Galgen und verurtheite Ferdinand de Alvarez de Soto Mayor, den Neffen des verstorbenen Grafen von Colomera, zum Schaffot; Beide, weil sie in dem Verdachte standen, FrMr zu sein, sie es aber dem Tribunal nicht gestanden hatten. — Jetzt erhebt die FrMrei in einem Lande, wo der Boden von dem Blute ihrer Märtyrer

so durchdrungen gewesen ist, abermals ihr Haupt, um diejenigen zu segnen, welche sie verfolgt haben, und Böses mit Gutem zu vergelten.

Barcelona (Hauptstadt der Provinz Catalonien). Hier, in Gijon und Gracia sind die Logen von den Polizeibehörden verfolgt worden, weil sie einer geheimen Gesellschaft angehörten. Da dieselben unter dem Schutze des Grand Orient de France arbeiten, so soll sich Prinz Lucian Murat als Grossmeister mit Erfolg für die Brüder verwendet haben.

Gijon (Provinz Asturien). Vor Kurzem wurde hier eine neue ▭ eröffnet, welche den Namen „Amigos de la Naturaleza y Humanidad“ trägt; sie erkennt den Grand Orient de France als maurerische Oberbehörde an.

Madrid. Man hat uns geschrieben — sagt der „Soleil mystique“ —, dass in Spaniens Hauptstadt eine Grossloge nach persisch-philosophischem Ritus mit allen gebräuchlichen Formalitäten gestiftet worden sei. Die Versammlung war eine höchst glänzende, es folgte ihr ein Bankett, bei welchem Eintracht und die lebendigste Freude herrschten.

(Triangel.)

Literarische Notiz. — Die (bei H. Mendelssohn) hier in Leipzig erschienene Schrift „Das Freimaurerthum in seinen 7 Graden“ ist, einer Mittheilung des Br Dr. Barthelmess in Brooklyn zufolge, eine Uebersetzung einer z. Z. der Antimasons-Bewegung erschienenen, in Amerika überall bei den Antiquaren und Buchhändlern um 2 Schilling feilgebotenen Broschüre über Rituale des FrMrbundes, welche von den Brn in Nordamerika stets als unrichtig und unvollständig betrachtet werden. (Der Verleger der deutschen Uebersetzung hat ein glänzendes Geschäft mit diesem Buche gemacht, indem er, wie wir hören, im Ganzen — fünf Exemplare abgesetzt!)

Bauet im Lichte!

Von

Br A. G. Laudcha,

Mitgl. der ▭ „Morgenröthe des h. L.“ in Stolp.

Das war vor grauen Jahren zu Schilda in der Stadt,
Wo — wie die Sage meldet — sich dies begeben hat:
Die Bürger wollten bauen ein Rathhaus, neu und schön,
Das, ihrer Stadt zur Zierde, sollt' auf dem Markte steh'n!

Sobald nach vielem Reden der Schluss nun feste stand,
Entsandten eine Botschaft sie in ein fernes Land,
Allwo ein Meister wohnte, in seiner Kunst bewährt,
Von dem sie Plän' und Risse zu ihrem Bau begehrt.

Und als der edle Meister nach ihrem Wunsch gethan,
Da fingen Schilda's Bürger mit Macht zu bauen an;
Sie nahmen Beil und Säge und zogen in den Wald, —
Hei! wie von kräft'gen Schlägen das Echo wiederhallt!

Sie fällten und bekappten so manchen stolzen Baum,
Sorgfältig ward geebnet der ganze weite Raum;
Sie haben wohl behauen so manchen rohen Stein,
Und rührten dann voll Eifers den Kalk und Mörtel ein!

Wie nahmen sie geschäftig die Kelle d'rauf zur Hand,
Dass bald, zu Aller Freude, die Mauer fertig stand!
Wie brauchten sie die Wage, das Loth und Winkelmaass,
Zu prüfen, ob das Werk auch gedeih' im richt'gen Maass!

Nur wenn zu ihren Ohren der Glocke Stimme drang,
Und durch die Lüfte schallte der Feierstunde Klang:
Dann eilten sie noch schneller als zu der Arbeit fast,
Vom Bau hinweg, zu pflegen der süssen Ruh' und Rast.

Der warf den Stein bei Seite, den eben er gefasst,
Der legt' die Kelle nieder, die Wage der in Hast;
Sie stürzten von den Leitern, sie sprangen vom Gerüst,
Wie wenn im raschen Wettlauf ein Jeder siegen müsst'.

Als endlich ward gerichtet das neugebaute Haus,
Ergötzten sich die Bürger weidlich am frohen Schmaus;
Dann haben sie gedecket nach Kunstgebrauch das Dach,
Und was noch etwa fehlte, das schafften sie gemach.

So ging's zuletzt zur Weihe, mit reichem Festgepräng'
Hinein in's neue Rathhaus in jubelndem Gedräng';
Voran die Würdenträger nach ihrem Stand und Rang,
Dass Jeder könne prüfen, ob auch das Werk gelang!

Doch ach! vergebens strengten sie ihre Blicke an,
Vergebens schauet Jeder, so viel er schauen kann:
Denn Nacht und tiefes Dunkel erfüllt' den ganzen Raum, —
Und wo sie sich befinden — sie wissens selber kaum!

Da hat der Klügsten Einer ein Mittel ausgedacht,
Und eine Fackel, brennend, zur Stelle rasch gebracht:
Nun suchen sie und forschen, wie's möglich könne sein,
Dass durch die festen Mauern kein Lichtstrahl dring' herein!

Sie konnten's nimmer finden, wie ängstlich sie's beschaut,
Sie hatten nach dem Risse ja ganz getreu gebaut!
So riefen sie denn endlich den Meister selbst herbei,
Dass der entdecken sollte, worin gefehlet sei!

Der Meister kommt und schüttelt das Haupt gar ernst und still,
Dann spricht er: „Hört und merket, wass ich euch sagen will;
Wem nicht im eignen Busen erglänzt das wahre Licht,
Der baut, wie er auch baue, doch nimmermehr im Licht!“

Sei'n wir auch, theure Brüder, des Wortes stets gedenk,
Ist doch das Licht des höchsten Baumeisters höchst Geschenk!
Die Nacht mit ihrem Schauer entweicht, wo es eindringt,
Flieht vor dem freien Maurer, der nach dem Lichte ringt!

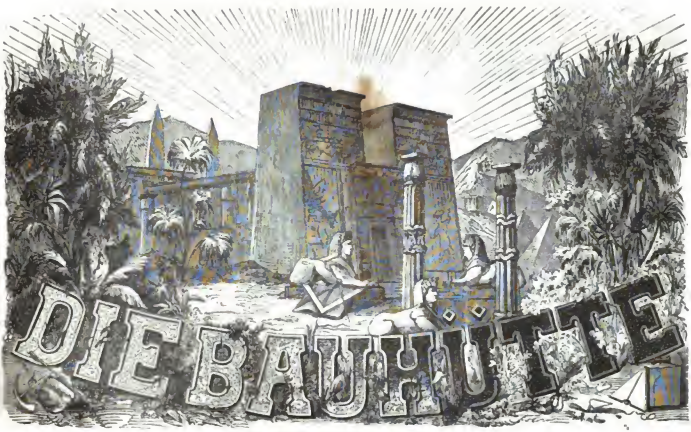
D'rum suchen wir, so lange ein Jeder suchen mag,
So lang uns noch beschieden ein flücht'ger Erdentag,
Mit eifrigem Bestreben das wahre, volle Licht, —
Eh' denn die Nacht genahet, wo es daran gebricht!

Und wie wir freudig ahnen, was uns im Licht bescheert,
Und d'rum des Bundes Gabe auch halten hoch und werth:
So theilen, treu der Mahnung, in unsers Meisters Haus
Wir gern den Lichtbedürft'gen das Licht des Bundes aus!

Und wenn im Kreis der Brüder, der enge sich geschaart,
Ein Neophyt der Weihe der Kunst entgegenharrt:
Wir geben ihm mit Freuden, woran es ihm gebricht,
Und führen aus dem Dunkel den Suchenden zum Licht!

So bauen wir im Lichte, das uns vom Osten glänzt,
Und unsres Tempels Hallen mit ros'gem Schimmer kränzt!
Durch Weisheit, Schönheit, Stärke knüpft enger sich das Band,
Und segnend schützt die Brüder des Weltenmeisters Hand.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 17. **Leipzig, den 23. April 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die christlichen Mysterien und die FrMrei.

Indem wir mit der Veröffentlichung geschichtlicher Abhandlungen*) über die Geheimbünde früherer Zeiten fortfahren, brauchen wir wohl kaum daran zu erinnern, dass sich der Zeit nach der Darstellung des pythagoräischen Bundes zunächst die des Esseuerbundes anreihen würde. Da wir aber bereits im 1. Jahrg. (Nr. 19 u. 20) das Leben und die Lehren dieser merkwürdigen jüdischen Secte erörtert haben, kommen wir nunmehr in chronologischer Folge zur Darstellung der christlichen Mysterien.**)

Ob die Mysterien des Christenthums der ersten Zeit eine Fortpflanzung und Umbildung der Geheimnisse des Essenerordens sind, lassen wir dahingestellt sein; genug, ihr Dasein in ausgebildeter Form um 150 n. Chr. ist constatirt und ihre Einführung durch die Apostel oder durch Christus selbst, ist mehr als wahrscheinlich. Sie bestanden sowohl in Formen und Gebräuchen, welche theilweise noch erhalten sind, theils und hauptsächlich in einer Geheimsprache und einer Lehrschule geheimer Kenntnisse (πνεῦμα, disciplina arcani, Gnosis, christliche Weisheit, Sophia oder Dogma), welche nur wenigen Bewährten und Zuverlässigen mündlich (oder in vertraulichen Briefen) mitgetheilt, vor Juden aber, Heiden und selbst Katechumenen streng verheimlicht wurden und wahrscheinlich eben so gewiss für uns verloren sind, wie die eigentlichen Geheimnisse der Aegypter, der Elensinien und der Pythagoräer u. s. w. Auf diese Geheimlehre weisen die Evangeliumsbücher unverkennbar hin, die nur die laut und offen verkündete und wesentlich für den Zweck einer Erbauung, wie sie die Menge im damaligen Zeitalter bedurfte, gewiss mit grosser praktischer Weisheit und Wohlgemeintheit bemessene christliche Lehre enthalten.

Der Inbegriff der ganzen christlichen Lehre, sagt Redslob, war in zwei Haupttheile geschieden — in das Evangelium und in das Dogma. Ersteres war wesentlich Popularlehre und bezog sich auf das, was zunächst für die damalige Zeit sittlich-religiöses Bedürfniss war; das Dogma dagegen war wesentlich Theologie und bezog sich auf das, was nur Bedürfniss geistig Höherstehender, besonders der Lenker der Kirche war, es hatte demnach theoretisch-wissenschaft-

*) Vergl. Nr. 13, S. 100 Anmerk. **.

**) Wir legen dieser Skizze eine Abhandlung des Brs M.ch...r im „Wiener Journ. f. FrMr" I, 2. über denselben Gegenstand, und das in voriger Nr. besprochene Werkchen von Redslob, „Apokalypsis" zu Grunde.

lichen Zweck. Das Evangelium wurde als Predigt unumwunden vor der ganzen Kirche verkündigt und hiess **Kerygma**; das Dogma dagegen wurde in den gottesdienstlichen Versammlungen nicht unverhüllt behandelt, sondern vielmehr als Geheimniss nur einem engen, ausgewählten Kreise treuer, zuverlässiger und befähigter Leute mitgetheilt und hiess **Mysterium** (Geheimlehre, Gnosis, Sophia)*), welches die Predigt nur ahnen liess. Dass die gottesdienstlichen Versammlungen der ersten Christen geheim gehalten wurden, ist eine bekannte Thatsache, aber diese Heimlichkeit hat nicht dazu gedient, das Dasein derselben überhaupt nicht kund werden zu lassen, etwa aus Furcht (da sie ja späterhin regelmässig an bestimmten Tagen und zu bestimmter Tageszeit gehalten wurden) — sondern vielmehr dazu, um die Form derselben geheim zu halten. Es waren also geheime Cultusformen, geheime Gebräuche, die indessen keineswegs etwa lediglich durch ihre Geheimhaltung zu Geheimnissen gemacht waren, sondern Gebräuche von geheimer symbolisch-allegorischer oder kurzweg mystischer Bedeutung. Und letztere eben war das eigentliche Geheimniss. So hätten wir denn, wie aus Vorstehendem hervorgeht, kleine und grosse christliche Mysterien, welche letztere den alten Christen eine so hochheilige Sache waren, dass ein Verräther derselben mit Judas auf gleiche Linie gestellt ward. Wie zurückhaltend in ihrer Sprache die alten Kirchenväter waren, ist aus ihren Schriften ersichtlich, und wie strenge die Pflicht der Verschwiegenheit von Allen geübt wurde, davon sind uns mehrfache Zeugnisse**) aufbewahrt. Eine Aehnlichkeit zwischen den christlichen und maurerischen Mysterien findet jedoch nicht blos statt in Beziehung auf die Geheimhaltung der anvertrauten Geheimnisse, sondern auch in Rücksicht auf gewisse Erkennungszeichen, auf gewisse Grade der Einweihungen und endlich auf die Verfassung.

Die schweren Verfolgungen legten den bedrängten Christen die Nothwendigkeit auf, sich über gewisse Erkennungszeichen zu verständigen und Clemens von Alexandrien erzählt auch in der That, dass solche bestanden haben. Ueberdies gab es noch gewisse Sinnbilder und Zeichen, mit denen man ganze Glaubenslehren und Geheimnisse verband, so z. B. gab es neben dem Zeichen des Kreuzes noch ein besonderes für die Dreifaltigkeit.

Von den geheimen Gebräuchen des Christenthums der ersten Zeiten lassen sich drei ganz gut mit den drei Joh.-Gr. der FrMrei vergleichen — die Taufe, das Abendmahl und die Priesterweihe.

Die Taufe war im Alterthum ein ziemlich complicirter Act, von dem in der jetzigen Kindertaufe kaum mehr als ein Schatten erhalten ist. Wir führen Einiges, was uns unverdächtige Urkunden von dem alten Taufgepränge aufbewahrt, hier an, dessen Bezüge auf unsern Lehrlingsgrad leicht zu entdecken sind. Bischof Theodulf von Orleans meldet ausdrücklich: „Jene, welche schon das Alter erreicht haben, in welchem sie fähig sind, über das, was sie glauben, Rechenschaft abzulegen, müssen durch fleissiges Ausforschen geprüft werden, ob sie auch wahre Gläubige sind; denn es ist ein alter Brauch der Kirche, dass sie diejenigen, welche zu Ostern getauft werden sollen, einige Tage vorher prüfen lässt." Bei diesen Prüfungen ging man stufenweise voran und manche Skrutinien wurden vorgenommen. Ferner war die Handauflegung eine symbolische Handlung bei der Taufe, die (Apostelg. 8, 8) mit etwas in Verbindung gebracht ist, was dort mystisch durch Empfang des heil. Geistes und seiner Gnadengaben bezeichnet ist. Weiterhin finden wir das Amt und die Verrichtungen der Pathen, das gewisse Anklopfen an den verschlossenen Kirchenthüren das Einführen in die Kirche und Ausfragen daselbst. Den Täuflingen wurde Brust und Schultern entblöst und gesalbt, wobei Ivo Carnotensis folgende Anrede gebraucht: „Ihr habt das Oel auf eure Schulter empfangen, damit ihr euch erinnert, dass ihr in der Ausübung guter Werke standhaft sein müsset und die linke Seite nie wissen dürfe, was die rechte gethan" u. s. w. Ferner rieb man den Täuflingen die Zunge mit Salz, gab ihnen eine brennende Kerze (das Licht) in die Hand und legte ihnen ein weisses Kleid an zum Zeichen der wiedergegebenen Unschuld. Tertullian*) will sogar meinen, dass dieses Kleid eine besondere Freiheit des Geistes anzeige! Der eigentliche Taufact endlich war das Untertauchen in Wasser**). Erst nach dieser äusseren, ceremoniellen Einweihung folgte die Einweihung in die Tauflehre und die Erklärung der Taufceremonien, die Ertheilung des *πνεῦμα*, die kirchliche Unterweisung, welche uns leider verloren gegangen. So haben wir also zweierlei zu unterscheiden, die äussere Taufhandlung oder symbolischen Gebräuche und die Tauflehre oder die Ertheilung des heiligen Geistes. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, dass die Taufe der Act der Einweihung, d. h. also der ersten feierlichen Einführung in die Gemeinschaft, in den Bund der Glaubenden und Zuverlässigen, in die Kirche als den weiteren Kreis der eigentlichen Christen oder in die damaligen kleinen Mysterien war.

Auf der zweiten Stufe der christlichen Geheimnisse, als welche wir das Abendmahl bezeichnen, kamen keine lästigen Prüfungen mehr vor. Wie die Taufe, so war auch dieses Sacrament dereinst zusammengesetzter und bedeutungsvoller, als heutzutage, und galt im Verhältniss zu jener als das grössere Geheimniss. Es diente u. A. dazu, die Christen auf die Annehmlichkeiten ihres Brbundes aufmerksam zu machen; es hiess Agape, ein Mahl der Liebe, das gemeinschaftlich genossen, das Unterpfand ihrer Vereinigung (communio) zum gemeinschaftlichen Zwecke vorstellte. Auch hier mussten vorläufige Fragen und Unterrichte vorausgeschickt werden, bevor man einen Gläubigen zuliess. — Das Abendmahl, sagt Redslob, war eine Handlung von einer gewissen symbolischen Bedeutung, welche das eigentliche Abendmahlmysterium war. Wie strenges Geheimniss diese seine symbolische Bedeutung war, sieht man daraus, dass das Johannes-Evangelium nicht einmal den äusseren Gebrauch dieser

*) Diese Sophia, meint R., sei materiell dasjenige gewesen, was sie überhaupt nur gewesen sein kann, eine Form, vermuthlich die authentisch überlieferte Form der von uralten Zeiten her verschwiegenen und verhüllten Sophia der Propheten oder der (essäisch-pharisäischen) Kabbala, figürlich auch *σοφία Σαλώμων* genannt. Vergl. Röm. 14, 25. 1. Kor. 2, 4 ff. Col. 1, 26. 2, 2. Eph. 3, 5. 9.

**) „Wiener Journ. für FrMr" 1. 2. S. 19—25. — In diesem Aufsatze (S. 28) sind auch einige Quellen angeführt, so: Constitutionum apostol. libri octo; ferner: 85 Canones apostolorum und die Recognitiones Clementis.

*) Lib. de Baptism. cap. 19.

**) In der altchristl. Mysteriensprache heisst die Taufe auch *φῶς* (Licht) und *φωτισμός*. — Redslob führt an, dass der Muhamedaner Boraneddin die Waschung vor dem Studium empfiehlt, weil die Wissenschaft Licht sei und die Waschung ebenfalls und das Licht der Wissenschaft durch die Waschung also vermehrt werde.

kirchlichen Austheilung von Brod und Wein erwähnt, so dass wir entschieden von diesem Mahle gar nichts wissen würden, wenn wir noch jetzt auf das Evangelium nach johanneischem Zuschnitt beschränkt wären, wie es in der ersten Zeit des Christenthums unstreitig die johanneischen Gemeinden waren. Redslob meint, dass die symbolische Beziehung auf Jesu Hingebung die einzige Bedeutung nicht ist, speziell nicht die eigentlich geheime, sondern nur die kerymatische. Die Beziehung desselben auf Jesu Tod allein liesse die grosse Wichtigkeit, die gerade ihm vor allen andern geheimen Gebräuchen beigemessen wird, nicht begreifen; das eigentliche Geheimniss liege nicht in der Beziehung auf ein historisches Factum, sondern im Dogma, welches ebenfalls, da man es sehr gewissenhaft verheimlichte, verloren gegangen. Dieses Dogma, die Abendmahlslehre, war nur Wenigen anvertraut worden; Christus hat bekanntlich diese Feier nur mit seinen Auserwählten, den Aposteln, begangen und später wurde es als Geheimlehre nur durch mündliche Tradition fortgepflanzt und zwar wieder nur an den kleinen Pneumatikerkreis, an die Träger des „Geistes" des Christenthums, welche das Fleisch und Blut dieser Lehre verstehen konnten.

Für eine Art dritter Stufe endlich kann füglich die Priesterweihe gelten. Hierzu wurden nur Männer aufgenommen, welche die Kenntnisse des Christenthums vollkommen inne hatten, in mehren Prüfungen gut bestanden und das Zeugniss der übrigen Christen von ihrer Rechtschaffenheit und ihrem Eifer im Christenthum aufzuweisen hatten. Die Kirche der ersten Zeit pflegte ihre Priesterweihe stets vor dem Osterfeste zu halten, wo sie das Andenken an ihren getödteten Meister beging. Der Priester, der bei so vielen seiner Amtsverrichtungen die Stelle dieses Meisters einst zu vertreten hatte, starb symbolisch mit ihm und wurde symbolisch mit ihm vom Tode erweckt. Sein Rang war der eines Meisters; er hatte den Schlüssel zum Allerheiligsten und war allein fähig, zum Vorsteher einer christlichen Gemeinde erhoben zu werden.

Was die übrigen Einrichtungen, die Verfassung des Christenthums angeht, so haben wir bereits (1. Jahrg. S. 23) einige Andeutungen darüber gegeben. Der Begriff der Gleichheit innerhalb der Brrschaft war bei den in die christlichen Mysterien Eingeweihten grösser, als bei uns, da die Gütergemeinschaft, welche unter ihnen bestand, den in der grossen Welt so allgemeinen Missbrauch, Jeden nach der Summe seines Vermögens zu schätzen, gänzlich aufhob. Die Liebe war das allgemeine Kennzeichen; wie Johannes sagt: „Daran soll die ganze Welt erkennen, dass ihr meine Jünger seid, dass ihr einander liebet." So war auch der Brudername unter ihnen nicht weniger üblich, wie bei uns. Jeder Sprengel hatte einen Bischof (Grossmstr) und jede Gemeinde ihren Vorsteher (Logenmstr) mit den Diakonen und Subdiakonen (1. und 2. Aufs.), welche die Kirche (□) regieren halfen und aus der Gemeinde gewählt wurden. Dabei war Keiner von dem Rechte der Stimmgebung ausgeschlossen. Die Thorwächter (ostiarii) entsprechen dem wachthabenden Br, die alten Exorcisten dem fürchterlichen Br (frère terrible), die Akolythen dem Secretair, die Lectoren, welche die heil. Bücher in Verwahrung hatten und aus denselben vorlesen mussten, dem Sprecher, Redner. Die Zusammenkünfte fanden bekanntlich an abgelegenen Orten, in unterirdischen Grüften statt und meist, wie unsere Arbeit, zur Nachtzeit. Unserer Bezeichnung „Or." entsprechend dürfte der Ausdruck οὐρανος (Himmel) sein, d. i. derjenige Ort, wo die Eingeweihten, Pneumatiker (ἄγγελοι) sassen (der Chor, Altarplatz) und wie unsere Mstr v. St. ihr Amtskleinod tragen, so die Würdenträger der Kirche den Ring. Die eben angeführte sprachliche Bezeichnung führt uns nun auch von selbst auf die eigenthümliche Kirchenterminologie, ähnlich der geheimen Sprache der Mr. Schon die Evangeliumsbücher enthalten solche Kunstausdrücke*) und ist kein Zweifel, dass eine geheime Kirchensprache bestanden hat, die zwar aus Wörtern der allgemein verständlichen Landessprache bestand, denen aber in einem Pneumatikerkreise gewisse eigenthümliche pneumatische Bedeutungen gegeben waren, die man ohne ausdrückliche erklärende Mittheilung nicht verstand. Bei der Taufe wurde nur ein Theil, und jedenfalls nur der unbedeutendere Theil der den kirchlichen Begriffskreis umfassenden Geheimsprache mitgetheilt, während der wichtigere einem engeren Kreise solcher, die nicht blos dem Namen und der Form nach, sondern wirklich der Sache nach Getreue waren, den Abendmahlsgenossen, vorbehalten blieb. Diese beiden Arten Geheimsprache hiessen (für den weiteren Kreis) Menschen- und (für den Engbund) Engelszungen. —

Wir brauchen wohl am Schluss unserer Darstellung nicht erst daran zu erinnern, dass die Verbreitung des christlichen Mysteriums (Dogma, Gnosis) mit der Verbreitung des Kerygma (Evangelium) nicht gleichen Schritt halten konnte; zu ersterem waren wohl Viele berufen, aber selbstredend nur sehr wenige auserwählt: so kam es, dass der äussere Sieg des Christenthums zugleich der Tod der Gnosis war. Dass die FrMrei eine Fortsetzung der christlichen Mysterien sei, ist zwar mehrfach behauptet, aber nirgends bewiesen worden; geschichtliche Zeugnisse für diese Behauptung werden auch schwerlich jemals aufgefunden werden. Angenommen aber, es wäre der Fall und der Mrbund wäre die Fortsetzung der altchristlichen Mysterien, so würde dies doch — nebenbei bemerkt — zu eigenthümlichen Consequenzen gegen die Vertreter der Christlichkeit der Mrei führen. — Was aber die christliche Gnosis anlangt, so kann dieselbe sich nur in dem grossen Wirkungskreise menschlichen Wissens bewegt, nur Kenntnisse von Thatsachen und Vernunftwahrheiten umfasst und weder alltägliche, noch auch unbegreifliche Dinge zum Gegenstande gehabt haben. In diesem Wirkungskreise aber sollen auch wir Mr unsere Geheimnisse suchen, um den Völkern das Licht vorantragen und „die höchsten Ideen des Fortschritts" repräsentiren zu können.

Br J. G. F.

Die k. K. des Lebens und das geschlossene Heiligthum derselben.

Von
Br Emil Apollo Meissner,
corresp. Secr. der □ „Apollo" in Leipzig.

Obwohl es die gesammte Brrschaft fr. u. a. Mr gern und freudig bekennt, dass sie nicht die Hüter eines todten Geheimnisses, nicht Besitzer einer unbekannten Wissenschaft

*) Redslob führt S. 26 deren mehre an

seien, sondern dass sie sich thätig mit der Ausübung einer Kunst, einer freien k. K. — der Kunst des Lebens — beschäftigen, so begegnen wir doch der Gesammtheit ihrer Jünger da, wo sie demnächst zu suchen sein sollte, auf dem Markte des Lebens, nicht sonderlich häufig, wir finden sie meist zurückgezogen in die stillen Hallen ihrer Bauhütten, den Altar der W. umstehend; — ja selbst da, wo sie segnend in und für die Aussenwelt wirkend eintreten, thun sie es zumeist still und ungesehen, suchen den Ruhm ihrer Thaten nicht vor der Welt glänzen zu lassen, sondern die Oeffentlichkeit auch da zu fliehen, wo sie aus ihren Thaten die Grundlosigkeit der gegen sie erhobenen Anklagen am besten widerlegen könnten. „Wie kann so eure sogenannte k. K. des Lebens auch nur ihre Lebensfähigkeit, wenn auch nicht ihre innere Begründung erweisen, wenn ihre Aeusserungen der Welt verborgen bleiben, ja wie kann es eine Kunst des Lebens geben, die das öffentliche Leben flieht und nur bei geschlossenen Thüren und Fenstern arbeitet?“ fragen die Profanen und belächeln höhnisch den symbolischen Bau, der trotz Aufbietung aller seiner intellectuellen und materiellen Kräfte doch nimmermehr zum Ziele kommen wolle. Nachdem innerhalb des Bundes die Lebensfähigkeit und innere Begründung unserer Kunst zu wiederholten Malen schon Gegenstand der Besprechung war, will ich heute den anscheinend paradoxen Namen „Kunst des Lebens“ nur einer kurzen Erörterung unterziehen, den wir auch in den geschlossenen Räumen unsrer friedlichen Bundeshallen nicht mit Unrecht der Arbeit wohl geben dürfen, der wir uns weiheten.

Das Wort „Arbeit“, das ich soeben brauchte, ist für gar viele unserer Widersacher ein neuer Gegenstand des Spottes, indem sie hämisch auf das von ihnen für kindisch gehaltene symbolische Spiel mit den Werkzeugen des Maurerhandwerkes hinzeigen, die wir in thörichter Geheimnisskrämerei im verborgenen Heiligthum bewahren. Ebensowenig aber wie die letzten Zwecke unseres Bundes, ebensowenig wie die Tendenzen maurerischer Vereinigung sind die einzelnen Symbole selbst ein Geheimniss; zieren doch die vorzüglicheren derselben und zwar namentlich die drei grossen Lichter, die Kelle u. s. w. gar häufig die Aussenseite unserer Werkstätten, und alle Welt weiss, dass derartige Embleme die Wahrzeichen unserer Verbrüderung sind. „Worin liegt also das Geheimnissvolle im Gebrauchthume eurer Kunst?“ höre ich weiter fragen, und die Antwort darauf liegt nicht fern, sie liegt in dem Worte „Gebrauchthum“! — Ja, meine Brr, die Art und Weise, wie wir mit Hülfe unserer Symbole unter künstlerischer Gestaltung des geistigen Menschheitsdomes mit Grund hoffen dürfen, uns dem Ziele nähern zu können, ist das grosse Geheimniss der in Wahrheit eingeweiheten Brr, das Geheimniss, das nicht gegeben und verrathen, das nur einzig gesucht und gefunden werden kann. Wer dieses Geheimniss aber gefunden hat, der weiss es, dass die k. K. des Lebens eben die Kunst sei, recht zu leben — und der Name „k. K.“ weisst uns auf das in der Geschichte des Bundes ewig denkwürdige FrMrverhör hin, in dem ein unserer Sache feindlich gesinnter König von England zu einem warmen Verehrer derselben umgewandelt wurde durch das Bekenntniss, dass das Leben und Ringen, dass die Kunst der Mr eben darin bestehe: „gut zu sein und immer besser zu werden, ohne die Triebfedern der Furcht und der Hoffnung zu bedürfen!“ Aber diese Kunst ist eine schwere, eine grosse und erhabene Kunst, in der auch der wahrhaftig und geistig Eingeweihte, und hätte er alle symbolischen Geheimnisse des Bundes erkannt und richtig erfasst, nur erst nach und nach durch fleissige und unausgesetzte Uebung zu einiger Vollkommenheit gelangt, — denn wer wollte behaupten, dass er ein Meister in derselben sei oder werden könne? — Und darum gibt es wirklich im Mrbunde nur da eine thätige, eine segnend fördernde und so wunderbar erfolgreiche Kunst des Lebens, wo es ein werkthätiges, ein ehrliches und reines Streben nach dem idealen Bilde menschlicher Vollkommenheit gibt. Ja, m. Brr, Streben nur ist Leben, aber maurerisch Leben ist Streben, denn ohne dem gibt es kein wahrhaft maurerisches Leben. — Von den Gliedern des Bundes darf aber um so mehr erwartet werden, dass sie dieser Anforderung in allen Punkten Genüge leisten mögen, als das Leben im Bunde, im Kreise der Brr, im Umgange mit den Symbolen nicht nur jedes Streben zur Veredlung und Vervollkommnung der Menschennatur anregt, sondern auch gedeihlich fördert und erfolgreich unterstützt. Die höchsten und unvergänglichsten Güter, nach denen der Menschengeist ringt, nennet sie Wahrheit, Freiheit und Recht, nennet sie Weisheit, Stärke und Schönheit, nennet sie Geistesschärfe, Willenskraft und Herzensreinheit — das beste Wissen und Ausführen des wahrhaft Edlen und Schönen aus reinster Liebe zum erkannten Guten — das erstrebt jeder wahrhaft freie, gute, edle Mann, und nur erst dann lebt er wahrhaft. Dieselben Güter aber lehrt die Mrpflicht ihre Jünger erstreben und ruft daher denen zu, die sich ihrem Kreise anschliessen wollen: sich selbst zu erkennen, als dem Anfange aller Weisheit, sich selbst zu bekämpfen hinsichtlich aller unedlen Leidenschaften, Triebe und Begierden, somit aber am nachhaltigsten den eigenen Willen zu stärken und sich selbst zu besiegen in der vorwiegenden Liebe zu sich selbst und in allen egoistischen Bestrebungen, somit aber das eigene Herz zu veredeln. — Die Maurerei würde aber nichts thun, wenn sie es nur bei diesem Zurufe an die Aufzunehmenden bewenden liesse, aber sie wird durch den Umgang in und mit den Symbolen, namentlich mit der Kette, wie sie in ihrer innigen und harmonischen Vereinigung maurerischer Bruderhände und Bruderherzen uns einst körperlich aufnahm, fort und fort aber geistig und gemüthlich wärmer umschloss — in der That zu einer hohen Schule der k. K. zu leben und zu streben! Der Mrbund wurde von mir so eben mit einer hohen Schule verglichen, wo eine erhabene Kunst nicht nur theoretisch gelehrt und gelernt, sondern in der auch practisch unterwiesen und geübt wird, in der ein Jeder mit Hülfe älterer und jüngerer Genossen, sowohl Lehren gebend als empfangend die Kunst und Wissenschaft in sich, in Andern und in dem Ganzen mehrt und kräftiget, in der durch den Zutritt immer neuer, meist jüngerer Elemente das Veralten der Gesammtheit verhindert und die Thatkraft derselben gehoben wird. Schon dieser Vergleich mit einer Schule würde genügen, die Nothwendigkeit für die practische Mrei darzuthun, sich mit ihrer innersten Thätigkeit für die k. K. des Lebens abzusondern vom Geräusche auf dem Markte des Lebens, da nicht auf diesem, sondern nur inter parietes, d. i. im innern stillen Heiligthum eine schulgerechte Entwicklung sich entfalten kann. Dabei aber kommen oftmaliges Misslingen, stete Irrungen, Fehler, Unvollkommenheiten vor, die belehrende Zurechtweisungen, aufmunternde Ermahnungen und dergl. erheischen, und von denen schon das alltägliche Sprichwort: „nicht aus

der Schule schwatzen!" deutlich zu erkennen gibt, dass derartige Vorgänge nicht gedeihen vor den Augen und in der Gegenwart von Geübteren oder Laien. Die gegenseitige Einwirkung der Maurer auf einander in ihrem Streben nach Vollkommenheit mag deshalb auf so lange die Absonderung ihrer Arbeiten vor der Welt bedingen, bis dieselbe, wenn jemals, in ihrer Gesammtheit reif sein wird, für die Mrei. Eine weitere Nothwendigkeit dafür erhellt aus der Wahrheit des Satzes, dass der, so die Welt verbessern und reformiren will, mit sich selbst anfangen muss, wenn er zu einem gedeihlichen Resultate gelangen soll; — die Einkehr in sich selbst, eine Selbstschau, eine strenge Beurtheilung seiner selbst muss aber der eigenen Veredlung vorausgehen — lauter Arbeiten, die nicht auf offenem Markte, sondern in stiller Zurückgezogenheit, entweder bei strenger Einsamkeit oder im Umgange mit wenigen auserlesenen Freunden und Herzensbrüdern gelingen wollen. Eben darum ist vor Allem die Mrei mit ihrem Bruderkreise dazu die passendste Schule, ebendarum muss sie, obwohl die Hochschule der k. K. des Lebens, sich mit ihren Jüngern in die stillen Hallen ihrer Heiligthümer zurückziehen, um sie würdig für ihren Beruf vorzubereiten. Bei dieser Vorbereitung zum Berufe des Mrs im öffentlichen Leben wird das Bundesglied ausser durch die Brüder der liebevoll ihn umschlingenden Bundeskette durch die herrlichen Symbole unterstützt, die ihn mächtig fördernd und tragend überall auf seiner irdischen Wanderung als Lichtsuchendem gleich den lieblichen Sternen am Himmelsbaldachin entgegenblinken und den rechten Weg nicht verfehlen lassen. Der so nützliche und förderliche Umgang mit der maurerischen Symbolik würde aber nahezu ganz oder doch zum grössten Theile unwirksam werden, wenn das herrliche symbolische Lehrgebäude unseres Gebrauchthums ein öffentliches Gemeingut schon jetzt würde, da die Öffentlichkeit unseres Volkes leider noch nicht zu der Culturstufe emporgedrungen ist, um nicht immerfort das „Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen", das Heiligste zu profaniren und das Edelste zu verspotten.

Bei so mannichfaltiger Begründung unserer Zurückgezogenheit bei den ernsten Arbeiten für die unsrerseits zunächst zu gewinnende k. K. des Lebens, lassen Sie uns still und ohne Aufsehen vor der Welt unsern Bau rüstig weiter fortführen, unbekümmert um die Einwürfe der Aussenwelt, dabei aber die Hoffnung nicht aufgeben, dass einst die Zeit kommen werde, wo der moralische Einfluss der Maurerei allmälig Schritt vor Schritt sich Bahn bricht, die Menschheit ihrer Veredlung und Vervollkommnung immer mehr entgegenreife und erfüllet werde, was wir so oft singen:

Und einstens wird erneuet
Durch sie die heil'ge Stadt,
Was Knecht ist, wird befreiet,
Und rein, was Flecken hat.
Und alles Volk der Erde
Geht dann zum Lichte ein,
Und es wird eine Herde
Und wird ein Hirte sein! —

Literarische Besprechungen.

Verzeichniss der von der □ Pythagoras Nr. 1 in Brooklyn gesammelten Bücher und Münzen. New-York, Druck von G. B. Teubner (zu beziehen durch die Buchh. von Westermann & Co. in New-York) Thlr. 1. 5 Ngr.

Dieses Verzeichniss ist eine in jeder Hinsicht erfreuliche Erscheinung. Erfreulich vor Allem ist es, dass — unseren Bemerkungen über den Mangel an Bibliotheken bei den englischen Logen gegenüber — unsere deutschen Brr in Amerika ihren wissenschaftlichen Sinn in so schöner Weise bekunden, indem dieses Verzeichniss bereits mehr als 1400 Nrn. aufweist; erfreulich ist es ferner, dass die Bibliothek so wohl geordnet ist und nach fernerer Bezeichnung strebt; erfreulich endlich ist es auch, dass die Brr überhaupt einen Katalog haben drucken lassen und zwar in so würdiger typographischer Ausstattung.

Gehen wir auf denselben näher ein, so müssen wir zunächst bemerken, dass er mit Einschluss der Vorrede, der Uebersicht der Abtheilungen und eines Namensregisters 155 Seiten gr. 8. umfasst. Manche Abtheilungen und zwar gerade die wichtigeren, nähern sich einer Vollständigkeit, die wir wohl nur bei wenigen deutschen Logen wiederfinden dürften und stellen den Sammlerfleiss der ehrw. □ in das beste Licht. Wir glauben annehmen zu dürfen, dass sich der derz. Mstr v. St. der □, Br R. Barthelmess, in dieser Hinsicht vorzüglich verdient gemacht hat.

Da das Vorwort über das Verzeichniss die genaueste Auskunft ertheilt, so schliessen wir dasselbe hier vollständig an. Es lautet: „Die □ Pythagoras Nr. 1 übergibt hiermit dem maurerischen Publikum ein nach Br Kloss' „Bibliographie der FrMrei und der mit ihr in Verbindung gesetzten geheimen Gesellschaften, Frankfurt a. M. 1844" und nach Br Merzdorf's „Die Denkmünzen der FrMrbrüderschaft u. s. w. Oldenburg 1851" angelegtes Verzeichniss der Druckschriften und Münzen, welche von ihr seit etwa sechs Jahren gesammelt worden sind. Sie bezweckt damit, ihre eigenen Mitglieder von dem ihnen zur Belehrung und Unterhaltung gebotenen Stoff in Kenntniss zu setzen, einen Beitrag zur maurerischen Bibliographie zu liefern und den Brn in Europa und Amerika die Lücken zu zeigen, welche durch Geschenke und Tausch auszufüllen sind, um jene Sammlungen zu vervollständigen. Am Ende einzelner Rubriken mussten Nrn. leer gelassen werden, um die während des Drucks und später sich ergebenden Zugänge eintragen zu können.

„Dass auch eine Anzahl nichtmaurerischer Bücher aufgeführt sind, weist darauf hin, dass die □ die Absicht hat, nach und nach die besten geschichtlichen, geographischen, naturwissenschaftlichen, philosophischen u. s. w. Werke der deutschen und anderer Nationen ihrer Bibliothek einzuverleiben, was wohl in Anbetracht des Zusammenhanges des Mrbundes mit den allgemeinen Bildungszuständen der Völker keiner weiteren Rechtfertigung bedarf.

„Wir ersuchen diejenigen Logen und Brr, denen dieses Verzeichniss zu Gesicht kommen wird, uns durch Ueberlassen ihrer Doubletten in unserem Plane zu unterstützen, indem wir ihnen die Versicherung geben, dass wir, wo es gewünscht wird, durch Abgabe von Schriften, die wir entbehren können, uns erkenntlich zeigen werden. Denjenigen,

die bisher durch freundliches Entgegenkommen in obigem Betreffe dazu beigetragen haben, dass wir in so kurzer Zeit eine verhältnissmässig reichhaltige Sammlung nachzuweisen haben, sei brüderlicher Dank gebracht!“ —

Schliesslich wollen wir nicht unerwähnt lassen, dass das vorstehende Verzeichniss neben dem vor einigen Jahren erschienenen Beitrage zur maurer. Bibliographie von Br Barthelmess („Bibliographie d. FrMrei in Amerika“ etc.) noch viele Titel amerikan. maurer. Bücher enthält, die früher nicht bekannt gewesen sind. Es ist demnach in bibliographischer Beziehung entschieden von Werth.

Br J. G. F.

Feuilleton.

Brooklyn. — Das Rundschreiben, welches dem Jahrbuch der □ „Pythagoras Nr. 1“ in Brooklyn für 1859 beigedruckt ist, enthält so viele, uns nah berührende und allgemein interessante Mittheilungen, dass wir uns nicht versagen können, dasselbe auszugsweise hier einzuschalten. Es lautet:

„Gel. Brr! In gewohnter Weise treten wir abermals vor Sie hin, um Ihnen von dem, was sich im Laufe des letzten Jahres in unserer Bauhütte zugetragen hat und geleistet worden ist, Rechenschaft zu geben. Die innigen Beziehungen, in denen viele Logen unter sich stehen; die Thatsache, dass im Mrbunde kaum je ein wichtigerer Vorgang auftritt, ohne seine Einflüsse in weitere Ferne geltend zu machen, lassen es uns als Pflicht erscheinen, Bericht zu erstatten von unserm innern Leben. Wir erfüllen diese Pflicht um so bereitwilliger, als wir, die Tochterloge einer Europäischen Grossloge, den Wunsch hegen, transatlantischen Sinnesgenossen in unserm Wirken bekannt zu werden.

Seit fast einem Jahrzehent war die Brrschaft des Staates New-York, in Folge bekannter Vorfälle, in mehre Theile zerspalten, unter denen die sogenannte Willard's und Phillip's Grossloge die hervorragendsten waren, weil sie die grösste Zahl von Töchtern und im Allgemeinen die Parteien der Stadt- und Landlogen repräsentirten. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen hat im Juni vor. J. eine Vereinigung dieser Theile stattgefunden, ein Ereigniss, das von gewichtigen Folgen sein muss. Unter denen, welche dasselbe mit Freuden begrüsst haben, sind auch wir, nicht weil wir mit der Ansicht, dass in jedem Staate nur Eine Grossloge bestehen könne, von der alle einzelnen Logen die Berechtigung ihrer Existenz ableiten müssen, einverstanden sind, sondern aus principiell maurer. Rücksichten. Der ganze Maurerbund ist nämlich in den Augen derer, die ihm nicht angehören, durch die innern Zwistigkeiten der Logen des Staates New-York entwürdigt worden. Im Widerspruch mit maurer. Grundsätzen sind die Fehden oft genug auf dem Felde der Oeffentlichkeit, in Gestalt von gehässigen Processen vor den Gerichten geführt worden, wodurch nicht nur die Geldmittel der streitenden Parteien vergeudet, sondern auch viele der im Staate vorhandenen Kräfte an nützlichem Thun und segensreichem Fortschritte verhindert worden sind. Die Möglichkeit gemeinsamen, einträchtigen Handelns ist jetzt gegeben; ob die sich seit fast sechzig Jahren nicht allein auf maurer., sondern auch auf politischem und socialem Gebiete, entgegenstehenden Elemente des Staates ernstlich Willens und fähig sind, die gebotene Gelegenheit in ächt brlicher Weise zu benützen, wird die Zukunft lehren.

Die zunächst liegende Frage, die mit Recht sich Allen, welche den hiesigen Zuständen bis jetzt ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben, aufdrängt, ist die: In welcher Weise werden die unter der Gross□ zu Hamburg arbeitenden Logen Pythag. Nr. 1 in Brooklyn und Franklin Nr. 2 in New-York von der geschehenen Versöhnung berührt werden? — So weit die Frage uns betrifft, wollen wir sie, unter Berufung auf unsere bereits früher abgegebenen Erklärungen, beantworten.

In dem Verhältnisse einer Gr□ zu ihren Töchtern erkennen wir einen zwischen jener und diesen abgeschlossenen Vertrag, der ebenso, wie er festgestellt worden, wieder gelöst werden kann. Die Gr□ ist aus Repräsentanten der sie in's Dasein rufenden Logen zusammengesetzt, ist also eine Schöpfung dieser; sie hat nicht das Recht, sich zur herrschenden und gesetzgebenden Gewalt aufzuwerfen, sondern nur die Befugniss, das, was die einzelnen Logen beschliessen, — geschehe dies nun durch die Logen selbst oder durch von ihnen bevollmächtigte Deputirte, — von den Beamten der Gross□ ausführen zu lassen, und die Befolgung der Gesetze und Gebräuche zu überwachen. Die Souverainität darf also nicht in der Grossloge, sondern nur, im Einklange mit den ursprünglichen Grundlagen des Mrbundes, in den zu Logen zusammentretenden Individuen liegen. Ebenso kann die Unterordnung einer einzelnen Loge unter den Repräsentativkörper nur Sache des freien Willens, nicht eines von der Grossloge ausgeübten Zwanges sein, und es muss jeder Loge freistehen, wenn ihr die Einrichtungen und die spezielle Auffassung der maurer. Lehre und Ritualistik nicht behagen, dem einen Logenbunde Lebewohl zu sagen, sich einem andern anzuschliessen, zur Gründung eines neuen mitzuwirken oder sich zu einer selbständigen Werkstätte zu erklären. Von diesem Rechte hat unsere Loge, als sie ihre Verbindung mit der Gross□ von New-York löste und sich von der Gross□ zu Hamburg einen Freibrief erbat, Gebrauch gemacht, und dieses Recht gedenkt sie sich zu bewahren. Wir erkennen nur diejenige maurer. Behörde als über uns stehend an, die wir uns aus eigenem Antriebe, in Folge unserer reiflichen Ueberlegung und von innerem Bedürfnisse getrieben, gewählt haben, und wir würden uns andere Verbindungen suchen, wenn wir es für nothwendig und erspriesslich erachteten.

Unser Verhältniss zu der ehrw. Grossloge von Hamburg ist von so segensreichen Folgen begleitet gewesen, wir fühlen uns in demselben so zufrieden und glücklich, dass wir es für Frevel halten, an demselben etwas ändern zu wollen. So lange diese Grosse Loge sich bewogen findet, uns als Mutter treu und liebevoll, berathend und schützend zur Seite zu stehen, so lange sie in der Vereinigung mit uns Befriedigung findet, so lange wir sehen, dass unsere Loge in dieser Stellung gedeiht und blüht, werden wir nicht diese Sicherheit der Gefahr des Verlustes dessen, was wir uns errungen haben, preisgeben. Die in unserm Staate geführten Kämpfe, die unreifen, unerquicklichen Zustände, welche uns im Schoosse des amerikanischen Logenlebens noch täglich vor Augen und zu Ohren kommen; die Art, wie, und die Bedingungen, unter welchen jene Vereinigung im Juni bewerkstelligt worden, bieten uns nicht genügende Garantie dafür, dass wir durch Aenderung jener äusseren Beziehungen eine Besserung derselben erzielen würden.

Mit dem Scheine des Rechts kann uns da und dort entgegengehalten werden, dass unsere isolirte Position unsern Verkehr mit dem bei Weitem grössten Theil unserer amerikanischen Brr abgebrochen hat, ja dass sie in directem Widerspruch mit der erhebenden Idee der über den ganzen Erdkreis zu Einem Ganzen verbundenen Bruderkette stehe. Wer, so fragen wir, ist die Ursache von diesen, in gewissen Beziehungen allerdings bedauernswerthen Zuständen? Nicht wir! denn wir sind auf würdige Weise aus dem früheren Gross-

logenverbande geschieden; wir haben auf gesetzlichem Wege um Entlassung nachgesucht und, als diese nicht gewährt wurde, weiter nach maurer. Regeln gehandelt. Wir haben es offen verkündet, dass unsere Hallen Jedem zugänglich seien, der als Mitglied einer maurer. Werkstätte sich ausweist, und stets diesem Grundsatze gemäss verfahren. Nicht wir sind die Ursache der Unterbrechung des Verkehrs, sondern jene engherzigen, starrsinnig festgehaltenen, für den freien Boden Amerika's am allerwenigsten passenden Satzungen, jene Uebergriffe der Grosslogen, welche den Maurerbund zu einem nach politischen Grenzen abgetheilten, von einzelnen Männern in ihrem eigenen Interesse regierten Institute stempeln wollen. Wir bestreben uns Leute von practischem Verstande zu sein, und darum ist es uns weit mehr werth, erst unsere eigene Loge dem Ideale der Vollkommenheit möglichst zu nähern und im eigenen Hause glücklich zu sein, als in Träumereien über allgemeine Bruderliebe uns zu ergehen und unsre Zeit mit schön klingenden Redensarten, allseitigen Besuchen, und oft genug dem Thatbestand nicht entsprechenden Lobspenden zu vergeuden. Der hie und da gehörte Einwand, dass jene kostspielige Verwaltung, jene hohen Beamtengehalte, jene einen grossen Theil des Logeneinkommens verschlingenden Abgaben, jene für mancherlei Dispensation zu bezahlenden Gebühren, jene zum Theil veralteten Formen zur Aufrechterhaltung der Ordnung unter der grossen Zahl von Logen und Brüdern nothwendig seien, mag nicht immer unbegründet sein; — wir bedürfen solcher Bevormundung und Zuchtmittel nicht. Auch der Ansicht wollen wir hier mit Bestimmtheit entgegentreten, als ob das Zerwürfniss unter den Brn unseres Staates der einzige Grund unseres Ausscheidens gewesen und als ob durch die jetzt erfolgte Vereinigung für die gegenwärtigen Mitglieder unserer Loge alle Bedingungen eines Rücktritts in das frühere Verhältniss gegeben wären. — (Schluss folgt.)

Deventer. — Unter den Schwestern hies. O. hat sich ein Damen-Comité gebildet, mit der Absicht, dem Witwen- und Waisenfond der □ durch eine Lotterie einen Zuschuss zuzuführen. Dasselbe hat bereits durch ein Rundschreiben zur Betheiligung eingeladen und soll die Verlosung und Vertheilung der Gewinnste im Juni d. J. stattfinden.

(Dieses Beispiel ist den deutschen Schwestern zur Nachahmung behufs einer Unterstützung des allgemeinen Witwen- und Waisenfonds „Witwen- und Waisenstütze" bestens zu empfehlen!)

Dresden. — Gestern, Sonntag, 10. April, Nachmittags 3 Uhr, fand im grossen Saale des Logengebäudes wieder die von der □ „zum goldnen Apfel" ausgehende alljährliche Bekleidung armer Confirmanden statt, auch diesmal vor einem ausserordentlich zahlreichen Publikum. Br (Schuldirector) Richter ergriff als Mstr v. St. der genannten □ zum Anfange das Wort, um den Vorwurf der Geheimnisskrämerei von dem Bunde abzuwenden, der ja dem Staate und den Behörden gegenüber kein geheimer sei und auch im Uebrigen nur seine äusserlichen Formen und Rituale verheimliche. Die heutige Oeffentlichkeit indess, bemerkte der Redner, habe den Zweck, den armen Kindern den Eindruck zu verschaffen, dass Gott und gute Menschen sie nie verlassen würden. Den hierauf an der Hand ihrer Pfleger und Pflegerinnen eingetretenen Kindern, 6 Mädchen und 8 Knaben, legte der Redner ihre Pflichten gegen Gott und Menschen mit Ernst und Wärme ans Herz, indem er ihnen, ausser der Beobachtung der allgemeinen moralischen Forderungen, namentlich die Pflege ihres religiösen Bedürfnisses empfahl, wodurch allein sie einen bleibenden Seelenfrieden und hinreichenden Trost in den Trübsalen des Lebens erlangen würden. Gesänge der Versammlung und die Aufführung eines Quartetts trugen zur Erhöhung der Andacht nicht unwesentlich bei. Nach der üblichen Vertheilung von Gesangbüchern an die Confirmanden sprach ein Knabe von Seiten der letztern der □ den Dank aus, und ein vom Vorsitzenden gesprochenes Gebet beschloss die Feierlichkeit. —

Eisenach, im April. — Hier ist nun alles zur Eröffnung der neuen □ vorbereitet und soll der feierliche Act der Einweihung stattfinden, sobald der s. e. Mstr v. St. der □ „Amalia" in Weimar, Br Stichling, sein Erscheinen zusagt, was indessen vom Schlusse des Landtags abhängt. Der genannte s. e. Br ist nämlich beauftragt, an Stelle des ehrw.sten Grossmstrs von Hamburg, Br Buek, die Einweihung zu vollziehen. Die Beamtenstellen sind bereits besetzt und wird der s. e. Br Schwabe (Medizinalrath) als Mstr v. St. bezeichnet. — (Wir hoffen, unsern Lesern über die bevorstehende Feier berichten zu können.)

Frankenthal. — Am 6. April fand in unserer □ „zur Freimüthigkeit am Rh." die Aufnahme des Neffen unseres s. e. Mstrs v. St., Br Frommann, statt, womit zugleich die Feier des 50jähr. Geburtstages des Genannten verbunden ward. Die Brr machten demselben in Anerkennung seiner Verdienste um die □ und als Zeichen ihrer Liebe einen werthvollen Ring zum Geschenke. — Zugleich theile ich Ihnen mit, dass unsere □ am 19. Juni d. J. das Fest ihres 50jähr. Bestehens feierlich begehen wird.

Frankfurt a. M. — Dem abgegangenen Grossmstr des hochw. „eklektischen Freimaurerbundes" dahier, Br Franz Fresenius I., wurde unter dem 21. Aug. v. J. die schmeichelhafte Auszeichnung zu Theil, zum Ehrenmitgliede der s. e. g. u. v. St. Joh.□ „Pythagoras Nr. 86" im O. von New-York, einer der berühmtesten Maurer-Werkhallen der Neuen Welt, ernannt zu werden, und erhielt derselbe, in der Jahres-Schluss-Fest-Arbeit hiesiger St. Joh. □ „Sokrates zur Standh.", die in ihm einen ihrer treuesten Söhne und zugleich einen ihrer früheren Mstr v. St. anerkennt, am 30. Dec. 5858 vor zahlreicher Versammlung aus den Händen des derzeitigen s. e. Mstrs v. St. Br Fritz Mack, Rath hierselbst, Diplom und Bijou seiner neuen Würde. Als der erste unter den Sokrates-Jüngern, dem die bezeichnete und so erlesene Decorirung zuerkannt wurde, kann derselben, als eines glänzenden Ehrensoldes für langjähriges und treues Wirken im Dienste des Lichts und der Liebe, der anspruchslose Br Fresenius I. um so inniger sich freuen, da gewiss sein eignes Bewusstsein ihm dafür Bürgschaft leistet, dieser Auszeichnung nicht unwerth sich erwiesen zu haben.

Gotha, 12. April. — Unsere Logenarbeiten, die von einer grösseren Anzahl von Brn regelmässig und gut besucht werden, nahmen in letzter Zeit in üblicher Weise ihren Fortgang, nur hat sich hinsichtlich der Aufnahmen eine merkliche Abnahme gezeigt. Unser hochw. u. durchl. Mstr v. St. ist durch die Anforderungen seines Regentenberufs, wie durch vielfache Abwesenheit abgehalten worden, unsere □ zu leiten. Er sprach dies auch gestern Abend bei einer von ihm gehaltenen Meisterbeförderung aus, wobei er gleichzeitig bedauerte, dass er gezwungen sei, schon wieder von den Brn Abschied nehmen zu müssen, da eine neue Reise ihn von hier fortführe. In der nur ihm eigenen gediegenen und ernsten, aber zum Herzen dringenden Redeweise deutete er vor den sehr zahlreich versammelten Brr Mstrn darauf hin, dass wir an der Schwelle vielleicht schwerer Ereignisse stehen, über welche wohl schon die nächsten Wochen die Entscheidung bringen würden. Es sei an den Brn, sich, wie die Würfel auch fallen mögen, **als Maurer** zu zeigen. Er habe keineswegs die Absicht, die Brr ängstlich zu stimmen, sondern wolle sie nur ermahnt haben, auch in etwa eintretender ernster und schwerer Zeit fest zu ihm zu stehen und mit ihm als Br und h.führenden Mstr der □ treu zusammen zu halten.

Der deput. Mstr, Br Looff, erwiderte mit herrlichen Worten diese Ansprache unseres verehrten durchl. Mstrs v. St., indem er im Namen der Brr die feste Versicherung gab, dass seine Ansprache die beste Beherzigung gefunden, was sämmtliche Brr durch Erhebung und durch die Worte: „Ja, wir geloben es!" bekräftigten.*)

Nach der sehr erhebenden Arbeit blieb Se. Hoheit noch längere Zeit mit den Brüdern in freundlichem Gespräche vereint. —

Heidelberg, 12. April. — Das diesjährige Maifest wird hier am 21. und 22. Mai gefeiert werden. Um dasselbe noch mehr zu beleben, hat man beschlossen, bezüglich der Leitung einen Turnus unter den h.führenden Mstrn eintreten zu lassen; demgemäss wird Br Hessemer aus Frankfurt die Fest⎕ und Br Plieninger aus Stuttgart die Tafel leiten.

Leipzig. — Am 3. April fand unter zahlreicher Betheiligung von Brn und Nichtmaurern die jährliche Confirmanden-Bekleidung der ⎕ Apollo statt unter dem Vorsitze des s. e. Br Lucius, der die Versammlung mit einer geeigneten Ansprache eröffnete und die Geschenke den zur Bekleidung ausgewählten 32 Confirmanden überwies. — Ein Knabe und Br Lechner dankten für die Gaben. — Ausserdem wurden zwei Gesänge von einem Quartett vorgetragen und endlich die Feier durch Gebet und gemeinsamen Gesang geschlossen.

London. — Der Grund, warum sich die niederländischen Masonen vom Cap der guten Hoffnung der englischen Gross⎕ nicht anschliessen, ist der, dass sie ihre alten Rechte und Privilegien bezüglich der Bearbeitung der Hochgrade nicht aufgeben wollen. Während am Cap die Mitglieder, welche einen höheren Gr. haben, die Insignien desselben tragen und einen Platz im O. haben, würden dieselben in englischen Logen ihre Kleinode ablegen und einen Meisterschurz umbinden müssen und ohne besondere Begrüssung eintreten. Und das wollen sie natürlich nicht. —

Von den Logenämtern auswärtiger Werkstätten ist eines in England ganz vernachlässigt, das eines Musikmeisters. Neuerdings beginnt jedoch auch die Musik in England mehr Beachtung zu finden, obgleich sie noch nicht so gepflegt wird, wie sie es als maurer. Kunst verdient. (So sehr wir uns der wirklich eifrigen Pflege der Musik bei den Tafellogen seitens der hies. ⎕ „Minerva zu d. 3 P." freuen, so sehr beklagen wir es, und mit uns viele Brr der ⎕, dass Gesang u. Orgelspiel von den eigentlichen Logenarbeiten ganz ausgeschlossen ist.)

Die **Grossloge von Californien** zählt gegenwärtig 128 Tochterlogen; sie hat eine Bibliothek von 160 Bänden, deren sich manche Gross⎕ im Osten nicht rühmen kann. Dem Past Grossmstr W. H. Howard wurde bei der letzten Grosslogen-Versammlung eine kostbare goldene Uhr vom Grossmstr zur Anerkennung seiner Verdienste überreicht; der Preis derselben ist Doll. 1881,75. (Triangel.)

*) Wir sprechen für diesen Bericht unsern wärmsten Dank aus. Was die gel. Brr in Gotha bei vorstehender Ansprache gefühlt, das ist zuversichtlich die einmüthige Gesinnung aller Brr im ganzen, z. Z. mit doppelter Liebe umfassten Vaterlande und ihr Gelöbniss wird bei der Lectüre dieses Berichts nicht nur von den Brn in Preussen und Hannover, die sich in ähnlicher glücklicher Lage befinden, wie die Brr in Gotha, im Stillen allen Ernstes wiederholt, sondern gewiss „soweit die deutsche Zunge klingt". Die Bande, welche Liebe und Streben nach den höchsten Interessen der Menschheit um die Brschaft geschlungen, können durch gemeinsame Gefahr nur noch mehr geweiht und noch enger geknüpft werden! Die Red.

Bibliographische Notiz. — Das 1. Märzheft des Freem. Mag. bespricht folgende maurer. Neuigkeiten: 1) Scottish Masonic Calendar and Pocket Book for 1859 (Glasgow. Br John Davidson); — 2) Masonic Album and Remembrancer for 1859 (m. Portr.); — 3) Freemasons Calendar and Almanac for Durham and Northumberland, 1859 (South Shields, Br J. Roddan); — 4) Universal Masonic Record; or Links in the Golden Chain of Brotherhood (Philadelphia, Br Leon Hynemann); am Schlusse der Besprechung dieses Buches heisst es: „Nirgends in der Welt(?) versteht und übt man die wahren Prinzipien der Mrei besser, als es von unseren transatlantischen Brn geschieht" (Br E. Röhr wird dies kaum zugeben und wir zweifeln mindestens daran); — 5) American Quarterly Review of Freemasonry and its Kindred Sciences (New-York, Rob. Macoy), (wird sehr gelobt); — 6) Burns as Mason. A lecture etc. (Edinburgh, William Hunter). — Ausser diesen werden noch besprochen: ein Werk über indische Geschichte, eines über Gastrosophie (Tisch und Weine[!]) und eines über den Verlust der Zähne.

Maurerische Arbeit.

(3 × 3 Distichen.)

Von

Br Müller von der Werra.

Der Hexameter bildet die Stärke des strebenden Mannes,
Der Pentameter zeigt Schönheit der weiblichen Form:
Beide mit Weisheit vereinet entwickeln die Säulen des Baues,
Welcher die heilige Zahl dreimal geheim in sich schliesst. —
Will ein Sterblicher schauen den Lichtglanz maur'rischer Lehre,
Nimmt die Binde vom Aug' stets nur der redlichste Sinn. —
Innig verkettet mit Liebe gedeiht festwurzelnd der Treubund,
Und der Glauben an Gott ist in Bedrängniss sein Schild.
Freiheit, Frieden und Freude besiegt den höchsten der Bünde —
Und im Orient blüht rosig die Hoffnung ihm auf! —
Brüderlich grüsset der Eine den Andern beim Drucke der Hände,
Und in Noth und Gefahr schirmt oft zum Himmel ein Ruf. —
Lobet und preiset den Meister, der prächtig erbaute das Weltall,
Aber das stärkste Licht einstens und reichlich uns giebt!
Alle, die wahr ihn erkannten, geweiht am Altare des Tempels,
Seien empfohlen dem Schutz dieses Gebieters des All's! —
Also grüss' ich im Sange die Arbeiten maur'rischen Fleisses,
Und dies Lied ist am Bau selbst ein behauener Stein! —

Briefwechsel.

Br Dr M—g in Paris. — Unsern besten Dank für gütige Uebersendung des Bull. d. Gr.O. (Juli bis Nov.) und des Calendr. Maç., sowie der Const. du Gr.Or. Freundlichen Gruss l. d. n. h. Z.!

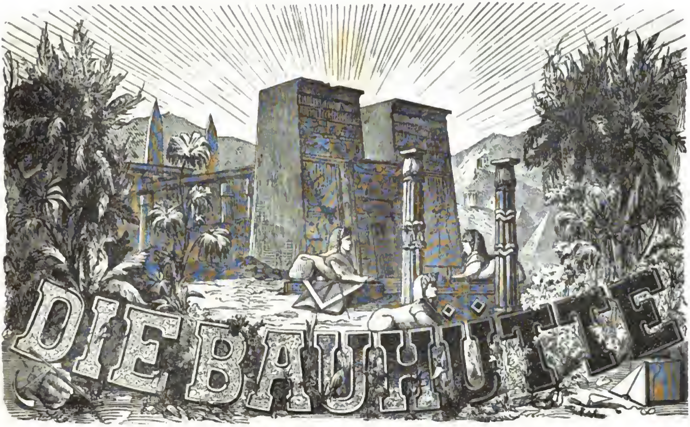
Br Arn Schl. in C. — Sie erfreuten uns durch Ihre lieben Zeilen v. 6. d. Mts. Bezüglich Ihrer gütigen Zusage werden wir Sie gern beim Wort halten! — Das Weitere ist durch Br L. besorgt. Für gütige Erfüllung unserer Bitte herzlichen Dank.

Br Ed. St. in Fbg. — Besten Dank für Ihre Sendung! Der Abdruck erfolgt in nächster Nr. —

Br Andr. in Utr. — Ihre Bemerkung, dass wir bei Aufzählung der vom Freem. Mag. unbeachteten Länder die Niederlande mit zu erwähnen vergessen haben, ist richtig. Dass in Ihrem Lande die Brrschaft eifrig und werkthätig ist, erkennen wir gern an und freuen wir uns der in Ihrem Maç. Weekbl. zu Tage tretenden, den unseren gleichlaufenden Bestrebungen. Haben Sie ja doch schon öfter Ihre völlige Uebereinstimmung mit uns in Ihrer Zeitschrift offen kund gegeben.

Haben Sie unsern Brief vom 26. März richtig erhalten? —

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 18. Leipzig, den 30. April 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Am Sarkophage.

Von

Br Dr. Th. Merzdorf,

deput. Mstr der □ „zum goldnen Hirsch" in Oldenburg.

Wir traten, meine Brr, bei unserer Aufnahme ein — „weder n., noch bekl., weder brf., noch besch., alles M. beraubt und mit verb. A." — und damit sollte uns die Lehre versinnlicht werden, dass wir ausserhalb der □ lassen müssen alles das, was den Mächtigen, den Vornehmen, den Reichen in der Welt kennzeichnet und Ruhm und Ehre verleiht. Hülflos war unser Zustand beim Eintritt in die □, beim Eintritt in die Welt, in beiden Fällen hingewiesen auf die Liebe der Angehörigen, dort der Brr, hier der Eltern! Wohl uns, wenn wir diese Erinnerung nie verloren haben, denn wir haben derselben oft nöthig und am nöthigsten an einem Tage wie der heutige, in einer Stunde, wo wir von Sinnbildern des Todes umgeben, vereinigt sind, das Gedächtniss der Dahingeschiedenen zu begehen. Da steht er vor uns, der Sarkophag, die letzte Ruhestätte, aus wenig Brettern gezimmert, die doch Raum hat für den Mächtigen, den Vornehmen, den Reichen! Von all seiner Macht, seinen weitgespannten Verhältnissen, von seinen Gütern nimmt er nichts mit hinfort ins Land der Verheissung; er muss alles zurücklassen, woran sein Herz gehangen, was er erstrebt und errungen; er geht hülflos aus der Welt, wie er hülflos in dieselbe trat. Von all seinen Machtverhältnissen, was ist übrig geblieben? Ein wenig Staub ist das Ganze, und das Gebein des mächtigsten Fürsten, es ist nicht zu unterscheiden vom Gebeine des dürftigsten Nothleidenden. Staub — nichts als Staub und Asche das Resultat eines bewegten Lebens!

Meine Brr! Geburt und Tod, sie stehen bei einander in ihrer Hülflosigkeit und regen bei uns das Gefühl der tiefsten Trauer an, wenn wir bedenken, dass alles Dazwischenliegende nur ein leerer Traum, ein eitler Schaum gewesen ist. Wenn wir uns sagen müssen, alles, was wir gestrebt, gepflegt, gerungen: es ist dahin und nichts von uns ist übrig geblieben, als das Häuflein Staub, so dürfte wohl leicht der Gedanke Raum gewinnen, „dass der Mensch nichts besseres hat unter der Sonnen, denn Essen und Trinken und fröhlich sein, denn wie er nacket ist von seiner Mutter Leibe kommen, so fähret er wieder hin, wie er kommen ist, und nimmet nichts mit sich fort von seiner Arbeit in seiner Hand, wenn er hinfähret!"

Wie fürchterlich aber wäre die Wahrheit dieses Ausspruchs, wäre derselbe so zu nehmen, wie ihn der roheste

Materialismus zu nehmen pflegt, und wie wir ihn von den Anhängern desselben befolgt sehen. Das wäre das Ziel! Nein, meine Brr, wenn auch das Ziel unsrer irdischen Wanderung der leibliche Tod ist, so gibt es doch noch etwas Höheres und Edleres, was nicht mit uns eingesargt wird in die kühle Erde, was bleibt und fortdauert und in gewisser Weise unsre Unsterblichkeit begründet. Das sind unsre Ideen, die wir ausgesprochen; das sind unsre guten und üblen Thaten, die wir gethan, das ist unser geistiges Leben, welches unvergänglich fortklingt und durch seine Anregungen zum Weiterbau der Menschheit, zur Glückseligkeit derselben beitragen soll. —

Und so lassen Sie uns denn in dieser feierlichen Stunde mit dem Gedanken an unsre Fortdauer uns beschäftigen und uns den Spruch: „das Gedenken des Gerechten bleibet in Segen" zum Gegenstand unsrer Betrachtung machen.

Seit Jahrtausenden arbeitet und strebt und mühet sich die Menschheit in leiblicher und geistiger Thätigkeit und es spinnt sich der Faden aufsteigender Entwicklung und Weiterbildung ebenmässig und scheinbar ohne sichtlichen Fortschritt weiter, wenngleich der Fortschritt im grossen Ganzen nicht geläugnet werden kann. Aber bei all dieser Arbeit, bei all diesem Mühen erscheinen diese unmerklichen Fortschritte so gering und manchmal sogar so zurückführend, dass man immer vor Augen haben muss, wie das Menschengeschlecht nur durch die einzelnen Menschen zur Vollkommenheit gebracht werden kann und doch dereinst die Zeit der Vollendung kommen wird und muss, in welcher das Gute gethan wird, weil es gut ist, nicht weil willkürliche Strafen und Belohnungen darauf gesetzt sind. Und diese Vollendung, ist sie nicht das Ziel, nach dem wir streben sollen, wenn wir bekennen, das Gute zu thun ohne Furcht und ohne Hoffnung? Wenn nur der Gerechte so sein wird, der Gerechte, der ohne Makel und Sünde erfunden wird, so müssen wir allesammt auf diesen Namen verzichten, denn wir ermangeln alle des Ruhms, den wir vor Gott haben sollen. Aber wie, wenn wir den als gerecht betrachten, welcher eifrig bemüht ist, sich in allen Lagen des Lebens würdig zu erweisen, über den das unverschuldete Unglück keine Macht ausüben kann, den der lockende Silberton des Glückes nicht zu berauschen vermag? Geben wir einem solchen Manne — es umgebe sein Haupt das schimmernde Diadem oder es umhülle ein dürftiges Kleid seine Glieder — den Namen eines Gerechten, dann, meine Brr, wird auch der Spruch wahr werden: „das Gedenken des Gerechten bleibet in Segen."

Aber auf welche Weise bleibet dasselbe in Segen? In der Dankbarkeit, mit der wir die Bestrebungen aufnehmen, in der Ehrfurcht, mit der wir das Wirken solch' eines Menschen betrachten, in der Ermunterung, die uns selbst zu Theil wird.

Dankbarkeit für die Bestrebungen des Gerechten ist ja das kleinste, geringste Opfer, das unser Herz darzubringen hat. Was ein Strebender gethan und gewollt — am Ende gleichgültig, ob erreicht —, das ist wie ein weitschattender Baum, zu dem von allen Seiten die Schattenbedürftigen kommen, das ist wie ein Wasserquell in dürrer Wüste! Und so wie der Tropfen Wasser befruchtend und labend wirkt und selbst — wenn längst verdunstet — in seinen Wirkungen noch ersichtlich, so des Gerechten Handeln, an dessen Folgen sich noch nach Jahrhunderten die nachgebornen Geschlechter erbauen und dankend erheben. Dankbare Gesinnung, dankbare Herzen, das sind die Stimmen, die von Geschlecht zu Geschlecht den Ruhm des Edlen, die Würdigkeit des Gerechten verkünden! Und um dieser Dankbarkeit sicher zu sein, bedarf es nicht etwa glänzender Kriegsthaten und der tosenden Schlachten weithallenden Waffenlärm, nicht des schimmernden und prunkenden Reichthums und der strahlenden Flitter eines reichen Lebens, ach, um der Dankbarkeit der Nachwelt sicher zu sein, bedarf es nur eines liebevollen, werkthätigen Herzens, das in sich — wie ein Kubus — fest gegründet ist. Aber der Gerechte, dem solch ein Herz ward, ist auch stets eingedenk des Spruches des Weisen von Terjumend, der da lautet:

„Mit gold'nen Lettern auf des Himmels Dom
Seh' ich gegraben ins lasurne Blau es:
Ein jedes Haus, das meine Wölbung deckt,
Aeonen steh' es, dann zuletzt zerfallen schau es;
Darum, du, der du bauen willst ein Haus,
Das nie zerfalle, jenseits meiner bau' es
(Ibn Jemin.)

Und so hat der Gerechte das Haus aufgerichtet nicht von Holz und Stein oder Metall, sondern von dem Stoffe, den weder Feuer noch Wasser vertilgen wird. Er hat die Pfeiler gegründet in der Menschheit, er hat der Herzen zum Baustoffe sich bedient und mit dem Kitte der innigsten, wärmsten Liebe das Ganze verbunden! Diesem Gerechten folgt der ganzen Menschheit heilige Dankbarkeit!

Doch noch ein anderes Gefühl, das Gefühl der höchsten Ehrfurcht, hält das Gedenken des Gerechten in Segen. Was für die Erde und irdische Zwecke gethan wird, dem bleibt die zeitliche Ehre und der weltliche Ruhm; es kränze den Sieger von hundert Schlachten, die er um Ländererwerb gewann, blutiger Lorbeerkranz, mit der Waisen und Wittwen Thränen als Perlenschmuck bethaut; es häufe der Reiche Schätze auf Schätze zusammen und freue sich des glänzenden Mammons. In dem goldnen Buche der Menschheit suchst du vergeblich ihre Namen. Als Schlachtengewinner, als Glücksbegünstigte nennt die engere Geschichte sie wohl, aber unter den Heroen der Menschheit findest du sie nicht. Andre Namen sind's, die dich mit Ehrfurcht erfüllen, die dich hinreissen zur Bewunderung für ihren — zum Theil unblutigen — Ruhm. Und doch wie so Mancher besiegelte mit seinem Tode die Lehre, deren Verkünder er war, und schrieb sein Mene Tekel auf die geweihten Tafeln des Menschengeschlechts. Wie Mancher, in seiner äussern Lebensstellung gering und unbedeutend, trug ein Herz in seinem Busen, das für Menschenwohl glühte; wie so Mancher ward eine Feuersäule, welcher seine Zeitgenossen nachwandelten, und die noch heut mit ihrem Scheine uns den Weg des Rechtes und der Wahrheit zeigt. Solch einem Edlen, Gerechten jauchzt im Herzen noch die Ehrfurcht nach:

„Ihn, der für Recht und Wahrheit glüht,
Für Freund und Feind sich edel müht,
Nie Schlechtes thun und dulden kann,
Traf ihn auch Hass und Missgunst an:
Ihn feiern wir im Jubellied,
Den Edelsten, der vor uns blüht!
(Herder.)

Welche Namenreihe drängt sich uns auf! Wir sehen im Geiste vorüberschreiten die Weisen aller Zeiten, die dazu beitrugen, das Gottesbewusstsein im Menschesgeschlecht zu

nähren, zu bilden, zu läutern; wir sehen die Sänger der Gottesminne aus den Gräbern vor uns auferstehen und finden in ihren Sprüchen und Liedern noch heute Trost und Erbauung, wie die Trost und Erbauung daran fanden, denen vergönnt war, als Zeitgenossen auch ihrer leiblichen Erscheinung sich freuen zu können. Keine ihrer Reden ist verloren gegangen, sondern hat gewirkt als befruchtendes Samenkorn. Der Keim, den sie gelegt, der ist erwachsen zum mächtigen Baume, unter dessen Wipfeln sich alle die sammeln, die da mühselig und beladen sind. Ehrfurchtsvolle Schauer durchdringen uns und beleben uns und zwingen uns, eingedenk zu sein aller derer, die für das Ideal der Menschheit gestritten, gelitten haben, die ihre Ueberzeugung mit dem Tode besiegelten und mit kühnem Muthe den Schritt über Sarg und Grab wagten. So in Betrachtung dieser Edlen versunken, von Dankbarkeit durchglüht, von Ehrfurcht durchschauert, dient aber ihr Mühen und Streben auch dazu, uns selbst zu ermuntern und den Versuch zu machen, ihnen nachzueifern.

Das Gedenken der Gerechten bleibt in Segen in der Ermunterung, die uns selbst zu Theil wird. Der Mensch ist so geartet, dass er häufig ein Spielball seiner Gefühle ist, dass er heut jubelt und morgen trauert, blos weil das Gefühl zu lebendig in ihm erregt ist und des Stabes mangelt, an dem er sich aufrichten soll. Wen blos das Gefühl leitet, der ist wie das Rohr, das der Wind hin und her bewegt, dessen man sich aber nicht zur Stütze bedienen kann. Diese Stütze findet das Gefühl in der Gesinnung, oder — wenn man lieber will — im Gewissen, das da regelt und ordnet, und im Stande hält, was schwankend und regellos geworden. Aus dieser Gesinnung, die das Beste will und das Gute verlangt, weil es gut ist, aus dieser Gesinnung entspringt die Ermunterung, denen nachzustreben, welche wir mit dem Namen der Gerechten bezeichnet haben. Dieser Ermunterung aber muss erst die Läuterung unsrer selbst vorhergehen! Wer seine Missethat läugnet, dem wird's nicht gelingen, wer sie aber bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen — ruft uns Salomo (Spr. 28, 13) zu, und da wir eingedenk sein müssen, dass zu jeder Stunde uns der o. B. a. W. abberufen kann vom irdischen Bau, so müssen wir uns fertig halten, vor ihn treten zu können im festen Bewusstsein, nach Möglichkeit seinen Geboten gehorsam gewesen zu sein.

Wir scheiden einst, wie unsre Freunde schieden;
D'rum bleibe fern dem Unbestand hienieden,
Und wie der Pilger, wenn die Stadt erscheint,
Im Bade sich vom Staub des Weges reint,
So reine du, der — Sündenstaubes voll —
Die Stadt des Jenseits bald betreten soll,
Im Reuebad, das deine Augen weinen,
Vom Staube dich des Eitlen und Gemeinen.
(Saadi.)

Nur durch die Reue, durch Läuterung unserer Gedanken ist ein Aufschwung unseres bessern Ichs möglich. Wenn wir uns bestreben, abzuthun, was uns schändet, dann wird ein innrer Frieden uns erfüllen, und aus ihm die Ermunterung emporwachsen, denen nachzustreben, die als Verkämpfer der Menschheit, als Heroen und Gerechte unsre ganze Dankbarkeit für ihre Thaten in Anspruch nehmen. Auch wir sollen uns aufmachen und den Kampf versuchen gegen das Böse und Schlechte, auch wir sollen ringen und streiten und versuchen den Sieg zu gewinnen, den Sieg — über unsre bösen Neigungen und Leidenschaften, den Sieg — über alles das, was die Menschheit in ihrem hohen Ziele und Streben zu beeinträchtigen droht. Dazu bedarf es aber nicht der weltlichen Waffen, nicht des irdischen Reichthums, nicht der Gelehrsamkeit oder einer besonderen Geschicklichkeit! Dazu bedarf es nur eines kindlich-reinen Sinnes, eines wohldenkenden Gemüthes, eines klaren Verstandes, eines kräftigen Willens. Weder heute noch morgen, weder übers Jahr noch zu einer andern Zeit lässt sich der Sieg des Guten über das Schlechte vorausbestimmen; aber er wird kommen, wenn auch alle die Kämpfer dahin und ihre Kindeskinder, und vielleicht erst über tausend mal tausend Jahre der Streit geschlichtet sein sollte. Wozu die Natur Jahrtausende Zeit sich nimmt, wie kann das im Augenblicke unseres Daseins zur Reife kommen? Wer — ausser der Selbstsüchtige — kann wünschen, dass diese Zukunft widernatürlich beschleunigt — durch ihn beschleunigt werde? Wie viel mehr liegt es an uns, rastlos thätig zu sein und langsam aber sicher, still und ohne Geräusch zu wirken und uns der Beschäftigung am Bau der Menschheit hinzugeben, der

Beschäftigung, die nie ermattet,
Die langsam schafft, doch nie zerstört,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,
Doch von der grossen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht.
(Schiller.)

Diese rastlose Thätigkeit für unsre sittliche Veredelung, das ist der Centralpunkt unsrer Vereinigung, das ist die Sissyphusarbeit, die nie zu Ende kommt, wo eine einzige Minute den Bau von Jahrzehnten vertilgen kann. Trotzdem dürfen wir nicht müde werden und nicht ablassen, damit der rohe Stein soviel als immer möglich behauen werde und Cubusform gewinne, und wir dereinst, wenn der irdische Arbeitstag zu Ende, mit freiem Blicke dem Richterspruche des ewigen Meisters entgegensehen können. Bis dahin aber, meine Brr und Genossen

Hand ans Werk und unverdrossen
An der Gottesstadt gebaut,
Dass, was wir gewollt, gerungen,
Und vielleicht zum Theil gelungen,
Unsre Enkel noch erbaut.

Hand in Hand in Liebestreue
Schwören hier wir jetzt aufs neue
Bei der Brüder letztem Haus:
Fest vereint zu guten Werken —
Möge Gott der Herr uns stärken —
Woll'n wir treulich halten aus.

Und mit deinen Vaterhänden
Wollest huldreichst du uns spenden,
Was dem Elde Heil verschafft,
Nach dem höchsten Ziel zu streben
Und demselben nachzuleben,
Dazu gib uns, Vater, Kraft!

Das Weihefest

der g. u. v. St. Joh. □ „zur Treue an der Katzbach“ im Or. Goldberg,
am 26. August 1858.
Von
Br P. Günther,
derzeit. Repräsentanten der Gross□.

Nachdem die im hies. Or. unter Constitution der hochw. Gross□ Royal-York z. Fr. gestiftete St. Joh.□ „zur Treue a. d. Katzbach“ seit dem 15. Febr. 1858 ihre maurer. Arbeiten vorgenommen hatte, war das Bedürfniss in den Herzen der stiftenden Brr immer lebendiger und dringender geworden, der jungen Bauhütte eine Weihe ertheilen zu lassen, wodurch dieselbe würdig eingereiht werde in den Kranz der älteren blühenden Schwestern, und wodurch zugleich die ersehnte Gelegenheit geboten würde, mit den gel. Brrn der Nachbarlogen in einen durch persönliche Bekanntschaft gehobenen innigeren Verkehr zu treten.

Nach erfolgter Genehmigung der hochw. Prov.-Gross□ Royal-York von Schlesien wurde der 26. August zu diesem Weihefest anberaumt, und auf ergangene Einladung hatten sich 1) seitens der hochw. Gross□ Royal-York eingefunden: der hochw. Prov.-Grossmstr Br Steinbeck, der hochw. Repräs. der Gross□ in Berlin, Br Grauer, der hochw. Gross-Aufs. Br Isenbiel, der hochw. Repräs. der diess. □ Br Tietze, der hochw. Gross-Stew. Br Renner, sämmtlich aus Breslau; 2) von der hochw. Gross□ in Hamburg der hochw. Grossmstr Br Buek; 3) von der hochw. Gr. Landesloge: der hochw. Prov.-Grossmstr Br Kampmann von Breslau.

Als Deputationen der Logen benachbarter Or., an welche ebenfalls Einladungsschreiben ergangen waren, erschienen: Von der St. Joh.□ „zur biedern Vereinig.“ im Or. Glogau der hochw. Mstr v. St. Br v. Hofen, der hochw. deput. Mstr Br Elsner, denen sich noch 8 Brr angeschlossen hatten; von der □ „zur gekr. Schlange“ im Or. Görlitz der hochw. Mstr v. St. Br Diettrich mit noch 5 Brn; von der St. Joh.□ „St. Martin zu den 3 goldnen Aehren“ im Or. Jauer der hochw. Mstr v. St. Br Kramsta in Begleitung von noch 6 Brn; von der St. Joh.□ „zur goldnen Kette“ im Or. Bunzlau der hochw. Mstr v. St. Br Hunth mit noch 3 Brn, von der St. Joh.□ „Pythagoras zu den 3 Höhen“ im Or. Liegnitz der hochw. deput. Mstr Br Ellbrandt, dem sich noch eine grosse Zahl Brr angeschlossen hatte; von der St. Joh.□ „z. wahren Eintracht“ im Or. Schweidnitz der hochw. deput. Mstr Br Horstig im Verein von noch 2 Brn; von der St. Joh.□ „zum innigen Verein im Riesengebirge“ im Or. Landshut der ehrw. Cerem.-Mstr Br Seeliger und ausser den Genannten noch Delegirte mehrer anderer Logen.

Entsprechende Antworten und Glückwunschschreiben waren dagegen eingegangen von den St. Joh.logen „zur heissen Quelle“ in Hirschberg, „Isis“ in Lauban, „Aurora zur ehernen Kette“ in Reichenbach, „Wilhelm zur gekr. Säule“ in Oels, „zu den 3 Rosen“ in Sorau, „zu den 3 Felsen“ in Schmiedeberg, „zur goldnen Mauer“ in Bautzen, „zu den 3 vereinigten Logen“ in Breslau, „zur siegenden Wahrheit“ in Gleiwitz und hauptsächlich ein solches aus Baden-Baden von dem hochw. durchl. Protektor Br Prinzregent von Preussen.

Unter Vorantritt des Cerem.Mstrs und der Schaffner mit brennenden Kerzen wurden die hochw. Grossbeamten in das Versammlungszimmer geführt, wo sie von dem hochw. Mstr v. St., Br Scharff, auf's Herzlichste bewillkommnet und um Vollziehung der Weihe gebeten wurden.

Der Festzug begab sich hierauf unter den feierlichen Klängen eines Präludiums in die festlich geschmückte Bauhütte und nachdem alle Brr Platz genommen hatten, eröffnete der genannte Mstr v. St. die Fest□; er übergab sodann den ersten H. dem hochw. Prov.-Grossmstr Br Steinbeck mit der Bitte, die Arbeit weiter fortzuführen, welchen Letzterer auch gütigst übernahm. Der hochw. Vorsitzende Br Steinbeck beantwortete nun in ebenso eindringlichen als herzlichen Worten die Fragen: ob es an der Zeit sei, ein solches Bauwerk zu errichten? und welche Bürgschaft die hiesigen Verhältnisse gewähren, um die Beständigkeit des Baues verhoffen zu können? — und hob dabei hervor, wie gerade Goldberg schon durch den Bergbau an Civilisation gewonnen, wie Trotzendorf den geistigen Fortschritt gefördert und wie auch jetzt durch die Errichtung eines neuen Tempels der Humanität der dritte Moment seiner Entwickelung eingetreten sei. Nachdem nun der hochw. Prov.-Grossmstr durch den Br Redner das Const.-Patent v. 6. Jan. 1858 hatte vortragen lassen, sprach er die innigsten Segenswünsche für das Gedeihen der neuen □ „zur Treue an der Katzbach“ aus und forderte deren Mitglieder auf, treu auszuhalten in den bisher befolgten Prinzipien. Er gab sodann den H. in die Hand des Mstrs v. St., Br Scharff, zurück. Dieser begrüsste nun in herzlichen Worten sämmtliche anwesende aus fremden Or. herzugekommene Brr und brachte ihnen mit den Brn der □ „zur Treue an der Katzbach“ einen hellen maurerischen Applaus. Er forderte alsdann den Br Secretair auf, das Protocoll vom 15. Febr. 1858 über die durch den Repräsentanten erfolgte Eröffnung der □ zu verlesen und nachdem dies geschehen, hielt der Mstr v. St. die Festansprache: Er knüpfte, eingedenk der an demselben Tage stattgefundenen Schlacht an der Katzbach und des Namens der neuen Bauhütte, an das Thema: „Mit Gott für König und Vaterland“ an und führte dies aus in den besonderen Beziehungen zur Mrei und vornehmlich als die Grundlage der neuen □ „zur Treue an der Katzbach“. Hierauf ergriff der hochw. Grossmstr Br Buek das Wort, und überbrachte im Namen der ältesten □ von Deutschland, „Absalom“ in Hamburg, die Glückwünsche der jüngsten Schwester „zur Treue an der Katzbach“. Der hochw. Prov.-Grossmstr, Br Kampmann, erflehte im Namen der Prov.-Gross□ vom System der Gr.L.L. den Segen des g. B. a. W. und that dies gleichzeitig im Namen der St. Joh.□ desselben Systems in den Or. Loewenberg, Bunzlau und Jauer, sowie Namens aller anwesenden Brr dieses Systems, welche auf seine Aufforderung ihn mit maurer. Applaus unterstützten. Ferner überbrachte der hochw. Repr. der Gross□ Royal-York z. Fr., Br Grauer, den Dank und Gruss dieser Gross□, richtete besondere Worte der Anerkennung an den hochw. Mstr v. St., Br Scharff, und an den hochw. Repr. der Prov.-Gross□ bei der hiesigen □, Br Günther, knüpfte daran den Glückwunsch der St. Joh.□ „Horus“ im Or. Breslau und forderte die Brr des Systems Royal-York auf, ihre Zustimmung zu seinen herzlichen Wünschen durch Applaus zu bestätigen; er überbrachte gleichzeitig im Auftrage der genannten □ „Horus“ ein der hies. □ besonders geweihtes Festgedicht,

welches auf seinen Wunsch von den versammelten Brn gesungen wurde.

Der hochw. Br **Diettrich**, Mstr v. St. aus dem Or. Görlitz, wünschte der neuen □ nicht bloss Glück, sondern auch Unglück, weil dadurch die Kraft gestählt werde; er versprach Namens seiner □ „zur gekrönten Schlange“ brüderliche Hülfe. Er übergab gleichzeitig ein Festlied seitens seiner □ und ein solches Namens der □ in Bautzen, und begrüsste die neue Bauhütte mit den Brn aus Görlitz mit brüderl. Applaus. Der hochw. substit. deput. Mstr der □ „Pythagoras“ in Liegnitz, Br **Ellbrandt**, sprach im Namen seiner Loge zwar das Bedauern aus, dass durch die Gründung der neuen Loge mehre Mitglieder aus seinem Or. ausgeschieden seien, aber ebenso die Freude über die neugestiftete Loge, für die er den Segen des gr. B. d. W. erflehte. Er übergab als Weihegeschenk ein vier Bände starkes Melodienbuch und brachte mit den Mitgliedern seiner Loge der neuen Bauhütte maurer. Applaus. — Der Mstr v. St. der □ „zur biedern Vereinigung“ im Or. Glaugau, der hochw. Br v. **Hofen**, freute sich, dass die Befürchtungen, welche unwillkürlich bei der Stiftung einer kleinen Loge aufsteigen mussten, beseitigt seien, und bot die Hand der **biedern Vereinigung** mit der **Treue**. Der zugeord. Mstr der □ „zur wahren Eintracht“ in Schweidnitz, der hochw. Br **Horstig**, brachte, an die deutsche Treue anknüpfend, der jungen Schwester den Glückwunsch seiner Loge. Beide brachten mit den anwesenden Brn ihrer Logen ihre Grüsse auf maurer. Weise aus. Der Cerem.-Mstr der □ „zum innigen Verein im Riesengebirge“ in Landeshut, Br **Seeliger**, sprach, bezugnehmend auf die von seiner Loge schon früher der neuen Werkstätte als Festgeschenk übersandten 3 Kerzen, die heute als kleine L. aufgestellt waren, die Theilnahme seiner □ als deren Deputirter aus.

Der hochw. Mstr v. St., Br **Scharff**, erwähnte der eingegangenen Beglückwünschungsschreiben aus den Or. Soran, Oels, Gleiwitz, Reichenbach, Hirschberg, Löwenberg, Lauban und Bautzen und las das Schreiben des hocherl. durchlaucht. Protectors Br **Prinz von Preussen** wörtlich vor, worinnen der hochgel. Prinz bedauert, dem Feste nicht beiwohnen zu können, zugleich aber seinen Segenswunsch für das Gedeihen des neuen Tempels ausspricht.

Der hochw. Mstr v. St. dankte hierauf allen anwesenden Brn und den durch sie vertretenen Logen für die bewiesene Liebe und Theilnahme und brachte ihnen mit den Brn des hies. Or. einen lebhaften Applaus.

Nach wiederhergestellter Logenordnung, welche für kurze Zeit suspendirt war, und nachdem die musikalischen Brr den Choral: „Deine Wunder tausendtönig“ vorgetragen hatten, in welchen sämmtliche Brr einstimmten, verlas der hochw. Mstr v. St. das soeben eingegangene Schreiben des hochw. zug. Prov.-Grossmstrs, Br **Middeldorpf** zu Breslau, welcher zum allseitigen aufrichtigen Bedauern durch Krankheit an der Theilnahme behindert ist, proclamirte diesen hochw. Br zum Ehrenmitglied der □ „zur Treue an der Katzbach“ und ersuchte den hochw. Br **Grauer**, dem hochw. Grossmstr Diplom und Ehrenmitgliedszeichen zu übergeben und ihm die Gefühle der Ehrfurcht und der Anerkennung seiner vielfachen Verdienste auszusprechen, was der hochw. Br **Grauer** bereitwilligst zusagte. Demnächst wurde dem hochw. Repräsentanten der hies. Loge bei der hochw. Prov.-Gross□ von Schlesien, Br **Tietze**, seine Ernennung zum Ehrenmitgliede der □ „zur Treue an der Katzbach“ eröffnet, ihm Diplom und Mitgliedzeichen überreicht und ihm durch den hochw. Mstr v. St. versichert, wie er in der kurzen Zeit des Bestehens des brüderl. Verhältnisses sich bereits die Liebe und Achtung aller diess. Brr erworben habe. Der hochw. Br **Tietze** dankte hierauf in kurzen, aber eindringlichen Worten.

Es hielt sodann der ehrw. Redner, Br **Wandel**, die Festrede über die Bedeutung des Wortes „Bruder“. Er führte aus, wie die Mrei uns zu Brn im Denken, Fühlen und Wollen mache, also den ganzen geistigen Menschen ergreife und das Band zur Vereinigung der Menschen werde. — Die Armensammlung, welche für heut zum Besten der neuen Stiftung für verarmte Brr, deren Witwen und Waisen vorgenommen wurde und zu welcher der hochw. Repräs. Br **Tietze**, eine erhebliche Spende zu Grunde gelegt hatte, ergab 18 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf., was insofern speziell hier bemerkt wird, als an diesem Tage die Zählung der Sammlung nicht vorgenommen werden konnte und daher den versammelten Brn unbekannt geblieben ist. Nachdem noch ein Schlusslied gesungen worden, erfolgte der Schluss der Arbeit.

Der Festarbeit schloss sich die Tafelloge an, an der ca. 100 Brr Theil nahmen und die in heitrer und gemüthlicher Art die Brr noch länger zusammenhielt und ihnen Gelegenheit gab, trauliche und herzliche Worte gegenseitig auszutauschen. Erst spät trennten sich die Brr, um, zum Theil wenigstens, nach allen Himmelsgegenden hin ihre Heimreise anzutreten und so schloss ein schöner Festtag, der sich durch viel Leben, viel Liebe und reine Herzlichkeit auszeichnete.

Eintracht und Liebe haben diese □ „zur Treue“ gegründet, mögen diese schönen Geister sie stets beschirmen, segnen und kräftigen.*)

Literarische Besprechungen.

Reden über FrMrei an denkende Nichtmaurer.
Leipzig, Hermann Luppe. 1859. Thlr. 1. 10 Ngr.

Der für uns Brr allerdings bedenkliche Titel dieses merkwürdigen Buches lässt uns vom maurerischen Standpunkt aus zunächst die Fragen aufstellen: 1) ist das Buch wirklich von einem echten Maurer? 2) gereicht es unserem Bunde zur Ehre? 3) hat der Verfasser die symbolischen Geheimnisse unserer Kunst treu bewahrt? 4) ist es befähigt, vorzügliche Menschen uns zu gewinnen, ohne das Verbot der Proselytenmacherei zu überschreiten? — **Diese vier Fragen müssen mit einem entschiedenen „Ja“ beantwortet werden** und damit ist für uns Brr sowohl die Berechtigung des Buches, wie in gewisser Beziehung sein Werth und seine Bedeutung an und für sich festgestellt. — Die Bejahung jener vier Fragen könnte hier genau motivirt werden, doch würde das, sollte es mit der dann nöthigen Gründlichkeit geschehen, viel zu weit für den Raum führen, den diese Blätter einer kritischen Besprechung gönnen kön-

*) Die Zahl der Mitglieder — bei Constituirung der □ z. Tr. a. d. K. waren es deren 12 — hat sich bei strenger Prüfung der Aspiranten in dem ersten □Jahre doch um das Doppelte vermehrt.

nen. Die Brr müssen es also dem Besprecher als Thatsache glauben, bis sie selbst prüfen. Von ganz anderem Standpunkt aus, von durchaus allgemeinem, objectivem, muss das Buch betrachtet werden als schriftstellerisches Product, als Erscheinung in der Literatur, als ein Buch, das nicht den Brn, sondern der grossen Lesewelt angehört. Hier nun hat der specifische Kritiker das Recht, ein Buch nur als Ganzes zu betrachten und danach anzuerkennen oder zu tadeln; das Kunstwerk wie es sein soll (und jedes Buch von schöpferischem Gedankeninhalte muss als Kunstwerk betrachtet werden dürfen), muss in Form und Inhalt so eins sein, dass Eines im Andern gleichsam organisch aufgeht; dass wenigstens der Inhalt (die Seele) durch die Form (den Körper) zur vollkommen identischen Erscheinung gebracht und die Form durch den Inhalt mit zum Seelischen erhoben wird.

Bei dem vorliegenden Buche müssen wir durchaus von dieser — freilich stets grossen — Anforderung absehen; wir würden sonst entweder zu ungerecht oder zu begeistert für das Buch sein müssen, zu begeistert, wenn wir uns lediglich durch seine Seele, zu ungerecht, wenn wir uns zu sehr durch seine Form bestimmen liessen. Jene ist (in ihrer Totalität) edel und weise, tief und frei, in Manchem bewundernswerth, oft wahrhaft originell. Diese ist beinahe eine Barrikade gegen jene. Sie ist ein Gemisch von dem alten Kanzleistil der specifisch philosophischen Schule und gerade jener blühenden Schönrednerei, gegen die sich der Verfasser so streng verwahrt und die ihm doch jeden Augenblick „in den Nacken schlägt"; man fühlt zwar heraus, dass sie nicht absichtlich ist, dass sie als innere Nothwendigkeit einer tief- und schönbewegten Natur erscheint, die sich aber gegen solche Ausbrüche in philosophischer Gebundenheit sträubt und auf diese Weise oft unnatürlich und geschraubt werden muss. Dies erscheint noch um so auffallendor gegenüber jenem weit überwiegenden philosophischen Kanzleistil. Auch für „denkende" Leser ist dieser Stil ein durchaus „überwundener Standpunkt"; wir sollen jetzt die Früchte, die praktische Nutzanwendung der grossartigen philosophischen Bestrebungen geniessen, und dazu gehört vor Allem, dass wir jene Schulsprache und Philosophie gar nicht mehr nothwendig haben; die Philosophie hat uns so weit gebracht, dass wir ihrer Sprache nicht mehr bedürfen. Zwar finden wir auch in dieser gerügten Art des Verfassers keine Absicht des Gelehrtenthums, der Coquetterie oder dergl.; es fühlt sich klar heraus, wie redlich, wie ernst, wie naiv er es damit meint; aber für sein Buch ist es bedauerlich. Bedauerlich auch ist der Versuch geworden, ein Mittelding zwischen der einfach und einheitlich fortschreitenden Betrachtung oder Entwickelung und der sokratischen Form des Zwiegesprächs zu schaffen: Der Verfasser spricht, antwortet sich dann selbst im Sinne verschiedener Gegner und fährt fort als deren Widerleger. So entstehen Widerholungen und eine gewisse selbstgefällige Redseligkeit, die dem ersten und wichtigsten stilistischen Gesetze: Alles zu sagen, was nothwendig und nur dies, entgegen tritt. In der Anordnung der Theile ist mehr Logik als Klarheit. Kurz, man muss sich als getreuer Bergmann des Geistes einer gehörigen Teufe unterziehen, will man die reichen Gold- und Silbererze dieser Grube gewinnen, die Metalladern seiner Gänge und Schachte verfolgen. Giebt man sich aber diese Mühe, unterzieht man sich ihr mit allem Ernst, aller Strenge und Liebe des echten „Suchenden"; so ergeben sich dann freilich viel reichere Schätze, als je ein Californien gegeben hat, und wer von den Profanen durch dieses Buch dem Bunde gewonnen wird, der muss demselben viel mehr werth sein, als hundert andere, die der Tag und seine Stimmung uns so zuführt, wie der Wind den Samen trägt; der ist gewonnen durch die weihevollste Erkenntniss, durch die sittlichste Ueberzeugung und den freiesten Willen. — In der Feststellung der Begriffe über Frömmigkeit und Religion, Gutes und Schönes, Wollen und Handeln, Liebe und Göttlichkeit, Idealität und Realität erscheint der Verfasser oft von bewundernswerther Schärfe und Tiefe, Originalität und Naivetät. Das Ganze durchweht der Hauch eines reinen, idealmenschlichen, dem ewig Schönen und Wahren zugewendeten und leidenschaftlich nach Wahrheit ringenden Geistes. Ein klares, getreues und vollständiges Resumé des ganzen Gedankenganges und kosmischen Inhaltes der „Reden" hier*) zu geben, würde für diese Blätter ebenfalls zu weit führen; dies umsomehr nach der angedeuteten Aeusserlichkeit des Buches, die zu jenem Zwecke ein weit grösseres Ausholen, eine viel weitläufigere Umschreibung erforderte, als andere Bücher ähnlicher Art. Wem es wahrhaft ernst ist um sich selbst, um die Sache des Bundes, um die Ideen des ewig Wahren, Schönen, Guten: lasse sich nicht stören von der Aeusserlichkeit, sondern dringe durch die harte Schale zum edlen Kern hin. Wir verweisen namentlich auf die SS. 35, 38, 40, 42, 50, 52, 56, 57, 59—61, 67, 69, 81, 90, 92, 113, 143—46, 203—6, 209, 218, 223—29, 232—37, wo gleichsam die Hauptniederschläge, die Krystallisationen, die Ausgangspunkte und Nutzanwendungen des Buches zu finden sind; aber man hüte sich wohl, hier nur nachzuschlagen, um der Mühe des Aufsuchens, des Verfolgens und der Folgerung überhoben zu sein; ohne solche Mühe wird man sich die angedeuteten Schätze nicht gewinnen können; jene Zahlen sollen nur gleichsam Ruhepunkte für den Suchenden sein. —

Der Redacteur dieser Blätter hat den Referenten um sein Urtheil über das Buch ersucht, da er selbst „zu enthusiastisch" dafür eingenommen sei, und er, nach echter Pflichterfüllung eines Redacteurs, ein durchaus unbefangenes Urtheil wünschte. Ein solches kann stets am besten gegeben werden, wenn der Beurtheilende gar nicht weiss, wer der Verfasser ist. Dies ist hier der Fall, und so werden die Leser die Ueberzeugung gewinnen, dass das Urtheil des Ref. ein durchaus unmittelbares, das Resultat innerster Ueberzeugung ist. Der Verf. selbst möge überzeugt sein, dass unser Tadel um so strenger wurde, je wärmer, je verehrungsvoller wir anerkannten, je mehr wir ihn lieben lernten. Ein Geist, wie er sich in diesem Buche offenbart, ist jedenfalls frei und bedeutend genug, einen Tadel zu verzeihen, der des Schönen wegen ausgesprochen wurde.

Br A. Schloenbach.

*) Geschieht vielleicht unsererseits bei einer andern Gelegenheit. Die Red.

Feuilleton.

Brooklyn. (Schluss.) — Wie wir bemüht gewesen sind, unser inneres Logenleben zu entwickeln, darüber mögen folgende Andeutungen genügen:

Wir haben uns in drei Meister-, zwei Gesellen- und achtzehn Lehrlingslogen versammelt; von den letzten ist eine dem Johannisfeste und eine der Wahl der Beamten gewidmet gewesen. Ein Br wurde affiliirt, drei wurden aufgenommen, fünf Brr Lehrlinge wurden in den zweiten, vier Brr Gesellen in den Mstrgrad befördert. Drei Brr erhielten auf ihr Verlangen ehrenvolle Entlassung; einer wurde wegen Nichtbezahlens der Beiträge gestrichen.

Das Johannisfest wurde unter Vorsitz des dep. Mstrs und unter Theilnahme vieler Brr gefeiert; Br Barthelmess sprach dabei über „die culturhistorische Bedeutung des Mrhundes", und der Redner Br Garrigue über „das innere Klarsein über den Beruf zum Fortschritt als Bedingung des Fortschritts in der Selbstentwicklung". — Am 17. Juli wurde als Nachfeier des Johannisfestes und mit den Schwestern ein ländliches Fest in Morrisania in der Nähe von New-York abgehalten. — Im vorigen Winter sind wieder eine musikalische Abendunterhaltung mit Ball und drei Schwesternkränzchen veranstaltet worden, die zahlreich besucht waren.

In den Lehrlingslogen sprach Br Garrigue „über den bildenden Einfluss maurer. Vorträge in den Logen," über Br Merzdorff's Ausgabe von Lessing's „Ernst und Falk", über J. Moleschott's „Georg Forster, der Naturforscher des Volkes", über „die Vollendung des transatlantischen Telegraphen, der Riesenfortschritt unseres Jahrhunderts" und in einer Mstr□, in englischer Sprache, über „die Bedeutung uud die Symbolik der drei Johannisgrade", mit dem speciellen Zweck, den amerikanischen besuchenden Brn klar zu machen, wie sehr in unserm Systeme die blosse Form dem innern Wesen der FrMrei untergeordnet wird. — Br Ed. Kahl nahm die Worte des Rituals: „Was das Licht für die Augen, das ist die Wahrheit für den Geist" und „die Geschichte der Gross□ zu Hamburg und F. L. Schröder's" zum Gegenstande belehrender Vorträge, — Br von Auw brachte eine Arbeit „Ueber Zeichen, Wort und Griff". — Br Hardt über die Frage: „In wie weit sind die symbolischen Formen in der Mrei nützlich und nothwendig, und wodurch können sie nachtheilig werden?" — Br Stehn über „Form und Wesen und deren Verbindung zu einem Ganzen durch die Kraft der Seele"; — Br J. Kahl „Ueber den Lohn, den der Maurer bei seinem Handeln zu erwarten berechtigt sei"; und die Brr Wendt und Hinrichs suchten die Gedanken darzulegen, die durch ihre Aufnahme und durch ihr bisheriges Leben im Bunde in ihnen angeregt worden seien. Der s. e. Mstr Br Schleicher endlich hatte sich das Thema „die symbolische Bedeutung der Bibel für den Freimaurer" für eine ausführliche Betrachtung gewählt. — Diese Vorträge und die laufenden Geschäfte der □ liessen nur wenig Zeit, Stoff von aussen zu Vorlesungen und dergl. zu verwenden.

Ein Circular der Gross□ zu Hamburg, „Die Stellung der Logen der Farbigen, Neger, Mulatten etc." betreffend, gab der Mstr□ Gelegenheit, sich, unter Hinweisung auf frühere Zulassung farbiger Brr als Besuchende, in einem Gutachten an die Gross□ dahin zu erklären, dass die Loge, die Frage nur von der practischen, nicht von der principiellen Seite auffassend, jeden Farbigen, der Mitgl. einer g. u. v. Loge sei, mit Freuden zulassen, dagegen aus Gründen, die in den äusseren Verhältnissen der Loge liegen, jetzt keine Farbigen aufnehmen werde. Zugleich wurde darauf hingewiesen, dass bei der politischen und socialen Stellung und der Bildungsstufe der Farbigen die grösste Vorsicht bei Aufnahme derselben Noth thue.

Unser Archiv ist vollständig geordnet, und zwar sind für dasselbe eine sogen. Matrikel, ein Nominalregister, die maurer. Laufbahn eines jeden einzelnen Mitgliedes ausführlich enthaltend, ein Verzeichniss sämmtlicher Wahlen und ein alphabetisches Register aller in der Loge seit ihrer Gründung vorgekommenen Verhandlungen angelegt. Der Catalog der Bibliothek ist in Druck*) gegeben worden, und sind diejenigen Brr, denen er zu Gesicht kommen wird, freundlichst ersucht, die in demselben befindlichen Lücken durch Tausch oder Geschenke zu ergänzen; ihm ist eine Liste der Münzen, die Eigenthum der Loge geworden, angefügt; ihre Zahl ist durch Erwerbung einer zweiten Sammlung und durch Gaben des Br C. E. v. Nettelbladt in Rostock bis gegen zweihundert gestiegen" u. s. w. —

Colchester (Essex). — Die „Angel and United Lodges" (Nr. 59 u. 988) überreichten bei der am 1. März stattfindenden Arbeit dem von Colchester unter peinlichen Umständen scheidenden Bruder S. D. Forbes als Zeichen ihrer Achtung und Sympathie eine geschmackvolle silberne Tasse und eine Börse mit 50 Sovereigns. Br Forbes war Mstr v. St. der „Angel □", Secretair der „United □" und 1857 1. Warden der Prov.-Gross□.

Dresden, den 18. April. — Heute wurde in der Lehrlings-Aufn.□ der □ „zu d. 3 Schw." allhier der s. e. Grossmstr der Gr. L.L. v. Sachsen, Br L. Meissner, durch Affiliation zum Mitglied der □ aufgenommen. Nachdem er das Ehrenmitgliedszeichen der Loge abgelegt, erhielt er als Mitgliedszeichen dasselbe, welches sein Vorgänger im Grossmeisteramte, der in den e. O. eingeg. unvergessliche Br Winkler (Theodor Hell) dereinst mit so grossen Ehren getragen. Aus der von Br Meissner nach vollzogener Affiliation gehaltenen Rede ging hervor, dass ihn zu diesem Schritte das Bedürfniss bewogen, sich auch hier innerhalb einer bestimmten Loge die Möglichkeit einer eingehenden Wirksamkeit zu eröffnen.

Freiberg, den 10. April. — Gleichwie unsere □ „zu den 3 Bergen" alljährlich eine für unsere Cassenverhältnisse ansehnliche Summe zur Weihnachtsbescheerung armer Kinder verwendet, so war auch die Bekleidung armer Confirmanden längst mehrfach in Anregung gebracht, aber der bedeutenden Kosten wegen früher nicht ausgeführt worden. Um so freudiger wurde im vor. Jahre die Brrschaft durch die Nachricht bewegt, dass der in den e. O. eingeg. Br Venus, welcher sich stets als echter und werkthätger Mr bewährt und schon bei Lebzeiten 150 Thlr. zur Christbescheerung für arme Kinder geschenkt hat, unserer Loge ein Legat von 500 Thlrn ausgesetzt habe, dessen Zinsen zur Bekleidung von 5 armen Confirmanden verwendet werden sollten. Um mit dem Liebeswerk schon in diesem Jahre beginnen zu können, wurde, da die Zinsen des Legats zur Bestreitung des Aufwandes für vollständige und neue Bekleidung bei Weitem nicht ausreichten, eine Sammlung freiwilliger Beiträge, welche recht günstig ausfiel, unter den Brn veranstaltet und die noch fehlende Summe aus der □Kasse gegeben. So fand denn zum ersten Male die Bekleidung von 5 armen, durch Sittlichkeit und Fleiss würdig befundenen Confirmanden unter angemessener Feierlichkeit in unserem □Saale statt. Brr und Schwestern hatten sich zahlreich dazu eingefunden, die Aeltern und Lehrer der zu beschenkenden Kinder waren eingeladen und erschienen. Nach einem gemeinschaftlichen Gesange hielt der um unsere □ vielfach verdiente 2. Aufs., Br Tränckner (Oberlehrer an der hies. Bürgerschule) eine aus dem Herzen kommende und die Herzen der Kinder, wie

*) Vergl. Nr. 17, S. 133.

der Zuhörer ergreifende Ansprache an Erstere, worin er sie zum Schlusse aufforderte, ihren Dank für die empfangene Liebesgabe dadurch zu beweisen, dass sie nimmer weichen sollten von dem Pfade der Frömmigkeit, Tugend und Sittlichkeit. Ein gemeinschaftlicher Gesang beschloss die Feier, welche die Anwesenden sichtlich gerührt und befriedigt verliessen. —

Zu der heute stattgefundenen Prüfung der Schüler der im J. 1818 von unserer Loge gegründeten **Sonntagsschule** hatten sich Theilnehmer aus verschiedenen Ständen eingefunden. Die Prüfung gewährte sehr erfreuliche Resultate und lieferte aufs Neue den Beweis von dem grossen Nutzen und Werthe dieser Anstalt, in welcher schon Tausende von Jünglingen weitergebildet und mit nützlichen Kenntnissen fürs practische Leben bereichert wurden. Die Zahl der Schüler beläuft sich gegenwärtig auf 298, die der Lehrer, welche die ihnen kärglich zugemessenen Erholungsstunden der Fortbildung der Jugend widmen, ist 10, und die Zahl der von ihnen ertheilten Unterrichtsstunden 17. Die Unterrichtsgegenstände sind: Rechnen (in 4 Abtheilungen), Schönschreiben (in zwei Parallelklassen), Orthographie, Stylübungen (in zwei Parallelklassen), geometrisches und freies Handzeichnen (6 Stunden), Geometrie und Physik.

Gotha. — Bei unserer Correspondenz in voriger Nr sind nach der Mittheilung, dass der s. e. Br **Looff** gesprochen, die durch ein Versehen weggebliebenen Worte: „da der zugeordn. Mstr v. St., Br **Walther**, welcher sich als Richter bei den Schwurgerichtssitzungen in Coburg befand, leider abwesend war" einzuschalten, was wir hiermit berichtigen. —

Leipzig, 25. April. — Gestern feierte die □ Apollo unter zahlreicher Betheiligung besuchender Brr — darunter die s. e. Brr **Koch**, Mstr v. St. der □ „zur w. Entr." in Schweidnitz, **Marbach**, Mstr v. St. der □ „Balduin z. L.", **Müller**, dep. Mstr der □ Minerva hier, und **Richter**, Mstr v. St. der □ „zum g. Apfel" in Dresden — ihr 60. Stiftungsfest. Nach einem Vortrag des s. e. Mstrs v. St., Br **Lucius** über die Thätigkeit und Schicksale der Loge im letztverflossenen Jahre folgte die Aufnahme von 3 S., wornach Br **Koch** der Loge seinen wärmsten Dank und seine vollste Anerkennung aussprach. Br M. **Zille** hatte den Festvortrag gehalten. — Die darauffolgende Tafel□ war durch die Reden mehrer Brr, besonders der h.führenden Mstr und durch die musikalischen Vorträge der Brr **Anschütz**, **Landgraf**, **Lindner** und **Mertke** gewürzt.

London. — Am Abend des 2. März fand in der FrMrhalle unter Vorsitz des ehrw. Grossmstrs, Grafen von **Zetland**, die vierteljährige Grosslogensitzung statt, während welcher über die Anerkennung der Grossloge von Canada (vergl. I. Jahrg. Nr. 23, S. 183) und über das Eigenthum der Gross□ verhandelt und darnach die Neuwahl des Grossmstrs vorgenommen wurde. Auf den Vorschlag des Brs **Crombie**, der mehrseitige Unterstützung fand, wurde der um die engl. Mrei hochverdiente und in der Amtsführung geübte bisherige H.führende mit überwiegender Mehrheit (gegen 8 Stimmen) wiedergewählt und durch den Gross-Ceremonienmstr Br **Jennings**, der ehrw.-ste Br **Thomas Dundas**, **Graf von Zetland**, **Baronet von England**, **Lordlieutenant** etc. etc. als Grossmstr von England für die folgenden 12 Monate ausgerufen und durch maurer. Applaus der Brr begrüsst. Der Ehrw.ste sprach für das ihm bewiesene Vertrauen seinen herzlichsten Dank und die Versicherung aus, dass er bemüht sein werde, zum Besten der Gross□ und des Bundes im Allgemeinen zu wirken.

Paris. — Da seit einiger Zeit die Veröffentlichung maurerischer Schriften und Zeitungen in Frankreich in ungewöhnlicher Weise zugenommen und durch manche derselben die Sache des Bundes Schaden gelitten hat, so dürfen in Folge eines Decrets des Grossmstrs von Frankreich vom 1. März d. J.s an maurer. Bücher und Zeitschriften nur noch in der Druckerei des Gr. O. de Fr. oder wenigstens mit seiner Genehmigung gedruckt werden. Alle anderweitigen maurer. Schriften dürfen weder von Logen noch von einzelnen Brn gekauft oder verbreitet werden. — Br **Lebon** wurde zum Drucker des Gr. Or. ernannt.

Wahres Glück.

Von

Br J. Ph. Glökler.

Und wären alle Schätze dein,
Die je die Welt den Ihren beut,
Und wär' gefüllt ein jeder Schrein:
Sprich, schlüge dann dein Herz erfreut?

Und würden Ruhm und Ehren dir,
Ging alle Welt vor dir gebückt,
Und schmückte dich die schönste Zier:
Besässest du, was hehr entzückt?

Und höbest du den Schleier keck,
Wo Zweifel noch die Geister plagt,
Und würde nie dein Wissen leck:
Hätt' ächtes Glück dein Herz erfragt?

Und Jugendfülle wäre dein,
Du wär'st der Schönheit Ideal,
Umflöss' dein Haupt ein Zauberschein:
Ob schlösse deiner Wünsche Zahl?

Nein, nein! Es schenkt dir keine Rast
Des ird'schen Wesens lockend Spiel;
Und wenn du seine Kronen hast:
Ein lieblich Loos dir doch nicht fiel!

Doch trägst den Himmel du in dir,
Durchwallt dich seine Seligkeit:
Du bist ein Engel Gottes hier,
Hast, was dich ewig wahr erfreut.

Zur Besprechung.

(Eingegangen vom 1.—31. April.)

Die Sittenlehre der neueren Culturvölker. Von Emil **Feuerlein**, Diaconus. Tübingen, L. F. Fues. 1859. Thlr. 1. 12 Ngr.

Der geistige Kosmos. Eine Weltanschauung der Versöhnung. Von Dr. Karl **Sederholm**, evang. Prediger. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1859. Thlr. 3. —

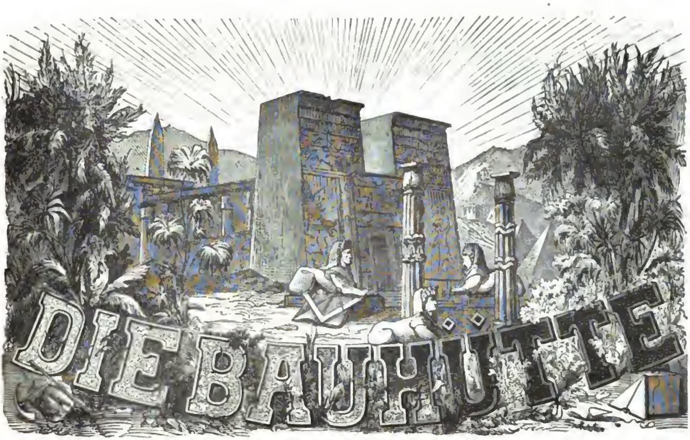
Die deutsche Frau. Ein Familienblatt, herausg. von C. **Becker** und Carl **Wörle**. 1859. Nr. 1—4. Viertelj. $12\frac{1}{2}$ Ngr.

Briefwechsel.

Br G. in G. — Besten Dank für Ihre gütigen Mittheilungen! — Das einliegende Briefchen an Br Sch. ist besorgt.

Br L. in H—r. — Ist mit Vergnügen **sofort** (nach Dr.) besorgt worden.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig — Druck von Br Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 19. **Leipzig, den 7. März 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Einfachheit in der Erziehung.

Unter diesem Titel lasen wir jüngst einen Aufsatz, dessen Inhalt wir unsern gel. Brn gern in ganzer Ausdehnung mittheilen würden, wenn er für diese Blätter nicht zu lang wäre, den aber im Auszuge hierher zu setzen wir uns nicht enthalten können. Er befindet sich in dem Osterprogramm der Lehr- und Erziehungsanstalt für Töchter gebildeter Stände zu Friedrichstadt-Dresden, einem Institute der □ „zum goldnen Apfel, und hat den s. e. Br Karl Krumbholtz, stellvertr. Präpar. der gen. □ und Director des Instituts, zum Verfasser. Der Bescheidenheit dieses gel. Brs sind wir die Erklärung schuldig, dass wir zu gegenwärtiger Mittheilung von ihm keinerlei Aufforderung erhalten, vielmehr uns sogar in der Furcht, er möchte sie aus Bescheidenheit uns verwehren, seiner Erlaubniss nicht vergewissert haben. Aus eignem Antriebe also erklären wir unsere innige Freude über jenes zeitgemässe, tiefempfundene und schwerwiegende Wort, dessen Werth zugleich auch in der ernsten, prunklosen und durchaus manierfreien Form besteht, in der es gesprochen. Der Verfasser ist fromm, streng moralisch, gefühlvoll — aber wo zeigt sich, was man so oft zu seinem Leidwesen findet, das süssliche, weichliche Kokettiren mit Gefühlen, das philisterhafte Eifern und Tadeln, das bibelfeste und kanzelgerechte Religiösthun? Von Allem dem auch nicht die kleinste Spur. Der Verf. will weniger scheinen als er ist, gegenüber dem Streben so Vieler, mehr zu scheinen als sie sind. Daher tändelt er nicht mit den Formen, aber er hält auf den Kern, und aus diesem Kerne wächst die schöne Form, die dann wahrhaft schön ist, von selbst hervor. Er ist ein echter und wahrhafter Christ und Maurer — um so weniger sind es theologische und maurerische Phrasen, in denen er sich ergeht. Wie einfach, kräftig und wirksam ist seine sparsame, aber dabei so ernste, kurz schlagende Verwendung von Bibelstellen! Doch — wir möchten ihn durch soviel Lob nicht erzürnen.

Einfachheit in der Erziehung! Ja wohl! Das thut uns Noth! Das lässt sich aber auch nur einsehen mit einfachem, echt christlichem, echt maurer. Sinne. Ich fange an, von vorn herein abzuschreiben, und lasse weg oder ziehe zusammen, wo es möglich ist.

„Kinder sind — wie Blumen — darum so liebliche Erscheinungen, weil sie in ihrem zarten Wesen die einfache Schönheit der Natur darstellen. Aus ihren klaren Augen leuchtet die Unschuld des Herzens; ihre muntered Bewegungen

ihre harmlosen Spiele, ihre kunstlose Sprache, ihre Freude an den unbedeutendsten Gegenständen athmen jene Heiterkeit und Zufriedenheit des Gemüthes, nach welcher der erwachsene Mensch sich wie in ein verlorenes Paradies zurücksehnt. Doch auch das Kind verweilt, selbst wenn es unter günstigen Verhältnissen aufwächst, nur wenig kurze Jahre in diesem glücklichen Zustande, der in Ermangelung des Bewusstseins von ihm selbst kaum als ein glücklicher empfunden wird. Und ganz geflissentlich wird oft des Kindes einfacher Sinn durch allerlei aus vermeintlicher Liebe ihm dargebotene Reize beeinträchtigt; ganz absichtlich wird es zur Unterdrückung seines Urtheils angehalten; allen Ernstes wird es genöthigt, *seine unbefangene Ausdrucksweise mit der Sprache der Convenienz zu vertauschen, wo nicht Gefühle, die ihm fremd sind, zu heucheln.* Was Wunder daher, wenn mit den zunehmenden Jahren jene liebliche Kindeseinfalt immermehr schwindet? So wenig nun verlangt werden kann, dass die Erziehung, namentlich in den gebildeten Ständen, jede Schmälerung dieser natürlichen Einfalt abwende, so wird man sie doch für alle verderblichen Verletzungen und gewissenlosen Vernachlässigungen derselben verantwortlich machen dürfen. Wie sehr es Noth thue, diese Verantwortlichkeit allen Erziehern ans Herz zu legen, lehrt ein Blick auf viele bedenkliche Erscheinungen in der Kinderwelt unserer Zeit. Oder sind etwa die Klagen völlig unbegründet, dass *Natürlichkeit, kindlicher Sinn, Poesie, Frömmigkeit* unter der heranwachsenden Jugend immermehr in Abnahme gerathen? Kann man leugnen, dass Eitelkeit, Zwanglosigkeit und Zerstreuungssucht, Kälte und Geringschätzung, Schalheit und Leere des Gemüths immermehr einzureissen drohen?

„Einfachheit empfiehlt sich schon dadurch als ein nothwendiges Erforderniss einer guten Erziehung, weil Einfachheit selbst ein Grundzug der kindlichen Natur ist. Da jede Abkehr von der Natur gefährlich, ja in den meisten Fällen verderblich wirkt, so ist von jeher der Weg einer naturgemässen Erziehung als der allein richtige angesehen worden. Dass aber Einfachheit in der Natur des Kindes selbst liege, wird sich aus jeder Beobachtung eines noch unverwöhnten Kindes ergeben. Einfach sind des Kindes *Lebensbedürfnisse.* Die pikanten Speisen sind nicht die vorzugsweise nahrhaften. Das Kind begehrt nicht darnach und weist im Anfange die guten Bissen, die ihm aus übel angebrachter Zärtlichkeit gereicht werden, zurück; es verlangt keine Mannichfaltigkeit, nichts Apartes. Auch das Bedürfniss der *Kleidung* wird in weit grösserem Umfange, als nöthig ist, befriedigt. Abgesehen von der Thorheit, welche den Säugling, sehr gegen seinen Willen, in eine Menge einzelner Kleidungsstücke hüllt, die weit mehr zum Staatmachen als zum Schutze des „kleinen Engel“ bestimmt zu sein scheinen (Maler pflegen doch ihre Engel nicht anzuputzen!), so würden auch in späteren Lebensjahren beispielsweise unsere Mädchen mit weit geringerer Garderobe zufrieden sein, wenn ihnen nicht Eitelkeit und Putzsucht von Jugend auf zur andern Natur gemacht worden wären. Denn wo dies nicht geschieht, da erhält sich jener einfache Sinn, der das Haar in natürlichen Locken wallen lässt oder in kunstlose Flechten knüpft und der im schlichten Gewande *weit höhere Anmuth* darstellt, als aller Flitter der Mode zu verleihen vermag. In diesem Puncte liegt freilich unsere Erziehung so sehr im Argen, dass man an einer Rückkehr zur Natur verzweifeln möchte. Weil aber alle Thorheiten der modernen Frauentracht, die leider auch in der Mädchentracht immer mehr zum Gesetz zu werden drohen, den Vorwurf des Widernatürlichen und Unschönen nicht von sich abweisen können, so sollten Aeltern, besonders Väter, und Erzieher nicht ablassen, dieselben zu bekämpfen. *Nur verdorbenem Geschmacke erscheint ein geputztes Kind schöner als ein einfach gekleidetes. Schön, wahrhaft schön ist nur das Natürliche; die Pracht ermüdet, die Einfachheit bietet sanft und zauberisch immer neue Reize; Salomo in aller seiner Herrlichkeit war nicht so schön gekleidet, wie eine Feldlilie.* Die schöne Einfalt der Kindesnatur äussert sich auch in den *Beschäftigungen, Spielen* und *Unterhaltungen.* Für die Kleinen ist ein Sandhaufen im Garten ein für allemal der anziehendste Spielplatz. Nicht die kunstvollen Producte der Spielwaarenfabrikanten, welche unsere Weihnachtsbazare liefern, sind in der Kinderwelt die gesuchtesten Artikel; sie lassen der eigenen Thätigkeit der Kleinen zu wenig Spielraum. Die einfachen Spiele sind es, die sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen; die gekünstelten sind langweilig. Einem Kinde eine Freude zu bereiten, ist weder schwer noch kostspielig; nur messen Aeltern diese Freuden öfter nach ihrem eignen Maassstabe als nach kindlichem. Geh' fleissig um mit deinen Kindern, unterhalte dich mit ihnen, erzähle ihnen, zeige ihnen die Bilder, die du ihnen schenktest, führe sie hinaus in Feld und Wald, und du wirst dich überzeugen, wie wenig dazu gehöre, ein kindliches Herz zu beglücken, vorausgesetzt, dass sie das deinige ganz besitzen.

„Der äusserlichen Einfachheit, die dem Kinde von Natur eigen ist, liegt aber auch eine *innere Herzenseinfalt* zu Grunde, und diese ist unstreitig das edelste Kleinod des kindlichen Alters. Heil der Tochter, die dieses Kleinod als schönste Mitgift des älterlichen Hauses davon trägt! Das Kindesgemüth ist rein und wahr, empfänglich und offen, arglos und unbefangen; daher sein holdes Lächeln, sein heiterer Sinn, seine unverstellten Geberden, sein naïves Reden; daher aber auch sein zartes Gefühl für das Gute und Schöne, sein ungekünsteltes Mitleid, sein inniges Anschmiegen an Vater und Mutter. Welch eine reine Quelle der Tugend, welch ein fruchtbarer Boden für den Glauben an Gott ist dieses unentweihte Kindesgemüth! Solcher ist das Himmelreich.

„Diese Einfachheit aber vereinigt sich nicht nur ganz vortrefflich mit einer gediegenen Bildung, sondern sie ist auch eine vorzügliche Grundlage der sittlichen Erziehung.

„Fragen wir nach den Ursachen der zunehmenden Unkindlichkeit unter der heutigen Jugend, so weist man oft auf die erhöhte Verstandesbildung, auf den grösseren Reichthum an Kenntnissen und Fertigkeiten, welche den Kindern beigebracht werden, auf die durch die Zeitverhältnisse gebotene Nothwendigkeit einer höheren Bildung hin; ja viele trösten wol mit diesem Gewinne für jenen Verlust. Aber in beiden Fällen irrt man. Wäre Verstandesbildung nur um den Preis der Herzenseinfalt zu erlangen, so wäre sie hierin schon verurtheilt. Dann müsste man an das Wort des Herrn erinnern: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Aber nur in der *unechten* Bildung werden wir einen Grund zu jener Verarmung und Verflachung des Gemüthes zu suchen haben. Denn wenn man z. B. den Mädchen in der Absicht, ihnen eine vielseitige Bildung zu gewähren, den Kopf mit

einer Menge Wissen füllt, bei dem es mehr auf das Merken als auf das Erlernen ankommt; wenn man dieselben zu Gunsten ihres Unterrichts aller häuslichen Thätigkeit entfremdet; wenn dieser Unterricht selbst weniger auf das wahrhaft Bildende, als auf das Glänzende ausgeht, dann darf es nicht Wunder nehmen, wenn wir anstatt verständiger, geschickter, bescheidener und gesitteter Mädchen, eingebildete, altkluge, hochfahrende und anspruchsvolle erziehen. Alles nur Angelernte fällt wieder ab; alles halbe und oberflächliche Wissen blähet nur auf und verödet den Geist; Vielwisserei zerstreut; gründliche, gediegene Bildung allein sammelt und stählt die Kraft. Durch eine solche Bildung wird die Einfachheit des kindlichen Sinnes auf keine Weise beeinträchtigt. Das gebildete Mädchen ist nicht anmaassend, sondern bescheiden; das geschickte ist nicht absprechend, sondern lernbegierig; das verständige ist nicht hoffärtig, sondern sanft und hold; das fleissige ist nicht überspannt und schwärmerisch, sondern arbeitsam und tugendhaft. Einfach natürliche, unverwöhnte Kinder sind die Freude der Lehrer. Bei ihnen ist Geistesfrische, Lerneifer, Munterkeit, Ausdauer, leichter Fortschritt. Eben so wichtig ist der einfache Sinn für die sittliche Erziehung. Wenn unser Herr die Erwachsenen ermahnt, zu werden wie die Kinder, um in das Reich Gottes zu kommen, d. h. so schuldlos, so unbefangen, so natürlich, so einfach zu werden, wie Kinder sind, wie sollten wir dann nicht mit aller Sorgfalt und Treue über den Kindern wachen, dass ihnen diese Eigenschaften erhalten bleiben? In dem einfachen Kindesgemüthe findet das Göttliche den reinsten Anklang und ein gutes Wort immer eine gute Statt; es erschliesst sich so innig den Offenbarungen der Religion, die es wie eine Erfüllung seiner heiligen Ahnungen empfängt; es neigt sich mit allen seinen Empfindungen den liebenden Herzen zu, die es schützen und leiten; es ist folgsam, freundlich, fromm und gut, ein wahrer Tempel des heiligen Geistes. Wehe dem, der eines dieser Kleinen ärgert. Wo aber durch verkehrte Erziehung dieser einfache kindliche Sinn schwindet, da gestalten sich die traurigen Bilder des Gegensatzes. Da tritt der Eigenwille an die Stelle des Gehorsams, die List in den Dienst niederer Lüste; da verspottet das Auge den Vater und die Lüge öffnet dem Laster die Thür. Dann wird die Familienstube zum Kampfplatze sittlicher Entartung und unglückliche Aeltern jammern über missrathene Kinder. Anderwärts, wo diese Bilder minder grelle Farben annehmen, begegnen wir einer ebenso widerlichen Abgeschmacktheit und Verschrobenheit des Charakters, die zwischen Blasirtheit, dieser geistigen Bleichsucht unserer Zeit, und exaltirtem Wesen hin und herschwankt und, den vergoldeten tauben Nüssen ähnlich, jedes sittlichen Gehaltes bar und ledig ist. Möchte allen Töchtern, die den Vorzug einer höheren Bildung geniessen, dabei in der edlen Einfalt des Herzens die echte weibliche Anmuth bewahrt bleiben! „Es ist Aufgabe der höheren Erziehung, die Eingebungen der Natürlichkeit mit den Gesetzen des guten Tons so in Harmonie zu bringen, dass man gebildet wird und doch natürlich bleibt und natürlich ist bei aller Bildung."

„Verständige Aeltern werden also ihre Kinder frühzeitig zur Einfachheit gewöhnen. Sie werden sich sagen, dass, wer seine Kinder lehrt, mit Wenigem auszukommen, ihnen mehr hinterlässt als Reichthum. Sie sorgen für einfache, gesunde Kost und einfache Kleidung. Dem Kinde, so lange man es noch nicht mit unseren Vorurtheilen angesteckt hat, ist das einfachste und bequemste Kleid immer das theuerste. Sie drohen nicht mit einem schlichten Kleide wie mit einer Strafe: Wenn Du nicht artig bist, sollst Du einen Rock wie jenes Bauernmädchen bekommen. Sie bedenken, dass dies ebensoviel hiesse als: Der Mensch ist nur etwas durch seine Kleidung. Sie machen aber auch von ihrer Einfachheit kein Aufhebens, sondern prägen sie dem Kinde ein als etwas, das sich von selbst verstehe.

„Die schönste Einfachheit des Kindes besteht aber in seinem natürlichen, ungezwungenen Betragen, in der Aufrichtigkeit seiner Worte, Mienen und Geberden, in der Offenheit seines Herzens, mit einem Worte in der Wahrhaftigkeit seines Wesens. Kein Kind ist von Natur lügenhaft. Pflegen wir aber wol sorgsam genug die Unbefangenheit des Kindes, welche die natürliche Grundlage der Wahrheitsliebe ist? Lassen wir es sein naives Urtheil frei aussprechen? Legen wir einen höheren Werth auf die Empfindung der Dankbarkeit und Hochachtung, als auf deren äusserliche Zeichen? Erleichtern wir das Geständniss kleiner Vergehen durch Nachsicht und milde Strafe? Dringen wir, wo es Noth thut, mit Ernst und Strenge auf Wahrheit über Alles? Wenden wir die Versuchung zum Lügen vorsichtig ab? Wohl den Aeltern, die sich alle diese Fragen bejahen können.

„Wie sollen aber Kinder einfach und genügsam bleiben, wenn sie sich von Luxus und Ueppigkeit umgeben sehen? Wie sollen sie natürlich und aufrichtig bleiben, wenn sie von Jugend auf in die Schule der conventionellen Höflichkeit gehen müssen? Wie soll die Tochter bescheiden und anspruchslos sein, wenn die Mutter, um mit Jean Paul zu reden, selber ihre eigene Tapeziermeisterin oder ein unfruchtbares Tulpenbeet der Modefarben ist?

„Auf keinen Fall soll man Kinder schon in die grosse Gesellschaft einführen, an dem öffentlichen Leben und den Genüssen der grossen Welt theilnemen lassen. Es verräth wenig Einsicht, wenn Aeltern ihre Kinder in das Schauspielhaus gehen lassen; denn was sie etwa an Kunstgeschmack gewinnen, geht ihnen an der Einfalt des Herzens und an der Richtigkeit der Lebensanschauung doppelt verloren, zu geschweigen der abstumpfenden Ueberreizung, die solche verfrühte Genüsse mit sich führen. Es ist thöricht, wenn man Kinder in geselligen Zirkeln mit ihren kleinen Talenten Parade machen lässt, wie denn überhaupt dergleichen Zirkel keine ihnen günstige Atmosphäre sind. Es ist eine unverzeihliche Schwäche der Aeltern, wenn sie ihre kaum der Schule entwachsenen Töchter auf den Ballsaal führen und durch allerlei erschlaffende Vergnügen den Rest der Kindlichkeit gewaltsam in ihnen ersticken. Stellt man doch die aufbrechende Knospe nicht unter den brennenenden Sonnenstrahl!

„Die Dienste, welche dem Kinde geleistet werden, muss es nur als Ergänzung seiner Schwäche ansehen, nicht als Mittel für seine Bequemlichkeit. Grössere Kinder, besonders Mädchen, sollen sich überhaupt so viel als möglich selbst bedienen. In keinem Falle darf ihnen ein herrisches und naseweises Verhalten gegen Dienstboten gestattet sein. Sie müssen bei aller Gelegenheit empfinden, dass sie keinem Erwachsenen gleichstehen; sie müssen Bescheidenheit auch gegen Untergebene üben und dürfen nicht in dem Vorurtheile bestärkt werden, als sei die Wohlhabenheit oder der hohe Stand ihrer Aeltern ein Vorzug, auf den sie auch für ihre kleine Person sich etwas zu gute thun könnten.

„Endlich liegt in der religiösen Bildung die Kraft, jene natürliche Einfalt des kindlichen Gemüthes in ein Höheres, nämlich zur Frömmigkeit und Gottesfurcht zu verklären. In dem Gottesglauben allein beruht des Menschen Würde und in dem aus diesem Glauben kommenden sittlichen Wandel sein einziger Werth. Darum müssen alle Zwecke der Erziehung diesem höchsten untergeordnet und dienstbar gemacht werden. So wahr es nun zu dem Gott der Gnade nur einen Weg gibt: Christum, den Sohn Gottes, so wahr muss alle Erziehung, soll sie eine heilbringende werden, auf den Glauben an Christum gegründet sein und zu diesem Glauben führen. Das einfache reine Kindesgemüth ist aber der fruchtbarste Boden für diese heilige Saat und erlangt durch sie selbst seine schönste Weihe. Durch den aus dem lautern Quell des Evangeliums geschöpften Unterricht in den Heilswahrheiten unserer Religion veredelt sich die Einfalt des Herzens zu jener schönen Glaubenseinfalt, welche an der Hand des Erlösers den Vater im Himmel sucht und findet und in der kindlichen Hingabe an seinen Willen zufrieden, tugendhaft und selig ist. O dass es uns allen, denen Gott Kinder anvertraute, gelingen möchte, sie in diesem Sinne zu seinen Kindern zu erziehen!" R. S.

Christian Friedrich Eggers*)

Lebensbild eines wahren und echten Freimaurers.

Von

Br J. Fr. Polirk,

Mstr v. St. der □ „zu den drei Sternen" in Rostock.

Chr. Fr. Eggers erblickte das Licht dieser Welt am 9. Juli 1788 in Rostock, wo sein längst verstorbener Vater, Caspar Gabriel Eggers, Küster an der ehemaligen St. Johannis-Kirche war. Derselbe bemühte sich, seinem Eingangs genannten Sohne eine gute Erziehung zu geben und liess ihn die Stadtschule seines Wohnortes besuchen, aus welcher er 1802 als Secundaner entlassen wurde. Mit den erworbenen, für seinen erwählten Beruf nothwendigen Kenntnissen erlangte er Aufnahme in das in seiner Vaterstadt damals renommirteste Handelshaus des weiland Commerzienraths Levenhagen, der später als Grossmstr der Prov.□ von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz rühmlich bekannt geworden ist. Unter dessen Leitung bildete er sich in einer anfangs bestimmten sechsjährigen Lehrzeit zu einem tüchtigen Kaufmanne vor und hatte dabei das Glück, an Schätzen des Geistes, an Herzensgüte und Gemüthsbildung, unter seinem trefflichen Principal, der ihm darin als Vorbild voranleuchtete, reicher zu werden. — Schon 1807 wurde unser Eggers wegen seines bewiesenen trefflichen Betragens und seiner grossen Brauchbarkeit seiner Lehrzeit enthoben und von seinem Lehrherrn, dessen Vertrauen er sich in sehr hohem Maasse erworben hatte, unter die Zahl seiner Gehülfen aufgenommen. In dieser neuen Stellung bewahrte er sich die Liebe und Zuneigung seines mehr gedachten Principals so sehr, dass dieser ihn zur Ausführung sehr wichtiger Geschäfte in Berlin — während der durch die Napoleonische Zwingherrschaft über Deutschland herein gebrochenen Zeit der Schmach und Erniedrigung — benutzte, und sich erst dann von seinem Eggers trennen konnte, als dieser selbst einen eigenen Herd gründen wollte. Dies geschah im Jahre 1817. Damals etablirte sich derselbe als Kaufmann in seiner Vaterstadt und vermählte sich bald nachher am 24. Juli des gen. Jahres mit Sophie Marie Dorothea Lierow. Letztere war es, die das höchste Glück seines irdischen Daseins ausmachte und ihn mit 8 Kindern, 7 Söhnen und 1 Tochter, beschenkte**), wovon ein Sohn ihm im Tode voranging. Dem trefflichen Vater war das Glück beschieden, seine Kinder in Frömmigkeit und Tugend heranwachsen zu sehen und sich ihres Gedeihens zu erfreuen, eine Frucht seines Bestrebens, seinen Kindern ein Vorbild in allen den Tugenden zu sein, deren Ausübung er von ihnen verlangte. Seine allgemein bekannte strenge Rechtlichkeit, sein liebevoller Sinn für seine Mitmenschen, sein stilles Wirken für Menschenwohl, seine Anspruchslosigkeit bei so vielen trefflichen Gaben des Geistes und Herzens erwarben und sicherten ihm die Liebe und Verehrung aller Derjenigen, die ihn kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Sein kaufmännisches Geschäft, das besonders in Holzhandel und Ausrichtung von Commissionen für auswärtige Handelshäuser, deren Vertrauen er in Folge seines Rufs als accurater, sorgsamer und gewissenhafter Geschäftsmann sich erworben hatte, bestand, gab er nach 15—20jährigem Bestehen auf und widmete seine Zeit ganz dem ihm übertragenen Amte eines Cassirers bei der durch seine Mitwirkung als Mitglied des patriotischen Vereins in seiner Geburtsstadt gegründeten Sparkasse, welchem Amte er bis an seinen Tod mit einer beispiellosen Pünktlichkeit und Treue verstand. Einen gleichen Ruhm erwarb er sich als Cassenführer bei der in Rostock bestehenden „Vaterländischen Feuerversicherungs-Gesellschaft", der er von 1828 an, wo sie gestiftet wurde, bis an das Ende seines Lebens seine Zeit und Kräfte mit zuwandte.

Ziehen wir jetzt unser Auge ab von dem segensreichen Wirken unseres Brs Eggers als Bürger, Gatte und Vater, in welchen drei Beziehungen er gross und fast unübertrefflich dastand, und wenden unsern Blick seinem Leben und Wirken als Maurer zu. Durch den Br Geh. Commerzienrath Levenhagen wurde unser Br Eggers der Freimaurerei zugeführt. Er empfing im Jahre 1817 am 23. Juni die erste Bundesweihe und zwar in der □ „zu den drei Sternen" im Or. zu Rostock. Drei Jahre später am 16. und 25. Mai 1820 wurde er bis zum Mstr befördert. Auf unsern eben genannten Br übten die Lehren der FrMrei bei seiner seltenen reichen Herzens- und Gemüthsbildung einen höchst erfreu-

*) Dieses Lebensbild ist dem Vortrage des genannten Verfassers, welchen derselbe bei der Trauerfeier in seiner freim. Werkstätte am 5. Febr. 1859 gehalten hat, entnommen.

**) 1) Heinrich Eggers, Kaufmann und erster Buchhalter bei der Rostocker Bank;
2) Friedrich Eggers, Dr. phil. und Redacteur des Deutschen Kunstblattes in Berlin;
3) Ernst Eggers, Buchbinder in Rostock, welcher am 22. Jan. 1858 durch einen Unglücksfall ums Leben kam;
4) Helene Eggers, vermählt mit dem Senator Dr. Pries in Rostock;
5) Carl Eggers, Dr. jur., früher Senator zu Rostock, jetzt aus Gesundheits-Rücksichten in Venedig;
6) Robert Eggers, Agent und Cassierer bei der Sparcasse in Rostock;
7) Wilhelm Eggers, Rector in Sternberg;
8) Gustav Eggers, Tonkünstler zu Berlin.

lichen Einfluss. Sein Inneres wurde davon in allen Richtungen durchzogen, und alle seine Handlungen trugen das Gepräge einer echt freimaurerischen Gesinnung. Je seltener solche Erfahrung ist, je mehr reisst sie zur Liebe und Verehrung gegen den Br hin, der sie an sich machen lässt. Und wie ein solcher ein segensreich wirkendes Vorbild für seine Genossen wird, so übt er auch stets eine magnetische Kraft aus auf Alle, die sich ihm nähern. Dies Alles leidet eine Anwendung auf unsern theuren Br Eggers. Er genoss die Liebe und Verehrung seiner Brr in einem seltenen hohen Maasse. Sein Erscheinen unter ihnen stimmte sie zur Freude, und eine Arbeit, bei der er durch unabweisbare Hindernisse nicht gegenwärtig sein konnte, erschien ihnen in ihrem Vollbringen weniger vollkommen. Er selbst war aber auch nirgends lieber als unter seinen Brn bei der heiligen Maurerarbeit und wirkte durch sein Beispiel und durch die dadurch kund gegebene Liebe zur heiligen Sache höchst wohlthätig auf die jüngeren Brr. Wie natürlich war es daher auch, dass er eines Vertrauens unter ihnen genoss, wie Wenige sich zu erfreuen haben.

Das Amt eines Schatzmstrs wurde ihm bald nach seiner Mstrbeförderung, nach vorausgegangener Wahl seiner Brr, übertragen, und er verwaltete dasselbe von 1821 bis 1851, also 30 Jahre lang mit grösster Treue und Pünktlichkeit. Dies liessen aber seine Brüder auch nicht ohne Anerkennung; es war ihnen vielmehr ein Bedürfniss, am Johannistage 1846, nachdem sie ihn zuvor zum 26. Male zum Hüter und Verwalter ihres Logenvermögens erwählt hatten, in einer eigends dazu angesetzten Fest⊏⊐, welche nach einem besonders dafür ausgearbeiteten Ritual gehalten wurde, durch Gesang und Rede, so wie durch ein ihm verliehenes Ehrenzeichen am breiten blauen Bande ihm ihre dankbare Anerkennung seiner Verdienste um ihre Bauhütte auszudrücken. Die Freude dieses Festes wurde noch dadurch erhöht, dass die Ehrw. Gross⊏⊐ zu Hamburg unsern Br Eggers mit einem Glückwunschschreiben beehrte und die s. e. ⊏⊐ „St. Georg zur Fichte" daselbst ihn zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte. Das Amt eines substituirten ersten Gross-Aufs. in der Prov.⊏⊐ von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz verwaltete er von 1828 bis an seinen Eingang zum e. O. mit derjenigen Würde, welche dieses Amt erfordert. Ein so eifriger Freimaurer wie unser viel gedachter Br Eggers war, konnte es nicht unterlassen, seine sämmtlichen Söhne dem Bunde zuzuführen, welchem er mit ganzer Seele ergeben war, und dahin zu wirken, sie in der freimaurerischen Werkstätte, der er mit ganzer Liebe und Treue angehörte, als Mitarbeiter am heiligen Werke der Freimaurerei zu sehen. Sie empfingen alle des Bundes heilige Weihe und sind bis heute der Stolz ihrer Brüder und eine Zierde ihrer Bauhütte. Die Aufnahme des siebenten und jüngsten Sohnes am 27. Febr. 1854 war für die ⊏⊐ „zu den drei Sternen" eine so wichtige Handlung, dass sie es für nöthig erachtete, solche auf eine ungewöhnlich festliche Weise zu begehen*). Dabei wollte die Ehrw.ste Gross⊏⊐ zu Hamburg nicht unbetheiligt bleiben. Sie übernahm die Pathenstelle bei dem gedachten Aspiranten und ernannte den trefflichen Vater desselben zu ihrem Stellvertreter, indem sie denselben zu ihrem Ehrenmitgliede erhob. Eine gleiche Auszeichnung wurde ihm auch von der Vereinten Loge „Irene zu den drei Sternen, Tempel der Wahrheit und Prometheus" im Or. Rostock zu Theil, die ihn 1855 am 24. März, am Tage ihrer Vereinigung, zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte, um ihrer Verehrung gegen unsern Bruder Eggers einen Ausdruck zu verleihen.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass derselbe dem Engbunde seiner Loge von 1834 mit ganz besonderer Liebe angehörte und in demselben das Amt eines Schatzmeisters 24 Jahre lang mit gewohnter Pünktlichkeit verwaltete und sich auch in diesem engsten Bruderkreise, wo er selten fehlte, den Ruhm bewahrte, dass es seines Gleichen unter den Freimaurern wenige giebt.

War das Leben unsers theuren Brs Eggers im Ganzen einem schönen Sommertage zu vergleichen, so blieb dasselbe doch nicht ganz unberührt von den äusseren widrigen Schicksalen, die über das Leben der Sterblichen oft wie verheerende Stürme daher brausen und schmerzliche Verwundungen am Herzen derselben zurücklassen, die wohl wieder heilen durch das Vertrauen auf die allbarmherzige Liebe des gr. B. a. W., aber doch fühlbare Zeichen zurücklassen.

Das Jahr 1850 war für ihn ein Jahr des Schmerzes und der tiefsten Trauer. Der Todesengel entführte ihm am 12. August des genannten Jahres die beste Freundin seines Lebens nach voraufgegangenen vielwöchentlichen Leiden. — Sie war ihm 33 Jahre lang die treueste Gefährtin auf seiner Pilgerfahrt durch dieses Leben, und seinen Kindern die sorgsamste und liebevollste Mutter. Acht Jahre später, am 22. Jan. 1858, wurde sein Vaterherz, das überdiess schon Jahre lang durch das Hinwelken der Gesundheit seines vierten Sohnes mit grosser Sorge belastet war, in die tiefste Trauer versetzt, als er der Bahre seines dritten trefflichen Sohnes, der durch einen besonderen Unglücksfall sein Leben verloren hatte, weinend und klagend nachblicken musste.

Diese Prüfung zehrte am Marke seines Lebens und erschütterte sein Gemüth bis in die innersten Tiefen so sehr, dass man seine Körperkraft dahin schwinden sah und nicht ohne Besorgniss für die Erhaltung seines Lebens blieb. Diese Besorgniss war nicht unbegründet. Am 4. Dec. 1858, ging er nach einem voraufgegangenen mehrwöchentlichen Krankenlager zur ewigen Ruhe ein.

Seinen Heimgang betrauerten die Seinen, seine Brüder seine zahlreichen Freunde und Bekannten mit tiefstem Schmerze. Sie brachten dem Entschlafenen das letzte Opfer aufrichtiger Liebe und Verehrung durch eine zahlreiche Geleitung seiner irdischen Hülle zu ihrer letzten Ruhestätte. —

Suchen wir zu dem Lebensbilde, das wir in den vorstehenden Zeilen mit Wahrheit und Treue gezeichnet sehen, einen Rahmen, so finden wir ihn in dem Worte:

Unser Bruder Eggers war ein Mensch im vollkommensten Sinne des Wortes, und ein Maurer, wie es Wenige gibt.

*) Cfr. Erinnerungsblätter an die Feier des 27. Febr. 1854 ⊏⊐ „zu den drei Sternen" im Or. zu Rostock. 7½ Silbrgr. Vgl. Bauh. I. Jahrg. S. 175. —

Die maurerischen Maifeste.

In Nr. 15 der Bauhütte ist des verdienstlichen Bemühens der in der Umgegend von Kösen gelegenen Logen für die demnächstige Feier des Maifestes am letztgenannten Orte gedacht; es ist in jenem Berichte von Weissenfels erwähnt, dass die Logen der Umgegend grosse Anstrengungen gemacht haben, um das diesjährige Maifest noch schöner begehen zu können". Gewiss jeder Br wird dies Streben, diese Anstrengungen, die für die Vorbereitung zu dem Feste gebrachten Opfer aus vollem Herzen anerkennen, gewiss jeder Br wird den Brn, welche die Sorge für die Herrichtung des Festes übernommen haben, seinen tiefgefühltesten brüderl. Dank zollen. Allein die Bedeutung, welche solche Vereinigungen einer grossen Zahl von Brn aus den verschiedensten Or. erlangen können, die wohlthätigen Folgen, die sich aus der persönlichen Bekanntschaft der Brr für die Entwicklung der FreiMrei, für das Aufblühen freimaurerischen Geistes, für die Verkörperung und Veredlung maurerischer Liebe ergeben, sie sind solcher Anstrengungen, sie sind solcher Mühe werth. Die Brr, welche diese Mühen, diese Sorge übernommen haben, sie handelten in vollkommener Würdigung der übernommenen maurerischen Verpflichtungen. Ein Anderes aber ist es, ob auch die Brr, welchen durch die Bemühungen dieser Wenigen so viele Annehmlichkeiten, so grosse Genüsse verschafft werden, ob auch diese Brr nicht verpflichtet sind, an den Lasten, die erwachsen sind, mit tragen zu helfen. Wir müssen diese Frage unbedingt mit Ja beantworten und glauben, dass Jeder uns beistimmt.

Die Gründe, welche mich zu dieser Erörterung bewegen, will ich hier kurz besprechen, weil sie zu innig mit den Vortheilen solcher Vereinigungen zusammenhängen, als dass man sie unbeachtet lassen könnte. Bekanntlich fanden schon seit mehren Jahren, namentlich auf Veranlassung des hochw. Br Plieninger in Stuttgart maurerische Vereinigungen im Mai zu Heidelberg statt; ursprünglich übernahm das dortige Mrkränzchen die Sorge für die äussere Ausstattung des Festes und als dann das Kränzchen zur Loge heranwuchs, so verstand es sich von selbst, dass diese nicht minder eifrig besorgt war, den Brn ihren Aufenthalt bei dem Feste so angenehm wie möglich zu machen. Allein schon im Jahre 1858 auf dem letzten Maifeste tauchte unter den besuchenden Brn die Idee auf, ob es nicht zweckmässiger, ja geradezu nothwendig erscheine, dass einerseits alle Theilnehmer an dem Feste an den Kosten participirten, damit diese nicht in jedem Jahre an derselben kleinen Schaar wackerer Brr hängen blieben, dass andererseits die obere Leitung des Festes gleichfalls nicht immer in derselben Hand, resp. derselben Loge bleibe, um auf diese Weise mehr Abwechslung, eine grössere Frische diesen Festen für die Dauer zu erhalten, um mehr und tieferes Interesse für diese Vereinigungen bei allen Logen zu erwecken. Man besprach, ob es nicht zweckmässig sei, auch den Ort der Zusammenkunft*) zu wechseln, um so es möglich zu machen, dass auch viele Brr, die gegenwärtig von den Versammlungsorten zu weit entfernt wohnen, sich an dem Feste betheiligen oder doch jedenfalls mit geringeren Kosten betheiligen könnten. Hierzu kam dann noch der Umstand in Betracht, dass in dem vergangenen Jahre die eben besprochene Maifestfeier in Kösen stattfand und zwar damals nur um 14 Tage später, als in Heidelberg, ein Umstand, der es natürlich nur wenigen oder keinen Brn möglich machte, sich an beiden Festen zu betheiligen und auch in diesem Jahre kollidiren beide Feste mit einander, indem das Heidelberger Fest am 22. Mai, das Kösener am 29. Mai stattfinden soll. Wäre es nun nicht auch dieses wegen zweckmässig, wenn sich die deutschen Logen oder doch wenigstens eine Zahl derselben darüber verständigten, dass man jährlich zwei solcher Feste, das eine im Frühjahre, das andere im Herbste, das eine in Nord-, das andere in Süddeutschland feierte? Wäre es ferner nicht zweckmässig, wenn man hinsichtlich der Wahl des Ortes, der Wahl der Leitung nach ähnlichen Grundsätzen verführe, wie sie sich schon seit Jahrzehenten als zweckmässig bei den Wanderversammlungen der deutschen Naturforscher und Aerzte, der Land- und Forstwirthe, der Architekten u. s. w. u. s. w. erwiesen haben?

Die grosse Mehrzahl der Brr, denen das wahre Wesen, der ächte Kern der Mrei am Herzen liegt, wird mit mir einverstanden sein, dass es kaum eine Vereinigung gibt, wo das lebendige Wort, die persönliche Bekanntschaft, der mündliche Meinungsaustausch grössere Wirkung thut, als gerade den FrMrbund; und wenn sie darin mit mir einverstanden sind, wenn sie dies mit mir fühlen, so werden sie auch mit mir darauf hinwirken, dass möglichst vielen Brn die Gelegenheit zu diesem mündlichen Verkehr gegeben werde.

Einer der vorzüglicheren Gesichtspunkte, die uns bei der Gründung des allgemein maurerischen Wittwen- und Waisenpensionsfonds leitete (siehe II. Jahrg. Nr. 8) ist gleichfalls die engere Verbindung der deutschen Logen unter einander gewesen, die nicht wenig durch die von mir in Vorstehendem vorgeschlagene Einrichtung der seitherigen maurer. Maifeste gefördert würde.

Weit entfernt davon, meinen Vorschlag für den einzig zweckmässigen, für den einzig zum Ziele führenden zu halten, werde ich mir dennoch erlauben, den sich in Kösen versammelnden Brn die acht Tage zuvor in dieser Hinsicht in Heidelberg gefasst werdenden Beschlüsse mitzutheilen, um mindestens Veranlassung zu einer tiefereingehenden Besprechung dieser nicht unwichtigen Angelegenheit zu geben.

Giessen im April 1859.

Br Carl Ernst Emil Hoffmann.

---

*) Die Logen in Braunschweig, Helmstedt, Hildesheim (Hannover) und Wolfenbüttel halten jedes Jahr abwechselnd an einem der betheiligten Or. eine Vereinsloge. Dieselbe wird dieses Jahr am Pfingstdienstag in Wolfenbüttel stattfinden. — Wir unterstützen obige Idee und werden weitere Erörterungen darüber gern in der „Bauhütte" veröffentlichen.

Die Red.

Feuilleton.

Die Grossloge von Indiana. — Diese Gross□ hielt ihre jährliche Versammlung für das Jahr 1858 vom 24.—28. Mai d. J. und machte eine Anzahl verschiedenartiger Geschäfte ab, von welchen wir das Hauptsächlichste mittheilen wollen. Br W. G. Terrel war im vorigen Jahre zum Grossaufseher erwählt und installirt worden, fand jedoch später aus, dass er nie vorher den St. d. Mstrs eingenommen habe, und hielt sich deshalb seiner Meinung nach für unfähig, dass erwähnte Amt einzunehmen. Er bot deshalb bei Beginn der Sitzung auf die ehrerbietigste Weise seine Resignation an. Dies wurde einem Comité übergeben, welches berichtete, dass er allerdings kein constitutionelles Recht, dieses Amt auszufüllen, besitze, weshalb eine Ersatzwahl angestellt wurde.

Ein Beschluss, der unter den amerikanischen Mrn jedenfalls Aufsehen erregen wird, und mit vielleicht allen Grosslogen-Constitutionen und in der That mit dem alten Gebrauch in Widerspruch steht, ist folgender: „Die untergeordnete □, von welcher der Grossmstr ein Mitglied ist, soll das Recht haben, denselben wegen unmaurer. Benehmens, das nicht mit seinen amtlichen Eigenschaften zusammenhängt, zu verhören und ihn zu suspendiren oder auszustossen, und wenn er suspendirt oder ausgestossen ist, soll der zunächst nach ihm kommende Beamte seine Stelle einnehmen. Ebenso sollen untergeordnete Logen das Recht haben, ihren eignen Mstr wegen unmaurer. Handlungen, die nicht aus seiner Stellung hervorgehen, zu verhören, zu suspendiren oder auszustossen. Für Handlungen jedoch, die ein Ausfluss seiner amtlichen Stellung sind, soll er nur der Gross□ verantwortlich sein." — Obgleich einige Consequenz in diesem Legisliren liegt, so dürfte es sich in der Praxis doch schwerlich bewähren und wird mehr Unheil und Verwirrung, als Nutzen hervorbringen, da nach altem Gebrauch und überall zu Recht bestehendem Gesetze wenigstens ein Mstr v. St. zu jeder Zeit wegen irgend welcher Vergehen vom Grossmstr oder seinem Deput. ausser Wirksamkeit gesetzt und ihm der Freibrief abgenommen werden kann. Doch wie in vielen anderen Dingen, scheint auch hier die Gross□ von Indiana ihren eigenen Weg gehen zu wollen. Besonders verdient folgender Punkt bemerkt zu werden, der auf diese Gesellschaft ein ganz eigenthümliches Licht wirft:

Im Jahr 1844 empfahl die Gross□ ihren untergeordneten Logen im Staate, „den Gebrauch spirituöser Flüssigkeiten als Getränke durch Lehre und Beispiel zu verhindern und einzuschränken". Gemäss dieser Aufforderung, die besonders durch die vor mehren Jahren stattgefundene Temperenz-Reform und der dadurch bewirkten Aufregung sich verbreitete und nicht ohne Wirkung blieb, unterwarf die □ Nr. 65 einen gewissen Br Blalock einer Untersuchung und stiess ihn aus, weil er sich mit der Fabrikation und dem Verkauf von Whiskey beschäftige. Und dies geschah im verflossenen Monat December 1857, also 13 Jahre nach dem Erlass jener Empfehlung. Br Blalok gestand in seiner Vertheidigung allerdings zu, dass er dies Geschäft betreibe, nahm jedoch das Recht in Anspruch, irgend ein Geschäft treiben zu dürfen, was den Gesetzen des Staates Indiana gemäss erlaubt, anerkannt und beschützt sei. Er wurde jedoch ausgestossen, appellirte an die Gross□ und diese bestätigte in der That das gefüllte Urtheil. Da nun nicht nur in diesem Land, sondern auch in Europa gewiss Tausende von Brn, deren moralischer Charakter gewiss eben so rein ist, als der jener scheinheiligen Wassersimpel, sich ehrlich und redlich mit diesem Geschäfte nähren, und es noch nie einer Gross□ eingefallen ist, hierüber missbilligende Gesetze zu machen, so muss man bedauern, dass bornirter Fanatismus Mr so weit treiben kann, dass sie mehr einer wässerigen Temperenz-Clique, als einer Vereinigung verständiger Männer und freier Mr ähnlich sieht. Ein solcher Act der Ungerechtigkeit und der Neuerung sollte von jeder Gross□ und von der ganzen maurer. Presse gebrandmarkt und dem unschuldigerweise, blos weil er ein nirgends als von den weisen Salomo's von Indiana als unwürdig anerkanntes Geschäft treibt, ausgestossen Br Blalock von jeder verständigen □ die Ehrenmitgliedschaft ertheilt werden.

Dass die Temperenzelei in Indiana überhaupt viele Verehrer unter den Mrn zählt, erhellt auch daraus, dass von 305 Suspendirungen und 60 Ausschliessungen beinahe alle wegen „Unmässigkeit" verhängt wurden. Zwei Mitglieder wurden wegen „Nichtaffiliation", eines wegen „falscher Vorspiegelungen" und eines wegen „Nothzucht" ausgeschlossen. Die ganze Zahl der affiliirten Mr beträgt 8594.

Dursley (Gloucestershire). — Im hiesigen Or. ward am 1. März unter zahlreicher Betheiligung der Brr benachbarter Logen die St. Johannis□ Nr. 1063 durch den Br J. Dutton, Prov.-Grossmstr feierlich eingeweiht und Br E. Bloxsome als Mstr v. St. installirt.

Edinburgh. — Am 24. Febr. d. J. wurde das neue Logenhaus der Gross□ von Schottland zu Edinburgh durch den Herzog von Athole, Grossmstr von Schottland, eröffnet und eingeweiht. Dasselbe ist nach Art eines Jonischen Tempels gebaut und von beträchtlicher Grösse; am südlichen Eingang befindet sich eine von Br Thomas in London in Marmor gehauene Gruppe, den heil. Andreas unterstützt von Glaube, Liebe, Hoffnung darstellend. Ueber dem Eingang am Nordende befindet sich ein sehr hübscher Balkon. Die Halle war für diese feierliche Gelegenheit mit Fahnen und maurerischen Emblemen geschmückt. Die Feier selbst war erhöht durch Gesang und Musik. — Nach der Einweihung war Tafelloge unter dem Vorsitz des ehrw.sten Grossmstrs.

Leipzig. — Die □ Apollo hat ihrem früheren Mitgliede und beständigen Ehrenmstr, Br F. L. Meissner, Grossmstr der sächs. Bundeslogen, bei seiner Entlassung die Ehrenmitgliedschaft ertheilt. (Vergl. „Dresden" in vor. Nr.)

London. — Das Märzheft des Freem. Mag. beleuchtet den bekannten Hirtenbrief des irischen Erzbisch. Dr. Cullen, worin er FrMr und Bandmänner auf gleiche Stufe stellt und den Anhängern beider Verbindungen die Absolution verweigert (vergl. Nr. 12, S. 95). Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, dass derselbe Bischof vor einigen Jahren in einem andern Hirtenbriefe sich bemühte, das Kopernikanische System umzustossen. Die Zusammenstellung der FrMr mit den Bandmännern, einer lediglich aus Katholiken bestehenden staatsgefährlichen Verschwörergesellschaft, kann nur, heisst es, entweder aus grober Unwissenheit entsprungen sein oder aus der Absicht, den Bund der FrMr geflissentlich zu verdächtigen. Die FrMr haben stets ihre Treue gegen den Landesfürsten und gegen die Gesetze bewiesen. Was aber die Wohlthätigkeit angehe, auf welche der genannte Kirchenfürst anspielt, so gebe es keinen Bund, der so viel thue, wie der der FrMr. „Wir suchen" (heisst es weiter) „die Wittwen auf, um sie zu trösten und zu unterstützen und wir erziehen die hinterlassenen Kinder unserer Brr. In unserer Mädchenschule unterhalten, kleiden und erziehen wir 70 Kinder und bemühen uns, sie zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen; in unserer Knabenschule kleiden und erziehen wir ebenfalls 70 Kinder. In der „Kgl. Wohlthätigkeitsanstalt für betagte Mr und deren Wittwen" haben wir im verflossenen Jahre 63 Personen unterstützt; ausserdem hat der „Board of Benevolence" im verfl. J. 1900 Pf. Sterl. an dürftige Brr und deren Wittwen gespendet ohne Rücksicht

auf Glauben und Abstammung und es waren nicht wenige röm. Katholiken darunter. Endlich haben die einzelnen Logen und einzelne Brr die Pflicht der Wohlthätigkeit ebenfalls nicht ausser Acht gelassen" u. s. w.

London, im April. — Es wird vielen Brn angenehm sein zu erfahren, dass eines der ältesten Bundesglieder eine feierliche Anerkennung der Achtung erhalten, in welcher es bei den Brn der Pilgrim☐ Nr. 289 steht. Dem (1812 aufgen.) Br Henry Louis Crohn, Grosssecret. für deutsche Correspondenz und Repräsentant der Gross☐ von Hamburg, wurde nämlich bei der letzten Arbeit dieser ☐ sein von Br E. A. Becker (Salisbury☐) gemaltes Portrait überreicht. Nachdem die Arbeit, zwei Beförderungen und eine Aufnahme, in der eindrucksvollen Form des deutschen Ceremoniells beendigt war, folgte eine Tafelloge, während welcher der s. e. Mstr v. St., Br Schirges, dem verehrten Br Crohn im O. Platz nehmen hiess. Nachdem die üblichen Toaste vorüber waren, liess der Vorsitzende den Verhang vom Bilde wegziehen, worauf sofort die Brr durch andauernden Applaus die gelungene Ausführung des Br Becker begrüssten. Kein schmeichelhafterer Beifall hätte dem Künstler zu Theil werden können, als dieser plötzliche und unwillkürliche Tribut aller derer, die hier die Züge des Gemäldes mit denen des geachteten Brs so leicht vergleichen konnten. Der s. e. Br Schirges ersuchte Br Crohn, dieses Portrait als Beweis der Liebe und Hochachtung, welche ihm von den Brn der Pilgrimloge und der gesammten Brschaft gezollt werde, anzunehmen, worauf Br Crohn seinen tiefgefühltesten Dank aussprach. — Der Rest des Abends war gewürzt durch die Vorträge der musikalische Brr W. Ganz, Alberts, Furse und Reutlinger; ein Toast auf den Künstler bildete den Schluss. Die Brüder trennten sich mit dem Gefühle, einen glücklichen, in der Erinnerung noch lange nachklingenden Abend verlebt zu haben. —

Münden (Hannover). — Im Laufe des Mai (der Tag ist uns leider nicht gemeldet worden) wird im hiesigen Or. von den Logen zu Göttingen und Heiligenstadt und von unserer eigenen („Pythagoras zu den 3 Str.") eine Vereinsloge abgehalten werden.

Utrecht. — Wie wir hören, wurde durch den Repräsentanten der ehrw. Gross☐ von Sachsen unserem Ehrw.-sten und durchl. Nat.-Grossmstr die Ehrenmitgliedschaft genannter Gross☐ angetragen und von Hochdemselben wohlwollend angenommen. Maç. Weekbl.

Der „Grand Orient de Memphis". — Einer Correspondenz im Freem. Mag. zufolge haben sich einige Mitgl. der auch vom Gr. O. de Belge aus der Liste gestrichenen ☐ der „Philadelphen" zu Verviers zu einer neuen ☐ vereinigt (☐ des Libres Penseurs — deut. Freidenker) und sich unter den „Gr. O. de Memphis" in London gestellt. Letzterer ist aber nirgends anerkannt und soll ursprünglich von Flüchtlingen zu politischen Zwecken gegründet worden sein.

Die Läuterung.

Von

Br Carl Wanckel.*)

Motto:

Das Kreuz im Leben ist wie das Kreuz in der Musik, es erhöhet.

Du wirfst den Stein in Gluth, um das Metall zu scheiden,
Und willst nicht Leidensgluth zur Seelenläut'rung leiden?
Wo vieler Erdstaub ist, muss viel die Flamme brennen,
Je mehr sie brennt, je mehr wird rein das Erz sich trennen.
Das Gold im Schachte lässt sich nicht zur Krone schmieden,
Doch schmückts ein Königshaupt, vom Feuer ausgeschieden.
Aus rauhem Kiesel lockt der Demantstaub durch Schleifen
Staubfreien Edelstein, voll Farbenglanz im Reifen.
O Mensch, du edles Gold, vermengt mit Erdenschlacken,
Viel Feuergluthen braucht's, dich schimmernd zu entschlacken
O Mensch, du Edelstein in schlechter Kieselschale,
Viel Schleifen braucht's, bis glänzt dein Licht in vollem Strahle?
Wo tief ein herber Schmerz dringt in des Lebens Mitten,
Wird ein unnützer Trieb vom guten Stamm geschnitten.
Je mehr du ihn entrankst, je reicher trägt die Rebe; —
Bann' Erdenschmuck und -lust, dass sich der Geist erhebe!
Das Glück nicht, nein, das Weh lehrt deiner Kleinheit Schranken;
Wer vieles litt, hebt viel zur Gottheit die Gedanken.
Der Vater straft sein Kind, damit es Gutes lerne;
Lass strafen dich, dass bald die Schal' abfall' dem Kerne!
Bedenk': nur taub Gestein verschmäht des Schmelzers Essen:
Hast du Gehalt, lass' ihn durch Trübsal dir erpressen.
Stösst dich im Pilgerlauf mit Schlag auf Schlag der Jammer,
Es ist, der's Silber schmückt, des Meisters Prägehammer! —
Schmiedmeister, schmiede mich, weil ich auf Erden walle,
Aus unscheinbarem Stein zu tüchtigem Metalle!

*) Br Wanckel, zu Stollberg im Erzgeb. geboren, war s. Z. Mitgl. der ☐ „Harmonie" in Chemnitz, zuletzt Repräsentant derselben bei der Grossen L.L. zu Dresden, wo er am 26. Dez. 1858 in den e. O. einging. Wie wir hören, steht demnächst die Veröffentlichung einer Sammlung von Gedichten des Verewigten bevor, worauf wir die gel. Brr hiermit besonders aufmerksam machen.

Die Red.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

No. 20. **Leipzig, den 14. März 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die symbolische Bedeutung des Wortes J—.

Rede, am 5. März 1859 zur Geburtstagsfeier des Grosserzogs
Friedrich Franz II.
in der Prov.□ von Mecklenburg-Schwerin u. Strelitz
im Or. zu Rostock gehalten
von
Br **J. P. Wendt,**
Prov.-Grossredner.

Nachdem das Jubelgetön der Aussenwelt verklungen und das Freudengeschrei der Menge verstummt ist, welches in Mecklenburgs Landen wiederhallte ob des frohen Ereignisses, dass der Landesherr wiederum ein Lebensjahr unter des Weltenmeisters Schutze vollbracht hat; sind denn heute auch Latomias Jünger zahlreich in ihrem Heiligthum versammelt, um dem Geber alles Guten zu danken für die dem Fürsten erwiesene Huld und Gnade, und ihn anzuflehen, auch für die Folgezeit demselben nahe zu sein mit seiner Liebe, seinem Segen, ihn zu leiten mit seiner Weisheit, ihn zu schirmen und zu schützen mit seiner kräftigen Hand. Sie haben sich versammelt, die Kinder der W., um auch auf ihre Weise dies Namensfest zu feiern, und auch um auf ihre Art ihre Theilnahme auszudrücken, aber nicht, wie die Draussenstehenden, blos in rauschender Fröhlichkeit und in bacchantischem Jubel, sondern, wie es dem Maurer ziemt, in Würde und Ernst und sich versenkend in Nachdenken über des Bundes heilige Lehren, über seiner Symbole tiefen Sinn und Bedeutung. Das ist ja eben das Eigenthümliche in unserer Brüderschaft, dass Alles, was die Genossen in die geweiheten Hallen ruft und ihre Kerzen entzünden lässt, auch sofort das Gepräge ihrer Kunst annehmen, sofort sich formen und gestalten muss, auf dass es, ein tüchtiges Baustück, eingefügt werde als eine Stärke und Schönheit dem erhabenen Werke. Auf solche würdige, dem maurerischen Geiste so recht entsprechende Weise lassen Sie uns auch die heutige Nachfeier begehen, verehrte Brr, lassen Sie uns hineingreifen in des Bundes reichen Schatz und daraus hervorheben, das geeignet sein möchte, unsern Willen zu kräftigen, unsere Gefühle zu läutern, ja unser ganzes Dasein über der Endlichkeit enge Schranken emporzuheben. So lassen Sie uns denn, um eine alte und doch stets neue Weisheit wieder zu vernehmen und uns immer tiefer einzuprägen, hinantreten im Geiste an die erste der S. des Tempels, bei welcher die L. ihren Lohn

erhielten, lassen Sie uns hinantreten in dem Bewusstsein, dass wir Alle, mit welchen Werkzeugen und woran wir auch arbeiten, ob am r. oder beh. St., oder auf dem Reissbrette, doch Lehrlinge noch sind und bleiben, so lange unser Erdenwallen dauert. Und wenn wir auch an jener Stätte keinen näheren Aufschluss erhalten sollten über den Weg, den wir zu wandeln, über die Arbeit, die wir zu vollbringen haben, so wird uns doch dort recht eindringlich an das Herz gelegt, welche Gesinnung uns beseelen, welches Vertrauen unser Inneres erfüllen muss, wenn wir das Werk beginnen, auf dass es mit Segen fortgeführt und gebracht werden möge zu einem gedeihlichen Ende. J— tönt es von der S. herab, und J— hallt es wieder in den Herzen der Geweiheten, und mit neuer Freudigkeit, mit erhöhetem Muthe ergreifen sie ihre Werkzeuge wieder und wirken und schaffen unverdrossen und unbeirrt weiter, denn sie wissen, dass ihr Vorhaben unter diesem Zeichen gelingen wird. Ist nun auch der Sinn dieses der alten Hebräersprache angehörenden Wortes eigentlich nur: er befestigt, gründet, richtet auf, so haben doch des Bundes Väter und Stifter darin eine andere, eine symbolische Bedeutung hineingelegt, eine Bedeutung, die uns als Leitstern dienen soll auf des irdischen Lebens oft so dunklen und so mannigfach verschlungenen Pfaden. Und damit dies ernste Wort auch keinem der Genossen je verloren gehe, ist es zum Losungswort bestimmt worden, womit der Br begrüsse den ihm begegnenden Br. J—, der Herr wird dich aufrichten! O wahrlich, ein ernstes, ein heiliges Wort. — Wo aber ein solches Wort dem eben Aufgenommenen schon zugerufen wird, da muss es eine schwere, harte Arbeit geben, da muss ein Kampf bevorstehen, zu dem Menschenkraft allein nicht ausreicht, zu dem vor Allem des Höchsten Segen erforderlich ist. Und so ist es ja auch, verehrte Brr. Werfen wir nur einen Blick auf das, was der Bund will und von uns fordert und des Streites ganze Schwere wird uns sogleich offenbar werden. — Die Gottheit senkte in des Menschen Brust einen Funken ihres eignen Wesens, einen Abglanz ihrer eignen Herrlichkeit. Doch verdunkelt wird derselbe und niedergehalten durch Kräfte, die theils in der Aussenwelt, theils und besonders aber in der eignen sinnlichen Natur und dem unteren Seelenleben ihren Sitz haben, und die da ringen nach der Oberherrschaft; deren Sieg aber die Menschenwürde vernichten müsste. Hier also ist der Kampfplatz, Br Mr, auf den du hingestellt bist. Dein ganzes Streben, dein ganzes Leben soll daran gesetzt werden, jene Kräfte in ihre Grenzen zurückzuweisen, das göttliche Licht aber in dir zu einer immer helleren Flamme zu entwickeln, immer näher zu kommen, immer inniger dich zu vereinigen mit dem ewigen Urquell alles Lichts und alles Lebens.

Aber diese Annäherung, diese Vereinigung kann sich nur kund geben, kann nur verwirklicht werden in dem unablässigen Streben nach dem Wahren und dem Guten. Denn was ist die Wahrheit anderes, als die Uebereinstimmung des Gedankens mit dem Sein und folglich mit dem Grunde alles Seins, mit dem Unendlichen. Was ist das Gute anders, als die Harmonie des Wollens und Handelns mit dem dreimal Heiligen und Reinen? O ein ehrfurchtsvoller Schauer mag wohl das Menschenherz durchbeben bei dem Gedanken an eine solche Bestimmung, an eine solche Laufbahn, und kaum betreten, möchte die Kraft schon zu erlahmen drohen vor der Unermesslichkeit dieser Aufgabe. Aber J—, der Herr wird dich aufrichten! Senke nicht kleinmüthig und verzagt deinen Blick nieder, mein Br, hebe ihn vielmehr auf und siehe, weit hinaus reicht er über dieses arme Erdenleben, hin in jene Zonen, die dem Verstande sich nicht erschliessen, die der Geist aber erfasst in seliger Ahnung. Denn wenn irgendwo, so mag hierin eine Bürgschaft dafür gefunden werden, dass der Allmächtige und Allweise, indem er eine Kraft zum Denken und zum Wollen in uns legte, zu deren Ausbildung selbst Ewigkeiten nicht ausreichend sind, diese mit der irdischen Hülle nicht zugleich wird in Staub zerfallen, sondern zu freieren Regionen sich emporschwingen lassen, um nun, entfesselt von der irdischen Schranke und der trägen Materie niederhaltendem Druck, ungehemmter dem erhabenen Ziele zuzustreben, dem sie zwar mehr und mehr sich nähern, das sie aber nimmer wird erreichen können. — Ist nun selbst in jenem vollkommneren Zustande unsere Aufgabe ewig nur annäherungsweise lösbar, wie schwer wird uns dann erst hienieden, wo uns der nie ganz zu beseitigenden Hindernisse so viele umgeben, der Kampf werden müssen und das Ringen nach der Palme. Denn wenn auch jeder Fortschritt in der Erkenntniss uns beseligt und zum Weiterdringen in noch unbekannte Gebiete des Wissens uns anspornt, wenn auch jede neu vollbrachte gute That uns mit Himmelslust durchströmt und den Keim von andern guten Thaten in sich birgt, so dürfen wir es uns doch nicht verhehlen, dass ein Heer von Feinden, einer immer noch mächtiger als der andere, uns entgegensteht und den Sieg oft mehr als zweifelhaft erscheinen lässt. Ja, wer preisgekrönt aus diesem Streite hervorgehen will, muss mit der grössten Selbstverleugnung ausgerüstet, mit unbeugsamem Willen gestählt sein. Denn die Welt hasset die Wahrheit und verfolgt sie, verfolgt sie bis auf den Tod. Schaue zurück, und du erblickst vom Anbeginn der Zeiten an bis auf die letzte Stunde Märtyrer der Wahrheit, die, statt sie abzuläugnen und so sich selber zu erniedrigen, Feuer- und Kreuzestod vorzogen und lieber hinabstiegen in das dunkle Grab, als ihre eigne Schmach zu werden. Die Welt hasset und verfolgt auch das redlichste Streben, es diene denn zufällig ihren egoistischen Plänen; die Welt belohnt auch die edelsten Handlungen oft mit dem schwärzesten Undank und vereitelt nicht selten die reinsten Absichten und die schönsten Hoffnungen auf Erfolg. — Bei solchen Erfahrungen möchte der Muth wohl zu sinken und die Kraft zu schwinden drohen. Aber J—, der Herr, wird dich aufrichten! Er, der die Wahrheit und das Gute selber ist, er wird dich nicht verlassen noch versäumen. Halte muthig aus in deinem Streben nach dem höheren Lichte, nach grösserer Weisheit, und der endliche Sieg ist dir verbürgt; denn des Höchsten Segen ruhet auf dir. Kämpfe rüstig weiter auf dem Platze, der dir angewiesen; reihe Plan an Plan und That an That; denn in Gottes grosser Haushaltung geht keine Handlung, auch die geringste nicht, verloren; sie bildet vielmehr die Ursache zu noch herrlicheren Wirkungen. Hast du nur guten Samen gesäet, so überlasse getrost dem Allvater die Zukunft, der am besten weiss, wann und wo die Frucht reifen muss. — Doch, den schwersten Kampf, mein Br, hast du mit dir selbst zu kämpfen; in deinem eignen Innern ist dein grösster Feind. Abgesehen von allen Vorurtheilen und Irrthümern, die eine vielleicht gut gemeinte, aber falsche Erziehung und eine durch Wort und That nicht selten schädlich wirkende Umgebung in das weiche Kindesherz einprägte; abgesehen von den oft so verlocken-

den Beispielen und absichtlichen schlauen Verführungen, denen das Gewicht des Lebens dich täglich aussetzt, bist du begabt mit einer starken Sinnlichkeit und Selbstliebe; zwei Gaben der Natur, die nicht nur an und für sich nicht böse, die sogar nothwendig sind, wenn du deine Basis in der Sinnenwelt behaupten und das Bewusstsein deiner Menschlichkeit und Persönlichkeit nicht aufgeben willst. Und dennoch können diese Anlagen ohne die äusserste Wachsamkeit unsere gefährlichsten Widersacher werden. Schon mächtig geworden, ehe die geistige Kraft sich entwickelt hat, beginnt von dem Augenblick an, wo letztere zum Selbstbewusstsein gelangt, zwischen diesen beiden Mächten ein Kampf, und zwar ein Kampf, der erst endet mit dem irdischen Dasein selbst. Denn die Sinnlichkeit strebet zum Laster und die Selbstliebe zur Selbstsucht; und wenn dies gelingt, so ist das Böse vollendet; während dagegen das Geistige in uns sich sehnet und strebt nach jenen lichteren Höhen, aus denen es seines Ursprunges sich bewusst ist. Ach wie oft unterliegt da nicht in diesem Widerstreite das bessere Selbst; wie oft haben wir wohl nicht alle gegen unser richtigeres Wissen und Wollen der Selbstliebe Gehör gegeben und sind der Sinnlichkeit gefolgt? Und sollten wir nicht alle wohl schon Augenblicke gehabt haben, wo wir an dem Erfolg des Ringens verzweifelten und widerstandslos uns dem Feinde überliefern mochten? Ach und blicken wir erst um uns! Wie so viele unserer Mitmenschen, in denen gleich uns Gottes Ebenbild wohnt, sind unterlegen; wie so viele haben ihres Ursprunges vergessen und dienen dem Egoismus und dem Laster und sinken stets tiefer und tiefer. So soll es aber mit dir nicht sein, Bruder Maurer. Kämpfe muthig fort, und will im heissesten Streite die Furcht dich übermannen und die Feigheit dich beschleichen: höre auf des Bundes heiligen Ruf: J—, der Herr wird dich aufrichten!

Der Herr wird uns aufrichten! mit dieser Losung, verehrte Brr, lassen sie uns immerdar wirken und schaffen, so lange es noch Tag für uns ist; denn auch für uns wird ja einst die Nacht kommen, wo unsere Kraft hienieden gebrochen und unser Wille erloschen ist, wo man vergebens die Stätte suchen wird, wo unser Fuss wandelte.

Dann aber, wenn jener verhängnissvolle Augenblick eintritt, in welchem wir nach des höchsten Meisters Willen abberufen werden vor seinen Thron; wenn das Herz schaudern will vor der schon gähnenden Gruft und vor dem letzten unserer Feinde, dem Tode, und ein banges Ahnen uns befällt vor dem unbekannten Jenseits; dann möge mit Flammenschrift als ein tröstender, Hoffnung spendender Genius vor unsere Seele treten das Wort: J—, der Herr wird dich aufrichten!

Ueber den Orden der lauteren Brüder.

Nach den Mittheilungen von Dieterici in seiner Schrift: „Der Streit zwischen Mensch und Thier“, dargestellt von

Br J. G. S.

Wie aus dem Schoosse des Christenthums schon in der ersten Zeit seiner Ausbreitung verschiedene Secten hervorgingen, so geschah dies ebenfalls auf dem Gebiete des Muhammedanismus. Unter den muhammedanischen Secten*) nun hat die der „lauteren Brüder“ oder „edlen Freunde“ für uns ein besonderes Interesse, wie sie denn auch schon zu ihrer Zeit von grossem Gewichte gewesen zu sein scheint.

Die Mitglieder dieser Gemeinschaft, welche im 4. Jahrhundert der Hidjra (muham. Zeitr.) oder im 10. unserer Zeitrechnung in Basra bestand, bildeten einen wohlgegliederten Orden mit vier Stufen und suchten durch ein ernstes Studium der Philosophie und der Religionen die harten Lehren der muhammedanischen Dogmatik zu erklären und zu lindern. Ihre Lehre ist von den Häuptern des Ordens in 51 Abhandlungen dargestellt worden, deren Inhalt jeden Mr unwillkürlich an seinen Lehrlingskatechismus erinnert, besonders an jene Fragen und Antworten, welche besagen, dass deshalb 7 Brr eine ▭ bilden, weil es 7 freie Wissenschaften (Grammatik, Rhetorik, Logik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie) gibt. Denn die zweite Abhandlung der „lauteren Brüder“ behandelt die Geometrie und die sechste die Verhältnisse der geometrischen Zahlen, die dritte und funfzehnte die Astronomie, die fünfte die Musik, die elfte über den Sinn der Kategorien, also diese nebst andern über Logik u. s. w.

Der siebente Tractat behandelt die Kunstwerke der Wissenschaften und sucht die Gattungen der Weisheitslehren aufzuzählen, sowie deren Ziel, wahres Wesen und Zweck darzustellen und den nach Weisheit Strebenden den Weg dahin anzugeben, d. h. also sie zur **k. K.** des Lebens anzuleiten, als deren Bestandtheile wir u. A. auch die maurerischen Grundsätze der Bruderliebe und Hülfeleistung erkennen; denn die 44. Abhandlung zeigt, wie beschaffen das Leben der lauteren Brüder sei und wie sie einer dem andern beistehen, wie sie einander wahrhaft lieben und Mitgefühl, Mitleid und Erbarmen mit einander haben sollen. Die Absicht hierbei ist, die Herzen zusammenzufügen und sie zu

*) Eine andere muhammedanische Secte sind die Drusen, deren Verhältnisse auf die Grundzüge des Urchristenthums besonders gut zu passen scheinen. Wie Fleischer (Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellsch.) aus Nachrichten, die aus dem Libanon selbst stammen, mittheilt, zerfallen die Drusen im Allgemeinen in 'Ukkâl (Wissende) und 'Guhhâl (Unwissende), die ersten aber wiederum in zwei Classen: 1) eine besondere, esoterische (hûssah), bestehend aus denen, welchen sie volles Vertrauen geschenkt haben und die daher auch volle Kenntniss von ihrer Religion erlangt haben; 2) eine allgemeine, exoterische ('ömmah), aus denen bestehend, von welchen man nur eine gute Meinung hat und die daher wenigstens etwas von ihrer Religion haben kennen lernen. Die 'Guhhâl hingegen erfahren gar nichts davon und gehören nur in sofern zu ihnen, als sie unter dem Namen Drusen mitbegriffen werden. Die besondere Frommen unter den 'Ukkâl legen sich Einsiedeleien an, ausserdem aber auch Versammlungsorte in den Flecken und Dörfern, d. h. Häuser, die in ihrem Innern wiederum andere Häuser (Logen) einschliessen. Darin kommen in der Nacht auf den Freitag Leute von beiden Classen zusammen, lassen sich in dem äusseren Hause nieder und lesen paränetische Tractate und andere dergleichen Schriften (εὐαγγέλιον), dann werden Rosinen u. dergl. aufgetragen und gegessen (δεῖπνον), hierauf tritt die exoterische Classe ab (missa ecclesia), die esoterische aber verfügt sich in das innere Haus, dessen Thüren verschlossen werden, und da theilt nun Einer dem Andern Dinge mit, welche vor den Uebrigen geheim gehalten werden. Ganz interessant ist, dass die tiefgeweihtesten Drusen, wenn sie überhaupt ein technisches Nebengewerbe treiben, vorherrschend das Zimmerhandwerk (des Zimmermannes Sohn!) treiben. (Aus „Redslob, Apokalypsis“.)

Bezüglich vorstehender Abhandlung verweisen wir auf Nr. 13, S. 100, Anm. ** und auf Nr. 16, S. 126.

Die Red.

gegenseitigen Beistand in den Angelegenheiten des irdischen und jenseitigen Lebens zu bewegen.

Kurz, die Lehre der lauteren Brüder bildet eine nach Stoffen geordnete Encyclopädie, in der die Hauptresultate der Wissenschaft in klarer, lichtvoller Weise dargestellt sind und in der zu weiterem Forschen angespornt wird. Wollte man nur auf den Hauptinhalt das Augenmerk richten, so könnte man ihn in vier Haupttheile (I. Logik und Vorübungswissenschaften — II. Physik — III. Ethik — IV. Gottesstaat und Theologie) zerlegen.

Schon aus dieser Uebersicht, bemerkt Dieterici mit Recht, vermögen wir zu erkennen, dass die Mitglieder dieser Gemeinschaft Männer von allgemeiner Bildung und ernster Sittlichkeit zu sein sich bestrebten. In der formalen Bildung ihres Geistes, in der Logik, schulten sie sich nach dem vollendetsten Meister Aristoteles, während sie die eigentliche Lösung der speculativen Fragen aus dem Neupythagoräismus und dem Neuplatonismus zu gewinnen suchten.

Neben der Philosophie waren sie bekannt mit den religiösen Schriften aller Völker, insbesondere mit dem neuen und alten Testament, so dass man bei ihnen eine würdigere Auffassung vom Leben und Tode des Erlösers findet, als man sie sonst bei den Muhammedanern zu treffen pflegt.

Jede wissenschaftliche Frage wurde bei ihnen zwar zunächst spekulativ behandelt, dann aber auf das innere Seelenleben, auf die innige Verbindung des Menschen mit Gott angewandt. So begannen sie also mit der Speculation und endeten mit der Mystik. Dieses Streben nach einer innigen Verbindung mit Gott ging naturgemäss aus dem Charakter der muhammedanischen Lehre und ihrem Verhältniss zur menschlichen Denk- und Empfindungsweise hervor.

Nach dem reinen Muhammedanismus nämlich steht der ausserweltliche Gott der nichtigen Welt schroff gegenüber und erscheint der Mensch dem absoluten allein bestimmenden Gott gegenüber als ein nichtiger Knecht, der willenlos dem Geschicke, das der absolute Wille von Ewigkeit her ihm vorher bestimmt hat, sich ergeben muss. Mit andern Worten, die Ausserweltlichkeit Gottes ist hier in der einseitigsten und schroffsten Weise dargestellt, eine Lehre, welche ohne Zweifel die geistige und sittliche Entwicklung des Menschen hemmen müsste, da auch der Gedanke vom Sein Gottes in der Welt oder der Immanenz Gottes seine Berechtigung hat. So konnte es nicht fehlen, dass jener Mangel des Muhammedanismus zu Tage trat, sobald der Islam Länder beherrschte, welche bereits auf einer hohen Stufe der Bildung standen, wie z. B. Syrien und Persien. Etwa 100 Jahre nach der Stiftung des Muhammedanismus tauchte die erste bedeutende Secte des Islam auf, die der Mu'taziliten, später (im zehnten Jahrhundert) entstand eine andere, die der Szufiten. Der Szufismus, über welchen Tholuck seiner Zeit eine schätzenswerthe Abhandlung geschrieben, ist die Weisheit der Mystiker, die Lehre von der Versenkung in die Unendlichkeit, reich an theosophischer und poetischer Schwärmerei. Aus den Szufiten endlich ging der Orden der lauteren Brüder hervor, deren Streben, gleich dem unsrigen, auf geistige und sittliche Vollendung gerichtet war. Um diese zu erreichen, bildeten sie eine Art Loge; denn sie hatten überall, wo sie sich fanden, ein besonderes Haus, in welchem sie sich zu bestimmten Zeiten versammelten. Kein Ungeweihter hatte Zutritt. Hier sollten sie dem Studium ihrer Wissenschaften und der Mittheilung ihrer Geheimnisse obliegen. Zwar sind die philosophischen Uebungswissenschaften auch Gegenstand ihrer Studien; doch wird ihnen besonders die Beschäftigung mit der Wahrnehmung durch Sinne und Verstand und die Betrachtung und Erforschung der Geheimnisse in den göttlichen, offenbarten prophetischen Büchern und der daraus folgenden Gesetze empfohlen.

Es zieme ihnen nicht, irgend eine Wissenschaft zu tadeln oder ein Buch der Gelehrten zu verspotten, noch sich wegen irgend einer Lehrweise zu erzürnen, denn ihre Lehrweise erschöpfe alle Lehrweisen und alle Wissenschaft. Das Wahre in seiner Gesammtheit gehe von einem Anfang und einer Grundursache aus und es gibt nur eine Welt und eine Seele, trotz der verschiedenen Substanzen und einander fernstehenden Gattungen, trotz der vielerlei Arten und einander fremden Theile.

Bei der Wahl eines Freundes, lehrten sie ferner, müsse man gar vorsichtig sein und dessen Charakter und Glauben gar wohl zuvor erkunden, denn die Gemeinschaft der Freunde müsse wie eine Seele in vielen Körpern sein. Ihr inniges Zusammenleben und der gegenseitige Beistand, den der mit zeitlichem Gut Gesegnete und der mit Kenntnissen Begabte sich gegenseitig leisten sollen, wird in dem Bilde dargestellt, dass zwei sich auf die Reise begeben, von denen der Eine blöde Augen und einen schwachen Körper, aber eine so grosse Menge Reisekost hat, dass er sie selbst nicht zu tragen vermag; der Andere hingegen ist stark und sehkräftig, doch ohne Reisekost: da führt nun der Starke den Blinden, trägt dessen Kost und zehrt dafür mit ihm, bis Beide glücklich zum Ziele gelangen.

Diese innige Verbindung muss stattfinden, da in der Welt zwei Gegensätze, der des Leibes und der des Geistes, bestehen; nun gibt es aber vier Arten der Menschen: die Einen haben Geist und Gut, Andere keins von beiden, wieder Andere nur zeitliches Gut, noch Andere endlich nur Kenntniss. In Güte und Liebe müssen daher die Glücksgüter ausgetauscht und mitgetheilt werden.

Die stillen Brüder theilten die Mitglieder ihrer Gemeinschaft, der Seelenkraft eines Jeden gemäss, in vier Stufen.

Die erste Stufe wird bezeichnet als die Reinheit der Substanz in der Seele, sowie die der guten Auffassung und schnellen Vorstellung. Diese heissen die Geschickten (Dsawu-s-szanai). Diese Stufe erreicht man bis zum 15. Jahre, oder wie der Koran sagt: „und wenn die Kinder unter Euch die Mannbarkeit erreichen".

Die zweite Stufe sind die mit der Leitung Begabten. Unter Leitung aber verstanden sie die Behütung der Brüder, die Freigebigkeit der Seelen, die Spendung überströmender Milde, Erbarmens und Mitleidens gegen die Brüder; dies ist die entscheidende Kraft, welche zur verständigen Kraft nach dem 30. Jahre hinzutritt.

Die nächsthöhere oder dritte Stufe ist die der Könige und Herrscher; sie gebieten und verbieten, überwinden und bestimmen, um Gehorsam und Widersetzlichkeit, wo sie etwa hervortreten, mit Milde, Güte und liebevoller Zurechtsetzung zu unterdrücken. Dies ist die Kraft der göttlichen Vorschrift, welche in dem Körper nach dem vierzigsten Jahre eintritt.

Die vierte Stufe steht noch über diesen; sie bewacht die Gesammtheit der Brüder in allen Stufen und erfordert die volle Hingabe, die Annahme der Bestätigung und die Augen-

bezeugung des Wahren. Dies ist die Engelskraft, die nach dem 50. Jahre von der Geburt ab in den Körper niedersteigt; diese sichtet zur Rückkehr und zur Trennung von der Materie und auf sie steigt die Kraft zur Himmelswanderung nieder.

Abraham sowohl als Joseph bezeugen im Koran diese Heimkehr, wie auch die Philosophen. Für die, welche dazu berufen sind, gibt es 4 Pflichten: erstens das Bekenntniss dieses wahrhaften Befehls zur Heimkehr, zweitens die Darstellung dieses Befehls durch Gleichnisse zur Erklärung und Erläuterung, drittens der aufrichtige Glaube daran im Herzen, viertens die Bethätigung desselben im wahren Eifer und in den diesem Befehl entsprechenden Handlungen. —

Soweit die Nachrichten über die Gemeinschaft der stillen Brüder, deren freimaur. Charakter offenbar ist. Wir schliessen diese Skizze mit den Worten Dieterici's: „Das ernste, geistige und sittliche Ringen dieser Verbrüderung erscheint uns in einem um so schöneren Lichte, als diese Gemeinschaft in einer höchst trüben Zeit entstand. Denn das durch die selbständigen Präfecten zersplitterte Reich der Chalifen war im zehnten Jahrhundert der Sammel- und Tummelplatz aller Laster, und die Folgen einer mit der Herrschsucht gepaarten Orthodoxie erschienen hier in der traurigsten Gestalt. Lug und Heuchelei gilt da für Frömmigkeit, herzlose Verfolgungssucht für Tugend. Rohe Grausamkeit ist ihre Tapferkeit und feiner Trug ihre Klugheit. Niedrige Schmeichelei hält man für Treue und schändliche Unterdrückung für Gerechtigkeit. An dem Herrscherstuhl der Emire liegt die erhabene Gestalt der Dichtung gefesselt und wälzt sich mit ekelhafter Schmeichelei im Staube. Zwar prunkt man mit Kunst und Wissenschaft an den kleinen Höfen, aber nur die Schmeichelei gegen die Tyrannen ist das Ziel aller Bestrebungen und die ins Unnatürliche getriebene Sinnenlust erscheint als Hebel aller Thätigkeit. Die ganze Geschichte der östlichen Araber in dieser Zeit erscheint als ein trüber Pfuhl der Menschlichkeit, und wohin man blickt, sieht man nur Molche und Drachen im Schlamm sich wälzen.

Da ersteht diese Gemeinschaft mit dem Bewusstsein erhabener Menschenrechte und Pflichten, mit dem Vertrauen auf einen über alles menschliche Denken erhabenen, weisen und liebevollen Schöpfer. Trotz der pantheistischen Richtung, die bei ihnen klar ist, suchen sie die Einheit des ausserweltlichen heiligen Gottes zu bewahren. Sie halten Alles fern, was Gott als harten Tyrannen darstellen könnte und sprechen mit sittlichem Unwillen gegen die, welche an den ewigen Höllenstrafen sich im Geiste weiden.

In der Frage, wie die Verbindung der sichtbaren Welt und des Menschen mit Gott stattfinde, suchen sie bei allen Philosophen und Lehrern Rath und wenn sie hier an die pantheistischen Lehren anstreifen, so muss man doch gestehen, dass allen diesen Vorstellungen eine tiefe Wahrheit zu Grunde liegt.

Die Büste Eckhoff's in Gotha.

Ein Vorschlag
von
Br Arnold Schloenbach
im Or. Coburg.

Mit den unsterblichen Namen Ludwig Schröder's und Lessing's wird der Name Eckhoff's stets verbunden sein müssen. Nicht allein weil diese drei Brüder innig befreundet waren, in Hamburg Jahre lang vereint für die Kunst wie für die Maurerei segensreich wirkten und Lessing in seiner Dramaturgie dem Freunde und Bruder Eckhoff ein ewiges Denkmal als Künstler und Mensch setzte, sondern auch, weil Eckhoff für Gotha und das benachbarte Thüringen als Stuhlmeister ganz dasselbe war, ganz von der grossen und nachhaltigen Bedeutung, was Schröder für Hamburg war. — Das Andenken eines solchen verdienstvollen und ausserordentlichen Bruders zu ehren, ist Pflicht für uns Alle, und Denjenigen von uns, die dieser schönen Pflicht nachkommen, ist es auch gewiss ein liebevolles Bedürfniss, einen getreuen und characteristischen Abdruck von Eckhoff's Zügen zu besitzen. Diesem Bedürfniss könnte bald in ausgezeichneter Weise abgeholfen werden; die □ „Ernst zum Compass" in Gotha besitzt zwei Büsten ihres verewigten Mstrs, beide von tüchtigen Künstlern nach dem Leben ausgeführt, und durchaus im Einklang mit einem seltenen Oel-Portrait nach Eckhoff, aus seiner Nachlassenschaft in Privatbesitz übergegangen, wo ich es kennen lernte. Die □ in Gotha würde gewiss liebevoll brüderlich erlauben, dass nach einer jener Büsten neue Abgüsse gemacht werden dürften und ein höchst talentvoller Bildhauer dort, Herr Wolfgang, der schon manches echte Kunstwerk geliefert hat, würde sich gewiss zu jener Arbeit bereit erklären. Dazu aber müssten natürlich hinreichende Exemplare bestellt werden. — Vielleicht wäre die Redaction Bauh. erbötig, die Bestellungen anzunehmen. (Gewiss!) Sobald sich nur einigermaassen Empfänglichkeit für diesen Vorschlag zeigt, würde ich mit Freuden erbötig sein, das Nähere bei der □ in Gotha, sowie bei dem genannten Bildhauer zu veranlassen und liesse sich alsdann auch der — jedenfalls billige — Preis eines Exemplars mit Verpackung und Versendung fixiren. — Jedenfalls würde die Brüderwelt in den Besitz eines höchst getreuen und charakteristischen Andenkens an einen ihrer verdienstvollsten und würdigsten Brüder kommen: Eine Zierde für jeden Logen-Tempel wie für jedes Bruderzimmer.

Literarische Besprechungen.

Die deutsche Frau. Ein Familienblatt, herausgegeben C. Becker und Carl Wërle. 1859. Nr. 1—4. Viertelj. 12½ Ngr. Marburg, J. A. Koch.

Die erhebenden Ideen unseres Bundes auch in das alltägliche Leben überzutragen und den Segen der Mrei in der Familie zur Geltung zu bringen, ist das gewiss nur lobenswerthe Ziel dieses von zwei Brn begründeten und geleiteten Blattes. Dasselbe wendet sich also vorzugsweise an die Frauen, an

die Schwestern aller FrMr, denen es bei ihrem erhabenen Berufe als treue Rathgeberin zur Seite stehen, auf die es belebend, stärkend, belehrend, erbauend einwirken will. Das vorgesteckte Ziel sucht es in jeder möglichen Form, durch Gedichte, Novellen, Erzählungen, Biographien, durch Schilderung aus dem Natur- und Völkerleben, durch literarische Besprechungen und Mittheilungen aus dem Gebiete der Hauswirthschaft u. s. w. zu erreichen. Nach dem billigen Preise und dem Inhalte der vorliegenden Nrn zu schliessen, will es allen, auch den unteren Volksklassen zugänglich werden, also eine populäre Richtung einschlagen. Wollten wir auf die Art der Ausführung der schönen Idee im Einzelnen eingehen,. so würden wir wohl über Einiges abweichende Ansichten aussprechen müssen; aber es kommt uns hier nur mehr darauf an, auf das Unternehmen überhaupt aufmerksam zu machen und den im Allgemeinen gelungenen Beginn desselben zu constatiren. Ein Urtheil dürfte ohnehin erst nach Erscheinen des ersten Jahrgangs möglich sein. Je lobenswerther die Tendenz des Blattes ist, je segensreicher es wirken kann und je grösser die Schwierigkeiten sind, die es zu überwinden haben wird, desto mehr müssen wir ihm unsere Anerkennung zu Theil werden lassen, desto wärmer glauben wir es empfehlen zu müssen und einen desto grösseren Erfolg wünschen wir demselben. Möge es sich des Segens des gr. B. a. W., einer recht lebhaften Unterstützung der Brr und Schwestern und einer recht grossen Verbreitung in der profanen Welt zu erfreuen haben, damit ein schöner Erfolg die Bestrebungen der Herausgeber lohne und kröne!

Feuilleton.

Die Grosslogo von Oregon. — In ihrem ununterbrochenen Vorwärtsschreiten hat die Mrei auch den jungfräulichen Boden der im fernen Nordwesten liegenden Territorien dieses Staatenbundes betreten, und verbreitet ihre Lehren unter denen, welche die Küsten des Pacifics zu ihrer Heimath erkoren. Die Gross□ von Oregon hat bereits 24 untergeordnete Logen, von welchen vier in dem Territorium Washington liegen, die vielleicht, während dies geschrieben wird, sich bereits zu einer eigenen Grossloge vereinigt haben, denn die vor uns liegenden Verhandlungen zeigen, dass die Logen des Territoriums Washington diesen Plan als wünschenswerth bezeichneten. Die Ansprache des s. e. Grossmstrs, Brs Benjamin Stark, ist ein gehaltvolles Document; er bemerkt in Bezug auf die numerische Zunahme der Logen: „Friede und Harmonie sind mit unserer Wohlfahrt Hand in Hand gegangen, und ich kenne, den gegenwärtigen Verhältnissen nach zu urtheilen, Nichts, was den Horizont unserer Zukunft trüben, oder eine Aenderung in dem gegenwärtigen glücklichen Zustande des Bundes in unserer Jurisdiction herbeiführen könnte."

Der Bericht über auswärtige Correspondenz ist vom Grossseer., Br Holbroock, und obgleich von vielem Werth, so irrt sich dieser Bruder doch sehr in Bezug auf das Wesen der Mrei, indem er den unbedingten Glauben an die Göttlichkeit der Bibel als eine unbedingt nöthige Eigenschaft neuer Candidaten hält, und somit auf die pfäffischen Ideen der Grossloge von Ohio und des Dr. Oliver, der in seinen Schriften über Mrei ein Mixtum Compositum von Theologie und Mrei darbietet, eingeht. Es ist ein Unglück für die wahre Mrei in diesem Lande, dass diese amerikanischen Bibelhelden sich nie zu der Ansicht erheben können, dass uns die Bibel nur das Symbol der Gottergebenheit ist; der Glaube und die Ansichten über ihren Ursprung und ihre Lehren aber der Ueberzeugung eines jeden Einzelnen überlassen bleiben müssen, wenn der Mrbund nicht durch Secten- und Religionshass gespalten werden soll.

Und wie tief muss ein solcher — venia sit verbo — „Bibelhusar", wie er von Manchen genannt wird, stehen, und welche Begriffe muss er von Gott, von dem höchsten Wesen, von dem a. B. a. W. haben, wenn er glaubt, dass Gott wirklich selbst Alles, was jenes Buch enthält, einem Menschen in die Feder dictirt hat, und dass das ganze Buch direct durch göttliche Offenbarung entstanden ist. „Es ist das einzige Buch — sagt er ferner — das eine klare Idee von unserem künftigen Zustand, and the nature of that state of existence, and of the resurrection of the body — gibt."

Nun möchten wir gerne etwas Näheres über „die Natur dieses Zustandes" wissen, und Br Holbroock könnte sich ein grosses Verdienst erwerben, wenn er darüber etwas Genaueres und Sicheres angeben könnte. Wir haben selbst die Bibel sorgfältig durchgelesen, können jedoch nichts Gewisses über „die Natur und den Zustand im künftigen Leben" darin entdecken. Und was die „Auferstehung des Fleisches" betrifft, so sind wir weit entfernt, daran zu glauben, so wenig als eine grosse Menge anderer verständiger Maurer daran und an andere Lehren der verschiedenen christlichen Secten glauben.

Diese Aufstellung und Hereinziehung von Lehren gewisser Secten ist keine Mrei mehr, sondern thörichte Neuerung und Irrlehre. Die Mrei verlangt nur den Glauben „an die Existenz eines höheren Wesens", und die Ausübung jener „Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen, d. h. des Moral- oder Sittengesetzes."

Der Fond dieser Gross□ für Erziehungszwecke beträgt Doll. 3816,64. (Triangel.)

Heidelberg. — Das hiesige freimaurerische Maifest, das sich seit einer Reihe von Jahren einer regen Theilnahme und eines zahlreichen Besuchs von Brn aus den verschiedensten Himmelsstrichen zu erfreuen hatte, wird dieses Jahr den 21. und 22. dies. Mts gefeiert, und ist dafür nachfolgendes Programm festgestellt worden.

Am 21. Mai. — 1) Empfang der ankommenden Brr. — 2) Gesellige Zusammenkunft der Brr auf dem Schlosse von 3—6½ Uhr. — 3) Versammlung der Brr im Logenhause zwischen 6½ u. 7 Uhr. — 4) Festloge Abends 7 Uhr. Eröffnung derselben durch den hochw. Br Nuhn; Leitung der übrigen Festarbeit durch den hochw. Br Hessemer aus Frankfurt a. M. oder bei dessen etwaiger Verhinderung durch den hochw. Br Glökler von Ludwigsburg.

Am 22. Mai. — 5) Gegen 8 Uhr nach Ankunft der ersten Bahnzüge gemeinsames Frühstück auf der Molkenkur. — 6) Diejenigen Brr, welche noch beliebte Punkte unserer schönen Natur zu besuchen wünschen, werden von hies. Brn dahin geleitet. — 7) Diejenigen Brr, die keine Ausflüge machen wollen, gehen von der Molkenkur auf das Schloss herunter, wo von 10—12 Uhr der gemeinsame Sammelort ist. Die verschiedenen Spaziergänge werden darum so angeordnet, dass alle Brr noch vor 12 Uhr auf dem Schlosse sein können. — 8) Um 12 Uhr Rückkehr zur Stadt, wo die Brr sich sogleich in's Logenhaus begeben wollen, um ihre Namen in die aufgelegte Liste einzutragen und ihre Karten, deren Nummer zugleich den Sitz an der Tafel bezeichnet, entgegen

zu nehmen. — 9) Um 1 Uhr Anfang der Tafelarbeit unter Vorsitz des hochw. Br Plieninger von Stuttgart (bei dessen Verhinderung unter Vorsitz des hochw. Br Frommann von Frankenthal). Die Erfahrung hat es zweckmässig erscheinen lassen, dieselben ritualmässig — jedoch ohne maurer. Bekleidung — zu eröffnen, sodann die Logenordnung aufzuheben und die Arbeit in ein freies Brmahl zu verwandeln. Da vor Beendigung des Essens keinerlei Trinksprüche gehalten werden sollen, so stellt der Vorsitzende, erst wenn der Nachtisch aufgetragen ist, die Logenordnung wieder her, worauf sodann die üblichen Toaste dargebracht werden, und zwar a) auf den Landesfürsten durch den hochw. Br Plieninger; 2) auf die Mutterloge durch den hochw. Br Nuhn, und wenn nicht auswärtige Brr die beiden folgenden, nämlich 3) auf die Schwestern und 4) auf die besuchenden Brr übernehmen, so werden die s. e. Brr Förster und Brugger diese darbringen. Alle weiteren Ansprachen sollen, mit Ausnahme der etwaigen auf die vorherigen sich beziehenden Antworttoaste, aufgespart werden, bis der Armenstock die Runde gemacht hat und die Arbeit ritualmässig geschlossen ist. Diejenigen Brr, welche nun zu sprechen wünschen, lassen dies, wie sonst, durch den Aufseher ihrer Seite dem Vorsitzenden melden, welcher sodann durch seinen Hammer für die Zeit, während welcher der Br das Wort hat, die Logenordnung wieder herstellt. Diese Anordnung wurde deshalb gewählt, um durch freiere Bewegung, die sonst erst nach dem Schlusse der Tafelarbeit gestattet wäre, den zahlreichen auswärtigen Brn es möglich zu machen, dass sie sich eher gegenseitig kennen lernen und leichter mit einander in Verkehr treten können. — 10) Das Gedeck bei der Tafel□ nebst einem Schoppen Wein kostet 1 fl. 45 kr., wozu noch für Festausgaben 15 kr. erhoben werden. Um rechtzeitig für die Zahl von Converts Sorge tragen zu können, bitten wir, die Anmeldungen zur Theilnahme möglichst früh, spätestens bis zum 18. Mai, uns mitzutheilen. — 11) Um für den herzlichen Empfang der Brr nichts zu unterlassen, was in unseren Kräften steht, bitten wir schliesslich, uns wo möglich die Bahnzüge anzugeben, mit denen die Brr einzutreffen gedenken. Sollte es übrigens vorkommen, dass ungeachtet der Aufmerksamkeit, welche wir den anlangenden Brn widmen werden, einzelne Brr hier einträfen, ohne sich von Brn begrüsst zu sehen, so ersuchen wir solche, sich in diesem Falle ins Logenhaus „zum Prinz Max" begeben zu wollen, wo Samstag den 21. und Sonntag den 22. Mai Brr des hies. Or. stets anwesend sein werden.

Leipzig, im Mai. — Die □ „Minerva zu den 3 P." hat ihrem früheren Mitgliede, dem Br Ludw. Ed. Krug, z. Z. Mitglied der □ „Ernst zum Compass" in Gotha die Ehrenmitgliedschaft ertheilt und ist demselben in der Messloge am verg. Dienstag das Zeichen seiner neuen Würde überreicht worden.

London. — Am Schlusse der letzten Arbeit der „Rob. Burns□" (Nr. 25) am 7. März hat Br J. H. Great Rex ums Wort und sprach u. A., wie folgt: „Unter uns befindet sich ein alter, höchst geachteter Br, ein Greis von 80 Jahren, der bereits vor 30 Jahren (1829) in den Bund aufgenommen, in den Jahren 1833 u. 34 als Mstr v. St. an der Spitze der □ stand, 14 Jahre lang Schatzmstr war und nun das älteste Mitglied der □ ist. Im J. 1803 zum Seedienst gepresst, diente er Jahre lang dem Vaterlande, er focht am Bord des Milford, des Ocean und der Victory und war gegenwärtig als der unsterbliche Nelson seine Todeswunde empfing; es ist — der verehrte Br Thomas Tombleson. Er soll heut erfahren, dass sein Bild hier zurückbleibt, auch wenn einst die Akazie auf seinem Grabe blüht" u. s. w. Und mit diesen Worten übergab Br Great Rex der □ die gelungenen Portraits (Photographien) des Br Tombleson und des derzeitigen Mstrs v. St., Br Farmer, welches Geschenk von den anwesenden Brn mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. —

London. — Der „Bord of General Purposes" hat in Uebereinstimmung mit einem Beschluss der Gross□ vom 1. Dez. 1858 mehre Fragen an sämmtliche Töchterlogen Englands gerichtet, welche den Nachrichten in Freem. Mag. zufolge grösstentheils zustimmend, theilweise mit Modificationen versehen, theilweise auch abfällig beantwortet werden. Wir führen hier nur die Antwort der „Alfred□" (Nr. 425) zu Oxford als eine der ausführlicheren an und hoffen s. Z. auf diesen Gegenstand zurückzukommen. Bezüglich der 1. Frage: „Ob eine Bibliothek, ein Lese- und Erholungszimmer von der Gross□ eingerichtet werden sollen?" wird der Nutzen dieser Einrichtungen als unverkennbar bejaht und diesem Vorschlage der weitere um Errichtung eines Museums zur Aufbewahrung und Ausstellung masonischer Antiquitäten (Mscrpte, Siegel, Gemälde, Stiche, alte Circulare, Kleinode, Münzen, Ornamente u. dgl.) hinzugefügt. Die 2. Frage: Ob es wünschenswerth sei, das Grosslogeneigenthum einzig und allein maurer. Zwecken zu widmen?" wird ebenfalls bejaht, da dies jedenfalls den Charakter der Mrei in ein vortheilhaftes Licht stellen und ihr Ansehen erhöhen würde. Die 3. u. 4. Frage beziehen sich lediglich auf den mit der Ausführung zusammenhängenden Geld- und Kostenpunkt, der für deutsche Brr von keinem Interesse ist.

Zutphen. — Ein Br dieses Or. wirft im Maç. Weekbl. die Frage auf, ob es nicht wünschenswerth und möglich sei, an Stelle der projectirten Deventer Wittwen- und Waisenkasse eine solche für sämmtliche Logen der Niederlande zu begründen; das genannte Blatt unterstützt diesen Plan.

Die Hochgrade. — Der „American Freemason", früher ein Hauptunterstützer der Hoch- und Seitengrade, beginnt nun dagegen aufzutreten; ebenso eifert Br Mitchell in seiner „Geschichte" dagegen und versichert Br L. Heynemann, Herausgeber des „Masonic Mirror and Keystone", dass er längst nur die 3 blauen Gr. und den Royal-Arch-Gr. als maurerisch anerkannt habe. — In Deutschland sind die Hochgrade von keiner maurer. Celebrität je in Schutz genommen, sondern vielmehr von allen kundigen und einsichtsvollen Brn verworfen worden. Das neueste Heft der Latomia theilt folgende Nachricht mit: „Sicherem Vernehmen nach haben die jüngeren Meister einer der ausgezeichnetsten und zahlreichsten der nordwestlichen Logen Deutschlands beschlossen, sich nicht in die sogen. höheren Grade befördern zu lassen."

Humanität. — Das Wesen der Humanität wird nicht zuletzt in eine einzige dogmatische Formel zusammengefasst; denn es ist ja ihr Wesen, immer lebendig bewegtes Denken und Empfinden zu sein. Der Gedanke der Humanität kann in seiner ganzen Umfassung nie positiv dogmatisch werden. — Die Humanität ist nicht Gerechtigkeit u. Liebe. Die Gerechtigkeit allein ist zu streng, die Liebe allein zu mild; sie ist die geistige Electricität, die wir nicht an sich, sondern nur in den beiden Erscheinungsarten des positiven und negativen Pols erkennen.

Die Bildung. — Von den lichten Mittelpunkten der Cultur aus hat sich die Bildung erweitert und einen Einzelnen nach dem andern ergriffen und ein Volk nach dem andern und diese weitere Verbreitung der Bildung dauert unter unsern Augen noch fort. Und dies war das erste Ziel der Menschheit auf ihrer unendlichen Bahn. Bis dieses erreicht, bis die vorhandene Bildung jedes Zeitalters über den ganzen bewohnten Erdball vertheilt und unser Geschlecht der uneingeschränktesten Mittheilung mit sich selbst fähig ist, muss eine Nation die andere, ein Weltall das andere auf der gemeinschaftlichen Bahn erwarten und jeder dem allgemeinen Bunde seine Jahrhunderte des scheinbaren Stillstands oder Rückgangs zum Opfer bringen. Nachdem jenes erste Ziel erreicht sein wird, nachdem alles Nützliche, was an einem Ende der Erde gefunden wird, sogleich Allen bekannt und

mitgetheilt werden wird, dann wird ununterbrochen, ohne Stillstand und Rückgang, mit gemeinschaftlicher Kraft und mit Einem Schritte die Menschheit zu einer Bildung sich erheben, für welche es uns an Begriffen mangelt.

Der Segen des Gastfreundes.

Vorgetragen in der ☐ Ludwig zur Treue im Or. v. Giessen

Von

Br C. Allmann,

Mitgl. der ☐ „zur aufg. Morgenröthe" in Frankfurt a. M.

In unwirthbarem Steppenlande,
Auf dürrem, nicht besätem Sande,
Schritt einst zur hohen Mittagszeit
Ein müder Wand'rer. Weit und breit
Ist nichts, das vor dem Sonnenbrande
Dem Armen Schutz und Rettung beut —
Schwer athmend unter seiner Last
Trägt er die schwachen Glieder kaum.
Und schon will er vergehen fast: —
Da sieht er plötzlich einen Baum
In reicher Segensfülle prangen,
Voll gold'ner Frucht die Zweige hangen.
Er will voll Sehnsucht und Verlangen
Zu der erwünschten Ruhestell'; —
Und sieh, da rieselt klar und hell
Am Fuss des Baums ein Silberquell,
Der scheint ihn plätschernd einzuladen,
Die matten Glieder hier zu baden. —
Wie angenehm in solcher Schwüle
Ergötzet ihn der Fluthen Kühle!
Wie labet ihn die süsse Frucht,
Die er aus dunklem Laub sich sucht!
D'rauf lagert er sich in die Schatten
Des Baums, auf weichen Rasenmatten,
Süss duftet ihm der Blumen Flor; —
Da dringt von unsichtbarem Chor
Ein flötend Lied zu seinem Ohr; —
Beseligt lauscht er so und liegt
Von milden Westen eingewiegt,
Bis ihm die Sonne niedersinket,
Der Abendstern ihm freundlich winket,
Zu folgen dem ersehnten Ziel.
Die Brust erfüllt von Dankgefühl
Entrafft er sich dem weichen Pfühl,
Gestärkt mit Muth und neuem Leben
Zum neuen Weg sich zu erheben. —
Doch eh' er scheidet von dem Orte,
Spricht er gerührt noch solche Worte:

„Für all' den herrlichen Genuss,
Der hier mir ward im Ueberfluss,
Wie möcht' ich doch zum Dank so gern
Um Segen für dich fleh'n zum Herrn; —
Dir aber ist ja schon hienieden
Des Segens volles Maass beschieden.
Dem Lebensbaum in Edens Auen
Gleich herrlich bist du anzuschauen; —
Wie prangest du in Jugendkraft
So üppig, wie so reich an Saft; —
Die Wurzeln wohlgewässert strotzend,
Dem Sturm und Ungewitter trotzend,
Der Aeste weit gedehnter Schatten,
Ein schützend Obdach jedem Matten;
Die Frucht, die in dem Laube glüht,
Erfreut das schmachtende Gemüth,
Und gleich der Ceder stolzem Gipfel
Ragt himmelan der Krone Wipfel. —
So stehst du herrlich da, ein Held,
Der Gott und Menschen wohlgefällt. —
Was könnt' ich noch für einen Segen
Zu dem bereits erworb'nen legen? —
Ein einz'ger Wunsch ist mir gelassen,
Den will ich jetzt für dich erfassen;
Dir selbst und Andern auch zum Heil
Werd' er vom Herrn dir bald zu Theil: —
„Die deinen dicht verschlung'nen Zweigen
Als edle Sprösslinge entsteigen,
Sie mögen alle dir einst gleichen,
Der Welt zum Nutzen so gereichen!""

* * *

Wer unter diesem Baum gemeint,
Wer hier als Wand'rer auch erscheint,
Dies darf ich, Brüder, nicht erst deuten,
Eu'r Inn'res wird zum Sinn Euch leiten.
Ein Segen ist mir nur erlaubt,
Den ruf' ich heut' auf Euer Haupt:
„Die Eurem edlen Stamm entspriessen,
Sie mögen einst wie Ihr gedeih'n!
Sie mögen alle so geniessen
Und auch an Tugend gleich Euch sein!"

Briefwechsel.

Br D. in Zw. — Besten Dank für Ihre brüderliche Zuschrift und Ihre gütige Verwendung für die Bauh.! — Das Eingesandte ist etwas zu kurz gehalten und habe ich nach Ihrer Weisung verfahren. Seien Sie herzlich gegrüsst!

Brüderliche Bitte!

Um möglichste Vollständigkeit und Genauigkeit unserer statistischen Mittheilungen zu erzielen, ersuchen wir sämmtliche g. u. v. Logen Deutschlands und der Schweiz, uns ein Exemplar ihrer neuesten Mitgliederverzeichnisse durch das maurerische Correspondenzbureau zugehen zu lassen; insbesondere bitten wir die s. e. Mstr v. St und Secretaire, die Einsendung derselben gütigst veranlassen zu wollen. Diejenigen geehrten Werkstätten, welche eine neue Liste im Laufe d. J. nicht drucken lassen, wollen uns die zuletzt veröffentlichte, sofern dies nicht schon geschehen, noch nachträglich zukommen lassen. Ferner bitten wir wiederholt um fernere allseitige Unterstützung unserer Bestrebungen durch Vermittlung kurzer Berichte über alle wichtigen und allgemein interessanten Logenereignisse u. s. w., sowie durch weitere Verbreitung der Zeitung.

Indem wir den bisherigen eifrigen Förderern der „Bauhütte" von Neuem unsern wärmsten Dank aussprechen, bitten wir gleichzeitig unsere Leser um die Fortdauer ihrer Nachsicht und ihres brüderlichen Wohlwollens, und machen wir die erfreuliche Mittheilung, dass sich der Kreis unserer geschätzten Mitarbeiter abermals durch die verehrten und gel. Brr Lachmann in Braunschweig, A. W. Müller in Meiningen, A. Schloenbach in Coburg, Wendt in Rostock u. Wörle in Mainz erweitert hat.

Or. Leipzig, im Mai 1858. Br J. G. Findel.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 21. Leipzig, den 21. März 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte“ kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die FrMrei und die jetzige Weltlage.

Von
Br Nu.

Zwar ferne noch von unserm deutschen Vaterlande stehen sich zwei mächtige Kriegsheere kampfgerüstet feindlich gegenüber, aber keine menschliche Voraussicht mag berechnen, ob der in Italien begonnene Kampf nicht in Deutschland beendet, ob eine in Italien gewonnene oder verlorene Schlacht auch bei uns die Segnungen des Friedens, der Civilisation und der Intelligenz nicht in Frage bringen, endlich ob die Mrei nicht bald durch die That zu beweisen haben wird, dass sie erkennt und erfüllt ihren Zweck und Beruf, jene Segnungen nicht blos in Zeiten geordneter Ruhe zu erhalten und zu verallgemeinern, sondern auch und mehr noch in Zeiten der Gewaltthätigkeit zu bewahren und zu schützen. Wohl ist die Erfüllung in solchen Zeiten eine schwierige. Sollen wir vor dieser Schwierigkeit zurückschrecken? Diese Frage allein würde ein beredtes Zeugniss von der Thatlosigkeit, von der Unmacht, ja von gänzlicher Bedeutungslosigkeit unseres Bundes geben. Aber eine andere Frage mögen und sollen wir erörtern und zu beantworten suchen, nämlich die: Welches soll die Stellung und Haltung des Bundes in seinen Gliedern sein, wenn kommende Zeiten uns den Krieg und seine Schrecknisse näher bringen und — wir dürfen es uns nicht verhehlen — höchst wahrscheinlich näher bringen werden. Wir wollen es versuchen, diese ernste Frage in wenigen Andeutungen zu lösen. Hierzu bedarf es zu allererst klarer Einsicht und Kenntniss derjenigen Umstände und Ursachen, welche zufällig und absichtlich die jetzigen drohenden Ereignisse vorbereitet und herbeigeführt, denn nur hierdurch allein wird es möglich, dasjenige zu ermitteln, zu erkennen und festzustellen, was Noth thut. Die rein politische Seite werden wir dabei ausser Betracht zu lassen haben, einmal weil dieselbe hinlänglich bekannt und gewürdigt, dann aber hauptsächlich, weil der Bund, will er sein ureignes Wesen nicht verleugnen und sich selbst vernichten, wie Religion so Politik von seiner Einwirkung und Besprechung grundsätzlich und grundgesetzlich ausschliesst. Wir haben es daher bei der angeregten Frage nur mit der rein menschlichen, kosmopolitischen Seite zu thun.

Betrachten wir das äusserlich sich kundgebende innere Leben der Menschheit namentlich in den letzten Jahrzehnten, so finden wir einen steten, theils offenen, theils versteckten

Kampf sich feindlich gegenüber stehender Elemente: den rohesten und den verfeinertsten Materialismus; krankhafte, wo nicht gar heuchlerische, selbstsüchtige Religiosität und vollkommenste fast cynische Glaubenslosigkeit; Streben nach alles niederdrückender Geistesknechtschaft und vollständige Emancipation des Geistes und des Fleisches; aber auch mitten inne — ein erhebender Anblick — ein geringes Häuflein, welches das Göttliche im Menschen sich bewahrt und pflegt. Das ist das traurige, aber leider wahre Bild der jetzigen Richtung der Geister, eine Richtung, die nach unserer Ansicht in dem jetzt beginnenden oder zur Zeit, wo wir dieses schreiben, schon begonnenen Kriege theilweise ihren Ausdruck gefunden hat. Diese Ansicht mag auf den ersten Anblick seltsam erscheinen, aber wer die Ereignisse in ihren Anfängen und ihrem Verlaufe mit offenem, ungetrübten geistigen Auge verfolgt hat, wird diese unsere Ansicht wahrlich bestätigt finden. Mit dieser Erkenntniss bietet sich die Beantwortung der angeregten Frage von selbst, was wir als Glieder des Bundes für uns und unsere Mitmenschen individuell sowie für den Bund in seiner Gesammtheit zu thun und zu lassen haben.

Wie wir bereits oben angeführt, hat der Bund als solcher und in seiner Gesammtheit den konfessionellen wie den politischen Kampfplatz nicht zu betreten, er soll und will besondere politische oder religiöse Grundsätze weder bekämpfen noch befördern, aber wohl fordert er von jedem Einzelnen der Seinigen, dass er soviel als es in seiner Kraft steht das höchste, segensvollste Gut der Menschheit, den lebendigen Glauben an ein höchstes Wesen der Milde, der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, sowie an eine Fortdauer nach dem Tode nicht untergehen oder schänden lasse, dass er die Liebe für das heimische Land und sein rechtmässiges Oberhaupt befördere und stärke, dass er werkthätige Liebe zu jedem guten Menschen, unserm Br, übe und fördere. Das ist die Hauptsumme der Thätigkeit, welche der Orden von seinen Gliedern fordert nicht blos in Zeiten des Friedens und des Glückes, sondern auch und vorzüglich in Zeiten allgemeiner Trübsal und Widerwärtigkeit, damit in guter Zeit die Fülle des Wohlseins vermehrt, in schwerer aber eigene wie fremde Noth siegreich bekämpft und gemildert werde. Es ist dies die schöne, die alleinige Aufgabe, die der von dem öffentlichen Leben abgeschlossene, aber doch mitten in demselben stehende Maurerbund zu erfüllen hat und — betrachten wir seine bisherige segensreiche Thätigkeit, die grosse Anzahl der sich ihrer Maurerpflicht bewussten Glieder, die der Bundeslehre innewohnende und ausströmende Kraft, die unverwüstliche Kraft des Guten, Schönen und Edeln — auch ganz gewiss erfüllen wird zu eignem Heile und zum Heile der Menschheit!

Stehe daher jeder der Unsern auf dem Posten, den ihm der Weltenmeister zugewiesen. Sei dieser Posten anscheinend noch so geringfügig, den Weltereignissen noch so ferne, auch das Kleine kann Grosses wirken und das zu einheitlichem Wirken gesammelte Kleine und Schwache wird Ein Grosses, Ein Mächtiges, und unsere Kraft wird verstärkt und verdoppelt werden durch Alle, welche, wenn auch ausser dem Bunde stehend, ein warmes Herz haben für Menschenglück, für Menschenleid. So blicken wir denn in diesem Bewusstsein und bei treuer Erfüllung unserer Maurerpflicht vertrauensvoll nach Oben, und der Gott, der den Bund sicher geführt und führt durch die Wechselzufälle der Zeiten und den nimmer erlahmenden Ankampf seiner unversöhnlichen und unversöhnbaren Gegner, dieser nämliche treue und starke Gott wird uns auch Kraft und Gelingen geben, anzukämpfen gegen die heranziehenden Wetter des Krieges, wie vor 46 Jahren so auch jetzt, Hoffnung einzuflössen dem Zagenden, Hülfe zu bringen dem Verlassenen und Verwaisten und Muth zu entflammen in den dermaligen Kämpfern für deutsches Vaterland, für deutsche Sitte, für deutsche Selbständigkeit! —

Nachwort des Herausgebers.

Wir sagen dem gel. Br Nn. für seine zeitgemässe, im Geiste echter Masonei gehaltene Zeichnung unsern wärmsten Dank. Niemand verkennt den hohen Ernst der Gegenwart; wir sehen, dass die grosse Welt□ sich zu einer folgenreichen Arbeit anschickt; wir hören es, dass der e. Weltenmstr die Brr Mr vor Allen in O. ruft und dass die feierliche Mahnung an uns ergeht, unserer Pflicht eingedenk zu sein, und es ist der lebhafte Wunsch Aller, dass die zerrütteten Verhältnisse je eher je lieber nach dem Winkelmaasse geordnet werden möchten. Wenn schwere Zeiten über uns hereinbrechen, werden sich zweifelsohne die Br FrMr durch Besonnenheit und Mässigung, durch Energie und Standhaftigkeit, durch opferfreudige Begeisterung und sittliche Kraft, durch Liebe, Hülfe und Treue allenthalben auszeichnen. Möge nur das einigende Gefühl der Liebe, welches die maurer. Arbeiten beherrscht, auch die grosse Weltloge durchdringen, alle Herzen aneinander ketten und Alles schaaren heissen um das geweihte Banner des Vaterlandes, welches hochzuhalten jedem FrMr Pflicht, Ehre und Bedürfniss ist. Ist ja doch der Patriotismus Eins wie mit dem natürlichen, so mit dem sittlichen Gefühle, Eins mit der Pflicht, Eins mit der maurerischen Aufgabe, welche nicht will, dass wir engere Bande zerreissen, weil es weitere und umfassendere gibt.

Charakteristik der altdeutschen Baukunst.*)

Mitgetheilt

von

Br Dr. F. H. A. Lachmann,

Alt- und Ehrenmstr der □ „Carl z. gekr. S." in Braunschweig.

Die durch den romantischen Geist der Kreuzzüge und durch das Ritterthum wunderbar genährte und gesteigerte religiöse Begeisterung wurde in die Werke der Baukunst übertragen, und in ihnen und durch sie namentlich bei Kirchen versinnlicht. Den höhern Anforderungen, die nach und nach an sie gestellt wurden, konnte das Gewöhnliche nicht mehr genügen; man suchte die anfängliche ruhige Haltung der christlichen Bauwerke zu steigern und wie die Glaubenslehre den geistigen Blick von der Erde ablenken und zum Himmel aufwärts richten hiess, so trat auch in der Baukunst die bereits vorbereitete Vertauschung der wagerechten byzantinischen mit den leichten zum Himmel aufstrebenden senkrechten Abtheilungen unbeschränkt hervor. Nichts war aber

*) Aus „F. W. Mogk, die Aegidien-Kirche zu Oschatz". Oschatz 1849. S. 4—20.

geeigneter, den aufstrebenden romantischen Sinn in der Ausführung zu verwirklichen, als der von den Arabern entlehnte, eines immer höhern Aufwachsens fähige Spitzbogen, den man um so lieber annahm, da er auch für die in ihrem Umfange mehr und mehr sich vergrössernden kirchlichen Bauwerke bedeutende constructive Vortheile bot, indem derselbe zugleich weniger starker Widerlager bedarf und grössere Sicherheit gewährt, darum aber auch die starken Mauern entbehrlich macht und dadurch wieder grössere Höhen und überhaupt freieres Walten zulässt.

Bei den Bauwerken im germanischen (gothischen) Stil heben sich die Gewölbe immer kreuzförmig leicht aufwärts, getragen von schlanken Pfeilern im Innern, welche durch die herabgeführten Rippen der Gewölbe als Säulengestänge ein noch leichteres Ansehen erhalten, und gestützt von aussen durch vortretende Strebepfeiler, die eben so wenig, wie die innern Säulen, in wagerechte Simse sich endigen, sondern grösstentheils entweder in Spitzsäulen oder in kleine Giebel auslaufen, welche, wie alles übrige äussere Simswerk, durch starke Abschrägung auf der Oberfläche eine dem nassen nördlichen Klima angemessene Form erhalten. Der ganze Bau einer altdeutschen Kirche besteht, der Hauptsache nach, in einem Pfeilerbau durch Bogen verspannt. Die Strebepfeiler bilden den eigentlichen Kern der Umfassungsmauer, so dass die zwischen demselben befindlichen Mauertheile, die als blosses Füllwerk erscheinen und nichts zu tragen haben, einer besonderen Festigkeit nicht bedürfen und daher von selbst Gelegenheit zu den lang geschlitzten mächtig hohen Fenstern darbieten. Um letztere hervorzuheben, dabei aber ihre innere (lichte) Weite nicht zum Uebermaass zu steigern, wählte man die breiten, schief eingehenden Einfassungen. Weil aber demohngeachtet der noch bleibende weite und hohe Raum der Fenster, ohne weitere Füllung gegen die belebten Gliederungen des Gewölbes unschön abstechen würde, so wird ihm mittels eines in ihm eingesetzten Stabwerkes, welches aus schlanken, oben in zierlich ausgefüllte Spitzbogen verlaufenden, Säulchen besteht, und zugleich das Glas der Fensterscheiben zusammenhält, seine Theilung und Gliederung gegeben.

Die wagerechten Gesimse erhalten, da es dem aufstrebenden Charakter des Baustils angemessen ist, dass die senkrechten Abschnitte durchaus überwiegend erscheinen, immer nur eine verhältnissmässig geringe Ausladung und folgen den Vor- und Rücksprüngen der senkrechten Abtheilungen.

Zu den vorherrschenden Theilen des Baues gehören auch die Portale, die, tief in die Mauerstöcke einziehend, oft auf das Reichste ausgestattet und mit Nischen, Statuen und Säulen und andern Zierrathen geschmückt gefunden werden.

Charakteristisch sind ferner die grossen kreisrunden Fenster (Radfenster), die man Rosen nennt, und die zierlich und mannigfaltig aus geometrischen Elementen zusammengesetzt sind.

Nichts konnte aber den deutschen Baumeistern willkommner sein, als die Thürme. Durch sie wurde die christliche lothrechte, zur Höhe aufstrebende Bauweise — im Gegensatz der frühern mehr wagerechten — wesentlich gefördert, über das byzantinische Kuppelwesen hinausgegangen, die eigentliche germanische Bauweise geschaffen und der Höhenbau recht eigentlich ein- und durchgeführt. Mit der weitern Ausbildung der germanischen Formen wuchsen die Thürme, aus dem Viereck in einzelnen Abtheilungen sich erhebend und in das Achteck übergehend, bis zur ungeheuersten Höhe leicht und kühn in die Lüfte hinauf. Durch grosse, hohe Fenster, durch welche hindurch oft die Treppen in den verschiedensten Windungen wie in der Luft schwebend erscheinen, werden die Thürme belebt und von den schönsten durchbrochenen Gallerien umgürtet. — Spitzsäule auf Spitzsäule strebt empor, bis die luftige durchbrochene Pyramide in den letzten Blüthenbüschel ausläuft. In der kunstreichsten Pyramide feierte die Leichtigkeit und Schönheit deutscher Kunst ihren höchsten Triumph.

Den Griechen und Römern, die nur einen Orkus, eine furchtbare Unterwelt, keinen freundlichen lichtvollen Himmel für die Menschen kannten, kam die wagerechte Bauweise zu; die christlichen Baumeister aber hielten es mit dem lothrechten, aufwärts zum Himmel deutenden Streben der Spitzbogenkunst, und es spricht sich diese Bauweise in ihrer vollendeten Ausbildung durch einen aus der Tiefe des frommen deutschen Wesens selbständig hervorgegangenen schöpferischen Geist aus, der alle Baugestalten in schönste Harmonie bringt, und von der Beherrschung der kolossalen Massen bis in die einzelnen und kleinsten Ornamente denselben einheitlichen Plan befolgt. Ihre Kunstgebilde waren gleichsam ein Hymnus an die Gottheit, von welcher der Genius der Kunst ausgegangen war. Die germanische Bauweise ist, um es mit einem Worte zu sagen, zierlich im Einzelnen, grossartig im Ganzen, sinnreich und bedeutungsvoll in Allem.

Das Mittelalter hielt an dem Grundsatze fest: die christliche Kirche ist und sei auch in ihrem Baue das Bild der christlichen Welt, und eben darum gehört der altchristlichen Kirchenbaukunst, wie früher der h. Baukunst der Aegypter und Juden, ganz besonders die Sinnbildnerei, d. h. das Streben an, die Seele in einen Leib zu kleiden, das Aussersinnliche sinnlich oder im Sinnbilde darzustellen; und der Gedanke, das Symbolische, musste in der Anordnung des Baues überwiegen, und die Construction selbst, so weit es ohne Verletzung der Zweckmässigkeit sein konnte, nur Mittel werden, jenen darzustellen, da der Boden der christlichen Religion eine Geistigkeit ist, und sie selbst in der Welt des Unsichtbaren, in der Hoffnung des Jenseits, im Himmelreiche fusst, und somit der Ausbildung sinnbildlicher Darstellungen ganz vorzüglich günstig ist. Sprach doch der göttliche Mstr selbst am Liebsten in Gleichnissen und Sinnbildern, was weiterhin auch von den Aposteln und deren Nachfolgern geschah, ja sogar geschehen musste, da die heidnische Umgebung und Verfolgung das freie Wort, wie das freie offene Thun nicht immer zuliess, und man durch eine verhüllte sinnbildliche Sprache sich schützen musste, ehe man den heidnischen oder jüdischen Lehrling (Catechumenen) in die christliche Gemeinschaft aufnahm. Am grossartigsten zeigt sich die Neigung zu sinnbildlicher Darstellung in der Offenbarung des Johannes. Die folgenden Zeiten bildeten diese ursprüngliche christliche Richtung immer weiter aus, und es wurde später Wirklichkeit, was Paulus (Eph. 2, 20) so schön sinnbildert: „Auferbauet seid ihr auf dem Grunde der Propheten und Apostel, und der Schlussstein ist Jesus Christus selbst, in dem der ganze Bau zusammengefügt wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, in welchem auch ihr mit auferbauet werdet zu einer Wohnung Gottes im Geiste.“ Dieses paulinische Sinnbild wurde von den germanischen Kirchenbaumeistern eben

so geistreich als wörtlich ausgeführt. Wie das ganze Christenthum auf die Propheten mit begründet ist, so konnte auch das christliche Bauwerk auf dieselben füglich sich stützen. Die vier Säulen, die in grössern Kirchen im Altarchor, dem Schiff zunächst, stehen, bedeuten die vier grossen Propheten, die am deutlichsten und bestimmtesten auf den Heiland hingewiesen haben, und die gleichsam die Gränze des alten Bundes und die Einleitung in den neuen darstellen. Daher folgt auf die bildliche Darstellung der Propheten im Chor, der bildliche Ausdruck der Apostel durch die Säulen im Schiff, mit Bezug auf Offenb. Joh. 3, 12: „Wer überwindet, den will ich zur Säule machen im Tempel meines Gottes." Das Aufstreben derselben zum hohen Gewölbe soll zugleich die Richtung und den Aufschwung des Geistes zum Unendlichen versinnlichen. Die Haupteingänge an den drei Seiten der Kirche deuten an, dass alle Völker aus Süden und Westen und Norden zu dem Lichte, das im Osten aufgegangen ist, kommen und sehen und schmecken sollen, wie freundlich der Herr ist. Der Norden wurde als das Reich der Kälte und Finsterniss, als das Symbol des Lichtlosen, dadurch bezeichnet, dass die nördliche Seite der Kirchengebäude gewöhnlich schmucklos behandelt wurde. Wo ein Hirt bildlich dargestellt ist, deutet er auf den Heiland; der Löwe auf den Löwen vom Stamm Juda, der Hirsch auf die Sehnsucht nach Gott, der Pelikan auf das Selbstopfer des Herrn, die Traube auf sein Blut, die Taube auf den heiligen Geist, das Schiff auf die Kirche u. s. w. Ebenso ist auch der Kirchenhahn, der auf der Fahne manches Thurmes sich findet, nicht ohne Bedeutung. Indem die Christen ihn als Wetterfahne wählten, sollte er zunächst an Petrus erinnern, dann aber auch ein Zeichen der Wachsamkeit sein und den geistlichen Hirten ermahnen, für seine Herde gleichfalls wachsam zu sein von der ersten Frühe an.

Dem altdeutschen Bausystem, welches, beiläufig gesagt, nicht blos auf Kirchen, sondern auch häufig auf allerlei profane Gebäude — Stadthäuser, Stadtthore, Brunnen, Wohnhäuser — angewendet wurde, lagen strenge geometrische Regeln, die im Jahre 1272 festgestellt wurden, zum Grunde. Der Schlüssel dazu wurde geheim gehalten und nur Wenigen mitgetheilt. Die Meister und Gesellen der alten Bauhütten wurden gewöhnlich nur in so weit eingeweiht, als zur übereinstimmenden Ausführung der Bauwerke erforderlich schien.

Bei der Grundlage und Bauanordnung der alten christlichen Kirchen wurde stets ein fester und in den Hauptbestimmungen sich überall gleichbleibender Plan befolgt. Vor Allem war bei der Wahl des Platzes die Lage nach Osten zu berücksichtigen. Den Juden nämlich war es verboten, beim Gebete das Angesicht nach Osten zu wenden, auch die Griechen und Römer bauten so, dass, wenn es sich thun liess, bei geöffneten Thoren die Morgensonne in den Tempel schien, der Eintretende also den Osten im Rücken hatte und mit dem Gesichte sich nach Westen kehrte. Sie baueten also, vom Eingange aus gerechnet, von Osten nach Westen zu. Die Christen hingegen, die in wesentlichen Dingen den Juden und Heiden nicht ähnlich sein mochten, bauten umgekehrt von Westen nach Osten, um zugleich sinnbildlich anzudeuten, dass der Christ aus dem Westen — dem Orte des Sonnenuntergangs, der irdischen und geistigen Finsterniss des Heidenthums und seiner im Westen liegenden Unterwelt — nach dem Osten — dem Lichte der Oberwelt, dem Lichte der Belehrung, Erleuchtung und Auferstehung — strebe oder streben solle. Diese christliche Baulinie von W. nach O. wurde die heilige genannt, und ist von den ersten Zeiten an bis ziemlich in die Hälfte des 16. Jahrh. hinein streng eingehalten worden, sowie sie noch jetzt bei Anlegung der Gräber festgehalten wird. Was die Grundform der christlichen Kirchen anlangt, so bildete diese in der frühesten Zeit ein längliches Viereck, und gründete sich auf die, auch von den damaligen Christen noch festgehaltene Meinung der alten Völker, dass die Erde als ein längliches Viereck von O. nach W. länger sei, als von N. nach S. Später wurde die Form des für die Christen so bedeutsamen Kreuzes vorgezogen. Denn ohne Kreuz, d. h. ohne den Kreuzestod des Herrn, gäbe es keine Erlösung. Das Sinnbild des Kreuzes für die Erlösung lag also ganz nahe. Das Kreuz war das Siegespanier des Christenthums*). Es galt für den mächtigsten Schutz gegen die bösen Geister (Dämonen). Um dem Heidenthume entgegenzutreten, das auf der Landstrasse dem Hermes, der Trivia und andern Gottheiten Bilder aufzustellen pflegte, errichtete Constantin auf allen Landstrassen Kreuze. Bei allen Aufzügen wurde es vorangetragen. Alles, was bei den alten Christen geschah, geschah nur in diesem Zeichen. Getauft, gesalbt, gebüsst, gesühnt, geräuchert, geweiht, gesegnet ward und wird noch Alles in der katholischen und theilweise auch in der protestantischen Kirche im Kreuzeszeichen**). Bei dem Gebete ahmte man sogar das Kreuz in bester Form nach, indem man mit ausgestreckten Armen betete und so mit seinen Gliedern das Leiden des Herrn darstellte. Stand nun das Kreuz bei den alten Christen in solchen Ehren, und hatte ohne das Kreuz keine kirchliche Handlung Giltigkeit, so konnte auch die Baukunst des Kreuzes sich nicht entschlagen, um so weniger, da gerade sie die Kunst der Verherrlichung des Kreuzes und der Erlösung ist. Die Kreuzform der Kirchen wurde dadurch hergestellt, dass man zu beiden Seiten des Altarchors kleine halbkreisförmige Chöre erbaute, die gewöhnlich niedriger als das Mittelchor sind, und ihre eigenen Dächer haben. —

(Schluss folgt.)

Die FrMrei im Or. von Zeitz.

Von

Br J. G. F.

Treue und liebevolle Hingabe an eine für schön und gut erkannte Sache, eifriges und begeistertes Wirken für ein ebensowohl auf den Einzelnen wie auf die Menschheit wohlthätig einwirkendes Institut, wie wir dies unserem Bunde nachrühmen dürfen, ist und bleibt immerdar eine wohlthuende Erscheinung, zumal aber, wenn wir dies an Persönlichkeiten

*) Constantin's Reichsfahne enthielt das Kreuz mit der Inschrift: In hoc signo vinces!

**) Es gibt eine vierfache Form für das Kreuz: Im griechischen Kreuze sind die Balken von gleicher Länge. Im lateinischen oder abendländischen ist der Leibbalken um ein Drittel länger als der Armbalken. Im Andreaskreuze stehen die beiden gleich langen Balken schräg über einander. Im Antoniuskreuze, welches wie ein T gestaltet ist, fehlt über dem Querbalken die Fortsetzung des Längenbalkens.

wahrnehmen, die ihre hingebende Liebe, ihren Eifer und ihre unverbrüchliche Treue als schönes Erbtheil von einem wackeren, um den Bund und seine heilige Sache wohlverdienten Vater empfangen haben. Dies ist der Fall bei unserem, bereits als Stifter der ▭ „Hedwig z. Licht" in Neustettin weithin bekannten Br Berndt, derz. königl. Kreisger.-Rath und Rittergutsbesitzer, designirter Mstr v. St. und Mitbegründer der neuen ▭ in Zeitz. Derselbe war im J. 1857 kaum nach Zeitz, wo bekanntlich früher eine ▭ (Elisabeth zur festen Burg, R.Y. z. Fr.) thätig war, übergesiedelt und hatte sich soweit umgesehen, dass er im Stande war, die maurer. Kräfte einigermaassen zu überschlagen, als er sich entschloss, die dortigen Brr (am 3. Juni 1858) aufzufordern, mit ihm Hand anzulegen zum Bau eines neuen Tempels der k. K. Von ihnen traten 19 Brr sofort seinem Vorschlage mit voller Hingebung bei, während 2 Brr ihren späteren Beitritt zur ▭ als wahrscheinlich in Aussicht stellten. Um nun dieselben mit einander näher bekannt und vertraut zu machen, veranstaltete derselbe am 28. Juli dess. J. ein Brudermahl, welches unter seinem Vorsitz nach einem den Tafellogen ähnlichen Rituale mit Gebet eröffnet und geschlossen ward und in glücklichster Harmonie verlief. Der Anklang, den dasselbe bei allen Theilnehmern gefunden, war derart, dass bereits am 9. Dec. auf den Wunsch der Brr ein zweites veranstaltet wurde. Die Ergebnisse der hierbei wie beim ersten veranstalteten Armensammlung wurden theils in Baarem, theils um der Sache den Charakter einer Weihnachtsbescheerung zu verleihen in Christstollen, Aepfeln, Kaffee u. dergl. an 4 dürftige Familien vertheilt. Das Gefühl der Brüderlichkeit und Zusammengehörigkeit war bei diesem zweiten Brudermahle so lebhaft geweckt worden, dass die Brr den Wunsch nach Gründung einer ▭ nicht länger zurückhalten konnten. Gedrängt von den Brn und überzeugt von dem Ernste und festen Willen derselben ging nun der gel. Br Berndt mit Eifer an die Arbeit, entwarf den Plan zu einer neuen ▭, stellte die geistigen wie materiellen Bedürfnisse einer solchen zusammen, wies deren Vorhandensein nach und lud endlich am 7. Jan. des laufenden Jahres die Brüder zu einer Generalversammlung ein.

In dieser ward von den anwesenden 22 Brn einstimmig beschlossen, eine neue ▭ nach dem System der Gr. L. L. der FrMr von D. zu Berlin zu gründen und wurden gleichzeitig 500 Thlr. freiwillige Beiträge von den Brn als Geschenk zur ersten Einrichtung gezeichnet. Nachdem Br Berndt zum Mstr v. St. gewählt war, nahm derselbe die Angelegenheit weiter in die Hand und ist es seiner Thätigkeit zu verdanken, dass schon unterm 17. Febr. die Genehmigung der hochw. Gr. L.L. und mittelst höchsten Erlasses v. 21. Febr. die des allerdurchl. Protektors, des Brs Prinz-Regenten von Pr., ertheilt war. Seitdem sind nun die dortigen Brr mit der Beschaffung der nöthigen Utensilien und mit dem Bau eines ausschliesslich für die ▭ bestimmten, bescheidenen, aber den Bedürfnissen vollkommen entsprechenden Hauses beschäftigt. Letzteres wird von Br Kuckert, der es der ▭ auf 12 Jahre vermiethet hat, erbaut und soll bis zum 1. Juni d. J. bis zum Einzuge vollendet sein, so dass, wenn anders der hochw.ste L. Grossmstr seine Zustimmung ertheilt, vielleicht schon am 5. Juni die Einbringung des L. stattfinden kann. Die neue ▭ hat im Hinblick auf den innig gel. kgl. Br Prinz Friedrich Wilhelm und dessen ihn so reich beglückende Gemahlin den Namen „Victoria zur beglückenden Liebe" erhalten. Zu Beamten sind einstimmig ernannt: Br von Ziegler-Klipphausen, Hauptm. a. D. und Director der Strafanstalt, zum dep. Mstr v. St.; — Br von Bose, Bürgermeister in Zeitz, zum 1. Aufs.; — Br Carl, Domänenpächter zu Haynsburg, zum 2. Aufs.; — Br Blüher, Magistr.-Rendant, zum Schatzmstr; — Br Dähne, Oberlehrer an der Bürgerschule, zum Redner; — Br Webel, Buchhändler, zum Secretär; — Br Schrön, Kaufmann, zum Ceremonienmstr.

Was den design. Mstr v. St. anlangt, so sind wir zu unserem Vergnügen in der Lage, einige biographische Notizen hier anzuschliessen. Br Berndt, der Sohn des leider zu früh in den e. O. eing. ehem. Mstrs v. St. der ▭ „Carl zu den 3 Greifen", Geh. Med.-Raths und Professors an der Universität zu Greifswalde, wurde im J. 1845 in Cüstrin in der ▭ „Friedrich zum goldnen Scepter" als L. aufgenommen, dann der gen. ▭ zu Greifswald affilürt und in derselben 1847 zum G. und M. befördert. Im J. 1852 gründete er, wie bereits erwähnt, mit 11 anderen Brn die ▭ „Hedwig zum L." in Neustettin, deren Einweihung sein Vater vollzog, und bekleidete in ihr das Amt eines Redners bis zu seiner Abreise von dort. Bei seinem Scheiden, am Johannisfest 1857, überreichten ihm die dortigen Brr zum Andenken und als Zeichen ihrer Liebe einen prachtvollen Pokal, während sie ihn bei Gelegenheit der Uebersendung seiner Entlassung neulich durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft für immer an sich ketteten.

Möge der gr. B. a. W. dem gel. und um die Ausbreitung der Mrei in gewiss seltener Weise verdienten Br Kraft und Segen verleihen, auf dass er sein schweres, aber ehrenvolles Amt im rechten Geiste zum Frommen seiner neuen ▭ und zum Heile des Bundes und der Menschheit und zu Aller Freude verwalte und seine Bestrebungen mit dem besten Erfolge krönen! Wir rufen ihm und der jungen Werkstätte ein ebenso freudiges wie herzliches Glückauf zu.

Zur Judenfrage.

Von

Br J. G. F.

Zwei in Pr. Minden und mehre in Bielefeld wohnhafte Brr mosaischen Glaubens haben vor Kurzem durch den hochwürdigen und von der gesammten Brüderschaft hochverehrten Br Eckstein, Mstr v. St. der ▭ „zu den drei Degen" in Halle, z. Z. als Abgeordneter in Berlin anwesend, nachstehende Adresse an die hochw. National-Mutter▭ „zu den 3 Weltkugeln" in Berlin eingereicht. Jeder wohlmeinende Br FrMr muss wünschen, dass die gerechte Bitte der unterzeichneten Brr, welcher sich im Geiste tausend und aber tausend Brr der verschiedensten Glaubensbekenntnisse innig anschliessen, geneigte Erfüllung finden und endlich die leider zum grossen Nachtheil des Ganzen noch bestehende Scheidewand, welche die Brrschaft in zwei prinzipiell verschiedene Lager theilt, fallen möge. Man muss dieses um so mehr wünschen, als es einerseits unbestritten in dem seit Anfang dieses Jahrh. bedeutend vorwärts geschrittenen Judenthum wahrhaft gebildete, edle, opferfähige

und des Bundes in jeder Hinsicht würdige Männer gibt, während andererseits der in starrem Dogmatismus befangene Jude, der an unseren Brudermahlen keinen Antheil nehmen will, sich von selbst ausschliesst und unter den aufgeklärten Bekennern des jüdischen Glaubens jene, die sich vermöge ihrer Eigenschaften — (sie mögen Zudringlichkeit, Eitelkeit, Schachergeist, Mangel an Geistes- und Herzensbildung oder an maurer. Verschwiegenheit oder wie immer heissen) — zur Aufnahme nicht eignen, durch Vorsicht und Strenge ja leicht von den Pforten unserer Werkstätten gänzlich fern gehalten werden können. Wie erfreulich müsste es sein und welch herrliche Früchte würde es tragen, wenn die hochw. Gr. Nat.-M.▭ durch ihren demnächst zu erwartenden Beschluss eine allgemeine Vereinigung der gesammten Brüderschaft auf Grundlage des Anderson'schen Constitutionsbuchs anbahnte und jene Gleichheit zur Wahrheit machte, von welcher unser unsterblicher Br Lessing*) seinen „Ernst" sagen lässt, dass sie seine ganze Seele mit so unerwarteter Hoffnung erfüllte — „mit der Hoffnung, sie endlich in Gesellschaft von Menschen athmen zu können, die über alle bürgerliche Modificationen hinweg zu denken verstehen, ohne sich an einer zum Nachtheil eines Dritten zu versündigen!" Alle jene erleuchteten Brr, welche seit Lessing, seit Krause, Fessler und Schröder für die Anerkennung des Prinzips der Allgemeinheit der FrMrei gesprochen und geschrieben haben, hier anzuführen, ist eine Unmöglichkeit. Wir erwähnen zunächst nur des Verfassers der „Bemerkungen eines FrMrs zu den Statuten der Gr. Nat.-M.▭ „zu den 3 Weltk." nach der Revision vom J. 1841" (Dr. J. F. Krieg in Merseburg), welcher (S. 21) sagt: „Gleichwie alle Völker berufen sind, Theil zu nehmen an dem Reiche Gottes, dessen oberstes Gesetz das Gesetz der Liebe, dessen Cultus die Anbetung im Geist und in der Wahrheit ist, so sind die Reiferen unter allen Völkern, Diejenigen, bei denen die Offenbarung der Schrift aufgeht in den Offenbarungen der Vernunft, berufen, Antheil zu nehmen am Bunde der FrMr. Das zufällig überkommene, ererbte Glaubensbekenntniss schliesst davon ebensowenig aus, wie jede durch eignes freies Forschen in den heil. Urkunden gewonnene Ueberzeugung. Vielmehr hat Glaube und Unglaube keinen Einfluss auf die Qualification zum FrMr, nur der Aberglaube allein (superstitio) macht den Menschen dazu unfähig." Der begeisterte Verfasser der „Reden über FrMrei an denkende Nicht-Maurer" hat vom christlichen Standpunkte aus ebenfalls den Nachweis geliefert, dass das Glaubensbekenntniss allein Niemand vom FrMrbunde ausschliessen kann, und Br Le Viseur (Reg. u. Med.-Rath) in Posen sagt u. A. in seiner Zeichnung über „die maurer. Bedeutung Johannes in Beziehung auf die Brr mosaischen Glaubens" (Latomia, XVI. 1. So. 30): „Ist nun aber der Mensch sich selbst ein Räthsel und des Mrs Aufbau ein Ideal, so muss dem denkenden Br zuweilen ein Widerspruch im Stoffe mit dem Bauriss, in den Mitteln mit dem Zweck, in der Wirklichkeit mit dem Ideal begegnen. Er sehnt sich dann nach Licht, das die dunkle Stelle beleuchte, wo der Stein geglättet, der Würfel lothrecht angefügt werden soll. Aber er verschliesst keinen Zweifel in sein Inneres; als freier Mr spricht er ihn ungezwungen aus am rechten Orte und zu rechter Zeit, vor den Stufen des Altars, in geöffneter Loge."

„Zu einem solchen dunkeln Punkte in unserer maurer. Praxis wendet sich meine kurze gegenwärtige Ansprache. Vielfach nämlich ist in den freimaurer. Hallen die Frage berathen werden: ob die Aufnahme der Juden in unsern Orden statthaft sei? — Die bisherigen Berathungen haben zu dem Ihnen bekannten Ergebnisse geführt: Dass wir dem suchenden Juden die Weihe versagen, obwohl wir den erkannten Br, wenn er als Gast an die Pforten des Tempels klopft, nicht mehr fragen, wess Glaubens er sei. — Erinnern wir uns der feierlichen Stunde, in der uns vergönnt war, zum ersten Male das Heiligthum zu betreten, aller Aeusserlichkeit entkleidet, weil hier nur der symbolisch nackte Mensch gilt, der fähig und würdig befunden ist, an dem erhabenen Bau zu arbeiten: so tritt uns der Widerspruch mit jener maurer. Praxis scharf entgegen." Und weiterhin sagt er, es müsse uns klar werden, dass der Orden nur dahin trachtet: „den heil. Geist herrschen und das wahrhaftige Licht leuchten zu lassen über alle Menschen. Habe ich mich in dieser Auffassung nicht geirrt, so erkennt der Orden zwar den Bauriss für seinen erhabenen Tempel in der Botschaft Christi vorgezeichnet; aber — in demselben muss auch der Jude seinen Messias finden".

Schliesslich verweisen wir die Leser unseres Blattes noch auf den Artikel „Loge und Kirche" in Nr. 4 der „Bauhütte", sowie auf einen weiteren in nächster Nr. erscheinenden über „die Juden und der Mrbund".

Wir lassen nun die Eingangs erwähnte Adresse selbst folgen. Sie lautet:

Hochw.ste u. höchsterl. O-Brr!

Während sie noch nachtönen in unserer Brust, die hochherzigen Worte, welche Se. Kgl. Hoheit, der Prinz-Regent, unser hochw.ster Protector, bei der Uebernahme der Regentschaft gesprochen; während vorurtheilsfreie Männer in der Kammer thätig sind, den so wichtigen §. 12 der Verfassung zur Wahrheit werden zu lassen, halten auch wir Brr FrMr jüdischen Glaubens es an der Zeit, Ihnen unsere Wünsche offen darzulegen:

Wenn wir auch noch so brüderlich aufgenommen wurden bei unserem Besuche preussischer Logen, wenn wir uns auch des freundschaftlichsten Entgegenkommens der Brr zu erfreuen hatten, wir fühlten es und fühlen es noch bei jedem erneuerten Besuche, dass wir nur geduldet, dass wir in unserer Heimath nur Fremde sind.

Es wird uns ja nicht einmal gestattet, in die Reihe der permanent besuchenden Brr aufgenommen zu werden!

Die erhabene Bestimmung des FrMr-Ordens ist uns bei unserer Aufnahme bezeichnet:

Als ein Reich der ächten Menschen- und Brliebe, aus dem alles das entfernt werden soll, was in der profanen Welt sich zum Nachtheil der Menschheit geltend macht; alles im Menschengeschlechte zu einer grossen Familie zu vereinen, was durch kirchliche Meinungen, wie durch politische und bürgerliche Verhältnisse von einander geschieden ist.

Es ist uns gesagt worden, und wir wissen es auch nicht anders, als dass diese Bestimmung auch von den hochw.sten preussischen Grosslogen völlig anerkannt und überall gefördert wird. Dass wir nach Geburt und Erziehung dem jüdischen Glauben angehören, macht uns nach unserer heiligsten Ueberzeugung nicht unfähig für eine solche Bestimmung und den Ausbau derselben.

* Ernst und Falk. Gespräche etc. Von Merzdorff. S. 39.

Wir werden in dieser Ueberzeugung vielmehr noch gestützt und gestärkt durch die Vorschrift jener alten Pflichten, welche Anderson's überall — und namentlich von den hochw.sten preuss. Grosslogen — als Grundlage aller FrMrei anerkanntes Constitutionsbuch, zur Richtschnur in den Worten aufstellte:

„Die FrMr sind allein zu der Religion zu verpflichten, worin alle Menschen übereinstimmen, ihre besonderen Meinungen aber ihnen selbst zu überlassen.

„Das ist, gute und treue Männer zu sein, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was immer für Benennungen und Ueberzeugungen sie unterschieden sein mögen.

„Hierdurch wird die Mrei der Mittelpunkt der Vereinigung und das Mittel, treue Freundschaft unter Menschen zu stiften, welche ausserdem in beständiger Entfernung hätten bleiben müssen."

Und soll denn nicht in Wahrheit die □ der Zufluchtsort sein, wo es genügt, fern von den Vorurtheilen der Welt, des profanen Lebens, ein Mensch zu sein?

Die Brr FrMr kennen nur einen obersten Mstr, verehren nur Ihn, der ohne Unterschied der Dogmen und des Rituellen Alle mit gleicher Liebe umfasst — den a. B. a. W.

Die Motive, nach denen den Brn nicht christlicher Confession der Beitritt zu den preuss. Logen bisher verweigert ist, beruhen auf wenigen unbedeutenden Fragen und Formen, welche, ohne die Grundlagen der drei Systeme zu verletzen, gewiss eben so ungefährlich beseitigt werden können, wie solches in anderen Systemen geschehen ist.

Darum hegen wir das feste Vertrauen, dass, nachdem uns von allen Seiten die politischen Rechte gewährleistet, auch die Brr FrMr, als Elite der Intelligenz (im Staate, wie im bürgerlichen Leben) nicht zurückbleiben werden, diejenigen, welche sie doch eben dadurch, dass ihnen der Besuch der Logen bereits freigestellt ist, als echte FrMr anerkennen, ohne fernere Beschränkung in die Kette aufzunehmen.

Wir tragen ihnen unsern sehnlichsten Wunsch in der Bitte vor:

Durch eine Revision Ihrer Statuten unseren Beitritt als Mitglieder, respective als permanent besuchende Brr preussischer Logen möglich machen zu wollen!

Wir sehen einer gefälligen Erklärung entgegen und begrüssen Sie, hochw.ste und höchsterl. O-Brr, mit vorzüglicher Hochachtung und wahrer Bruderliebe d. d. u. h. Z.

Minden u. Bielefeld, im April 1859.

Wilhelm Levison, in Minden, Salomon Berger, in Bielfeld, Mitgl. der □ Bruderkette in Hamb.
M. Boos, in Minden, Mitgl. der □ La perseverance in Mastricht.
W. H. Edler, in Bielefeld, Lodge of Joppa, London.
J. Edler, in Bielefeld, Lodge of Concord, Adelaide, South-Australien.
Jonas Fromme, Salomon Blumenau, in Bielefeld, Mitgl. der □ St. Georg in Hamburg.

Feuilleton.

Frankenstein, am 10. Mai. — Das regere geistige Leben und der innere Aufschwung der deutschen FrMrei, der sich nach allen vorhandenen Kundgebungen nicht bestreiten lässt und für welchen ja u. A. auch die zunehmende Verbreitung der „Bauhütte" in erfreulichster Weise zeugt, macht sich auch nach aussen durch Vermehrung der Zahl freimaurer. Werkstätten geltend. Wie in Eisenach und Zeitz, wird am 14. dieses Mts auch hier eine neue □ unter dem Namen „Victoria zur Liebe und Treue" und unter der Leitung des hochw. Br Lest als Mstr v. St. eröffnet und eingeweiht werden. Zu Beamten sind erwählt die Brr Wollny, dep. Mstr — Schnrich, 1. Aufs. — Hoffmann, 2. Aufs. — Keller, Redner — Fix, Secretär — Wuttke, Schatzmstr — Magnus, Ceremonienmstr. — Einen Festbericht sende ich Ihnen nach Einbringung des L. — (Soll uns freuen und wird mit herzlichem Danke aufgenommen!)

Hameln. — Die in Hameln wohnenden Brr, gegen 20 an der Zahl, sollen dem Vernehmen nach gesonnen sein, zur Begründung eines maurer. Vereins zu schreiten. Das Inslebentreten eines solchen würde allenthalben mit Freuden begrüsst werden. — (Wir bitten die dortigen gel. Brr um gef. nähere Mittheilungen.)

Ludwigsburg, 9. April 1859. — Die Thätigkeit der Beamten und Mstr der hies. □ bezüglich der Revision der Lokalstatuten und der Aufstellung von Statuten für unsern nach dem Grundvertrag gebetenen Unterstützungsverein hat bereits ihre volle Belohnung gefunden. Ersteren wurde unlängst die Sanction der hochw.sten Gross□ zur Sonne in Bayreuth ertheilt; der Verein „Freundeshülfe" aber erhielt jüngst auf allerhöchsten Befehl die Rechte einer juristischen Person. Damit sind nunmehr die Verhältnisse unserer □ vollkommen geordnet.

London. — Die Thatsache, dass in vielen Landestheilen und grösseren Städten Englands entweder keine active oder überhaupt gar keine □ ist, veranlasste den Herausg. des Freem. Mag., in einer Reihe von Artikeln über „Maurerische Mission" diejenigen Städte zu bezeichnen, in denen sich noch keine □ befindet und wo deren „im Interesse des Bundes" errichtet werden sollten. —

Auf den Zustand mancher englischen Logen auf dem Lande wirft ein Bericht eines Brs im Freem. Mag. ein eigenthümliches Licht und es geht daraus hervor, dass es dort denn doch noch so manche blosse „Messer- und Gabellogen" gibt. Der erwähnte Br besuchte nämlich eine seiner Nachbarstädte und verfügte sich nach dem Logengebäude. Auf seine Frage, ob er am rechten Orte sei, erhielt er die Antwort: „Jawohl, und wir werden uns freuen, Sie zu sehen, denn wir werden — ein sehr feines Abendessen haben." Da er an der Arbeit theilnehmen, dieselbe mit anderen vergleichen und sich überhaupt Belehrung holen wollte, kam er Abends zur bestimmten Zeit wieder, fand aber zu seinem Erstaunen nur 2 Brr und hörte zu seiner gerechten Entrüstung, dass die übrigen Brr wohl erst — zum Abendessen kommen würden! Der Br beklagt sich mit allem Rechte bitter über diese „Prostitution und den Missbrauch unserer Privilegien". —

Oesterreich und die FrMrei. — Der Bund der FrMr ist in Oesterreich geächtet, aber freimaurer. Thaten finden nichtsdestoweniger dort ihre Anerkennung! Die ehrende Auszeichnung, welche dem Br Strachan, Mitgl. der St. Hildas□ Nr. 292 in South Shields, durch Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich zu Theil ward, beweist dies am besten. Kaiser Franz Joseph liess nämlich dem genannten Br durch den österr. Gesandten Grafen Apponyi unter Beifügung eines sehr schmeichelhaften Schreibens ein kostbares Seeteleskop nebst einem schönen Aufbewahrungsbehältniss aus Mahagoni zustellen als Anerkennung für die Verdienste, die sich Br Strachan als Capitain des „Barbarus" dem in der Sulinamündung 1858 verunglückten österr. Schiffe „Furioso" geleistet, während ein anderes österr. Schiff in der Nähe war, dessen Capitain unser würdiger Br durch seine That so sehr beschämte.

Literarische Notizen. — Br Röhr berichtet im „Triangel" über eine kürzlich in New-York erschienene Geschichte der FrMrei (History of Freemasonry and Masonic Digest. etc. etc.) von Br J. W. S. Mitchell. Diesem Urtheile zufolge ist das Werk zwar sehr sehr umfangreich, aber weniger bedeutend. Der Verf. (heisst es u. A.) gibt einen „Mischmasch von Geschichte, Sage und eigenen Phantasiegebilden". Er leitet den Ursprung der FrMrei vom Bau des salomonischen Tempels ab. „Obwohl der Verf." — schliesst die Anzeige — „in seinem Werke gezeigt hat, dass er ein Polterer ist, der es gut meint, aber von einer vorgefassten Meinung nicht soweit loskommen kann, um zu einer leidenschaftlosen und unparteiischen Prüfung geschichtlicher Thatsachen zu gelangen, obwohl auch er abermals bewiesen hat, dass es dem Amerikaner im Allgemeinen an schulgerechter Bildung und an logischem Denken fehlt, obwohl er durch seinen eigenen Ausspruch, „dass er sich mehr auf eine gut erläuterte Ueberlieferung, als auf profane Geschichte verlasse", sich die Berechtigung zum Geschichtschreiber selbst abgesprochen hat, so müssen wir doch sein Buch mit Freuden willkommen heissen, weil es der erste Versuch ist, die Vergangenheit der Mrei in Amerika in Ein Bild zusammenzufassen, und mit Offenheit die zahllosen Missbräuche bespricht, an denen der Mrbund in den Ver. Staaten leidet. Es scheint auf der Grenzscheide dieser Missbräuche und einer besseren Zukunft zu stehen und ist vollständig dazu geeignet, die leeren Prahlereien, dass hier noch alte englische Mrei gepflegt werde, auf ihr Nichts zurückzuführen und einen Fortschritt zu dem alten, einfachen, in drei Graden bestehenden Gebrauchthum der Brschaft anzubahnen." —

Eine andere deutsche Schrift kommt uns eben erst vor Augen und glauben wir, die Brr darauf aufmerksam machen zu müssen, nämlich eine von Br Hoffmann herausgegebene Broschüre über „Die Einweihung des neuen maurer. Tempels zu Giessen. Zum Besten des allgemeinen maurer. Wittwen- und Waisenpensionsfonds für Deutschland. Preis 36 kr. = 10 Ngr. Giessen, 1858". — Man findet darin einen genauen Bericht über die Entstehung des Baues, über die Einweihungsfeierlichkeit mit allen Details, Verzeichniss der anwesenden Brr u. s. w. —

Die Grundsteinlegung im Or. Frankenstein
am 27. Nov. 1858.

Es schimmert uns aus fernem Osten
Ein schöner heimathlicher Stern,
Er ruft uns Maurer auf den Posten,
Der Brüder viel von nah und fern
|: Zur Ordnung als zur heiligen Pflicht,
Zu fah'n das neue Logenlicht. :|

Was wir so lang im Herzen trugen,
Was uns zum Handeln angeregt:
Wenn uns die fremden Brüder fragen:
Wird denn der Grundstein bald gelegt?
|: Heut, Brüder, ist der Werkeltag,
Heut fällt der erste Hammerschlag. :|

Wir steh'n an einem Fundamente,
Dess Ausbau eine Loge heisst,
Auch Brüder fremder Oriente
Vereinen sich im Maurergeist
|: Mit uns zu treuer Brüderschaft
Zum Bau für Weisheit, Schönheit, Kraft. :|

Doch soll das Werk den Meister loben,
Dann, Brüder, lasst uns aufwärts schaun,
Der beste Segen kommt von oben.
Der Obermeister helfe bau'n!
|: Damit des Tempels schönster Stein
Mög' wahre Bruderliebe sein. :|

Dann singen wir das Lied der Lieder,
So recht im Maurersinn erkannt:
Wir Menschen sind ja alle Brüder,
Ein Jeder ist mit uns verwandt.
|: Die Liebe füge Stein auf Stein,
Sie wird der beste Mörtel sein. :|

Br Schurich.

Briefwechsel.

Br F. in Fr. — Besten Dank für das Gesandte und das gütigst Zugesagte. Die Buch. ist an Sie abgesandt, die Unterbrechung ist lediglich durch die dortige Buchh. verschuldet.

Br G. in Hannover. — Warum keine Antwort?

Br K. in H. — Gymnasiallehrer Sch. ist zwar z. Z. noch Mitglied der Mainzer □; doch soll er, wie wir hören, sein Deckungsgesuch bereits eingereicht haben. Die Brschaft kann sich nur freuen, eine so zweideutige Persönlichkeit los zu werden.

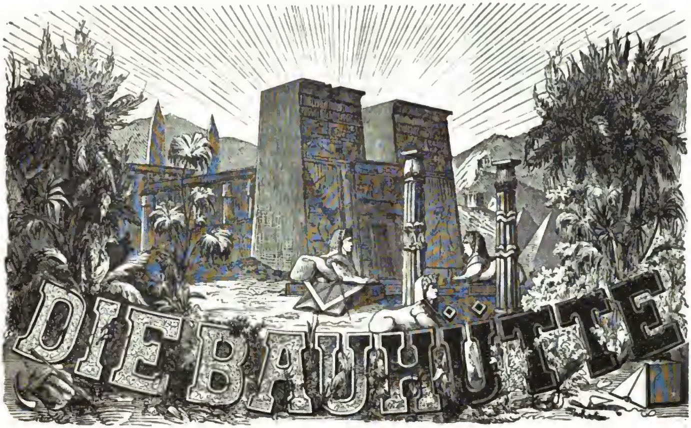
Br W—l in Z. — Besten Dank für freundliche Erfüllung unserer Bitte!

Br W—r in V. — Briefliche Antwort nebst dem Gewünschten ist an Sie abgegangen.

Br H—nn in G. — Das Fragliche war, wie Sie finden werden, bei Eintreffen Ihrer werthen Zuschrift bereits abgedruckt.

Br Br. in H—g. — Besten Dank für das Gesandte!

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N^o. 22. **Leipzig, den 28. Mai 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die Juden und der Maurerbund.*)

Sollen wir Juden in den Bund der FrMr aufnehmen? — So lautet eine der wichtigsten Fragen, die jemals in der Mrwelt zu Erörterungen und somit auch zu Spaltungen Anlass gegeben, und letzteres um so mehr, da diejenigen, welche einmal sich zur Bejahung dieser Frage entschieden haben, mit unerschütterlicher Festigkeit und wärmster Begeisterung daran festhalten, so dass sie nicht einzusehen vermögen, wie je darüber ein Zweifel nur hat entstehen können. Handelt es sich ja doch um ihr theuerstes und allerheiligstes Gut, um die hohen Anschauungen von einem reinen innerlichen Christenthum selbst, das eben unabhängig ist von historischen Zufälligkeiten und dogmatischen Sätzen, und das einzig und allein in einem innern Heilsbesitze oder einer Beschaffenheit des Herzens besteht, die nach ihrer Meinung nicht bestimmt wird durch die äusseren Lebensverhältnisse, in welche dieser oder jener hineingeboren ist. Handelt es sich doch hierbei um den unvergänglichen Gewinn, den sich unser Volk aus den Schriften eines Lessing und eines Zschokke gezogen, und den es so sehr in sein eigen Fleisch und Blut verwandelt hat, dass es keiner Macht der Erde gelingen wird, diesen Gewinn ihm wieder zu entreissen. Und dennoch ist diese bei aller ihrer Judenfreundschaft, oder vielmehr wegen derselben, echt christliche Weisheit, die wir Alle mit der Muttermilch eingesogen haben, in neuerer Zeit wieder zu einer zweifelhaften geworden, wie so manches Andre, was in der Blüthezeit deutscher Literatur und Wissenschaft, also in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, unumstösslich feststand. Es ist aber allemal gut, aus solcher Sicherheit aufgerüttelt zu werden zu neuem Kampfe; es wird dadurch eine Vertiefung in den Gegenstand veranlasst, die nur zu besserer Sicherung und festerer Ueberzeugung führen kann.

Sollen wir Juden in den Bund der FrMr aufnehmen? Wer, m. Brr, sind denn diese Wir, die so fragen? Doch offenbar wir Christen? Seltsam, dass wir überhaupt zu dieser Frage kommen! Denn nach ihr gewinnt es fast den Anschein, als wären wir, wir Christen, in der ausschliesslichen Herrschaft über den Mrbund und könnten bestimmen, wer in denselben aufgenommen werden solle, wer nicht. Nun gibt es aber bekanntlich auch Logen, deren Brüder Juden, und Logen, deren Brüder Muhamedaner sind; könnte da nicht auch in Frankfurt oder in Constantinopel oder sonstwo die Frage

*) Man vergl. Nr. 15, S. 113, Anm. *.

entstehen: sollen wir Christen in den Bund der FrMr aufnehmen? Ich meine, dieses Wir und diese Frage wäre dort nicht minder berechtigt, als hier. Factisch sind wir also bereits im Unrechte mit unserer Frage; factisch ist der Mrbund bereits ein solcher, der auch Juden und Moslemin, mit einem Worte, Nichtchristen, unter seine Fittige geborgen hat. Aber auch die belgischen Politiker sind FrMr und wir haben protestirt gegen sie, haben sie unsrerseits ausgeschlossen. Dasselbe müsste nun auch geschehen gegen jüdische und islamitische Logen, müsste gegen alle Logen geschehen, die Juden zulassen, sobald die Verneinung jener Frage allgemein durchginge; denn dass es sich hier um das Wesen, um den Begriff der Mrei selbst handelt, leuchtet ein. Liegt es nun im Begriffe des Mrbundes, Juden aufzunehmen, oder liegt es in seinem Begriffe, sie auszuschliessen? Also müssen wir obige Frage umstellen; aber auch dies ist nicht ohne Bedenken. Stellen wir nämlich den Begriff der Mrei dergestalt auf, dass die Juden darunter gefasst werden können, so werden unsere Gegner sagen: ja, so habt ihr leichtes Spiel; ihr legt euch das Wesen der Mrei auf eure Weise zurecht; aber eben dies halten wir nicht für das Wesen der Mrei, wie ihr. Wir sehen hieraus wiederum, dass die Judenfrage keine äusserliche, disciplinäre ist, dass hingegen ihre bejahende oder verneinende Entscheidung in der That auf zwei verschiedenen Ansichten über das Wesen der Mrei beruht, welche factisch neben einander bestehen. Ihr Gegensatz ist einfach folgender: Jene sagen, die Mrei solle nur die Differenzen der verschiedenen christlichen Confessionen in die höhere Einheit der Brliebe aufheben; diese sagen: die Mrei solle überhaupt alle unverschuldete Differenzen, die unter Menschen möglich sind, in die höhere Einheit der Brliebe aufheben. Jene halten die □ für einen Christenbund, Diese für einen Menschenbund. Unsere Frage stellt sich also nunmehr so: welche von beiden factisch vorliegenden Fassungen des Begriffs der Mrei ist die richtige? Werfen wir zunächst einen Blick auf die Geschichte der FrMrei. Die älteste, maassgebende, jede Prüfung der Kritik aushaltende Urkunde der FrMrei ist das Anderson'sche Constitutionsbuch vom J. 1723, welches von jedem FrMr, der nur der erkannnten Wahrheit huldigt, als die sicherste und einzige Erkenntnissquelle für Bestimmung der Tendenz seiner Kunst angenommen werden muss. In dieser Urkunde nun geben uns die unter dem Namen der „Alten Pflichten“ bekannten und die Grundlage der FrMrei bildenden Gesetze für FrMr den besten Aufschluss über unsere Frage, indem sie die Masonen „lediglich zu der Religion verpflichten, worin alle Menschen übereinstimmen, ihre besonderen Meinungen aber ihnen selbst überlassen, d. i. gute und treue Männer zu sein oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was immer für Benennungen oder Glaubensüberzeugungen sie übrigens unterschieden sein mögen. Hierdurch wird die Mrei der Mittelpunkt der Vereinigung und das Mittel, treue Freundschaft unter Menschen zu stiften, welche ausserdem in beständiger Entfernung hätten bleiben müssen“. Dass die Unabhängigkeit der Mrei von den verschiedenen Glaubensbekenntnissen ein uraltes, schon 1717 als geschichtliche Ueberlieferung vorgefundenes Grundgesetz der Brschaft, also nicht etwa eine neue Einrichtung des Neuengl. Grossmeisterthums sei, ist von Br Kloss und vielen Andern sattsam erwiesen, so dass wir nicht weiter darauf einzugehen brauchen. Die Vereinigte Gross□ von England, die deutschen Grosslogen in Hamburg, Frankfurt, Bayreuth, Dresden, (bis zum Eintritt Sr. Maj. des Königs in den Bund: auch Hannover,) der Grand Or. de France in Paris, kurz beinahe alle Logen der Erde erkennen dieses Grundgesetz auch vollständig an.

Doch wozu noch weitere historische Erörterungen? Könnten wir damit auch beweisen, dass es im Sinne der Stifter der FrMrei lag, einen allgemeinen Menschenbund und keine blosse christliche Union zu begründen, so wird man uns doch entgegenhalten: Was kümmert uns die Geschichte? Wir wollen wissen, was vernünftiger Weise das Beste ist und darnach allein wollen wir uns richten.

Gut, antworten wir, so werden wir denn nun das Vernünftige des Bestehens eines allgemeinen Menschenbundes, d. h. das Zweckmässige und Gute desselben erörtern. Daraus aber, wird man fragen, soll dann wohl erhellen, dass ein besonderer Christenbund unzweckmässig sei? Unzweckmässig? Aber thut nicht die Vereinigung unserer Confessionen ausserordentlich noth; ist es nicht ein dringendes Bedürfniss, dass die so schroff auseinanderfallenden Kirchen und ihre sich nicht selten heftig verfeindenden Bekenner fortwährend daran erinnert werden, dass sie in der Liebe Christi Eins sein sollen? Ein solcher Christenbund thut allerdings noth, m. Brr, und kann auf keine Weise unvernünftig genannt werden. Ebenso noth aber thut eine solche Vereinigung auch in anderen Religionen. Die Christen bilden nur den achten Theil der ganzen Menschheit; bei weitem die Mehrzahl der Menschen bekennt sich zum Buddhaismus, andere zu andern heidnischen Religionen, andere zum Islam und Mosaismus. Glauben Sie nicht, m. Brr, dass in allen diesen Religionen gleichfalls Parteien bestehen? Wir könnten es vermuthen, wenn wir es auch nicht wüssten; dass aber die Juden in Secten zerfallen, ist bekannt. Wenn es demnach nöthig ist, dass ein Christenbund unsere Confessionen vereinigt, so ist es nicht minder nöthig, dass ein Judenbund alle jüdischen Secten, ein Buddhabund alle Bekenner des Buddhaismus u. s. w. ebenfalls verbindet. Sie würden dann jedesmal das Gemeinsame, was sie haben, zusammenstellen und es als ein Einigungsformular betrachten, darunter Alle zu bringen seien. Dann erhielten wir 4, 5, 6 oder noch mehr von einander getrennte Bünde, die je nach innen zu leidlich in Eintracht lebten. Aber wie sie sich gegenseitig unter einander vertrügen, das wäre weiter die Frage. Bedenken Sie wohl, m. Brr, dass jeder dieser Vereine zunächst nur in sich Eins ist; aber dass sie auch mit der gegenüberstehenden einig seien, davon steht nichts in ihren Statuten. Sie würden neben einander stehen, wie Völkerverbände, die innerlich eins sind, aber sich gegenseitig bekämpfen. Der Judenbund würde den Christenbund excommuniciren, dieser jenen; der Buddhaist würde dem Parsisten die Gemeinschaft aufkündigen und umgekehrt, und der Moslem nach seiner phantastischen und hitzigen Weise würde wahrscheinlich mit Feuer und Schwert ausziehen, um verlorne Seelen in sein Paradies zu zwingen. Es wäre die unausbleibliche Folge, dass jeder dieser Verbände sich für den höchsten, besten, allein wahren und selig machenden, jede dieser Conföderationen sich für die zur Weltherrschaft bestimmte, und dass der Oberhirte einer jeden sich für den Hirten hielte, von dem es heisst: es soll Ein Hirte und Eine Herde werden. Davon, dass auch der Buddhaist dem Moslem und der Christ dem Juden liebend entgegen komme, könnte nach diesen Prämissen wohl

kaum die Rede sein; nur der Christ, wenn er ein wahrer Christ ist, würde sich zu dieser Höhe der Gesinnung erheben wollen; aber finden wir solcher wahrer Christen wohl überwiegend viel?

So zweckmässig also auch, m. Brr, eine innere Vereinigung jeder Religion unter sich ist, so lässt sich doch nicht verhehlen, dass dabei ein Uebelstand waltet, der jeden Fühlenden mit grosser Trauer erfüllen muss, nämlich der, dass mit der Eintracht nach innen die Ausschliesslichkeit nach aussen wächst. Es liegt aber einmal in der Natur eines jeden Menschen, der das Herz auf dem rechten Flecke hat, dass er sich gegen jede Ausschliesslichkeit sträubt und den Wunsch hat, seinen Nebenmenschen auch in der fernsten Ferne, auch bei den entlegensten Ansichten und Absichten, doch mit sich im engsten Verbande zu wissen, doch als seinen Bruder umarmen zu können. Es gibt zweierlei Menschen, m. Brr. Die Einen streben nach Vereinzelung (Isolirung), die Andern nach Gemeinschaft. Die erstern haben daher consequentermaassen nicht eher Ruhe, als bis sie Mittelpuncte eines recht grossen Kreises von Dienern geworden, die sich um sie wie Planeten um die Sonne bewegen, die nur um ihretwillen da sind, die von ihnen weder geliebt noch gehasst, sondern nur befehligt, dressirt und benützt werden. Aber er, der glänzende Mittelpunkt selbst, spiegelt sich fortwährend im eignen Ich, kann der Selbstliebe, des Entzückens über seine Person gar kein Ende finden. Am liebsten hätte er die ganze Welt so unter den Händen, dass Alles ihm und er nur sich selbst diene. Entgegengesetzte Tendenz haben die zweiten; sie finden nicht eher Ruhe, als bis sie die ganze Welt mit sich Eins wissen, bis sie sie lieben können. Mit denen, die ihre Liebe verstehen, sind sie bald fertig und einig; aber wer sich wider diese Liebe sträubt, ist ihnen gerade der grösste Gegenstand ihrer Bemühungen; sie suchen ihn zu gewinnen auf alle Weise, suchen ihn an ihr Herz zu ziehen und heranzubilden zu der Liebe, die sie selbst in ihrem Herzen fühlen. Sie geben es nicht gern zu, dass ein Mensch gar nicht mehr bildungsfähig, gar nicht zu bessern sei: es ist doch kein Eis zu kalt, dass es nicht geschmolzen werden könnte. Stellen wir uns nun auf den Standpunct dieser letztern, m. Brr, denken wir uns, was sie fühlen mögen bei jener ausschliessenden Bundesverfassung, die wir beschrieben; sie werden sicherlich die Scheidewände zwischen den einzelnen Verbänden für Eismauern halten, die ein kalter Herzenswinter dazwischen geworfen, und an ihnen wird es nicht fehlen, wenn es gilt, hier mit glühenden Stangen loszulösen.

Doch ohne Bild. Was wünschen denn eigentlich diese nach Einheit strebenden Menschen? Sie wünschen mit Jedem in einen Liebesverband zu treten, der dazu überhaupt Neigung fühlt; und wünschen dann, mit allen diesen im Vereine, auf sich und Andere, die noch ausser dem Verbande stehen, erziehend einzuwirken. Ihre Sehnsucht geht darauf, Eine Herde zu bilden, wenn auch der Eine Hirte, der sie leitet, keine einzelne Person, sondern wenn es auch Gott oder die ewige Liebe selbst wäre. — Und welchen Uebelstand meinen sie dadurch heben zu können? Den der gegenseitigen Ausschliessung, welche unvermeidlich ist, sobald mehre getrennte Bündnisse bestehen. — Sie wollen also diese einzelnen Bündnisse auflösen? Keineswegs; diese mögen immerhin fortbestehen; sie sind durch geschichtliche Nothwendigkeit entstanden und werden noch lange durch dieselbe Nothwendigkeit erhalten werden. Nur das Schädliche dieser Einzelverbände wollen sie aufheben, nur die Möglichkeit wollen sie abschneiden, dass dieselben in Zukunft noch, wie sie früher gewesen sind, Ursache von Hass, Verfolgung, Verachtung, Krieg würden. — Wodurch aber ist dies möglich? Nur dadurch, dass noch ein Bund sich über alle diese einzelnen Bünde stelle, welcher sich gleichgiltig verhalte gegen alle Verschiedenheit der Religion u. s. w., der vielmehr alle diese Verschiedenheiten unter sich birgt, und nur verhütet, dass sie zur Verletzung der gegenseitigen Eintracht gereichen. Ein solcher Bund müsste dann das weiteste Einigungsformular haben, das überhaupt möglich ist, ohne Zerfall nach sich zu ziehen; denn eben Alle, die es nur wünschen, soll er vereinigen. Wenn nun das Christsein oder Judesein u. s. w. ein noch zu enges Einigungsprincip war, was bleibt dann übrig, als das Menschsein im höheren Sinn, d. h. das Menschsein, darin schon die Bruderliebe und das Bedürfniss nach Gemeinschaft zu sittlicher Erziehung enthalten ist? Der Bund, von dem wir hier sprechen, wird also ein Menschheitsbund, oder richtiger ein Humanitätsbund sein.

Dass ein solcher vernünftig, gut, zweckmässig sei, glaube ich erwiesen zu haben; aber noch Eins fehlt, nämlich dies, dass er möglich sei. Dies nämlich ist der wesentlichste Einwand, der von den Gegnern gemacht wird, dass eine solche Vereinigung nicht möglich sei. Es sei allerdings unser Wunsch, mit allen Menschen uns zu vereinigen, aber dies sei nur der Wunsch der Christen und er finde bei nicht christlichen Völkern keinen Anklang. Die christliche Liebe sei es ja eben, unter deren Aegide man alle Völker und alle Religionen zu verbinden gedenke, aber eben diese christliche Liebe sei es auch, welche anderen Religionen, namentlich aber der jüdischen, abgehe, und welche die Genossen derselben von selbst von einem Liebesbunde der Menschheit ausschliesse. Was haben wir hierauf zu erwidern, m. Brr? Folgendes:

Zu einem Bunde, der alle Menschen unter dem Principe der Gleichstellung und Bruderliebe, d. i. der Humanität, und zum Zwecke der sittlichen Veredlung unter sich und der sittlichen Einwirkung auf Andere verbinden soll, bedarf es weiter nichts, als das Bedürfniss und das Gefühl dieser Liebe, und das Bedürfniss und Streben nach sittlicher Veredlung selbst. Es ist also wesentlich und ausschliesslich ein innerer seelischer Besitz, der dazu erfordert wird, ganz abgesehen davon, mit welchen sonstigen Ansichten dogmatischer oder historischer Art dieser Besitz zusammenhängt. Ich liebe meine Brüder, sagt der Maurer, und strebe für mich und sie nach sittlicher Vervollkommnung; aber völlig unerheblich ist es für die Zwecke der Mrei, ob er als Christ hinzusetzt: und diese Liebe habe ich durch Christum; oder ob er als Jude hinzusetzt: diese Liebe steht auch im A. T., du sollst Gott lieben deinen Herrn und deinen Nächsten als dich selbst. Doch halt! diese jüdische Liebe bezieht sich ja nur auf Volksgenossen, der Mr aber und der Christ will alle Menschen mit gleicher Liebe umfassen. Richtig! und hier ist der Punct, wo wir unsern Gegnern ein scheinbares Zugeständniss machen. Ist der Jude ein starrer, steifer Stockjude, der alle Nichtjuden hasst, der kalt und herzlos an seinem Gesetze hängt und von der Liebe nichts weiss — so können wir ihn nicht brauchen. Aber, m. Brr, bedenken Sie wohl, wir schliessen ihn dann nicht aus, weil er Jude ist, d. h. weil er zufälliger

und unglücklicher Weise von jüdischen Aeltern geboren und beschnitten worden, sondern weil er ein herzloser Mensch ist, gerade wie wir auch herzlose Christen von unserm Bunde ausschliessen oder wenigstens immer ausschliessen sollten, lediglich weil ihnen jener innere Besitz fehlt, der bei uns verlangt wird. So wenig der blosse Name Christ die Befähigung zur Mrei bedingen kann, ebenso wenig kann der blosse Name Jude die Ausschliessung von der Mrei bedingen. So wenig als das blosse Taufzeugniss zur Aufnahme in den Bund verhelfen kann, ebensowenig kann das blosse Beschnittensein die Nichtaufnahme begründen.

„Aber es gibt unter den Juden keinen, der in Wahrheit diesen innern Besitz hätte, und hat er ihn, so wird er dadurch zum Heuchler am Judenthum, dass er nicht sofort zum Christenthum übertritt". Was den ersten Punkt dieses Einwurfs anlangt, so möchte er wohl kaum zu erweisen sein; wir erinnern nur an Spinoza, an Moses Mendelssohn, an Br Börne. Es gibt in jeder Religion bessere und schlechtere Menschen, oder, wenn sich die gel. Brr der oben getroffenen Eintheilung erinnern wollen, es gibt in jeder Religion jene zwei Classen von Menschen, deren eine egoistisch nach Isolirung strebt, deren andere liebevoll die Einheit mit den Brüdern sucht. Wie unter den Heiden Konfucius, Zoroaster, Lykurg, Solon, Sokrates, Platon, Demosthenes gewiss besser sich zu Maurern geeignet hätten, als die grosse Anzahl Wüthriche und Tyrannen, die uns die Geschichte aufzählt, auch christlichen Zeichens, warum? weil sie der Menschheit zu nützen beflissen waren: ebenso wird es wohl auch unter den Juden schon vor Christus bessere gegeben haben, und um wieviel mehr nach Christus, wo das Christenthum doch unvermerkt seinen Einfluss auch auf das Judenthum gehabt hat. Ich will hier nicht urgiren, dass, wie Lessing einmal im Nathan zu sagen wagt, auch unser Herr ein Jude war; aber glauben Sie nicht, dass der junge David, der seinen grimmigsten Feind Saul, der ihm nach dem Leben trachtete, schlafend in einer Höhle allein fand, aber anstatt sich an ihm zu rächen und sich für immer seines gefährlichsten Verfolgers zu entledigen, nur ein unschuldiges Zeichen zurückliess, damit Saul sehe, er sei dagewesen, glauben Sie nicht, dass dieser David, der also bereits die christliche Feindesliebe übte, ein sehr guter Mr gewesen? Aber er war ein Jude, und wenn jetzt ein Jude so edle Gesinnungen hegt und zeigt, sagt man: er mag Christ werden, sonst ist er ein Heuchler. Liebe Brr, wie Viele müsste es nach dieser Ansicht nicht geben, die wir Heuchler zu nennen hätten! Welcher Zwiespalt findet denn eigentlich in einem solchen Juden statt? Sein Herz ist besser als seine Einsicht, oder vielmehr — denn auch seine Einsicht kann sich seinem Herzen harmonisch gebildet haben — seine Person ist besser, als die Religion, der er der Geburt nach zugehört. Wenn wir ihm einen solchen Zwiespalt zum Vorwurf der Heuchelei machen wollen, dann besteht in der That die halbe, — was sage ich, die halbe? — fast die ganze Welt aus Heuchlern.

Betrachten wir die Verhältnisse der Christen zu ihrer Religion. Hier kann man freilich nicht behaupten, dass ihr Herz besser sei, als ihre Religion; aber schlechter kann es sein und ist es oft auch. Ist da nicht jener Jude in grossem Vortheil über diesen Christen? „Aber so mag er Christ werden." Wie kann man das von ihm fordern, so lange er mit dem Christenthum nur durch den Einen Faden der Bruderliebe und Herzensgüte zusammenhängt? Wissen wir denn, was der Mann für Ansichten hat über den Quell dieser Liebe? Er glaubt vielleicht, dass er sie aus dem A. T. oder aus der Vernunft oder unmittelbar von Gott empfangen. Kann aber der ein Christ werden, d. h. äusserlich durch die Taufe, der den Heilsbesitz, den er hat, gar nicht auf Christus zurückführt, nach dem er genannt werden soll? Ein Mr aber kann er werden; denn der Mrei kommt es nur auf den Besitz selbst an, keineswegs aber auf den Namen und die historische Herleitung. Ferner, was heisst denn Christus? Christus heisst Messias. Also dass Jesus der verheissene Messias sei, setzt das Christenthum ebenfalls voraus. Aber können wir einem Juden, und möchte er der liebevollste, innerlich christlichste Mensch sein, möchte er den feurigsten Drang zu seiner sittlichen Verbesserung fühlen, können wir ihm ohne Weiteres zumuthen, jene Annahme der Messianität Jesu zu der seinigen zu machen, bloss weil er jene Liebe in sich hat? Sie sehen, m. Brr, dass in der Liebe allein noch kein Grund liegt für den Juden, alle seine übrigen jüdischen Ueberzeugungen aufzugeben und Christ zu werden, ganz abgesehen davon, dass er Christ schlechthin gar nicht werden könnte, sondern einer der bestehenden Confessionen sich anschliessen müsste.

Dass der zum Mr gewordene Jude, wie man vielfach einhält, in einem Zwiespalte steht gegen das eigentliche Judenthum, wollen wir nicht bestreiten. Aber an diesem Zwiespalte ist doch keineswegs die ▭ schuld. Der israelitische Br war Mr und muss Mr gewesen sein, ehe er aufgenommen wurde, also befand er sich in diesem Zwiespalte bereits vorher. Und was könnte es schaden, wenn wirklich die Mrei daran schuld wäre? Ist er denn nicht sehr heilsam und weit besser, als das strenge, starre Judenthum und hat nicht die Mrei dann das Verdienst, einen Menschen gebessert, veredelt, ja einen Juden dem Christenthum näher gebracht zu haben? Und was thuts auch, dass er in einem Zwiespalt sich befindet mit dem Glauben seiner Väter? Se gehört er eben zu den vielen Tausenden innerhalb und ausserhalb der Logen, welche Erziehung, Umgang, ihr Entwicklungsgang, die Aufklärung unseres Jahrhunderts oder was immer mit ihrem väterlichen Glauben ebenfalls in Zwiespalt gebracht hat!

Dass man maurer. Formen und Gebräuche, wie z. B. die Verpflichtung, als Einwand gegen die Zulassung der Juden geltend macht, ist nichts weniger als stichhaltig; denn für den Bund und seine Lehre ist nur der Geist, nie die Form entscheidend. Dem Wesen der Mrei entspricht aber gerade die Zulassung. Der Bund und seine Formen — Mittel, um die FrMrei zu erhalten und fortzupflanzen — sind der FrMrei wegen da, nicht umgekehrt. Es ist überall traurig, wenn man das Logenwesen über die FrMrei stellt und nicht vielmehr mit allem Eifer dahin strebt, die Logen zum wahren Ausdruck echter FrMrei zu machen.

Viele Brr sind im Prinzip mit der Zulassung der Juden einverstanden, sträuben sich aber gegen dieselbe aus practischen Gründen. Mit Unrecht; denn die Praxis liegt ja ganz und gar in unserer eignen Hand. Juden, welche des Bundes unwürdig sind oder sich sonst nicht zur Aufnahme eignen, werden eben fern gehalten, ebenso wie Christen, die uns nicht passen. Doch genug. Möge die Zeit nicht mehr allzufern sein, wo Eine Bruderkette den ganzen Erdball umschlingt und die Idee der Mrei zur vollkommenen Wahrheit wird, wo alle Werkstätten sagen können: Jedweder unter

allerlei Volk, so er nur recht thut und Gottes Gebote hält, ist uns angenehm!

Wir haben hiermit unsere innigste Ueberzeugung ausgesprochen, nicht um damit die entgegenstehende Ansicht und Auffassung zu bekämpfen (wir freuen uns des gegenwärtigen Friedens und der brüderlichen Eintracht von ganzem Herzen), sondern eher nur, um wo möglich für unsere Ansicht Brr zu gewinnen und eine allgemeine Uebereinstimmung und wahre Harmonie mit anbahnen zu helfen. Wie immer auch die Entscheidung der hochw.sten Gr. Nat. Mutter□ zu d. 3 Weltk. in Berlin ausfallen möge, lassen Sie uns, m. Brr, der in der Yorker Const. v. J. 926 enthaltenen 4. Pflicht gemäss, immerdar „treu gegen einander sein, einander redlich lehren und in der Kunst beistehen, keiner den andern verleumden, sondern einander thun, wie ihr wollt, dass euch Andere thun sollen". Amen! —

Charakteristik der altdeutschen Baukunst.

Mitgetheilt
von
Br Dr. F. H. A. Lachmann,
Alt- und Ehrenmstr der □ „Carl z. gekr. S." in Braunschweig.

(Schluss.)

Die Kirchen hatten, der dreieinigen Gottheit zu Ehren, sowohl der Breite als der Länge nach drei Abtheilungen.

Der Breite nach gab es drei Räume, die man bei grösseren Gebäuden Schiffe nannte. Das nördliche war das Frauenschiff, im südlichen, dem Mönchsschiff, sassen die Männer, und im Mittelschiff, das gewöhnlich höher ist, als die Seitenschiffe, hatten die Priester ihren Standpunkt und ihre Stühle, und zwar im obern Theile desselben, dem Altarchore am nächsten, die höhere Geistlichkeit, im unteren die niedere Geistlichkeit. In grösseren Domen sind die Seitenschiffe in mehre kleinere Schiffe oder Hallen getheilt, das Priester- oder Mittelschiff aber ist stets nur ein einiges und untheilbares. Im nördlichen, dem Frauenschiff, hat der Taufstein seinen Platz; auch befindet sich auf derselben Seite stets das Sacretarium, die Sacristei, in welcher die heil. Gefässe, die Kirchenkleinodien, Priestergewänder und Altarbekleidungen aufbewahrt werden.

Nach der Länge, die im Ganzen regelmässig das Dreifache der Altarchorlänge beträgt, oder nach der heil. Baulinie von W. nach O. hin, gestaltet sich die Ober-, Mittel- und Unterkirche — eine Eintheilung, die in der Offenbarung Johannis ihre Vorzeichnung findet.

In der östlichen Abtheilung — der Oberkirche — die allemal einen drei-, fünf- oder siebentheiligen Abschluss hat, welcher nach seiner Gestalt Komsé, d. i. Muschel, heisst, stand der Altar. Sie wird Chor oder hoher Chor genannt — ein altgriechischer Volksausdruck für singende Opferreigen, die sich um den Altar des Tempels bewegten, der um so leichter in das Christenthum überging, da dieses seit Anbeginn an den Namen der Chöre der Engel gewöhnt war, die dem Ewigen singen und ihn lobpreisen. Dort stand daher auch das Empor für die Sänger. Dem Altar zunächst befanden sich der Bischof und die Priester. Im vorderen Theile des Chores aber waren die Pulte aufgestellt, von wo herab von einem der Diakonen Epistel und Evangelium dem Volke vorgelesen wurde. Er reichte bisweilen mit seiner Vorderabtheilung, die man auch den Unterchor nannte, der durch ein Gitterwerk, Kanzellei genannt, vom Oberchor getrennt war, und in welchem sich die niedere Geistlichkeit bewegte, in das Mittelschiff hinein, und wurde von letzterem durch einen grossen Gewölbebogen abgeschlossen, den man Triumphthor nannte, weil der Chor der Ort des Opfers dessen ist, der sterbend über den Tod triumphirte. Unter dem Altarchor findet man nicht selten reich ausgestattete unterirdische Kapellen (Krypten), welche bald wirklich, bald angeblich die Gräber von Märtyrern umschlossen, und die, aus älterer Zeit stammend, häufig zur Erbauung der darüber stehenden Kirche Anlass gegeben.

Die Mittelkirche, überhaupt Naos, Schiff genannt, geht vom Triumphthore bis an den Ort des Einganges, wo in katholischen Kirchen die Weihwasserbecken stehen, denn dort beginnt die eigentliche Kirche.

Die Unterkirche, Pronaos, Vorkirche, wird von der Eingangshalle gebildet. Diese Vorhalle, die in späterer Zeit durch Thürme verdeckt und in das Ganze des Baues hineingezogen wurde, war ursprünglich unbedeckt unter freiem Himmel, also ein wirklicher Vorhof, von einer Mauer umgeben, auch bisweilen in zwei Abtheilungen, Thürhalle (antiporticus), und Vorhalle (porticus, atrium), geschieden. Dieser Vorhof hatte nach der altchristlichen Verfassung nicht nur seine gute Bedeutung — Erinnerung an den salomonischen Tempel —, sondern auch seine Nothwendigkeit. Das alte Christenthum hielt nämlich unter seinen Mitgliedern scharfe Zucht, zeichnete sich durch strenge Sittenreinheit aus, und wer daher am Geiste der Gemeinde sich versündigte, musste auch der Gemeinde büssen. Der Büsserstand hatte, jenachdem ein leichteres oder schwereres Verbrechen begangen war, verschiedene Grade. Der erste (leichteste) Grad war nur eine gelinde Züchtigung, und bestand darin, dass die Büssenden zwar in die Kirche, aber nicht zum heil. Abendmahle gelassen wurden. Sie mussten stehen bleiben, während die Uebrigen zum Tische des Herrn gingen, und hiessen darum Consistentes, Stehenbleiber. Der vierte, schärfste Grad aber, der nur in schweren Fällen zur Anwendung kam, wies den Verbrecher gänzlich aus dem Gotteshause, so dass er nicht nur nicht am Abendmahle, sondern nicht einmal an der Belehrung durch Epistel, Evangelium und Predigt theilnehmen durfte. Ausgeschlossen war ein solcher Sünder von der Gemeinschaft (ex communione) der Gläubigen, er war, was wir noch jetzt excommunizirt nennen. Diese Ausgeschlossenen hiessen flentes, die Weinenden. Sie standen im Vorhofe, und fleheten unter Thränen die Eintretenden um Erbarmen, Gebet und Wiedervereinigung mit der Gemeinde an. Die Thüren, die von hier aus in die verschiedenen Schiffe führten, waren meist geschnitzt oder gegossen, und zu beiden Seiten derselben inwendig und auswendig an der Wand Gemälde, biblische Geschichten und Legenden darstellend, angebracht. Dieser Gemälde bediente sich die frühere Kirche nach ihren Zeitbedürfnissen gleichsam als anschaulicher Bücher, als eindringlicher Erbauungs- und Belehrungsmittel besonders für die grosse Menge, die des Lesens und Schreibens unkundig war, und sich daher auf andere Weise nicht unterrichten konnte. Unter diesen Gemälden scheint die Darstellung von Adam und Eva im Paradiese eine beliebte gewesen zu sein und den spätern

Brauch veranlasst zu haben, in der Vorhalle der Dome, also an dem vom Altar entferntesten Punkte, das Paradies im Gemälde darzustellen. Daher wurde dieser Ort vom Volke gewöhnlich Paradies genannt, ein Name, der noch heutigen Tags gewöhnlich ist, um z. B. im Schauspielhause den von der Bühne am weitesten entfernten, also letzten und schlechtesten Platz zu bezeichnen. Auch hiess er Garsonostation, vom spätlateinischen garcio, woraus die Franzosen ihr garçon gemacht haben, weil dort die garciones, d. h. die Knechte, ihren Stand hatten, wie noch heute die Knechte nach uralt rheinischer und anderer Sitte in den Dorfkirchen aller Freiheit und Gleichheit ungeachtet den letzten Platz an oder oberhalb der westlichen Kirchenthür auf dem Empor einnehmen.

An Thürme und Glockenruf zur Kirche war in den ersten Jahrhunderten der Christenheit nicht zu denken, da die Glocken überhaupt noch nicht erfunden waren, aber auch, wenn sie vorhanden gewesen wären, bei den Verfolgungen der Heiden nicht hätten gebraucht werden können. In jener Zeit war der christliche Gottesdienst noch geheim und wurde jedesmal durch einen Läufer (cursor) angesagt. Erst im vierten, oder nach Andern im siebenten Jahrhundert wurden die Glocken erfunden, und erst im zwölften für alle kirchlichen Handlungen allgemein angewendet. Da man blos aus Rücksicht auf die Glocken die damals bestehenden Kirchen nicht einreissen konnte, so wurde neben denselben ein hölzerner Thurm errichtet, dadurch aber, dass nun die Kirche und der zu ihr gehörige Glockenthurm von einander getrennt waren, ein arg störendes Verhältniss für das Gebäude hervorgerufen. Ganz von selbst machte sich daher bei neuaufzuführenden Kirchen das Bedürfniss fühlbar, das Zusammengehörige in demselben Gebäude zu vereinigen, und so veranlassten die Glocken eine bedeutende Veränderung in der kirchlichen Baukunst. Man benutzte für den oder die Thürme den alten Pronoos — die Vorhalle, die bis dahin unbedeckt unter freiem Himmel gestanden hatte. Die Kunst löste diese Aufgabe auf eine ihrer würdige Weise und verfehlte brauchgemäss nicht, auch in die Thürme ihre Symbolik zu legen, zumal da die Symbole hier so nahe lagen und sich gleichsam von selbst darboten. Durch die beiden Thürme am Eingange — die Vertreter der alten Vorhalle — wurden die beiden berühmten reichgeschmückten Säulen Jachin und Boas, die einst am Eingange des salomonischen Tempels standen, nachgeahmt, und wenn sie auch, streng genommen, an sich nicht zur Kirche gehören, sondern nur ihre westliche Grenze bilden, so hat doch die Kunst mit Recht dieselben als zum Ganzen gehörig aufgefasst und eben so wenig ausscheiden können, als die Vorhalle eines Hauses oder Palastes von dem Plane des Ganzen gesondert werden darf. Man findet noch viele altdeutsche Kirchen mit nur einem Thurme; dagegen aber auch mehre mit drei (den dritten über dem Triumphthor), fünf bis sieben Thürmen. Ueberall aber gelten sie als „Wogweiser Gottes aus der Ferne“. Durch die auf ihnen, also im W., hängenden Glocken wurden die Gläubigen und Heiden zur Belehrung und Bekehrung nach Osten gerufen.

Das Mittelalter kannte nichts Höheres als ein Gotteshaus. Mit aller ersinnlichen Pracht bis ins Einzelne es auszustatten, war sein Stolz, und alle Künste bis zum geringsten Handwerke herab wirkten dabei mit. Unsere Vorväter ahmten in dieser Beziehung an dem steinernen Tempel den Reichthum des grossen Naturtempels mit all seiner Pracht und Schönheit, all seinen Formen und Farben nach; in ihm vereinigten sich alle drei Reiche der Natur. Das Steinreich nicht nur mit seinen unedlen Producten, wie sich von selbst versteht, sondern auch mit seinen edelsten Erzeugnissen gab dem Bauwerk reiche Zierde; in den Thürmchen und Pyramiden sind die Formen der Kristallisation ersichtlich; — mehr noch waltet das vegetative Princip vor, der Baumstamm mit seinen Aesten, Zweigen und Blättern wurde nachgeahmt, und aus dem Pflanzenreiche überhaupt am häufigsten der Schmuck von der Kunst entlehnt; Thierformen findet man immer nur am Aeussern, und auch da wurden sie nur an untergeordneten Stellen, z. B. als Dachrinnen, benutzt.

Wie es in der Natur nicht zwei Gegenstände gibt, die einander völlig gleich sind, so wurde auch in der Kirche derselbe Blätterschmuck, dieselbe Abschlussverzierung der Spitzbogen in den Fenstern etc. nicht zweimal gebraucht. Nur ausserhalb war Wiederholung gestattet, d. h. Gestalten, die innerhalb vorkamen, wurden noch einmal ausserhalb angewendet.

Auch die lebenden Geister der Farben standen im Dienste der alten Baukunst und ergötzten durch ihr herrliches Spiel an Wänden und Fenstern das Auge des Beschauers *). Und warum hätten sie ausgeschlossen bleiben sollen? — „Nimm,“ sagt Kreuser, „die Farbe und ihre Mutter, das Licht, weg, was bleibt am und vom Leben? Der Farbe freut sich das Kind wie jedes reifere Alter; nur durch die Farbe ist der Frühling Frühling, das Leben ein gesundes und fröhliches. Mit Recht liebte daher auch die altchristliche Kirche die Farben und trägt zu verschiedenen Zeiten verschiedene farbige Gewänder. Vorzüglich aber liebte der Deutsche von jeher den Farbenschmelz, und alles Farblose, alles Weise war ihm so zuwider, dass er alle Lüge Weissmacherei nannte.“ Mit Recht mag daher auch die neuchristliche Kirche jeglichen Bekenntnisses den Farbenschmuck zur Anwendung bringen. Aber freilich muss Kunsterfahrenheit und ein geläuterter Geschmack die Farben mischen und zusammenstellen, und es darf der pinselführende Maler nicht selbst — ein Pinsel sein.

Wie man nun in solcher Weise alle einzelnen Theile des Gebäudes zu schmücken und zu zieren verstand, so verwendete man die höchste Pracht insbesondere auf den Altarchor, als die Opferstätte. Da rief die Baukunst alle anderen Künste — Malerei, Mosaik, Stickerei, sowie alle edlen Steine und Metalle zu Hülfe, denn es galt ihr als die höchste und liebste Aufgabe, das Allerheiligste des Messiasgeheimnisses auf die würdigste Weise auszustatten.

*) Die Glasmalerei und die Abwehrung des äussern Lichtes durch die gebrannten Gläser gründet sich auf den Spruch aus der Offenbarung Johannis 1, 23: „Die Stadt (das neue Jerusalem) bedarf nicht der Sonne noch des Mondes zu ihrer Erleuchtung, denn die Herrlichkeit Gottes erhellet sie, und ihre Erleuchtung ist das Lamm...“

Feuilleton.

Bombay (Indien). — Am 18. Febr. d. J. hielt die hies. „Eintrachts□" (Nr. 1059) ihre erste Arbeit unter Leitung des Brs Judge und unter zahlreicher Betheiligung besuchender Brr. Von letzteren nennen wir u. A. die Brr W. Blowns, Prov.-Grossaufs. von Westindien, und Mirza Ali Mahomed Shoostry, türkischer Consul, welcher der □ sein Haus uneigennützig bis auf Weiteres zur freien Verfügung gestellt. Br Judge hielt eine ausgezeichnete Ansprache an die versammelten Brr, in der er u. A. hervorhob, dass überall, wo die Mrei blühe, auch Moralität und Tugend zunehmen, während hingegen wieder die Mrei da vorzugsweise blühe, wo Freiheit und Aufklärung herrschen. Die brüderliche Liebe vereinige, als guter Kitt, alle treuen Glieder der Brüderschaft zu gegenseitigem Schutz und zu wechselseitiger Hülfeleistung; die Wohlthätigkeit tröste und unterstütze die Bedrängten und Hilflosen und verbreite Segen selbst weit über die Kreise des Bundes hinaus. —

Constantinopel (Türkei). — Am 29. Jan. 1858 fand eine Versammlung in der Oriental Lodge Nr. 988 in Pera statt; die Arbeit wurde ritualmässig mit feierlichem Gebete eröffnet und der s. e. Mstr v. St., Br Silly, lenkte die Aufmerksamkeit der Brr auf die feierliche Decoration der □ und belehrte sie, dass es ein Trauerschmuck für ihren verewigten Br Gabriel R. Ford sei. — Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls folgten noch Arbeiten im 2. u. 3. Gr., die Wiederwahl des Brs Silly als H.führender und seine Installation. Der neue Mstr ernannte hierauf seine Beamten und bei der Wiederwahl des Brs Evans als Secretär gewährte es ihm eine grosse Freude, demselben als Anerkennung seiner bisherigen wichtigen Dienste von der ersten Gründung der □ an eine schöne goldene Dose im Namen der Brr der □ überreichen zu können. — Endlich erfolgte noch die Ballotage über 13 Candidaten, von denen 9 erwählt wurden.

Giessen, 14. Mai 1859. — Der Unterzeichnete wurde heute durch eine Zusendung mit dem folgenden Begleitschreiben erfreut, welches der Mrwelt zur Kenntniss zu bringen er sich verpflichtet fühlt. Das betreffende Schreiben lautet:

„Die g. u. v. □ „zur aufg. Morgenr." Nr. 444
im Or. zu Frankfurt a. M. an etc.

„Ehrw. u. vielgel. Br!

„Als unsere □ am 13. Juni des verflossenen Jahres ihr 50. Jubiläum feierte, wurde u. A. auch einstimmig der Beschluss gefasst, zu Ehren dieses Festes dem neugegründeten „Allgem. maurer. Wittwen- und Waisenfond" eine Unterstützungssumme zukommen zu lassen.

„Es ward bei dieser Gelegenheit der Wunsch ausgesprochen, dass auch andere Werkstätten bei ähnlichen festlichen und feierlichen Arbeiten, dem jungen auf den grossherzigsten maurer. Principien beruhenden Institute ihre Aufmerksamkeit zuwenden möchten.

„Diesem Logenbeschlusse nachkommend, erlauben wir uns, Ihnen beikommend ein Metall von fl. 150 — zu übersenden, mit dem Ersuchen, solches dem Capitalfond der jugendlichen Stiftung einzuverleiben.

„Indem wir den herzl. Wunsch aussprechen, dass der a. B. a. W. sie beschützen und ihr alles mögliche Glück und Gedeihen zukommen lassen möge, grüssen wir Sie mit aufrichtiger Brliebe i. d. u. h. Z.

„Or. Frankfurt a. M., d. 12. Mai 1859.

Die □ „zur aufg. Morgenr." u. i. d. Namen
Dr. med. **H. Schwarzschild**, Mstr. v. St. — **L. Grünebaum**, corr. Secr.

Möge der a. B. a. W. diesen hochherzigen Brn ihre edle That lohnen und möchte sie Veranlassung geben, dass auch bei anderen feierlichen Arbeiten Brr von gleichen Gesinnungen für den jugendlichen Verein beseelt sind!

Br C. E. E. Hoffmann.

Gravesend (Kent). — Bei der letzten Arbeit der „Instructions□" (Nr. 91) dieses O. (am 7. April) berichtete Br Key über den Aufschwung, den die Mrei hier gewonnen seit dem Tage, wo er vor 20 Jahren mit Hülfe zweier Brr die ruhende □ wieder zu neuer Thätigkeit erweckt. Die Zahl der Mitglieder ist beinahe auf 100 angewachsen und der Tag dürfte nicht mehr ferne sein, wo die Loge sich eines eigenen Tempels zu erfreuen haben wird.

Hong-Kong (China). — Am Tage St. Johannes des Evang. (27. Dec.) feierten die Brr der „Zetland□" die Rückkehr des Prov.-Grossmstrs für China, des Br N. T. Mercer von England, welcher bei dieser Gelegenheit den Br Phil. Cohen als Mstr v. St. fürs folgende Jahr installirte. Zum Willkommen des gen. Brs fand nach der Arbeit ein Ball statt. —

Leipzig, 20. Mai. — Gestern feierte der unter Constitution der □ Apollo arbeitende maurer. Vortragsclub Maçonia sein Stiftungsfest, an welchem sich mehre besuchende Brr hies. Or. und ein Br aus Schneeberg betheiligten. Der Vorsitzende, Br E. A. Meissner, schilderte in einer Ansprache die lebenskräftige und jugendfrische Thätigkeit des Vereins in der Vergangenheit und knüpfte daran seine Wünsche für die Zukunft und begrüsste sodann die anwesenden ehrw. Deputirten der □ Apollo. Nachdem noch Br Leupold einen kurzen Festgruss in gebundener Rede an die anwesenden Brr gerichtet, hielt Br Findel einen Vortrag über „Wissenschaft, Leben und Kunst in ihren Beziehungen zur FrMrei" und wurde die Sitzung mit Verlesen eines Gedichtes von Br Grohmann geschlossen, wonach ein einfaches Brmahl die Brr noch längere Zeit fröhlich beisammen hielt.

London. — Nach Verlegung der „Ost-Stern□" aus der Ostindiastrasse waren mehre Mitglieder derselben örtlicher Verhältnisse halber genöthigt, um eine neue Constitution einzukommen, welche gewährt ward, und eine neue □, die „Merchant-Navy□" (Nr. 1083) zu gründen. Dieselbe ward Donnerstag den 14. April in Anwesenheit von 60 Brn, darunter welche aus Schweden, Norwegen und Deutschland eröffnet und von Br Watson feierlich eingeweiht. Br J. F. Blichfeld (aus Norwegen) wurde als Mstr v. St. installirt und hernach ein Br in den Bund und in die □ aufgenommen.

New-York. — Die 3 ältesten deutschen Logen New-Yorks, nämlich Trinity Nr. 12, German Union Nr. 54 und Pythagoras Nr. 86, früher durch das Band der Freundschaft eng verknüpft, aber in Folge der bedauerlichen Zerwürfnisse im J. 1849 in 3 verschiedene Heerlager getheilt, feierten Ende vor. Jahres (nachdem im verfl. Jahre die Vereinigung der amer. Grosslogen vollzogen war) zu Ehren der wiederhergestellten Eintracht ein gemeinschaftliches Bruderfest am Tage Johannes d. Evang. unter der Leitung des Br C. F. Bauer als Mstr v. St. und der Brr Weitstich und Snyder als Aufs. Als Redner betheiligten sich die Brr Försch, der eine ausgezeichnete Festrede hielt, Harrington, Evans, Röhr und Dulon. Während der verschiedenen Pausen wurden

einige zu diesem Zwecke gedruckte Gesänge mit Orchesterbegleitung vorgetragen. —

Nord-Adelaide (Australien). — Am 27. Dec. vor. J. wurde durch Br Lazar, dep. Prov.-Grossmstr, das von der im J. 1854 gegründeten □ „zur Wahrheit" (Nr. 953) neuerbaute Logenhaus in herkömmlicher Weise eingeweiht. Viele Mitglieder der benachbarten Logen und der Prov.-Gross□ (etwa 80 im Ganzen) nahmen Theil an dieser Feier. Die gen. □ hielt sofort nach der Einweihung und der Installation ihres Mstrs v. St., des Br W. A. Hughes, die erste regelmässige Arbeit im neuen Lokale und nachher Tafel□.

St. Louis (Amerika). — Die hier bestehende „Erwin□" arbeitet rüstig weiter und steht den meisten deutsch-amerik. Logen gewiss in keiner Hinsicht nach. Am 29. Oct. vor. J. wurde hier ein Maurerclub eröffnet, der bereits aus 66 Mitgl. besteht. Die musikalischen Brr des Clubs organisirten sich zu einer „harmonischen Säule" unter Leitung des Br Zisemann. Für die Herstellung eines Logengebäudes sind endlich auch die grössten Hindernisse aus dem Wege geräumt, der Grund ist angekauft und dürfte die Grundsteinlegung noch in diesem Jahre zu erwarten sein.

Deutsche Logen im Westen. — Es macht uns Freude, mittheilen zu können, dass die FrMrei unter unseren deutschen Brn im Westen gute Fortschritte macht. Besonders ist es Wisconsin, in welchem Staate das deutsche Element auch in dieser Beziehung nach Selbständigkeit ringt, und wo nicht nur das Staatsgouvernement, sondern auch die oberste maurerische Behörde diesem Ringen und Streben Anerkennung zollt und es thatsächlich unterstützt. So ist gewiss die Grossloge von Wisconsin die einzige, welche einen Gressredner (Br Hastreiter) für die deutschen Logen dieses Staates erwählt hat. Der letzteren sind gegenwärtig vier, nämlich „Aurora" zu Milwaukie; „Concordia" zu Madison; „Tracy" zu Manitowoc und „Asträa" zu Port Washington. Die beiden letztgenannten sind die jüngsten im Kranze ihrer Schwestern, ihre Verhältnisse nnd Aussichten werden uns als höchst zufriedenstellend geschildert, indem die beiden ehrw. Mstr der gen. Logen, Br Borcherdt und Br W. A. Pors als wackere und eifrige Mr bekannt sind.

Auch die neue deutsche □ „Accordia" zu Chicago erfreut sich, einem Privatschreiben unseres gel. und s. e. Br Bäumer zufolge, des erfreulichsten Fortschritts, und wir sehen mit Freude und Hoffnung diese jungen Kinder des Westens heranwachsen. Möge ihnen der erquickende Strahl der reinen Mrei immer scheinen und die frische heilsame Luft tüchtiger gebildeter Kräfte nie fehlen. (Triangel.)

Briefwechsel.

Br Dr B. in A· — Freundlichen Dank für Ihre Sendung und herzlichen Brgruss!

Br K. in O. — Ihr Wunsch ist mit Vergnügen erfüllt worden. Seien Sie bestens gegrüsst! —

Anzeigen.

Brüderliche Bitte!

Um möglichste Vollständigkeit und Genauigkeit unserer statistischen Mittheilungen zu erzielen, ersuchen wir sämmtliche g. u. v. Logen Deutschlands und der Schweiz, uns ein Exemplar ihrer neuesten Mitgliederverzeichnisse durch das maurerische Correspondenzbureau zugehen zu lassen; insbesondere bitten wir die s. e. Mstr v. St und Secretaire, die Einsendung derselben gütigst veranlassen zu wollen. Diejenigen geehrten Werkstätten, welche eine neue Liste im Laufe d. J. nicht drucken lassen, wollen uns die zuletzt veröffentlichte, sofern dies nicht schon geschehen, noch nachträglich zukommen lassen. Ferner bitten wir wiederholt um fernere allseitige Untersützung unserer Bestrebungen durch Vermittlung kurzer Berichte über alle wichtigen und allgemein interessanten Logenereignisse u. s. w., sowie durch weitere Verbreitung der Zeitung.

Indem wir den bisherigen eifrigen Förderern der „Bauhütte" von Neuem unsern wärmsten Dank aussprechen, bitten wir gleichzeitig unsere Leser um die Fortdauer ihrer Nachsicht und ihres brüderlichen Wohlwollens, und machen wir die erfreuliche Mittheilung, dass sich der Kreis unserer geschätzten Mitarbeiter abermals durch die verehrten und gel. Brr Lachmann in Braunschweig, Meissner in Nürnberg, A. W. Müller in Meiningen, Dr. Schauberg in Zürich, A. Schleenbach in Coburg, Wendt in Rostock u. Wörle in Mainz erweitert hat.

Or. Leipzig, im Mai 1858. Br J. G. Findel.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 23. **Leipzig, den 4. Juni 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Rein an Körper und Geist nahe der Loge, dem Tempel Gottes.

Von
Br Dr. J. Schauberg
in Zürich.

Meine gel. neuaufg. Lehrlinge! Nachdem nun das hellste Licht auf allen Seiten von den 3fachen Leuchtern auf Sie niederströmt und vor Ihnen strahlend sich die Sonne erhebt und der Mond sich niedersenkt, über Ihnen aber das blaue Himmelszelt mit seinen ungezählten Sternen sich wölbet — jetzt, wo Sie mit weissen Händen und im weissen Kleide als ein neu geschaffener Mensch vor dem symbolischen Altare des Ewigen stehen — jetzt, nachdem Sie das heilige Erkennungswort der Mr empfangen haben: werden Sie nicht mehr zweifelnd fragen, was die Mrei sei und was die Mr suchen. Die Mr suchen das ewige Licht, weil sie glauben, dass ein Gott und dieser Gott das ewige Licht sei, welcher allmächtig die Sonne, den Mond und das Sternenheer, das Weltall geschaffen habe und regiere. Die □, der Tempel des Mrs, worin er Gott suchet und gläubig verehrt, ist das Weltall, da das Weltall die Schöpfung, die einzige Offenbarung, die endlose Wohnung und der von ihm selbst gebaute Tempel des ewigen Lichtes und Gottes ist. Die Mrei ist also der Glaube an das eine und allmächtige Urlicht als Grund und Quelle des Weltalls, — der Glaube, dass das Weltall der lebendige Gedanke, das Wort und die That Gottes sei; die Mrei ist das Suchen und Bekennen des göttlichen Lichtes und Schöpfers. Dem göttlichen Worte, der schöpferischen That voraus geht der göttliche Gedanke, der Geist, und dieser Geist ist von Ewigkeit her; da aber das Denken und Reden Gottes ein Schaffen, sein Gedanke und sein Wort die Weltschöpfung ist, dürfen wir mit gleichem Grunde und mit gleicher Wahrheit sagen, dass im Anfange der Geist und das Wort oder die That, Gott und seine Welt gewesen sei. Der Gedanke, das Wort und die That Gottes bestehen durch und mit einander, aber dennoch ist der Geist der Schöpfer des Wortes und der That, sind Wort und That die Schöpfung des Geistes. Daher sagt auch Johannes der Evangelist oder der unter seinem Namen redende Verfasser des Johanneischen Evangeliums, dass das Wort im Anfange bei Gott gewesen, Gott aber das Wort selbst, der Urlogos sei; Gott ist der ewige Geist und das ewige Wort, der ewige Schöpfer der Welt.

Die Gottähnlichkeit des Menschen besteht darin, dass auch bei dem Menschen, wenn er spricht, es wird; indessen

nur Das wird, was er von Gott und seiner Schöpfung vernommen und begriffen hat. Der Mensch schafft durch die Sprache seine Gedanken, er spricht und seine Gedanken werden; wie der Geist und das Wort untrennbar bei Gott verbunden und dieselben sind, so auch bei den Menschen, nur spricht Gott seinen eigenen Geist, der Mensch dagegen blos den in ihm lebenden und durch ihn erkannten göttlichen Geist. Die Sprachen sind die Geistesschöpfungen, die Welt und das Leben der Menschen, und in den Sprachen ist niedergelegt, was die Menschheit jemals gedacht und gewusst, von Gott und seiner Schöpfung vernommen hat. Das Wesen des Menschen besteht in seiner Fähigkeit zu denken, zu vernehmen und zu sprechen, und diese Fähigkeit nennen wir den Geist, die Vernunft, die Sprache. Die Geschichte der Menschheit ist wesentlich die Geschichte der menschlichen Sprachen und damit zugleich des in der Menschheit erscheinenden oder vernommenen göttlichen Geistes; die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte des Werdens und Seins Gottes in der Menschheit, in den menschlichen Sprachen. Bei den einzelnen Menschen wie bei den einzelnen Völkern, und bei der ganzen Menschheit schreiten die Bildung oder die Werdung des Geistes und der Sprachen innig verbunden mit einander fort; der erste klare Gedanke des Kindes ist sein erstes Wort und der sterbende Mensch haucht mit dem letzten Worte auch seinen letzten Gedanken aus. Hätte der Mensch die Sprache nicht, so wäre sein Geist ohnmächtig, ohne alle schöpferische Kraft und ohne Dasein; nur durch das Wort wird und herrscht des Menschen Geist, tritt er als ein gottähnlicher der Gottheit zur Seite; wie Gott in der Welt ist und lebt, ist und lebt der Mensch und die Menschheit in der Sprache. Das Weltall ist das ewige Wort und die ewige That Gottes, die Sprachen aber sind die göttlichen Thaten der Menschen, die Schöpfungen der Menschen in der Zeit und Geschichte, der in der Menschheit oder in der Zeit gewordene und verkündete göttliche Geist. Darauf beruht es auch, dass das Wort bei vielen Völkern, besonders bei den Zendvölkern, so heilig, als etwas Göttliches verehrt wird, denn das Wort ist der durch uns redende Geist und die Stimme Gottes. Die Anfänge aller wahren Bildung in der Sprache und in der die Sprache nur vertretenden und festhaltenden Schrift werden eben deshalb auch bei fast allen Völkern des Alterthums der Gottheit, den Göttern selbst beigelegt, sind göttliche Worte und Schriften. Das heiligste Wort aber, das Wort der Wörter ist der Name Gottes, gleichwie die heilige Schrift, die Bibel, das Buch der Bücher ist; der Name Gottes, als das heiligste Wort, ist daher vielfach auch ein unaussprechbarer, wie es namentlich Jehovah bei den Juden gewesen.

Auch das heilige, das heiligste und unaussprechliche Wort der Mr ist der Name Gottes und die heilige Schrift der Mr, ihr Buch der Bücher und ihr Licht der Lichter ist die Bibel, welche uns das Urlicht als den allmächtigen Schöpfer und B. a. W. und der Menschheit, die Allmacht und Allliebe des Einen grossen Gottes verkündet. Die Schöpfung der Welt und des Menschen, des ersten und steten Lehrlings, aus dem Urlichte und durch dessen allmächtiges Wort soll die Aufnahme zum Maurerlehrlinge symbolisch darstellen und durch die Nacht der Urelemente hindurch wird der Maurerlehrling in die lichte Welt, in die Loge, als die Schöpfung und die Wohnung oder den Tempel des göttlichen Lichtes, eingeführt. Die Lehrlingsaufnahme ist die heilige Sage der Maurer von der Schöpfung der Welt und des Menschen, die maurer. Schöpfungsgeschichte oder Genesis. Die Lehrlingsaufnahme ist in aller und jeder Hinsicht nur die symbolische Darstellung, nur die Erläuterung der Anfangsworte der dem Moses zugeschriebenen jüdischen Schöpfungssage:

> „Im Anfange, da Gott Himmel und Erde schuf, und die Erde wüst und öde, und Finsterniss über der Urfluth war, und der Hauch Gottes über dem Wasser webete, sprach Gott: Es werde Licht! Und es ward Licht.
>
> (Bunsen.)

Der Glauben an das ewige Licht, aus welchem die Welt und der Mensch entsprungen sind, — der Glaube an das göttliche und allmächtige Wort der Lichtschöpfung soll sich als Bruderkette um den Mr schlingen; dem Bruderbunde, dem Lichtkreise der Mr dürfen und sollen jedoch nur Jene nahen, welche reinen Körpers und reiner Seele sind. Ehe daher der Mrlehrling in die ▭, in den Tempel Gottes und vor Gott, in das Licht treten darf, muss er zuerst den linken Sch. niedertreten oder vielmehr die Sch. ausziehen, indem nach einem uralten morgenländischen und besonders ägyptischen Gebrauche die Priester nur mit blossen und mit reinen Füssen den Tempel Gottes betreten und deshalb beim Eintritte in denselben ihre schmutzigen Schuhe zurücklassen sollten*). Schuhe trägt man in dem Morgenlande nur auf staubigem, unreinem Boden und sie haben dort zugleich den Nebenbegriff des Stolzes; der Mensch aber soll rein und demüthig vor Gott erscheinen, soll alles Irdische und Eitele ablegen, wenn er das Himmlische und Ewige umfassen will. Als Moses zu dem flammenden Dornbusche hinzutreten will, ruft ihm die Stimme Gottes aus der Mitte des Dornbusches zu: „Nahe nicht herzu, ziehe deine Schuhe aus von deinen Füssen, denn der Ort, darauf du stehest, ist ein heiliger Boden (2. Mos. 3, 5). Derselbe Befehl wird Josua wiederholt, als ihm bei Jericho der Engel Gottes erschien (Josua 5, 15). Von dem Propheten Jesaias heisst es, er sei 3 Jahre baarfuss und ohne Schuhe einhergegangen (Jes. 20, 3), wie denn überhaupt die ägyptischen Priester baarfuss gingen, wenn sie ihre Dienste im Heiligthum verrichteten. Ebenso gingen barfuss die Priester des Melkarth zu Karthago und Gades, die altersgrauen wahrsagenden Priesterinnen der Kimbern, — Alle, die in den Tempel der Britomartis auf Kreta eingingen, — die Vestalinnen und gewisse Processionen, nudipedalia, im alten Rom. Namentlich bei dem am 9. Juni gefeierten Jahresfest der Vesta an den Vestalien wallfahrten die Matronen der Stadt Rom mit blossen Füssen zum Tempel der Vesta. Den Gebrauch der ägyptischen Priester, bei feierlichen Gelegenheiten baarfuss zu gehen, ahmten dann die Pythagoräer und später Sokrates nach. Denn der Philosoph, sagt Pythagoras, der nackt aus dem Schoosse seiner Mutter kam, soll auch nackt, d. h. mit blossen Füssen, vor seinem Gott erscheinen; daher die uralte Vorschrift: ἀνοπόδητος θυὲ καὶ προσκύνει, d. i. barfuss opfere und bete, deren Befolgung von Allen, welche das Innere des Tempels betraten, gefordert wurde. Wie Jamblichus berichtet, war es auch eine ganz allgemeine Vorschrift des Pythagoras, unbeschuht zu opfern und die Heiligthümer zu betreten (θύειν χρὴ ἀνοπόδετον καὶ πρὸς τὰ ἱερὰ προσιέναι). Ebenso dienten

*) Lassaulx, Studien des klassischen Alterthums. Regensburg 1854, S. 294 ff

die Priester in dem uralten Tempel des pelasgischen Zeus zu Dodona in Epirus, die Seller, barfuss. Nach noch jüngst durch Bachofen (Gräbersymbolik der Alten, Tafel III, S. 103, Anm. 3), veröffentlichten römischen Grabbildern scheinen bei den Römern und Griechen die in die dionysischen oder bacchischen Mysterien Eingeweihten zum Zeichen der erstrebten Reinheit gleichfalls barfuss, nudo pede, gegangen zu sein. In den Isismysterien musste vielleicht von den Einzuweihenden blos der linke Fuss entblösst werden, indem die linke Seite des Menschen bei den Alten als die weibliche gedacht und daher zunächst der Urmutter Isis geweiht wurde. Das maurer. Niedertreten des Sch. wäre darnach aus den Isismysterien entlehnt.*) Das Halten des Schwertes in der linken Hand wäre dann in derselben Weise zu erklären, wie denn auch die Bacchantinnen den Tyrsus in der linken Hand trugen. Auch die parsischen Priester dürfen in den Feuertempeln keine Schuhe tragen, sondern müssen sich der Sandalen oder Pantoffeln bedienen**). Solche Sandalen von Byblus trugen gewöhnlich auch die ägyptischen Priester, wie es ähnlich noch heute bei den Katholiken für angemessener gilt, dass die Geistlichen Schuhe und keine Stiefeln tragen. Gleicherweise betritt kein Bramane eine Pagode, ohne vorher die Schuhe ausgezogen zu haben, und auch dermalen noch muss Jeder, der eine muhamedanische Moschee betritt, die Schuhe ausziehen; ebenso in vielen christlichen Kirchen in Palästina, und selbst bei uns besteht ja derselbe Gebrauch für manche Mönchsorden. Als einst unter der Regierung des Theodosius Constantinopel durch ein Erdbeben verwüstet wurde, hat der Kaiser barfuss, ἀνυπόδητος, mit dem ganzen Senate und der Geistlichkeit die Litaneien gebetet. Gewiss stammt es auch von dieser morgenländischen Sitte des Barfussgehens bei der Verehrung und Anbetung Gottes, dass noch jetzt bei den Katholiken die Pilger und Wallfahrer, die Büsser barfuss zu gehen pflegen, sowie dass die katholischen Priester bei gewissen Ceremonien die Schuhe abziehen müssen. Bei den zweimaligen jährlichen Processionen nach der Einsiedelei von Cullas in Spanien mussten alle Theilnehmer barfuss gehen. Auch kann noch beigefügt werden, dass an dem atztekischen Hofe des Königs Montezuma, welcher bei der Ankunft der Spanier im Anfange des 16. Jahrh. in der Stadt Mexiko bestand, es eine unbedingte Vorschrift war, dass Niemand in den königlichen Palast eintreten durfte, ohne am Eingange seine Fussbekleidung abzulegen. Bei den alten Peruanern in Südamerika durften sogar die Ynkas, d. h. der König und sein Geschlecht, den Tempel des obersten Licht- und Sonnengottes Pachacamac nur mit entblössten Füssen betreten.

Indem der Mrlehrling vor seinem ersten Eintritte in die ▭, in den Tempel Gottes gleichfalls symbolisch die Sch. ablegen muss, soll er erinnert werden, dass er den heiligen Boden rein und demüthig zu betreten habe. Eben deshalb muss er auch seine K., sein G. u. s. w. ablegen, um gleichsam nackt und arm vor Gott zu erscheinen und ermahnt zu werden, dass der Mensch alle äusseren Güter und Gaben der Güte und der Gnade Gottes verdanke. Schon Cicero***) hatte es eingeschärft, den Göttern nur nach Ablegung der Schätze, des Geldes und der Kleinodien zu nahen. Daher war es an dem vorerwähnten Hofe des mexikanischen Königs Montezuma auch nicht erlaubt, vor dem Fürsten in einem prächtigen Anzuge zu erscheinen. An die Nacktheit und Armuth, in welcher der Mrlehrl. dem Tempel des e. L. nahen soll, reihen sich die weissen H...sch. und die weisse Sch. des Lehrl., denn sie sind nur das Symbol, dass er allein mit reinen Händen, mit reinem Körper und mit reinen Kleidern dem Tempel und dem Altare Gottes nahen solle; diese körperliche Reinheit selbst bedeutet aber wieder nur die Seelenreinheit, — die Reinheit des Herzens, des Geistes und der That, durch welche einzig das Reich und der Himmel Gottes errungen werden kann. Die Weihe zum Mrlehrl. ist gleich den alten Weihen, namentlich den eleusinischen, und gleich der Taufe des Johannes und der Christen, wesentlich die Reinigung des Körpers und in dem Körper der Seele durch das geweihte Wasser, durch das heilige Wort und die heilige Lehre. Aller Gottesdienst begann daher im Alterthume mehr oder weniger mit körperlichen Reinigungen, welche im Oriente neben der symbolischen Bedeutung gewiss auch auf die Gesundheit berechnet oder religiös-polizeilich gewesen sind, und das Wasser ist in derselben Weise ein Begleiter der gottesdienstlichen Gebäude und des Gottesdienstes, wie das Licht, und befindet sich natürlich das Wasser vor oder bei den Gebäuden und das Licht in denselben; man geht gleichsam durch das Wasser in das Licht ein. Im 2. Mos. 30, 18 ff. ertheilt daher auch der Ewige dem Moses nachstehende ausführliche Vorschrift über die Anfertigung eines Wasserbeckens bei der Stiftshütte zum Zwecke der Waschungen der Priester: „Du sollst auch ein ehernes Becken machen mit einem ehernen Gestell, zum Waschen, und sollst es setzen zwischen das Zelt der Offenbarung und den Altar, und Wasser darein thun, dass Aaron und seine Söhne ihre Hände und Füsse daraus waschen. Wenn sie in das Zelt der Offenbarung hineingehen, sollen sie sich mit Wasser waschen, damit sie nicht sterben; oder wenn sie herantreten zum Altar, dass sie dienen und im Rauch aufgehen lassen ein Feueropfer dem Ewigen. Und sollen waschen ihre Hände und Füsse, auf dass sie nicht sterben. Das soll Aaron und seinen Söhnen eine Satzung sein, für sie und ihre Nachkommen". — Mit Rücksicht auf dieses Waschbecken der Stiftshütte hatte auch Salomo in dem Priestervorhofe seines Tempels ein grosses Wasserbecken, das sog. eherne Meer, welches von 12 ehernen Stieren getragen wurde und vermuthlich mit 12 Krahnen für die Waschungen der 12 dienstthuenden Priester versehen war, aufstellen lassen*). Dieses sog. eherne Meer des salomonischen Tempels wurde dann später besonders von den Mauren oder Arabern in Spanien nachgeahmt, indem sich solche von 12 Thieren getragene Brunnen z. B. im Löwenhofe der Allhambra und in dem Palaste zu Sahra bei Cordova befinden.

Ebenso befanden sich bei den Griechen am Eingange zu den heiligen Räumen Gefässe mit geweihtem Wasser, περιῤῥαντήρια oder ἀποῤῥαντήρια, aus denen die Eintretenden sich besprengten, zum symbolischen Zeichen der Reinheit, welche von Jedem gefordert wurde, der das Heiligthum der Gottheit betreten wollte (Schoemann, griechische Alterthümer II. S. 178). In diesem Sinne war über dem Eingange des Asklepiostempels zu Epidaurus zu lesen:

*) Vergl. Bachofen a. a. O., S. 171.

**) Spiegel, Avesta, II. Bd. LXVI).

***) De legibus II, 8. 10: „Ad divos adeunto caste, pietatem adhibento, opes amovento: qui secus faxit, deus ipse vindex erit".

*) Vergl. „Alpina, Mr.Taschenbuch". 1859, S. 129 ff.

Rein nur darfst du die Schwelle des Göttertempels betreten;
Reinheit aber besteht nur in unsträflichem Sinn.

Der delphischen Priesterin wird der Spruch zugeschrieben:*

Rein von Herzen erscheine im Tempel des lauteren Gottes,
Wenn du die Glieder genetzt aus dem kastalischen Quell.
Guten genügt ein Tröpfchen, o Pilgrim, aber dem Bösen
Wüsche das Weltmeer selbst nimmer die Sünde hinweg.

Die Opfernden mussten bei den Griechen rein gewaschen sein und reine Kleider tragen, d. h. nur mit reinem Herzen sollte man opfern; von dem Sündigen und Schuldbefleckten, der sich nicht mit reinem Herzen naht, verschmähen die Götter auch die reichsten Gaben. Auch vor dem Beten pflegten sich die Griechen die Hände zu waschen oder mit geweihtem Wasser sich zu besprengen (Schoemann, a. a. O. II. S. 230).

Der S. soll auf seinen 3 R. an Körper und Geist durch das Feuer und das Wasser von allem Unreinen und Bösen gereinigt, gesühnt und geweiht werden, und erst nach dieser Reinigung, Sühnung und Weihung darf er das weisse Kleid, die weisse Sch. und die weissen H. anlegen und als ein Reiner sich dem Bunde der Reinen anreihen. Der 3malige suchende oder weihende Umgang beruht auf einem sehr alten Gebrauche des Alterthums und war besonders bei den römischen Ambarvalien üblich*), indem auch bei ihnen die 3 suchenden Opferthiere, die Suovetaurilien oder Solitaurilien, 3 mal um die zu suchende Stadt, den Acker, die Felder u. s. w. herumgeführt wurden. Der S. wird indessen durch das 3malige Herumführen durch das Feuer, das Wasser und die Erde selbst gesühnt und gereinigt. Dem Feuer und dem Wasser eine besondere reinigende und sühnende Kraft und Wirkung beizulegen, darf als eine allen Völkern des Alterthums gemeinsame Vorstellung betrachtet werden, welche Vorstellung besonders auch in den Mysteriengebräuchen der Isis, des Dionysos u. s. w. hervortritt (Bachofen, Gräbersymbolik der Alten, Basel 1859, S. 104). Aus der Vorstellung des Feuers als eines Reinigungs- und Sühnungsmittels ist es wesentlich hervorgegangen, dass der unterweltliche Aufenthaltsort der unreinen und strafbaren Seelen vielfach als eine Feuerstätte gedacht wird, worin die Mängel und Sünden, die Unreinigkeiten und Schlacken der Seelen gleich wie aus einem Metalle herausgeschmolzen oder herausgebrannt werden, um dadurch zu geläuterten und ganz reinen Seelen, zu Licht werden und als Licht wieder in das ewige Licht, in den Himmel zurückkehren zu können. Das Böse, die Sünde ist eine Verunreinigung, eine Befleckung, eine Beschmutzung und Verdunkelung des uns beseelenden reinen, göttlichen Geistes und muss nothwendig hinweggenommen, vertilgt und ausgebrannt werden, bevor wir uns als Licht mit dem Lichte wiedervereinigen können und dürfen. Die Hölle und das Fegefeuer selbst erscheinen auf diese Weise als die Pforten, als die Vorbereitungsorte des Himmels. Gott ist das Licht und die Liebe, und sein Gegentheil, der Höllenfürst, ist die Nacht, — das strafende, verzehrende und dennoch reinigende Feuer, der Hass und Neid; Gott verleiht das ewige Glück und den ewigen Frieden, sein Gegentheil die ewige Pein. Aber selbst der Höllenfürst wird am Ende der Tage mit allen Bösen sich bekehren und Licht, gut werden und alle Geister werden eine selige Herde unter dem Einen Gotte als ihrem Hirten bilden. Dieser Gedanke Gottes und des Teufels, des Himmels und der Hölle, des Lichtes und der Finsterniss, des Guten und des Bösen, des Reinen und des Unreinen gehört wesentlich dem Zendvolke und seinem grossen religiösen Lehrer Zoroaster, Zarathustra, an und ist von ihm neben den Griechen oder griechischen Philosophen besonders auf die Juden und von den Juden auf die Christen übergegangen. Der Wohnort des guten Geistes heisst in den Handschriften garô demâna (gorotman der Parsen), d. i. die glückliche, heilige Wohnung, und der Wohnort des bösen Geistes der Unwahrheit oder Lüge und der Zerstörung heisst drûgô demâna (dusakh der Parsen), d. h. Lügenwohnung. Der Dusakh, die reinigende Feuerstätte des Zendvolkes und der Parsen, ist der jüdische Schnol und die Hölle oder das Fegefeuer der Christen. In der uralten baktrischen Lehre ist zugleich der unendlich tiefe und erhabene Gedanke ausgedrückt, dass das Böse die zeitliche und hinfällige Lüge und das Unrecht, das Gute, Gott aber die ewige Wahrheit und das ewige Recht sei. Mit der orientalischen Ansicht von der reinigenden Kraft und Wirkung des Feuers hängt sodann die allgemeine religiöse Sitte des Alterthums zusammen, dass bei gewissen Festen Menschen und Thiere durch das Feuer gingen oder sprangen, um gereinigt zu werden, wovon sich bei unsern Johannisfeuern noch einige schwache Spuren erhalten haben. Vorzüglich aber darf wohl daraus die Sitte der Juden und der alten Germanen und anderer Völker, die Leichname der Verstorbenen zu verbrennen, abgeleitet werden, wie auch Hercules sich selbst verbrennt und dadurch, die irdischen Leiden und Gebrechen überwindend, in den lichten Himmel unter die unsterblichen Götter eingeht. Ebenso verbrennt der ägyptische Vogel Phönix, welcher alle 500 Jahre aus Osten nach der Sonnenstadt oder nach On geflogen kommt, sich selbst in seinem mitgebrachten Myrrhenreif, um sich aus seiner Asche schöner und lebendiger zu erheben und nach Osten, woher er gekommen, zurückzueilen.

In den Gebräuchen der maurer. Lehrlingsaufnahme ist der Gedanke an die reinigende Kraft und Wirkung des Feuers fast gänzlich erloschen und nur derjenige an die Kraft und Wirkung des Wassers hat sich in dem an den Lehrling gerichteten Zuruf forterhalten:

„Wie das Wasser Ihren Leib reinigt, so reinigen Sie Ihre Seele von unedlen Begierden und Ihr Leben von unreinen Flecken."

Dieser maurer. Zuruf erinnert an das Gebet, welches die in dem heiligen Ganges badenden und sich reinigenden Indier beten:

„Ihr Wasser, Mutter der Welten, reiniget uns, denn Ihr „göttlichen Wasser nehmt alle Sünden hinweg".

Wie aber das reinigende Feuer sich in der Unterwelt zur Hölle gestaltet, so das Wasser zum Todten- und Leidensstrome, zum Acheron, zum Styx oder Cocytos der Griechen, womit auch der im Lande der Hyperboraeer gelegene mythische Strom Eridanos verwandt ist. In dem griechischen unterweltlichen Pyriplegethon, d. i. dem Feuerstrome, haben sich sogar das Feuer und das Wasser zu einem Strome des ewigen Wehes und Schmerzes verbunden. Unter den Todtenströmen aber erscheint bei den Griechen und Germanen als der grösste das weite Meer selbst, der tiefströmende Okeanos, über welches die Todten nach den Inseln der Seligen, nach dem griechischen Elisium und nach dem germanischen

*) Preller, römische Mythologie, Berlin, 1858, S. 370 ff.

Grönland oder Engelland hinübersteuern. Das Himmelreich ist ein transoceanisches, das Jenseits an dem äussersten Ende der Erde, das Ferne, in welches nach Pindar nur die Menschen eingehen, welche eine 3mal wiederholte Prüfung durch das Leben siegreich bestanden. Diese 3 pindarischen Lebensprüfungen sind die 3 maurer. R. Aus der Nacht und durch das prüfende und reinigende Feuer und Wasser hindurch gelangt der Eingeweihte, der Myste, zu dem Lichte; wer das Licht sucht, muss im Leben und im Tode die Prüfungen des Feuers und des Wassers erdulden, bevor er das Licht findet. Das Licht ist Gott und der Himmel selbst, worin die Seligen, die Reinen, die Erlöseten wohnen; die Nacht aber ist die Unterwelt, der dunkle und schreckliche Strafort, welcher die Bösen und Unreinen umfängt, der Amanthes der Aegypter, der Duzahk des Zendvolkes, die Nyx, der Hades und der Tartarus der Griechen, der Schnol der Juden u. s. w. Die Symbolik der Mr ist aber zugleich die Mythologie fast aller Völker des Alterthums und der Erde.

Meine gel., neuaufg. Brr! Sie stehen nun zwar äusserlich gereinigt mit weissen Händen und weissen Schürzen hier und haben die symbolischen Prüfungen des Feuers und des Wassers überstanden, aber sind auch Ihre Herzen und Ihre Seelen so licht und rein und dürfen diese dem Tage des letzten Gerichtes beruhigt entgegenblicken? Erwägen Sie wohl, dass Sie das gesuchte Licht hienieden und drüben niemals finden, sondern der Nacht und dem strafenden Feuer und den kalten Schreckensströmen zueilen, wenn Sie die Reinheit des Herzens und des Geistes nicht erstreben und besitzen. Unvergesslich bleibe Ihnen diese Stunde Ihrer symbolischen Entsühnung und Weihe, um sich selbst durch Ihr ganzes künftiges Leben mit guten Gedanken, Worten und Werken zu sühnen und zu weihen. Nicht das Feuer und das Wasser und auch nicht das Kleid vermag in der That und Wahrheit zu sühnen und zu weihen: einzig die guten Gedanken, Worte und Werke vermögen es. Das wahre und einzige Ziel des Mrs soll Gott und der Himmel, das Licht und das Gute, die Wahrheit und das Recht sein, und dieses Ziel wird er erreichen, wenn er das Böse und das Schlechte, das Unreine und das Schmutzige, die Lüge und das Unrecht meidet. Schon vor vielleicht vier Jahrtausenden sprach Zarathustra:

„Von Anbeginn gibt es ein Zwillingspaar, zwei Geister, jeder von eigener Thätigkeit; sie sind das Gute und das Böse in Gedanken, Wort und That. Wählt unter beiden, seid gut, nicht bös."

„Und diese zwei Geister begegnen sich und schaffen das Erste (Irdische), das Sein und Nichtsein, und das Letzte (Geistige); den Lügnern wird das schlimmste Dasein; dem Wahrhaftigen das beste."

„Von diesen beiden Geistern wählt einen, entweder den lügnerischen, das Schlimmste vollbringenden, oder den wahren heiligsten Geist. Wer jenen wählt, erwählt das härteste Loos, wer diesen, verehrt den Churamayda (Gott) gläubig und in Wahrheit durch seine Thaten."

Meine Brr alle. Diesen beiden Geistern könnt ihr nicht dienen; wählt unter beiden, seid gut, nicht bös. Schon Plato sagt: „Gross und keineswegs gering ist der Kampf, ob Einer gut werde oder schlecht, alle Schuld ist des Wählenden, Gott selbst ist schuldlos". Diesen Zuruf richtet auch die vor uns aufgehende Sonne und der sich senkende Mond an uns, denn der Mond, das Gestirn der Nacht und der Erde, soll untergehen, damit der ewige Morgen der Sonne und des Himmelslichtes anbreche. Aus der Erdennacht ziehet in das Himmelslicht hinüber und lebet dort als unsterbliche reine Geister.

Das Maifest in Heidelberg.

Trotz der politischen Verhältnisse hatte sich doch eine ziemliche Zahl von Brn zusammengefunden, um in ernster und heiterer Weise das Fest des Frühlings zu begehen; es mögen etwa 70 Brr gewesen sein, welche sowohl der Festals auch der Festtafel□ beiwohnten. Genau nach dem Programme kamen am 21. Mai des Nachmittags die Brr auf dem Heidelberger Schlosse zusammen, dessen reizende Lage mit den weltberühmten herrlichen Aussichten immer wieder den Besucher entzückt. Nach mehren munter verbrachten Stunden begab man sich zum Logenlokale im Prinz Max, wo um 7 Uhr unter dem Vorsitze des hochw. Brs Hessemer von Frankfurt die Festloge begann, nachdem zuvor der Mstr v. St. der □ „Rupprecht zu d. 5 Rosen", Br Nuhn, mit passender Ansprache dem Br Hessemer den Hammer überreicht hatte. Nach Erledigung einiger formeller Geschäfte, und nach einigen einleitenden Worten gab Br Hessemer dem Br Stern von der g. u. v. □ „zur aufgehenden Morgenröthe" in Frankfurt a. M. das Wort, welcher in einem meisterhaften Festvortrage die gegenwärtige politische Lage und die Stellung der FrMr zu derselben beleuchtete und durch die herrliche Ausführung alle anwesenden Brr wahrhaft erfreute und die Herzen Aller erfrischte. Seinem Vortrage schloss sich ein solcher des Brs Hessemer an, der in vieler Hinsicht sich an jenen anlehnend mehr den Zweck der Erheiterung der Gemüther hatte. Weiter sprachen noch Br Glökler von Ludwigsburg zum Theil in gebundener Rede, Br Krieg von Stuttgart und einige andere Brr, die vorzugsweise die Grüsse und Glückwünsche ihrer betreffenden Logen überbrachten. Die in der „Bauhütte" in Aussicht gestellten Anträge hinsichtlich der Organisation dieser maurer. Zusammenkünfte konnten nicht gestellt werden, da die leitenden Brr sich dahin verabredet hatten, keine Anträge irgend welcher Art, sogar nicht solche, welche sich auf Verwendung der Armensammlung bezögen, aufkommen zu lassen. Mit welchem Rechte dies geschah, vermögen wir nicht einzusehen und dies zwar um so weniger, als Br Nuhn im Namen der Heidelberger □ sich entschuldigt hatte, dass sie eigenmächtig die Vorsitzenden für dies allgemein maurerische Fest bestimmt habe und für diese Wahl nachträglich die Genehmigung der Versammlung nachsuchte.

Nachdem man auf diese Weise den allgemeinen, nicht speciell Heidelberger Charakter des Festes anerkannt, wäre es unserer Ansicht nach Sache der Versammlung gewesen, selbständig darüber zu bestimmen, ob Anträge gestellt werden sollten oder nicht. Nur um etwaige Unannehmlichkeiten zu vermeiden, wurde diese Frage nicht auf dem Feste in Anregung gebracht. Eine weitere Inconsequenz liess man sich dadurch zu Schulden kommen, dass man nicht für die Ernennung der Vorsitzenden für das nächstjährige Fest Sorge trug, so dass also die Heidelberger Loge sich in nächstem abermals entschuldigen muss, wie in diesem.

Mit Ausnahme dieser Mängel verlief der erste Tag des Festes ausgezeichnet, die Fest□ währte bis nach neun Uhr und blieben die Brr nach derselben noch bis gegen Mitternacht in munterer Unterhaltung zusammen.

Am 22. Mai schon des Morgens in der Frühe machten die Brr in verschiedenen Gruppen Ausflüge in die herrlichen Umgebungen Heidelbergs, um dann gegen 11 Uhr auf dem Schlosse zusammenzutreffen und sich gemeinsam zu dem Festlokal zu begeben; bei diesen Ausflügen waren die Brr von dem prachtvollsten Wetter begünstigt, welches während des ganzen Festes herrschte. Die Festtafel□ begann kurz nach ein Uhr und währte bis sechs Uhr, wobei die Einrichtung getroffen war, dass alle Toaste am Schlusse derselben ausgebracht wurden. Während der Tafelloge, sowie auch während der Festloge am Abende vorher erfreuten die musikalischen Brr die Anwesenden durch einige sehr schöne Vorträge.

Am 23. Mai hielten die mit der Leitung des allgemeinen maurer. Wittwen- und Waisenpensionsfonds betrauten Brr eine Sitzung, worin die mit grosser Sorgfalt ausgearbeiteten neuen Statuten definitiv genehmigt wurden, während man zugleich beschloss, dieselben mit Subscriptionseinladungen an sämmtliche Logen Deutschlands zu versenden, was auch demnächst geschehen wird. Der jugendliche Verein erfreut sich schon vielseitiger Theilnahme und sind demselben schon mehre bedeutende Geschenke zugeflossen; so machte bei dieser Versammlung wiederum einer der Brr, welche bei Ausarbeitung der Statuten thätig waren, dem Vereine ein Geschenk von 175 Gulden. Möge der a. B. a. W. solche Thaten lohnen, und möchten sich andere Brr und Logen angeeifert finden, diesen Beispielen zu folgen!

Das Maifest in Kösen.

Trotz der verhängnissvollen Zeitumstände, die dem Zustandekommen solcher und ähnlicher Feste nicht eben günstig sind, fand das Maifest in Kösen am 29. Mai dennoch statt. Auf Einladung der g. u. v. □ „zu den 3 Hammern“ im Or Naumburg, welcher laut Beschluss die Berufung und Leitung des Festes übertragen worden war, fanden sich schon am frühesten Morgen des vom herrlichsten Frühlingswetter begünstigten Tages Brr aus den benachbarten Or. von Merseburg, Weissenfels, Gotha, Halle, Weimar, Meiningen und Leipzig etc. ein, die allmälich durch neue Ankömmlinge so verstärkt wurden, dass die Gesammtzahl der Theilnehmer sich auf etwa 160—190 Brr belief.

Nachdem der Morgen auf der Rudelsburg bei Gesang und Musik und in heiterer brüderlicher Unterhaltung zugebracht, die schöne Aussicht in vollem Maasse genossen und ein frugales Frühstück eingenommen war, traten die Brr die Wanderung nach der Buchenhalle, einem für Gesangvorträge besonders geeigneten Platze am Saume des Waldes, an, wo der Merseburger Sängerkreis zwei ansprechende Lieder sang. Von hier aus kehrte man nach Kösen zurück, wo in der eigens für diese brüderliche Zusammenkunft erbauten und mit Laubgewinden, maurer. Inschriften und den Emblemen der vertretenen Logen festlich geschmückten Halle gegen 2 Uhr die Tafel von dem s. e. Br Leue, Mstr v. St. der □ „zu den 3 Hammern“, mit Gebet und einer Ansprache eröffnet wurde. In letzterer wies der geschätzte Redner auf die betrübenden Zeitereignisse und ihren nachtheiligen Einfluss auf alle Zweige des öffentlichen Lebens, insbesondere auch auf das heute stattfindende Fest hin, ermunterte dann alle Anwesenden zu maurer. Freude und Heiterkeit und forderte endlich die Mitglieder seiner Werkstätte zu herzlicher Begrüssung aller Festgenossen auf. Nach ihm brachte Br Backs einen Toast auf Se. Maj. den König von Preussen aus, dem sofort ein weiterer auf das Wohl Sr. k. Hoh. des Prinz-Regenten und Br Protectors folgte, der, wie er mit Feuer und Wärme von dem s. e. Br Seffner, Mstr v. St. der Merseburger □ ausgebracht war, mit allseitigem lebhaften Applaus und mit starkem Feuer aufgenommen und getrunken wurde. Br Osterwald aus Merseburg brachte alsdann einen in der urdeutschen Nibelungenstrophe abgefassten, ebenso gedankenreichen wie tiefgefühlten und zum Herzen dringenden poetischen Toast auf das Wohl des Brs Herzog Ernst II. von Coburg-Gotha, seines Brs Prinz Albert, dessen Tochter Prinzessin Victoria und des kgl. Brs Friedrich Wilhelm von Preussen, auf die Familien- und Völkerverbindung von Thüringen, Sachsen, England und Preussen, wobei auch Deutschland mitgemeint sei, aus. Ihm folgte der s. e. Br Eckstein, Mstr v. St. der □ „zu den 3 Degen“ in in Halle mit einem Trinkspruch auf die deutschen Br Mr und alle Deutschen unter Zugrundelegung des Bibelspruchs: „Seid einig im Geiste durch die Bande des Friedens“, und des Schiller'schen Spruchs: „Seid ein einig Volk von Brüdern etc.“ Br Francke, dep. Mstr in Halle, sprach über das Thema „Licht, Recht und Schwert“ und begrüsste alle Br Mr auf dem Erdenrund. Br Müller, Mstr v. St. in Meiningen und Herausg. der „Asträa“, brachte den Toast auf die gel. Schwestern aus, welchen der s. e. Br Walther, zug. Mstr v. St. in Gotha erwiderte. Br Schletter aus Leipzig dankte der □ „zu den 3 H.“ in Naumburg als Festordnerin, welche auch Br Täschner aus Leipzig nebst den Anwesenden begrüsste. Endlich brachte noch Br Findel, Herausg. d. Ztg., unter Hinweisung auf das im Or. aufgestellte Bildniss Friedrich's d. Gr. und auf den Beruf und die Aufgabe der Mrei und des Mrbundes einen Toast aus auf den maurer. Fortschritt und deren Träger, die Mstr v. St.

In der Zwischenzeit wurden mehre Lieder gemeinschaftlich gesungen und spielte das Musikchor einige Stücke. Nach vorgenommener Armensammlung wurde die Tafel mit Gebet geschlossen; die Brr blieben aber hernach noch bis gegen Abend, beziehungsweise bis zur Abfahrt der Züge, vor der Halle im Freien vereinigt. Gewiss wird auch das diesjährige Fest, wie das vorige, allen Theilnehmern eine angenehme Erinnerung sein und bleiben!

Feuilleton.

Angers. — Hier ist vor kurzem eine neue □ („Travail et Perfection") installirt worden.

Constantinopel. — Am 24. Febr. fand ein von der „Oriental□" (Nr. 988) veranstalteter Ball zu Gunsten der Wohlthätigkeitsanstalten Constantinopels statt, an welchem sich auch der englische Gesandte, Sir H. Bulwer, betheiligte. Derselbe dankte sowohl in seiner Eigenschaft als Gesandter, wie als Br FrMr für die ihm und seiner Gemahlin gewordene freundliche Aufnahme. Die Brr waren (!!) in voller maurer. Bekleidung. Die Einnahme an diesem Abend betrug 50 Pfd. St. (7000 Piaster). —

Eisenach. — Im Namen und Auftrage der Gross□ in Hamburg ist am 22. d. Mts die feierliche Weihe der neuen St. Johannis□ „Karl zur Wartburg" im Or. Eisenach durch die fünf ersten Beamten der □ „Amalia" zu Weimar vollbracht worden. Installirt wurden die Brr Schwabe, Müller, Liebetrau, Panse und Rupprecht zu den ersten Logenstellen. Gegen 70 besuchende Brr benachbarter Logen hatten sich zu der feierlichen Eröffnung der neuen Bauhütte eingefunden, die durch eine Tafel□ in dem Lokal der Erholungsgesellschaft beschlossen wurde. —

(Ein ausführlicher Bericht ist uns gütigst zugesagt und folgt hoffentlich in nächster Nr.)

Fürth. — Die □ „zur Wahrheit und Freundschaft" hier hat gegen 14 Morgen Land unmittelbar an der Stadt erworben und gedenkt sich darauf ein eigenes Logenhaus zu errichten. Der Grundstein wird wahrscheinlich im nächsten Jahre gelegt. Die zu obenerwähntem Ankauf erforderliche Summe ist durch freiwillige Beiträge der Mitglieder aufgebracht worden.

Paris. — Am 3. Januar machten die Würdenträger des Bundes dem Prinzen Grossmstr (L. Murat) ihre Aufwartung, um ihm ihre Glückwünsche zum Jahreswechsel darzubringen.

Der Grossmstr-Rath hat die Errichtung, Wiedereröffnung und Vereinigung mehrer Logen genehmigt und ist mit einer innern Organisation beschäftigt, welche von der Zeitschrift „la Monde Maçonique" mit Recht widerrathen wird. Der Grossmstr beabsichtigt nämlich die Stellung der dienenden Brr zu sichern und ihren materiellen Bedürfnissen entgegen zu kommen und verlangt deshalb, dass die hülfeleistenden Brr unter die Controle und Ueberwachung der Verwaltung gestellt werden und eine Livrée (!) erhalten. Das genannte Blatt zeigt, dass dieses Vorhaben dem Geiste des Mrthums widerspricht, dass die hülfeleistenden Brr keinen Sold, sondern nur eine Entschädigung für ihre Bemühungen und Zeitopfer erhalten und durchaus als Brr zu betrachten sind. Ein darauf bezügliches Decret ist im Februarhefte des Bull. de Gr. O. bereits erschienen, es beweist, dass verstehende wohlmeinende und begründete Bemerkungen keine Aussicht haben, gehört zu werden. (Traurig genug!) Br Ulbach tröstet sich damit, dass sie wenigstens als Kritik bestehen werden.

Die Grossloge von Illinois. — Die Verhandlungen der letzten jährlichen Versammlung der Gross□ von Illinois sind in einer 263 Seiten starken Brochüre erschienen. Der Ehrw. Grossmstr. Br Harrison Dills, ergeht sich in seiner Ansprache über den zufriedenstellenden Zustand der Mrei in diesem Staate, kann jedoch nicht unterlassen, folgende Bemerkung zu machen: „Indem ich diese Mittheilungen mache, muss ich jedoch bedauern, dass einige Logen das Banner der Mrei nicht auf jenem hohen Standpunkt aufpflanzen, den dasselbe einnehmen sollte". Folgende Ansprüche sollten jedoch über die Thüren und an jede Seite der Loge angeschlagen werden. „Um ein grosses Hinderniss aus dem Wege zum maurer. Glück zu räumen, möchte ich empfehlen, dass die Brr mehr die maurer. Gesinnung pflegten. Lasst keine Eifersucht unter Euch aufkommen, und bedenkt, dass, wenn Ihr irgend Jemanden zum Mr macht, Ihr dies so thut, dass er in irgend einem Theile als solcher anerkannt wird. Es scheint unter den Logen eine zu grosse Neigung zu bestehen, Männer auf eine hastige und ungehörige Art zu Mrn zu machen, oder in anderen Worten, mehr auf die Quantität als Qualität sehen. Unter allen Bedingungen seht darauf, dass Ihr gutes Material bekommt, und bearbeitet und richtet es gut zu."

Der Grossmstr fordert die Brschaft in dieser Jurisdiction sowohl, als in den andern Staaten auf, sollten sie irgend einiges Material in Bezug auf die frühere Geschichte der FrMrei in Illinois besitzen, dasselbe ihrem Gross-Secr. mitzutheilen.

Es wurden im Verlaufe des verflossenen Jahres 42 Dispensationen zur Errichtung neuer Logen ertheilt, welche Vermehrung jedoch mit dem Wachsthum der Bevölkerung des Staates im Einklange stehen soll. Der Grossmstr hebt die Nothwendigkeit hervor, für die Gross□ einen passenden Tempel zu errichten, und empfiehlt zur Erreichung dieses Planes ohne Weiteres die nöthigen Schritte zu thun.

Der Bericht über auswärtige Correspondenz ist vom Grosssecretär, Br Reynolds, welcher bemerkt, „dass ihm weniger denn vier Tage, während welcher er auch noch an Krankheit litt, zur Vollbringung dieser Arbeit zu Gebote standen." Der Bericht enthält dennoch 39 eng gedruckte Seiten und auf denselben manches Werthvolle.

Es waren bei der letzten Grosslogen-Versammlung 201 Loge vertreten; die Einnahmen des Grosssecretärs für Beiträge von den untergeordneten Logen, für Freibriefe und Dispensationen betrugen 8503,65. Unter der Gross□ arbeiten gegenwärtig 290 Logen. Die Zahl der affiliirten Maurer im Staate beläuft sich auf 10,571, die der nicht affiliirten, welche von 169 Logen angezeigt wurden, beträgt 1059.

Die Zahl der Neuaufgenommenen während des verflossenen Jahres beträgt 1841, ihr Stand und ihre Beschäftigungsweise ist folgendermassen aufgezählt:

462 waren Farmer, 392 Mechaniker, 284 Kauf- und Handelsleute, 109 sind Clerks und Gehülfen, 73 sind Conducteure und Eisenbahnleute, 55 sind Aerzte und Wundärzte, 47 sind Geistliche, 39 sind Advokaten, 35 Lehrer, 21 Droggisten, 19 Hotelwirthe, 19 Maschinenleiter, 40 County- und Stadtrichter, 14 Bankiers, 9 Studenten der Rechte oder der Medicin, 7 Journalisten, 8 sind See- oder Flussschiffer und 7 sind Agenten, 33 betreiben verschiedene andere Geschäfte.

(Triangel.)

Correspondenz.

(Bruchstück eines Briefs von einem Mitarbeiter.)*)

— — — Das gewöhnliche Leben wird eben ewig die Achillesferse sein, die den strebenden Geist an seine Gebundenheit mahnt und den Flug seiner Gedanken erlahmt, auch da, wo er nicht ein Ikarusflug ist. Und doch, wie gern nehme ich ihre lieben Blätter zur Hand, wie freue ich mich herzinnig über den ernsten, eifrigen, würdigen Ton, über den gedankenreichen Inhalt, mit dem sie an unser Herz treten!

*) Wir hoffen vom Verf. des Obigen noch manches schöne und tüchtige Baustück in der Bauh. veröffentlichen zu können. Wir haben in Vorstehendem auch eine die Bauh. betreffende Stelle mit abgedruckt, weil wir weit entfernt sind, sie auf uns zu beziehen, vielmehr unseren geschätzten Mitarbeitern nur einen Beweis von vielen geben wollten, welche günstige Aufnahme ihre Arbeiten bei den Brn finden und wie gute Früchte ihre Thätigkeit trägt. Die Red.

Ich bin im Geiste, ob ich leider auch die Muse zu zufriedenstellendem Schaffen im Drange des Berufes noch nicht habe gewinnen können, oft bei Ihnen und habe wieder mitgeklopft am St. des Lehrl. und zu den Füssen der Mstr. gesessen, am Reissbrett zu lernen, wie man den Zirkel und das Winkelmaass führe und im Zeichnen tiefgedachter Risse selbst Mstr werde. — (Der Bruder ist seinem heimathlichen Or. fern!) — Es liegt ein eigenthümlicher Zauber im Maurerleben. Wie der Quell aus klaren Tropfen sich sammelt in dem Schoosse der Berge und hervorbricht ein Labsal für den Dürstenden, ein Segen für die Fluren, die er befruchtend durchfliesst, so sammeln sich die Perlen, die in jedes Menschen Herz gelegt sind, die sich aber da ohne Anregung nicht recht und nicht bewusst zusammenfinden wollen in der Erkenntniss der Mrei und ihres einheitlichen, idealen, eigennutzlosen Zweckes zum mächtigen Quell, der aus den Tiefen der Brust hervorströmt in begeistertem Wort, der das Auge hell und klar macht und drinnen im Herzen vor Allem seinen befruchtenden Segen in Vertiefung des Gemüths, in Erweckung und Hegung treuer, werk- und opferthätiger Liebe ergiesst. Bei diesem praktischen Bewähren der unumstösslichen, weil im Innersten jeder sittlichen Natur gleich mathematischen Grundsätzen feststehenden, Axiomen der Mrei in ihrer ganzen idealen Grösse und Schönheit wollen wir die kleinliche, weltliche Intrigue, die sich leider zuweilen in die den höheren Ideen geweihten Hallen einschleicht, mit Energie zurückweisen und möge insbesondere der Maassstab, der an den Aufnahmesuchenden gelegt wird, vor Allem die sittliche Reinheit und vollkommene Fähigkeit, die Ideen der Mrei voll zu erfassen und in sich lebendig werden zu lassen, als unerlässliches Erforderniss aufgestellt werden; dann wird jener ernste und würdige Eifer die Brr beseelen, der allein im Stande ist, den Bau der Menschheit wage- und winkelrecht zu erhöhen, wo nicht, so wird jede Bauhütte nur einen Thurm zu Babel bauen, der nie Vollendung, Gestalt und Einheit erlangt. —

Bruderworte zur feierlichen Weihe

der g. u. v. St. Johannis-Loge „Karl zur Wartburg" im Or. Eisenach am 22. Mai 5859.

Von

Br Ludwig Bechstein,
deput. Mstr in Meiningen.

Mit Brudergruss den Brüdern hier zur Stelle
In dreimal heiliger Zahl, nach Maurerbrauch,
So tret' ich an die junge Tempelschwelle,
Und mit mir all' die theuren Brüder auch,
Die hier begrüssen wollen neue Helle.
Wir nah'n erfreut, und ein lebendiger Hauch,
Wie Gottes Odem schaffend, bildend, weihend,
Umweht uns All' entflammend, benedeiend.

Des Maurers Weisheit soll sich hier begründen
Und felsenfest stehn, eine Burg des Lichts.
Ihr soll sich edle Stärke treu verbünden
In Maurerworten, Thaten voll Gewichts.
Schönheit soll ihre Strahlen hier entzünden,
Verklärt, verklärend, lautern Angesichts.
Ja, Karl zur Wartburg wird hier fürder schaffen,
Stark, weise, schön, mit guten Geistes Waffen.

Karl ist ein deutsches Wort, uralt, voll Klanges,
Der Wälsche ahmt es nach in seiner Art.
Karl ist der Mann des alten Heldensanges,
Der alle Mannheit herrlich offenbart.
Karl ist des Römers Vir — ist hohen Ranges;
Um diesen Namen sind wir hier geschaart,
Zu bau'n am Wahrheitstempel Stuf' um Stufe,
Dem Karl, dem freien Mann von gutem Rufe.

Doch gelten wohlverdiente Huldigungen
Drei Namen noch, des Landesthrones Zier.
Wir denken Karl August's, der eng verschlungen
Der Maurerbundeskette war, wie wir;
Karl Friedrich's dann, der redlich treu gerungen
Nach edlem Herscherziele für und für;
Karl Alexander's, der stark, schön und weise
Auf Felsengrund baut, huldvoll unserem Kreise.

Erneuung heisst sein grosses, lichtes Werde,
Das hier erschallt, ein Ruf der Gottesmacht,
Die segnend waltet ob Thüringens Erde,
Und früh in Fesseln schlug die alte Nacht.
Längst wurde schon zum heiligen Opferherde
Wartburg, im Vorzeitglanz, in hehrer Pracht.
Und wieder seh'n wir schön erneut sie glänzen,
Ein ewiger Bergaltar in Jugendkränzen.

Die Säulen stehn, der Tempel ist begründet,
Er stehe felsenfest, er wanke nicht.
Die Kerzen sind von Bruderhand entzündet,
Und Eisenach strahlt nun das Maurerlicht.
Was fernsten Zonen innig uns verbündet,
Das wirk' auch hier mit froher Zuversicht.
Daran lasst All' uns brüderlich betheiligen,
Heil „Karl zur Wartburg" in der Zahl, der heiligen!

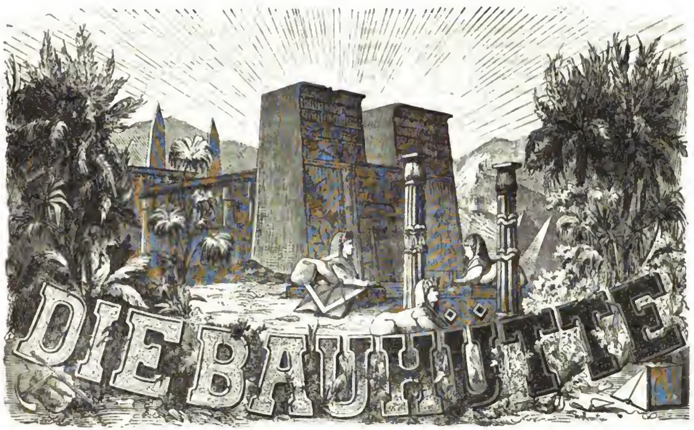
Von den g. u. v. Joh.-FrMr-Logen „Balduin zur Linde" in Leipzig und „zu den drei Nelken" in Meiningen wurden uns als milde Gaben zur Unterstützung solcher Bedürftiger hier und in der Nähe, welche im Sommer des vorigen Jahres durch die Wasserfluthen an ihrem Eigenthum Schaden gelitten haben, von der ersteren ▭ 25 Thlr. — —, von der letzteren 9 Thlr. — —, zu angemessener Verwendung und Vertheilung brüderlich anvertraut. Wir fügten diesen Summen 200 Thlr. — — aus unserer Casse hinzu und vertheilten den Gesammtbetrag von 234 Thlr. — — an diejenigen von jenen Beschädigten, welche der hierzu von uns niedergesetzte Ausschuss nach vorher eingezogener Erkundigung für die einer solchen Unterstützung am meisten Bedürfenden erachtete, in Einzelbeträgen von je 3, 5, 9 und 10 Thlr., während wir die Brr unserer ▭ mit ihren eigenen zur Milderung der Noth jener Bedrängten zu entrichtenden Gaben an den für diesen Zweck allhier errichteten öffentlichen Hilfs-Comité verwiesen.

Indem wir bekannt machen, dass allen solchen Brn, welche dem Vorbemerkten gemäss ein Recht haben, nach der Verwendung der obigen milden Gaben zu fragen, die von den Empfängern derselben ausgestellten Quittungen durch unseren unterzeichneten Vorsitzenden auf Verlangen bereitwilligst und schuldigermaassen werden zur Einsicht vorgelegt werden, fühlen wir uns zugleich gedrungen, den oben gen. hochg. und gel. Schwesterlogen für ihre Liebesgaben, sowie für das uns hierbei erwiesene ehrende Vertrauen unsere herzliche Anerkennung und brüderliche Dankbarkeit vor der Mrwelt öffentlich hiermit auszusprechen.

Glauchau, im Mai 1859.

Im Namen der St. Joh.▭ „zur Verschwisterung der Menschheit"
O. E. Funkhänel,
d. Z. Mstr v. St.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 24. **Leipzig, den 11. Juni 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Geschichte der Entstehung des Freimaurerbundes. *)

Von
Br Dr. F. H. A. Lachmann,
Alt- und Ehrenmstr der □ „Carl z. gekr. S." in Braunschweig.

Die Geschichte des Freimaurerbundes bis zum 18. Jahrhundert ist die Geschichte der Bauhütte, und namentlich der deutschen, aus welcher in England im Jahre 1717 die jetzige Masonei hervorgegangen ist. Die Bauhütte ist ohne Zweifel ein sehr altes Institut, das vielleicht lange vor unserer Zeitrechnung blühte: denn gewiss war es schon unter den ältesten Dynastien der Pharaonen, vielleicht unter Rhamses, 3000 J. v. Chr., vorhanden: das machen die ungeheuren Bauten jener Zeit wenigstens sehr wahrscheinlich. Auch die Griechen, in der Blüthezeit ihrer Kunst, erkannten die Wichtigkeit solcher Baucorporationen und ihren Einfluss auf die Kunst, ebenso die Römer, deren Collegium fabrorum, Gesellschaft der Bauleute, unter einem eignen bauverständigen Beamten, Aedilis, stand, und von deren Mitgliedern man nach Vitruv's Behauptung (zu Augustus Zeit) viele Kenntnisse und eine wissenschaftliche Bildung verlangte. Die blühendste Zeit dieser römischen Baucorporationen war wohl das Jahrhundert von 306 unter Constantin dem Grossen bis 407 unter Honorius, wo der heidnische Gottesdienst abgeschafft war, und der rasche Fortschritt der Christuslehre und der Eifer ihrer Bekenner sich in prächtigen Tempeln aussprach, und die Kräfte aller Künste zu ihrer Verherrlichung aufrief. Doch die vielen und verheerenden Kriege unter den folgenden Regierungen liessen die Kunst im Süden und Osten einschlafen. Aber schon im letzten Jahrhundert vor Christus waren die römischen Legionen nach Britannien gekommen, mit ihnen die Baucorporationen, die dort willfährige Schüler fanden: die schlechten, hölzernen, unbequemen Wohnungen wichen den steinernen, soliden, bequemen Gebäuden, und auch als die Römer Britannien wieder verlassen mussten, blieb die Baukunst in jenem Lande in Blüthe. Schon im 3. Jahrhundert waren die britischen Architecten in ganz Europa

*) Quellen, aus welchen zum Theil wörtlich abgeschrieben werden musste, sind: Fallou, die Mysterien der FrMr u. s. w. Leipzig. 1848. — Heideloff, die Bauhütte des Mittelalters in Deutschland. Nürnberg. 1844. — Br Heldmann, die drei ältesten geschichtl. Denkmale der teutschen Freimaurerbrüderschaft. Aarau. 1819. — Br Kloss, die Freimaurerei in ihrer wahren Bedeutung u. s. w. 2. Aufl. Berlin. 1855. — Dessen Geschichte der Freimaurerei in England, Irland und Schottland. Leipzig. 1847.

so berühmt, dass selbst die Römer britische Bauleute nach dem Continent beriefen: man benutzte sie selbst in Constantinopel. — Freilich hatten, nachdem im J. 426 die römischen Legionen das Land verlassen hatten, die Briten mit den Pikten und Skoten harte Kämpfe zu bestehen, und die zur Hülfe herbeigerufenen Angelsachsen wurden ihre Unterdrücker, aber trotz aller Verwüstungen wurde die Baukunst von den Priestern geschützt; ob diese, wie einige Geschichtschreiber behaupten, Kuldeer waren, ist nicht zu erweisen; schwerlich aber waren die grösseren öffentlichen Bauten christliche Kirchenbauten, da ja das Christenthum fast ganz ausgetilgt wurde. Nachdem aber im Jahre 597 der heilige Augustin, auf Veranlassung des Papstes, mit 40 Mönchen nach Britannien ging, um dort das Christenthum wieder zu verbreiten, entstanden 600 die Kirchen zu Canterbury, 602 die zu Rochester, 604 die Paulskirche in London, 605 die Peterskirche zu Westminster u. s. w. Von Alfred dem Gr. (872) sagt man, er habe den siebenten Theil seiner Einkünfte zum Kirchenbau bestimmt, und dazu Baumeister vom Continent kommen lassen — (so war also ein beständiges Herüber- und Hinüberwandern) — um die von den Dänen zerstörten Städte und Klöster wieder aufzubauen, in welchen die Mehrzahl der Mönche ermordet war. Auch später wurden alle Kirchenbauten in England unter der Leitung von Klostergeistlichen ausgeführt, unter denen man vorzüglich Dunstan, einen Benedictiner, Erzbischof von Canterbury (946—978), Oswald, Bischof von Worchester, und Ethelbald, Bischof von Winchester, nennt. Unter Wilhelm's I. Regierung (1067—1087) sollen in England 5 Hauptkirchen und Klöster errichtet worden sein. Britische Mönche kamen dann wieder vom 6. bis ins 9. Jahrh. nach Deutschland herüber, hier das Christenthum zu verbreiten, und sie baueten hier ebenfalls Kirchen und Klöster, so Rudbert im J. 582 das Kloster St. Petro zu Salzburg. — Die eigentliche Blüthe des Kirchenbaues, und mit ihm die eigentliche deutsche Bauhütte, begann aber im 10. Jahrh. durch die Benedictiner, Mönche, welche sich durch rastlosen Fleiss, grosse Gelehrsamkeit und Unterricht der Jugend unendliche Verdienste um ihre Umgebungen erwarben. In jedem Benedictinerkloster gab es bauverständige Brüder, und Bauen war in vielen die Hauptbeschäftigung, so dass diese Klöster wahre Bauschulen waren, aus denen die berühmtesten Architecten, aber auch viele andere Künstler hervorgingen. Als daher nach Vertreibung der Ungarn, welche Deutschland so oft verwüstet hatten, durch Otto d. Gr. im J. 955, sich hie und da neue Städte erhoben, fehlte es nicht an den nöthigen Arbeitern zum Bauen von Klöstern und Kirchen. Oft zogen ganze Schaaren, von einem Mönche als Baumeister geleitet (ausserdem aber immer einige andere Mönche als Meister der übrigen nothwendigen Gewerke; die meisten Uebrigen waren Laienbrüder), aus, um neue Klöster anzulegen oder ihnen übertragene Bauten auszuführen. — Die Bauhütte war das Erste, was errichtet wurde; um sie her standen Wohnungen der Brüder, und daraus entstand eine Colonie, weil der Bau oft Jahre erforderte, und die Brüder sich häuslich niederliessen. Gemeiniglich wurde dann der Baumeister zum Abt oder Oberen des neuen Klosters erkoren.

Als denjenigen, welcher das Institut der Laienbrüder und damit eigentlich zugleich die deutsche Bauhütte gestiftet hat, der dann viele wandernde Baugesellschaften aussandte, nennt man den Abt **Wilhelm von Hirschau**, Pfalzgraf von Scheuern (1080—1091), der schon vorher Meister der Bauhütte zu St. Emmeran in Regensburg gewesen war, und, um den Ausbau und die Erweiterung des Klosters Hirschau zu beschaffen, Arbeiter aller Art herbeizog, sie als Laienbrüder mit dem Kloster vereinigte und für ihre Belehrung und Ausbildung sorgte. Man nahm jetzt beim Kirchenbau zum allgemeinen Muster den Salomonischen Tempel, und das Handwerk trat in das Gebiet der Kunst; die bisher flache Decke erhob sich zum Gewölbe; den Palmen ähnlich stiegen die mächtigen Stützen, die schlanken Pfeiler, empor; statt des für unser Klima unpassenden italienischen flachen Daches entstand das Giebeldach, und das Rundfenster verwandelte sich in den mehr tragenden, längst bekannten, aber nun allgemeiner werdenden Spitzbogen. So bildete sich gleichzeitig in Deutschland, dem nördlichen Frankreich und in England nach und nach der **germanische**, mit Unrecht **gothisch** genannte Baustil aus. An der Westseite, dem Haupteingang, lag in früheren Zeiten, wie am salomonischen Tempel, eine oben offene Vorhalle, vor welcher dann wohl auch die beiden bekannten Säulen standen; als die Glocken erfunden waren, wurden diese zuerst in einem einzeln stehenden Thurme aufgehängt. Bald aber stiegen, um die Glocken symmetrisch aufzuhängen, die beiden Säulen in Form hoher Pyramiden als zwei Thürme empor, welche nun auf die Vorhalle aufgestellt wurden. Nur in einzelnen Fällen scheint man demohngeachtet zwei freistehende Säulen vor den Eingang gestellt zu haben. Ausser diesem westlichen Haupteingange hatte das Gebäude noch wenigstens zwei Thüren, im Süden und Norden, aber keine im Osten, weil da der hohe Chor mit dem Allerheiligsten stand, der also von der im W. eintretenden Gemeinde gleich gesehen wurde; symbolisch, weil die Religion, das Licht, von Osten her gekommen war.

Der Erfinder des **deutschen Baustils** war ein Benedictiner-Mönch zu Strassburg, **Albertus Argentinus** (d. h. Albert von Strassburg), vielleicht derselbe, der unter dem Namen Albertus Magnus berühmt wurde, und, 1206 oder 1193 geboren, um das J. 1230 in Strassburg Theologie, vorzüglich aber Philosophie, Mathematik, Physik und Metaphysik lehrte. (Heidloff S. 16): „Albertus rief die lange schlummernde, symbolische Sprache der Alten wieder ins Leben und passte sie den Formen der Baukunst an, wo sie zugleich in angenommenen Figuren und Zahlen als Abkürzungen weitläufiger Anordnungen im Baugeschäfte sehr gute Dienste leistete, um so mehr, als es den Bauvereinen nicht erlaubt war, die Grundsätze der Albertinischen Baukunst schriftlich abzufassen, denn sie musste, um nicht profanirt zu werden, stets das strengste Geheimniss beobachten; dafür dienten Symbole. Immer stand diese symbolische Sprache wegen ihrer Zweckmässigkeit in grossem Ansehen, und sie vollkommen zu verstehen, galt als Ehrensache. Die Symbole galten also als Norm und Richtschnur bei Ausübung der Kunst; sie erleichterten dem, der sie verstand, die Arbeit, über deren Zweck und Führung er dadurch auf dem kürzesten Wege verständigt wurde; nach dieser Kunstsprache wurden die Constructionen gebildet. Der Geist dieser Geheimlehre konnte hier in der Bauhütte segensreich wirken; denn es wurde kein Lehrling aufgenommen, der nicht mit natürlichem Verstand und einigen Kenntnissen ausgerüstet war, und solchen war die symbolische Sprache besser beizubringen, als den durchweg rohen Menschen. Die Achtung,

die sie überall genossen, und das dadurch erzeugte Selbstgefühl hielt sie ab, die geweihte Sprache einem Profanen mitzutheilen; sie diente ihnen überdies noch als Mittel der Mittheilung in Ermangelung der damals noch seltenen Schreibkunst, in deren Erlernung dem Maurer Zeit, Mittel und Gelegenheit gefehlt haben würden, während sie auf der andern Seite gleichsam spielend mit Sinn und Bedeutung der Symbole bekannt wurden, da sie solche bei ihren technischen Beschäftigungen täglich vor Augen hatten, und während der Arbeit den Unterricht, die Zurechtweisungen ihrer älteren Kameraden benutzen konnten. — Von der weitern Nützlichkeit dieser Geheimsprache wurde der Lehrling überzeugt, wenn er nach überstandener Lehrzeit, und in der Folge im Besitze der technischen Fertigkeit in Handhabung seiner Werkzeuge, des Winkelmaasses, Richtscheits u. s. w. auch vertraut mit den nöthigen mathematischen und geometrischen Kenntnissen, als Grundlagen der Baukunst, und mit Zeugnissen seiner Sittlichkeit und Brauchbarkeit versehen, auf sein Passwort in jeder Bauhütte Eingang fand." — Eine gewisse, den Aufnahmen im Benedictinerorden ähnliche Feierlichkeit fand ohne Zweifel bei der Aufnahme in die Brüderschaft statt. Diese vorzüglich von den Benedictinern geleiteten Bauhütten blüheten bis in den Anfang des 14. Jahrh. Schon seit 1111 hatte Kaiser Heinrich V. in vielen Städten die Leibeigenen für frei erklärt; seitdem hatten sich immer mehr Handwerker in die Städte gezogen: sich gegen diese Eindringliche zu schützen, schlossen die verschiedenen Gewerksgenossen ihre Gewerke, und es entstanden Innungen, Gilden. Sobald eine Gesellschaft von ihrem Landesherrn oder dem städtischen Lehens- oder Oberherrn als Gilde anerkannt oder bestätigt war, war ihr dadurch das Recht zugesprochen, sich nach ihren eigenen Statuten zu regieren, und über ihre Glieder eine gewisse Gerichtsbarkeit auszuüben. Da nun vollends mit dem 14. Jahrh. die Geistlichen immer mehr die Lust am Bauen verloren, sich also der Oberleitung der Hütte entzogen, so trennten sich nach und nach immer mehre der von ihnen gebildeten Baumeister von der klösterlichen Gemeinschaft, liessen sich in den Städten nieder und begannen auf ihre eigene Hand für die immer mehr wachsenden Städte zu arbeiten, die ihrer bedurften; so entstanden schon im im 13. Jahrhundert die Steinmetzhütten in Magdeburg, Lübeck, Bremen, Cöln, Halberstadt u. s. w., die von den Klöstern ganz unabhängig waren. Die Geheimlehre und die Gebräuche wurden fortgesetzt und erhielten sich noch ein paar Jahrhunderte lang. — Gemeinschaftliche Gesetze, als „Steinmetz-Ordnungen", wurden zuerst im J. 1459 niedergeschrieben. Davon nachher. —

Die deutschen Benedictiner versandten ihre bauenden Brüder auch in andere Länder, nach Frankreich, Italien, Spanien, Schweden. Dahin gingen auch nach der Trennung von den Klöstern im 13. u. 14. Jahrh. manche deutsche Meister, aufgefordert und unaufgefordert, mit ganzen Schaaren angeworbener Arbeiter, um Kirchen zu bauen, die meisten aber gingen zu Ende des 13. u. Anf. des 14. Jahrh. nach Britannien, vorzüglich nach Schottland, wo für die vielen Kirchen und anderen Bauten die einheimischen Bauleute bei weitem nicht ausreichten, und der deutsche Baustil allgemein beliebt war, was bis ins 15. Jahrh. fortdauerte. Sie brachten also die deutsche Bauhütte, deutschen Handwerksgebrauch mit und blieben, wenigstens viele, in der neuen Heimath, nachdem sie natürlich die einheimischen Bauleute eingerichtet hatten. Auch hier gaben sich die Mönche nicht mehr mit dem Bauen ab, aber Bischöfe standen gewöhnlich an der Spitze der bedeutendsten Baue und wurden öfter von den Königen zu Patronen des Bauwerks ernannt. (Anderson macht im Constit.buche der Gross□ von England, seinem im Jahre 1717 gebildeten Grossmeisterthum zu Ehren, Grossmeister daraus, aber dieser Titel war damals sicher noch nicht gebräuchlich.) So leitete im Jahre 1307 Bischof Stapleton von Exeter den Bau der Collegien zu Oxford; Bischof William of Wykham zu Winchester fing 1357 den Bau des Schlosses von Windsor an, wurde bei Richard II. Thronbesteigung Patron der Baugewerke; er bauete auf eigne Kosten das Collegium zu Winchester, und begann 1377 den Bau der jetzigen Westminsterhall u. s. w.

Wahrscheinlich um diese Zeit zuerst, also ungefähr um dieselbe wie in Deutschland, gegen die Mitte des 15. Jahrh., schrieben auch die englischen Masonen, Freemasons, ihre Hüttengesetze nieder; wenigstens muss die älteste uns bekannte Handschrift (die von Halliwell entdeckte) aus der Zeit zwischen 1427 und 1444 stammen. Wenn es so geschichtlich erwiesen ist, dass die englischen Freemasons und die deutschen Steinmetzen eine und dieselbe Corporation waren, so darf es uns nicht wundern, dass die älteste englische Constitution und die ältesten Steinmetzenordnungen in den meisten Paragraphen, wenn auch nicht in der Reihenfolge der Paragraphen, fast gleichbedeutend sind; was sie eigentlich unterscheidet, ist die in beiden Ländern verschiedene Lehrzeit: in Deutschland 5, in England 7 Jahr, und der Gebrauch, dass die Deutschen nun zünftig gewordenen Steinmetzen, wenn sie Gesellen geworden waren, auf zwei und mehre Jahre wandern mussten, ehe sie die Meisterschaft erlangen konnten; während sie in England nach dem Landesgebrauch, nach Gefallen sogleich Meister und somit ihre eignen Herren werden konnten, wenn Kenntnisse, Zutrauen der Bauherren und Vermögen das erlaubte. —

(Schluss folgt.)

Bruderliebe.

Zeichnung von Br H. Meynhoff in Aachen.

I. Nothwendigkeit.

Schlagen wir das Buch der Bücher auf, so finden wir auf den ersten Blättern eine Begebenheit verzeichnet, die uns mit Grauen erfüllt: einen Brudermord!

In der ersten Menschenfamilie fiel schon dem Bruderhass ein blutiges Opfer, Reue und Verzweiflung in seinem Gefolge. — Mit unübertroffener Einfachheit, aber tiefe Kenntniss der Menschennatur bekundend, führt der älteste Geschichtsschreiber uns das blutige Drama vor und mit mächtiger Gottesstimme ruft es eine Wahrheit in unsere Seele: Bruderhass ist das zerstörende, Bruderliebe ist das erwärmende, belebende Element der Menschheit. Hasse deinen Bruder und du sinkst tiefer als das Raubthier; dieses schont doch seine eigene Gattung, du aber zerfleischest die deinige. Liebe deinen Bruder und du steigst in die Sonnennähe des Friedens, du hast die Jakobsleiter gefunden, deren Spitze in

den Himmel ragt, und deiner Brust entsendest du die Engel, die himmelan und erdwärts Segen tragen. —

Blicken wir auf den engen Kreis der Familie oder auf den ausgedehnten der Völkerschaften, fassen wir das Alterthum ins Auge, oder betrachten wir die Neuzeit. Ueberall und stets hat der Trieb der Bruderliebe sich als eine heilige Offenbarung aus der Menschenbrust manifestirt, überall und stets war sie der Ausgangspunkt der Gesittung und immer stieg diese, jemehr jene sich entfaltet; aber wo immer von Fehde und Unterdrückung diese innere Stimme missachtet wurde, da war und ist für die Menschheit kein Gedeihen.

Mag auch heute noch die Pflicht der Selbsterhaltung manchmal es erheischen, dass der Völkerstreit durch das Schwert, durch ein grosses Menschenschlachten sich entscheide; aber dann gehe doch hin auf die Wahlstatt erkämpfter Siege, wo noch eben der Lorbeer ausgetheilt wurde, die Haufen verstümmelter Leichen und das Wehklagen der Sterbenden, sie rufen seufzend die innere Stimme in dir wach: „Liebe deinen Bruder!" —

Mag die Ungleichheit und Verschiedenheit der zugetheilten Loose in der menschlichen Gesellschaft und das Resultat der bestehenden gesellschaftlichen Institutionen sein, und mag es späteren Generationen noch vorbehalten bleiben, für die grosse sociale Frage eine Lösung zu finden, welche die Humanität auf ihren Höhepunkt bringt; oder mag es ein ewiges Gesetz sein, gestützt auf Verschiedenheit innerer Anlagen, dass auch im Aeussern Mangel und Entbehrung dem Ueberfluss gegenüber stehen. Du aber blicke hin auf den gehetzten, gepeitschten Sclaven, auf den Unterdrückten, gleichviel ob er vergebens ringt, sich empor zu arbeiten, ob das Gefühl für Freiheit noch lebendig oder ob es bereits ertödtet; sein verbissener Grimm oder die zertretene Menschheit werden dir immerhin sagen: „Liebe deinen Bruder!"

Glaubst du alle die grossen Wahrheiten erkannt zu haben, in denen das sittliche Sein der Menschheit wurzelt; mag diese Ueberzeugung dich heben, mag sie dich heiligen mit der Weihe ächter Menschenwürde. Aber wenn dennoch ein Abweg dahin führt, dass aus ihr sich die Geissel schwingt, die den Paria schafft: so trete hin zu der in den Staub geschlagenen Menschheit, blicke in das immer blutende Herz und lasse dir sagen von der Resignation, die nicht von höherer Weisheit bestimmt, sondern von brudermörderischer Hand aufgezwungen, von ihr lasse dir sagen: „Liebe deinen Bruder!" —

Wie allem Geschaffenen Naturnothwendigkeiten für sein Bestehen, sein Gedeihen beigegeben, so auch dem Menschen. Wie die Pflanze unbewusst, aber unaufhaltsam strebt, zur Blüthe zu gelangen, so sind in jedes Menschen Brust Triebe gelegt, in innerer Nothwendigkeit wurzelnd, die auf die Blüthe menschlicher Vollkommenheiten zielen und dieses Blüthenschmuckes Krone ist die Bruderliebe. — Darum weil in höchster Weisheit so die Menschennatur gebildet, weil innere Nothwendigkeit den Menschen unaufhaltsam dahin drängt; darum heilige Wahrheit, Kind des Himmels, wurdest du auch früh schon erkannt, aber leider nicht immer geübt. Von Religionen wurdest du gepflegt, aber auch oft genug missverstanden und verunstaltet. Ist nun auch das Kennzeichen von Unduldsamkeit und Sclaventhum der Menschheit aufgedrückt, noch immer allerwärts nicht geschwunden, so ist im steten Fortschritt die Erkenntniss dieser grossen Wahrheit doch weithin schon gedrungen. Vorzüglich ist es unser heiliger Orden, in dessen Schooss sie seit Jahrhunderten wie ein Kleinod bewahrt, wo sie mit besonderer Sorgfalt stets gehegt und gepflegt wurde und eine Schaar begeisterter Jünger hat sich stets und in allen Weltgegenden gesammelt um das heilige Banner, dessen Devise ist: „Liebe deinen Bruder!"

Auf dieser heiligen Stelle, wie in allen Orienten, hat man niemals geschwankt in dem Glauben, dass der B. d. W. in jedes Menschen Brust einen Born geschaffen, zu schöpfen aus dem Urquell der Liebe, um mit einer Liebe als Brüder alle Menschen zu verbinden. —

Als Gottes mächtig „Werde!"
Den Menschensohn erschuf,
Da klang herab zur Erde
Ernst mahnend dieser Ruf:
Dein eigen ist, was lebet
In Wasser, Feld und Flur,
Doch auf zum Himmel hebet
Dich Bruderliebe nur!

(Schluss folgt.)

Die Weihe der □ „Victoria zur begl. Liebe" in Zeitz.

Von

Br J. G. F.

Nachdem wir bereits in Nr. 21 der „Bauhütte" (S. 164) über die Entstehung und Begründung der neuen, unter Constitution der hochw. Gr. L.L. der FrMr v. Deutschland arbeitenden ges., verb. und ger. □ „Victoria zur beglückenden Liebe" berichtet, haben wir nunmehr die Freude, eine kurze Darstellung ihres Weihefestes, welches am 5. Juni d. J. begangen wurde, geben zu können.

Brüder und theilnehmende Festgenossen waren schon in so früher Vormittagsstunde eingetroffen, dass es ihnen möglich war, die reizende Lage und Umgebung von Zeitz noch vor Beginn der Arbeit zu geniessen und in brüderlicher Unterhaltung ein Frühstück einzunehmen. Gegen $11\frac{1}{2}$ Uhr wurde die Arbeit von dem hocherl., hochw. Landesgrossmstr Br Klemm, der von dem hochw. Landesgrosscer. Br Mangé und von 4 ehedem der vor 25 Jahren in Zeitz thätigen □ „Elisabeth zur festen Burg", jetzt aber der neuen □ angehörenden Brn unterstützt ward, in dem dereinstigen Speisesaale der □ feierlich eröffnet, nachdem er vorher den weisesten Ordensmstr Br von Selasinsky wegen seiner Abwesenheit entschuldigt und bemerkt hatte, dass er selbst nun dessen Stelle vertrete, nachdem auch der designirte Mstr v. St., Br Alb. Ferd. H. Berndt, die Anwesenden, für ihre Theilnahme dankend, freudig begrüsst und herzlich willkommen geheissen hatte. Der hochw. Br Klemm entzündete nun eine Kerze als Symbol der W. und an ihr zwei andere als Symbole der St. und Sch., welche er zwei fungirenden Grossbeamten unter ritualgemässer Ansprache überreichte; alsdann übergab er den übrigen Grossbeamten die Kleinodien des zu weihenden Tempels, die 3 gr. L., das Schwert, die Const.-Urkunde, die Armenbüchse u. s. w. und eröffnete den Zug nach dem Arbeitssaale, wohin ihm die Grossbeamten, die Deputationen der Logen und die besuchenden Brr folgten. Nachdem nun ein beim Einzuge angestimmtes Lied verstummt,

Alles in O. gerufen, die □ ged., die 3 kl. L. entz., die Arbeitstafel entrollt und Alles zur Arbeit bereit war, wurde die □ unter Gebet und Ansprache des hochw.sten Landesgrossmstrs eröffnet, die Const.-Urkunde durch den hochw. Landesgr.Secr. vorgelesen und die Weihe des neuen maurer. Heiligthums vollzogen, indem den um den A. versammelten Brr Stiftern die Verpflichtung nochmals feierlich abgenommen und eine Kette gebildet wurde. Nach nun erfolgter Installation des hochw. Mstrs v. St., führte dieser seine Beamten unter Ueberreichung des betreffenden Schmuckes in ihr Amt ein und gelobte in feierlicher Rede treue Erfüllung seiner Pflichten. Alsdann traten von ihm aufgefordert die Deputationen einzelner Logen vor, um der neuen Werkstätte zum Beginn ihrer Thätigkeit Glück zu wünschen und die ihnen übergebenen Geschenke zu überreichen und zwar nach folgender Ordnung: 1) Br von Brocke, Mstr v. St., und Br Back, dep. Mstr v. St. der □ „Archimedes z. d. 3 Reissbr. in Altenburg, welche mehre Bücher für die künftige Bibliothek überreichten; — 2) Br Leue, Mstr v. St. der □ zu den 3 Hammern in Naumburg, welcher eine B. übergab; — 3) die Brr Beatus, Mstr v. St., Kressner, dep. Mstr, und Bassler, 2. Aufs. der □ „Archimedes z. ewigen Bunde" in Gera, welche die 3 gr. L. als Geschenk darboten und den Br Berndt zum Ehrenmitglied ihrer Loge ernannten; — 4) Br Hirsemann, Mstr v. St. der □ „zu den 3 weissen Felsen" in Weissenfels (die □ hatte bereits Tags vorher das A. Schwert geschenkt); — 5) Br Heyer, Cerem.Mstr der □ „Hedw. z. Licht" in Neustettin, welcher am Schlusse seiner Beglückwünschungsrede das dem hochw. Br Berndt zugestellte Ehrenmitgliedsdiplom vorlas; — 6) Br Reymann aus Merseburg, welcher Namens der □ „zum gold. Kreuz" ebenfalls eine B. überreichte; — 7) Br Eckstein, Mstr v. St. d. □ „z. d. 3 Degen" in Halle, von wo aus die junge Loge in einigen Tagen ebenfalls eine B. erhalten wird; — 8) Br Mangé aus Berlin verlas ein Schreiben oder vielmehr eine Zeichnung des w. Ordensmstrs Br von Selasinsky über den Zweck der Mrei; — 9) Br Brée, Vertreter der □ „Friedr. Wilhelm z. den 3 Kr." in Torgau; — 10) Br J. G. Findel, welcher ein Glückwunschschreiben seiner □ „Minerva zu d. 3 Palmen" in Leipzig übergab; — 11) Br Heydenreich, Schatzmstr der □ „Balduin zur Linde" in Leipzig. Vor den Beglückwünschungsreden der genannten Deputationen aber wurde ein durch den hochw. Br Klemm übergebenes Schreiben des hochw. Br Protectors, Prinz-Regent v. Preussen vorgelesen, worin der jungen Loge die innige Theilnahme Sr. Kgl. Hoh. zugesichert und ein herzlicher Glückwunsch ausgesprochen war. Der Mstr v. St. sprach hierauf die Freude und den wärmsten Dank Namens seiner □ aus, dankte in herzlichen Worten für all diese Beweise der Liebe und innigen Theilnahme und kündigte an, dass die □ „Victoria zur beglück. Liebe" folgende Brr zu Ehrenmitgliedern ernannt habe: 1) Se. hochf. Durchl. Heinrich LXVII., reg. Fürst Reuss, j. L., welcher die Ehrenmitgliedschaft aus den Händen des hochw. Brs Berndt selbst huldvoll annahm. Wir wollen gleich hier erwähnen, dass des durchl. fürstlichen Brs auch bei der Tafel durch ein lebhaftes maurer. Feuer gedacht wurde. — 2) Br Klemm, Landesgr.Mstr; — 3) Br Mangé, Landesgr.Secr.; — 4) Br Beatus, Mstr v. St. in Gera; — 5) Br Kressner, deput. Mstr in Gera; — 6) Br Hirsemann, Mstr v. St. in Weissenfels; — 7) Br Leue, Mstr v. St. in Naumburg; — 8) Br Hess, bisher permanent Besuchender der neuen Loge.

Die Festrede hielt der Br Redner J. G. Dähne. Nach derselben wurde die Festarbeit gegen 3 Uhr ritualgemäss geschlossen und 151 Brr — (von den bei der Arbeit anwesenden 180 Brn, welche ausser den bereits erwähnten noch die Logen Apollo in Leipzig, Amalia in Weimar, Bruderkette in Hamburg, Tempel der Wahrheit in Rostock, Ferdinand z. Glücks. in Magdeburg, Pythagoras in Liegnitz, gekr. Unschuld in Nordhausen, die ruhende □ Günther in Rudolstadt vertraten) — verfügten sich nach den zwar einfach, aber geschmackvoll gezierten Räumen des Schützenhauses — die Büste I. Hoh. des Prinz. Victoria war sinnig mit einem Kranz von Rosen geschmückt —, wo leider erst nach Verlauf von wohl mehr als einer vollen Stunde die Tafelloge eröffnet wurde. Dieser Umstand, wie der ebenfalls verspätete Beginn der Festarbeit, machte es zum grössten Bedauern aller Theilnehmer aus den Or. Halle, Leipzig, Merseburg etc. unmöglich, dass die Tafel noch vor 7 Uhr aufgehoben werden konnte und dass demgemäss die erwähnten Betheiligten an allen geistigen, musikalischen und wenn man will auch materiellen Genüssen der Tafel theilnahmen. Der Berichterstatter bestätigt gern, dass bis dahin die glücklichste Harmonie und Eintracht waltete und die Freude ein Allen willkommener Gast war.

Das während der Tafel vertheilte Mitglieder-Verzeichniss weist bereits einen Bestand von 35 Mitgliedern (25 Mstr, 10 Lehrl., 2 Dien.) auf und dürften im Verlaufe des ganzen Festes wohl alle Theilnehmer die erfreuliche Ueberzeugung von der voraussichtlichen Lebensfähigkeit dieser neuen Gemeinde des Lichts und der Liebe, der Weisheit und Tugend gewonnen haben. Ein energischer, eifriger, ebenso rede- wie geschäftsgewandter Logenmeister, ein Mann von echtem Schrot und Korn und von geachteter Stellung im profanen Leben, steht an der Spitze der □, ein tüchtiges Beamtencollegium umgibt und unterstützt ihn, die Bauhütte selbst steht, wie uns dünkt, auf fruchtbarem Boden und besitzt bereits ein eigenes Logenhaus, das in ungewöhnlich kurzer Zeit hergestellt wurde (am 12. März wurde erst der Contract abgeschlossen!) und selbst günstige Vorbedeutungen begleiteten den Bau. Als nämlich durch Br Bose, Bürgermeister von Zeitz und 1. Aufs., die Erlaubniss ausgewirkt war, zur Abkürzung des Weges nach der Stadt eine Thüre durch die Stadtmauer zu brechen, fand man gerade in der ausgebrochenen Mauer — eine Kelle.

Unter dem Dreuen und Toben eines fernen, unheilvollen Krieges beginnt die □ „Victoria zur beglückenden Liebe" ihre Thätigkeit, ein Beweis von der Unabhängigkeit der Mrei von äusseren Ereignissen. Hat ja doch auch ein deutscher Philosoph eines seiner bedeutendsten Werke (die Phänomenologie des Geistes) unter dem Schlachtendonner von Jena vollendet und damit dem Reiche des Geistes, aus dessen geweihtem Kelche die Unendlichkeit schäumt, einen herrlichen Triumph bereitet. Wie aus diesem Werke unzählige Jünger der Wissenschaft Anregung, Belehrung und geistige Stärke geschöpft, so mögen in gleicher Weise unzählige Jünger der k. K. in dieser Loge eine geistige und moralische Wiedergeburt erleben und Förderung in allem Wahren, Guten und Schönen finden! Mögen ihre Mitglieder nie gezählt, sondern stets nur gewogen werden und mögen sie eine gesegnete Wirksamkeit allenthalben entfalten. Dankbare Nachkommen

werden dann einst das schöne Werk der Stifter und sie selbst preisen und segnen. Wir schliessen diese Skizze mit einigen Strophen eines bei Tafel gesungenen Weiheliedes, dessen Verfasser man leicht errathen wird, wenn auch seine Bescheidenheit uns nicht gestattet, seinen Namen zu nennen:

Liebe weckte leis' der Stifter Seelen:
„Wachet auf! Es ist Hochmitternacht!
Treue Brüder werden uns nicht fehlen, —
Ziehet auf der Wahrheit Tempelwacht!"

Was die Liebe träumt im Maurerherzen
Ward im Ernst der Zeit zur heil'gen Pflicht; —
Und im reinen Glanz der Tempelkerzen
Führt Victoria uns zum vollen Licht.

Heil'ges Licht, das allen Welten Sonnen,
Das uns Weisheit, Schönheit, Stärke leih't,
Leuchte! — Was die hehre Kunst begonnen,
Schütze — heil'ge Macht! — in Ewigkeit! —

Literarische Besprechungen.

Latomia,*) freimaurer. Vierteljahrschr. Leipz. J. J. Weber.

Mit dem kürzlich uns zugegangenen 2. Hefte des 15. Bandes ist dieser letztere geschlossen. Sein Inhalt ist wie der des vorhergehenden vorherrschend historischer und statistischer Natur. Wir finden unter den „Tempelbildern" zuerst eine gut abgerundete „Geschichte des eklekt. FrMrbundes", die der von Br W. Keller würdig zur Seite steht. Unter den literarischen Besprechungen ist auch den „Amerikanisch-deutschen Jahrbüchern von Ed. Röhr" ein umfassendes und günstiges Referat gewidmet. Die „Bundes-Chronik" bespricht besonders die Grosslogen Amerika's, die maurerischen Verhältnisse in Südamerika, Afrika, der Türkei u. s. w. Dagegen sind in den Berichten über die amerikanischen Grosslogen eine Menge Irrthümer enthalten, von denen wir nur einige berichtigen wollen, die beweisen, dass sich der Zusammensteller nicht immer der neuesten und zuverlässigsten Quellen bedient hat.

So heisst es unter „New-York": „Drei oder vier Körperschaften legen sich den Namen „Gross□" bei, ohne dass vielleicht eine der andern Grosslogen des Landes ihren Ansprüchen Gehör gibt. Die Gross□ von England erkennt nur die Willard'sche" oder „Augustin Gross□ an"

Die Wahrheit ist, dass die überall als gesetzlich anerkannte Gross□ des Staates New-York — von ihrem ersten Grossmstr hier und da die „Willard'sche" genannt — von allen Grosslogen Amerikas (Pennsylvanien ausgenommen) stets als zu Recht anerkannt wurde. Eine „Augustin" Grossloge hat jedoch nie existirt und gehört in das Reich der Fabeln.

*) Da Br J. J. Weber, Verleger der Latomia, unserer freundl. Bitte um Zustellung eines Recensionsexemplars der Latomia nicht entsprochen, waren wir bisher ausser Stande, weitere Notiz von den neuerschienenen Heften zu nehmen. Die Red.

Ferner sagt der Referent: „Hier besteht auch noch ein geistreiches kleines Blatt unter dem Titel „Masonic Messanger" im Verlage des hochgeachteten Br Drummond. Br John W. Simmens, ein tüchtiger Schriftsteller, ist Herausgeber desselben. Es kostet nur zwei Schillinge".

Nun haben wir den „Messanger" von seiner ersten Nummer an durchgesehen, konnten aber in der That etwas Geistreiches darin nie entdecken. Das Blatt enthält im Allgemeinen nichts als Besprechungen und Aufpuffen der amerikanischen Hochgrade, und Empfehlungen von Regalien, Schürzen, Schärpen für Mr, Odd Fellows u. s. w. — Der Referent weiss jedoch nicht, dass Br Drummond ein Fabrikant von Regalien u. s. w., und das Blatt nur dazu bestimmt ist, seine Fabrikate anzuzeigen und anzupreisen. Wir können nicht annehmen, dass der Referent es selbst gesehen hat, sonst würde ihn schon die Ueberschrift: „This paper is devoted to Masonic Intelligence, Business etc.", belehrt haben, dass es ein reines Geschäftsblatt — ein business paper — ist, das ausserdem auch noch Anzeigen für Schneider, Kleiderhändler, Nähmaschinen, Lichtbilder, Buchdrucker, Hemdenmacher u. s. w. enthält. — Auch heisst das Blatt nicht Messanger, sondern „Messenger" (Botschafter), auch ist Br Simmens nicht der Herausgeber, und der Preis ist auch nicht 2 Schillinge, sondern ein halber Dollar. Br Simmens ist zwar ein intelligenter, höchst achtungswerther Mann, seine Befähigung als „tüchtiger Schriftsteller" hat er jedoch noch darzuthun.

So ist noch Mehres irrig; der Berichterstatter der „Latomia" muss sich wohl durchaus nicht über die Zuverlässigkeit seiner Quellen, als welche er, wie wir aus einigen Andeutungen ersehen, das Freemasons Magazine und ein Circular der Gross□ von Louisiana benutzt hat, versichert haben. Da die Verhältnisse und Zustände des FrMrbundes in Amerika doch gewiss einen wichtigen Antheil in der Geschichte der FrMrei zu beanspruchen haben, so wäre zu wünschen, dass die „Latomia" und überhaupt alle jenseits des Oceans über FrMrei erscheinenden Blätter darüber nur richtige Ansichten und Nachrichten verbreiteten.

So müssen wir auch die folgende Behauptung als einen Irrthum bezeichnen, indem es unter „Süd-Carolina" über das Werk „Masonik Law" von Mackey heisst: „Es wird als die Richtschnur jedes maurerischen Gesetzes und Gebrauchthums in den ganzen Vereinigten Staaten betrachtet."

Dies ist in der That nicht der Fall, indem die Constitutionen verschiedener Grosslogen wesentlich von einigen darin aufgestellten Grundsätzen abweichen und heute noch über manche derselben in der hiesigen maurerischen Presse gestritten wird.

Dass das Werk Dermott's: „Ahiman Rezon", wo dessen Erwähnung geschieht, jedesmal Aliman Rezon genannt wird, kann man doch kaum als Druckfehler betrachten.

Diesem Hefte ist eine Ansicht des neuen Logengebäudes zu Torquay in England beigegeben und sollen, der Versicherung des Herausgebers gemäss, künftig die Portraits mehrer Grossmstr u. s. w folgen. (Triangel.)

Feuilleton.

Hamburg. — Die hiesige □ „zur Bruderkette" hat für ihre Mitglieder einen Lesezirkel gegründet, in welchem maurer. und populär-wissenschaftliche Zeitschriften in Umlauf gesetzt werden. Die Brr rechnen auf guten Erfolg.

Havre. — Die □ „l'Aménité" zu Havre veranstaltete am 2. März d. J. in den Hallen ihrer Werkstätte ein Concert zu Gunsten ihrer Waisenkasse. Sowohl der wohlthätige Zweck, als auch die musikalischen Kräfte, welche sich zu demselben vereinigt, hatten eine zahlreiche Zuhörerschaft herbeigelockt. Br Aubry, ein vorzüglicher Künstler sang mehre Lieder, die wie die übrigen Vorträge mit Beifall aufgenommen wurden. —

Leer. — Am 18. Juni d. J. — dem Jahrestage der Schlacht bei Waterloo — soll in Leer in Ostfriesland die neue, dort errichtete □ „Georg zur wahren Brudertreue" eingeweiht werden.

New-Orleans. — Am 11. Febr. d. J. ward hier eine grosse maurerische Festlichkeit von der „Foyer Maçonique □ Nr. 44" veranstaltet und mit derselben die maurer. Taufe einer Anzahl Kinder und Aufnahme derselben als Luftons verbunden. Die geräumige Odd Follos Hall in New-Orleans war zu diesem Zwecke hergerichtet und decorirt, vor dem Altar war eine Platform errichtet, auf welcher die Taufpathen mit den zu taufenden Kindern Platz genommen hatten. Die Ceremonie begann gegen 7 Uhr mit einer Ouvertüre, während welcher die Brüder und Gäste eintraten; die Ritter vom Rosenkreuz, Royal Arch Masons, Tempelritter, Ritter vom Kadosch, vom 32. u. 33. Grad waren natürlich stark vertreten. Der Ehrw. Mstr Br Santini hielt eine Ansprache in englischer und französischer Sprache an die sehr zahlreiche Versammlung, woranf dann die Ceremonieen nach einem bekannten französischen Ritual durchgeführt wurden.

Nord-Carolina (Amerika). — Die Gross□ von Nord-Carolina zählt innerhalb der Grenzen ihrer Jurisdiction 4994 affiliirte u. 490 nicht affiliirte Mr.

Savannah, Georgia. Hier wurde einer uns zugegangenen brüderl. Zuschrift zufolge am Mittwoch, den 9. Febr. ein neuer Maurer-Tempel mit gewöhnlichen feierlichen Ceremonien durch den Ehrw. Br W. S. Rockwell, Grossmstr von Georgia, eingeweiht und die neue Halle der FrMrei, der Tugend und der allgemeinen Wohlthätigkeit gewidmet. Es wurden bei dieser Gelegenheit von Frau Perla Shestal Salomons zwei ausgezeichnet schön gearbeitete Hämmer, einer der Salomons□ Nr. 1 und der andere dem Ehrw. Br Parker, Mstr v. St. der Clinton □ Nr. 54 zum Geschenk gemacht. Dieselben sind auf der Rückseite mit einer silbernen Platte versehen, welche bei dem letztern die Inschrift trägt: „Gefertigt aus dem Holz der Sunbury Eiche, unter welcher General James Oglethorpe im Jahre 5733 die erste Maurer□ in Georgia öffnete, überreicht an W. F. Parker, Ehrw. Mstr der Clinton □ Nr. 54 F. u. A. M. von Mrs Perla Shestal Solomons, Febr. 10, 5859."

Br Okah Tubbee. — Wir erwähnten kürzlich des Br Okah Tubbee, eines indianischen Häuptlings, und seiner Absicht, Logen unter den Indianern seines Stammes zu gründen. Aus einer Correspondenz des Br Keller aus Urbana, Ohio, an das „Masonic Journal" ersehen wir Näheres über denselben. Im Juni 1857 — sagt Br Keller — kam der genannte Okah Tubbee, der auch Wah-Bah-Goosh genannt wurde, mit seiner Familie, die aus seinem Weib, Sohn und einer adoptirten Tochter bestand, nach Urbana und begann daselbst als Arzt zu practiciren. Er besuchte zu verschiedenen Malen unsere □, und das letzte Mal, als er daselbst anwesend war, producirte er ein Diplom, welches ihm von der □ zu Manchester, New-Hampshire, wo er drei Johannisgrade erhalten hatte, ertheilt worden war. Derselbe starb hier am 20. Jan. vor. J. und wurde mit maurer. Ehren begraben. Während er sich unter uns aufhielt, war sein Betragen stets eines wahren Mrs würdig, und könnte Anderen zur Nachahmung aufgestellt werden.. (Triangel.)

Correspondenz.

Als Mitglied (und früherer Secretair) der □ „z. B.", im Or. A. hierher gekommen, wünsche ich natürlich so bald wie möglich wieder an die Arbeit zu treten und eine hiesige □ zu besuchen. Es existiren hier (Brüssel) zwei Logen, von denen die eine sich mit politischen und religiösen Fragen beschäftigt, die andere aber (Union et progrès) solche Gegenstände grundsätzlich ausschliesst und sich, wie ich hörte, darum auch vom Gr.Or. getrennt hat. Für einen deutschen Mr ist also nur die Arbeit in der letztern □ möglich. Da dieselbe nur drei mal Zutritt als besuchender Br gestattet, bin ich jetzt in dem Falle, entweder mich für die Dauer meines mehrjährigen hiesigen Aufenthaltes ganz von den maurer. Arbeiten zurückzuziehen, oder aber meine □ zu verlassen und hier einzutreten. Ehe ich dieses thue, möchte ich jedoch im Hinblick darauf, dass ich als Deutscher (Leipziger) jedenfalls später einer deutschen □ beitreten und deutsche Logen besuchen werde, wissen, wie die belgischen Mr zu den deutschen stehen und ob mir etwa Schwierigkeiten (vorzüglich in Preussen) daraus erwachsen könnten, wenn ich der genannten hiesigen □ angehört habe, deren Brr zwar behaupten, überall in Deutschland zugelassen zu sein. —

Antwort.

Die unter dem „Gr.Or. de Belgique" arbeitenden Werkstätten werden in Deutschland nirgends als g. u. v. Logen anerkannt und würden Mitglieder derselben demnach auch nicht affiliirt werden — ohne vorheriges gesetzliches Ballotement.

Dagegen werden die unter dem Suprême Conseil de B. arbeitenden belgischen Logen, welche sich mit religiösen und politischen Fragen in ihren Arbeiten nicht beschäftigen, überall als g. u. v. Logen anerkannt. Wir verweisen Sie auf FrMr-Ztg vom J. 1855, Nr. 12, S. 95, ausserdem auf die Nrn. 3, 5, 8. 9, 13, 32 desselben Jahrgangs. Da die Loge Union et progrès wahrscheinlich sich der letztgenannten maurer. Oberbehörde angeschlossen, so würde Ihrem dereinstigen Besuche deutscher (also auch preussischer) Logen und Ihrer allenfalsigen Affiliation nichts im Wege stehen.

Da neueren Zeitungsnachrichten zufolge der Grossmstr Verhaegen seine Stelle als Führer der liberalen Partei niederlegen will, dürfte wohl auch die Zeit nicht mehr fern sein, wo der Gr. Or. seine Rückkehr zu den alten maurer. Grundsätzen ausspricht.

Die Red.

Am Vorabend des Pfingstfestes.

Von

Br J. Ph. Glökler.

Weit die Thore, weit das Herz,
Pfingsten naht, o Brüder!
Rings umher und allerwärts
Schallen Pfingsttagslieder.
Fessellos allüberall —
In den stillsten Klausen
Wie durchs weite Frühlingsthal —
Geistgewaltig Brausen!

Weit die Thore! Pfingsten bringt
Segen durch die Lande;
Um die duft'gen Kinder schlingt
Sie der Liebe Bande.
Ihrer Sonne Festglanz dringt
In die Tiefen nieder,
Dankend rollen lustbeschwingt
Aufwärts süsse Lieder.

Weit das Herz, damit der Geist
Seinen Einzug halte
Und verjüngend allermeist
In der Seele walte!
Macht auch Wahn und Lügenbrut
Seinen Thron ihm strittig,
Kommt er doch voll Siegesmuth
Auf dem Flammenfittig.

Weit das Herz! Er nimmt es ein,
Ob der Feind auch grimmig;
Aus der Engel sel'gen Reih'n
Jubelt's tausendstimmig!
Weit das Herz! o wenn es nur
Licht- und geistdurchdrungen,
Grünt es gleich der Maienflur,
Sprichts in neuen Zungen.

Thore weit und Herzen weit!
Hindert nicht sein Nahen,
Pfingsttagssegen allezeit
Würdig zu empfahen.
Dass es heut schon Pfingsten sei
Tief in uns hienieden!
O dass dem Geringsten sei
Gottes Geist beschieden!

Briefwechsel.

Br C. M—cke in R. — Es wird uns freuen, wenn Sie aus Ihrer Zusage gemäss bald Näheres über dort mittheilen; Sie werden uns dadurch zu wärmstem Danke verpflichten.

Br K. in W—r. — Besten Dank für Ihre Mittheilung, diesen neuen Beweis Ihrer wohlwollenden Theilnahme für die Bauh.! Seien Sie freundlichst gegrüsst!

Br Sch. in H — Herzlichen Dank für Ihre gütige Notiz! — Möchten wir uns doch gleicher Aufmerksamkeit seitens aller Logenbeamten zu erfreuen haben und Berichte über alle Vorkommnisse erhalten, dann würde gewiss unser Feuilleton die erwünschte Vollständigkeit erlangen und an Werth wie an Interesse zunehmen!

Br F. in Frkst — Wir haben mit Spannung dem gütigst Versprochenen entgegengesehen. — Besten Dank!

Br Fr—nn in Oggh. — Haben Sie die bestellten und längst gesandten Expl̃e der Bauh. bei Buchh. L. in M. nicht abgeholt oder dieselbe von ihm nicht empfangen? Die Fortsetzung ist von ihm noch nicht bestellt worden. Brüderl. Gruss!

Br Schl. in C. — Gut; soll geschehen! —

Dem Br im Süden. — Dankend erhalten und besorgt! — Sie haben wohl mittlerweile auch unseren Brief nebst dem gütigst überlassenen Werke empfangen? Wir freuen uns der Fortdauer Ihrer Theilnahme und werden Sie uns durch Uebersendung des neuesten Mitgliederverzeichnisses neuerdings verbinden. Herzlichen Gegengruss!

Br Ed. Kr. in G. — Besten Dank für Ihre l. Zeilen vom 23. Mai. Der erwartete Bericht von E. ist aber leider nicht eingetroffen!

Anzeigen.

Zu brüderl. Beachtung, besonders von Seiten auswärtiger Brr, welche uns mit ihrem Besuch erfreuen wollen, machen wir hiermit bekannt, dass wir vom Anfange des mit Johanni 1859 beginnenden Mrjahres an unsere regelmässigen (Lehrlings-) Monats-Logen auf den jedesmaligen **ersten Donnerstag jedes Monats** (Versammlungszeit 6 U., Eröffnungszeit $6^1/_2$ U. Abends) verlegt haben.

Glauchau, im Juni 1859.

Im Namen der St. Joh.☐ „zur Verschw. der Menschheit"
O. E. Funkhänel,
d. Z. Mstr v. St.

Brüderliche Bitte!

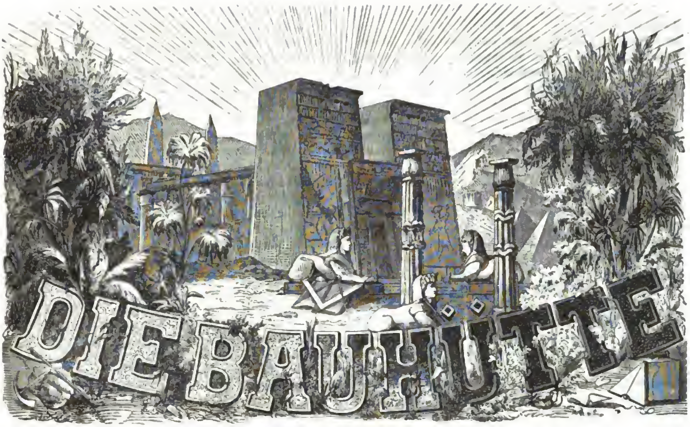
Um möglichste Vollständigkeit und Genauigkeit unserer statistischen Mittheilungen zu erzielen, ersuchen wir sämmtliche g. u. v. Logen Deutschlands und der Schweiz, uns ein Exemplar ihrer neuesten Mitgliederverzeichnisse durch das maurerische Correspondenzbureau zugehen zu lassen; insbesondere bitten wir die s. e. Mstr v. St und Secretaire, die Einsendung derselben gütigst veranlassen zu wollen. Diejenigen geehrten Werkstätten, welche eine neue Liste im Laufe d. J. nicht drucken lassen, wollen uns die zuletzt veröffentlichte, sofern dies nicht schon geschehen, noch nachträglich zukommen lassen. Ferner bitten wir wiederholt um fernere allseitige Unterstützung unserer Bestrebungen durch Vermittlung kurzer Berichte über alle wichtigen und allgemein interessanten Logenereignisse u. s. w., sowie durch weitere Verbreitung der Zeitung.

Indem wir den bisherigen eifrigen Förderern der „Bauhütte" von Neuem unsern wärmsten Dank aussprechen, bitten wir gleichzeitig unsere Leser um die Fortdauer ihrer Nachsicht und ihres brüderlichen Wohlwollens, und machen wir die erfreuliche Mittheilung, dass sich der Kreis unserer geschätzten Mitarbeiter abermals durch die verehrten und gel. Brr Lachmann in Braunschweig, Meissner in Nürnberg, A. W. Müller in Meiningen, Dr. Schauberg in Zürich, A. Schloenbach in Coburg, Wendt in Rostock u. Wörle in Mainz erweitert hat.

Or. Leipzig, im Mai 1858.

Br J. G. Findel.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 25. **Leipzig, den 18. Juni 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die Reden über FreiMrei und die öffentliche Meinung.

Vom maurer. Standpunkte aus wurde das vorstehend erwähnte Buch in der „Bauhütte", wie in der „FrMrZeitung" beurtheilt. Da es aber für „Nicht-Maurer" bestimmt ist und bereits seinen Weg in die Oeffentlichkeit genommen, kann es uns durchaus nicht gleichgültig sein, welches Urtheil die sog. profane Welt über dasselbe abgibt. Allerdings sind bis jetzt noch nicht viele Blätter mit Besprechungen hervorgetreten, aber schon diese wenigen genügen, um die öffentliche Meinung über die „Reden" kennen zu lernen und um so mehr, als die in der „Protestantischen Kirchenzeitung für das evang. Deutschl." (Nr. 20) enthaltene gründliche Besprechung von W. in L. (jedenfalls Professor Dr. Weisse in Leipzig, einer der bedeutendsten Philosophen der Gegenwart) für sich allein schwer genug wiegt und entscheidende Geltung hat.

Ehe wir indessen auf dieses und andere Urtheile der Presse eingehen, halten wir es für unsere Pflicht, diejenigen Brr, welchen das Buch selbst nicht zur Hand ist, im Allgemeinen mit dem Inhalte bekannt zu machen. Wir freuen uns, dies durch Veröffentlichung eines „Auszugs" thun zu können, welchen uns der s. e. Br Meissner, Mstr v. St. der ▭ „zu den 3 Pfeilen" in Nürnberg, gütigst zur Verfügung gestellt. Derselbe erkannte nach mehrmaligem Durchlesen des Buches, dass es viel Kostbares enthalte, fürchtete aber, dass das viele Erbauliche wegen seiner Weitläufigkeit manchen Brn entgehen und das Ganze sich überhaupt zur Mittheilung in der Loge nicht eignen möchte und versuchte es daher, den Kern desselben in einem zusammenhängenden Vortrag seinen Brn zugänglich zu machen. Wir lassen ihn hier folgen.

Versuch eines Auszugs aus den Reden über FrMrei an denkende Nichtmaurer.

Für Mitglieder des Bundes selbst bestimmt.

Der Zweck dieses Auszuges war, das viele Gute, Erweckende und Belehrende, das des Umfangs dieses Buches wegen nur Wenigen geniessbar ist, einem grössern Kreise von empfänglichen Brüdern in einer gedrängten und möglichst zusammenhängenden Darstellung zugänglich zu machen. Das, was hier gesagt wird, soll nicht für Nichtmaurer, sondern für Maurer selbst gelten, und behandelt also lediglich die

Hauptsache, mit Weglassung alles Uebrigen und zwar in der Reihenfolge der im Werke selbst enthaltenen Reden. Indem wir die erste Rede, die nur eine Einleitung enthält, übergehen, schreiten wir sogleich zur

Zweiten Rede: Freimaurerei.

Die Stimmung, in welcher der würdige Verfasser sein Werk beginnt, ist, nach seiner eigenen Aussage die Stimmung der Andacht. Aus dem alltäglichen Weltleben hinaus führt, wie er sagt, der Weg zum Ernsten über die Brücke des Gebets. An nichts Irdisches mahnt die Andacht. Sie ist Sammlung und Vertiefung des Geistes, sie ist das leise Schauern des Frommen, der den Fuss in den Tempel des Höchsten setzt. Er liebt, verehrt und schweigt in Ergebung, Demuth und Liebe! Kein schrillender Ton der Begierde stört ihn auf, kein Flüstern eigensüchtigen Verlangens und Fürchtens versetzen das Herz in Unruhe. Heilige Klänge aus der Höhe erheben die Seele, was unrein und vergänglich, ist beseitigt, und alle guten Geister ziehen in dieselbe ein.

Auch unsere FrMrei ist auf keinen andern Grund als auf den der Frömmigkeit aufgebaut. Freilich ist bei dieser Frömmigkeit von keinem Unterschied der Glaubensform die Rede! — Es gibt ein Gemeinsames unter allen aufrichtigen Gottesverehrern, welch' Glaubens sie sein mögen, ohne dass dieses Gemeinsame sie nöthigte, das Besondere und Eigenthümliche ihres Glaubens für gleichgültig und unbedeutend oder andere Religionen für ebenbürtig der ihrigen zu erklären, und blosse Philanthropie für eben dieses Gemeinsame zu halten. In jeder Religion, wofern sie diesen Namen verdient, ist Anbetung, d. i. eine Unterwerfung unter eine höhere Macht und einen höheren Willen; ein Heiliges, dessen Nähe wir fühlen, dem wir Ehrfurcht und Gehorsam schuldig sind.

Aber die Bekenner jeder Religion scheiden sich, mit mancherlei Abstufungen, in zwei Heerlager: den Einen ist ihre Religion Herzenssache; der Wille des Gottes, den sie glauben, ist auch der ihrige, und seine Forderungen verstehen sich ihnen von selbst! — Der Anderen Religionsantheil ist nur ein Ausdruck ihrer eigenen selbstsüchtigen Natur. Sie suchen den Gott, der ihnen gelehrt worden ist, nur, damit er sie schütze und ihnen Wohlfahrt und Gedeihen verleihe. Sie opfern, weil sie begehren; sie gehorchen, weil sie sich fürchten! — Es kann hiernach wohl kein Zweifel sein, dass überall, wo Religion ist, die Verneinung des Irdischen stattfinden müsse, dass aber diese Religion stufenweise sich immer reiner, zarter und freier gestalten könne, und niemals dahin führen dürfe, den Andersgläubigen zu verachten, ihn anzufeinden und zu verfolgen, so dass unter der Gottesliebe die Liebe gegen die Menschen verkomme. Bei allen wahren Gottesverehrern muss Frömmigkeit und Herzensgüte in engem Bunde mit einander stehen.

Eine nähere sichtbare Vereinigung solcher wahrhaft Frommgesinnter nun, die verschiedenen Glaubensbekenntnissen angehören — warum sollte sie nicht denkbar und zulässig sein? Das, was sie Alle mit einander gemein haben, bezeichnen wir hier mit dem Wort: Freimaurerei. In solcher Gemeinschaft von auserwählten Männern, die das Gute um seiner selbst willen lieben, ist es wohl eher als irgend wo anders möglich, dass jede starre Rinde vom Herzen wegthaut, dass sich, von keinerlei Hochmuthsdünkel aufgebläht, von keinerlei selbstsüchtigem Verlangen befangen, das Herz jeder menschlichen Sympathie öffnet, und jeder verwandte Gottesfunke zündet und aufschlägt zur heiligen Flamme schrankenloser Liebe. Nur in einer solchen Gemeinschaft ist gerechte Anerkennung und parteilose Freude am verwandten Gefühle und an allem Guten, Heiligen und Grossen! Und dies ist es also eben, was wir FrMrei nennen.

Moralität und Religiosität sind eng verschwistert: die erstere kann, woferne sie ächt sein soll, nicht ohne letztere bestehen. Denn nicht die That an sich, sondern der Trieb, die Absicht, aus welcher sie hervorgeht, stempelt sie vor unserem Gewissen zur guten oder schlechten. Der freie Wille des Menschen — und zwar der bewusste — ist es, der hierüber allein entscheidet. Dieser Wille hat aber, genauer betrachtet, selbst wieder einen tieferen Hintergrund, nämlich den Urtrieb, der in seinen Gegensätzen entweder Ichheit (Selbstsucht) ist, oder Religiosität. Letztere besteht in dem Gutsein überhaupt*), das Böse aber besteht in der ausschliesslichen Herrschaft der Ichsucht. So ist denn kein Zweifel, dass Moralität im tiefsten Grunde Eins ist mit der Frömmigkeit, und dass die Gottlosigkeit, wie sie hier gemeint ist, da wo sie auftritt, immer auch als Unmoralität erscheint. Die Richtungen des Urtriebes gehen also nach zwei entgegengesetzten Polen — entweder nach Oben, auf das Ideale und Göttliche, oder nach Unten, auf die Befriedigung der Ichheit.

Die Religion schliesst in dem, was sie Gott nennt, überall ein Dreifaches ein, ein höchstes Ziel des Genusses, der Seligkeit: das höchste Schöne; — einen höchsten Begriff aller Erkenntniss: das höchste Wahre; — eine höchste Norm alles Handelns: das höchste Gute. — Der Urtrieb, als Wille des Idealen und Göttlichen, wird also überall ein Streben sein in dieser heiligen Dreiheit, und zwar unmittelbar um ihrer selbst, nicht um des Ichs willen — Der selbstische Urtrieb will sich selbst geniessen als solchen. Der göttliche Urtrieb will ein Schönes schaffend oder empfangend geniessen, das er nicht in sich selbst findet; er trachtet nach der wahren Erkenntniss, nicht um ausserhalb liegender Zwecke, sondern um dieser selbst willen, und weil sein höchstes Ideal das Schöne und Wahre ist, so wird es ihn auch zum Guten hinführen, es wird, als höchstes Gesetz, die Norm seiner ganzen Handlungsweise sein. — Wo aber das Ich in seiner Besonderheit das Strebziel eines Menschen ist, da wird von ihm, um dieses Ichs willen, lebenslang und ohne Rast gesorgt, gearbeitet, gehadert werden, Alles für das eine Ich, damit es lebe und sich wohl befinde.

Keine Religion stellt aber das einzelne Ich als Höchstes und Letztes auf, sondern vielmehr eine höhere Macht, der er sich zu eigen geben, die er verehren und lieben soll. Alle Diejenigen nun, die mit Ueberwindung des selbstischen Triebes bereits einen merklichen Anfang gemacht haben und erwarten lassen, dass in ihnen die Sehnsucht nach dem Idealen, der Urtrieb nach dem Schönen, Wahren und Guten bereits ein Uebergewicht gegen das Treiben des Eigenwillens erlangt haben, — sie sind es, welche wir als geeignet für unsere Verbindung erachten dürfen. Sie mögen sich an uns

*) Insofern nämlich alles Gutsein in der Verneinung des Ich vor einer idealen absoluten Macht besteht, — so unvollkommen diese auch von dem Einzelnen erkannt werde — welche wir Gott nennen.

Die Red.

anschliessen mit ihrem Streben, und versuchen, ob nicht auch hier Eintracht stark mache?*)

Dritte Rede: Der Freimaurerbund.

Die Verneinung des Ichs, der Kampf mit dem Egoismus, besteht nicht etwa darin, dass man die Freude und Lust an allem Wirklichen aufgibt! — Wann irgend fühlen wir uns selbst mehr, als wenn wir in erlaubter Weise geniessen? — Wann pflegen wir wohl inniger, liebenswürdiger, vollendeter in uns selbst zu sein, als in Momenten der Wonne, wo unser Herz in Freude und Seligkeit aufgeht? — Verneinest du dich selbst, wenn dein Auge im Himmelsglanze eines heiteren Sonnentages lacht, wenn du an Leib und Seele erquickt, durch grüne Auen und schattige Wälder wandelst und die Erde vor dir ausgebreitet liegt, wie ein Paradies? Verneinest du dich selbst, wenn du das Gebiet des Wissens durchmusterst, wenn du in dem reichen Garten der Poesie und der Künste von Blume zu Blume dich schwingst, den Honig zu saugen, überall, wo er dir fliesst? Verneinest du dich selbst, wenn du etwa liebst in der Begeisterung der ersten, unschuldigen Liebe? Sträubt sich's nicht unwiderstehlich in dir, die zarte, süsse Freude mit kühler Verstandesstrenge zu unterdrücken? — Allerdings bleibt jederzeit Gott das Schönste, Beste und Höchste, und sein Wille soll immerdar der unsrige sein! — Aber dass wir glücklich sein und werden sollen nach allen Richtungen hin, das ist ja eben der göttliche Wille! Er ist auf die Glückseligkeit aller geschaffenen Wesen gerichtet. Wenn nun jene eben beschriebenen Glücklichen auf unsere Frage ehrlich eingeständen, „sie hätten damals ganz einfach ihr Glück gesucht, gefunden und genossen" — würde das genügen, sie von uns abzuweisen? — Sie sind Strebende wie wir: und das Schöne und Gute, was ihre Seele erfreute, war, genau betrachtet, ja wirklich Ideales, wenn es ihnen gleich als naiven Naturen nicht als solches zum Bewusstsein kam, wie dies bei mehr ringenden der Fall ist.

Ueberall, wo sich der göttliche Urtrieb regt, gleichviel in welcher Weise, da ist ein Allgemeines und Ideales eingetreten an der Stelle der Ichheit, wie naiv und unbewusst es sich auch darstellen möge. Es darf hieraus aber keineswegs gefolgert werden, dass der Mrbund den Indifferentismus hege, indem er etwa jedes Wollen, wenn es auch der Richtung nach falsch wäre aus einem nur verkannten edleren Urtrieb herleiten wollte. — Allerdings ist keine religiöse Vereinigung mehr als die FrMrei auf die Innerlichkeit des Urtriebs gestellt und ermangelt bestimmt gefärbter und formulirter Bekenntnisse. Gerade das ist es aber, was, ohne jenem Vorwurfe zu verfallen, unsere Verbindung zum Bund der Bünde macht! Er vereinigt nämlich aus den Gliedern aller religiösen Bekenntnisse diejenigen, welche in Gesinnung und Leben die Wärme jenes höheren Urtriebs in sich tragen, und nur diejenige Religion erscheint ihm als die vollkommenste, welche die Menschenliebe nicht unter der Gottesliebe trauern und verkümmern lässt. Auch vernunftgemässe Selbstliebe findet bei dieser Versöhnung und Frieden. — Der unedle Urtrieb, der Trieb der Ichheit, will nicht sein Glück als Gottes Willen, sondern bemisst diesen nach sich und seinem selbstischen Begehren. Der selbstische Trieb, um zu seinem Ziele zu gelangen, muss, wenn er sich consequent ist, unterjochen, fesseln, aussaugen Alles, was seinem Willen sich entgegenstemmt, und wenn der Gegner sich ihm ebenbürtig zeigt an List und Gewalt, so haben wir vor uns das Bild eines endlosen Kampfes, eines Reiches der Zwietracht, des Zorns und der Zerstörung. Was die Ichheit mit Andern verbindet, ist nur ein Vertrag, dessen Halt auch nur in gegenseitigem Zwang, gegenseitiger Furcht und gegenseitigem Bedürfniss besteht. Ein solcher Vertrag ist die Unseligkeit selbst! Die Selbstsucht will ihn auch eigentlich nie; sie muss durch Umstände dazu gezwungen werden. Der selbstische Urtrieb erscheint recht eigentlich als der Wille, sich nicht zu verbinden, um freie Hand zu haben, sich Vortheil, Genuss und Ehre als Einzelner zu verschaffen. — Der Urtrieb der entgegengesetzten Richtung ist der göttliche Willen, das Erstreben des Schönen, Wahren und Guten in ihrer Einheit in Gott. — Allein-heit ist der Wille des Ichs. All-einheit ist der Wille Gottes. Der Verbindungstrieb setzt nicht die Einzelnen zum Ziel, sondern ein Allgemeines, dessen Vortheil erst in zweiter Reihe auf die Einzelnen zurückströmt.

Jedes Glied unserer Kette ist dem andern seiner Persönlichkeit nach ungleich; es hat seinen besondern Trieb und Willen; aber der Wille der Einigung bringt es mit sich, dass die Kette in ihrem vollen Umfang bestehe und als schöner Schmuck sich darstelle für die ganze Zeit. Darum gewinnt der ringende Wille nur, nachdem er verzichtete; aber dieser Gewinn wird ihm immer theurer und lieber, so dass ihn das Verzichten bald gar nicht mehr schmerzt! Der Urtrieb der Ichheit ist der Wille der absoluten Absonderung; der göttliche Urtrieb strebt zum Allgemeinen hinauf. Weil aber das Allgemeine eben das Allen Gemeine ist, so stellt sich dieser Urtrieb als Einigungswille, Selbstverläugnung, Liebe zu den Brüdern dar, um Gottes — um des Allgemeinen und Idealen — willen. — Alle Einigung ist Liebe, ist Gottes Werk. Die reinste und vollkommenste Erscheinung des religiösen Urtriebes, der Liebe und des göttlichen Lebens kann nie ein einzelnes geschaffenes Wesen, sondern nur ein Bund derselben sein, und zwar ein darauf begründeter, dass sie nicht sich selbst, sondern nur das Allgemeine, Ideale wollen, und dass sie den selbstischen Urtrieb in sich und ausserhalb überall ertödten wollen, damit Gott Alles in Allem sei, und alle Glückseligkeit der Wesen das Werk seiner Hand. —

Kann nun aber nur ein solcher zu unserem Bunde Zutritt haben, der einer bestimmten positiven Religion angehört*), so wird Jeder, der uns angehört, nicht nur als ein

*) Die Partie, welche nachweist, dass unsere Beurtheilung des Menschen sich nach dem Urtrieb zu richten habe, und darum die Verwerfung des Menschen nach seinen blossen Aeusserungen, Theorien und Werken, (wobei namentlich des Atheisten gedacht ist), hätten wir in der Kürze berücksichtigt gewünscht.

Die Red.

*) Dies ist in den „Reden" selbst freilich nicht behauptet: denn damit wäre z. B. der grosse Spinoza ausgeschlossen, der nach seiner Ausweisung aus der Synagoge sich keiner „positiven" Religion wieder anschloss; es ist nur gesagt, dass jeder Strebende nothwendig auch „Religion" hat, wenn es auch statt jeder positiven eine selbsterworbene ist. — Beim Auszuge der 3. R. vermissen wir ungern die Deduction des Mrbundes; ferner die (von Weisse gelobte) Charakteristik der „Naiven und Ringenden" im Verhältniss zum „Haben und Streben", sowie zu „Toleranz und Fanatismus" — und, in der 4. Rede ist das auch von Weisse übersehene Hauptstück (daher sein Missverständniss!) übergangen, in welchem nachgewiesen ist, dass alles resultirende Ideale

Strebender, sondern in Beziehung auf seinen Glauben auch **als Habender** zu betrachten sein, in irgend einem Grade des Reichthums und der Festigkeit; die **Kirchen** aber werden dem Mrbunde gegenüber als die Bünde der Habenden erscheinen. Weil wir die Habenden der verschiedensten Färbungen aber bei uns versammeln wollen, so vereinigen wir uns eben deswegen nicht auf Grund eines bestimmten, ausschliesslichen Glaubensbekenntnisses, sondern auf Grund des einfachen Wollens, Suchens und Strebens! Jeder von uns bleibt im Besitz seines bestimmten positiven Glaubens, aber wir stimmen demungeachtet Alle mit einander überein **darin**, dass wir Alle für Göttliches und Ideales uns erwärmt fühlen, und erkennen darin ein Band, das uns in Liebe aneinander knüpft, und uns zu einer weiter umfassenden Vereinigung hinführt, als selbst unsere Kirchen darstellen.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte der Entstehung des Freimaurerbundes.

Von

Br Dr. F. H. A. Lachmann,

Alt- und Ehrenmstr der ▭ „Carl z. gekr. S." in Braunschweig.

(Schluss.)

Die Meister von 19 süd- und mitteldeutschen Bauhütten traten **im Jahre 1459** „in Kapitelsweise" zusammen und schrieben **am 5. April in Regensburg** die erneuerten Gesetze als „Ordnungen" nieder, und wer zu dieser Verbrüderung gehören wollte, musste seinen Gehorsam mittelst Namensunterschrift versprechen. Dieses Statut wurde in folgenden Zeiten noch mehre Male umgearbeitet und erneuert und zuerst vom Kaiser Maximilian I. und von später folgenden Kaisern bestätigt. Als oberste Richter erkannten sie die Werkmeister der Haupthütten zu Strassburg, Wien und Cöln; für die Schweiz die zu Bern (später Zürich); die höchste Instanz sollte aber der Meister der Haupthütte am Strassburger Münster sein: alle Streitigkeiten unter den Mitgliedern der Verbrüderung sollten dort geschlichtet werden. Es gehörten dazu nur die **Steinmetzen**, die dadurch das Recht beanspruchten, allein Kirchenbauten zu übernehmen. Niedersächsische Bauhütten, deren es doch eben damals sehr bedeutende, in Magdeburg, Halberstadt, Braunschweig, Hildesheim und in vielen andern Städten gab, waren bei diesem grossen Steinmetz-Congress gar nicht vertreten, nicht einmal dazu eingeladen, erst später wurde ihnen eine Abschrift der neuen Ordnung mit dem Ersuchen von Strassburg zugeschickt, dem Bunde beizutreten. Sie traten aber statt dessen selbständig am 24. Aug. und 29. Sept. 1462 zu Torgau zusammen und stifteten eine besondere Ordnung, die, man weiss nicht aus welchem Grunde, nicht zur gesetzlichen Vollziehung gekommen ist. —

Die deutschen Steinmetzen behielten bei ihrer Trennung von den Klöstern natürlich das aus den klösterlichen Hütten überkommene Ceremoniel bei, und darum, finden wir, ist namentlich ihr Aufnahme-Ritual unverkennbar eine Nachahmung der Ordensweihe der Benedictiner.*) Der losgesprochene Gesell, der in die Verbrüderung aufgenommen werden sollte, musste, wie bei den andern Gilden, seine ehrliche und eheliche Geburt beweisen (es gab Stände die für unehrlich galten, und deren Söhne darum nicht aufnahmefähig in einer Gilde waren) und einen guten Leumund für sich haben. Von seinem Freunde (Pathen) angemeldet, und nachdem über ihn günstig abgestimmt war, wurde er mit verbundenen Augen halbentkleidet und alles Metalls beraubt (aus demselben Grunde, wie in unserm Catechismus;) natürlich ohne Waffe, die nie in den Zunftsaal gebracht werden durfte, in den neben oder über der Bauhütte liegenden Zunftsaal eingeführt, und erhielt den Eintritt durch drei starke Schläge. Der zweite Vorsteher der Brüderschaft ergriff ihn bei der Hand und führte ihn vor den Meister in Osten, der ihm niederzuknien befahl und ein kurzes Gebet über ihn sprach.

Dann ward er wieder aufgerichtet und dreimal im Zunftsaale herum geführt, und nun wieder vor die Meistertafel gebracht, der er sich mit drei gemessenen Schritten nähern musste, deren jeder einen rechten Winkel bildete. Vor der Tafel kniend und die rechte Hand auf das Evangelienbuch gelegt, musste er nun die Verpflichtung und den Eid der Verschwiegenheit ablegen. Darauf wurde ihm die Binde abgenommen, das dreifache grosse Licht gezeigt, und ein neuer Schurz umgelegt, mit der Weisung, ihn zur Ehre der Brüderschaft zu tragen, das Passwort mitgetheilt, denn Gruss und Handschenk erhielt er schon beim Gesellenwerden, (der Lossprechung), und sein Platz im Zunftsaal angewiesen.

Schlag und Handschenk (Griff) waren und sind noch heute dieselben, wie bei den Freimaurerlehrlingen. Wenn ein wandernder Steinmetzgesell die Bauhütte eines Ortes zum erstenmale betreten will, klopft er mit drei Schlägen; er nähert sich dem Meister oder Parlierer (Polirer, verdreht aus Parlierer) der in Abwesenheit des Meisters dessen Stelle vertritt, auch die Fremden anredet, mit den drei Freimaurer-Schritten. Die Gesellen stehen dabei alle, die Füsse im Winkelmaass. Bei dem der Aufnahme folgenden Gelage (Geschenke) brachte ihm der Obermeister den Ehrentrunk mit dem Brüderschafts-Pokale (Willkommen), den er auf das Wohl der Brüderschaft erwiederte. Auch dabei wurde, und wird noch jetzt, auch bei den übrigen Gilden, in dreimal drei Tempi getrunken: den Willkommen (mit einem Handschuh oder Schnupftuche) anfassen, den Deckel abheben, zu Munde führen; in drei Absätzen trinken, und in drei Tempi niedersetzen und die Hand ablassen.

Ausser den, gewiss öfter wiederkehrenden, durch mancherlei Veranlassungen bedingten, Versammlungen und Gerichtssitzungen, hielt jede Haupthütte jährlich wenigstens Ein Hauptgedinge (hohe Morgensprache), und alle vier Wochen eine Auflage oder Zeche. Als später die Meister die Gesellen von den Versammlungen ausgeschlossen hatten, hielten sie zwei bis vier Hauptquartale jährlich, deren Fortsetzungen die Quartalversammlungen der Grossen Logen der Br Freimaurer sind, und die Gesellen setzten die vierwöchentlichen Auflagen fort, wobei, wie bei der Verbrüderung (Aufnahme) sie einen Theil des alten Gebrauchs beibehielten.

Die Versammlungen und Gerichtssitzungen wurden jedes-

(Schönes, Wahres, Gutes) nur **Erscheinung** des Urtriebes ist, und es daher überall **zuerst** auf diesen ankommt.

Die Red.

*) **Fallou**, S. 240—242.

mal mit einem Wechselgespräch des vorsitzenden Meisters und seiner Beisitzer eröffnet und geschlossen. Nach der Aufnahme in die Brüderschaft erhielt, so lange die Hütte in Flor war, der neue Bruder erst die Geheimlehre: Unterricht in der Allegorie und Symbolik der höheren Architectur und Aufschluss über die Bedeutung so mancher architectonischen Verzierung, und lernte nun, nach den Regeln der Kunst selbst Pläne entwerfen, um sich zur Meisterschaft vorzubereiten.

Der germanische Baustil und mit ihm die alte Symbolik erhielt sich in den alten deutschen Bauhütten bis zur Reformationszeit, aber die Versammlungen hatten wohl weniger die Veredlung und Fortbildung der Kunst zum Zweck, als vielmehr Erhaltung des Ceremoniels und Schlichtung von Händeln ihrer unabhängigen Gerichtsbarkeit. Das Erlernte wurde bewahrt, aber kein Fortschritt war zu bemerken, und so musste denn daraus ein Rückschritt werden. Seit der Reformation, wo die Kirchenbauten fast ganz aufhörten, also auch die Deutung der Symbolik immer seltener vorkam, arteten die Steinmetzen immer mehr in gewöhnliche Handwerker aus, und mit der Zeit wurde natürlich auch das Ceremoniel, das man nicht mehr verstand, dem der andern Gewerbe ähnlicher, und verlor seine Bedeutung, zumal sich an vielen Orten die Steinmetzen der Maurergilde anschlossen. Nicht ganz so in England: wenn sie auch nach und nach ebenso ins Handwerk verfielen, so behielten sie doch ihr Ceremoniel bei, so dass es bei der Stiftung der jetzigen Freimaurerei noch gebräuchlich war, und nur anders erklärt zu werden brauchte.

Die erste öffentliche Urkunde, in welcher der Name Freemason, Free-stone-mason (der den Freistein, Ornamentenstein, bearbeitet, zum Unterschied vom rough-mason, dem gewöhnlichen Maurer), für die Steinmetzen in England vorkommt, ist eine Parlaments-Akte vom Jahre 1350, dem 25. Regierungsjahr Eduard I. In dieser und mancher folgenden Verordnung bis ins 17. Jahrhundert werden sie wie die übrigen Handwerker behandelt: die Höhe des Lohns bestimmt; in den ersten Akten wird ihnen verboten, ohne Erlaubniss der Behörden oder Grundeigenthümer ihren Wohnort zu verlassen (also waren sie an die Scholle gebundene Hörige, wie die andern Handwerker, so lange sie nicht selbst Grundeigenthümer waren; bei ihrem Anschluss an die Klöster wanderten sie mit den Mönchen nach deren Begehren; das hatte nun aufgehört). Schon 1360 werden Congregationen, Kapitel, Verordnungen und Eide, die unter ihnen gemacht sind, verboten, und dies Verbot wird in den späteren Jahrhunderten öfter wiederholt und geschärft. Wir ersehen daraus, dass sie nicht die Schützlinge des Königs und des Adels waren, welche die maurerischen Geschichtsschreiber so gern für ihre Grossmeister ausgeben wollten, vielmehr glaubte das Gesetz, sie versammelten sich lediglich in oppositioneller Absicht, um erhöhten Lohn zu erzwingen; ihre Geheimnisse und deren eigentlicher Sinn blieben aller Welt verborgen. Im J. 1389 wird bestimmt, die Sheriffs und andere Beamte sollen, wenn sie sich widersetzen, den Friedensrichtern beistehen; sie mussten also bei ihren Quartalversammlungen zugegen sein. Die älteste Constitution (von 1427) und, nach ihrem Vorgange, Anderson in seiner Geschichte machen diese Aufsicht zu einer Ehrensache für den Bund, Jene als schützende und ehrende Anwesenheit der Vornehmen und Beamten, dieser meint sogar, sie seien initiirt. An Kunstliebhaber, die als accepted masons, so zu sagen, Ehrenmitglieder, anwesend gewesen wären, ist wohl in dieser Zeit noch nicht zu denken. Später und früher mochten die Patrone, welche zur Beaufsichtigung von Bauten vom König ernannt waren, wohl manchmal bei einer Versammlung erscheinen, sie erfuhren aber sicher nichts von den Gebräuchen*). Im J. 1495 wird namentlich wieder den Arbeitern und Künstlern verboten, Auszeichnungen, Zeichen und Griffe zu geben und zu verlangen. Im Jahre 1548 wurde allen Bauhandwerkern freie Uebung ihres Gewerkes im ganzen Königr. England zugestanden, aber diese Erlaubniss im folgenden Jahre, auf Einspruche der Stadt London, wieder zurück genommen. Die freemasons waren also Handwerker geworden und wurden vom Gesetz als solche betrachtet.

Wie die deutschen Steinmetzen, so schrieben auch die englischen von Zeit zu Zeit ihre Gesetze nieder, in welcher man immer die Hinweisungen auf die gleichzeitigen Staatsgesetze erkennen kann. Die älteste uns bekannt gewordene ist**), wie vorher gesagt, nach dem J. 1427 entworfen. Mit dem Anfange des 17. Jahrh. ging in England die germanische Baukunst zu Grabe, indem Inigo Jones, welcher im J. 1607 als General-Intendant der Königlichen Gebäude auch zum Patron der Freemasons ernannt wurde, den sogenannten italienischen Baustil einführte und auf alle Weise unterstützte. Mit dem Ende des 16. und dem Anfange des 17. Jahrh. fingen nun aber auch Nichtbauhandwerker an, sich den Logen der Freemasons anzuschliessen. Die ältesten vorhandenen schriftlichen Nachrichten der St. Mary Lodge in Edinburg, welche als die älteste noch bestehende in Schottland anerkannt wird, geben an, dass Thomas Bosswell Esq. von Anchinleck im J. 1600 zum Aufseher dieser □ erwählt, und dass Robert Moray, Generalquartiermeister der schottischen Armee, im J. 1641 Meister Mrer wurde.***) In England wurde am 16. Oct. 1646 ein berühmter Gelehrter, Elias Ashmole, in einer Londoner Bauhütte Freimaurer (wie aus seiner eigenen Handschrift erhellt), aber er fand da nicht, was er wahrscheinlich suchte, geheime Wissenschaften; denn er erschien erst wieder im J. 1682 in einer □. Diese drei sind die ältesten authentischen Namen von Nichthandwerkern. Mögen auch solcher zugelassenen Brüder überhaupt nur wenig gewesen sein, so beginnt doch mit diesem Zeitpunkt eine

---

*) Elisabeth hatte im Jahre 1558 gleich nach ihrer Thronbesteigung eine frühere Verordnung erneuert, welche alle ungesetzlichen und rebellischen Versammlungen verbot; wenn also der von den maurerischen Geschichtsschreibern erzählte Vorfall vom 27. Dec. 1561 wahr ist, wo sie eine FrMrVersammlung in York aufheben wollte, dies aber der dabei anwesende Lord Sackville verhinderte und sich bei der Königin verbürgte, so braucht der Lord nicht, wie man angenommen hat, als aufgenommener Mason zugegen gewesen zu sein, sondern er kann der Quartalversammlung am Winter-Johannisfest nur als ein, wie die Geschichte von ihm weiss, enragirter Baulustiger, angewohnt haben. (Kloss, die FrMrei in ihrer Bedeutung. S 299.)

**) The early History of freemasonry in England by James Orchard Halliwell. London. 1849. Uebersetzt von Br Asher: Die älteste Urkunde der FrMr in England, herausgegeben von O Halliwell. Hamburg 1842. — Hermann Marggraff, Urgeschichte der FrMr in England Leipzig 1842.

***) 1603 und 1630 wurden die St. Clair v. Roslin zu Patronen und Richtern von den Mrn in Schottland ernannt: da aber in den Urkunden der Titel Grossmstr nicht vorkommt, so brauchten sie auch darum nicht Mitglieder geworden zu sein, eben so wenig, wie der in einem andern Theil des Reichs im J. 1590 vom König zum Patron ernannte Patrik Copland of Udaught.

neue Aera für den Bund, denn er war die Vorbereitung der jetzigen Stiftung. Bei der General-Versammlung am 27. Dec. 1663 war Henry Jermyn, Graf von St. Albans, Grossmeister, Sir Johann Denham, sein Deputirter, Sir Christopher Wren*) erster und Johann Webb**) zweiter Aufseher; an diesem Tage erneuerte die Brüderschaft ihre Gesetze, und deutlich ist der Bund nun in der Trennung vom Handwerk begriffen; denn keine Person soll als Lehrling angenommen werden, sie sei denn 21 Jahr oder mehr alt (die noch später, aber doch vor 1717 abgefasste, Verordnung IV. setzt das 25. Jahr fest): es gab also nun einen Lehrlingsgrad, in welchen erwachsene Personen aufgenommen wurden; die Brüderschaft soll regulirt und angeleitet werden von einem Meister und der Assemblee und Aufsehern, wie die Gesellschaft bei jeder jährlichen General-Versammlung zu wählen geeignet finden wird. — Im J. 1666 nach dem grossen Brande von London lebten beim Aufbau der Stadt und beim Wiederbau der St. Paulskirche, welchen Sir Christopher Wren leitete, noch einige Bauhütten wieder auf, aber Sir Christoph huldigte dem durch J. Jones 1607 eingeführten sogen. italienischen Stile; der deutsche war durch den Zeitgeist verdrängt, mit ihm die deutsche Bauhütte, die desshalb, als unnöthig, nach diesen erneuerten Bauten wieder einschlief. Da beschlossen, bei der grossen Morgensprache (General-Assemblee) im Jahre 1717, die Mitglieder der vier letzten in London noch existirenden Bauhütten und einige isolirte Brüder, sie in einen allgemeinen Maurerbund zu verwandeln, der die Gebräuche der Bauhütten beibehielt, ihnen aber, sowie den Werkzeugen der Steinmetzen, eine neue Symbolik unterlegte. So entstand die jetzige Gross□ von England.

Die jetzige FreiMasonei ist also ohne allen Zweifel eine ununterbrochene Fortsetzung der alten deutschen Bauhütte.

Die Weihe der □ „Victoria zur Liebe und Treue“ im Or. Frankenstein in Schlesien,

am 24. Mai 1859.

Von

Br Keller,

Redner der □.

Am 14. Mai fand die feierliche Einsetzung der neuen □ „Victoria zur Liebe und Treue“ hierselbst statt.

Frankenstein ist ein Ort von etwa 6000 Einw., in reich gesegneter Gegend, aber seit lange herabgekommen, versunken in Trägheit und Indolenz, jedem Fortschritt abhold, gekennzeichnet durch Frömmelei und Scheinheiligkeit, religiösen wie politischen Fanatismus, welcher letztere namentlich die Stadt in einen Ruf oder Verruf gebracht hat, unter welchem sie jetzt noch leidet. Welch gesegnetes Arbeitsfeld für die Maurerei!

Aber diese Verhältnisse allein würden die Gründung einer □ kaum veranlasst haben. Zwar lebten eine Menge Brr hier und in der Umgegend, aber sie waren zerstreut, isolirt, ohne gemeinsamen Halt, sich gegenseitig fast fremd, dem Logenleben mehr oder weniger entfremdet, Viele ohne Interesse für die Sache des Ordens, Manche alt und kränklich. Da kam ein Ereigniss, welches die Gemüther aufs Tiefste erschütterte, die Schlafenden weckte, die Trägen aufrüttelte, die Säumigen anspornte, die Leichtsinnigen ernst stimmte, alte Bande löste, neue knüpfte. Es war dies der fürchterliche Brand am 24. April vorigen Jahres, welcher drei Viertheile der Stadt verzehrte, namenloses Unglück brachte, aber auch neues Leben schuf und eine Thätigkeit und Regsamkeit erweckte, welche nur allzulange geschlummert hatte.

Da war es, dass zuerst sich einzelne Brr, welche das Bedürfniss empfanden, sich auszusprechen, einander näher traten. Ihnen schlossen sich mehre an, so dass sich allmälig ein Kreis bildete, welcher regelmässig zusammen kam und in welchem vorzugsweise maurer. Angelegenheiten verhandelt wurden. Ursprünglich herrschte die Absicht, einen maurer. Club zu gründen, wie er sich auch in dem benachbarten Münsterberg gebildet hatte. Die Idee, eine □ zu gründen, und so die Brr zu sammeln und zu maurer. Leben zurückzuführen, lag aber zu nahe und machte sich immer stärker geltend. Eine Ververssammlung, zu welcher der jetzige Logenmeister, Br Lest, die Brr hier und der Umgegend einlud, ergab das Resultat, dass die Idee Beifall fand und die Möglichkeit ihrer Verwirklichung festgestellt wurde, die unbrauchbaren Elemente sich aber sofort sonderten.

Man einigte sich nun zunächst über die Wahl des Systems und kam brüderlichst, ohne Hader und Streit überein, das System der Gr. L.L. v. Deutschl. zu wählen, dem überdies die meisten Brr bereits angehörten.

Nun wurde unser sehnlicher Wunsch dem höchsterl. Provinzialgrossmstr, Br Kampmann, schriftlich vorgetragen, der mit brüderlichster Bereitwilligkeit darauf einging und schriftlich die Bedingungen und die Mittel angab, unter und mit welchen der Zweck zu erreichen sei. Er erschien bald darauf selbst unter uns, und unter seinen Händen gestalteten sich die Züge des neuen Werkes nun schon fester und deutlicher. Als Stifter meldeten sich neun Brr, nämlich Lest, Kgl. Kreissteuer-Einnehmer und Lieutenant, Keller, Kgl. Kreis-Physikus und Dr. med., Schurich, Spediteur, Hoffmann, Maurermeister, Magnus, Apotheker, Wuttke Tischlermeister, Cimbal, Gutsbesitzer, Ritter, Kaufmann und Tix, Lehrer; 21 Brr erklärten sich bereit, als permanent besuchende die □ ökonomisch zu unterstützen. Br Wuttke offerirte ein Kapital von 400 Thlrn. unter den liberalsten Bedingungen, andere Brr machten namhafte Geschenke, so dass jedes materielle Hinderniss beseitigt war. Der höchsterl. Prov.-Grossmstr, dessen Verdienst um die Gründung der □ wir nicht dankbar genug anerkennen können, rieth, half, erwirkte nach Erfüllung aller Bedingungen die Genehmigung der Gr. L.L. und vermittelte die Hülfe der □ „Herkules“ zu Schweidnitz, welcher wir ebenfalls zu innigem Danke verpflichtet sind, zu Beförderung der Brr, welchen der nöthige Mstrgrad noch fehlte.

Als Name der neuen □ wurde „Victoria“ gewählt, als Symbol dessen, dass des Mrs Leben Kampf und Sieg ist, in Rücksicht auf die hiesigen Verhältnisse, wo es politische

---

*) Der berühmte Baumeister Sir Chr. Wren; aber einer Notiz von Halliwell (1844) zufolge ist Sir Chr. Wren erst am 18. Mai 1691 der Brüderschaft zugetreten: kann also weder 1663 Gross-Aufseher, noch, obgleich von 1666 an Baumeister, auch von da an deput Grossmeister und von 1685 Grossmstr gewesen sein.

**) Ohne Zweifel Steinmetzmeister; denn er wird als Werkmeister beim Bau des Palastes zu Greenwich genannt.

und religiöse Ueberspanntheit, moralische und geistige Trägheit zu bekämpfen und besiegen gilt; als Ausdruck zugleich der treuen Anhänglichkeit an das Königshaus und namentlich die durchl. Brr, welchen die Fürstin, von der wir den Namen entlehnt und die aus der Heimath der Mrei herübergekommen, als Tochter und Gattin am nächsten steht. In demselben wurde der 25. Januar als der Vermählungstag des fürstlichen Paares, zum Stiftungstage der □ bestimmt. Die Gr. L.L. wünschte, da es mehre Logen Victoria gibt, einen Zusatz und schlug vor: „zur Liebe und Treue", welchen wir dankbar annahmen in der Erkenntniss, dass die höchsten Tugenden des Mrs sind: Liebe zu Gott und den Menschen, Treue gegen Obrigkeit und Gesetz, Treue gegen sich und die Brr. Und so weist der Name „Victoria zur Liebe und Treue" uns ernst auf unsre Pflicht und unsre Brr hin.

Nun wurde rüstig gefördert. Am 7. Mai d. J. wurden bereits 2 Suchende unter Leitung des höchsterl. Prov.-Grossmstrs aufgenommen; den 14. erschien derselbe abermals mit den Prov.-Grossbeamten, um im Auftrage des weisesten O. M. Br v. Selasinsky und der Gr. L.L. feierlich das Licht einzubringen, wozu sich zahlreiche Gäste eingefunden hatten.

Um einen weiss bekleideten Altar des Vorzimmers, auf welchen die unangezündeten Kerzen gestellt, B., Z., W., Mstrschw., Ritual und Protocollbuch niedergelegt waren, standen die Prov.-Grossbeamten, zwischen ihnen die Stifter der neuen □. Der höchsterl. Prov.-Grossmstr verlas den ihm gewordenen Auftrag vom weisesten O.Mstr d. Gr. L.L., zündete hierauf an der symbolischen Lampe die Mstrkerze, hierauf die Prov.-Grossaufs. die ihrigen an der letzteren an, worauf, nachdem an der Thür der □ gepocht, die vom Wachthabenden geöffnet ward, der Eintritt in die □ unter den feierlichen Klängen eines Marsches erfolgte und die Prov.-Grossbeamten, welche die Altark. und die Insignien trugen, sich an der Westseite des Altars, die stiftenden Brr um den Teppich aufstellten. Hierauf wurde der A. bekleidet, die Constitutions-Urkunde verlesen und die □ rite eröffnet. Der höchsterl. Prov.-Grossmstr setzte dann nach einer Ansprache an die Versammlung und namentl. der Mitglieder der neuen □, den von den Brn gewählten Mstr Br Lest ein, welcher nun den H. übernahm, den zum deput. Mstr gewählten Br Wollny affiliirte und einsetzte, darauf die Brr Beamten*) einsetzte und mit ihren Insignien bekleidete. Der neue Logenmstr begrüsste hierauf die bes. Brr, welche nach dem Alter ihrer resp. □ ihre Glückwünsche darbrachten, auch reiche Geschenke hinzufügten. Der Logenmstr dankte ihnen, verlas hierauf die eingegangenen Glückwunschschreiben. Nach Beendigung dieses feierlichen Acts ergriff der Logenmstr Br Lest nochmals das Wort und stattete im Namen sämmtlicher mitstiftender Brr den tiefgefühltesten Dank ab, allen denen, durch deren angestrengteste Thätigkeit, mächtige Hilfe und brüderl. Liebe es gelungen ist, diesen neuen Tempel aufzurichten. Der Tribut der Dankbarkeit wurde pflichtschuldigst dargebracht der hochw. Nat.-M.□, der Gr. L.L. in Berlin, dem weisesten Ordensgrossmstr Br v. Selasinsky, dem höchsterl. Ordensgrossmstr Br Klemm, sowie seinem Abgeordneten, höchsterl. Br di Dio, der hochw. Provinzial-Gross□ in Breslau, sämmtl. Prov.-Grossbeamten, ganz besonders aber dem höchsterl. Prov.-Grossmstr Br Kampmann, dem die neue □ vorzugsweise zu unendlichem Dank verpflichtet ist. Die Festrede hielt der neue Logenmstr, Br Lest, über den Gedanken: „Es werde Licht!" und ertheilte hierauf dem Redner, Br Keller, das Wort, welcher eine kurze Geschichte der Gründung der □ gab, worauf dieselbe ritualmässig geschlossen wurde. Da das bescheidene Lokal, welches wir unsern Verhältnissen gemäss zu unsern Arbeiten gemiethet, zu einer Tafelloge keinen Raum bot, so wurde auswärts ein Brudermahl gehalten, an welchem 122 Brr*) Theil nahmen und welches die Feier des Tages würdig beendete.

O Herr, Herr! segne dieses Haus,
Die Stätte deiner Liebe!
O dass sie in der Zeiten Graus
Still ungefährdet bliebe!
Herr segne dieses Heiligthum,
Auf dass dein Wort gedeihe.
Wir woll'n zu deinem Preis und Ruhm
Feststeh'n in Lieb und Treue.
O gib uns Weisheit, gib uns Licht,
Und reinig' unsern Glauben,
Und lass uns unsern Herzen nicht
Den stillen Frieden rauben,
Und lass, wenn treu wir bis zum Tod
An deinem Werke bauen,
Uns einst im ew'gen Morgenroth
Dein heilig Antlitz schauen!

*) Man vergl Nr. 21, S. 167 die Namen der Brr Beamten; doch heisst der Br Secr. nicht Fix, sondern Tix.

*) Dieselben vertraten 20 verschiedene Or., nämlich: Vereinigte □ Breslau; Horus in Breslau; Friedr. z. goldn. Zepter in Breslau; Herkules in Schweidnitz; Wahre Eintracht in Schweidnitz; Aurora zur ehernen Kette in Reichenbach i. Schl.; Drei Triangel in Glatz; Glückauf zur Brudertreue in Waldenburg; Inniger Verein am Rieseng. in Landeshut; Friedr. Wilhelm zur gekr. Säule in Oels; Drei Seraphim in Berlin; Weisse Taube in Neisse; Pegasus in Berlin; Zum rothen Adler in Hamburg; St. Martin zu den 3 g. Oe. in Jauer; Pythagoras in Liegnitz; Friedr. Wilhelm in Ratibor; Silberfels in Tarnowitz; Gekr. Schlange in Görlitz.

Feuilleton.

Aus dem sächs. Voigtlande. — Unter dem Schutze der g. u. v. □ „Zur Pyramide" in Plauen hat sich im Voigtlande ein maurerischer Wanderclubb gebildet, der bereits seit einem Jahre in recht erfreulicher Thätigkeit ist. Bei der am 2. d. Mts. in Reichenbach zuletzt abgehaltenen achten Zusammenkunft dieses Vereins hielt unser Vorsitzender, Br Krause in Lengenfeld, einen Vortrag, der den Wunsch, ihn in der „Bauhütte" veröffentlicht zu sehen, rege werden liess. Wir übersenden Ihnen denselben zu beliebiger Benutzung.*)

*) Der Abdruck erfolgt in einer der nächsten Nrn. Die Red.

Leipzig, den 10. Juni. — Soeben erhalten wir die erfreuliche Nachricht aus Elberfeld, dass der ehrw. Br J. Weidtman, Secretär der dort. g. u. v. ▭ „Hermann zum Lande der Berge" den Antrag gestellt:

„Conferenz wolle beschliessen: Die hochw. Grossloge ist zu ersuchen, das Bundesstatut dahin abzuändern, dass auch Mitglieder nicht christlicher Confessionen für den FrMrOrden aufgenommen, jedenfalls, dass solche Mr als permanent Besuchende zugelassen werden können."

Die ausführliche Begründung dieses, wie zu hoffen und zu wünschen ist, nicht vereinzelt bleibenden, den Antragsteller wie jede ▭, in der er zum Beschluss erhoben wird, gleicherweise ehrenden Antrags folgt in nächster Nr.

London. — Das Frem. Mag. hat vor einiger Zeit auf die Nachtheile aufmerksam gemacht, welche sich an das Abhalten der Logenarbeiten in Gasthäusern knüpfen und den Wunsch ausgesprochen, jede ▭ möchte doch im Interesse unserer heil. Sache nach der Gründung eines eigenen Tempels streben. Dieser Vorschlag, anfangs mit getheiltem Beifall und mit Widerspruch aufgenommen, findet nun allgemeine Zustimmung und hat bereits eine wohlthätige Bewegung unter der Brrschaft Englands hervorgebracht; man sieht ein, dass die enormen Summen, die überflüssig ausgegeben und zum Theil unnütz verschwendet werden, leicht zum Bau eigner Logenhäuser und zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden könnten. Allenthalben beginnt man in diesem Sinne zu handeln.

Am Schluss der Arbeit der ▭ „der klugen Brüder" (Nr. 169) am 26. April ward dem Herausgeber des Freem. Mag., Br Henry G. Warren ein sehr hübsches Past-Mstrs-Kleinod als Anerkennung für seine der ▭ geleisteten Dienste überreicht.

Nordamerika. — In New-York, Brooklyn und Williamsburg, also in einem Umkreis von ungefähr 8 Meilen von der City Hall zu New-York, befinden sich gegenwärtig 120 FrMrlogen.

Spandau, 5. Juni. — Vor einigen Tagen wurde hier durch die hocherl. und hochw. Brr von Selasinsky, Ordensmstr, und di Dio, zugeordn. Landesgrossmstr die s. Z. in Delitzsch thätige, seit 1819. ruhende ▭ „Victor z. goldnen Hammer" reactivirt und eingeweiht. (Vielleicht hat ein dortiger Br die Güte, uns Näheres hierüber, sowie die Namen der Brr Beamten, die Zahl der Mitgl. u. s. w. mitzutheilen.)

Maurerische Abzeichen. — Wir stimmen mit dem Comité der Gross▭ von Californien in Bezug auf das Unpassende des Gebrauchs maurer. Embleme auf Firma's, Geschäftskarten, Busennadeln u. s. w. überein, und glauben, dass der Tag nicht ferne sei, wo dies beklagenswerthe Uebel aller Wahrscheinlichkeit nach sich durch sich selbst heben werde, indem die allgemeine Stimmung der Brschaft der Aushängung von solchem Spielzeug von Tag zu Tag ungünstiger wird; ja, es wird so weit kommen, dass es demjenigen, welcher auf diese Weise unsere Embleme entheiligt, in seinem Geschäft mehr zum Schaden als zum Nutzen gereichen wird.

(Triangel.)

Correspondenz.

Mit den Lehren der 3. Säule wäre es gewiss übereinstimmender, wenn man die dem Ohre unangenehmen und missklingenden (?) Worte: Freimaurerei, Freimaurerbrüderschaft etwas seltner und dafür Masonei, Masonenbrüderschaft gebrauchte; um so mehr, da das englische Wort Mason gar nicht so ganz gleich mit dem deutschen Maurer ist, schon deshalb, weil in England die meisten Häuser aus Ziegelsteinen gebaut werden, und zwar von bricklayers. (Vergl. Krause, K. U. S, 363 f.)

Ein anderer nicht richtiger Ausdruck ist: Meister vom Stuhl, statt im Stuhl; denn es heisst: master in the chair, le maitre en chaire.

M. Z.

Zur Besprechung.

(Eingegangen vom 1.—31. Mai.)

Kampf und Sieg. Dramatisches Gedicht von C. Richter. Vorgetragen beim Verloosungs- und Schwesternfeste der Wittwen- und Waisenstiftung der ▭ „Hermann z. Lande der Berge" im Or. von Elberfeld, den 27. März 1859. Gedr. bei Sam. Lucas.

Briefwechsel.

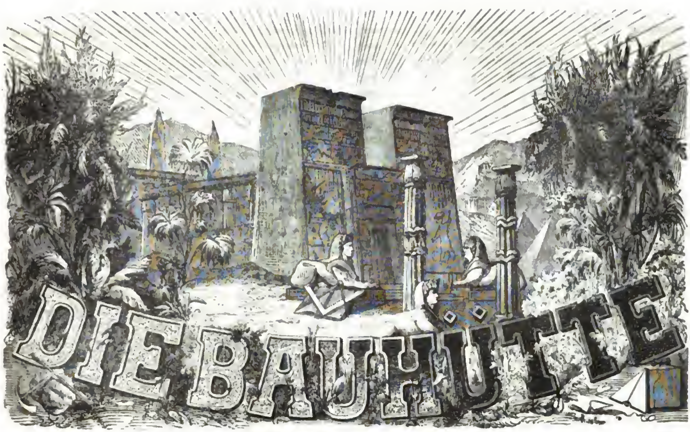
Br W. in H. — Ihr „Offener Brief an den Verf. des Aufsatzes: „die Juden und der Mrbund" eignet sich in der gegebenen Form nicht wohl zur Veröffentlichung; die Redaction würde sich der Umarbeitung und genaueren Fassung desselben gern unterziehen, wenn Ihre Meinung in grösserer Bestimmtheit hervorträte und wenn sie Ihre Voraussetzungen theilen könnte. Wir haben indessen Ihren Brief an den Verf. privatim gesandt, der Ihnen vielleicht die bestehenden jüdischen Seelen namhaft machen und mittheilen wird, was er unter christlicher Liebe versteht. Dass der jüdische Br FrMr durch die ▭ mit seinem Glauben, nothwendig in Zwiespalt gerathe, hat der Verf. indessen keineswegs behauptet; wenn Sie den Aufsatz aufmerksam durchlesen, werden Sie leicht finden, dass er diesen Einwand nur seinen Gegnern in den Mund legt, um ihn gleich von vornherein zu entkräften.

Br Sch. in Fr. — Für Ihre Sendung unsern besten Dank! Wir gedenken eines Ihrer Gedichte später oder früher zu veröffentlichen.

Statistische Nachrichten.

Ort.	J.	Name der ▭	Grossloge.	Gesammtz. d. aktiv. Mitgl.	Mstr.	Ges.	Lhrl.	Dien.	Profane Adr.
Aschersleben	1859	Zu den 3 Kleeblättern	Gr.L.L.v.D.	62	38	9	15	3	Oberprediger J. W. Wagner.
Braunschweig	1858	Carl zur gekr. Säule	Hamb.	220	99	38	83	5	Eisenbahnbaum. F. W. Schultz.
Brooklyn (Amer.)	1859	Pythagoras Nr. 1	do.	77	60	10	7	2	Dr. R. Barthelmess, 248 Clintonstr.
Cottbus	do.	Zum Brunnen i. d. Wüste	Gr.L.L.v.D.	66	47	10	9	3	Kgl. Kr.Ger.Secr. F. E. Roser.
Frankf. a. O.	1858	Zum aufrichtigen Herzen	3 Weltk.	248	142	60	46	8	Gen.-Lieutn. a. D. etc. F. W. v. Hahe.
Gera	1859	Archimedes z. ewigen Bunde	Isol.	120	68	30	22	6	Rathskämmerer R. J. Fischer.
Glauchau	do.	Verschwisterung d. Menschheit	Gr.L. v.S.	57	41	8	8	4	Rechtsanwalt C. Ed. Funkhänel.
Goldberg i. S.	1858	Zur Treue a. d. Katzbach	R.Y.z.Fr.	24	11	8	5	2	Diaconus und Pastor Scharff.
Neu-Ruppin	do.	Ferdinand z. rothen Adler	3 Weltk.	61	42	11	8	4	Oberlehrer Dr. Kaempf.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº. 26. **Leipzig, den 25. Juni 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Zum Geburtstage der „Bauhütte".

(24. Juni.)

„Es ist Hochmittag; es beginnt ein neues Maurerjahr und, wenn nicht alle Zeichen trügen, auch eine neue Epoche des Bundes. Die FrMrei ist aus den inneren und äusseren Kämpfen der letzten Jahrzehente geläutert und gestärkt hervorgegangen, des Bundes Machtstellung nach aussen ist durch den Beitritt erleuchteter und hochherziger Fürsten imposanter geworden; die Zahl der Bauhütten wie der Mitglieder hat sich vermehrt: ein engerer geistiger und geselliger Verkehr beginnt sich zu entfalten. Unverkennbar hat unsere grosse Sache, die ja die Sache der ganzen Menschheit ist, in der letzten Zeit einen neuen, erfreulichen Aufschwung genommen."

Mit diesen Worten begannen wir heute vor einem Jahre die Ankündigung unserer das ganze weite Gebiet freimaurer. Kunst und Wissenschaft umfassenden und der Ehre, Würde und dem Gedeihen des Bundes gewidmeten Zeitschrift, nachdem (am 10. d. Mts.) der hochw.ste und durchl. Br Ernst II. Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha in huldvoll gewährter Audienz dem Herausgeber gestattet hatte, das neue Unternehmen unter Höchstseinen maurer. Schutz zu stellen. Nicht ohne Anstrengung und nicht ohne Kampf, aber wider Erwarten rasch hat sich die „Bauhütte" zu dem Standpunkte emporgearbeitet, den sie jetzt nach glücklichem Verlaufe des ersten Jahres einnimmt. Wir können für die vielfache brüderliche Unterstützung und Aufmunterung, die wir bisher erhalten haben, nur wiederholt unsern wärmsten Dank aussprechen. Auch angesichts der betrübenden Weltlage geben wir die Hoffnung nicht auf, auch fernerhin durch alle eifrigen und für unsere heilige Sache begeisterten Brr, wie durch alle g. u. v. Werkstätten des deutschen Vaterlandes und darüber hinaus in den Stand gesetzt zu werden, unsere Aufgabe zu erfüllen und dem uns gesteckten hohen Ziele näher zu rücken. Nur durch gemeinsame Thätigkeit kann Grosses geleistet werden. Möge auch im neuen Maurerjahre der Bau wacker gefördert werden und unsere Wirksamkeit eine reich gesegnete sein!

Eine — ganz abgesehen von ihrem günstigen oder ungünstigen Ausgang — merkwürdige Bewegung von geschichtlicher Bedeutung leitet uns aus dem alten ins neue Jahr hinüber. Die Brüderschaft, welche eigentlich die Trägerin alles geistigen Fortschritts sein sollte, hat sich durch die sogen. profane Welt überholen lassen; denn in Preussen war es ja der Staat, welcher mit der Emancipation der Juden

voranging. Hoffentlich folgen wir bald nach und beweisen, dass uns an Freisinn das Mittelalter nicht übertrifft und dass wir nicht christlicher denken, als der christliche Kirchenvater Justin der Märtyrer, welcher sagt: „Alle, die der Vernunft gemäss gelebt haben, sind Christen, auch wenn sie für Atheisten galten, wie unter den Hellenen Sokrates und Heraklit und die ihnen Ebenbürtigen"; — und an einer andern Stelle: „Der in Christus erschienene Logos, die in ihm offenbar gewordene Gotteskraft, hat auch in den Weisen der griechischen Welt gewaltet." —

Wir lassen nun den schon in voriger Nummer erwähnten Antrag des ehrw. Brs Weidtman nebst Begründung folgen, ein Antrag, welchen die „Bauhütte" gleichsam als (sit venia verbo!) Geburtstags-Angebinde, freudig begrüsst:

Antrag.

Conferenz wolle beschliessen: Die Gross□ ist zu ersuchen, das Bundesstatut dahin abzuändern, dass auch Mitglieder nichtchristlicher Confessionen in den Freimaurer-Orden aufgenommen, jedenfalls dass solche Maurer als permanent Besuchende zugelassen werden können.

Gründe.

Die anerkannten alten Grund-Constitutionen der Freimaurerei enthalten keine Bestimmung, welche die Unvereinbarkeit der Eigenschaften eines Maurers mit einem Nichtchristen ausspricht. Diesem entsprechend, erklärt auch unser positives Gesetz, das Bundesstatut vom 12. Februar 1837 in den allgemeinen Grundsätzen (§. 1) den Freimaurer-Orden für eine Verbindung, deren Zweck darauf gerichtet, durch die ihr eigenthümliche Lehr- und Uebungsweise, Religiösität, Sittlichkeit und Humanität zu befördern, so wie Weisheit des Lebens zu lehren und zu üben, und schliesset (§. 3) alle Thätigkeit in politischen und kirchlichen Angelegenheiten ausdrücklich aus. Der Orden verlangt von seinen Mitgliedern (§§. 4, 5, 6) einen christlichen Sinn und Wandel, Duldsamkeit gegen die religiösen Meinungen Anderer, einen unbescholtenen Ruf, sittlichen Lebenswandel, Erfüllung aller Pflichten, welche ihm in religiöser Beziehung obliegen, in einem höhern Maasse, sowie den Grad geistiger Bildung, und diejenige Empfänglichkeit des Gemüths, welche zur Förderung des Zwecks der Freimaurerei unerlässlich sind; sodann, dass er sich, gleich entfernt von Mysticismus, Unglauben und Indifferentismus, überall als aufrichtiger Gottesverehrer zeigen soll.

In dem richtigen Bewusstsein, dass nur die Erfüllung dieser Pflichten einen ächten Maurer bedingen, haben die Gesetzgeber es unnöthig gehalten, ein bestimmtes Glaubensbekenntniss zu verlangen. Jeder Mensch, auch wenn er einer nicht christlichen Confession angehört, kann alle obigen Pflichten erfüllen, und hat dann einen christlichen Sinn und Wandel, gleichviel, wie er seinen religiösen Glauben nennt. Der Freimaurer-Orden kennt daher nur Menschen als solche (§. 2). Er will Niemand seine confessionellen Ueberzeugungen und seine Ansichten darüber nehmen, auf welche Art und in welcher Weise er glaubt den o. B. a. W. am Besten zu dienen. Er verlangt daher nothwendig Duldsamkeit gegen die religiösen Meinungen Anderer, und sind daher die Ausdrücke „Unglaube" und „aufrichtiger Gottesverehrer" nicht im engern, sondern im weitesten Sinne zu verstehen. Man wird z. B. einem Bekenner der jüdischen oder mohamedanischen Confession gewiss nicht vorwerfen können dass er kein aufrichtiger Gottesverehrer sei! Oder wird man dies mit Recht einem Mitgliede einer christlichen Dissidenten-Gemeinde können, welche nicht an die Göttlichkeit Christi zu glauben lehrt? Ist es Unglaube wenn ein anderer Christ nicht an den heil. Geist, ein Anderer nicht an die 7 Sacramente der kath. Kirche, ein Anderer nicht an die Taufe im Sinne einer andern Kirche glaubt? Ist es Duldsamkeit gegen die religiöse Meinung Anderer, wenn wir unsern Tempel einem Menschen, einem Br. verschliessen, weil er nicht an einen Gott in 3 Personen glaubt? Jeder Glaube ist einem andern gegenüber als Unglaube zu betrachten.

Dass aber namentlich die Juden als Menschen nicht ungeeignet sind, Maurer sein zu können, beweiset die hohe Achtung, welche alle christliche Confessionen den jüdischen Erzvätern zollen, beweiset besonders Johannes der Täufer, welcher Jude war und nicht getauft worden ist. Ist nun aber der Patron aller Freimaurer ein Jude, mit welchem Rechte und mit welchem richtigen Grunde kann man dann grundsätzlich die Juden von der Freimaurerei ausschliessen? Dennoch, und im Widerspruche mit dem Geiste der Maurerei sowie der §. 1 bis 6 des Bundes-Statuts verlangt der §. 164 Nr. 1 desselben einen christlichen Glauben. Soll darunter der Glaube an einen persönlichen Gott, oder an die Göttlichkeit Christi verstanden werden, so dürfte auch die Aufnahme solcher Personen, welche nicht Juden aber Christen sind, wenigstens sich so nennen und einer Dissidenten-Gemeinde angehören, welche grundsätzlich eines oder beides nicht lehren, unmöglich sein. Jener Glaube wird aber wohl nicht darunter verstanden, weil in demselben §. zugefügt steht: ohne Unterschied der Confession. Dadurch schwindet aber auch jeder Grund, den Juden wegen seiner Confession auszuschliessen, welche erst recht den Glauben an einen lebendigen, persönlichen Gott lehrt.

Die Anwendung der Vorschriften, um die Würdigkeit eines Aspiranten zu ermitteln, werden daher auch bei einem Nichtchristen vollkommen genügen und ausreichen.

Ich will nicht untersuchen, ob es im Interesse unseres Staates war, die Bedingung der christlichen Confession zuzufügen. Es ist überflüssig weil, wenn es auch früher der Fall gewesen wäre, ein solches Interesse kraft der bestehenden Staats-Verfassung jetzt nicht mehr vorhanden ist. Es sind daher alle Gründe, welche etwa aus frühern Staats-Interessen die Ausschliessung der Nichtchristen rechtfertigen könnten, schon allein dadurch beseitigt.

Der §. 248 des aufgehobenen Statuts vom 18. Febr. 1841 verlangte für die Zulassung der temporär besuchenden Brr ausdrücklich die christliche Eigenschaft, wovon nach der Revision in dem §. 223 des jetzt geltenden Statuts, welcher diesen Gegenstand behandelt, nichts enthalten ist. Es ist daher unzweifelhaft, dass von den Logen als besuchende Brr auch Nichtchristen zuzulassen sind. Es kann daher jetzt ein Maurer jüdischer Confession, ein Jahr lang unsere Loge ungehindert besuchen, ohne dass seine religiöse Ueberzeugung ein Hinderniss bildet. Zu einem längern Besuche ist aber nach §. 228 des Statuts wieder die christliche Confession erforderlich, obgleich die permanent bes. Brr durch diese Eigenschaft allein noch kein Stimmrecht, ja, noch nicht einmal das Recht haben an den Berathungen Theil zu nehmen. Die Consequenz erheischt daher, den Nichtchristen auch den

permanenten Besuch zu gestatten, oder ganz zu versagen. Letzteres wäre ein Attentat auf die maurerischen Grundsätze, was hoffentlich nicht mehr erlebt werden wird. Jene Beschränkung macht offenbar nur den Eindruck, als befürchte man den längeren Verkehr mit einem Nichtchristen, den man seiner anerkannten persönlichen Würdigkeit wegen nicht zu meiden braucht und nicht fürchten darf, oder welche Furcht nur das Bewusstsein eigener Schwäche verräth. Die Aufhebung dieser Beschränkung ist daher Bedürfniss.

Elberfeld, den 6. Juni 1859.

J. Weidtman.

Die Reden über FreiMrei und die öffentliche Meinung.

(Fortsetzung.)

Vierte Rede. Freimaurerarbeit.

Das fertige Sein ist nicht das Beste, sondern das Leben, Werden, Wirken, Kämpfen. Auch unser Bund ist kein schon fertiger, sondern ein in seiner Entwicklung und Erweiterung fortwährend begriffener. Das Ideal, das er anstrebt, ist derjenige Zustand der Menschheit, da der Wille Gottes der Wille Aller ist, und in sofern ist es ein christliches Ideal, da keine andere Religion auf der Welt die Gottes-Idee vollkommner und reiner in sich fasst und am Ende der Dinge selbst den grossen Bund darzustellen berufen ist, in dem sich die Bekenner aller Religionen, alle wahren Verehrer Gottes sammeln werden. Nur darf man nicht erwarten, dass eine solche Entwickelung und Erweiterung von aussenher geschehe durch Zwang oder Ueberredung. Das Innere des Menschen muss das Verbindende sein, der einigende Kitt der Glieder in dem triumphirenden Gottesrecht kann nur eben jenes verborgene Leben der Religiosität und Sittlichkeit sein!

Das Ideale ist aber nicht bestimmt, sich in der ätherischen Sphäre der Phantasie und des Gedankens ausschliesslich zu halten. Die höhere Liebe soll nicht nur im Schönen und Wahren, sondern auch im Guten sich darleben, soll hinaustreten in die Welt und das Wirkliche selbst rüstig und erfolgreich bearbeiten! — Ihr wollt das Glück der Menschheit fördern? — Da wird es wohl das Erste sein müssen, dass ihr mit euch selbst anfangt und an euch selbst arbeitet, damit die erfreuende, segnende, beglückende Liebe in euch immer mehr befreit werde von den Banden des Egoismus, der Sinnlichkeit und Trägheit. Die Natur ausserhalb, der Geist in euch, sind die Kapitale, die euch dargeboten sind, um damit zu wuchern. Durch das rastlose Wirken einer von der ächten Menschenliebe beseelten Gemeinschaft kann Vieles und Grosses geschehen und erreicht werden. Das Ziel der Menschheit ist: Vereinigung mit der Natur und mit Gott durch sittliche Veredlung.

Das aber ist die Arbeit des Freimaurers, dass er mit nimmer lasser Hand und hellem Blicke an seinem Theil und in inniger Gemeinschaft mit seinen Brn auf Erreichung dieses Zieles hinwirke!

Fünfte Rede. Die Loge.

Alle, von denen man annehmen kann, dass der religiöse Urtrieb in ihnen zur Herrschaft gekommen sei über den angebornen menschlichen Egoismus, sind wohl unbezweifelt darin mit uns einig, dass jeder einzelne Mensch an sich schon es für seinen Beruf anzusehen habe, die Herstellung der allgemeinen Güter der Menschheit zu befördern. Es ist daher die Frage: wie solches am Erfolgreichsten geschehen könne? — Jene allgemeinen Güter sind, wie wir gesehen haben, das Schöne, Wahre, Gute. Was aber darunter zu rechnen sei, darüber stimmen die Einzelnen nicht immer überein; die Ansichten hierüber sind gar häufig an individuellen Geschmack und persönliches Interesse gebunden. Vom maurerischen Standpunkt ist nur das als gut zu betrachten, was in Gehorsam gegen Gott, ohne egoistische Absichten, für das Allgemeine oder für das Wohl der Einzelnen geschieht! Auch das Schöne und das Wahre muss mit Zurücksetzung alles persönlichen Interesses erstrebt werden; und zwar so, dass beide als bestimmte Ausflüsse des idealen Urtriebes hervorgehen. Wer im materiellen Genuss und Besitz sein Heil sucht, verwechselt die Mittel mit dem Zweck. Nicht das Schöne und Wahre, noch die leiblichen Güter haben an sich schon einen Werth, sondern erhalten ihn erst dadurch, dass sie von der Religiosität und Liebe gerufen, in die Welt der Erscheinungen eintreten. Jenes Innere, die göttliche Liebe selbst ist der eigentliche Inbegriff aller Güter, und es handelt sich also darum dass dieses Innere auch ein Aeusseres werde. Es gibt überhaupt kein Gut, als auf dem Wege der reinen idealen Ausbildung des Menschen, — die Reform des Urwillens! Der Mensch muss erzogen werden! Aber diese Erziehung wird keine Erziehung von Aussen nach Innen, sondern eine solche von Innen nach Aussen sein müssen! — Wird dies nun mit allen seinen Consequenzen auf unsere Verbindung angewendet, so kommt es darauf an, dass durch sie in irgend einer Weise der ideale Urwille geweckt werde durch anschauliche Vorstellungen des Schönen, Wahren, Guten. Sind in dem Bunde nur diejenigen vereinigt, in welchen die Gottesliebe bereits Herr geworden ist über den selbstischen Trieb, so wird es nicht fehlen, dass sie durch das in jeder Individualität durchschimmernde Ideale sich gegenseitig anziehen und auf einander einwirken. — Strebende haben sich hier in der □ eingefunden und verbunden, Strebende für das Höchste und Beste. So sollen sie denn auch das, was sie in ihrem Streben errungen, hier an dem geeigneten Orte niederlegen, es einander zum Genusse und zur Benutzung darbieten. Sie schaffen dadurch Vortheil ihren Brüdern und sich selbst, — sei es durch Wahrnehmung des eigenen Fortschritts, sei es durch das anregende Beispiel anderer Fortgeschrittener. Die Darstellung eines vernunftgemässen heiligen Lebens behandelt Jeder von ihnen als Studium, als Kunst, und verbindet damit das Streben, sich in irgend einem Theile zu vollenden. Ein edler Wetteifer herrscht unter Allen, und das Verlangen, etwas darzubringen, was einer solchen Versammlung würdig sein möchte, lässt Jeden mit Treue und Fleiss sich dasjenige aneignen, was in sein abgestecktes Gebiet gehört. Je williger sich Einer dem Andern mittheilt, desto mehr werden sie Eins. Keiner hat das Bewusstsein für sich; Jeder hat zugleich das der Andern.

Wir haben für unsere Maurerei keinen besonderen Lehrstuhl. Es kann hier in der □ nur von zweckmässiger Anregung des Verstandes und des Gefühls die Rede sein, und von der Schönheit eines würdigen Zusammenlebens in

einem engern Kreise; dies soll hier Geltung gewinnen. Möge man dies vor Allem bei der Aufnahme eines Candidaten wohl beachten. Es kommt ja so viel auf den Eindruck an, den der S. bei seinem ersten Eintritt in die □ erhält. Es soll ja da ein grosser unvergesslicher Moment tiefe, unauslöschliche Erinnerung für das ganze künftige Leben begründen. —

Was hier zu entwickeln versucht wurde, beschränkt sich auf das Innerste und Ewige der Maurerei. Was unberührt blieb, ist das Wechselnde, Zufällige in ihr, welches der fortwährenden Läuterung und Verbesserung bedürftig, und anheimgegeben ist. — Auch hier besteht im Wechsel das wahre Leben! So höre denn auch unter uns nicht auf das Sinnen und Streben, das Arbeiten, Schaffen und Wirken: aber Alles auf Grund des Einigen und Ewigen, und zum Ziele des Einigen und Ewigen!

Um nun auf die Urtheile der deutschen Presse zu kommen, so sagt zunächst das „Frankf. Journal" (Nr. 69) von den „Reden", dass sie „in jeder Beziehung den günstigen Ruf rechtfertigen, welcher ihrem Erscheinen voranging, indem sie sich durch geistvolle Behandlung des an sich schon interessanten Stoffs und durch schöne Darstellung, wie durch die Tiefe und den Reichthum an grossen Gedanken auszeichnen". „Unseres Wissens ist das genannte Werk der einzige und erste Versuch, die Prinzipien der FrMrei wissenschaftlich darzustellen und verdienen daher diese Reden schon um deswillen eine besondere Beachtung; wir freuen uns, dass es uns Deutschen vorbehalten blieb, diese Arbeit zu vollziehen". In solcher und ähnlicher Weise, zum Theil noch anerkennender äusserten sich die bei Payne in Leipzig erscheinende „Glocke" und die „Sächs. Const. Zeitung" (Nr. 70), sowie die „Literar. Mittheilungen aus St. Gallen" (Nr. 34). In der „Prot. Kirchen-Zeitung" endlich heisst es:

„„An denkende Nichtmaurer" hat ganz neuerlich ein Glied des Freimaurerbundes eine Ansprache gerichtet, welche durch ihren bedeutsamen Gehalt eine ernste Beachtung verdient, gleichviel wie es sich mit den thatsächlichen Voraussetzungen über den Bund und seine Tendenzen verhalten möge. Der Verf. selbst hat in dieses Thatsächliche nicht das Hauptinteresse seiner Schrift gelegt; er äussert sich in dem Vorworte über deren Absicht, wie folgt: „Sollte die Sache selbst, das Vorgetragene an sich, sei es Freimaurerei oder nicht, alles Interesse des Buches ausmachen, so war es wohl eine kühne Erwartung, dass denkende Nichtmaurer, die auch einige Bekanntschaft mit der Philosophie und mit unserer höheren Literatur hätten, gerade nach diesem Buche neben vielen anderen, tieferen und wissenschaftlicheren, greifen würden, um doch auch nur Philosophie und allgemeine Ideen zu finden. Ich muss es denn ganz dem Wohlwollen des Publikums zurechnen, wenn es an den Gedanken, die sich ein Unbekannter über Unbekanntes gemacht hat, irgendwie Antheil nimmt: zumal ich unter meinem Publicum mir gern das gebildetste meiner Nation, am liebsten aller Nationen, vorstellen möchte. Die Männer möchte ich vor mir sehen, welche gegenwärtig der höchsten Interessen pflegen und auf den Gipfeln unseres Culturlebens stehen: welchen die Erziehung der Jugend anvertraut ist ebenso, wie diejenigen, deren Amt die Sorge der Seelen auch der Erwachsenen ist; welche mit ihrer Weisheit und Wissenschaft die Welt zu erleuchten beflissen sind, ebenso wie die, welche durch das Werk ihres Genius Tempel und Paläste schmücken und durch die Klänge ihrer Leier die Herzen binden und lösen. Zu allen diesen Grossen und Guten zu reden, so dass sie einigen Vortheil und einigen Genuss davon hätten — wie schwer war dieses Beginnen! Sollten doch Alle ihre eigene Sprache hören, wie jene Fremden beim ersten Pfingsten, so dass den Priester Gottes nicht schreckte, was den Priester der Musen erfreute, und was Beide im Innersten verstanden und mitfühlten, dem gelehrten Denker nicht verworren und dunkel erschiene!" Aus dem Gesichtspunkte, welchen diese Worte angeben, will die Schrift gelesen und gewürdigt sein. Wer mit dem blossen Interesse der Neugier an sie herantritt, wird sich getäuscht finden; es ist wesentlich nur ihr Ideengehalt, der ihr einen Anspruch auf die Theilnahme des Publikums gibt, an welches sie gerichtet ist. Der Ideengehalt wird vom Verf. allerdings bezogen auf ein Thatsächliches, er stellt ihn dar als so zu sagen das öffentliche Geheimniss des Bundes, d. h. als dasjenige, dessen Bewahrung nicht der Bund seinen Gliedern zur Pflicht macht, sondern welches er ihnen aus den Geheimnissen heraus, die als Geheimnisse bewahrt werden müssen, zu errathen, und wenn sie es errathen haben, jedweden Gebrauch, den sie vor ihrem Gewissen verantworten können, davon zu machen verstattet. Selbstverständlich kann er sich hiernach nicht einführen wollen als ein zur Mittheilung von Dingen, die, um erkannt und gewusst zu werden, einer authentischen Mittheilung bedürfen, Beauftragter. Er spricht nur in seinem eigenen Namen, und was er mittheilt, das gibt er mehr noch für ein durch eigenes Denken Erarbeitetes, als für ein aus den Materialien, die ihm als Eingeweihtem vorliegen, Geschöpftes oder Erschlossenes. Damit nun macht er ein Urtheil möglich über den Inhalt seiner Schrift auch für solche Leser, die, wie Ref., sich zu dem Publikum zählen, an welches dieselbe gerichtet, nicht zu den Kreisen, aus deren Mitte heraus sie entworfen ist. Darüber zwar, ob und in welcher Ausdehnung, bis zu welcher Tiefe der FrMrbund wirklich beseelt ist von den Ideen, die der Verf. in ihm gefunden zu haben glaubt, kann ein Draussenstehender natürlich kein Urtheil wagen. Wohl aber ist ein solches ihm verstattet nicht nur über Werth und Gehalt jener Ideen im Allgemeinen, sondern auch über Angemessenheit oder Unangemessenheit derselben zu jener Form ihrer Verwirklichung, welche darin liegt, dass sie zum Inhalt eines Bundes gemacht werden, der sich, wenn auch nicht in Bezug auf seine eigentlichen und letzten Zwecke — oder in Bezug auf diese nur insofern, als sie durch ihre Natur etwas Mysteriöses, Unaussprechliches sind, — doch in Bezug auf die Art und Weise ihrer Ausführung mit einem Schleier des Geheimnisses umgibt und diesen auch von seinen eigenen Gliedern nur allmälig, nur in einer streng abgemessenen Stufenfolge lüften lässt. Und auch darüber, ob und in welchem Grade nach dem, was über die geschichtliche Stellung des Maurerbundes in der Gegenwart und in der nächsten Vergangenheit allgemein bekannt ist oder leicht zur Kenntnissnahme eines Jeden gebracht werden kann, demselben der Beruf und die Fähigkeit zuzutrauen ist zur Förderung und Inswerksetzung der Ideen, welche solchergestalt zwar nicht als sein ausschliessliches Eigenthum, doch als ein Besitz, den er durch sittliche Erhebung seines Gemeinbewusstseins sich erworben hat, für ihn in Anspruch genommen werden: auch darüber wird man eine Competenz des Urtheils dem Exoteriker, wenn

er sich nur sonst durch geistiges Verständniss dem Ideengehalte gewachsen zeigt, wohl nicht ganz absprechen wollen. Er selbst nun, dieser Ideengehalt, wie er aus der Darstellung der vorliegenden Schrift hervorgeht, berührt sich so nahe mit den Interessen, deren Vertretung die protestantische Kirchenzeitung von ihrer ersten Gründung an übernommen hat, dass wir es durch den Standpunkt derselben nicht nur gerechtfertigt glauben, wenn wir es unternehmen, in allen den hier angedeuteten Beziehungen uns über den Inhalt der Schrift ein Urtheil zu bilden und dasselbe als ein aus unbefangener Erwägung der Sache, nicht aus irgend welchen einem Theile der Leser unzugänglich bleibenden Erkenntnissquellen Geschöpftes, nach allen Seiten offen und rückhaltlos vor den Lesern dieser Zeitung, maurerischen und nicht maurerischen, auszusprechen. Ist wirklich der Freimaurerbund das, als was der Verf. ihn angesehen wissen will, so besteht zwischen seinen Tendenzen und der kirchlich-religiösen Sinnesweise, der unsere Zeitung als Organ dient, eine Verwandtschaft, über deren Beschaffenheit und Tragweite sich des Näheren zu verständigen wohl in ihr selbst eine Aufforderung liegen möchte.

(Fortsetzung folgt.)

Bruderliebe.

Zeichnung von Br H. Meyerhoff in Aachen.

(Schluss.)

II. Segnung.

Ist die Bruderliebe, wie wir gezeigt, ein dem Menschen ureigner Trieb, so ist es die Freiheit des Willens, die diesem seine hohe Weihe gibt und einen Quell des Segens in das menschliche Bewusstsein strömt. So reich, so mächtig, so nachhaltig ist dieser Segen, dass die Wirkung des Opfers, vor Jahrhunderten auf dem Altar wahrhafter Humanität dargebracht, noch heute wohlthuend in unsere Seele nachzittert, noch heute uns erglühen macht, noch heute uns begeistern kann.

Aber auch die That des stillen Wirkens, der nur das eigne Herz bezeugt, dass sie dem Streben entstammt, in welchem jeder Fühlnerv der Brust der Bruderliebe geweihet ist, auch diese stille That ist Segen bringend für die ganze Menschheit; denn wie im geheimnissvollen Werden in der Natur, wie im Ausströmen und Empfangen das Leben der Pflanze in das Leben anderer höherer Organisationen fördernd eingreift: so auch der geheimnissvolle Zug von Menschenbrust zur Menschenbrust. Wenn eine weise und edle Hand diese Strömung in freier Selbstbestimmung leitet, ist sie es, die allemal die Summe der Lebenskraft mehrt, in der die Seele athmet und gedeihet. Wohl mag in Hinblick mannigfacher Gebrechen unsere Erde oft ein Jammerthal genannt werden, aber dann ist Bruderliebe die Oase die um den ihr entströmenden Quell des Segens den frisch grünenden Zweig der Hoffnung, das Oelblatt des Friedens und Früchte für die Ewigkeit erzeugt. —

Als ein Gotteshauch die Seele schuf, da gab er ihr, wie dem Planeten die Sonne, auch einen erwärmenden Stern: „die Bruderliebe". Und wie der belebende Strahl der Frühlingssonne überall hin Segen trägt und das verborgenste Veilchen findet, das nun duftend die empfangene Segnung verkündet: so verbreitet sich der Segensstrahl der Bruderliebe zu den geheimsten Regungen des Herzens und weckt sie zu jener Harmonie, in der alles Geschaffene, getränkt mit dem himmlichen Thau der Liebe, die grosse Hymne dem Baumeister der Welten singt. Kennst du den Hochgenuss der Freundschaft, wo zwei Seelen sich den Bruderkuss gegeben, wo gegenseitige Hingebung die Mosesdecke lüftet und der Seelen Strahlenantlitz die Gottähnlichkeit erschauen lässt, wo Edles sich an Edlem stählt, wo jeder leise Hauch sein Echo findet und wo aus engstem Kreise Harmonien für die Menschheit sich verkünden?

Kennst du die Tröstung, die du empfängst oder gewährst, wenn im Missgeschick die gebeugte Seele zagt, und von Bruderhand wieder aufgerichtet wird? Kennst du das Erhebende, der Wohlthaten höchste, wenn das Mitgefühl dem Gefallenen sich zuwendet; wenn ächte Menschlichkeit nur zu retten sucht, zu verdammen sich sträubt, wenn mit überwundenem Abscheu sie den Geächteten sucht, auf dem Schande und Verachtung lasten; wenn dann die Bruderhand sich ausstreckt, um ihm den Weg anzudeuten, damit der Verirrte auf den rechten Pfad gelange?

Kennst du den Gottesfrieden, der die Seele durchweht, wenn die milde Bruderhand dem Nothleidenden sich aufthut, wenn sie Thränen trocknet, wenn sie Wunden heilt? Das sind die paradiesischen Früchte, das sind die Segnungen der Bruderliebe.

Ein Paradies ward uns verschlossen,
Ein Paradies lasst uns erbau'n,
Der Himmel ist uns neu erschlossen,
Wenn wir verlieh'ner Kraft vertrau'n.
Kein Cherub wird den Eingang wehren
Zum Eden, das dann neu erspriesst,
Und wahres Glück wird sich stets mehren,
Wenn unsre Kette All' umschliesst.

Die Weltlage und die Mrei.

Von

Br R. Krause

in Lengenfeld, Vorsitzender des Voigtl. maurer. Wanderclubbs.

Der Horizont des profanen Lebens, m. w. Brr, ist gegenwärtig sehr trübe geworden und hat sich in ein solch' schwarzes Dunkel gehüllt, dass auch des Mrs Herz darüber beirrt und beengt wird. Es ist eine Schwüle eingetreten, die Jedermann vor der herannahenden Macht des zerstörenden und verwüstenden Gewitters in Angst und Schrecken versetzt. Völker stehen auf und waffnen sich zum Todeskampfe; in Nord und Süd, Ost und West erwacht das Gefühl der Freiheit und sucht in Wort, Schrift und durch die That nationale Rechte und verbriefte Bündnisse zu wahren und zu behaupten. Und wo mächtige Fürsten mit dem Schwerte in der Faust bereits sich feindlich einander gegenüber stehen, da schwindet eine Speiche der Hoffnung und des Vertrauens aus dem Getriebsrade der Gewerbe und des Handels um die andere, da machen sich die Silber- und Goldbarren, dieser Hebel der Welt, immer seltener und zuletzt gänzlich unsichtbar; Zutrauen und Glaube gehen verloren trotz der Macht des früher herrschenden Parpierthrons; aufreibende Stockungen hemmen die sonst so thätigen Werkstätten und Noth

und Elend ziehen durch Hütten und Paläste. Ist dieses Bild den gegenwärtigen Zeitverhältnissen auch noch nicht in allen Theilen täuschend ähnlich, es wird diese Aehnlichkeit noch erlangen, wenn nicht der a. B. a. W. mit seiner Hand vermittelnd oder verhindernd eingreift und Alles in das ruhige Gleis wieder zurückführet. Doch lassen Sie uns, m. Brr, diese Zustände im Lichte der Mrei betrachten und die Beantwortung der Frage versuchen:

Wie wirken die gegenwärtigen Verhältnisse auf die Mrei ein?

1. Sie drängen allerdings das maurer. Leben vor der Hand in den Hintergrund.

Verliert auch das innere geistige Leben der Mrei, d. h. das rege Streben zur wahren Menschwerdung durch die gegenwärtigen drückenden Zeitumstände nichts an seiner Wirk- und Regsamkeit, ja lässt sich vielleicht sogar behaupten, es wachse, wurzle und entfalte sich um desto erfreulicher, so ist doch das äussere Leben der k. K., d. h. die Erhaltung der Schale für den Kern, die Herbeischaffung der materiellen Subsistenzmittel für sie keineswegs im Zustande des Wachsthums begriffen, vielmehr in den des Stillstandes und somit auch des Rückschritts getreten; (denn aller Stillstand ist Rückschritt. Hat sich des Friedens Füllhorn über ein Land mit seinem Reichthum entleeret, da regt es sich in jeder Werkstatt, und wo es sich dort regt, klopft, schnurrt und hämmert, wo Jedermann ein sicheres, lohnendes Tagewerk angewiesen, fehlt auch der feste und haltbare Faden der Zufriedenheit nicht, er erstreckt sich in tiefen Furchen hin auf Land und Herrscher und Bewohner, auf Hütten und Paläste. Und wie diese Segnungen der Friedenszeiten auch auf das Gedeihen unserer Bauhütten einwirken, so traurig sind die Folgen für sie, wenn die Kriegsfackel angezündet wird und hell auflodert. Friede — ein Himmel für die Mrei, Krieg, — eine Hölle, ein nagender Wurm für ihr reges Emporblühen, für ihr äusseres Wachsthum! Dieses Wachsthum sichern 3 Säulen, worauf sie ruhet, und die in ihrer Haltbarkeit wohl zu wahren und zu sichern sind, soll ihr Grund nicht erschüttert werden; — sie sind:

a) fleissiger Besuch der Logenmitglieder;
b) pünktliche Zahlung der Beiträge; und
c) Zuwachs an neuen Mitgliedern.

Treten im Vaterlande verwirrende Krisen ein, da werden gewiss die Tage, die uns zum öftern zu unserer Mutterbauhütte rufen, weniger gewissenhaft beachtet und berücksichtigt; denn der Mr muss auch das Materielle, er muss mit Recht den Kostenpunkt ins Auge fassen, welchen die Ausführung des Rufes zur Mutter▭ zum Nachtheil seines profanen Geschäfts und der Existenz seiner Familie nach sich zieht. Und nach erfolgter Bilanzziehung werden die Logenbesuchsprocente unter pari stehen. Eben solche Ebbe wird hinsichtlich der regelmässigen Abtragung der jährl. Logenbeiträge eintreten. Wenn schon in Friedens- und silbernen Zeiten durch Vergesslichkeit oder Nachlässigkeit der beitragspflichtigen Brr bei nicht strenger Handhabung des Schatzmeisteramtes das Debet oft auf eine solche Art belastet wird, dass nicht selten störende Verhältnisse und Verlegenheiten für das weitere und sichere Bestehen einer Bauhütte herbeigeführt werden, um so weniger darf man sich wundern, wenn Kriegscontributionen, Steuererhöhungen, Stockungen aller Art und dadurch herbeigeführter drückender Geldmangel die Abtragung der jährl. Beiträge gänzlich in Vergessenheit bringen. Nicht anders wird es mit dem jetzt so gesteigerten Zudrang der S. werden. Wie erschwerend der Anschluss an unsern Bund ist, so kostspielig ist er auch. In Zeiten, wo Alles Hand in Hand geht, wo Rührigkeit aber auch Verdienst nicht fehlt, beachtet man oft weniger eine Ausgabe, eben weil sie die Befriedigung irgend eines unserer Wünsche herbeiführt; in Zeiten aber, wo der Credit in seinen Grundfesten erschüttert wird, und alles Vertrauen verschwindet, werden wenige daran denken, an das Mrthor zu klopfen, sie müssten denn von dem Wahne befangen sein, in unseren Bauhütten werde profanes Gold und Silber ausgeprägt. Es wird also wohl ein Zeitpunkt eintreten, wo auch der Zuwachs an neuen Mitgliedern schmerzlich vermisst wird. Alle diese Erscheinungen machen es wahrscheinlich, dass die gegenwärtigen und sich noch immer verschlimmernden politischen Zeitwirren, wie in Aussicht steht, das äussere maurer. Leben mehr vor der Hand in den Hintergrund drängen werden; aber sie bieten auch

2. sattsam Gelegenheit, uns als wahre und würdige Mr zu zeigen.

Nicht das in geregeltem Wellenschlage dahinrauschende Meer, nicht die ruhigen und glücklichen Fahrten auf hinlänglich bekannten Gewässern bilden den Seemann zu einem bewährten und zuverlässigen Lootsen seines Schiffes aus, sondern der ihm aufgedrängte Kampf mit den tobenden Elementen, die weise Umschiffung der ihm begegnenden gefährlichen Klippen des Meeres. Nicht anders ist es mit der Mrei und dem Mr. Das störungslose, friedliche Einerlei bringt der k. K. und ihren Verehrern nimmer die würdige Vollendung! Wer noch nie Uebel erlitt, sagt ein altes Sprichwort, ist kein bewährter Mensch, und welcher Mr noch nie durch gefährliche Irrgänge des Lebens als Mr gegangen ist, sagt die Erfahrung, kann noch nicht als ächter Johannisjünger anerkannt werden. Durch Sturm erst befestigt sich der Baum in seinen Wurzeln, durch herbe Schicksalsschläge erst gedeiht das maurer. Leben und erhebt sich und den Mr zu wahrem Werthe und zu würdiger Grösse. Mögen nun die künftigen Tage, m. Brr, sich auch in das Kriegsgewand hüllen, was können sie bringen, an dem sich der wahre Mr nicht erproben könnte?

Sie können zerstörenden Geschäftsgang bringen und haben ihn bei ihrem ersten leisen Auftreten schon gebracht. Ist dieser unheimliche Gast, m. Brr, auch in deine Werkstatt getreten, und hat die sonst so regen Kräfte in ruhigen Schlummer gelegt; wenn dir das Licht der Mrei in die Tiefe der Seele gedrungen, du wirst deshalb nicht muthlos werden; die Säule der W. ist dann dein Posten, an den du gewiesen und von wo aus du die eingetretene Windstille am sichersten abwarten und gewiss am sichersten abwenden oder doch erträglich machen kannst.

Sie können, eine natürliche Folge des gestörten Geschäftsganges, Theurung und Hungertyphus in ihrem Gefolge haben. Alles schon da gewesen — blicken Sie nur auf das verzerrende Antlitz des 30jähr. Krieges — und wird auch uns sein Anschauen vom Schicksale geboten, was werden, was sollen wir als Maurer thun? Hin an die Säule der St. uns stellen und

„Was unvermeidlich, muthig tragen,
Nicht kleinlich murren, ängstlich zagen,
So geht der Maurer durch die Noth,
So braucht er Hammer, Reissbret, Loth;

Kann zeigen erst in Schreckenstagen,
Wie ächte Maurer sich betragen.

Sie können, Gott verhüte es! Aufruhr und Empörung herbeiführen und — wer unter uns erschräke nicht vor dem schrecklichen Zustande der Anarchie, der zerstörend und zerfleischend Land und Bewohner ins Verderben führt? — Wie hast du dich da zu benehmen, m. Br, dass dich die reissenden Fluthen in ihrem Strome nicht begraben? Baue nur unverzagt einen Damm auf, der aus maurer. Granitsteinen, aus der Furchtlosigkeit, aus der Achtung vor dem Gesetze und aus dem Gehorsam gegen das Landesoberhaupt besteht und du wirst ein Bollwerk werden, das unwiderstehlich und unbesiegbar wird.

Auch euch mit euren Luftons können sie, wenn vor der Eroberungssucht des Friedensstörers das Vaterland erzittert, und der heimathliche Herd gefährdet ist, als Opfer, freudiges Opfer verlangen; was legt in solcher Zeit die Mrei dir an an das Herz? Stelle dich hin an die Säule der Sch.!

Opfre gern dem Vaterland
Selbst das Theuerste auf Erden;
Schrecklich, wer aus ihm verbannt,
Nirgends kann er heimisch werden!
Fremde Herrschaft — Sclaverei —
Vaterland — du machst nur frei!

Es wird Ihnen aus diesem Wenigen wohl klar werden, m. Brr, wie die gegenwärtigen Zeitverhältnisse auf die Mrei influiren können; doch geben sie uns nicht allein vielfache Gelegenheit, uns als wahre Mr zu zeigen, sie lehren uns auch endlich

3) zu einem Anker Zuflucht zu nehmen, der auch bei den grössten Lebensstürmen zuverlässig bleibt, zu dem a. B. a. W.

Der Mr hat 3 Säulen, an die er sich im Sturme, wie in der Ruhe des Lebens zu halten hat — es sind die Säulen der W., der St. und der Sch.; doch verlieren diese Säulen ihren Haltpunkt und ihre Sicherheit, sind sie nicht auf den allein untrüglichen Anker gebauet, auf den a. B. a. W.

Sind wir auch noch nicht in das Stadium getreten, wo mit scharfen Krallen diese Zeitverhältnisse tief in unsere Herzen eingreifen, so kann es über Nacht leicht anders werden. Aber mag es kommen, wie es will, du hast, m. Br, keinen zuverlässigeren Anker, an dem du dich festhalten kannst, als den a. B. a. W. Er allein kann helfen, wenn Menschenhilfe dir gebricht; Er allein wird helfen, wenn Missgeschick deine Kräfte übersteigt; Er allein will helfen, wenn man deine Wunden achtungslos bluten sieht.

Feuilleton.

Eisenach. — Wie Sie bereits in der kurzen Notiz über die am 22. Mai stattgefundene Einweihung der neuen g. u. v. St. Johannis□ „Carl zur Wartburg" sagten, fand diese Feierlichkeit in dem von der Erholungsgesellschaft freundlichst bewilligten schönen Locale statt, wohin sich die des Vormittags eintreffenden und am Bahnhofe begrüssten Brr nach der Ankunft verfügten, sich dann grösstentheils in Eisenachs herrliche Umgebungen zerstreuten, und endlich nach 12 Uhr wieder zusammen fanden, wo zur Arbeit geschritten wurde. Diese, eigentlich die Hauptfeierlichkeit, wurde, in Ermangelung eines grösseren Locales, in einem Seiten-Zimmer des Gebäudes abgehalten, was ziemlich klein, aber recht hübsch zur □ eingerichtet, auch gehörig gedeckt war. Es wurden zunächst die fremden Brr durch die Brr Gross-Stewards (denn dazu waren sie von ihrer Mutterloge bevollmächtigt) der Loge Amalia in Weimar eingeführt, worauf die Brr der neuen Bauhütte eintraten. An Letztere richtete der s. e. Mstr v. St. der □ Amalia, Br Stichling, eine herzliche Ansprache, liess hierauf die ihm und seinen Beamten von der Grossloge zu Hamburg gewordene Vollmacht vorlesen und installirte dann kraft derselben die neue □ „Carl z. Wartb." mit der ihm eigenen Ruhe und Sicherheit, welche indessen der Herzlichkeit nicht entbehrt. Die 14 Br der neuen Loge erhielten dann ihre Zeichen und der von denselben gewählte Mstr v. St., Br Schwabe (Medicinalrath und Physicus), übernahm den ersten Hammer, dankte für die grosse Bereitwilligkeit, mit welcher von Seiten der Loge in Weimar der Wunsch der Eisenacher Brr, eine eigene Loge zu gründen, unterstützt wurde, sowie nicht minder die sehr ehrw. Grossloge in Hamburg sich bereit gezeigt habe, die neue Bauhütte unter ihre Tochterlogen aufzunehmen, und erwähnte besonders der grossen Verdienste, welche die s. ehrw. Brr Buek in Hamburg, Stichling in Weimar und Heydenreich in Leipzig sich um die Errichtung der □ „Carl z. Wartb." erwarben, und wie namentlich Letzterer, der jederzeit bereit, gefällig zu sein, wo es sich um maurer. Zwecke handelte, viele Mühe gehabt habe. In Anerkennung dieser Verdienste wurde den gen. 3 Brn die Ehrenmitgliedschaft verliehen, die die beiden Anwesenden (Br Buek war verhindert zu erscheinen) annahmen. Erwähnt muss noch werden, dass die neue Loge von ihrer Schwester□ Amalia die Insignien der 3 grossen Lichter u. k. K., B., W. und Z. empfing. Der Br Walther, zug. Mstr v. St. der g. u. v. □ „Ernst zum Compass" in Gotha, überreichte im Namen derselben einen silbernen Hammer, begrüsste die junge Bauhütte mit herzlichen Worten und versprach, dass die Brr derselben treue Nachbarn und Brr sein würden. Darauf trug der ehrw. dep. Mstr der Loge „Charlotte zu den 3 Nelken" im Or. Meiningen, Br Bechstein, das bereits von Ihnen wiedergegebene Gedicht vor. Inzwischen war Br Müller, Mstr v. St. der oben genannten Loge, eingetreten, und sprach in längerer Rede seine und die brüderl. Gesinnungen seiner Loge für das neue Glied in der grossen Logenkette aus. Auch Br Heydenreich brachte die Grüsse und Glückwünsche der 3 Leipziger Logen und erwähnte, dass bei der am Abend stattgefundenen Arbeit seiner Loge „Balduin zur Linde" deren s. e. Mstr v. St., Br Marbach, der jungen Loge bereits einen Toast gebracht habe. — Br Panse, erster Schaffner der Loge „Carl z. Wartb.", sprach die Glückwünsche derjenigen Loge aus, der er bis jetzt angehört habe, der g. u. v. Loge „Zu den 3 weissen Felsen" in Weissenfels, welche seiner neuen Bauhütte den Teppich verehrt hatte. Von dem Br Amelung, Secretair und Redner der Loge „Carl z. Wartb." wurde nun eine vortreffliche Festrede über das Thema: „Wer ist ein freier Mann von gutem Ruf" gehalten und als darauf noch ein Br aus Cassel seine Gefühle und den Wunsch geäussert, den vereinsamten hessischen Brn, denen keine Bauhütte in ihrem Vaterlande offen stehe, die Theilnahme an den Arbeiten, so oft es angehe, zu gestatten, wurde die Loge ritualmässig geschlossen.

Nach einer kurzen Pause begann die Tafelloge, wobei es an bezugreichen und schönen Reden nicht fehlte, so dass viele officielle und nicht officielle Toaste ausgebracht wurden;

unter den ersteren zeichnete sich der des Secr. Brs Amelung, Prem.-Lieutn., auf die Schwestern ganz besonders aus und fand allgemeinen Beifall. An dem Feste nahmen ungefähr 70 Br Theil; sie wurde so weit ausgedehnt, dass nach derselben keine Zeit übrig blieb und der grössere Theil der Brr nach dem Bahnhofe eilen musste, um noch mit den Abendzügen abreisen zu können.

Erwähnen muss ich noch, dass bei der Tafel Br Heydenreich in einem launigen Toast die Brr aufforderte, den Grundstein* zu einem guten Werke zu legen und eine nochmalige Sammlung für eine Casse zur Confirmandenbekleidung zu veranstalten, was auch geschah. Ein Mitglieder-Verzeichniss und ein Logenkalender erscheinen wohl zu Johanni. —

Jersey. — Das letztverflossene Jahr wird für die □ „la Césarée" (Nr. 860) als ein denkwürdiges und glückliches bezeichnet 1) wegen der ausgezeichneten H.führung des Mstrs v. St., Br Le Cras, 2) wegen der nicht unerheblichen Zunahme der Mitgliederzahl, die durch 3 Affiliationen und 16 Aufnahmen vermehrt ward, 3) wegen der gesellschaftlichen Stellung und des Characters der Neuaufgenommenen, von denen Mehre als Zierden des Bundes angesehen werden könnten — Die Loge geht damit um, sich demnächst ein eigenes Logenhaus zu erbauen. —

Leipzig, 20. Juni. — Während der gestern stattfindenden Feier des Johannisfestes der □ „Balduin z. L." wurde von derselben dem hochw. Br C. O. Müller, dep. Mstr der □ „Minerva" hier die Ehrenmitgliedschaft ertheilt. Br O. Marbach leitete die Arbeit in ausgezeichneter Weise; sein Festvortrag war im grandiosesten Stile gehalten und brachte eine erschütternde Wirkung hervor.

London. — Folgenden neugegründeten Logen sind Constitutionen ertheilt worden: „Hope and Perseverance" (Nr. 1084) zu Lahore in Ostindien; „Wellington" (Nr. 1086) zu Deal in Kent; Nr. 1088 zu Croxteth in Lancashire; Nr. 1089 Beaureper, Belper, Derbyshire; „Crescent" (Nr. 1090) zu Twickenham. —

Der Mstr v. St. der „Old Concord □" (Nr. 201) übergab während der Arbeit am 3. Mai dem langjährigen und verdienstvollen Secretär der □, Br Emmens, als Zeichen der Achtung und Anerkennung der Brr ein Past-Masters-Kleinod und eine Börse mit 100 Guineen.

Selby (Yorkshire). — In der □ „St. Germain" (Nr. 827) fand am 4. März d. J. die Installation des Brs J. D. Mac Gachen als Mstr v. St. fürs kommende Logenjahr statt. Seine erste That war die Einführung regelmässiger Vorträge bei den Monatslogen; so werden ausser ihm mehre Brr über die symbolische Lehrart, über die Alten Pflichten, über die Allgemeinheit (Catholicity) der Mrei u. s. w. sprechen. —

Literarische Notiz. — Das dramatische Gedicht: „Kampf und Sieg" von Br C. Richter in Elberfeld feiert in ansprechend poetischer Weise die Macht edler Weiblichkeit, die verbunden mit der Kindesliebe einen treulosen Gatten der verlassenen Gattin wiedergewinnt. Der Ort der Handlung ist der Vorhof der Pagode zu Dschegarnat in Indien, wo unvermuthet „ein Fremder", der Sohn, im „Braminen" den Vater entdeckt und letzterer durch ersteren zur Heimkehr bewogen wird. Der poetische Gedanke ist sinnig und glücklich durchgeführt und das Ganze seinem Zwecke, dem Vortrage bei einem Verloosungs- und Schwesternfeste der Wittwen und Waisenstiftung seiner □, völlig entsprechend. — Es ist immer erfreulich, wenn eine Loge die ihr innewohnenden Kräfte weckt und in Thätigkeit setzt; es wird derartigen Leistungen nirgend die gebührende Anerkennung und Ermunterung fehlen. — Exple sind zu d. Pr. v. $2\frac{1}{2}$ Ngr. zu haben.

Beachtenswerthe Notiz. — Seite 231, Section 6, von Dr. Olivers „Masonic jurisprudence" enthält einen Artikel über das Verbot — des Rauchens. Das Freem. Mag. bemerkt dazu: „Eine höchst verabscheuungswürdige Gewohnheit während der Logenarbeiten und hinreichend besprochen in einer Correspondenz im Freem. Quart. Review". (Ueber solche Zustände dürften wir in Deutschland denn doch hinaus sein!)

Jackson's Monument. — Zu Memphis in Tennessee fand am 8. Jan. d. J. die Einweihung des zum Andenken des Generals Andrew Jackson, Präsidenten der Ver. Staaten, und Grossmstr der Gross□ von Tennessee errichteten Monumentes Statt; die feierlichen Ceremonien wurden geleitet von dem Ehrw. Br Charles Scott, Grossmeister und Verfasser mehrer maurer. Schriften, und nach einem für diese Gelegenheit besonders bearbeiteten Ritual. Nachdem der fungirende Grossmstr in einer Ansprache die Thaten des verstorbenen Helden und Staatsmannes hervorgehoben, bemerkte er: „Andrew Jackson war geliebt und verehrt von der Brüderschaft. Er war Grossmstr der Gross□ von Tennessee und führte den Vorsitz mit meisterhafter Fähigkeit. Er starb, wie ein Mr sterben soll."

Briefwechsel.

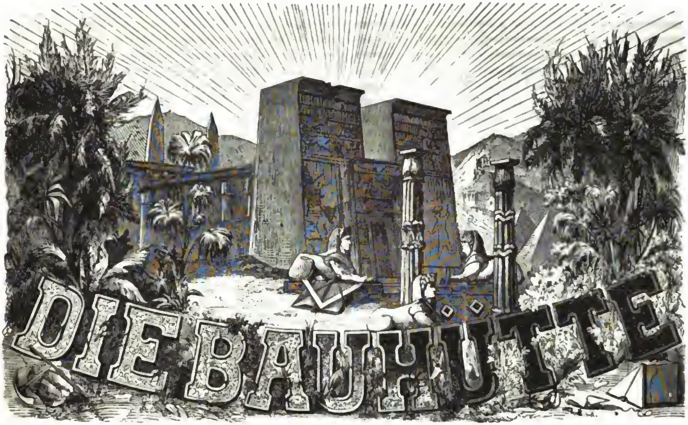
Br Dr. H. in G. — Die Veröffentlichung der Statuten der „Wittwen- und Waisenstütze" erfolgt in den nächsten Nrn. —

Br Ed. Kr. in G. — Ihren brüderl. Gruss und Glückwunsch bei Wendung des Mrjahres herzlichst erwidernd, sagen wir Ihnen für das Gesandte den wärmsten Dank! Das Mitgl.-Verzeichniss wird uns willkommen sein.

Br Mor. Br. in Br. — Haben Sie freundlichen Dank für Ihre letzte Sendung des Br. S.hl. Seien Sie bestens gegrüsst!

Br Dr. Br. in H. — Einen Bericht über das Maifest brachten wir bereits; Berichte über Wahlresultate glauben wir übergehen zu dürfen, weil derartige Berichte entweder unvollständig bleiben oder aber den Raum der Bauh. weit über Gebühr in Anspruch nehmen würden. Sie werden ja ohnehin durch die Logenlisten bekannt. Uebrigens besten Dank und herzl. Brgruss! —

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 27. Leipzig, den 2. Juli 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte“ kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Friede und Eintracht.

Es macht uns gewiss keine geringe Freude, beim Schluss dieses Jahrgangs des „Triangels“ noch die Nachricht bringen zu können, dass auch die letzten Wolken der Zwietracht am maurerischen Horizont dieses Landes durch die erwärmenden Strahlen der Sonne des Friedens, der Einigkeit und guter Brüderschaft verschwunden sind. Die so lange getrennten Geschwister, New-York und Pennsylvanien, sind endlich wieder einig; die Bande sind wieder fest geknüpft, die nie hätten gelockert werden sollen. Obgleich wir die feste Ueberzeugung haben, dass in den Herzen der Brüderschaft beider Jurisdictionen nie eine gegenseitige Abneigung stattgefunden, dass im Gegentheil die grosse Masse der Brr in New-York und Pennsylvanien kaum wusste, dass sich ihre beiderseitigen Grosslogen gegenseitig in den Bann gethan und alle Verbindung aufgelöst hatten, so gab es doch, wenn diese Umstände hie und da in die Oeffentlichkeit gelangten, ein Aergerniss, und es ist um so erfreulicher, dass jetzt die seit 10 Jahren gestörte Eintracht wieder hergestellt ist. — Wir geben in Folgendem die hierauf bezügliche Proklamation des Hochw. Grossmstr Br Lewis, in welcher auch die officielle Anerkennung der Gross□ von Canada, Seitens der Gross□ von New-York enthalten ist.

Office des Grossmstrs f. u. a. Mr
des Staates New-York.

New-York, 1. Febr. 1859.

An die MrBrschaft des Staates New-York und alle Andern, die es angeht, unsern Gruss!

Da am 5. Aug. 1857, in Gemässheit eines in der Grossloge des Staates New-York gefassten Beschlusses, welcher alle maurerischen Verbindungen mit den Logen und Brüdern im Staate Pennsylvanien untersagte, von mir ein Edict erlassen war, welches so lange in Wirksamkeit bleiben sollte, bis die Anerkennung der Gross□ von New-York von Seiten der Gross□ von Pennsylvanien erfolgt sei; und da nun die ehrw. Gross□ von Pennsylvanien am achtundzwanzigsten December in wahrem maurer. Geiste, auf die brüderlichste und zuvorkommendste Weise und nach Austausch der brüderlichsten Gefühle und Ansichten zwischen den Comitéen der auswärtigen Correspondenz der betreffenden Jurisdictionen gewisse Beschlüsse gefasst, wodurch die Anerkennung der Gross□ von New-York ausgesprochen, und in der That die alten früher zwischen den beiden Grosslogen und der

Brüderschaft in deren betreffenden Jurisdictionen bestandenen freundschaftlichen Verhältnissen wieder hergestellt werden:

Deshalb sei hiermit beschlossen, dass das obengenannte Edict, welches allen maurer. Verkehr zwischen den Logen und Brn unter den betreffenden Jurisdictionen von New-York und Pennsylvanien verbietet, hierbei wiederrufen und für null und nichtig erklärt wird, und keine weitere Kraft noch Wirksamkeit besitzt; auf gleiche Weise ist der Beschluss der Gross□ von New-York, auf welchen das genannte Edict gegründet war, als ausser Wirksamkeit gesetzt und für nichtig erklärt, da die Verhältnisse, welche jenen Beschluss hervorriefen, auf die oben gedachte Weise entfernt sind, und wir reichen hiermit, wie auch Sie zu thun angewiesen und aufgefordert sind, der ehrw. Gross□ von Pennsylvanien, und den Logen und Brn unter deren Jurisdiction die rechte Hand der Brüderschaft.

Und da ferner bei der letzten Jahres-Versammlung der Gross□ des Staates New-York unsere Beziehungen zur ehrw. Gross□ von Canada den Grossbeamten als ein Gegenstand übergeben ward, in Bezug auf welchen zu handeln sie volle Gewalt haben sollten; und da ferner bei einer späteren Versammlung der genannten Grossbeamten solche Verhandlungen stattfanden, gemäss deren die genannte ehrw. Gross□ von Canada und die Logen und Brr unter deren Jurisdiction vollständig anzuerkennen sind:

Deshalb sei hiermit kund und zu wissen, dass wir auf gleiche Weise die ehrw. Gross□ von Canada als eine regelmässige und gesetzliche Gross□ fr. u. ang. Mr, und die Logen und Brüder unter ihrer Jurisdiction als regelmässige Logen und regelmässige und hochzuachtende Maurer-Brüder anerkennen; und wir fordern Sie auf, sowie auch wir es thun, denselben die rechte Hand der Brüderschaft zu reichen.

Zum Zeugniss dessen meine Handschrift und Privat-Siegel, am Ort, Tag und Jahr wie oben angegeben.

(L. S.) John L. Lewis,
Grossmstr.

Bezeugt
James M. Austin,
Grosssecretair.

(Triangel.)

Die Reden über FreiMrei und die öffentliche Meinung.

(Fortsetzung.)

„Bei oberflächlichem Durchblättern der Schrift wird Mancher namentlich, der mit den höheren Bildungsmitteln, die der Verf. in seinen Lesern voraussetzt, nicht hinlänglich Ausgerüsteten vielleicht kaum etwas Anderes in derselben ausgesprochen finden wollen, als, in etwas fremdartiger und höher tönender Redeweise, die wohlbekannten, längst von allerlei Zungen ausgekramten und angepriesenen Gemeinplätze über die universal humanistischen Tendenzen des „Bundes der Bünde“, über seinen Gegensatz gegen alle exclusiven Mächte und Principien in bürgerlicher Gesellschaft, Staat und Kirche, über seine Hervorkehrung der Principien allgemein menschlicher Moral und Bruderliebe, welche die Schranken, die von jenen Mächten gezogen werden, durchbrechen oder über dieselben emporheben sollen. Der Verf. selbst legt die Besorgniss an den Tag, leicht so verstanden werden zu können. Da nun ist es sicher der Mühe werth, dem Verf. Schritt für Schritt zu folgen in seiner Gegenrede gegen diese Auffassung seiner Gedanken. Er giebt seinen Lesern nicht nur sogleich die Versicherung: „Auch ich gehöre nicht zu den Nachzüglern, welchen die Geschichte zu schnell vorwärts eilt: auch ich weiss recht wohl, dass das neunzehnte Jahrhundert seinen besondern Geist hat, der ein reicherer und höherer ist, als der Geist des vorigen“; sondern er verbreitet sich über Sinn und Inhalt dieser seiner Versicherung in einer Rede von ächt religiöser und ächt philosophischer Weihe, von zwar schlichter und prunkloser, aber warm aus dem Herzen dringender Beredtsamkeit. Schon aus jenen Worten, die er seinen Gegnern leiht, wird man entnommen haben, dass es hauptsächlich oder vielmehr dass es ausschliesslich der religiöse Standpunkt ist, innerhalb dessen er seine Stellung nimmt, in der Voraussetzung, dass ihm die innersten und wesentlichsten Tendenzen des Freimaurerbundes angehören. Nachzuweisen, dass allen geschichtlichen Gestaltungen der Religion, ausserchristlichen nicht minder wie christlichen ein gemeinsames Etwas zum Grunde liegt, was ihnen eben den Charakter der Religion ertheilt, dass dieses Etwas keineswegs in allen Bekennern jedweder bestimmten Religion, auch nicht in denen, die mit Verstand und selbstbewusstem Willen der ihrigen wirklich, und nicht blos mit heuchlerischem Schein anhängen, auf gleiche Weise, sondern in den einen mehr, in den andern weniger, in den einen reiner von selbstsüchtigen, den Charakter der Religion als solcher beeinträchtigenden Beimischungen, in den andern getrübter durch solche Beimischungen vorhanden ist, und dass eben dieser Unterschied, dieser Gegensatz von Religion und Irreligion mit ganz eben so durchgreifender Entschiedenheit auch über diejenigen sich erstreckt, die von dem positiven Standpunkte jeder einzelnen geschichtlichen Religion als Ungläubige angesehen werden, indem unter diesen vermeintlich Ungläubigen stets nur ein Theil aus wirklicher Frivolität und Gleichgültigkeit gegen alle Religion, ein anderer aber aus Religion, d. h. in Folge entweder einer wirklich vorgeschrittenen Einsicht und religiösen Ueberzeugung, oder in Folge eines subjectiven Unvermögens, mit dem, was wirklich Religion in ihm ist, die positiv geschichtlichen Elemente der Religion, in welcher er geboren und auferzogen ist, in Einklang zu setzen, dieser Religionsform entsagt und ihren specifischen Inhalt verleugnet: das ist der Zweck jener allgemeinen und vorbereitenden Partieen der Darlegung des Verf. in welchen derselbe, noch ohne ausdrückliche Anwendung auf den FrMrbund, seine Denkweise darlegt in Bezug auf das Bereich der Gegenständlichkeit, worin er den Schauplatz der Wirksamkeit des Bundes, der esoterischen nämlich, von der er sein exoterisches Thun und Streben sorgfältig abzuscheiden nicht vergisst, suchen zu müssen glaubt. Man wird in dem Gedankeninhalte dieser Partieen eine nahe Verwandtschaft zu Schleiermachers „Reden über die Religion“ nicht verkennen, und diese Verwandtschaft verläugnet sich auch nicht in Ton und stilistischer Haltung des ganzen Büchleins; dieselbe zeugt überall zwar nicht von einer absichtlichen Nachbildung der Redeweise jenes berühmten Werks, wohl aber von einem unwillkürlichen Eingehen in dieselbe, herbeigeführt eben durch die Gemeinsamkeit der idealen Gesichtspunkte und der Tendenz ihrer endlichen Heranbringung an die Anschauung jener ästhetisch und philosophisch gebildeten

Kreise, an welche beide Redner gleichmässig ihre Worte richten. In einem Punkte jedoch besteht zwischen Schleiermachers und unsers Verfassers Auffassung des Wesens der Religion ein Unterschied. Wenn nämlich Schleiermacher es sich angelegen sein lässt, zwischen den Gebieten der Religion und der Sittlichkeit eine scharfe Grenze zu ziehen und sie beide darzustellen als ihrem innersten Wesen nach von einander unabhängig: so wird Jeder, der mit den Ideen des gefeierten Redners über die Religion erfüllt an das vorliegende Büchlein herantritt, solche Grenzbestimmung daselbst vermissen. Dies aber ist nicht die Folge einer etwa durch den Verf. verschuldeten Nachlässigkeit, sondern ganz unverkennbar liegt in seiner Ueberzeugung ein wirkliches Zusammenfallen der beiderseitigen Gebiete, eine vollständige Identität des Wesens der Religion mit dem innersten und eigentlichen Kerne der Sittlichkeit. Nicht, wie Schleiermacher, in das Gefühl, sondern in den Willen, in einen hinter dem bewussten und besonnenen Willen verborgenen, ursprünglich unbewussten Grundwillen, den er gelegentlich auch wohl mit dem Namen eines sittlichen Ur- oder Grundtriebes bezeichnet, verlegt unser Verf. den Sitz der Religion; er kennt für die Abschätzung der Religiosität einer menschlichen Persönlichkeit überall keinen andern Maassstab, als für ihre Sittlichkeit. Ginge hierbei d. Verf. zu Werke im Sinne des vulgären Rationalismus, so würde man ihm mit Recht vorwerfen können, dass er die Religion herunterziehe zu dem Standpunkte einer Moral, deren Inhalt sich im besten Falle zu dem wahren Inhalte der Religion nur etwa verhielte, wie die jüdische Gesetzesreligion zur Religion des Glaubens und der Liebe im Christenthum. So aber, wie es beim Verf. gemeint ist haben wir vielmehr umgekehrt zu sagen, dass er den Begriff der Sittlichkeit heraufzieht zum Standpunkte der Religion. Alle Sittlichkeit ebenso wie alle Religion, alle religiöse Sittlichkeit, und nur die religiöse gilt ihm als die wahre, beruht nach ihm auf einem Uracte der Selbstentäusserung, der Hingebung aller selbstischen Triebe an den Einen Willen des Unendlichen, des Ewigen und Göttlichen. Von diesem Uracte behauptet er, dass die Möglichkeit seiner Vollziehung an keine bestimmte Gestalt einer positiven, geschichtlichen Religion gebunden sei, dass sie in den verschiedenen Religionen nur in verschiedenen Weisen, nur unter verschiedenen Voraussetzungen des Bewusstseins sich vollziehe, und dass ihr Wesen, ihr tiefster Grund der nämliche sei auch in solchen Religionen, wo der von dem Individuum geforderte Act der Entsagung, der Selbstentäusserung mit den Phantasmagorien des härtesten, ja des grausamsten Aberglaubens überkleidet ist. Nicht minder nimmt er die Möglichkeit einer solchen den sittlichen Werth der Person vor Gott allein begründenden Urwillensthat oder Urwillensrichtung für solche Standpunkte scheinbaren Unglaubens in Anspruch, welche nach seiner bereits angedeuteten Voraussetzung anzusehen sind als das Ergebniss einer factisch vollzogenen Erhebung über die positiven Schranken einer bestimmten geschichtlichen Religion oder Confession, ohne den sogleich gewonnenen Ersatz durch eine andere dogmatische Gestaltung, mit der sich das Bewusstsein eines Solchen, der in diesem Falle ist, alsbald in Einklang hätte setzen können.

Dies, in kurzer Bezeichnung, die Grundanschauungen, von denen der Verf. ausgeht die er, zunächst noch ohne directe Beziehung auf den specielleren Zweck der Schrift, in seiner zweiten Rede und einem Theile der dritten, dann aber in vielfach verschlungenem Zusammenhange mit dem eigentlichen Thema, auch im weiteren Verlaufe, auf eine Weise ausführt, welche durch ihre Gediegenheit, durch den Adel sowohl der Gedanken als auch des Ausdrucks, dem Büchlein einen Werth und eine Bedeutung sichert auch unabhängig von der Anwendung auf jenes sein besonderes Thema. Hören wir ihn jetzt, wie er diesen Uebergang macht. Er knüpft denselben unmittelbar an die Voraussetzung, dass alle Unsittlichkeit, alles Böse auf selbstischer Isolirung, alles im sittlichen und religiösen Sinne Gute auf Selbstentäusserung und Mittheilung beruht. „Die reinste und vollendetste Erscheinung des Urtriebes der Religion, der Frömmigkeit, der Güte, des göttlichen Lebens, kann nicht ein einzelnes Wesen sein, sondern ein Bund der Wesen, der gegründet ist auf dem festen Grunde, dass alle seine Glieder einig sind in dem, dass sie sich nicht selbst wollen, sondern das Allgemeine und Ideale wie es jedem zu erschauen, zu erkennen, darzuleben beschieden ist, und dass sie den selbstischen Urtrieb, den Trieb feindlicher Zersplitterung, überall ertödten wollen, in sich und ausserhalb, damit das Allgemeine und Ideale herrsche und erst aus ihm der Einzelne sein Heil schöpfe, damit Gott Alles in Allem sei und alles Glück der Wesen das Geschenk seiner Hand." (S. 106 f.) — — „Der Verbindungstrieb vermählt sich mit dem Urtriebe der Ichheit und zeugt eine Stufenreihe von engeren und weiteren Bünden, dem Schönsten und Herrlichsten des Menschenlebens. In engster Vereinigung wandelt der Einheitstrieb den Eigenwillen in Freundesliebe und Liebe der Geschlechter, und der isolirende Trieb mit gewaltiger bindender Wirkung erzeugt die trauliche Ausschliesslichkeit, Bedingung und liebliche Würze dieser menschlich schönsten Vereinigungen. Aber die Kreise werden weiter und weiter; die Familie ist weiter als Freundschafts- und Liebesbund, aber sie isolirt sich gegen Alle, die nicht verwandt sind; Volksstamm, Staat, Nation sind weiter als die Familie, aber sie isoliren sich gegen das Fremde; die Kirche endlich greift hinaus über alle Nationen, aber sie isolirt sich gegen die Bewahrerinnen andern Glaubens." Auf dieser Scala also steigt der Verf. hinauf bis zum Begriffe eines „Bundes der Bünde", der ihm mit unabweislicher Consequenz aus diesen Prämissen zu folgen scheint. „Der weiteste Bund, der Bund der Bünde, ist nothwendig der, welcher dem Einheitstrieb nur die Schranke setzt, die er ihm leider setzen muss. Diese Schranke aber kann nicht gebildet sein von Anschauungen und Denkweisen, Gefühlslagen und Standpunkten, nicht von Nationalität, noch Familie, noch Wahlverwandtschaft, sondern allein vom Allerinnersten, vom Urtriebe selbst. Denn nur der Urtrieb bestimmt das Wesen, bestimmt den Menschen nach seinem wahrhaften Sein untrüglich und gerecht. Darum ist es nur er, der unbewusste innerste Wille, an dem der Drang der Vereinigung sich nothwendig bricht, über den auch der Bund der Bünde nicht hinaus kann. Nicht wer anders glaubt, sondern wer anders will oder ist, schliesst sich aus von diesem Bunde, nämlich wessen selbstischer Trieb die Uebermacht hat über den Trieb der Vereinigung, so dass er sich nicht verbinden will mit den Wollenden und Strebenden, sondern nur sich will in aller Gesellung". Der Verf. glaubt sich von seinen Lesern versichert halten zu dürfen, dass sie, was sie auch etwa einzuwenden finden möchten gegen die Art und Weise seiner Ableitung dieser höchsten Wirkung des Vereinigungstriebes, sie doch diese Ueberzeugung mit ihm theilen werden, die

Ueberzeugung von der sittlichen Nothwendigkeit eines Bundes, der sich über alle dem innersten Wesen ihres Selbst nach auf das Gute und Göttliche Gerichteten erstreckt oder erstrecken kann. Indess glaubt er zugleich voraussetzen zu müssen, dass ein Jeder dabei seiner Kirche gedenken werde, oder der Religionsgesellschaft, innerhalb deren er steht, „als eines solchen Bundes, welcher eben so wie der von ihm geschilderte die ganze bewohnte Erde, ja vielleicht das ganze Weltall zu umspannen für das Ziel hält, um welches er sich täglich und stündlich müht, und welcher ebenso wie der seinige Selbstverläugnung im Dienste Gottes und des Allgemeinen seinen Gliedern zur strengsten Pflicht macht". Und so geht denn von hier ab (S. 111 ff.) sein Betreben dahin, nachzuweisen, wie diese zwei Arten von Bünden, die Bünde der Religionen auf der einen und der Bund der Bünde auf andern Seite, neben einander bestehen können und neben einander bestehen sollen, wie sie einander nicht ausschliessen, sondern gegenseitig sich fördern, gegenseitig sich einander ergänzen. Er gesteht es den Religionen zu, dass sie Etwas haben, was der allgemeinere oder abstractere Bund nur sucht oder erstrebt, Etwas, nämlich ein Besonderes, eine bestimmte Gestaltung der Idee, welche in der Vereinigung erstrebt wird. Solches Haben erkennt er aufrichtig als einen Vorzug, dasselbe ist ihm von Seiten der nur Strebenden, die doch immer, wenn ihr Streben rechter Art, zugleich Habende sind, ein Gegenstand ausdrücklicher Anerkennung, und wesentlich in diesem positiven Sinne, nicht in dem entgegengesetzten der Verwerfung aller religiösen Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten, ist es, dass er auf die Zulassung von Bekennern aller Religionen, auch der nichtchristlichen, in den FrMrbund dringt. „Wollten wir blos streben um zu streben, d. h. ohne die ernste Absicht des Erreichens und Besitzens, strebten wir dann wohl wirklich? Wollten wir jeden uns angebotenen Besitz verwerfen und uns darauf versteifen, uns unser Göttliches selber zu machen, läge uns dann ernstlich am Göttlichen, und nicht vielmehr an der Befriedigung unseres Eigendünkels und Hochmuths? Nein, gerade weil wir recht ernstlich und gewissenhaft das Wahre und Höchste ersehnen, so wollen wir allerart Habende und Glaubende um uns versammeln und Alles hören, Alles lernen, theils um es bestimmter verwerfen, theils um es gerechter würdigen, theils um es überzeugter uns aneignen zu können. So weit entfernt ist unser Bund, aus Gleichgiltigkeit sich hinter den Consensus des blossen Wollens zu flüchten, dass er vielmehr, um das Höchste um so gewisser zu erreichen, den Verkehr von allerart Gläubigen und Ungläubigen nicht scheut, und durch sie Ein Heer bilden will zur Vernichtung jenes Einen Feindes aller Religion und zur Herstellung des allgemeinen Willens. Nicht ein Pantheon will er zusammensetzen, um an der bunten Götterversammlung sich zu ergötzen wie ein übermüthiges Weltkind, das des Ueberirdischen spottet überall, in welcher Form es ihm auch erscheine; sondern alle Götter will er vereinigen in Einen Tempel, damit unter ihnen der Eine wahrhaftige Gott sich um so sicherer zu erkennen gebe, durch sein Hervorleuchten die anderen verdunkle, ihre Verehrer belehre und gewinne für seinen Dienst" (S. 121 f.) Aber aus dem Grunde, weil das einigende Moment in den Religionen überall und nothwendigerweise zufolge des Begriffs der Religion, noch ein anderes ist, als der Urtrieb oder Urwille des Guten und Göttlichen unmittelbar nur als solcher, weil Cultus und Lehre der Religion wesentlich sind, und in Cultus und Lehre zur Zeit noch immer auch diejenigen vielfältig auseinander gegangen sind, welche durch die Gemeinsamkeit des Grundwillens zur Einigung unter einander berufen sind: aus diesem Grunde hält er auch neben den Religionen, hält er durch das innerste und tiefste Princip der Religionen selbst eine Form der Einigung für gefordert die von den Religionen, auch von denjenigen, der er, mit voller Ueberzeugung als Christ, den welthistorischen Beruf zur Universalität einer Weltenreligion, die siegende Macht über alle anderen geschichtlichen Religionen zutraut, noch unterschieden ist. In einem Bunde der Bünde sollen nach ihm „die Gegensätze der Menschheit und Menschengeschichte sich verbinden"; derselbe soll „die Bünde der Glaubenden eben so in sich fassen, wie die frei strebenden Einzelnen, und von beiden das naiv und duldsam Geartete nicht lieber noch unlieber, als das Heftige und Ringende" (vergl. von diesem zuletzt erwähnten Gegensatz die wohlgelungene Charakteristik, S. 130 f.) „Das schliesset Ihr nun leicht, dass es dem Bunde nicht bloss darauf ankommen könne, diese Gegensätze ruhig neben einander zu hegen, sondern dass er, wie alle seine Glieder dies ja nur um ihres Strebens nach dem Idealen willen sind, sie müsse vereinigen wollen zu Austausch und gegenseitiger Belehrung, Abschleifung gleichsam ihres Feindlichen und Spröden, damit sie das Gewollte herannähern in liebevoller Gemeinschaft, wenn auch nicht ohne freundschaftliche Fehden, bis endlich all jene Gegensätze des Glaubens und freien Strebens, der toleranten Liebe zur Vielheit der Erscheinungen und des fanatischen Eifers für das Eine und Absolute, versöhnt und ausgeglichen sein worden in glücklicher Harmonie." (S. 135.)

(Schluss folgt.)

Die Einheit der deutschen Mrei.

Bruchstücke *) aus einer ungehaltenen Rede

von

Br J. Winzer in Lauterbach.

England hat, so weit es seine gewaltigen Arme erstreckt, nur eine Mrei und an der Spitze die National-Gr□. Frankreichs Maurer schauen nach Paris, wo alle Bestrebungen ihren Mittelpunkt finden. Deutschland hat wenigstens einen Bundestag — die deutsche Maurerei hat nicht einmal etwas ähnliches. Was aber ist das beste an einer Mauer? Nichts anderes, als der Verband. Nun wol, so haben wir Maurer die Pflicht, in solchem Verbande zu bauen, nach solcher

*) Da in der uns vorliegenden Rede selbst das Thema keineswegs erschöpft, sondern nur in Anregung gebracht ist, und da wir aus mehrfachen Gründen glauben, von einer vollständigen Veröffentlichung absehen zu müssen, erlauben wir uns nur die Mittheilung dieser Bruchstücke, um so mehr, als auch damit schon der Zweck der Anregung des Gedankens erreicht wird. Aeltere Brüder werden sich erinnern, dass derartige Wünsche bereits seit Jahrzehnten innerhalb der Brschaft von Zeit zu Zeit aufgetaucht sind, so namentlich auch im J. 1851, wo der Wunsch ausgesprochen ward, es möchten sich sämmtliche Logen Deutschlands vereinigen und einen allgemeinen Mr-Congress beschicken, um Einheit der Rituale, der obersten Leitung nach innen und aussen etc. zu berathen und zu bemöglichen. (Vergl. Vorwort zum „FrMrKalender auf d. J. 1852 von Br Bretschneider.")

Die Red.

Regel zu arbeiten. Maurer aber, die an einem Werk bauen, müssen auch nach einer Regel bauen. Noch lange wird es dauern, ehe in der ganzen Welt nach einer Norm gebaut wird, aber deutsche Maurer, wir müssen es. Wir dürfen uns rühmen, die Handwerksbruderschaft erzeugt zu haben, deren Ueberreste ein ander Volk zu würdigen verstand, um Geisteswerk daraus zu schaffen. Einmal aber wiedererhalten, haben wir unser altes Eigenthum, die FrMrei, umgewandelt zu einem lichten Menschendom, in dem Liebe und Eintracht die herrschenden Geister seien. Uns geziemt es vor Allen, dieses durch deutschen Geist und deutsches Gemüth verherrlichte Werk zu bebauen nach einer Norm, nach einem Geist, nach einer Richtschnur — im strengsten Verband.

Unser Bau ist ein geistiger; darum gilt es auch, nur mit Geisteswaffen zu arbeiten — zu überzeugen und wenn irgendwo, so muss die Wahrheit in dem Tempel siegen, in dem die heiligen 3 Säulen entzündet sind. Aber das Bauen daran, das Arbeiten nach dem Ziel, das ist Maurers Pflicht, das ist unsre Pflicht, ihr Brüder, die wir geschworen der heiligen 3. Das Werk aber umfasst zweierlei: die Arbeit nach innen, wobei wir mit Winkelmaass u. Z. am r. St. arbeiten, und die Arbeit nach aussen; von dieser, der Darstellung unsrer Mrei als einer einzigen deutschen, ist die Rede. Die Form hat sich zu fügen nach dem Geiste. Wir haben den Geist gereinigt, verklärt, arbeiten wir auch daran, ihm eine verklärte Form zu schaffen, gereinigt von allen Auswüchsen der Eitelkeit, der Prunksucht oder verfälschten Tradition, vor allen national deutsch, wie es der Geist ist. Wie aber derselbe Geist nicht nur absolut einer Form eigen ist, so lasst uns fern halten von jeder Uniformität. Ist Wahrheit, Schönheit, Stärke gewahrt, ist dieser heiligen 3 ein Ausdruck gewährt, so wollen wir nicht darum streiten, welches die passendsten Worte, welches die geeignetsten Geberden seien. Nur darf kein Zwang herrschen, was als das Schönste, was als das Beste gelten soll. Uniformität aber ist Zwang und Mannigfaltigkeit ist Leben. Dagegen in der äusseren Darstellung bedürfen wir unbedingter Einheit, denn über jeden Maurer herrscht das Gesetz. Keinen Herrscher, keinen Senat ersehnen wir, aber ein Organ, in dem sich die edelsten und besten Kräfte sammeln, in dem sich die Ueberzeugungen aller Brr zu erkennen geben könnten. Darum spreche ich es aus: Wir bedürfen ein Organ, in dem sich deutsche Maurerei vereine, um den Geist zu wahren, um das Gesetz, welches der Geist selbst ist, zu erfinden, zu schaffen, zu verkünden, zu schützen und zu wahren.

Literarische Besprechungen.

Die Sittenlehre d. neueren Culturvölker. Von Emil Feuerlein, Diaconus. Tübingen, L. F. Fues. 1859. Preis Thlr. 1. 12 Sgr.

In klarer, lebensvoller Darstellung hat der Verf. in vorstehender Schrift den ganzen Entwicklungsgang der sittlichen Anschauungen der letzten Jahrhunderte geschildert, so dass der Leser keinen trockenen, interesselosen Bericht von dem, was Deutsche, Franzosen und Engländer über die sittliche Aufgabe des Menschen gedacht haben, sondern in der That ein anschauliches Bild erhält. Da unsere Besprechung keine eigentliche Beurtheilung des Werkes sein will und wir eine solche gern den wissenschaftlichen Zeitschriften überlassen, so mag es genügen, wenn wir hier nur andeuten, dass sein Inhalt zu unserer maurer. Aufgabe, zu unserer Bundeslehre und gewissermaassen auch zur Geschichte der Brüderschaft in sehr naher Beziehung steht.

Der Inhalt zerfällt nach den verschiedenen Formen, welche die Sittenlehre bei den einzelnen Culturvölkern angenommen, in drei Hauptabschnitte, von denen der erste den Anglikanismus, der zweite den Gallikanismus, der dritte den Germanismus behandelt. England hat den Menschen durch die Combination seines sich selbst behauptenden und seines an Anderes sich hingebenden Wesens die Herrschaft über die Welt der Materie, Frankreich hat der formellen Selbstheit ihr Recht auf alle Sphären des Daseins, Deutschland dem sittlichen Wollen seine Gewähr in den Gesetzen der idealen und realen Welt zu sichern gesucht. Alle zusammen haben also den Menschen, die Menschheit, je nach einem andern Bedürfnisse, im Auge und sind von einem wirklichen, der Anschauung vorliegenden Gegenstande, nämlich von sich selber, worin sich eben eine Sittenlehre als die dieses Volkes kundgibt, ausgegangen.

Von besonderem Interesse für uns dürfte zunächst die zweite Periode des Anglikanismus (von Cumberland bis Hutcheson) sein, namentlich die Darstellung der Systeme von Cumberland (1632—1718) und Shaftesbury (1671—1713), weil man durch sie die geistige Atmosphäre jener Zeit, in welcher der FrMrbund die gegenwärtige Gestaltung erhielt kennen lernt. Man kann die bezüglichen Abschnitte beinah geradezu als Beiträge zur Kenntniss der Geschichte der FrMrei mit ansehen. Ferner ist auch die dritte Form, der „Germanismus", für uns von hoher Wichtigkeit, da hier durch Vergleichung eines Stückes deutschen Sinnes und deutscher Bildung unser Patriotismus entzündet und genährt wird. Besonders aufmerksam machen wir auf die Darstellung der sittlichen Ueberzeugungen von Schiller und der Brr Fichte und Krause. Den betreffenden Abschnitt über Br Krause gedenken wir unseren Lesern späterhin ausführlich mitzutheilen.

Hier aber schalten wir nur die Einleitung zum 3. Hauptabschnitte ein. „Das Gesetz für den Entwicklungsgang der der deutschen Sittenlehre", sagt der Verfasser, „ist ein anderes, als es dasjenige für die englische und für die französische gewesen war. Der Gang der englischen Moral ist beherrscht von dem immer mehr sich erweiternden Bewusstsein des englischen Geistes über die äusseren und inneren Bedingungen des Wesens, des Charakters, der Einrichtungen seiner Nation, ein Bewusstsein, welches der wachsenden Entfaltung der englischen Nationalkraft und Nationalanlage parallel ging. Es ist somit hier die Entwicklung der Moral eine geschichtlich, und zwar durch die Geschichte eines Volks, bedingte; das Maassgebende für die sittlichen Aufstellungen sind die ethischen Factoren des nationalen Seins und Lebens geworden — eine Selbstüberhebung, die diesem Volke nur um seines unzerstörbaren moralischen Kerns, um seiner markigen, ungebrochenen Kraft willen zu gut zu halten, übrigens auch auf Kosten der geistig-sittlichen Vertiefung erkauft ist. Gleichfalls geschichtlich bedingt ist die Qualität der Sittenlehre bei den Franzosen, aber nicht durch die Geschichte einer Nation, sondern durch die des Geistes und der Menschheit. Nimmer die stetigen Fortschritte in der Entwicklung

einer zukunftsreichen Nation, sondern die blitzähnlich eintreffenden Revolutionen im Reiche des abstracten Gedankens wirken hier bestimmend auf den Gang der Sittenlehre ein. An die Stelle des befriedigtsten Selbstgefühls einer vollkräftigen Nation tritt das unbefriedigte Selbstgefühl einer auf die Autorität des Vernunftrechts pochenden Menschheit, deren Forderungen die Wirklichkeit fortwährend entgegenwirkt. Den sich steigernden Bedürfnissen und Anforderungen des die Menschenrechte reclamirenden Gedankens hat sofort das sittliche Element zu dienen, wie denn demselben, sei's wider seine Natur, sei's mit deren Einstimmung, zugemuthet wird, der Ichheit von ihrer particulärsten, am meisten egoistischen Stufe der Rechthaberei und der auf sich pikirten Persönlichkeit an bis zur universellsten Stufe der Rechtsansprüche des menschlichen Geschlechts auf ein menschenwürdiges Dasein seinen moralischen und materiellen Beistand zu leihen. Ist also in England das ethische Wissen von der relativ normalen Gestaltung eines Nationallebens abhängig, so hat es in Frankreich bestimmten, zudem in fortwährender Gährung begriffenen, Zeitideen zu dienen; daher der dortigen Verflachung der sittlichen Aufgabe hier nothwendig die Corrumpirung derselben entsprechen muss. Aus dieser Dienstbarkeit ist die ethische Wissenschaft erst in Deutschland herausgekommen; hier ist der ethische Gedanke frei, selbständig, autonom, einem universellen Volksgeiste zu seiner Bearbeitung hingegeben. An eines Volkes Art ist er nur insofern gebunden, als das Denken dieses Volks seinem Charakter, dem Charakter der an und für sich seienden Allgemeinheit, ganz conform, also nimmer volksthümlich beschränkt ist; mit Zeitideen hat er nur insoweit zu thun, als er nicht, wie in Frankreich, sich von ihnen normiren lässt, sondern sie normirt, so dass er selber zeitlos, ewig, seinem eigenen Focus entstammend, der Wirklichkeit des geistigen und des reellen Seins sein Gesetz als für sie gültig vorschreibt.

Wenn in Deutschland weder die materielle Voraussetzung eines bestimmten Volkslebens noch die ideelle des Menschen- und Menschheitsbegriffs für die ethischen Aufstellungen maassgebend wird, sondern allein das dem ethischen Gedanken an sich einwohnende Gesetz, so wird das diesen Gedanken vollziehende Organ, die menschliche Denkkraft, auch nur an das Gesetz ihrer eigenen Entwicklung sich binden müssen. Dasselbe kann bei einer Naturkraft kein anderes, als das des organischen Wachsens sein. Und so wird das ethische Denken des Deutschen in seinem geschichtlichen Gange den ganz naturgemässen Fortschritt seiner denkenden Anlage abspiegeln. Es zerfällt demgemäss in die drei Perioden der Gährung, der werdenden und der vollendeten Reife. Sehr ungleich sind diese Perioden, wie denn die werdende Reife im Gegensatz gegen das noch Unentfaltete der Gährung und dem punctuellen Sein der Vollendung von selber darauf hindeutet, dass sie an Umfang, und zwar diesmal nicht blos jede einzelne Periode, sondern beide zumal, weit übertrifft. Die Elemente des deutschen Wesens treten in ihrer ganzen Gegensätzlichkeit gegen einander in der zweiten Periode hervor, während sie in der Zeit der Gährung noch nicht entwickelt oder erst in der Aufklärung begriffen sind, und in der Zeit der Vollendung nicht mehr auseinander, sondern in einander gelegt vorkommen. Dort (bei der Aufklärung) will darum das Bewusstsein hie und da noch nicht, hier (bei Hegel) nicht mehr eigentliche deutsche Art und Weise sehen, weil deren expressive Ausprägung allerdings in den einseitig sich gegen einander hervorhebenden Momenten der ethischen Idee in der zweiten Periode zu Tage tritt." —

Was der Verf. bei Abfassung dieses trefflichen und verdienstlichen und eine ungewöhnliche Fülle gelehrten Materials umfassenden Werkes zu leisten gewünscht, das, glauben wir, ist ihm vollkommen gelungen: seine Arbeit wird dazu beitragen, den neuerwachten Sinn für eine denkende Betrachtung der Geschichte zu befriedigen, das noch wenig rege Interesse für das ethische Problem ins Dasein rufen zu helfen und die eingeschlafene Betheiligung an philosophischen Forschungen wieder in Erinnerung zu bringen.

Feuilleton.

Arnsberg. — Die hiesige □ „Westphalia zur Eintracht" hat seit einigen Monaten ihre Thätigkeit eingestellt und hat sich ein Theil ihrer Mitglieder in den Logen zu Hamm, Iserlohn und Soest affiliiren lassen.

Camen, im Juni. — Die in Camen, Unna und Saline Königsborn wohnenden Brr haben sich zu einem maurer. Kränzchen vereinigt, das sich eines glücklichen Fortgangs erfreut und um so mehr die Bürgschaft eines dauernden Bestandes in sich trägt, als keineswegs blosse äussere Gründe die Vereinigung bewirkten. Die Mitglieder desselben sind vielmehr bestrebt, das innere Wesen des Mrthums mehr und mehr zu erkennen und gegenseitige Belehrung, wissenschaftliche Unterhaltung, Wohlthätigkeit etc. zu pflegen, natürlich keineswegs mit Ausschluss der geselligen Freuden. Dieses Streben fand denn auch die vollste Anerkennung, als sich das Kränzchen in diesen Tagen eines Besuches des s. e. M. v. St. des Br Schulz zu Hamm nebst mehreren auswärtigen Brn zu erfreuen hatte.

Eilenburg, am 22. März. — Nachdem eine Anzahl von Mrbrn aus Eilenburg und der nächsten Umgegend sich seit dem Monat December vor. J. zu verschiedenen Malen in der Restauration des Herrn Mädel-Matthäi oder auch in der Wohnung des Br Weiss in Eilenburg zusammengefunden, sich durch maurer. Vorträge und Gesänge unterhalten hatten, war unter ihnen die förmliche Constituirung eines maurer. Vereins beschlossen, ein Statut*) berathen und zur Gründung desselben der heutige Tag als der Geburtstag des des hochw. Protectors aller FrMrlogen in Preussen, Br Wilhelm, Prinz-Regenten von Preussen, Königl. Hoheit, festgesetzt worden.

*) Dasselbe ist bereits im Druck erschienen und enthält am Schlusse die Namen der Stifter.

Der Verein, welcher sich den Namen „Latomia" beigelegt, hat für seine Versammlungen ein Lokal im Hintergebäude des Gasthofs zum schwarzen Adler in Eilenburg gemiethet, für welches die nöthige Deckung vorgerichtet ist.

Abends sechs Uhr versammelten sich in diesem durch die Bereitwilligkeit mehrer Brr entsprechend decorirten Lokale die 22 Brr Stifter zu einer entsprechenden Stiftungsfeier, welche durch Vortrag eines vierstimmigen Gesanges: „O Allmächtiger! o Allgütiger! Reinste Quelle des Lichtes!" etc. eröffnet ward.

Br Schrecker ergriff demnächst das Wort, nennt den Verein eine kleine bescheidene Vorhalle einer künftigen Bauhütte, deren Kräfte zwar noch schwach, deren Mitglieder aber vom besten Willen beseelt seien und mahnt zu dem Bestreben, diese Tempelvorhalle in gutem Stande und Baue zu erhalten. Er bezeichnet die Wahl des heutigen Tages zur Gründung des Vereins als glückliche Vorbedeutung für dessen erfreuliches Gedeihen, da jedes ächte Mrherz an diesem Tage, wo einst der Schirm und Hort des Mrbundes das allererste Licht, das des Lebens, erblickt, in Dankbarbeit erglühen müsse; er erinnert an das bedeutungsvolle fürstliche Wort: „Die Mr sind des Königs beste Unterthanen", welches in jedes freien Mrs Brust das heilige Bestreben, es zu bewahrheiten und zu bethätigen, und den ernsten Mahnruf: „Prüfe Dich, ob Du gerecht bist," wecken müsse.

Der Redner schliesst mit einem Gebet, die Brr treten in O. und begrüssen den hochgefeierten Protector, dessen Wiegenfest und den Tag der Stiftung des Vereins, nach Maurerweise.

Hiernächst wird das Vereins-Statut durchgegangen und, nachdem einige geringe Abänderungen beschlossen, von allen anwesenden Brn durch Unterschrift vollzogen.

Nach dem Statut hatte die Wahl mehrer Beamten zu erfolgen; dieselbe geschieht durch Stimmzettel und werden durch Stimmenmehrheit gewählt: 1) zum Vorsitzenden: Br Költz; 2) zum Stellvertreter desselben in Behinderungsfällen: Br Knackstädt; 3) zum Secretär: Br Tartsch; 4) zum Schatzmstr: Br Winter; 5) zum 1. Schaffner: Br Lindig; 6) zum 2. Schaffner: Br Achenwall, welche sämmtlich diese Wahl annahmen.

Nach Beseitigung dieser Geschäfte gibt Br Bernhardi eine Zeichnung, in welcher er sich über die inhaltsschwere Bedeutung des kleinen, aber so gewichtigen Fragwortes: „Warum?" mit besonderer Beziehung auf die Beweggründe zum Eintritt in den Mrbund, verbreitet, mit scharfen, aber getreuen Strichen, diesfalsige Mängel und Fehlgriffe schildert und zu ernster Selbstprüfung anmahnt.

Hiermit schloss die Arbeit; die Brr vereinigten sich zu einem einfachen Mahle, bei welchem Se. Majestät der König, der hochw. Protector und die Schwestern durch Toaste gefeiert wurden.

Leipzig, 27. Juni. — Die Logen Apollo und Minerva feierten ihr Johannisfest am gestrigen Tage. Erstere ertheilte den Brn Eger (Mstr v. St.) und Morell (dep. Mstr) in Chemnitz die Ehrenmitgliedschaft und erhielt während der Arbeit auf telegraphischem Wege einen brüderl. Gruss von den Brüdern Dresdens, der sofort erwidert wurde. In der Minerva leitete der dep. Mstr, Br Müller, die Arbeit und der subst. 1. Redner, Br Zimmermann, hielt den Festvortrag. Die Tafellogen waren beiderseits durch musikalische Genüsse gewürzt. In der □ Apollo blieben die Brr nach der Festtafel im Garten, wo sich die Schwestern eingefunden hatten, noch längere Zeit beisammen.

Southampton. — Die erste unter Dispensation stattfindende Zusammenkunft der zu begründenden neuen „□ der 12 Brr" (Nr. 1087) fand am 7. April statt zur Berathung der Lokalstatuten und der Vorbereitungen für die Einrichtung der □, welche demnächst ihre Constitution erhalten wird. Es wurden Einleitungen getroffen zum Abhalten von Vorträgen in bestimmten Perioden und zu einem systematischen Studium der Mrei.

Der Johannistag.

Von

Br J. M. Bethmann,

Mstr v. St. der □ „Zur Bruderkette" in Hamburg.

Es war Johannistag. In Waldeseinsamkeit
Lag sanft gebettet ich auf weichem Moose;
Ein wacher milder Traum, der still das Herz erfreut,
Hielt lang gefesselt mich in seinem Schoosse.
Der Sonne goldner Strahl drang durch der Wipfel Grün,
Und sprühte Funken durch die Nacht des Laubes,
Das wunderbar bald glänzt' in ihrem mächt'gen Glüh'n,
Bald sich verbarg im dunklen Ton des Staubes.
Da nahte mir ein Greis im lock'gen Silberhaar,
Und schaute freundlich lächelnd auf mich nieder,
Es drang mit Zaubermacht sein Blick so hell und klar
Ins Herz, und zuckt' electrisch durch die Glieder.
Schnell sprang ich nun empor, da winkt er ruhig mir,
Zu folgen ihm auf unbetretnem Pfade,
Und schreitet dann voran im öden Waldrevier,
Wo rauschend stürzt vom Felsen die Cascade,
Wo in die grüne Nacht kein Strahl der Sonne dringt,
Und nur umfängt der feuchten Schatten Hülle,
Sich um des Wandrers Fuss der Epheu hindernd schlingt
Und niedrer Sträuche Zweiggeflechte Fülle.
Da lichtet sich der Wald, und eben wird der Pfad,
Es dringet durch die Zweige wieder Helle,
Bald steh' auf freiem Plan, dem unser Fuss genaht,
Ich staunend jetzt an eines Tempels Schwelle;
Von wilden Rosen schlingt sich um der Säule Reihn
Ein schöner Kranz bis zu der Kuppel Höhe,
Die wunderbar erglüht im Abendsonnenschein,
Rings stiller Friede zeugt von Gottes Nähe.
Ein dreifach leiser Schlag führt uns ins Heiligthum,
Das glänzend strahlt vom hellen Kerzenlichte,
Melodisch süsser Klang tönt zu des Meisters Ruhm,
Dass sich des Geistes Flug jetzt zu ihm richte.
In dichten Reihen stehn Gestalten, tief verhüllt,
Und blicken schweigend nach des Tempels Mitte,
Wo meinem Aug' sich zeigt ein räthselvolles Bild,
Denn fest geleitet seh' die schwanken Schritte,
Von einem Jünglingspaar ich an der Führer Hand,
Ihr Auge ist verschlossen durch die Binde,
Es leitet sie allein nur des Vertrauens Pfand,
Sie schreiten langsam bald, und bald geschwinde,
Am tiefen Abgrund hin gehn sie auf steilem Pfad,
Doch schützt die Liebe sie vor jähem Falle,
Wenn sie bereit nur sind zu folgen ihrem Rath,
Nicht ihrer Thorheit eitlem Redeschwalle.
Auf mühevoller Bahn stärkt sie des Trostes Wort,
Es dringt zu ihrem Ohre vom Altare,
Und der Erkenntniss Licht zeigt es als sichern Port,
Damit das Herz vor Zweifel sich bewahre.
Gestärkter scheinen sie auch ihren Weg zu gehn,
Es scheint der Fuss nicht strauchelnd mehr zu beben,
Und wenn auch manchmal noch sie zögernd stille stehn,
Bald sehn wir doch zum Ziel sie weiter streben.
So geht es fort und fort; lang ist die Prüfungszeit,
Und schwer das Ziel der Laufbahn zu erreichen.
Doch wenn der Wand'rer Muth bis jetzt das Herz erfreut,
Seh ich nun schnell die Männer rings erbleichen.
Es hat voll Ungeduld im stolzen Selbstvertrau'n
Des einen Jünglings Fuss den Pfad verlassen,
Er will auf Liebe nicht, die ihn geführt, mehr trau'n,
Die Hand, die ihn geleitet, nicht mehr fassen;
Blind eilt im flücht'gen Lauf, nicht achtend die Gefahr,
Auf selbstgewähltem Pfad er rastlos weiter,

Er glaubt, das Ziel, allein und alles Beistands baar,
Zu finden, nur sein stolzes Ich als Leiter.
Da seh ich plötzlich ihn an eines Abgrunds Rand,
Er scheint die Warnungsstimme nicht zu hören,
Jäh stürzt er nun hinein, zerrissen ist das Band,
Verschwendet sind der Weisheit heil'ge Lehren.
Ein Schrei des Schmerzes dringt durch aller Männer Reih'n,
Der Hoffnung heller Schimmer ist erblichen;
Es kann ihr Herz nicht mehr an seinem Glück sich freun,
Von trübem Kummer fühlt es sich umschlichen.
Des andern Jünglings Muth und gläubiges Vertrau'n
Vermag allein es wieder zu erheben;
Denn vorwärts dringet er von finstrer Nacht zum Schaun,
Und bald steht er am Ziel, vom Licht umgeben.
Es fällt die Binde nun von seinem Angesicht,
Er sieht mit freud'gem Schauer und mit Wonne
Das unverhüllte Bild der Wahrheit, einfach schlicht,
Und dennoch glühend, wie die Morgensonne.
Anbetend sinkt er hin, das Herz von Dank erfüllt,
Und preist der Führung segensvolles Walten,
Er preist sich glücklich jetzt, dass kräftig er gestillt
Den innern Trieb, nach eignem Rath zu schalten.
Umringt seh ich ihn nun von jener Männer Schaar,
Die ihn als Bruder freudevoll begrüssen,
Und, wie sie treu ihn schützten vor Gefahr,
In ihren Kreis mit lautem Jubel schliessen.
Erstaunt ob alle Dem, was hier mein Auge sah,
Richt' ich zu meinem Führer jetzt die Blicke;
Die ernste Frage lag dem vollen Herzen nah:
Was deutet wohl der Jünglinge Geschicke?
„Des Menschen Leben ist's, was, Fremdling, Du geseh'n,"
Sprach jetzt der Greis, als Antwort auf die Frage.
Du siehst die Pfade sie, wie diese, sorglos gehn,
Vom Lebensmorgen bis zum Sarkophage.
Verschlossen ist ihr Aug', sie sehn nicht die Gefahr,
Der Abgrund dehnt sich oft vor ihren Füssen;
Doch wähnen sie sich stets, weil hier der Blick nicht klar,
Auf ebnem Pfad, auf dem nur Blumen spriessen.
Wohl gab des Meisters Lieb', zu leiten ihren Schritt,
Der treuen Führer zwei auf ihrem Wege
Als Schutzesgenien auf Erden ihnen mit,
Dass ihre Sorgfalt stets ihr Wohl erwäge:
Die hehre **Weisheit** ist's, sie zeigt die sich're Bahn
Zum reinen Licht, im ew'gen höhern Leben,
Es ist die **Tugend**, die, mit Liebreiz angethan,
Vom Erdenstaub den Blick will aufwärts heben.
Doch wenn der Jugend Kraft noch in dem Herzen sprüht,
Will oft der Mensch auf sich allein nur bauen,
Dem ungewissen Trieb, der in dem Innern glüht,
Als sichern Leiter einzig nur vertrauen;
Da eilt er blindlings fort mit stürmischer Gewalt,
Er folgt des Irrlichts trügerischem Scheine,
Die Wahrheit sieht er nicht in hehrer Lichtgestalt,
Am Ziele dort in ihrer Himmelsreine.
Und der Verblendung Nacht führt ihn zum Abgrund hin,
Sein naher Fall erfüllt das Herz mit Schrecken.
Doch kann der Führer Ruf nun nicht mehr retten ihn,
Er kann ihn nicht aus seinem Taumel wecken.
Verloren ist der Mensch, der lässt des Führers Hand,
Den ihm ein Gott vom Himmel hat gegeben!
Doch wer sie sicher fasst als treues Unterpfand,
Den führet sie zum neuen, schönen Leben;
Wie dort am Altar glänzt des Lichtes heller Schein,
Wird einst die Wahrheit uns entgegenstrahlen,
Und wenn wir ausgeharrt, uns mit dem Glück erfreun,
Das kaum die Phantasie vermag zu malen."
So sprach der würd'ge Greis; da ward des Tempels Raum
Verfinstert, und, den Ausgang zu erspähen,
Sucht ängstlich ich — da sich! es war ein Traum,
Es weckte mich des Abends kühles Wehen!

Briefwechsel.

Br N. in A. — Besten Dank!

Br P. in R. — Auch Ihre zweite Mscr.-Sendung ist in unsern Händen! Briefl. demnächst das Weitere.

Br A. L. H. in Br. — Durch Erfüllung Ihrer gütigen Zusage, Berichte von dort betr., werden Sie uns sehr verbinden. Besten Dank für Ihre brdl. Zuschrift vom 14. Juni!

Br W. in H. — Bezüglich der jüdischen Secten verweisen wir Sie auf: „Jost, Geschichte des Judenthums und seiner Secten 3 Bde". — Der Verf. ist selbst Jude.

Berichtigung.

S. 195, Sp. 1, Anm. fehlt auf der 3. Zeile zwischen „des Menschen" und „nach seinen" etc. ein — nicht.

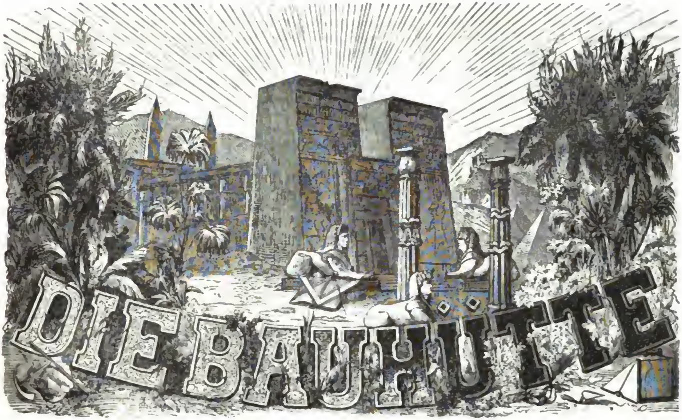
Brüderliche Bitte!

Um möglichste Vollständigkeit und Genauigkeit unserer statistischen Mittheilungen zu erzielen, ersuchen wir sämmtliche g. u. v. Logen Deutschlands und der Schweiz, uns ein Exemplar ihrer neuesten Mitgliederverzeichnisse durch **die Post** oder durch **Buchhändlergelegenheit** zugehen zu lassen; insbes. bitten wir die s. e. Mstr v. St und Secretaire, die Einsendung derselben gütigst veranlassen zu wollen. Diejenigen geehrten Werkstätten, welche eine neue Liste im Laufe d. J. nicht drucken lassen, wollen uns die zuletzt veröffentlichte, sofern dies nicht schon geschehen, noch nachträglich zukommen lassen. Ferner bitten wir wiederholt um fernere allseitige Unterstützung unserer Bestrebungen durch Vermittlung kurzer Berichte über alle wichtigen und allgemein interessanten Logenereignisse u. s. w., sowie durch weitere Verbreitung der Zeitung.

Indem wir den bisherigen eifrigen Förderern der „Bauhütte" von Neuem unsern wärmsten Dank aussprechen, bitten wir gleichzeitig unsere Leser um die Fortdauer ihrer Nachsicht und ihres brüderlichen Wohlwollens, und machen wir die erfreuliche Mittheilung, dass sich der Kreis unserer geschätzten Mitarbeiter abermals durch die verehrten und gel. Brr Lachmann in Braunschweig, Meissner in Nürnberg, A. W. Müller in Meiningen, Dr. Schanberg in Zürich, A. Schloenbach in Coburg, Wendt in Rostock u. Wörle in Mainz erweitert hat.

Or. Leipzig, im Mai 1859. **Br J. G. Findel.**

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 28. Leipzig, den 9. Juli 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Ankündigung.

An Theobald.

Du hast mich gebeten, lieber Freund und Bruder, ein Verhältniss innigen und tiefen Gedankenaustausches und vertraulicher Eröffnung der Herzen einzugehen mit Dir, wie es die herrlichsten und fruchtreichsten Bande zwischen fühlenden und denkenden Menschen knüpft, die sympathetisch mit einander wünschen und handeln, deren göttlicher Seelenkern derselbe ist, und welche auf gleiche Höhe geistiger Vollendung sich zu schwingen begehren.

Mit bescheidenem Sinne, Lieber, hast Du Bitte genannt, was für mich ein köstliches Geschenk ist! Du weisst, wie gern ich mit Freunden mündlich und brieflich, ja brieflich vielleicht noch lieber als mündlich, in alle Tiefen und Gruben steige, die uns der Zauberstab unseres Geistes nur irgend eröffnen will; Du weisst, wie ich solche Thätigkeit und solche Mittheilung für mein wahres, mir allein lebenswerthes Leben halte, um desswillen ich Vieles, ja fast Alles entbehren könnte, was Viele beglückt. Aber Du erlaubst mir nicht allein, meinem Drange zu genügen, und versicherst mir, dass Deine eigene Freude und Lust davon unzertrennlich sei: Du beglückst mich auch durch wahrhaft sympathetisches liebevolles Eingehen auf Alles, was Dir zu Gesicht gekommen von meinen geschriebenen Gedanken, sofern sie nur handelten von Dingen, die Dich so lebhaft bewegen, von Religion und Sitte, von Liebe und Leben, von Schönem und Gutem. Du erklärest Dich sogar, was mir bei der natürlichen Verschiedenheit menschlicher Denkweisen fast zu viel scheint, für völlig einverstanden mit den Grundlagen, welche ich aus dem Speicher höherer Erkenntniss, Religion und Philosophie verbindend in friedlicher Ehe, unserem erhabenen Bunde, seinen Lehren und Gebräuchen, unterzubreiten mich bemühe, und mit inniger Freude habe ich aus Deinen lebhaften Aeusserungen hierüber ersehen, dass auch Dir die Würde und die Berechtigung unseres Bundes damit steht und fällt, dass er sich bis in alle Theile und Einzelnheiten durchdringe mit dem weihevollen Dufte des Ernstes und der Hoheit, und dass er absondere von sich mit edler männlicher Abwendung und mit der wählerischen Strenge einer leichtverletzten zartsinnigen Seele Alles, was ihm etwa anhängen möchte von Tand und Spielwerk, das die heiligen Erregungen des Gemüthes hemmte oder als eine unwürdige Beschäftigung wirkungslos begleitete, oder von Ungeschmack und gewaltsamem Wesen, welches die sanften und harmonischen Melodien, wie

sie in feinbesaiteten Herzen erklingen, grell und hässlich zu zerreissen drohete. Ein Bund von so hoher Idee, dass er den Vergleich mit kirchlichen Bünden fortwährend aufruft und dass er bedeutenden Männern Anlass gegeben, ihn den Menschheitsbund zu benennen, ein solcher Bund, sagest Du mit Recht, muss zwar Allen, auch den niedrig Gebildeten, wenn sie nur den guten, göttlichen Trieb in sich hegen, zugänglich und erquicklich sein: aber es fragte sich, ob es nicht seine Würde ebensosehr als sein Zweck verlange, dass er vor Allen immer die höchstgebildeten und einflussreichsten der Nationen muss zu befriedigen streben. Denn wer anders bürgt am sichersten für das Bestehen und für die Blüthe eines Hohen und Geistigen, als der, welcher des Hohen und Geistigen selbst ein unerschöpflich rüstiger Träger und Spender ist, sich der Hochachtung und des Beifalls seiner Zeitgenossen nicht nur, sondern auch der Nachlebenden freut, und vielleicht von ewigen Mächten dazu begnadigt ist, der Geschichte der Menschheit seinen Namen einpflanzen zu können als den Namen einer epochemachenden Wendung humaner Cultur? Wahrhaft bedeutende Unternehmungen, wahrhaft grosse Thaten waren und sind allenthalben des Genius Werk, des Genius, welcher nicht hervorragen muss durch Geburt, noch durch Stellung, noch durch angelerntes Wissen, sondern der überall und immer bei sich trägt, was er hat und ist, nämlich den geistigen Springquell in seinem Innern, welcher alle erdige Gemeinheit und niedere Menschlichkeit von seinen Seiten weggespült und damit seinen Spielraum in der Breite erweitert, wie er in der Höhe alle kleinlichen Beschränkungen und Einengungen fortstösst, um einen weltumfassenden Ueberblick zu gewinnen in klarer Sonnenhelle, von wo er keines näher hat von den Dingen als das andere und so allein gewiss ist, dass er in weiser Fürsorge Allem gerecht werden und Alles zur Schönheit gestalten kann und Alles laben mit seinem belebenden und erquickenden Regen. Dann wird unser Bund auf seiner höchsten Höhe stehen — Du sagst es mit mir — wenn er den Genius, wenn er den hoch und tief und fein gebildeten Geist ebenso anzieht, beschäftigt und einnimmt, wie er ihn jetzt, zwar nicht überall durch eigne Schuld, mindestens gleichgiltig lässt mit leider nur wenigen Ausnahmen. Dann wird er den Genius auch nicht mehr anziehen, wie es beinahe früher gewesen, durch das Band der Mode und Convenienz, so dass er sich wohl in Stand setzt, mit den theuersten und grössesten Namen der Nation zu prunken, aber beschämt sich vergebens nach grossen bedeutungsvollen Werken umsieht, die die Heroen der Poesie und Literatur etwa in ihrem unmittelbaren Dienste geschaffen, beschämt und leise unter seinen Gliedern die Anecdoten kernhafter und schonungsloser Verspottung herumgibt, wie sie hier und da von denselben Männern gegen den Bund ausgesprochen worden, die wir gar oft mit besonderem Stolze unsere Brüder genannt haben, beschämt und innerlich erschüttert endlich sich eingesteht, dass wohl gar mancher bedeutende Mensch für seine eifrige Mühe, seinen genialen Geist in der Maurerei wiederzufinden oder ihr einzuverleiben, Misstrauen und Verfolgung ernten musste anstatt Dankes und anstatt liebevoller Benutzung seiner Gaben. Ja, liebster Bruder, wir wollen es uns in die Hand betheuern: mit Treue und Liebe wollen wir dem Mrbunde unsre Kräfte weihen als dem Blüthebunde der Menschheit, der sie in ihren besten und höchsten Stand zu bringen berufen ist, und unser Augenmerk soll sein und bleiben, dass die Fortbildung des Bundes, seiner Gebräuche und Lehren, immer angemessener, immer geniessbarer, immer anlockender ihn mache dem Geschmacke, der Einsicht, dem Bedürfnisse und dem idealen Wirkungsdrange des menschlichen Genius! Wir verkennen ja dabei nicht, dass in diesem Sinne schon viel, sehr viel geschehen, und wir wissen auch, wo unserer Seele und unserem Geiste am meisten genügt worden. O, wir erinnern uns gar herrlicher Logen, wo das sperrige Holz wirkungsloser Ueberlieferungen fast ganz überwachsen war von den blühenden Jasminranken der Poesie und der Musik und der innigsten Vertraulichkeit, und wir uns so recht wohl befanden in einer Laube des Schönen und Zarten, wo wir von den tiefsten Empfindungen durchwogt die Vorgänge der Bühne schaueten und die andachtsvollen Worte der Sprecher in uns aufnahmen! Aber wer bereitet uns solches Glück, wenn es nicht der menschliche Genius ist, dessen bunte, heilige und liebliche Phantasie und dessen Gefühlstiefe und Liebeswärme sich üppig erschliesst und auswirkt in den Schöpfungen der Kunst, oder dessen denkender Geist die Höhen und Tiefen des Erkennens ausmisst und seine Fünde auslegt den Brüdern zur Schau, zur Erweckung und Lehre; denn

> — es ist vortheilhaft, den Genius
> Bewirthen: giebst du ihm ein Gastgeschenk,
> So lässt er dir ein schöneres zurück.

So sind es denn, wenn wir uns umschauen, überall die Träger der Cultur, die Künstler und Denker, die Priester des Schönen und Propheten der Wahrheit, von denen wir am meisten zu hoffen, und deren Zuneigung und Hilfe wir am meisten zu ersehnen haben. Je höher einer steht in der künstlerischen Schöpferkraft und der ästhetischen Feinheit des Geistes oder in philosophischer Erkenntniss der Dinge und Begabung, sie mittheilend zu erklären und erklärend mitzutheilen, sei es, dass mit Kunst und Wissen sein wirklicher Beruf oder seine freie Liebe ihn verbindet, um so willkommener muss er unserem Bunde, und — was wir mit allen Kräften zu bewirken haben — um so willkommener muss ihm auch unser Bund sein können.

Mit allem diesem in Uebereinstimmung, lieber Freund, und gestützt auf die „Reden über Freimaurerei", welche Dir für die ideelle Hoheit des Bundes die leitenden Gesichtspuncte abzugeben scheinen, wünschest Du nur dies Eine noch, dass ich nun auch über die reelle Seite des Bundes, indem er doch Wirklichkeit ist und Wirklichkeit sein soll, indem er nicht bloss eine Idee hat, sondern diese Idee auch kleidet und kleiden muss in bestimmte Formen des Gebrauchthums, der Lehre, der Verfassung, der Werkthätigkeit, mich ausspreche, und in der Ausführlichkeit und dem inneren Zusammenhange, wie es mir am liebsten ist, mich mit Dir unterhalte über das wirkliche und wünschenswerthe Verhältniss zwischen Idee und Wirklichkeit, Wesen und Form, Bund und Loge. Und so stellst Du mir für eine Reihe von Briefen das Thema, ich solle nach den leitenden Gedanken, die ich bis jetzt in meinen maurer. Arbeiten nicht ohne Zusammenhang mit meinen aussermaurerischen entwickelt, in gleicher philosophischer Begründung, wenn auch in populärer Rede, die Grundsätze einer würdigen Gestaltung des Maurerbundes, namentlich in Bezug auf seine Formen, nach meiner besten Ueberzeugung aufsuchen. Du hast das Thema so bündig und vorsichtig ausgesprochen, dass ich nichts daran zu ändern finde. Denn das einzige Bedenken, welches dagegen erhoben werden könnte, wäre dieses, dass

die Veröffentlichung dieser Briefe, welche Du wünschest, manchen Anstoss erregen möchte, wenn die Einzelnheiten der maurerischen Formen darin zur Sprache und Beurtheilung kämen. Durch Deine Fassung der Aufgabe aber hast Du dieses Bedenken vollständig beseitigt; denn wo es sich nur um eine Entwicklung der Grundsätze handelt, kann ich mich da nicht überall der einzelnen Beispiele, welche doch immer bei gründlichen Prüfungen und unparteiischen Beurtheilungen etwas Missliebiges behalten, gänzlich entschlagen, oder mich mit Andeutungen begnügen, die nur von Denjenigen verstanden werden, die keinen Anstoss daran zu nehmen im Stande sind?

So danke ich Dir, lieber Freund, für Veranlassung und Anerbieten. Für heute aber lass mich schliessen. Die nächste Musestunde findet mich mit frischer Kraft rüstig zum Beginnen.

R. S.

Die Reden über FreiMrei und die öffentliche Meinung.

(Schluss.)

„Hier möge es uns verstattet sein einzuhalten und uns, bevor wir dem Verf. auf seinem Wege weiter folgen, mit all dem Ernste, welcher unverkennbar in des Verf. eigner Gesinnung liegt, die Frage verzulegen, ob derselbe uns nicht, wenn wir alle Prämissen des Verf. zugeben wollten, in Consequenzen zu verwickeln droht, vor denen wir als Bekenner des Christenthums billig Scheu tragen müssten, auch wenn wir in dem, was wir als Nicht-Mr um und neben uns gewahr werden, einen Grund zum Misstrauen in die Ueberschwenglichkeit der Erwartungen, die des Verf. Wort von der Mission des Mrbundes in uns erwecken will, nicht gefunden haben sollten. Wir zweifeln nicht an der Aufrichtigkeit seiner Versicherung, dass in seinen Augen die Sache des Mrthums mit der des Christenthums eine und dieselbe ist. „Die Idee des Bundes der Bünde, nicht durch Zufall innerhalb der christlichen Welt entstanden, ist eine christliche Idee; das Ideal des Bundes der Bünde ist ein christliches Ideal. Ist die Menschheit dereinst so gestaltet und so verbunden, dass der Wille Gottes der Wille Aller ist, so wird die Religion, die sie hat und darlebt, nach meiner Ueberzeugung die christliche sein. — Dieses, dass die christliche Religion die letzte und ewige ist, steht mir so unerschütterlich fest, dass ich es lehre und vertrete, überall wo ich dazu Beruf habe. Als Christ erwarte ich am Ende der Dinge die allgemeine Herrschaft meiner Kirche, in welche, nach meiner Hoffnung, dann alle Heiden, Mohamedaner und Juden werden eingegangen sein. Erwarte ich aber dies, so muss ich allerdings der Meinung sein, dass an jenem Ende der Dinge die Kirche selbst der Bund der Bünde sei, der seine Glieder geistlich und leiblich beglückt und alle Eigensucht und Bosheit bewältigt hat durch einen göttlichen Geisteshauch.“ So unser Verf. (S. 143), und dem scheinbaren Widerspruch, der nach seinem eigenen Eingeständniss (S. 144) in diesem gleichmässig von ihm dem Christenthum und dem Mrbunde beigelegten Anspruche auf die Universalität eines Weltbundes zu liegen scheint, sucht er in folgender Weise zu begegnen. In einer Gemeinschaft der Art, wie wir uns die ideale Kirche denken müssen, werde zwar Alles, die gleiche Lehre, der gleiche Cultus, die gleiche Sitte, auch als Bindemittel unter den Bekennern dienen, aber doch werde man auch dort den Unterschied gelten lassen müssen, dass von diesem Gleichen Einiges immer und unter allen Umständen und allein durch sich selbst jene verbündende Macht übt, ohne Hinzukommen eines weiteren Kittes, dass Anderes aber für sich allein keinen Bund stiftet, sondern nur erst, wenn es durchdrungen oder hervorgebracht ist von jenem ursprünglich oder von Natur Verbündendem. Dies Letztere nun gelte in alle Wege von Cultus, Sitte und Lehre; dagegen könne „der einende Kitt auch im triumphirenden Gottesreiche nur jenes Innerste sein, welches zurückliegt hinter Phantasie, Vernunft und bewusstem Willen als deren Urquell, jenes verborgene Leben, welches Frömmigkeit und Moral, Religion und Sitte in sich geheimnissvoll hegen muss, so lange es drückende Mächte nicht ans Tageslicht lassen, welches aber am Ende der Dinge offenbar geworden sein und prangen werde vor Gott“ (S. 150). Darum nun müsse (wir ziehen aus der nachfolgenden, mehr paränetisch als logisch gehaltenen Auslassung, die, so viel wir haben finden können, nicht zu einem ganz klaren Aussprechen des Schlusssatzes kommt, das ab, was wir in des Verf. Sinne für solchen Schlusssatz halten dürfen) — es müsse wenigstens bis zu jener Vollendung des Christenthums, wo nicht auch noch innerhalb der bereits erreichten Stufe der Vollendung, eine Form der Vereinigung bestehen, deren ausdrückliche Bestimmung eben diese sei, diesen innersten und tiefsten Grund der Vereinigung, den Urtrieb der Liebe, den Urwillen der Liebe, zum Bewusstsein zu bringen, in seiner Unabhängigkeit von allen und jeden Elementen der Lehre, des Cultus und der Sitte, als welchen nur insofern die Alle verbindende und vereinigende Kraft innewohne, als sie in jenem Innersten und Tiefsten ihre Wurzel schlagen.

Es ist wohl nicht zufällig, wenn, wie wir so eben andeuteten, der Vortrag des Verfassers, beredt und eindringlich, wie er auch hier es bleibt, doch von der bezeichneten Stelle an die logische Bündigkeit einigermaassen vermissen lässt, die ihn bis dahin nicht minder wie die eben gerühmten Eigenschaften auszeichnete. Denn in der That bedurfte es einiger Kunst (nicht einer unredlichen absichtsvollen, sondern der unbewussten Kunst, welche die aufrichtige, wenn auch vielleicht noch nicht ganz abgeklärte Begeisterung für die Sache ihm eingab), um die Schwäche zu verdecken, welche ein schärfer blickendes Auge auch trotz der Hülle, die sein wohlmeinender Enthusiasmus darüber hinweggezogen, in seinem Raisonnement entdecken wird. Haben Lehre, Cultus und Sitte des Christenthums, — des vollendeten von den confessionellen Schranken, die jetzt noch auf ihm lasten, befreiten Christenthums, — haben sie in der That jenen Anspruch auf Allgemeingiltigkeit, den die christliche Ueberzeugung des Verf. und den mit ihr die unsrige beimisst: so wird dann ja wohl durch die Natur dieser Elemente, durch die Natur des „Wahren, Schönen und Guten“, welches fort und fort, wie auch der Verf. von ihnen rühmt, durch sie zu Tage gefördert wird, die Frage nahe gelegt, ob nicht ihnen selbst die Kraft zuzutrauen sei, auch das Bewusstsein über ihren tiefsten sittlichen Grund, über das in letzter Instanz Bindende und Vereinigende in ihnen hervorzutreiben und in den Einzelnen ein Leben zu entzünden, welches aus dieser innersten Seelenwurzel heraus mit klarem Selbstbewusstsein

die Blüthen und die Früchte der Ewigkeit treibt; ob es dazu noch eines durch menschliche Absichtlichkeit gestifteten, nicht, wie die Religion, wie das Christenthum als solches, unmittelbar und absichtslos aus dem grossen Gange der Weltgeschichte, aus der göttlichen Offenbarung in der Weltgeschichte hervorgegangenen, in allerhand Geheimnisse, die von verständiger Absichtlichkeit freizusprechen auch der enthusiastischste Bündner schwerlich wird wagen wollen, sich hüllenden Bundes bedürfe? — So zu fragen, sage ich, wird durch die Natur der Sache nahe gelegt, aber ich meine darum nicht, dass es unmöglich sei, auf diese Frage eine Antwort zu finden, welche die Existenz des Freimaurerbundes rechtfertigt und ihm eine segensreiche Wirksamkeit auch für die hohen Zwecke, die unser Verf. ihm zuschreibt, in Aussicht stellt. Nur, möchte ich zu bedenken geben, wird es wohlgethan sein, auch im eigenen Interesse des Bundes, in der Darlegung und Anpreisung dieser Zwecke jene Ueberschwenglichkeit zu vermeiden, welche doch überall wenigstens den Schein geben muss, als sei es auf eine rivalisirende Stellung des Bundes mit dem Christenthum, mit dem Christenthum des Geistes und der Wahrheit, abgesehen. Sicher lässt sich für die Würdigung der Tendenzen des Freimaurerbundes kein günstigerer, und, glaube ich hinzusetzen zu dürfen, so weit mir als Laien ein Urtheil darüber vergönnt ist, auch kein wahrerer Gesichtspunkt finden, als dieser: dass sein innerstes und eigentliches Streben dahin geht, ohne Beeinträchtigung des sittlichen Kernes der Religion und nicht des gemeinhin sittlich genannten nur, sondern auch des im wahren Wortsinn positiven und geschichtlichen Kernes, ohne Beeinträchtigung also dessen, was im Christenthum wirklich göttliche Offenbarung ist, doch den exclusiven Vorurtheilen entgegen zu arbeiten, die sich bis jetzt noch an alle confessionellen Gestaltungen des Christenthums gehängt haben, und von denen auch dem evangelischen Christenthum in den öffentlichen Satzungen seiner Kirchenlehre noch nicht sich loszumachen gelungen ist. Alles, was der Verf. in diesem Sinne zum Lobe des Bundes sagt, nehme ich gern auch im Factischen als wahr und wohlbegründet an, wie es aus der Idee heraus im Geiste der Wahrheit und eines edlen sittlichen Enthusiasmus für die Wahrheit gesprochen ist. Auch historisch scheint mir, wenn ich ihn aus diesem Gesichtspunkt betrachte, der Ursprung des Freimaurerbundes recht wohl motivirt, genau im Zeitalter des ersten allgemeineren Durchbruchs der universalistischen und humanistischen Denkweise innerhalb des Christenthums, an der Grenzscheide des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts. Ich vermag nichts darüber zu entscheiden, kaum auch nur zu vermuthen, bis zu welchem Grade von Klarheit die Ideen eines christlichen Humanismus, wie wir sie in der vorliegenden Schrift ausgesprochen finden, in den Männern, welchen der Bund seine dermalige Gestalt und Verfassung verdankt, entwickelt gewesen sein mögen. Aber ich finde kein Hinderniss, anzunehmen, dass mit einer allmälig anwachsenden Macht, in welcher auch ich gar gern ein providentielles Walten erkennen mag, sie, diese Ideen, ähnlich wie im griechischen Alterthum die Ideen, aus welchen die Demetrischen und Dionysischen Mysterien hervorgegangen sind, dem Bewusstsein nur erst noch in dämmerndem Zwielicht vorschwebend, einer practischen, theilweise noch in Geheimniss eingehüllten Gestaltung oder Ausgebärung entgegendrängten, ihrer selbst noch unsicher, ob im Einklang mit dem geschichtlichen Christenthum oder im Widerstreit gegen dasselbe, und ein gründliches, speculativ-historisches Verständniss des wahren christlichen Lehrgehaltes eben noch nicht vorhanden war und schwerlich auch jetzt innerhalb des Freimaurerthums als solchen vorhanden ist. Was, dieser Voraussetzung zufolge, angestrebt wird, und von den Meisten vielleicht selbst der einflussreichsten Männer innerhalb des Bundes mehr in unbewusster als in bewusster Weise mag angestrebt worden sein, der Standpunkt einer von allen beschränkenden positiven Voraussetzungen freien und dennoch den lebendigen Zusammenhang mit dem positiven geschichtlichen Gehalt der Offenbarungsreligion bewahrenden, keinem Menschen sich verschliessenden und dennoch in allem Menschlichen nur das Göttliche betonenden Heilsgewissheit: das ist seiner Natur nach ein Mysterium; es will erlebt sein, ausdrücklich als Thatsache einer religiösen Gemeinschaft mit Andern, in wechselseitigem Verständniss der Seelen mehr noch als der Geister erlebt sein, auch nachdem die Bedingungen einer solchen undogmatischen und überdogmatischen Heilszuversicht zum ausdrücklichen Gegenstande religiöser Speculation geworden sind, wie vielmehr, bevor man den Weg solcher Speculation gefunden hat? Dies mag dem Maurerthume zur Entschuldigung gereichen, wenn es dem Drange nachgegeben hat, dieses an sich und für sein eigenes Bewusstsein Mysteriöse auch in die ausdrückliche Gestalt eines Geheimnisses oder einer Stufenleiter von Geheimnissen einzukleiden; wobei übrigens ganz dahingestellt bleiben kann, inwieweit ihm dies gelungen ist, inwieweit die Formen seiner mysteriösen Lehren und Handlungen dem grossen Zwecke, auf den es zuletzt abgesehen ist, in der That entsprechen. Der Verf., der es seinerseits an Andeutungen nicht fehlen lässt, wie der gereifte Mann, der Denker von diesen Geheimnissen nicht allzu viel erwarten dürfe, scheint doch für seine Person sich eines mächtigen, für sein Leben epochemachenden Eindrucks von der ersten Berührung mit denselben bewusst zu sein; er wünscht (S. 234), dass es allen seinen Verbundenen beschieden gewesen sein möchte, mit jungem, frischem, vielleicht halb kindlichem Gemüthe die ersten Weihen zu empfangen, und dem Jünglinge, sich mit dieser Atmosphäre zu umziehen, die manche giftige Dünste für immer von ihm fern hält. So lassen auch wir es, ohne, so viel an uns ist, uns danach zu drängen, es gern gelten, dass das Geheimniss der Maurerei (S. 236) „das Geheimniss der Aeltern und Kinder in der Weihnachtszeit ist, die liebende Härte des Freundes, der mir bei Ersteigung des Berges die Augen verbindet, damit ich nicht allmälig, sondern plötzlich das Entzückende eines grossen Naturschauspiels empfände."

Die Unklarheit, welche in der vorliegenden Schrift zurückgeblieben, die Gefahr, welcher sie nicht ganz entgangen ist, wo nicht das Maurerthum über das Christenthum zu erheben, so doch eine unverhältnissmässige Bedeutung neben dem Christenthum oder innerhalb desselben ihm zuzuschreiben hängt, wenn ich recht sehe, zusammen — ich möchte nicht gern sagen mit einer Irrung, allerdings aber mit der nicht ganz abgeklärten Fassung eines Hauptpunktes in ihren sittlich-religiösen Grundanschauungen. Geistvoll, wie diese Anschauungen durchgängig sind, und aus der Tiefe nicht blos einer ächten Speculation, sondern auch eines reichen und lebendigen Glaubensbewusstseins geschöpft, tragen sie doch im Ganzen mehr den Character des platonischen Idealismus, als des Christenthums."

So weit Weisse. Wir finden in alledem nur die Bestätigung unseres ersten Urtheils über dieses Werkchen. Möge es dem Verf. gestattet sein, in einer neuen Auflage diejenigen Verbesserungen anzubringen, die er etwa für nothwendig erachtet, um ihm einen noch höheren Werth zu verleihen.

Mittlerweile aber, glauben wir, dürfte es von entschiedenem Nutzen sein, wenn es allen Suchenden vor ihrer Aufnahme zum aufmerksamen Studium dringend empfohlen würde.

„Wittwen- und Waisenstütze."

Am 22. Mai d. J.*) fand zu Heidelberg eine Sitzung der für die Ausarbeitung der definitiven Statuten obiger Anstalt bestellten Repräsentanten statt, worin die unten folgenden Statuten, welche noch allen deutschen Logen besonders mitgetheilt werden, definitiv angenommen wurden. Die Brr, welche mit der Leitung dieser Angelegenheit beauftragt wurden, haben in Verbindung mit sachverständigen Freimaurern und profanen Fachmännern sich bemüht, einestheils solide auf die Erfahrung über menschliche Lebensdauer und Sterblichkeitsverhältnisse gegründete Grundlagen für den Verein zu finden, anderntheils aber solche Bestimmungen in die Statuten aufzunehmen, welche, ohne Beeinträchtigung der materiellen Grundlagen, die Theilnahme der Brr erleichtern und auf eine Fürsorge für ihre Hinterbliebenen gerichtet sind.

In ihren Bestimmungen bietet die Anstalt einerseits dem weniger bemittelten Br Gelegenheit, seine Hinterbliebenen vor dem bittersten Mangel zu schützen, andererseits kann der Wohlhabendere sie benutzen, um die demnächstige Lage der Seinigen zu verbessern. Möge daher die „Wittwen und Waisenstütze" den Brüdern Veranlassung oder Gelegenheit werden, bei Zeiten für ihre Hinterbliebenen durch eine Anstalt zu sorgen, welche als ein den deutschen Bauhütten allein gemeinsames Institut, das Gefühl ihrer vaterländischen Zusammengehörigkeit zu beleben und zu stärken und einen innigeren Verkehr unter ihnen anzubahnen geeignet ist.

Möge der a. B. a. W. das Gedeihen der Anstalt fördern und sie in seinen besondern Schutz nehmen!!

Statuten des maurerischen Wittwen- und Waisenpensionsfonds
„Wittwen- und Waisenstütze".

Unter dem Namen „Wittwen- und Waisenstütze" gründet sich mit den nachstehenden Bestimmungen ein Verein, der seinen Centralsitz in Heidelberg haben und sich auf sämmtliche Logen Deutschlands erstrecken wird.

§. 1. Der Zweck des Vereins ist Sicherung der materiellen Existenz und Förderung des sittlichen Wohls der Hinterbliebenen seiner Mitglieder durch Rath und That und ferner Beförderung maurer. Humanität nach aussen durch engere Verbindung der deutschen Logen unter einander.

§. 2. Der materielle Zweck des Vereins wird erreicht durch Versicherung von Pensionen für die Hinterbliebenen seiner Mitglieder; der sittliche Zweck durch die stete Bereitwilligkeit, den Hinterbliebenen der Mitglieder durch seine Beamten mit Rath und That zur Seite zu stehen. Der engere Verband der Logen soll erreicht werden durch das Bemühen, eine möglichst allgemeine Betheiligung derselben zu erzielen, so ein gemeinsames Interesse auf einen Punkt zu concentriren und dann gemeinschaftliche Besprechungen zu veranlassen.

§. 3. Die Sicherheit der materiellen Leistungen des Vereins beruht auf Gegenseitigkeit seiner Mitglieder. Jedes hat nach Verhältniss der geleisteten Beiträge Antheil an den sich ergebenden Ueberschüssen und ist gegebenen Falls auch zu Nachschusszahlungen verpflichtet, wenn sich Verluste ergeben sollten.

§. 4. Die Einnahme des Vereins besteht aus:
a) den regelmässigen Beiträgen seiner Mitglieder;
b) den Zinsen der ausgeliehenen Capitalien;
c) den Schenkungen, Vermächtnissen, Erbschaften etc., welche dem Vereine zugewendet werden;
d) den Beiträgen, welche für die auszustellenden Policen erhoben werden;
e) den etwa zu leistenden Nachzahlungen der Mitglieder.

§. 5. Die Ausgabe des Vereins besteht aus:
a) den auszuzahlenden Pensionen;
b) den Dividenden;
c) Vergütungen an abgehende Mitglieder;
d) den Verwaltungskosten;
e) zufälligen Ausgaben.

§. 6. Das Vereinsvermögen theilt sich:
a) in den Reservefond;
b) in den Capitalrentenfond;
c) in den Sicherheits- (Dividenden-) Fond;
d) in den Capitalfond;
e) in den Unterstützungsfond.

§. 7. Der Reservefond besteht aus der für alle laufenden Risico's zu ermittelnden Prämien-Reserve, d. h. den Beträgen, welche von den Prämiengeldern zurückgelegt werden müssen, weil alle Versicherten, da ihre Prämiensätze sich stets gleich bleiben, in den ersten Jahren mehr, in den letzten Jahren weniger zahlen, als das Sterblichkeitsgesetz mit sich bringt. Das Mehr in den früheren Jahren dient zur Deckung des Weniger in den späteren Jahren und wird als Reserve zurückgelegt; der jedesmalige wahre Betrag der Reserve wird jährlich nach den Grundsätzen der Prämienberechnung ermittelt.

§. 8. Der Kapitalrentenfond umfasst diejenigen Beträge, welche zur Dotirung der zu leistenden Pensionen erforderlich sind; auch sie werden nach den Grundsätzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung jährlich ermittelt.

§. 9. Der Sicherheits- (Dividenden-) Fond wird durch die jährlichen reinen Ueberschüsse gebildet, welche 5 Jahre lang aufbewahrt werden, und nach Verhältniss der eingezahlten Jahresbeiträge an die Vereinsmitglieder zurückfliessen. Ergibt sich in einem Jahre ein Deficit, so wird dies auf die Ueberschüsse der vorhergehenden Jahre vertheilt, so dass eine Nachschusszahlung erst erforderlich wird, wenn der Dividendenfond erschöpft und der in den §§. 12 und 13 vorgesehene Kapitalfond angegriffen ist.

*) Wie bereits in Nr. 23 der „Bauhütte" erwähnt ist.

§. 10. Auf Zurückerstattung von Ueberschüssen (Dividenden) haben nur diejenigen Mitglieder Ansprüche, welche ihre Prämien 5 Jahre lang bezahlt haben auf erloschene Versicherungen werden keine Ueberschüsse gezahlt, sondern sie kommen dem Kapitalfond zu Gute. — Dividenden, welche für ein Jahr weniger als 5% betragen, kommen nicht zur Vertheilung, sondern werden auf das nächste Jahr übertragen.

§. 11. Die Zahlung der Dividenden wird stets durch Abrechnung auf die zunächst zu zahlenden Beiträge bewirkt.

§. 12. Der **Kapitalfond** ist bestimmt, den Verein vor allen möglichen Zufälligkeiten sicher zu stellen. Zu seiner Bildung werden verwendet:

a) alle Schenkungen, Vermächtnisse etc., welche dem Vereine zufallen, wenn die Geber sie nicht ausdrücklich dem Unterstützungsfond zugewiesen haben;
b) die nicht erhobenen und nicht zur Auszahlung kommenden Dividenden (§. 10).
c) 5% von den sich ergebenden Ueberschüssen.

§. 13. Der Kapitalfond soll bis zur Höhe von 5% der jährlichen Prämieneinnahme anwachsen. Die Zinsen desselben kommen der Jahreseinnahme zu Gute.

§. 14. Der **Unterstützungsfond** wird so lange, bis der Kapitalfond die festgesetzte Höhe erreicht hat, aus solchen Schenkungen und Vermächtnissen gebildet, bei welchen die Geber dies besonders wünschen; hat der Kapitalfond die festgesetzte Höhe erreicht, so fliessen dem Unterstützungsfond alle sub §. 12 a. und b. genannten Beträge zu.

§. 15. Der Unterstützungsfond soll nur eine dem Zwecke des Ganzen entsprechende Verwendung erhalten; er soll daher vorzugsweise zu Darlehn an solche Mitglieder verwandt werden, welche **momentan** ausser Stand sind, ihre Beiträge zu leisten, und dadurch des Mitgliedsrechts verlustig werden könnten. Ueber die speciellen Fälle der Verwendung entscheidet der Verwaltungsrath unter Berufung an die Repräsentantenversammlung.

§. 16. Die Bestimmung, in welcher Weise die Anlage der Gelder erfolgen soll, bleibt der Repräsentantenversammlung vorbehalten. Ohne specielle Genehmigung der Letzteren können nur Gelder auf Grundstücke bis zur Hälfte des Werthes derselben ausgeliehen werden.

§. 17. Die Aufbewahrung der Obligationen und sonstigen, das Vereinsvermögen betreffenden Documente geschieht in einem gegen Feuersgefahr und Einbruch gut verwahrten Behälter unter dreifachem Verschlusse, nämlich dem der drei Mitglieder des Verwaltungsrathes.

§. 18. Der Bücherabschluss erfolgt jährlich am 31. Dec. Der Rechnungsrevisor und nach ihm die Revisionscommission haben über die Richtigkeit der Abschlüsse zu wachen. Die Abschlussrechnung wird, begleitet von kürzeren Nachweisen über die Ereignisse des abgelaufenen Jahres bis auf Weiteres allen deutschen Logen mitgetheilt, und durch die beiden deutschen maurer. Zeitschriften veröffentlicht werden.

(Schluss folgt.)

Feuilleton.

Chemnitz, 25. Juni.*) — Der gestrige Hochmittag der gesammten Masonenbrüderschaft brachte den Brn der hiesigen □ „Harmonie" ein Doppelfest, indem dieselben mit dem St. Johannisfest den Bund der treuesten und innigsten Liebe feierten, der sie mit ihrem e. Mstr v. St., Br **Herm. Heinr. Eger**, Oberpfarrer hier, vereiniget, welcher an diesem Tage vor 40 Jahren in der g. u. v. St. Joh.□ „Friedrich August zum treuen Bunde" in Wurzen das maurer. Licht empfangen hatte.

Unterstützt von gel. bes. Brn aus verschiedenen Orienten erwarteten die Brr der □, festlich geschmückt mit den Blüthen der Liebe, ihren gel. ehrw. Mstr, eingeführt von den beiden Aufs. und Sch. unter Vortritt des Cerem.mstrs im Arbeitssaal, wo ihn am Altare der ehrw dep. Mstr, Br **Morell**, mit folgender Ansprache empfing:

„Ehrw. Mstr v. St., theurer, allgel. Br! In freudiger Herzenswallung haben die Brr unserer theuren □ zur gegenwärtigen Festarbeit sich geschürzt, welche in doppelter Beziehung des Johannistages Weihesegen über uns verbreiten wird. Ja! tiefer als sonst empfinden wir heute, am Tage **aller** Maurer, die Seligkeit, welche in dem Gedanken liegt, mit den Edelsten unseres Geschlechtes unter allen Himmelszonen durch ein heiliges Band auf's engste und innigste verbrüdert zu sein, und sodann gewinnt dieses erhebende Gefühl heute für uns doppelt an Innigkeit und Wärme durch die Erinnerung an ein Ereigniss, in welchem wir mit Recht den Anfangsknoten des innigen und festen Bandes erblicken, welches Dich, verehrter und gel. Mstr, mit uns und uns mit Dir unauflöslich verkettet. —

Heute vor 40 Jahren erblicktest Du in der festlichen Arbeitshalle unserer lieben Schwester□ „Friedrich August zum treuen Bunde" im Or. Wurzen das maurer. Licht. — Da wurdest Du, einer der begabtesten und tüchtigsten Arbeiter, an den Bau gestellt, den Du nach dem Rathschlusse des gr. B. a. W. vermöge des reichen Schatzes Deines Wissens und der heiligen Gluth Deines, für alles Wahre, Schöne und Gute begeisterten Herzens in gesegneter Wirksamkeit kräftigst zu fördern berufen warest. Du hast, das bezeugen die hinter Dir liegenden 40 Jahre Deiner maurer. Thätigkeit, Du **hast** ihn gefördert, diesen uns vorliegenden gemeinsamen Bau, Du hast ihn namentlich zum Segen unserer theuren □ „Harmonie" gefördert. Am 8. April 1839 in unsere engere Bruderkette eingetreten, bekleidetest Du 4 Jahre das Amt des protocoll. Secretärs, ebensolange das des deput. Mstrs und seit dem Jahre 1847 hast Du den 1. H. nicht nur mit wahrer Meisterhand unter uns geführt, sondern auch als erweckendes Vorbild uns vorangeleuchtet, ein ächter Johannes der Täufer an Ernst und Kraft des Wollens, ein ächter Johannes der Evangelist an Milde und Liebe des Herzens! — Darum flammen auch heute unsere Herzen in warmen Dankesgefühlen empor zum g. B. a. W., der Dich uns gegeben hat, um durch Dich

*) Wir können nicht unterlassen, hier die freundliche Bitte auszusprechen, dass uns die gel. Brr anderer Oriente ebenfalls so bereitwillig mit Berichten über vorkommende Feste in ihren Logen erfreuen möchten. Dadurch wird das Fest einer □ auch äusserlich zu einem Fest des ganzen Bundes, wie dies im Geiste und in der Wahrheit ja auch der Fall ist. Die Red.

eine Fülle des reichsten Segens über unsere Brüderschaft ausströmen zu lassen! —

Ein treuer, unermüdlich strebsamer Maurer hast Du nun 40 Jahre hindurch an dem Baue gestanden und seit 15 Jahren an der Säule der Weisheit die Zeichnungen entworfen, durch welche in und durch unsere □ „Harmonie" der Bau so sichtbar gefördert worden ist. — Wohl sind die Jahre nicht spurlos an Dir vorübergegangen; die Wirkung des hereinbrechenden höheren Alters hat Dein Haar mit dem ehrwürdigen Silberglanze geschmückt: aber Dank, inniger Dank ihm, dem Lebengeber und Kräftespender, noch stehest Du vor uns da: ein jugendlicher Greis im unverminderten Besitz der wirksamen Manneskraft, und so wird der Blick auf Dich für uns zum Siegel und Unterpfande der Erhörung unseres Gebetes, wenn wir Ihn mit aller Innigkeit unserer in Dankbarkeit und Liebe glühenden Herzen bitten, er wolle Dich tragen bis ins graueste Alter, er wolle Dir Gesundheit wahren an Leib und Seele, er wolle mit seinem erquickenden Odem Deine Kraft, wenn sie auch einmal ermatten wollte, wieder aufrichten und stärken, damit Du noch lange, lange Jahre den 1. H. unter uns führen und Augenzeuge sein mögest von den gesegneten Folgen und Wirkungen der von Dir geleiteten und erleuchteten Arbeiten unserer □.

Die grossen Verdienste, welche Du, verehrter Mstr, um unsere □ Dir erworben, sichern zwar Deinem Namen selbst für späte Zeiten ein dankbares Andenken unter jenen Brüdern, welche einst nach uns in unsere Arbeit eintreten werden; aber damit eben diese nach uns kommenden Brr erkennen mögen, dass Dein segensvolles Wirken auch schon unter Deinen mit Dir lebenden und unter Deiner Leitung arbeitenden Brn die gebührende Anerkennung gefunden habe, so hat die Brüderschaft beschlossen, eine Stiftung für einen ächt maurer. Zweck zu gründen, dieser Stiftung Deinen Namen, den Namen Eger-Stiftung zu geben und sie unter Deine Oberaufsicht zu stellen. Nachdem dieselbe in diesem Augenblicke ein Stammcapital von 500 Thalern*) umfasst, bitte ich Dich, mein theurer geliebter Mstr, im Namen unserer □, dieses Zeichen dankbarer Verehrung von Seiten der gesammten Brüderschaft mit der gewohnten Freundlichkeit und Liebe entgegennehmen zu wollen, während wir uns vorbehalten, die Stiftungsurkunde hierüber Dir späterhin auszuhändigen.

Möge diese neue Stiftung unter Deinen gesegneten Händen wachsen und gedeihen und Früchte bringen, deren Du heute über 10 Jahre, als an Deinem goldenen Maurertage, von Herzen Dich mit uns freuen könnest.

Ihr aber, gel. Brr dieser □, bekräftiget es, dass ich in Euer aller Namen an unseren ehrw. hochv. und allgel. Mstr v. St. die eben gegen ihn ausgesprochene Bitte gerichtet habe, indem ihr ihm mit mir den Gruss unserer brüderlichen Dankbarkeit, Verehrung und Liebe in maurerischer Weise darbringt.

Ich habe mich nun noch eines erhaltenen ehrenvollen Auftrags zu entledigen. Die g. u. v. St. Joh. □ „Zum goldenen Apfel" im Or. Dresden hat Kenntniss von Deinem 40jähr. Jub. erlangt und beschlossen, in Anerkennung Deiner Verdienste um die Mrei Dir bei dieser Feier die Ehrenmitgliedschaft als Beweis ihrer Liebe und Verehrung zu ertheilen und es gereicht mir zur grossen Freude, Dich im Auftrage dieser von uns hochgeschätzten Loge mit dem Logenzeichen zu schmücken.

Und nun, mein theurer, gel. Br, nimm den Dir gebührenden Hammer in Deine Hand zurück, den ich mir nur erbeten hatte, um an diesem für Dich wie für uns Alle gleich wichtigen Gedenktage den Gefühlen der Freude, der dankbaren Ergebenheit, sowie den frommen Wünschen Ausdruck zu geben, von denen die ganze Brrschaft beseelt ist, und wie heute, so erschalle noch in späten Jahren Dein kräftiger Hammerschlag in diesem Arbeitssaale."

Nach dieser Ansprache drückte der ehrw. Jubilar sichtlich bewegt seinen Dank für die ihm bewiesene Liebe und bereitete Ueberraschung in seiner herzlichen Weise aus, worauf der permanent bes. Br Ghezzi das Wort empfing, um im Namen der permanent bes. Brr, deren freudige Theilnahme dem Jubilar auszudrücken und Ueberreicher eines Schreibens des ehrw. Br Lucius, Mstr v. St. der g. u. v. St. Joh. □ „Apollo" im Or. Leipzig zu sein, mit welchem derselbe im Auftrage der gedachten hochgeschätzten Schwester □ dem ehrw. Br Eger die Ehrenmitgliedschaft dieser Loge und deren Logenzeichen übersandte. Bei Eröffnung und Kenntnissnahme des Inhalts dieses herzinnigen brüderlichen Schreibens stellte sich heraus, dass eine gleiche Ehrenmitgliedschaft auch unserem ehrw. dep. Mstr, dem gel. Br Morell, welcher sich gar viele Verdienste um die hiesige Loge erworben hat, zuerkannt war, wodurch die Freude des ehrw. Brs Eger, als er seinen dep. Mstr mit dem Zeichen dieser hochverehrten Loge schmücken konnte, nicht nur erhöhet ward, sondern sich die ganze hies. Brrschaft geehrt fühlte.

An diese persönliche Feier reihete sich die Johannisfest-Arbeit und bei der darauf folgenden Tafel □ brachte der ehrw. Ehrenmstr der g. u. v. St. Joh. □ „zu den 3 Zirkeln" im Or. Zittau in begeisternden Worten dem ehrw. Br Eger Glückwünsche dieser Loge zu seiner heutigen Feier und die soeben erst angelangte Ernennung desselben zum Ehrenmitgliede bei dieser verehrten Schwesterloge unter Einhändigung des Logenzeichens derselben. Auch spät nach Schluss der Tafel □ ging auf telegr. Wege noch ein treuer Brgruss aus Cassel von einem früher hier weilenden gel. Br ein.

Somit gestaltete sich diese Doppelfeier zu einer Festfreude, welche die Herzen aller Brr mächtig bewegte, und Zeugniss von dem Bestehen der Liebe und des Vertrauens ablegte.

Der Zweck der in vorstehender Mittheilung begründeten Eger-Stiftung ist dahin gerichtet, die Zinsen davon zur Bekleidung armer, würdiger Confirmanden zu verwenden, eine Anstalt, die der ehrw. Br Eger mit besonderer Liebe pflegt und durch welche schon seit dem Jahre 1846, durch freiwillige Beiträge bei hies. □ ins Leben getreten, alljährlich am Sonntage Judica 12 sorgfältig ausgewählten Confirmanden, Knaben und Mädchen, vollständige Bekleidungen unter angemessener Feierlichkeit im Logenhaus übergeben werden, wozu auch Nichtmitgliedern des Bundes der Zutritt unter Einführung durch Brr gestattet ist.

Durch diese neue Stiftung, im Anschluss an einige schon früher dieser Anstalt gewordenen, ist das Fortbestehen derselben um so gesicherter, und wird durch sie noch manches bedrückte Herz zum Vertrauen erhoben werden.

London. — Die jährliche Versammlung der Grossloge von England fand am 27. April d. J. statt unter dem Vorsitz des hochw.sten Grossmstrs., Br Grafen von Zetland und in Anwesenheit sämmtlicher Grossbeamten, sowie des Br Hebeler, Repräsentant der Gross□ (welcher? ist nicht angegeben) von Berlin und des Br Ludw. Herrig, Repräsentant der Gross□ von England bei der Gross□ R. Y. z. Fr. in Berlin. Der zum 16. mal wiedergewählte Grossmstr. Br Gr. von Zetland ward maurerisch begrüsst und setzte dann seine Grossbeamten für das folgende Jahr ein. Viele Brr wurden wieder gewählt; unter den neueren befindet sich u. A. Br Lord de Tabley, als erster Gr. Aufs., der selbst den meisten Londoner Brn fast fremd war, aber durch seine offene Ansprache bei der Tafel einen äusserst vortheilhaften Eindruck machte. Der Hochw.ste übergab alsdann dem Br Thory Chapman, P. M. und stellvertretender Gross-Cerem. ein prachtvolles Kleinod mit einer passenden Inschrift in Anerkennung seiner seit 17 Jahren ders Gross□ geleisteten Dienste. Nach Einsetzung der 18 Gros-Stewards machte Br Herrig im Auftrag der Gross□ R. Y. z. Fr. in Berlin die Mittheilung, dass Se. Hoheit Prinz Wilhelm von Baden in Gegenwart Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten von Preussen, Friedrich Wilhelms von Preussen als Grossmeister installirt worden sei, für welche Mittheilung der hochw.ste Grossmstr. seinen Dank aussprach. Nach Schluss

*) Diese Summe erhöhete sich noch im Laufe des Tages auf 837 Thlr.

der Arbeit fand grosses Tafelfest statt, nach welchem die üblichen Toaste ausgebracht wurden. Den Toast auf die Repräsentanten der Schwester-Grosslogen erwiderte Br Hobeler.

Paris. — Der Grossmeister-Rath (le Conseil du Gr. Maitre) hat mehre Lokalstatuten genehmigt und autorisirt und zugleich mehren Logen, welche ihre Arbeiten zu eröffnen wünschen, Constitutionen ertheilt.

Plauen. — Die hies. □ „Zur Pyramide" feierte am 26. Juni ihr Johannisfest in Anwesenheit des ehrw.sten Landesgrossmstrs Br F. L. Meissner, welcher bei dieser Gelegenheit zum Ehrenmitgliede der □ ernannt wurde. Das Fest wurde auch ausserdem noch besonders verherrlicht durch die feierliche Enthüllung des von Br Souchon in Leipzig gemalten und höchst gelungenen Bildes des verdienstvollen Mstrs v. St., Br Chr. Carl Böhler, sowie durch die Einweihung der erweiterten Logenlokalitäten.

Weissenfels. — Die hies. □ „Zu den 3 weissen Felsen" hat ihrem früheren Mitgl. und dermal. Redner der □ Minerva in Leipzig, Br Schuster, am Johannisfeste d. J. die Ehrenmitgliedschaft ertheilt.

Wurzen. — Die □ „Friedr. August zum tr. Bunde" hier feierte zugleich mit dem Joh.feste das Jubiläum ihrer 40jährigen Thätigkeit, welche letztere der s. e. Mstr v. St., Br Martini, durch den Vortrag eines geschichtlichen Rückblickes den anwesenden Brn vor Augen führte.

Dem sehr ehrw. Br Fr. Sal. Lucius,

Mstr v. St. der g. u. v. □ Apollo,

an seinem Geburtstage (4. Juli) von dem maurer. Clubb „Maçonia" dargebracht.

Mel.: Wo Kraft und Muth etc.

Dem Manne Heil, der in des Jahres Kreise
Dem Rechte seine ganzen Kräfte weiht,
Der niemals wankt im richtigen Geleise
Und Segen stets an Segen sorglich reiht,
Ihm kann es auch nicht fehlen,
Es muss die Kraft ihm stählen,
Sieht er sein eifrig Wirken so belohnt;
Der Frieden sicher ihm im Herzen wohnt.

Dem Maurer Heil, dem uns'res Bundes Lehren
Fest eingegraben sind unwandelbar.
Er muss sich stets auf's Neue treu bewähren,
Weil vor der Aufnahm' er geweiht schon war.
So zeigt sein ganzes Leben
Ein einig innig Streben;
Was er schon früh als wahr und recht erkannt,
Dem bleibt für alle Zeit er zugewandt.

Dem Meister Heil, dem durch der Brüder Liebe
Der erste Hammer in die Hand gelegt.
Gewidmet bleiben ihm die reinsten Triebe,
Die je des Bundes Glieder angeregt.
Jetzt wie zu allen Stunden
Ist er bewährt erfunden,
Drum weiht ihm Lieb und Achtung immerdar,
Verehrung auch, die ganze Brüderschaar!

Br Georg Grohmann.

Zur Besprechung.

(Eingegangen vom 1.—30. Juni.)

Barbieri, C., de, „Wohlthun ist die höchste Lust." Lied für eine Singstimme mit Pfte. Op. 50. Hamburg, Meyer und Brünner. 5 Sgr.

Winzer, J., „Die deutschen Bruderschaften des Mittelalters, insbesondere der Bund der deutschen Steinmetzen und dessen Umwandlung zum Freimaurerbund. — Giessen, 1859. J. Ricker'sche Buchh. Thlr. 1. —

Briefwechsel.

Br Ed. Kr. in G. — Besten Dank für das Gesandte und herzlichen Gegengruss! Wir bemerkten mit Vergnügen Ihren Namen unter den Beamten.

Br L. in E. — Ihr Bericht erscheint (etwas abgekürzt) in nächster Nr. und erhalten Sie die gewünschte Anzahl Exple dieser Nr. und die broch. Exple des 1. Sem. demnächst.

Br A. in C—n bei H. — Sie werden uns die nothwendige Kürzung gewiss zu Gute halten. Wir sprechen Ihnen übrigens unsern besten Dank aus und begrüssen Sie nach Mrart.

Anzeigen.

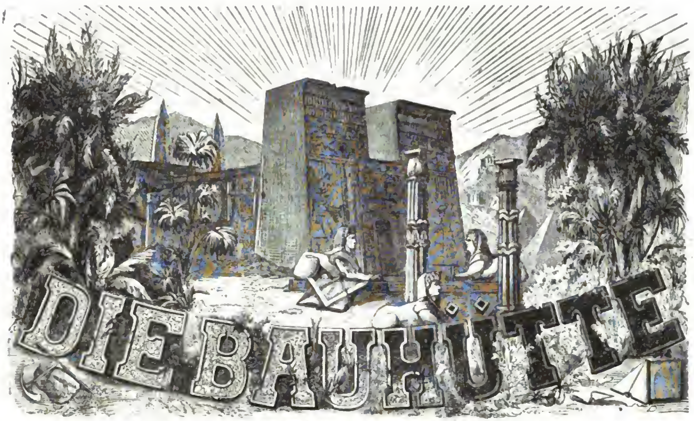
Brüderliche Bitte!

Um möglichste Vollständigkeit und Genauigkeit unserer statistischen Mittheilungen zu erzielen, ersuchen wir sämmtliche g. u. v. Logen Deutschlands und der Schweiz, uns ein Exemplar ihrer neuesten Mitgliederverzeichnisse durch **die Post** oder durch **Buchhändlergelegenheit** zugehen zu lassen; insbes. bitten wir die s. e. Mstr v. St und Secretaire, die Einsendung derselben gütigst veranlassen zu wollen. Diejenigen geehrten Werkstätten, welche eine neue Liste im Laufe d. J. nicht drucken lassen, wollen uns die zuletzt veröffentlichte, sofern dies nicht schon geschehen, noch nachträglich zukommen lassen. Ferner bitten wir wiederholt um fernere allseitige Untersützung unserer Bestrebungen durch Vermittlung kurzer Berichte über alle wichtigen und allgemein interessanten Logenereignisse u. s. w., sowie durch weitere Verbreitung der Zeitung.

Indem wir den bisherigen eifrigen Förderern der „Bauhütte" von Neuem unsern wärmsten Dank aussprechen, bitten wir gleichzeitig unsere Leser um die Fortdauer ihrer Nachsicht und ihres brüderlichen Wohlwollens, und machen wir die erfreuliche Mittheilung, dass sich der Kreis unserer geschätzten Mitarbeiter abermals durch die verehrten und gel. Brr Lachmann in Braunschweig, Meissner in Nürnberg, A. W. Müller in Meiningen, Dr. Schauberg in Zürich, A. Schloenbach in Coburg, Wendt in Rostock u. Wörlo in Mainz erweitert hat.

Or. Leipzig, im Mai 1859. Br J. G. Findel.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Baudschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 29. Leipzig, den 16. Juli 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Johanni 1859.

(Ein Fest-Vortrag.)

Meine gel. Brr! Wiederum vereint uns das Bundesfest zur Johannisfeier, der lieben, altgewohnten, die alle edleren Regungen des Maurerherzens so wohlthuend belebt.

Des Bundes Einrichtungen und Satzungen beruhen auf tiefer Weisheit und reicher Kunde des Menschenherzens. Es kommt nur darauf an, dass wir uns dessen bewusst werden.

Weshalb feiert heute auf dem ganzen Erdkreise jede Bauhütte ihr maurerisches Neujahr?

Ich will ein andermal näher erörtern, in welcher Beziehung der Gedächtnisstag des heil. Johannes des Täufers, als des Schutzpatrons der FrMrei, zu der Bundesfeier steht, und warum ihn der Orden zum Schutzpatron erkoren. In alter frommer Zeit wurde ja jedes gute Werk einem besonderen Schutzheiligen zur Ueberwachung und Förderung vertrauensvoll empfohlen.

Was wir an Johannes dem Täufer verehren und hochachten, wie wir an seinem Beispiel erstarken können und sollen zu den Mannestugenden, durch die er so herrlich uns vorleuchtet: durch seine unbestechliche Wahrheitsliebe, die mannhaft Stand hält gegen Verlockungen der Gunst und Einschüchterungen, gegen Weiberlist und Tyrannenhärte, gegen Kerkerqual und Todesdräuen, — durch seine willige Uebernahme und consequente Hinausführung der erkannten Pflicht, die er übte mit Verzicht auf Lebensfreude und Genuss, Stählung des kräftigen Manneswillens suchend und findend in freiwilliger Armuth und Entbehrung — dazu mögen diese kurzen Hindeutungen auf die Lebensgeschichte des Heiligen anregen, der uns auch durch seine willige, ehrerbietige Anerkennung höheren Verdienstes und Werthes, und durch neidlose freiwillige Unterordnung unter dieselbe, Stoff zu Erwägungen und Selbstprüfungen gibt.

Lassen Sie mich heute Ihre Ideen auf die Frage lenken, ob es zufällig sein möge, dass zu dem allgemeinen Bundesfeste gerade der Theil des Jahres gewählt ist, in welchem die Tage am längsten, die Nacht am kürzesten?

Die Frühlingspracht in der Natur, die so zauberisch mächtig alle, auch die verdorrteren Herzen zu neuer Regung und Freude aufschliesst, tritt heute vor uns in ihrem leuchtenden Rosenkleide, und umschlingt uns mit neuen Blumenkränzen; — neues reges Leben sehen wir wirken und schaffen allüberall in Gottes schöner Schöpfung; — rings um uns her, wohin unser leibliches Auge schaut, keimt und sprosst

aus den hoffnungsreichen Blüthen die kommende Frucht, und will unser Herz erschliessen zu frendigen Hoffnungen und Wünschen.

Es ist nicht Zufall, meine gel. Brr, es ist bewusste tiefe Weisheit, die gerade den heutigen Tag zum Freuden- und Festtage des Maurerbundes gemacht hat.

Das ist freilich möglich, dass der Einzelne, befangen und gefesselt in den Banden profaner Sorgen, gar manchen Tag seines Lebens hinausschaue in Gottes schöne Schöpfung mit offenen, und doch nicht sehenden Augen: aber das ist nicht möglich, dass eine Versammlung von Männern, die mit dem Bewusstsein zusammentreten, dass es heute ihre gemeinsame Aufgabe ist, ihr Herz zu erwärmen in gegenseitiger Liebe, in Wechselwirkung brüderlich innigen Gebens und Empfangens, — es ist unmöglich, dass an einem solchen Tage in einem solchen Kreise sich nicht das geistige Auge Aller erschliesse, und die Offenbarung Gottes in der Natur nicht mit siegender Klarheit in das allgemeine Bewusstsein dringe!

Jeden Lebenskeim sehen wir heute neu geweckt, jede Blüthe neu schwellend und zur Entfaltung und Entwicklung dringend, — für kommende segenbringende Frucht schon jetzt überall und ringsum die Keime sich entwickelnd in stetiger Steigerung, und alles belebt und gefördert und erleuchtet und verschönt durch das grosse Licht, das im regelmässigen Lauf Leben und Wärme vermittelt.

„Wie wunderschön ist Gottes Erde!"

singt ein begeisterter Dichter, und in unseren Herzen hallt gerade am heutigen Tage ein freudigstes Echo wieder:

Wie wunderschön ist Gottes Erde!

Und Alles, Alles, das scheinbar Kleinste, wie das Grösste, so zweckmässig, so regelrecht, so durch höhere Weisheit vorgedacht und geordnet! Und je mehr sich unsere Einsicht in die Natur und ihre Kräfte und deren Wirkungen erweitert, um so schlagender und zwingender die Ueberzeugung der in ihnen verbundenen Weisheit, Schönheit und Kraft.

Wie wunderschön ist Gottes Erde!

O meine gel. Brr! — wer an einem Johannistage, im Kreise gleichfühlender Brüder, Gott nicht erkännte in seinem Werke, wer nicht in siegesgewisser Klarheit sich des allgütigen Vaters in seiner Offenbarung in der Natur bewusst würde, wahrlich dessen Auge krankt am geistigen Staar, und er mag wohl und bald zusehen, dass er Heilung finde.

Ist es bloss der graue Staar, — die dicke (aber vertilgbare) Hornhaut der geistigen Erschlaffung, der krankhaften Selbstliebe, der Befangenheit in rein irdischen Sorgen, die momentan sein geistiges Auge trübt, so kann er geheilt werden durch Arbeit am r. St.

Aber wehe dem, der am geistigen schwarzen Staare erblindet wäre, wo der Sehnerv erlahmt und vernichtet ist, wo das Herz kalt ist, und unfähig der Liebe. Die Liebe aber ist die geistige Lebenssonne des Maurers. Wer nicht in kindlicher Liebe zu seinem Schöpfer und Erhalter entflammen kann, der liebt auch nichts, nicht seine Mitmenschen, ja nicht einmal sich selbst! Seine Selbstsucht ist nicht Selbstliebe, sie ist nur der stete und stets hoffnungslose Kampf gegen die Vernichtung, die er von allen Seiten gegen sich andringen sieht, und gegen die ihm die eigne Kraft mehr und mehr als völlig unzureichende Schutzwehr einleuchten muss. Was solchen hoffnungslosen Kampfes Erfolg sein muss, kann nicht zweifelhaft sein: Unfrieden, Zweifel, Selbstqual, und als endliches Ende Verzweiflung!

Wenn wir aber in der Schöpfung Gott erkennen, und dann inne werden, wie nichts, überall gar nichts der Vernichtung anheimfällt, wie Alles, auch das scheinbar Erstorbene, nach kurzer Rast und Kräftigung und Reinigung neuen Lebenskeim entwickelt, o wem könnte da noch die Besorgniss nahe treten, dass unter Allem, was wir erkennen, beobachten und erforschen können, gerade das allein der Vernichtung anheim gegeben sein könne, was wir als das Höchste und Grösste, das Geheimnissvollste und doch auch wieder das Klarste — erkennen, je mehr wir darüber nachdenken: der eigne menschliche Geist!

Und wenn wir denn nun inne gewerden, dass im Geiste eine unsterbliche Kraft wohnt, dass auch in ihm tausend und tausend Keime liegen, die nur des belebenden Sonnenstrahls geistigen Lichtes — des befruchtenden Thaues und des wärmenden Hauches der Liebe bedürfen, um Knospen und Keime, Blüthen und Früchte zu treiben, — sollte es dann wohl zufällig sein, wenn der Orden sein grosses Bundesfest — den Tag, an welchem auf dem ganzen Erdenrunde alle Bauhütten neu sich organisiren, alle Bundesglieder neu ihre Pflichten sich klar machen, mit erneutem redlichen Willen und erfrischter Kraft zu deren Erfüllung zusammentreten — in Zusammenhang gebracht hätte mit dem Culminationspunkt aller productiven Kraft in der weiten Gottesschöpfung?!

Alles um uns muss wirken und schaffen — wir Menschen allein müssen nicht, so weit es sich um geistiges Wirken und Schaffen handelt, aber wir sollen. Der Mensch allein unter allem Erschaffenen hat Freiheit des Willens. Er allein unter allem Geschaffenen kann seine Pflicht erkennen, kann wollen, was er soll; er allein kann sich seine Geschicke selbst bereiten, jenachdem er die erkannte Pflicht freiwillig übt, oder freiwillig ihr entgegenstrebt, und damit zuletzt sich selbst rettungslos vernichtet.

Und Untergang, haltloser Untergang muss der Erfolg sein von jeder freiwilligen, bewussten und beharrlichen Verletzung der Pflicht, — das ist eine Wahrheit, die uns die Geschichte der Staaten wie der Einzelnen lehrt, eine Wahrheit, die selbst der nicht hinweg leugnen, ja nicht einmal ernstlich bezweifeln kann, der es gern möchte!

Und was ist denn unsre Pflicht, und wie erkennen wir sie? Was ist Gottes Absicht mit uns, für jeden Einzelnen, und durch ihn für die Gesammtheit?

O meine gel. Brr! es hat uns der a. B. a. W. die Mittel zum Erkennen unserer Pflicht nicht vorenthalten.

Nicht bloss in seiner Schöpfung offenbart er sich uns. In das Herz jedes Einzelnen hat er eine Kraft gelegt, die wohl auf kurze Zeit übertäubt und gelähmt werden kann durch Nichtübung oder Einwirkung störender Kräfte, die aber nie zum Schweigen gebracht werden kann, die, ein unbestechlicher Richter, selbst ungefragt, aber dem redlich Fragenden um so sicherer und zuverlässiger, uns zu jeder Zeit laut und vernehmlich verkündet, was unsere Pflicht sei und was ihr entgegen sei, — das Gewissen!

Wir aber führen der Werkzeuge drei bei unserer Arbeit. Nicht bloss den Z., nicht bloss das W.; als fürnehmstes und wichtigstes nennt uns der 1. Aufs. die B. Nicht bloss in der Natur, nicht bloss in uns selbst, im eigenen Gewissen, offenbart der a. B. a. W. uns Sich und unsere

Pflicht; eine directe ausdrückliche Offenbarung seines Willens ward uns zu Theil; — und wer in dieser Trias von Offenbarung immer denselben gütigen und allweisen Lenker aller Dinge, immer dieselben so klaren und zweifellosen Pflichten und Zwecke unseres Daseins erkennt, den wird und muss auch die Ueberzeugung übermannen, dass jede Abweichung von der erkannten Pflicht eine Störung des Zweckes unseres Daseins, ein Hinausschieben der Erreichung des letzten höchsten Zweckes, — dass jedes beharrliche Widerstreben gegen die erkannte Pflicht zuletzt die Unmöglichkeit der endlichen Erstrebung unseres edelsten höchsten Zweckes zur Folge haben müsse.

Mahnt uns aber in dieser feierlichen Stunde Gott — durch unser Gewissen — dass wir, und wo wir, und wodurch wir bisher unserer Pflicht und unserer Bestimmung uneingedenk waren, so gedenken wir der inhaltschweren Mahnung, mit der Johannes sein Werk begann und übte und besiegelte:

Thut Busse!

Fragen wir uns — wenn innerer Leichtsinn uns verleiten will, hinauszuschieben, was wir als Pflicht und Nothwendigkeit nicht verkennen können, heute beim Uebergang in ein neues Maurerjahr, wie lange Zeit wir wohl noch vor uns haben, um wieder gut zu machen, was verfehlt wurde? Wir alle haben, mehr oder weniger, die Mittagsstunde unseres Lebens hinter uns. Wie gross wird die Spanne Zeit sein, die einem Jeden noch vorbehalten ist, und wird sie auslangen, das Versäumte nachzuholen. Ist es weise, ist es gerecht gegen uns selbst, die vielleicht nur noch kurze Zeit des Bessermachens, des Besserwerdens noch zu verkürzen durch Hinausschieben des Wichtigsten, des redlichen Strebens nach Besserung und Selbstveredlung?!

Das sei denn unser gemeinsamer Entschluss am heutigen maurerischen Neujahrstage. Erkennen wir recht lebendig in der dreifachen Offenbarung des a. B. a W. unsre Aufgabe und Bestimmung: wirken und schaffen, nach unseren Kräften in geistiger Regsamkeit, in dem Bewusstsein unsterblicher Fortdauer, in williger Erforschung und willigem Erkennen der Pflicht, in treuem Festhalten und Erstreben der erkannten! Es bedarf ja nicht grosser Mühe sie zu erkennen, nur dessen bedarf es, die Uebertäubung des Gewissens abzuwehren!

(Schluss folgt.)

Zur Judenfrage.*)

(Zu Nr. 26 der diesjährigen Bauhütte.)

Wenn von dem Verfasser der zum Geburtstage der „Bauhütte" gelieferten maurer. Zeichnung der Ausschluss der Juden von der Aufnahme in den Maurerbund, welcher unter Nr. 1, des 165. Paragraphen der Statuten für die unter Leitung der Gr. National-Mutter-□ „Zu den 3 Weltk." im Or. zu Berlin arbeitenden Bauhütten allerdings, wenn auch indirect, ausgesprochen ist, und demzufolge in diesem Logenbunde auch festgehalten wird als „ein Zurückbleiben der Brüderschaft auf dem von ihr zu verfolgenden Wege des geistigen Fortschrittes" bezeichnet und zugleich der von Br Weidtman aus dem Or. zu Elberfeld gestellte Antrag auf Abänderung dieser Statuten zu Gunsten aller Mitglieder von nicht christlichen Confessionen, also auch der Juden, durch Gestattung entweder ihrer wirklichen Reception oder mindestens des permanenten Besuches der Logen freudig begrüsst worden ist, so kann bei unbefangener Würdigung der einschlagenden Verhältnisse, weder in diese Begrüssung eingestimmt, noch der obige Vorwurf als verdient hingenommen werden.

Denn nur dann, wenn bei der Beantwortung der in dieser Zeichnung von neuem angeregten Streitfrage von dem rein humanistischen Standpunkte ausgegangen, wenn nicht nur von einem christlichen, sondern überhaupt von einem religiösen Sinne ganz abgesehen, ja nicht einmal ein moralisches Verhalten in maurerischem Umfange des Wortes in Anspruch genommen wird, nur dann wird ihre Bejahung möglich.

Diese Behauptung, so gewiss sie denen, welche für die Juden — von denen hier allein die Rede sein soll — mehr oder weniger schwärmen oder wenigstens in der fraglichen Beziehung für sie in die Schranken treten, insbesondere aber ihren Schützlingen selbst anstössig sein wird, beruht wenigstens nach der Ueberzeugung des Einsenders dieser Entgegnung auf der als unumstösslich zu bezeichnenden Wahrheit: „dass ein ächter Jude, d. h. ein solcher, welcher pflichtmässig festhält an dem Glauben seiner Väter, sich nie zur Aufnahme in einen von Christen gebildeten Logen-Verein melden kann und wird," da es sich dabei nicht etwa nur um Eingehung eines socialen Verhältnisses, sondern geradezu um Verläugnung seines Glaubens und Verletzung vieler durch ihn geheiligten Satzungen handeln würde.

Dies liegt so offen auf der Hand, dass es einer besonderen Begründung kaum bedürfen möchte; indess sei soviel gesagt, dass der FrMr-Orden auf den Wahrheiten der heiligen Schrift, insbesondere des neuen Testamentes, wie auf einer Grundveste ruht, während das christliche Evangelium den Juden von jeher ein Gräuel war, noch ist und principgemäss sein muss; dass in seinen Bauhütten ein Gott der Liebe für alle Menschen und nicht ein alleiniger Gott eines auserwählten Volkes verehrt wird; dass

*) Wir sagen dem geehrten, uns unbekannten Verf. dieses Aufs. für gütige Einsendung desselben unsern wärmsten Dank, und freuen uns um so mehr über die darin enthaltene Bekämpfung unserer Ansichten, jemehr wir einerseits einer Erörterung dieser wichtigen Frage auch von diesem uns entgegengesetzten Standpunkte aus überhaupt gewünscht und jemehr wir andererseits gerade hierin eine besondere Förderung der Idee der „Bauhütte" erblicken, welche ja von Anfang an u. A. die Bestimmung hatte, ein allgemeiner Sprechsaal zu werden, ein Centralorgan, worin die Angelegenheiten des Bundes gemeinsam berathen und alle differirenden Ansichten zum Austrag gebracht werden sollten.

Ueber die Beweisführung dieser Entgegnung enthalten wir uns vorläufig jeder Bemerkung, da wir unsere Ansicht in besonderen Zeichnungen (Noch einmal die Judenfrage, 1. Stück, von Br Seydel, und 2. Stück vom Herausg.) zu vertreten gedenken. Nur das eine Bedauern erlauben wir uns gleich hier auszusprechen, dass der geehrte Verf., wie es scheint, weder unsern Artikel „die Juden und der Mrbund" in Nr. 22 unserer Ztg noch auch die „Reden an denkende Nicht-Mr" gelesen, da er sonst doch wohl zugleich widerlegend auf ersteren und bezugnehmend auf letztere eingegangen sein würde.

Die Red.

der Jude in der christlichen Loge auch das neue Testament auf dem Altare findet und gerade auf diesem sein Gelübde ablegen müsste; dass ferner die Ritnale, Gebräuche und Lehren in allen drei Graden der Johannis-Mrei vielfach in naher Beziehung zur christlichen Religion stehen und dass sich endlich die Scheidewand zwischen dem Judenthume und Christenthume sogar auf die materiellen Genüsse in den christlichen Logen erstreckt, da dem wirklichen Bekenner zum mosaischen Glauben Vieles als unrein gilt, was der Christ dankbar als Gabe Gottes geniesst.

Sonach sind glaubenstreue Juden von einer so nahen und innigen Gemeinschaft mit Christen, wie sie das Mrband mit sich bringt, in jedem Betrachte ganz von selbst ausgeschlossen und es kann demnach dieser Ausschluss den auf Christenthum oder überhaupt auf Religiosität basirten FrMrlogen in keiner Weise als von ihnen ausgegangen zum Vorwurfe gemacht werden.

Meldet sich aber gleichwohl ein Jude an ihren Pforten zur Aufnahme, gewinnt derselbe die Weihe in christlicher Weise und nimmt Theil an ihren Festen und Genüssen, ohne sich an der entschieden christlichen Färbung der ersteren zu stossen und ohne zu fragen, ob die letzteren koscher sind oder nicht, dann ist er kein Jude mehr, er kann aber auch nicht als Christ oder Mitglied irgend einer anderen religiösen Secte gelten, sondern stände, soweit es bemessen werden kann, da glaubenslos, also ärmer als arm, höchstens ausgerüstet mit einer sogenannten Verstandesreligion, welche seinen individuellen Ansichten, Wünschen oder Bedürfnissen gefügig dienstbar ist, welche ihn aber in keiner trüben Lage seines Lebens, noch weniger aber am Rande des Jenseits Trost und Zuversicht gewähren könnte, ja er vermag nicht einmal von sich zu sagen, dass er den Anforderungen einer blos auf humanistischem Grunde beruhenden FrMrei entspräche, da auch diese von ihren Jüngern, und wohl mit vollem Rechte, verlangt, dass sie alle Pflichten, welche ihnen in religiöser und staatsbürgerlicher Beziehung obliegen, noch dazu in einem höheren Maasse erfüllen sollen.

Selbst der reichste Schatz von Kenntnissen, die glänzendste Bildung, die blendendste Beredtsamkeit und das wärmste menschliche Gefühl eines solchen Apostaten, welche ihn unter anderen Umständen zu einem willkommenen Gefährten auf der maurer. Bahn machen würden, sie könnten den in seinem Eintritte in den Mrbund liegenden Abfall von seinem Glauben und dessen Satzungen nicht ausgleichen und es muss daher nicht bloss überraschen, sondern sogar befremden, dass wahre Brr FrMr noch immer und anscheinend mit lebhaftem Interesse für eine auf maurer. Boden zu gestattende Verschmelzung eines halben Judenthums mit dem reinen Christenthume auftreten und kämpfen, statt zu bedenken, dass damit zugleich der Halbheit des letzteren die Bahn gebrochen sein würde.

(Schluss folgt.)

„Wittwen- und Waisenstütze."

(Schluss.)

§. 19. Die Verwaltung des Vereins wird durch folgende Organe besorgt, nämlich durch:
a) den Verwaltungsrath,
b) die Aufnahmecommission,
c) die Revisionscommission, und
d) das Repräsentantencollegium.

§. 20. Der Verwaltungsrath wird durch das Repräsentantencollegium ernannt; derselbe besteht aus drei Mitgliedern, er überwacht die Buch- und Kasseführung, hat die Gelder und Documente in seinem Verschlusse, besorgt die verzinsliche Anlage der Gelder, vertritt den Verein nach allen Seiten hin und ist überhaupt zu allen Handlungen berechtigt, welche der Verein vorzunehmen hat und ihn verpflichten.

§. 21. Die Aufnahmecommission besteht aus drei Mitgliedern, von denen eines ein Arzt sein muss; an sie gelangen alle Versicherungsanträge, über deren Realisirung sie nach Stimmenmehrheit entscheidet.

§. 22. Die Revisionscommission besteht, wie die Aufnahmecommission, aus drei Mitgliedern, von denen ebenfalls eines ein Arzt sein muss; sie controlirt die beiden vorhergenannten Organe, prüft die gesammten Bureaugeschäfte, namentlich die Rechnungsabschlüsse, und macht überhaupt auf Alles aufmerksam, was in der Verwaltung mangelhaft oder ordnungswidrig ist, oder einer Aenderung bedarf. Sie entscheidet ferner in all den Fällen, wo Versicherte und zu Versichernde sich mit dem Ausspruche der Aufnahmecommission nicht zufrieden erklären etc. (§. 28).

Der Revisionscommission steht ein, namentlich in der Prämienberechnung etc. gewandter Rechnungsverständiger zur Seite, der sie in ihren Arbeiten unterstützt.

§. 23. Das Repräsentantencollegium besteht aus sieben Mitgliedern, welche aus der Zahl der Theilnehmer erwählt werden. Dasselbe versammelt sich halbjährlich einmal, stellt die allgemeinen Verwaltungsgrundsätze fest, beschliesst über die Anträge des Verwaltungsrathes und der Revisionscommission, sowie über etwaige Aenderung der Statuten, und wählt die in §. 20, 21 und 22 genannten Verwaltungsorgane. Die Gegenstände der Berathungen müssen allen Repräsentanten 4 Wochen vor den Versammlungen mitgetheilt werden.

Diesen Versammlungen können auch Deputirte von Logen berathend beiwohnen; der Tag derselben wird in den beiden deutschen maurerischen Zeitschriften bekannt gemacht werden.

Alle Angelegenheiten, welche nicht bis zu den regelmässigen Sitzungen verschoben werden können, werden den einzelnen Mitgliedern schriftlich mitgetheilt, und stimmen dieselben dann schriftlich ab. Eine solche Abstimmung erhält jedoch erst volle Giltigkeit durch den Beitritt des Verwaltungsrathes.

§ 24. Die Vermittelung zwischen der Verwaltung des Vereins und den Betheiligten geschieht durch besondere Commissarien. Jede betheiligte Loge schlägt dem Ver-

waltungsrath zwei ihrer Mitglieder, von denen das eine wo möglich ein Arzt ist, hierzu vor.

§. 25. Die ad a, b und c im §. 19 bezeichneten Verwaltungsorgane des Vereins werden, mittels Betheiligung am jährlichen Reingewinne remunerirt, deren Höhe vom Repräsentantencollegium festgesetzt wird.

Die Mitglieder des Repräsentantencollegiums erhalten keine Remuneration, haben aber Anspruch auf Erstattung ihrer Auslagen für Reisen etc.

Die Commissarien (§. 24) beziehen eine vom Verwaltungsrathe zu bestimmende Provision vom Betrage der Prämien-Einnahme, so lange dieselbe durch ihre Hände geht.

§. 26. Jedes active Mitglied einer deutschen □, sowie jedes innerhalb des deutschen Vaterlandes wohnende Mitglied einer auswärtigen g. u. v. □ ist zur Theilnahme berechtigt, wenn es ausserdem den in diesen Statuten weiter festgesetzten Erfordernissen entspricht.

§. 27. Auch denjenigen in Deutschland wohnenden inactiven Brn, welche desshalb inactiv sind, weil sie vereinzelt und entfernt von Orten wohnen, wo sich Logen befinden, oder welche durch ausser dem Bunde stehende Gewalt zur Inactivität gezwungen sind, ist der Beitritt zum Vereine durch Vermittlung einer □ gestattet, doch müssen diese Brr, ausser den allgemeinen Bedingungen zum Beitritt die ehrenvolle Entlassung aus ihren vormaligen Logen beibringen und dürfen sich nach dem Austritte aus denselben keiner unehrenhaften Handlung schuldig gemacht haben.

§. 28. Die Aufzunehmenden dürfen nicht über 60 Jahre alt sein und müssen einen unbedenklichen Gesundheitszustand nachweisen. Auch solche Brr, welche einen nicht normalen Gesundheitszustand besitzen, oder welche durch ihren Beruf vorzugsweise Schädlichkeiten für Leben und Gesundheit ausgesetzt sind, können nach dem Ermessen der Aufnahmecommission aufgenommen werden, haben alsdann aber eine höhere Prämie zu zahlen; dabei darf die Verwaltung des Vereins niemals die Gründe angeben, warum eine Erhöhung stattgefunden hat; doch steht dem Betheiligten eine Berufung an die Revisionscommission frei, deren Entscheidung er sich zu fügen hat, wenn er seinen Antrag nicht zurückziehen will.

§. 29. Bei Bestimmung des Lebensalters wird jedes angefangene Jahr für voll gerechnet.

§. 30. Die geringste zu versichernde Pension beträgt 20 Thlr oder 35 fl., die höchste 200 Thlr oder 350 fl. Die zu versichernde Summe muss stets durch 20, resp. 35 theilbar sein.

§. 31. Wollen Mitglieder des Vereins in späterer Zeit ihre Versicherungen erhöhen, so kann dies, insofern sie einen noch unbedenklichen Gesundheitszustand besitzen, geschehen, allein die Prämien für den Erhöhungsbetrag werden alsdann nach Maasgabe des Alters, in welchem sie sich alsdann befinden, berechnet.

§. 32. Ueber die Aufnahme wird eine Police ausgestellt, für welche für je 20 Thlr versicherte Pension 5 Sgr. oder 18 Kr. zu entrichten sind. — Zur formellen Gültigkeit derselben ist erforderlich, dass sie von zwei Mitgliedern des Verwaltungsraths, sowie von dem betreffenden Logencommissär unterzeichnet ist.

§. 33. Jeder Beitretende kann entweder nur für eine bestimmte Person (Frau, Schwester etc.) eine Pension versichern, oder er kann dies für seine Frau und die von derselben entstammenden Kinder thun, so dass diese in ihrer Gesammtheit, selbst nach dem Tode der Mutter, die versicherte Pension so lange erhalten, bis das jüngste Kind 21 Jahre alt ist. Im ersteren Falle kommen die Sätze des angehängten Tarifs in Anwendung, im zweiten Falle erleiden diese noch einen Aufschlag von neun Procent; ausserdem können noch Aenderungen nach Maassgabe des §. 28 eintreten.

§. 34. Die Prämienzahlungen werden vierteljährig vorausgeleistet; für die Einzahlung ist eine Frist von 14 Tagen, vom Verfalltage an gerechnet, gestattet. Nach Ablauf dieser Frist kann der rückständige Beitrag zwar noch ohne Nachtheil geleistet werden, jedoch nur bis zum nächsten Fälligkeitstermin und mit Nachzahlung von 6% des Betrags. Nach Ablauf dieser Frist ist die Versicherung erloschen und die Beiträge sind dem Kapital-, resp. Unterstützungsfond des Vereins verfallen.

§. 35. Zur Erleichterung der Beitragspflicht kann den Versicherten gegen Einzahlung eines bestimmten Kapitals entsprechende Ermässigung in der Prämie bewilligt werden, indem es jedem Versicherten freisteht, von den in dem Tarife enthaltenen Prämiensätzen einen niedrigeren zu wählen, und die Ausgleichung durch Einzahlung eines durch den Verwaltungsrath zu berechnenden Kapitals zu bewirken.

§. 36. Die Einzahlungen sind, wenn die Pension nur für eine Person versichert ist (im Ueberlebungsfalle des Versichernden), bis zum Tode der versicherten Person zu leisten; lautet jedoch die Versicherung auf die ganze Familie, so hat der überlebende Familienvater die Einzahlungen auch noch nach dem Tode der Frau fortzuentrichten, bis das jüngste Kind 21 Jahr alt ist.

§. 37. Sollte irgend ein Br momentan ausser Stande sein, seinen Beitrag zu leisten, so kann auf Antrag seiner Loge ihm derselbe gegen Handschein mit Verzinsung von 6% aus dem Unterstützungsfond (§. 15) vorgelegt werden; doch darf dies nie länger als ein Jahr lang geschehen.

§. 38. Bei freiwilligem Austritte aus dem Vereine können nur diejenigen eine Abgangsentschädigung beanspruchen, welche nachweisen, dass sie sich zur Zahlung der ferneren Beiträge ausser Stande befinden, oder dass sie ihren Wohnsitz ausserhalb Deutschlands verlegen. In beiden Fällen muss aber nachgewiesen werden, dass der Gesundheitszustand der betheilgten Personen ein dem Alter entsprechend normaler ist.

§. 39. Die zu gewährende Abgangsentschädigung wird nach festen von dem Vereinsvorstande aufzustellenden Grundsätzen geregelt. Sie richtet sich nach dem mathematisch zu ermittelnden Werthe, den die Versicherung zur Zeit des Austrittes hat.

§. 40. Die Auszahlung der versicherten Pensionen an die Hinterbliebenen eines Mitgliedes beginnt 6 Monate nach erfolgter und beglaubigter Todesanzeige bei dem Vereinsvorstande und erfolgt von da an in halbjährigen Raten.

§. 41. Lautet die Versicherung der Pension nur auf

eine einzelne Person, so erhält diese dieselbe bis zu ihrem Tode; war jedoch die ganze Familie versichert, so erhalten die Wittwen die Pension lebenslänglich, und nach ihrem Tode die Kinder so lange, bis das jüngste lebende Kind das 21. Jahr zurückgelegt hat, wobei immer die Gesammtheit der Kinder den einfachen Pensionsbetrag der verstorbenen Mutter empfängt.

§. 42. Die Hinterbliebenen von Selbstmördern haben keinen Anspruch auf Pensionen; doch kann denselben eine Pension aus dem Unterstützungsfond bewilligt werden; dies geschieht auf Antrag der betreffenden □ durch das Repräsentantencolleg.

§. 43. Sobald der Verein, resp. die betreffende □ einsieht, dass eine Wittwe die aus maurer. Ehe stammenden Kinder vernachlässigt, so hat der Verein, resp. die □, das Recht, den Betrag der Pension zum Besten der Kinder zu verwenden.

§. 44. Die zur Auszahlung bestimmten Pensionen, Dividenden u. s. w. können, so lange sie noch in den Händen des Vereines sind, nicht mit Arrest belegt oder in Beschlag genommen werden.

§. 45. Da nun der Verein nicht allein die Bestimmung hat, die Hinterbliebenen seiner Mitglieder, soviel in seinen Kräften steht, vor Noth und Mangel zu schützen, sondern auch die Pflicht, ihr körperliches wie sittliches Wohl möglichst zu fördern, so hat jede □, deren Mitglieder ganz oder theilweise dem Vereine angehören, die Pflicht, 2 Brr zu ernennen, die den Hinterbliebenen des verstorbenen Brs mit Rath und That zur Seite stehen. Die betreffende □ hat zu überwachen, dass diese Brr das ihnen anvertraute Amt getreulich und gewissenhaft erfüllen.

§. 46. Diese Statuten können in keiner ihrer Bestimmungen in den ersten drei Jahren nach der Begründung des Vereins geändert werden. *)

Literarische Besprechungen.

Barbieri, C. de, „Wohlthun ist die höchste Lust". Lied für eine Singstimme (Bariton) mit Pfte. op. 50. Preis 5 Sgr. Hamburg, Meyer & Brünner.

Soeben empfingen wir in obigem Liede einen kleinen, aber würdigen Beitrag zur maurer. Musik-Literatur. Die Pflege der schönen Kunst der Musik in unseren Bauhütten lässt im Allgemeinen noch Vieles zu wünschen übrig, da so wenige der neueren Tonsetzer es verstehen, ihren Melodien und Harmonien die Einfachheit zu verleihen, welche unsre alten Meister in so bewunderswerther Weise anwendeten. Und gerade sie ist nothwendig, um da einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen, wo den Zuhörern zum grösseren Theile die Würdigung kunstvoller (oft nur zu sehr gekünstelter) Conceptionen abgeht, andererseits sie aber wohl eine zum Herzen sprechende Melodie richtig zu beurtheilen wissen und in ihrer Erinnerung festhalten. Das ist die allerdings schwierige Aufgabe der Brr, welche für einen Zuhörerkreis von Mrn schreiben und vorliegendes Lied ist in diesem Sinne ein würdiges Vorbild. Wer, wie wir, die Freude hatte, dieses Lied von dem ausgezeichneten Sänger Br Schütky*) mit seiner gewaltigen und doch so unvergleichlich rührenden Stimme singen zu hören, der wird uns beistimmen, wenn wir behaupten, dass es wenige Compositionen gibt, welche, wie diese, den Laien zu fesseln, zu erheben, dem Kenner lebhaftes Interesse abzugewinnen vermag und zugleich so recht im maurer. Styl gehalten ist. Wir wünschen, dass es bald in jeder Bauhütte ertönen möge und danken dem Componisten und Verleger für diese brüderl. Gabe. Die Ausstattung ist elegant und macht der jungen Verlagshandlung alle Ehre.

— n —

*) Joseph Schütky, Kgl. Württemb. Hofopernsänger in Stuttg.

*) Tarif für die vierteljährigen Beiträge zur Versicherung einer jährlichen Pension von 20 Thalern oder 35 Gulden.

Alter des Mannes	Lebensalter der zu versorgenden Person, und zwar:																			
	älter als der Mann				gleiches Alter		jünger als der Mann													
Jahre	10 Jahre		5 Jahre				5 Jahre		10 Jahre		15 Jahre		20 Jahre		25 Jahre		30 Jahre			
	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr	fl	kr		
25	1	28	1	39	1	52	2	4	2	16										
30	1	30	1	44	1	59	2	14	2	28	2	42								
35	1	32	1	49	2	7	2	25	2	43	3	1	3	18						
40	1	37	1	57	2	18	2	41	3	3	3	26	3	46	4	7				
45	1	43	2	7	2	33	3	1	3	30	3	58	4	25	4	49	5	12		
50	1	52	2	21	2	53	3	28	4	4	4	41	5	16	5	47	6	17		
55	2	3	2	37	3	17	4	—	4	46	5	33	6	18	7	1	7	39		
60	2	14	3	55	3	44	4	38	5	36	6	36	7	37	8	34	9	26		

Der vorstehende Tarif ist nur ein Auszug aus den den Versicherungen zu Grunde liegenden Berechnungen, so dass die Beiträge für die in diesem Tarife nicht enthaltenen Alterscombinationen je nach ihren Verhältnissen berechnet werden.

Bei Versicherungen der Frau mit den von ihr entstammenden Kindern kommt zu dem betreffenden Prämienansatz ein Zuschlag von 9%.

Unverheirathete Brr, welche sich für ihre spätere Frau, resp. Familie, versichern wollen, zahlen bis zu ihrer Verheirathung den Betrag, als wenn sie eine gleichalterige Frau besässen, nach erfolgter Verheirathung wird alsdann die Berechnung für das wirkliche Alter der Frau angestellt und die Differenz durch Nach- oder Zurückzahlung ausgeglichen.

Feuilleton.

Elberfeld, 1. Juli. — Bei der Johannisfeier unserer □ (am 26. Juni) erstattete das Curatorium unserer 1847 gegründeten Wittwen- und Waisenstiftung den jährlichen Bericht, aus welchem hervorgeht, dass der gegenw. Vermögensstand sich auf Thlr. 4003. 16 Ngr. beläuft und dass im letzten Rechnungsjahre, nach Abzug der ausgezahlten Pensionen im Betrage von Thlr. 83. 10 Ngr., ein Vermögenszuwachs von über Thlr. 550 — stattgefunden. Der Verkauf der Looso zu dem 6. Schwestern- und Verloosungsfest am 27. März d. J. ergab allein schon Thlr. 354. 24 Ngr. Die Zahl der Mitgl. dieser Stiftung ist z. Z. 64.

So ist das Samenkorn, welches vor 12 Jahren 42 Brr der Liebe und Pflege der Werkgenossen des „Hermann" anvertrauten, zu einem kräftig blühenden Baum herangewachsen.

Konnte auch nur der unermüdliche, rastlose Eifer, die Beharrlichkeit und Zähigkeit aller gel. Brr in diesem kurzen Zeitraume, bei dem geringen Jahresbeitr. von Thlr. 1 — ein solches Resultat erzielen, so wollen wir letzteres doch in Demuth so deuten, dass der Schutz d. B. a. W. unserem pflichtgemässen Streben nicht gefehlt habe.

Mehre gel. Schwesterlogen unserer engeren Heimath haben seitdem ähnliche Stiftungen errichtet und erfreuen sich des Aufblühens und Gedeihens derselben.

Möchten alle g. u. v. Logen, in welchen noch nicht gleiche oder ähnliche Institute bestehen, veranlasst werden, solche zu errichten. Der kleinsten Werkstätte wird dieses möglich, wenn der ächte Geist der Mrei ihre Mitgl. durchdringt und wenn sie sich bewusst werden, dass eine That der Liebe und Humanität mehr wiegt, als die glänzendsten Reden. —

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

L.

Elberfeld, den 6. Juli. — Wir haben die Freude mittheilen zu können, dass die □ „Hermann zum Lande der Berge" hier in ihrer gestrigen Mstr.conferenz, den in diesem Blatte Nr. 26 abgedruckten Antrag des Br J. Woidtman **einstimmig** angenommen und zu ihrem Beschlusse erhoben hat. Demgemäss wird nun diese □ den Antrag auf Abänderung der Bundesstatuten, in Betreff der Aufnahme von Nichtchristen, event. permanente Zulassung nichtchristl. Brr, bei ihrer Grossloge einreichen. Wir wünschen ihr den besten Erfolg, und, um diesen eher herbeizuführen, dass auch andere Logen, welche gleiche Ansicht haben, ähnliche Anträge stellen möchten.

Exeter (Devonshire). — In der letzten Sitzung der Prov.-Grossloge von Devonshire, welche am 6. April unter der Leitung des Br Grafen Fortescue, Prov.-Grossmstr., stattfand, ward u. A. der Beschluss gefasst, auf dem Wege freiwilliger Subscription einen Fond (the Devon Masonic Educational Fund) zur Erziehung, Bekleidung und Unterstützung der Kinder unbemittelter Brr der Provinz zu gründen.

Hannover. — Das Joh.fest wurde auch dieses Jahr in üblicher Weise von den 3 hies. Logen gemeinsam gefeiert und hatte diesmal die □ „zur Ceder" den Vorsitz. Nachdem um 3 Uhr Nachm. der allerdurchl. Grossmstr König Georg V. eingetroffen war, wurden die Brr zur Arbeit gerufen und die Loge, da Se. Maj. den H. nicht annahm, von dem s. e. Br Richter eröffnet, der auch selbst die Festrede hielt. Dieselbe erging sich über die Bedeutung des Tages für die Mrei und schloss summarisch mit der Bitte und Mahnung, christlich lehren, lieben zu wollen; denn die Mrei sei ein christliches Institut (?), ohne Christus gäbe es kein Heil.

Nach Beendigung der Festrede überreichten 3 Brr dem allerdurchl. Grossmstr eine Denkmünze, ein abermaliges Erinnerungszeichen „an das frohe Ereigniss seiner Aufnahme in den Bund; dieselbe möge der Nachwelt verkündigen, mit welcher Freude und Dankbarkeit dieses Ereigniss von der Gegenwart begrüsst worden." Der kgl. Br sprach hierfür seinen Dank aus zunächst gegen diejenigen Brr, welche die Idee gehabt und verwirklicht und knüpfte daran die Versicherung, dass er das Interesse des Bundes nach Kräften fördern wolle, so wie er auch wünsche, dass alle Fürsten FrMr sein möchten im rechten Geiste und wie solches wahrhaft zu sein er sich bestreben werde*). Alsdann traten einige Brr vor und überreichten im Auftrage der g. u. v. □ „Georg z. silbernen Einhorn" im Or. von Nienburg der s. e. Br Bödeker, Mstr v. St. der □ „Friedr. zum w. Pferd" das Diplom der Ehrenmitgliedschaft, worauf derselbe seinen Dank aussprach.

Nach einer kurzen Pause begann die Festtafel□, welche von 5 bis gegen 10 Uhr Abends dauerte und durch gemeinsam gesungene Lieder, durch Vortrag mehrer Quartette, eines Flötensolos von Br Heynemeyer, eines Geigensolos von Br Herz, eines Posaunensolos von Br Schwemmler verschönert wurde. Ebenso freudige Aufnahme fand ein von Br Devrient gesprochenes Gedicht „Johannisbeere und Johannisberg" und ein anderes von Br Luckhardt aus Cassel. Letzteres enthielt eine Klage, dass in Hessen die FrMrei verboten und die Hoffnung, dass einst die Sonne auch dahin ihre Strahlen spenden und es den Brn in Hessen gegönnt sein würde, die Brr aus Hannover ebenfalls willkommen zu heissen.

Nach aufgehobener Tafel unterhielt sich Se. Maj. noch mit mehren Brn im Logengarten, wo die meisten Festgenossen vereinigt blieben. —

Ludwigsburg. — Wieder dürfen wir in die Annalen der hies. □ „Joh. z. wiedererb. Tempel" einen schön verlebten und wahrhaft beglückenden Tag mehr einzeichnen. Wir feierten nämlich am 26. Juni das „Fest der Rosen", den Johannistag. Schon Tags zuvor trafen zwei wackere Brr aus Heidelberg bei uns ein und der Vorabend fand die meisten Brr des hies. Or. um diesen lieben Besuch geschaart; der Tag des Festes selbst aber führte aus dem Or. Stuttgart und einigen näheren oder entfernteren Orten eine nicht unansehnliche Zahl treuer Masonen herbei, und schon die freudige und herzliche gegenseitige Begrüssung liess nur Freudiges erwarten.

Die Festfeier begann um 11 Uhr mit der Installation der Beamten fürs kommende Mrjahr. Wir würden diesen Act nicht berühren, wenn wir nicht jeden Br dabei hätten ergriffen gesehen. Und es wurde auch die Installation unseres Mstrs v. St., Br Glökler, vorgenommen durch den ehrw. Br Repräsentanten Assfahl ebenso erhebend als herzinnig durchgeführt; nicht weniger ansprechend und sinnig wurden die übrigen Beamten der Loge durch den ersten H.führenden theils neu in Pflicht genommen, theils in ihren seitherigen Aemtern bestätigt und der Segen des a. B. a. W. für sie erfleht. Man fühlte es recht deutlich, dass Ein Hauch und Ein Geist alle Beamten unserer Bauhütte durchweht und durchzittert, dass die ganze Werkstätte auf der treuesten Bruderliebe ruht. Mit Begeisterung stimmten desshalb auch alle anwesenden Brr in den dreimal neunfachen Applaus ein, der unserer hochw.sten Gross□ „zur Sonne" im Or. Bayreuth dargebracht wurde.

Nach einer kurzen Pause wurde zur Johannisfestfeier übergegangen. Unser Mstr v. St. eröffnete die Reihe der

*) Dieses kgl. Wort trifft so ziemlich zusammen mit dem Wunsche, welchen ein wackerer H.führender s. Z. bei einem Toaste ausgesprochen, dahin gehend, Se. Maj. möge sowohl als König wie als Grossmstr dem auf dem Wappenschilde Seines kgl. Hauses prangenden freimaurer. Motto immer treu sein, welches heisst: „Nunquam retrorsum!" (Niemals rückwärts!) —

Festvorträge mit einer Zeichnung über das vielbedeutsame Wort (einer theuren Seele entstammend): „Sonne im Herzen, Sonne im Haus"*) und legte — den Täufer als Beispiel nehmend — in eingänglicher Weise die Bedeutung dieses Sinnspruchs und und seine göttlichen Segnungen mit Wärme dar. Nach ihm ergriff der hochw. Ehrenmstr unserer ☐, Br Krieg aus Stuttgart, das Wort und wies, vom Altare aus sprechend, in freiem Vortrage die Brr darauf hin, wie es bei der Lage der Dinge in der bewegten Gegenwart allererst für den FrMr nöthig sei, die richtige Unbefangenheit zu wahren, um durch sie den wolkenlosen Himmel maurer. Denkens und Handelns nicht zu verlieren. Nicht minder belehrend und belebend sprach der hochw. H.führende der ☐ „zu den 3 Cedern" in Stuttgart, Br Plieninger, und mit sichtlichem Eifer folgten die Brr dem verehrten und gefeierten Sprecher. Der gehobenen Stimmung der Anwesenden setzte endlich unser Br Redner, A. Ruthardt, durch seinen schönen Vortrag die Krone auf, indem er an dem Verhalten des Predigers in der Wüste recht schlagend nachwies, wie der ächte Mr dem dräuenden Gewittersturm der Jetztzeit dennoch ruhig entgegen gehen könne. Nach all diesen liebeathmenden, herzerfassenden Worten wurden noch die zu unserem Feste herbeigekommenen Brr aufs innigste und mit Applaus begrüsst, die herzlichen Grüsse von den Bes. entgegen genommen, eingelaufene Schreiben aus den Or. Carlsruhe, Mannheim, Heilbronn vorlesen und endlich — es war halb zwei Uhr — die herrliche und gewiss segensreiche Arbeit feierlich geschlossen.

Das Festbankett, um zwei Uhr beginnend, vereinigte die Brr in traulichster Weise. Jeder fühlte sich bei uns heimisch; jeder athmete Liebe, ungefärbte Bruderliebe. Fürwahr ein erquickendes Bild in unseren düsteren Tagen! Die Toaste, in die unser Vorsitzender das Wort: „Sonne im Herzen, Sonne im Haus" stets auf die ansprechendste Weise zu verweben wusste, wurden mit Wärme ausgebracht und mit Begeisterung aufgenommen. Auch der Humor wusste sich im lieblichsten Gewande geltend zu machen. So verstrichen die glücklichen Stunden im Nu. Zum Schlusse der Tafelarbeit, nachdem die Kette, das schönste Symbol der Mrei, geschlossen war, gab unser Hochw. noch einmal den Gefühlen der Brr in beredter Weise Ausdruck, und wir sind dessen gewiss, dass seine liebeglühenden Worte tief in die Herzen der Brr eindrangen, dass sein Losungswort: „Sonne im Herzen, Sonne im Haus" Jedem ein Gedenkzeichen an den schönen Johannistag bleiben wird.

Der Abend sah die Brr noch im Freien und umgeben vom Kranze der schönsten Rosen, von den gel. Schwestern, die — auch von Stuttgart hieher eilend — die Freude der Brr, wenn auch spät, doch noch theilen wollten. Und sie hatten sich nicht getäuscht, die Guten; denn die Freude, entquillend dem Urborn der Liebe, hatte auch da sich gefunden und leuchtete hell und klar aus jeglichem Auge. Und als es endlich musste geschieden sein, da sprach es jede Miene, da sprach's der Druck der Hand: „Wir sind die Glücklichsten der Welt, und dieser Tag bleibt uns ein unvergesslicher, weil seliger Tag."

Ludwigsburg. — In ihrer ausserordentlichen Sitzung vom 5. Juli ernannte die Meisterschaft der hies. ☐ „Joh. zum wiedererb. Tempel" den ehrw. u. vielgel. Br J. G. Findel, Herausg. d. Blattes und Mitgl. der ☐ „Minerva" in Leipzig, durch einstimmigen Beschluss zu ihrem Ehrenmitgliede. Wir bringen diesen Vorgang doppelt erfreut zur Kenntniss der Mrwelt und sehen in demselben einzig einen schwachen Beweis der Dankbarkeit Seitens warmfühlender Mrherzen für Alles das, was Br Findel auf die uneigennützigste und aufopferndste Weise zur Förderung der k. K. schon geleistet hat. Möge der Segen des a. B. a. W. die Thätigkeit dieses gel. Brs, den wir nun mit freudigem Herzen den Unsrigen nennen, auch fürderhin krönen, damit er noch lange für die h. Sache unseres Bundes wirken kann. Br Gl.

Indem wir vorstehende Mittheilung auf den Wunsch des gel. Br Corresp. unverändert aufnehmen, können wir nicht umhin, der ehrw. und von uns hochgeschätzten g. u. v. ☐ „Joh. z. w. T." im Or. von Ludwigsburg für die uns bereitete freudige Ueberraschung unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Diese Auszeichnung, welche wir als Ermunterung in unserem Streben und als neue ernste Mahnung an die Hoheit unserer Verpflichtungen auffassen, würde uns in Verlegenheit gebracht haben, wenn uns ihre Annahme nicht durch die echt brüderl. Herzlichkeit und die urbane Weise, in der sie dargeboten wurde, erleichtert worden wäre; wir werden eifrig bemüht sein, sie zu verdienen.

Der Herausg.

*) Wir hoffen, diese Zeichnung demnächst zum Abdruck bringen zu können. Die Red.

Montevideo. — In Montevideo wurde vor nicht langer Zeit unter der Leitung des Grand Orient de France ein Capitel „les Amis de la Patrie" gegründet und eingeweiht.

Mühlhausen. — Die ☐ „La Parfaite Harmonie" in Mühlhausen (Elsass) hat am 12. März d. J. ihr 50jähr. Stiftungsfest gefeiert. Br Mailhet trug bei dieser Gelegenheit einen Abriss der Geschichte dieser ☐ vom Tage ihrer Gründung (durch 15 Br im J. 1809) an bis zur Gegenwart vor.

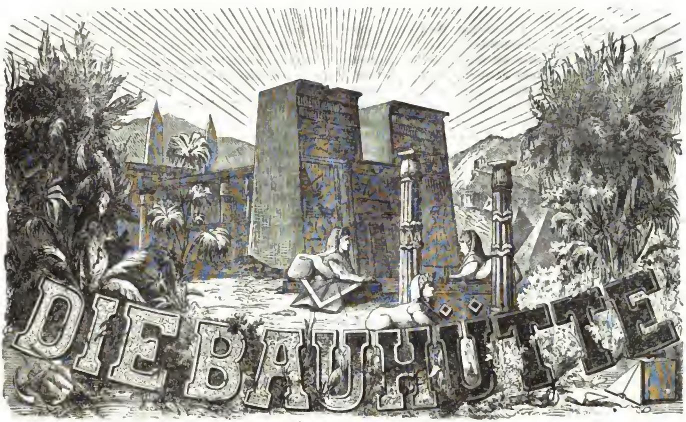
Paris. — Die ☐ „Henri IV" hatte am 7. Okt. v. J. die Preisfrage gestellt: „Welche Gefahren würden die FrMrei bedrohen, wenn man ein eigenes (special) dogma und einen neuen Cultus schaffen würde?" — und als ersten Preis für die beste Lösung eine silberne Medaille und für die zwei nächstbesten Lösungen ehrenvolle Erwähnung ausgesetzt. Das aus 5 Beamten der ☐ zusammengesetzte Preisgericht hat am 5. Mai d. J. den ersten Preis der Arbeit des Br Jouaust, Sekret der ☐ „Parfaite Union" zu Rennes, den 2. und 3. den Brn Schneitz und Hess (Mitgl. der ☐ Henri IV.) zuerkannt. —

Die Lösungen der Brr Jouaust und Schneitz sind in der maurer. Zeitschrift „le Monde Maçonnique", auf welche wir demnächst des Weiteren zurückkommen werden, veröffentlicht.

Point-à-Pitre. — Die ☐ „les Disciples d'Hiram" zu Point-à-Pitre (Guadeloupe) hat ihrem Mstr v. St., dem Br Maglaire, einen Ehrenhammer geschenkt für seinen maurer. Eifer und seine Hingebung an die ☐.

Liter. Notiz. — Die Geschichte der FrMrei (l'histoire de la FrMaç.) von Kauffmann u. Cherpin wird demnächst in einer Uebersetzung in spanischer Sprache erscheinen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 30. Leipzig, den 23. Juli 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Festrede zum 118. Stiftungsfest der Gross▭ „zur Sonne" im Or. von Bayreuth

von

Br Feustel,

Grossredner.

„Nur was gut ist, hat Bestand, nur das Beständige gedeiht."

Die Geschichte ist eine stets wahre Lehrerin für uns, — nicht blos die Geschichte, die uns von alten Zeiten, von vergangenen Geschlechtern erzählt, sondern auch die, welche sich täglich neu bildet, — die unter unserer Mitwirkung, vor unseren Augen, Glied an Glied reihend, stets sich frisch gestaltet.

Die lehrreichste Geschichte tragen wir bei aufmerksamer Beobachtung in uns selbst.

Unser Herz mit seinen Gefühlen, unser Geist mit seinen Ideen, unsere Bedürfnisse mit ihren Forderungen, unsere Mitmenschen mit ihren Einwirkungen — das sind die Quellen, aus denen das zusammenrinnt, was sich zur Geschichte des einzelnen Menschen und in seiner Gemeinsamkeit zur Geschichte Aller bildet. —

Es ist ein Gefühl hoher Befriedigung im Entwicklungsgange der Menschheit irgend eine grosse Thatsache zu gewahren, zu sehen, wie mächtig eine neue Wahrheit sich Platz macht, wie ein, für das Recht und die Wahrheit, verletztes Gefühl sich Streiter erwirbt und das Gemüth durchdringt — zu sehen, wie neue Welten geistigen Lebens sich bilden um damit Zeugniss zu empfangen für die grosse Thatsache, dass nur die Tugend wahre Triumphe feiert.

Nicht minder trostreich ist es, wenn der einzelne Mensch die Geschichte seines Lebens durchschaut. Aus wie viel Schlimmem ist Gutes geworden, wie viele Verirrungen und Fehler mussten den Boden bereiten, damit die Reue eindringe, ihn lockern, auf dass dann neues Leben Wurzel fassen könne.

Diese Gedanken — abgerissen und doch verwandt — haben eine Beziehung zu dem Feste, das wir heute feiern, und zu dem Motto, welches dieser Rede zu Grunde liegt.

Betrachten wir's genauer: „Nur was gut ist, hat Bestand."

Die Richtigkeit dieses Ausspruches kann nicht angezweifelt werden. Sie bestätiget sich tausendfach im Leben. Die Erfahrung hat den Sinn des Satzes in viele gute und sinnige Denksprüche gebracht.

In der Wahrheit desselben liegt eine grosse Beruhigung und Kraft.

Wer wollte sich vor der Erfahrung verschliessen, dass

auch vieles Böse, Neid, Geiz, Feindschaft, Herrschsucht, Ungerechtigkeit augenblicklichen Erfolg, ja den Erfolg von Menschenleben erringt, dass oft sogenannte Weltklugheit gebietet, der Herrschaft, weil sie Herrschaft ist, dem Geld, weil es eine Macht ist, — sich zu fügen, dass oft scheinbar ganz andere Dinge, als sittliche Grundsätze, die Welt regieren, und doch — hier beweist sich die Geschichte als unumstösslich — nur das Gute hat Bestand.

Alles blos Glänzende, blos Mächtige, blos Reiche — alles was nicht auf gutem Fundamente ruht, Alles ist dahin. Ruinen sind's, die beweisen, dass das, was blos in der Zeit allein wurzelt, mit der Zeit vergeht.

Nehmen wir aus der Geschichte einen sogenannten grossen Menschen heraus, dessen Leben blos mächtig erschütternd wirkte, dessen Inneres nichts von wahrer Güte wusste — wir stehen vor ihm mit demselben Gefühle, wie vor den Zeugen verschwundener Grösse. Sie erregen unsere Neugierde, unser Staunen; wir beginnen zu rechnen, welche Kräfte ihnen gedient, was sie geschaffen, wass sie vernichtet haben; — kommen wir aber zur Frage nach dem Segen ihres Daseins, dann empfangen wir eine befriedigende Antwort nicht.

Worin besteht denn eigentlich diese gepriesene Grösse? Meist darin, dass man den Werth Anderer gering geachtet, dass man über Glück und Leben dahin — auf das Ziel eines doch recht erbärmlichen Ehrgeizes losging. —

Thränen, Blut, Aufschrei der unterdrückten Vernunft, des verdrehten Rechtes, — das sind meist die Attribute der Heroen, deren Thaten gewöhnlich am Lautesten gepriesen werden. Wenn so ein Mächtiger einherschreitet, im Vollgefühl seiner Kraft und Macht, Alles niederwirft, was sich ihm entgegenstellt, sollte man da nicht glauben, nicht das Gute, nein, das Starke habe Bestand?

Und doch ist es nicht so.

Eine höhere Gewalt, der Inbegriff dessen, was Recht ist, baut dieser Gewalt unsichtbar die Schranke auf, die ihren Lauf hemmt, — bereitet den Gegendruck, und beweisst alsbald deren Endlichkeit und Nichtigkeit.

Diese höhere Gewalt befiehlt in jedes Menschen Herz und Gewissen hinein, das Schlechte schlecht zu finden und das Böse bös zu nennen.

Aus diesem geheimen Urtheilsspruch, gefällt geheim im Herzen, gefällt nach einem ewigen Gesetz, sehen wir von Zeit zu Zeit staunend jene Kraftäusserungen kommen, die Bestehendes zertrümmern — oft werden dabei alle Dämme durchbrochen — wir befinden uns vor verheerenden Thatsachen.

Blicken wir dagegen nach denjenigen Menschen, die der Menschheit reine Wahrheiten verkündeten, etwas offenbarten, was noch still im Verborgenen ohne Namen, ohne Worte, todt in den Gewissen der Menschheit ruhte, die mit kühnem Muthe ihr Leben einsetzten für das Recht und die Wahrheit; — lauschen wir darauf, wie die dankbaren Nachkommen sie ehren, wie ihr Beispiel immer aufs Neue den kommenden Geschlechtern als Spiegel dient — so kann kein Zweifel darüber sein, wo die wahre Grösse, wo der wahre Segen für menschliches Wirken liegt.

Aber wir bedürfen nicht allein dieses Maassstabes, — nein, schon die Erde, unser Leben selbst kann es bestätigen: nur das Gute hat Bestand.

Was ist dieses Gute?

Was es ist? Ich würde es nicht vollständig darlegen und zergliedern können, wenn ich noch so weit ausholen, noch so scharf definiren wollte: es ist mit einem Worte Gott. Gott in Dir, mit seinem ewigen, heiligen Gesetz. Nur im Anschmiegen an ihn, in dem Aufmerken auf sein Wort, nur im Handeln nach seinem Willen ist Bestand. Kein Zweifel, der Mensch kann sich kraft seines freien Willens viele Götzen bauen, ihnen huldigen, kann zeitweise die Grundlinien des Rechts und der Wahrheit auswischen, kann sich und seine Weisheit breit machen, seine Klugheit preissen, sich selbst vergöttern — aber Eines fehlt Allem: Die Dauer.

Es kann auch Institutionen so gehen. Seit Jahrtausenden klügelt der menschliche Verstand an den ewigen Geheimnissen herum, möchte den letzten Grund aller Dinge schauen, vom frommen Wahnsinn bis herunter zum scheinbar frevelhaftesten Unglauben, — jede einzelne Schattirung dieser ganzen Farbenreihe hat ihr besonderes Bekenntniss, ihren besonderen Glauben, ihre Dogmen, ihr Gift gegen den Andersgläubigen gehabt. —

Was bleibt aber von all' der Menschenweisheit? Der Strom des ewigen Geistes rinnt weiter und nimmt mit, was sich ihm irgend hemmend in den Weg legen will.

Auch hierfür ist das wahre Kriterium: nur das Gute hat Bestand.

Kann diese Wahrnehmung nicht heben und kräftigen? Sind wir nicht Söhne einer freien Kunst, deren Mittelpunkt der gr. B., deren Zweck es ist, der Tugend im Herzen einen Tempel, dem Laster einen Kerker zu bauen, — die nur das Recht für sich verlangt, Alles in den Kreis ihrer Thätigkeit ziehen zu dürfen, was heilig und ewig ist, die den Menschen mit seinem Schöpfer in Einklang zu erhalten sucht und die still, geräuschlos, ohne Hass, ohne Feindschaft, ohne Neid einherschreitet, sind wir, sage ich, nicht berechtigt, unser Herz heute der vollsten Freude hinzugeben?

118 Jahre steht diese Bauhütte. Kein Zweifel, dass auch in ihr, während dieser langen Reihe von Jahren manche menschliche Wandlung stattgefunden hat, dass auch in ihr nicht immer dem reinsten Ideale gehuldiget worden ist — sie war und wird es auch in Zukunft noch sein: Zeuge mancher menschlichen Schwäche.

Was sie aber gehalten im Drange und Sturme der Zeiten, sie stets wieder gekräftiget und fruchtbringend gemacht hat, das liegt in dem Satze: Nur das Gute hat Bestand.

Gehen wir weiter: „Nur das Beständige gedeiht."

Es gibt Menschen, die von der Reue zur Besserung, von der Besserung in die Lauheit, von der wieder in die Sünde fallen und für die das Wort recht eigentlich passt, dass der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert sei.

In einem gewissen Maasse macht jeder Mensch diese Periode durch und von Werth ist nur, dass jeder Rückfall schwächer wie der vorige werde, dass das Gute im Ganzen wachse und die Perioden der Beständigkeit mehr und mehr zunehmen. —

Denn nur das Beständige gedeiht.

Das Wachsthum des Einzelnen wie des Ganzen, im materiellen wie im geistigen Leben hängt davon ab.

Ich kann nicht umhin, hier auf ein sehr practisches Gebiet zu kommen:

Es ist nicht genug, sich einer Fahne zu verpflichten — man muss ihr auch folgen, mit Aufopferung folgen, sich treu um sie schaaren.

Die Idee der FrMrei hat unzählige, bewusste und unbewusste Freunde, sie hat warme Bekenner, sie hat in den einzelnen Logen ihre Altäre, wo man ihr wahrhaft dient — das Fundament, auf dem gebaut werden kann, ist allenthalben vorhanden.

Wie sieht's bei der Arbeit selbst aus, welch' grosser Schritt ist von der Idee zur Wirklichkeit und wie oft trübt sich das Bild des reinen Ideals vor dieser traurigen Wirklichkeit.

Nicht blos mit gutem Herzen, sondern auch mit verständigem und beständigem Sinne müssen wir arbeiten, wollen wir etwas mehr erwirken, als einen angenehmen, selbst erhebenden, aber doch immer nur einen Zeitvertreib.

Nicht nur besser müssen wir bei der Arbeit werden, sondern auch stärker.

Wir wollens zwar Alle demüthig bekennen, wir stehen Alle auf ziemlich gleichem Stand — der Zwischenraum vom besten bis zum schlechtesten Menschen ist gewöhnlich nicht so gross, als ihn die Selbsttäuschung macht — aber wir, als FrMr, als Genossen eines geistigen Bundes, wir müssen — ohne Ueberhebung — diesem Bunde treu bleiben, stark zu werden suchen, ja wir müssen, einem der schönen Sinnbilder unseres Bundes zufolge, Kraft zum Emporheben Anderer gewinnen.

Die wahre Stärke hierzu ruht in Gott. Selbst Christus musste sie sich durchs Gebet in ernsten Momenten vom Vater erbitten; auch uns ist es das einzige Mittel gegen die Verführungen des Lebens, gegen die Forderungen des Ehrgeizes, der Eitelkeit u. s. w. Möchten wir Alle es scharf ins Auge fassen — in allem Wechsel ist Gott allein das Beständige und nur das Beständige in uns gedeiht.

Es gibt so viel, was uns von diesen Wahrheiten abziehen kann, — dass sie nicht laut genug gesagt werden können.

Sie haben einen unendlichen Werth — zunächst für uns selbst, dann für den Kreis, dem wir und der uns angehört, dann für die Stellung, die wir einnehmen, — für die Logen, denen wir angehören.

Wollen wir das recht bedenken. — Die Feier des Tages, die 118 Jahre mit ihren Schicksalen mahnen laut daran, dass nur das Beständige gedeiht.

Wollen wir diesem Beständigen auch ferner huldigen, zu ihm stehen — mögen unsere Nachkommen, wie wir heute den Manen der Heimgegangenen — uns das Zeugniss geben, dass wir eine gute Sache nicht nur gut in unserem Herzen aufgenommen, sondern sie auch beständig und treu gepflegt, mannhaft zu ihr gestanden haben.

Lassen Sie uns das Gute suchen, lieben und üben, weil es gut ist — und lassen Sie uns in ihm beständig wachsen und zunehmen und damit dem Ewigen die Hand reichen!

Johanni 1859.

(Ein Fest-Vortrag.)

(Schluss.)

Wir treten heute in das neue Mrjahr, nicht wie wir in einer langen Reihe von glücklichen Friedensjahren es uns zur beseligenden Gewohnheit hatten werden lassen, voll froher Hoffnungen und Wünsche. Auf unseren Herzen lastet schwere Sorge um die nächste Zukunft. Wohl noch nie hat ein Jahreswechsel die Mehrzahl der heute versammelten Brr so ernst gestimmt gefunden, als der heutige. Zagend steht der Fuss des Menschenfreundes und wagt es nicht, den Schritt hinüber zu thun in einen Zeitabschnitt, der geheimnissvoll und dräuend vor uns liegt. Gewitterschwüle ringsum, schwere dunkle Wetterwolken am politischen Horizonte, in weiter Ferne schon das Rollen des Donners, am südlichen Himmel, jenseit der Alpen, schon die herabzüngelnden Blitze. Und wir wissen, dass sie dort einschlagen, dass sie Menschenleben und Menschenglück vernichten in grausigstem Umfange.

Wird auch über unser theures Vaterland, wird auch über die so lange friedlichen heimathlichen Fluren, wird auch in unsere engeren Kreise der Krieg hineindringen mit seinen unvermeidlichen Gefährten: Mangel, Krankheit, körperliches und geistiges Elend, moralische Verwilderung und Entsittlichung, Entfesselung aller unedlen menschlichen Leidenschaften, Hemmung und Vernichtung edler Bestrebungen und Anstalten?

Gott allein weiss, was zwischen heute und dem nächsten Johannisfeste uns von ihm aufbehalten ist nach seinem unerforschlichen Rathschlusse!

Aber, meine gel. Brr, wenn wir heute mit sorgenvollem Ernste herantreten an das neue Maurerjahr, wenn wir zu solchem Ernste, zu solcher Sorge nur gar zu gewiss überreichen Grund haben, kleinmüthig wollen wir darum doch nicht das neue Maurerjahr beginnen. Der alte Gott lebt noch, der sich auch heute so deutlich uns offenbart in seiner Schöpfung, in unserem Innern, in seinem geoffenbarten Worte! — Hoffen wir zu ihm, flehen wir zu ihm, dass er uns und die Unsrigen, unsre Heimath und unser theures Vaterland, unsern König, unsere Regenten, und sein Haus gnädiglich schirmen und glücklich hindurchführen wolle durch die trübe Zeit, die nun beginnt, — dass er Noth und Elend, Hunger und Seuchen, Krieg und Feindesübermuth, Sittenverwilderung und alle Gräuel, die des Krieges Kinder sind, von uns fern halten, und des Friedens Glück und die gestörte Wohlfarth der ganzen Welt, und auch denen wieder verleihen wolle, die jetzt, zum Theil durch eigenes Verschulden, gezüchtigt werden mit arger Geissel!

Kleinmüthig sein wäre nicht Maurerweise. Es soll ja der Maurer nach einer uralten Ordensregel sein: „ein guter Mann, besonnen, beharrlich, unerschrocken und uneigennützig."

Lassen Sie mich diese unsere maurer. Pflicht heute an unser Aller Herz legen, damit wir Alle mit Eifer und Ernst dahin streben, mit diesen Eigenschaften ausgerüstet, der kommenden Zeit entgegen zu gehen. Sagt uns ein dunkles, mahnendes Gefühl, dass wir ihrer bald in erhöhtem Maasse bedürfen werden, so mahnt es uns zugleich, diese unerlässlichen Eigenschaften des Maurers in uns zu kräftigen und zu stärken.

Dann wird auch die kommende, die voraussichtlich trübe Zeit uns gerüstet finden, sie zu ertragen und zu überwinden.

Wenn wir besonnen dem entgegenschauen, was da kommt, so sehen wir es in vielen Fällen noch zeitig genug, um ihm auszuweichen, so weit das mit Pflicht und Ehre, mit der Eigenschaft eines guten Mannes verträglich ist; — Unerschrockenheit, dem Unvermeidlichen gegenüber

hilft oft zum Siege, namentlich wo sie sich paart mit beharrlichem, auf die erkannte Pflicht gerichtetem Sinne. Und wenn wir dann, der maurerischen Pflicht der Uneigennützigkeit eingedenk, den Fehler vermeiden, der in schwerer Zeit, Nichtmaurer so leicht beirrend, in ihr Handeln eingreift und sie verleitet, nur für sich und ihre nächsten Angehörigen zu sorgen und zu wirken, — wenn wir „ein einig Volk von Brüdern", in Liebe verbunden, Einer für Alle und Alle für Einen, gemeinsam aufnehmen und bekämpfen, was drohend sich naht, — o dann läge ja sogar Segen im Leid, weil es uns die Gelegenheit geboten haben würde, durch die That zu bewähren, was zu erstreben und zu erfüllen wir so oft versprochen!

Mitgefühl und Trost kann jeder von uns jedem gewähren, der dessen bedürftig wird. Verschwiegenes Leid ist doppelt herbe, bekannter Schmerz ist schon halb geheilt! Seht euch um im Kreise eurer Brüder, ihr Geliebten! Ein verschwiegenes, treues Bruderherz findet doch jeder heraus, das ihm die schwere Sorge und Bedrängniss mit tragen helfe.

Und guter, redlicher Rath kostet ja kaum mehr, als den Entschluss, willig einzugehen in des Bruders Lage und Kummer, und für den durch Sorge und Leid in der eigenen Beurtheilung seiner Lage Behinderten und Befangenen den unbefangneren Rath des treuen, liebenden Freundes zu finden und zu gewähren! Wer wäre wohl so herben Herzens, dieser Bruderpflicht sich zu entziehen!

Und auch zu werkthätiger Hülfe wird sich die Gelegenheit bieten, dem Einen in höherem, dem Andern in geringerem Maasse. Gewährt sie dann ein jeder nach seiner wirklichen Kraft, also frei von kleinlicher Selbstsucht, o! so werden wir ein Capital von Liebe und werkthätiger Bruderhülfe zusammenbringen, grösser, als wir es jetzt im Voraus ermessen können und nach überstandener trüber Zeit uns gegenseitig freudig gestehen dürfen, es habe die Noth uns erst recht klar gemacht, wie reich wir seien!

Eines aber ist Noth, und dazu sind wir Alle im Stande. Durch schon jetzt beginnende sparsamste Benutzung unserer Genussmittel können wir Alle — und wir sollen es und müssen es — uns schon jetzt in den Stand setzen, die Mittel zu werkthätiger Hülfe zu sammeln und bereit zu halten für die rechte Zeit. Es wird leider nur zu viel Gelegenheit kommen, sie würdig zu verwenden.

Lassen Sie mich zum Schluss auf eine Angelegenheit Ihr Augenmerk lenken.

Sie wissen, wir haben, angeregt durch den hochw. Br B., zu seinem und unseres hochw., innigst geliebten Ehrenmstrs, Br v. O., bleibenden Ehrengedächtniss eine Wittwen- und Waisenkasse für die Hinterbliebenen von Brn heute in's Leben treten zu lassen beschlossen.

Seit jenem Beschluss ist durch die Zeitereignisse die Mahnung, dies gute Werk kräftigst zu fördern, uns um so viel dringlicher nahe gelegt.

Wie bald können die Gattinnen, die Kinder von Brüdern, die heute kräftig und rüstig in unserer Mitte weilen, Wittwen und Waisen werden.

Wie bald kann die Hand unserer Lieben, die wir selbst heute noch füllen können in Liebe mit reicher Gabe, leer und bittend sich ausstrecken müssen, hierhin und dorthin!!

Lassen Sie uns daher bei dem guten Werke uns reichlich betheiligen, damit in reichem Maasse geholfen werden kann, wo und wann Hülfe Noth thut. Es sei das die erste Frucht der guten Entschlüsse, die ich heute in in Ihren Herzen angeregt haben möchte.

Hier auf den Altar des Bundes, hier auf die B., unser heiligstes Geräth, auf welche wir alle unsere Verpflichtungen abgelegt haben, lege ich die Urkunde der Begründung dieses guten Werkes nieder. Wessen Herz angeregt ist durch das Verlangen, werkthätige Hülfe leisten zu helfen, der trete heran und zeichne den erbetenen Beitrag; für das nächste — wahrscheinlich das schwerste — Jahr, und sodann für jedes folgende Jahr bis auf Widerruf, sind besondere Colonnen angelegt*).

Zu diesem Zwecke suspendire ich die Loge auf zehn Minuten.

Zur Judenfrage.

(Zu Nr. 26 der diesjährigen Bauhütte.)

(Schluss.)

Doch Br Weidtman hat den von ihm ausgegangenen Antrag motivirt und es wäre immer möglich, dass eine oder die andere der ihm gegebenen Unterlagen einen bestechenden Einfluss auszuüben im Stande wäre auf schwache oder die Humanitätsideen der Neuzeit, welche schon so manche als wohlthätig erprobte Schranke niedergerissen haben, auch in Bezug auf das FrMrthum adoptirende Brr.

Deshalb nur noch folgende Fragen, aus deren, jedem Leser dieses Aufsatzes anheimgestellt bleibenden Beantwortung von selbst hervorgehen wird, welcher Werth der Auffassung des Verfassers des Artikels in Nr. 26 der Bauhütte und der Aufstellung des Br Weidtman beizumessen sei.

1) Kann die von einem Staate ausgegangene Emancipation als etwas Anderes angesehen werden, denn als eine durch Recht und Billigkeit gebotene Regierungsmaassregel, auf welche dieselben als Staatsbürger und bei gleicher, wo nicht stärkerer Belastung vollgültigen Anspruch hatten, und darf namentlich aus dieser Maassregel geschlossen werden, dass ihnen auch da, wo es sich um eine, gewisse Erfordernisse zur Theilnahme erheischende Privatvereinigung handelt, ohne diesen Erfordernissen zu genügen, gleichwohl Gleichstellung zu Theil werden müsse?

2) Kann darin, dass die Nichtchristen und namentlich die Juden durch die Grundconstitutionen der FrMrei weder ausdrücklich, noch — wenn von einem religiösen Glauben abgesehen wird — mittelst der für einen Mr beanspruchten Eigenschaften ausgeschlossen worden sind, der Grund für ihre Receptionsfähigkeit gefunden werden, wenn man erwägt, dass die FrMrei gleich vom Anfange an ein christliches Institut war und zu der Zeit ihrer Entstehung auch nicht einmal der Gedanke daran aufkommen konnte, dass ein Nichtchrist und namentlich ein in jenem Jahrhunderte, wenn auch in vielen Fällen ohne gerechten Grund, verachteter, von jeder Gemeinschaft mit den Christen sich selbst ausschliessender und zugleich ausgeschlossener Jude es je wagen

*) Wie wir erfahren, hat die Sammlung ein sehr reiches und erfreuliches Resultat geliefert.

Die Red.

werde, sich der Mrbrüderschaft auf dem Grunde einer Gleichberechtigung anschliessen zu wollen?

3) Darf es als Verstoss gegen den statutenmässigen Ausschluss der Thätigkeit des FrMrOrdens in kirchlichen Angelegenheiten betrachtet werden, wenn eine auf christlichem Grunde fussende □ auch nur Christen in sich aufnehmen will oder ist nicht vielmehr das obige Verbot nur so aufzufassen, dass sich die Logen nicht an kirchlichen Streitigkeiten betheiligen sollen?

4) Soll der Einfluss des Humanitäts-Principes auf die Logen, ihre Verfassung und Gestaltung sogar soweit reichen, dass Personen, welche mit dem Zutritte zu denselben ihren Glauben verlieren würden, gleichwohl aufzunehmen wären und kann ein christlicher Sinn, welchen Br Weidtman selbst als statutarisches Erforderniss zu Gewinnung der Mr-Würde hingestellt hat, etwas Anderes bedeuten, als einen Sinn für die Lehren der christlichen Religion?

5) Würde es nicht das christliche Princip der Logen durchlöchern und ihm sichtbare Gefahr bringen, wenn man Juden als permanent besuchende Brüder aufnehmen, dadurch nach §. 230 der Statuten des Logenbundes der Grossen National-Mutter□ „zu den drei Weltkugeln", sie zu Beiträgen zur Logenkasse verpflichten und nach §. 232 ihnen die Gewinnung der Theilnahme an den Berathungen und selbst des Stimmrechtes ermöglichen, mithin sie im Wesentlichen zu wirklichen Mitgliedern machen wollte? — Endlich aber

6) soll den Logen die christliche und damit zugleich die erhabenste Grundlage genommen werden, blos um den Juden die Aufnahme in dieselben zu verschaffen, und wie würde ein solcher angeblicher Fortschritt oder vielmehr grosser Rückschritt zu rechtfertigen sein?

Doch genug der Fragen! Nur noch ein Wort der Abwehr gegen Missdeutung der Gesinnung, welche den Einsender zu dieser Entgegnung bestimmt hat.

Leicht könnte sich einer oder der andere Br, welcher die eben entwickelten Ansichten nicht theilt, zu dem Gedanken hinreissen lassen, dass diese Gesinnung, gleichviel aus welchem Grunde, eine feindselige gegen die Juden sein müsse.

Diesen Brüdern einfach die Versicherung, dass die diesseitige Auffassung nur rein maurerischer und nicht im Entferntesten persönlicher Natur ist, dass sie der hohen Achtung für die christliche Religion ihren Ursprung verdankt und in ihr sich eine schon vor fast 40 Jahren mit dem Eintritte in den Mrbund gewonnene Ueberzeugung ausspricht.

Der Einsender ist kein Verächter des Judenthums als solchen, vielmehr erstreckt sich seine nicht blos durch die Maurerpflicht, sondern auch von eigener Freisinnigkeit gebotene Toleranz auch auf die jüdischen Glaubensgenossen.

Viele achtbare Männer hat er unter denselben kennen, achten und lieben gelernt, noch jetzt steht er im freundschaftlichen Verkehre mit Juden, und seine Stellung zu der hies. □ hatte ihm schon mehre Jahre vor dem die Theilnahme von Juden an den Logenarbeiten sanctionirenden Beschlusse der mehrerwähnten Gross□ möglich gemacht, nicht nur einem hier wohnhaften achtbaren Juden, welcher in einer anderen Bauhütte bereits recipirt war, den Besuch der hies. □ auf unbeschränkte Zeit ohne Beitragspflicht zu erwirken, sondern sich auch überhaupt des Einverständnisses der hies. Brr damit zu versichern, dass der Besuch der hies. □ und die Theilnahme an ihren Festen jedem Juden, welcher seine Aufnahme in einer anerkannten □ nachweisen konnte, bereitwilligst verstattet wurde, da es mit Recht als des Letzteren Sache betrachtet werden musste, ob er eine temporäre Theilnahme an christlich-maurer. Arbeiten und Erholungen für mit seiner Confession vereinbar erkenne.

Keiner derselben hat jemals hier brüderliche Aufnahme vermisst, allein ein Mehreres würde, wie ich dargethan zu haben glaube, principwidrig und von Uebel gewesen sein.

Man belasse es daher im Interesse des christlichen Characters unserer k. K. bei einer solchen Connivenz, man übersehe nicht, wie massenhaft sich die Zahl der Gegner der FrMrei vermehren würde, wenn wir derselben diesen Character nehmen und unsere Tempel allen Nichtchristen öffnen wollten, und dämpfe das humanistische Uebermaass mit der einfachen Betrachtung, dass der bei seinem Glauben beharrende Jude Aufnahme in längst vorhandenen jüdischen Logen findet und auch da ein treuer Mitarbeiter am grossen Tempelbau sein kann, während der Pseudo-Jude in der bei ihm anzunehmenden Glaubenslosigkeit es immer als Ausfluss des Bruderthums zu erkennen haben wird, wenn wir ihn, zwar ohne Zugeständniss wirklicher Berechtigung, doch an unseren maurer. Versammlungen Theil nehmen lassen.

Aus der □ „Ernst zum Compass" im Or. zu Gotha, am 28. Juni 1859.

Literarische Besprechungen.

Die deutschen Bruderschaften des Mittelalters, insbesondere der Bund der deutschen Steinmetzen und dessen Umwandlung zum FrMrbund. Von J. Winzer. Giessen, 1859. J. Ricker'sche Buchh. Thlr. 1. —

Es wird uns schwer, über das vorstehend genannte Buch ein bestimmtes Urtheil abzugeben und werden wir uns der Hauptsache nach darauf beschränken müssen, über den Inhalt zu referiren. Dass ein Werk, welches sich mit den Cardinalfragen der freimaurer. Geschichte beschäftigt, sowohl im Ganzen wie im Einzelnen interessant und verdienstlich sei, kann nicht in Abrede gestellt werden; gewiss ist aber auch, dass das Verdienst des Verf. noch grösser sein würde, wenn ihm nicht nur gelungen wäre, was er (laut Vorrede IV.) hofft, „wenigstens die Frage von der Entstehung des FrMrbundes endgültig festgestellt zu haben", sondern wenn er auch alle in seinem Buche aufgestellten Behauptungen und mitgetheilten Resultate mit wissenschaftlicher Genauigkeit begründet und belegt hätte. So aber sieht man in vielen Fällen nicht nur nicht, wie und wodurch der Verf. zu seinen Ueberzeugungen gelangt ist, sondern auch nicht immer mit völliger Klarheit, was er überhaupt hat beweisen wollen. Sollte diese Arbeit (nach des Verf. eigenen Worten) dazu beitragen, aus dem grossen Bilde des Lebens deutscher Männer ein Stück wieder „in seiner Farbenpracht" darzustellen, so mussten die Umrisse dieser Zeichnung etwas schärfer gehalten werden.

Wenn der Verf. zu seiner Entschuldigung darauf hinweist, wie schwer diese oft bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Schätze zu gewinnen waren, so lassen wir dies gern gelten und sind ihm für seine mühevollen Forschungen zu

aufrichtigem Danke verpflichtet; wenn er jedoch beklagt, dass ihm die Verhältnisse, unter denen er lebte nicht gestatteten, eine grössere Bibliothek zu benützen und jene Schriften, die er gern noch gelesen hätte, zu erlangen, so glauben wir ihm entgegenhalten zu müssen, dass er im Interesse seines Buches es doch hätte ermöglichen sollen, eine benachbarte Universitätsbibliothek oder auch die Sammlungen des german. Museums in Nürnberg zu benutzen. Br Frommann in Nürnberg würde gewiss seinen Wünschen mit Vergnügen entgegengekommen sein.

Aus der Unklarheit der erhaltenen Formen des Steinmetzhandwerks und des FrMrbundes das Ursprüngliche herauszufinden, ist allerdings keine leichte Sache; aber ebendarum hätte der Verfasser nach möglichster Klarheit in der Darstellung und Entwicklung streben und zu dem Behufe das rein historische Element (die Ableitung des FrMrbundes vom Handwerk) vom kritischen (der Untersuchung der ursprünglichen Formen) gehörig scheiden sollen. Die letztere Seite hat überdies für das grosse Publikum weder Interesse noch Nutzen und würde sich mit ihrer Beseitigung dann auch die Mittheilung des Lehrlingskatechismus haben ersparen lassen. Ueberhaupt will es fast scheinen, als ob der Verf. ein bestimmtes Publikum überall nicht vor Augen gehabt hätte. Jedenfalls scheint durchweg mehr ein in der Hauptsache unterrichteter maurer. Leserkreis, als das grosse Publikum, für welches doch das Buch bestimmt ist, vorausgesetzt zu sein.

Wenden wir uns nun zum Inhalt. Der Verf. führt uns zunächst in „die heidnischen Zeiten“ zurück und schildert die Schutzbündnisse und Gelage jener Zeit und die damit verbundenen Gebräuche und Opfer; dann handelt er „Von der Zeit des hereinbrechenden Christenthums bis zur Befestigung desselben durch die Kreuzzüge“ und zwar a) über das Ding; b) beim Gelage. Die hier eingeflochtene Darstellung der heil. Vehme, auf welche auch später noch einmal die Sprache kommt, bildet eine der interessantesten Partien des Buches. Wir machen besonders auf Anm. 19 aufmerksam. Der dritte Abschnitt über „die Gilden des Mittelalters“ zerfällt in mehre Kapitel: Entstehung und Entwicklung derselben — die Handwerksgilden — das Maurerhandwerk — Gewohnheit deutscher Steinmetzen. Wie früher die Schutzbündnisse gegen äussere Feinde gerichtet waren, so suchte man sich im Mittelalter durch Bruderschaft gegen die Feinde im Innern zu schützen. Die Verwandtschaft dieser Bruderschaften mit dem Mrbunde zeigt sich in vielen Dingen, so in der Friedheiligkeit des Orts der Versammlungen, im Oeffnen und Schliessen, in der eigenen Rechtspflege, in der Bürgschaft bei der Aufnahme, dem erleichterten Zutritt von Söhnen der Mitglieder, den Beamten und vor Allem in den Grundsätzen der Bruderliebe, Hülfe, Ehrbarkeit und Verschwiegenheit u. s. w. Von besonderer Wichtigkeit erscheint uns der Nachweis, dass schon in den frühesten Zeiten von den deutschen Werkmaurern „Liebhaber“, also Laien, in ihre Genossenschaft auf- und angenommen wurden.

Ueber den Unterschied zwischen Gebrauch und Gewohnheit der Steinmetzmaurer und jener alten Schutzgilden, die sich zunächst herleiteten aus den heidnischen geschwornen Bruderschaften, spricht sich Br Winzer, wie folgt, aus:

„Es ist vor allem die Bildung eines grossen Bundes, dessen Consequenzen wir als Unterschied auffinden. Gleich bleibt sich die Bruderpflicht und die Association Freier mit eigener Willkür, der Schutzheilige, der Meister, der an die Mehrzahl gebunden ist, die jährliche Zusammenkunft zum Gerichtstag und zum Gelage und die Gebräuche der Eröffnung. Verschieden ist dagegen, dass bei den Schutzgilden die Losung das Geheimniss war, bei den Handwerkern gehörte dies dem ganzen Handwerk an und die Bruderschaft hatte ihr Geheimniss in dem Gebrauch und in ihrer Lehre. Bei den Schutzgilden war aber der Gebrauch, als etwas Allbekanntes und im öffentlichen Leben noch Lebendiges, kein Geheimniss. Er musste aber Geheimniss werden, sobald man den Gebrauch nur in der engeren Bruderschaft bewahrte und nur als Erkennungsmittel benutzte, und es ist fraglich, ob jene Kaufmannsgilden, wozu sich die Schutzgilden ausbildeten, nicht in eben dem Verhältniss zu der Hansa standen, als die Bauhütten zu dem Handwerk, so dass die Hansa in ihrem Geschäftsbetrieb dem sich allmälig ändernden, zum protocollarischen Verkehr schreitenden Brauche sich hingab und bloss die einzelnen Gilden bei den Gebräuchen blieben, bis auch diese von ihrem politischen Einflusse unter dem Drucke der Macht der Grossen herabsanken, welche unter dem Schutze des Rechtes und dem neu erfundenen Begriffe der Obrigkeit die altgermanische Selbständigkeit auch in den Städten zu ihrem Vortheile unterdrückten, nachdem sie im 16. Jahrh. unter dem Schutze des Glaubens den Kaiser gedemüthigt, den Papst als Lohn für ihren Beistand eingeschränkt und die protestantische Kirche unter der Bedingung ihres Beistandes unterjocht hatten.

Der zweite Unterschied zwischen Schutzgilde und Steinmetzbruderschaft ist der, dass das Bedürfniss des Handwerks berücksichtigt ist, wogegen wir dasselbe auch bei jenen finden, sobald sie Kaufmannsgilden wurden, da tauchten eine Masse Bestimmungen darüber auf. Ganz in gleicher Weise ist hier die Bedingung zur Aufnahme eingeschaltet, ein gelernter Handwerker zu sein, dann, dass nur wirkliche Werkmeister den Vorsitz im Gericht führen (wenn nicht das Handwerksgericht verschieden sein sollte vom Bruderschaftsgericht unterm Stuhlmeister); dass unter den Gegenständen der Verhandlung in erster Reihe die Vorhaltung der Instruction, eines Katechismus der hauptsächlichsten Lehren in dialogisch-symbolischer Form steht und der Reisegruss, durch den sich Jeder documentiren konnte, in umständlicherer Weise durchgeführt wird, um ihn der Enthüllung und dem Verrathe weniger leicht zugänglich zu machen. Dagegen sind vollkommen gleich die Verpflichtung zur Brudertreue in jedem Verhältniss, das Recht aller Brüder, bei der Findung des Rechts mitthätig zu sein, die Erwählung des Schutzheiligen, die Friedheiligkeit des Versammlungsortes, der heilige Character des Gelages durch die Weihung vermittelst eines Gebetes und der Minni-Gesänge, die Aufnahme nur freier, selbständiger, ehrbarer und tüchtiger Männer, die Bestimmung von Zeichen, Wort und Griff zur Erkennung, und vor allem der Eid der Treue, des Gehorsams und der Verschwiegenheit.

Es dürfte also nichts fehlen, was den unumstösslichen Zusammenhang jener geschworenen Schutzgilden mit den Handwerks- und besonders den Steinmetzmaurer-Brschaften offen an den Tag legte.

(Schluss folgt.)

Feuilleton.

Aachen, am 14. Juli 1859. — Am 30. Mai, also lange bevor sich hier, wie allerorten, ein Unterstützungsverein für die hülflos zurückgelassenen Familien eingezogener Reservisten und Landwehrmänner gebildet hatte, übergab die hies. □ dem Regierungs-Secretair Weitz, welcher in früherer Zeit einen derartigen Fond verwaltete, zu obigem Zwecke 50 Thlr.

Am 22. Juni lud der hies. Bürgermeister Contzen — nicht allgemein und öffentlich, wie die Bürgerschaft und der Zweck selbst es verlangen mussten — mittelst Circulars zum grössten Theile Gesinnungsgenossen, aber auch zugleich einige selbständige achtungswerthe hiesige Einwohner, zur Besprechung über die Bildung eines Unterstützungsvereines ein. Es erschienen von den Geladenen zweiundzwanzig. Herr Contzen hielt es für angemessen, dass die Anwesenden sich sofort als Verein constituirten, und dies geschah. Ein anwesendes Mitglied — Nichtmaurer — machte den Vorschlag, neben den bereits gewählten Vorstandsmitgliedern anderer hiesigen Gesellschaften und Vereine, auch unseren Mstr v. St. heranzuziehen. Einen solchen Vorschlag Mitgliedern des Aachener Gemeinderaths zu machen, hatten diese für rein unmöglich gehalten, war für diese eine Beleidigung des gesunden Menschenverstandes. Daher allgemeines Entsetzen, tiefe Entrüstung. Nachdem die anwesenden Väter der Stadt sich von dem Gewitterschlage einigermaassen erholt und ihre Sprache wiedergefunden hatten, erklärten die Herren Buchhändler und Verleger F. Cazin (Firma Cremer'sche Buchhandlung) und der Leinwandhändler August Müller, dass sie niemals ihre Unterschrift neben jene eines FrMrs setzen würden. Unser Mstr v. St., beiläufig gesagt, eine beliebte und geachtete Persönlichkeit, Chef der Commanditgesellschaft Rhenania, seit länger als 8 Jahren Oberst der städtischen Feuerwehr, wurde natürlich nicht gewählt und der in dieser Beziehung makellose bekannte Ruf, die zweifelhafte Ehre unserer Gemeinde-Verordneten, das Gewissen, die Religion der Herren Cazin und Müller waren glücklich gerettet. Aber noch mehr! Die von der □ gespendeten 50 Thlr. wurden, nachdem sich nun der obige Verein gebildet, von Herrn Weitz diesem Gemeinderaths-Verein angeboten. Das Comité oder ein einzelnes Mitglied (man nannte den Bürgermstr Contzen), was sich durch die von Weitz und dem Comité geführte wochenlange Zeitungspolemik nicht bis zur Evidenz erweisen lässt, beanstandete die Annahme. Kaum wurde dies ruchbar, als sofort und ohne irgend einen Einfluss oder sonstige Verabredung sämmtliche Brr unserer Bauhütte beschlossen, diesem Comité weder mittelbar noch unmittelbar irgend eine Unterstützung zufliessen zu lassen, sondern die Gaben in der Logenkasse anzusammeln und durch diese dem sich mittlerweile gebildeten Frauenverein zu geben, ein Beschluss, dem sich viele nichtmaurerische Gleichgesinnte anschlossen und zuverlässig noch anschliessen werden. Herr Weitz, welcher übrigens dem Bunde nicht angehört, ist aus dem Comité ausgetreten.

Deventer. — Die Verloosung zu Gunsten eines Wittwen- und Waisenfonds hies. □, welche am 16. Juni stattfand, hat alle Erwartungen weit übertroffen, da nicht weniger als 2000 Loose (à 1 fl.) abgesetzt wurden, während das Damen-Comité überdies noch einen fürstlichen Beitrag von Sr. Maj. dem König und Sr. K. Hoh. dem Prinzen von Oranien für diesen Fond erhalten hatte.

Brooklyn. — Die □ Pythag. Nr. 1 hat am 11. Febr. ein Schwesternfest, ähnlich denen der vorhergehenden Jahre, gefeiert. Den ersten Theil desselben bildete eine musikalisch-deklamatorische Unterhaltung, die fast durchgängig als eine höcht gelungene bezeichnet werden muss; dann folgte Tanz, um 11 Uhr das Souper, nach diesem wieder Tanz. Gegen 2 Uhr fand eine Verloosung werthvoller und sinniger Gaben statt; erst mit Tagesanbruch trennten sich die letzten Paare. Das ganze Fest hat sich in jeder Beziehung als ein gemüthliches und würdiges den früheren angeschlossen, eine Anerkennung, die grösstentheils den Anordnern desselben zufällt. Der Besuch war sehr zahlreich; alle Kräfte, die in der □ reichlich vorhanden sind, wirkten in Gesang, Rede, Spiel u. s. w. harmonisch zusammen, um den Erfolg zu sichern.

's Gravenhage, 23. Juni. — Am 19. d. fand hier eine Versammlung der niederländ. Grossloge statt in Anwesenheit des ehrw.sten durchl. Nat.-Grossmstrs Br Prinz Friedrich der Niederlande und unter Leitung des dep. Grossmstrs Br F. A. van Rappard. Nach Vollendung anderweitiger Geschäfte fand die Ernennung der neuen Grossbeamten statt und ward Letzterem wieder das Amt eines dep. Grossmstrs übertragen. Br J. van den Bosch ist zum 1. Grosssecr. und Br W. van Dam van Isselt zum 1. Grossredner ernannt worden.

Zur Begründung des Fonds für Waisenknaben zu Soerabaija leistete die Gross□ aus ihrer Kasse einen Beitrag von 500 fl. Auch die □ l'Union Royale im Or. von 's Haag schenkte eine namhafte Summe zu gleichem Zwecke.

Maç. Weekbl.

Guildford. — Am 9. Mai wurde zu Guildford (Surrey) die seit 20 Jahren ruhende „Royal Alfred□" (Nr. 1079) welche der dep. Prov.-Grossmstr, Br Dr. Harcourt, zu neuer Thätigkeit erweckt hat, neuerdings feierlich eingeweiht. Unter den musikalischen Brn, welche allerdings durch eine Thüre vom Arbeitssaal getrennt waren, befanden sich auch die beiden Töchter(!!) eines Brs, welche mitsangen. Während des Gesanges wurde die Thüre geöffnet.

London. — Die Jahresversammlung des „Wohlthätigkeitsinstituts für betagte Brr und deren Wittwen" fand unter Leitung des Br Udall am 20. Mai statt. Aus der Berichterstattung des Secretärs geht das erfreuliche Emporblühen und der Zuwachs des Fonds hervor. Sowohl das Vermögen des Männer-, wie des Wittwenfonds ist vermehrt worden und beträgt ersterer nun 11,550 Pf. Sterl., letzterer 3450 Pf. Sterl.

Magdeburg. — Dem Rundschreiben der □ „Harpokrates" entnehmen wir folg. Mittheilungen: „Unserer Loge ist von den schwellenden Wogen der bewegten und bedrängten Zeit nicht erregt; nicht etwa dass wir gleichgültig gewesen wären gegen das, was im eigenen Staate und in allen Gauen Deutschlands jedes fühlende Herz auf mannigfache Weise bewegt und erschüttert hat, wohl aber, weil der Geist der Besonnenheit und Mässigung niemals bei unseren Arbeiten vermisst worden, weil wir mit ruhigem Blicke alles geprüft und erwogen haben.

Streng prüfend und vorsichtig bei den Aufnahmen zu Werke gehend, mussten wir 5 S. von unserer Pforte zurückweisen, 31 Asp. dagegen, bewährt als g. u. fr. Männer, haben wir der gr. Brkette eingereiht.

Auf Anregung unseres hochw. Mstrs v. St., Br Bode, haben wir eine Wittwen-Pensionskasse gegründet, deren Statuten z. Z. unserer hochw. Gross□ zur Genehmigung vorliegen, zu deren Entstehen jedoch unsere gel. Brr durch freiwillige Gaben bereits ein namhaftes Capital auf den Altar der Liebe und Wohlthätigkeit mit Freuden opferten.

Beehrt durch die Annahme der Ehrenmitgliedschaft unseres hochw.sten Grossmstrs, Sr. Hoh. des durchl. Prinzen Wilhelm von Baden, hatten wir auch das Glück, am 25. Mai d. J. bei einer Lehrlingsaufn. mit höchstdessen Besuch erfreut zu werden, wodurch uns diese Aufnahme□ zu einer Fest□ wurde, welche uns unvergesslich sein und bleiben wird.“ —

Stockholm. — Am 8. d. Mts ist hier der hochw.ste und allerdurchl. Br Oscar I., König von Schweden, seit 1818 Grossmstr der schwedischen Logen, in d. e. O. eingegangen. Soviel uns bekannt ist, war derselbe der Sache der FrMrei mit Eifer und Liebe zugethan. *)

Utrecht. — Der holländ. Dichter, Br J. van Lohuizen und der Herausg. des Maç. Weekbl., Br Andriessen, beabsichtigen demnächst eine Sammlung von Gedichten u. d. T.: „Acacia-Bloemen voor de Zusters van alle Vrymetselaren“ zu Gunsten des Wittwen- und Waisenfonds der □ le Prejugé zu Deventer herauszugeben.

Br Buchanan, Präsident der Ver. Staaten von Nord-Amerika, wurde am 11. Dez. 1816 in den Bund aufgenommen, am 24. Jan. 1817 in den II. und III. Gr. befördert. Im J. 1822 begleitete er das Amt eines Mstrs v. St. seiner □ (Nr. 43, Lancaster). Im letztverflossenen J. erhielt die □ ein beträchtliches Geschenk von ihm zur Verbesserung ihres Logenhauses. —

Correspondenz.

Ein geschätzter Br schreibt uns u. A.: „Ich erlaube mir Ihnen zur gefälligen Erwägung zu geben, ob es nicht zweckmässig sein dürfte, in der „Bauhütte“ eine stehende Rubrik „Gestrichene“ zu eröffnen. Nach meiner Ansicht würde dadurch die maurer. Rechtspflege einen kräftigen und wirksamen Nachdruck bekommen, die „Bauhütte“ selbst aber an Interesse und praktischem Nutzen unbedenklich gewinnen. Uns ist schon der Fall, wenn ich nicht irre, zweimal vorgekommen, dass von uns mit keinem Entlassungsschreiben Versehene oder gar von uns Gestrichene in andern Logen, welche sich den vorgeschriebenen Nachweis der früheren maurer. Verhältnisse nicht geben liessen, Zutritt oder Affiliation gefunden haben. Unkenntniss würde alsdann nicht mehr vorgeschützt werden können, auch wäre es ein avis au lecteur für Diejenigen, die lässig in ihren Verpflichtungen sind.

Antwort.

Derselbe Gedanke ward uns auch von anderer Seite als Wunsch entgegengebracht. Indem wir den gel. Brn für diese Winke herzlich danken, erklären wir uns gern dazu bereit, wie zu Allem, was die „Bauhütte“ nützlicher und interessanter machen kann. Jeder Fortschritt ist uns willkommen. Wir werden die betr. Rubrik demnächst eröffnen und ersuchen nur um gefällige Mittheilungen für dieselbe, sowie um Einsendung der Logenlisten.

Auch in Bezug auf unsere **Statistischen Nachrichten** gedenken wir eine Aenderung eintreten zu lassen, insofern wir nämlich künftig sämmtliche unter einer Grossloge arbeitenden Johannislogen in eine Rubrik zusammenfassen werden, wodurch sich dann am Schlusse eine vollständige systematische Uebersicht ergeben wird. Den Empfang der eingegangenen Logenlisten bestätigen wir darum vorher besonders.

Der Herausg.

*) Vielleicht hat ein gel Br in Stockholm die Güte, uns eine Skizze seines Lebens und maurer. Wirkens, sowie einen kurzen Bericht über die für ihn stattfindende Trauer□ einzusenden; wir würden dafür, wie für anderweitige Mittheilungen über die Mrei in Schweden sehr dankbar sein.

Die Red.

Glaube, Liebe, Hoffe!

Ach! des Lebens leichte Wellen,
Wenn sie oft auch stürmisch toben,
Manches Schifflein uns zerschellen
An der Täuschung Klippenstrande,
Glänzen doch so schön und golden
In der Hoffnung Sonnenstrahl
Und gefärbet mit dem holden
Farbenschmelz, dem Ideal. —

Mit dem Schmelz der Phantasieen,
Die in ihren Dunstgewanden
Uns als schöne Sterne glühen,
Und in ihren Kreis uns bannen,
Wo das Leben ernst und düster
Und prosaisch nur gebeut,
Und der Parzen Dreigeschwister
Dornen auf den Pfad uns streut.

Wenn die Dornen Dich verwunden
Und Dein Herz der Täuschung Stachel:
Glaube fest, Du wirst gesunden,
Hoffe und Du wirst genesen —
Sollt' Dein Schifflein selbst zerschellen
An des Unheils Felsenstrand,
Liebe mit der Bruderhand
Reisst Dich aus den wilden Wellen.

Gotha. G. B.

Literatur.

Der „Triangel“ des Br Röhr berichtet über folgende neue literar. Erscheinungen:

Texas Freemason, Rusk, Cherokee County, Texas. Von dieser als officielles Organ der Gross□ von Texas erscheinenden Zeitung sind bis jetzt 10 Nrn erschienen. Der Inhalt ist ein sehr mannichfaltiger, keineswegs exclusiv maurerischer; erscheint in monatlichen Nrn. Der Herausgeber ist nicht genannt. (Schluss folgt.)

Briefwechsel.

Br Dr. Sch—g in Z. — Besten Dank für den gütigst übersandten „Bericht etc.“

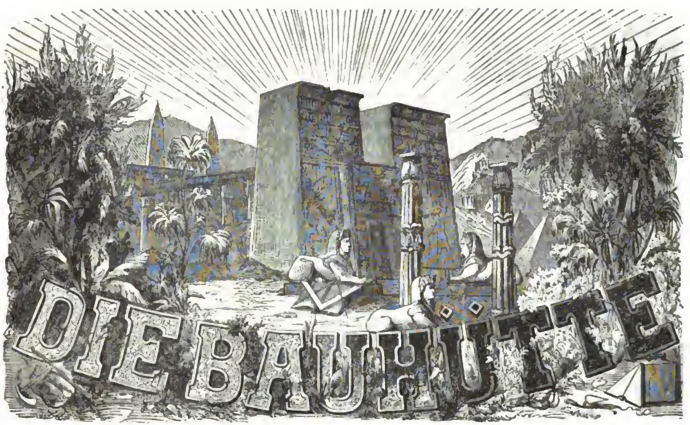
Br Sch—nn in H. — Ihre histor. Skizze und das schöne Gedicht von Br P. sind in unseren Händen und werden beide s. Z. veröffentlicht werden. Antwort erfolgt demnächst.

Br C. O. M. in L. — Das neuenglische System ist das vom englischen Grossmeisterthum 1717 gegründete, das altenglische dagegen das sogen. Yorker, welches von den Brn Krause, Schneider u. A. lange für das älteste gehalten und daher auch von den Brn Schröder und Fessler bei Bearbeitung ihrer (nach ihrem Namen benannten) Rituale zu Grunde gelegt ward. Br Kloss hat aber das neuengl. als echt und alt, das altenglische dagegen als spätere Ueberarbeitung des neuenglischen erwiesen. Das schwedische (Zinnendorf'sche) System soll nach Thory (acta latom.) mit dem des Capitels von Clermont eins sein; es weist auf französischen Ursprung hin.

Berichtigung.

Nr. 28, S. 218, Sp. 1, Z. 16 v. u. lies seinem statt ihrem.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 31. Leipzig, den 30. Juli 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Noch einmal die Judenfrage.

Es ist ein Zeichen von der Wichtigkeit der Sache, dass in diesen Blättern nun auch die der unsrigen entgegengesetzte Ansicht, dass nämlich die Ausschliessung der Bekenner mosaischen Glaubens durch Begriff und Wesen des Mrbundes geboten sei, eine Aussprache gefunden hat. Nur durch Rede und Gegenrede kann über einen solchen Gegenstand Verständigung und Ausgleich der Meinungen erzielt werden, und wir sind daher dem Verfasser des Artikels in Nr. 29 u. 30 zu Danke verpflichtet. Er gibt uns Gelegenheit, unsere Ansichten noch einmal ihm gegenüber klar zu entwickeln, und wir wollen dies thun ohne Scheu vor der Wiederholung des bereits Gesagten. Im Wesentlichen nämlich werden es die Gedanken des Aufsatzes „die Juden und der Mrbund" sein (Nr. 22 d. Jahrg.), die wir den uns gemachten Einwendungen gegenüber in Anwendung bringen.

Es versteht sich von selbst, dass es Niemandem gewehrt werden kann, einen allgemeinen Christenbund zu gründen, wenn derselbe noch nicht besteht, und, wenn er schon besteht, dass es Niemandem gewehrt werden kann, einem solchen Bunde angehören zu wollen, ihn zu unterstützen und zu vertheidigen. Ein solcher Christenbund würde die Aufgabe haben, Christen aller Confessionen und aller Meinungen in einer Weise zu vereinigen, dass die Unterschiede des Bekenntnisses untergeordnet würden der Allgemeinheit der christlichen Religiosität, in der Hoffnung, dass, wenn nur die letztere recht tief eingepflanzt und im Innern gehegt würde, es auch der Wissenschaft allmälig gelingen werde, die Unterschiede der Lehren durch fortgesetzte Forschungen auszugleichen. Die Lehren selbst aber würde ein allgemeiner Christenbund nicht gelten lassen als das Erste und Wichtigste, eben deshalb, weil der den Lehren gegenüber eintretende Meinungsstreit den Zweck des Bundes, den einer intimen religiösen Einigung, durchaus vereiteln müsste. Der allgemeine Christenbund also muss sich nach etwas Weiterem umsehen, was nicht Lehre ist, was er aber besser als diese als seinen gemeinsamen Besitz in sich hegen und pflegen kann. Dieser Besitz kann danach nichts Anderes sein als bestimmte Anschauungen und Erregungen des Gemüths, welche nicht auftreten als begrifflich fixirte Dogmen, sondern als seelische Zustände mit einer Beziehung namentlich und zunächst auf christlichen Wandel und christliches Leben. Dass aber dieser Bund ein christlicher ausschliesslich sein will, knüpft ihn ferner an eine bestimmte historische Erscheinung,

die Erscheinung des Christenthums in seiner Urgeschichte. Wollte jener Bund seine religiösen Gemüthserregungen nur allgemein als menschliche oder auf philosophische Weise ausdrücken, so würde er des Rechtes jenes Prädicats, das er sich selbst zulegt, des Prädicats des specifisch christlichen, verlustig gehen. Er muss also nothwendig seine frommen Gefühle und die Grundsätze seines religiösen und sittlichen Lebens ausdrücken durch die Mittel, welche die Urgeschichte des Christenthums ihm an die Hand gibt. Der Ausdruck der Religion aber, sofern er nach unserer obigen Voraussetzung nicht Lehre sein soll, ist Cultus. Angeknüpft also und in seinen Theilen durchaus bestimmt durch die geschichtliche Erscheinung des Christenthums ist die Form der Vereinigung und der Erbauung für einen allgemeinen Christenbund die Form des christlichen Cultus. Schreiber dieses ist ein aufrichtiger und warmer Verehrer der christlichen Cultusformen, soweit sie nicht blosses Ceremoniell sind und in Spielwerk ausarten, sondern die religiöse Poesie des Heils und der liebenden Andacht mit immer neu befruchtender Wärme in unsern Seelen sich entzünden lassen, und vor allen Dingen das über Alles ideale, der innigsten Liebe und der demüthigsten Verehrung werthe Bild Desjenigen uns vorführen und unauslöschlich uns eingraben, welcher für sich selbst nie etwas begehrte, sondern jedes Wort und jede That in den Dienst Gottes und der Menschheit stellte, und das grausamste Verbrechen, das je die Erde geschändet, an sich begehen liess, um derselben Erde einen neuen Frühling zu schaffen. Weil aber Christusliebe und der auf sie bezügliche Cultus allein das vereinigende Band sein könnte für einen Bund der verschiedenen christlichen Confessionen und Sondermeinungen, darum müssen wir urtheilen, dass ein Bund, der andere Vereinigungsmittel hat, wenn er überhaupt bestehen soll, nicht gleichfalls ein allgemeiner Christenbund, und nichts anderes sein kann. Soll der Mrbund ein allgemeiner Christenbund sein und nichts anderes, so sehen wir nicht ein, warum er nicht einfach sich der christlichen Cultusformen in seinen erbaulichen Zusammenkünften bedient, anstatt an anderen festzuhalten, die noch dazu so sehr der Reinigung, der Veredlung und Verschönerung bedürfen, wie dies von denen der Mrei von den Einsichtigsten unter den Mrn jetzt allgemein zugestanden wird. Man halte nicht ein, dass des Zerfalles der Kirche in verschiedene Bekenntnisse wegen ein besonderer einigender Bund der Christen nöthig sei; denn diese Nothwendigkeit gestehen wir ebenso aus voller Seele zu, als wir wissen, dass die Unionsbestrebungen der Gegenwart, namentlich wie sie von der „Protestantischen Kirchenzeitung für das evangelische Deutschland“ in Berlin mit vieler bedeutender auswärtiger Theilnahme vertreten werden, sowie die neuesten Vereinigungsbestrebungen der freireligiösen Gemeinden, für dieses Bedürfniss mit Kraft und Intelligenz einstehen. Für einen allgemeinen Christenbund also scheint es zu genügen, diesen Bestrebungen beizutreten oder höchstens sie durch gleichartige, auf historisch-christlichen Cultus sich stützende, zu vermehren: die Veranlassung aber, fremdes Feuer auf den allgemeinen christlichen Altar zu bringen, dürfte einem solchen Bunde gänzlich fehlen.

Wenn wir nichtsdestoweniger dem Maurerbunde einen eigenthümlichen geschichtlichen Beruf, eine berechtigte Stellung in unserer Culturwelt, einzuräumen gesonnen sind, so müssen wir ihn als etwas Weiteres auffassen, denn als einen allgemeinen Christenbund. Sollen wir zu diesem Zwecke abwärts gehen und seinen Beruf einen niedrigern sein lassen? Sollen wir es aufgeben, das tiefste Innere des Menschen, sein Allerheiligstes, zu berühren und zu bereichern, und uns etwa damit begnügen, Wohlthätigkeit zu üben, eine ungenirte traute Geselligkeit zu pflegen, Feste und Brudermale zu begehen? Dann schliessen wir nur die Arbeitssäle und verbannen aus unsern Zusammenkünften jenen weihevollen Ernst, der den Tiefsten unter uns das Liebste ist an der ganzen Mrei! Dann brechen wir nur mit unseren grossen Traditionen und bemitleiden die Grossen und Guten, die aus höherem Interesse sich mit unserer Sache beschäftigt, und die wir so gern unsere Brüder nennen, als Schwärmer und Träumer! Dann entfernen wir nur vor allen Dingen jede Erinnerung an das Heilige und Himmlische aus unsern Hallen; denn es hiesse damit ein frevles Spiel treiben, wenn wir es nur unsre gewöhnlichen Menscheninteressen dienend begleiten liessen!

Diejenigen, sagten wir, welche bei dem allgemeinen Christenbunde stehen bleiben wollen, sollten consequenter Weise das Eigenthümliche der Mrei gegen das Eigenthümliche des christlichen Cultus vertauschen; diejenigen, fügen wir hinzu, welche im Mrbunde nur einen geselligen und wohlthätigen Verein erblicken wollen, müssen consequenter Weise das Eigenthümliche der Mrei vertauschen gegen das Eigenthümliche solcher Vereine. Wir sind weder gegen einen allgemeinen Christenbund, noch gegen wohlthätige und gesellige Vereine, sondern wünschen sehnlich, dass jener sich immer mehr realisire, und freuen uns über das Bestehen der letzteren: wir erkennen aber den Beruf des Maurerbundes für einen eigenthümlichen, den wir nicht aufgehen lassen wollen weder im Christenbunde als solchem, noch in dem geselligen und wohlthätigen Vereine.

Dieser eigenthümliche Beruf des Mrbundes, bei welchem allein er uns ein selbständiges und geschichtlich gefordertes Recht zu haben scheint*), ergibt sich daraus, dass man ausser der Lehre, wie schon der allgemeine Christenbund that, auch noch die historische Anknüpfung an eine bestimmte Religion aus dem Kreise der Bedingungen ausschliesst, unter welchen man sich vereinigt. Wir sagen: man schliesst die historische Anknüpfung aus dem Kreise der Bedingungen aus. Damit ist nicht gesagt, dass die historische und bestimmte Religion von den Mrn irgendwie für gleichgiltig oder unwichtig oder gar veraltet solle erklärt werden. Nein! Jeder Bruder soll auf seine Religion halten, möge diese eine ihm eigenthümliche, oder eine von irgend einer kirchlichen Gemeinschaft bekannte Religion sein. Aber seine Religion, auf die er hält, soll ihm nicht wehren, mit guten Menschen, die gleichfalls auf ihre Religion halten, eine Verbindung einzugehen, welche nicht den Zweck hat, eine einzelne Religion zu vertreten, sondern welche die wahrhaft frommen, empfänglichen, edelgearteten Bekenner aller Religionen vereinigen will, um das Religiöse und Gute als solches in ihnen zu pflegen und das gemeinsame Streben zu fördern, die Eine wahre Religion zu finden und zu verwirklichen, im Schönen der Kunst, im Wahren der Wissenschaft, im Guten des Thatlebens. In edler Zurückhaltung also, wie man es in guter Gesellschaft thut, wenn man sich einen

*) Vergl. „Reden über FrMrei“. S. 92.

Differenzpunkt zu berühren scheint, wo Verschiedengläubige anwesend sind, vereinigt und erbaut uns die □ durch Mittel, welche keiner historischen Gestaltung der Religion directes Gepräge tragen, sondern das Religiöse und Gute selbst als solches, ohne Nennung eines Namens, in uns erwecken und erziehen wollen. Wie eine tiefe, erhabene oder rührende Dichtung Aller Herzen trifft, Aller Gemüther bereichert, Aller Willen veredelt, wenn sie den Adel der himmlischen Schönheit trägt, auch wenn ihr selbst die kleinste geschichtliche Beziehung fehlt; wie eine sinnig erfundene und geschmackvoll vorgetragene Musik das ewige und heilige Lebensfeuer in uns entzündet, das uns zum Himmel hebt und unsre Herzen mit Liebe füllt, wenn sie aus frommem und reinem Gemüthe quoll, obgleich ihr doch sogar die Worte fehlen, mit denen sie allein an Historisches erinnern könnte: ebenso ziehet die □ ihre Bäume durch eine Wärme auf, die keinem benannten Hause, sondern die der Sonne der Herzen unmittelbar entströmt, und wo sie sich etwa noch hierzu der überlieferten historischen Canäle bedient, da thut sie es nie, um diesen Canälen als solchen die Ehre zu geben, sondern lediglich um der Wärme willen, die sie verbreiten will, und zu deren Verbreitung sie die Mittel für Jeden auswählt, die ihm die förderlichsten sind. „Ich bin Allen Alles geworden" — sagt der Apostel Paulus — „den Heiden ein Heide, den Juden ein Jude, um Etliche selig zu machen". Das ist der Wahlspruch der FrMrei.

Dies ist der Standpunkt in der Kürze, wie wir ihn anderwärts in wissenschaftlichem Zusammenhange ausgesprochen, von welchem aus wir die Judenfrage entscheiden, und mit seiner Bezeichnung als eines rein humanistischen können wir uns recht wohl zufrieden geben, aber so, dass wir ihn eben deshalb, weil er dies ist, auch einen religiösen und christlichen Standpunkt nennen. Denn nicht das Historische als solches macht die Religion zur Religion, noch das Christenthum zum Christenthum, ebensowenig als die Lehre. Wie hiergegen der Verfasser jenes Artikels es rechtfertigen wolle, dass der humanistische Standpunkt nicht einmal den ganzen maurerischen Umfang des moralischen Verhaltens gelten mache, geschweige der Religion und dem Christenthum gerecht werde, gestehen wir, nicht absehen zu können. Dies kann jedoch in besonderen Ansichten des gel. Brs seinen Grund haben, die hier nicht in Betracht kommen, da wir meinen, bei jeder Ansicht über Religion und Christenthum könne man sich entschliessen, zur Pflege jener idealen Lebenskeime des Menschen sich mit Nichtchristen zu verbinden. Die andere Frage aber bleibt übrig zu beantworten, ob solche Nichtchristen, wie wir sie allein unter uns zu sehen wünschen, auch unserem Bunde beitreten können.

Wir wollen übergehen, dass in der Verneinung dieser Frage eigentlich der Vorwurf gegen unsere jüdischen Brüder enthalten ist, dass sie Eigenschaften haben, die sie unser unwürdig machen, und diese Eigenschaften spricht unser brüderlicher Gegner auch unverhohlen aus, indem er sie zusammenfasst in dem Begriffe der Glaubenslosigkeit. Sein Schluss ist dieser:

1) glaubenstreue Juden können nicht Maurer sein; denn Unterschiedliches in unserem Bunde widerspricht dem Judenthume;
2) alle jüdischen Maurer, indem sie zum Christenthume nicht übergetreten sind, sind also glaubenslose Menschen;
3) nun aber ist ein glaubensloser Mensch ärmer als arm, hat nur eine sogenannte Verstandesreligion —, mit welcher er nicht einmal einer bloss auf humanistischem Grunde ruhenden Mrei entsprechen kann;
4) also können Juden niemals Mr sein.

Wir wollen nicht aussprechen, was eigentlich von diesem Schlusse aus consequent wäre; aber soviel wissen wir, dass dann alle Zugeständnisse, die unser Br am Schlusse seines Artikels den jüdischen Mrn macht, Inconsequenzen sind. Wir antworten nun auf obige Sätze nach der Reihe so kurz als möglich, indem wir hier auf die weitere Ausführung in dem Aufsatze „die Juden und der Mrbund" verweisen können, da ja nach der obigen Erklärung unseres Standpunctes alles Weitere als Consequenz unerbittlich folgt.

Ad. 1. Wenn es in unserem Bunde Einrichtungen gibt, welche dem glaubenstreuen Juden den Eintritt versperren, so haben wir diese Einrichtungen zu ändern oder abzuschaffen; denn die Idee ist nicht um der Einrichtung willen, sondern die Einrichtung um der Idee willen da. Ein Jude aber, der nicht einmal so weit vorgeschritten ist, wie seine alttestamentlichen Propheten, welche den altjüdischen Particularismus bereits hinter sich hatten; ein Jude, der zu Einem Gott mit uns nicht beten mag; ein Jude, welcher die maurer. Brliebe nicht mag, sondern dem sie ein „Greuel" ist, kommt entweder gar nicht zu uns, oder wenn er zu uns kommt, kommt er aus niedrigen Absichten, ist ein egoistischer, unser unwürdiger Mensch, und wird als Mensch von uns abgewiesen, ebenso wie ein unwürdiger Christ. Was die materiellen Genüsse anlangt, so wird ein jüdischer Maurer, der durchaus koscher essen will, entweder nicht Maurer werden oder aber sich einfach nicht an Tafellogen betheiligen, was ihm gewiss freisteht. Solche Kleinigkeiten dürfen keinesfalls über das Bestehen des „Bundes der Bünde" entscheiden!

Ad 2. Es ist viel, sehr viel gesagt, dass ein Jude, der nicht formell zum Christenthume übergetreten ist, ein glaubensloser Mensch sei, wenn er nämlich nicht mehr von Herzen Jude ist. Fast wagen wir es nicht, diesen Punct ernstlich zu besprechen; denn wir müssen glauben, dass der gel. Br, der dies ausgesprochen, sich in seinen Worten übereilt hat und sie im Stillen selbst mässigt. Sollen wir denn an die unzähligen herrlichen Beispiele freisinniger, edler Juden erinnern, die mit dem ganzen Herzen Christen waren, und doch keinen Drang fühlten, überzutreten? Mit wem sollen wir anfangen? Mit Johannes dem Täufer? Mit Spinoza? Sollen wir die Worte aus Schleiermachers Reden citiren, mit denen dieser fromme und tief-sittliche Christ und Priester den Manen des Spinoza eine Locke zu opfern auffordert, diesen Philosophen neben dem christusgläubigen Dichter Novalis nennt und beide gleichmässig als die Ideale aufstellt, deren Nachfolge eine Auferstehung der Philosophie und Poesie sicher hoffen lasse? Sollen wir den wackeren Lessing und den frommen Jacobi über denselben Spinosa abhören, von denen der erstere sich geradezu nach ihm nennen wollte, der letztere ihn „O du grosser, ja heiliger Benedictus" anruft und ihm unzählige orthodoxe Christen an sittlichem und religiösem Werthe weit nachsetzt? Oder sollen wir erinnern, dass Mendelssohn der intimste Freund Lessings und Henriette Herz die edelste und innigste Freundin Schleiermachers war? Die Armuth aller dieser Juden muss doch so entsetzlich

und trostleer nicht gewesen sein. Doch warum sind sie dann nicht Christen geworden? Hierauf antworten wir: dies gehet uns nur dann etwas an, wenn sie es aus unedlen Gründen nicht geworden sind. Denn nur das Unedle fliehen wir. Sie können aber es unterlassen haben:

1) Weil sie sich vielleicht mit jeder christlichen Confession ebensowenig vollkommen einverstanden, als mit ihrer jüdischen — in welchem Falle sie denn vorzogen, da zu bleiben, wo sie waren. Ist dies der Grund gewesen, weshalb sie Juden blieben, so werden wir wahrhaftig nicht dies zum Grunde machen, sie von uns auszuschliessen.

2) Weil sie vielleicht mit Pietät an Verwandte und Angehörige gekettet oder von Liebe erfüllt zu Erinnerungen ihrer Kindheit, ihrem Herzen den Schmerz nicht anthun wollten jenes äusserlichen, immer etwas Bitteres behaltenden Schrittes, da sie ja ihre Ueberzeugungen auch ohne diesen äusseren Schritt recht gut behaupten konnten. Diesen Grund werden wir, je nach unserer individuellen Ueberzeugung, entweder heilig halten, oder schwach finden — aber um seinetwillen dem Juden unsere Hallen verschliessen? Gott behüte uns.

3) Aus irgend einer Grille, die wir nicht kennen — was geht das uns an? Haben wir nicht auch Grillen? Wollen wir um einer Grille willen, die er hat, einen tüchtigen Bruder von uns weisen? Wer unter uns ohne Grille ist, werfe die erste schwarze Kugel.

4) Weil sie vielleicht wirklich sich denken, dass die Gottes- und Bruderliebe, die wir verbreiten wollen, die Religiosität und Sitte, die wir pflegen, aus dem Alten Testamente ebenso gut hervorgeht, als aus dem Neuen, und die historische Anknüpfung ans Christenthum dabei nicht wesentlicher sei, als irgend eine andere historische Anknüpfung. Dies ist ja die Meinung auch so mancher Gelehrter. Und wollen wir Andere ausschliessen, blos weil sie in einer historischen Frage mit uns nicht Einer Meinung sind? Sind wir etwa eine Gesellschaft von Historikern? Haben wir nicht auch manche sehr falsche Meinungen, Jeder von uns? Ist ein Irrthum, wenn wir obige jüdische Meinung so nennen wollen, hinreichend, gegen Jemand zu ballotiren? Wer unter uns ohne Irrthum ist, werfe die erste schwarze Kugel.

Ad 3 und 4 haben wir hiermit zugleich alles Nöthige gesagt. Auch die sechs Fragen unseres Bruders, soweit sie nicht irgend eine historische oder sonst specielle Beziehung haben, die zu erörtern uns für unseren Zweck nicht nöthig scheint, glauben wir hiermit beantwortet zu haben.

Wir schliessen mit der nochmaligen Versicherung des Dankes für die uns gebotene Veranlassung zu dieser Aussprache, und drücken dem gel. Br in Gotha maurerisch die Hand, indem wir ihn bitten, dass er die unter uns stattfindende Meinungsverschiedenheit nicht einen Grund der Verringerung seiner liebevollen Gesinnung gegen uns möge sein lassen, wie wir dies ihm unsrerseits, die wir Gesinnung und Meinung ebenso überall scheiden, wie wir sie beim Juden scheiden, mit Freuden versichern. Und so möge es für alle Zeiten der Triumph der Mrei bleiben, dass sie allein unter allen Vereinigungen nur durch Gesinnungen verbindet, aber die Meinungen frei lässt. R. S.

Literarische Besprechungen.

Die deutschen Bruderschaften des Mittelalters, insbesondere der Bund der deutschen Steinmetzen und dessen Umwandlung zum FrMrbund. Von J. Winzer. Giessen, 1859. J. Ricker'sche Buchh. Thlr. 1. —

(Schluss.)

Ehe wir nun übergehen nach England, wo sich noch andere Spuren des Gebrauchthums der Steinmetzen erhalten haben und zugleich Aufschlüsse über weitere Entwicklung desselben sich finden, wollen wir kurz zusammenfassen, was sich aus der Verfolgung dieser Untersuchungen des deutschen Lebens ergeben hat.

Eingewachsen in deutsche Sitte und deutches Leben war die Idee der Familie, an deren Spitze der älteste Mann nach patriarchalischer Sitte stand, oder derjenige, welcher sich durch besondere Vorzüge zur Stütze seiner Familie geeignet bewiesen hatte. Eng aneinandergeschlossen schützte dieselbe jedes ihrer Mitglieder vor Feinden, unterstützte ihn in Gefahren und übernahm als heilige Pflicht die Blutrache und deren Sühnung. Unter dem Vorsitz des Aeltesten brachten sie die Opfer den Göttern, die nicht nur in der Gabe an dieselben, sondern auch im Opfermahl mit Erinnerung an sie bestanden. Als später das Familienband sich lockerte, trat an seine Stelle die schon früher geltende Sitte, einen Fremden, der sich durch einen Eid zur Brudertreue verpflichtete, in die Familie aufzunehmen. Diese Sitte erweiterte sich dahin, dass überhaupt Schaaren als Brüder zusammentraten, um gemeinsam Kriegs- und Beutezüge zu unternehmen. Sie wählten dann jedes Jahr sich das Oberhaupt und feierten die Opfergelage in ihrem Kreise nach althergebrachter Sitte und hatten schon Zeichen und Worte, sich als Brüder zu erkennen. Als der auswärtige Feind verschwunden oder durch das geordnete Reichsheer bekriegt wurde, hatten die Bündnisse nur den Schutz ihrer Glieder vor allen gegen die Eingriffe der Grossen in ihre Freiheitsrechte im Auge, und als sich die kleinen Freien mehr und mehr in die Städte zurückzogen, bildete jede Stadt einen solchen Schutzbund, eine Gilde. Die Gelage wurden auch für das Volk in die Stadt verlegt und damit die Blüthe der Städte begründet. Das Christenthum verwandelte die Opferfeierlichkeiten für die Götter in Gebet und Gesang für Christus und die Heiligen, das Opfern selbst in einen der Versammlung vorangehenden Gottesdienst, während die alten Willküren, Ordnungen und Trinkrechte beibehalten wurden. Bei Erweiterung des städtischen Lebens und Trennung der Bürger in Stände, schieden die freien Handwerker aus der Stadtzunft und bildeten für sich vollkommen gleiche Verbindungen, in denen jeder Freie zu gleichen Rechten und Pflichten als Bruder aufgenommen wurde. Vor allen Dingen bildete sich aber bei den freien Maurern ein allgemeiner Bund aller deutschen Steinmetzen aus, so dass das ganze Handwerk als ein Bruderbund dastand. Im Einzelnen stellte sich derselbe dar in den einzelnen Bauhütten, in denen die Versammlungen und Gelage in alter Weise vor sich gingen. Bei der Trennung der Handwerker aber in ansässige und wandernde konnten die Meister ihrer geringen Zahl halber nicht ausscheiden und es bildete sich eine Mischverfassung, während im Handwerk sich die Meister trennten als die Herren, standen sie im Bruderbunde gleich neben allen Uebrigen. Die Grösse der Verbindung veranlasste eine grössere Umständ-

lichkeit des Erkennungszeichens und ein doppeltes auch für den engeren Bund, wozu jetzt als Geheimniss der Gebrauch genommen wurde. Der Bund besass aber noch ein Geheimniss, die Maurerkunst, die er erfunden, daher verstand nur ein Bruder zu mauern und jedem Andern musste es deshalb verboten werden; die alten Gebräuche blieben.

Weitere Nachrichten aber, welche geeignet sind, die wenigen Bruchstücke, die wir über Gebrauch und Gewohnheit der Steinmetzbrüderschaft besitzen, zu vervollständigen, finden wir in einem Lande, wohin deutscher Sinn und deutsche Sitte verpflanzt wurde und sich dort hartnäckig hielt unter dem Einfluss fremder Nationalitäten. Das ist England." —

Die weiteren Abschnitte sind: 4) Englische Schutzgilden in den ersten Zeiten; 5) die Bauhandwerker in England: die FrMrbrrschaft, A) Constitution der FrMr nach Anderson, B) FrMrritual nach Pritchard, I. Grad des angetretenen Lehrlings; 6) Resultate; den Schluss endlich bilden Anmerkungen. Wir lassen den letzten Abschnitt „Resultate" hier folgen:

„Ueberschauen wir nun das gesammte Gebiet Dessen, was wir bisher verfolgt haben, so stellt sich uns die Bruderschaft der Steinmetzen dar als eine von den vielen Schwurgenossenschaften des Mittelalters, als eine Gilde, die nicht, wie alle übrigen, an den Ort gefesselt war, sondern ihrer Natur nach als eine einzige grosse, über ganz Deutschland sich erstreckende Gemeinschaft. Zwar war dies mehr oder weniger bei allen Handwerken der Fall, da jeder fremde Gesell oder Genosse das Geschenk verlangen konnte, so trat doch gerade bei Jenen der allgemeine Character mehr hervor, als der locale.

Diese Schwurgemeinde erhielt sich bis zum Verfall des Handwerks, mit welchem sie verfiel, trotz des Versuchs, durch Centralisation demselben zu wehren. Ganz ebenso geschah es mit den deutschen Steinmetzen, die nach England übergesiedelt waren zu verschiedenen Zeiten. Obwohl sie noch durch ihren ganz verschiedenen Handwerksbrauch sich von den englischen Masonen fernehielten, so brachte doch der Verfall dasselbe zu Wege, wie in Deutschland, dass sie sich mit den englischen Handwerkern vermischten und ihren Handwerksgebrauch allmälig bei Seite setzten, wozu noch besonders polizeiliche Verbote und Verordnungen mitwirkten. Sie gingen zuletzt ganz unter im englischen Handwerk. Da fanden Liebhaber und Laienbrüder die alten Gewohnheiten, die in den Laden und durch Tradition sich erhalten hatten, holten dieselben unter Staub und Verstümmelung hervor und bearbeiteten sie zum Behufe eines Bundes, der Sitte und Geselligkeit unter dem geheimnissvollen Schauer vergangener Jahrhunderte befördern sollte. Sie auch belebten den längst vergessenen stolzen Namen der „freien und angenommenen" Maurer und bauten auf dem Grunde der centralisirenden Gross□ von England einen Tempel auf, der bald die bezaubernde Poesie mittelalterlichen Lebens umwandeln sollte in das barbarische Halbdunkel mystischen Unglaubens und deistischer Phantasmen, ehe er sich reinigte und verherrlichte zu einem lichten Dome der Humanität, gebaut auf dem alten Handwerksprincip der Bruderliebe, der Treue und Verschwiegenheit.

Führen wir uns nach alledem die Einrichtung jener Bauhütten nach innen und aussen, also Handwerksgebrauch und Gewohnheit, zusammenhängend vor die Augen, so weit wir aus der bisherigen Untersuchung sichere Schlüsse ziehen können. Wir werden in Etwas ein verschiedenes Bild gewinnen von Dem, was wir oben nach Fallen aufstellten.

Das ganze Handwerk war, wie jedes andere, zertheilt oder vielmehr zerfiel in alle die einzelnen Gruppen, der sich an dem oder jenem Orte sammelten, die aber auch an diesen nur einen zeitweiligen Bestand hatten, mit Ausnahme einiger grossen Städte, wo das Handwerk fortwährende Beschäftigung fand. Diese Gruppen wurden gebildet von den an einem Bau beschäftigten Arbeitern, so dass es geschehen konnte, dass mehre in einer Stadt bestehen konnten. Für sie war die an das Werk selbst gebaute Bauhütte der Versammlungspunkt. Sie schworen einander, Alle, die zum Bunde gehörten, wie Brüder zu betrachten und zu behandeln; dabei treu zu sein dem Handwerk in allen seinen Erfordernissen, gegen aussen aber dem Bunde sein Eigenthum (die Handwerkskunde) zu erhalten. Jede einzelne Hütte stand als selbständig da in jeder Angelegenheit, wie jede andere Gilde, und sie durfte so auftreten, sobald ein Bau 5 oder 7 Brüder mit einander beschäftigte. Aufgenommen wurden und zwar nur unter Autorität einer ganzen Bauhütte, alle deutschen Steinmetzlehrlinge, die von ihrem Meister losgesprochen, ein Zeichen erhalten hatten und von ihm den Gruss und den Handschenk, kurz das Erkennungszeichen mitbrachten. Er durfte also nur in einer fremden Hütte aufgenommen werden, musste sich die Bruderschaft erwandern. Nachdem er sich den versammelten Brüdern als ein rechter losgesprochener Steinmetz durch eine Prüfung ausgewiesen, wurde er durch den Becher begrüsst und zum Gesellen des Steinmetzbundes aufgenommen; wogegen er versprechen musste, Alles das, was er durch den Bund weiter erlernen werde, zu verheimlichen. Denn einestheils hatte er bisher nur mechanisch dem Meister nachgearbeitet, während er nun Belehrung zum selbständigen Arbeiten, dem Grund des Handwerks, erhalten sollte; anderntheils hatte er die geheimen Erkennungszeichen eines deutschen Steinmetzen (nicht Bruders) schon von seinem Meister, resp. später den Lehrgesellen, erhalten, gegen die Verpflichtung, sie zu verschweigen. Dagegen wurde ihm das Recht zu Theil, als Gleichberechtigter den Rechtsschutz und die thatsächliche Hülfe der Bruderschaft in Anspruch zu nehmen und in jeder Bauhütte, in der er Förderung erhalten, eine Stelle beanspruchen zu können, als gleichberechtigtes Glied.

An der Spitze einer jeden Bauhütte stand ein freigewählter Meister, dem unbedingter Gehorsam zu leisten war, doch nur, wenn er die Meinung der gesammten Hütte vertrat. Ein anderes Recht, als dieses, die Meinung der Brüder auszusprechen, besass er nicht. Erst beim Verfall erheben sich die Grosslogen zu Strassburg etc., jedoch ohne vollkommene Autorität.

Ausserdem hatte der Meister am Bau, dem sonst keiner zur Seite stand, einen Stellvertreter nöthig, wie sonst kein Handwerksmeister; daher war der Parlier ein den Steinmetzen ganz eigenthümliches Amt. Wovon aber sollte er den Namen „Sprecher" oder wie bei Königswinter noch unlängst: „Bauamtsvorredner" anders erhalten haben, als durch seine Thätigkeit bei den feierlichen Auflagen, wo derselbe dem Meister das Recht im Namen der versammelten Brüder weisen musste, gleich jenem Vehmfrohn. Schon daraus müssen wir schliessen, dass sein Handwerksamt mit der gleichen Stellung im Bunde verbunden war. Beide hatten streng darauf zu achten, dass Ehrbarkeit, Zucht und Verschwiegenheit, zusammen-

gefasst als Handwerksgebrauch und Gewohnheit, sowol nach aussen als nach innen gewahrt werde und hatten die Versammlungen zu berufen und zu leiten nach den alten Gebräuchen.

Betrachten wir diese selbst, wie wir sie bisher im Einzelnen kennen gelernt haben, so stellen sie sich uns folgendermaassen vor:

Unter dem Schutze Gottes und der vier gekrönten Heiligen versammelten sich die Brüder, anständig bedeckt mit ihren Hüten, ohne jede Waffe, zunächst ausserhalb der Hütte; dann fordert der Meister auf zum Eintritt in den friedheiligen Ort. Der Gesell Meister nimmt seinen Platz vor dem Tisch oder der Handwerkslade am Ostende der Hütte ein, versehen mit dem Hammer, dem Zeichen seines Amtes. Ihm gegenüber der Parlier, wohl jedenfalls mit dem Maassstabe als Amtszeichen.

Der Meister lässt sich nun vom Parlier weisen, ob es wohl am Tage und an der Zeit sei und auch die Bedingungen zu einer feierlichen, rechtskräftigen Versammlung erfüllt sind. Diese Bedingungen bestehen in der Anzahl der Brüder, der gebührenden Stellung des Meisters und Vorstehers, dem Vorhandensein der Lade und der Zeichen. Jetzt hegt der Meister, da nach der Weisung des Parlier alle Bedingungen erfüllt sind, Frieden, verbietend alles ungehörige Reden etc., und nun erst fragt er, ob auch das Geheimniss bewahrt sei, ob ein unwissender Mann zugegen und was dessen Strafe sein müsse.

Nachdem so für die Autorität und Integrität der Versammlung nach altem Herkommen gesorgt war, eröffnete er durch drei Hammerschläge die Handlung. Während dieses feierlichen Actes nehmen die Brüder den Hut ab und der Meister heisst sie nun wieder bedecken. Höchst wahrscheinlich geschah die Eröffnung mit einem Gebete.

Es folgt nun in Geschäftsweise Verhandlung über die näheren Angelegenheiten der Bauhütte, Rechenschaftsablegung etc., wobei Niemand reden darf, als nachdem er sich das Wort erbeten und nur nach den Regeln und Ausdrücken des Handwerksbrauchs. Dann wird, wenn Gelegenheit dazu ist, ein schon vorher angemeldeter gelernter Steinmetz, der erst eingewandert ist und Gesell (Bruder) werden will, aufgenommen. Er hat einen Bürgen oder Pathen angenommen, der den Meister fragt, ob er nun dessen Aufnahme vornehmen wolle. Der Meister befragt deshalb die Versammlung und nach erhaltener Genehmigung wird der Steinmetz eingeführt, und zwar, wie ich glaube, ohne weitere Ceremonie; jedoch mit entblösster Brust, entblösstem rechten Knie, Hand und Fuss, in der Stellung eines Hülfesuchenden. Gegenübergestellt dem Meister hatte er die vorgeschriebenen Fragen zu beantworten, die er von seinem Pathen vorher zu lernen hatte; sowie auch die Handwerkszeichen, namentlich den Gruss in vorgeschriebener Weise darzubringen. Konnte er dieselben nicht, so wurde er von der Aufnahme zurückgewiesen. Nach diesem Examen*) hörte der Meister die Meinung der Bauhütte, ob der Aufzunehmende genügend bestanden; erklärte sie sich damit einverstanden, so vermahnte er ihn noch, sich vor einem Eidbruch zu hüten und verpflichtete nun den Fremden, der in gebräuchlicher Weise an den Tisch treten musste, indem er ihn niederknien liess auf das (vielleicht aufgeschlagene) Evangelienbuch, durch den Zirkel, der ihm auf der linken Brust stand. Er musste geloben, Bruderliebe zu üben, Treue und Gehorsam dem Bunde zu halten und unverbrüchliches Stillschweigen über Alles, was er durch seine Aufnahme in den Bund deutscher Steinmetzen lernen würde (gothischer Bau und Regeln), zu bewahren. Vielleicht war Boaz noch ein besonderes, der Bruderschaft eigenthümliches Losungswort, welches ihm nun erst mitgetheilt wurde, ebenso die eigentlichen Punkte: Fuss an Fuss etc.

Wenn dies geschehen, so konnte er sich wieder bekleiden; vielleicht wurde er auch durch den Willkommen als Bruder begrüsst, doch nicht wahrscheinlich, eben so ist es nicht gewiss, ob er einen neuen Schurz erhielt, nachdem er sich angekleidet.

Unterdessen fragt nun der Meister, ob Jemand noch Etwas vorzubringen habe, und es folgt nun die Verhandlung über angebrachte Klagen und Beschwerden. Ist nichts mehr zu verhandeln, so erhebt sich der Meister, wie alle Brüder, sie entblössen das Haupt und der Meister lässt sich vom Parlier weisen, ob es Zeit sei, die Auflage zu schliessen und warum; dann schliesst er sie ebenfalls durch 3 Schläge, worauf sich die Brüder bedecken.

Will ein Brudermaurer, der neu eingewandert ist, an der Bauhütte eintreten, so hat er (der sich schon dem Meister als Steinmetz vorgeführt hat) in der Auflage selbst das Examen zu bestehen, worauf er als Bruder erkannt und durch den Willkomm als solcher begrüsst wird; ebenfalls durch einen bestimmten Spruch, den er vorschriftsmässig zu erwidern hat. (Proben davon aus neuerer Zeit in Fallou a. a. O.)

Nach diesem Acte setzen sich die Brüder nieder zum Gelage. Der Meister steht auf, nimmt den Hut ab, und sämmtliche Brüder folgen seinem Beispiele; wahrscheinlich fand nun ein Gebet statt; ob das Gelage ebenfalls feierlich eröffnet wurde, bleibt unklar, möglich, dass Auflage und Gelage als eins betrachtet wurde und deshalb eine besondere Eröffnung des Letzteren nicht stattfand. Während desselben unterhielt man sich abwechselnd mit Gesang und Gespräch, jedenfalls nach Landesart und Landessitte zu verschiedenen Zeiten verschieden. So ist das freimaurerische Zutrinken gewiss aus der englischen Sitte entstanden nach dem Grundsatze: schenk ein so viel du willst, aber trink aus, was du hast.

Auch konnte man als alte Brudersitte annehmen, was noch in Jakin und Boas geschieht, dass bei dem Gelage das Bruderexamen eingeübt wurde; doch möglich auch, dass die Einübung desselben früher Jedem überlassen wurde.

Endlich erhob sich der Meister wieder sammt den Brüdern, nahm den Hut ab, frug, ob Jemand noch etwas vorzubringen habe und sprach das benedicite; klopfte dann dreimal mit dem Hammer und schloss in üblicher Weise auch das Gelage.

Nun gehen die Brüder auseinander, Meister und Parlier bringen die Lade und sonstigen Geräthe wieder in Verwahrung und schliessen die Bauhütte.

* * *

Vergleichen wir mit diesem Verfahren das Ritual der Freimaurer, so sehen wir, dass es im Grunde ebenso, wie das Ritual der Vehme, dasselbe war und auf urdeutschen Lebensanschauungen beruhte, die Erklärung der einzelnen Fragen aber im Examen, das eigentlich Unterscheidende, ist im

*) The grand Mystery enthält die Reste desselben, wenn nicht Alles. Fallou hat ebenfalls vieles Uebereinstimmende in dem unten angeführten Steinmetzausweis.

Handwerk zu suchen. Deshalb hatten auch jene FrMr im Jahre 1717 vollkommen ein Recht, ausgehend von dem alten Gebrauchthum und festhaltend an den herrlichen Grundzügen der Bruderliebe, Treue und Verschwiegenheit, auszuscheiden, was nicht mehr für sie passte, und Passenderes an die Stelle zu setzen. Leider haben sie freilich manche dieser alten Gebräuche missverstanden, oder sie waren in der Tradition schon verdorben worden und darauf hin, uneingedenk des erhabenen Princips, schoben sie falsche Bausteine ein, die nur zu der unächten Umgebung passten. Eben deshalb haben die heutigen FrMr ein eben so unbestreitbares Recht, diese schwachen Stellen auszuscheiden und sie zu ersetzen durch Werksteine, die harmoniren mit der Idee des Baues, mit dem Plane des ehrwürdigen Denkmals aus der herrlichsten Zeit deutsch-nationalen Lebens."

Ohne Zweifel würde das Buch durch grössere Durchsichtigkeit und anschaulichere Darstellung, wie durch strengeres Festhalten an dem wissenschaftlichen Character, den es im Allgemeinen innehält, an Werth gewonnen haben, doch ist es auch in vorliegender Form eine anregende, vielfach belehrende und interessante Lectüre.

Feuilleton.

Chur. — Die hier arbeitende □ „Concordia cum libertate" hat die Ermächtigung erhalten, den Namen der früher in Chur bestandenen □ „Libertas et Concordia" wieder anzunehmen, da ihr ohne diesen Namen ein Theil des ihr überlieferten Materials unbrauchbar und unnütz sein würde.

Genf. — Zwistigkeiten, welche die □ „Fidélité" hier leider seit längerer Zeit gespalten, sind nunmehr dadurch geschlichtet, dass die streitenden Theile künftighin zwei verschiedene Logen, beide unter der hochw. Gross□ „Alpina" bilden werden. — Die neugegründete □ „Tempel unique" ist von der schweizerischen Gross□ anerkannt und in den Logenverein aufgenommen und das Deckungsgesuch der Logen Amitié und Prudence genehmigt worden.

Lausanne. — Die hochw. Gross□ „Alpina" wird demnächst eine neue (die dritte) durchgesehene und vervollständigte Ausgabe ihres Verfassungsvertrages nebst einer Sammlung aller seit der Begründung der Alpina von der Gross□ erlassenen Beschlüsse veranstalten. — Die hochw. Gross□ „Alpina" hat dem sehr ehrw. Br Jung die Würde eines Ehrengrossmstrs und dem s. ehr. Br Hoffmann-Preiswerk die eines Ehrengrossredners ertheilt.

Leipzig, im Juni. — Der von Br Ed. Röhr in Williamsburg mit anerkannter Tüchtigkeit geleitete „Triangel" hat am 2. April d. J. mit frischem Muthe und erfreut über das, wenn auch langsame, doch sichere Gedeihen dieses Organs der deutschen Mrei jenseit des Oceans seinen fünften Jahrgang begonnen.

„Obgleich" — sagt er bei dieser Gelegenheit — „der Umstand, dass der „Triangel" wieder einen neuen Jahrgang beginnt, nicht in Jedem grosses Interesse erwecken mag, so ist es doch für uns und für jeden denkenden und strebenden deutschen Mr, der die hies. Verhältnisse berücksichtigt, wo in der profanen sowohl, als in der maurer. Literatur neue Erscheinungen in Masse auftauchen und wie Eintagsfliegen wieder vergehen, — ein Grund zur Freude und ein Zeichen der Zeit. — Wir haben aus Grundsatz jedes hier zu Lande gebräuchliche Mittel einer geräuschvollen öffentlichen Verbreitung verschmäht; wir haben uns fern gehalten von dem Lockmittel der in den hies. engl. Mrzeitungen gebräuchlichen sog. maurer. Romane, Anecdoten u. s. w.; auch jene grossartigen Festlichkeiten, Aufzüge und Speeches der „souveränen Prinzen vom Rosenkreuz", der Tempelritter, der Prinzen von Jerusalem etc., fanden bei uns keine Berücksichtigung, so wenig als wir, trotz mancherlei innerer und äusserer Veranlassungen darauf eingingen, dem „Triangel" gewöhnliche Geschäftsanzeigen*) einzuverleiben. Wir blieben einzig dem bei der Gründung des „Triangels" unserem Reissbrete einverleibten Plane getreu; unser einziges Streben war und ist: der reinen, wahren, that- und lebenskräftigen Mrei den Weg zu bahnen.

In wie weit es uns gelungen ist, diesen Plan auszuführen, bleibe dem nachsichtigen Urtheile der Brüder anheimgestellt. Am guten Willen hat es nicht gefehlt, obgleich wegen der äusserst geringen Zahl der Mitarbeiter der bei Weitem grösste Theil der Arbeit in die Hände des Herausgebers gelegt wurde. — Gewiss könnten die Versicherungen der hervorragendsten der deutschen Mr dieses Landes, sowie das einstimmig günstige Urtheil der maurer. Presse Deutschlands uns zur Beruhigung dienen, ja uns stolz machen, wenn wir nicht annehmen dürften, dass besonders bei dem Urtheile der letztern, mehr brüderliches Wohlwollen als strenge Kritik obgewaltet hätte.

Auch jener thätigen und eifrigen Brr dürfen wir nicht vergessen, welche dem „Triangel" an so vielen Orten Eingang und Freunde verschafften; wir gedenken ihrer mit Dank und Liebe, und sprechen die Hoffnung aus, dass sie in ihrem bisherigen Wirken fortfahren werden.

Auch wir wollen fortfahren, das Werk zu fördern; denn es gibt noch viel — ja viel zu thun! Doch freudig beginnen wir die neue Laufbahn, und sagen allen unsern Brüdern nach Maurerbrauch den besten Gruss. — Mögen sie dem „Triangel" und seinem Wirken ihre Theilnahme bewahren." —

(Wir theilen diesen Wunsch von ganzem Herzen und geben dem gel. Br Röhr, so sehr wir seine Bescheidenheit auch ehren, die Versicherung, dass wir unsrerseits nie glaubten, Einzelnes abwägen und über Einzelnes rechten zu dürfen, und dass demzufolge unser Urtheil über die Richtung, Haltung und die Leistungen des „Triangels" unserer aufrichtigen Ueberzeugung nach ein vollkommen gerechtes und verdientes war. Wir sind ihm überdies zum innigsten Danke verpflichtet, dass er uns in den Stand setzt, den deutschen Brn diesseits zuverlässige Berichte über die Mrei in Amerika zu geben.)

Die Red.

Paris. — Am 13. Juni fand in Paris im Logenhause des Gr. Or. ein maurer. Congress statt, an welchem etwa 150 französ. Logen durch ihre Mstr v. St. oder andere Abgeordnete vertreten waren. Der ehrw.ste Br Doumet, zug. Gross-

*) Auch wir haben in der „Bauhütte" von eigentlichen Geschäftsanzeigen stets Umgang genommen; dagegen haben wir, auf den Rath bewährter Brr gestützt, und weil es den maurer. Principien nicht widerstreitet, gleich anderen auswärtigen maurer. Zeitschriften, verschiedene anderweitige Empfehlungen und Gesuche von Brn, die uns entweder von ihren Logen selbst oder von Logenbeamten hinreichend empfohlen waren und deren Gesuche und Empfehlungen keinerlei moralischen Zwang ausübten, gern aufgenommen. Die Red.

meister, eröffnete die Arbeit und kündigte den Versammelten an, dass Prinz L. Murat eine Ansprache an sie richten würde. Derselbe traf um $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachm. ein, nahm, nach der üblichen Begrüssnug, den Vorsitz ein und richtete etwa folg. Worte an die Brr: Er beglückwünsche die Versammlung, dass er sie in einem eigenen ihrer würdigen Lokale empfangen könne, nachdem der Bau des Logenhauses des Gr. Or. vollendet sei. Er beglückwünsche vor Allem den moralischen und intellectuellen Fortschritt, welcher gleichen Schritt gehalten mit dem materiellen, sowie den zunehmenden Einfluss der Mrei. Er nehme die Bewegung der Freiheit (hört, hört!), welche die französische Armee zur Befreiung Italiens führe, als eine Ehre für das maurer. Prinzip in Anspruch*). Wie die Armee, so kämpfe auch die Mrei für die Freiheit, und ihre ewigen Feinde seien — Unwissenheit, Elend und Finsterniss. — Er richtete nun die Aufmerksamkeit der Brr auf den glücklichen Stand der Finanzen des Ordens, auf die wichtigen Vorschläge, welche zu besprechen seien, und auf die Wichtigkeit der Wahlen, durch welche ein Theil des Grossmstr-Rathes zu erneuern sei.

Er erklärte nun den Congress für eröffnet und zog sich wieder zurück. Der zugeordn. Grossmstr Doumet übernahm die Leitung von Neuem und warf zunächst einen Rückblick auf das vergangene Jahr; er erwähnt die Zahl der neu constituirten, wie der schlafengegangenen Logen, und weist besonders auf die Ehre hin, die dem Gr. Or. dadurch widerfahren, dass eine □ in Bucharest ihr Const.-Patent von ihm verlangt. Es wurden alsdann die Vollmachten geprüft, die Beamten des Congresses gewählt und intsallirt und die Bureaus für Prüfung der Rechnungsabschlüsse ernannt.

In den Sitzungen am 15. u. 16. Juni wurden die Wünsche einzelner Werkstätten und die Vorschläge des Gr. Or. geprüft und besprochen; von letzteren erwähnen wir Nr. 3: „Jede □ ernennt eine Commission, welche über alle zur Aufnahme Vorgeschlagenen Erkundigungen einzuziehen und Bericht zu erstatten hat" u. s. w.; Nr. 5: „Zunächst jährlich (in 3 aufeinanderfolgenden Jahren) und später wenigstens alle 3 Jahre einmal werden die Logen inspizirt, um die Fortschritte ihrer Thätigkeit bestimmen zu können." —

Nach Beendigung des Congresses fand eine Tafel□ statt, an welcher sich die meisten der Abgeordneten betheiligten. —

Zeitz. — Bei der Einweihung der hies. □ „Victoria z. begl. L." wurde ausser den bereits Genannten auch dem hochw. Br H. Pfefferkorn, Mstr v. St. der □ „Hedwig zum Licht" in Neustettin die Ehrenmitgliedschaft verliehen, was wir s. Z. mitzutheilen übersahen.

Gruss den Schwestern!

Tafelspruch am Johannisfeste 1859

von

Br C. am Ende,

Mitglied der □ „zum goldenen Apfel" in Dresden.

In aller Brüder Namen! Den Schwestern dieser Gruss!
Aus aller Brüder Herzen ein einiger Erguss!
Gäb's wo ein schwankend Meinen, doch in dem Einen nicht,
Wenn zu der Schwestern Preise Dank und Begeistrung spricht.

Wie in dem Garten draussen die Rose ruhig blüht,
Ob ringsum Wetter sausen, ob heiss die Sonne glüht;
Als fühl' die Ros' im Garten sich in des Himmels Hut —
Ihr Blüh'n gleicht stillem Warten in der Ergebung Muth.

Ist's nicht ein Bild, ein ächtes, von ächter Frauen Geist,
Der sich in Lebens Stürmen noch still nnd fest erweisst?
Der, wenn die Zukunft drängend — noch nützt die Gegenwart,
Der, wenn das Heute sengend — des Thau's in Hoffnung harrt?

In Gottes Schutz geborgen, von Gottes Hand beglückt —
Drum wenn gebeugt auch morgen, ists Gott doch, der es schickt!
Drum blickt ins Herz der Schwester der Bruder mit Vertrau'n,
Und fest im Sturm der Zeiten kann auf solch Herz er bau'n.

Den Schwestern, hoch in Ehren bei schwerer Tage Drang,
Die unsern Muth uns mehren auf schwankem Lebensgang;
Den Schwestern, deren Segnen und Lieben uns Gewinn —
Ja, Hand ans Glas, wir danken der Schwestern frommem Sinn.

* * *

Und noch einmal die Rose, ein ächtes Bild der Frau'n;
Ob sie umhüllt mit Moose, ob weiss, ob roth zu schau'n —
In aller Blumen Kranze die Krone ihr gebührt,
Da wo es gilt: das Ganze — ihr Reiz die andren ziert.

So, wo es Wohlthun üben, wo's Trost und Hülfe heisst,
Da sind's mit ihrem Lieben die Frauen auch zumeist;
Wo's gilt, den Glauben schützen, erleichtern Armuths Noth,
Da helfen Frau'n, und Nützen ist ihres Thuns Gebot.

Die Schwester lasst uns preisen aus vollem Herzen laut,
Die durch ihr edles Wirken mit uns am Ew'gen baut!
D'rum Hand ans Glas, den Schwestern, laut tön' mein Wort und hell,
Die nicht nur uns, auch Andern, sind thät'ger Liebe Quell.

* * *

Der Dornen noch der Rose gedenket, und fürwahr
In Dornen nur als Rose stellt sich die Rose dar.
Will fremde Hand sie greifen, gibt's trotz'gen Widerstand,
Leicht ist's, den Dorn zu streifen, naht kund'gen Gärtners Hand.

Das ist ein Bild der Frauen, die treu und unschuldsrein
Nicht Fremden mögen trauen, nur Einem ganz sich weih'n;
Ein Bild der Frau'n der Deutschen, die noch in Sitt' und Wort,
Der Stolz der deutschen Männer, des Deutschthums Ehr' und Hort.

Drum Hand ans Glas zum dritten: den Schwestern sei's gebracht,
Deutsch in Gefühl und Sitten, deutsch durch der Bildung Macht!
Den Schwestern — wie sie heissen: Frau, Mutter, Tochter, Braut —
Der Maurer muss sie preissen; auf, preisst mit mir sie laut!

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen vom 20. Juni bis 20. Juli.)

Aachen — Dortmund — Düsseldorf — Elberfeld — Emden — Emmerich — Fürth — Goldap — Gotha — Kreuznach — Leipzig (Balduin z. L. und Minerva) — Ludwigsburg — Magdeburg (Harpokrates) — Marienwerder — Münster — Nürnberg (Joseph z. Ein.) — Potsdam (Teutonia) — Stettin (drei g. Anker) — Stolp — Torgau — Zeitz.

NB. Wir bitten um fernere gütige Einsendung!

Briefwechsel.

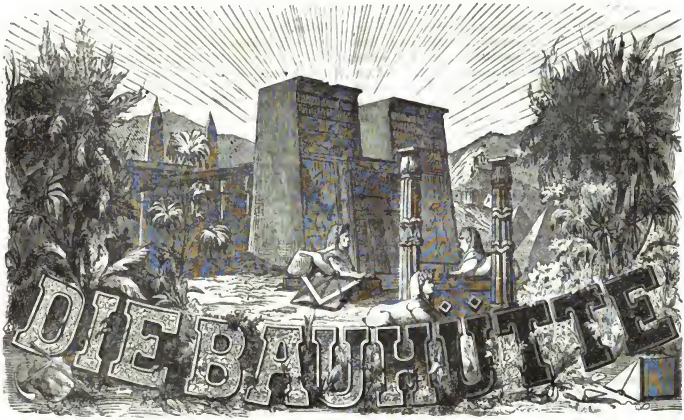
Br Ed. Kr. in G. — Der Bestellzettel von Gl. ist mittlerweile eingetroffen und werden Sie nun im Besitz der Expie sein. Wir werden von Neujahr 1860 an ein halbjähriges Abonnement einführen, wodurch dieser Missstand wenigstens theilweise gehoben wird. — Das Expl. an Br E. in Erfurt ist besorgt. Wir danken Ihnen für diesen Ab. um so mehr, als E. einer von den 20—30 Or. war, wo die Bauh. noch gar nicht gelesen wird. — Freundl. Gruss!

Br B. in Z. — Empfangen! Antwort erfolgt demnächst.

Br Alb. A—r in N.St. — Besten Dank! Ihr Brgruss wird herzlich erwidert.

*) Eine saubere Ehre! — Der Friedensschluss dieser Befreier ist so gewiss keine Ehre für das maurer. Prinzip, als ein Sieg des Jesuitismus stets eine Niederlage der Mrei ist. Die Red.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 32. Leipzig, den 6. August 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Rechtfertigung.

Von

Br J. G. Findel.

Lass einen aufgeklärten Juden kommen und sich melden! — „Ja," heisst es, „ein Jude? Christ wenigstens muss freilich ein FrMr sein." Es ist nun gleichviel, was für ein Christ. „Ohne Unterschied der Religion heisst nur, ohne Unterschied der drei im heil. röm. Reiche öffentlich geduldeten Religionen."

G. E. Lessing.

Der geehrte Verfasser der Entgegnung: „Zur Judenfrage. Aus der □ Ernst zum Compass im O. zu Gotha" (Nr. 29 u. 30) hat die Begründung unseres Standpunktes in den Artikeln „Zur Judenfrage" (S. 165) und „die Juden und der Mrbund" (S. 168) leider völlig unbeachtet gelassen und nur unsere Zeichnung „Zum Geburtstage" (Nr. 26) angegriffen und zwar zunächst deshalb, weil wir den Ausschluss der Nichtchristen als „ein Zurückbleiben der Brüderschaft auf dem von ihr zu verfolgenden Wege des geistigen Fortschritts" bezeichnet und den mittlerweile von der g. u. v. □ „Hermann z. L. d. B." im Or. Elberfeld zum Beschluss erhobenen Antrag des wackern und verdienstvollen Brs Weidtman freudig begrüsst haben.

Wenn nun der geehrte Verf. meint, eine bejahende Beantwortung der in unserer Zeichnung von neuem angeregten Streitfrage sei nur dann möglich, wenn von dem rein humanistischen Standpunkte ausgegangen, dagegen „nicht nur von einem christlichen Sinne, sondern überhaupt von einem religiösen Sinne und von einem moralischen Verhalten im maur. Umfange ganz(!!) abgesehen wird" — so bedauern wir hier nur wiederholt, dass er die „Reden über FrMrei an denkende NichtMr" nicht gelesen, weil er sonst gefunden hätte, dass darin sowohl vom christlichen Standpunkte aus, wie in echt religiösem Sinne und mit philosophischer Tiefe der Ausschluss der Nichtchristen als ungerechtfertigt abgewiesen und der FrMrbund als „Bund der Bünde" deducirt ist. Uebrigens ist derselbe Standpunkt bereits vorher auch von uns in Br Seydels Zeichnung „Loge und Kirche" vertreten und nun (in vor. Nr.) wiederholt bewiesen worden, dass der FrMrbund nur als Bund der Bünde, als die weiteste Vereinigung seine Berechtigung hat. Diese Beweisführungen sollten eigentlich vorerst umgestossen werden, ehe die Frage im Detail besprochen wird; doch können wir dies nun schon nicht mehr umgehen. Bleiben wir zunächst bei der eben aufgestellten Behauptung des geehrten Verf. noch einen Augenblick stehen, so dürfen wir wohl annehmen, dass er die ganze Tragweite derselben nicht ermessen hat; denn der darin enthaltene Vorwurf trifft ja nicht sowohl den Herausgeber als Verf.

des Artikels „Zum Geburtstage", als vielmehr die Mehrzahl der ganzen Brüderschaft der Gegenwart und Vergangenheit, insofern von der ganzen Brüderschaft, mit Ausnahme einer höchst unbedeutenden Minderheit, am Princip der Allgemeinheit der Mrei festgehalten, die Zulassung von Nichtchristen statuirt und demnach die Frage im Sinne der „Bauhütte" bereits seit einem Jahrhundert unbedingt bejaht wird. Doch davon nachher.

Was zunächst unsere freudige Begrüssung des Weidtman'schen Antrages angeht, so glauben wir dieselbe für vollkommen gerechtfertigt halten zu dürfen durch den Umstand, dass mit einer Aenderung der Statuten der hochw.sten Gr. Nationalmutter□ „zu den 3 Weltk., welcher ein gleichlautender Beschluss der hochw.sten Gross□ „Royal York zur Fr." unzweifelhaft folgen würde, ein grosser Schritt zur geistigen Vereinigung der Brschaft und zur Einheit der Mrei geschehen würde. Beide Grosslogen sind Töchter einer Mutter, der englischen Gross□, beide haben mit dieser und allen ihr verwandten Grosslogen der Erde eine Geschichte und ein und dieselbe gesetzliche Grundlage: wäre es da nicht im höchsten Grade erfreulich, wenn beide (ein Theil der Minderheit) sich den übrigen Grosslogen der Welt (der Mehrheit) vollständig anschlössen? Und soll ein Antrag, der darauf abzielt, nicht allseitig freudig begrüsst werden?

Da die Frage, ob das Festhalten am Ausschluss der Nichtchristen als ein Fortschritt oder Rückschritt zu erachten sei, sich von selbst erledigt, so verfolgen wir die Entgegnung weiter und bemerken hier nur gelegentlich, dass wir es in unseren früheren Erörterungen nicht für nöthig gehalten haben, uns gegen den Vorwurf der Schwärmerei zu verwahren, weil wir in der That nicht geglaubt haben, dass er uns gemacht werden würde. Wir geben dem geehrten Verf. die Versicherung, dass wir keineswegs weder „für die Juden", noch überhaupt „schwärmen", sondern dass wir einzig und allein die Allgemeinheit der Mrei confessioneller Beschränkung gegenüber vertreten, wobei wir uns bewusst sind, uns auf dem unanfechtbaren gesetzlichen Boden der alten, echten Mrei zu befinden. Wenn wir bisher vorzugsweise nur von der Zulässigkeit der Juden zur Aufnahme, nicht auch von der der Muhamedaner oder Heiden sprachen, so ist dies leicht erklärlich und in der Natur der Sache selbst begründet.

Dass sich „ein ächter Jude" zur Aufnahme in den Mrbund nicht melden kann, weil es sich um Verleugnung seines Glaubens und Verletzung vieler durch ihn geheiligten Satzungen handeln würde, vermögen weder wir zuzugestehen, noch werden es die Brr mosaischen Glaubens thun. Das Judenthum lehrt den Glauben an den a. B. a. W., es lehrt Gottes- und Nächstenliebe und Unsterblichkeit, und fordert ein sittliches Leben und macht seine Bekenner in keiner Hinsicht unfähig des Mrthums. Die sogen. Umzäunung des Gesetzes, an welcher die strenggläubigen Juden festhalten, ist kein nothwendiger Bestandtheil des mosaischen Glaubens und werden sich deshalb blind- und strenggläubige (orthodoxe) Juden von selbst nie oder nur selten zur Aufnahme melden. Wäre es aber auch wahr, dass sich, abgesehen von aller Strenggläubigkeit, ein ächter Jude nicht melden könnte, so würde der Mrbund unseres Bedünkens doch nicht anders zu verfahren haben, als der Verf. der Entgegnung bezüglich der Zulassung jüdischer Brr zu den Arbeiten, da es mit Recht und unter allen Umständen „als der Letzteren Sache betrachtet werden muss, ob sie die Theilnahme an maurer. Arbeiten und Erholungen für vereinbar mit ihrer Confession halten." Die Mrei hat bei S. überhaupt nicht auf das religiöse Bekenntniss derselben, sondern nur auf ihren Charakter, ihren Wandel, ihre Willensrichtung und übrige geistige Befähigung u. s. w. zu sehen. —

Wir kommen nun zu einem Hauptpunkte. Der Verf. behauptet 1) der FrMrOrden ruhe „auf den Wahrheiten der heil. Schrift, insbesondere des neuen Testamentes, wie auf einer Grundveste", 2) der Jude finde in der christlichen □ auf dem A. das N. T. und müsse „gerade auf diesem sein Gelübde ablegen", 3) es stünden „die Rituale, Gebräuche und Lehren in allen 3 Gr. der Joh.-Mrei vielfach in naher Beziehung zur christlichen Religion."

Was den ersten Punkt betrifft, so würde der gel. Br vor Allem näher zu bestimmen haben, welche Wahrheiten er meint und was er überhaupt unter Wahrheiten versteht. Meint er Dogmen, so sind wir der Bestreitung von selbst überhoben. Wir glauben indessen, dass uns der gel. Br den Beweis dieser Behauptung unter allen Umständen schuldig bleiben wird und dass es ihm leichter werden dürfte, zu beweisen, das Mrthum ruhe auf den Mysterien des Heidenthums, denn es ist unleugbar, dass (ad 3) die Rituale, Gebräuche und Lehren in allen 3 Gr. der Joh.Mrei — sofern sie nicht dem Steinmetzhandwerk entlehnt sind — nur soweit „in naher Beziehung zur christlichen Religion" stehen, als heidnische Lehren, Feste und Gebräuche, insbesondere der ägyptischen, samothracischen und eleusinischen Mysterien, mit ins Christenthum herübergenommen sind.*) Damit wollen wir jedoch, um zu keiner Missdeutung Veranlassung zu geben, nur soviel gesagt haben, dass unsere Symbole und Gebräuche ebensosehr an die Mysterien der Alten, wie an die christliche Religion erinnern und zwar meist gerade da, wo sie auf letztere anzuspielen scheinen.

Aber noch mehr: Unsere Rituale und Gebräuche ruhen nicht blos auf der Geheimlehre der alten Mysterien, sondern auch, da diese zur Grundlage und Grundlehre der hebräischen Religion gemacht wurden, auf dem Judenthum. So können wir denn nach der Logik des Verf. seinen Schluss beinah geradezu umkehren und behaupten, die Mrei ruhe auf der mosaischen Religion, wie auf einer Grundveste und unsere Gebräuche, Rituale und Lehren tragen so deutlich ein jüdisches Gepräge, dass die Aufnahme der Christen in den Mrbund als unzulässig erscheint. Um diese Behauptung zu unterstützen, lässt sich anführen, dass unsere Gesammtarbeit sich auf die Wiederherstellung eines Tempels bezieht. Dies ist nicht etwa der Tempel unserer moralischen Vollkommenheit oder des allgemeinen Menschenwohles oder der Tempel der Weisheit, der Isis und des Mythras, sondern vielmehr der zerstörte Tempel der Juden, der Tempel Salomo's. Es lässt sich ferner hinweisen auf die hebräischen Sinnbilder auf unserem T., auf die beiden Säulen vor dem salom. Tempel, auf unsere hebr. Pass- und Losungsworte u. s. w. Es lässt sich anführen, unsere erste Aufnahme und Einführung in den Bund sei in ihren wesentlichsten Ceremonien ein unverkennbares Bild der Aufnahme der Israeliten zum Volke Gottes und ihrer Einführung in das Land der Verheissung. Oder

*) Man vergl. z. B. „Alpina", MrTaschenbuch. Von Br Dr. Schauberg. 1859. — Polak, Encycl. für FrMr. I. Bd. (Der Tapis) 1855 u. v. A.

haben wir nicht Alle, wie die Juden, einen langweiligen und schaudervollen Aufenthalt in einem wüsten Vorbereitungsorte, einen Durchzug durch Feuer und Wasser, eine mühe- und gefahrvolle Reise zurücklegen müssen, ehe wir an heiliger Stätte anlangten? — Nur soviel über den 1. u. 3. Punkt. Es mag vorläufig genügen.

Bezüglich des 2. P. erlauben wir uns vorauszuschicken, dass die B. (nicht das N. T.) weder zu allen Zeiten als das 1. gr. L. galt, noch dass sie es jetzt an allen Orten ist, da vielmehr zeitweise das Const.buch deren Stelle einnahm und jetzt hier der Koran, dort der Zollstab dafür gilt. Dass ein jüdischer S. auf B., W. und Z. sein Gelübde ablegen muss, kann um so weniger Anstoss erregen, als er sofort nach seiner Aufnahme aus dem Munde des Mstrs v. St. erfährt, dass B., W. und Z. drei Symbole sind (3 L.) und zwar die vornehmsten unter allen. Als Symbol drückt die B. die Idee der Gottinnigkeit, der Religiosität, des Glaubens im Allgemeinen aus, wie der Z. die Idee der Br- und Menschenliebe, das W. die Idee der Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit; als Symbol verweist sie uns sinnbildlich auf unser Verhältniss zum o. B. a. W., wie das W. auf das zu uns selbst und der Z. auf das zur Menschheit. Was die B. oder das N. T. dem Gläubigen innerhalb seiner Glaubensgemeinschaft (also ausserhalb der □) sei, darnach wird in den Hallen der Mrei nicht gefragt, da confessionelle Streitigkeiten verpönt sind und der Mrbund eine religiöse Secte weder sein noch werden will. In den Hallen des Mrthums gilt nur der (symbolisch entkl.) Mensch, wie er unmittelbar aus Gottes Hand kommt, und der Mr soll sich — und dies führt uns auf das Grundgesetz der Mrei — nur zu der Religion bekennen, in welcher alle Menschen übereinstimmen.

Das Grundgesetz aber, auf welcher die Mrei wirklich, wie auf einer Grundveste, ruht und auf welches wir den geehrten Verf. verweisen müssen, ist in Andersons Constitutionenbuch enthalten, es sind dies die (unter dem Namen der Alten Pflichten bekannten) „Gesetze für Freimaurer, ausgezogen aus den alten Archiven von Logen über dem Meer und denen von England, Schottland und Irland, zum Gebrauche der Logen in London, um vorgelesen zu werden bei Aufnahme eines S. oder wenn der Mstr v. St. es befiehlt.“ Diese Gesetze bilden die einzige Grundlage der Mrei und sind als solche **anerkannt** bei allen unter der Gross□ von England, Schottland, Irland, Amerika, Frankreich, Belgien, der Niederlande und der Schweiz arbeitenden Logen, sowie in Deutschland von den Grosslogen zu Hamburg, Frankfurt a. M. (eklekt.), Sachsen, Bayreuth und früher (bis zum Eintritt Sr. Maj. des Königs in den Bund) auch Hannover.

Die erste dieser alten Pflichten lautet in der Fassung von 1723 (nach Br Krause's Uebersetzung)*) wie folgt: „Ein Maurer ist durch seinen Beruf verbunden, dem Sittengesetze zu gehorchen; und wenn er die Kunst recht versteht, wird er weder ein stumpfsinniger Gottesleugner, noch ein irreligiöser Wüstling sein. Ob nun wohl die Mr in alten Zeiten in jedem Lande verpflichtet wurden, von der Religion dieses Landes oder dieses Volkes**) zu sein, welche es immer sein mochte: so wird es doch jetzt für dienlicher erachtet, sie allein zu der Religion zu verpflichten, worin alle Menschen übereinstimmen, ihre besonderen Meinungen aber ihnen selbst zu überlassen, d. i. gute und treue Männer zu sein oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was immer für Benennungen und Ueberzeugungen sie unterschieden sein mögen. Hierdurch wird die Mrei der Mittelpunkt der Vereinigung und das Mittel, treue Freundschaft unter Menschen zu stiften, welche ausserdem in beständiger Entfernung hätten bleiben müssen.“ Dieselbe ward 1738 in ihrer Fassung abgeändert, so dass sie in den Ausgaben von 1756 und 1767 eine zwar veränderte*), aber doch im wesentlichen gleiche Gestalt hatte. Da hier von christlichen Masonen die Rede ist, lässt sich annehmen, dass es auch in jenen alten Zeiten (In antient times) nichtchristliche Masonen gab. Im J. 1784 nahm man die ältere Fassung wieder an und ebenso haben die officiellen Ausgaben von 1815, 1827, 1853 denselben Sinn. —

Hiermit glauben wir gleichzeitig die in Frage 2 enthaltene Behauptung, „dass die FrMrei gleich vom Anfange an ein christliches Institut war“, ins rechte Licht gestellt zu haben. Da wir dem geehrten Verf. für die eigenthümliche Logik, ein zum Mr aufgenommener Jude sei kein Jude mehr, folglich glaubenslos**), die Verantwortung gänzlich überlassen müssen und da wir ferner ausser vorstehender Erörterung auf unsere Artikel in Nr. 21, 22, 26, 31 und vor Allem auf die „Reden über FrMrei“ etc. verweisen können, so wollen auch wir unsererseits die Beantwortung der vom Verf. aufgestellten 6 Fragen getrost unseren Lesern überlassen. Wir können dies um so leichteren Herzens thun, weil wir mit Bestimmtheit voraussehen, dass die Auffassung der grossen Mehrheit der Brüderschaft dereinst doch zu allgemeiner Geltung kommen werde und weil es sich zunächst doch nur darum handelt, ob sich die hochw. Gr. Nationalmutter□ „zu den 3 Weltk.“ (und mit ihr die hochw. Gross□ „Royal York z. F.“) den Ansichten der übrigen Grosslogen des Erdkreises schon jetzt anschliessen wird oder nicht.

Wir haben sine ira et studio unsere Ueberzeugung ausgesprochen und überlassen es dem gr. B. a. W., welche Wirkung und welchen Erfolg er unserer Rede etwa verleihen will.

Aber noch können wir nicht schliessen! Der Verf. hat sich nicht genannt, aber er bezeichnet seine Entgegnung als „Aus der □ Ernst zum Compass im Or. zu Gotha“ hervorgegangen. Ob die Mehrheit der Brr der g. u. v. □ „Ernst zum Compass“ die Ansichten des gel. Brs theilet, lassen wir dahingestellt sein. Wir zweifeln daran; vielleicht ruft gerade seine Zeichnung einen Beschluss derselben im Sinne des Weidtman'schen Antrages hervor.

Wir können aber nicht umhin, hier noch zwei andere Stimmen aus derselben ehrw. □ reden zu lassen, den Br C. Gottl. Bretschneider und den hochw.sten und allerdurchl. h.führenden Mstr v. St., den hocherleuchteten Br Herz. Ernst II.

---

*) Den englischen Text s. „Ernst und Falk“ etc. Herausg. von Br Merzdorf. S. 60.

**) Also eventuell auch des Volkes Israel, demnach waren die Juden niemals ihres Glaubensbekenntnisses wegen ausgeschlossen.

*) Den englischen Wortlaut s. a. a. O. S. 60. Es wird auch hier nur zu der Religion verpflichtet, in welcher Alle übereinstimmen, da „Alle übereinstimmen in den 3 grossen Artikeln Noah's“. —
Wir bitten die ganze Anm. a. a. O. zu lesen.

**) Als ob nur der Kirchenglaube — Glaube sei und Andersglauben gleich Nichtglauben! — Man vergl. übrigens Bauh. Nr. 31, S. 242, Sp. 2, Z. 15 ff. von unten, und S. 243, Sp. 2. —

Ersterer sagt (FrMrKalender f. 1852. S. 35):

„Mit allen diesen Grundsätzen, Lehren (vom Sündenfall, von der Erlösung, der Natur Christi, den Gnadenmitteln, Heiligen u. s. w.), Gebräuchen und Einrichtungen des christlichen Kirchenthums hat nun das Mrthum gar nichts zu schaffen. Alle Fragen der theoretischen Theologie und speculativen Philosophie liegen ihm fern, denn es ist durch und durch practisch; es will nicht ein Glaubenssystem sein, sondern eine Schule der Bildung für's Leben; das Mrthum fragt nicht darnach, in welchem Zustande wohl das erste Stammpaar des menschlichen Geschlechts gewesen und was ihm geschehen sei, sondern es hat nur mit dem Menschen, wie er gegenwärtig ist, zu thun; es nimmt den Menschen, wie es ihn in der Erfahrung findet, mit seinen Anlagen zum Guten, aber auch mit seinen geistigen Mängeln und Gebrechen. Wie der Künstler, der den rohen Stein zu einem Kunstwerke verarbeiten will, nicht darnach fragt, wie wohl der Stein entstanden sei und welche ursprüngliche Gestalt und Natur er gehabt habe, sondern die Untersuchung dem Naturforscher überlässt und den Stein blos für's Praktische, d. h. für seine Tauglichkeit zur künstlerischen Bearbeitung betrachtet: so fragt der Mr, der den neu aufgenommenen Br zur ächten Humanität bilden will, auch nicht darnach, welche Veränderung die menschliche Natur in der Urzeit erfahren habe und welche Schuld dadurch entstanden sei, sondern er überlässt diese Fragen gänzlich der gelehrten Theologie und betrachtet den Br blos nach seiner Bildungsfähigkeit zur **Humanität**. Wenn es nun aber nicht die Aufgabe der Mrei ist, zu untersuchen, ob eine ideale Schuld auf dem menschlichen Geschlecht ruhe, welche dasselbe ewiger Verdammniss unterwerfe: so kann es noch weniger ihre Aufgabe sein, wie und auf welche Weise jene Schuld vom Sohne Gottes getilgt worden sei. Auch hat die Mrei nicht, wie die Kirche, die Absicht, den Menschen die ewige Seligkeit nach dem Tode zu erwerben oder zu versichern oder ihm die Mittel und Unterpfänder dazu darzureichen, sondern der Zweck der Mrei ist, die Brr für das gegenwärtige Leben zu bilden, die Anlagen in ihnen zur Sittlichkeit, zur Würde und Schönheit des Lebens zu pflegen, den Geist der Humanität in den Herzen der Brr zu beleben und sie, gemäss dem Gesetze der Vollkommenheit und Schönheit, zu vollkommenen Menschen zu bilden, welche selbst täglich edler werden, ihr Herz reinigen und läutern, alle ihre menschlichen und bürgerlichen Pflichten mit Treue und Freudigkeit erfüllen, und in diesem Geiste alle Menschen und alle menschlichen Verhältnisse auffassen und behandeln."

„Indem also die Mrei alle Fragen der speculativen Theologie von dem Kreise ihrer Forschungen gänzlich ausschliesst und rein praktischer Natur ist, so kommt das kirchliche Glaubensbekenntniss ihrer Brr mit den Zwecken der Mrei in gar keine Berührung. Ob daher der Br einen einpersönlichen oder dreipersönlichen Gott glaube, ob er in Christo einen menschgewordenen Gott oder einen göttlichen Menschen verehre u. s. w. — dies alles sind nicht Gegenstände maurerischer Forschung und Betrachtung, sondern dies alles geben wir dem Gewissen und dem Glauben der Brr gänzlich anheim. Und dies müssen wir auch als Mr thun, da unser Zweck kein speculativer, sondern ein ganz practischer ist, nämlich unsern Geist und unsere Sitten zu der Vollkommenheit auszubilden, die uns aus den Werken des gr. B. d. W. entgegenstrahlt."

Zum Schlusse endlich wiederholen wir die herrlichen Worte des ehrw.sten und durchl. Mstrs v. St. der □ „Ernst zum Compass", Worte, an die nicht oft genug erinnert werden kann: „Die Loge will Menschen erziehen und zwar in harmonischer Ausbildung von Natur, Vernunft und Freiheit; der Staat fasst in sich eine grosse Menge im Allgemeinen, die Kirche erzieht nur Glaubensgenossen. — Nicht der Zauber eurer altehrwürdigen Formen, nicht die Erinnerung an alles Edle und Grosse, was die FrMrei seit Jahrhunderten erstrebte, nicht das trauliche Gefühl, einem engen und doch weiten Bunde der edelsten Menschen zu gemeinsamem Zwecke anzugehören, drängte mich, Mr zu werden, sondern die feste Ueberzeugung, im Vereine mit Euch, ihr lieben Brr, der freieren Entwickelung des Geistes im Volke eine höhere Stütze zu sein, ein Schutz, wenn auch geheim, gegen Willkür und Rückschritt, ein Antrieb offen und frei, zur Wahrheit, Humanität und Sittlichkeit. — In der gebildeten Welt hat von Alters her das jedesmalige Welt- und Selbstbewusstsein sich auch seine sittlichen Bildungsmittel geschaffen. So entstand einst das FrMrthum als eine Schule, als ein Bildungsmittel für das seiner Zeit vorausgeeilte Welt-, Selbst- und Gottesbewusstsein. Das Mrthum gab vor Jahrhunderten die Charakteristik des Zeitgeistes. Mit raschen Flügeln ist seitdem das Menschengeschlecht in seiner Entwicklung vorwärts geeilt, darum zeige nun auch das Maurerthum, dass es mit ihm gleichen Schritt gehalten, es repräsentire auch jetzt noch die höchsten Ideen des Fortschritts; in ihm spiegle sich, wie damals, veredelt, nicht nur die Zeit, sondern auch das specielle Wollen ihrer Menschen — es sei eine freie Gemeinde von Gleichgesinnten, unabhängig von Staat und Kirche, dem Vorwärtsstrebenden eine leitende Hand, dem geistig und körperlich Gedrückten ein helfender Br, edel im Wollen, frei im Denken und freudig zur That!"

Sapienti sat! — — Im Uebrigen schliessen wir uns von ganzem Herzen alledem an, was der gel. Br Seydel am Schlusse seines Aufsatzes (S. 244, Sp. 1) ausgesprochen und gewünscht hat.

Sonne im Herzen, Sonne im Haus.

Vortrag zum Johannisfeste am 26. Juni 1859, gehalten in der □ „Johannes z. wiedererb. Tempel" im Or. von Ludwigsburg

von

Br J. Ph. Glökler,

Mstr v. St.

Es schwelgt die Welt in rosiger Pracht,
In seliger Fülle trunken!
Weithin ein Himmel, ein wonniger, lacht
Mit glühenden, sprühenden Funken.

Und rings ein Schaffen im Gluthenmeer,
Ein Blühen und Duften und Kosen!
Hochmittag — grüsset ihn feierlich-hehr! —
Er schenkte das Fest der Rosen.

Ob draussen auch wildes Kriegsgeschrei
Gewaltiger Stürme Tosen:
Doch kam Hochmittag wieder herbei
Und bracht' uns das Fest der Rosen.

D'rum jubeln die Herzen voll Jugendgluth,
Erfassend die kühnsten Gedanken;
Sie schlagen in heil'gem Johannismuth
Um's Höchste die kräftigsten Ranken.

Hochmittag, wie er zur That entflammt,
O wie er unsagbar begeistert!
Er spendet Licht, dem Himmel entstammt,
Das mächtige Geister bemeistert.

O ströme, du Licht, ins innerste Herz,
Entwallend der Sonne der Sonnen!
Entzück' uns alleinzig und allerwärts
Mit deinen urewigen Wonnen!

Ja, urewige Wonnen sind es, theure Brr, die uns der heutige Festtag mit vollen Händen beut. Der „holde Fremdling mit den Sonnenlocken", das rosenumkränzte Himmelskind, dem von allen Loosen das lieblichste fiel, hat heute wieder seinen Einzug bei uns gehalten und freudenselige Botschaft bringt dieses Sonnenkind mit seinem Feuerblicke in unsern trauten Bruderkreis herein. Mag auch die Welt in Fiebergluthen beben; mag auch noch so laut der Lärm der Gegenwart an unsre Ohren dröhnen, mag selbst die stöhnende Angst an unseren Pforten ihre dumpfen Seufzer hören lassen: dennoch sind unsre Herzen heute froh gestimmt; dennoch verweht der süsse Festtag, der uns heut zusammenrief, all Sorgen und all Kümmern. Und was ist es doch, das heute uns so selig stimmt? Wem haben wir die Hebung, den Aufschwung unserer Herzen zu verdanken? Wem anders als dem Manne, dess Namen wir mit demuthsfrohem Stolze tragen? Johannistag ist heute! Und Sonnentag ist heute! D'rum wallt die Brust entzückt, d'rum strahlt das Auge Seligkeit. Fürwahr, es bleibt Johannis Tag ein lichter, heil'ger Sonnentag, wär's dunkel, nächtig auch ringsum! Fürwahr, wo noch Johannis Zauber walten, da muss die Sonne auch ihr Scepter führen. Sollten wir uns diesem Gedanken nicht einen Augenblick lang hingeben wollen? Nun, so möge der Wahlspruch einer mir theuren Seele der Angelpunkt sein, um den sich unsere Johannisfestbetrachtung bewegt. Und dieser Sinnspruch aus so liebem Munde lautet:

Sonne im Herzen, Sonne im Haus!

Wenn die düsteren Tage unlieber Zeiten hinter uns liegen und des Himmels Wunderbläue sich in unvergleichlicher Schöne ausbreitet; wenn die allbenedeiende Königin des Tages höher und höher steigt und weithin die Fülle des reichsten Segens schenkt: o dann hebt sich auch höher und höher die Brust, und das Auge heitert sich wieder, und wie mit neuer Lebenskraft ausgerüstet, schaut selbst der Sorgenbeladenste frisch und froh in die Zukunft. Wahrlich, es ist Alles neu geworden durch der Wunderbaren Allgewalt. Und wie mit einem geheimen Zauber gezogen, gehalten, streben die Creaturen nur ihr, der Allbelebenden zu. Und wenn sie vollends den höchsten Himmel erstiegen; ja, wenn sie als „Rückwandelnde" schon die äussersten Grenzmarken ihrer Wanderung berührte: da zeigt die ganze Natur staunenerregende Thatkraft; da rankt sich Geschöpf um Geschöpf der segnenden Sonne zu. — Also draussen in Gottes entzückendem Tempel!

Aber wenn des Geistes Sonne
Strahlt tief innen unverrückt:
Gibt es eine süss're Wonne,
Seligkeit, die mehr entzückt?

Mag die Natur mit ihren tausend und tausend Reizen auch noch so lieblich und noch so bezaubernd auf's rastlose „Kind der Erden" einwirken: unendlich höhere Wonnen schenkt doch die „Sonne im Herzen". Und die Sonne im Herzen, sie ist es, theure Brr! nach der wir uns sehnen, nach der wir schmachten, um die wir uns schaaren. Also hielt es auch unser Schutzpatron, Johannes der Täufer. In öder Wildniss wie im Geräusche des Lebens, in einsamer Abgeschiedenheit wie im Gedränge der Schaaren des ganzen Jerusalems suchte und fand er die Sonne im Herzen und einzig nur hielt er sich an sie, an diese Heilige! Licht war es in ihm geworden.

Was verstehen wir aber, meine Brr, unter der Sonne im Herzen? Sollte die Antwort auf diese Frage uns schwer werden? Könnten wir lange im Zweifel darüber sein, was dieser Ausdruck besage? An der Hand unserer Symbole und des von uns ausgebreiteten Tapis können wir sonder Mühe und Wortspalterei uns entziffern, was uns die „Sonne im Herzen" ist und sein muss. Und nehmen wir zudem noch unser erstes grosses Licht zu Hülfe und hören wir heute Johannes, den Täufer, noch sprechen, so dürft' es uns doch ein leichtes sein, zu erfahren, was wohl die „Sonne im Herzen" umfasse. Zwei Gewalten herrschen in jeder Menschenbrust von Natur: eine göttliche und eine thierische. Und hat nicht die letztere die Oberhand, so lange der Mensch in der Natur, in der Sinnlichkeit steht? Und ringt nicht das Göttliche nach Befreiung vom Drucke des Thierischen? Das ist die traurige Zwiespältigkeit im Innern, unter welcher das Menschenkind seufzt und kümmerlich schmachtet. Erlassen Sie mir, gel. Brr! die Schilderung dieses Zustandes der Finsterniss! Wer aufrichtig in sein Herz greifen will, kann sich nur allzusehr von dieser Thatsache überzeugen. Aber der Trieb des Ewigen — danken wir tiefgerührt dem Vater der Liebe für dieses Angebinde aus den Regionen der Ewigkeit — ist ein „Gährungsstoff, der den Menschen in die grösste Unruhe versetzt" und das Ungöttliche so recht schmerzhaft ihm offenkundig vor's Auge stellt. Und wenn „in dieser Nacht des Irrthums und der Täuschung und der Missgestalt sich nur ein treibendes Lichtrad bewegte, zarte Blitze sprühend, welche meist vergeblich zu zünden begehrten", müsste dann es nicht Nacht in uns bleiben? Aber gerade die Gährungsperiode ist der Beginn eines neuen Seins, ist der Ausgangspunkt des Anderswerdens. Dem Zerstörten, dem Verderbenen, dem Gebrechlichen hat der a. B. Besserungen, Hülfen ausersehen, dass er sich grösser fast beweisen kann in der Wiederherstellung des Vorhandenen als im ersten Bau. Der Funke, der schlummernde, in welchem das Göttliche noch verborgen, wird angefacht, das Lichtrad zündet mit seinem Blitze; eine dauernde Liebe für's Ewige gewinnt die stärkere Hand; und in dieser Sinnenwelt geht der Mensch ein in ein übersinnliches Wesen. — Der Geist Gottes, der Hauch aus dem Munde des Ewigen zieht ein in das sehnende Herz: er ist die Sonne, vor deren Lichtstrahlen nichts Unreines bestehen kann; er ist die Sonne im Herzen, die niemals untergehen kann, wenn nur das Ueberirdische des Mikrokosmus dieses Leben des Lebens mit inniger Begierde umschlingt und im Vorschmack der Fülle des seligen Erbtheils, des unendlichen Segens mit reiner und fester Gewissheit ausruft: ich lasse dich nicht. Ja, die Sonne im Herzen ist das göttliche Grundlicht im Menschen, das von den Fesseln der Finsterniss entbunden und frei geworden ist; Sonne im Herzen ist das Edle, das Edelste in ihm, das nimmermehr trügt und seinen Schein nie

verliert; Sonne im Herzen ist der heilige Born für die dürstende Seele, das himmlische Manna für den hungernden Geist; Sonne im Herzen ist der göttliche Lichtstrahl nicht nur, nein! die göttliche Lichtfülle, die das Innere verklärt und zur höchsten Schönheit entwickelt; Sonne im Herzen ist der Abglanz des Urbildes aller Schönheit, die von dem Sterblichen in ihrer ganzen Vollendung und unnennbaren Herrlichkeit erst in den Wohnungen anderer Welten erschaut werden kann; Sonne im Herzen ist der wonneselige Zustand des inwendigen Menschen, da er sich in jugendlichem Feuer einzig für's Höchste begeistert, da er sich auch bei des Alters Silberlocken voll Jugendgluth einzig und überall nur der Wahrheit hingibt; Sonne im Herzen ist das schönste, das heiligste Geheimniss, ist, theure Brr, unser Geheimniss, ist Gott selbst in uns mit seinem unvergänglichen Lichte, das uns zu Gottes Kindern verherrlicht. Und mahnt nicht der heutige Festtag mit untrüglicher Stimme an die Sonne im Herzen? War es nicht unser Patron, der mit dem Ernste des Weisen, der mit der Liebe des Freundes auf die „Sonne im Herzen" die Herzen hinlenkte? Hat nicht gerade unser Johannes durch sein Leben und durch seine Predigt der „Sonne im Herzen" die Wege zum Einzug bereitet? Strahlte nicht aus seinen Augen die lebenspendende Sonne, das zündend-milde Feuer der Liebe? Ja, gel. Brr, Liebe ist die nach aussen tretende und unwiderstehlich wirkende Sonne im Herzen. Und in dieser Liebe und nur durch sie steht der Prediger in der Wüste, trotz des erschütternden Donners seiner strafenden Worte, so gross und erhaben vor uns, dass wir den Glorienschein, der seine Stirne umstrahlte, bewundern, anstaunen.

Aber wie, m. Brr, entsteht nicht in uns Allen der Wunsch, dieser „Sonne im Herzen" theilhaftig zu werden? Regte sich nicht schon gar lange in der Brust jedes Einzelnen von uns die heisse Sehnsucht nach ihr? Muss nicht ihr gewaltiger Zauber auch unsere Seelen erfassen? Könnten wir länger noch leben wollen in Finsterniss und in den Schatten des Todes? Soll nicht die „Sonne im Herzen" einen ewigen Hochmittag in uns gestalten? Wer könnte sagen, dass ich nicht dessen von uns Allen gewiss wäre? Fürwahr, mir sagt's der Blick aus treuen Bruderaugen, dass jeder Wunsch nur in dem Einen, nach der „Sonne im Herzen", seine herrliche Erfüllung sieht! Fürwahr, mir kündet's laut das Feuer, das auf jedem Bruderantlitz flammt, dass Alle, Alle wir uns sehnen, heissinnig sehnen nach dieser „Sonne im Herzen"! O darum sind wir heute auch so glücklich, sind so hoch beseligt, weil unsre Brust ein einziger, ein heiliger Wunsch durchzittert!

Und woran lässt sich, so fragen wir noch schliesslich, lich, die Gewährung dieses Wunsches, der sich zur unablässigen Bitte, zum heissen Flehen gestalten soll, erkennen? Wie thut sich wohl die „Sonne im Herzen" in ihren Wirkungen, in ihrer Segnung kund?

Die Sonne im Herzen — so sagte ich schon oben — verherrlicht uns zu Gottes Kindern. Müsste nicht diese erste Wirkung in uns die ungetheilteste Sehnsucht nach ihr erwecken? Gottes Kinder! — welche Fülle von Glück in diesem einzigen Namen! Ja, wo die „Sonne im Herzen" das Scepter handhabt, da ist das thierische Element in uns besiegt, da ist das Herz in Gott „verneuet", aus Gott geboren; das Seufzen unter dem Joche der Sinnlichkeit hat ein Ende; die Ahnungen des Göttlichen sind zur Gewissheit geworden; der Traum aus dem Paradiese, wo der Mensch des Schöpfers Vollkommenheit abspiegelte, ist nicht mehr Traum, nein! er ist helle, selige Wirklichkeit. Von Gottes Geist ist die Vernunft dann eingenommen und durchdrungen, gleichsam durchgeistigt, und ihres Dünkels hat sie völlig sich begeben; und dennoch strahlt sie lieblich in einem unvergänglich wunderbaren Lichte. Das Herz lebt nur in heiligen Gefühlen, die sich zu einer Stärke steigern, dass ihnen Heil'ges nur entquillen kann; und zeiht es auch sich selber oft und mannigfach der Untugend, so wird es trotzdem täglich reiner — die „Sonne", die seine tiefsten Tiefen klar durchleuchtet, verdrängt all' Alles, was noch unlauter könnte sein, was vor dem Lichte, da „Niemand zukommen kann", als Lüge, als des Bösen Werk erscheinen müsste. Ein neuer Wille, gleichsam getaucht, versenkt in Gottes eignen Willen, lässt Alles überwinden, was auch zum vorigen, zum Leben ohne „Sonne im Herzen" etwa verleiten möchte. Und dieser neue Wille erfasst mit Allgewalt das Ideal, dran sich das Herz in seliger Begeisterung ergötzte; ja, er erfasst es nicht allein, der neue Wille sucht es auch mit dreimal heil'gem Eifer ins Dasein, in die Wirklichkeit zu rufen: ein ewiges, vollkommenes Werden krönt das göttlich-schöne Streben! O wenn die Sonne uns im Herzen flammt, nicht heute nur und morgen bloss, nein! immerdar in wolkenloser Klarheit, dann wird an uns das Wort erfüllt: „Ihr seid Götter" (Joh. 10, 34); dann haben wir in jäher Flucht der Zeiten funden, was nie veraltet, nie entfleucht. Die Götzen alle, die wie Pilze aus der Erde schiessen, sie werden keck und gottesmuthig in den Staub getreten und der Wahrheit bleibt die Bahn fortan geöffnet. Und nur die Wahrheit, „die uns zur unumstösslichen Ueberzeugung geworden, findet ihre todtesmuthigen Märtyrer". Solch' lichtdurchströmte Wahrheit lehrt die „Sonne im Herzen" uns kennen und freudig sinken wir, wo wir sie irgend finden mögen, der Göttlichen, in ihre lieben Arme. Schaut nicht gerade heute Johannis Geist in unsern Kreis herein, uns zu begeistern für die holde Sonn' im Herzen? Spricht nicht sein Leben klar und eindringlich uns an das Herz, ja weist er nicht mit aller Wärme einer Feuerseele die Jünger, der k. K. Genossen, allein zu dieser makellosen Sonne? Wohlan, es sei sein Wink, sein Ruf bei uns auch nicht vergebens!

(Schluss folgt.)

Feuilleton.

Adelaide (Süd-Australien). — Die Brr der □ Nr. 363 (Irischer Constit.) übergaben am 22. Febr. d. J. dem PastMstr Br W. Fiveash „als Zeichen ihrer Dankbarkeit für die ausgezeichnete Leitung der □ seit ihrer Gründung" eine silberne Tasse und ein goldenes PastMstrsKleinod.

Exmouth (Devonshire). — Die □ „zur Sonne" (Nr. 123) in Exmouth feierte am 6. Juni unter der H.führung des Br Nic. Bickford ihr hundertjähriges Stiftungsfest. So klein sie auch 1759 anfing, so nimmt sie doch jetzt einen ausgezeichneten Platz unter den Logen der Provinz ein; sie befindet sich in einem blühenden, glücklichen Zustande.

Hildesheim. — Einer Mittheilung der FrMrZtg zufolge erscheint demnächst (bei Br A. Lax, Buchh. hier) ein von Br G. Müller in Hannover lithographirtes Portrait des greisen, s. e. Brs J. M. Grebe I., Mstr v. St. der □ „zum stillen Tempel".

London, im Juli. — Seit Anfang d. Mts erscheint das Freem. Magazine, welches seither in Monatsheften in 8. ausgegeben wurde, in wöchentlichen Nummern in Quart (24 Seiten stark), welche gleich der „Bauhütte" vom Sonnabend datirt, aber jeden Freitag expedirt werden. —

Br E. D. Cooke, ein Schüler von Br Rob. Morris, Grossmstr von Kentucky und wohlbekannt durch seine Schriften, ist in England eingetroffen in der Absicht, im ganzen Königreiche soviel maurer. Kenntnisse und Erfahrungen als möglich zu sammeln und Subscribenten auf Br Morris' „Geschichte der FrMrei in Kentucky" zu gewinnen. —

Am 22. Juni feierte die hies. „Grossmstr□„ (Nr. 1) unter sehr zahlreicher Betheiligung von Brn und hohen Würdenträgern des Bundes, wie in Anwesenheit des hochw.sten Grossmstrs des Brs Grafen v. Zetland ihr 100jähr. Stiftungsfest. Nachdem der Mstr v. St. Br Hervé Giraud die □ eröffnet hatte und der Grossmstr mit den üblichen Ehren empfangen war, las Br Powell eine höchst interessante Arbeit über die freimaurer. Traditionen und über die Geschichte der Loge vor, welche demnächst auf Kosten der Loge gedruckt wird. Nachher war Tafel□, an welcher Br von Zetland sich ebenfalls betheiligte.

Reigate (Surrey). — Bei einer der letzten Arbeiten der „Surrey□" (Nr. 603) wurde nebst einem Br Goedhart auch Br H. Rawlinson auf die 3. Stufe unserer k. K. erhoben. Bei Tafel beglückwünschte der Mstr v. St. die Loge, dass sie einen so hervorragenden und gelehrten Br wie Br H. Rawlinson in ihrer Mitte habe und sprach die Hoffnung aus, dass dessen Aufenthalt am persischen Hofe gewiss der Mrei zum Vortheil gereichen würde. Br Rawlinson beantwortete den auf ihn ausgebrachten Toast, indem er bestätigte, dass er der Mrei bereits vor 20 Jahren unter den orientalischen und arabischen Stämmen begegnet sei und gerade dieser Umstand habe in ihm den Wunsch erzeugt, MstrMr zu werden. Er hofft, dass durch sein Zuthun eine □ in Teheran gegründet werde.

Rostock. — Am 24. Juni d. J. waren es 25 Jahre, dass der s. e. Br Polick I. nnunterbrochen Beamtenstellen in der □ „zu den 3 Sternen" hierselbst bekleidet hatte.*) Die Brschaft derselben hatte beschlossen, jenen Tag, der zugleich der 65. Geburtstag des eben genannten Brs war, durch Kundgebung ihrer brüderl. Liebe und Verehrung gegen denselben auszuzeichnen. Am Morgen des genannten Tages um 6 Uhr wurde der Jubilar durch eine feierlich-ernste Instrumentalmusik, ausgeführt durch die Kapelle des hiesigen Stadtmusik-Directors, aus dem Schlummer geweckt und einige Stunden später von einer Deputation seiner □ herzlich beglückwünscht, auch ihm gleichzeitig eine bedeutende Summe Geldes, welche die Brschaft durch freiwillige Beiträge zur Erwerbung eines werthvollen Gegenstandes als Erinnerungszeichen an den in Rede stehenden Jubeltag ihres Meisters aufgebracht hatte, in Banknoten überreicht und der Jubilar gebeten, dafür nach seiner eigenen Wahl ein solches zu erwerben, da in dieser Beziehung die Vorschläge der Brr sehr weit auseinander gelegen hätten und keine Einigung möglich gewesen wäre. Freudig überrascht wurde der Jubilar 2 Tage später von seinen Brn. Sie überreichten ihm in offener Fest□, welche am 26. Juni d. J. zur Feier des Joh.Festes gehalten wurde, nach einer Herz und Gemüth ansprechenden, an denselben gerichteten Rede des s. e. dep. Mstrs v. St., Br Wendt, eine sehr schön gearbeitete Votiftafel nnd sprachen darauf ihre treubrüderl. Gesinnungen gegen den Gefeierten des Tages, ihren vors. Mstr, durch ein vom ehrw. Br Cons. F. Paetow gedichtetes Lied aus. (FrMrZtg.)

Trinidad (Westindien). — Am 6. Mai waren die Hallen des Mrtempels auf dem Berge Zion von Brn überfüllt, welche alle Zeugen der Installation des Br Dan. Hart als Prov.-Grossmstr von Trinidad, Grenada und Sct. Vincent sein wollten. Nach rit. Eröffnung der □ wurde das Patent vom hochw.sten Grossmstr Grafen v. Zetland verlesen, Br Hart vom Mstr v. St. der „Philantropen□" (Nr. 585), Br O'Brien in sein Amt eingeführt, welches derselbe mit einer begeisterten und kräftigen Ansprache antrat. Er versprach u. A. überall persönlich nachzusehen, wo etwas fehle und alle das Wohl der Mrei betreffenden Fragen zu erwägen; die Ehre und den Character nnseres erhabenen Bundes aufrecht zu erhalten und seine Bollwerke zu vertheidigen, werde sein eifriges Bemühen sein; beständige Einmüthigkeit unter den Brn sei das sicherste Mittel, das Wohl des Ordens zu befördern; treues Festhalten an den Gesetzen der □ und strenge Erfüllung der feierlich übernommenen Verpflichtungen seien unerlässlich u. s. w.

Etwa 62 Brr vereinigten sich nach Schluss der Arbeit zu einer Tafel□.

Grossloge von Nord-Carolina. — Die gedruckten Verhandlungen der Gross□ von Nord-Carolina sind in einem feinen Pamphlet erschienen. Die letzte Jahresverhandlung begann am verflossenen 6. Dec. und schloss am 10. dess. Mts. Es waren die Repräsentanten von 104 Logen gegenwärtig. Der Grossmstr Alfr. Martin hielt die gewöhnliche jährliche Ansprache, welche gesunde maurer. Grundsätze athmet, und zu den besten Documenten dieser Art gerechnet werden kann. Die Einnahmen der Gross□, wie sie vom Grosssecr. verrechnet waren, betrugen im verfl. Jahre Doll. 1718,75. Es wurden in diesem Zeitraume sechs neue Logen organisirt! Die Verhandlungen und Berathungen über das St. Johns Collegium nehmen einen grossen Theil der Verhandlungen ein. Der in der vorhergehenden Sitzung gefasste Beschluss, dass jedes Mit-

*) Seit 1832 ist derselbe Mstr v. St. und Repräs. der □ bei der hochw. Prov.□ von Mecklenb.-Schw. und Strel. Von 1834—35 war er 2. Aufs., von 1834—38 Secretair und Archivar, von 1838—57 Bibliothekar. Seit 1849 ist er auch Vors. des Engbundes. Von 1847—52 war er Repräsentant der □ „zum Friedensbunde" in Neubrandenburg bei der Prov.□.

glied der Tochterlogen zum Besten dieser maurer. Lehranstalt, um einen Dollar solle besteuert werden, wurde zurückgenommen, indem demselben nur drei Logen, und auch diese nur theilweise, nachgekommen waren, und im Ganzen Doll. 52,00 einbezahlt hatten. Es ist zu bedauern, dass unter den Mrn in Nord-Carolina so wenig Interesse für diesen Gegenstand herrscht, da die Berichte zeigen, dass die Wirksamkeit dieser Anstalt eine zufriedenstellende und die darauf haftende Schuld eine geringe ist, da der grösste Theil des Betrages schon längst bezahlt wurde. Es ist zu hoffen, dass die Gross□ von Nord-Carolina in ihrer nächsten Sitzung die nöthigen umfassenden Schritte thut, um dieses mit vielen Opfern ins Leben gerufene Institut zur Ehre der Mrei und zum Nutzen der Jugend zu erhalten und wohlthätig wirken zu lassen. Br Thomas Littlejohn, Vorsitzender des Correspondenz-Comité, bringt einen Bericht ein, in welchen er jedoch über die Verhandlungen und Verhältnisse der übrigen Grosslogen keine Mittheilung macht, sondern im Allgemeinen die Gross□ in Schutz nimmt, im Fall darin etwas Anstössiges gefunden werden sollte, dass der Agent des St. John Collegiums Gelder von Kaufleuten aus New-York, Philadelphia und Baltimore zur Unterstützung desselben angenommen habe.

Es befinden sich gegenwärtig in dieser Jurisdiction 1994 affiliirte und 490 nicht affiliirte Mr; im Uebrigen herrscht daselbst Friede und Einigkeit. (Triangel.)

Die maurer. Literatur Englands. — Das Freem. Mag. sagt bei Besprechung eines Antrages v. Br Binkes, die maurer. Literatur betr.: „Zwei Dinge sind uns jetzt nöthig, erstens, dass wir das Meiste von dem los werden, was als Geschichte der Mrei veröffentlicht ist, und zweitens, dass wir so wenig als möglich Neues veröffentlichen. Diejenigen, welche am vertrautesten sind mit dem, was man maurer. Literatur nennt, möchten dies nicht eben gern in einer maurer. Bibliothek sehen und sind der Meinung, dass es um so besser ist, je weniger die Brrschaft damit zu schaffen hat. (Das muss eine klägliche Literatur sein!) — Eine neue Epoche der maurer. Literatur nicht blos, sondern der Mrei überhaupt beginnt und Br Binkes muss ihre Früchte abwarten. — Jahre müssen dahingehen in Besprechung, Auflösung und Umbildung des Angenommenen und Bestehenden, Thatsachen müssen erst gesichtet, analysirt und geordnet werden. Wenn wir bedenken, wie wenige Brr in unserem Lande (wir sind auch in Deutschland nicht eben reich daran) mit der englischen und ausländischen maurer. Literatur, mit den Traditionen und ihrer Ausübung bekannt sind, wie wenige Brr Lust, Zeit und Befähigung zu kritischen Arbeiten haben, so müssen wir den Antrag des Br Binkes für verfrüht erachten."

Zur Bibliogr. — In Paris erschien kürzlich: Neulliers, Recueil maçonnique. Morceaux d'architecture prononcés en tenue de □ de Sahel. Or. de Deuéra (Afrique). 8. 33 p. 5 frs.

Der Stiftung.

Von

Br C. Richter.

Mel.: Stimmt an mit hohem, hellem Klang etc.

Der echten Liebe Unterpfand
Im regen Weltgetriebe,
Das ist die off'ne Bruderhand,
Das ist wohlthät'ge Liebe.

Die Liebe, die des Schwachen Hort,
Ihm nicht das Herz verriegelt,
Die Liebe, die das schöne Wort
Durch schöne That besiegelt.

Die Liebe, die zur Wittwe eilt,
Ohn' Zaudern und ohn' Fragen
Voll Mitgefühl die Wunde heilt,
Die das Geschick geschlagen.

Die Liebe, die da Führer wird
Der frühverlass'nen Waise,
Dass sie vom Wege nicht verirrt
Auf dunkler Lebensreise!

Die, Festgenossen, brachte hier
Uns heute froh zusammen,
Ihr hüten, das geloben wir,
Des Herzens heil'ge Flammen.

Elberfeld.

Briefwechsel.

Br Sp. in Z—z. — Ihr Brief ist weiterbefördert und werden Sie wahrscheinlich von dort Antwort erhalten.

Br Dr. Jul. P. in Dr. — Unsern wärmsten Dank für Ihr brüderl. Entgegenkommen und für Ihre gütige Zusage!

Br Ludw. M. in Mgdb. — Wir anerkennen vollständig mit Ihnen die Nothwendigkeit, „vor Abschluss grosser Fragen verschiedene Urtheile zu hören, zumal wenn sie sine ira et studio abgegeben werden" — und sind daher mit Vergnügen bereit, Ihre schätzbare Arbeit über „Humanität" zu veröffentlichen. Sie erscheint gleichzeitig mit einer im entgegengesetzten Sinne geschriebenen geistvollen und markigen Arbeit aus Frankfurt a. O. (auch 3 Weltk.) in Nr. 34 der „Bauhütte". — Welteres brieflich! —

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 33. Leipzig, den 13. August 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Ueber den Ursprung und die Bedeutung des Johannes-Festes in der FrMrei.

Von
Br W. Zimmermann,
Redner der ▭ „Minerva z. d. 3 P." in Leipzig.

Heute feiern wir das älteste, das höchste Fest im Mrthume. Begeisternd ist die Thatsache, dass auf dem ganzen Erdenrunde, in jedem Welttheile, in tausenden von Logen dieses Bundesfest in gleicher Stunde begangen wird! Gross und herzerhebend ist der Gedanke, dass in O. und W., in S. und N. unseres Planeten in diesem Augenblick dieselben 3 gr. L., welche(?) vor nun beinahe 2000 Jahren Johannes d. Essäer aus dem alten Bunde in den neuen herübertrug, tausenden und aber tausenden von Brn verschiedenen Stammes und verschiedener Sprache so eben vorleuchten, und überall, allüberall den Weg nach dem einen grossen Ziele unseres Suchens und Strebens, nämlich den zur wahren Bestimmung des Menschen mit ihren Strahlen erhellend.

Bedarf es noch anderer Betrachtungen, um uns die Grösse, die Heiligkeit und das Gewicht dieses Festes zu vergegenwärtigen? Gewiss nicht, m. Brr! Aber eben so gewiss werden in manchen der Brr die Fragen aufsteigen: „Warum feiern alle Logen heute den Tag Johannes d. T.? Warum betrachtet der Mr diesen mit starrer Geradheit nach Wahrheit und Recht ringenden Sitten-Reformator als den Schutzpatron, ja fast als den Stifter seiner Verbrüderung? Warum gilt dieser Joh. der Essäer als das Vorbild der Weisheit, Stärke und Schönheit des maurer. Wesens und Wandels? Warum wurde sein Tag seit Jahrhunderten in den Logen so festlich gefeiert? Warum stehen heute noch tausende von Sprechern mit mir an gleicher Stätte, jeder einem Prisma gleich, durch dessen Medium sich das Johannislicht in verschiedene Strahlen mit verschiedener Färbung bricht?

Ich will versuchen, auf solche Fragen eine kurze Antwort zu geben. Um dieselbe möglichst kurz zu fassen, will ich zuerst die Frage:

Auf welche Weise ist Joh. d. T. mit der FrMrei in Verbindung getreten? — näher ins Auge fassen. Es ist bekannt, dass lange vor Entstehung von Gewerbszünften Bruchtheile der römischen Baucorporationen ihren Weg in christliche Klöster fanden, von wo aus sie sich bald zu den christlichen Baucorporationen des Mittelalters gestalteten. Es war nun seit frühester Zeit im christlichen Deutschland Sitte, dass sich jede Brüderschaft,

d. h. jeder Verein für gute Werke, einen Schutzheiligen wählte. Auch die christl. Baucorporatienen machten auf den Namen einer Brüderschaft Anspruch, weil sie ihr gutes Werk in die Erbauung von Kirchen und Klöstern setzten; auch sie wählten sich als solche ihren Schutzpatron, und ihre Wahl fiel auf Johannes d. T. — Es ist auch möglich, dass sie diesen Schutzpatron zugleich mit der Baukunst und deren Ueberlieferungen aus den Klöstern, wo vom 7. bis zum 10. Jahrh. die höhere Baukunst schon fast ausschliesslich geübt und gelehrt worden war, mit heraus nahm. Dies ist um so wahrscheinlicher, als in den Klöstern Joh. d. T. ven frühester Zeit her als der erste Mönch betrachtet wurde. — Wie diese Baucerperationen, so wählten auch die später entstehenden Zünfte sich einen Schutzheiligen, nur mit dem Unterschiede, dass sie nach Eingang der Refermatien ihre Schutzpatrone vielfach bei Seite warfen, während die alten Werkmaurer ihrem Joh. d. T. nicht untreu wurden, sondern unter allen Wechselfällen des Lebens treu zu seiner Fahne hielten, so dass sie uns als Muster der Treue dienen müssen. Denn wie nach Urkunden*) schon im Jahre 926 jeder, der in ihre Brrschaft aufgenommen wurde, seine Hand auf das 1. Cap. des ihm von dem Aeltesten vorgelegten Evangeliums Johannes des Evang. legen musste, weil dieses grösstentheils auf Joh. d. T. Bezug hat, so wurde auch nach dem altenglischen Rituale jede □ der Werkmaurer durch den Meister im Namen Joh d. T. eröffnet, und ebense gab nach einem älteren Maurer-Katechismus jeder Neuaufzunehmende auf die durch sein Klopfen verursachte Frage: „Wer ist da?“ die Antwort? „Einer, der an den Vertheilen dieser, dem heil. Joh. gewidmeten □ Theil zu nehmen bittet“. Nach den bis auf Heinrich VIII. gesammelten und der sog. Yorker Constitution beigefügten Verordnungen hatten die Maurer die Feier des Tages Joh. d. T. statutenmässig festgestellt, und als endlich der Erweiterung der Zunftgerechtigkeiten zufolge, die namentlich im Jahre 1509 auch auf andere Gewerkschaften in London ausgedehnt wurden, mehre bisher der Baugewerk-Brüderschaft zugehörigen Professienen aus dieser ausschieden und die St. Johannisfahne verliessen, so war es wiederum der specifische Theil der alten Brüderschaft, nämlich die Steinmetz- und Maurerzunft, die dem alten Schutzpatron treu blieben und mit und durch ihn die Geheimnisse des alten Instituts fortbewahrten und ihn tretz der Stürme der Reformatien festhielten, so dass wir noch 200 Jahre später, also bis gegen das Ende des 17. Jahrh., als unter Wilhelm III. ihre Bauhütte einer Reorganisation unterzogen wurde, bei ihnen die Feier des Tages Joh. d. T. noch in voller Geltung finden.

Hiermit sind wir in der Geschichte der alten Baucorporationen an einem für uns bes. wichtigen Wendepunkte angekommen, und zwar an dem, wo aus der Brüderschaft der Werkmaurer sich die der heutigen Freimaurer entwickelt, wo die alten Baulogen sich in unsere Mrlogen umgestalten. Nämlich im Verlauf der schon erwähnten 2 Jahrh., welche zwischen Heinrich VIII. und Wilhelm III. liegen, hatte sich im Gefolge der Reformatien Bildung und Aufklärung über das Land verbreitet. Dadurch waren die alten Baulogen in ihren Zwecken, in der Bildung, Organisatien und Vereinigung der Bauleute zur Beförderung des Bauwesens sehr abgeschwächt, ja sogar mehr entbehrlich geworden. Sie waren dem Erlöschen nahe. Aber siehe, obgleich im Absterben begriffen, lodert das Johannisfeuer aus ihren Trümmern noch einmal zu schönerer Flamme empor. In ihre Werkstätten ziehen Andere, die keine Bauleute sind, ein: Nichtmaurer werden als sog. freie Mr in die Baulogen aufgenommen; mit ihnen hält ein neuer Geist seinen Einzug in dieselben; was von den alten Formen abgestorben ist, wird abgestreift, was noch lebensfähig ist, wird neu belebt und den neuen Zeitverhältnissen angepasst. Grund und Zweck ändern sich: die architectonischen Zwecke machen den moralischen und rein menschlichen Platz; aus der alten Werkmaurerei ersteht die neue FrMrei; das 1717 zu London entstandene Grossmeisterthum verwandelt die alten Baulogen in unsere Maurerlogen. Die alten Bauhütten stürzen also zwar zusammen, aber die St. Johannisfahne wird aus den Trümmern herüber in die neuen Logen gerettet; sie zerfallen in Staub, aber der St. Johannisgeist steigt wie ein verjüngter Phönix aus ihrem Schutt in die neuen Formen emper. Und so ist es gekommen, m. Brr, dass es sein Geist ist, der noch unter uns weht, und dass wir noch heute, wie einst die alten Werkmaurer, uns wie eine geschlossene Phalanx um seine Fahne schaaren.

Es fragt sich nun weiter: Warum hatten die alten Werkmaurer **Johannes d. T.** zu ihrem Schutzpatron erkoren? — Diese Wahl kann allerdings für den ersten Augenblick befremden. Denn ist es nicht auffällig, dass Baucorporatienen sich einen Schutzpatron wählen, der jede Wohnung, durch Menschen gemacht, verschmäht, der die Wüste zu seinem Aufenthalte, den Gesichtskreis zu Grenzen seiner Wohnstätte, das Himmelsgewölbe zu seinem Zelte wählte? Dies Räthsel wird durch eine Angabe, die schon aus dem Jahre 1554 datirt, gelöst. Damals trug nämlich John Peynel, Bischof von Winchester, der Königin Marie der Katholischen Folgendes ver: „Die alten freien Mr haben deshalb Johannes d. T. zu ihrem Schutzpatron gewählt, weil sie seine Regel angenommen haben, indem er gelehrt hat, dass der, welcher zwei Kleider habe, eins dem Dürftigen geben, und dass, wer Speise habe, sie mit dem Hungrigen theilen, dass überhaupt jeder mit dem, was ihm beschieden sei, zufrieden sein und sittlich leben solle.“

Allerdings hatten sie die Regel ihres Schutzpatrons angenommen. Denn von Päpsten mit Ablässen, ven Königen mit Freiheitsbriefen, ja selbst mit freier Gerichtsbarkeit ausgestattet, reisten diese privilegirten Bauleute ohne Heimath von Land zu Land, von Ort zu Ort. Wie Johannes in der Wüste, so waren auch sie ohne festen Wohnsitz; wie Joh. in Entbehrung und Entsagung Kraft und Leben einer göttlichen Aufgabe opferte, so verfolgten auch sie durch ein dürftiges und mühseliges Leben hindurch ihre den Stätten der Gottesverehrung geweiheten Zwecke; wie Joh. durch Wandel und Lehre für Busse und Sittenreinheit, für Glauben und Liebe eiferte, so waren auch sie bemüht, ihren Glauben, ihre Ehrfurcht, ihre Andacht in jenen grossartigen Monumenten kirchlicher Baukunst zu verkörpern, die nun schon seit Jahrhunderten im Herzen des Beschauers das erregten, was sie in stiller Werkthätigkeit hineinbauten, nämlich Glauben, Ehrfurcht und Andacht, und in deren geheiligten Räumen

*) Die sog. Yorker Urkunde, die Br Krause für echt hielt, ist von Br Kloss als unecht erwiesen; sie ist dessen Forschungen gemäss erst nach dem J. 1738 entstanden.

Die Red

noch viele der kommenden Geschlechter ihre tiefsten und heiligsten Empfindungen ihrem Gott zujauchzen werden. Wie Joh. sogar sein Leben für die Fackel der Wahrheit und des Rechts opferte, so bewahrten auch sie, besonders in den Zeiten der Finsterniss und Barbarei, wie solche namentlich im 10. Jahrh. nach der Zerstörung des röm. Reichs hereinbrachen und wo schon der blosse Besitz eines mathematischen Werkzeugs den Verdacht der Zauberei begründen konnte, das Kleinod des Lichts.

Und in wie vielen andern Dingen mögen sie sonst noch der Regel ihres Schutzpatrons gefolgt sein! Wie oft mag auf ihren fernen Wanderungen die Wüste ihre Wohnstätte, der Himmel ihr Obdach, Armuth und Entbehrung ihr Loos gewesen sein! Wie oft mögen sie auf ihren Zügen Gelegenheit gehabt haben, einen hungrigen Bruder zu speisen, einen dürftigen zu kleiden!

In der That, diese alten Baucorporationen hätten für ihre Verhältnisse keinen passenderen Schutzpatron wählen können! Und diese Wahl ist es eben, welche uns ihre Bauhütten als liebliche Eilande erscheinen lässt, wo edle Menschen in der Finsterniss einer fernen Zeit ihr suchendes Auge aufschlugen nach dem leuchtenden Johannesstern; ja diese Wahl ist es, welche in der Wüste des Mittelalters ihre Baulogen in liebliche Oasen umwandelt, die selbst in den Zeiten der Dürre im sanften Johanneslichte grünen und gedeihen, und deren Bewohner Johanneischen Geist erstreben und in wüsten Zeiten verbreiten.

Meine Brr, bedarf es nun noch der ferneren Frage: „Aus welchem Grunde hat unsere neuere FrMrei aus der alten Werkmaurerei denselben Schutzpatron mit herübergenommen?“

Wenn wir die Antwort bei den alten, schlichten Werkmaurern suchen, in ihrer Treue zur Johannesfahne, in ihrem Wandel nach seinem Vorbilde, in der Einlebung nach seiner Regel, so hat diese Frage allerdings schon im Laufe meines Vortrags ihre Beantwortung gefunden, und es ist nur noch die Mahnung daran zu knüpfen, dass ein Jeder von uns hingehe, und sich bemühe, ein Gleiches zu thun. — Ebenso hat diese Frage, soweit ihre Beantwortung auf historischen Thatsachen beruht, bereits in möglichster Kürze ihre Erläuterung gefunden. Wir haben gesehen, dass die alte Werkmaurerei aus den Klöstern, und unsere FreiMrei aus den alten Baucorporationen (Steinmetzbruderschaft) hervorging, und dass man das theure Johannisbild zuerst in die Klosterzellen, von da in die alten Bauhütten und von hier in die FrMrlogen trug, und zwar immer, um in diesem Bilde und durch dasselbe eine vollkommene Zeichnung, ein erhabenes Muster für ein edles Leben zu gewinnen. Und von welcher Seite dieses theure Johannesbild auch betrachtet wurde, nach welcher Richtung hin man sich auch in dasselbe versenkte, immer wurde es als ein vollgültiges Musterbild befunden, und so kam es, dass unter der Johannesfahne um die verschiedensten Interessen, um religiöse wie reinmenschliche, um ethische wie politische gekämpft werden konnte. Also seines kosmopolitischen Characters wegen hat die FrMrei Joh. d. T. den stürzenden Bauhütten der Werkmaurer entrissen; seiner idealen und erhabenen Menschen- und Mannesgestalt halber haben die Gründer unseres Ordens ihn an die Spitze unseres Bundes, über die Pforten unserer Logen gestellt. Siehe da deinen Aus- und Eingang, m. Br! Siehe da deinen Herzog, dem du nachziehen musst, wenn du anstatt ein todtes, ein lebendiges Glied an unserem Bundeskörper, wenn du ein echter Jünger seiner Fahne sein und werden willst!

Manche jedoch haben sich mit diesen histor. Thatsachen nicht begnügt, sondern haben ihre Forschungen bis hinab in das Dunkel der Vermuthungen ausgedehnt. Sie wollen den Ursprung der FrMrei wenigstens bis zur Secte der Essäer zurückgeführt sehen, die schon zur Zeit Christi als eine edle Verbrüderung philosophischer Köpfe und philanthropischer Herzen planmässig darauf hinarbeitete, das Volk von seinem Aberglauben und seiner Sittenlosigkeit zu befreien. Nach ihnen hat dieser essäische Bund ordensmässig aus drei Graden, aus Regierenden, Vertrauten und Novizen bestanden. Die Regierenden hätten den Reformationsplan entworfen, in welchem das Geheimniss lag; die Vertrauten hatten die erhaltenen Aufträge zu vollziehen; den Novizen, als dem Volke des Ordens, seien die Lehren vom Glauben und Gehorchen behufs weiterer Einwirkung auf die Profanen mitgetheilt worden. Zur Einweihung dieses dritten Grades habe die Taufe als Symbol der moral. Reinigung gegolten; der Jordan sei die Lehrlings□ gewesen; die Aufnahme sei durch den Grossmstr Joh. d. T. durch dreim. Untertauchen ins Wasser vollzogen worden. Das Ordensgelübde habe sich auf Busse, auf den Glauben an einen moral. Messias und auf gemeinschaftliches Handeln bezogen. Auch Jesus, der im Schoosse des innern Ordens in Egypten für diese Brüderschaft ausgebildet worden sei, habe dann durch Joh. in der Taufe seine Aufnahme gefunden.

Nach dem Tode Johannes d. T. sei der essäische Bund durch die Johanneschristen*), die heutigen Sabier in Persien, weiter aufrecht erhalten worden, und der geheime Weltbund der Christen, der unter dem Kaiser Domitian durch Clemens in Rom gestiftet wurde, sowie die Verbrüderung der alten Culdeer, die schon in den ersten christl. Jahrhunderten eine grosse Thätigkeit entfalteten und sich namentlich der Einführung des Papstthums hartnäckig widersetzten, hätten mit dem Orden der Essäer in enger Verbindung gestanden. Besonders seien die Lehren und Formen dieses Bundes durch die alten Culdeer nach England verpflanzt und hier durch sie die Veranlassung zur Bildung der FrMrei gegeben worden, so dass dieselbe als eine Fortsetzung des, die moralische Weltverbesserung bezweckenden Geheimbundes der Essäer zu betrachten sei, von dem sie auch ihren Glauben an Einen Gott, an die Auferstehung und Unsterblichkeit der Seele und an eine Vergeltung als Erbschaft überkommen habe.

So interessant auch diese Angaben sein mögen, auf historischen Grundlagen beruhen sie nicht. Denn selbst in den ältesten maurer. Kunsturkunden findet sich nichts, woraus eine solche Verbindung zwischen Essäern und FrMrn nachgewiesen werden könnte.

Möge dies nun aber sein, wie es wolle. Glücklicherweise führen beide Wege auf dasselbe Warum, auf denselben maurer. Urgrund, auf dieselbe Johannissonne zurück. Von zwei verschiedenen Ausgangspunkten, auf zwei verschiedenen Wegen ist die maurer. Forschung hinabgestiegen in

*) Diese von Joh. d. T. gestiftete Secte der Zabier führt obigen Namen mit Unrecht, da dieselben eben so wenig Christen waren, wie Johannes. Vergl. Apostelgesch. 19, 1—4.

Die Red.

das Dunkel vergangener Zeiten, und siehe da, meine Brr, derselbe Schein, dasselbe Johanneslicht hat sie unten in der Tiefe der Zeitenfluthen mit demselben Joh.ruf zusammengeführt. — Den Anfang — das Warum — hat uns diese Forschung erschlossen, aber die Mitte und das Ende — das Wie — ist unsern Händen, unserm Wirken anvertraut. Hier enden, hier abbrechen, hiesse auf meine Mission als Sprecher hart vor dem Ziele verzichten. Das kann, das darf ich nicht. Schenken Sie mir also noch einige Aufmerksamkeit für das Wie der Johannesfeier, für das Wie der Joh.Mrei.

„Wie haben wir das Andenken und das Fest unseres Johannes zu ehren und zu feiern?" So lautet unsere vierte und letzte und wichtigste Frage.

O, möchte es mir doch durch den e. B. a. W. vergönnt sein, dieses Wie so heiss und tief zu empfinden, dass ich die Herzen meiner Brr dafür erwärmen und beseelen könnte! Möchte es mir doch gelingen, in meinen Brn schon empfundene Wahrheiten zu heissen Entschlüssen wach zu rufen und ihr Herz für deren Verwirklichung zu entflammen. Möchten meine Worte einem erhörten Gebete für die Wahrheit und den Flor unsres Ordens ähnlich sein! „Also wie haben wir das Andenken unseres Joh. zu ehren und zu feiern?" — Wohlan denn! so folge mir jeder der Brr, dem es um eine echte Mrei, um eine echte Johannesfeier zu thun ist, hinaus an die Ufer des Jordan, hinaus zu dem Manne in der Wüste, und forsche und suche und schaue, was unter dem härenen Gewand und unter dem ledernen Gürtel desselben verborgen ist! Wohlan! das Gewand ist zurückgeschlagen und was siehst du? wer steht vor dir? Ein nach allen Beziehungen hin grosses und vollgültiges Musterbild, gezeichnet in Farben seltener Charaktertugenden, hebt sich vor dir empor. Siehe da, m. Br, es ist das hohe Johannisbild, das Bild der lebendigen Wirklichkeit der echten Mrei, jene Wirklichkeit, die du am heutigen Feste erfassen und deinem innersten Wesen auf- und einprägen, auf- und eindrücken musst, wenn du den Namen eines JohannesMrs in Wahrheit verdienen willst. Das ist deine maurer. Aufgabe, deren Lösung du heute zu beginnen, die du durchs ganze Maurerjahr hindurch zu verfolgen, und zu der du dich an jedem Johannesfeste von neuem zu stärken hast! Das ist das Johanneische Urbild, das mein Br 1. Redner dir schon früher als Säule der Weisheit und Stärke vorgehalten hat, das er dir später auch noch als Säule der Schönheit vorführen wird und das du in dir verkörpern musst, wenn du nicht ein todtes, sondern ein lebendiges Glied in der maurer. Brkette sein und bleiben willst.

Wer aber von einem solchen Musterbilde etwas für sich lernen will, darf sich nicht mit einem blossen Totaleindruck davon begnügen; nein, der muss es studiren, der muss es in seine einzelnen Züge auflösen. Unser heutiges Fest gebietet uns, ein Gleiches zu thun, es gebietet uns, das Johannesbild wenigstens in einigen Hauptzügen zu erfassen. Ein solcher Hauptzug ist vor allen andern jener markige Farbenton, der uns seine unbeugsame Geradheit als eine maurer. Charaktertugend zeigt. Ohne Rückhalt geht er seinen Weg; er lässt nicht uneben gerade, nicht Unrecht Recht sein; jedes Ding nennt er ohne Ansehen der Person beim rechten Namen. Wenn es sich um Recht und Wahrheit handelt, sucht er seine Zuflucht nicht hinter dem elenden Bollwerk des müssigen Gehenlassens, sucht er den Stein des Anstosses nicht feig zu umgehen; nein, er geht stets den geraden Weg der Pflicht. Das ist ein schöner, seltener Zug, m. Br! Eigne ihn dir an, wenn du sein Jünger nicht blos heissen, sondern wirklich sein willst. Sei nicht allein gerecht und wahr, wo es deiner Eitelkeit und deinen Interessen entspricht, wo es deinen Verhältnissen convenirt: nein, achte, gleich ihm, die Gerechtigkeit und Wahrheit als ein aus den Bedürfnissen der Vernunft und des Gewissens hervorgehendes Princip der Gesetzlichkeit und Pflicht! Denn das ist eben der Krebsschaden unserer Zeit, dass die Formen der Convenienz an die Stelle der Moralgesetze, und die Rücksichten des Egoismus an die Stelle des Rechts und der Pflicht getreten sind. Das eben ist die Krankheit unserer Verhältnisse, dass die Männer mehr und mehr aussterben, denen Wahrheit und Recht höher steht, als ihr liebes Ich, und dass die verwerfliche Maxime, nichts zu thun und nichts zu reden, sobald Unbequemlichkeiten und Unannehmlichkeiten daraus entstehen könnten, leider immer allgemeiner wird. Als echte Joh.jünger müssen wir vor allen Dingen diesen glatten Satz entarteter Klugheit und Selbstsucht entrüstet von uns stossen. Denn wer ihn noch auf seiner Fahne trägt, kämpft nicht unter dem Panier seines Meisters, und trägt nichts zur Ehre seines Vorbildes bei.

Ein anderer hoher Zug in dem Johannesbilde, wodurch es sich ganz wesentlich von allen anderen unterscheidet, ist, dass es frei von aller perspectivischen Täuschung ist. Nimm alle Sinne, die dir Gott geschenkt zu Hülfe, besieh's, befühl's und prüf's nach allen Seiten: du findest lauter Wirklichkeit. Ach, wären doch die Jünger stets auch ebenso gewesen! Kein Pharisäer wäre dann wohl unter uns gekommen, der seine Mrei im buntgestickten Schurz und süssen Reden suchte. Kein Spötter hätte es wohl je gewagt, zu sagen, dass wir mit todten Formen spielten.

Wirf also weg jedwede Täuschung von dem Mrbilde! Belebe deine Formen durch dein eigen Leben! Trag deinen Sinn, trag deinen Geist hinein! Löse ein Mysterium, das nie von aussen, das stets von innen nur zu lösen ist! Sieh', unsere Formen sind den Noten gleich, die stumm und todt für Jeden sind, der nicht Musik versteht, doch denen Göttliches entströmt, aus denen süsser, hoher Zauber quillt, sobald die Meisterhand ihn löst. Auch unsere Mrei bleibt nur ein „schlafend Königskind", so lange sie vergebens des Königssohnes harrt, der sie zu schöner Lebensfülle weckt, der sie zum Quell des Wohlthuns und der Treue macht. — Sieh, unsre Formen sind dem edlen Instrumente gleich, das schweigend harrt am stillen Ort, bis Einer kommt, dem die Musik in Herz und Seele wohnt, der seine Seelenharmonie ins Instrument ergiesst, das nun voll Macht und Zauber sie uns wiedergibt und Herz und Sinn empor zu Gott erhebt. Auch unsrer Mrei muss die Musik des Herzens, die Harmonie der Liebe, Wahrheit und des Friedens von jedem Bruder eingehaucht werden, wenn sie nicht einem edlen Instrumente gleichen soll, das unbenutzt am Boden liegt, das seine Kraft und seinen Werth nicht kann entfalten, weil ihm der Br fehlt, der es durch Mrherz und Mrgeist belebt!

Ja, wirf hinweg jedweden blossen Schein vom Mrbilde! Belebe seine Formen durch dein eigen Leben! Sieh, unser Glaube ist gross, und herrlich ist's, an den e. B. a. W., an eine sittliche Weltordnung und sittliche Freiheit des Menschen, an eine ewige Fortdauer und Vergeltung zu glauben;

aber dieser Glaube darf nicht etwas nur Gefühltes und Empfundenes bleiben. Nein, er will auch verarbeitet, er will zu einer lebenskräftigen Ueberzeugung umgestaltet, er will in und durch uns personificirt sein. Er kann uns das echte maurer. Gepräge, die wahre Brschaft nur dann geben, wenn er sich in unserm Denken, Wollen, Handeln und Empfinden zum plastischen Johannesbilde verkörpert hat. — Die Bibel, das Winkelmaass und der Zirkel sind drei herrliche und grosse Lichter für unser Streben; aber ihr Licht wird dann erst lebendig, verleiht uns dann erst die echte Johannesgestalt, wenn es nicht nur von aussen an uns herantritt, sondern auch von innen aus uns heraustritt, wenn es uns nicht nur bescheint, sondern auch aus uns herausscheint, wenn es reflexiv wird, d. h. wenn die Bibel unsern Glauben wirklich ordnet und richtet, wenn wir das Winkelmaass der Treue, Biederkeit und Geradheit wirklich an alle unsere Handlungen legen, wenn wir mit dem Zirkel wirklich den Zauberkreis der Liebe, der Langmuth und des Friedens um Freund und Feind, um uns und alle Menschen ziehen.

Genug; wollen wir das Johannisfest würdig feiern, wollen wir sein Andenken würdig ehren, so gibt es nur ein Mittel, einen Weg dazu, nämlich den, dass das Johannesbild, dass der Johannesgeist in uns Kraft und Gestalt gewinne; dass wir die Veredlung und Verklärung unseres Herzens und Wesens zur Hauptaufgabe unseres Wollens und Strebens machen. Dies ist es, was die ganze Mrei als Grundgedanke bewegt und durchzieht; dies ist es, was den Lebenskeim für die Entwicklung jedes einzelnen Mrs in sich schliesst. Ohne diese heilige Begeisterung nach Selbstveredlung und Selbstverklärung ist die Mrei ohne Wurzel, ohne Kraft, ein dürrer Baum ohne Trieb, ohne Leben, ohne Werth, und der einzelne Mr ein dürres Reis, ohne Blüthe, ohne Frucht. Dann hat unser Joh.fest keinen Sinn, dann fehlt uns die Joh.gestalt.

Davor aber wolle der a. B. a. W., unseren Bund, unsere □ und jeden Br bewahren!

Sonne im Herzen, Sonne im Haus.

Vortrag zum Johannisfeste am 26. Juni 1859, gehalten in der □ „Johannes z. wiedererb. Tempel" im Or. von Ludwigsburg

von

Br J. Ph. Glökler,

Mstr v. St

(Schluss.)

Doch, m. Brr, lassen Sie mich einen zweiten Schritt noch wagen, damit die Segnungen der „Sonne im Herzen" wir überschauen mögen! Wenn heute die Erde gleich einem Hochaltar sich göttlich schmückte, drauf aller Blumen Duft als süsses Rauchwerk hoch empor steigt; wenn heute sich die Sänger all' erschwungen haben, mit Huldigungen höchster Harmonie Johannes' Tag zu preisen, zu verschönern: sollt' nicht in unsern Herzen der Wonneglanz der Sonne der Blüthen unzählbare und ewig nie verwelkende ins Dasein rufen? Wer möchte daran zweifeln? Der völligen Einheit mit dem urewigen Gottesgeiste muss Blüthe um Blüthe sich öffnen; ja, nur auf diesem Grunde und in dieser Verschmelzung kann das Herz ein Garten Gottes werden. Und in diesem Garten duften sie nun gar wundersam, alle die köstlichen Blüthen des Geistes. „Sonne im Herzen" verklärt die Herzen zum Tempel des Herrn. D'rin waltet und wohnet vor Allem die Liebe. Liebe zu den Brüdern, die nicht auf den Lippen sich breit macht oder durch nichtssagendes Plappern sich kundgibt, ist sie nicht mit zu den heiligsten Segnungen der Sonne im Herzen zu zählen? Liebe zu den Brn ist eine der schönsten, der strahlendsten, duftendsten Blumen, von dieser Sonne geweckt und genährt. Aber nicht einseitige Liebe nur ruft sie in's Leben; weiter und weiter breitet die Liebe die segnenden Hände bald aus: sie wird zur Liebe gegen die Menschheit. „Seid umschlungen Millionen!" also jubelt die Liebe voll himmlischen Glückes. Ferne von philanthropischen Phrasen und ferne von gleissender Freundschaft trägt diese Liebe das Wohl und das Wehe der Menschen auf theilnahmsvoll segnendem Herzen. Mit treuer Freundschaft schafft sie fröhlich und unermüdlich am Glück des Ganzen. Und wäre Verkennung ihr Loos, wäre gar Schmähung ihr Dank: Die Liebe muss wirken die Werke der Liebe. Ja fürwahr, die Liebe ist — wie wir schon einmal sagten — die nach aussen tretende, unwiderstehliche Sonne im Herzen! Und zu ihr, zu dieser Liebe, gesellen sich traulich alle die trauten Blüthen, die das Herz mit einem unvergänglichen Kranze schmücken, beseligen, Blüthen, die aufzuzählen nimmer vonnöthen sein dürfte. Müssen sie doch im Leben des sonnigen Herzens stets zur Bethätigung kommen!

Endlich, gel. Brr, wo „Sonne im Herzen", da ist auch „Sonne im Haus". Sonne im Haus: denn wir dringen stets tiefer ein in die Geheimnisse unseres Ordens, lernen, was unsere Kunst uns sein will, stets besser erfassen, geben den Formen und den Symbolen die zutreffende Deutung, wenden Erkanntes in brüderlicher Wechselbeziehung stets freudiger an, schreiten von Stufe zu Stufe rascher vorwärts. Sonne im Haus: denn dann ist das Leben des Mrs nicht mehr blos ein geheimnissvolles und ein tiefinnerliches, sondern es lebt sich unverhüllt und leibhaftig dar; aber nicht, dass es sich brüste und spreize und dass es fein prahle, nein! nur desshalb, weil es länger nicht kann unter „den Scheffel gestellt werden". Sonne im Haus: denn die Begeisterung, die unsre Herzen durchbebt, weckt gleiche Gefühle, gleiche Begeisterung auch bei den Unsrigen; die Gluth der Inbrunst, die nicht an seichter Moralität, nicht an gewissen Tugendeitelkeiten haften mag, strahlt über auf die Seelen, die uns zunächst angehören, auf die Seelen, die uns so theuer sind, so unaussprechlich lieb, und umgewandelt wird das Haus der Sorge in ein göttliches Eden, darinnen die Geister des Friedens, der Liebe und der Glückseligkeit segnend sich niederliessen, um mit unvergänglichen Gütern die Herzen zu laben, mit ewigem Heile zu schmücken die theuren Genossen der Sonne im Herzen. Sonne im Haus: denn Keiner, der draussen, vermag dann zu widerstehen dem Geiste, aus welchem wir reden, und beugen müssen sich alle Verächter der Wahrheit vor dem Wort aus der „Sonne im Herzen". Sonne im Haus: denn jederzeit muss der Strahl aus der Sonne im Herzen in ungetrübter Schöne hervorleuchten und durchwärmen, erleuchten die Räume, darinnen wir wandeln, die Herzen, mit denen wir wallen. Sonne im Haus, im grossen Hause des Schöpfers der Welt: denn nimmer vermögen alsdann die Gewaltigen die Völker der

Erde in Fesseln zu schlagen, nimmer zum Spielball der Launen sie zu missbrauchen, nimmer des Unglücks Schaale auszugiessen über die Häupter Unschuldiger, nimmer die Fackel des Kriegs zu schwingen über Länder und Meere, nimmer die Lehren der Wahrheit blindwüthend ans Kreuz zu schlagen, nimmer das Wort zu verkehren, zu drehen nach listiger Willkür, denn Sonne im Herzen bringt Sonne ins Haus.

Nun, m. theuren Brr! müssen nicht selige Gefühle unsre Brust durchzittern, müssen nicht heut unsere Herzen wonniger schlagen ob solcher Segnungen Fülle, die uns die „Sonne im Herzen" verleiht? O ein seliges Wort: „Sonne im Herzen, Sonne im Haus"! Aber tausendmal seliger der, dem es zur Wahrheit geworden! Haben wir sie, die Sonne im Herzen, in lichtheller Klarheit? Leuchtet sie prangend in unserem Innern? Ging sie uns niemals mehr unter trotz Wetter und Stürmen? Fürwahr, Fragen voll Nachdruck, Fragen voll riesiger Schwere! Und wenn wir auf diese Fragen nicht freudigen Herzens zustimmend antworten können: sollten wir dann trostverzagt und kummergebeugt die Augen niederschlagen, den Mrmuth verlieren? Das sei ferne! Läge das Ziel, dem wir als unseres Dasein Stern feurig nachringen, unseren Augen auch noch so weit entrückt; müssten wir oft, ach so gar oft auf dem Wege zum sonnigen Tempel seufzen und jammern, weil es der Hindernisse mancherlei gibt, die uns im Lauf nach dem Einen aufhalten, stören, ja sogar irre führen: wir zagen dann wohl einen Augenblick, aber wir verzagen nicht; es sinkt wohl der Muth und die Kraft uns minutenlang, aber nimmermehr können uns irdische Schwächen entmuthigen oder entkräften. Und ist nicht unser heutiges Fest der mächtigste Anstoss, der „Sonne im Herzen" die Pforten des Herzens zu öffnen? Johannes' Tag, o der muss uns Alle anfeuern, dies theure und unverwelkliche Kleinod zu suchen, zu fassen und zu behalten, damit der Prediger in der Wüste unseres Innern endlich auch von einem jeglichen Herzen ausrufen kann: „Sie, die Sonne im Herzen, muss wachsen, ich aber muss abnehmen". Dann entsteht jene Innigkeit des inwendigen Lebens, wobei wir nichts thun, als einzig verlangen, und uns dessen entschlagen, was uns hierbei etwa noch stören könnte. Dann antwortet unaussprechlichem Seufzen die unaussprechlich süsse Gewährung; dann, o dann sieht sich der Geist bald in jene Sphären entrückt, wo kein Dunkel mehr ist und wo wir nichts mehr zu fragen haben.

Wohlan, theure Brr! was wir heute klar als das Höchste erkannten, was uns mit Strahlen der Ewigkeit tief in das innerste Mark eingedrungen, Dem allein bleibe forthin unser Streben geweiht, Dem allein seien bis in die spätesten Tage unsrer irdischen Wallfahrt all' unsre Kräfte geopfert! Mit aller Gluth der Begeisterung wollen wir diesem heiligen Ideal uns völlig und rückhaltslos hingeben. Und dieses Ideal, es sei für und für der Angelpunkt unseres Hoffens und Sinnens und Seins. Nimmer entsink uns hierzu der ächte Johannesmuth! Nimmer verlass uns hierbei die stärkste Johanneskraft! Nimmer vermisse ein Glied unserer Kette den schönsten Johanneseifer! Und dann, wenn wir in ewig gleichem Feuer gottinniger Begeisterung der Lebenssonne heil'ge Strahlen einsaugen und ihr allein nacheifern; wenn wir mit vereinter Kraft ihr allein dienen und eigen sind: o dann ist ein ewiger Festtag uns angebrochen, in dessen ungetrübter Lichtfülle die Herzen genesen zu ewiger Seligkeit, ein Festtag, der unser Leben zu einem gottseligen stempelt und der Seele das Siegel der Ewigkeit und des Einsseins mit ihr, der Sonne im Herzen, aufdrückt. Welche Aussicht, welch' ein erhabener Lohn! Darum —

Sonne der Herzen, dir schwören wir
Wonnerfüllt Treue für und für!
Sonne der Herzen, seligstes Gut,
Dir allein gilt unsrer Inbrunst Gluth!

Sonne der Herzen, o zeuch in uns ein,
Füll' uns mit deinem Flammenschein!
Sehnend die Seele deiner begehrt —
Komm' und gestalte sie göttlich verklärt!

Sonne im Herzen: dann mangelt uns nichts,
Einzig mit ihr sind wir Kinder des Lichts.
Ströme d'rum stets deine Wonnen uns aus,
Sonne im Herzen, Sonne im Haus!

Zur Judenfrage.

Aus Veranlassung der Erwiderung des Brs aus der □ zu Gotha in Nr. 29 u. 30 d. Bl. sehe ich mich, soweit es meinen Antrag und meine Begründung betrifft, zu einigen Bemerkungen veranlasst.

Zunächst danke auch ich dem gel. Br, dass er diese, für die Mrei wichtige Angelegenheit von seiner Auffassung aus besprochen hat.

Es freut mich sodann, constatiren zu können, dass derselbe 1) dass Hinderniss der Zulassung der Juden nicht in ihnen als Menschen, sondern hauptsächlich in ihren religiösen confessionellen Ansichten findet; 2) nicht bestritten hat, dass der nach §. 6 des BdsStat. nöthige christl. Sinn und Wandel bei einem Nichtchristen vorhanden sein kann, und 3) nicht die Aufhebung der §§. 2 u. 3 dieses Statuts verlangt. Sein Hinderniss beruht hiernach, soweit es die Juden betrifft, in der — nach seiner Ansicht als unumstösslich zu bezeichnenden — Wahrheit: „dass ein ächter Jude, d. h. ein solcher, welcher pflichtmässig festhält an dem Glauben seiner Väter, sich nie zur Aufnahme in einen von Christen gebildeten Logenverein melden kann und wird."

Die Frage, wer ein ächter Jude sei, will ich als überflüssig unerörtert lassen. Schon zu Christi Zeit und früher war solche streitig, und ist auch heute wohl noch eben so streitig, als die Frage, wer ein ächter Christ sei. Warum soll aber ein „ächter" Jude nicht in eine Verbindung treten können, welche nur einen christlichen Sinn und Wandel verlangt? Sein Gott, wenn er auch wirklich noch so exclusiv für ihn sorgen will, wird ihm dies nicht übel nehmen, ja, wahrscheinlich sogar sich darüber freuen. Auf die Meinung anderer „ächter" Juden wird es so wenig ankommen, wie es auch auf die Meinung anderer „ächter" Christen bei den Christen-Maurern ankommt. In Aachen z. B. wird mein Br Gegner ebensowenig, wie ich und sämmtliche Brr, für „ächte" Christen passiren.

Jemehr Juden in den Orden treten wollen und zur Aufnahme würdig befunden werden, je besser ist es. Es wird dann dadurch immer mehr bewiesen, dass auch sie als Menschen den Christen gleich sind, und dass sie ungeachtet ihrer confessionellen Ansichten doch christlichen Sinn und Wandel haben können. Der Glaube ihrer Väter wird sie um so weniger am Eintritt in den Orden hindern können, als der-

selbe sehr ungewiss ist, und z. B. nicht einmal zu ermitteln sein wird, ob die Väter zu der Partei der Saduzäer oder der Pharisäer gehört haben. Auch ist dieser Grund um so unhaltbarer, als es thatsächlich viele Juden gibt, welche in von Christen gebildeten Logen aufgenommen und darin als Mitglied verblieben sind, und dass alle solche Juden von unserer Gross□ sowohl, als selbst der □ zu Gotha als ächte, wirkliche Brr Mr anerkannt werden.

Es kann nicht geläugnet werden, dass unter den Juden sich eine sehr grosse Anzahl befindet, welche nichts weniger, als maurer. Eigenschaften besitzen. Ich muss aber auch behaupten, dass die Abneigung gegen die Juden überhaupt sich nur auf diese bei Vielen, wenn man will, bei den Meisten derselben vorhandenen Eigenschaften gründet. Fast alle Gegner der Aufnahme und der Zulassung der Juden stützen sich ebenfalls, wenn man auf den Grund geht, nur auf die persönliche Abneigung. Um dieser willen will man einen Grundsatz aufrecht halten, der selbst unserm Patron, wenn er wieder käme, heute die Thüren verschliessen würde. Ich habe Sie, lieber Br aus der □ zu Gotha, „Gegner" genannt. Jetzt erlauben Sie mir zu sagen, dass Sie es nicht sind, und ebensowenig Ihre □. Sie haben es nur geglaubt zu sein. Ihre Achtung vor dem Menschen, Ihr Gerechtigkeitssinn und Ihre Brliebe haben bereits für meinen Antrag entschieden, und damit am Besten alle die von Ihnen vorgebrachten Gründe wiederlegt, indem Sie auf unbestimmte Zeit, also die permanente Zulassung eines jüdischen Maurers — mit Verletzung des §. 228 des Statuts — bewirkten und aussprachen. Was kann der Grund anders sein als die Erkenntniss, dass der zugelassene jüdische Maurer würdig sei, — dass er die bösen Eigenschaften vieler seiner Stammesgenossen nicht zu vertreten habe und dass es ein grosses Unrecht sei, seine Person für Eigenschaften anderer Personen büssen zu lassen?

Gesetzverletzungen haben aber immer böse Folgen, auch wenn sie zu gutem Zwecke geschehen. Lassen wir daher suchen, das als Grundsatz vom Gesetze anerkannt zu sehen, was die Gerechtigkeit und Würde des Ordens erheischt. Bei Prüfung derjenigen Juden, welche die Aufnahme, resp. Zulassung verlangen, mag die Abneigung gegen die Gesammtheit derselben ihre Berechtigung finden, und es sich herausstellen, ob die Aspiranten solche verdienen. Der Orden, resp. die Logen können dann allerdings Missgriffe thun, welche aber auch bei Christen vorkommen können. Deshalb die Aufnahme Aller zu verbieten, ist ungerecht, und Ungerechtigkeit ist mit der FrMrei unvereinbar.

Elberfeld, den 28. Juli 1859.

Br F. Weidtman.

Nothgedrungene Erklärung.

Die unter Verantwortlichkeit des ehrw.sten Grossmstrs der Gr. L. L. von Sachsen, Br F. L. Meissner in Dresden und im Verlag von J. J. Weber dahier erscheinende freimaurer. Vierteljahrsschrift „Latomia" enthält im 1. Hefte des XVII. Bds (1859, Nr. 3) eine Besprechung der „Bauhütte", deren Veröffentlichung nur deshalb zu bedauern ist, weil sich ihr anonymer Verfasser (namentlich S. 64) leider nicht frei erhielt von persönlicher Verdächtigung und von Erwähnung ebenso unbegründeter, wie unbegründbarer Thatsachen. Da es unter allen Umständen unerquicklich ist, wenn Zeitschriften, welche in brüderlicher Eintracht nur für die höchsten Ideen und ihre Verwirklichung streiten sollen, rein persönliche Angelegenheiten vor dem Forum der Oeffentlichkeit verhandeln, so lasse ich die fragliche, allerdings durch einen frommen Beisatz eingeführte Verdächtigung, sowie die damit verbundene Unwahrheit hier gänzlich unbesprochen und zwar um so lieber, als sich ein derartiges unbrüderliches Benehmen von selbst richtet. Falls sich Brr für den wahren Sachverhalt interessiren, bin ich gern zu näheren Mittheilungen erbötig.

Or Leipzig, im August 1859.

Br J. G. Findel.

Feuilleton.

Deal (Kent). — Kürzlich wurden zwei neue Logen eingeweiht, eine, die „Wellington □" (Nr. 1086), zu Deal, und die andere, „Bard of Avon □" (Nr. 1080), zu Stratford-on-Avon (Warwickshire).

London. — Bei der Arbeit der „Robert Burns □" (Nr. 25) am 17. Juni liess der Mstr v. St., Br Le Gassick, nach Eröffnung der □, den besuchenden Br El. D. Cooke von Kentucky im Stuhle Platz nehmen; derselbe erfreute dann die Brr durch einen interessanten Vortrag über den Unterschied der englischen und amerikanischen Arbeitsweise. Br Cooke und Br Warren (Herausg. des FrMas. Mag.) wurden hernach einstimmig zu Ehrenmitgliedern ernannt. — Br Cooke, der sich allenthalben der besten Aufnahme in England erfreut, hat auch von der „St. Joh. □" (Nr. 196) die Ehrenmitgliedschaft erhalten; der hochw.ste Grossmstr gewährte ihm eine besondere Unterredung und lud ihn zur Theilnahme an der nächsten Grosslogensitzung ein.

Die Grossloge von England hat das Honorar des ersten Grosssecret. auf 400 Pf. St. (fl. 4800) jährl. erhöht. — Auch in der „Krystallpalast □" (Nr. 1044) ward Br Cooke der Stuhl eingeräumt behufs seines Vortrags über die amer. Mrei. Das Oeffnen der Logen in Amerika weicht in der Praxis, aber nicht im Prinzip, vom englischen Gebrauchthum ab; fast alle amerik. Logen pflegen Musik und Gesang bei den Arbeiten. Die Logen sind dem heil. Johannes geweiht und ruhen, was Kentucky betrifft, auf specifisch-christlichen Principien. Br Wilson, Mstr v. St., bemerkt hierauf, dass die Mrei in England als eine allgemeine bezeichnet werde und dass sie Alle in ihre Hallen zulässt, welche ein höchstes Wesen anerkennen. Er fragte, wie dann in den Ver. Staaten Juden Maurer werden könnten. (Die Juden sind dort nämlich trotz des specifisch-christl. Charakters nicht ausgeschlossen.) Br Cooke antwortet, dass dem Mstr v. St. und der Loge diskretionäre Vollmacht ertheilt ist, das Ritual (die Ceremonien) zu ändern, wenn ein Jude gegenwärtig ist. Wie in England muss in

Amerika zwischen jeder Beförderung eine Frist von 4 Wochen vergangen sein und muss jeder zu befördernde Br seinen Grad völlig bemeistert haben. Die Brr Amerikas beklagen die unzulässige Leichtfertigkeit, mit welcher früher bei der Aufnahme verfahren wurde und man ist dahin gekommen, nur solche Männer zuzulassen, welche man eventuell in jeden Privatcirkel und die eigene Familie einführen könnte. —

Schneeberg. — In der letzten Wahl□ legten die Brr der hies. □ den ersten Hammer, dem seit 2 Jahren schon ausgesprochenen Wunsche des Br Körner um Enthebung von seinem schweren und verantwortungreichen Posten nachgebend, in die Hände des zeitherigen dep. Mstrs v. St., des Br Komp. In dankbarer Erinnerung all des Guten, das Br Körner während seiner Hammerführung schuf — die neue Bauhütte gibt lautes Zeugniss — ernannte die Loge den treuverdienten Mstr zum Alt- und Ehrenmstr. Möge seine Kraft noch lange der Loge erhalten bleiben in erspriesslicher Wirksamkeit! Möge aber auch der neugewählte Stuhlmstr sich des Segens des a. B. d. W. bei all seinem Thun zu erfreuen haben! Vertrauen knüpft die Brr an ihn, und ihn an die Brr. Seiner Weisheit und Kraft möge Schönheit des Werkes entspriessen!

Hierbei sei noch zu Nr. 11 d. Bl. berichtigend bemerkt, dass der eine Gründer unserer Loge nicht Fischer, sondern Ficker hiess, sowie dass nicht blos die Brr in Grimma durch ein Telegramm unsre Fest- und Tafelfreuden erhöhten, sondern der Sonntagsclub der vereinigten Dresdner Logen ein Gleiches that, und endlich dass brüderl. Glückwunschschreiben auch noch von den g. u. v. Logen „zu den 3 Hammern" im Or. Naumburg; „zum Frankf. Adler" in Frankfurt a. O.; „Balduin z. L." in Leipzig; „Minerva z. d. 3 Palmen" in Leipzig; „Apollo" in Leipzig; „zu den 3 Bergen" in Freiberg und „zu den 3 Cirkeln" in Stettin eingegangen waren.

Sidney (Neu-Südwales). — Der in und ausserhalb der □ sowohl als Staatsmann, wie als Mensch hochgeachtete Br Rob. Campbell, Schatzmstr der Colonie, ward mit allen maurer. und öffentlichen Ehren begraben. Ein ungeheurer Leichenzug gab dem in den e. O. Eingeg. das Geleite; der Zug war mindestens $^1/_2$ Meile lang. Voran gingen die Brr sämmtlicher Logen in voller maurer. Bekleidung, dann folgten der Br Bischof von Sidney und die Kapläne, die St. Joh.-Schule, die Glieder der Familie, der Statthalter, Erzbischof Polding und die Suffragan-Bischöfe, die Richter, die Parlamentsmitglieder, die fremden Consuln, Officiere der Armee, die Universität u. s. w. —

Grossloge von Alabama. — Diese Gross□ hat die gedruckten Verhandlungen ihrer letzten Sitzung, welche vom 6.—10. Dec. des verflossenen Jahres stattfand, nun versendet. Es waren bei dieser letzten Versammlung 162 Logen repräsentirt, und zwar 54 durch Stellvertreter; 60 waren gar nicht repräsentirt. Der Grossmeister Mac Caleb Wiley hielt eine ziemlich gute Ansprache. Unter verschiedenen Gegenständen von Interesse finden wir auch die Aufforderung an die Grossloge: die nöthigen Schritte zu thun, um sobald als möglich eine Geschichte der FrMrei in Alamba zu schreiben. Ferner macht er aufmerksam auf die immer grösser werdende Anzahl nicht affiliirter Maurer, welche in manchen Staaten im Süden und Westen zu einem wirklich beunruhigenden Umfange anwächst und den Grosslogen und maurer. Gesetzgebungen sehr viel Kopfzerbrechen verursacht hat. Wir können getrost die Behauptung aufstellen, dass dieser Uebelstand nicht eher aufhören wird, bis die in den meisten amer. Logen herrschende zu hastige und rücksichtslose Aufnahme von Candidaten beseitigt ist, und die Arbeit in den Logen endlich wirklich etwas anderes wird als „Business", d. h. trockenes Durcharbeiten des Rituals und geistloses Einführen von Candidaten, ausser welchem man in den amerikanischen Logen selten eine andere „Arbeit" kennt.

Der Fond der Gross□ von Alamba beträgt Doll. 7803,12, welcher in den Jahren 1851, 1852 und 1854 an Individuen gegen die gewöhnlichen 7 Procent Zinsen verliehen wurde; über alle diese Anlehen jedoch ist die Grossloge in Prozess gerathen, und es ist wahrscheinlich, dass das ganze Geld verloren geht.

Die Grossloge erkennt in Folge eines Antrages des Correspondenz-Comité die neuen Grosslogen von Canada und Nebraska an. Ferner wurde ein Comité aufgestellt, um eine Geschichte der Mrei von Alabama anzufertigen, welche jedoch 600 Seiten nicht übersteigen soll und wofür die Summe von Doll. 600 ausgesetzt wurde. Dies ist in unsern Augen eine Sparsamkeit und Beschränkung des Raumes, die durchaus nicht am Platz ist; die beabsichtigte Zusammenstellung wird jedoch sicherlich einen werthvollen Theil der maurer. Geschichte Amerika's bilden.

Während der Versammlung wurde von Br E. W. Abrahams eine Ansprache an die Versammlung über die Grundsätze der FrMrei gehalten.

Die Brüderschaft in dieser Jurisdiction scheint in geordnetem und ruhigem Zustande zu sein; es wurden während des Recesses der Grossloge 9 neue Logen mit Dispensationen vom Grossmstr versehen.

In den Logen zu Montgomery, der Hauptstadt des Staates Alabama, befinden sich auch eine Anzahl eifriger deutscher Brüder.

Zur Besprechung.

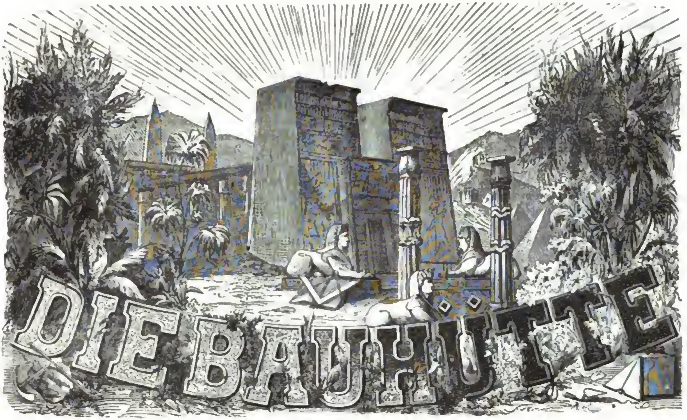
(Eingegangen vom 1.—30. Juli.)

Die Hohenstaufen. Ein Epos in 6 Gesängen. Hildburghausen. Bibliogr. Institut. 1859. Thlr. 2. 10 Ngr.

Mahlmann, Aug., sämmtliche Schriften. Nebst Biographie und Portrait. In 3 Bdn. Bd. 1—3. Leipzig, Herm. Fries, 1859. Thlr. 1. 15 Ngr.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 34. **Leipzig, den 20. August 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Neue Bausteine zum Tempel der Humanität.

I.

Gel. Brr! Die bisher in diesem Journale erschienenen Aufsätze für und wider die Aufnahme von Nichtchristen haben mich ernstlich beschäftigt und als Jude besonders das, was man über diese speziell sagte. Ich bin aber nicht gesonnen, als Jude ein Recht für meine Glaubensgenossen erringen zu wollen, das ihnen früher oder später werden wird, und nicht dadurch erkläre man sich den Inhalt der in einem früher erschienenen Gedichte: „Gebet eines Israel. Masonen" ausgedrückten Gefühle. Mein Zweck war der, auf eine arge Blösse des Mrthums hinzuweisen; mein Schmerz lag in der Täuschung, den sie mir brachte. — Aus diesem Grunde ziehe ich es nun auch vor, die wichtige Frage:

„Sind Nichtchristen zur Aufnahme in das Maurerthum geeignet"

vom rein maurerischen Standpunkte aus zu beantworten, denn wenn wir, meine gel. Brr, von einem andern Standpunkte ausgehen und auf confessionellem Boden uns bewegen, so verfehlen wir schon von vorn herein die Richtung zu dem Ziele, das der Mr sich gesteckt hat. Nach meinen Begriffen ist der Zweck des Mrbundes, alle guten Menschen auf einem vom Glauben neutralen Boden zu vereinigen — und sie durch Menschenliebe zu einem grossen Ganzen zu verbinden. Denn wozu sonst der Bund der Bünde? Wäre ein Christ schon dadurch ein geborner Mr, weil er ein Christ ist, so könnte man des Maurerbundes entbehren. Der Zweck wäre ja schon durch das Christenthum erreicht. Wird aber zugegeben, dass man damit allein nicht auskommt, dass auch in anderen Religionen gute Menschen leben und wirken, so tritt das Mrthum als nicht dogmatische Religion vermittelnd und bindend ein und formt „des Bundes heilige Kette".

Aber selbst abgesehen davon, sage ich, dass wenn das Christenthum im Maurerthum sich selbst treu bleiben soll, wenn die schönen und göttlichen Lehren des grössten Moralisten, des erhabensten Menschenfreundes ihre Uebertragung als Christenthum in das Mrthum gefunden haben, so begeht das Maurerthum einen Selbstmord, indem es sich und sein Christenthum verläugnet, denn allgemeine Menschenliebe war des hohen Lehrers Princip. Er richtete nicht nach dem Glauben, sondern nach den Handlungen. Und so denke ich mir das Mrthum, so denke ich mir das wahre Christenthum als einen Focus von Menschenliebe ohne Unterschied des

Glaubens, so denke ich mir Christus als den ersten der Mr. So ist selbst der Jude und Heide ein Christ und Mr ohne Mysterien. Der Nichtchrist kann nach seinen Lehren Christus nicht als den Sohn Gottes erkennen. Er kann und wird aber mit Herz, Geist und Gewissen die schönen und erhabenen Lehren Christi so erhaben und göttlich finden, dass er in deren Auffassung einen Gott, in der Ausübung derselben einen Gottmenschen erkennt. Sollte eine solche Auffassung ihn zur Aufnahme in den Bund unfähig machen? und zeigt es nicht einen Zwang des Geistes, einen gottähnlichen Menschen als Gott anerkennen zu müssen? Die Idee der Gottheit schon ist uns Menschen kaum in ihrer Erhabenheit fasslich, begehet alsdann derjenige eine Sünde, der den edelsten der Menschen als den gottähnlichsten und in diesem Sinne als den Sohn Gottes erkennt?!

Wenn dem so ist, so verzeihe man es ihm nach dem Vorbilde des grossen Lehrers, der da sagte: „Herr, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!"

Was man vom Standpunkte der Ritualgesetze aus dem Nichtchristen entgegensetzt, muss ich hier unbeantwortet lassen, weil ich eben nur vom maurer. Wesen spreche. Ein Institut, das Gewissensfreiheit bedingt und in welchem sie hervorragende Tendenz ist, kann dergleichen nicht als ernste Gründe aufstellen, um die Aufnahme zu verweigern. Wer dieses verfechten will, hat den Geist des Mrthums nicht ganz erfasst.

Noch einmal, confessionelle Differenzen sind weit unter dem Wesen des Maurerthums, und jeder, der in dasselbe tritt, wird solche zuvor mit seinem Gewissen abmachen; alsdann besteht die Gefahr des Eintritts in die k. K. nur in der Täuschung, die uns eine engherzige Auffassung derselben bringen kann und die uns wieder auf den Boden einer dogmatischen Religion zurückführt; denn derjenige, der nicht im Aufschwunge seiner Ideen Maurer war, ehe er es im Bunde wurde, wird es nicht leicht werden durch die Kenntniss der Mysterien, die einen kleinen Geist nur befangen machen oder gar verwirren. —

Ich behalte mir vor, in einer späteren Nr. dieser Blätter dem gel. Br der ☐ „Ernst z. Compass" speziell auf seine Einwendungen zu antworten, überzeugt, dass nur eine ungenaue Kenntniss des Judenthums zu seinen Bemerkungen Anlass gab und eine Beleuchtung derselben im Interesse der Menschenliebe und des Mrthums liegt.

Gotha, den 1. August 1859.

Br G. B.

II.

In Nr. 29 der diesj. Bauh. (S. 227) wird der Ausschluss der Juden aus den FrMrlogen zu rechtfertigen, ja als ein nothwendiger darzustellen versucht und behauptet, dass nur dann die Bejahung der betr. Judenfrage möglich sei, wenn nicht nur von einem christlichen, sondern überhaupt von einem religiösen Sinne ganz abgesehen, ja nicht einmal ein moralisches Verhalten im maurer. Umfange des Wortes in Anspruch genommen, vielmehr von dem rein humanistischen Standpunkte ausgegangen werde.

Der letztere, der des Humanitäts-Princips, lässt den Menschen erschauen als ein über die übrige irdische Kreatur durch seinen Geist hervorragendes Wesen. Dieser menschliche Geist hat Denk- und Sprachvermögen, sittliches Gefühl, sittlichen Willen und ist in allen seinen Kräften vervollkommnungsfähig. In der Ausbildung aller dem menschlichen Geiste innewohnenden, ihm angeborenen Kräfte besteht das Humanitätsstreben; wie sollte dies gegen „ein moralisches Verhalten" gleichgültig sein können?! Dem sittlichen Streben und Leben müssen bestimmte Beweggründe unterliegen, aus denen es hervorspriesst, wie die Pflanze aus dem Schoosse der Erde, aus denen es fortwährend genährt wird, wie aus einem fruchtbaren Boden. Mögen diese Beweggründe so oder so genannt werden, immer ist es die Liebe zu Gott, oder die Liebe zu den Nächsten in engerem oder weiterem Kreise oder beide vereint, mithin wohnt der echten Moralität stets ein „religiöser Sinn" bei, d. i. eben die vereinigende Liebe. Gerade diese verbindende Liebe aber ist es, welche die Basis der christlichen Moral, ja dem evangelischen Worte: „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung", gemäss, die ganze christliche Moral umfasst. Somit ist der reine Humanismus nicht ohne Moral, nicht ohne religiösen Sinn, nicht ohne Christlichkeit, sondern mit diesen darin aufs innigste und nothwendigste verbunden, mit ihnen verwachsen. Es ist anzunehmen, dass der gel. Br Verf. unter dem „christlichen Sinne" die betr. Orthodoxie verstanden habe. Sollte er diese darunter denken, dann dürften für ihn nicht einmal Logen für Christen, sondern nur für einzelne Confessionen vorhanden sein, weil diese verschiedene Maassstäbe für die Rechtgläubigkeit haben, und wir hätten dann lutherische, reformirte, katholische, hochkirchliche etc. etc. Logen.

Der gel. Br Verf. ist ferner überzeugt, dass ein echter Jude sich nie zur Aufnahme in einem von Christen gebildeten Logen-Vereine melden kann und wird; ein echter Jude ist aber für ihn „ein solcher, welcher pflichtmässig festhält an dem Glauben seiner Väter." Er motivirt dies dadurch, dass es sich bei der Aufnahme „nicht etwa nur um Eingehung eines socialen Verhältnisses, sondern geradezu um Verleugnung seines Glaubens und Verletzung vieler durch ihn geheiligten Satzungen handle; der Mrbund ruhe auf den Wahrheiten der heil. Schrift, insbesondere des N. T., wie auf einer Grundveste, während das christl. Evang. den Juden von jeher ein Gräuel war, noch ist und prinzipgemäss sein muss, dass in den Bauhütten ein Gott der Liebe für alle Menschen und nicht ein alleiniger Gott eines auserwählten Volkes verehrt würde; dass der Jude in der christl. ☐ auf dem N. T. sein Gelübde ablegen müsse; dass Ritual etc. in naher Beziehung zur christl. Religion stände, und dass die Scheidewand zwischen dem Christen- und Judenthum sich sogar auf die materiellen Genüsse erstrecke."

Der gel. Br Verf. hat bei dieser seiner Rechnung einen wesentlichen Factor vergessen, den, dass in dem einzelnen Menschen und in der ganzen Menschheit nichts stabil ist, auch nicht das Stabilste: die Religionen; selbst nicht die stabilsten Religionen: der Bramaismus, Buddhaismus, Mosaismus, Katholicismus etc. Sie soll es auch nicht sein, speziell auch der Mosaismus nicht, denn Jesus ist gekommen, das Gesetz und die Propheten zu erfüllen, d. h. doch nicht etwa bloss, die in jenen enthaltenen Weissagungen in seiner Person zur Realität werden zu lassen, sondern sie fortzuentwickeln, fortzubilden, z. B. aus dem Nationalgotte einen Weltengott zu machen, an die Stelle des äusseren Gottesdienstes den innern im Geist und in der Wahrheit zu stellen etc.

Darum ist der kein echter Jude, welcher pflichtmässig festhält an dem Glauben seiner Väter, sondern der sich,

gezogen oder gedrängt von den seinen Vätern gewordenen Verheissungen, mehr und mehr dem fleischgewordenen Worte nähert. Sind etwa nur die Pharisäer, die Till und Kümmel verzehrten, echte Juden? Christus selbst sagt (Joh. 1, 47) von Nathanael: „Siehe, ein echter Israeliter, in welchem kein Falsch ist!" und Nathanael ist schwerlich ein Pharisäer gewesen. Hören diejenigen auf, echte Juden zu sein, welche sich nicht zu verunreinigen glauben durch das, was zum Munde eingeht, sondern nur durch das, was vom Munde ausgeht? oder welche hören die Stimme vom Himmel: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht unrein"?

Wenn der Glaube der Väter entscheiden soll, dann ist kein Mensch echt in seiner Religion; mit diesem Maassstabe gemessen, sind wir alle zu kurz oder zu lang; kehren wir dann Alle zurück zu der uns leider nicht mehr bekannten Urreligion. Pflichtmässig, möchte ich sagen, handelt der, welcher nicht festhält an dem Glauben seiner Väter, denn er erstrebt dann thörichter Weise wenigstens nicht etwas, was sich nicht erreichen lässt, und wonach zu streben schon namenlos unglücklich macht: die geistige Starrheit. Pflichtmässig handelt der, welcher sich dahin wendet, wo er Licht, Leben und Streben findet; christlich pflichtmässig der, welcher solchen Suchenden die Pforte nicht verschliesst, sondern sie ihnen weit öffnet und ihnen zuruft: „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!" So handelten pflichtmässig die Apostel, wenn sie Juden und Heiden das Evangelium predigten und die Lernenden, die Suchenden, in die Christen-Versammlungen nicht bloss zuliessen, sondern sie einluden. Wo und wie anders sollte das Verlorne gesucht und gefunden werden?! —

Darum weiss ich es mit einer christlichen Gesinnung nicht zu vereinbaren, wenn sogen. christliche Logen Männer anderen Glaubens ausschliessen, noch viel weniger vermag ich solchen Ausschluss mit den Humanitätsbestrebungen der Logen in logischen Zusammenhang zu bringen. Stehen einzelne Rituale oder Gebräuche in Logen von Christen mit der Aufnahme Andersgläubiger nicht in correcter Uebereinstimmung, so lasse man sie fallen und substituire ihnen dafür andere; die Lehren der FrMrei in den Johannisgraden sind nicht exclusiv und lassen desshalb nicht blos solche Abänderungen zu, sondern fordern sie recht eigentlich.

Was das Gewissen der Suchenden anbetrifft, ob sie dies oder jenes darauf nehmen wollen, so ist das ihre eigene Sache. Wer hat uns zu Gewissensrichtern gemacht?! Wollen wir etwa auch das Gewissen Derer untersuchen, die sich zur Aufnahme melden und Christen heissen?

Ohne auf den wahrscheinlich in Nr. 30 der „Bauhütte" erscheinenden Schluss des besprochenen Artikels zu warten, der, wenn er besonders Wichtiges enthalten sollte, auch besonders beantwortet werden würde, erlaube ich mir noch die Frage aufzuwerfen: Weshalb sind einerseits so viele Brr **gegen**, andererseits so viele Brr **für** die Zulassung der Juden in die Gemeinschaft der Freimaurer?

Indem ich eine Antwort auf den ersten Theil der Frage gebe, beantworte ich auch den zweiten Theil und hoffe, in dieser Kürze für die Leser der „Bauhütte", die doch alle denkende Leser sind, genug zu thun.

Die gewöhnliche Intoleranz zeigt sich in Gliedern verschiedener Secten einer grossen Genossenschaft z. B. Lutheraner gegen Reformirte, altgläubige Juden gegen die Reformer, Sunniten gegen Schiiten etc. und umgekehrt. Eine weitere Intoleranz zeigt sich aber in Gliedern einer religiösen Genossenschaft gegen andere grosse Religions-Gemeinden und gegen einzelne Secten der letzteren. — Die christliche Orthodoxie hat das Eigenthümliche, dass sie nicht bloss den eignen Glauben für den allein richtigen, für den Musterglauben in dem resp. Bekenntniss hält, sondern sie entwirft sich auch ein Bild von dem rechtgläubigen Braminen, Perser, Muhamedaner, Juden etc. nach den ihr zu Gebote stehenden Religions-Urkunden. Zu dem Bilde, welches wir uns von einem Juden entwerfen, nehmen wir das Material entweder von der Strasse und danken alsdann für die Gemeinschaft, ebenso als wenn wir das Material zu einem Christenbilde von daher nehmen, oder wir nehmen es aus dem Pentateuch und verlangen, der Jude solle ihm entsprechen. Ist dies der Fall, so nennen wir ihn orthodox und — stossen ihn von uns, ist dies nicht der Fall, ist er ein Reformjude, so nennen wir ihn glaubenslos und — stossen ihn auch von uns. Soll der Jude von dem Gipfel eines Berges nach dem Gipfel eines gegenüberliegenden Berges springen, oder wollen wir ihm gestatten, von dem einen Berge allmälig hinab- und auf den andern eben so allmälig wieder hinaufzuklettern? Soll er unterwegs in denselben Gasthöfen einkehren, in denen wir Herberge nahmen? auf denselben Lagern ruhen, auf denen wir uns zur Weiterreise kräftigten?

Schwinge dich, Bruder, hinauf auf den Gipfel der Humanität, der echt maurer. Toleranz, und was auf niederem Standpunkte dir als eine grosse, unvereinbare Mannichfaltigkeit von kleinen Kreisen und Gruppen erschien, wird dann als zu einem grossen Kreise, zu einem grossen und schönen Ganzen vereinigt sich dir darstellen! Dein Standpunkt ist dem göttlichen näher gerückt, und wenn der a. B. a. W. von seiner Höhe die Welt überschaut, so ist sie ihm nicht ein Neben- und Mit- und Durcheinander von einzelnen Weltkörpern, sondern Ein grosses, mit allen seinen Theilen harmonisch in einander greifendes Ganze!

Brüder in Elberfeld: Muth, Ausdauer, Erfolg!!!

Or. Frankfurt a. O. Σ.

Was ist Humanität und wo ist die Geburtsstätte derselben?

Ein Instructionslogen-Vortrag*), gehalten in der □ „Ferdinand zur Glücks." im Or. von Magdeburg

von

Br Ludwig Meyer.

M. Brr, der erste Paragraph der allgem. Grundsätze der Statuten des maurer. Systems, zu welchem unsere Bauhütte gehört, lautet also:

*) Um jedes, auch das leiseste Missverständniss von vornherein zu beseitigen, erinnern wir hier daran, dass der Verfasser dieses durch Gründlichkeit, Klarheit und wohlwollende Gesinnung sich auszeichnenden Vortrags zugleich auch der Verf. des schönen Gedichts auf des „Maurers Heiligthum" (Kunstblatt, gez. von Br Brückner), sowie ein Mitunterzeichner der „Antwort der 8 Magdeburger Brr Geistlichen auf den Hirtenbrief des Gen.-Superintendenten Dr Möller" ist. (Man vergl. namentlich S. 6—8.) — Der gel. Br Rud. Seydel war auf unser Ansuchen so freundlich, ein kurzes Nachwort dazu zu schreiben.

Die Red.

„Der FrMrOrden ist eine Verbindung, deren Zweck darauf gerichtet ist, durch die ihr eigenthümliche Lehr- und Uebungsweise Religiosität, Sittlichkeit u. Humanität zu befördern und Weisheit des Lebens zu lehren und zu üben.“ —

Ein kurzer, inhaltreicher, wichtiger Paragraph. Mich dünkt der wichtigste, einmal, weil er Zweck und Ziele des Ordens deutlich angibt und weil er zum Andern für jeden Mr die innere Nöthigung mit sich führt, sein ernstes Nachdenken auf dieselben zu richten, damit eine deutliche Erkenntniss derselben gewonnen werde. — Gestatten Sie mir aus der grossen Trias das zuhöchst bemerkte Glied, die Humanität, heute vor Ihnen herauszuheben und einige Ergebnisse meiner Studien und Lectüre Ihnen mittheilen zu dürfen. Das Thema ist sehr gross und meine Kraft nur gering; um desswillen bitte ich um Ihre schonende Nachsicht und Geduld und um das Aufgeben der etwaigen Ansicht, als laborire ich an jenem eiteln Wahne, dies grosse Thema allseitig entwickeln und erschöpfen zu können und zu wollen.

Humanität, ein weithin genanntes und bekanntes Wort, es läuft um wie eine tägliche Münze in hohen und niederen Kreisen des Lebens; aber dieser beständige Umlauf schleift die Münze ab und beraubt dieselbe ihres scharfbestimmten Gepräges und behaftet sie mit Manchem, was ihren edleren Gehalt verdunkelt. Die Folge dessen ist: man gestattet sich, unter dem Worte Alles und Nichts zu denken und zu setzen. Meine Brr, fragen Sie einmal: „Was ist Humanität?“ — Fordern Sie eine klare, nebelfreie Antwort und Sie werden die Entdeckung machen, dass sie schwer zu geben ist, und werden den Kampf um diesen bedeutungsvollen Begriff, wie jener auch innerhalb der Logen noch geführt wird, sehr natürlich finden müssen. Hier ist vor Allem Schärfe und Klarheit des Gedankens nothwendig; der Gegenstand will nach Wesen, Entstehung und Entwicklung erkannt sein; dann erst werden wir uns dem hellen Lichte freudig hingeben können. —

Um die aufgeworfene Frage zu beantworten, pflegt man sich eines gewöhnlichen Hülfsmittels zu bedienen: man sucht das Gegentheil dessen aufzufinden, was man näher bezeichnen will, und macht Schlüsse von dem Gefundenen auf das zu Bezeichnende. Als Gegentheil der Humanität hebt man Brutalität, Gemeinheit, Rohheit, Barbarei etc. hervor und schliesst von diesen auf das Wesen der Humanität und meint damit diese letztere zu bestimmen nach einer bekannten Maxime des Spinoza. Aber dem unbefangenen Denker muss ein Zwiefaches alsbald einleuchten: einmal, dass der Begriff „Gegentheil“ ein äusserst weitschichtiger ist, und sodann, dass man aus der blossen Verneinung niemals das einem Gegenstande eigenthümliche Wesen erkennen kann. Jedenfalls soll doch mit dem Worte „Humanität“ etwas den Menschen eben als Menschen bestimmt und eigenthümlich Bezeichnendes angedeutet werden, und da liegt es auf der Hand, dass aus dem blossen Gegentheile keine deutliche Einsicht und Erkenntniss des Wesens gewonnen werden kann. Halten wir uns, meine Brr, unmittelbar an den Gegenstand selbst, so tritt uns aus allen Behandlungen desselben ganz bestimmt Eins entgegen: Mehr oder minder bewusst wird bei dem Worte Humanität an das eigentliche, wahre Wesen des Menschen gedacht und an ein Verhalten des Menschen, das jenem Wesen entspricht. Unwillkürlich entsteht in der Seele der Gedanke, dass jenes Wesen bei allen einzelnen Menschen dasselbe sein müsse. Ist das so, dann folgt mit zwingender Nothwendigkeit, dass das Verhalten Aller gegen Alle jenem wahren Wesen entsprechen muss, dass es also ohne Unterschied das gleiche des Einzelnen gegen Alle und Aller gegen den Einzelnen sein muss.

Sofort, m. Brr, springt ein Zwiefaches in die Augen: erstens, die Einheit der Gattung des Menschengeschlechts ist eine unleugbare Voraussetzung der Humanität; zweitens diese Gattungseinheit setzt bei allen Einzelnen einen durch jene bestimmte und geforderte gleichmässige Beschaffenheit, die sich in den gegenseitigen Beziehungen und Verhältnissen derselben völlig ebenmässig offenbaren und ausdrücken muss. Mit andern Worten, Jeder ist berechtigt, zu Jedem zu sagen: Du bist ein Mensch, auch ich bin das; wir haben demnach gegeneinander eine bestimmte Summe von Rechten und Pflichten in Anspruch zu nehmen und zu üben, gleichviel welche Stelle wir sonst in der Gliederung des Lebens einnehmen; denn auf Grund der Gattungseinheit bist du nichts Anderes denn ich, und ich nichts Anderes denn du. —

Meine Brr, in dem Angedeuteten sind bereits Umfang und Inhalt des Humanitätsbegriffes tracirt. Der Umfang ist weit umfassend: es verschwinden in ihm alle physischen, socialen, politischen, historischen etc. Unterschiede. Diese Unterschiede, wie scharf genug sie in bestimmter Nähe das Auge treffen und oft schmerzen, schrumpfen zu kleinsten Punkten zusammen innerhalb der ungeheuren Peripherie des Humanitätsbegriffes. Von dem erhabnen Gipfel der Gattungseinheit des Menschengeschlechtes betrachtet, erscheinen alle Particularitäten als unbedeutende Hügel. Die relative Differenz der Einzelnen in Bildung, Besitzstand, Rang, Lebensstellung, sowie der Geschlechter, Stämme, Völker und Racen hebt nicht auf den wesentlichen Gleichstand Aller, vertilgt nicht den unvertilgbaren Charakter der Gattungseinheit. Der Humanitätsbegriff nivellirt schlechthin das ganze Menschengeschlecht.

Dieser Grösse des Umfanges entspricht der Reichthum seines Inhaltes. Wenn wir auch den eigentlichen Inhalt dieses Begriffes hier noch nicht zu präcisiren wussten, so stellt sich doch soviel schon dar, dass mit der Aussage der Humanität der Mensch über die gesammten Creaturen der Erde emporgehoben werde; denn immer verbindet sich mit jener Aussage, hier vielleicht heller, dort undeutlicher, die Vorstellung von einer Auszeichnung, Hohheit und Würde, welche eben dem Menschen ausschliesslich eigenthümlich, der specifische Charakter des Menschen als Menschen ohne jegliche Rücksicht auf die sonstigen individuellen Unterschiede der Einzelnen sei. Das Allen ausnahmslos, also gemeinsam gesetzte Ziel ist die Entwicklung und immer reichere Darlebung dieser Würde. Mit diesem Ziele sind Rechte und Pflichten festgesetzt, auf deren Vollzug und Ausübung Alle ohne Ausnahme denselben gleichen Anspruch zu erheben befugt sind. Kein Einzelkreis innerhalb der Menschheit, geschweige denn ein Einzelner, hat daran ein exclusives Anrecht, einen besonderen Besitztitel, kraft dessen nur er allein befugt wäre, jenes Zwiefache zu fordern, zu besitzen, zu vollziehen. Der Humanitätsgedanke duldet innerhalb seines Umfanges kein Privilegium.

Meine Brr, auf Eins müssen wir bei diesem Reflectiren auf den Inhalt des Humanitätsgedankens aufmerksam achten. Es ist die Art und Weise, wie derselbe gewonnen wird. Wollen wir den Inhalt irgend eines Begriffes gewinnen,

wie machen wir das? Nun, wir richten unsere Blicke auf die gleichartigen, concreten Wesen, suchen das ihnen allen Gemeinsame, wie es unzweifelhaft heraustritt und vorliegt, zu erfassen und stellen es als das immer Gleiche und Wesentliche im Unterschiede von dem Wechselnden und Zufälligen begrifflich fest. Nicht so geschieht es mit der Feststellung des Inhaltes des Humanitätsbegriffes; im Gegentheil, wir weichen von der angegebenen Art und Weise ganz ab. Es ist von Bedeutung, meine Brr, dass wir das festhalten bei unsrer nachfolgenden Erörterung.

Fassen Sie die gesammte Menschheit ins Auge! Betrachten Sie die geschichtliche Menschheit unter dem Gesichtspunkte der Humanität bis auf unsere Tage! Was erblicken Sie da? — Unleugbar einen furchtbaren Contrast der Wirklichkeit mit dem Ideale. Das wirkliche Menschengeschlecht, in seiner Gesammtheit betrachtet, bildet den schärfsten Gegensatz gegen den idealen Inhalt des Humanitätsgedankens. Je leuchtender aus diesem letzteren eine charakteristische Hoheit und Würde und die Entfaltung derselben in dem Verhalten der Menschen gegen einander uns entgegentreten als wesentliche Merkmale, um so mehr werden wir gestehen müssen: thatsächlich liegt hier ein einschneidender Gegensatz vor; die factische Menschheit und der Umfang des Humanitätsbegriffes sind nicht congruent, ihre Kreise haben ganz verschiedene Durchmesser; der Durchmesser des Letzteren ist factisch viel kleiner, als der des Ersteren. — Es ist demnach offenbar, dass wir den Inhalt des Humanitätsbegriffes nicht auf die gewöhnliche, sondern auf ganz entgegengesetzte Weise gewinnen müssen und wirklich gewinnen. Wie gelangen wir also zu diesem Begriffe? Das ist die Frage! Kann es nicht auf die gewöhnliche Weise geschehen, ist die grosse Mehrzahl der Menschen weit davon entfernt, Träger der Humanität zu sein, so bleibt nur übrig, uns an die Minderzahl, an die Ausnahmen in der Gesammtmasse zu halten. Wir werden um so stärker hierzu gedrängt werden, je klarer und bestimmter der Humanitätsgedanke nach seinem idealen Inhalte sich uns erschlossen hat, denn wir gewinnen alsdann unausbleiblich die Erkenntniss, dass jener Inhalt nur äusserst fragmentarisch und unvollkommen in dem Menschengeschlechte verwirklicht erscheint. Noch mehr: es gewinnt den Anschein, als ob die zu ihrer Fülle gelangte Entfaltung des Humanitätsgedankens, als ob ein vollendeter Träger desselben innerhalb des Menschengeschlechtes mit der Laterne des Diogenes zwar gesucht, aber nicht werde gefunden werden.

Diese Wahrnehmung ist für die Beurtheilung einer gewissen modernen geistigen Strömung, ich meine die unter dem Schutze einzelner Naturforscher der Neuzeit mit mehr Keckheit als Tiefe des Geistes aufstrebende materialistische Denkweise nicht ohne Wichtigkeit. Ist der Satz dieser Denkweise: Nihil est in intellectu, quod non antea fuerit in sensu, d. i. die sinnliche Wahrnehmung ist Quelle und Gränze jeglicher Erkenntniss, unbedingt wahr, dann ist Humanität eine — Chimäre. Ist die Humanität aber doch etwas Reales, Wesenhaftes, dann eröffnet sich damit eine über die sinnliche Wahrnehmung hinausliegende Quelle der Erkenntniss, ein Reich der Ideen des Geistes, die nicht in den Kreis der Erfahrungsbegriffe fallen. Der Humanitätsbegriff gehört in dieses Reich, aus diesem Reiche stammt er. Aus dem „schöpferisch angeregten" Geistesleben der Menschheit ist er geboren. Dieses Geistesleben erhebt sich über die sinnenfällige Erscheinung und anerkennt ein Uebersinnliches. Von diesem Standpunkte aus beurtheilt es das thatsächlich gegebene Leben und ringt darnach, dass es dem entsprechend sich entwickle und gestalte. Auch, m. Brr, der Gedanke der Humanität kann nur aus dem Boden einer idealen Weltanschauung hervorsprossen, nur auf diesem Boden gedeihen; jene bezeichnete andere, moderne Richtung tödtet ihn unausbleiblich.

Noch immer jedoch hat jede tiefere Geschichtsbetrachtung, deren Ziel eben eine gerechte Würdigung der erfahrungsmässigen Völkerbilder ist, den Gedanken der Humanität nach seiner mehr oder minder kräftigen Entfaltung in dem Leben der Völker als den Maassstab für die Innerlichkeit, Tiefe und Gediegenheit der Bildung und Weltanschauung derselben festgehalten, noch immer wird das Steigen oder Fallen der Zeitalter an ihm gemessen. Und mit Recht. Denn der grossartige Gedanke der Humanität ist in seiner Geburt an grossartige Bedingungen geknüpft, die in der Gesammtvorstellung vom Uebersinnlichen gegeben sein müssen. Wo sie fehlen, da kann, da wird er nicht geboren werden; wo sie weichen, da wird auch er des Todes, wenn auch eines langsamen, sterben. Und wie für jede gesunde Betrachtung des geschichtlichen Lebens der Menschheit das Auftreten des Humanitätsgedankens ein Zeichen einer idealen Weltanschauung und Vertiefung in dem Entwicklungsgange irgend eines Zeitalters oder Volkes ist, so ist es nicht minder ein Zeichen des Mangels an Jenem, wenn es dem Geiste nicht gelungen ist oder nicht gelingt, zu dem grossen Gedanken einer absoluten Gattungseinheit aller Menschen zu gelangen, von hier aus über alle Unterschiede und Gegensätze der Menschen hinaus die Auszeichnung, Hoheit und Würde des ganzen Geschlechtes zu entdecken und die hierauf beruhenden unschätzbaren Rechte und Pflichten dieses ganzen Geschlechtes zu achten und zu ehren, kurz, wenn er zu dem Humanitätsgedanken nicht hindurchgedrungen ist.

(Schluss folgt.)

Wie ist die Würdigkeit S. am sichersten zu ermitteln?*)

Die Feinde der FrMrei, welche dieselbe blindlings verurtheilen und verfolgen, sagen: die FrMrei ist schädlich, ihr Treiben verwerflich; die gemässigten Widersacher behaupten: die FrMrei ist veraltet, sie hat sich überlebt. Die unbefangenen Anhänger müssen sich eingestehen: es ist nicht Alles so, wie es sein sollte, selbst die begeistertsten Arbeiter finden, je weiter sie vordringen auf dem Pfade des Wissens, tadelnswerthe Dinge, welche unserem Bunde schaden und die Wirkung unserer Arbeit nothwendigerweise beeinträchtigen müssen. Als Beleg für alle diese verschiedenen Behauptungen werden meistens und nicht mit Unrecht, die mancherlei Elemente angeführt, welche sich unbemerkt in den Kreis der Brr eingeschlichen und theils durch ihre notorische Unwürdigkeit, theils durch ihre Gleichgültigkeit

*) Wenn auch in nachfolgendem Aufsatze das wichtige Thema keineswegs erschöpfend behandelt ist, so möge er dennoch hier Raum finden sowohl als nützliche Anregung, wie als Zeugniss für das Vorhandensein eines Bedürfnisses nach grösstmöglicher Vorsicht und strenger Auswahl bei den Aufnahmen. Die Red.

gegen unsre heilige Sache verderblich auf ihre Umgebung einwirken. Es ist dies eine betrübende Thatsache, welche weder zu leugnen möglich, noch zu beweisen nöthig ist, das weiss jeder Mr von einiger Erfahrung.

Da aber der Zweck unseres Bundes ein so reiner und erhabener ist, so müssen wir um so energischer bemüht sein, die uns bekannten Uebelstände zu beseitigen. Dieses indess radical und mit einem Schlage zu bewirken, ist aber unmöglich, denn wer möchte wohl sich fähig und berufen fühlen ein solches Richteramt auszuführen, wer möchte wohl die Verantwortlichkeit einer unvermeidlichen grenzenlosen Verwirrung, Hass und Zwietracht auf sich laden?

Als vorsorgliche Arbeiter können, sollen wir vorwärts schauen, auf die Zukunft bedacht sein, damit mindestens diejenigen, welche nach uns das Baugerüst betreten, die Freude geniessen, nur in Gesellschaft Würdiger den erhabenen Bau zu fördern. Viel, sehr viel kann von der Jetztzeit geschehen, die Arbeit der Zukunft zu erleichtern. Vor Allem ist es unbedingt nothwendig, die grösste Strenge einzuführen bei Aufnahmen sowohl, wie auch bei späteren Beförderungen. Es dürfen eilige Aufnahmen, desgleichen sogen. literarische Beförderungen, wie sie noch allzuhäufig vorkommen, durchaus nicht gestattet werden, und nur ein entschieden günstiges Zeugniss hinsichtlich der bürgerlichen Stellung, sowie der Moralität, nur ein warmfühlendes, für die erhabenen Lehren der Mrei empfängliches Gemüth sollte einen S. befähigen, der Kette eingereiht zu werden. Niemand sollte sich dazu hergeben, Jemanden zur Aufnahme zu empfehlen, den er nicht so genau kennt, dass er ihm mit gutem Gewissen diese Eigenschaften nachrühmen kann. Ja wir möchten fast jenem amerikanischen Br Recht geben, welcher behauptete, es sei eine schlechte Empfehlung für den S., „Nichts ihm Ungünstiges“ angeben zu können, Etwas Gutes müsse doch wohl Derjenige gethan haben, welcher Ansprüche mache für einen würdigen Aspiranten der Mrei gehalten zu werden.

Aber auch kleinliche Eifersüchteleien oder Ueberhebungen der Logen unter sich sollten nicht vorkommen, denn sie gerade befördern, was der Mrei zum Nachtheil gereicht und was zu verhindern diese Zeilen beitragen möchten. Hierzu ein Beleg.

Eine □ in * sieht sich veranlasst, ein Mitglied wegen unmaurer. Verhaltens (Intriguen) (ohne die Bezeichnung „ehrenvoll“) zu entlassen. Einige Jahre später wendet sich dieses Mitglied an eine andere □ desselben Ortes und wird dort affiliirt, ohne dass die Reclamation der ersteren □ beachtet worden, ja ihr Logenmstr wurde noch bei Gelegenheit der Reclamation auf nicht eben höfliche (geschweige denn brüderliche) Art abgefertigt. Zwar wurde ihr bald die traurige Genugthuung, dass die andere □ sich genöthigt sah, den erwähnten Br aus Gründen, die wir nicht näher angeben können, auf längere Zeit vom Logenbesuche zu suspendiren. Die Brschaft aber ist um ein unwürdiges Mitglied vermehrt und dazu eine befreundete □ gekränkt worden.

Gehen wir jetzt über zur Beantwortung der Frage: **Welches sind die geeignetsten Wege, um die Würdigkeit S. zu ermitteln?**

Betrachten wir die jetzt gebräuchlichen Einrichtungen, welche dieses bezwecken sollen, so finden wir, dass sie sich ihren Grundzügen nach in öffentliche und geheime classificiren lassen. Was die öffentlichen betrifft, d. h. solche, deren Bestandtheile (Mitglieder) dem Namen nach bekannt sind, so müssen wir dieselben entschieden für unwirksam und unpassend erklären. Die Mitglieder dieses Ausschusses sind, weil Jedermann sie kennt, nur zu sehr den Reclamationen etwa Abgewiesener, resp. deren Pathen, ausgesetzt, was ihnen mitunter doch fatal werden könnte, und sie wohl einmal veranlassen dürfte, in ihrer Strenge nachzulassen. Unbedingt zweckmässiger sind die geheimen Ausschüsse. Diese sind im Stande, sich frei und unabhängig zu bewegen, weder verpflichtet, noch kommen sie überhaupt in Verlegenheit, Jemand Rede und Antwort stehen zu müssen, weil eben Niemand sie zur Rede stellen kann. Dass bei der Auswahl der Mitglieder eines solchen Ausschusses eine gewisse Vorsicht beobachtet werden muss, ist selbstredend, denn hier ist Uebereilung, Rücksichtnahme, Nachlässigkeit nicht minder schädlich, ja um so gefährlicher, weil das in diesen Ausschuss gesetzte Vertrauen, ihre Unverantwortlichkeit, sie vor einer Controle schützt. Die gel. Brr Leser mögen uns erlauben, hier einen Geschäftsgang zu zeichnen, wie er nach unserer Ansicht das Ziel am sichersten erreicht, zum Wohle des Ganzen.

Bevor der Aspirant an den Prüfungsausschuss gelangt, suche man vor allen Dingen denselben genau zu erforschen, was derselbe erwartet und warum er in den Bund aufgenommen zu werden wünscht. Irrige Ansichten müssen berichtigt, und erst wenn er hiernach noch beharrt, die formelle Anmeldung zugelassen werden. Ersteres zu erreichen, theilt man in einigen Logen dem Aspiranten zuvörderst eine gedrängte Darstellung über Zweck und Wesen der Mrei mit, wir halten jedoch eine mündliche Unterhaltung von einem tüchtigen Meister geführt, für entschieden wirksamer, obgleich allerdings Fälle vorliegen, dass in Folge ebenerwähnter Mittheilungen Aspiranten zurückgetreten sind. Hat aber der Aspirant die Prüfung bestanden, so sind die betreffenden Personalien dem geheimen Prüfungsausschuss zu übergeben. Dasselbe bestehe aus 5 bis 7 erfahrenen Maurern mit möglichst ausgebreiteten Bekanntschaften. Eine längere Wirksamkeit derselben Mitglieder würde aber im Laufe der Zeit dennoch ein Bekanntwerden derselben nach sich ziehen, und dadurch wäre der Zweck schon halb verfehlt. Daher scheint es uns am zweckmässigsten, für jeden einzelnen Fall einen besonderen Ausschuss zu ernennen, dessen Wirksamkeit nach der Berichterstattung aufhört. Die Functionen des Prüfungsausschusses seien durch bestimmte Vorschriften geregelt, z. B. dass ein günstiges Urtheil einstimmig sein muss, dass die Beschlussnahme auf den Antrag eines Mitgliedes ausgesetzt werden müsse; dass zum Zweck der Erkundigungen eine hinreichende Frist gestellt werde etc. (Hier erlauben wir uns einzuschalten, wie wichtig es ist, dass, wo mehre Logen an einem Orte bestehen, dieselben sich die etwa verworfenen Anmeldungen gegenseitig mittheilen; mancher Conflict würde dadurch vermieden.)

Sobald der Beschluss des Prüf.Aussch. für den Aspiranten günstig ist, erst dann darf der Vorschlag in geöffneter □ erfolgen. Aber auch nicht zu rasch schreite man zur Aufnahme, denn es kann immer noch im Laufe der Zeit ein Umstand bekannt werden, welcher dem Prüf.Aussch. bei aller Vorsicht und Strenge entgangen war und den Aspiranten unwürdig macht.

Und dennoch sind ja alle unsere Einrichtungen, wie klug wir vermeinen sie ausgedacht zu haben, mangelhaft und ungenügend. Wie Mancher möchte es verstehen, mit schlauem

Sinn einen Enthusiasmus für die erhabenen Ideen der Mrei zu heucheln, den forschenden Blick der vorsichtigsten Brr zu täuschen und so zur Aufnahme zu gelangen. Und wiederum, wie Viele zeigen anfangs einen staunenswerthen Eifer, der unbedingt zu ihren Gunsten einnehmen muss, erkalten aber auch eben so rasch, sobald entweder ihre Eitelkeit keine Befriedigung findet, hochfahrende Vorstellungen sich nicht verwirklichen, oder eine andere Idee sie mehr fesselt und so der Mrei abwendig macht.

In diesen Fällen, welche alle Vorsichtsmaassregeln vor der Aufnahme zu Schanden machen, möge denn das letzte Mittel wirken, welches uns zu Gebote steht. Entspricht ein Neuaufgenommener nicht den Erwartungen, die man zu hegen berechtigt war, und sind die geeigneten Mittel, ihn auf den richtigen Weg zu bringen, erfolglos, so werde er nicht befördert! Er bleibe auf der untern Stufe stehn und lerne erkennen, dass nicht ungestraft Diejenigen sich hintergehen lassen dürfen, die nach der Aufnahme „jeden seiner Lebensschritte beobachten"; er möge einsehen, dass nur der fleissige, tugendhafte Arbeiter würdig ist, der Ehre der Erhebung in höhere Grade theilhaftig zu werden, der Ehre, welche nicht durch Bezahlung von Gebühren erkauft, sondern durch treue Pflichterfüllung verdient sein will. Er wisse, dass nur der berechtigt ist, am cub. Stein zu arbeiten, der ihn sich aus dem r. St. zu formen verstehen lernte.

Wer so gestraft wird, der wird, wenn anders er noch zu bessern ist, in sich gehen, oder er wird und kann sich nicht mehr heimisch fühlen im Bruderkreise und verlässt ihn.

Unser Plan ist vielleicht ein wenig idealistisch, unausführbar indess keineswegs, sobald nur muthig der Anfang gemacht und fest am Princip gehalten wird. Dann muss aber die Leitung der □ in solchen Händen ruhen, welche mit Liebe zwar, aber ohne Schwäche, mit Festigkeit und Würde das vorgesteckte Ziel zu erreichen streben. Gesegnet die Werkstätte, der solches Glück zu Theil geworden, sie wird eine Oase sein in der Wüste, zu der von nah und fern die Wandrer eilen, sich zu erquicken, die ihren Ruhm hinaustragen werden in alle Welt.

Sollten wir aber dennoch irren, wohlan, so mögen die Zeilen mindestens dazu dienen, kenntnissreichere Brüder zu veranlassen, das angeregte Thema in anderer Weise auszuführen, zweckmässigere Maassregeln in Vorschlag zu bringen. Soviel aber steht fest: Wandel muss geschafft werden!

X.

Feuilleton.

Kopenhagen. — In dem neuesten Rundschreiben der g. u. v. □ „Zorobabel und Friedrich z. gekr. Hoffnung" in Kopenhagen heisst es:

„In einer Zeit, in welcher die roheste Selbstsucht, schmutziger Eigennutz und ein verächtlicher Parteigeist sich überall geltend zu machen suchen, — in welcher sanfte und liebenswürdige Eigenschaften des Herzens, anstatt geschätzt und verehrt, im Gegentheil verhöhnt und verspottet werden, — in welcher Diejenigen, denen es besonders als Pflicht obliegt, ihre Mitmenschen — welcher Stellung und welcher Nationalität sie auch angehören mögen, — in Eintracht und Liebe zu vereinigen, leider nur zu oft ein schlechtes Beispiel geben; in einer Zeit, in welcher Verdienste, Wahrheit und Recht von der blindesten Parteisucht mit Füssen getreten werden; — in einer solchen Zeit ist der Freimaurerbund noch weit erspriesslicher, weit segensreicher, als in gewöhnlichen Zeiten, denn nur in seinem Schoosse schweigen alle jene Leidenschaften; nur in ihm herrscht Ruhe und Freude, nur aus ihm geht die schöne Bestrebung hervor, allgemeine Menschenliebe, und somit allgemeines Glück zu verbreiten. Mit Freude und Stolz darf daher die eine Bauhütte die andere, der eine Maurer-Br den andern begrüssen, und mit Freude und Stolz sendet an dem überall gefeierten St. Johannestage unsere Bauhütte Ihnen Allen, vielgel. Brüder! unsere brüderlichen Grüsse und herzlichsten Wünsche! Sie werden aus dem beiliegenden Mitgliederverzeichniss die Anzhl der Logenbrr erfahren, und seien Sie überzeugt, dass wir immerwährend und unermüdlich unsere hohen Mrpflichten zu erfüllen uns bestreben werden, — dass aus unserer □ jedes unbrüderliche Gefühl verbannt ist, weshalb wir uns auch mit der Hoffnung schmeicheln dürfen, dass kein fremder Br, der uns und unsere □ besucht, wiederum in seine Heimath zurückkehrt, ohne von der Ueberzeugung durchdrungen zu sein, dass ein wahrer kosmopolitischer Mrgeist uns beseele!"

Von der Erspriesslichkeit und dem Segen des Mrthums liefert die genannte Werkstätte einen höchst wohlthuenden Beweis. Während nämlich noch vor Kurzem in der profanen Welt das kostbare und heilige Kleinod der deutschen Muttersprache vielfach in frevelhafter Weise angetastet wurde, arbeiten hier im maurer. Heiligthum die dänischen und deutschen Brr in Liebe und Frieden zusammen und zwar abwechselnd in deutscher und dänischer Sprache. Jede Abtheilung (die dänische und deutsche) hat ihre besonderen Beamten, während allen beiden ein Mstr v. St., der eifrige und wackere Br Carl Otto (Dr. med. und Univ.professor) vorsteht. Derselbe führt den 1. H. mit der hingebendsten Liebe zu unserer k. K.; er ist, wie wir hören, stets bemüht, den Arbeiten Abwechslung zu geben durch Vorträge und Anreden, durch Musik und Poesie und sieht er sich dabei wirksam unterstützt durch ein ausgezeichnetes Beamtencolleg. Das deutsche Rundschreiben nennt die Brr Krüger (1. Aufs.), Olsen (2. Aufs.) und Klein (Secr.). Das Ritual hat der hochw. Br Otto im Kopfe, was ihm, da er kein träger Formenknecht ist, gestattet, je nach der Persönlichkeit des S. auch manchmal ein anderes passendes Wort zu reden.

Die Arbeiten sollen, obgleich die Thätigkeit der □ eine enorme ist, stets sehr zahlreich besucht sein, was sowohl für den Eifer der Brr, wie für die Tüchtigkeit der Beamten ein günstiges Zeugniss ablegt. Es wurden im vergangenen Winter 49 Arbeits-, 3 Fest- und mehre Instructionslogen gehalten, in 25 Lehrlingslogen wurden 52 S. aufgenommen, während ausserdem noch 10 Brr aus anderen Or. affiliirt wurden. Die □ zählt im Ganzen 449 Mitgl.: 298 Mstr, 59 Ges., 92 Lehrl. und 19 dienende Brr. Sie arbeitet bekanntlich nach dem Zinnendorf'schen (sog. schwedischen) System, welches 10 Gr. hat. In den Kapitelgraden (6—10) führt der hochw.ste Grossmstr, Se. Maj. der König Friedrich VII., selbst den H. auf dem Friedrichsberger Schloss, wo mehre Säle dazu prachtvoll eingerichtet sind. Derselbe legt überhaupt einen grossen Eifer für die Mrei an den Tag und bei der Fest- und Tafel□ im Januar (Stiftungsfest) ist er jederzeit anwesend und hält sogar bei Tafel mitunter mehre Reden. — Die Arbeiten der Joh. und Andr.□ werden in einem Gebäude in der Stadt gehalten, welches indessen nicht den nöthigen Raum bietet, wess-

halb auch ein neues Gebäude für alle 3 Abtheilungen des Systems erbaut werden soll. Ein noch lebender Br war so generös, der Loge hierzu 50,000 Thlr. testamentarisch zu vermachen; während seiner Lebenszeit zieht die □ die Zinsen dieses Kapitals. —

Aus all diesen Mittheilungen dürfte wohl hervorgehen, dass sich die ehrw. □ „Zorobabel" in einem wahrhaft blühenden Zustande befindet. Schliesslich erwähnen wir noch, dass sich unter ihren Ehrenmitgliedern die deutschen Brr Merzdorf in Oldenburg und di Dio in Berlin und Se. Hoh. der Prinz Wilhelm von Hessen-Cassel befinden.

Br J. G. F.

Potsdam. — In Folge der Mobilmachung der Armee wurde in Potsdam die Feldloge „zum siegenden Adler" durch eine Fest□ wieder eröffnet und Br Puhlmann I. zum Mstr v. St. ernannt. Unter den Beamten befindet sich auch der als Schriftsteller unter dem Namen Galen rühmlichst bekannte Br Lange. (FrMrZtg.)

Schwäbisch-Hall. — Hier wurde unter der Constitution der Gross□ von Hamburg eine neue □ „Carl zu den 7 Burgen" von 12 Brn (ehem. Mitgl. der □ „zu den drei Cedern" in Stuttgart) gegründet. (Wir entnehmen diese Nachricht dem „Triangel" und bedauern, dass wir derartige Mittheilungen nicht stets direct erhalten.)

Gebet.

Von

Br Pockels I.,

Mitgl. der □ „Carl zur gekr. Säule" im Or. v. Braunschweig.

Willst du nach der Weisheit streben,
Dann, o Bruder, schau zunächst
In dein eignes innres Leben,
Ob du ächten Glauben hegst!

Hast du dich als treu befunden,
Fühlst du in der tiefsten Brust
Sehnsucht nach den Arbeitsstunden, —
Dann erfreue dich die Lust.

Loth- und winkelrecht zu bauen
Nach des grossen Meisters Sinn! —
Was du schaffest, wird Er schauen!
Schönster Lohn ist dein Gewinn!

Unerschöpflich ist die Quelle,
Die uns Labetrunk gewährt,
Wenn wir emsig mit der Kelle
Bessern an der Menschheit Werth!

Allmacht! gib zu unserm Werke,
Dem wir redlich uns geweiht,
Helles Licht, und Herz und Stärke!
Sieh! wir sind zur That bereit!
Amen!

Holzminden.

Literatur.

Der „Triangel" des Br Röhr berichtet über folgende neue literar. Erscheinungen:

The Voice of Masonry by Rob. Morris, Louisville, Ky. Eine halbmonatliche Zeitung in demselben Format, in welchem früher der American Freemason von demselben Verfasser erschien; behandelt die Hochgrade mit besonderer Vorliebe.

Monthly Indiana Freemason, by Sol. D. Bayless, Grossmstr von Indiana, erscheint in monatlichen Lieferungen seit dem 1. Jan. d. J. in Magazin-Form; nimmt bes. die Unterstützung der Brr in Indiana in Anspruch, hat aber in der uns übersandten Nummer von 100 Seiten wenig Originalien. Es wird bald so weit sein, dass jede einzelne Gross□ ihr besonderes Journal hat.

The Freemasons Monitor, by Thomas S. Webb, neue Ausgabe von Br Georg W. Chase, Boston. Es ist dies eine neue illustrirte Ausgabe des alten Rituals von Webb, das zuerst im Jahr 1797 erschien und zuletzt im Jahr 1816 publicirt wurde; es enthält auch die Grade der Royal- und Selectmstr, Ceremonien der Templer u. s. w. Druck und Einband sind gut. Preis D. 1.

Gestrichene.*)

Aachen: Dr. med. Ad. Marcus. — Chemnitz: C. Fr. Weise, Agent in Delitzsch. — Frankfurt a. M. (Frkf. Ader): Heinr. Goldschmidt, Kaufm. (excl.) — Gleiwitz: Humbert, Liwowski u. Sternitzki. — Goldapp: C. W. Rudzick, Kaufm. — Leipzig (Minerva): Walther III. und Ruck. — Magdeburg (Harpokr.): Bange, Hugo Eichholtz, Eiserhardt u. L. G. Schmidt. — Marienwerder: Schubert. — Oppeln: Aulich. Solingen: de Leuw. — Stolp: Schuster.

Mitglieder-Verzeichnisse.**)

(Eingegangen vom 20. Juli bis 13. August.)

Chemnitz — Frankfurt a. M. (Carl z. aufg. Licht u. Frkf. Adler) — Frankfurt a. O. — Gleiwitz — Landeshut i. S. — Landsberg a. W. — Meseritz — Neu-Stettin — Oppeln — Solingen — Weissenfels — Wittstock.

Briefwechsel.

Br E. U. in Frkf. — Empfangen! Freundl. Dank!

Br L. in E. — Besten Dank! — Noch einige Exple von Nr. 26 erhalten Sie.

Br R. S. in B. — Die „Bauhütte" wird regelmässig expedirt und muss demnach rechtzeitig dort eintreffen. — Die Inlagen sind besorgt. — Dein 2. Brief an „Theobald" erscheint erst in Nr. 36. — Der Aufs. „Die Juden und der Mrbund" steht in Nr. 27 des Maç. Weekbl. (vom 4. Juli); es ist die Bemerkung beigefügt: „Ofschoon de uitsluiting der Joden bij ons gelukkig niel bestaat, is het toch niet overbodig, bekend te worden met hetgeen in Duitschland daromtrend wordt geschreven, warom wij hier dit sluk vertaald overnemen."

Br B. in G—a. — Für gütige Besorgung und Erfüllung unserer Bitte besten Dank!

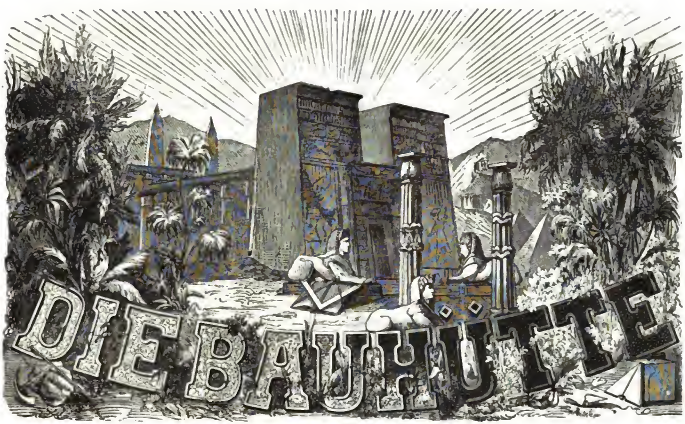
Berichtigung.

S. 225 Anm. ist zu lesen 1852 statt 1832.

*) Man vergl. Bauh. Nr. 30. S. 240.

**) Da wir unsere stat. Mittheilungen mit den isol. Logen und kleineren Logengruppen beginnen wollen, so bitten wir vor Allem die g. u. v. Logen in Altenburg und Hildburghausen, dann in Frankf. a. M. (z. aufg. Morgenröthe), Echternach, Luxemburg und die zur hochw. Gr.-loge „zur Eintracht" in Darmstadt gehörigen Logen um baldgefällige Einsendung der neuesten, eventuell der vorjähr. Mitgliederliste per Post oder durch den Buchhandel. Die Red.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 35. **Leipzig, den 27. August 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Neue Bausteine zum Tempel der Humanität.

III.

Für die Juden!

Offener Brief an den Redacteur der „Bauhütte"
von
Br Arnold Schlönbach.

Mein gel. und verehrter Br Findel! Der gute, frische, vorwärtsstrebende Geist Ihrer Zeitung liess mich vor einiger Zeit die Frage an Sie richten: ob Sie mit mir Hand in Hand gehen wollten zu einem entschiedenen Auftreten für die unbedingte Zulassung der Juden in allen Logen; ob Sie von mir eine geharnischte Rede gegen die judenfeindlichen LogenBrr aufnehmen würden? Sie erwiderten mir darauf, „dass eine solche Rede leicht den Anschein der Gehässigkeit gewinnen und vielleicht mehr schaden als nützen würde"; Sie sagten ferner: „Die Wahrheit vertheidige ich gern, aber es darf nicht auf Kosten des maurer. Friedens, der kaum hergestellten Eintracht geschehen. Ich halte es für besser, die Gegner durch Gründe zu gewinnen, als durch Angriffe zu reizen; die Verhältnisse und die Zeit drängen von selbst nach vorwärts. Indessen käme es immer auf Haltung und Ton, wie auf Geltendmachung der entscheidenden Gründe Ihrer Rede an, um sie doch noch zu veröffentlichen." — Diese Ihre Antwort fand ich zwar einerseits wohl berechtigt, practisch, klug und maurerisch, andererseits aber passte sie zu dem, was ich wollte, was ich für einzig übrig erachtete, und zu der höchst wahrscheinlich gar zu grossen Raschheit, Entschiedenheit und Strenge meines ganzen Wesens durchaus nicht und so schwieg ich, wenn auch mit Schmerz. Indessen drängte es mich immer mehr und mehr, in der von mir für heilig gehaltenen Pflichtsache etwas zu thun, was gerade in Ihrer weitverbreiteten und geehrten Zeitung am wirkungsvollsten geschehen könnte. Es drängt mich dazu noch mehr nach dem Artikel des Judengegners in der letzten Nummer Ihrer Zeitung. So schreibe ich Ihnen denn nun diesen offenen Brief, woraus Ihre Leser ersehen können, dass Sie meine Worte eigentlich nicht vertreten; Sie können dazu auch noch Anmerkungen machen; Sie können den Brief als Inserat bezeichnen und es fällt dann alle Verantworlichkeit desselben, alle Feindschaft specifischer Christen nur auf mich. Ich kann davon, wie man zu sagen pflegt, „schon einen Puff aushalten"; schon als Knabe band man mich mit meinen verdächtig langen Haaren an eine Thürklinke oder Weide und prügelte mich durch, wenn ich den armen Judenbuben zu

Hülfe eilen wollte, die regelmässig nach der christlichen Erbauungsstunde von den Confirmanden durchgehauen wurden. Als junger Mann wurde ich in Hamburg beinahe selbst zum Alsterpavillon hinausgeworfen, weil ich in öffentlicher Rede und Schrift dagegen geeifert hatte, dass man bei jeder Bewegung für die Freiheit damit anfing, die Juden aus den öffentlichen Localen hinaus zu maassregeln. Als Mann und Mr habe ich mir durch Reden für die Juden manch geheimen Feind und Verächter in einigen Städten des christlichen Vaterlandes zugezogen. So bin ich denn an dergleichen gewöhnt und habe die feste Ueberzeugung, dass ich auch durch mein neues Auftreten mir sämmtliche specifische Christen geheim und öffentlich auf den Hals lade*). Wenn aber nicht endlich einmal mit rücksichtsloser Entschiedenheit angefangen wird, so kommen wir nicht weiter, trotz all unserer vielgerühmten, aber doch noch sehr traurigen Bildung. Und so folge denn hier kurz und bündig meine Anschauung und mein Vorschlag:

„Das erste und wichtigste Grundprincip der Mrei, das, was eigentlich ihre Idee, ihren Geist ausmacht, ist die reine, wahrhaftige Menschenliebe, die von keiner Religionsform irgendwie bedingt wird; mithin auch die Berechtigung eines jeden braven und gebildeten Menschen, der Mrei angehören zu können; die Verpflichtung eines jeden Maurers, ihn liebevoll aufzunehmen.“ — Wer gegen dieses einfach thatsächliche Grundprincip verstösst, wer also dem Juden nicht die volle, unbedingte Zulassung zum Mrthum gewähren will, der ist kein wahrer Mr, der hat die Mrei niemals verstanden, mag er sonst noch so brav und gescheidt sein. Die Mrei als ein specifisch christliches Institut darstellen zu wollen, ist Sophisterei. Dass auch auf die Bibel geschworen werden muss, beweist nur für, nicht gegen das Judenthum, denn in der Bibel sind Christen- und Judenthum verbunden; von einem Schwören auf das reinchristliche neue Testament ist nirgends die Rede. Wir wollen aber einmal annehmen, dass man aus den reinen Gesetzen des Mrthums mit dialectischer Schärfe und juridisch-spitzfindiger Logik noch irgend etwas herausholen könnte, was gegen unbedingte Zulassung der Juden spräche: so hiesse es der Mrei das jämmerlichste Armuthszeugniss ausstellen, wenn sie nicht fähig wäre, sich von so alter, morscher Aeusserlichkeit zu befreien, nicht fähig wäre, sich weiter und freier zu entwickeln mit dem Geiste der Zeit und der Menschheit. Ja, es hiesse die grosse kulturhistorische Erscheinung des Christenthums selbst erniedrigen, wenn man nicht gerade dasjenige aus ihm benützen und entwickeln wollte, was es in seiner wahrhaften, ursprünglichen Bedeutung gerade so gross macht: seine Liebe, seine Freiheit, seine Menschlichkeit. —

Doch vergebens und stets vergebens wird man die Gegner durch Gründe zu gewinnen suchen; sie wollen keine Gründe, oder sie sind nicht fähig, sie zu erkennen. Vergebens haben Lessing, Göthe, Herder, Wieland, Friedrich der Grosse, Washington und andere Heroen zu ihnen gesprochen. Wer nicht durch das natürliche Gefühl, durch das reine gesunde Menschenherz in erleuchteter Stunde plötzlich durch den electrischen Schlag des Geistes zur richtigen Einsicht kommt, der wird blind bleiben, trotz aller Gründe, und er kann höchstens äusserlich dazu gebracht werden, seine persönliche Ansicht dem Allgemeinen hintenanzusetzen und nicht dagegen zu stimmen, wenn die Macht der reinen maurer. Idee durchdringt. Vorläufig wäre damit aber schon viel gewonnen. Indessen würde das nur durch entschiedene Thathandlungen möglich sein.

> „Der Worte (Gründe) sind genug gewechselt,
> Lasst mich auch endlich Thaten seh'n.
> Indess Ihr Complimente drechselt,
> Kann etwas Nützliches gescheh'n.“

Diese Worte unseres Göthe müssten hier Anwendung finden und zwar in Folgendem:

1) Die jüdischen Brr erklären: Wir betreten keine Loge mehr, worin wir nur als besuchend geduldet werden, worin nicht auch unsere Glaubensgenossen aufgenommen werden. Wir wollen zu stolz sein, da noch zu verkehren, wo man uns nur duldet und kein Recht gibt; wir wollen aber auch unsere jüdischen Logen von nun an jedem Christen öffnen.

2) Die christlichen Brr erklären: Wir betrachten nur diejenigen Logen als echte, wirkliche, die auch Nichtchristen aufnehmen; wir werden von nun an keine andere mehr besuchen.

3) Diejenigen beider Theile, die zu solchem Ausspruch Stolz und Muth, d. h. wahre, freie Menschenkraft genug besitzen, constituiren sich selbst an jedem Ort zu einer eigenen □ und suchen für alle einen Centralpunkt.

Das würde nun freilich die Mrei anfangs mit tiefem, gewaltigem und gewaltsamem Risse spalten; aber mit der Zeit würde er heilen, verwachsen, und es würde ihm ein andrer frischer Stamm entspriessen, unter dessen Wipfeln Alle friedlich ruhten. Es würde viel Aerger und Erbitterung geben; aber sollen denn immerfort nur die Juden und ihre Menschenfreunde geärgert und erbittert werden? Wäre es nicht besser, mit einem kühnen Schnitt die schon am maurer. Körper eiternde Wunde endlich einmal auszuschneiden. Endlich einmal all' dem Halben und Falben, den Phrasen und Lügen ein Ende zu machen und blank und baar das entschiedene Glaubensbekenntniss: ob für oder gegen die Juden, von allen Logenbrüdern herauszufordern? Dann wüsste man doch, woran man mit Jedem wäre, und jede Partei hätte unter sich aufgeräumt und stände allein und geschlossen für sich da. — Es würde wahrscheinlich die Partei der reinen unbedingten Menschheitsmaurer zuerst — leider! — die kleinere sein. Aber sie würde wachsen und wachsen, wie junge Eichensaat, zu einem frischen, mächtigen Walde heranwachsen, dessen Rauschen hinausklänge die Ode der ewigen Menschenliebe. Es würde nicht ohne Schwierigkeit sein, die Partei der reinen Maurer practisch zu organisiren. Aber alles Gute ist schwer, das Beste ist das Schwerste und die Macht einer befreienden, reinen, liebevollen Idee ist doch stets stärker als jede Schranke, die das Leben des Tages ihr entgegenbaut. Eine gesunde Kraft, ein fester Wille und Einigkeit leisten Unglaubliches. Es ist möglich, dass ich mit meinem Vorschlage hier als unpractischer Idealist, dort als verwegener Unruhstifter, andern Orts als Phrasenmacher bezeichnet werde, und dass meine Worte wie Wassertropfen im Sande verlaufen. Ich werde das Eine wie das Andere ruhig hinnehmen. Ich habe das gethan, was ich innerlich thun musste und beginne meinerseits schon mit der Erklärung

*) Glauben wir nicht. Das Recht der freien Meinungsäusserung ist nicht blos ein maurer. Vorrecht, sondern sogar eine Pflicht, und eine Meinungsverschiedenheit, wenn sie sich auch noch so derb äussert, kann und darf unter Brn nie Grund zu Feindschaft oder zu Gehässigkeiten werden. Die Red.

die ich eben von der christlichen Mrei verlangte; ich bedanke mich aber auch für jeden jüdischen Br, der so wenig Selbstgefühl und so wenig Achtung für seine Religion hat, dass er sich in einer □ nur dulden lässt, wo er seiner Religion wegen nicht aufgenommen werden kann.

Das, mein gel. Br Findel, ist kurz und bündig, was ich sagen wollte: Davon darf aber auch kein Buchstabe weg. Wollen Sie diesen Brief so abdrucken, wie er dasteht, so werde ich Ihnen dankbar sein im Namen der ewigen Idee, im Namen Derer, für die ich auftrete; so werde ich Sie noch höher lieben und achten für den Muth, mit dem Sie mich unterstützen. Wollen Sie nicht, so werde ich Sie nicht minder lieben und achten, nicht minder Ihren schönen, edlen Bestrebungen mit liebevollem Interesse und eigener Thätigkeit nachfolgen; nur über die Judenfrage dann kein Wort mehr — denn ich kann nichts anderes sagen, als was ich hier sagte.

Or. Coburg, den 29. Juli 1859.

IV.
Offene Antwort an Br A. Schönbach.

Von jeher, mein verehrter und gel. Br, war mir das Recht der freien, unverkümmerten Meinungsäusserung heilig, doppelt heilig gilt es mir als Maurer und ich kenne meine Pflicht als Herausgeber einer maurer. Zeitschrift zu wohl, als dass ich Ihrem offenen Briefe die Veröffentlichung verweigern wollte. Frei von jedweder Befangenheit zu Gunsten irgend eines Logensystems und unverrückt den Blick geheftet auf das Wesen der Mrei und auf die Brschaft als Ganzes in seiner thatsächlichen Erscheinung, auf den Bund als Weltbund, war ich stets bestrebt, jeder Seite gerecht zu werden, jeder Ansicht die Spalten der „Bauhütte" zu öffnen. Warum sollte ich Ihnen dies versagen, wenn ich schon Ihren Vorschlägen nicht beipflichten kann? Einigung, Aussöhnung der bestehenden Gegensätze, Aufhebung der bestehenden Widersprüche, Verwirklichung der vollen maurer. Idee war und ist das Ziel der „Bauhütte" und tritt sie demgemäss Allem entgegen, was der Erreichung dieses Zieles als hinderlich erscheint. Dabei theile ich mit Ihnen, mein lieber Br, die Entschiedenheit im Wesen, nur wünsche ich zugleich auch die möglichste Mässigung in der Form und zwar um so mehr, als wir hier nur die Sache im Auge haben und nichts anderes, als wir hier nur mit Brn, mit denkenden Mrn verkehren. Darum bleibe ich auch dabei stehen, besonderen Nachdruck auf die „Gründe" zu legen als die Waffen, womit gestritten werden soll, als den Boden, auf welchem wir uns zusammenfinden müssen, als unerlässliche Voraussetzung einer Verständigung, die von innen heraus Einigung schafft, während die von Ihnen vorgeschlagenen „entschiedenen Thathandlungen" nur eine äusserliche Einheit herbeiführen.

Dass die Ausführung Ihrer Vorschläge zu Aerger, Erbitterung und neuer Spaltung führen würde, sehen Sie selbst voraus, ich glaube hinzufügen zu dürfen, dass damit das Ziel nicht nur nicht erreicht, sondern dass die Erreichung sogar völlig abgeschnitten werden würde. Eine ruhige, normale Entwickelung bringt uns weiter, als ein „kühner Schnitt". Eine Erklärung, wie Sie sie den jüdischen Brn vorschlagen, möchte sich leicht als unklug und unpraktisch erweisen; eine Erklärung, wie Sie sie von den christlichen Brn fordern, könnte unseres Erachtens nur auf einem gesetzmässig einberufenen Congresse abgegeben werden. Ihr dritter Vorschlag schliesst eine Unmöglichkeit ein, weil jede gesetzmässige □ einer Constitution bedarf; er wäre demgemäss nur dahin zu verstehen, dass die betr. Werkstätten sich einer Gross□ anschlössen, welche die Aufnahmefähigkeit nicht vom Glaubensbekenntniss einer der christl. Kirchen abhängig macht. Nun aber wird z. B. in ganz Preussen keine □ geduldet, welche sich nicht einer der 3 preuss. Grosslogen unterordnet. Folglich — ist der Schluss sehr einfach.

Wir haben aber zum Glück ein so stürmisches Vorgehen auch gar nicht nöthig; denn die hochw. Grosslogen „zu den 3 Weltk." und „Royal-York z. Fr." in Berlin arbeiten auf Grundlage des englischen Systems und anerkennen das Anderson'sche Constitutionsbuch als einzige Quelle der Mrei. Beide hochw. Grosslogen sind also in den Prinzipien, in der Grundlage wie in der Geschichte vollkommen Eins mit den übrigen Grosslogen des Erdkreises und die bestehende Beschränkung auf die alleinige Aufnahmefähigkeit der Christen ist lediglich eine aus örtlichen, zeitlichen und praktischen Rücksichten bisher geboten gewesene Inconsequenz gegen das eigene System. Diese Inconsequenz wird zuverlässig aufgehoben werden, sobald beide Grosslogen den rechten Zeitpunkt als gekommen erachten. Erleuchtete Brr beider Grosslogensysteme haben längst die Aufhebung dieser Schranke befürwortet und es ist schlechthin unzweifelhaft, dass sie — jetzt oder später — beseitigt werden wird. Also vorläufig Geduld. Vielleicht ist sie schon gefallen, indem ich dieses schreibe. Unter allen Umständen lässt sich voraussetzen, dass die hochw. Gross□ „zu den 3 Weltk." diese wichtige Frage in ernstliche Erwägung ziehen wird. Sehen wir vertrauensvoll ihrer Entscheidung entgegen.

Mit herzlichem Brudergruss

Ihr

Or. Leipzig, im Aug. 1859. J. G. Findel.

Was ist Humanität und wo ist die Geburtsstätte derselben?

Ein Instructionslogen-Vortrag, gehalten in der □ „Ferdinand zur Glücks." im Or. von Magdeburg

von

Br Ludwig Meyer.

(Schluss.)

Allerdings treten hier sofort die Fragen auf: Wann und wo ist dieser grosse Gedanke gewonnen? Wo sind die Bedingungen für ihn vorhanden? Wo ist die Stätte für seine Geburt gegeben? — Meine Brr, ich hoffe, dass meine nachfolgende Darlegung nicht ihre Missbilligung erfahren und mich zu einem Obscuranten oder wie dergleichen Titel sonst noch lauten mögen, stempeln werde; ich traue auf das ernste Mahnwort: Suche Wahrheit! — Denn gewiss: Nur die Wahrheit siegt, und der Sieg der Wahrheit ist die Liebe. Mit jenem Streben, dieser Ueberzeugung und Gesinnung darf und soll jeder rechte Mann, muss und soll der Maurer dem allgemeinen Vorurtheil entgegentreten, und auch den tiefen Gegensatz, in welchem dasselbe mit der schärferen Betrachtung der Sache steht, aufzuweisen sich niemals scheuen. Als Vorurtheil muss ich die allgemein verbreitete, weithin

herrschende, auch innerhalb der Logen stark vertretene Meinung bezeichnen, dass die Menschheit in ihrer thatsächlichen Beschaffenheit befähigt sei, ihr wahres Wesen frei, rein und völlig aus sich selbst zu entwickeln und zu entfalten. Dieser Optimismus in der Auffassung unseres Geschlechtes erscheint mir als ein folgenschwerer Irrthum gegenüber der thatsächlichen Wahrheit. Was aber ist hier die thatsächliche Wahrheit? Was zeigt uns der Blick über das ganze Gebiet der geschichtlichen Menschheit? — Spuren, vereinzelte Spuren der Humanität von Ur an, weil die menschliche Natur unleugbar auf Humanität angelegt ist, auch in ihrer Entwicklung sich selbst gleich bleiben muss, um ihre Stetigkeit zu bewahren; aber neben diesen sehr vereinzelten Spuren drängen sich uns der Mangel und die entsetzliche Verleugnung jeglicher Humanität massenhaft und überwältigend entgegen. Was wir nach der gewöhnlichen Auffassung zu entdecken berechtigt waren, das gerade fehlt: der zusammenhängende, volle, ganze, einheitliche Fluss. Es ist höchst überraschend zugleich, dass wir vor einem bestimmten, in der Geschichte scharf gekennzeichneten Zeitpunkte bei allen Culturvölkern der alten Zeit durchaus kein Bewusstsein um den Reichthum, die Fülle, Tiefe und den Umfang der Humanitätsidee finden. Nach langen Jahrtausenden erst tritt diese Idee in der geschichtlichen Menschheit auf, aber dann auch sogleich ganz und fest; ihr Umfang und Gehalt ist völlig erkannt und durchgebildet und sofort beginnt die praktische Verwirklichung derselben.

Das gewöhnliche Vorurtheil pflegt mit einer gewissen Zuversichtlichkeit auf das sog. classische Alterthum hinzuweisen. Mit Unrecht, m. Brr! Die Anschauung, welche das classische Alterthum von der Menschheit hat, ist dem Humanitätsbegriffe nach seinem Umfang und Inhalt geradezu entgegengesetzt. Nirgends ist dort der ideale, grosse Gedanke vertreten, dass die natürliche und geistige Einheit der Gattung allen einzelnen Menschen eigne und somit eine dem entsprechende Gegenseitigkeit bestimmter Rechte und Pflichten beanspruchen dürfe. Wie sehr wir uns auch gewöhnt haben mögen, das Volk der Hellenen als ein Vorbild, ja Muster edler Humanität anzusehen und zu preisen — wir sind im Irrthum. Das alte Hellenenvolk ist unleugbar ein politisch, künstlerisch und wissenschaftlich ausserordentlich hochgebildetes Volk, aber was unsern Gegenstand betrifft, m. Brr, nicht minder frei von inhumanem Particularismus, als die andern Culturvölker des Alterthums. In der ungeheuerlichen Gestalt der Sphinx liegt die hellenische Anschauung vom Menschen vor: der Mensch, gebunden von den Naturgewalten, unfrei, nicht zur freien, selbständigen Persönlichkeit gelangt; dazu autochthonisch*) am dunkeln Boden entsprossen in den verschiedenen Gegenden der Erde. Ueberhaupt betrachten sich die Völker der sogen. antiken Periode alle als Autochthonen, deren Stammväter dem Landesboden entsprossen sind. Demnach erscheint der Mensch dort als bloses Naturerzeugniss. Von einer Einheit des ganzen Menschengeschlechtes kann da keine Rede sein, sonach tritt die hellenische Anschauung der Humanität unbedingt hemmend entgegen.

Volk tritt gegen Volk, Nationalität gegen Nationalität, Race gegen Race; die gegenseitige Anerkennung wird versagt, Reinheit des Blutes und der Abstammung gilt über Alles; jedes Volk hält sich und nur sich für den Typus wahrer Menschheit: der Particularismus steht in üppigster Blüthe. Nimmermehr kann die Humanitätsidee nach Umfang und Gehalt in ihrer Tiefe und Fülle sich entfalten, wenn der Mensch mit dem Autochthonismus der blinden Naturgewalt verfallen ist. Die erste und höchste Bedingung dieser Entfaltung ist eine Entstehung der Menschheit, die dem geistigen Wesen derselben entspricht. Der Humanitätsgedanke fordert als unabweisbare Voraussetzung seiner selbst einen lebendigen, einigen, persönlichen Gott als den Schöpfer des Menschen, aber nimmer eine kosmogonische Gährung einer blinden Naturgewalt, die, wenn auch mit sogen. gesetzlicher Nothwendigkeit, etliche blinkende Blasen aus sich emporschleudert, um sie eben so theilnahmlos in sich zurückzuverschlingen. Fehlt diese Bedingung, da scheidet Naturgebiet sich von Naturgebiet und prägt damit den Particularismus der ganzen Gestalt des Völkerlebens auf. Erscheint daher im Alterthum der Staat als die unbedingt höchste Form menschlichen Zusammenlebens, so ist dies begreiflich, zugleich aber auch dies, dass in dem Staate vollen Werth nur der active Bürger hat, während Sclave, Weib, Kind dieses Werthes schmerzlich entbehren. Meine Brr, des Hellenenthums herrlichster Träger, Platon, kennt nur Hellenen und — Barbaren. — Die Herrschaft der Philosophie, der Wissenschaft ist ihm das Höchste, denn sie ist, nach Platon, gleich (äqual) Vernunftherrschaft. Da aber diese nur bestimmten Völkern eigen ist, wie er urtheilt, so sind eben diese allein zum Herrschen berechtigt, während die andern nur willenlose Werkzeuge sein können, denen von jenen die Gesetze dictirt werden müssen. Nur jene entwickeln das wahre Wesen der Menschheit in sich, welches also, wie hier zu Tage tritt, nichts anderes ist, denn der Intellectualismus, d. i. die wissenschaftliche Bildung des Geschlechtes in Gestalt der Philosophie.

Diese Gegensätze wiederholen sich aber folgerecht auch auf dem Gebiete des Platonischen Staates selbst. Denn es war dem Geiste Platons oben so deutlich, wie es Vielen in der Gegenwart undeutlich ist, dass nicht alle Staatsgenossen wissenschaftlich fähig sind. Wenn auch nach ihm die Philosophen Könige, oder auch umgekehrt sein sollen, so war er doch weit von dem Wahne entfernt, dass aus Allen Alles zu machen sei. Er wusste wohl: non ex quolibet ligno fit Mercurius, oder anders ausgedrückt: aus einem Sperlinge wird niemals ein Adler. Daher scheiden sich nach Platon die sämmtlichen Staatsgenossen in drei von einander scharf getrennte Classen: die Philosophen, oder die den Staat regieren, die Wehrmännner, oder die jenen helfen und Ausrichter ihrer Anordnungen sind, die Gehorchenden, welches die Gewerbtreibenden sind, „weil sie nur den eigenen, nicht des Staates Nutzen suchen". Diesen letzteren liegt nur ob, jene Oberen zu ernähren. Diese Sonderung hat erbliche Gewalt, die nur höchst ausnahmsweise durchbrochen werden darf. Platon bringt dem Staate die höchsten nur denkbaren Opfer, das Opfer der individuellen Bildung, der persönlichen Freiheit, der Familie, des Hauswesens, der Bildungsmittel und Genüsse, die im Reichthum enthalten sind, der freien Bewegung der Künste etc., um einen Staat zu gründen, der von einem der Allein-Weisen unumschränkt beherrscht wird, einen Staat, dem alle Nichthellenen Gefässe der Unehre sind. Das ist nicht ein Staat der reinen, einfachen,

*) Autochthonen = Urbewohner, Eingeborne
Die Red.

allgemeinen Menschlichkeit, vielmehr stehen in ihm kraft des Grundprinzips die Gegensätze unvermittelt neben einander. Wo, fragt man mit Recht, ist denn dort der Umfang und der tiefe Gehalt der Humanitätsidee, der Gedanke einer ausnahmslosen, allgemeinen Würde des Menschen erfasst? — Im Hellenenthum ist das nicht geschehen; auch die scheinbar glänzendste Betrachtung des Menschen vom Heidenthume aus ist immer rein naturalistisch. Auch in dem gepriesensten Heidenthume steht der Mensch der Natur nicht als sittlich-freie Persönlichkeit gegenüber; da er nichts ist, als ein autochthonisches Stück des Kosmos, so ist er immer gebunden durch die Naturgewalt und die von derselben gesetzten Bedingungen. Es müssen daher auch mit folgerechter Naturnothwendigkeit alle Schranken der Natur in das Menschenleben hineintreten und den Gedanken der natürlichen und geistigen Einheit des Menschengeschlechtes ferne halten und den etwa keimenden alsbald erlöschen.

Unsre Zeit hat sich auf diesen bedenklichen Weg wieder begeben. Meist wohl ohne Ahnung der Gefahr. Sie preiset den Intellectualismus, die Wissenschaft, insonderheit die Naturwissenschaft, als des Heiles alleinigen Quell, als dasjenige, was zur Analisirung und Vollendung des ächten, schönen, reinen Menschenwesens führe. Ich fürchte, die Kluft zwischen diesen Männern der Wissenschaft und jenen einfachen Idioten, denen von Natur die Höhen zu erklimmen versagt ist, wird immer gewaltiger werden, und der Humanitätsgedanke, der **wahrhaftige**, wird verschüttet und begraben werden unter den wüsten Trümmern sich wild bekämpfender Autochthonen.

Die Frage schwebt also noch: wo ist die Geburtsstätte des Humanitätsgedankens? — Da, wo das allgemeine Vorurtheil ihn nicht suchen will; da, wohin mit dem Stolze der Ueberlegenheit zu blicken Viele sich gewöhnt haben; da, und nur da ist jene heilige Stätte! — Sie trägt den grossen Namen Christenthum! — In dem Christenthum allein sind alle Bedingungen für jenen grossen Gedanken zuerst, einzig und völlig gegeben. —

Meine Brr, ich beschränke mich auch hier auf Andeutungen, die aber immerhin wünschen lassen, dass sie auch innerhalb der Logen erwogen werden, damit wir nicht einem unsichern Tasten und damit unklar verschwommenen Zuständen verfallen, woraus die Gegner um so gefährlichere Waffen gegen uns zu schmieden und zu führen nicht unterlassen.

Die Vielheit, in welche die Einheit zersplittert worden ist im Polytheismus (Vielgötterei), ist in dem Monotheismus (Erkenntniss des einigen Gottes und Schöpfers) wieder zu einheitlicher Fassung gelangt. Der grosse Gedanke einer über die Natur erhabenen, intelligenten schöpferischen Persönlichkeit als letzter und höchster Ursache der Welt, als des allmächtigen Schöpfers Himmels und der Erde, durchbrach Schlag auf Schlag jede trennende Naturschranke in der Menschheit. Zwar genügt der Gedanke, dass ein Schöpfer alle Menschen geschaffen habe, noch nicht zur Geburt der Humanitätsidee; aber durch den wichtigen christlichen Gedanken von dem einen ursprünglich geschaffenen Menschenpaare und dem Geschaffensein desselben zum Bilde Gottes wurde gewissermaassen der Schöpfungsidee ihre geschichtliche Ergänzung gegeben. Das Erste stellt prinzipiell die Einheit der Gattung fest und hebt allen particularen Autochthonismus auf; das Andre stellt den Menschen über alle andren Wesen der Erde hoch hinaus, erhebt ihn, so zu sagen, specifisch über dieselben. Hier ist der Inhalt, dort der Umfang des Humanitätsgedankens. Geschaffen zum Bilde Gottes, ist der Mensch in sich gefasstes Selbstbewusstsein und entsprechender Wille mit einem Worte: Persönlichkeit. Wird diese angetastet, so tastet man des Menschen Hoheit und Würde an; sie ist von Gott; wer Gott herabzieht in die Schranke der Natur, der beraubt folgerecht das Menschengeschlecht seiner Würde. Die heiligen Urkunden des Christenthumes, das Buch, das „unsern Glauben ordnet", lehren eine Gottverwandtschaft des Menschen und stellen die Menschenschöpfung als eine in ihrem Kreise vollkommene dar. Die christliche Kirche, besonders die evangelische, hat diese grossen Ideen auf Grund des neuen Testamentes stetig festgehalten und weiter entwickelt, sie allein hat den angestammten Adel der wahren Menschennatur mit klarster Erkenntniss festgehalten und dargestellt. Als der Morgengruss des Evangeliums die Botschaft eines neuen Lebens den Völkern brachte, da sank die alte Welt des particularistischen Autochthonismus zusammen und auf ihrer Stätte erbaute sich die Welt des allumfassenden christlichen Geistes. Das Christenthum erschuf eine ganz neue Weltbetrachtung, indem es die Menschen aller Zungen und Zonen zu Brüdern berief. Das konnte nur aus einer grossen Innerlichkeit und Tiefe der Ansicht kommen, die aus der schöpferischen Tiefe Gottes heraus in die geschichtliche Menschheit eintrat, um jedem Genossen das gemeinsame Wesen und Ziel für hier und für jenseits immer und überall entgegen zu halten. Es ist somit nur ein Zeichen der Unkenntniss, auf welcher die vorurtheilsvolle Forderung unserer Zeit beruht, dass man das Christenthum erst humanisiren müsse, weil es eine sehr geringe Vorstellung von dem Menschen habe. Wahrlich, das Christenthum hat eine so scharf in sich abgeschlossene Idee von der Hoheit und dem himmlischen Adel der Menschheit an sich, dass seine heiligen Urkunden gegenüber dem Erliegen des Menschen unter das Böse, wie factisch vorliegt, die Entstehung des Bösen keineswegs aus dem Wesen der Menschheit selbst hervorgehen lassen. Von aussen tritt das Böse heran und zieht die Menschheit in den Abfall. Eine höhere Auffassung des Wesens der Menschheit an sich lässt sich nicht denken. —

Meine Brr, ich habe mit diesen Andeutungen bereits ausgesprochen, dass erst der specifisch-christliche Monotheismus den ganzen tiefen Inhalt der Humanitätsidee aus sich heraus zu entfalten vermag. Fassen Sie das Judenthum ins Auge, so entdecken sie eben nur ein sehr vereinzeltes fragmentarisches Auftreten jener Idee; achten Sie auf den Islam, so begegnet Ihren Blicken der völlige Untergang derselben: denn in den Gottesideen beider tritt die Liebe entschieden zurück. Aus diesem Zurücktreten des bedeutsamsten Momentes entwickelt sich nun zwischen Gott und der ohnmächtigen sündigen Creatur eine tiefe Spaltung, die sich im Menschenleben wiederholt als greller Gegensatz zwischen Gläubigen und Ungläubigen.

In beiden fehlt die herzliche Hingabe des Menschen an den Menschen. Diese unausschliessliche Hingabe, dieses Umfassen, diese Eröffnung des Menschen gegen den Menschen tritt erst auf mit der christlichen Offenbarung von dem dreieinigen Gott. Die abstracte Gottesidee kommt in Fluss und gewinnt nach der ethischen Seite hin ihre lebendige Vollendung. „Göttliches Leben in menschlicher Gestalt",

diese Forderung der Humanitätsidee wird völlig verwirklicht. Aber das Entscheidende hierbei ist nicht etwa nur das Eingehen des Menschlichen in das Göttliche, sondern vielmehr das Eingehen des Göttlichen in das Menschliche, in Christus, den Gottmenschen, um durch ihn, den Abglanz der Herrlichkeit Gottes, den vollendeten Träger der Humanitätsidee, die gefallene Menschheit zu ihrem wahren Bilde zu erneuern, und dieselbe zu einer gegliederten, wahrhaft schönen Einheit zusammenzufassen unter ihm als ihrem Haupte „zur Ehre Gottes des Vaters". Ich und der Vater sind Eins, spricht Christus. Fortan lautet die frohe Botschaft: Also hat Gott die Welt geliebt, auf dass Alle u. s. w.

Wissen Sie, m. Brr, welch' eine unermessliche Bedeutung der Gedanke der Gottmenschheit für die Verwirklichung der Humanitätsidee hat? — Er offenbart, dass Gott und der Mensch auf einander angelegt sind, und dass der Mensch in Gott sich vollende; er fordert, dass Mensch gegen Mensch die schroffe Scheidung fallen lasse, weil mit Gottes liebender Herablassung in die Menschheit die Schranken niedergerissen sind, welche die ausnahmslose Erschliessung und herzliche Hingabe des Menschen an den Menschen verhinderten. Mit dem Gottmenschen tritt die göttliche Liebe als Güte, Gnade, Barmherzigkeit, Treue, Langmuth und Geduld in die Entfaltung des göttlichen Ebenbildes herein und gleicht innerhalb des geschichtlichen Menschenlebens alle thatsächlichen Differenzen aus. Keine derselben fällt ins Gewicht gegenüber der Herablassung Gottes. Hat der heilige Gott seine erhabene Stellung gegenüber dem sündigen Menschen aufgegeben, alsdann darf auch ein sündiger Mensch gegen den andern nicht ausschliesslich sich verhalten. Nicht mehr die Unterschiede sind zu betonen als ewig trennende Schranken, sondern es gilt auf ewig nur der Mensch. Das ist aber nicht der Mensch althellenischer Anschauung, denn der ist autochthonisches Naturproduct, auch nicht der Mensch der griechischen Philosophie, denn der geht auf in der für Millionen unzugänglichen Wissenschaft; auch nicht der Mensch des antiken Staates, denn der kommt nicht zur Geltung in Weib, Kind, Sclav, Fremder. Meine Brr, es ist einzig der Mensch des Christenthumes! Da sind Alle, Alle zum Bilde Gottes geschaffen, Alle haben dieses Bild befleckt und sind Sünder, aber auch Alle sind ausnahmslos in Christus Gegenstand des ewigen Erbarmens Gottes und seiner Gnade theilhaftig geworden. Hier, m. Brr, haben Sie die ganze Fülle des Humanitätsgedankens, der jeglichem Particularismus, jeglicher starrer Exemtion sich grandios entgegenstellt. Von dem Boden dieses heiligen Universalismus ruft der Apostel der ganzen Menschheit zu: „Hier gilt nicht Jude, nicht Grieche, nicht Fremder, nicht Scythe, nicht Sclav, nicht Freier, nicht Mann, nicht Weib, sondern Alles und in Allen Christus, denn ihr seid allzumal Einer in Christus Jesus". Siehe Gal. 3, 2. 8. Col. 3, 11. 1. Cor. 12, 13. Eph. 2, 14—18. 1, 9—10. —

Besinnen wir uns jetzt auf den Gegensatz der Humanität, so tritt kein anderer uns entgegen, als die — Selbstsucht. Sie allein ist das Princip, durch welches alles Böse zum Bösen wird; sie ist es, die mit der Losreissung von dem gnädigen Gott in Christus auch den Menschen vom Menschen losreisst; sie richtet himmelhohe, starre Scheidewände auf; sie drängt das Einzelne in kalter Isolirung auf sich selbst zurück; sie leugnet und vernichtet die ideale Gleichheit nach allen Seiten hin. Diesen schlimmen Factor in der empirischen Menschheit aufzuheben, dazu reicht kein noch so geistreicher Spruch oder glänzendes Wort hin, kein noch so bedeutungsreiches Ritual, keine noch so entwickelte Wissenschaft, keine noch so bestechende künstlerische Höhe, kein noch so sehr betontes Moralisiren; — das ist Alles dagewesen und hat sich ohnmächtig erwiesen. Diesen furchtbar gewaltigen Factor hebt nur ein Leben auf, jenes vollendete göttliche Leben in menschlicher Gestalt, in welches eintretend die Menschheit ein neuer Geisteshauch ergreift, der ganze, volle, tiefe Hauch, nicht eines selbstgefälligen Humanitarismus, sondern jener grossartigen, wahrhaftigen Humanität, die in Christus Fleisch geworden ist und ihn sterbend und siegend auf Golgatha ausrufen liess: „Es ist vollbracht!"

Wo sind wir, m. Brr? — Nicht in der Kirche, sondern in der □! Wohlan, ist es der □ statutarisch ausgesprochener Zweck, „die Humanität zu befördern", so wird die □ mit dem tiefsten Ernste sich besinnen müssen, wo und in wem alleinzig nicht blos die nothwendigen Voraussetzungen des Humanitätsgedankens gegeben, sondern zugleich die ganze reiche Fülle seines Inhaltes in der höchsten Vollendung des Lebens leuchtend sich darstellt; sie wird in Zeiten der Verwirrung und Verirrung sich besinnen müssen auf den Quell, der allein das Wasser jenes heiligen Gedankens crystallhell darbeut; sie wird, wenn sie auch schmerzlich zuckt unter bangem Verzagen an den factischen Lebenszuständen auf ihrem eigenen Gebiete, sich besinnen müssen auf Den, der in seiner göttlich-menschlichen Grösse, zu Tode getroffen von menschlicher Bosheit, nicht verzagte an der Menschheit, weil sie von ihm doch in Liebe überwunden werden ist. Mit ihren tiefsten, eigensten Gedanken mit ihren bezeichnendsten Symbolen, mit ihrem oben ausgesprochenen Zweck wird auch die □ bekennen müssen: „Es ist in keinem Andern Heil" etc. Und so gilt auch uns, als Brr Mrn, sein hohes Wort. „Ohne mich könnt ihr nichts thun! Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!"

Mit innerster Nothwendigkeit wird die □, so lange sie mehr als ein blosser Club oder geselliger Verein sein will, so lange ihre Glieder eine höhere, ernstere Aufgabe kennen, als das Spiel in allen Formen und mit den Formen, und je tiefer sie sich auf Entstehung, Inhalt und Verwirklichung des Humanitätsgedankens besinnen mag, — mit innerster Nothwendigkeit wird sie zu den Füssen dessen gedrängt werden, von dem Johannes d. T. bezeugt: Er ist grösser denn ich; er muss wachsen, ich muss abnehmen; er ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt! Sie wird bekennen müssen: Du bist uns nicht bloss der grosse Meister von Nazareth, sondern du bist unser Herr und Heiland und Erlöser. —

Ich bin ein Br Mr! — Dies Bekenntniss kann daher niemals etwas Anderes sagen wollen, denn dies: Ich bin mit Herz und Sinn, Geist und Gemüth ein Jünger Jesu, ich bin ein ernster Christ! —

Nachschrift

von Br R. S. an den Verfasser des vorstehenden Aufsatzes.

Mit ganz besonderem Interesse, ehrw. u. gel. Br, habe ich Ihren Aufsatz, der mir durch die Güte unseres Br Redacteurs im Mscr. zu Gesichte kam, gelesen; denn ich war

in dem Falle, meine eigenen Gedanken mit besonderer Klarheit und Bestimmtheit darin ausgesprochen zu finden. Allein der scheinbare Widerspruch, in welchem der Inhalt Ihrer Arbeit zu der Auffassung der Mrei steht, wie sie in dieser Zeit mehrfach gegenüber der Maxime der Judenausschliessung in unserem Blatte vertreten worden, nöthigt mich zu einem kleinen Nachworte, das umsoweniger den Eindruck der Vordringlichkeit machen wird, als auch ich mich für die Judenaufnahme auf's bestimmteste erklärt habe. Durch Ihren Aufsatz, l. Br, könnten nämlich diejenigen, welche sich durch den ersten Eindruck bestimmen lassen und nicht schärfer unterscheiden, zu der Meinung verleitet werden, dass entweder Sie selbst beabsichtigen, die Judenaufnahme durch Ihre mir durchaus richtig scheinenden Aufstellungen als unberechtigt zu erweisen, oder dass doch dieselbe mit Ihren Ansichten durchaus unverträglich sei. Dies letztere aber halte ich weder für Ihre Meinung, noch habe ich es je zu der meinigen machen können. Vielmehr glaube ich aus Allem, was wir zu Gunsten des Christenthums sagen können, schliessen zu müssen, dass es dadurch um so mehr unsre Pflicht ist, auch den Juden, sobald sie nur innerlich dazu fähig sind, unsre Hallen zu öffnen. Erlauben Sie mir, diesem Gedanken — gewiss ganz in Ihrem Sinne — durch folgende Sätze einen kurzen Ausdruck zu geben:

1) Dass die Humanität historisch ihre Quelle im Christenthum hat, dass sie vollkommen (in idealer Weise) persönlich geworden ist in der Person Jesu, dass von seinem Auftreten an alles Gute und Ideale aus dieser Quelle fliesst und fliessen muss — dies ist unter Mehren Ihre und auch meine Ansicht — wobei Sie es sicherlich für diesen Augenblick nicht für maassgebend halten, wie weit in der Zustimmung auch zu den kirchlichen Dogmen gegangen wird.

2) Wenn aber durch irgend Etwas sich die echtchristliche Gesinnung documentirt, so durch selbstverleugnende und anerkennende Liebe, welche in dem echt paulinischen Sinne „Alles Allen“ wird, oder im Sinne Christi es vergibt, wenn „der Sohn“ gelästert wird, aber nur nicht, wenn „der heilige Geist“ gelästert wird.

3) Diese selbstverleugnende und anerkennende Liebe erlaubt es uns als irrthumsfähigen Menschen nicht, auch wenn wir die festeste Ueberzeugung haben, von unserer Ueberzeugung einen solchen practischen Gebrauch zu machen, dass Andere in ihren Rechten als Menschen dadurch geschmälert werden; vielmehr erlaubt, ja befiehlt sie uns nur dies, durch die edlen und sittlichen Mittel der Belehrung und geistigen Einwirkung zu versuchen, ob wir Andere zu unserer Meinung bilden können.

4) Der Mensch, als ein immerdar irrthumsfähiger, darf sich aber nicht bloss hinstellen als Belehrender und Bekehrender, sondern er muss immerdar auch Empfangender und Lernender sein; bei jeder Ueberzeugung, die er hat, muss er sich die Möglichkeit denken, dass er von der gegnerischen Ueberzeugung, wofern sie nur das Product eines redlichen Strebens ist, geschlagen werden und bekehrt werden könne. Dies fordert die gegenseitig anerkennende Liebe.

5) Das humanste und christlichste Verhältniss also, welches zwischen verschieden-denkenden Menschen bestehen kann, ist das Verhältniss gegenseitiger liebender Anerkennung, verbunden mit gegenseitiger liebender Einwirkung. Von diesem Verhältnisse können und müssen natürlich nur diejenigen ausgeschlossen sein, welche dieses Verhältniss selbst aufheben, d. h. denen das Princip der liebenden Anerkennung und der liebenden Einwirkung fehlt oder die nicht den Liebewillen in sich haben.

6) Die humanste und christlichste Menschenvereinigung ist also die, welche als Grundlage oder Bedingung der Zugehörigkeit nichts weiter verlangt, als den bundstiftenden Liebewillen selbst: auf Grund dieser Vereinigung alle Ueberzeugungen sich austauschen und ihre Wirkungen auf einander versuchen lässt, und zwar katholische wie protestantische, mystische wie philosophische, jüdische und muhamedanische wie christliche.*)

In diesem Bunde, gel. Br, wirken Sie mit Ihren Ueberzeugungen auf Ihre Weise, und mit Recht, wenn Sie, wie Niemand nach dem Eindrucke echter Humanität, den Ihr Vortrag macht, zweifeln kann, auch Anderen gestatten, mit ihrer Ueberzeugung auf ihre Weise zu wirken.

*) Vergl. mit diesen 6 Sätzen „Reden über FrMrei an denkende NichtMr“ S. 101—128, 141—153, 207—233.

Anm. d. Red.

Feuilleton.

Braunschweig. — Die ▭ „Carl zur gekr. Säule“ hat ihren bisherigen Br 1. Aufseher, Br Rath Dupré, bei Gelegenheit seines funfzigjährigen Jubiläums als Staatsdiener, zum Alt- und Ehrenmstr ernannt. Dieser allgemein geliebte Br ist schon über 43 Jahre Mr und seit mehr als 25 Jahren Beamter der Loge. — Dem Mstr v. St. dieser Loge, Br Pastor Oberhey, und dem Alt- und Ehrenmstr, Br Dr. Lachmann, haben die g. u. v. Logen „Friedrich zum weissen Pferde“ und „zum schwarzen Bär“ in Hannover die Ehrenmitgliedschaft ertheilt.

Olympia. — Zu Olympia, im Territorium Washington fand am 6. Dec. 1858 eine Zusammenkunft von FrMrn zum Zweck der Gründung einer Grossloge statt. Eine Constitution ward entworfen und angenommen, die Gr▭ von Washington als organisirt erklärt und die Wahl der Grossbeamten vorgenommen.

New-York. — Die ▭ „Pythagoras Nr. 86“ liess ihrem Mstr v. St., dem Br Bauer, am 21. Mai als an seinem 54. Geburtstage als Anerkennung seines segensvollen Wirkens in dieser Loge eine goldene Tabatiere überreichen.

Stolp, im Aug. 1859. — Am 24. Juni feierten auch wir, unter zahlreicher Betheiligung der Brr unserer ▭, mit denen sich viele bes. Brr vereint hatten, das schönste Fest des maurer. Bundes. Bei der Festarbeit, die durch den Mstr

v. St. (hochw. Br v. Bialke, der zum Segen und Gedeihen unserer Loge schon seit einer Reihe von Jahren den 1. H. führt) in ansprechendster Weise geleitet wurde, wies der Br Redner (Schmidthals) in einem gehaltvollen, freien Vortrage nach, dass die Aufgabe der Mrei in dem Ringen und Streben nach Wahrheit, sittlicher Reinheit und Frieden bestehe, dass wir diese drei zu gewinnen suchen müssen durch den gleichmässigen Aufbau unseres geistigen Wesens auf den Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke, und dass endlich dieses Streben sich vollende in dem Himmelsdreiklang: Glaube, Liebe, Hoffnung*). — Nachdem darauf die Fest□ in eine Receptions□ verwandelt war, erhielten 2 S. die erste Weihe der k. K. und erblickten das maurer. Licht in dem mit Blumen reich geschmückten Tempel. Die darauf folgende Tafel□ wurde durch eine Reihe gediegener Toaste und kleinerer Vorträge gewürzt, unter denen wir den nachfolgenden „Wächterruf" hervorheben, welchen Br Herm. Waldow als Erwiderung auf die herzlichen Worte, mit denen der hochw. dep. Mstr (Henkel) unsern sonst in weiter Ferne lebendenn Br begrüsste, vortrug. Nach beendigter Tafel□ blieb der grösste Theil der Brr bis zum späten Abende beisammen, um in traulichen Gesprächen die Bande der Bruderliebe noch fester zu schliessen, mit denen das Fest der Rosen sie von Neuem umschlungen hatte.

Wächterruf.

Von

Br Herm. Waldow.

Bewahrt das Feuer und das Licht!
Ruft Nachts der Wächter, treu der Pflicht,
Bei jedem Stundenschlage.
Ich will bei hellem Tagesschein
Euch solch' ein treuer Wächter sein;
Merkt auf, was ich Euch sage:

Bewahrt das Fener und das Licht!
Die ird'schen Flammen mein' ich nicht,
Die oft verderbend wüthen;
Der Jugend Feuer und Gefühl,
Das sollt ihr bis zum fernsten Ziel
Als reichstes Kleinod hüten.

Bewahrt das Feuer und das Licht!
Doch mein' ich jene Leuchte nicht,
Mit irdisch mattem Scheine:
Des Geistes Licht, das, hell entflammt,
Vom Strahl des ew'gen Geistes stammt,
Das ist es, was ich meine.

Bewahrt das Fener und das Licht!
Ich meine jenes Feuer nicht,
Das von der Erde stammet;
Der Liebe Feuer, welches rein
Wie Himmelsglanz, wie Demantschein
Das Menschenherz durchflammet.

Bewahrt das Feuer und das Licht!
Doch mein' ich jene Kerze nicht,
Den Trost der ird'schen Nächte:
Der Wahrheit Licht, dess Himmelskraft
Im Geiste Glanz und Leben schafft
Trotz aller finstern Mächte.

Das zu erstreben, stark und frei,
Lehrt, Brüder, uns die Maurerei,
Die göttliche, die theure!
Bewahrt das Fener und das Licht
Als Wächter übt' ich meine Pflicht,
So thut denn auch die Eure!

*) Eine geist- und gehaltvolle Vergleichung von W., St., Sch. mit Glaube, Liebe, Hoffnung ist in unsern Händen und wird später in der Bauh. veröffentlicht werden. Die Red.

Correspondenz.

Fragen aus dem Logenrecht und der Logenpraxis.

I. Zu einer Arbeitsloge im Lehrlingsgrade sind sämmtliche im Orte wohnenden Brr aller Grade vom Br Secretär vorschriftsmässig eingeladen. Kurz vor Beginn der Arbeit lässt der Mstr v. St. durch den Cerem.Mstr die anwesenden Brr Mstr zu einer Conferenz berufen.

Kann eine solche Conferenz, zu der nicht ausdrücklich eingeladen ist,

1) überhaupt gültige Beschlüsse fassen? und
2) speziell über die Beförderung eines Brs in einen höheren Grad entscheiden?

II. In einer solchen Zusammenkunft von Brr Mstrn, oder auch in einer Mstr-Conferenz befürwortet der Vorsitzende die Beförderung eines Brs Gesellen in den dritten Grad. Der mitanwesende Amts-Vorgesetzte (ein älterer Br Mstr u. Beamter der □) des letzteren erklärt, dass er sich gegen diese Beförderung entschieden aussprechen müsse, da er in seiner amtlichen Stellung die Ueberzeugung gewonnen habe, dass der Proponirte dieser Beförderung noch nicht würdig sei; eine spezielle Angabe der Momente, aus welchen dies Urtheil hervorgegangen, verweigert er, weil die Pflicht der Amtsverschwiegenheit sie nicht zulasse.

1) Ist diese Erklärung des dissentirenden Brs eine „Einwendung" in Folge deren (z. B. nach §. 212 der Statuten der Gr. N.M.L. z. d. 3 Weltk. in B.) die Ballotage eintreten musste, oder konnte durch Aufstehen und Sitzenbleiben abgestimmt werden?
2) Ist eine Beförderung, namentlich in den 3. Gr., weniger zur Prüfung veranlassend als eine Aufnahme?

§. 212 jener Statuten sagt: Werden aber Einwendungen gegen die Beförderung gemacht, so tritt die Ballotage ein, und es entscheidet die einfache Stimmenmehrheit darüber, ob der Vorgeschlagene befördert werden soll.

(Schluss folgt.)

Briefwechsel.

Br G. M—r in Z. — Für Ihren Glückwunsch herzlichen Dank! — Den gewünschten Nachweis bez. des altengl. und neuengl. Systems finden Sie in „Kloss, Gesch. der FrMrei in England, Schottland und Irland", an verschiedenen Stellen, deren Seitenzahl ich nicht notirt habe. Aber S. 339 heisst es: „Im J. 1725 hat nur ein einziges, von der Gross□ anerkanntes und zu gleicher Zeit ausgeübtes Gebrauchthum bestanden. Auch in den übrigen gleichzeitigen Logen auf dem Erdenrund, waltete diese Uebereinstimmung bis 1738." — Die sogen. „Alten Mr" welche erst 1756 (und dann 1762, 1764, 1772) von sich reden machen, sind uns den Beweis ihres angebl. höheren Alters schuldig geblieben. Wer vermag demnach daran zu glauben? Wahrscheinlich ist das altengl. Ritual im Anfang der 50er Jahre (1754 oder später) fabrizirt worden. — Vergl. auch hierüber: „Keller, Gesch. des eklekt. Bundes" S. 22 und 56 ff. — Bezüglich der Entstehung des Bundes beachten Sie doch die Arbeit des Br Lachmann in der Bauh. S. 185 ff.

Meine Wohnung ist: Königsplatz, Nr. 9 rechts 4 Tr. Ihr Besuch wird mir sehr angenehm sein.

Dem „Br im Süden". — Für das Gesandte herzlichen Dank! — Wenn S. 251 unerwähnt blieb, dass die Juden in ihrem Tempel ebenfalls das Haupt bedeckt haben und dass sich die Priester dem Altare ebenfalls in 3 Schritten (3 L.schr.) nähern, so geschah dies lediglich, weil wir mit diesen Gebräuchen nicht so vertraut sind; wir danken Ihnen für diesen Wink. — Weiteres mündlich!

Br M—r in H. — Ihre Notiz ist berücksichtigt, für gütige Einsendung besten Dank. — Herzl. Gruss!

Br Dr. H. L. in Br — Freundlichen Dank und herzlichen Glückwunsch; letzteren auch dem verehrten Br O.! — Ihr Brgruss wird bestens erwidert!

Den Brn in Aschersl. — Sie werden Ihren Wunsch in der nächsten Nr. bereits erfüllt sehen. — Herzl. Brgruss!

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº 36. **Leipzig, den 3. September 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Uebersicht. *)

An Theobald.

Es ist wahr, ich bin es schuldig, lieber Freund, um der Gerechtigkeit willen, die dem Menschen und Mr ziemt, und damit es nicht scheine, als werde ein aristokratisches Interesse begünstigt durch den Preis, den ich der genialen Intelligenz gesungen — ich bin es schuldig, bestimmt zu erklären, dass unser Bund nicht sein will ein Verein nur besonders Begabter, welche sich erbauen und belehrend ergänzen und zur Wirksamkeit nach aussen berathen, sondern dass er ebenso wie die Stände, so auch die Grade der Bildung und Intelligenz gleichmässig in sich umfassen will, soweit sie nur seinen Einwirkungen nicht gänzlich unzugänglich, gänzlich unempfänglich sind für seine Bildungsmittel. Fürwahr, er diente schlecht dem unendlich erhabenen Berufe, den er den seinigen nennen darf, wenn er nicht einliesse Alle, die ein williges Herz und einen rechtschaffenen Sinn ihm darbringen als Gefäss für seine köstlichen Gaben und als Opfer für seine hochragenden Werke! Uebel bliebe er treu seiner tiefbegründeten Idee, nichts Aeusserliches setzen zu wollen als Bedingung der Würdigkeit, sein Glied zu heissen, sondern nur das Innerste alles Innerlichen, den tief in der Seele wurzelnden Trieb des Guten. Wo dieser Trieb herrschet, soweit nur, dass ein Wohlgefallen sich regt am Schönen und Guten, dass die Sünde und Bosheit empfunden wird als das zu Bekämpfende und zu Ertödtende, da ist Erdreich für maurerische Saat, da ist Würdigkeit des MrNamens, da ziehet es und locket es zu brüderlicher Begegnung. Denn nicht was wir haben, seien es auch Talente unseres Geistes und der Reichthum unserer Bildung, nicht dieses sind wir selbst, sondern dieses ist an uns: dies nur sind wir selbst, was in unserer Seele lebt als sittlicher Wille, getaucht in die Farbe des Gemüthes, gestählet sodann zum Charakter durch bewusste Entschliessung.

Dies wiederhole ich Dir, Bester, wiewohl Du längst es weisst und auch nicht missverstanden hast, was ich neulich geschrieben: denn ich will, dass Du es gerade jetzt frisch in den Sinn fassest und vergleichest mit jenem Ersten, dass es der Zweck des Bundes verlange, vor Allen die gebildetsten und einflussreichsten Männer, die Genien der Menschheit zu befriedigen. Du wirst finden, dass Beides nicht sich

*) Man vergl. „Ankündigung", Nr. 28, S. 217. Die Red.

ausschliesst, sondern sich fordert. Denn warum wollen wir dann die Bedeutendsten und Geistvollsten versammeln bei uns und unsere Zusammenkünfte so bereiten, dass es ihnen wohlgefalle darin? Nicht eben deshalb, damit die Ausbeute ihres Geistes die unsrige werde, die unsrige im weitesten Sinne des Worts? damit die Menschheit, die wir vertreten wollen in ihrer würdigeren Hälfte, damit sie empfange und geniesse, was Jene ihr zueignen, und sich veredeln und erziehen lasse dadurch zu immer höherem und edlerem Sinne? Ganz entgegengesetzt also ist unsre Gesinnung jener aristokratischen und hochmüthigen, welche herabsieht auf geringer Begabte und minder Gebildete, wie auf Unwürdige ihrer Gemeinschaft, und auch in unseren Hallen das einzige Recht zusprechen möchte den geistig Thätigen, deren Bund im Grunde nur der Mrbund sei, und welche nur gestatten sollen, dass die Anderen ihnen zuhören und zusehen gleichsam hinter den Schranken — ganz entgegengesetzt, Lieber, sei die unsrige! Erzieher und Diener der Menschheit sollen uns die begabtesten Geister aller Nationen werden, und hierzu sollen sie eine Stätte finden in unserem Bunde, welche ihnen ein weites und lohnendes Feld des Wirkens biete, und sie zugleich selbst entzücke und fessele durch einen Zauber der Andacht und Schönheit, wie sie ihn allein lieben und geniessen könne. Denn dazu werden wir schwerlich Einen überreden, dass er seine Kräfte mit Freuden widme einer Sache, die er selbst nicht schön und angemessen und fruchtbar findet: sondern sie wird ihn selbst anziehen und begeistern müssen, dann wird er ihr dienen. Also lass mich wiederholen, was ich schon ausgesprochen: Je höher einer steht in künstlerischer Schöpferkraft und ästhetischer Feinheit des Geistes oder in philosophischer Erkenntniss der Dinge und Begabung sie mittheilend zu erklären und erklärend mitzutheilen, sei es, dass mit Kunst und Wissen sein wirklicher Beruf oder seine freie Liebe ihn verbindet, um so willkommener muss er unserem Bunde, und — w a s w i r m i t a l l e n K r ä f t e n z u b e w i r k e n h a b e n — um so willkommener muss ihm auch unser Bund sein können.

So soll unser Bund enthalten und darstellen die ganze Scala der Begabungen und Talente, vom geringsten zum höchsten, und soll so ein Abbild der Menschheit sein. Du erinnerst Dich dieses Gedankens aus einer meiner älteren Zeichnungen*), die wegen ihrer eigenthümlichen dunkeln Haltung, wie es schien, nicht sonderlich gewirkt hat, und die zu wiederholen an dieser Stelle nicht unpassend wäre: „Vom idealen Profile des Maurerbundes". Ich verglich ihn mit einer lebendigen Pyramide, gebildet von lebendigen Steinen, die verbunden seien durch Canäle fliessender Säfte. Diejenigen Glieder bilden die Basis dieses Baues, welche zu Empfangenden nur, nicht aber zu Gebenden sich eigneten, und sich darauf beschränkten, innerlich sich fortzubilden und sich zu erziehen für ihren weltlichen Beruf, aber nach keiner Wirksamkeit strebten innerhalb des Bundes. Die Mitte ferner nahmen ein in unabsehbarer Verschiedenheit der Arten und Grade der Bildung diejenigen, welche empfangend und gebend zugleich sich immer verhalten, indem sie lehrend lernen und lernend lehren. Höher als diese dürften nur Wenige stehen, welche ein Recht haben durch besondere geistige Begabung und besondere Erfahrungen und lange Uebung sich anzusehen als die Spitzen des Ganzen, in denen sich die Säfte des Ganzen gleichsam concentrirt finden, von denen sie ab- und den Andern zufliessen. Aber genauer betrachtet fand sich die ganze Unterscheidung dennoch als eine relative und flüssige, und erst dadurch zeigte sich das wahre Leben des Bundes. Denn man sah, dass die mittleren Glieder, die Gebenden und Empfangenden, immer unermüdlich einwirkten auf die, welche sich noch nicht entschliessen können, als Gebende aufzutreten, und ihrer immer mehre anwerben für eine thätige und productive Betheiligung; man sah ferner, dass von den Spitzen dieselbe Bewegung ausging nach den mittleren Gliedern, um sie fähiger und fähiger zu machen, selbst das Licht der Erkenntniss überall zu entzünden und das Feuer der Erbauung zu schüren. Und wenn sich ein Würdigerer hinaufgearbeitet hat zur Höhe, so steiget der, welcher der Würdigste war bisher, mit Freude herab und bietet Jenem den Thron und wird seinerseits wiederum zum Empfangenden und Lernenden.

So ist in dem Bunde eine fortwährende Bewegung des Heranbildens und Fortschreitens: starre Unterschiede und Kasten kennet er nicht, sondern nur flüssige Verschiedenheiten im Grossen und Ganzen, die fortwährend verwischt werden und aufgehoben durch liebevolle erziehende und bildende Einwirkung und uneigennütziges edles Zurücktreten.

Ich verlasse diesen Gedanken; denn er würde mich in ein Gebiet leiten, das ich noch nicht durchwandern will, das der Verfassung unseres Bundes und des Verhältnisses der Beamten zu den übrigen Brüdern und der Grade untereinander. Nur dazu war es mir wichtig, jenen Gedanken zu wiederholen, damit als Grundsatz daraus hervorgehe zur würdigen Gestaltung des Mrbundes dieser erste:

E i n e w ü r d i g e G e s t a l t u n g d e s M r b u n d e s m u s s a l l e n A r t e n s e i n e r G l i e d e r B e f r i e d i g u n g g e w ä h r e n: s i e m u s s z u g l e i c h d e n m i n d e r G e b i l d e t e n e r b a u l i c h u n d f ö r d e r l i c h, u n d d a r f d e n h ö h e r B e g a b t e n n i c h t t r i v i a l o d e r i r g e n d u n g e n i e s s b a r s e i n, s o w i e s i e d i e h ö c h s t e n u n d r e i c h s t e n G e i s t e r i m m e r a n l o c k e n m u s s, d e m B u n d e i h r e S c h ä t z e z u ö f f n e n.

Dieser Satz möge die Grundlage bilden sowohl dieser Briefe als auch, theurer Bruder, unseres gemeinsamen Wirkens für die Sache, die wie keine andere unsere Herzen erfüllt und unsern Willen befeuert zur Thätigkeit. Und damit Du sähest, in welcher Reihenfolge ich den weiten Stoff behandeln will, den wir vor uns haben, und damit Du bei den nächsten Briefen, die vielleicht noch wenig Bestimmtes enthalten, Dich trösten mögest durch Erwartung des Späteren — nicht wahr, kein übles Mittel, um die gefällige Gunst des Lesers sich zu erhalten und seine Geduld recht eigennützig zu missbrauchen! — doch, wie Du auch scheltest: um dies zu erreichen, will ich diesmal noch eine kurze Uebersicht meines ganzen Planes schreiben, den ich mich zu Ende zu führen wahrhaft sehne, wiewohl er weit ist und gross und wohl eine sehr lange Zeit fordern möchte zur Ausführung.

Aus der Idee der FrMrei die Grundsätze der würdigen, realen Ausgestaltung des Bundes abzuleiten, ist die Aufgabe. Die reale Ausgestaltung aber hat drei Theile: 1) das R i t u a l; 2) die V e r f a s s u n g; 3) die W e r k e oder die Thätigkeit nach aussen. Unter dem Ritual lass mich verstehen die ganze innere Thätigkeit oder Arbeit, die Gesammtheit der Formen und Gebräuche, sowie die lehrenden Vorträge und erbauenden Vorgänge; ja auch die erholenden Zusammenkünfte und Male der Freude sollen mitbefasst sein unter diesem Capitel.

*) Jahrg. 1858, Nr. 11

Wenn wir jene Scala der menschlichen Bildung verfolgen von unten nach oben, welche wir darstellen wollen in unserem Bunde, und von welcher wir kein Glied vermissen mögen, so zeigt sich uns, dass sie zusammenfällt mit der Scala unserer leiblichen und geistigen Vermögen, die sich ja auch in jedem Einzelnen abstufen vom niedrigsten zum höchsten. Denn dies wird Niemand leugnen, dass, so sehr wir auch unseren niederen Vermögen ihr Recht gönnen und sie nur so weit einengen, als es die Sittlichkeit fordert, sie dennoch niedere bleiben, und also die Sinnlichkeit und das leibliche Interesse sich unterordnen muss dem seelischen Interesse oder dem unserer humanen und geselligen Liebe, und endlich das seelische Interesse wiederum sich beugen muss vor dem des Geistes oder dem unserer göttlichen Natur. Aehnlich der Stufenfolge dieser Vermögen wird die Stufenfolge sein der Gesichtspunkte, aus welchen Verschiedene verschiedene Forderungen stellen an den Mrbund, und die Einen dieses besonders an ihm lieben und hervorheben, die Andern jenes. Hier wird ein sinnliches, da ein seelisches, dort ein geistiges Interesse das verwiegende sein: vielfach aber wird eins in das andere spielen und auch hier werden die Unterschiede flüssige bleiben.

Erinnern wir uns nun der Forderung, dass der Bund allen Arten seiner Glieder Befriedigung gewähren muss, so entspringt uns daraus die Pflicht, zu beobachten und zu prüfen, was denn Alles gewünscht und geliebt, gelobt und gern genossen werde von den Verschiedenen. Nun kennst Du, Lieber, meine Unart, dass ich gern in ein Schema ordne, was meine Beobachtung mich gelehrt, und so sollst Du auch diesmal Dich darüber ärgern, dass ich unsere lieben Brüder alle in ein Schema ordne, in das Schema nämlich der Gesichtspunkte, aus welchem die Verschiedenen verwiegend ihre Forderungen an den Bund stellen, natürlich ohne das Fliessende und Relative solcher Eintheilungen zu verkennen. Du wirst sehen, dass ich dabei vom Niedrigsten anfange, um mit dem Höchsten zu enden — aber keine von diesen Stufen halte ich für völlig unberechtigt. Dies aber ist die Scala jener Gesichtspunkte:

a. der Gesichtspunkt der Erholung, des Spiels und der geselligen Freude;
b. der der historischen Ueberlieferung;
c. der der abstracten Verstandesmoral;
d. der der moralischen Symbolik;
e. der der mystischen Verhüllung tiefer philosophischer Wahrheiten und geheimer Kenntnisse;
f. der der ästhetischen Erbauung oder der religiös-sittlichen Erziehung durch Mittel der Kunst und der geistigen Einwirkung.

Ich weiss, Herzensfreund, dass Deine Liebe und Dein inniges Verständniss meiner Absichten und Gedanken Dir dieses dürre Verzeichniss wird zum Anstosse werden lassen, für dich es auszufüllen und zu beleben und so vorauszueilen meiner langsamen Feder. Und kann es Schöneres geben auf Erden, als dass Menschen, die sich lieben, einander begegnen in Gedanken und Wünschen, Hoffnungen und Strebungen, Luftschlössern und Idealen?

Möchte doch die Menschheit so verbunden sein, wie wir zwei!

R. S.

Neue Bausteine zum Tempel der Humanität.

V.

Durch den Antrag des Br **Weidtman**, die Aufnahme, resp. Zulassung der Juden als permanent besuchende Brr in den Logen betreffend, ist die Judenfrage aufs Neue zur Tagesfrage geworden, und durch das grosse Interesse, das die Brr dieser Frage sowohl pro als contra widmen, eine brennende Frage geworden. Dass natürlich bei vielfacher Besprechung derselben Frage manche Wiederholung stattfindet, ist nicht zu umgehen, und bitte ich im Voraus zu entschuldigen, wenn auch ich in diesen Fehler verfallen sollte.

Schreiber dieses ist Jude und glaubt als solcher die Ueberzeugung des Brs aus dem Or. Gotha, des Verf. des Aufsatzes „Zur Judenfrage" in Nr. 29 u. 30 der diesj. Bauhütte, hinsichtlihh der jüdischen Religion als eine irrige bezeichnen zu dürfen.

Aus welchen Quellen unser würdiger Br (zumal er seine Behauptungen als unumstössliche Wahrheiten bezeichnet) seine Forschungen über die jüdische Religion und deren Glaubenssätze geschöpft, um zu solchem Resultat zu gelangen, ist mir nicht erklärlich. Sicher nicht aus der uns Juden gelehrten Religionslehre*), die ich in aller Kürze hier anführen will, um den Brn Allen Gelegenheit zu geben, über die von dem Verf. des eben angef. Art. gegen die Aufnahme der Juden vorgebrachten Gründe ein Urtheil zu fällen.

Unsere Religion lehrt uns den Glauben an die Einig- und Einzigkeit Gottes; lehrt uns als Bestimmung des Menschen, dass er berufen ist, stets vollkommener und Gott ähnlicher zu werden; über die Zukunft des Einzelnen: die Unsterblichkeit der Seele, die Belohnung und Bestrafung im Jenseits; über die Zukunft der Menschheit: dass dereinst eine bessere Zeit kommen wird, wo die Sünde und das Laster von der Erde schwinden, die Menschen sich helfen und lieben werden als Brüder, als **Kinder eines Vaters**, den sie dann auch wahrhaft erkennen und verehren werden; und über die Bestimmung der Juden: dass sie als Träger dieses Glaubens durch ihr Beispiel, nicht durch Proselitenmacherei, zur Verbreitung desselben auserkoren sind.

Unsere Religion legt uns Pflichten auf: 1) **gegen Gott**: Liebe, Ehrfurcht, Demuth, Heilighaltung seines Namens, Dankbarkeit, Gehorsam und Vertrauen; 2) **gegen unsere Nebenmenschen**: Nächstenliebe ohne Rücksicht auf den Glauben, sie soll thätig und uneigennützig sein, sie soll sich zeigen in Wohlwollen und Barmherzigkeit, in Achtung des Lebens, des Eigenthums, des guten Namens und der Ehre unserer Nebenmenschen; 3) **Pflichten gegen uns selbst**: Selbstheiligung durch Selbsterkenntniss, Selbstbesserung und durch Streben nach Weisheit.

Es gehet aus diesem kurzen Auszuge unserer Religionslehre hervor, dass **jeder ächte Jude** auch gleichzeitig ein ächter Maurer ist, wie das jeder wahrhaft gute Mensch sein kann, welchem Glauben er auch angehören mag. Ist demnach

*) Dem Herausg. ist eine jüdische Religionslehre zur Einsicht übergeben worden; dieselbe zeichnet sich in überraschender Weise durch **Einfachheit** und **Vernünftigkeit** aus; etwas an sich Unchristliches oder Unmaurerisches ist uns nirgends aufgestossen. Wenn der gel. Br aus Gotha noch einige specifisch-christliche Paragraphe einschaltet, kann er sie zuverlässig von Anfang bis zu Ende unterschreiben.

Die Red.

der Jude überhaupt nicht vom Mrbund auszuschliessen, so ist auch in unserer Glaubenslehre keine Vorschrift enthalten, die uns abhalten könnte, nicht in eine von Christen gebildete □ zu treten.

Es ist uns weder geboten noch gelehrt, Christus und das neue Testament zu verabscheuen oder „als Gräuel" zu betrachten.

Schreiber dieses hat mit Erlaubniss seiner Eltern und mit Vorwissen seines jüdischen Religionslehrers 1 Jahr lang den christlichen Religionsunterricht mit genossen. Der gebildete „ächte Jude" erkennt in Christus allerdings nicht den Messias, wohl aber ein erhabenes Licht. Das neue Testament ist ihm zwar kein Evangelium; er schätzt aber die darin enthaltenen Lehren hoch, wie ihm alles Gute und Edele heilig ist, gleichviel wo es sich ihm bietet. Das neue Testament enthält ausserdem Nichts, was den Juden abhalten könnte, bei der Ablegung des Gelübdes seine Hand darauf zu legen. Der „ächte Jude" hält alle Vorschriften selbst des neuen Testamentes, das ja für Juden geschrieben ist, wenngleich er manche Stelle anders auslegt, als die christliche Dogmatik vorschreibt.

Das einzige, was den orthodoxen Juden abhalten könnte, nicht in eine von Christen gebildete □ einzutreten, wäre, dass er nicht mit seinen christlichen Brn speisen dürfte. Wer aber ohne die Tafelfreuden nicht auch Mr sein kann, der bleibe lieber fern. Der Jude aber, der die Gebote der sog. Weisen Vorschriften, welche die Umzäunung das Gesetzes bilden und auch so genannt werden, nicht hält, und die nicht koscheren Speisen isst*), wird von seinen orthodoxen Glaubensbrüdern weit milder beurtheilt werden, als dies von unserem maurer. Br geschieht. Der orthodoxe Jude nennt uns „neumodisch", ohne uns jedoch zu verketzern, wohingegen unser würdiger Br aus der □ „zum Compass" im Oriente Gotha uns Glaubensleugner nennt; unseren christlichen Brn aber, die, seinen Ansichten entgegen, unsere Aufnahme befürworten, spricht er gar jeden religiösen Sinn ab, was doch gewiss etwas zuviel gesagt ist.

Es ist aber diese letzte Behauptung den übrigen unseres gel. Brs gleich zu achten, und habe ich wohl nicht nöthig, die vorgelegten Fragen einzeln zu beantworten, da die Antworten in dem Gesagten leicht zu finden sind. —

Or. Leipzig. Br W.

*) Bekanntlich essen auch die katholischen Brr mit uns, obwohl sie an Freitagen kein Fleisch essen dürfen.

Die Red

Der Freimaurer-Sterbekassen-Verein in Hannover.

Unter denjenigen maurer. Instituten, welche mit frischer Lebenskraft und sorgsam pflegender Verwaltung so recht praktisch wohlthätig in das Leben greifen, deren Nutzen nicht allein von den lebenden Brn erkannt, sondern durch deren Segen veranlasst die Witwen und Waisen und vielfach andere profane Angehörige verstorbener Brr die Mrei, selbst bei sonstigen Vorurtheilen, lobpreisen, verdienen wohl die Sterbe-, Witwen- und Waisen-Pensions-Cassen etc. den ersten Platz einzunehmen. Deshalb dürfte es auch als zweckmässig ja als brüderliche Pflicht erscheinen, über die Wirksamkeit der bestehenden ab und zu kurze Mittheilungen zu veröffentlichen.*)

Dieser Zweck leitete uns auch bei der Mittheilung folgender Resultate der Wirksamkeit des „FrMr-Sterbekassen-Vereins" in Hannover, welcher in der Generalversammlung vom 19. Juli 1859 den 17. Jahresbericht der Direction über die Verwaltung der Vereins-Angelegenheiten von Johanni 1858—59 entgegennahm. — Nach demselben zählte der im Jahre 1843 gegründete, mit den Rechten einer juristischen Person landesherrlich begnadigte Verein am Johannistage 1859 761 Interessenten, von denen ungefähr $^1/_3$ in Hannover, $^2/_3$ aber ausserhalb Hannover wohnen und welche den zum Hannoverschen Logenbunde gehörigen 20 verschiedenen Töchterlogen mehr oder weniger angehören. Die Mitgliederzahl dieses auf reine Gegenseitigkeit gegründeten Vereins ist besonders in den letzteren Jahren so bedeutend gestiegen, dass die ursprünglich in Rücksicht auf den muthmaasslichen Umfang des Vereins nach anerkannten Mortalitäts-Tabellen normirten verschiedenen Classen-Beitragssätze zuerst auf $^1/_2$, dann auf $^1/_3$, $^1/_4$ und schon seit 3 Jahren auf $^1/_6$ der Normalbeiträge herabgesetzt werden konnten, um dennoch in jedem einzelnen Sterbefalle volle 100 Thlr. Sterbegeld statutenmässig den Hinterbliebenen verstorbener Brüder zahlen zu können. Dieses Sterbegeld ist nunmehr bei 93 Sterbefällen mit der Gesammtsumme von 9300 Thlrn ausgezahlt, während im Ganzen 76,100 Thlr. Capital versichert sind. Das Sterbegeld wird stets für den nächsten Sterbefall vorräthig gehalten, um in häufig recht dringenden Fällen sofort nach eingetretenem Tode ausgezahlt werden zu können. Im letzten Jahre sind 14, im Jahre vorher 12 Sterbefälle vorgekommen. — Da bei dem grossen Umfange des Vereins, dessen Modulationen bei Receptionen, wie bei Auszahlungen höchst einfach sind, die früheren Einsammlungen bei jedem Todesfalle unthunlich wurden, so ist eine 10fache Pränumeration der $^1/_6$ Beiträge seit einigen Jahren eingeführt, welche ohne allen Bedruck zur grössten Zufriedenheit fast aller, besonders der auswärtigen Interessenten gereicht und den letzteren nicht unerhebliche Kostenersparung gewährt. — Die derzeitig von den Brn Thiemann, Bothmann und Köhler geführte Direction wird alljährlich von der Generalversammlung gewählt und bekleidet die Aemter als Ehrenämter. — Etwa gewünschte weitere Auskunft über den Verein werden die genannten Brr gewiss gern ertheilen.

Die Classification der Mitglieder gestaltet sich folgendermaassen:

Mitglieder	Classe	Lebensjahre	Normalbeitrag		$^1/_6$ Beitrag	
			Ngr.	Pf.	Ngr.	Pf.
109	I.	25—30	18	5	3	1
144	II.	30—35	21	3	3	6
139	III.	35—40	23	8	4	—
126	IV.	40—45	27	—	4	5
117	V.	45—50	31	3	5	2
81	VI.	50—55	37	1	6	2
43	VII.	55—60	42	4	7	1
2	IX.	65—70	59	8	10	—

Zur VIII. und IX. Classe werden keine neuen Mitglieder recipirt.

*) Wir danken für gütige Einsendung und wünschen recht vielseitige Nachahmung dieses Beispiels. Die Red.

Die □ „Pax inimica malis" im Or. von Emmerich.

Die □ „Pax inimica malis" im Or. Emmerich, an den äussersten Grenzen der nordwestlichen Marken des deutschen Vaterlandes gelegen, sowohl von dem Rheine als von dem holländischen Gebiete begrenzt, wurde bereits im Juli 1779 gegründet; indessen ist ihre erste Werkthätigkeit in ein gewisses Dunkel gehüllt. Erst seitdem die □ ein eigenes Lokal gegründet, oder vielmehr vom 27. Dec. 1788 an, an welchem Tage, dem Gedächtnisstage Joh. des Evangelisten, auch der jetzige Tempel seine Weihe erhielt, lässt sich Näheres über dieselbe berichten.

Laut der Stiftungsurkunde waren es bloss 13 Brüder, welche, namentlich verzeichnet, den schönen und wichtigen Akt der Einweihung damals vollführten.

Obgleich die □, unter Constitution der grossen National□ im Or. S'Haag gegründet, mehre Jahre hindurch nach diesem Systeme arbeitete, so wurden doch anfänglich ihre Protokolle in deutscher Sprache vollzogen, als jedoch später mehre Mitglieder holländischer Abkunft sich ihr zugesellten, geschah die Abfassung derselben in holländischer Sprache selbst zur Zeit noch, als die Mehrzahl der Brüder wieder aus Deutschen bestand.

Seit dem 8. Januar 1799 bekennt sich die □ „Pax inimia malis" zufolge Urkunde (die auch die Mitunterschrift des Br **Fessler**, damals dep. Grossmstr, trägt), zur Constitution der hochw. Gross□ „Royal-York z. Fr." im Or. Berlin, und arbeitet seitdem nach diesem System und dessen einfach schönem Rituale.

Wohl wenige maurer. Werkstätten mögen mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben wie diese, nicht leicht mag eine Schwester□ sich finden, die so klein an Brrzahl unter den misslichsten Verhältnissen sich zu erhalten gewusst, als die unsrige. In unserer unmittelbaren Nähe bestehen drei verschiedene Bauhütten, eine zu Cleve („zur Hoffnung" unter der Gr. L.L. v. Deutschl.), zu Wesel („zum goldnen Schwert", zu den 3 Weltkugeln gehörend) und zu Arnheim (unter der Nat. Gross□ zu Haag).

Wenn daher unsere kleine bescheidene Bauhütte sich eines 70jährigen Bestehens und einer ohne Unterbrechung fortgesetzten Wirksamkeit zu erfreuen hat, so hat sie damit den schönsten Beweis ihrer Gesinnungstüchtigkeit an den Tag gelegt.

Nur durch regen Eifer der Mitglieder, mit ungebeugtem Muthe und mit treuem Brudersinn, in festem Zusammenhalten, lässt sich ein solches Ziel erreichen. Diese Anerkennung ist auch Seitens der hochw. Gross□ R.-Y. z. Fr. uns in reichstem Maasse zu Theil geworden, so auch in neuester Zeit durch ihre mütterliche Zuneigung in der Sorgfalt für das fernere Bestehen ihrer Tochter.

Mit welchen Mühseligkeiten und selbst Gefahren eine kleine Bauhütte mit beschränkten Mitteln zu kämpfen hat, wie oftmals sie von unvorhergesehenen Zufälligkeiten abhängig ist, und wie nothwendig da eine umsichtige, weise und kräftige Führung des 1. H.s, wie nothwendig ferner auch die treue Verwaltung der Logen-Aemter ist, darüber vermögen vor Allem diejenigen Logen am sichersten ein Urtheil zu fällen, die, gleich der unsrigen, Erfahrungen dieser Art gemacht haben.

Es braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden, dass grösstmöglichste Vorsicht bei Aufnahmen nicht dringend genug empfohlen werden kann, damit nicht das pecuniäre Interesse der Logenkasse dabei zu sehr vorherrsche, sondern dass das höhere und edlere Interesse, die Wohlfahrt des Ganzen, den Maassstab bilde. Nicht in der grossen Anzahl der Glieder liegt ihre Stärke begründet, nein, in „Eintracht liegt ihre Kraft!"

Die Erfahrung hat es vielfach dargethan, dass das gute Werk durch Zulassung nicht geeigneter Mitglieder Schaden litt. Wie viele Logen haben bei weit grösserer Mitgliederzahl zeitweise ihre Arbeit ruhen lassen oder selbst völlig decken müssen.

Verschwiegen soll es auch hier nicht bleiben, dass im Laufe der Zeit auch für diese □ Momente schwerer Prüfung eintraten; oftmals erschien es sogar völlig unmöglich, die nothwendigen Beamtenstellen besetzen zu können, ja selbst eine förmliche Deckung erschien unvermeidlich. Doch siegte hierbei das Vertrauen der Brr auf eine bessere Gestaltung der Zukunft, und siehe! dieses zuversichtliche Vertrauen, welches sie aufrichtete, hat sie nicht betrogen! Ohne Unterbrechung gelang es ihr bis zu diesem Augenblick, ihre maurer. Wirksamkeit fortzusetzen und das glückliche Bestehen zu sichern.

Dass im Laufe der Zeit auch manche trübe Erfahrung gemacht wurde, ist natürlich; aber wo wäre wohl eine □ dieses Alters, in der nicht ebenfalls Zwistigkeiten den Frieden getrübt hätten?

Doch haben alle Misshelligkeiten, welche durch Unbedachtsamkeit oder durch die Heftigkeit des Charakters Einzelner auf Augenblicke hervorgerufen waren, durch die Friedfertigkeit im Allgemeinen bei uns stets eine schnelle Beseitigung gefunden, und wenn auch im Verlauf der langen Reihe von Jahren einzelne wenige Brr wegen Nichterfüllung ihrer ökonomischen Verbindlichkeiten statutenmässig aus der Mitgliedschaft der □ ausgeschlossen werden mussten, so muss es hinwiederum auch zur Ehre der □ anerkannt werden, dass unseres Wissens noch nie auch nur **ein** Mitglied durch richterlichen Spruch, oder durch Beschlussnahme der Meisterschaft aus dem Orden excludirt worden ist.

> Und so sei und bleibe diese Stätte
> Ein Asyl der Harmonie;
> Durch der Herzen Sympathie
> Schlinge fester sich die Kette!
> Harmonie — der Gottheit Stempel —
> Ihren Werken aufgedrückt,
> Sei es, die auch diesen Tempel
> Mit der Gottheit Strahlen schmückt!
> Harmonie im Erdenleben
> Mit des Geistes höh'rem Streben, —
> Harmonie — bei Leid und Lust
> Tön' in jedes Maurers Brust,
> Ihren himmlischen Akkorden,
> Oeffnen sich die Himmelspforten,
> D'rum verlasse Harmonie
> Unsern Maurertempel nie!

Möge das herrliche Motto hier wie allerwärts sich Geltung verschaffen:

> „Wenn Brüder treu zusammen gehn,
> So wird es wohl im Hause stehn!"

Offenes trautes Entgegenkommen, innige Freundschaft und unter allen Umständen Eintracht der Brüder unter sich,

sind Bedingungen, die dem Bruderbund eine sichere und feste Dauer verleihen.

Sowie gar manche theure und werthvolle Erinnerungen sich an eine alte liebgewordene Werkstätte knüpfen, ebenso ist dies auch hier im reichsten Maasse der Fall, und nicht unerwähnt bleiben darf es, welche historische Denkwürdigkeiten sich an dieselbe knüpfen.

Als nämlich der ächt deutsche Mann und Ordensbr, der Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstadt in den Jahren 1800 u. 1801 als Generalmajor mit seinem rothen Husarenregimente hier und in der Umgegend seine Standquartiere inne hatte, und unsere □ sich dessen regster Theilnahme erfreute, führte uns derselbe ausser seinen beiden Söhnen

Gustav Siegfried, und

Franz Joachim Bernhard

noch folgende Officiere als Brüder zu: Julius von Mantenfel; Carl Friedr. v. Arnim; Carl Heinrich Graf von der Holtz (Adj.); Ludwig v. Borcke; Friedr. von der Osten; Pantaleon v. Rnprecht; August Löchel; Casimir Gödde, Wolfgang v. Spies, — indem dieselben sämmtlich hier das erste maurer. Licht erblickten. Auch ausserdem wurden einige Offiziere seines Commandos in höhere Grade befördert. Aufrichtige Zuneigung und brüderliche Gesinnungen hat dieser verdienstvolle Bruder auf vielfache Weise zu erkennen gegeben.

Als theures Andenken von demselben bewahrt die □ 2 Kronleuchter, 2 Spieltische und sein wohlgetroffenes in Oel gemaltes Bildniss auf. Im Logengarten pflanzte des unsterblichen HeldenBrs Hand eine Akazie, die zum kräftigen, hochanstrebenden Baume erwachsen, über ein halbes Jahrhundert allen Stürmen der Zeit getrotzt, leider aber im Jahre 1852 am 2. October dem stürmischen Elemente erlag und damit auf einmal die Freude der Brüder, sowie die Zierde des Gartens vernichtete. Um das Andenken desselben jedoch möglichst treu und lange zu sichern, sind aus den kernigsten Theilen des Stammes und deren Aesten des für uns so werthvollen Holzes verschiedene Logen-Utensilien, so wie auch Hämmer für befreundete Schwesterlogen angefertigt worden.

Möge der g. B. a. W. seinen väterlichen Schutz auch fernerhin dieser kleinen Bauhütte zu Theil werden lassen, mögen die nachfolgenden Geschlechter, als würdige Erben ihren Vorfahren gleichen und mit ächt maurer. Gesinnungen in treuer brüderl. Gemeinschaft fortbauen nach dem einen schönen Risse an dem erhabenen Baue unseres Tempels!

Or. Emmerich, im Juni 1859.

Br 3×3.

Feuilleton.

Altenburg. — Die □ „Archimedes zu d. 3 Reissbr." hat den ehrw. Br Chr. F. H. Sachse, Dr theol. Consist.Rath u. Hofprediger, zur Feier seines 50jährigen Maurerjubiläums (am 2. Juli) zum Jubelehrenmeister ernannt und ihm ein von Dr Höfler, corresp. Secr., gedichtetes Lied überreicht. — Desgleichen haben die Brr der genannten Werkstätte dem gel. Br K. A. Reinhardt, Hoforganist und Musikdir. der □, zur frohen Feier seines silbernen Ehejubelfestes am 8. Juli ihre Theilnahme bezeugt.

Aus Belgien. — Die hiesige Art und Weise zu arbeiten ist von der unsrigen sehr verschieden, da die Mrei hier meist als Parteisache, als Gegensatz gegen die politische und religiöse Reaction angesehen wird. Selbst diejenigen Logen, welche sich derartiger Discussionen enthalten, wollen doch den Bund als eine entschieden freisinnige Institution angesehen wissen. Man hat dann nebenbei den Hokus Pokus der höheren Grade, der den Kern über der Schale vergessen lässt. Alles trägt hier breite bunte Bänder oder stolzirt mit Kreuzen herum. Da ist es denn nicht zu verwundern, wenn die alten und allein echten 3 Joh.Grade nicht mit der Liebe und Hingebung bearbeitet werden, wie es in den mir bekannten schweizerischen Logen der Fall ist.

Das Ritual ist hier in einem sehr geschäftsmässigen Tone abgefasst, Musik und Gesang fehlen leider ganz, ebenso wird keine K. geschlossen. Der T. mit seinen 3 L. befindet sich nur bei besonderen Festen in der Mitte, ebenso fehlt die blaue Bekleidung der □, statt deren sich braune Tapeten mit maurer. Emblemen vorfinden. Ich könnte Ihnen überhaupt viel Abweichendes aufzählen, wenn ich sehr ins Detail gehen wollte. Sie können jedoch Vieles aus „Thuillier des trente-trois degrés de l'Ecossisme du rit anc. et ad. etc. Paris, Delauney, 1813" ersehen, sowie aus „Dubreuil, histoire des francs-maçons. 2 vol.s Bruxelles, 1838", in welchem letzteren die Katechismen ziemlich vollständig und deutlich enthalten sind.

Das Johannisfest bestand jüngst aus einer rituellen Handlung von etwa 10 Minuten, womit das Ganze abgemacht war. —

Ballarat (Victoria). — Am 17. März fand zu Ballarat die erste Sitzung der Prov.-Gross□ statt, bei welcher Gelegenheit auch der Grundstein zu einem Zufluchtsort für Arme und Gebrechliche (Benevolent Asylum) vom Prov.-Grossmstr Br Gell, unter grosser Theilnahme der Brschaft und von Männern aller Glaubensbekenntnisse und unter dem Zudrange des schönen Geschlechts von Ballarat gelegt wurde.

Bengalen (Indien). — Bei der letzten Sitzung der Prov. Gr.□ von Bengalen (21. März) sprach sich der dep. Prov. Grossmstr, indem er auf einen Zeitraum von 30 Jahren zurückschaute, dahin aus, dass jetzt die FrMrei eine weit imposantere Stellung einnehme, als ehedem, obgleich noch manches einer grösseren Beständigkeit und einer weiteren Sphäre der Nützlichkeit bedürfe. Vor 30 Jahren war im Grunde nur eine einzige □ thätig, da die zwei Logen in Calcutta äusserst schwach waren. Eine Prov.Gross□ war nach kurzem Bestehen wieder eingegangen und allenthalben herrschte Unkenntniss über das, was die Constitution verlangte; es herrschten Widersprüche und Absurditäten. All das sei nun beseitigt und es herrsche überall Ordnung; die Prov.-Gross□ sei wieder ins Leben gerufen und überall zeige sich maurer. Eifer und Zunahme der Brrzahl. Der Aufstand vom Jahre 1857 habe fast alle Logen vernichtet, aber mit dem Frieden seien sie alle wiedererstanden zu neuem Leben. Die Zahl der Logen dieser Provinz ist folgende: Stadt Calcutta 8, auf dem Lande 16, also im Ganzen 24. — Schliesslich ermahnt er noch zur grössten Vorsicht bei den Aufnahmen; die Augen der Welt seien auf die Brschaft gerichtet

und wie man den Baum nach seinen Früchten beurtheilt, so den Bund nach seinen Mitgliedern.

Bradford (West-Yorkshire). — Die □ „zur Hoffnung" (Nr. 379) befindet sich in einem blühenden Zustande; wöchentlich findet eine Instructionsloge statt, welche von den auf ihre Weiterbildung bedachten jungen Mrn sehr fleissig besucht wird. Die Brr dieser □, sowie des ganzen Districts nehmen den lebhaftesten Antheil an allen maurer. Wohlthätigkeits-Anstalten. —

Chemnitz. — Am 14. August d. J. unternahmen die hies. Brr unter Leitung ihres ehrw. dep. Mstrs Br Morell, gleicherweise wie in den beiden vorhergegangenen Jahren, in Begleitung ihrer Schwestern einen Ausflug, diesmal nach Hohenstein, wo sich ihnen, ausser einigen Besuchenden, Brüder und Schwestern aus Leipzig, Zwickau, Glauchau, Penig, Wolkenburg, Limbach, Rabenstein, Mitweida und Hohenstein anschlossen. Alle Theilnehmer rüsteten sich nach ihrer Ankunft zu einer Wanderung über die Berghöhe hinter Hohenstein, welche den Blicken ein grossartiges Panorama bietet, nach dem Bade bei Hohenstein; begünstigt vom herrlichsten Wetter und nach dem Genusse der schönen Natur wendeten sich dieselben zurück nach der Stadt, um im Saale des Gasthauses zum Schwan ein einfaches Mittagsmahl einzunehmen. Den Vorsitz bei demselben führte der inzwischen noch hinzugekommene ehrw. Mstr v. St., Br Eger, und leitete dasselbe nach einer gewohnten Ordnung. Nach einem Toast auf unsern verehrten König und dem auf die Schwestern wurde auch der Brüder, 14 an den Zahl, gedacht, welche vor nun 60 Jahren in einem Privathause in dieser Stadt die erste Arbeit der □ „Harmonie" ausführten und dieselbe begründeten, deren Sitz erst in späteren Jahren nach Chemnitz verlegt ward. Durch brüderl. Wort und Sang gewürzt, verflossen die Stunden in heiterster Gemüthlichkeit, in welcher sich die ganze Versammlung, 101 Brr und Schwestern, wie in einem Familienkreise bewegte. Während der Tafel brachte der Telegraph einen treuen Gruss von Brn und Schwestern in Schneeberg, die dort zur selben Zeit zur Feier eines Schwesternfestes vereinigt waren. Die Armensammlung wurde zu Dreiviertel der Ortsarmenkasse, und zu Einviertel einem ehemaligen nun altersschwachen und kranken Bruder, in der Nähe von Hohenstein wohnend, überwiesen.

Die Abendstunden verbrachte die Versammlung in einer freundlichen, vor der Stadt gelegenen Restauration, welches Grundstück in früherer Zeit Eigenthum der □ „Harmonie" gewesen und derselben eine Reihe von Jahren zu ihren Arbeiten und Erholungen gedient hat. Erst spät führte das Dampfross die Theilnehmer nach ihren verschiedenen Heimathen zurück, wohin sie das Glück maurer. Harmonie begleitete.

Frankfurt a. O. — Es freut mich, Ihnen melden zu können, dass der 100jährige Todtestag Ewald v. Kleist's in unserer Stadt nicht ohne Gedächtnissfeier vorübergegangen ist. Die hies. □ „zum aufrichtigen Herzen", welche dem Sänger des Frühlings im Jahre 1779 ein Denkmal auf dem St. Gertruden-Kirchhofe errichtet, hat auch heute sein Andenken durch Veranstaltung einer Säcularfeier geehrt.

(Preuss. Zeit.)

Hamburg. — In dem diesjähr. Rundschreiben der hochw. Provinzial□ von Niedersachsen, welches unterzeichnet ist von den Brn G. M. Ritt, Prov.-Grossmstr, F. W. Beckendorff, abg. Prov.-Grossmstr, J. H. Schlösser, 1. Prov.-Gr. Aufs., G. L. Kratzenstein, 2. Prov.-Gr.Aufs., und F. W. Kruckenberg, Prov.-Gr.Secr., heisst es u. A.: „Mit ganz ungetrübter Freudigkeit des Herzens glaubten wir noch vor nicht langer Zeit Ihnen, gel. Brr, in Ferne und Nähe zum diesjähr. Joh.feste unsern Liebesgruss zu bringen. Schien doch in letzter Zeit ein starkes Bollwerk derjenigen Macht, welche von jeher den Kampf gegen die FrMrei sich zu ihrem Berufsgeschäfte gemacht hat, gefallen zu sein, um, wenn nicht für immer, so doch für lange Zeit, unschädlich darnieder zu liegen, und schien sich doch eine gesichertere und fruchtbarere Stellung des Logenwesens in ruhigem Verlaufe anbahnen zu wollen, ja vielleicht in der Stille angebahnt zu haben. Woran würde es also uns noch gefehlt haben, um uns bei Darbringung unseres diesjähr. Joh.festgrusses in der freudigsten Stimmung zu befinden? Doch diese freudige Stimmung ist einstweilen etwas getrübt worden."

Nachdem nun die gegenwärtige Weltlage ins Auge gefasst und ihr gegenüber der Vorsatz ausgesprochen wurde, innerhalb der □ die Liebe und den Frieden um so mehr pflegen und keinen Riss aufkommen lassen zu wollen, heisst es weiter: „Da der g. B. a. W. einmal das Prinzip des Guten ist und sich demgemäss in seiner Schöpfung das Gesetz bewähren muss, dass auch das Uebel dem Guten dienstbar ist, so verlässt uns bei der gegenwärtigen Lage der Dinge die Zuversicht nicht, dass auch unsere dermal. Verhältnisse zum Guten ausschlagen werden, sie verlässt uns um so weniger, als in den Begebenheiten Elemente als mitwirkend sich anzukündigen scheinen, welche dem Walten des der FrMrei verbrüderten, freieren, christlichen Geistes einen gewissen weiteren Raum geradezu gewährleisten zu wollen scheinen. Von solchen Empfindungen getragen finden wir uns in dem gegenwärtigen Jahre aufgefordert, Ihnen allseitig, vielgel. Brr, den Brgruss der Liebe und des Friedens mit ganz besonderem Nachdruck zuzurufen" u. s. w.

Liverpool. — Die „Mariner's□" (Nr. 310) liess durch Br Hamer, Prov.-Gross-Cerem., dem Pastmeister Br Pepper bei ihrer letzten Arbeit ein goldenes Pastmeisters-Kleinod und eine silberne Theetasse überreichen. —

London. — Die Mstr v. St. aller g. u. v. Logen werden gewarnt vor der Zulassung von Mitgliedern der nicht anerkannten Logen in Smyrna, welche während des orientalischen Krieges in ungesetzmässiger Weise gegründet wurden und keine Constitution von irgend einer maurer. Oberbehörde haben. —

Der Antrag des Br Binkes, die Schätze des brit. Museums und der Bodleianischen Bibliothek zu veröffentlichen, hat Br Matthew Cooke veranlasst, folgende Mittheilungen zu machen, denen zufolge sich dort nichts befindet, was nicht schon gedruckt und bekannt wäre. In der Bibliothek des brit. Museums befinden sich: 1) das von Halliwell veröffentlichte Gedicht (die sogen. hall. Urkunde); 2) Harl. M. S., abgedruckt in der Encyclopädia Metropolitana, u. d. Art. „Frei-Mrei"; 3) ein Mscr., veröffentlicht im Freem. Quart. Review 1836, p. 288; 4) Landsdowne Mscr., gedr. im Freem. Mag. 1794, p. 81, und nochmals 1858, p. 343; 6) zwei Copieen des letzteren. Ausser diesen alten Manuscr. befindet sich nichts im Museum*). Was in der Bodleianischen Bibliothek über FrMrei aufbewahrt wird, ist alles gedruckt u. d. Titel: „Masonic Antiquities" im Freem. Mag. for 1857—58. Bruder Cooke verspricht später eine wahre und unparteiische Geschichte der FrMrei in England zu schreiben.

Melbourne. — Seit der Einsetzung eines Prov.-Grossmstrs für Victoria wurden in dieser Provinz 17 neue Logen eröffnet; es bestehen demnach z. Z. 29. Demnächst steht abermals die Einweihung einer neuen bevor.

Paris. — Der „Univers" schleudert wieder einmal seine stärksten Blitze gegen die FrMrei. Die FrMr sind nach dem

*) Man vergl. hiermit: „Kloss, die FrMrei in ihrer wahren Bedeutung" etc. S. 18 oder überhaupt S. 1. ff. Die Red.

ultramontanen Blatte die wahre Incarnation des Bösen und es scheint überzeugt zu sein, dass es kein Verbrechen gibt, welches ein FrMr nicht zu begehen im Stande wäre.

(Augsb. Allgem. Ztg.)

Correspondenz.

Fragen aus dem Logenrecht und der Logenpraxis.

(Schluss.)

III. Wenn in einer ▭ zwischen dem Mstr v. St. und der Mehrzahl der Brr Mstr über die Befugnisse des ersteren eine Meinungsverschiedenheit obwaltet, über welche die Entscheidung der höchsten Bundesbehörde einzuholen ist, kann von dieser noch an den etwaigen Protector appellirt werden?

§. 304 sagt am Schlusse: Das Directorium wird deshalb vom ganzen Logenbunde als dessen vollziehende, vertretende und bestätigende Behörde, sowie als höchste Aufsichtsbehörde in allen FrMr-Angelegenheiten anerkannt.

IV. Dürfen Logenacten, die gedruckten Instructionen und die Rituale der Beamten dauernd in der Privatwohnung des Vorsitzenden — im Fall der Abwesenheit dess. in der des 1. Aufs. etc. aufbewahrt werden? oder ist allein das Archiv der Loge der gesetzliche Ort ihrer Aufbewahrung?

§. 120 sagt: Als Archivar hat der Secretär die sämmtlichen Logenpapiere, nach Gegenstand und Jahrgang geheftet, aufzubewahren etc. —

* * *

Wenngleich dem Einsender die Beantwortung dieser Fragen nicht zweifelhaft ist, so sind sie dennoch keine müssigen, rein aus der Phantasie hervorgegangenen Fragen, sondern wirklichen Verhältnissen entnommen. Besonders deshalb wäre es sehr wünschenswerth, wenn vielleicht Vorsitzende grösserer Logen mit Namensnennung ihre Ansichten darüber aussprächen.*)

Σ.

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen vom 14. bis 31. August.)

Altenburg — Annaberg — Arnswalde — Braunschweig — Bremen — Crefeld — Detmold — Duisburg a. R. — Emmerich — Glatz — Gross-Glogau — Hamburg (zur Bruderkette, zu den drei Rosen, zur g. Kugel, zum Pelikan, zum rothen Adler, zur unverbr. Einigkeit, Boanerges z. Br.) — Heilbronn — Hildesheim (Pforte z. T. d. L.) — Lübeck (Füllhorn) — Nienburg — Nürnberg (3 Pfeile) — Oldenburg — Schneeberg — Stuttgart (Wilhelm z. a. S. u. 3 Cedern) — Ulm — Zerbst.

*) Wir unterstützen diesen Wunsch und bitten um Antworten.
Die Red.

Briefwechsel.

Br Str. in E. — Besten Dank für das Gesandte! —

Br A. L. H. — Herzlichen Dank für Ihre brüderl. Zuschrift und die darin ertheilte Aufklärung!

Arbeitstage der hies. Logen.

(September.)

Apollo. — Am 12. im I. Gr. — Am 28. im I. Gr.

Balduin. — Am 6. im II. Gr. — Am 18. im I. Gr. (Jubiläum der Regeneration der ▭). — Am 24. im I. Gr.

Minerva. — Am 6. im I. Gr. — Am 27. im I. Gr.

Ausserdem hält der maurer. Vortragsclub Maçonia jeden Donnerstag Abds 8 Uhr seine Sitzungen (ohne maurer. Form), wozu jeder Br FrMr Zutritt hat.

Or. Leipzig.

Zur gefälligen Beachtung!

Da mit Nr. 40 ein neues Quartal beginnt, ersuchen wir die geliebten Brr Leser um **rechtzeitige Erneuerung des Abonnements**, damit die Versendung keine Unterbrechung erleidet.

Neue Bestellungen beliebe man an die nächstgelegenen Buchhandlungen zu richten, durch welche auch Exemplare des I. Jahrg. à Thlr. 1 — bezogen werden können.

Mit der brüderl. Bitte um gütige Einsendung der **neuesten Mitgliederverzeichnisse** behufs Aufnahme der Statistik verbinden wir die weitere um fernere geneigte Förderung und Unterstützung dieses gemeinsamen Organs, sowie die erfreuliche Mittheilung, dass sich der Kreis unserer geschätzten Mitarbeiter abermals erweitert hat durch die thätige Theilnahme der gel. Brr Berndt in Zeitz, Krüger in Arnswalde, Krumbholtz in Dresden, Paul in Frankfurt a. M., Carl Otto in Kopenhagen u. m. A.

Or. Leipzig, im Sept. 1859. Die Red.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Lappe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 37. Leipzig, den 10. September 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Der Brudername und die Bruderliebe als Christgeschenk.

Rede, gehalten in der ☐ „Modestia cum Libertate" zu Zürich am Winterjohannisfeste 1858

von

Br Dr. Schauberg.

Meine lieben, neuaufgenommenen Brr! Schon kehret die Sonne aus ihrer grössten Entfernung zurück und erstehet gleichsam aus ihrem Grabe als neue Sonne, Sol novus et invictus, um ein neues Jahr anzuheben und mit erneuter Kraft und Stärke bald wieder neues Leben und neuen Segen über die verlassene Erde und Menschheit auszugiessen. Diese Rückkehr der Sonne — dieses Wiedererstehen der schwachen Hoffnung des Lichtes und des Lebens feiert die Menschheit seit den ältesten Zeiten als eine freudige Zeit, als ein Freudenfest, als das frohe Beginnen des neuen Jahres und Lebens. Schon die alten Perser und nach ihnen später die Römer, nachdem die Mithrasmysterien bei ihnen Eingang gefunden hatten, feierten um diese Zeit auch den 25. December den Mirrhagan, d. h. das Geburtsfest, die Wiedergeburt des Mithras oder des Mihr, d. i. der Sonne, Solis invicti, wobei das Volk unter allerlei Gebräuchen in das Freie lief und am Himmel die verlorene Sonne suchte, bis es dieselbe frohlockend wiederfand. Die Aegypter aber feierten dann und zwar am 6. Jan. das Fest des als neue Sonne oder als Harpokrates wieder gefundenen, wieder erscheinenden Osiris, d. i. der erstorbenen und verlorenen Herbstsonne, des griechischen Dionysus und des maurerischen Hiram, und begrüssten sich mit dem Jubelrufe, dass sie ihn wieder gefunden haben, wie ähnlich noch heute an dem Osterfeste die Griechen sich zurufen, dass der Herr oder das neue Licht wieder auferstanden sei. Den alten Germanen war diese Zeit die heil. Julzeit und nach der Mythe verlobte sich jetzt die Gerdha dem Frei, d. h. die Erde der Sonne, um nach drei Nächten oder Monaten in dem grünen Haine Barri oder im reichen Frühlingsschmucke das Hochzeitsfest zu feiern. Die Gerdha ist dem Frei, die Erde der Sonne vermählt, wenn unter dem Einflusse des erwärmenden, belebenden und befruchtenden Sonnenlichtes die Erde wieder grünet und blühet; der blühende Frühling, der grünende Mai ist das Hochzeitsfest der Erde und der Sonne. Aus den germanischen Julgebräuchen ist uns noch der liebliche Christbaum mit seinen brennenden Lichtern und fröhlichen Gaben von Früchten geblieben. Der Christbaum ist das sinnige Symbol, dass nun die Sonne

wieder stärker leuchten, und bald mächtiger wachsen werde, dass die Bäume wieder grünen und Früchte tragen, dass der holde Frühling kommen und ihm der Sommer und der Herbst folgen werde. Die Christlichter, die Christfeuer brennen der Sonne, dem ewig sich verjüngenden Sonnenlicht, dem unsterblichen Sonnengotte und wiedergefundenen Osiris, Hiram, Jahvah, Jehovah. An dem Christbaume eilen wir mit begeisterter Phantasie dem heiss ersehnten Frühlinge und Sommer entgegen; das Bild und die Hoffnung der sicher nahenden schöneren Zukunft soll uns die Entbehrungen und Leiden der dunkleren Gegenwart vergessen machen. Der brennende Christbaum ist der Lichtstrahl in der gegenwärtigen Nacht; der Christbaum ist die blühende Akazie auf dem Grabe Hirams, die tröstende Versicherung und Hoffnung, dass die erstorbene Natur- und Sonnenkraft wiederkommen, dass Hiram siegreich aus dem Grabe und dem Tode hervorgehen werde. Tannenzweige werden zu den Christbäumen genommen, weil sie ein Immergrün, das einzige und letzte Grün des Winters sind. — In seiner höchsten und tiefsten Bedeutung ist der ewiggrüne und leuchtende Christbaum das Symbol des durch Christus der Menschheit gebrachten ewigen Lichtes und Lebens, des ewigen Frühlings. Der Christbaum ist der Baum des christlichen und göttlichen Lichtes und Lebens. Die Freude der Kinder über den lieben Christbaum gleicht der Freude der ganzen Menschheit über die durch Christus verkündete Religion der göttlichen Wahrheit und Liebe. Bis in die fernsten Welttheile und hinüber über den weiten Ocean begleitet daher der Christbaum den auswandernden Deutschen als das heilige Symbol und die theure Erinnerung ihres Glaubens, ihrer Jugend und ihres Vaterlandes. — Dem germanischen Christbaum verwandt ist bei den Kelten das um dieselbe Zeit erfolgte Schneiden der heiligen Mistel, d. i. des Symboles des Immergrüns, der nie ersterbenden Vegetationskraft. Am sechsten Tage nach dem Neumonde, der bei den Kelten Monat und Jahr anfing, schnitt der Oberdruide weissgekleidet mit goldener Sichel die heilige Mistel, das Allheil (omnia sanans) vom Baume und das Fest wurde, wie das Fest vom ersten Mai und wie dasjenige der Sommersonnenwende, an heiligen Stätten und auf den Höhen mit Feuern und mit Nationalhymnen gefeiert. Von diesen keltischen Mistelfesten stammt es her, dass man sich noch heute in Wales zu Neujahr mit dem Rufe grüsst: „Au guy l'an neuf!" (der Mistel das Neujahr) und Misteln auf den Dächern aufhängt. Ebenso ist es in England noch jetzt ein allgemeiner Gebrauch, am Weihnachtsabend unter einem an der Decke aufgehängten Mistelbüschel zu tanzen, wobei jede Tänzerin von ihrem Tänzer sich küssen lassen muss.

Vorzugsweise aber wurde zu Rom durch ganz Italien und in allen von römischer Sitte bestimmten Provinzen seit dem J. 153 v. Chr. der 1. Jan. zu Ehren des altitalischen Licht- und Sonnengottes Janus, des Gottes alles glücklichen Anfanges und neuen Jahres, gefeiert, weshalb von ihm auch der erste Monat des Jahres nunmehr den Namen trug und ihm alle ersten Monatstage geheiligt waren. Da Janus alle 12 Monate des Jahres mit seinem Lichte anfängt und das leuchtende Licht des ganzen Jahres ist, waren ihm auch in einem Tempel 12 Altäre geweiht, was an die 12 Apostel Christi und an ähnliche Zwölfzahlen erinnert. Als der eröffnende und schliessende Gott, als der Gott des Anfanges und des Endes, hatte Janus zwei Gesichter (woher er Janus geminus oder bifrons genannt wurde), und trug er als sein Hauptsymbol den Schlüssel, welcher Schlüssel von ihm vermuthlich auf den Apostel Petrus, der hier nur an der Stelle Christi steht, übergegangen ist. Durch den Schlüssel bei Janus und Christus soll angedeutet werden, dass sie Eröffner, Bringer und Bewahrer des Lichtes seien, dass man bei ihnen das Licht suchen müsse und allein finden könne. Weil aber Gott und der Himmel das ewige Licht sind, kann der Schlüssel auch betrachtet werden als der Schlüssel zur Himmelspforte, zum Reiche Gottes, zur Wohnung der Seligen und Gerechten. — Auf Janus als den Gott des Anfanges und des Endes, des Aufganges und Niederganges des Lichtes deuteten auch 2 vor seinem Tempel stehende Altäre hin, von denen der eine gegen Morgen und der andere gegen Abend gerichtet war, die also zunächst aussprachen, dass Janus das Thor des Lichtes am Morgen öffne und des Abends schliesse, dass er das Licht am Morgen bringe und am Abend hinwegnehme. Diese beiden Altäre des Janus erinnern zugleich an die beiden Säulen vor dem salomonischen Tempel, welche gewiss auch nichts anderes ausdrücken sollten, als dass Gott der Anfang und das Ende, die Bewegung und die Ruhe sei. Die zwei gleichen ehernen Säulen in dem berühmten Tempel des pelasgischen Zeus zu Dodona in Epirus hatten gewiss auch keine andere Bedeutung. Ebenso hatte auch der in Felsen gehauene Tempel zu Carli in Ostindien an dem Eingange des Vorhofes zu jeder Seite eine 24 Fuss hohe Säule, von denen die eine noch stehet, u. s. w. Endlich darf es wohl hierher bezogen werden, dass nach den späteren Nachrichten in den persischen Wörterbüchern Zarathustra oder Zoroaster zwei Cypressenzweige, die er aus dem Paradiese gebracht hatte, pflanzte, den einen in Kishmar, einem Dorfe Chorâsâns, den andern in Termed, gleichfalls in Chorâsân; zu welchem Alter und Umfange diese Cypressen des Zarathustra herangewachsen, erzählt ausführlich die Sage (Spiegel, Avesta, Bd. II. Leipzig 1859, S. XIII). Alle diese Symbole bezeichneten einen kosmischen oder auch theogonischen Dualismus. Dieser Dualismus des Lichtes des Tages und der Nacht, des Aufganges und des Niederganges der Sonne und des Mondes war besonders sinnreich auch ausgesprochen in dem Tempel des Melkarth zu Tyros durch die beiden berühmten Säulen, die eine von lauterem Golde als dem Symbole des Sonnenglanzes, die andere von Smaragdstein, welcher des Nachts herrlich leuchtete. Auch in dem Tempel des Melkarth zu Gades standen zwei acht Ellen hohe eherne Säulen, auf welchen die Kosten des dortigen Tempelbaues verzeichnet waren. Die grössten Säulen aber sollte sich der Gott selbst errichtet haben an dem Ende der Erde, die Felsenberge Calpe und Abylyp an der Strasse von Gibraltar.

Janus wurde als der Gott des Anfanges und des Ursprunges aller Dinge bei allen Opfern überhaupt zuerst bedacht, bei allen Gebeten und in allen Gebetsformeln zuerst und noch vor Jupiter genannt. Schon die alten Lieder der 12 sal. Priester, welche zu Rom das Lob des Zwölfmonatgottes Janus zu singen und die 12 h. Schilde oder Amilien als ein Unterpfand des römischen Glückes zu bewahren hatten, huben mit ihm zu singen an und nannten ihn den Gott der Götter (Divum deum) oder mit dem herkömmlich gebliebenen Cultusnamen der patriarchalischen Zeiten den Vater Janus. Janus oder eigentlich Dianus ist mit der nur seinen weiblichen Theil bildenden Diana die leuchtende Gottheit, das irdische und himmlische Licht, von der Sanskritwurzel div, leuchten, woher auch der griechische Zeus, der lat. Jupiter mit der

Juno, der gallische Gott Dis, der deutsche Gott Tyr u. s. w. genannt sind und wohin auch deus (indisch dêva und griech. $\vartheta\varepsilon\acute{o}\varsigma$) Gott, und dies, der Tag, gehören. Dianus und Diana, Sonne and Mond, sind die Lichter des Tages und der Nacht, das ewig leuchtende Licht, Sol aeternus, wie sie mit dem Epitheton aeternus und aeterna, die Sonne aufsteigend und der Mond sich niedersenkend, das oft gebrauchte Bild der Ewigkeit, des Ewigen bei den Römern und bei den Maurern sind.

Anschliessend an die alten heidnischen Jahresfeste der zurückkehrenden Wintersonne und besonders an den persisch-römischen Mirrhagan, feiert nun auch seit dem Anfange des 4. Jahrh. in dieser Zeit die abendländische christliche Kirche das bis dahin ganz unbekannte und gar nicht gefeierte Geburtsfest Christi als ein allgemeines Fest der ganzen Christenheit. Die orientalische Kirche knüpfte das Geburtsfest Christi an das ägyptische Fest des wiedergefundenen Osiris (εὕρεσις) an. Es ist ein unendlich tiefer und inhaltreicher Gedanke, dass die christliche Kirche das Geburtsfest Christi in die Zeit der Neugeburt der Sonne verlegt hat und dadurch Christus darstellt als eine neue, stets wachsende geistige Sonne, welche Licht und Leben ausströmt über die Welt und die Menschheit und die Leiden des Winters, des Grabes, der Sünde und des Verderbens von ihnen hinwegnimmt. Was physisch die Sonne ist, ist Christus ethisch oder in sittlichem und geistigem Sinne der Menschheit. Wie die zurückkehrende Frühlingssonne die eisige und rauhe Decke des Winters sprengt und die Erde wieder mit Blumen und Früchten deckt, — die Erde von dem Winter erlöset und sie mit dem Leben des Frühlings und Sommers durchströmt: so hat auch Christus die lange Winternacht des Heidenthums siegreich überwunden, die harten Fesseln der Menschheit gelöset und ihr das Licht, die Liebe und die Gnade Gottes wiedergebracht. Mit Christus und seiner Lehre ist der Menschheit eine neue beglückende und errettende Sonne aufgegangen; er ist der christliche Janus und hebt ein neues Weltjahr, die christliche und neue Zeit, die Zeit des Heils und der Wahrheit an. Das Geburtsfest Christi ist die Geburt und Erscheinung des neuen göttlichen Lichtes (ἡμέρα τῶν φώτων), das Fest der Erscheinung Gottes und der göttlichen Wahrheit oder des göttlichen Lichtes auf Erden, Theophania oder Epiphania. Da Christus als der christliche Janus, als der Gott des Anfanges der christlichen Zeit erscheint, sollte dem entsprechend auch eigentlich der Januar der Christmonat sein und heissen, weil eben Christus das Jahr, die neue Zeit, nicht schliesst, sondern anfängt. Bis in das 15. Jahrhundert fingen auch wirklich die Christen das Jahr mit dem Weihnachtsfeste an, weshalb die Jahre, die Zeit nach Christi Geburt, gezählt wurden und noch jetzt gezählt werden. Erst seit dem 15. Jahrhundert ist also bei den Christen die Feier des Neujahrstages von dem Weihnachtsfeste getrennt zu einem selbständigen Fest geworden. Indem nun der letzte Monat des Jahres nach Christus benannt wird, mag darin eine Andeutung gefunden werden, dass Christus die alte Zeit, das Heidenthum beendigt und gestürzt hat, sich selbst als neue Sonne und neues Licht darüber setzend. Christus hat die Thore an dem Tempel des heidnischen Janus durch seine Lehre der Liebe und des Friedens für immer geschlossen; er hat das Reich der allgemeinen Liebe und des allgemeinen Friedens, der Einen Gottheit und Menschheit begründet. Bekanntlich wurden die Thore an dem Tempel des Janus zu Rom nur geschlossen, wenn das römische Reich keinen Krieg führte und des seltenen Friedens sich erfreuete, was unter der Regierung des Kaisers Augustus blos 3 Mal und zwar gerade im Jahre der Geburt Christi zum dritten Mal der Fall gewesen. Dieses Geschlossensein der Thore des Janustempels und mit ihnen des Krieges im weiten römischen Reiche zur Zeit der Geburt Christi nennen freilich die Menschen Zufall, aber dennoch ist es ein höchst bedeutsamer und bezeichnender Zufall; denn Christus war, ist und wird sein der Gott und Schöpfer des Weltfriedens, der Weltliebe, der allgemeinen Menschen- und Bruderliebe.

Meine lieben neuaufgen. Brr! In der Zeit der neuen Sonne, in der Zeit der Geburt des Herrn und des von ihm anhebenden und ausgegangenen Weltfriedens, in der Zeit des neuen Lichtes und der Liebe sind Sie als Maurer geboren, haben Sie das erste maurer. Licht erblickt, und mir ist das schöne Loos gefallen, Ihnen die Neujahrswünsche, die Christgeschenke der Brr darzubringen. Ein langer, froher Christ- und Lichttag sei Ihr künftiger maurer. Leben; die Mrei sei Ihnen eine stets wachsende, Alles belebende, die schönsten Blumen und die reichsten Früchte zeugende Sonne; der heutige Tag sei für Sie ein bleibender Tag der Erlösung und des Heils. Fangen Sie mit der neuen Sonne ein neues Jahr und Leben an, das Leben des Lichts und der Liebe, der That und der Wahrheit; werden Sie sich selbst eine neue Sonne, leuchten und lieben Sie, seien Sie ein Christ und Maurer im vollsten und edelsten Sinne. Als theuerste Weihnachtsgabe empfangen Sie den schönen Brudernamen, die warme Bruderliebe, welche treu und unerschütterlich bis jenseit des Grabes dauert. Am Tage Johannis des Evangelisten, des Jüngers der Liebe, wird mit Ihnen der Bruderbund geschlossen und Ihnen und allen Brn ruft der sterbende Johannes als seine letzten Worte, als die höchste Lehre Christi zu, sich treu und innig zu lieben. Der Mrbund kann und wird nicht untergehen und lebendig fortbestehen, so lange er die bei den Menschen stets seltener werdende Bruderliebe und Brudertreue pfleget und wahret. Aber freilich dürfen sich dann die Mr nicht blos Brr nennen, sondern sie müssen sich auch wirklich so treue Freunde sein, als es einstens zur Zeit des jungen Dionysos zu Syrakus die beiden Pythagoriker Phintias und Damon es sich gewesen sind, deren Freundschaft Schiller in der Bürgschaft verewigt hat.

(Folgt nun: „Die Bürgschaft" von Schiller, die wir hier einzuschalten bitten.)

Diese treue Freundschaft und Liebe eines Phintias und Damon üben Sie, meine Brr alle. Dann wird, wer nach treuer Freundschaft und Liebe verlangt, gleich Dionys, dem Tyrannen, bitten, in den Mrbund aufgenommen zu werden, — ein Freund der Freunde, ein Bruder der Brüder sein zu dürfen. Die Mr mögen von den Profanen nur daran erkannt werden dass sie Herz und Gut mit einander theilen, dass sie Alles, was sie besitzen, gemeinschaftlich haben (κοινα τὰ τῶν φίλων), wie es Pythagoras für seinen Bund vorgeschrieben hatte. Haben auch die Mr die pythagoräische Gemeinsamkeit der Güter nicht als ein Gesetz des Bundes beibehalten, so gebietet der Mrbund doch die Gemeinsamkeit der Herzen und wo das Herz am treuen Herzen schlägt, wird auch die Hülfe in der Noth nicht fehlen. Ja, der wahre Mr umfasst liebend und helfend alle Menschen, denn alle Menschen sind des Einen Gottes Kinder und damit unsere Brr. Bruderliebe in ihrem vollen Sinne ist allgemeine Menschenliebe. Von dieser

Bruderliebe, von dieser allgemeinen Menschenliebe beseelt, trocknen Sie heute mit reicher Hand die Thränen der leidenden Menschheit. Bedenken Sie mit innigem und thätigem Gefühle, wie viele Arme am Freudentage des Herrn ihr Brod in Thränen essen; diesen Armen bringt Niemand Christgeschenke, ihnen geht keine neue Sonne des Glückes und der Freude auf, sie tragen weinend nur die alte Noth und das alte Flehen verzweifelnd zu dem Himmel auf, ob auch über ihnen der allgütige Gott und Vater wache. Ja, ja, Gott wacht auch über den Armen, indem er die Herzen der Reichen zum Wohlthun lenkt. Folgen Sie der göttlichen Anregung und seien Sie wohlthätig; der reichste Segen wird auf den Gaben ruhen, welche Sie heute in die Hütten des Kummers und Elends verabreichen. Je glücklicher an dem Christtage Sie und die Ihrigen waren oder sein werden, um so freigebiger und reicher werden Sie den Armen und Unglücklichen spenden, wie schon Moses vorschreibt: „Die freiwilligen Gaben deiner Hand gib nach dem Maasse, wie dich der Ewige, dein Gott, gesegnet."

Bewegt durch süsse Freuden,
Empfindet unser Herz
So leicht den fremden Schmerz;
Denn in der sanft bewegten Brust
Regt sich des Wohlthuns Lust.

Gedenkt also der Armen,
Vermindert ihre Noth,
Und theilet voll Erbarmen
Mit ihnen Kleid und Brod;
Denn wer nur eine Thräne stillt,
Hat das Gesetz der Lieb' erfüllt.

Die Knechtung der FrMrei in Frankreich.

Wie die körperliche Gesundheit nur in gesunder Luft erhalten werden kann, so auch die geistige und moralische. Wo immer die politische und sociale Atmosphäre mit giftigen Dünsten und fauler Luft geschwängert ist, da verfallen die köstlichsten Eigenschaften des Menschen und die höchsten Güter, ja das geistige und sittliche Leben selbst endlich dem Tode. Einen traurigen Beweis für die schlimmen und verderblichen Einflüsse der geistig-sittlichen Atmosphäre der Gegenwart liefert Frankreich. Wir haben schon neulich die Unterdrückung der maurer. Pressfreiheit durch den Grossmstr Murat, sowie die unfreimaurer. Entwürdigung der hülfeleistenden Brr, welche in Lakaienkittel gesteckt werden sollen, gemeldet. Wir sind leider schon heute wieder in der Lage, einen neuen Act der Unterdrückung registiren zu müssen. Die März-Nummer des „Bulletin du Gr.Or." enthält nämlich ein Decret des Grossmstrs, welches die provisorische Suspension der ▭ „les Enfants d'Hiram" im Or. v. Lyon ausspricht „wegen ungehöriger Besprechung eines Decrets des Grossmstr-Raths." Die von den Brn Ulbach u. Favre mit anerkennenswerthem Tacte und würdig geleitete maurer. Zeitschrift „Le monde Maç." bemerkt zu dieser Nachricht: „Wir kennen die Ausdrücke nicht, welche die ▭ „les Enfants d'H." gebraucht hat, und vermögen deshalb auch die Strenge des sie suspendirenden Decrets nicht zu ermessen. Indem wir die Glieder der grossen Familie, welche geglaubt haben, die souveränen Akte besprechen zu müssen, zur Unterwerfung rufen, beschränken wir uns darauf, zu hoffen, dass der Grossmstr die Rechte der Freiheit mit den Ausschreitungen falsch verstandener Freiheit nicht verwechselt habe. Wir werden stets Vertheidiger der dogmatischen Autorität sein, aber nur soweit, als sie eine Leiterin, und nicht eine Fessel ist" u. s. w. — Jeder einsichtsvolle Br hier wird zwischen den Zeilen zu lesen verstehen!

Die Wahl des Prinzen Luc. Murat zum Grossmeister wurde schon neulich (IV. Jahrg. Nr. 16) im „Triangel" hart angefochten und dessen Charakter in schneidendem Gegensatze zu der in der „Latomia" (Bd. XIII, S. 1—22) enthaltenen Biographie geschildert, und in Nr. 3 des V. Jahrg. kommt Br Röhr nochmals auf ihn zurück, indem er sich ausspricht, wie folgt: „Unsere Ueberzeugung war immer und ist die: dass von Frankreich etwas Gutes für die FrMrei nicht kommen kann, wenigstens unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht. Wir haben dies in frühern Nrn und bei verschiedenen Gelegenheiten dargethan, besonders bei Besprechung des im J. 1855 in Paris abgehaltenen Maurer-Congresses, wovon die amerikanische Presse — mit einer einzigen Ausnahme — nicht Rühmens genug machen konnte, und dessen höchst unwichtige Verhandlungen auch fast in allen Berichten der Correspondenz-Comitéen dor verschiedenen Grosslogen mitgetheilt wurden. Hätte es noch eines Grundes bedurft, um unsere oben angedeutete Ansicht zu bestätigen, so würde ein vor Kurzem erschienenes Decret des Grossmstrs L. Murat, welches befiehlt, dass im ganzen Lande durchaus nichts Maurerisches gedruckt werden darf, als bei dem officiell angestellten maurer. Hofbuchdrucker Lebon in Paris, und zwar nur dasjenige, was die Censur des Grossmstrs passirt hat — uns auch des letzten Zweifels entheben.

Wer das grossmeisterliche Decret liest, wird auf den ersten Blick in demselben dieselbe Sprache und dieselben Gründe erkennen, deren sich alle Tyrannen bedienen und bedient haben wenn sie aus Angst, es möchten Wahrheiten und Thatsachen publicirt werden, die nicht zu ihren Gunsten sind, die Presse knebeln und den freien Austausch der Gedanken unterdrücken. Ist dies nicht eine Nachahmung der alles Recht mit Füssen tretenden Handlungsweise seines Vetters, des gegenwärtigen Gewalthabers von Frankreich, der auch alles unterdrückt, was er nicht besprochen haben will? Ist dieser Unterdrückungsact übereinstimmend mit den Lehren der brüderlichen Gleichberechtigung, der maurerischen Duldung und das Streben nach Licht und Wahrheit fördernd?

Die maurer. Geschichte wird ihn richten, diesen Murat, der eher einen Grosstyrannen als einen Grossmstr abgibt; dessen einziger Zweck es ist, aus der FrMrei ein Werkzeug und Mittel zu machen, um seine und seiner Consorten politische Macht zu erhalten.

Wir wissen nicht, sollen wir die FrMr Frankreichs mehr bemitleiden, oder sie der Indifferenz und Feigheit beschuldigen. Besser und ehrenvoller wäre es in jedem Fall, sich aufzulösen, als diese Knechtschaft zu ertragen.

Oder ist es nicht schämenswerth, wenn eine grosse Gemeinschaft gebildeter und intelligenter Männer sich befehlen lassen muss, ein Werk, wenn es noch so ausgezeichnet und nützlich ist, jedoch nicht von der Presse des Hofbuchdruckers kommt und nicht die „allerhöchste Genehmigung"

an der Stirne trägt, zu verwerfen, es zu unterdrücken und seine Verbreitung zu verhindern?

Wir haben gesehen, dass auch die jesuitischen Lehr- und Gebetbücher, mit der „allerhöchsten Approbation“ des Erzbischofs Hughes von New-York, den sich wohl der „Grossmstr“(!) zum Vorbild genommen haben mag, gedruckt sind. Und woher hat denn auf einmal dieser „Grossmstr“ Murat die grosse maurer. Weisheit, dass nur er ganz allein weiss, was ächte Mrei ist und was als solche gedruckt werden darf? Zu Bordentown in New-Jersey, wo er sich als Müssiggänger nur mit unnützen Menschen und Tagedieben herumtrieb, hat er sie sich gewiss nicht angeeignet.

Das obige Edikt ist, obgleich wir zugeben wollen, dass in Frankreich viel unnützes Zeug über Hoch- und Seitengradwesen schon geschrieben ist und noch wird, doch eine nicht zu rechtfertigende Unterdrückung der maurer. Pressfreiheit, und ein directer Angriff auf die Freiheiten der Brschaft, die, wo solche eigenmächtige Ordonanzen als Gesetze gelten, im höchsten Grade gefährdet sind; ja, die Existenz des ganzen Instituts der FrMrei als eines nach Licht und Wahrheit strebenden Bundes ist in Frage gestellt, wenn ein Einziger das alleinige Recht sich anmaasst, zu bestimmen, was Mrei ist, und jede ihm missliebige Ansicht und alle freie Forschung unterdrückt.“

Das ist allerdings scharf gesprochen. Indess, wollen und können wir auch die Verantwortlichkeit nicht für jedes Wort und jeden Satz dieses Aufsatzes auf uns nehmen, so geht doch sowohl hieraus, wie aus Allem unbedingt hervor, dass sich die FrMrei in Frankreich in höchst trauriger Lage befindet, welche die innigste Theilnahme der deutschen Brüderschaft um so mehr in Anspruch zu nehmen berechtigt ist, als uns zugleich die Suspension der ▭ „les Enfants d'Hiram“ in Lyon und die ganze tüchtige Haltung des genannten maurer. Organs (Le Monde Maç.) die Bürgschaft dafür gibt, dass der sittliche Adel und das Bewusstsein der Menschenwürde, das Recht und die Freiheit in den französischen Brn und Logen noch nicht allerwege erstorben sind. F.

Zur Literatur der FrMrBibliographie.*)

(Aus Dr. J. Petzholdt's „Neuem Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft“. 1859. 7. Hft.)

Keine Bibliographie macht in Ansehung ihrer Zusammenstellung und Redaction grössere Schwierigkeiten als eine FrMr-Bibliothek, theils weil bei der geheimnissvollen Form und Natur des FrMrOrdens die Arbeit, die zu einer nur entfernt annähernd vollständigen FrMrBibliothek gehörigen Materialien zusammenzubringen, mit fast unübersteiglichen Hindernissen zu kämpfen hat, theils aber und hauptächlich auch aus dem Grunde, weil es bei der nirgends mehr als in der FrMrLiteratur vorkommenden anscheinend vagen und den Inhalt unbestimmt lassenden Titulatur der FrMrSchriften fast ein Ding der Unmöglichkeit ist, aus blossen Büchertiteln, falls die Bücher dem Bibliographen zur Durchsicht nicht selbst vorgelegen haben, eine systematisch geordnete Bibliographie zusammenzustellen. Dies mögen wohl auch die Gründe mit gewesen sein, wesshalb es die Literatur, trotzdem dass die Anzahl der FrMrSchriften schon seit sehr geraumer Zeit zu einer ziemlich beträchtlichen Höhe angewachsen und das Bedürfniss nach einem literarischen Wegweiser im Bereiche dieser Schriften dringend fühlbar geworden war, doch lange nicht zu einer allgemeinen FrMrBibliographie hat bringen können. Zwar hatten mehre mit der FrMrLiteratur besonders vertraute Mitglieder des Ordens den Versuch gemacht, eine solche Bibliographie zusammenzustellen. In dieser Beziehung hatte unter Anderen namentlich der im J. 1843 verstorbene Nestor der FrMr, Friedrich Mossdorf, einen sehr umfassenden Plan gehabt, der sich in dem Freiberger neuen freimaurer. Taschenbuche für die J. 1816 u. 1817 auseinandergesetzt findet; Mossdorf hatte nichts Geringeres als einen raisonnirenden Katalog der gesammten FrMrLiteratur*) herauszugeben beabsichtigt und zu diesem Zwecke seit 1777 reiche Materialien zusammengetragen. Dann hatte auch Johann Christian Gädicke zur Herausgabe eines systematisch geordneten Handbuches der freimaurer. Literatur Hoffnung gemacht. Und endlich hatte Louis Theodore Juge den Plan gehabt, eine allgemeine FrMrBiblothek zu veröffentlichen. Allein alle diese Projecte sind unausgeführt geblieben, was hauptsächlich in Bezug auf die Mossdorf'sche Arbeit zu bedauern ist; denn das von diesem Manne gesammelte handschriftliche Material, wovon er in der von ihm unter dem Namen C. Lenning herausgegebenen Encyclopädie der FreiMrei nur einen sehr beschränkten Gebrauch gemacht hat, und welches nach Mossdorf's Tode in den Besitz von Ernst Wilhelm Zacharias gekommen war und gegenwärtig mein Eigenthum ist — es besteht aus einem Quartheftc von 36 Bl. mit 2 Bl. Beilagen und aus vier Quartbänden, deren I. 271 S. mit 8 Bl. gedruckter und handschriftlicher Beilagen, II. 285 S. mit 4 Bl. dergl. Beil., der III. 252 S. mit 9 Bl. dergl. Beil.; der IV. 68 S. mit 6 Bl. dergl. Beil. enthält — ist sowohl in Bezug auf den äusseren Umfang als auch auf den inneren Gehalt von erheblicher Bedeutung. Erst im J. 1844 ist von Georg Kloss der Versuch einer allgemeinen und möglichst vollständigen FrMrBibliographie in Druck gegeben worden, der, wenn er auch seine Mängel hat, doch von unbestreitbar grossem Werthe ist und jedenfalls die Grundlage zu einem Werke bilden kann, welches mit Zuratheziehung aller über FrMrLiteratur vorhandener bibliographischer Hilfsmittel eine solche Vollendung erreichen muss, dass es im Fache der bibliographischen Literatur eine bevorzugte Stelle in Anspruch nehmen darf.

Im Nachstehenden gebe ich eine kritische Uebersicht der mir bekannt geworden gedruckten bibliographischen Hilfsmittel, die ich in zwei Abschnitte: 1) Bibliographien und 2) Bibliothekskataloge geschieden habe. Letztere sind, falls ihre Verfertiger nur nicht mit Ungeschick und Nachlässigkeit zu Werke gegangen, für bibliographische Zwecke unter allen Umständen insofern von nicht geringer Bedeutung, als ihre Angaben über Bücher aus diesen selbst direct und nicht, wie dies bei den Bibliographien in der Mehrzahl der Fälle ge-

*) Jeder, der diesen Beitrag zur Literatur der FrMrBibliographie zu berichtigen und zu vervollständigen in der Lage ist, wird darum ebenso freundlich als angelegentlich gebeten.
J. Petzholdt

*) Der Herausg. hat die Absicht, nach Vollendung seiner „Geschichte der FrMrei von ihrer Entstehung bis zur Gegenwart“ einen Wegweiser durch die Literatur der FrMrei zu bearbeiten. Br Petzholdt hat ihm die Benützung des Mossdorf'schen Nachlasses in liberalster Weise gestattet. Br J. G F.

schehen muss, aus indirecten Quellen, wie anderen Bücherkatalogen, entnommen sind.

1) Bibliographien.

Verzeichniss von gedruckten Schriften, Reden, Gedichten und Liedern, die Freymäurerey betreffend, ohne Rücksicht, ob für oder wider dieselbe, eben so wenig, ob gut, mittelmässig oder schlecht. Nebst erster bis dritter Fortsetzung. Enthalten in: Almanach oder Taschenbuch für die Brüder Freymäurer der vereinigten Deutschen (und Schwedischen) Logen auf das Jahr Christi 1776, 1777, 1778, 1779. (Leipzig bei Göschen). 1—4. Zu finden in den Logen. 16 Bl. mit der Signatur in 1776: D4—E3; in 1777: E2—F2; in 1778: ....; in 1779: I4—K5.

Verf. des Verzeichnisses und Herausg. des Almanachs ist Johann Joachim Christoph Bode.

Bald mehr, bald minder bibliographisch genaue und vereinzelte Materialien, 347 Nrn.

Freymäurer Bibliothek. 1. Stück. Dritte Aufl. Berlin, Schöne. 1792. 8. Enthält S. 157—78: Verzeichniss der im Jahr 1777 bey der Mutter□ zu den drey Weltk. edirten Freymäurer-Schriften. — Derselben Bibliothek 2. Stück. Berlin, Stahlbaum. 1782. 8. Enthält S. 145—80: Verzeichniss der seit dem Jahr 1771 bey der hies. Mutter□ und ihren Filialen oder von deren Mitgliedern herausgegebenen maurerischen kleinern Schriften, sowie S. 181—288: Verzeichniss der bey andern deutschen Logen in und ausserhalb Berlin oder von deren Mitgliedern seit 1771 herausgeg. freymäurer. kleinern Schriften.

Herausgegeben von J. Alex. Hemmann und Joh. Wilh. Bernhard v. Hymmen.

Diese Verzeichnisse sind bibliographisch von keinem erheblichen Belang und eigentlich nichts weiter als kritische und literarische Anzeigen, unter welchem Titel sich auch in der Bibliothek 3. Stück (Zweite Auflage. Berlin, Schöne, 1793) S. 149—249; 4. Stück (daselbst 1791) S. 86—136; 5. St. (daselbst 1792) S. 113—44; 6. Stück (daselbst 1793) S. 77—119 ähnliche Mittheilungen finden. Uebrigens ist zu bemerken, dass die 1. Aufl. des 1. St. 1778 erschienen.

Anleitung, eine deutsche Freimaurer-Bibliothek zu sammeln. Stück 1—2. Stendal, bei Franzen u. Grosse. 1783—88. 8. 44 u. 68 S.

Herausgeg. von C. L. F. Rabe.

Gegenwärtig von keiner Bedeutung mehr.

Acta Latomorum, ou Chronologie de l'Histoire de la Franche-Maçonnerie française et étrangère, contenant les faits les plus remarquables de l'Institution, depuis ses temps obscurs jusqu'en l'année 1814; la Suite des Grands-Maitres: la Nomenclature des Rites, Grades, Sectes et Coteries secrètes repandus dans tous les pays; la Bibliographie des principaux Ouvrages publiés sur l'Histoire de l'Ordre depuis 1723; avec un Supplément dans lequel se trouvent les Statuts de l'Ordre civil institué par Charles XIII, Roi de Suède, en faveur des Francs-Maçons; une Correspondance inédite de Cagliostro; les Edits rendus contre l'Association par quelques Souverains de l'Europe; enfin un grand nombre de Pièces sur l'Histoire ancienne et moderne de la Franche-Maçonnerie. Tom I—II. Paris, Dufart. 1815. 8. XVIII, 428 S. u. 1 Bl. XII, 404 S. Mit je 1 Kpfr.

Von Claude Antoine Thory.

Die Tom. I. S. 349—400 enthaltene, 414 Artikel Bibliographie ist in vieler Beziehung ziemlich ungenügend.

Encyclopädie der FrMrei, nebst Nachrichten über die damit in wirklicher oder vorgeblicher Beziehung stehenden geheimen Verbindungen, in alphabetischer Ordnung, von C. Lenning, durchgesehen und mit Zusätzen vermehrt herausgegeben von einem Sachkundigen. Bd. I—III. Leipzig, Brockhaus. 1822—28. 8. VIII, 486; XXIV, 615; XXIV, 776 S. Enthält unter Anderem auch Bibliographie.

C. Lenning pseud., d. i. Friedrich Mossdorf.

Die Bibliographie beschränkt sich auf kurze in dem ganzen Werke zerstreuete literarische Angaben — ein freilich nur sehr kärglicher Ersatz für das früher vom Verf. beabsichtigte aber leider nicht im Drucke erschienene grössere bibliographische Werk, worüber die im „Neuen Freimaurerischen Taschenbuch auf die J. 1816 u. 1817. Jahrg. VIII oder Bd. VI. (Freyberg, Gerlach. 16.)" S. 220—36 enthaltene „Nachricht, die allgemeine Bibliothek der freymaurer. Literatur betreffend, von Gerlach" nähere Auskunft gibt. Nach dieser Nachricht hatte das Werk folgenden Titel erhalten sollen: „Handbuch zur Kenntniss der auf Mysterien und geheime Verbindungen in älteren und neueren Zeiten, sowie auf einzelne Mitglieder der Letzteren, insbesondere auf die Freimaurerbrüderschaft sich beziehenden Schriften, zum Theil mit kritischen Urtheilen, auch erläuternden Anmerkungen und Nachrichten, herausgegeben von Friedrich Mossdorf". Ordensrücksichten haben hauptsächlich, wie es scheint, das Zustandekommen des Werkes verhindert, wozu gewiss Niemand befähigter gewesen wäre, als Mossdorf, dem nicht blos eine reiche Erfahrung und Kenntniss, sondern auch eine reichhaltige Bibliothek hülfreich dabei zur Seite gestanden hätte.

Deutsche Bücherkunde der Freimaurerei und der damit in wirklicher oder vorgeblicher Beziehung stehenden Geheimen Verbindungen, Orden und Secten. Allen g. u. v. St. Joh.-Logen Deutschlands gew. von Karl Christoph Stiller. Rostock und Schwerin, im Verlage des Verf.s. 1830. 8. XVI, 192 S.

Diese alphabetisch geordnete Bücherkunde hat einen doppelten Zweck; einmal nämlich, als einstweiliges Surrogat einer systematisch classificirten Universal-Literatur der Freimaurerei, welche zur Zeit der Herausgabe noch nicht erschienen war, zu dienen, und das andere Mal, für den buchhändlerischen Verkehr einen Leitfaden zu geben. In letzterer Beziehung hat das Buch seine Verdienste.

(Schluss folgt.)

Literarische Besprechungen.

August Mahlmann's sämmtliche Schriften. Nebst Bibliographie und Portrait. In 3 Bänden. Leipzig, Hermann Fries. 1859. Thlr. 1. 15 Ngr.

Die Erinnerung an Br Mahlmann, den langjährigen verdienstvollen Mstr v. St. der altehrw. □ „Minerva zu den 3 Palmen," ist im Kreise der Brr noch so lebendig, dass man nicht selten seiner ausgezeichneten und erfolgreichen Wirksamkeit gedenkt und mit der innigsten Begeisterung von

ihm spricht. Auch ausserhalb der Brschaft ist sein Andenken jüngsthin wieder aufgefrischt worden durch die von Br **Fries** veranstaltete neue Ausgabe seiner sämmtlichen Schriften, auf welche wir um so lieber aufmerksam machen, als sie bei höchst würdiger Ausstattung und sehr billigem Preise der weitesten Verbreitung fähig und werth ist.

Seine literar.-historische Bedeutung verdankt Br **Mahlmann** bekanntlich seinen **Gedichten**, die sich durch Einfachheit, Kraft, Wohlklang und musikalische Bewegung auszeichnen, namentlich aber seinen Liedern, welche — von Zumsteeg, Reichardt, Hummel u. A. vortrefflich componirt — noch heutigen Tages in und ausser der □ gern gesungen werden und eines guten Eindrucks nicht verfehlen. Wir erinnern z. B. nur an „Freude, holdes Götterkind" etc. — „Ich denk' an euch, ihr himmlisch-schönen Tage" — „Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust" — „Es ritt ein Jägersmann über die Flur" u. m. A. Sein herrliches „Vater unser" („Du hast Deine Säulen Dir aufgebaut") würde allein schon ihm ein dankbares Andenken bei der Nachwelt gesichert haben.

Während der erste Theil dieser Sammlung die Gedichte enthält, befinden sich im zweiten seine „Mährchen und Erzählungen" und im dritten „dramatische und vermischte Schriften". Die prosaischen Aufsätze behandeln grösstentheils philosophische oder allgemeinere Kunstideen; seine Possenspiele (das „Marionettentheater") mögen sich zu Darstellungen für gesellige Zirkel wohl eignen; am bekanntesten aus diesem letzten Theile der Schriften ist jedenfalls die gelungene Parodie auf Kotzebue's „Hussiten vor Naumburg": „Herodes vor Bethlehem oder der triumphirende Viertelsmeister".

Von den seiner Zeit sehr beliebten „Mährchen und Erzählungen" sagt der Biograph: „Sie vereinigen alle Erfordernisse der unterhaltenden Darstellung". — „Es ist nicht möglich, für den Zweck kurzer, anregender, lebendiger Erholung Geeigneteres zu finden, Zweckmässigeres auszuwählen, als diese Erzählungen, die dem verwöhntesten Geschmacke, wie der unbefangenen Jugend gleich zusagen müssen." —

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, eine vollständige Charakteristik Mahlmann's und seiner Schriften zu liefern; es genügt, auf sie zu verweisen. Ebenso können wir darauf verzichten, eine auszugsweise Schilderung seines Lebens zu geben, da wir wünschen, sie möge in den gesammelten Werken **vollständig** gelesen werden. In allen Familienbibliotheken, in welchen Hauff's und Th. Körner's Werke stehen, sollten auch die Schriften Mahlmann's nicht fehlen.

Feuilleton.

Arolsen, im Aug. — Am 23. Juli d. J. erlitt unsere gel. □ einen herben Verlust, welchen wir nicht so leicht werden verschmerzen können; es wurde uns nach kurzer Krankheit unser dep. Mstr v. St., Br J. H. **Knabbe**, Dr. med. und Director der Irrenanstalt zu Stadtberge, durch den Tod entrissen. — Ausgestattet mit den reichsten Gaben des Geistes und Herzens, vom wärmsten, nie ermattenden Eifer für unsere k. K. beseelt, kein Opfer scheuend — und er musste deren stets und nicht geringe bringen, da er 2½ M. reisen musste, wenn zur Arbeit gerufen wurde — war Br **Knabbe** eine der Hauptsäulen an unserem kleinen Tempel und wir Nachgebliebenen müssen allen Muth zusammennehmen, damit wir das erhalten, was wir mit so grossen Anstrengungen ins Leben gerufen, und mit der Hülfe des gr. B. a. W. bis jetzt auch glücklich erhalten haben. Der in den e. O. eingeg. Br bekleidete viele Jahre lang das Amt eines Redners und hatte darin Wenige seines Gleichen; in der letzten Zeit war er dep. Mstr und als solcher hielt er seinen **letzten** Vortrag*) an unserem Stiftungsfeste am 1. Mai d. J.

Glastonbury (Somersetshire). — Am 26. Juli fand hier die Jahresversammlung der Prov.-Gross□ und zugleich auch die Einweihung der neubegründeten „Pilgrim□" (Nr 1074) statt. Als Mstr. v. St. ward Br Dr. Pope installirt.

Löbau, den 29. Aug. — Gestern fand hier eine Zusammenkunft der Mitglieder aller FrMrlogen in der Ober- und Niederlausitz statt. Dieselben vereinigten sich im Hotel zum Lamm und nahmen daselbst von 1 — 5 Uhr ein Diner (168 Couverts) ein und machten darauf eine Parthie auf unsern Berg. (Dresdner Journal.)

*) Vergl. die nächste Nummer der „Bauhütte". Die Red

Ohio. — Br **Dresel**, ein sehr eifriger Mr und 1. Aufseher der □ „Magnolia" zu Columbus, Ohio, schreibt uns: „In unserer □ „Magnolia Nr. 20" ist jetzt ein regeres geistiges Leben; ich stehe im Westen und habe wiederholt und mit Erfolg auf die Nothwendigkeit gelegentlicher Logen-Vorträge aufmerksam gemacht. Unser Mstr, Br **Sparrow**, geht mit mir Hand in Hand, und thut sein Möglichstes, die Mitgl. der □ zu lesenden und denkenden Mrn zu machen, jedoch ist mit Amerikanern nicht viel anzufangen; die deutschen FrMr lassen mich ganz im Stich; trotz wiederholter Aufforderung von meiner Seite habe ich keinen deutschen Freimaurer dazu bewegen können, sich an den Verhandlungen in der □ zu betheiligen oder einen Vortrag zu halten. Hierdurch wollen wir uns jedoch nicht beirren lassen, sondern versuchen, ob wir nicht auch in einer Englischen □ dem Geiste den Sieg verschaffen können über Formen-Monotonie.

„Den Gedanken an Gründung einer deutschen Loge haben wir noch nicht aufgegeben, nur seine Ausführung, oder vielmehr den Versuch derselben, bis auf Weiteres verschoben."

Wir wünschen dem eifrigen Br **Dresel** den besten Erfolg seiner Bemühungen und die thatkräftige Unterstützung der dortigen deutschen Maurer. (Triangel.)

Philadelphia, 10. Juni 1859. — Es ist ein grosses Vergnügen, den Versammlungen der □ „zum Hermann" beizuwohnen; Einigkeit und Liebe herrscht in derselben, ein freundlicher Geist des Fortschrittes und der bessern Erkenntniss der wahren Prinzipien der Mrei thut sich täglich mehr kund; auch ermangelt die □ nicht, der Bedürftigen zu gedenken. Die Kasse ist in gutem Zustande und wird wohl verwaltet, so dass man hier und da unter den Brn vernimmt: wir wollen uns ein Eigenthum kaufen, das für uns und unsere Nachkommen eine liebliche Heimath für alle Zeiten sein soll, und wo wir uns immer mehr heranbilden und uns erholen können.

Die dreimonatlichen Kränzchen, die während des Winters in der Stadt gehalten wurden, und nun während des Sommers ausserhalb derselben stattfinden, haben allen Theilnehmern viel Vergnügen gemacht und ein neues Leben erweckt. Das letzthin abgehaltene war bei Br **Fink**, wo Br **Remak** präsidirte und durch seine kraftvolle Rede die Versammlung begeisterte. Br Dr. **Trau** verlas eine Abhandlung über das Entstehen der FrMrei, welche grossen Anklang fand. — Hierauf trug Br **L. A. Wollenweber** ein von ihm verfasstes Gedicht vor.

Br **Meaubert**, Mitglied der Pythagoras□ in New-York, sowie Br **Sprung** aus Hamburg und andere talentvolle Brr sind zu dem nächsten Johannisfest, welches am Sonntag den 26. Juni in dem nahe Philadelphia gelegenen Städtchen **Manayunk** stattfindet, eingeladen, und werden das Fest durch ihre Vorträge zu verherrlichen suchen. (Triangel.)

Die Söhne von Malta. — Der seit ein Paar Jahren sehr in Aufnahme gekommene Orden, die Söhne von Malta, hat in Baltimore einen Schooner von 130 Tonnen bauen lassen. Vor einiger Zeit tauchte das Gerücht auf, dieser Orden wolle Cuba erobern. Ob das Bauen dieses Schooners hiermit in Verbindung gebracht werden kann, ist die Frage.

Der „Westbote" in Columbus schreibt: „Die **Söhne von Malta**, ein geheimer Orden, dessen Zweck uns nicht bekannt ist, paradirten mehre hundert Köpfe stark unter dem Klange von zwei Musikbanden, am Donnerstag um die Mitternachtsstunde ernst und schweigend durch die Strassen unserer Stadt, gefolgt von Hunderten von Neugierigen beiderlei Geschlechts. Die Procession gewährte in der That einen seltsamen, grotesken Anblick. Die fanatisch aufgeputzten und vermummten Ordensritter, die Banner mit dem Maltheserkreuz, ein Sarg, getragen von vier Ordensbrüdern, ein wandelndes Gerippe als Repräsentant des Todes, ein Todtengräber mit Schädel und Knochen, und viele andere schauerliche und ergötzliche Zuthaten, dazu die Stille der Nacht, belebt durch die eintönigen Schritte der Procession und dann wieder die heiteren Märsche der Musikbanden, das alles war in der That wohl geeignet, die guten Bürger unserer Stadt zu veranlassen, sich ein Paar Stunden ihres Schlafes zu verkürzen und dem bunten Aufzuge beizuwohnen. Wir vermuthen, dass dieser geheimnissvolle Orden dieselben Zwecke verfolgt, wie die Odd Fellows und andere geheime Orden, können aber nichts Gewisses darüber melden, da wir kein Eingeweihter sind."

Zur Weihe der □ „Victoria z. Liebe u. Treue" in Frankenstein.

Von

Br Grosser in Bresslau.

Ein Blick sei noch, eh' wir von hinnen gehen,
Dir, heil'ge Stätte, ernst und treu geweiht!
O möge diese Stunde nie verwehen
Aus unsrer Brust das Wechselspiel der Zeit!

Ein edles Samenkorn, aus Himmelshöhen
Uns anvertrauet, haben wir gestreut,
Mit reiner Hand, mit fröhlichem Vertrauen,
Dass es des Himmels Segen wird bethauen.

So ruhe nun, du heil'ge Saat und keime
In Frieden auf, zu Vieler Wonn' und Glück!
Denn was wir hoffen, sind nicht leere Träume,
Der **Zukunft** reifet dieser Augenblick;
Das **Wort**, das heut durchtönte diese Räume,
Als **That** tön' aus dem Leben es zurück!
Es flammt das Licht in ungetrübter Klarheit,
O **wandelt** drin im **Geist** und in der **Wahrheit**.

Dann wird dem zarten Korn ein Baum entspriessen,
Der fest im Sturm und reich an Früchten prangt,
Dann wird die Liebe Herz an Herzen schliessen,
Die Treue blühen, die nicht weicht, noch wankt.
Dann werden um ihn keine Thränen fliessen,
Als die, womit ein **Gramerlöster** dankt,
Und ruhen wird auf eures Tempels Hallen
Des grossen Meisters segnend Wohlgefallen.

So oft sich öffnet eures Tempels Pforte,
Ström' Fried' und Wohlthun in die Welt hinaus!
Begnügt euch nimmer an dem schönen **Worte**,
Quillt nicht aus ihm die schöne **That** heraus.
Die wahre **Liebe** macht zu eurem Horte,
Nur **sie** regier' die Herzen und dies Haus,
Sie, die sich müht, und **nie kann müde werden**,
Um aufzubau'n den Himmel schon auf Erden.

O herrlich Ziel! Der Meister hat gerufen,
Zur **Arbeit** auf! Ihr **Brüder**, frisch heran!
Dem Schönsten, was je Maurerhände schufen,
Reih' eures stillen Fleisses Werk sich an.
Die Treue baut euch selbst die sichern Stufen
Der Ehre in dem grossen Bunde dann.
Was du gelernt, das baue nun und übe,
Doch was du baust, der **Grundstein sei die Liebe**.

Zur Bibliographie. — In **Brüssel** erschien kürzlich: „La Franc-Maçonnerie dans l'état, par un ancien frère de l'ordre". gr. 8. 12 Ngr.

Von „**Sarsena**, oder der vollkommene Baumeister" etc. erscheint demnächst im Verlage von Brockhaus hier die **siebente(!!)** Auflage.

Briefwechsel.

Br E. M. in H—nn. — Besten Dank!

Dem „Br im Süden" — Durch gütige Uebersendung von **Webbs** „Monitor" werden Sie uns sehr verbinden; wir hoffen manche Belehrung darin zu finden. — Der eine bezogene Art. ist nicht von Br U., sondern aus Frankf. a. O. — Herzlichen Gruss!

Zur gefälligen Beachtung!

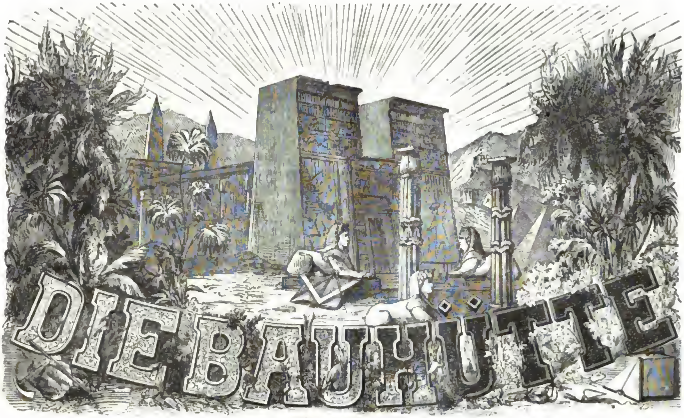
Da mit Nr. 40 ein neues Quartal beginnt, ersuchen wir die geliebten Brr Leser um **rechtzeitige Erneuerung des Abonnements**, damit die Versendung keine Unterbrechung erleidet.

Neue Bestellungen beliebe man an die nächstgelegenen Buchhandlungen zu richten, durch welche auch Exemplare des I. Jahrg. à Thlr. 1 — bezogen werden können.

Mit der brüderl. Bitte um gütige Einsendung der **neuesten Mitgliederverzeichnisse** behufs Aufnahme der Statistik verbinden wir die weitere um fernere geneigte Förderung und Unterstützung dieses gemeinsamen Organs, sowie die erfreuliche Mittheilung, dass sich der Kreis unserer geschätzten Mitarbeiter abermals erweitert hat durch die thätige Theilnahme der gel. Brr **Berndt** in Pasewalk, **Berndt** in Zeitz, **Krüger** in Arnswalde, **Krumbholtz** in Dresden, **Paul** in Frankfurt a. M., **Carl Otto** in Kopenhagen u. m. A.

Or. Leipzig, im Sept. 1859. Die Red.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 38. Leipzig, den 17. September 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Fauler Friede und ächter Friede.

Vortrag, gehalten in der ☐ „Zu den drei Pfeilen" in Nürnberg.

Meine Brr! Man hört in unsern Tagen häufig von faulem Frieden sprechen, und meint damit wohl einen solchen, den kriegführende Mächte, von Umständen gedrungen, vorschnell und mit widerstrebender Gesinnung abschliessen. Denn es fehlen ihm die wichtigsten Erfordernisse eines dauernden Bestandes: Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit. Die Hinterlist, der böse Wille lauert an der Schwelle, und der Jubel der Völker wird durch Besorgnisse über das, was weiter kommen wird, nur zu bald gedämpft.

Friede! ja, wohl ist er das allgemeine Bedürfniss, das Verlangen der Menschheit, wie des Einzelnen! „Te pacem poscimus omnes" (dich, Frieden, begehren wir Alle), singt schon Virgil, der einem Volke angehörte, das weit und breit die Welt mit Waffenlärm erfüllte und seine Adler bis hin ans äusserste Thule trug, und Cicero bricht in einer begeisterten Rede vor der auf dem Capitol versammelten Menge in die Worte aus: „Nomen pacis dulce est, res ipsa salutaris" (der Name Friede schon ist süss, und heilsam die Sache selbst!) — Tausende werden dasselbe vor ihm und nach ihm empfunden und ausgesprochen haben! Ja, Friede, Friede ist's, wonach das vielfach bedrängte Menschenherz zu allen Zeiten und überall sich sehnt! O dass es ihn nicht so oft da suchte, wo er nicht zu finden ist, o dass ihn niemand vor rüstig ausgeführtem Kampfe erwartete! Denn hier auf Erden ist es nun einmal also geordnet, dass nur im Kampfe das Leben sich zu erkennen gibt, dass nur im gegenseitigen Zusammenstoss der Kräfte das verlorne Gleichgewicht wieder hergestellt werden kann. — Das bezeugen uns die Vorgänge in der Natur wie im Menschenleben. Stürme müssen brausen, wenn die verdorbene Luft gereinigt werden soll; durch Gährung veredelt sich der Saft der Traube. Aber nur, wo diese Gährung ungestört und vollständig vor sich gegangen ist, wird uns die Perle des köstlichen Weins erfreuen, und da, wo jene Stürme sich nicht ausgetobt haben, tritt drückende Schwüle ein, der Vorbote neuer Stürme. In solcher unablässiger Bewegung erhält sich fort und fort, gedeiht, verschönert sich die sichtbare Welt.

Und wie in der Natur, so geht es nicht anders her in der menschlichen Gesellschaft. Es gibt auch da einen wahren und einen falschen Frieden. Wir wollen heute dem einen wie dem andern unsere besondere Aufmerksamkeit

schenken, nicht etwa also, dass wir uns mit dem beschäftigen, was die Weltgeschichte angeht, sondern wir beschränken uns geziemend auf die allgemeinen Verhältnisse des täglichen Lebens, deren Veredlung die Aufgabe jeder Mr▭ ist.

Ja, Kampf und Friede wechseln im Leben jedes Erdenpilgers mit einander ab, im Verkehr mit seinen Umgebungen, im Laufe seines Schicksals, in seinem Innern, und überall kann es dabei zu einem wahren, oder auch zu einem faulen Frieden kommen!

Glaube nicht, mein junger Br, der du mit deinem wohlwollenden, friedlichen Gemüth jetzt hinaustrittst in die Welt, dass du dort unangefochten bleiben werdest. Du wirst dort hin und wieder Menschen begegnen, mit denen schwer auszukommen ist; es wird dir dort der böse Wille, der Unverstand, die Roheit und die Selbstsucht Anderer genug zu schaffen machen und dich zum Kampf herausfordern. Meine nicht, demselben jederzeit durch deine vorsichtige Haltung, durch Nachgiebigkeit, durch schweigendes Dulden ausweichen zu können; tritt herzhaft an, wo es dein wohlbegründetes Recht, deine Selbständigkeit, deinen guten Ruf gilt, kämpfe ihn aus im Bewusstsein deiner gerechten Sache und eines höhern Beistandes, muthig, im Vorgefühl des Sieges. Der Friede, welcher aus Trägheit, Weichlichkeit und Feigheit übereilt geschlossen wird, der Friede um jeden Preis ist jedenfalls ein fauler Friede, der kurz nur währt und früher oder später zum Schaden ausschlägt. — Hohn und Missachtung treffen den, der sein Heil in einem solchen Frieden sucht.

Auf möglichen Kampf muss gefasst sein Jeder, dem sein Beruf, sein Amt oder irgend ein wichtiges Unternehmen am Herzen liegt, Jeder, von welchem die bedrängte Unschuld Schutz, die Wahrheit offenes Bekenntniss zu erwarten berechtigt ist. Pflicht und Gewissen fordern ihn auf, Angriffe der Willkür abzuweisen, und was ihm anbefohlen, mit Nachdruck zu vertheidigen, nicht leichtsinnig von dem, was droht, abzuwenden, nicht fremder Autorität zu Liebe zu beschönigen, was nicht recht ist, nicht abzulassen vom Kampfe, wenn er sich auch als misslich und gefährlich darstellen sollte. Wer um leidigen Vortheils halber Bündnisse mit den Schlechtgesinnten schliesst, aus Furcht vor dem Gewaltthätigen vom Boden des Rechts und der Sitte weicht, hat eben auch nur einen faulen Frieden geschlossen.

Es gibt hienieden zu kämpfen mit dem Schicksale. Der Lauf der Dinge führt mancherlei Ungemach und Noth, Verlust und herbes Leid herbei. Wer wünscht nicht damit so bald als möglich fertig zu werden? Aber es ist uns auch hier in keiner Weise mit einem faulen Frieden geholfen. Wenn wir mit schlaffem Sinn das über uns ergehen lassen, was wohl noch abzuändern ist, wenn wir mit falscher Resignation die Hände in den Schooss legen, wo wir uns rühren sollen, wenn wir die schweren Gedanken, die sich uns aufdrängen, durch leichtsinnige Zerstreuungen zu verdrängen suchen, oder, um Kummer oder Schmerzen los zu werden, zu betäubenden Mitteln greifen, wohl gar den erlittenen Schaden auf Kosten Anderer zu ersetzen suchen; wenn wir bei einreissenden Uebelständen oberflächlich zu Werke gehen, anstatt sie herzhaft an der Wurzel anzugreifen, da droht ebenfalls ein solcher fauler Friede, der den Zustand nur verschlimmern kann, und einem schlecht gelöschten Brande gleicht, der unversehens und nur um so heftiger an einer andern Stelle wieder ausbricht.

Es wäre schon genug, meine Brr, wenn es bei diesem Kampfe mit der Aussenwelt bliebe! Aber ein noch ernsterer, fortgesetzter stellt sich in unserem Innern dar, dem willkürlich auszuweichen immer gefährlich ist! — Ja, freilich gibt es Menschen, die stets vortrefflich mit sich selbst auszukommen wissen, und sich für entschlossene Leute halten, so lange sie sich in den Schranken des Erlaubten halten, und nach aussen hin keinen merklichen Anstoss geben. Ein leichtes Temperament, laxe Grundsätze setzen sie über alle Scrupel hinweg, die einem gewissenhaften Manne sonst zu schaffen machen. Um den Zustand ihres Innern bekümmern sie sich wenig oder gar nicht. Sie lassen geflissentlich den Feind unbeachtet, der dort in allen Winkeln lauert, und machen ihm, ihn zu beschwichtigen, Zugeständnisse, wo sie nur können; da wird solcherweise ein fauler Frieden um den andern geschlossen, bis ihnen endlich der Feind über den Kopf gewachsen und es um ihre Selbständigkeit, um ihre sittliche Freiheit und Würde geschehen ist für immer!

Nein, meine Brr, an einem Frieden solcher Art wollen wir uns nie und nimmer genügen lassen, wie sehr auch das oft hart geplagte und geängstete Herz des Friedens bedürftig wäre. Nur nach dem wahren Frieden wollen wir ringen. Und, wohl uns, er wird Keinem versagt, der den ihm beschiedenen Kampf mit sich selbst entschlossen und beharrlich durchkämpft. Ja, errungen will er aber sein, dieser allein wahre, dauernde, beglückende Friede. Und nicht auf einmal kann er uns zu Theil werden. Der Kampf mit der Welt, mit dem Geschick und mit dem eigenen Herzen, er geht nicht aus, so lange wir hienieden wandeln, aber jeder einzelne, den wir redlich durchgekämpft, bringt eine süsse, bleibende Frucht des Friedens hervor, erhöht unsern Muth, stärkt unsere Kraft und beseligt uns durch das Bewusstsein, ein Mensch und Gottes Kind zu sein. Die trüben Nebel des Erdenlebens weichen immer mehr zurück, und ebenso die Furcht vor dem, was kommen kann, die stürmische Aufregung der Leidenschaft, die vergeblichen Wünsche. Wir werden allmälig immer mehr ausgesöhnt mit dem Geschicke, mit den Menschen und mit uns selbst.

In solchem Sinne mag unser Bund mit Recht ein Bund des Friedens genannt werden, ein Bund des Friedens und für den Frieden. Er bietet uns, so oft wir es bedürfen, eine Zuflucht aus der ewig aufgeregten Aussenwelt dar, hält von dem Kreise der Brüder Alles ferne, was zu Streit und Zwietracht über Vergängliches und Nichtiges Anlass geben kann, indem er den Eingeweihten das rein Menschliche, worin sie Alle übereinstimmen, immer näher vor Augen stellt und zu Herzen führt. Er rüstet aber auch in seinen stillen Hallen die Streiter aus zum Kampf für Recht und Licht, und sendet sie aus in alle Welt, und in ihnen zugleich auch Boten des Friedens, die den Geist der Mrei dort verbreiten sollen durch Wort und Beispiel zum Segen der Menschheit.

Lasst uns, theure Brr, diese hohe, schöne Aufgabe nie aus dem Auge verlieren. Lasst uns im täglichen Leben Alles vermeiden, was zu unnöthigem oder gar ungerechtem Streite Anlass geben kann. Lasst uns überall versöhnlich, mild und billig sein. Lasst uns dafür sorgen, dass in unsern Häusern ein heiterer, wohlbegründeter Friede walte, dass in unsern Herzen jederzeit das Gute über das Böse den Sieg erringe, wenn es auch schwere Kämpfe kosten sollte, und dass der Friede Gottes dort immer mehr einziehe und festen Wohnsitz gewinne, so dass auch wir aus eigener Erfahrung

fröhlich dem früher erwähnten Spruch beistimmen können: „Süss ist der Name des Friedens, heilsam und beglückend die Sache selbst!"

Lebe, wie du, wenn du stirbst, Wünschen wirst, gelebt zu haben.

Vortrag bei einer Trauer▭,
gehalten in der ▭ „zum goldenen Apfel" im Or. von Dresden
von
Br Krambholtz.

Die Trauer, von welcher unsere heutige Versammlung ihren Namen trägt, die blosse Trauer um die Geliebten, welche im Laufe der beiden letzten Jahre von ihrem Tagewerke auf Erden abgetreten sind, — das schmerzliche Gefühl des Verlustes, den ihr Hintritt dem Einzelnen unter uns oder der gesammten ▭ bereitet hat, — die Wehmuth, mit welcher wir ihre Namen auf diesen Tafeln lesen, sie selbst aber vergebens an unserer Seite suchen, — alle diese Empfindungen, so natürlich, so aufrichtig, so tief sie auch sein mögen, sind nicht der einzige oder völlige Zweck unserer Todtenfeier, so wenig, als unser geistiges Vermögen blos empfindender Natur ist.

Auch mit der Erinnerung an die Geschiedenen, mit der Erneuerung ihres Bildes durch Betrachtung ihrer Lebensschicksale, mit dem Gedenken der Theuren, so erhebend und heilig es uns auch ist, ist dieser Zweck noch nicht erfüllt. Selbst die Opfer der Dankbarkeit, die wir den Vollendeten darbringen, die Zeichen der Verehrung, welche wir an ihren Gräbern niederlegen, die Schwüre nie vergessender Liebe, die wir aussprechen, würden ihrer schönsten Weihe entbehren und sogar einen Zweifel an ihrer Aechtheit zulassen, wenn sie nicht, im Verein mit jenen Empfindungen und Vorstellungen, ihren Einfluss bis in die Tiefen unseres Wesens, d. i. auf unsern sittlichen Willen geltend machten.

Durch diese Rückwirkung aber auf uns selbst — die auch der Weise des Alterthums im Sinne hat, wenn er sagt: „Es ist gut, ins Klaghaus gehen; denn durch Trauer wird das Herz gebessert" — durch die Belebung unsrer sittlichen Kraft, die in der Trauer um geliebte Todte liegt, gibt sich diese als eine innige und wahre, im Gegensatze zu einer blos oberflächlichen Gefühlserregung, und somit auch als eine wahrhaft maurerische zu erkennen.

Die Worte, die wir den entschlafenen Brn nachrufen, und die sie selbst nicht mehr hören, verhallen; die Gesänge, mit denen wir sie zur Gruft begleiten, verstummen, aber was wir in unserem Herzen Erhebendes von dieser Feier forttragen, der Wiederhall, den das am Altare der Wahrheit erklungene Wort in unserem Gemüthe findet, der stille Nachklang, der von den Gräbern herübertönt in die Kreise des Lebens, darin wir stehen: das sind lebendige Zeugnisse unserer Trauer, Früchte, die an den Stätten der Verwesung reifen. Um eine von solchen Früchten begleitete Trauer muss es uns bei jeder Trauer▭ zu thun sein, meine Brr, wie wir denn auch heute mit dem Arbeitsschurz umgürtet erschienen sind, zum Zeichen, dass wir auch Angesichts des Sarges der uns Vorangegangenen bauen wollen an dem unsichtbaren Tempel unsres Herzens.

So leuchte du uns, Licht aus dem ewigen Osten, hinab in die dunkeln Grabstätten unserer Brüder; deute du uns, Geist der Mrei, das beredte Schweigen ihres geschlossenen Mundes; lass uns vernehmen, was die treuen Arbeiter, die nun ihren Lohn empfangen haben, uns zurufen, damit auch wir einst den unsern dahinnehmen!

Wie ein Chor aus höheren Sphären tönt aus dem Lande der Vollendung der ernste Spruch zu uns herüber:

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, gelebt zu haben, —

von denen, die ihn zum Wahlspruche ihres Lebens gemacht hatten, mit seliger Befriedigung gesungen, von Allen, die uns liebten, mit heiligem Ernst uns zugerufen.

Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben.

1. Wenn Du stirbst, m. Br, wie wir gestorben sind. Ja, die Erinnerung an unser eigenes Ende, m. th. Brr, wollen wir in dieser den Todten geweihten Stunde uns tief zu Herzen nehmen; wir wollen sie nicht mit der täuschenden Hoffnung von uns abweisen, uns werde noch eine Reihe von Jahren beschieden sein, weil die Fülle der Jugend noch in unsern Adern strömt; weil trotz der Höhe unserer Jahre unsere Lebenskraft noch ungeschwächt geblieben ist; weil noch kein drohender Bote die Nähe des letzten Feindes uns angekündigt hat oder weil wir aus dem Kampf mit ihm schon mehr als einmal siegreich hervorgegangen sind. Schon Vielen, ja den Allermeisten, die solcher trügerischen Hoffnung sich hingaben, schlug unerwartet, ja unvorbereitet, die Todtesstunde.

Der Engel, der das Gebot des o. M. vollstreckt: Rufe den Arbeitern! wartet nicht immer bis an den Abend, da die Sonne des Lebens sinkt und der Hand des müden Greises die Kelle entfällt; er sammelt die Berufenen zum bei weitem grösseren Theile aus den Reihen Derer, die sich noch zu langem Tagewerke fähig und gerüstet hielten; er tritt mit seinem „bis hierher und nicht weiter!" dem sorglosen Wanderer in der Mitte des Weges entgegen; er rückt das ferngeglaubte Ziel der Tage mit jäher Hast herbei.

Es ist durch die Erfahrung längst zu einer unwidersprechlichen Thatsache erhoben, dass die Lebensdauer eines Menschen nach durchschnittlichem Maasse da schon ist, wo wir nach dem Sprachgebrauche die Mitte derselben anzunehmen pflegen, und dass das höhere Greisenalter verhältnissmässig nur Wenigen, gleichsam als von Gott begnadigten Ausnahmen, beschieden ist. Muss uns da nicht die Sorglosigkeit, welche trotz seiner Erfahrungen unter der Mehrzahl der Lebendigen in Bezug auf ihr eigenes Ende zu finden ist, in Verwunderung setzen? Müssen wir nun nicht jede Erinnerung an den Tod als eine heilsame Warnung vor Sicherheit beherzigen! Dürfte Einer unter uns die Klage um die Todten, die wir hier betrauern, mit angestimmt haben, ohne den Zuruf der, ach! so früh Verblichenen zu vernehmen: Du stirbst auch, mein Br, und weisst nicht, wie bald noch welchen Weges dich der Tod von hinnen führen wird! Du stirbst! Und ob die Fackel deines Lebens noch so hell brennte: ein Sturm kann sie plötzlich auslöschen. Und ob dein Fuss auf noch so sichern Pfaden wandelte: ein einziger Fehltritt stürzt dich hinab in das offene Grab. Und ob dein Lebensbaum noch so fröhlich emporstrebte zum fruchtbringenden Dasein: ein Hauch des Todes und seine Aeste verdorren!

Lass Dich es unsere Namen lehren, dass nicht deine Gemüthsart, nicht dein Beruf und deine Lebensweise eine Bürgschaft dafür abgeben, dass du die höchste Altersstufe ersteigen werdest! Wie viele von nns wären zu gleichen Erwartungen berechtigt gewesen: wie Wenigen haben sie sich erfüllt! Und bedarfst du eines erschütternden Beweises, wie rasch der Tod den Sterblichen ereilt mitten in der Bahn, und reisst ihn fort vom vollen Leben, trotz Jammer und Klagen, trotz Gebet und Flehen der Theuren, die Gottes Hand mit ihm verband, so tritt hinaus an den frischen Grashügel, den deine Brr gestern aufgeworfen haben!

Gedenke des Todes! Nicht damit dieser Gedanke dich mit Furcht und Entsetzen erfülle; nicht damit er deinen Lebensmuth niederbeugen, nicht dass er alle deine Freude am Dasein vernichten solle; nein, auf dass du den Werth des Lebens richtiger schätzen, die Güter des Lebens mit Maass gebrauchen, der Bestimmung deines Lebens um so ernster nachstreben lernest. Dann, wenn du stirbst, m. Br, dann wirst du noch wünschen:

Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben.

2. Der Zuruf unserer entschlafenen Brr, mit dem sie die Opfer der Liebe erwiedern, die wir an ihren Gräbern feiern, weist uns auch auf die Nothwendigkeit der Wachsamkeit in sittlicher Bedeutung hin. Er erinnert uns daran, dnss die Sterbenden der göttlichen Vergeltung entgegengehen; dass der Engel, der den Arbeiter zu rufen gesendet wird, zugleich den Auftrag empfangen hat: Und gib ihnen den Lohn! Er gemahnt uns an den letzten, höchsten und dringendsten Wunsch, der in der Todesstunde unsre ganze Seele erfüllen wird, vor dem alle anderen auf das Irdische gerichteten Gedanken und Wünsche wie Nebel zerfliessen, unsre Thaten aber als Zeugen für oder als Ankläger wider uns auftreten werden.

Wir zwar, die wir im Staube wallen, enthalten uns billig jeden Todtengerichtes; wir sind ja so selten in den Stand gesetzt, den wahren sittlichen Werth nur der in unsrer Nähe Verstorbenen abzuschätzen; unser Urtheil wird so oft durch die äusserliche Erscheinung befangen gemacht, wo nicht durch unsere Leidenschaften beeinträchtigt; ja wir vermögen nicht einmal den Scheidepunkt sicher anzugeben, auf welchem die Verantwortlichkeit des Menschen für seine Thaten anhebt. Das alles aber kann uns nicht die Einsicht verkümmern, dass doch Keiner das Thor des Todes durchschreitet, ohne von dem Richter aller Welt zu empfangen, darnach er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.

Sind wir nun so glücklich, unter den Todten, die wir heute betrauern, nicht als ob sie durch ihr Sterben etwas verloren hätten, sondern weil ihr Hingang uns Verlust bereitet hat, sind wir so glücklich, unter ihnen edle rechtschaffene, treue Brr zu wissen, die den Stein mit Fleiss behauen haben, und nun zu höherer Arbeit berufen wurden, deren Auge sich sanft zum Todesschlummer schliessen konnte, weil kein Vorwurf an ihrem Herzen nagte — wie sollte da der Wunsch nicht in uns aufkommen, dass unser Ende einst sein möge, wie das ihre war; dass auch wir am jüngsten unserer Tage auf keinen verlorenen zurückblicken müssten!

O! umschwebet uns mit eurem freundlichen Bilde, verklärte Brr, die ihr einst mit uns in heiliger Kette standet; wehet uns an mit eurem Frieden, wenn wir im mühevollen Tagewerk ermatten; schwebet um uns als schützende Engel, wenn der unerforschliche Meister uns auf schwindelnde Höhen stellt; helfet uns prüfen, wie unser Leben unserem letzten Wunsche gerecht gemacht werde!

3. Und lehret uns handeln, leben, wie wir sterbend wünschen werden, gelebt zu haben!

Ob dereinst auch an unserem Sterbelager Thränen der Wehmuth fliessen werden, ob die Hand der Liebe uns die Augen zudrücken und — wenn unser Leib längst zu Asche geworden — die Cypresse auf unserem Grabe noch grünen wird, das, m. Br, wird davon abhängen, ob wir in unserem Leben Liebe geübt, Edles gewollt, Gutes gestiftet haben. Nur, wer Liebe säet, kann auch Liebe ernten. Wie muss den Sterbenden der Trost erquicken, er werde fortleben in den Herzen dankbarer Kinder, die er in Liebe erzogen, fortleben im Gedächtnisse der Verlassenen, deren Berather und Helfer er gewesen, fortleben in der Erinnerung der Brr, mit denen er durch die innigste Seelenfreundschaft verbunden war! Diese Erinnerung, welche an Thatsachen wechselseitiger Beglückung haftet, ist in der That ein Band, das die Erde an den Himmel knüpft und — im Arm der Liebe zu sterben — das freundlichste Bild, das wir dem Tode abgewinnen können.

Je lebhafter wir wünschen, m. Br, dass auch uns der Tod in diesem freundlichen Bilde erscheine; je weniger wir uns mit dem Zolle einer blos äusserlichen Trauer begnügen mögen; je mehr wir alle uns nach einem nie verlöschenden Andenken in den Herzen unserer Lieben sehnen; um so heiliger muss die Entschliessung in uns werden, durch Thaten der Liebe solche Liebe zu verdienen. Dürfen wir ja dann auch hoffen, aus dem Munde des a. B. a. W., dem heiligen Urquell der Liebe, einen gnädigen Richterspruch zu vernehmen!

So erneuern wir an eurem Grabe, ihr theuren uns vorangegangenen Brr, das Gelübde, treu zu sein bis in den Tod, treu in der Liebe, die aller Tugenden Krone und stärker ist als der Tod. Und was ihr freudig und erweckend uns gerufen, das schreiben wir an die Eingangspforte des neuen Jahres, an dessen Schwelle wir stehen:

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, gelebt zu haben.

Am Stiftungsfest der ▭ „zur wachs. Palme" im Or. Arolsen.*)

Von
Br J. H. Knabbe,
gew. dep. Mstr.

Abermals hat uns zu einem Feste der Ruf des Mstrs an diesem Altare versammelt. Der nach langem Winterschlafe wieder erwachte, mit Maienblüthen reich geschmückte Lenz brachte uns im ewig sich erneuenden Kreislaufe des Jahres das Wiegenfest unsrer lieben Bauhütte zurück. Gleich den wohlgearteten Söhnen einer geliebten Mutter, welche an ihrem Geburtsfeste ihre Kinder alle in gemeinsamer Liebe alljährlich um sich versammelt zu sehen gewohnt ist, haben wir, die fleissigen und getreuen Arbeiter dieser Bauhütte, bei

*) Man vergl. unsere Correspondenz aus Arolsen in vor. Nr.
Die Red.

der Wiederkehr dieses hellleuchtenden Tages den Tummelplatz unseres häuslichen Fleisses verlassen, um in froher Gemeinschaft dem heutigen Feste zu Ehren Loblieder zu singen, und in der gemeinsamen Feier dieses Tages das uns lieb und theuer gewordene Band brüderl. Liebe und Eintracht aufs Neue um so fester und inniger zu schlingen.

Siebenzehn Jahre gemeinsamer Lust und gemeinsamen Leides sind uns heute verronnen, auf siebenzehn Jahre gemeinsamer Arbeit blicken wir heute zurück. Was Wunder dann, dass wir gerade heute in ungewöhnlicher Stimmung die Schwelle unseres festlich geschmückten Tempels überschreiten, dass wir von mannichfachen Gefühlen und Gedanken bewegt dem Altare nahen, auf dem vor Jahren an dem heutigen Tage die Stifter dieser maurer. Werkstätte das Licht der Wahrheit entzündet. Und diese ungewöhnliche Stimmung, die uns ohne unser Zuthun unwillkürlich heute überschleicht, ist sie einzig und allein ein Ausfluss freudiger Erregung?

Erst eine kurze Spanne Zeit trennt uns von jener Stunde in der das kleine Häuflein unerschrockener und arbeitslustiger Männer die Säulen dieses Tempels aufrichtete, in der sie zum ersten Male diese Hallen in maurer. Lichte erhellen sahen, in der unsere □ mit ihrem neuen Namen getauft und das junge hoffnungsvolle Reis derselben unter frommen Wünschen und Segenssprüchen auf den alten und zugleich ewig jugendlichen Stamm der Mrei gepfropft wurde. Und diese kurze Zeit, wie ist sie an uns vorübergegangen? Fürwahr, nicht immer in strahlendem Sonnenschein, sondern oft genug in Sturm und schwerem Unwetter, die selbst den Unerschrockensten vor der Zukunft erbangen lassen. Wo sind sie hin, die vor kurzem bei der ersten Arbeit an dieser Stätte einander die Bruderhand reichten und sich gegenseitige Liebe, Hilfe und Treue bei dem gemeinsamen Tagewerke der Mr gelobten? — Schon sechs von zwölfen haben wir im Schatten der Akazie weinend unter dem grünen Rasen gebettet, wo sie ausruhen von ihrer Hände Arbeit, schon sechs von zwölfen sind eingegangen in den e. O., wo sie den Lohn ihres Fleisses von dem ewigen Mstr empfangen. Ja auch er ruht jetzt im Grabe, der jugendliche Greis, dessen Hammer uns sehr lange an die Arbeit mahnte, dessen Feuereifer so lange über die Last der Jahre den Sieg zu gewinnen verstand. Und wie viele der Uebriggebliebenen antworten uns heute noch bei dem Aufrufe ihrer Namen? Den Einen hält seit Jahren schweres Siechthum von uns geschieden, Andere trennten des vielgestaltigen Lebens immer wechselnde Geschicke von uns ab, und nur zwei von Allen sind uns übrig geblieben, denen wir mit stummem Händedruck und lieben Auges brüderlichen Dank sagen können für das, was sie an uns gethan.

So lernet denn Weisheit, ihr Brr, lernet Weisheit in der Schule der Todten, die gerade heute lauter und eindringlicher zu uns redet, als die Stimme der Lebenden. Wer weiss, wie lange uns noch die Sonne des Tages zu unserer Arbeit leuchtet, wer weiss, wie bald auch uns die Hochmitternachtsstunde schlägt, in der wir den Schurz ablegen und Hammer und Kelle einem Andern überantworten müssen! Poche nicht auf deine Jugend, mein Br, und traue nicht zu viel der noch ungeschwächten männlichen Kraft deiner rüstigen Arme. Hast du nicht gesehen, wie so manche kaum entfaltete Blume der erste Sturm geknickt, wie selbst die starke himmelanstrebende Eiche, welche noch für ein Jahrhundert jedem Unwetter zu trotzen versprach, ein jählings herabzuckender Blitz bis zum Grunde zersplitterte? So nutze denn den heutigen Tag, wer weiss, ob der morgende dir noch zur Arbeit beschieden ist.

Erfüllt uns aber auf diese Weise der Rückblick in die Vergangenheit mit gerechter Trauer und mit tiefem Schmerze über das, was wir verloren, so sind auch die Gegenwart und der forschende Ausblick in die nächste Zukunft gerade in diesem Jahre nicht dazu angethan, die trüben Gedanken aus unserem Innern wieder zu verscheuchen. Schwere Wetterwolken umdüstern nach allen Seiten den Horizont und die selbst bei dem Kurzsichtigen zur vollen Gewissheit gewordene Ueberzeugung, dass sie ohne gefährliche Entladung dieses Mal auch an uns nicht vorüberziehen werden, lastet schwer auf dem Herzen des Menschen- und Vaterlandsfreundes. Selbst in das Innere unserer stillen Bauhütte sind uns heute die bangen Sorgen über das, was uns vielleicht schon die allernächste Zukunft zu bringen verheisse, wider unsern Willen gefolgt, ja sie erwachen dieses Mal gerade hier aufs Neue, wenn wir dessen gedenken, dass auch gar Manche von den Unsern, um dem an sie ergehenden Rufe zum Schutze des bedrängten Vaterlandes zu folgen, Haus und Hof, Weib und Kind zu verlassen im Begriffe stehen. Und was wird diesen, was uns Allen die nächste Zukunft bringen? Wer unter uns ist vermessen und leichtfertig genug, schon jetzt über diese Frage entscheiden zu wollen, wo die verhängnissvollen Würfel kaum geworfen sind?!

Doch warum haftet ernst und sinnend euer Blick am Boden, als ob wir schier verzagen müssten an der Zukunft? Haben wir nicht schon oftmals zu unserm Troste erfahren, dass die Hülfe am nächsten, wenn die Noth am grössten war? Auch heute wird der a. B. a. W. diese unsere Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen, und auch für uns Alles zum Besten kehren. Darum muthig aufgeschaut, darum rüstig und unverdrossen fortgearbeitet, wie es entschlossenen Männern, wie es Mrn geziemt. Gerade in den Tagen der Bedrängniss und Gefahr, in denen auch dem Verzagten der Muth und dem Schwachen die Kraft wächst, bewähre sich auch an uns die feste Zuversicht und das sichere Vertrauen, welche dem Maurer der nie wankende Glaube an das weise Walten des a. B. a. W. gewährt. Lasst sie unter seinem Schutze von dannen ziehen, um sich auch auf dem Felde der Ehre als treue Männer und als Maurer zu bewähren, und lasst uns, die Daheimgebliebenen, einen Jeden nach seinen Kräften, die nächste brüderliche Vorsorge für das, was sie zurückgelassen, übernehmen. Trägt sich doch ein jedes Missgeschick leichter, wenn es gemeinsam getragen wird. Und ist dann auch klein die Zahl Derer, welche unter dem Schatten der Palme mit und für einander zu schaffen und zu arbeiten gewillt und verpflichtet, welche je nach ihren Kräften und Fähigkeiten im weiten und im engen Kreise zum Wohle des Vaterlandes und der Menschheit als echte Mr ihr bestes Können und Vermögen einzusetzen berufen sind, uns Allen wird die Gelegenheit, maurer. Sinn und maurer. Thatkraft zu bewähren, in den Zeiten, denen wir entgegen zu eilen scheinen, nicht fehlen. Diese Gelegenheit zu nutzen, dazu bewähre sich uns Allen die Milch der ewigen Weisheit, so wir aus den in unserer lieben Bauhütte so oft vernommenen Lehren der Mrei lernbegierig gesogen. Und so lasst uns denn, uns selbst zur engeren Verbindung und zur gemeinsamen innern Kräftigung auch in den nahenden Tagen der Gefahr unsere geliebte Bauhütte nicht vergessen und versäumen, und gerade

in diesem Sinne heute das Gelöbniss unverbrüchlicher Treue ihr erneuern. Brüderliche Liebe und Eintracht unter uns, Gehorsam gegen den Orden und seine Gesetze, und Eifer und Treue für die uns Allen gemeinsam heilige Sache der Mrei wollen wir heute aufs Neue wieder geloben, und dieses neu bekräftigte Gelöbniss einander halten und bewähren, bis der Tod uns scheidet. Dann wird, ob auch wir selbst zur Ruhe gehen, unser Beispiel uns Jünger und Nachfolger erwerben, dann wird der Bauplatz, auf dem die Stifter dieser ▭ unsre Hütte errichteten, nimmer veröden, der Grundstein, auf dem sie sie gründeten, nicht zertrümmern, und die Pfeiler, die sie stützen, nicht wanken bis ans Ende der Tage. Das walte der a. B. a. W.

Zur Literatur der FrMrBibliographie.

(Aus Dr. J. Petzholdt's „Neuem Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft". 1859. 7. Hft.)

(Schluss.)

Bibliographie der FrMrei und der mit ihr in Verbindung gesetzten geheimen Gesellschaften. Systematisch zusammengestellt von Georg Kloss. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1844. 8. XV, 430 S.

Bibliographie der FrMrei in Amerika. (Nachtrag zur Bibliographie von Kloss.) Zusammengestellt von R. Barthelmess. New-York, Druck von Teubner. 1856. 8. VI, 48 S. (Privatdruck in nur wenigen Exemplaren.)

Das Kloss'sche Buch ist nicht nur der erste Versuch einer, wenn auch nicht vollständigen, doch die möglichste Vollständigkeit anstrebenden FrMrBibliographie, sondern auch das Hauptwerk in diesem Bereiche der Literatur. Die Gesammtzahl der in der K.'schen Bibl. aufgeführten Druckschriften beläuft sich auf 5—6000 Nrn, von denen die Mehrzahl im Besitze des Herausg. selbst gewesen ist, der, zunächst für historische Zwecke, eine lange Reihe von Jahren hindurch eifrig gesammelt und desshalb Verbindungen nach allen Seiten hin angeknüpft hatte. Zeigt diese hohe Ziffer den Reichthum der im Buche zusammengetragenen Materialien und den Werth, den man in dieser Beziehung dem Buche beizumessen hat, so sind es theils die Genauigkeit, mit der die Materialien verzeichnet worden sind, theils die systematische Ordnung, in welcher der Herausg. dieselben übersichtlich zusammengestellt hat (etwas, was nirgends mehr Schwierigkeiten darbietet, als im Fache der FrMr-Literatur), die dem Buche einen fast noch höhern Werth geben. Der mit Sorgfalt gesammelte und gut redigirte Nachtrag von B. trägt wesentlich zur weiteren Vollendung der K.schen Arbeit bei, von welcher ich übrigens aus dem Nachlasse von Ernst Wilh. Zacharias ein mit dessen handschr. Zusätzen versehenes Exemplar besitze. Mit Verweisungen auf die K.'sche Bibl. ist auch ein antiqu. Verzeichniss: „Catalog (V.) Schriften über FrMrei etc. vorräthig bei M. L. St. Goar in Frankfurt a. M. 1853. kl. 4. 16 Sp." erschienen.

A Catalogue of Books on Freemasonry, And Kindred Subjects. By William Gowans. New-York, Gowans. 1858. gr. 12. 1 Bl. 59 S.

Dieses zuerst im J. 1848 erschienene und nun bereits in 4. Aufl. gedruckte, dem Andenken des verst. Herm. Ludewig, „one of the most accomplished Bibliographers that America ever posseded," gewidmete Schriftchen, welches, wahrscheinlich um das Andenken an den Versterb. den Lesern noch theurer zu machen (!), einen ganz unverhältnissmässig hohen Preis von 3 Thlrn. erhalten hat, umfasst hauptsächlich nur in engl. Sprache geschriebene, namentlich amer. Literatur.

Catalogue of Antimasonic Books. Boston. 1852. 8.

Enthält wohl hauptsächlich nur amer. Literatur.

2) Bibliothekskataloge.

Fortegnelse over den de forenede Loger in Kiöbenhavn Zorobabel til Nordstjernen og Friedrich zur gekrönten Hofnung tilhörende murerische Bogsamling. Manuscript for Brödre. Kiöbenhavn, trykt hos Möller. 1708. 8. 128 S.

Hauptsächlich wegen der sonst nicht weiter bekannten nordischen Literatur von Interesse. Später ist erschienen: „Verzeichniss der von den vereinigten Logen Zorobabel zum Nordstern und Friedrich zur gekrönten Hoffnung in Kopenhagen gesammelten mr. Bibliothek. Kopenhagen, Möller. 1801. 8. Nebst erstem und zweitem Nachtrag und einem Vorberichte von Fr. Münter. 187 S." und eine neuere Ausg. 1821. 8.

Alphabetisches Verzeichniss der Büchersammlung der hochw. Gr. L.L. v. Deutschl. zu Berlin. Berlin, gedr. bei Petsch. 1803. kl. 8. 54 S. — Anhang, Nr. 1—4. Berlin, gedr. bei Dieterici. 1804—10. kl. 8. 16, 24, 24, 32 S.

Bibliographisch mangelhaft. Ein neueres Verzeichniss der Büchersammlung ist erschienen Berlin 1825. 8. 152 S.

Verzeichniss von den Büchern und Handschriften, Musikalien, Kupferstichen und Münzen der vereinigten Logen in Hamburg: Absalom, St. Georg, Emanuel, Ferdinanda Carolina, und Ferdinand zum Felsen. Nur für Logen und Brüder. Gedr. bei Langhoff. 1818. 8. VIII, 332 S.

Von Christian Ludwig Willebrand angefertigt und sowohl systematisch als auch bibliographisch zweckmässig und gut redigirt. Ein früheres Verzeichniss der Bibliothek der Hamburger vereinigten Logen ist erschienen Hamburg 1794. 8. 52 S.

Verzeichniss der Büchersammlung der g. u. v. Freymaurer-St. Joh.▭ zur Bescheidenheit, am Aufgang in Zürich. 5834. 8. 80 S. — Anhang. Nur als Manuscript und zum Privatgebrauch für die Brr der ▭ in den höheren Graden gedruckt. 5834. 8. 28 S.

Von bibliographischem Werthe.

Alphabetisch-systematisches Verzeichniss der Büchersammlung und summarisches Verzeichniss des Naturalien-, Kunst-, Münz- und Antiquitäten-Kabinets der Gr. Nat.-M.▭ zu den 3 Weltk.; nebst einer Vorrede von der Stiftung der Logen-Bibliothek, der Geschäftsführung und Benutzung der Bibliothek und Verzeichniss der Gallerie der Oelgemälde und der Gypsbüsten, zum Gebrauch der Brr herausgegeben v. Georg Ludw. Beuster, Fr. Wilh. Schiebler. Berlin, gedr. bei Feister. 1834. 8. 1 Bl. XVI, 203 S. mit 1 Bl. Druckf.

Nicht ohne Fleiss und Sorgfalt zusammengestellt, aber, sowohl was die einzelnen Titelkopien als auch die systematische Ordnung anlangt, bibliogr. mangelhaft redigirt. Ein früheres Verzeichniss der Büchersammlung, welches Ernst Friedr. Badenhaupt abgefasst hat, ist erschienen Berlin, Decker. 1776. 8. nebst dem ersten

Supplemente 1778. Ein zweites bereits 1782 druckfertiges Supplement ist ungedruckt geblieben.

Catalogue de livres manuscrits et imprimés sur la Franc-Maçonnerie et les Sociétés secrètes, provenant du Cabinet de (André Joseph Étienne) Lerouge. Paris, Leblanc. 1834. 8. VIII, 72 S. (Auct. 7. Jan. 1835.)

Ein werthvolles Verzeichniss. — Auf diese L.'sche Sammlung hat Ch. Nodier in seinem zwar nicht uninteressanten, aber für FrMrei bedeutungslosen Aufsatze „De la Maçonnerie et des Bibliothèques spéciales. 2 Articles" (enthalten im: „Bulletin du Bibliophile, publié par Techener. 1834—35. 1ère Série. Paris, Techenor. 8. Nr. 9: 8 S., u. Nr. 11: 8 S.") Bezug genommen.

Verzeichniss maurer. Doubletten. Leipzig, gedr. bei Vogel dem Jüngern. 1839. 8. 1 Bl. 63 S. (Auct. 26. Aug. 1839.)

Das Verzeichniss dieser aus dem Nachlasse J. G. Mehnert's stammenden, sehr umfänglichen, nicht weniger als 3494 Nrn zählenden Sammlung ist von J. F. L. Th. Merzdorf angefertigt; die Redaction lässt aber für bibl. Zwecke in jeder Beziehung viel zu wünschen übrig.

Verzeichniss der Bibliothek der □ „zu den 3 Degen" im Or. von Halle. Festgabe zu der ersten Säcularf. der □ am 13. und 14. Dec. 1843. Halle, Gebauer'sche Buchdr. 1843. 8. VIII, 142 S.

Von H. Netto mit Sorgfalt und bibliograph. Sachkenntniss redigirt. Ein früheres Verz. der Büchersammlung ist erschienen 1795. 8. 16 S.

Verzeichniss des freimaurer. Nachlasses des verstorbenen Ernst Wilh. Zacharias in Dresden, bestehend 1) aus einer maurer. Bibliothek, 2364 Nrn enthaltend, worunter sehr viele schätzbare deutsche, französische und englische Werke sind, 2) aus 157 Nrn zum Theil seltener Handschr., unter denselben Fessler's kritische Geschichte der FrMrei und FrMrBrschaft, 4 Theile in fol., 3) aus einer Sammlung von 206 freimaurer. Medaillen, von Gold, Silber, Bronce etc., 4) aus 95 verschiedenen Logenzeichen, 5) aus einer starken Zahl Abdrücke älterer und neuerer Logensiegel und anderer Gegenstände. Dresden, gedr. bei Ramming. 1849. 8. 2 Bl. 127 S. (Auct. 5. Nov. 1849.)

Obwohl die Sammlung selbst, welche die vollständige FrMrBibliothek Fr. Mossdorf's mit enthält, von grosser Wichtigkeit ist, so hat doch das ziemlich nachlässig redigirte Verzeichniss in bibliogr. Hinsicht leider einen sehr untergeordneten Werth.

Catalogue of Books on the Masonic Institution, in Public Libraries of twenty-eight States of the Union, Anti-Masonic in Arguments and Conclusions. By distinguished Literary Gentlemen, Citizens of the United States. With Introductory Remarks, and a Compilation of Records and Remarks. By a Member of the Suffolk Committee of 1829. Boston. 1852. 8. 281 S.

Für Amerikanische FrMrLiteratur von Wichtigkeit.

Verzeichniss einer Sammlung freimaurer. Schriften aus dem Nachlasse des J. A. Stolze. Leipzig, Druck von Vollrath. 1858. 8. 16 S. (Auct. 22. Nov. 1858).

Meist deutsche Literatur enthaltend, nur leidlich redigirt.

Verzeichniss der von der □ Pythagoras Nr. 1 in Brooklyn gesammelten Bücher und Münzen. New-York, Druck von Teubner. 1858. 8. 1 Bl. 155 S.

Durch dieses nach Kloss' Bibliogr. der FrMrei geordnete Bücherverzeichniss hat man zugleich bezweckt, einen Beitrag zur maurer. Bibliographie zu liefern; in dieser Hinsicht ist das Verzeichniss allerdings nicht ohne Werth, da es nicht blos gut redigirt, sondern auch in einzelnen Abtheilungen sehr reich besetzt ist und von amerikanischer Literatur so manches ziemlich Unbekannte enthält.

Ferner sind zu erwähnen:

The Freemasons Magazine u. Masonic Mirror. London, publ. by Henry George Warren. Maiheft f. 1858. Febr. 1859. S. 307—310 und 348—351: „Notes on Masonic Bibliography, by Hyde Clarke, D. C. L.

Aeusserst mangelhaft; die Titel der deutschen Werke sind voll Schnitzer und Druckfehler.

Br Rich. Spencer's Catalogues of Masonic works.

Enthält Titel und Inhaltsangaben der Maurerwerke von Br G. Oliver, Hutcheson, Preston, Calcott, Harris, Ashe u. m. A.

Latomia. FreiMrVierteljahrsschrift. Leipzig, J. J. Weber. XIV. S. 76 u. 200 und die übrigen Bde der Latomia.

Feuilleton.

Altona, 28. Aug. — Sie wünschen, mein lieber Br, Mittheilungen über die hies. □ zu erhalten.

Wesentliches und Ausserordentliches hat sich hier Mancherlei ereignet. Wie bekannt arbeitet die □ „Carl zum Felsen" seit dem Austritt aus dem Verbande der Gr. L.L. v. Deutschl. unter der Grossloge, jetzigen Grossen Landesloge von Dänemark in Kopenhagen, unter dem Protectorat Sr. Maj. König Frederik VII. Die nothwendige Folge dieser Vereinigung mit den dänischen Logen war die Einführung des alten schwedischen Systems, welche die aufopferndste Thätigkeit vieler Mitglieder und namentlich der Beamten der □ in Anspruch nahm. Nur durch den warmen Eifer und die Liebe zu unserer heiligen Sache war es möglich, die Uebersetzung der sehr umfangreichen schwedischen Acten und die vollständige Einrichtung und Herstellung der Loge für die 3 St. Johannisgrade streng nach Vorschrift und in geschmackvoller Weise herzustellen. Die Arbeiten zur Herstellung der St. Andreas□ nach schwedischem Ritual sind im Gange und hoffen wir auch damit in kurzer Zeit zu Stande zu kommen. Die zur Inspection und Revision im Juni d. J. von Sr. Maj. dem König allerhöchst ernannte und hierhergesandte Commission, bestehend aus Sr. Excellenz Br von Levetzau, Oberhofmarschall etc., Br Visby und Br Gad, hat unsere Arbeiten und Einrichtungen inspicirt und ihre Zufriedenheit geäussert.

Die Vergleichung des neuen Mitglieder-Verzeichnisses mit dem von 1856—57 zeigt eine sehr erfreuliche Zunahme an Mitgliedern, sowie ein fleissiges Arbeiten in der Beförderung. Instructionslogen in den 3 St. Joh.-Graden wurden fleissig gehalten und erfreuten sich eines starken Besuches.

Die Aufnahme Sr. Durchlaucht des Herzogs Carl von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg ist, wenn ich nicht irre, schon in der „Bauhütte" mitgetheilt worden.*)

Nochmals auf die „Kieler Brr" zurückkommend, so muss ich bemerken: Die Zahl der Brr in Kiel ist nicht unbedeutend, da aber in Kiel keine □ ist, so gehören dieselben, die Aelteren den verschiedenen Hamburger Logen und Systemen, die Jüngeren zum grösstentheils unserer Loge an, während die Aeltesten, noch vom „rothen Löwen" in Rendsburg abstammend, nur dieser gedeckten Loge angehören. Die □ „Carl zum Felsen" in Altona, an der äussersten Grenze des Gesammtstaates belegen, ist die einzige Loge in den Herzogthümern Schleswig u. Holstein — im Norden der cimbrischen Halbinsel ist nur noch eine Loge, die Loge in Aalborg in Jütland, ferner sind in Dänemark nur noch Logen in Kopenhagen und Helsingör und die Loge zu Odense auf Fühnen.

Die grosse Ausbreitung, welche die FrMrei in Dänemark in der letzten Zeit gefunden hat, seit Se. Maj. der König der Sache seinen hohen Eifer widmet, wird zur Folge haben, dass mehr Logen entstehen, und glaube ich aussprechen zu dürfen, dass in nicht gar ferner Zeit die Brr in Kiel sich eine eigene Bauhütte errichten werden. —

Dresden. — Der uns soeben zugegangene „Jahresbericht der □ zum goldenen Apfel" (von 1838—59) ist in jeder Hinsicht sehr erfreulich. Da wir denselben seines Umfanges wegen nicht wörtlich hier wiedergeben können, so theilen wir daraus mit, dass der von der □ eingerichtete Clubabend behufs maurer. Vorträge mit daran sich schliessenden Besprechungen sich einer zahlreichen Betheiligung erfreute und dass die Versammlungen nicht blos unterrichtend und unterhaltend, sondern auch anregend waren. Der Ertrag der dabei stattfindenden Armensammlung ward zu wohlthätigen Zwecken verwendet. Der Mstr v. St., Br Richter, hat fortgefahren, namentlich die jüngeren Brr durch schriftlich gegebene Themata mit ihrem Nachdenken auf das Mrgebiet zu führen**), und es sind demselben so brave Baustücke geliefert worden, dass die □ nur mit Freude auf den Eifer der jungen Glieder der Brkette blicken kann.

Die alljährl. Confirmandenbekleidung hat auch in diesem Jahre in feierlicher Weise stattgefunden; 8 Knaben und 6 Mädchen wurden mit vollständigen Anzügen versehen, während ausserdem noch 20 Confirmanden eine nicht unbedeutende Bekleidungsbeihülfe an Geld erhielten.

„Um das Band zwischen □ und Haus immer fester zu knüpfen, hat erstere an den frohen und traurigen Ereignissen im Familienleben der Brr, sowie an Beförderungen etc. stets den innigsten Antheil genommen und solchen den Mitgliedern auf angemessene Weise zu erkennen gegeben."

Die seit 7 Jahren bestehende Töchter-Erziehungsanstalt gedeiht fröhlich fort und geniesst das wohlverdiente Vertrauen.

Vier musikalische Abendunterhaltungen und ein grosses Concert vereinigte auch im verfl. Winter die Schwestern und Brr beider hiesigen Logen und gewährten vielfache Kunstgenüsse. — Das 25jähr. MrJubiläum des Br Forkert wurde feierlich begangen. — Das Logenvermögen konnte in erfreulicher Weise vermehrt werden.

Aus dem ganzen Berichte geht hervor, dass die □ „zum goldenen Apfel", welcher (beiläufig bemerkt) auch der den Lesern d. Bl. wohlbekannte Br Rud. Seydel angehört, das erhabene Bundesziel unverrückt im Auge behalten und im Lichte der Wahrheit, was die Geisterwelt erhellt, nach allen Kräften gewirkt hat. —

*) Man vergl. I. Jahrg. (1858.) S. 55.

**) Verdient allseitige Nachahmung; es ist besser, den Geist in den Brn zu wecken, als niederzuhalten oder gar todtzuschlagen.

Die Red.

Mitglieder-Verzeichnisse.*)

(Eingegangen vom 1. bis 14. September.)

Altona — Arolsen — Dresden (g. A. u. 3 Schw.) — Neu-Ruppin — Pasewalk — Trier.

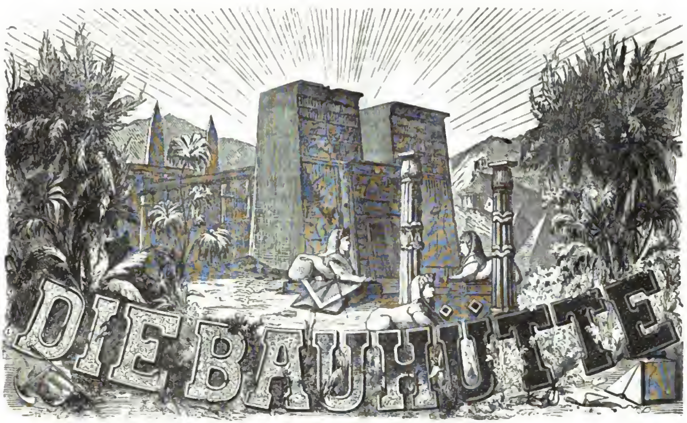
Briefwechsel.

Br Sp. in Ar. — Ihr liebes Schreiben kam leider einige Tage zu spet, um noch benutzt werden zu können. Uebrigens besten Dank und herzlichen Brgruss!

Br W—r in V. — Antwort auf Ihren letzten Brief erfolgt in 3—4 Wochen. Einstweilen Ihnen und den Calenberger Brn freundl. Gruss!

*) Da wir unsere statist. Mittheilungen mit den isolirten Logen und kleineren Logengruppen beginnen wollen, so bitten wir vor Allem die g. u. v. Logen in Hildburghausen, Echternach, Luxemburg und die zur hochw. Gross□ „zur Eintracht" in Darmstadt gehörigen Logen um gütige Einsendung der neuesten, eventuell der vorjährigen Mitgliederlisten per Post oder durch den Buchhandel. Die Red.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Lappe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 39. **Leipzig, den 24. September 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Ernst und Lust.*)

An Theobald.

Wir wissen, mein Lieber, welche Stellung wir dem Mrbunde wünschen in unserer Culturwelt; wir wissen daher, welche Interessen wir vor allen anderen für die seinigen halten, wissen, welches sein wahrhafter Mittelpunkt sei. Von diesem Mittelpunkt aus, den wir erkannt haben, wollen wir gemeinschaftlich eine Umschau halten im Kreise umher, um andere Punkte zu prüfen, ob sie wohl mit Recht in denselben Rang gestellt werden könnten mit den unsrigen. Ich versetze mich gleichsam in ein Land, welches beherrscht wird von einer bestimmten Residenz aus, und in welchem die Frage auftaucht, ob sich nicht eine andere Stadt besser zum Sitze der Regierung eigne, als die gewählte. Die Cultur unserer Städte entwickelt sich ja immer bestimmter dahin, dass wir jeder einen Namen beilegen können nach einem vorherrschenden Zweige der Bildung und Arbeit: jene vereinigt in sich alle Erscheinungen der höchsten Geistescultur und bauet Tempel für Wissenschaften und Künste, diese zündet dem Gotte der Industrie hundert und aber hundert feurige Opfer an; jene glänzt von Uniformen und Waffen und erhebt sich drohend und gewaltig mit festen Wällen über das platte Land, diese, in friedlichem Wohlsein lockender Umgebungen sich freuend, ziehet ihren Vortheil vom Durchzuge der Fremden und gewähret dem Ruhe Suchenden einen idyllischen Sitz. Welche Stadt von diesen könnte wohl am besten der Mittelpunkt des Landes sein? Siehe, ebenso überblicke ich die mancherlei Interessen der Maurer. Hier hörest du die blühenden und segensreichen Anstalten am lautesten preisen, welche errichtet sind für Arme und Kranke, Waisen und Wittwen, gleichsam die Aussenwerke unserer Bundesfestung; dort bemerkest du lebendigere Theilnahme an Dingen der inneren geschäftlichen Verwaltung: die Einen siehst du am gespanntesten den Vorträgen lauschen, die irgend eine Frage der Moral und des Lebens entwickelnd behandeln; die Anderen erkennst du als eifrige Liebhaber des Altehrwürdigen und auch des Seltsamen, das sie vielleicht nicht blos mit regem Forschersinn in der Geschichte aufspüren, sondern dass sie gern auch in der Ausübung für alle Zeiten erhalten wünschten, damit ihnen die eigenthümlichen Schauer der Tradition und der geheimnissvollen Ver-

*) Man vergl. „Ankündigung", Nr. 28, S. 217.

Die Red.

hüllung nicht abhanden kämen. Oder nennst Du die verschiedenen Räume der ▭ mit ihren verschiedenen Bestimmungen, so wird Jeder Dir sagen, wo er am liebsten verweilt. Und wie dem Einen es am wohlsten zu Muth wird zwischen schwarzen Floren, Sarkophagen und Urnen, wenn er sich eintauchen kann in die tieferhabene Nachtwelt der Trauer und der Erinnerung und seine Seele in die Melancholie des Todes versenken, dem Anderen aber Rosenkränze und freudige Melodien und herzliche Liebesfeier herrlicher und genussreicher dünken: so wird auch Einem der stille Arbeitssaal in seinem bescheiden-feierlichen Gewande der bevorzugte Ort sein, dem Anderen die rauschenden Zimmer der Erholung und Freude, dem Dritten das Mal der Liebe, mit sinnigen Scherzen und geistvollen Reden gewürzt. Welcher dieser Orte wird die beste Residenz sein des Bundes?

Von einer ehrwürdigen Ueberlieferung kommt uns hierauf eine gute Antwort, die wir gern benutzen mögen. Die Regierung eines Reiches ist gleichsam des Reiches Licht; und das Licht, welches in einem Hause leuchtet, es in allen Räumen durchdringt, ist gleichsam das Herrschende im Hause. Darum verbindet sich symbolisch der Gedanke des Herrschens mit dem Bilde des Leuchtens und es heisst so schon von Alters her, dass die Sonne den Tag, und der Mond die Nacht regiere. Welches jener Interessen wird das regierende sein in der ▭? Diese Frage ist dieselbe, wie diese: wo ist der Lichtquell, von welchem aus das ganze Gebäude erhellt wird? Ebenso, wird geantwortet, wie die Sonne den Tag, der Mond die Nacht, so regiert die Loge der Meister vom Stuhl; und ebenso darum, wie jene Gestirne ihren Weg vom Osten nehmen, hat der Mstr im Osten seinen Sitz, um von da aus das Licht zu tragen in die anderen Gegenden des Himmels und der Erde, d. i. der ▭. Von Osten also kommt das Licht, im Osten liegt der Mittelpunkt der Mrei, von welchen aus die untergeordneteren und Nebeninteressen derselben, die kein selbständiges Licht haben, erst beleuchtet werden. Aber der Mstr v. St., der Mond und die Sonne sind nur kleine Lichter; d. i. sie sind blosse Werkzeuge, deren sich ein höheres Herrschende bedient, um seine Befehle und seine Wirkungen durch sie zu entsenden. Die kleinen Lichter sind nichts, wenn sie nicht erleuchtet werden von dem grossen. Was sind Sonne und Mond, diese todten Körper der Natur, wenn nicht hinter ihnen eine höhere Macht, ein höheres Gesetz, eine höhere Weisheit steht, die sie lenkt zum Ziele des Guten und sie der Welt zu ihren Diensten schenkt? Werkzeuge einer übermenschlichen ewigen Macht sind auch wir Menschen, zwar höhere, edlere, freiere Diener als jene unterjochten Naturelemente; darum stellen wir den Mstr v. St. höher, als die zwei anderen kleinen Lichter, und geben ihm den ehrenden Platz im Osten: aber was wäre auch der Meister aller menschlichen Meister als ein Mensch, der das Beste, was er hat, einem Höheren verdankt, der er nicht selbst ist? Darum finden wir die grossen Lichter nicht mehr im Reiche der Wirklichkeit, weder im Reiche der Natur, wie Sonne und Mond, noch im Reiche des endlichen Geistes, des Menschen: sondern wir finden sie im absoluten unendlichen Geiste, wie er sich dem geschaffenen Geiste verkündet, und wie er im Menschen die erhabenen Mächte belebt, die dem Göttlichen verwandt, ja wesengleich sind. Diese Mächte sind die der Religiosität, als der Hingebung unseres Gemüthes und Herzens an den göttlichen Geist, die des Gesetzes unserer das Wahre und Rechte streng und geradlinig abwägenden göttlich-belebten Vernunft, endlich die Verbindung der religiösen Hingabe mit der gerechten Vernunft, der Tiefe des Gemüths mit der Strenge des messenden Verstandes, der Versöhnung zwischen Religion und Gesetz, wie sie sich darstellt in der Liebe zu den Brüdern, in welcher das scharfe rechtwinkelige Gesetz umgebogen ist in die sanfte, weiche Form der Zirkellinie. Diese Mächte sind unsre grossen Lichter, welche den kleinen erst Licht spenden, welche also die Natur, die Sonne und den Mond, ebenso regieren wie den endlichen menschlichen Geist, der die ▭ regiert als ein Diener jener ihn beherrschenden Macht. Religion, Gesetz und Liebe sind jene herrschenden Mächte in der Menschenbrust, die wir versinnbilden durch die Bibel, das Winkelmaass und den Zirkel: der göttliche Wille, das Naturgesetz, und ihre Vereinigung in der auf den Zweck des Guten gerichteten Liebe sind es ebenso, welche ihre Macht üben in der Natur und als Sonne der Stärke und Befruchtung den Tag, als Mond der weiblichen Schönheit und Hingegebenheit die Nacht regieren. Oder, damit ich dich erinnere, Lieber, an eine Dir bekannte Lehre: jene drei bekannten Mächte bilden den Urwillen des Ewigen, welcher sich bricht in die drei Strahlen der Religion, des Gesetzes und der Liebe, je nachdem wir ihn auffassen und ausdrücken in der Form des Gemüthes, des Verstandes und des thätigen Willens; und dieselben drei Mächte des Urwillens sind es, welche sich bekunden in der Schöpfung als hervorbringende Stärke, als erscheinende Schönheit, als erkennende Weisheit, welche letztere des endlichen Geistes, des Menschen, besonderes Erbtheil ist. Und siehe, so erhalten wir ja auch die drei Säulen, auf denen die kleinen Lichter stehen, als die Eigenschaften, von denen jene Thätigkeiten des Urwillens getragen sind: Sonne und Mond stehen auf den Säulen der Kraft und Schönheit, denn dies sind Eigenschaften bereits in der unbewussten Natur; aber erst im endlichen Geiste kleidet sich der Urwille in das Gewand der erkennenden Weisheit, und so erblicken wir auch das Licht des Mstrs v. St. auf der Säule der Weisheit, die in Osten steht. Säulen und Lichter sind es, von denen das Bestehen des Hauses abhängt: es stürzt zusammen ohne Säulen, es ist unbewohnbar ohne Licht. Die hauptsächlich tragende Säule der ▭ ist die Säule der Weisheit, denn sie trägt das Licht des die ▭ regierenden Mstrs, des erkennenden Menschengeistes, welcher aber nur ein kleines Licht ist und erleuchtet werden muss von dem göttlichen Lichte, welches sich in ihm bricht in die Strahlen der Religion, des Gesetzes und der Liebe.

Wir kennen also den Mittelpunkt der ▭, die Residenz der Maurerei, das herrschende Interesse des Bundes. Das Göttliche ist es, welches er empfangen und wiederum ausstreuen will in die Gemüther in der Form andächtiger Erregung, welches er einverleiben will dem Denken als erkanntes Gesetz und einpflanzen dem Willen als thätige Liebe. Die erbauende und erziehende Wirkung also ist das Höchste des Bundes: sein Quell im Osten ist göttlicher Ernst.

Den göttlichen Ernst setzen wir in den Mittelpunkt des Mrbundes als ein Licht, von welchem das ganze weite Gebiet beleuchtet wird: je näher diesem Lichte, um so ernster, je entfernter, um so weniger ernst sind die Handlungen und die Einrichtungen unseres Bundes. Oder umgekehrt: je weniger Handlungen und Einrichtungen das Gepräge jenes Ernstes tragen, um so ferner müssen wir sie stellen von dem maurer. Mittelpunkte, um so schwächer müssen wir sie

beleuchten, um so mehr müssen wir sie in den Hintergrund unserer Beachtung und unseres Logenlebens treten lassen; und überall, wo wir andere Interessen einlassen als die des göttlichen Ernstes, da müssen sie veredelt, verklärt, gleichsam geheiligt sein von dem herrschenden ewigen Lichte des Mrthums. Dies ist echte maurer. Weisheit, welche wohl abzuwägen weiss zwischen dem Ziemenden und Verwerflichen, welche feinen Tact hat für die Grenzen des Zulässigen und für die Grade der Duldung, welche Allem sein Recht lässt, aber Alles an seinen Ort stellt, an dem es allein ein Recht hat. Und so ist es um jede ▭ geschehen, deren Osten nicht mehr der herrschende und lichtbringende Ort ist, sondern deren Residenz sich aufgeschlagen hat in anderen Räumen, da oder dort, so dass vielleicht die Arbeitssäle verödet sind, kaum dass die Stühle besetzt werden von den rechtmässigen Inhabern, oder wo im Osten kein strahlendes Licht der Weisheit leuchtet, sondern eine hinsiechende, mühsam flackernde Lampe der Gewohnheit und des Formalismus. Es ist um jede ▭ geschehen, wo die Rangordnung der Interessen verkehrt worden ist, wo die Brr nur noch Freude finden am Scherz, am Spiel, an sinnlicher Lust, und höchstens an geistreichen geselligen Erholungen, aber an den heiligen Stätten des Ernstes sitzen in gezwungener leidiger Anstrengung und voller ungeduldiger Erwartung der Befreiung. Es wäre aber auch um die ▭ geschehen, in welcher ein düsterer Ernst die freudigen Lichter verdunkelt und verschlungen hätte, so dass die Brr nicht in vergnüglicher Heiterkeit, in geselliger Innigkeit, mit Scherz und Lust ihre Feste feierten, mit den Blumen der lieblichen Reize des Erdenlebens ihre Tafeln schmückten, und sich in Liebe einander auch da suchten, wo die Weihe der Andacht als ein grosser erhabener Accord sich aufgelöst und zerstreut hat in die vielen einzelnen wohlklingenden Töne des Lebensgenusses. Denn das ist das Zeichen echter Heiligkeit und Gottinnigkeit, dass sie sich aller Elemente des Lebens bemächtigt, von den niedrigsten zu den höchsten, wie geschrieben steht: „Alles ist Euer"; dass sie aber das Gemeine eintaucht in den Geist des Edeln und verklärt mit der Weihe der Liebe und Schönheit. Es gab eine traurige Zeit, welche das Heilige schroff auf die eine Seite stellte als den reinen jenseitigen Himmel, das Gemeine auf die andere als Welt und Sünde; und so entstand ein Geschlecht hochstrebender aber verblendeter Menschen, welche das Heilige suchten in der Flucht vor der Welt, in dem Abtödten des Fleisches, in dem Sterben für Gott. Sie wussten nicht, dass auch das Irdische und Niedrige dem Menschen heilig wird, wenn er es zu verklären versteht. Ja, wenn er seine Nahrung nimmt wie das Thier, dann ist er gemein; aber mit Bedacht und Feinheit und Schönheitssinn ordnet und wählt er sein Mal und erhöhet es zur angenehmen Form geistiger Geselligkeit. Jene Heiligen starben hungernd und hauchten ihre Seele aus im Schmerze der Entsagung. Der wahrhaft Fromme und Reine liebet die Welt und ihre Lust, aber erhebt sie in die Sphäre des Heiligen: so ziehet er geliebte Seelen an sich und bildet Kreise der Freundschaft, so wählet er ein Weib, das Herz und Sinn ihm ausfüllt und erquickt, und in heiliger Ehe gründet er ein Haus, das der Tempel wird eines geheimen innigen Glückes der Liebe und Sorge, mit einem Opferaltar, dem an Kraft der Anziehung und des Festhaltens kein anderer gleichkommt, dem heimathlichen Herde.

Der Mrbund hält fest daran, dass die Güter des Erdenlebens untrennbar sind von denen des himmlischen, soweit sie verklärt sind von diesen; darum beschränkt er sich nicht auf den Osten als Quell des Lichts, sondern er zieht auch das ganze beleuchtete Terrain in seinen Gesichtskreis bis an den äussersten Horizont. Nur was ganz unter dem Horizonte liegt, das Gemeine und Unedle, das Kindische und Läppische, das kein Element des Ernsten und Heiligen annimmt, wovon es verklärt würde, dies stösst er von sich und nennt es profan. Du weisst, Lieber, wie sehr ich es missbillige, dass wir dieses schlechte Wort, welches das Unheilige und Gemeine im gewöhnlichen Sprachgebrauche ausdrückt, im Allgemeinen für das Nichtmaurerische brauchen: gewiss, wir meinen es nicht so; aber wir geben uns damit dem Vorwurfe des Hochmuths und der Abschliessung in unmaurerischem Sinne Preis. Profan sind gemeine, unreine Genüsse, die von keinem Strahl aus Osten beglänzt sind; profan ist die contrastirende Vermengung des Kindischen und Ernsten, des Läppischen und Heiligen, wie sie lange in unsern Hallen sich fand und zum Theil noch sich findet; profan sind wir selbst und profan ist unser ganzer Bund, wenn wir nicht in uns und in ihm das rechte Verhältniss herzustellen suchen zwischen Ernst und Lust, Andacht und Spiel, Erbauung und erholender Freude. Dieses Profane zu fliehen und zu verbannen, mögen wir überall, wo es möglich ist, auch von der Welt lernen, die wir mit einer zwar durch sprachliche Ableitung, aber nicht durch sprachliches Herkommen gerechtfertigten Bedeutung die profane Welt nennen!

Du erinnerst Dich aber, Freund, dass es sich uns nur um die Grundsätze handeln sollte, nicht um die Ausführung im Einzelnen. Jst ja doch auch das Urtheil, was denn nun gemein sei von Vergnügungen, und was läppisch sei von Formen, mit denen wir den Ernst umspielen, abhängig von jedes Einzelnen Meinung und Gefühl! Der Grundsatz aber, den wir zunächst ausziehen wollen aus dem Behandelten als den zweiten für unsern Zweck sei dieser:

Eine würdige Gestaltung der Einrichtungen der Loge betrachte den **ersten** Zweck der Erbauung und religiös-sittlichen Erziehung als den Mittelpunkt und als das herrschende Interesse, gewähre aber jedem edeln Vergnügen den ihm gebührenden bescheidenen Raum, das Niedere zum Geistigen, das Sinnliche zum Schönen verklärend.

Dies würde sich beziehen auf die Verbindung der Arbeit mit der Erholung und Freude. Aber durch einige Worte habe ich bereits angedeutet, dass sich dem Ernste nicht bloss die Lust entgegenstellt, sondern auch das Spiel. Spielende oder tändelnde Elemente können auch eindringen in den Arbeitssaal selbst und sich in Andacht und Erbauung mischen; oder die ernsten Elemente des Arbeitssaals können herabgezogen werden und verwendet in spielender Weise; oder auch die Erholung kann sich umgeben mit tändelnden, ernster Männer unwürdigen Formen. Wie der Maurer hierüber zu urtheilen habe, ist zwar bereits angedeutet; aber dies Capitel erkennst Du leicht, Freund, für ein so wichtiges für unsern Bund, dass Du es verzeihen wirst, wenn ich ihm einen besonderen Brief widme, den ich Dir für nächstens verspreche.

R. S.

Ein Wort für die hochw. Brr Stuhlmeister.

Von einem gewesenen Mstr v. St.*)

Einer der grössten Uebelstände im Logenleben ist die Schmeichelei. Nicht jene plumpe Schmeichelei, wie sie häufig das Interesse und die Selbstsucht anwenden, um ihre Zwecke zu fördern, sondern die Schmeichelei, die aus einer an und für sich ganz lauteren Quelle, der Bruderliebe, fliesst, und die leider nur zu oft dahin führt, den Zustand der einzelnen □, den wirklichen Liebesgehalt der Brr anders und zwar weit besser erscheinen zu lassen, als er ist.

Dieser Uebelstand ist um so grösser, ein je lieblicheres Kleid er trägt, und je weniger man unterscheiden kann, wie viel wahres und warmes Gefühl und wie viel menschliche Schwäche und Eitelkeit daran Theil haben.

Der Uebelstand zeigt sich aber sofort, wenn nur ein irgend ungewohnter frischer Hauch hereinkommt oder wenn in dem Gleise des Alltäglichen, Hergebrachten irgend eine Aenderung geschieht.

Wir waren oft Zeugen von Stürmen, von dem Grollen der Leidenschaften, von dem kleinlichsten, nichtigsten Ehrgeiz, dass man versucht werden musste, von den officiellen Liebesbetheuerungen für das gewöhnliche Leben sehr viel abzustreichen.

Da dies aber doch nicht sein soll, — da doch das Streben aller Menschen, vorzüglich aber der Mr, dahin gerichtet sein muss, der Gottähnlichkeit mehr und mehr zu entsprechen, da nicht blos unsere Formen und Reden von Liebe überfliessen sollen, sondern unser ganzer Mensch von ihr durchdrungen sein soll, so ist es nicht am unrechten Platze, in Ruhe und Liebe diejenigen Ursachen zu untersuchen, welche diesem schädlichen, diesem Scheinliebeswesen, ausser der allgemein menschlichen Anlage hierzu, so grossen Vorschub leisten.

Wir gehen nicht irre, wenn wir die Hauptschuld und Hauptverantwortung zunächst auf den Mstr v. St. legen.

Unser Urtheil gründet sich auf Thatsachen und wir kennen den Zustand vieler Logen zu genau, als dass wir annehmen könnten, wir irrten uns in ihrer Auffassung.

Man kann die Ursachen nach zwei Richtungen hin theilen.

Wir beginnen mit dem Aeusseren.

Es kann keinen Augenblick zweifelhaft sein, dass in den Logen eine vollkommene Gleichheit herrscht und dass in allen nicht durch das Ritual und die Verwaltung gebotenen Abstufungen und Einschränkungen eine Freiheit besteht, die, wenn sie auch nach der Richtung hin ausgedehnt, ebensowenig aber verletzt werden darf. — Ein Gesetzbuch, das der grossen □ „zur Sonne“ im Or. von Bayreuth, bekanntlich eine der ältesten Grosslogen auf dem Continent, legt diese maurer. Freiheit in die „Befugniss, für den Bundeszweck aus selbst eignen Gründen zu handeln.“ Dazu gehört:

1) Das Recht, für den Bundeszweck durch eigene bestimmte Vorschläge zu wirken.

2) Das Recht, über die Zweck- und Rechtmässigkeit der von anderen vorgeschlagenen oder schon bestehenden Vorschriften und Gesetze Ueberzeugungsgründe zu fordern und sonach über jede maurer. Anordnung seine Meinung und Zweifel vor der Behörde vorzutragen und deren gründliche Prüfung zu verlangen.

3) Das Recht, allen durch den Grundvertrag festgesetzten Versammlungen und Berathschlagungen über allgemeine und besondere Angelegenheiten der maurer. Verfassung beizuwohnen;

4) Das Recht, Kenntniss zu nehmen von der Berechnung, Verwaltung und Verwendung der Logeneinkünfte und darüber ein freies Urtheil zu äussern.“

„Alle Anordnungen“ — führt das Gesetzbuch fort — „welche diese maurer. Freiheit von einer Seite aufrecht, von der andern in ihren Gränzen erhalten, sind zweckmässig und gerecht; alle Verfügungen aber und Handlungen, welche diese Freiheit von einer Seite übertreiben, von der anderen verletzen, sind zweckwidrig, ungerecht, und können durch keine maurer. Autorität zu maurer. Gesetzen erhoben werden, oder wenn sie dazu erheben wären, als solche bestehen.“

So weit nun sind wir zwar, dass diese Freiheiten, wenn nicht ganz, so doch ohne zu grosse Beeinträchtigung fast überall*) bestehen — wenigstens auf dem Papier.

In der Praxis aber ist es anders.

Wir kennen Logen, da geht das ganze Leben im Mstr v. St. auf; — er ist das A und das O, er ist das Bewegende, das Leitende; was er will, ist Gesetz, was er für Recht hält, ist Recht.

Diese Zustände sind viel häufiger, als man glauben sollte.

Sie haben allerdings auch ihr Gutes und bringen viel Licht, haben aber auch starken, sehr starken Schatten. Sie tödten das keimende Leben, sie hemmen alle gesunde Bewegung und Entwicklung, sie fesseln das Interesse an eine Person, sie lenken ab von der Hauptsache und bringen die Loge — namentlich wenn eine kleinere Anzahl von Brn sie bildet — oft in eine unmaurer. Abhängigkeit. Namentlich ein Umstand ist es, der dazu viel beiträgt: der ist wenn der erste Hammer allzu lange in einer Hand ruht, wenn er gleichsam lebenslänglich einem Manne anvertraut ist.

Es gibt unstreitig viel Stuhlmeister, deren Geist so erleuchtet, deren Gemüth so auf das Hohe und Heilige gerichtet ist, dass die Gefahr, welche in dem langen Verharren des H. in einer Hand liegt, spurlos an ihnen vorüber geht. Sie schöpfen aus der Tiefe eines reichen inneren Schatzes, sie pflegen mit erfahrener Hand alle edleren Keime des Logenlebens und finden ihren höchsten Genuss in der Wahrnehmung des geistigen Wachsthums aller Brr.

Solche Brr — denen dann noch die äusseren Verhältnisse, Gesundheit, Rednergabe und die Fähigkeit würdevoller Repräsentation als Beigaben gnädig verliehen sind, gibt es wohl, aber selten, sehr selten.

Und auf das, was selten ist, darf ein so hohes Amt nicht basirt sein. Es muss mehr die Menschen gewöhnlichen Schlages berücksichtigen, die Menschen, die durch Amt und Würden, durch das Band und das Hochwürdig, durch das Ansehen und die Macht, so leicht auf die strauchelnde Höhe gebracht werden, von der der Weg so häufig nicht mehr zur □ zurück, sondern wenn es mit dem Amte zu Ende ist — aus der □ hinausführt.

*) Der Br Verf. bekleidet z. Z. noch ein Grosslogenamt. Die Red.

*) Leider ist dies noch keineswegs der Fall. Die Red.

Wenn wir so oft hören und lesen, dass ein Bruder seit 25 Jahren oder noch länger den 1. H. führt, so haben wir das Gefühl der Achtung und Anerkennung für seine Müheleistung; wenn wir aber den Zustand der □ gewahren, diese geistige Oede, von keinem frischen Hauche belebt, von keinem neuen Gedanken befruchtet und erwärmt, wenn wir dem ganzen geistigen Sein den Stempel eines Menschen aufgeprägt finden, wenn wir sehen, welche Rücksicht auf die bekannten Gesinnungen und Ansichten des Meisters, oft um des lieben Friedens willen genommen wird, wenn wir gewahren, wie sich förmlich ein Autoritätscultus um einen solchen Stuhlmeister ausbildet, wenn wir sehen, wie sich ein scheinbar gesundes Gebäude von gegenseitiger Liebe aufgebaut hat, dem leider aber das Fundament, die Wahrhaftigkeit fehlt, wenn wir bei den Toasten den einfach guten Geschmack, sich nicht ins Gesicht hinein loben zu lassen, dass man schamroth werden muss, in einer Weise verletzt sehen, für die nur die Gewohnheit eine gewisse Entschuldigung gibt, und wenn wir bedenken, welche Folgen es hat, wenn z. B. ein Mstr v. St. nicht mehr gewählt wird, der seit einer langen Reihe von Jahren diesen Posten bekleidet hat und stets versicherte, seine gute □ sei ihm ins Herz gewachsen, jeder Br sei ihm Freund — wie er sich grollend und schmollend zurückzieht und wie wenig ihn dann □ und Brr noch kümmern — wenn wir das Alles überschauen (und es liesse sich ja leicht noch mehr sagen!) so kommen wir zu dem entschiedenen Ausspruch:

Es ist **ein Unrecht gegen die maurer. Freiheit**, wenn ein Herkommen eine Macht gewinnt, welche so grosse Gefahren hat.

Wir wenden uns hier direct an die Brr Stuhlmeister.

Haben diese Andeutungen Werth, dann ist es an den hochw. Brüdern selbst, jenen gesetzlichen Schutz zu **schaffen**,*) der den Schirm der Freiheit bildet, einer Freiheit, die auch in der □ der Keim so vieles Guten ist.

Man schaffe im Local-Gesetz die Bestimmung, dass ein Meister vom Stuhl nie länger als eine gewisse Reihe von Jahren ununterbrochen Meister v. St. sein kann, dass für die gleiche Dauer ein anderer Br zu dem Amte gewählt werden muss, oder wenigstens, dass derselbe nach drei- bis fünfjähriger ununterbrochener H.führung für ein Jahr nicht zu diesem Amte wählbar sei; — ferner ändere und streiche man ganz den Toast auf den Mstr v. St. bei den Tafellogen, diese stete Versuchung zur Lobhudelei. —

Diese beiden Aenderungen überall angebracht, würden Grosses bewirken. Sie würden Kräfte frei machen, die jetzt schlummern; sie würden den Logen die Einseitigkeit, die geistige Oede, die übertriebene und lebentödtende Stabilität benehmen; sie würden viel zu edlerer Haltung der Tafellogen beitragen. —

Was ist die Folge dieser Toaste? — Ein Gegenkompliment, wo möglich noch süsser, einschmeichelnder und darum um so unwahrer und gefährlicher.

*) Der wackere Br Verf. hat dies während seiner H.führung selbst gethan. — Wir sind der festen Ueberzeugung, dass er sich in dieser hochwichtigen Angelegenheit, von welcher geradezu ein grosser Theil einer besseren Zukunft der Mrei mit abhängt, nicht vergeblich an die Brr Stuhlmstr wendet, da sich nicht annehmen lässt, dass sie ihr persönliches Interesse über das wahre Beste ihrer □ und über das Heil der Mrei stellen werden. Die Red.

Wir haben noch keinen Meister v. St. gehört, der bei solchen Anlässen nicht gelobt — oft viel, viel mehr, als Recht war. Die Stuhlmeister müssen die Sache aber selbst in die Hand nehmen, sie müssen sie durchführen, dann verliert sie den Stachel, den sie umgewendet haben wird.

Wer es mit seiner □ gut meint, der gebe damit ein Beispiel wahrhaft edler und echt maurer. Gesinnung; er verschmähe es nicht, ihr ferner zu dienen und in der ein- oder mehrjährigen Pause ein anderes Logenamt (des Redners oder Ceremonienmstrs) zu übernehmen und demselben Ehre zu machen.*)

Wenn wir Mr in der Loge nicht jenen Menschheitsbund versinnbilden, der als seinen obersten Herrn und Richter den ewigen Mstr anerkennt, wenn wir es nicht vermögen, unsere Begriffe von Ehre und Stellung nach höherem Gesetze der Gleichheit zu formuliren: dann ist unser Wirken überhaupt nicht sehr viel werth und die Lauheit und der Indifferentismus, die in den Logen so viele Bekenner zählen — haben gute Entschuldigungsgründe.

Wenn wir das bisher Gesagte als äussere Ursachen bezeichnet haben, warum die Schmarotzerpflanze Schmeichelei so häufig sich um unsere Säulen windet, so kommen wir noch auf etwas Anderes, was wir als innere Ursache kennzeichnen möchten.

Zum Mstr v. St. wird häufig ein Mann gewählt, der der Rede fähig. — Jeder Redefähige hat die Versuchung zum Sprechen in sich. — Sagt man ihm vollends, dass er gut und geistreich spricht, so droht das Reden Manie zu werden.

Dieses Vielreden von Amtswegen, auch bei geistreicher Behandlung doch auf kleinem Feld und in enger Begrenzung, macht dann die Gedanken der andern Brr todt, macht sie faul und ungeschickt zu Vorträgen.

Wie viele Logen werden gehalten, wo der Mstr v. St. allein spricht oder gar liest, ja wohl gar abgedroschene, alte, schon 2—3mal gehaltene Vorträge abliest, welches letztere in seiner Monotonie nicht selten den süssen Schlaf herbeilockt!

Wollten sich doch die Brr Mstr in dieser Beziehung mässigen und darauf halten, dass namentlich die neuaufgenommenen Brr reden, Zeichnungen halten müssen.

Nicht dass der Mstr und allenfalls der deput. Mstr und der Redner gut und fertig sprechen, wird der □ Ehre machen und Vortheil bringen, sondern dass ungeübte Kräfte geübt werden, dass der Gedanke an die höheren Elemente des Lebens, der im gewöhnlichen Leben durch Arbeit und Sorgen so leicht todt gemacht wird, durch die Bearbeitung eines Thema's zur lebendigen Anschauung gebracht wird.

Dadurch allein schon kann man unendlich viel nützen und namentlich jene active Theilnahme wecken, die allein FrMr macht, während jene blos gemüthliche — aber stets passive Theilnahme, eben nur Logenbrüder erzeugt, die so lange kommen, als es ihnen eben gefällt und sie nicht durch irgend Etwas verkrüppelt worden sind.

*) In England ist dieser Vorschlag längst Logenpraxis geworden und zwar bis zur Uebertreibung; die englischen Brr wählen wo möglich jährlich einen neuen Stuhlmstr, weshalb auch die Zahl der Pastmstr überschwenglich gross ist. Das Richtige liegt auch hier in der Mitte. Wo es an Kräften fehlt, oder wo eine Persönlichkeit sich zu diesem wichtigen Amte besonders eignet, da wähle man diesen Br nach einjähr. Pause 3—5 Jahre nacheinander getrost wieder. Die Red.

Der Mstr v. St. erscheint in sehr vielen Logen als der Inbegriff des ganzen Seins; wo er nicht ist, da stockts, gehts nicht zusammen — und wenn er morgen stirbt, so geht es doch und muss gehen.

Wo dieser Zustand herrscht, ist etwas faul, und frische Luft, der Hauch der Freiheit, muss herein.

In vielen Logen ist mehr von der stricten Observanz, als man glauben sollte.

Wir verurtheilen sie geschichtlich, sie steckt aber thatsächlich in der Gewöhnung*), die bewusst oder unbewusst von vielen Stuhlmstrn genährt wird.

Wir kommen später einmal noch auf ein Thema, was zum Theil auch hierher gehört, die Grosslogen.

Für heute genug!

Wahre Liebe soll bestehen,
Schmeichelei soll untergehen;
Bruderliebe suche Thaten,
Schönen Worts kann sie entrathen!

Das 50jährige Jubiläum der Einführung des Schröder'schen Systems

in der ▭ „Balduin zur Linde" zu Leipzig.

Die g. u. v. ▭ „Balduin", im J. 1776 gestiftet, arbeitete anfänglich nach dem System der Gr. L.L. von D., ward dann 1807 selbständig, liess sich endlich im J. 1809 eine Constitution von der Prov.-Gross▭ von Hamburg geben und nahm den Namen „Balduin zur Linde" an. Seit dieser Zeit nun arbeitet die ▭ ununterbrochen nach dem altenglischen, sogen. Schröder'schen System. Die Feier dieser Wiedergeburt zum reinen und lauteren Lichte der FrMrei hatte viele Festgenossen und theilnehmende Brr aus Nähe und Ferne herbeigelockt, so dass wohl weit über 200 Brr an der schönen, von dem wahrhaft erleuchteten, s. ehrw. Br O. Marbach geleiteten Arbeit theilnahmen. Um 12 Uhr Mittags ward zur Arbeit gerufen. Der Arbeitssaal prangte im Festschmuck; im O. war die Wand mit den Namen aller nach dem altenglischen Systeme arbeitenden Logen geschmückt und dieselben mit Guirlanden umwunden.

Zunächst sangen die musik. Brr ein von Br Schweitzer ged. und vom Br Frhrn. v. Zedlitz comp. Lied:

„Wie durch düst're Wolkenschleier
Siegend deine Sonne bricht,
So auch führest du die Deinen
Durch das Dunkel ein zum Licht" etc.

Dann eröffnete der s. e. Mstr v. St., Br Marbach, die Festloge mit Gebot und sprach im Namen der Brr Balduins den herzlichsten und gerührtesten Dank aus allen besuchenden Brn, welche heut die Festfreude zu theilen gekommen waren, sowohl denen, welche mit der ▭ „Balduin" nach gleichem Systeme arbeiten, als auch denen, welche, anderen Systemen angehörig, doch hochherzig genug gewesen sind, an diesem Feste brüderlich theilzunehmen. Insgesammt wurden sie, besonders aber der ehrw.ste dep. Grossmstr der Gr. ▭ von Hamburg, Br Asher, und der ehrw.ste dep. Grossmstr der Gr.▭ v. Hannover, Br Krüger, sowie die übrigen h.führenden Mstr maurer. begrüsst. Hierauf trug der S. Ehrw. einen kurzen Abriss der Geschichte der ▭ vor und lies vom Br Secretär, Br Fiebig, die von den Brn Beckmann als Grossmstr, und Schröder, als zug. Grossmstr ausgefertigte Constit.-Urkunde verlesen, sowie auch das erste Protokoll über eine am 6. Sept. 1809 unter der Leitung von Br Limburger gehaltene Instr.- und Aufn.loge. Br Marbach fügte letzterem erläuternd hinzu, dass sich die ▭ erst nach und nach in das System hineingelebt und namentlich erst 1848 sich von dem Grundsatz „Männer jüdischen Glaubens nicht zuzulassen" losgesagt habe.

In einer meisterhaften Fest-Zeichnung verweist der H.führende bezüglich des Zwecks des FrMrBundes auf unsere alten Urkunden, in denen es heisst, er bestehe darin, dass die Brr in Liebe und Eintracht mit einander leben, ohne alles Einzelinteresse, als sittlich-gute Menschen. Das sei freilich nichts Apartes, aber das eben zeichne den Mrbund vor allen übrigen Gesellschaften, die alle noch etwas Apartes haben, aus, dass er allgemein sei; als solcher ist er die idealste Gesellschaft, welche Jedem ihre Pforten öffnet, der maurer. klopft, d. i. als ein rechtschaffener, tüchtiger and guter Mensch. Die Deckung der ▭ erscheint nun nicht mehr als Abschliessung vor der Welt, sondern vielmehr als Einladung für Alle, welche sich nicht selbst ausschliessen. Die FrMrei ist nach Zweck und Mitteln äusserst einfach und gerade darum hat man versucht, allerlei in sie hineinzulegen. Nun schildert der Redner in kräftigen Zügen die Verirrungen des Mrthums im vor. Jahrh., gegen welche der grosse Schröder den Kampf eröffnet und welche er glücklich aus dem Felde geschlagen hat. Durch ihn auch ist der FrMr-Bund wieder ein Bund des Friedens geworden, auf welchem der Segen der Liebe ruht.

Hieran schliesst sich nun die Frage, was wir als Schüler und Nachfolger Schr.'s zu thun haben, eine Frage, welche dahin beantwortet wird, dass wir die Joh.-FrMrei in Schr.'s Sinne üben, durchdrungen von dem einfachen und doch so hohen Zwecke der Mrei, in stetem Kampfe gegen den bösen Geist der Eitelkeit und Selbstüberhebung und der falschen Aufklärung. Schliesslich weisst der Redner auf die Symbolik des Bundes hin als einer reichen Quelle schöpferischer Mrkraft. Die Geometrie ist der goldene Schlüssel zum Verständniss der Symbole, welche nur von der Höhe des jedesmaligen Zeitbewusstseins aus gedeutet, aber nie und nimmer erschöpfend erklärt werden könnten. Diese Symbole hat Schr. in ihrer ursprünglichen Reinheit nicht nur wieder hergestellt, sondern auch uns erhalten, als man im Begriffe stand, sie als unnütz über Bord zu werfen. Uebrigens habe Schr. eine Reinigung und Fortbildung des Mrbundes der Zukunft anheimgegeben, wie er denn keine blinden Nachbeter, sondern Nachfolger gewollt, welche in seinem Geiste fortbauen.

Nach Beendigung des Festvortrags sangen die musik. Brr die von Mendelssohn-Bartholdy componirte Cantate von Schiller: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben" etc. (aus den „Künstlern") und sprach Br Naumann, dep. Mstr v. St., ein erhebendes Gebet.

Hierauf ernannte zur Verherrlichung dieses Festes der s. e. Mstr v. St. folgende Brr zu Ehrenmitgliedern der ▭ „Balduin z. L.": Br Asher, zug. Grossmstr v. Hamb.; Br Krüger, zug. Grossmstr v. Hannover; Br Stichling, Mstr v. St. der ▭ „Amalia" in Weimar; Br Ettmüller,

*) Sehr wahr! Die Red.

Mstr v. St. der □ „z. d. 3 Bergen“ in Freiberg; Br Funkhänel, Mstr v. St. der □ „Verschwisterung d. M.“ in Glauchau; Br Sperber, deput. Mstr der □ „zum gold. Apfel“ in Dresden; Br Böhler, Mstr v. St. der □ „Pyramide“ in Plauen; Br Küchenmeister, Mstr v. St. der □ „zu d. 3 Zirkeln“ in Zittau; Br d'Alinge in Zwickau; Br Burckhardt, Mstr v. St. der □ „Akazie“ in Meissen; Br Martini, Mstr v. St. in Wurzen; Br Körner, Alt- und Ehrenmstr in Schneeberg; Br Bechstein, dep. Mstr in Meiningen; Br Luckhardt, dep. Mstr in Münden (Cassel).

Nun ergriffen die Deputationen und die durch Ehrenmitgliedschaften geehrten Brr der Reihe nach das Wort und zwar die Brr Asher, Krüger, Clarus (Minerva hier), Lucius (Apollo hier), Zinn (Alexius zu Bernburg), Kressner (Archimedes in Gera), welcher dem dep. Mstr, Br Naumann, das Ehrenmitgliedszeichen seiner □ überreichte, Walther (Compass in Gotha), Mey (Albert z. Eintracht in Grimma), welcher Br Marbach zum Ehrenmitgl. ernennt, Eckstein (3 Degen in Halle), welcher hervorhebt, dass wir in der Mrei vorläufig wenigstens die Einigkeit erreicht hätten, von welcher aus man gewiss dereinst zur Einheit gelangen werde, dass die Wirksamkeit Schr.'s sich nicht allein auf die nach seinem System arbeit. Logen, sondern über alle Logen erstrecke. Er überbringt dem Altmstr der □ Balduin, Br Beckmann, und seinem vielj. treuen u. gel. Freund Br Naumann die Ehrenmitgliedschaft seiner Loge; Ulrich (st. Tempel in Hildesheim), überreicht ein Glückwunschschreiben der □ „Pforte z. T. des L.“ und dem Mstr v. St., Br Marbach, die Ehrenmitgliedschaft seiner Loge; Burckhardt (Akazie in Meissen), welcher ein Gedicht als Glückwunsch vorträgt, Horn (Amalia in Weimar), Wagner (Archimedes in Altenburg). Zuletzt meldet Br Götz, 1. Aufs. der □ Balduin, die Zeichen der Theilnahme, welche von auswärts eingegangen sind: Glückwunschschreiben von den Brn Buck, Grossmstr in Hamburg; Meissner, Grossmstr in Dresden, Grapengiesser in Hamburg, Schletter, Vorstand des maurer. Corresp.-Bureau's, welcher im Bade weilt, A. Schloenbach in Coburg, welcher der Loge eine Reliquie von Schröder eingesandt nebst einem Schreiben, welches Tags vorher im Clubb vorgetragen worden, sowie von mehren andern Brn und verschiedenen Logen.

Nachdem nun der s. ehrw. Br Marbach im Namen der Loge den Brr Repräsentanten und allen Festgenossen den herzlichsten Dank ausgesprochen, ward die Arbeit (Nachm. 4 Uhr) geschlossen. An dieselbe reihte sich ein solennes Festmahl, welches bis gegen 9 Uhr die Brr beisammen hielt, soweit sie nicht vorher zur Abreise gedrängt waren, und durch geistige und musikalische Genüsse gewürzt war. Ohne den übrigen musik. Brn zu nahe treten zu wollen, glauben wir die vortrefflichen Leistungen des Sängers Br Bernard besonders hervorheben zu müssen. Ferner wollen wir erwähnen, dass während der Tafel bei dem Toaste auf den allverehrten fürstl. Br Ernst II., Herz. v. S.-C.-Gotha, dessen Büste, welche der Loge zum Geschenk gemacht wurde, feierlich enthüllt ward.

Im Geiste echter Mrei hat die g. u. v. □ „Balduin z. Linde“ bisher gebaut, zahlreichen Jüngern der k. K. hat sie das maurer. L. und eine wahrhafte Weihe gegeben und in Liebe und Eintracht hat sie mit ihren beiden Schwesterlogen Apollo und Minerva seither gewirkt. Ihre ausgezeichneten Leistungen sind allseitig anerkannt und nicht blos ehrenvoll, sondern ruhmgeschmückt und eine Zierde steht sie da im Kreise der deutschen Schwestern! Möge der Segen des gr. B. a. W. immerdar auf ihr ruhen und sie in gleichem Geiste und mit gleichem Glück fortarbeiten! Möge der Loge — wir theilen diesen von dem s. e. Br Lucius ausgesprochnen Wunsch von ganzem Herzen — vor Allem ihr vortreffl. Mstr v. St. erhalten bleiben, dem ein guter Genius die Fülle und Tiefe der Gedanken in gleichem Maasse verliehen, wie die beglückende Gabe der Poesie, deren Weihe schon so oft in wahrhaft seltener Weise die von ihm geleiteten Arbeiten erhob und schmückte!

Literarische Besprechungen.

The history of Free-Masonry and the Grand Lodge of Scotland etc. etc. By William Alex. Laurie, Secr. etc. Edinburg, Seton & Mackenzie. 1859.

Vorstehendes Werk ist, wie der Verf. sagt, nur dem Namen nach eine zweite Auflage seiner 1804 erschienenen Geschichte der FrMrei und der Gross□ von Schottland, in der That aber ein völlig neues Werk. Bekanntlich erschien im J. 1810 (bei Craz & Gerlach in Freiberg) von der ersten Auflage dieses Buches eine deutsche Uebersetzung von Burkhardt „mit erklärenden, berichtigenden und erweiternden Anmerkungen und einer Vorrede von Br C. Ch. F. Krause“ und findet man es häufig in Lenning's Encycl., in den Werken von Kloss u. A. citirt.

Zur Belehrung für diejenigen Brr, namentlich die jüngern, welche dieses Werk (in der ersten Auflage ist der Verf. Lawrie genannt) noch nicht kennen, führen wir Einiges aus Br Krause's Vorrede hier an, um so mehr, als seine Worte noch heute volle Geltung haben. Er sagt: „Diese Schrift hat zur Idee einer Geschichte der FrMrBrschaft ein sehr geringes und zugleich sehr unlauteres Verhältniss. Gewiss, es liegt der FrMrBrschaft eine grosse, heilbringende, dem Menschheitsleben wesentliche Idee zum Grunde; aber, wie es immer im Anbeginn grosser geschichtlicher Entwickelungen ist, noch fast bewusstlos und wie durch höheren Instinkt. Der Bund hat bis jetzt noch wenig gethan, seine Idee ins Leben zu setzen oder sie auch nur zur klaren Erkenntniss zu bringen. Da nun die Idee des Bundes bis jetzt noch nirgends klar und vollständig erkannt und ausgesprochen war, so war schon deshalb keine brauchbare Geschichte desselben zu erwarten, die nur auf dem Grunde der wahren Idee*) aus Thatsachen erbaut werden kann.“ —

„Wer dagegen jene Idee nicht kennt, sondern sie kaum ahnet, der wird sich den hergebrachten Grundsätzen der Verheimlichung und absichtlichen Täuschung nur zu leicht und unbedachtsam fügen. Unter die Letzteren gehört nun Laurie offenbar; denn er tritt nur mit solchen Thatsachen und mit ihnen nur soweit hervor, als es zu seinem besonderen Zwecke, der diese Schrift hervorgebracht hat, erforderlich ist.“ —

*) Nachdem die Idee der FrMrei erkannt und (in den „Reden über FrMrei“ etc.) ausgesprochen ist und die geschichtlichen Forschungen einzelne Perioden und Thatsachen mehr oder minder deutlich ins Licht gestellt oder völlig aufgehellt haben, glaubt nun der Herausg. den Versuch einer vollständigen und lesbaren Geschichte der FrMrei wagen zu dürfen.

„Die Aufgabe einer Geschichte der FrMrBrschaft ist ferner schon darum schwer, weil dieser Bund fast über die ganze Erde, wohin nur Europäer gekommen, verbreitet ist und in verschiedenen Ländern sowohl in Verfassung als in Gebräuchen verschiedene Gestalten angenommen hat. Eine Geschichte der FrMrei sollte daher alle Zweige der Brschaft in ihrem Entstehen, Blühen und Vergehen, für sich und in ihren Verhältnissen unter einander und zum Ganzen umfassen. Das Lawrie'sche Werk dagegen zerstreut sich absichtlich in die Betrachtung aller Institute der alten Welt und des Mittelalters, welche mit der FrMrBrschaft die entfernteste Verwandtschaft zu haben auch nur scheinen könnten; über die wahre Entstehung derselben gibt es dagegen gar keinen Aufschluss und über ihre eigentliche Geschichte nur spärliche, einseitige Bruchstücke, die immer vom Verf. nach der äusseren Veranlassung seiner Schrift und nach dem Interesse der Gross□ von Schottland gewählt und behandelt sind."

(Schluss folgt.)

Feuilleton.

Bad Liebenstein (bei Eisenach), 9. Sept. — Heute vor 50 Jahren wurde Se Hoh. der Herzog **Bernhard von Sachsen-Weimar-Eisenach**, welcher hier ein Palais besitzt und sich während des Sommers gewöhnlich hier aufhält, in der FrMr□ „Amalia" zu Weimar aufgenommen. Aus Anlass dieses Jubiläums hatten sich heute Deputationen von mehren FrMrLogen, welchen dies bekannt war, bei dem Herzog eingefunden und ihm seine Glückwünsche dargebracht. Der Mstr v. St. der □ zu Meiningen, Br **Müller**, leitete die feierliche Handlung, welche in der bekannten Grotte stattfand.

Darmstadt, 11. Sept. — Heute Morgen starb nach kurzem Krankenlager der Hofgerichtspräsident **Lotheisen**. Die Trauer wegen dieses Verlustes ist eine sehr allgemeine, da der Verstorbene in vielfachen Wirkungskreisen sich um seine Mitbürger verdient gemacht hatte. Von der letzten Ständeversammlung war er einstimmig zum Präsidenten berufen worden. Er hatte ein Alter von mehr als 60 Jahren erreicht. Die Gross□ „zur Eintracht" verliert in ihm ihren bisherigen **Grossmeister**.

Leipzig. — Vier Brüder Meister der □ „Minerva" machten beim Beginn der diesjährigen Logenarbeiten ihrem greisen Mstr v. St., Br **Wendler**, einen mit maurer. Emblemen verzierten, sehr hübschen silbernen Pokal zum Geschenke.

Liestal (Schweiz). — Unsere □ „zur Bundestreue" hat sich in einem von der überwiegenden Mehrheit gefassten Beschlusse gegen die Pflege der höheren Grade ausgesprochen. (Insofern dadurch die eigentl. FrMrei, welche nur 3 Grade kennt, an Zeit, Kraft und Mitteln gewinnt, kann dieser Beschluss nur freudig begrüsst werden.)

Die FrMrei in Oesterreich. — Vor einigen Tagen wurde von der Pesther Polizei-Behörde bei dem hiesigen Dr. **L. Lewis***) eine **rücksichtslose Hausuntersuchung** vorgenommen und wurden ihm bei dieser Gelegenheit vier Maurerkellen abgenommen; seitdem befindet er sich in einer qualvollen strafrechtlichen Untersuchung beim k. k. Landesgerichte in Pesth — **weil er FrMr ist!!**

Briefwechsel.

Br L—n in St. — Das Mscr. wird hoffentlich in den Händen des Autors sein; ich bedaure den schlechten, aber vorauszusehenden Erfolg! — Da ich bald wieder Nachrichten von Ihnen entgegensehen darf, verschiebe ich die Antwort auf Ihren letzten Brief bis nach Eingang derselben. Seien Sie bestens gegrüsst und haben Sie Dank für Ihre gütigen Bemühungen um weitere Verbreitung der Bauh.! —

Dem Verf. des Art. „Lobhudelei". — Herzlichen Dank! — Sie kamen zu gleicher Zeit mit einem andern Br („An die Brr Stuhlmstr") auf dasselbe Thema. So gut gemeint solche Aeusserungen, wie die gerügten, auch sein mögen, so nachtheilig sind sie; darum ist Ihr Wort — ein Wort zu rechter Zeit.

Br K. R. in A. — Für Ihre freundlichen Zeilen, die uns sehr willkommen waren, wie für gütige Einsendung des Mitgl.-Verzeichnisses besten Dank. Seien Sie herzlich gegrüsst!

Br G. H. R. in E. — Geschieht mit Vergnügen!

Dem Br „E. f. M." — Näheres wird uns willkommen sein! Die Zeiten, wo die FrMrei in Spanien und Portugal noch ihre Martyrer und Blutzeugen hatte, liegen weit, weit hinter uns; **Oesterreich** ist nun allein noch der Staat, wo die edelste Kunst, welche dereinst auch **Franz I.**, der Gemahl Maria Theresia's, eifrig pflegte, und der erleuchtete **Joseph** in edler Weise schützte, zum Verbrechen gestempelt wird! Den Brn L. u. Th. unsern herzlich-brüderl. Gruss!

*) Soviel uns bekannt, war Br **Lewis** s. Z. (5848) Mstr v. St. der Wiener □.

Die Red.

Zur gefälligen Beachtung!

Da mit Nr. 40 ein neues Quartal beginnt, ersuchen wir die geliebten Brr Leser um **rechtzeitige Erneuerung des Abonnements**, damit die Versendung keine Unterbrechung erleidet.

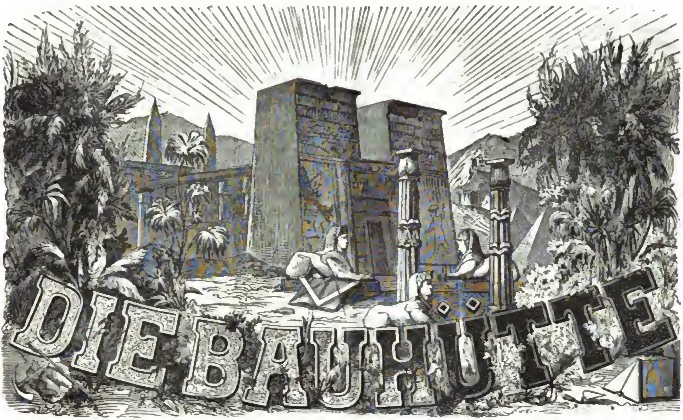
Neue Bestellungen beliebe man an die nächstgelegenen Buchhandlungen zu richten, durch welche auch Exemplare des I. Jahrg. à Thlr. 1 — bezogen werden können.

Mit der brüderl. Bitte um gütige Einsendung der **neuesten Mitgliederverzeichnisse** behufs Aufnahme der Statistik verbinden wir die weitere um fernere geneigte Förderung und Unterstützung dieses gemeinsamen Organs, sowie die erfreuliche Mittheilung, dass sich der Kreis unserer geschätzten Mitarbeiter abermals erweitert hat durch die thätige Theilnahme der gel. Brr **Berndt** in Pasewalk, **Berndt** in Zeitz, **Krüger** in Arnswalde, **Krumbholtz** in Dresden, **Paul** in Frankfurt a. M., **Carl Otto** in Kopenhagen u. m. A.

Or. Leipzig, im Sept. 1859.

Die Red.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº 40. **Leipzig, den 1. October 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Zur Judenfrage.

Offenes Sendschreiben an den gel. Br R. Seydel.

Sie haben, mein gel. Br, in Nr. 35 der Bauhütte meinen Vortrag über den Humanitätsgedanken mit besonderer Freundlichkeit besprochen. Diese Ihre Besprechung in der Nachschrift zu dem Vortrage, sowie des gel. Brs Findel wohlwollende Aeusserung und betr. briefliche Eröffnung legen mir die angenehme Pflicht auf, mich über die beregten Punkte, wenn auch nicht erschöpfend, so doch etwas näher zu äussern. Der Hauch der Innerlichkeit, welchen Ihre Worte athmen, ermuthigt mich um so mehr zu diesem offenen Schreiben, da ich fühle, dass selbst im Fall entgegenstehender Ansichten dieselben einer gegenseitigen würdig gehaltenen Verständigung durchaus nicht im Wege stehen.

Zunächst, gel. Br, muss ich Ihnen gestehen, dass die sog. Judenfrage meinen Vortrag nicht veranlasst hat. Wohl hatte und habe ich über dieselbe gewisse bis heute unerschütterte Ueberzeugungen, aber diese haben auf jenen keinen Einfluss geübt. Ich halte es für ein durchaus unkritisches Verfahren, vor Erörterung einer gewichtigen Frage, vor Beginn einer schwierigen Untersuchung die Antworten, die Ziele bereits festgestellt zu haben, so dass jene durch diese in längst scharfbegrenzte Bahnen hineingedrängt werden müssen. Je unabsichtlicher dergleichen behandelt, je mehr jedes Pathos fern gehalten wird, desto reiner pflegt der Ertrag zu sein. Allerdings wird derselbe alsdann seine rück- und vorwirkende Kraft, seine Tragweite entfalten und das scharfblickende Auge kann sich derselben nicht verschliessen. Ob es von derselben angemuthet wird oder nicht, das darf, soll irgend Wahrheit und Klarheit etwas gelten, hierbei gar nicht in Betracht kommen. Jede pathologische, wie liebreizend das Pathos auch sein mag, sowie jede blos utilitarische Betrachtung intellectuell- und ethisch-principieller Gegenstände laborirt an einem Mangel, der von vornherein die Untersuchung drückt, an dem Mangel der vorgefassten Meinung. Sich dagegen zu schützen, ist schwer. Die Erfahrung zeigt dies hüben und drüben, und ich trage das Bewusstsein dessen in der eignen Brust. Vielleicht, ja vielleicht, soll es auch so sein, damit Bewegung und Gegenbewegung erst harmonisch den Reigen schlingen, der Auge und Herz entzückt. Aber ungeachtet dessen, oder vielmehr eben desswegen muss um so strenger auf richtige, maassvolle Entfaltung der Bewegung gehalten werden. Wo das Zeugniss derselben nicht zurückgehalten werden mag, darf man getrost die Tragweite

ermessen, die Folgerungen ziehen; jene wie diese ergeben sich sine ira et studio, oder anders ausgedrückt: sie fallen als reife Früchte vom Baume der Erkenntniss nieder zu unsern Füssen.

Diese Ueberzeugungen, gel. Br, leiteten mich auch bei dem beregten Vortrage, und ich verhehle Ihnen nicht, dass Ihre Einstimmung in das Entwickelte mir wohlgethan hat. Nehmen Sie das nicht blos als eine hingeworfene Redensart. Ich liebe dergleichen nicht. Nein, nein! Ihre anmuthige Wärme, Ihre edle Begeisterung, die ethische Tiefe, die geistige Fülle Ihres Wesens, wie dasselbe in so manchen Schriftstücken der „Bauhütte" sich offenbart, haben mich lebhaft angezogen und lassen mich mit dankbarer Anerkennung gerade auf Ihr Wort hinblicken.

Soll ich nun den Folgerungen meines gen. Vortrages eine Anwendung gestatten, so gestaltet sich dieselbe also:

1) Ist Jesus Christus der erste, einzige und vollendete Träger der Humanitätsidee, so wird er folgerecht der lebendige Mittelpunkt aller derjenigen Kreise sein und bleiben müssen, welche die Verwirklichung jener Idee anstreben.
2) Da die □ ausgesprochenermaassen ein solcher Kreis sein will, so wird Jesus Christus ihr Mittelpunkt sein müssen.
3) Weil nun aber in der Synthese des göttlich gestimmten, wie ethischen, so auch intellectuellen Factors unseres Wesens, die höchste Lebensvollendung sich darstellt, diese Synthese aber in Jesus Christus vollzogen ist, so müssen für uns sowohl die Aussagen seines ethischen, wie seines intellectuellen Bewusstseins von der höchsten Autorität sein.
4) Alles daher, was diesem ausgesprochenen Bewusstsein Jesu Christi widerspricht oder dasselbe gar nicht berührt, fällt in das Gebiet der blossen Meinung und subjectiven Willkür.
5) Ein Lebenskreis aber, wie die □ einer nach den Aussprüchen ihrer edelsten Geister sein will, vermag nicht zu bestehen auf dem wurmzerfressnen Pfahlwerk heterogener Meinungen, sondern allein auf dem festen Boden homogener Grundüberzeugungen.
6) Innerhalb dieser Grundüberzeugungen wird sie die grösseste Mannichfaltigkeit der individuellen Stellung in sich lassen, weil, „wo der Geist des Herrn, auch Freiheit ist".
7) Diese Freiheit wird ihrem Ursprunge gemäss ihre Wirkung äussern in dem stetigen Freiwerden von isolirender und isolirter Selbstsucht und in dem wachsend reicheren Ergusse selbtverleugnender Liebe auf und in allen praktischen Lebensgebieten und Lebensbegegnissen, denn hier oder nirgends ist ihr unermessliches Terrain.
8) Diese Liebe wird auch in der Mittheilung, Entwickelung und vollen Entfaltung der Aussprüche des sittlichen und intellectuellen Bewusstseins Jesu Christi nach seinem heiligen Vorbilde sich nie verleugnen dürfen, obwohl sie mit dem Ernste der Treue zu ihnen steht.
9) Daher wird auf den untergeordneten Gebieten so oder so formulirter Dogmen, wenn überhaupt in der □ von diesen gehandelt werden soll, das Bewusstsein der Irrthumsfähigkeit der stete Begleiter jeder Meinung sein.
10) Summa: Ich bin ein Br Mr! dieser Ausspruch, unter dem Gesichtspunkte der Humanität betrachtet, kann nur sagen wollen: Ich bin ein ernster Christ!

Da haben Sie, mein gel. Br, einige Applicationen, wie dieselben sich ungesucht aus meinem Vortrage ergeben. Aber die Juden, nicht wahr, die stehen in Frage? — Gewiss nicht, wenn es gilt, „selbstverleugnende und anerkennende Liebe" gegen sie zu üben; gewiss nicht, wenn es die Anerkennung „in ihren Rechten als Menschen" gilt; gewiss nicht, wenn es das Bewusstsein unsrer „Irrthumsfähigkeit" auf dem Gebiete der Meinungen ihnen gegenüber gilt. Da stehen sie mir durchaus nicht in Frage. Aber wie, wenn es sich um die Zulassung derselben in die □ handelt? — Diese Frage haben Sie, mein gel., edler Br, auf dem Herzen. Bevor ich mich hierüber eingehender äussere, gestatten Sie mir einige Bemerkungen.

Es ist in der „Bauhütte" diese Frage so zu sagen seit einiger Zeit auf die Tagesordnung gestellt. In der That halte ich dieselbe aber für verfrüht und aufregend. Dass das Letztere wirklich der Fall ist, zeigen sowohl die Vertreter des Pro, als auch jene des Contra. Hier sind Leidenschaftslosigkeit und edle Ruhe die ersten Erfordernisse einer soliden Debatte. Am Besten erscheint es mir, wenn die Vertreter der Aufnahme nicht selbst Redner pro domo sind, wie dies bei Einigen der Fall ist. Denn nur zu leicht wird Göthe's Wort: „Man merkt die Absicht und man wird verstimmt," sich geltend machen. Von einer blossen Bonhomie, unbestimmt und nebelhaft, sich in principiellen Fragen bestimmen zu lassen, ist bedenklich, weil das jener Aufregung nur noch mehr Nahrungsstoff zuführt. Sodann halte ich die Frage auch für verfrüht, weil die □ zunächst innerlich viel, sehr viel zu thun hat, um nur annähernd dem Bilde zu entsprechen, das Sie, mein gel. Br, von ihr entworfen und ihr zur Nacheiferung so beschämend vorgehalten haben. Eine Verbindung aber, die da so begründete Ursachen hat, sich reinigend und läuternd energisch zusammen zu nehmen, begibt sich, meines Erachtens, auf eine gefährliche Bahn, wenn sie statt der nothwendigen centralen Richtung die peripherische einschlägt, wenn sie also statt nach innen den Blick nach aussen richtet, über dem Trachten nach Extension die Intension aus dem Auge lässt. Genossenschaften jeglicher Art, selbst „der Bund der Bünde", haben ein organisches Maass, das nicht ungestraft überschritten wird, und das Gesetz dieses Maasses ruht in der durchherrschenden Kraft des Grundprincipes im Organismus. Der thatsächliche Bestand der □ nöthigt aber, vor Allem auf diese Durchherrschung immer ernster Bedacht zu nehmen, damit nicht ein leidiger Aggregatzustand stehend werde, der es nie zu einer organischen Gestaltung kommen lässt.

Diese Vorbemerkungen involviren theilweise meine Anschauung über den Gegenstand, der uns in brüderlicher Liebe hier beschäftigt. Es erübrigt daher nur noch eine etwas völligere Andeutung meiner Stellung zu demselben. Ich gebe sie Ihnen, mein gel. Br, mit der Ruhe, die etwa ein folgenschwerer Schritt erheischt, und bitte Sie herzlich, meine abweichende Ansicht in Liebe aufzunehmen. Doch ich weiss ja, dass Sie das gerne thun.

Stelle ich mich unbedingt und ganz auf das Humanitätsprincip, so ergibt sich für mich die logische und ethische Nothwendigkeit, dass der einzig vollendete Träger desselben die unbedingt bestimmende Persönlichkeit für das

geistig-sittliche Leben werde, dass also auf diesem Gebiete sein Wort: „Ohne mich könnt ihr nichts thun" — maassgebend sei und bleibe. Was für den Einzelnen verbindliche Kraft in diesem Stücke hat, muss dieselbe in demselben Stücke auch für eine Gemeinschaft haben, die sich auf das gleiche Princip stellt. Sie wird, wenn sie sich selbst nicht bedenklich in Frage stellen will, an den vollendeten Träger des Princips und seiner durchherrschenden Macht halten müssen. Indem sie dies letztere thut, wird jede ihrer Willensäusserungen nichts Anderes sein können und wollen, als der immer entsprechendere Ausdruck ihrer innerlichen Verbindung mit ihrem lebendigen persönlichen Mittelpunkte. Dieser Mittelpunkt aber wird bestimmend auf die Gemeinschaft wirken in der vollendeten Einheit seines ethischen und intellectuellen Factors, woraus folgerecht sich ergibt, dass Alles, was aus dieser Einheit fliesst, nicht in das Gebiet disputabler Meinnngen fällt, sondern eine verbindende Kraft für alle Glieder der Gemeinschaft haben muss. Indem nun die Gemeinschaft, also hier die □, daran festhält, übt sie, wie mir scheint, einen begründeten Act der Selbsterhaltung nach innen und einen Act edelster Rücksicht und Gerechtigkeit nach aussen. Denn es dünkt mich unbestreitbar, dass nur das bewusste Beharren im Principe den Bestand verbürge und jeder Unklarheit, Verirrung und schmerzlichen Täuschnng, wie diese oft aus dem besten Wohlmeinen entspringen, vorbeuge. Mein edler, gel. Br, ich stelle mit Ihnen „den bundstiftenden Liebewillen" sehr hoch, aber gerade Sie werden mir gewiss zugeben, dass ohne das Licht der Erkenntniss dieser Liebewille so zu sagen in der Luft schwebt und vor falschen Bahnen nicht behütet ist. Wenn nun aber in Betreff der höchsten sittlichen Lebensprobleme, sowohl im Diesseits als im Jenseits, Jesus Christus das A und das O ist, wird eine Gemeinschaft, die als einer unter vielen Kreisen um ihn concentrisch sich schliesst, jemals diesen Mittelpunkt in Frage stellen können, um ihn in „gegenseitig liebender Einwirkung" ihrer Mitglieder auf einander möglicherweise wieder zu gewinnen, oder auch zu verlieren bei mangelhafter Vertiefung und Schärfe der Erkenntniss? — Es will mich bedünken, um allem misslichen Schwanken und einer folgenschweren Verworrenheit des innern Zustandes vorzubeugen, müsse die □ in der Verwirklichung ihrer Aufgaben nicht zu dieser oder jener kirchlichen Confession, aber in rückhaltloser, freimüthiger und freudiger Progression zu Jesus Christus stehen. Mit ihm stehen wir ja auf dem Alpengipfel göttlichen Lebens in menschlicher Gestalt. Ueber ihn hinaus zu schreiten vermag nur Unverstand oder Frevelmuth sich zu vermessen, unter ihn hinabzusteigen zu verschwindenden Hügeln oder gar in die flache Niederung ist beklagenswerthe Schwäche und Geistesarmuth. Mein gel. Br, hier vor Allem gilt das Wort: Am Unerstiegnen muss man steigen lernen! — In Lösung dieser schwierigen, idealsten Aufgabe förderlich zu sein, so dass ein Hinankommen „zu der vollkommenen Mannesgrösse, die in Christus ist", das leuchtende Ziel bleibt, das, ja das ist der selbstverleugnenden Liebe, ist des Schweisses der Edlen werth. Und diese Aufgabe hat die □ mit der unbedingten Annahme des Humanitätsprincipes sich gestellt; hierin allein liegt die Möglichkeit einer Universalität, welche die Bürgschaft organischen Lebens in sich trägt. Demnach wird die □ in einem stetigen Assimilationsprocesse begriffen sein, so dass sie jeden Einzelnen in die Strömung ihrer Lebensquelle immer völliger hineinzieht und mit derselben durchdringt. Dies aber setzt voraus, dass der Einzelne nicht in einem innern Gegensatze zu dem anerkannten Träger des Principes stehe, sondern liebend und vertrauend zu ihm als dem Anfänger und Vollender des idealen Lebens aufschaue, weil nur so der □ herrlichste, höchste Zwecke einer schönen Verwirklichung hienieden sich erfreuen werden. Welche Art Theilnehmer wird sie sich nun als Bdsglieder wünschen müssen? — Welchen Suchenden wird sie ohne beiderseitige Täuschung ihre Pforten öffnen können? — Diese Fragen beantworten sich jetzt von selbst. Völlig stimme ich Ihnen, gel. Br, bei, wenn Sie sagen: „Allen, welche innerlich dazu fähig sind!" Aber da wir mit der Innerlichkeit ein Gebiet betreten, für welches kein sicheres Maass uns unmittelbar gegeben ist, so befinden wir uns alsbald in grosser Verlegenheit, und werden uns nach Documentirung der innern Verwandtschaft umsehen. Und worin anders könnte diese Documentirung gefunden werden, wenn nicht in der entsprechenden Stellung zu der centralen Persönlichkeit, deren Geist und Wort, Leben und Werk die Gemeinschaft in allen ihren Gliedern zu einem edelgestalteten Organismus zu entwickeln trachtet? — Wo diese Stellung fehlt, o mein theurer Br, täuschen wir uns nicht, da fehlt die Grundbedingung innern Verständnisses, auf welchem allein eine wahrhaftige Gemeinschaft sich erbauen kann. Die Geschichte aller Zeiten, Zonen und Zungen tritt bestätigend für diese Ansicht ein.

Sollte freilich gesagt werden wollen, dass jüdische, muhamedanische, christliche und irgend welche andere Weltanschauung gleichen Werthes seien, dann würde sich allerdings die Sache anders gestalten; aber dann würde auch das Gesetz der Historicität und tieferen Genesis unbeachtet geblieben sein und dadurch eine zersetzende und auflösende Wirkung sich in Vollzug setzen. Will aber die □ diese Wirkung vermeiden, nun wohl, dann wird sie nur das Verwandte anziehen und in ihren Kreis aufnehmen können. Und eben nur dies Verwandte wird innerhalb desselben sich wohl fühlen, während alle fremdartigen Elemente dem lastenden Gefühle der Unbehaglichkeit nicht zu entrinnen vermöchten. Und wie dies Letztere vermeiden? — Dadurch, dass die □ dem Suchenden eröffnet, wer die centrale Persönlichkeit auch ihres Lebenskreises sei, und den Muth der Ueberzeugung von ihm erwartet, er werde zu dieser idealsten Persönlichkeit nicht blos innerhalb der geschlossenen Hallen der □, sondern in der offenen Weite des ganzen Lebens freudig sich bekennen mit dem grossen Worte Act. 4, 12: „Es ist in keinem Andern das Heil; denn es ist kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin sie sollen errettet werden." —

Jedes Aufgeben dieser mit der tieferen Erforschung und Erfassung des Humanitätsprincipes nothwendig gegebenen Stellung führt zu trüber Gährung durcheinanderwogender, unvermittelter Elemente, nur nicht zur Realisirung eines „Bundes der Bünde", der in idealer Umfassung eine reiche Mannichfaltigkeit organisch in sich gestaltet.

Verzeihen Sie, verehrter und gel. Br, dass ich Sie so lange behelligt habe. Ich wollte Ihnen wenigstens die Grundzüge meiner Anschauung darlegen, deren entwickelte Exposition die Grenzen dieses offnen Schreibens, sowie diejenigen eines einzigen Blattes der „Bauhütte" weit überschreiten dürfte. Vielleicht gestatten die Zukunft und die geschätzte Redaction mir das später einmal, wenn Ihre event.

Entgegnung, auf die ich mich freue, meine Exposition nicht überflüssig gemacht haben wird.

Eines nur bitte ich Sie festzuhalten: dass ich bestimmt zu unterscheiden weiss zwischen Dogmatismus und Religion, zwischen confessionellem Kirchenthum und urkundlichem Christenthume. Welch' ein Bild herrlichster Zukunft entrollt sich dem Auge, wenn die göttlichen Ahnungen aller Religion, wie sie gleich einzelnen Lichtblitzen auf das Höchste zielen, in diesem einen Höchsten, dem Evangelium der Liebe Gottes in Jesu Christo, zu einer leuchtenden Garbe gebunden, ihr himmlisches Licht ergiessen zur ausnahmslosen Hebung, Tröstung, Erquickung und Vereinigung aller Geister auf Erden! Welch' ein unendlicher, tiefer Reiz der Aufgabe, dieses Bild zu schönster Wirklichkeit zu führen! — Wie, wenn die ▭ dieses Reizes nie baar und ledig wäre? — Mein geliebter Bruder, dann wäre das edle Prädicat „Bund der Bünde" das vollberechtigte. Lassen Sie uns, jeder an seinem Theile, auf diese Vollberechtigung hinwirken, wie sehr auch die Ungunst der obwaltenden Verhältnisse die Hoffnung darauf zu vernichten geeignet erscheint.

Mit voller Schätzung Ihres Strebens für Hebung und Belebung des edelsten Sinnes in der ▭, mit anerkennender Hingebung für dieses edle Trachten Ihres Herzens reiche ich Ihnen meine Hand, und grüsse Sie, gel. Br, nach ernster Mrart als

Ihr

Magdeburg, den 17. Sept. 1859.

treuverbundner O.Br
Ludwig Meyer,
Mitgl. der ▭ „Ferd. zur Glücks."

Das Bauen des Mrs!

Von
Br Dr. Schauberg
in Zürich.

Meine lieben Brr! Dem Auftrage der s. e. Mstrs v. St., Ihnen den ersten Unterricht zu ertheilen, entspreche ich, indem ich Ihnen mit Rückert zurufe:

Mache deinem Meister Ehre, o Geselle, baue recht!
Wie das Maass er hat genommen, nimm die Kelle, baue recht!
Nicht um deine Mitgesellen sorge, wie sie mögen bau'n;
Dafür lass' den Meister sorgen, deine Stelle baue recht!
Frage nicht, was mühsam heute deine Hand gefügt, wie bald
Wohl im Sturm der Zeiten es zerschelle, baue recht!
Lass nicht deinen Unmuth fragen, welch' Bewohners Ungeschmack
Künftig die von dir gebaute Wand entstelle, baue recht!

In diesen inhaltschweren, kurzen Sätzen liegt eingeschlossen die ganze Lehre, wie der Mr bauen müsse, wolle er recht bauen und seinem Mstr Ehre machen. Was der Buchstabe G in dem 5eckigen flammenden Sterne nur hieroglyphisch andeutet, die menschliche Lebenskunst, die menschliche Geometrie liegt hier deutlich aufgeschlossen.

Der echte Mr ehret zunächst den Mstr, indem er sich nicht vermisst, selbst das Maass zu nehmen, denn der Mstr hat das Maass schon genommen und reicht dem Gesellen nur die Kelle, um nach dem vorgeschriebenen Maasse zu bauen. Der Mstr, der das Maass genommen und wonach jeder treue Br nun bauen soll, ist der Mstr der Mstr, der a. B. d. W., Gott im Himmel oben, welcher der Menschheit und allen einzelnen Menschen durch die ihnen verliehene Vernunft in seiner ewigen Weisheit ihre Aufgabe und ihr Ziel gesetzet. Die Menschheit im Ganzen soll den Geist Gottes in der Geschichte darstellen, soll der Mensch gewordene göttliche Geist sein; die Menschheit ist nach dem der Philosophie Plato's entlehnten Ausdrucke der alexandrinischen Christen und besonders des Evangeliums Johannes der Eingeborne Sohn Gottes, der Mensch gewordene Gott. Die Bestimmung der Menschheit und darin auch jedes einzelnen Menschen ist also eine göttliche, ist die Verwirklichung des göttlichen Geistes, des göttlichen Logos, der göttlichen Idee in der Weltgeschichte, in der Zeit. Die Menschheit und die Weltgeschichte sind die lebendige That des göttlichen Gedankens und Wortes, sind das Ebenbild Gottes oder sollen es wenigstens sein. Das tiefste und innerste Wesen des Christenthums besteht darin, die Einheit Gottes und der Menschheit, die göttliche Bestimmung des menschlichen Geschlechts erfasst und ausgesprochen zu haben. Christus ist in dieser Hinsicht die ganze Menschheit und der Mensch selbst, indem die Menschen den ihnen innewohnenden göttlichen Geist, das Gesetz Gottes darlegen sollen — indem in ihnen Gott sich offenbart und zeitlich ist. Plato am Schlusse seines Timaeus sprach dieses wenn auch mit weniger Vollkommenheit, also aus: „Indem dieses Weltganze sterbliche und unsterbliche Bewohner erhielt und davon erfüllt ward, wurde es zu einem sichtbaren, das Sichtbare umfassenden Beseelten, ein sinnlich wahrnehmbarer Gott, das Abbild des nur der Vernunft zugänglichen Gottes, der grösste und beste, der schönste und vollkommenste der Götter, dieser einzige Himmel, der ein Geborener ist." — Christus sagt dagegen im Evang. Luc. 17, 21, dass das Reich Gottes in uns sei. Die Menschheit ist mithin die sichtbare, die lebende Gottheit; trägt die Gottheit als Vernunft in dem eigenen Geiste, als Gewissen in der eigenen Brust. Wer an Gott glaubt und auf Gott vertrauet, erfüllet Gottes Willen, unterwirft sich Gottes Fügung und nimmt die Kelle, um nach dem göttlichen Plane und Gesetze zu bauen, wo ihm auch immer bei dem Baue seine Stelle angewiesen worden sein möchte. Der gottgläubige Mr entwirft nicht selbst den Lebensplan, er strebt nur zu erkennen und zu vollbringen, was ihm das höhere Schicksal, was ihm der Himmel auferleget. Nicht die Stunde der Geburt und nicht die Stunde des Todes steht in des Menschen Macht; der Mensch tritt in das Leben und verlässt es wieder, wenn der Meister rufet. Selbst in der kurzen Spanne Zeit, welche dem Menschen von der Wiege bis zum Sarge zu leben vergönnt ist, vermag er blos zu erreichen und zu schaffen, was Gott beschlossen hat. Nimmer erkühne sich der sterbliche Maurer, in frevelndem Eigendünkel und in stolzem Uebermuthe der göttlichen Führung sich zu entziehen und ihr den eigenen Willen entgegenzusetzen, denn wie schon Aeschylos mahnte:

Droben ja wacht ein Auge stets,
Das von den heiligen Höh'n herab
Alles im Nu vernichtet.

Zu allen Zeiten und bei allen Völkern wurde daher die Frömmigkeit, d. h. die Ergebung in den Willen Gottes, in das göttliche Geschick als die höchste aller menschlichen Tugenden gepriesen. Der Weg zur Frömmigkeit und Gottergebenheit ist die Selbstbezwingung, die Entsagung des eignen Willens, das Bauen nach dem schon entworfenen Plane des Meisters. In dieser Beziehung spricht auch Buddha:

Wer zehnmal Hunderttausende besiegt im Kampf, ist wohl ein Held.
Doch gröss'rer Held fürwahr ist der, so auch nur einmal sich besiegt.

Sich selber zu besiegen ist schönrer Sieg als Schlachtensieg:
Der Sieg dess, der sich selbst bezähmt, der stets sich zu beherrschen weiss.

Daher, m. Br:

Wie das Maass Gott hat genommen, nimm die Kelle, baue recht!

Der echte Mr bauet sodann an der ihm durch Gott zugetheilten Stelle, ohne sich jemals von seinen trägen und pflichtvergessenen Mitgesellen beirren zu lassen und über sie nur dem Meister die Sorge und das Gericht anheimgebend. Wie oft und wie leicht wird der Mensch in der kleinen und in der grossen ▭ oder Welt muthlos und glaubt das eigene Ermüden entschuldigt, sieht er neben sich seine Mitgesellen rasten und fehlen; jedoch der echte Mr lernt an den fremden Fehlern nur die eigenen meiden und greift an seiner Stelle um so rüstiger zur Kelle, wenn andere sie gewissenlos liegen lassen oder ablegen. Am wenigsten aber darf er sich zum Tadler und Richter seiner säumenden Mitgesellen aufwerfen, indem er dafür den Mstr sorgen lassen soll; die eigene strenge Pflichterfüllung, das feste Beharren auf der eigenen Stelle sei der einzige stille Tadel Derjenigen, welche pflichtwidrig und feig ihre Stelle verlassen haben. Der ganze grosse Bau wird gewiss zuletzt gelingen und in Stärke und Schönheit vollendet werden, wenn ein Jeder weise und entschlossen nur an seiner Stelle bauet. Darum murre und klage auch Keiner über die ihm gerade zugefallene Stelle, da ein Jeder doch Mitarbeiter ist an dem Einen grossen Baue der Menschheit und der Gottheit und alle Stellen besetzt werden mussten, sollte der Bau aufgeführt werden. Darauf beruht dann die sittliche Weltordnung, die Harmonie des Weltganzen, dass Alle an ihrer Stelle stehen und dort recht bauen; deshalb ist auch der Staat, die Vereinigung der Menschen zu einem organischen Ganzen, eine Vernunftnothwendigkeit, ein göttliches Gesetz und nur in dem Staate kann sich das wahre menschheitliche Leben entwickeln und gestalten. Auch verleiht nicht die Stelle an sich das Verdienst, sondern die Pflichttreue, mit welcher ein Jeder seiner Stelle obliegt. Also

Nicht um deine Mitgesellen sorge, wie sie mögen bau'n;
Dafür lass den Meister sorgen, deine Stelle baue recht!

Auch kann es den echten Mr nicht kümmern, wenn, was er so mühsam und lange gebauet, der Sturm der Zeiten umtobet und bald wieder zerstört. Vergänglichkeit ist das Loos der menschlichen Werke und der Menschen selbst, wie Homer so schön singt:

Gleich wie die Blätter im Walde, so sind die Geschlechter der Menschen:
Blätter verweht zur Erde der Wind nun, andere treibt dann
Wieder der knospende Wald, wenn neu aufblühet der Frühling:
So des Menschen Geschlecht, das wächst und jenes verschwindet.

Doch auch die Menschen und ihre Geschlechter vergehen, die Menschheit selbst bleibt unvergänglich bestehen und wird die zerstörten Bauten bald wieder dauerhafter und schöner auferbauen. Nicht die Zukunft, blos das Heute gehört dem Lebenden, weshalb nur lebt, wer heute stets erfüllt, was ihm die Pflicht gebietet; über die Zukunft aber wird der Himmel wachen. In den Gedanken des unerforschlichen Gottes dringt kein sterbliches Auge, daher wir beruhigt zu dem Himmel aufblicken sollen, wie auch Alles um uns stürzt und fällt. Was wir als Zerstörung jammernd beklagen, ist gewiss nur verdiente Strafe oder der Anfang künftiger Schöpfung und Grösse. Aus dem griechisch-römischen Leichenfelde entsprossten die christlich-germanischen Staaten, aus dem untergehenden Alterthume die grössere und mächtigere neuere Zeit, die herrliche Gegenwart; was an dem einen Orte zerstört wird, bauet man an einem andern Orte wieder auf. Ueber Unglück und Trümmer geleitet sicher das tröstliche Vertrauen auf den Ewigen, der in dem Himmel wohnt und welcher allein bestimmt, was vergehen und was bestehen soll. Geht auch die Sonne des Abends unter, bringt sie doch der strahlende Morgen zurück; ja Abend und Morgen selbst sind nur eine Täuschung des irdischen Menschen und die himmlische Sonne gehet weder auf noch unter, sondern leuchtet unveränderlich in demselben Lichte. Mein wackrer Bruder,

Frage nicht, was mühsam heute deine Hand gefügt, wie bald
Wohl im Sturm der Zeiten es zerschelle, baue recht!

Endlich muss dem Mr der menschliche Tadel und die Missachtung seiner Bauten gleichgültig sein, denn er hat nicht wegen der kurzsichtigen Menschen, sondern wegen des göttlichen Meisters gebauet; zu bauen und gebaut zu haben, d. h. dem Meister zu gehorchen und gehorcht zu haben, sei des freien Mrs einziger Lohn und Preis. Wohl mag uns der Unmuth beschleichen, wenn harter Tadel und Verachtung trifft, was wir des Lobes und der Bewunderung werth gewähnt und vielleicht auch werth ist; aber verliert das vollendete Werk wirklich an seinem Werthe, wenn es der Unverstand nicht versteht und der Ungeschmack nicht schön findet? Die letzteren haben ja das Maass nicht genommen, sondern der Meister; daher erwarte dessen Urtheil, wen der Menschen Urtheil verletzt und missmuthig macht. Nicht das irdische, sondern das himmlische Gericht ist das letzte; der Mr baue nur so, dass er das Gottesgericht nicht zu fürchten hat. Wer ohne Furcht und Zagen dem Tage des letzten Gerichtes entgegenblicken darf, hat recht gebauet und wird trotz aller Verkennung durch die Menschen in den Himmel eingehen. Wie der Psalmist sagt:

Denn gerecht ist der Ewige,
Gerechte Werke liebt er:
Auf die Rechtschaffnen schauet sein Antlitz.

Zum Zeichen und zum Symbole, dass Gott die ewige Gerechtigkeit sei, trägt bei den Mrn neben dem H. als dem Symbole des allmächtigen Weltschöpfers, des a. B. d. W. der Mstr v. St. das W., woran jedem Br nach seinem Verdienen der Lohn zugemessen werden soll. Das W. ist mithin ein menschliches und ein göttliches Werkzeug, das Symbol der Menschheit und der Gottheit. Der Mensch soll nach dem W., d. i. gerecht, leben und bauen, damit ihn Gott auch gerecht richten und lohnen könne; durch das rechte Maass auf Erden soll der Mensch sich das rechte Maass im Himmel erwerben, sich gleichsam die Erde zum Himmel bauen. Der Mr soll das W. gebrauchen, sich zum cubischen Steine formen, um als solcher in den unsichtbaren Bau der Menschheit und der Gottheit eingefügt zu werden. Die Bausteine wählt und verwirft der a. B., denn er allein hat das Maass.

Lass nicht deinen Unmuth fragen, welch' Bewohners Ungeschmack
Künftig die von dir gebaute Wand entstelle, baue recht!
Mache deinem Meister Ehre, o Geselle, baue recht!

Lobhudelei.

„De mortuis nil nisi bene“ ist ein schönes Wort, hat aber doch auch sein Sittengefährliches, was sich bei jeder Grabrede, sowohl im Sprechenden, als auch in den verwandten Hörenden zeigt! — Dies „Nichts als Gutes Reden“ ist noch gefährlicher für die Sittlichkeit, wenn es Lebenden gegenüber angewendet wird, und schlägt selbst da, wo nichts als die lautere Wahrheit geredet werden sollte, in niedrige, gemeine Schmeichelei um. Man hört letztere am Taufsteine, wenn der Säugling die Christenweihe empfängt, man hört sie am Altare, wenn der Bund der Ehe geschlossen wird. Die Wahrheit ist vom Sarge, vom Taufstein und vom Altare geflüchtet — wohin? Hat sie nirgend mehr ihre Stätte aufgeschlagen? Doch! Nur nicht immer da, wo wir sie vermuthen und suchen! Wir suchen sie auch in unsern Tempeln am Altare, am Weihesteine und am Sarge, und wie selten finden wir sie! Es ist das sittengefährliche, heuchlerische und schmeichlerische Lobhudeln auch in unserer Gemeinschaft so allgemein, so stehend geworden, dass es mit seinem Hauche die ganze Atmosphäre vergiftet und die zarten Pflänzchen der Demuth, Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit fast erstickt. —

Wenn ein älterer Br bei einer festlichen Gelegenheit, deren Centralpunkt er vielleicht ist, einmal mit Blumen geschmückt wird, die er nie gezogen hat; wenn man seinem Charakter ein Kleid anzieht, das ihm nirgends passt; wenn man seinem bejahrten Haupte eine Krone von Verdiensten, die er nie erstrebt und erworben hat, aufsetzt: — nun so lächelt der Eine, zuckt der Andere die Achseln, spöttelt leise der Dritte, und der Vierte wird von einer stillen Wehmuth beschlichen.

Aber eine tiefe Indignation ergreift gewiss eines jeden Mrs Herz, wenn ein junger Br, nachdem er eben das maurer. Licht erblickt hat, schon mit allen Arten der stärksten Schmeicheleien förmlich überschüttet wird! — Leider haben wir dies in der ersten Hälfte des Juli d. J. in einer Aufnahme-Arbeit, die überdies von fremden, besuchenden Brn stark frequentirt war, erleben müssen!

Abgesehen von der persönlichen Liebenswürdigkeit, Biederkeit und Berufstüchtigkeit, Eigenschaften, welche der junge Br in anerkennenswerthem Maasse besitzen mag, erscheint es uns völlig unwürdig, wenn in den verschiedenen Ansprachen an ihn nur geredet wurde von der **Freude**, die über seinen Eintritt in den Orden im Kreise der Brr herrsche; unwürdig, wenn gesprochen wurde davon, dass man sich durch solchen Eintritt **geehrt** fühle; unwürdig, dass man zu hoffen berechtigt sei, er werde in nicht ferner Frist **hohe Logenämter verwalten**! — Ist das gesprochen an der Säule der W. zu einem r., noch zu behauenden St., oder ist es geredet an einer Säule der Narrheit zu einem k. St.?!

Die Taufreden, gehalten bei der Christenweihe eines Constantin, Klodwig u. s. w., haben schwerlich solche Lobhudeleien enthalten; und es hat gewiss nie ein schmeichlerischer Bischof einem bisher heidnischen Regenten von der **Ehre** gesprochen, welche der Christenheit und dem Christenthume durch seine Bekehrung wiederfahre!

Bei solchem Verfahren ist der Standpunkt gänzlich verkannt, den ein Logenredner überhaupt und speziell in solchem Falle als den allein richtigen einzunehmen hat, den nämlich, zu sprechen im Namen der aufnehmenden □ und im Namen des Ordens; beide aber **entehrt** er, wenn er so redet, wie es geschehen ist.

Wenn der betr. Redner in überschwänglicher Dankbarkeit für die Vergangenheit und in weltkluger Speculation für die Zukunft aus profanen Verhältnissen her für den jungen Br glühte und in grosser Hoffnung für die Folgezeit auf ihn baute, so geht das die □ nichts an.

Uebrigens verschuldet die betr. □ nicht mit, was Taktloses gethan ist, denn es offenbarte sich am Schlusse der Arbeit eine allgemeine, tiefe Entrüstung über das Geschehene; ob diese dem Br Redner zu Ohren gekommen, ist dem Einsender unbekannt. Möge es geschehen, und möge das Vorgefallene Denen eine Warnung sein, die mit ihm in gleicher Gefahr sind, damit sie inne halten auf dem Wege, auf welchem nur Verderben über unsere ehrw. Brüderschaft kommen kann!

Mögen aber auch unsere Arbeitsstätten bleibende Zufluchtsstätten der lautersten Wahrheit nach allen Seiten hin sein, und ihr, der so vielfach gehassten und verfolgten, ein Asyl gewähren, wenn sie sonst überall verdrängt und hinausgestossen wird!

Literarische Besprechungen.

The history of Free-Masonry and the Grand Lodge of Scotland etc. etc. By **William Alex. Laurie**, Secr. etc. Edinburg, Seton & Mackenzie. 1859.

(Schluss.)

Ueber die Gründe, warum das Lawrie'sche Werk auf deutschen Grund und Boden verpflanzt ward, äussert sich Br **Krause** folgendermaassen: „Zuerst ist dies Werk völlig so, wie Anderson's Constitutionenbuch der Gr.□ in London zu betrachten und ist für jeden schottländischen Br nicht nur, sondern für jeden Mr und NichtMr, den die Brschaft interessirt, mit jenem Anderson'schen Werke von gleicher Wichtigkeit. Denn unser Werk enthält die Geschichte und Verfassung, sowie die äusseren Gebräuche der Grossen □ von Schottland zu Edinburg, gerade so wie das Anderson'sche Werk dasselbe über die Londoner Gr.□ mittheilt. Lawrie's Geschichte ist ebenso von der schottischen Gr.□ sanctionirt, wie die Anderson'sche von der Londoner. Sowie ferner das Anderson'sche Werk, ausser andern Absichten, geschrieben wurde, um die Brschaft gegen den Staat sicher zu stellen und sie dem Publicum annehmlich zu machen: so liegen dieselben Absichten auch bei Lawrie am Tage. Da ferner die erwähnten Grosslogen unter sich rivalisirten, so ist das Lawrie'sche Werk auch nicht ohne polemische Tendenz gegen die Gross□ von London u. s. w.“

Soweit Br **Krause**. — Vergleichen wir nun diese neue Auflage mit der früheren, so finden wir als **neu hinzugekommen** folgende Abschnitte: die Institutionen der Bacchanalien — Ursachen der Neuerungen in Frankreich — Errichtung der Gross□ von England — der von Irland — Einführung der FrMrei in Dänemark und Schweden. — Ferner ist neu das ganze V. Cap. über die Tempelritter und die Johanniterritter in Schottland und den k. Orden von Herodom von Kilwinning; viele Abschnitte in Cap. VI—IX und der ganze Schluss des letztern, und endlich Cap. X—XVI, welche

die Fortsetzung der Geschichte der Gross□ von Schottland vom J. 1803—1859 enthalten. Im Anhange sind mehre bisher noch ungedruckte Actenstücke, wie die Uebertragungs-(Successions)acte der Grossmstr des Tempelherrnordens u. a. m., hinzugekommen, sowie das Werk auch durch verschiedene Illustrationen geziert ist. — Wir werden, wenn uns während des Studiums Neues oder irgendwie Interessantes aufstösst, später darüber berichten.

Feuilleton.

Besançon. — Die vereinigte □ „Sincérité, parf. Union et const. Amitié“ zu Besançon hat durch ihren Mstr v. St., Br **Pernot**, eine **Geschichte** der FrMrei dieses Orients veröffentlicht.

Bützow, am 2 Sept. 1859. (Aus dem Rundschreiben der St. Joh.□ „Urania zur Eintracht“.) — Unser Logenarchiv hat in den 38 Jahren seines Bestehens einen Schatz zahlreicher Logenrundschreiben, zum grossen Theil gediegenen Inhalts angesammelt, und **wir machen diese Reichthümer, nebst anderen freimaurer. Druckschriften, seit einem Jahre unseren Brüdern in specifisch maurer. Lesezirkeln zugänglich.** — Die hier vereinte Brüderschaft ist sich eines Glückes bewusst, welches der ächte FrMr als die Bedingung seines Lebens, als das belebende Element seines erhabenen Zweckes betrachtet: unsere Brschaft ist von dem allerbesten Geiste beseelt und die Liebe wie die brüderliche Eintracht, womit die Arbeiten gefördert werden, können als die sichersten Pfeiler unseres wachsenden Baues betrachtet werden. Es ist eine begeisternde Thatsache, dass wir Hand in Hand gehen und die Harmonie noch nie durch einen Misston gestört, die Eintracht noch nie durch eine Misshelligkeit, ja nicht einmal durch ein Missverständniss getrübt worden ist.

Der Zuwachs an guten und würdigen Arbeitsgenossen ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit und ein Zeugniss für unsere Lehre. Unser Logenmstr hat innerhalb der letzten 12 Jahre auch seine **fünf** Söhne und der Br 2. Aufs. bereits **drei** Luftons unserer Brkette zugeführt.

Dem in den e. O. eing. hochw. Br **Reinnoldt** haben wir am 16. Juni 1858 eine eigene Erinnerungsfeier in Bezug auf seine an diesem Datum vor 50 Jahren stattgehabte Aufnahme in den Orden gewidmet, als Beweis unserer dankbaren Verehrung seiner vielen und grossen Verdienste um unsere □ und um den Orden überhaupt.

Zur allgemeinen Freude weist übrigens unsre anliegende Logenliste einen Jubilar nach, nämlich den hochw. abgeordneten Logenmeister Br Major **Tarnow**, welcher bereits am 23. Januar 1854 sein goldenes MrJubiläum feierte, indem er im Jahre 1804 am 23. Jan. das freimaurer. Licht erblickt hat und sich noch heute des besten Wohlseins erfreut. Die Jubelfeier dieses von den **sieben** Brr Stiftern unserer □ noch allein uns am Leben erhaltenen hochw. und hochverdienten Mstrs hatte eine grosse Anzahl von Brn in unsere Festhalle geführt und mehre vaterländische Werkstätten hatten sich mit uns vereinigt, dem allgel. Jubelgreise maurer. Ehren- und brüderl. Liebeszeichen darzubringen.

Die 25jährige H.führung des derzeitigen Logenmeisters wurde festlich begangen, ein Ereigniss, welches die von dem tiefeierten mit dem gerührtesten Danke erkannte und verehrte Theilnahme der Logen und der Brr von nah und fern hervorgerufen hatte. Am 12. Mai 1834 hatte der Jubilar sein Logenmstr-Amt angetreten, und während eines Vierteljahrhunderts ist das Band der Brliebe zwischen ihm und den Brn so fest geschürzt, dass man es ein unauflösliches nennen muss für das Dies- und Jenseits. Auch von oben herab, von den Organen der Ordensregierung zu Berlin, trafen gleichzeitig mit den Deputationen der befreundeten, geliebten, vaterländischen Logen Ehrenzeichen und Begrüssungen ein und manches ermunternde Mrwort ward in der festlichen Versammlung wie bei dem folgenden Festmahle gewechselt.

(Auf einen andern Punkt dieses Rundschreibens kommen wir in der nächsten Nr zu sprechen.)

Dresden. — Ein höchst erfreuliches und die glücklichsten Folgen versprechendes Ereigniss ist die erfolgte brüderliche Verständigung der hochw. Grossen L.L. v. D. (schwedischen Systems) und der hochw. Gross□ von Sachsen in Dresden behufs gegenseitiger Repräsentation. Der hochw. zug. Grossmstr, Br **di Dio** in Berlin, ist bereits zum Grossrepräsentanten der sächs. Gross□ bei der Gr. L.L. v. D. ernannt und drei Brr (die Brr **Türk** I., **H. A. Becker** und **O. Schneider**) sind in Dresden als Repr. vorgeschlagen worden.

Auch mit der Gross□ von Texas wird die Gross□ v. Sachsen in ein repräsentatives Verhältniss treten.

Havre. — Die □ „l'Olivier Écossais“ hatte am 6. Juni zu Gunsten ihres Wohlthätigkeits-Comités auf den Antrag des Mstrs v. St., Br **Scippel**, ein Concert veranstaltet, welches von den bedeutendsten musik. Kräften unterstützt wurde und einen Ertrag von 534 frcs lieferte.

Die 3 Werkstätten zu Havre, nämlich die genannte □ (Supr. Cons.), die Logen „les Trois H.“ und „l'Aménité (Gr. Or.) gehen damit um, sich zum Aufbau eines gemeinsamen Logenhauses zu vereinigen.

Padang (Westküste von Sumatra). — Nachdem sich bereits im December 1857 mehre Brr zur Gründung einer □ vereinigt und nachdem dieselben die Zustimmung und eine Constitution vom Gr.Or. der Niederlande erhalten hatten, griffen sie die Einrichtung des zur freim. Werkstätte bestimmten Gebäudes an. In kurzer Zeit war diese vollendet, und so konnte denn am 14. April d. J. die neue □ „Mata Hari“ (aufgehende Sonne) feierlich eingeweiht werden.

Paris. — Am 7. Juli veranstaltete die □ „Henry IV.“ ein **Adoptionsfest**, welches sehr zahlreich besucht war. Der Saal war prächtig geschmückt. Nach Eröffnung der Arbeit wurden die Besuchenden, die Repräsentanten des Gr. Or, eingeführt. Der Anblick der jugendlichen, in Weiss gekleideten und mit einer blauen Schärpe geschmückten Mädchen, welche bei der Adoption von 13 kleinen Knaben Beistand leisten sollten, verlieh dem Feste einen eigenthümlichen Reiz. ..achdem der s. e. Br **Schneitz** gesprochen, verbreitete sich der Redner der □, Br **Sasonoff** in beredter Weise über verschiedene Punkte der maurer. Taufe. Zuletzt declamirte eines der jungen Mädchen ein von ihrem Vater verfasstes, mit Beifall aufgenommenes Gedicht „über die Freiheit des FrMrs“.

Paris. — Br **E. Rebold** hat der Prüfung des dogmatischen Instituts des Grossen Oriente verschiedene **Reformvorschläge** (im Mscr.) unterbreitet. Er sagt: „Entweder die FrMrei wird diese projectirten Reformen durchführen oder —

sie wird gelebt haben und nicht mehr zu leben verdienen.“ Br A. Weill meint, die vorgeschlagenen Reformen seien zwar unerlässlich, aber noch keineswegs ausreichend; man könne auf die FrMrei die Worte Cäsars anwenden: „Alles oder Nichts“, da sie in der That weniger als Nichts sei, wenn sie nicht Alles sei.

Die Grosloge von Michigan, welche im verflossenen Monat Januar ihre jährliche Versammlung hielt, hat die Verhandlungen derselben veröffentlicht, woraus hervorgeht, dass die Brschaft daselbst eines gesunden und blühenden Zustandes sich erfreut. Es waren bei der Grosslogensitzung 86 Logen repräsentirt. Der Grossmstr Br William Fenton bemerkt in seiner Ansprache, dass die FrMrei in dieser Jurisdiction in stetem Zunehmen begriffen sei; er unterbreitet — wie dies gegenwärtig viele Grossmstr bei derselben Gelegenheit thun, — eine Anzahl sogen. „maurer. Fragen“ mit deren Beantwortungen, und entwickelt gesunde maurer. Grundsätze. Er ertheilte während des verflossenen Jahres sechs Dispensationen zur Gründung neuer Logen.

Es ist auffallend, dass in Michigan, welches doch eine so bedeutende deutsche Bevölkerung besitzt, noch nicht so viele deutsche Mr zusammengefunden haben, um eine deutsche □ zu gründen. Wir haben in Detroit eine gute Anzahl deutscher Br, die mit Recht zu den tüchtigsten und eifrigsten Mrn gezählt werden. (Triangel.)

Der Harugari-Orden. — Ueber diesen immer weiter über die Verein. Staaten sich verbreitenden Orden gibt der „Cincinnati Republikaner“ einige Notizen. Es wurde dieser Orden im Jahre 1848 in New-York gegründet. Der Zweck des Ordens ist das Heben, Erhalten und möglichste Verbreiten der deutschen Sprache. In dem kurzen Zeitraume von 11 Jahren hat der Orden, zur Ehre und Freude der Deutschen, feste Wurzel gefasst und seine Zweige dehnen sich nach allen Seiten, ja bis zu der Pacific-Küste, Californien aus. In den Verein. Staaten befinden sich gegenwärtig 92 Logen dieses Ordens, wovon 6 in Cincinnati und Umgegend. Diese letzteren Logen zählen ungefähr 500 Mitgl. und besitzen eine an gediegenen deutschen Werken reiche Bibliothek, eine Gesangsection und andere Zweige zur Verbreitung und Bildung und besonders der Kenntniss der deutschen Sprache.

Am 23. Mai will der Harugari-Orden in Cincinnati ein grosses Fest geben, welches nach einem Umzuge durch die Stadt auf Rosshill im Freien stattfinden, und am Abend mit einem glänzenden Ball beschlossen werden soll. (Triangel.)

Correspondenz.

Anfrage.

Wie heissen in den Logen Schröder'schen Systems die Prädicate der Ehrenmeister — ich meine: nennt man diese Sehr Ehrwürdige oder Ehrwürdige, wenn sie nicht Stuhlmeister, wohl aber Aufseher gewesen?

Wie würde aber die Titulatur für einen Ehrenmeister sein, der weder Stuhlmstr, noch Aufseher, vielleicht Schaffner und dergl. gewesen?

Was für ein Unterschied besteht zwischen Ehrenmstr und Altmstr? Oder gehört letztere Benennung nicht zum Schröder'schen System? Wenn nicht — woher kommt es dann wohl, dass man in den nach diesem System arb. Logen mit: „Ehrenmstr“ und „Altmstr“ Brüder verschiedentlich bezeichnet; woher, dass man in denselben Logen dem einen Ehren-Altmeister das Prädicat „Erleuchtet“, dem andern „Sehr Ehrwürdig“ beilegt? —

Arbeitstage der hies. Logen.

(October.)

Apollo. — Am 10. im I. Gr.

Balduin. — Am 1. im III. Gr. — Am 8. im I. Gr. — Am 25. im I. Gr.

Minerva. — Am 4. im I. Gr. — Am 11. im II. Gr.

Ausserdem jeden Donnerstag Abend 8 Uhr Sitzung des maurer. Clubs „Maçonia“.

Briefwechsel.

Br H. H—y in Dr. — Dass viele Juden gern schachern, dass manche den Eigennutz über Alles stellen u. s. w., mag wahr sein. Was geht aber aus alledem, was Sie erwahnen, hervor? Nichts anderes, als dass viele Juden nicht die Eigenschaften besitzen, welche sie zur Aufnahme befähigen, Eigenschaften, welche auch viele Christen mit ihnen theilen; damit ist aber nicht gesagt, dass ihr Glaubensbekenntniss sie ausschliesst. — Mit dem Schluss Ihres Briefes sind wir ganz einverstanden und freuen wir uns Ihrer regen Theilnahme am Bunde und seiner heil. Sache, wie auch an der Bauh.

Dem „Br im Süden“. — Die Gedächtnissrede haben wir s. Z. und Webbs M. vor einigen Tagen empfangen. Letzterer folgt ehestens mit Dank zurück! Weiteres brieflich.

Br H. M. in B—g. — Den „Katechismus“ aller 3 Gr. finden Sie in Krause's Kunsturkunden, die in jeder Logenbibl. sein werden; ein besonderer Abdruck existirt unseres Wissens nicht. — Betr. der Mitglieder-Verzeichnisse müssen Sie sich an die betr. Logen selbst wenden, da sie theilweise nicht in unserem Besitz sind, und wenn sie es wären, von uns nicht entbehrt und abgegeben werden könnten.

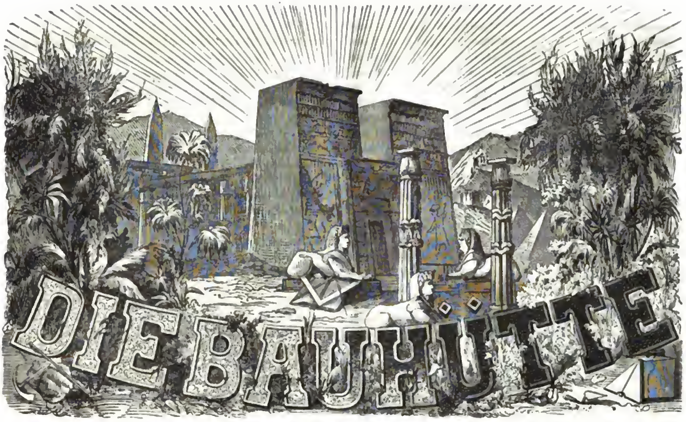
Br Ferd Sch. in R—sch. — Ihr Bericht über den voigtl. W.Cl. erscheint in nächster Nr. Für gütige Uebersendung unsern besten Dank!

Berichtigung.

Nr. 39, S. 307, Sp. 2. Z. 20 v. u. lies ernsten statt ersten.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº 41. Leipzig, den 8. October 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Ein Protest.

In dem von den Brn C. A. Ackermann (Logenmstr), F. Krüger (abg. Logenmstr), F. Grupe (1. Aufs.), H. Wehmeyer (2. Aufs.), und Engel (Secr.) unterzeichneten Rundschreiben der ▭ „Urania" in Bützow heisst es gegen den Schluss hin, die ▭ sei „verstimmt und betrübt" worden durch — „die Wahrnehmung in weiteren Bruderkreisen, wo eine unerquickliche, ja **gehässige** (!!) Polemik entbrennt über Prinzipfragen und Richtung der Gesinnungen, über inconsequente, willkürliche (??) Auslegung der Grundlehren oder widersprechende Anschauungen von Diesem und Jenem. Aber es sind das ja eben Anschauungen und es hat ja auch jede Sache ihre Kehrseite, die man mindestens auch beachten und beherzigen muss. Jedenfalls thut der Mr wohl, bevor er urtheilt und entscheidet, auch die Kehrseite, die gegnerische Anschauung ganz unparteiisch zu prüfen" u. s. w.

Aus diesen sehr unbestimmt und allgemein gehaltenen Andeutungen lässt sich zwar nicht mit Sicherheit abnehmen, worauf eigentlich gezielt sei, doch liegt die Vermuthung nahe, da wir unsererseits von einem anderweitigen Prinzipienstreite nichts vernommen, dass damit die Erörterung der Judenfrage in der „Bauhütte" gemeint sei. Wenn dies der Fall wirklich ist, so können wir zunächst nicht umhin, unsere gerechte Verwunderung darüber auszusprechen, dass die gel. Brr in Bützow eine aus dem ernsten Streben nach gegenseitiger Verständigung hervorgegangene und auf Erzielung prinzipieller Einigung gerichtete „Polemik" (wenn man's so nennen will) „unerquicklich" finden. Jeder treue Br muss unseres Bedünkens von dem heiligen Wunsche beseelt sein, alles auszugleichen oder auszuscheiden, was eine innige und wahrhafte Verbrüderung aller Bundesglieder illusorisch, wo nicht unmöglich macht. Es bestehen innerhalb des Bundesorganismus so manche anerkannte und vielfach offen berührte Uebel und Gebrechen, welche der Heilung und Besserung harren, aber keinesfalls geheilt werden können durch Vertuschung und Umgehung. Sie müssen aufgedeckt, für und wider erörtert werden; man muss sich in Liebe und Güte verständigen und versuchen, die rechten Mittel und Wege zu ihrer Abstellung zu finden. Soll sich die Brschaft, wo irgend eine Unklarheit und Unbestimmtheit berührt, wo irgend eine Spaltung aufgedeckt, wo irgend eine Cardinalfrage erwogen und besprochen wird, gleich für geistig und moralisch bankerott erklären, indem sie dieselbe mit dem Geständniss umgeht, sie könne sie nicht lösen oder auch nur eingehend

erörtern, ohne die Ruhe, ohne das Gleichgewicht, ohne die maurer. Mässigung und gegenseitige Duldung zu verlieren und aufzugeben, ohne in sich zu zerfallen? Wir glauben nicht. Wir trauen der Brschaft zu, dass sie soviel Geistes- und Charakterstärke besitze, um, ohne in Leidenschaft zu gerathen, in Ruhe und Liebe alle wichtigen Fragen zu erörtern, welche ihr nahetreten.

Wenn aber die gel. Brr in Bützow die in der „Bauhütte" gepflogene Erörterung der Judenfrage eine „gehässige" Polemik nennen, so glauben wir gegen diesen ungerechten Vorwurf im eigenen Namen, wie Namens unserer geschätzten Mitarbeiter entschiedenen Protest erheben zu dürfen und zu müssen. Jede Gehässigkeit entspringt aus unlauterer Quelle, welche bei keinem Br FrMr ohne Begründung vorausgesetzt werden kann. Wir glauben auch, diesen Vorwurf unbedingt dem billigen Urtheile der Brschaft anheimstellen zu dürfen, um so mehr, als dem Herausgeber d. Bl. aus verschiedenen Or. brüderl. Zuschriften zugegangen sind, welche die ruhige, würdige und rein sachliche Haltung sämmtlicher Entgegnungen freudig anerkannten. Selbst das entschiedene Wort des gel. Brs A. Schlönbach, welchem man etwa einen gewissen maurer. Radikalismus zum Vorwurf machen könnte, ist aus der reinsten und lautersten Gesinnung geflossen und unserer Meinung nach völlig frei von aller Gehässigkeit. Jeder unserer geschätzten Mitarbeiter hatte, wir sind davon fest überzeugt, nur die Sache, nur das Wohl des Bundes im Auge und glaubte nur seine auf guten Gründen ruhende Ueberzeugung aussprechen zu müssen, insofern sie zur Aufhellung der obschwebenden alten Streitfrage beitragen könnte.

Jawohl hat „jede Sache ihre Kehrseite, die man mindestens auch beachten und beherzigen muss", ganz unzweifelhaft muss der Mr, „bevor er urtheilt und entscheidet, auch die gegnerische Anschauung ganz unparteiisch prüfen"; aber ehe man prüfen und urtheilen kann, muss man das dazu gehörige Material besitzen, muss man die Acten einsehen können, aus denen der Spruch gezogen werden soll. Das und nichts anderes wollte und will die „Bauhütte" bieten; sie will alle Seiten erörtern und gönnt deshalb auch gern jeder Seite das Wort. Warum zogen es die gel. Brr in Bützow nicht vor, zur Aufklärung dieser Angelegenheit lieber ihr Scherflein beizutragen und ihre „gegnerische Anschauung" allen Brn vorzutragen, statt einen, wie wir glauben, unbegründeten und unverdienten Vorwurf in die Logenwelt hinauszuschleudern?

Wenn die ehrw. □ „Urania" einfach diese Angelegenheit berührt und ruhig ihre Ueberzeugung ausgesprochen hätte, so würde sie damit nur einen sie ehrenden Beweis ihrer lebhaften Theilnahme an den heil. Bundesangelegenheiten gegeben haben, so aber hat sie einen verletzenden Ausdruck gebraucht, den sie schwerlich wird rechtfertigen können und gegen welchen wir protestiren.

Die Red.

Geschichte des Holzmindener FrMrVereins.

Zum fünften Stiftungsfeste, am 14. April 1859.

Von

Br Dr. Schaumann.

Schon vor langer Zeit hatten die in Holzminden und der Umgegend wohnenden Brr FrMr schmerzlich empfunden, dass sie bei der Entfernung von ihren Logen sich vereinigen und enger aneinander schliessen müssten, damit sie nicht gar mit der Zeit ganz aus der Kette als unnütze und unthätige Glieder herausfielen. Sie hatten daher mehrmals maurer. Zusammenkünfte gehabt und vorzugsweise das Johannisfest öfters im brüderl. Kreise gefeiert, ja es war sogar schon von der Gründung einer □ die Rede gewesen. Doch waren die Versuche zur Vereinigung wohl im Ganzen zu wenig planmässig, auch Interessen und Charaktere einzelner Persönlichkeiten zu widerstrebend, kurz, selbst solche Zusammenkünfte waren schon seit mehren Jahren unterblieben, ja der Zusammenhang unter den Brn war so gelockert, dass mehre derselben den übrigen nicht einmal mit Sicherheit als Brr bekannt waren. — Dieser Zustand der Zerrissenheit hatte etwa im Anfange der funfziger Jahre seine Höhe erreicht, da erfolgte der erste Anstoss zur Verbesserung des Zustandes durch den Br A. Kellner jun. in Stadtoldendorf, indem er auch die hies. Brr aufforderte, sich mit den dortigen zu vereinigen, um die von Br Zille redigirte FrMrZeitung zu lesen. Auch in Eschershausen und der Umgegend traten noch einige zu, und es bildete sich ein Kreis, dessen Glieder durch diese Zeitung manche Anregung empfingen und einander schon näher geführt wurden. — In den letzteren Jahren waren mehre neue Brüder aus Holzminden dem Bunde zugeführt, welche eine grössere Annäherung und Vereinigung unter den Brn ins Werk zu setzen suchten, besonders aber liess es sich Br Poock angelegen sein, alle MrBrr aufzusuchen und über ihre Mitgliedschaft sich Gewissheit zu verschaffen. Da wurden im Anfange des Jahres 1854 die Berathungen immer ernstlicher. Anfangs waren Plan und Mittel noch sehr unbestimmt. Die Gründung einer □ schien nicht so schwierig, wie sich dies nachher bei reiflicher Ueberlegung herausstellte, aber eine andere Art näherer Vereinigung kam den zuerst verhandelnden Brn wohl kaum in den Sinn, bis eine Kunde von dem schon seit zwei Jahren in Alfeld bestehenden Vereine den Entschluss hervorrief, hier einen ähnlichen Verein zu begründen, und der erste ernstliche Schritt wurde gethan, indem am Freitag, den 7. Februar 1854, die Brr Wolff, Blechschmidt, Udeg, Schultze, Poock, Eichholtz, Kellner (von hier) und Schaumann in des letzteren Wohnung zusammenkamen, „um über die Ausführung eines Planes zu berathen, wie eine nähere Vereinigung der hies. Brr bewerkstelligt werden könne." Br Pockels, durch Unwohlsein verhindert, hatte schriftlich seine Bereitwilligkeit erklärt. In dieser Vorberathung wurde denn beschlossen, wenigstens in dem laufenden Jahre alle vier Wochen zusammenzukommen, selbst wenn gegen alle Erwartung Niemand weiter theilnehmen wolle. Das Haupthinderniss, ein passendes Lokal zu den Versammlungen zu finden, räumte Br Kellner durch das Anerbieten weg, seine Miethwohnung dem Vereine für den Preis von 30 Thlr. jährlich zu überlassen und die Heizung und Erleuchtung für 10 Thlr. zu übernehmen. Das war nun ein sehr passendes Local, vollkommen gedeckt und damals

aus drei neben einander liegenden Stuben bestehend, von denen jedoch nach einem Jahre zwei durch Wegnahme der Zwischenwand zu einem grösseren Zimmer vereinigt wurden. Dabei standen denn noch, soweit es nöthig werden konnte, ein paar Kammern zur Verfügung und ausserdem liess sich die Schwester Kellner bereit finden, an den Versammlungstagen für gutes Essen zu sorgen. — Zum ersten Versammlungstage wurde ferner der 6. April festgesetzt, um das Weitere zu vereinbaren und endlich noch einige vorläufige Bestimmungen, die sich meist auf das Aeussere bezogen, festgestellt. Dies wurde Allen, die im Umkreise von ein paar Meilen als Brr bekannt waren, in Form eines Protokolls der Vorversammlung mitgetheilt und dabei noch ausdrücklich am Schlusse hervorgehoben: „Jedenfalls soll durchaus keine Winkelloge errichtet werden und also weder maurer. Bekleidung, noch feierliche Eröffnung oder ähnliche nicht passende Logenformen angewandt werden“. Zugleich übernahm Br Poock den Auftrag, sich an den s. e. Br Lachmann in Braunschweig mit der Anfrage zu wenden, welche Formen einem solchen Vereine erlaubt wären, und Br Eichholtz versprach, den Alfelder Verein um seine Statuten zu bitten. Sehr rasch, noch vor der ersten Versammlung, trafen von beiden Seiten her Antworten ein. Br Lachmann ertheilte sehr gefällig seinen Rath und gab die nöthigen Bestimmungen kurz und deutlich, keine unnöthigen Beschränkungen, keine Spur von Misstrauen, sondern — und das war besonders wichtig — von vorn herein zeigte er Vertrauen zu den Brn und seine Bereitwilligkeit, ihr Unternehmen nach Kräften zu fördern, was er denn auch nachher immer bethätigt hat. Hatten nun schon von früher her die hies. Brr, deren grössere Hälfte der g. u. v. □ „Carl z. g. S.“ angehörte, grosse Liebe zu ihm und aufrichtige Hochachtung vor dem erfahrenen und langjährigen Mstr v. St, so wurde dies noch bedeutend erhöht durch sein freundliches und liebevolles Entgegenkommen, und es war eine ganz natürliche Folge hiervon, dass der entstehende Verein sich eng an die Braunschweiger □ anschloss und sich von vorn herein, ohne dass eine Zwangsbestimmung oder auch nur ein Beschluss darüber stattgefunden hätte, als unter dem Schutze dieser ehrw. □ und ihres Stuhlmstrs stehend betrachtete, wie es ja auch der politischen Lage nach am angemessensten war. — Für die Verfassung des Vereins wurde aber gleich wichtig der andere Brief von Alfeld. Br Jantze hatte als Secretair und im Auftrage des dortigen Vereins sehr ausführlich geschrieben, Zweck, Einrichtungen und Gebrauchthum so bündig und deutlich auseinandergesetzt, dass nicht blos die Statuten des Holzmindener Vereins darauf begründet werden konnten, sondern dass sogar viele der Bestimmungen wörtlich aus diesem Briefe entlehnt sind.

In der ersten Versammlung, am 6. April, erschienen ausser den 9 Brn aus Holzminden noch die Brr Francke aus Eschershausen, Bremer und Schultze aus Stadtoldendorf und Mittendorff aus Bofzen; schriftlich hatten sich zur Theilnahme bereit erklärt die Brr Behrens in Lüttmarssen, Schröder in Amelunxborn, beide Kellner (Vater und Sohn) und Dedekind in Stadtoldendorf, Kleine in Neuhaus und v. Amelunxen, v. d. Burchard und Lundehn in Höxter, so dass also die Mitgliederzahl sich sogleich auf 22 stellte, welche 11 verschiedenen Logen angehörten (9 davon der □ „Carl z. g. S.“). — Br Blechschmidt eröffnete als Alterspräsident die Versammlung mit Gebet und Ansprache. Dann wurde der Vorstand gewählt: Br Wolff zum Vorsitzenden, Br Schaumann zum Secretair und Br Eichholtz zum Schatzmstr, indem man für zweckmässig erachtete, dass die Mitglieder des Vorstandes in Holzminden wohnten und wo möglich den Mstrgrad hätten. Von der letzteren Forderung wurde freilich von Anfang an insofern abgesehen, dass sie für den Schatzmstr nicht geltend gemacht wurde. Darauf wurden die Grundsätze berathen und festgestellt, wonach die Statuten ausgearbeitet werden sollten, und der Secretair beauftragt, in der nächsten Versammlung einen Entwurf vorzulegen. Das geschah, und der Entwurf wurde mit einigen Abänderungen nach gehöriger Berathung angenommen. Am lebhaftesten wurde dabei die Frage erörtert, ob nicht alle die, welche sich als Brr legitimiren könnten, zugelassen werden müssten, oder ob über die Aufnahme neuer Vereinsmitglieder erst ballotirt werden solle. Letzteres ging aber trotz der nicht unwichtigen Gegengründe durch, weil man eine in Holzminden wohnende Persönlichkeit jedenfalls nicht zulassen wollte.

So war der Verein gegründet, dem ein Bruder, welcher theilzunehmen verhindert war, nur eine kurze Lebensfähigkeit zutraute, indem er glaubte, dass er bald an Entkräftung entschlummern würde. Glücklicherweise aber hatte der a. B. d. W. es anders beschlossen, und zu seinem Aufblühen trugen sowohl verschiedene der Mitglieder durch ihre besondere Persönlichkeit bei, wie auch einige vorzüglich günstige Umstände. Von besonderer Wichtigkeit für die Gestaltung des Vereinslebens war natürlich vorzugsweise der Vorsitzende, Br Wolff, der ausgezeichnet als Forstmann und unermüdet thätig in seinem Berufe und als Hausvater in seinem ganzen Leben und Wesen zeigte, dass er des Vorzugs unter den Brn obenan gestellt zu sein nach allen Seiten hin würdig sein wollte, indem er den Brn sowohl im profanen Leben wie in der Versammlung ein Vorbild zur Nachahmung aufzustellen sich bemühte. Obgleich er früher den meisten ziemlich fern gestanden hatte, so änderte sich doch das Verhältniss recht bald sehr günstig, indem er die Freundschaft, Liebe und Achtung Aller erwarb und bald weit mehr Vertrauen genoss, als man vorher würde für möglich gehalten haben. Dabei handhabte er als Vorsitzender strenge Ordnung mit einer gewissen, dem Militärischen ähnlichen Straffheit, und obwohl er anfangs die Rede scheute, weil es ihm an Uebung gefehlt hatte, so gewann er doch bei seiner tüchtigen Bildung bald in dem Bewusstsein des Vertrauens seiner Brr und bei den einfachen Verhältnissen soviel Selbstvertrauen, dass er die entgegenstehenden Hindernisse besiegte. Gewissenhaft leitete er bis an sein Lebensende die Versammlungen und fehlte nur ein paar mal, wo seine Berufsgeschäfte ihn aus Holzminden entfernt hatten. Zudem war er unter den hies. Brn der erfahrenste Mr, indem ihm, der in Goslar aufgenommen, nachher in Braunschweig und zuletzt in Nordhausen affiliirt war, mehr wie einem der anderen Brr von den verschiedenen Systemen bekannt war.

In ganz anderer Beziehung wurde Br Blechschmidt einflussreich auf die Gestaltung des Vereinslebens. Trotz seines hohen Alters immer noch lebenskräftig und heiter, war er der eifrigste und pünktlichste Besucher der Versammlungen. Sein gutes Gedächtniss für Lieder und Melodien, sowie seine Kenntniss der maurer. Formen war eine wahre Fundgrube für die Brr; er war im Anfange der Vorsänger, und von ihm lernte man erst ein „Feuer“ regelrecht anzubringen,

Ein recht glücklicher Treffer war es auch, dass Br Kellner eine wahre Leidenschaft hatte, ein guter Wirth zu sein. Indem er mit grosser Gefälligkeit den dienenden Br spielte, sorgte er aufs Pünktlichste für Alles, was zur Annehmlichkeit der bei ihm verweilenden Brr diente und hielt namentlich immer auf gute Speisen und Getränke, wobei ihn Schwester Kellner getreulich unterstützte. Diese Aeusserlichkeit aber trug mehr zum Wohle des Ganzen bei, wie man auf den ersten Anblick wohl glauben sollte. War auch die Arbeit die Hauptsache, und kann man mit Recht sagen, dass der Verein fleissig gearbeitet hat, so ist doch nicht ausser Acht zu lassen, dass eben die vertraulichen Unterhaltungen beim Essen viel dazu beitragen, dass die Brr mit einander bekannter, ja dass sie frei zu reden dreist genug wurden. Hier war die einfachste Gelegenheit zur Uebung, und sie wurde um so besser von Allen benutzt, da der Vorsitzende durch seine Aufforderung, einen Toast auszubringen, den Einzelnen zum Sprechen zwang.

(Schluss folgt.)

Es werde Licht!

Vorgetragen am Johannisfeste in der g. u. v. St. Joh.☐ „Carl zum aufg. Lichte“ im Or. Frankfurt a. M.

Es ist eine bekannte Eigenthümlichkeit unserer k. K., dass sie einen grossen Theil ihrer erhabenen Lehren in sinnvolle Bilder oder Handlungen kleidet. Ihre Symbole fesseln das Auge, sprechen unmittelbar zum Gemüthe und bahnen dem geistigen Auge — dem Vorstand — den richtigen Weg zu ihrer Erkenntniss.

Die bedeutungsvollen Ceremonien einer Aufnahme, der stille Ort der Vorbereitung, die symbolischen R. des Neophyten, die festgeschlungene Kette der Brüder — Alles spricht so einfach und doch so klar und überzeugend zum Gemüthe, dass es kaum noch der erklärenden Worte bedarf.

Aber nicht minder anregend wirkt unsre k. K. durch ihre Symbole auf den Verstand, und sie überlässt es gern ihren Jüngern, im Bilde das Wesen zu erforschen, zur bedeutungsvollen Form den rechten Inhalt zu finden. Hier öffnet sich dem kaum geweihten Lehrling, dem kundigen Gesellen, wie dem erfahrenen Mstr stets ein fruchtbares Feld, die Kraft des Geistes an den erhabensten Gedanken zu üben.

So sei denn mir heute vergönnt, Ihre nachsichtsvolle Aufmerksamkeit auf ein Symbol zu lenken, welches unsern Hallen allein erst den wahren Schmuck verleiht und so recht eigentlich das Symbol des heutigen Festes genannt zu werden verdient.

Ueber der Pforte dieses Tempels lesen wir die Inschrift: „Es werde Licht!“ — Diese drei Worte, der Inhalt jenes erhabenen Schöpfungsrufes, der einst das Universum durchtönte, sie sind der Wahlspruch jedes ächten Mrs, sie sind und sollen ewig bleiben das Losungswort unseres Bundes!

Denn unsere k. K. ist ja dazu berufen, ein Licht des Lebens zu werden ihren Jüngern und allen Menschen; ein Licht, dessen Strahlen die Herzen und Geister erwärmen und begeistern sollen für Alles, was wahr, was recht, was gut ist! Und überall, in N. u. S., in O. u. W., überall, wohin menschliche Cultur und Sitte gedrungen, ertönt der Bundesgruss der FrMr, und Liebe und Freude und alle menschlichen Tugenden erblühen im Glanze maurer. Lichtes!

Und ist nicht unser erhabenes Vorbild, Johannes, ein Verkünder und Vorkämpfer des Lichtes? Er, der als ein strahlender Stern im Osten die hereinbrechende Morgenröthe einer neuen Geistes-Aera verkündete und ohne Furcht vor den Menschen, und ohne Hoffnung auf Belohnung, als ein Priester der Wahrheit, des Rechtes und der Tugend lebte, wirkte und für seine Ueberzeugung mit Freuden in den Tod ging!

Licht ist die Lebensquelle unseres Bundes, und jener Schöpfungsruf, er tritt mit immer neuer Mahnung vor unsre Seele: Licht soll es werden in uns, Licht soll es werden in unsern Hallen, Licht soll es werden in der ganzen Menschheit!

Wo Licht ist, da waltet Leben und Freude, in der Finsterniss herrscht Schweigen und Tod! Das eigentliche Wesen des Lichtes zu ergründen, bedurfte es des Scharfsinnes der grössten Geister; aber seinen wohlthätigen Einfluss im Walten der Natur erkennen wir Alle und mit jedem jungen Tage erfreuen wir uns seiner schöpferischen Kraft.

„Die Nacht ist vorüber, der belebende Strahl der Morgensonne zuckt über die fernen Höhen! Die grünenden Auen erglühen wärmer, getroffen vom himmlischen Lichte! Hier öffnet die Blume ihre farbenstrahlende Krone dem ersehnten Element, dort schwingt der erwachte Vogel sein buntes Gefieder durch die blaue Luft, tändelnd umschwärmt der schillernde Schmetterling die duftende Rose, und auf dem zarten Moos kriecht emsig der glänzende Käfer herbei, seinen Durst am funkelnden Thautropfen zu stillen. Eine ganze, volle, schöne Welt des Lichtes und des Glanzes, der Farben und Gestalten liegt vor uns ausgebreitet, jede Bewegung ist Leben, ist Schönheit! Dies Alles ist hervorgerufen durch das Licht, und „Preis und Dank dem Weltenmeister!“ ruft der Staubgeborne, und sinkt anbetend auf seine Knie.“ (Schleiden.)

Licht ist das Symbol des Lebens und darum ein Sinnbild ächt maurer. Wirksamkeit; denn des Mrs Wollen, Wirken und Schaffen ist ja nichts anderes als Leben im Lichte reiner Menschlichkeit!

Darum schmücken hellstrahlende Lichter unsre Hallen, in deren ungetrübtem Glanze sich unsre Thätigkeit entfalten soll! Und so nenne ich Ihnen, im Hinblick auf das würdige Vorbild, dessen Gedächtniss wir heute feiern, Wahrheit Recht und Tugend als drei dieser strahlenden Lichter, welche bei der Arbeit uns leuchten sollen.

Und die Wahrheit, sie ist ein Licht! Denn wie vor diesem die Finsterniss mit ihren Schatten entweicht und alle Gegenstände in ihrer wirklichen Gestalt erscheinen, so zerreisst die Wahrheit das Gewebe der Lüge, die Wolke der Unwissenheit und zerstört durch ihre siegreichen Strahlen Irrthum und Trug. Unsere Zeit, welche so Viele das Jahrhundert der Aufklärung nennen, bedarf dennoch ebensosehr der rüstigen Kämpfer für das Licht der Wahrheit, als die Vergangenheit. Neben den herrlichsten Blüthen des Wissens und der Humanität wuchert noch üppig genug das Unkraut der Unwissenheit und des Egoismus. Noch dauert der Kampf des Lichtes mit der Finsterniss fast heftiger als je, und es bedarf nur eines Blickes auf die Richtung der Geister in unsern Tagen, um zu begreifen, wie unser Welttheil, der gepriesene Sitz der höchsten Bildung, noch an gar manchen

Orten in den Fesseln des Irrwahnes und der Unwissenheit gefangen liegt, zum Theil geflissentlich darin erhalten wird. Musste doch selbst ein Humboldt, jener Heros der Wahrheit, es erfahren, dass die Feinde des Lichtes seinen Ruhm und seine Grösse zu verketzern wagten?

Vorzüglich nun ist es des Maurers Pflicht, die Wahrheit zu erforschen, für sie zu kämpfen und ihre leuchtenden Strahlen auch über diese Hallen hinaus mit allen Kräften zu verbreiten; sie muss uns ein Licht sein auf dem Pfade des Lebens, und — anstatt mit einander zu streiten, wo die Wahrheit sei, wer sie besitze, wem sie sich im schönsten Glanze gezeigt — wollen wir lieber in Einigkeit und Standhaftigkeit dem aufgehenden Lichte*) ihrer Sonne zuwandeln, „uns freuen über das, was Jeder von ihr gesehen oder gehört, und uns brüderl. belehren, wenn wir entdecken, dass wir falsch gesehen oder gar „eine Wolke für die Göttin umarmt haben.““

„Wer unter den Sterblichen könnte sich überhaupt rühmen, dass sich ihm die Wahrheit in ihrer ganzen Grösse geoffenbart habe? War es doch nur der Saum ihres Gewandes, den wir erfasst, der Strahl ihres Lichtes, den wir gesehen, oder ein Laut ihres Göttermundes, den wir vernommen haben!“ (Wieland).

Und ist nicht das Streben nach der Wahrheit reizvoller als ihr Besitz, ihr Enthüllen süsser als ihr voller Anblick? O, meine Brüder, wir wollen bescheiden mit Bruder Lessing ausrufen: Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit, und in seiner Linken den einzigen, immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: wähle! Ich fiele mit Demuth in seine Linke und sagte: Vater, gib! Die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!

Irrthum, m. Brr, verlässt uns nie, der Mensch irrt ja, so lange er strebt; aber ein höheres Sehnen zieht den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan!

So leuchte uns denn das Licht der Wahrheit, und möchten wir nie und nimmer vor seinem Glanze uns verbergen müssen!

Nicht minder hell strahle uns das Licht des Rechts! Wie das Licht sich mit der Wärme verbindet, und der kräftige Sonnenstrahl den schlummernden Pflanzenkeim hervorlockt aus dem finstern Schoos der Erde, das grünende Blatt entfaltet und die duftende Blüthe, und reifen lässt die erquickende Frucht — nicht nach Laune oder Willkür, sondern nach ewigen, unwandelbaren Gesetzen — so strahlet neben der Wahrheit das Recht, das tief in die Menschenbrust seine Wurzeln schlagen muss, wenn es im Leben des Einzelnen, wie im Leben der Völker, seine gesegneten Früchte entwickeln soll. Doch nicht in geschriebenen Formeln und Menschensatzungen, die den freien Geist einschnüren wollen in die Zwangsjacke der Bevormundung und Knechtschaft, suchen wir das Recht: wir suchen es in jeder Menschenbrust, wir suchen es in der freien, naturgemässen Entwickelung der ewigen Vernunft, in der freien Ueberzeugung eines reinen Gewissens. Dort ist der Quell des ewigen Rechtes, dessen heller Strahl auch unsre Hallen zieren soll. Das Recht, dieser „Augapfel Gottes auf Erden“ (Kant) bilde die Richtschnur unserer Handlungen, und nie sei unser Wille anders als beharrlich darauf gerichtet, Jedem das Seine zu geben und zu lassen.

*) Beziehung auf die 3 das Fest gemeinsam feiernden Bundeslogen „zur Einigkeit“, „Sokrates zur Standhaftigkeit“, und „Carl zum aufgehenden Lichte“.

Vor Allem aber sei es das Recht der sittlichen, geistigen Freiheit, für das wir kämpfen wollen in unsern Hallen, nicht mit den blutigen Waffen des Krieges, wohl aber mit den friedlichen, nicht minder siegreichen Waffen des Wissens und der Geisteskultur. Der Mr, welcher seinen Beruf auf Erden richtig erkannt, den ein Blick auf das Leben und die Geschichte der Völker belehrt hat über die Gebrechen seiner Zeit, der schwingt muthigen Geistes die Fackel des Lichtes und des Rechtes und das Schwert einer durch das Gesetz bedingten Freiheit!

So leuchte denn auch bei unsern Arbeiten das Licht des Rechtes, aus ihm stammt ja die Stärke, die unsern Tempel stützen soll! —

Die Sonne des Tages ist hinunter, und ruhig glänzt am abendlichen Himmel der Mond. Sein sanftes Licht giesst heiligen Frieden über die Natur, in seinem stillen Glanze webt sich um Flur und Hain ein ahnungsreiches Sehnen nach einer bessern Welt.

Dies ist das Bild der reinen, stillen Tugend, dieses harmonischen Lichtes, dessen lieblicher Glanz in keiner Bauhütte fehlen darf! Tugend, meine Brr, ist die Uebereinstimmung unseres Geistes, unseres Wollens und Empfindens mit den Einrichtungen des grossen Weltenmstrs! Sie ist ein schönes Ganze, eine unbedingte, freudige Unterwerfung unter die ewigen Gesetze des gr. B. d. W.! Sie lässt uns keine Wahl, erlaubt uns keine Ausnahme, wenn wir nicht ihren Grund erschüttern und die Ruhe und Heiterkeit unterbrechen wollen, die sich durch sie wie ein ewiger Friede über unsre Seele lagert.

Lassen Sie uns daher, m. Brr, ihren ehrw. Namen nie entweihen; lassen Sie uns tief fühlen, dass nie einzelne, gute Handlungen allein uns des Bundes würdig machen, den wir so feierlich beschworen haben. Denn einzelne Tugendäusserungen, die in ein thörichtes, dem Lichte abgewendetes Leben eingeflickt werden, sind wie „glänzende Lappen an einem zerstückten Bettlermantel.“ Das reine Licht der Tugend muss unser ganzes Wesen durchdringen, um der Ruhe, des Friedens, der heiteren Glückseligkeit theilhaftig zu werden, die ihrem Schoosse erblühen!

Jede Tugend, die der Mensch zu üben vermag, sei auch das Streben des wahren Mrs, und jede ächte Mrtugend sei uns ein leuchtender Stern an dem blauen Himmelsdome, der unsre Hallen von O. nach W., von N. gen S. überragt. Das Liebenswürdigste, das Göttlichste am Menschen, was ist es anders als die Tugend?

„Durch sie steigst du zum göttlichsten Geschlechte,
Und ohne sie sind Könige nur Knechte;
Sie macht dir erst des Lebens Anmuth schön.
Sie wird — im widrigen Geschicke —
Dich aber dein Geschick erhöh'n;
Sie wird im letzten Augenblicke,
Wenn Alle traurig von dir gehn,
In himmlischer Gestalt an deiner Seite stehn
Und in die Welt der Ewigkeiten
Den Geist, der sie geliebt, begleiten.“

(Gellert.)

Wahrheit und Recht sind die beiden Grundsäulen der Tugend, sind die Fackeln, die uns in den Finsternissen

des Lebens den Pfad beleuchten, der uns zur Vollendung führen soll!

Wenn Wahrheit, Recht und Tugend unsre Bauhütten erhellen, wenn diese ächten Johannisfeuer von den Höhen unsrer Tempel hinaus in die Menschheit leuchten, dann, dann ist der k. K. ein unerschöpflicher Lebensquell gewonnen, der als ein heiliger Strom über die ganze Erde sich ergiessen wird; dann, meine Brr, ist es Licht geworden in uns, unter uns und durch uns; dann dürfen wir auf jenen göttlichen Schöpfungsruf: „Es werde Licht!" mit frohem Bewusstsein die beseligende Antwort geben: „Und es ward Licht!" K. P.

Christlich-freimaurer. Parallelen.

Rechnet Einsender darauf, seinen Lesern ohne Bedenken die folgenden Bemerkungen in dieser Zeitschrift zur Prüfung vorlegen zu dürfen, so geschieht es auf Grund des „Br J. G F." unterzeichneten Artikels über die christlichen Mysterien und die FrMrei in Nr. 17. d. Bl., welcher zeigt, dass Parallelen zwischen den christlichen Mysterien und der FrMrei durch die Tendenz der „Bauh." nicht ausgeschlossen sind. Einsender hat sich auch eine Zeit lang zu seiner nicht geringen Befriedigung mit der Vergleichung der FrMrei und des alten Mysterienwesens, besonders des den meisten Stoff bietenden christlichen, beschäftigt. Dieses Parallelisiren ist nun freilich sehr erschwert durch zwei Umstände. Erstens ist das Zusammentreffen altchristlicher und freimaurer. Dinge selten so genau, dass es von Jedem als bedeutsam anerkannt werden müsste, und zweitens weichen die freimaurer. Formen der im Laufe der Zeit entstandenen verschiedenen Lehrarten selbst, die alle kennen zu lernen man nicht einmal Gelegenheit hat, von einander so vielfältig ab, dass man in den meisten Fällen nicht sicher weiss, wie weit man überhaupt berechtigt ist, ein gewisses Stück aus dem Formenwesen einer einzelnen Lehrart in den Kreis der Vergleichung zu ziehen. Es sind daher nur drei Stücke, auf welche ich hier die Prüfung Anderer lenken möchte, weil ich bei ihnen das Zusammentreffen für etwas frappant halte und zugleich glaube, dass sie allen Lehrarten der FreiMrei gemeinschaftlich angehören.

1) Der gesammten FrMrei gehört es unstreitig an, die freimaurer. Erkenntniss als eine erleuchtetere, unter dem Bilde des Lichtes zu denken, demnach den die Aufnahme Suchenden als einen Licht Suchenden zu betrachten, ihm bei der Aufnahme die Gewinnung von Licht zu verkündigen, und in symbolischer Form dem durch die um die A. gel. B. des L. völlig Beraubten bei der Aufnahmehandlung selbst mittels Lösung der B. im hellerleuchteten Saale das Licht zu ertheilen. Auch im alten Christenthume spielt der Lichtbegriff eine ungemein hervortretende Rolle, und für den symbolischen Zweck brannten bei den christlichen Andachtsübungen wenigstens bei einzelnen Gelegenheiten verhältnissmässig viele Kerzen, wie der Verf. der Apostelgeschichte K. 20, V. 8 ausdrücklich zu bemerken sich veranlasst sieht (in der katholischen Kirche ist es noch bis auf den heutigen Tag so, in der symbolfeindlichen protestantischen Kirche muss man sich wundern, dass man noch nicht das Brennen der Altarkerzen bei'm Abendmahl als Geldverschwendung abgeschafft hat). So hiess denn auch, wie schon der Einsender des vorbemerkten Artikels S. 130 not. anführt, die feierliche Aufnahme in den Christenbund, das Licht oder die Lichtempfängniss, Lichtertheilung (φώς, φώτισμα), ebenso wie der Tag der Aufnahme jemandes in den Mrbund in der Logensprache als der Tag bezeichnet wird, an dem er das maurer. Licht empfangen. Taufen wird bezeichnet durch φωτίζειν (Licht geben) und Taufhallen (wie sie auch Johanniskirchen genannt wurden) hiessen auch φωτιστήρια (Lichtertheilungsstätten). — Hierbei bemerke ich, dass wohl auch die Handauflegung, welche in der Kirche von der Apostelzeit an bis auf unsre Zeiten üblich ist und symbolisch die Mittheilung des heiligen Geistes bezeichnet, in allen Lehrarten der FrMrei bei Aufnahmen oder Beförderungen vorkommen möchte.

2) Der gesammten FrMrei gehört es unstreitig ferner an, Gott selten anders, als den grossen Baumeister (der Welt) zu nennen, was sich in einem Bunde, der sich bildlich als eine Bauverbrüderung betrachtet, welche nach den von Gott vorgeschriebenen Regeln*) handeln und gleichsam nach den von ihm entworfenen und vorgezeichneten Rissen und Bauplänen arbeiten will, sehr leicht erklärt. Aber auch im alten Christenthume spielen die vom Bauwesen entlehnten Bilder eine bedeutende Rolle, und insbesondere haben die alten christlichen Schriftsteller den Begriff des Demiurgen, d. h. des Weltwerkmstrs oder Schöpfers des Weltgebäudes. In den gnostischen Schulen wird dieser Weltschöpfer gewöhnlich von Gott, dem Vater Jesu, unterschieden, aber die altkatholischen Schriftsteller betrachten Gott selbst als diesen Demiurgon. Die alexandrinisch-christlichen Theologen nun nennen Gott regelmässig nicht anders als den Demiurgen.

3) Der gesammten FrMrei gehört es unstreitig an, die FrMrei selbst die königliche Kunst zu nennen, ohne dass man recht eigentlich zu wissen scheint, woher dieser Name stammt. Denn dasjenige, was man über ihn angegeben findet, befriedigt nicht entfernt und kann höchstens betrachtet werden als eine vorgängige Motivirung, welche ursprünglich den Zweck gehabt hat, die wahre Bedeutung des Ausdruckes zu verhüllen. Gedruckt soll dieser Name zuerst in der dritten Ausgabe des Anderson'schen Constit.Buchs vorkommen. Daraus zu schliessen, dass er erst um diese Zeit in die Logensprache eingeführt worden sei, wäre sehr verkehrt, denn die FrMrei in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit ist als Thatsache weit früher dagewesen, als ein gedrucktes Buch über sie, und wer Gelegenheit hätte, Logenpapiere aus den Zeiten vor Erscheinen dieser dritten Aufl. des Const.Buchs einzusehen, würde sich gewiss überzeugen können, dass er so alt ist wie die FrMrei selbst. Wenigstens würde Anderson und die Gross□ von England den wunderlichen Ausdruck gar nicht im Const.Buche haben in Gebrauch ziehen können, wenn sie ihn nicht in der bereits recipirten Logensprache üblich vorgefunden hätten. Der Ausdruck königliche Kunst (τέχνη βασιλική) kommt schon im ersten christlichen Jahrh. vor. Der jüdische Schriftsteller Philo gebraucht ihn (heart him!) von der von den alexandrinischen Juden unter dem Namen „Weisheit" (σοφία) auszeichnungsweise verstandenen jüdi-

*) Die kirchlichen Verordnungen (regulae) hiessen Canones, und Kanon heisst eigentlich Richtscheit, Winkelmaass; kanonisch (regelrecht) heisst also eigentlich winkelrecht. Die Logenmeister, welche das Logengesetz aufrecht erhalten und verordnen, tragen das Winkelmaass wohl in allen Lehrarten.

schen philosophischen Geheimlehre oder Kabbala. Ob er auch von christlichen Schriftstellern, und hier natürlich von der von ihnen unter dem Namen „Weisheit" (*σοφία*) auszeichnungsweise verstandenen christlichen philosophischen Geheimlehre gebraucht werde, weiss ich nicht.*) Dass er in der angegebenen Weise von Philo gebraucht werde, bezeugt Chr. Gottl. Lebr. Grossmann (Programm) de Judaeorum disciplina arcani, Part. II, pag. 24. Da diese Thatsache jeden FrMr interessiren wird, weil sich Jeder darüber trösten kann, wenn unkundige Thoren über solche Terminologien spotten, und da das Programm nicht in Vieler Händen sein wird, so setze ich aus der Stelle, in welcher Grossmann die Gründe angibt, um deren willen er dem Philo Kenntniss von Kabbala beimisst, hierher. Er sagt: „Idem demonstrat (d. h. Cabbalam Philoni vindicandam esse), quae luci et spiritui praerogativa tribuitur. Accedit, quod duplex illud philosophiae officium, *ἐργάζεσθαι καὶ φυλάττειν*, in Cabbalistarum et operationes arithmeticae et arcana mysteria aptissime quadrat. Item nomina sapientiae Philonea Cabbalam indicant, *φρέαρ, ποικιλτική, μεγαλεῖον τῶν ἐπιστήμης, τέχνη βασιλικὴ καὶ τεχνῶν ἀρίστη, ἡ ἀπερίγραφος, ἡ ἀένναος τοῦ θεοῦ σοφία, Βεσελεέλ ἐν σκιαῖς ποίων*, alia."**)

Einsender enthält sich jedes Urtheiles über dieses Zusammentreffen. Entweder man legt ihm Bedeutung bei oder man thut es nicht. Im erstern Falle würde man zugeben müssen, das diejenigen, welche diesen Dingen in der FrMrei Eingang und Aufnahme verschafften und daher für FrMr von Ansehen und Einfluss gelten müssten, gewisse specielle Kenntnisse vom jüdisch-christlichen Alterthume und von den an diese Religionen sich anknüpfenden geheimen Angelegenheiten gehabt hätten. Da nun Kenntnisse dieser Art noch bis auf die heutige Stunde nicht einmal unter Theologen von Fach allzusehr verbreitet sind, so entsteht die Frage: auf welchem Wege kamen solche Kenntnisse, vermuthlich schon vor Jahrhunderten, in die Bauhütten?

D. i. H. v. Z.-B.

Der Voigtländische Wanderclubb.

Von

Br Scheibe in Rodewisch.

Der Mr, der es nicht blos dem Namen nach ist, dem es nicht genügt, durch die westl. Pf. Eingang in die der k. K. geweihten Hallen gefunden zu haben, sondern der mit Liebe an den Arbeiten der Brr in der Bauhütte Antheil nimmt und, mit Begeisterung für die k. K. erfüllt, rüstig und unverdrossen den Spitzhammer schwingt und gern an der S. der W. steht — empfindet es gar schmerzlich, wenn seine profanen Verhältnisse ihn in eine solche Entfernung von der □ gestellt haben, dass er selten und nur mit nicht unbeträchtlichen Opfern an Zeit und Geld die gel. Bauh. besuchen kann. Besonders wirkt dies bei Brr Lehrlingen sehr hemmend ein auf ihre maurer. Aus- und Fortbildung. Dies hat denn eine Anzahl in der Diaspora lebender, zumeist der g. u. v. □ „zur Pyramide" im Or. Plauen angehörender Brr in Auerbach, Rodewisch, Lengenfeld und Reichenbach veranlasst, unter Genehmigung und Schutz der Gross□ von Sachsen und unter der Aegide der □ „Pyramide" zu einem Clubb zusammenzutreten, der sich „Voigtländischer Wanderclubb" nennt und seine kleine Bauhütte abwechselnd in einem der genannten Orte aufschlägt. Dieser Wanderclubb, zu dem die erste Anregung unser w. u. gel. Br Krause in Lengenfeld, durchdrungen von der reinsten Liebe zur k. K., gegeben, wurde am Charfreitage 1857 nach allgemeinen maurer. Grundsätzen constituirt. Eröffnung und Schluss jedes Clubbs erfolgt nach einem einfachen, nicht mit dem der □ zu verwechselnden Ritual. Vor dem Schluss des Clubbs findet jedesmal eine Sammlung Statt für die Armen des Orts, in welchem der Clubb eben tagt, und nach dem Schlusse des Clubbs wird den versammelten Brn bei einem gemeinschaftlichen frugalen Mahle Gelegenheit geboten, in gemüthlicher Weise ihre maurer. Ansichten und Erfahrungen im Gebiete der k. K. gegenseitig auszutauschen und gemüthlich einander näher zu rücken. Unter der geistvollen Leitung seines würdigen Vorsitzenden, Br Krause, hat der Clubb seit seinem Bestehen maurerische Ausbildung gefördert. Auch Brüder aus andern Orienten haben sich gern diesem Bruderbunde angeschlossen, so dass die Anzahl seiner Mitglieder bereits auf zwanzig und einige angewachsen ist. Namentlich haben auch die gel. Brr im benachbarten Greiz, welche schon früher für sich einen Clubb gebildet hatten, zu unserer grossen Freude wiederholt an unsern Versammlungen Theil genommen. Die zum grössten Theil vom Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, Br Scheibe in Rodewisch, gegebenen Zeichnungen bezogen sich hauptsächlich auf den Unterricht, der bekanntlich oft wegen der grossen Entfernung von der □ und wegen Unzugänglichkeit der Bibliotheken sehr erschwert ist. Namentlich hörten wir instructive Zeichnungen über den 24zolligen Maassstab; über das W.; über die verschiedenen Systeme, nach welchen die Mrei arbeitet und empfingen Unterricht über das Ritual und über das Benehmen beim Besuche fremder Logen, wobei die Brr Lehrl. auch examinirt wurden. Ausserdem hörten wir Zeichnungen „über das Wesen und Wirken der Mrei" — über die Fragen „ist man wahrer Mr, nachdem die B. bei der Aufnahme gefallen?" — „Woher kommt es, dass mancher gesinnungstüchtige Mann sich abhalten lässt, Mr zu werden?" — „Welches sind die Ursachen der Lauheit so vieler Brr?"

Seit dem 24. Juli d. J. ist der durch die bevorstehende Uebersiedelung des Br Krause nach Chemnitz erledigte Vorsitz dem Br Scheibe in Rodewisch übertragen und zu dessen Stellvertreter Br Ploss in Reichenbach erwählt worden.

Möge der a. B. a. W. auch ferner unsre Arbeiten segnen, dass das maurer. Licht seine erquickenden Strahlen immer weiter und weiter verbreite!

*) Im Allgemeinen ist der Ausdruck *βασιλικός* für alles in seiner Art Herrliche nicht ungeläufig. Clemens von Alexandrien sagt sogar: „Wer die Wissenschaft besitzt, wird rücksichtlich und gemäss dessen mit Recht *βασιλικός* genannt.

**) Phil. Opp. 2, 24, 31. — 651, 41. — 652, 29. — 2, 654, 42. 255, 4. 259, 31. — 333, 41. 106, 29. 652, 19.

Feuilleton.

Eisenach. — Die hies. □ „Carl zur Wartburg" ernannte vor einigen Wochen den hochw. Br Walther, zug. Mstr v. St. der □ „Ernst zum Compass" im Or. von Gotha, zu ihrem Ehrenmitgliede.

Frankfurt a. M. im Sept. 1859. — Am 8. d. Mts. hat unsere □ „zur aufg. Morgenröthe" einen ihrer liebsten und würdigsten Brr durch den Tod verloren. Unser theurer Br Bernhard Schlösser ist nach schweren Leiden aus dem Dunkel dieses Erdenlebens zu des a. B. O. höherem Lichte abberufen worden.

Seit dem 19. Febr. 1831 Mitglied des Bundes und unserer □, bekleitete er fast eben so lange das Amt des 1. Ceremonienmstrs, und wie er liebevoll und gewissenhaft die Brr der □ zur Ordnung und Pünktlichkeit aneiferte, so begrüsste er freundlich und zuvorkommend die Brr anderer Werkstätten und auswärtiger Or., welche gekommen waren, die Arbeiten mit uns zu theilen. Die mit dem Amte des Ceremonienmstrs in unserer □ verbundene Function, den S. bei der Lehrl.-R. zu begleiten, übte er in einer so herzlichen, geistvollen, erhebenden Weise, dass wohl viele Jahre vergehen werden, ehe der □ hierfür ein Ersatz erstehen dürfte. — Br B. Schlösser war seines Berufes Maler, und ertheilte dabei den Unterricht im Zeichnen an der hies. Real- und Volksschule; gleich wie als Mr war Br Schlösser auch in seinem Berufe thätig, gewissenhaft, redlich und treu, aber auch hier wieder geliebt von Allen, welche ihm nahe standen; das bewies die innige Theilnahme der überaus zahlreichen Br, Freunde und Zöglinge, welche seine sterbliche Hülle am Sonntag den 11. d. Mts zur letzten Ruhestätte begleiteten. Am Grabe sprachen, nachdem die Schuljugend einen Choral gesungen hatte, der Oberlehrer der Anstalt, an welcher Br Schlösser gewirkt hatte, Br Siegm. Stern, und schilderte in glänzender Weise die Leistungen des Entschlafenen in seinem Berufe; unser s. e. Altmstr, Br Dr. Jacob Auerbach, zeichnete gleichermaassen die Verdienste des Verklärten um die □, worauf die schmerzlich bewegten Brr und Freunde ein Grab verliessen, das die irdischen Reste eines edlen Menschen, eines ächten Mrs einschliesst.

„Sie haben einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr!"

E. U.

Freiberg, den 28. Sept. 1859. — Die hies. □ „zu den 3 Bergen" wird ihr auf den 31. Oct. fallendes Stiftungsfest in diesem Jahre ausnahmsweise am vorhergehenden Tage, Sonntag den 30. October, Nachm. 4 Uhr abhalten. Wegen des darauf folgenden Feiertages (Reformationsfestes) soll durch diese Verlegung den gel. auswärtigen Brn, sowie den bes. Brn fremder Or. die Theilnahme erleichtert werden.

Leipzig. — Vergangenen Mittwoch den 28. v. Mts feierte die □ „Apollo" ein ebenso seltenes, wie erhebendes Freudenfest, das 50jähr. Mrjubiläum der Brr E. G. Sal. Anschütz und Ch. G. Herr. Nach Eröffnung der Loge, welche ausserordentlich zahlreich besucht war, trug der s. e. Vorsitzende, Br F. S. Lucius, einen kurzen Bericht des Lebens und Wirkens beider Jubilare vor, von denen namentlich der erstgenannte, Br Anschütz, durch die sinnigen, von ihm gedichteten und componirten maurer. Lieder in weiteren Brkreisen bekannt ist. Derselbe bekleidete früher verschiedene Logenämter bis hinauf zum 1. Aufs., und ist seit einiger Zeit Senior der Loge. Nachdem mittlerweile die Brr Jubilare von den Brr Schaffnern abgeholt worden waren, wurden sie nun in den Arbeitssaal eingeführt, von O. aus durch einen 3mal. Zuruf und von der gesammten anwesenden Brschaar durch einen 3mal 3fachen maurerischen Applaus begrüsst und dann gen O. geleitet, wo sie aus der Hand des Meisters v. St. mit dem goldnen Jubelehrenschmuck und mit neuen H. bekleidet, sowie mit H. für die Schw. versehen wurden. Als dieselben ihre mit Guirlanden gezierten Sitze eingenommen hatten und ein von Br Zille gedichtetes Festlied gesungen war, traten die von auswärtigen Logen abgesandten Brr auf, um der □ „Apollo" und den beiden Gefeierten ihre Glückwünsche darzubringen und zwar: der ehrw.ste Br Meissner in Dresden für die ehrw.ste Gross□ v. S. und für die □ „Asträa und zu den 3 Schw.", deren h.führender Mstr er ist; der s. e. Br Richter für die □ „zum goldnen Apfel" in Dresden; der s. e. Br Naumann, dep. Mstr, für die □ „Balduin" hier; der s. e. Br Martini, für die □ „Friedrich August z. tr. B." in Wurzen; ferner Br Ghezzi, Mitgl. der □ „Apollo", für die □ „Harmonie" in Chemnitz, welche dem jub. Br Anschütz, sowie dem Mstr v. St., Br Lucius, die Ehrenmitgliedschaft ertheilte, während Br Ghezzi dem Jubilar noch ein von ihm verfasstes Gedicht überreichte; Br Helmert, 1. Aufs. der □ „zu den 3 Bergen" in Freiberg, um in ihrem Namen dem Br Anschütz ebenfalls nebst den besten Wünschen das Zeichen der Ehrenmitgliedschaft zu überbringen. Zuletzt nahten sich die 4 Söhne des Br Anschütz nebst einem Schwiegersohne und dem Bräutigam einer seiner Töchter, welche sämmtlich dem Bunde angehören, dem A., um, in brüderl. geschlungener Kette stehend, ihrem greisen Vater und Br Worte der Freude, des Dankes und der innigsten Theilnahme und ihre Wünsche auszusprechen. Br Em. Anschütz, 1. Aufs. der □ „Apollo" hielt, von tiefster Rührung ergriffen und kaum die Thränen bemeisternd, die aus dem Herzen quellende Anrede, welche alle anwes. Brr so tief ergriff, dass wohl kaum ein Auge völlig thränenleer blieb. Trotz seines hohen Alters und der gewaltigen Erschütterung seines Herzens sprach doch Br Anschütz, Dank der Frische seines Geistes, mit Berücksichtigung aller vorgekommenen Momente kräftig seinen tiefgefühlten Dank und schliesslich auch den Wunsch aus, es möchte die Armensammlung seines Ehrentages 2 dürftigen Familien des eben fast ganz eingeäscherten Oelsnitz zugewandt werden.

Nach der Arbeit fand unter gleich zahlreicher Theilnahme ein Br- und Schwesternmahl statt.

Es gilt!

(Einem Neuaufgenommenen.)

Ums Leben musst Du selbst das Leben wagen!
Noch gilt dies Wort, dereinst vom Wort gesprochen;
Noch hat's kein Wahn, kein Aberwitz zerbrochen,
Es muss, wer ewig leben will, entsagen.

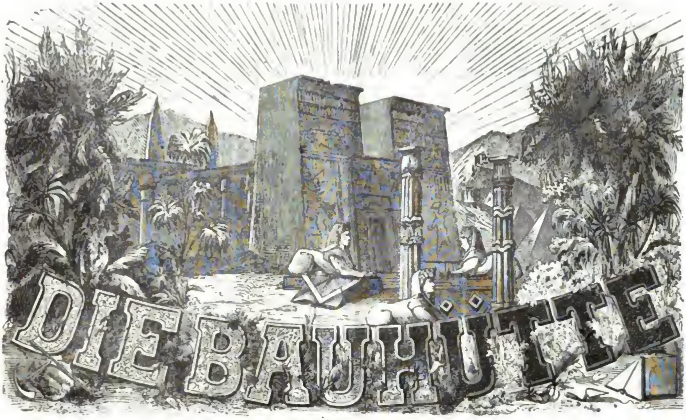
Und aller Güter musst Du Dich entschlagen,
Die Thoren sich vom blinden Glück erpochen; —
Mag's stürmisch-wild in Deiner Brust auch kochen,
Es bleibt dabei: der Nacht nur folgt das Tagen.

D'rum auf zum Kampfe mit den Finsternissen!
Willst Du Dein sel'ges Erbtheil nicht verscherzen,
Dann ziemt kein üppig Spiel auf süssen Kissen.

Es geht durch Qualen mannigfalt und Schmerzen,
Bis ganz dem Tod der Stachel ist entrissen,
Bis ganz das Leben lebt in Deinem Herzen.

Or. Ludwigsburg. J. Ph. Glökler.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 42. Leipzig, den 15. October 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

„Es ist Hochmitternacht und die r. Z., von der Arbeit zu gehen."

Vortrag, gehalten am Protektorfest (21. März)

von

Br Dr. G. C. Ed. Kayser,

Redner der □ „Z. im. Verein a. R." in Landeshut in Schl.

Gel. Brr! Der Schluss einer jeden maurer. Arbeit wird vom hochw. Mstr herbeigeführt auf die Erklärung des Br II. Aufs.: „Es ist Hochmitternacht und die r. Z., von der Arb. zu gehen."

Wir wissen Alle, m. Brr, dass jedem Worte unsers schönen Rituals ein tiefer, aus dem maurer. Leben genommener, und es selber wieder erfassender und erhebender Gedanke zu Grunde liegt; und es ist unser Aller und ganz besonders des Redners Aufgabe, gerade die Worte des Rituals, welche als stehende Formel stets wiederkehren, der eingehendsten Betrachtung zu unterwerfen, damit der durch stete Wiederkehr gewohnte Klang nicht wie ein leerer Schall an unserem Ohre vorübergehe und uns kalt lasse für einen Gedanken, der unsre ernsteste Erwägung in Anspruch zu nehmen geeignet ist.

Lassen Sie uns daher versuchen, den Sinn der angeführten Worte in möglichster Schärfe und Tiefe aufzufassen.

„Es ist Hochmitternacht!" Dass dieser Ausdruck nicht nach dem Buchstaben zu nehmen, liegt auf der Hand. Was hat die maurer. Arbeit mit der irdischen Zeit zu schaffen? Ob du ein gutes, ein maurer. Werk schaffst zur zweiten oder dritten Stunde, ob du's vollendest oder beginnest am Abend oder am Morgen, der Werth oder Unwerth desselben wird nicht bestimmt und gemessen nach dem Zeiger der Uhr, und weder Gesetz noch Herkommen schreibt uns die Zeit unsrer Arbeit vor. Darum müssen wir einen anderen Sinn aufsuchen in dem Ausdruck: Es ist Hochmitternacht und die r. Z., von der Arb. zu gehen.

Hochmitternacht — hoch hinein in die Mitternacht! Das ist ja wohl der Zeitpunkt, in welchem, unserer irdischen Natur gemäss, unsre Kräfte, unsre leiblichen wie unsre geistigen, nach vollbrachter mühevoller Arbeit der Ruhe bedürfen, die Stunde, zu der wir mit Wohlbehagen, mit um so grösserer Befriedigung die Spannung des Geistes, des ermüdeten Muskels nachlassen, je froher unser Blick verweilen kann auf dem unter Mühe und Schweiss vollbrachten wohlgelungenen Tagewerk; und in diesem Sinne ist dann wohl die rechte Zeit erschienen, von der Arbeit zu gehen.

Was kann demnach für den Maurer das Bild der Hochmitternacht anderes bedeuten, als die Zeit des Abschlusses wohlgelungener, für ihn selber, wie für die Brüder erhebender und belehrender Arbeit, einer Arbeit, für welche der Mstr in dem schönen Schlussgebet die brünstigen Worte zum ewigen Lichtquell sendet: „Segne, was dein Geist in dieser Stunde in uns gewirkt hat!"

Aber damit dieser Segen komme, damit Hochmitternacht wirklich die rechte Zeit für uns sei, unsre Arbeit zu beschliessen, muss diese Arbeit ohne Zweifel eine solche gewesen sein, welche des erflehten Segens Keime in sich trägt, muss in einem jeden von uns das Bewusstsein hervorgerufen haben, eine Stunde nicht leeren Seins, nicht inhaltlosen Träumens, sondern eine Stunde wirklichen, lebendigen und lebenspendenden Schaffens vollbracht zu haben.

Demnach wird es sich darum handeln, einen prüfenden Blick auf die Arbeit selbst und auf die Art und Weise zu werfen, wie dasselbe von uns ausgeführt werden müsse, wenn die Schlussformel der □ die rechte und wahre Bedeutung für uns gewinnen soll.

Das Ritual unsrer Aufnahme, unsrer Beförderungen, der Gegenstand unsrer häufigsten Arbeiten — was brauche ich an den tiefen Sinn zu erinnern, welcher seinen Worten und Symbolen zu Grunde liegt, welcher den wahrhaft S. mit heiligem Schauer erfüllt. Es müsste Jemand das ganze Mrwesen für eine Spielerei, seine Aufnahme, seine Beförderung für Acte eines mit leeren Formen prunkenden Schauspiels erachten, wenn er nichts weiter in ihnen sähe, als Gebräuche, welche mitgemacht werden müssen, wenn man sich einmal Mr nennen lassen wolle. Freilich wäre dann ein solcher auch nichts weiter als ein blosser Namen-Mr und er hätte wahrlich sich und der □ einen Dienst erwiesen, wenn er der Sache fern geblieben wäre.

Wem aber nur eine Ahnung davon aufgegangen, dass ein Sinn den Worten und Symbolen zu Grunde liege, welchen aufzufassen und immer besser und tiefer zu verstehen es der Mühe lohne; — wer in dieser Ahnung mit Ernst und Eifer an die Arbeit dieses Verstehens gegangen, der hat sehr bald erkannt, dass diese Gebräuche einen Schatz der Erkenntniss bergen, welcher Licht und Klarheit verbreitet über die höchsten Fragen des Menschenlebens — der hat erkannt, dass in ihnen der Bund seinen Geweihten die Handhaben und Fingerzeige darbietet, zur wahren Menschenwürde zu gelangen, — Handhaben und Fingerzeige, welche in Verbindung mit dem unserem Bruderbunde eigenthümlichen Kitt und Cement wahrer Humanität und Liebe wir in jeder anderen menschlichen Verbindung vergeblich suchen.

Denn welche andere Verbindung sagt dir frei heraus, dass du nichts bist, vor dir selber, vor deinen Mitbrüdern, vor dem a. B. dort oben, wenn du nicht Hand an dich selber legst, ihrer aller würdig zu werden, — welche andere Verbindung sagt dir das, und reicht zugleich unablässig die gemeinsame treue Bruderhand, es zu werden? Welche andere Verbindung wiederholt mit wandelloser Liebe und Treue, mit ächt menschlicher Nachsicht und Duldung fort und fort diese ernste Mahnung an dein Inneres und findet gerade ihren heiligen Beruf in dieser treuherzigen andauernden Anregung?

Was auch die Tendenz sein möge, zu welcher sich Menschen vereinen, und wenn sie auf den Himmel selbst gerichtet wäre, es leuchten überall die Schwächen menschlicher Natur, die Schlacken der Eitelkeit, der Herrschsucht, der Unduldsamkeit hindurch, welche auch die edelste Verbindung in den Staub und Schmutz des niedrigsten Alltagslebens ziehen. — Wo aber, frage ich, findet die Eitelkeit, der Eigennutz und die Habsucht, wo die Herrschbegier und die Unduldsamkeit eine Handhabe, an der sie sich aufzurichten vermöchte? Das Ideal, dem wir nachstreben, ist unverträglich mit diesen sittlichen Gebrechen, und in wessen Brust es lebendig geworden, da ist keine Stätte für sie.

Wenn nun dieses Ideal in jedweder Form, in jedem Symbol unseres Rituals ausgeprägt liegt, so ist dies gerade der Begriff und das eigentliche Wesen unserer Arbeit, dass wir mit ganzer, voller Kraft darauf ausgehen, dies Ideal durch jenes Gepräge hindurch zu erkennen, es immerdar schärfer und tiefer zu erfassen, es in unsre Seele, in unser ganzes Wesen und Wirken lebendig aufzunehmen und es zur alleinigen Richtschnur unseres Denkens und Handelns zu machen.

Ob ein solches Streben Arbeit zu nennen! — Nun ja, m. Brr, wer sich damit begnügte, Auge und Ohr für das Bild und den Klang des Symbols und Wortes nur nicht zu verschliessen, wer es auf seine Seele fallen und reflectiren liesse, etwa wie der kalte Spiegel des Wassers das Mondlicht aufnimmt und reflektirt, welches jenes weder zu erleuchten noch zu erwärmen vermag — wer da genug gethan zu haben glaubt, in passiver, gemächlicher Ruhe die reinsten Bilder, welche ihm hier geboten werden, an seinem inneren Auge vorüberschweben zu lassen, selbst wenn er hie und da so etwas empfände, wie das Gefühl einer lauen Erwärmung, einer schwächlichen, in der nächsten Minute verflogenen Anregung — ein solcher befände sich wohl in dem Zustande eines dämmernden Traumes, aber nicht in der lebendigen Bewegung schaffender Arbeit, — für einen solchen ist freilich nie Hochmitternacht, nie die r. Z., von der Arb. zu gehen, dagewesen; er hat weder Spitzhaue noch Hammer, weder Richtscheit noch Winkelmaass, weder an sich selber, noch viel weniger an den grossen Bau, den wir fördern sollen, angelegt, — für ihn hat vergeblich Hochmittag geschlagen, nur zum Schein und Staat hat er mit Schurz und Zeichen sich bekleidet und der ernste Ruf: Es ist Hochmitternacht, und die r. Z., von der Arb. zu gehen, ermangelt jeglicher Bedeutung für ihn, der ja eine Arbeit weder begonnen noch vollendet hat. Möge ein solcher denn zusehen, wie er dereinst am grossen Zahlungstage vor dem a. B. seine Rechnung lege!

Wer dagegen zur Arbeit, sei sie den maurer. Acten der Aufnahme und Beförderung, sei sie der allgemeinen Belehrung und Erhebung auf dem Gebiete des Bundes geweiht, einen offnen Sinn und den ernsten Willen mitbringt, den erhabnen Bildern, die hier an ihm vorüber geführt werden, den vollen Zugang zu seinem Innern zu öffnen, — für wen, wie ich mich früher einmal an dieser Stelle ausgesprochen, die □ auch stets von innen wohl und gehörig gedeckt ist, — wer mit dem Herantritt dieser Bilder an sein Inneres dieselben in lebendige Beziehung zu setzen bemüht ist zu seinem eignen Leben, Denken und Handeln, — wer ergriffen und gehoben wird durch das Gefühl, dass mit ihm eine Kette von gleichgestimmten Brn, von gleichen inneren Anregungen erwärmt, zu dieser Stunde in sich den Vorsatz gestaltet: jene Bilder in ihren Lebenskreisen auszuprägen in Wort und That; — der, m. Brr, ist in voller,

wahrer maurer. Arbeit begriffen, der baut wirklich und ehrlich nach seiner vollen Kraft an dem Bau, zu dem wir uns Alle verpflichtet haben, indem er zunächst an sich selber bauet, — für den hat wirklich Hochmittag geschlagen und schlägt nun wirklich Hochmitternacht, wenn er sich sagen kann: es ist wiederum ein nützlicher und wohlbehauener Stein eingefügt in den Bau, dem meine Arbeit gewidmet ist. — Für ihn, und nur für ihn, ist nun auch die r. Z., von der Arbeit zu gehen, und dass sie es ist, dafür trägt er das schöne freudige Bewusstsein heim, mit eigner Hand und mit Erfolg gearbeitet zu haben, — ein Bewusstsein, eine gehobne Stimmung, in der er den allein wahren und ächten Lohn der Arbeit an seinem Tagewerke freudig anerkennt.

Dies, m. Brr, erachte ich für den wahren Sinn der Formel: „Es ist Hochmitternacht, und die r. Z., von der Arbeit zu gehen!"

Möchte in diesem Sinne am Schlusse jeglicher Arbeit für uns Alle nicht die verlorene, sondern die rechte Zeit sein, von der Arbeit zu gehen. Möchte heute am Vorabende des Wiegentages unsres hochw. durchl. Protektors, der durch sein ganzes erhabenes Leben und Wirken uns als strahlendes Vorbild voranleuchtet, wenn es gilt: zur r. Z. zur Arbeit, oder zur r. Z. von der Arbeit zu gehen — möchte solch' ein strahlendes Vorbild uns zu dem freudigen Entschlusse befeuern, auch unsrerseits immerdar die rechte Zeit zu wählen bei dem mahnenden Rufe: zur Arbeit und von der Arbeit!

Du aber, a. B. a. W., der du nach deiner Gnade dem Bunde wie dem Lande ein solches Vorbild geschaffen, erhalte es auch dem Bunde wie dem Lande. Segne die Kraft seines hohen Geistes für die glückliche Durchführung der weitreichenden, tiefgreifenden Pläne, mit denen sein reiches Herz das Wohl des Landes nach innen und aussen zu befestigen und zu mehren immerdar beflissen ist. Segne sein hochherziges Walten, mit welchem er dargethan und dauernd darthut, dass der rechte Maurer auch der rechte Mann, der rechte Herrscher, der rechte Vater des Vaterlandes sei. In ihm, dem Mr auf dem Throne, dem erhabenen Enkel des erhabenen Ahnen, welcher dereinst, auch ein Mr, die europäische Welt mit seiner Arbeit erschütterte, erleuchtete, zur Anerkennung zwang und sein Volk gross und glücklich machte, — in ihm und von ihm, dem erhabenen Enkel jenes grossen Ahnen, lass dauernd wirken und ausstrahlen die Kraft und die Würde und den Adel maurer. Gesinnung, und sich erleuchtend und belebend ergiessen in die Reihen seiner maurer. Brr, auf dass sie alle dankbaren und ehrfurchtsvollen Blickes auf seiner erhabenen Bahn nachtreten, auf dass die maurer. Bahn sich breiter und breiter gestalte, der maurer. Bau immer höher und kühner aufstrebe, das allgemeine Reich der Humanität, in welchem die Menschheit sich zu einer Brkette verschlingt, näher und näher herzu rücke. Dazu, o ewiger Mstr im O., verleihe deinen allmächtigen Segen! Amen!

Geschichte des Holzmindener FrMrVereins.

Zum fünften Stiftungsfeste, am 14. April 1859.

Von

Br Dr. Schaumann.

(Schluss.)

Solche Anregung war doppelt nöthig, weil es anfangs sehr an Sprechern fehlte: denn die Brr, welche dazu im Stande waren und Uebung hatten, wurden zu sehr gehindert und konnten die Versammlungen nicht regelmässig genug besuchen: so war Br Pockels durch seine Berufsgeschäfte und Gesundheitsrücksichten, Br Dedekind durch die Entfernung seines Wohnortes, Br Blechschmidt durch die zunehmende Schwäche seiner Augen gebunden: kurz, es schien als werde man sich vorzugsweise auf das Vorlesen fremder Arbeiten beschränken müssen. Aber es war gerade ein Glück, dass sich kein verragender Redner unter den gewöhnlich erscheinenden Brn befand, denn nun machte man aus der Noth eine Tugend, und gerade darin lag ein Vorzug des Vereins, dass sich bald so viele seiner Mitglieder persönlich durch eigene Vorträge bei der Arbeit betheiligten. Br Wolff, der es als Vorsitzender für seine Pflicht hielt, redete zuerst in der 3. Versammlung, an demselben Abende aber auch schon Br Schultze II. Zur Feier des Johannisfestes hatte Br Dedekind die Festrede übernommen, er wurde aber durch sein Amt verhindert zu kommen; doch waren, obwohl diese Behinderung erst 3 Tage vorher bekannt wurde, 3 Brr (Schaumann, Blechschmidt u. Schultze II.), ohne von einander zu wissen, vorbereitet und redeten. Ausser den genannten lieferten dann noch in dem ersten Jahre die Brr Schultze I., Poeck und Dedekind Zeichnungen, Br Schultze II. selbst einige poetische.

Unterdess war schon eine Veränderung im Vorstande eingetreten. Br Eichholtz verliess seine frühere Stellung und zog nach Magdeburg. An seine Stelle wurde Br Schultze II. zum Schatzmstr erwählt.

Im Laufe des Sommers erfreute der s. e. Br Lachmann uns mit seinem Besuche (27. Juli). Welchen Antheil er an dem Gedeihen des Vereins nahm, bewies er u. A. durch die Mittheilung, dass die ▭ „Carl z. g. S." beschlossen habe, „künftig keinen S. aus dem Weserkreise zuzulassen, über den nicht erst der Holzmindener Verein abgestimmt hätte." Solcher Abstimmungen sind denn auch seitdem mehre vorgekommen, und jemehr jene ehrw. ▭ gesehen hat, dass die hies. Brr dabei gewissenhaft zu Werke gingen, um so unbedingter ist sie in ihrem Vertrauen zu dem Verein gewesen.

Von den ursprünglich angesetzten 13 Versammlungen des ersten Jahres fiel eine aus, in den übrigen waren von den 7 oben genannten Brn 15 selbständige Vorträge gehalten; von den Mitgl. war nur Br Eichholtz ausgeschieden, dagegen die Brr Corves, Pockels II. und Wilhelmi aufgenommen.

Am 29. März 1855 feierte der Verein sein 1. Stiftungsfest und trat mit Zufriedenheit und gesteigertem Selbstvertrauen das 2. Jahr an, für welches die vorigen Beamten bestätigt wurden. Fröhlich wurde das Fest St. Johannis in Gesellschaft der Schwestern gefeiert, ähnlich wie die gewöhnlichen Versammlungen durch eine ernste Arbeit und Tafel.

Die Verbindung mit Braunschweig wurde nun noch enger dadurch, dass Br Knoch, welcher das Amt eines Correspondenten für den Verein übernommen hatte, mit grosser Sorgfalt Auszüge aus den Logenprotokollen anfertigte und dadurch den Verein immer in Kunde von den dortigen Vergängen erhielt.

Einen fernern Schritt that der Verein dadurch, dass er sich an die g. u. v. Logen in Detmold, Einbeck, beide in Hildesheim, in Münden und Wolfenbüttel mit der Bitte wandte „um eine ähnliche Berücksichtigung", wie er sie bei Aufnahme von S. aus seinem Kreise in Braunschweig erfahre — „nicht um uns etwas anzumaassen", heisst es wörtlich weiter, „was Ihnen zukommt, sondern nur um Ihnen die Verantwortung zu erleichtern." Von Detmold und Einbeck kamen gewährende Antworten, die „Pforte z. T. d. L." im Or. v. Hildesheim schien nicht ohne Misstrauen zu sein, denn sie verwahrte sich ausdrücklich gegen das Zugeständniss eines Stimmrechts, später jedoch ist sie thatsächlich auf den Wunsch des Vereins eingegangen. „Pythagoras zu d. 3 Str." im Or. von Münden hatte in jener Zeit zuviel mit sich selber zu thun, ging aber später (1857) sehr freundlich auf die Wünsche des Vereins ein und hat ihm dann Beweise der brüderl. Liebe und des Vertrauens gegeben. Die Logen „Zum st. Tempel" im Or. v. Hildesheim und „Wilhelm z. d. 3 Säulen" im Or. v. Wolfenbüttel liessen den Antrag ganz unbeachtet.

Eine Versammlung war ausgefallen, in den 12 gehaltenen hörten die Brr von 8 verschiedenen Brn (darunter zum erstenmale von den Brn Pockels II., Wilhelmi und Udeg) 21 eigene Vorträge.

Aus der Zahl der Mitglieder schied nur einer aus, der Br Schröder, welchen der a. B. d. W. zum höhern Lichte einberief, vier traten zu, nämlich die Brr Hottensen, Kleinhans, Buch und Pfaff. Ein Br Stenzel, welcher übrigens schon krank war, als er nach Holzminden zog, ging in den e. O. ein einige Tage bevor über seine Aufnahme in den Verein abgestimmt werden sollte.

Für das 3. Jahr 1856—57 wurden die vorjährigen Beamten bestätigt; aber dem Br Wolff war leider nur noch eine kurze Spanne Zeit zugemessen. Noch am 15. Mai hatte er in der Versammlung den H. geführt, und schon am 25. gefiel es dem gr. B., ihn zu höherer Arbeit abzurufen. In rasch verlaufender Krankheit wurde er, ehe die Seinen es ahneten, ein Raub des Todes, „ähnlich der Eiche, die vom Sturm gebrochen wird", zu grosser Betrübniss der Brr, die an ihm einen treuen Freund verloren. Die zahlreich versammelten Brr, welche 3 Tage später seine irdische Hülle zur Erde bestatten halfen, waren überzeugt, dass nur einer von den Brn im Stande sei, zum wahren Besten des Vereins den H. in die Hand zu nehmen, und Br Pockels I. war auch auf ihre Bitten bereit, den Vorsitz zu übernehmen. Die g. u. v. ▭ „Carl z. g. S." hatte die Gefälligkeit, ihn in 2 auf einander folgenden Logentagen durch den Gesellengrad dem Meistergrade zuzuführen, um damit das einzige Hinderniss, welches bis dahin seiner Wahl entgegen gestanden hatte, zu beseitigen.

Es war ein Glück für den Verein, dass Br Pockels den Vorsitz übernahm, denn es ist sehr fraglich, ob sonst nicht der Verein dem Zerfallen rasch entgegen gegangen wäre, da sich leider sehr bedauerliche Zwistigkeiten zwischen einigen Brn erhoben hatten. So ging das Ungewitter noch, wenn auch nicht spurlos, doch ohne nachhaltigen Schaden vorüber, denn Br Pockels wusste bald den rechten Geist wieder zur Geltung zu bringen. In allen Schichten der Bevölkerung des Kreises, dem er damals schon über 23 Jahre als Kreisdirector vorstand, hochgeachtet und geliebt — wie das namentlich die bewegten Jahre 1848 und 49 bewiesen hatten — durch das Vertrauen der Landesversammlung zu deren Präsidenten berufen, von seinem Fürsten persönlich hochgeschätzt und geehrt, hatte er sich in einem gesegneten Wirken schon eine lange Reihe von Jahren als Mstr der k. K. gezeigt und bewährt. Wie er der Rede mächtig ist, und wie er die k. K. auf das Leben zu beziehen weiss, hat er seitdem oft in den wackersten und anregendsten Ansprachen bei Eröffnung der Versammlungen gezeigt. Er leitet diese seitdem mit dem grössten Eifer, und wir bitten den Höchsten, dass er ihm noch recht lange die ungeschwächte Kraft und die Lust an unserer Arbeit erhalten möge. Zu gleicher Zeit mit dieser neuen Wahl wurde auch Br Buch in Bewern zum Schatzmeister erwählt, weil Br Schultze dringend wünschte, von diesem Posten zurückzutreten.

Schon im April hatte die ehrw.ste Gross▭ von Hamburg dem Vereine ihre „Instructionen" für ihre Tochterlogen zum Geschenk gemacht — selbstverständlich durch die gütige Vermittelung des s. e. Br Lachmann. Diese wurden denn vom Juli an vielfach benutzt und die Verlesung der Lehrlingsinstructionen trug sehr bedeutend zur Verschönerung der Arbeit bei.

In den Versammlungen dieses Jahres (es war keine ausgefallen) wurden von 8 Brn 19 eigne Zeichnungen geliefert, darunter eine Ansprache des s. e. Brs Lachmann, welcher den Verein wiederum mit seinem Besuche beehrt hatte. Aus der Zahl der Mitglieder waren 3 ausgeschieden: Br Wolff und Cerves waren in den e. O. eingegangen und Br v. d. Burchard war von Höxter weggezogen. Dafür waren 5 Brr eingetreten: Drimborn, Wöhler, v. Frankenberg, Grupe und Brüggemann.

Am 9. April 1857 wurden die vorjährigen Beamten bestätigt. Zum zweitenmale wurde ein armer Confirmand vom Vereine bekleidet, diesesmal aber ganz privatim, nicht wie im vor. Jahre, wo dem damaligen ein Gesangbuch in offener Versammlung überreicht war.

Den Verein traf ein harter Schlag, indem er das schöne Lokal, welches er bis dahin inne gehabt hatte, räumen musste, weil Br Kellner II. das Unglück hatte, seine Insolvenz erklären zu müssen, und die Brr glaubten sich während der darauf folgenden Untersuchung von ihm zurückziehen zu müssen. Zwar fanden die Brr sogleich ein ganz passendes Lokal für ihre Versammlungen im Hause der Frau Witwe Böndel, wo sie auch seitdem gehalten werden, doch fielen die Zusammenkünfte weg, welche die Brr sonst in dem Vereinslokale an den Donnerstagen zwischen den Versammlungstagen hielten; auch hatte Br Kellner in seinem Garten eine Kegelbahn angelegt, welche gleichfalls im Sommer immer eine Anzahl von Brn hinzog.

Doch hatten die Versammlungen ihren regelmässigen Fortgang; 11 wurden ordentlich gehalten, und nur in einer, wo nur die beiden Brr Schultze I. und Schanmann anwesend waren, wurden doch im Namen des Vereins die laufenden Geschäfte besorgt, weil sie eilig waren.

In den ersten Tagen (2. Jan.) des Jahres 1858 feierte Br Pockels I. sein 25jähriges Jubiläum als Kreisdirector in Holzminden, und ganz natürlich nahmen die Brr einen

ganz besonderen Antheil an diesem den ganzen Kreis erregenden Ereignisse. Leider verhinderten die Umstände, dass sie dem gel. Br im Vereinslokale ihre Theilnahme bei brüderl. Festmahle ausdrücken konnten, und sie mussten sich daher begnügen, ihm zum Zeichen ihres Brudersinns einen kleinen silbernen Becher mit maurer. Emblemen und den Namen der sämmtlicher Vereinsmitgl. zu überreichen.

In den e. O. ging in diesem Jahre Br Mittendorff ein, eben so rasch und unerwartet wie Br Wolff. Ausgeschieden sind die Br v. Franckenberg, Kellner I. u. II. und sehr bald nach ihrer Aufnahme in den Verein die Brr Prüssing und Scherros. Aufgenommen wurden ausser den beiden letztern noch die Brr Apel, Bretschneider, Ribbentrop und Rustenbach.

Am 22. April wurden die Brr Pockels I. und Schaumann in ihren Aemtern bestätigt, aber Br Hettensen zum Schatzmstr erwählt, weil es die Rechnungsführung zu sehr erschwerte, dass Br Buch nicht in Holzminden wohnte.

Zum zweitenmale seit seinem Bestehen feierte der Verein ein Schwesternfest unter gleicher Theilnahme wie das erstemal und auch sonst in ähnlicher Weise, nur entbehrte man den schönen Garten.

Die g. u. v. □ „Carl z. g. S." gab dem Vereine wieder einen Beweis ihrer Liebe und Theilnahme dadurch, dass sie den Secretair des Vereins, Br Schaumann, mit ihrer Ehrenmitgliedschaft beehrte, um dadurch seine Thätigkeit für den Verein zu belohnen.

Schmerzlich berührt wurde der Verein dadurch, dass alle vier im Preussischen wohnenden Brr auf einmal ihren Austritt erklärten. Es mochten dazu wohl mehre Gründe zusammenwirken: zwei hatten schon längere Zeit nicht kommen können (und der gel. Br v. Amelunxen ist ja seitdem auch in den e. O. eingegangen), die andern beiden waren von je weniger gekommen, wie sie wohl gekonnt hätten. Man sagte, sie hätten sich dadurch unangenehm berührt gefühlt, dass von Holzminden niemand bei dem Begräbnisse des Br Mittendorff anwesend gewesen sei.

Später legte auch Br Knoch in Braunschweig sein Amt als Correspondent nieder, nachdem er es etwa 3 Jahre mit grosser Sorgfalt geführt hatte. Der s. e. Br Lachmann, welcher auch in diesem Jahre den Verein einmal durch seinen Besuch erfreut hatte, bewies aber seine grosse Liebe zu demselben dadurch, dass er sich bereit erklärte, künftig diese Stelle zu versehen.

Endlich wurden auch in diesem Jahre wieder regelmässige Zusammenkünfte an den Donnerstagen zwischen den Versammlungen möglich, indem Br Pockels II. dazu eine Stube eingeräumt hat. Es wäre zu wünschen, dass diese Gelegenheit zum Zusammenkommen von den gel. Brn etwas mehr benutzt würde, wie bis jetzt geschehen ist.

In den 12 Versammlungen dieses Jahres, von denen keine ausgefallen ist, sind nicht bloss die Lehrlingsinstructionen bis zum Ende vorgelesen, sondern auch von 6 Brn 13 eigne Zeichnungen vorgelegt und darunter 2 poetische.

Ausser dem schon erwähnten gel. Br v. Amelunxen ist auch in diesen Tagen (5. April) der gel. Br Bremer in den e. O. eingegangen, und ausserdem sind die Brr Behrens, Lundehn, Drimborn und Ribbentrop ausgeschieden. Dagegen sind zugekommen die Brr Eyssheldt und Castendyck.

Augenblicklich zählt der Verein 25 Mitglieder, davon gehören 12 zu der □ „Carl z. g. S." im Or. von Braunschweig, 3 □ zur „Pforte z. T. d. L." im Or. v. Hildesheim, 3 zur □ „Georg z. d. 3 S." im Or. v. Einbeck, je 1 zu den Logen „Julia Carolina z. d. 3 H." im Or. von Helmstedt, „zum schwarzen Bär" im Or. v. Hannover, „Luise z. Unsterblichkeit" im Or. v. Meseritz, „z. St. Tempel" im Or. v. Hildesheim, „Pythagoras z. d. 3 Str." im Or. von Münden, „La Flamboyante" im Or. von Dortrecht, „zur Bundeskette" im Or. von Soest — 10 Logen — 1 Br ist entlassen aus seiner □. Nach ihren Wohnorten vertheilen sie sich so: in Holzminden 10, in Eschershausen, Neuhaus und Stadtoldendorf je 3, in Bewern, Bodenwerder, Brevörde, Carlshafen und Linse je 1, 1 abwechselnd in Holzminden und Braunschweig. Davon arbeiten im 1. Grade 12, im 2. 6 und im 3. 7. Ausserdem aber hat Br Weber aus Vahlbruch die hies. Brr durch seinen Besuch so häufig erfreut, dass sie ihn ganz zu den ihrigen rechnen. Von den Stiftern des Vereins sind noch 11 darin, die Hälfte ist jetzt gerade ausgeschieden.

So ist der Verein in das 6. Jahr eingetreten. Die ersten und schwierigsten Schritte sind gethan. Mit den umliegenden Logen steht er in näherer oder entfernterer freundschaftlicher Beziehung, und er hat sich deren Vertrauen erworben. Nachgerade haben sich seine Glieder immer näher kennen gelernt und ihn je länger je mehr lieb gewonnen. Nun gebe der a. B. d. W., dass ihn kein besonderer Unfall treffe, so dürfen wir hoffen, dass er auch ferner bestehe und im bescheidenen Dasein das Seinige beitrage zur Pflege der k. K.

Die Gross□ von Vermont.

Dieselbe hielt ihre letzte Jahresversammlung am 12. Jan. d. J. und waren bei derselben 47 Logen vertreten. Die Ansprache des Grossmstrs war ein umfangreiches Document, und umfasst 32 gedruckte Seiten; dasselbe bringt manches Interessante, hat jedoch auch seine bedeutenden Schwächen. — Der Grossmstr berichtet, dass die Logen dieser Jurisdiction „ihren stetigen Weg in Frieden, Harmonie und Wohlfahrt verfolgt haben" und, wie ihm mitgetheilt worden sei, „in diesem Jahre mehr an guten Werken geschehen sei, als in vielen früheren." In einem Falle musste der Grossmstr seine volle Autorität gegen eine □ in Anwendung bringen und dieselbe suspendiren.

Der Grossmstr verspricht in Gemeinschaft mit dem Grosssecretär in ein oder zwei Jahren eine „Geschichte der dortigen Gross□" von 1794 und der in der vorhergehenden Periode in Vermont bestehenden FrMrei anzufertigen und vorzulegen.

Ein anderweiter interessanter Fall ward von der Gr.□, und wie wir denken, mit Recht, entschieden. Ein gewisser Brr G. P. Spencer wurde in seiner □ verklagt, „weil er nicht an Gott, als ein höchstes Wesen (Supreme being) glaube." In einer deshalb eingeleiteten Untersuchung fand ihn die □ für schuldig und bestrafte ihn mit Ausstossung. Br Spencer appellirte von dieser Entscheidung an die Gr□, welche ein Comité aufstellte, das in einem Berichte ungefähr Folgendes sagte:

„Wir sind nicht im Stande gewesen, Beweise zu finden, weder aus den vor uns gemachten Aussagen, noch aus den Verhandlungen der Passumsic□, dass Br Spencer je ein

Atheist war, im Sinne des Wortes, wie wir es verstehen. Dass er ganz besondere Ansichten über die „erste grosse Ursache“ hegt, — dass er seine Meinungen in leichtsinniger, verwirrter, heftiger, ja thörichter (foolishly) Weise ausgesprochen hat, daran ist nicht zu zweifeln; dass er jedoch geglaubt und behauptet hätte, dass überhaupt keine grosse Grundursache (great cause) aller Dinge existire, geht nirgends hervor.“

„Wenn unsre Brr unbedingt an das Dasein der Gottheit glauben, so dürfte es doch schwerlich unsere Aufgabe sein, eine besondere Richtschnur aufzustellen, nach welcher die Ausdehnung und die Grenzen des Glaubens an eine solche Existenz bestimmt werden.“

„Verschiedene Ansichten über die Natur dieser Existenz sind nicht ungewöhnlich, sogar unter den erleuchtetsten Mrn. Als Mr können wir nicht weiter gehen, als zu fordern, dass eine solche Existenz von allen Mrn anerkannt wird.“

„Als eine nothwendige Folge dieser unserer Ueberzeugung beantragen wir, dass die Entscheidung der Passumsic □ Nr. 27 umgestossen und Br Spencer wieder in alle Rechte und Privilegien eines FrMrs eingesetzt wird.“

Dieser Beschluss soll den Br Spencer jedoch nicht wieder zur Mitgliedschaft in seiner □ berechtigen, sondern nur zu den allgemeinen Rechten der FrMr.“

Dieser letzte Anhang thut dem Br Spencer unbedingt grosses Unrecht; denn aus welchem Grunde soll er, wenn er nicht schuldig befunden wurde, aus seiner □ getrieben werden?

Die ganze Verhandlung zeigt, dass das geringste Abweichen von den alten Grundgesetzen und der Universalität der FrMrei zu Verirrungen und Verwickelungen führt. Wenn eine der alten Landmarken verrückt wird, wer kann sagen, wohin dies führen soll? Wenn die Gross□ von Ohio den unbedingten Glauben, dass Gott die Bibel selbst dictirt hat, durchsetzt, der Br Milnor in New-York, Mitarbeiter am „Mirror und Keystone“ behauptet, die Mrei lehre — in Uebereinstimmung mit der Hiram-Sage — die Auferstehung des Fleisches, und die Gross□ von Indiana dem Eid der Candidaten eine Temperenz-Verpflichtung hinzufügt, was wird dann das Nächste sein?

(Triangel.)

Maurerische Stromerei und Brandschatzung.

Dass mit dem Heiligsten schnöder Missbrauch getrieben werden könne, dafür zeugt auch das gar nicht selten vorkommende und für die Beurtheilung der FrMrei höchst schädliche Auftreten von mehr oder weniger verkommenen Menschen*), welche sich, vielleicht unter besseren Auspicien, Aufnahme in eine □, Kenntniss von den maurer. Erkennungszeichen und wohl auch ein Certificat von der betreffenden □ zu verschaffen gewusst haben und nunmehr von □ zu □ wandern, um nicht nur deren Armenfond, sondern auch ihre einzelnen Mitglieder gewerbsmässig zu brandschatzen.

*) Ein ähnlicher Stromer, wie der hier geschilderte Alexa, wurde jüngst auch hier in Leipzig entlarvt und polizeilich ausgewiesen.

Die Red.

So meldete sich im verwichenen Monate bei dem zug. Mstr v. St. der hies. □, mit dem Zeichen im Lehrlingsgrade eintretend und, obschon anständig gekleidet, bettelnd ein Maler Alexa oder Alexes aus Magdeburg, welcher in der □ „Harpocrates zur Morgenr.“ im Or. zu Schwerin recipirt sein wollte, ohne sich jedoch durch ein Certificat derselben ausweisen zu können.

Ihm war aber eine Nachricht aus der □ „Carl zu den drei Adlern“ im Or. zu Erfurt zuvorgekommen, derzufolge derselbe, nach Empfang einer Spende aus deren Armenbeutel, gegen das ausdrückliche Verbot des dasigen Mstrs v. St., auch noch bei den einzelnen Mitgliedern der □ herumgegangen war und weitere Gaben herausgepresst hatte.

Man war daher hier auf seinen Auftritt gefasst; allein noch vor seiner Anmeldung hatte er sich bereits von dem neuen, noch wenig erfahrenen Castellan der hies. □ ein vorjähr. Mitglieder-Verzeichniss verschafft, unverkennbar um in gleicher Weise wie in Erfurt operiren zu können.

Dieses musste er vor Allem zurückgeben und empfing, nach einer ernsten Zurechtweisung, gegen das heilige Versprechen, sein schaamloses Treiben einstellen und namentlich das Colligiren bei den hies. Brn unterlassen zu wollen, aus Rücksicht auf seine angebliche Bedrängtheit und seine anscheinend aufrichtige Reue gleichwohl einen Thaler aus dem Armenbeutel.

Allein auch hier brach er das gegebene Wort, denn bald genug erfuhr man, dass er bei mehren hies. Brn durch seine Zudringlichkeit Almosen erwirkt habe, und veranlasste nunmehr polizeiliches Vorschreiten gegen ihn mit dem Antrage auf Abnahme aller maurer. Papiere, welche sich bei ihm vorfinden würden.

In Langensalza, offenbar auf dem Wege zur Loge im Or. zu Mühlhausen begriffen, wurde er abgefasst und es gelangte an solchen Papieren anher:

1) eine Liste der □ „zu drei Hammern“ im Or. zu Halberstadt pro 1858—59;

2) eine dergl. der □ „Alexius zur Beständigkeit“ im Or. zu Bernburg pro 1859—60;

3) eine dergl. der □ „zum goldenen Kreuze“ im Or. zu Merseburg pro 1856—57;

4) eine dergl. der □ „Adamas zur heiligen Burg“ im Or. zu Burg pro 1859—60;

5) eine dergl. der □ „zur festen Burg a. d. S.“ im Or, zu Calbe a. d. S. pro 1859—60, und endlich

6) eine dergl. der □ „zu den drei Hammern“ im Or. zu Naumburg a. d. S. pro 1859—60,

hiermit aber auch höchst wahrscheinlich zugleich der Nachweis über die Or., in welchen er sein Unwesen bereits getrieben hatte.

Möge diese Mittheilung nicht blos als Warnung gegen den maurer. Stromer Alexa dienen, sondern auch zur Vorsicht mit Verabfolgung von Logen-Listen an mindestens zweifelhafte Subjecte und endlich noch dazu führen:

dass sich alle g. u. v. Logen in dem Beschlusse vereinen, dergleichen maurer. Vaganten jede Unterstützung zu versagen und sie durch alsbaldige Abnahme ihrer Certificate und deren Einsendung an die Loge, von welcher sie ausgingen, unschädlich zu machen.

Aus der □ „Ernst z. Comp.“ im Or. Gotha
am 6. Oct. 1859. E. W.

Literarische Besprechungen.

Die Hohenstaufen. Ein Epos in sechs Gesängen. Hildburghausen, Bibliogr. Institut. 1859. gr. 8. Thlr. 2. 10 Ngr.

Auch wenn die Poesie keine Zwillingsschwester der Mrei wäre, würden wir doch noch Grund genug haben, unsere Leser mit vorstehend genannter Dichtung bekannt zu machen, da sich in ihr maurer. Geist allenthalben zeigt und namentlich in **Friedrich II.** der echte FrMr geschildert ist.

„Ans Vaterland, ans theure, schliess Dich an!" — Im Geiste dieser Worte schrieb und widmete der Verfasser, welcher aus äusseren und inneren Gründen vorläufig noch unbekannt und ungenannt bleiben will, dieses Werk — **dem Vaterlande.** Der edle und feurige Patriotismus, welcher sich bereits in der Widmung, sowie in der Wahl des Stoffes ausspricht, verleugnet sich auch nicht im Werke selbst und gerade **er** ist es, der ihm namentlich für unsere Zeit einen doppelten Werth verleiht. Ueberhaupt wird man die nationale Bedeutung dieser Dichtung höher stellen müssen, als ihre künstlerische, obgleich sie edler und schöner Gedanken und wahrhaft ergreifender Stellen nicht entbehrt. Friedrich vor dem Kaiser (S. 23), Mailands Fall (S. 239), überhaupt die zweite Hälfte des dritten Gesangs und den ganzen fünften Gesang (Friedrich II.) möchten wir als besonders gelungen bezeichnen. Es ist eine glanzvolle, gewaltige Zeit, es sind grossartige Charaktere, welche der Verfasser vor dem geistigen Auge seiner Leser vorüberführt und es ist nur Schade, dass ihm nicht dasjenige Maass schöpferischer Kraft zugemessen war, welches gerade ein solcher Stoff zur künstlerischen Bewältigung erheischt. Zur Lösung der Aufgabe, welche sich der wackere Verf. gestellt und zu der er gewiss den redlichsten Willen mitgebracht, hätte ein Genius ersten Ranges gehört, wie wir ihn in der Gegenwart vergebens suchen; aber nichts desto weniger verdient der Verf. doch unsere Hochachtung und Anerkennung für die Kühnheit und das Selbstvertrauen, mit denen er an einen so gewaltigen Stoff herantrat, sowie für den Fleiss und die Ausdauer, die er daran gewandt. Und Dank muss man ihm zollen für das ehrenwerthe Streben, die grosse Zeit der Hohenstaufen poetisch zu verklären und seinem Volke ein Spiegelbild echt deutscher Gesinnung, deutschen Ringens und Strebens und deutscher Grossthaten vorzuführen.

Die Ausstattung des Buches ist vorzüglich und der Preis verhältnissmässig sehr billig. Wir schliessen mit des Verf. letzten Worten:

„— Tiefes Weh umflort des Schauers Blicke,
Denn der Geschlechter höchstes ist gefallen,
Wie Tantals Haus. Vom Staufen hört man's schallen

Wie Geisterlaut aus unsichtbarem Munde,
Weit in das Reich, weit in die Welt hinaus:
„O du Italien! Deutschlands grosse Wunde!
Der Hohenstaufen fürchterliches Grab!
O eher nicht wirst du dich heilend schliessen,
Und immerfort wirst du an Deutschland brennen,
Sein edles Blut wird immer dir entfliessen,
Den Riesenleib wirst schwächen du und trennen:
Bis der Geschichte nie versiegend Lenzen
Den Völkern zieht die neuen, festen Grenzen!"

Doch wird auch Fried' und Freiheit hier auf Erden
Nur mit dem Schwert den Völkern zugemessen
Und müssen stets des Weltgeists Feueressen
Genährt mit Leichen von Millionen werden,
Kann auch nur Blut der Menschheit Boden düngen:
Doch bleibt der **Geist** das herrlichste Symbol,
Daran die Völker zwischen Pol und Pol
Und die Geschlechter ewig sich erkennen;
Besiegt den Tod, das Schwert und jede Schranke
Der freien Menschheit ewiger Gedanke."

Feuilleton.

Ayrshire. — Mehre Glasgower Logen benützten am 25. Aug. die Eisenbahn zu einem gemeinsamen Ausflug nach der Heimath des Dichters R. Burns. Etwa 11 Logen waren vertreten. Die Brr wurden bei ihrer Ankunft in Ayr von den Brn der dortigen Logen bewillkommt, dann zogen sie — etwa 600 an Zahl — in Prozession und in voller maurer. Bekleidung durch die Stadt. Das Wetter war wunderschön und trug viel zur guten Stimmung der versammelten Brr bei. Sie begaben sich zu Burns Monument, sangen, von einem Musikcorps unterstützt, ein Lied und hörten die Reden an, welche hier gehalten wurden; hernach sahen sie sich Burns Geburtshaus an und zerstreuten sich endlich in einzelne Gruppen, um sich mit Speise und Trank zu erfrischen. Die üblichen maurer. und patriotischen Toaste wurden ausgebracht und mit Enthusiasmus aufgenommen. Nachdem endlich noch einige interessante Punkte der Stadt in Augenschein genommen waren, kehrten die Brr nach Glasgow zurück.

Coblenz, 4. Oct. — Heute Morgen wurde der gel. Br **Carl Bädecker,** Buchhändler — durch seine Reisebücher in Deutschland ebenso allgemein gekannt, wie **Murray** in England — in seinem 58. Lebensjahre zum höheren Lichte abberufen. Die □ „Friedrich zur Vaterlandsliebe" verliert in ihm einen treuen und geachteten Werkgenossen, die Stadt einen wackern Bürger. Friede seiner Asche!

Leipzig. — Die □ „Minerva z. d. 3 P." hat dem Jubilar, Br **Anschütz,** durch eine Deputation Zeichen und Diplom der **Ehrenmitgliedschaft** der □ überreichen lassen.

Odense.*) — Die □ „Maria zu den 3 Herzen" im Or. Odense auf Fünen (Dänemark) ist am 30. Mai 1790 gestiftet. Gegenwärtiger Mstr v. St. ist Br **G. Ortmann** (Bezirksarzt). Zum ersten Mal seit der Stiftung ist im Juli d. J. ein Mitglieder-Verzeichniss herausgegeben worden. Die □ zählt 73 active Brr; von diesen sind 33 Mstr, 12 Ges., und 18 Lehrl.; die übrigen haben höhere Grade; dien. Brr sind

*) Wir verdanken diese Mittheilungen, sowie andere geschichtliche Nachrichten über die FrMrei in Dänemark, welche wir demnächst veröffentlichen werden, der Güte des gel. und verehrten Br Dr. C. Otto, Mstr v. St. der □ „Friedr. z. gekr. H." im Or. Kopenhagen.

Die Red.

3; 48 haben entweder gedeckt, oder sind in andern Or. (namentlich in Kopenhagen) affiliirt worden. Im letzten Arbeitsjahre sind 23 S. aufgenommen worden (eine bedeutende Zahl, wenn man die Kleinheit der Stadt bedenkt); 14 wurden in den 2. und 11 in den 3. Grad befördert; 2 Brr Mstr wurden affiliirt. Die □ hat einen Unterstützungs- und Anleihefond und eine Pensionskasse für bedürftige Witwen in den e. O. eingegangener Brr.

Paris. — Der Gr.Or. von Paris hat den Logen „la Concorde“ im Or. von Tours und „Paix et parfaite Amitié“ im Or. v. d'Hyères Constitutionen ertheilt.

Schweidnitz. — Am 17. Sept. d. J. ist die mit der □ „Hercules“ (System der gr. L.L.) verbundene schottische Delegation der St. Andreas□ Montana im Beisein des höchsterl. Prov.-Grossmstrs für Schlesien, Br Kampmann, eröffnet worden.

Utrecht. — Br J. L. Crap Hellingmann, Mstr v. St. der □ „Willem Frederik Karl“ im Or. van den Helder feierte dieser Tage sein 40jähriges Amtsjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm der Gemeinderath ein silbernes Theegeschirr und die genannte □ ebenfalls ein Geschenk in Silber überreichte. Des Abends brachten ihm 2 Musikbanden ein Ständchen.

Correspondenz.

Antworten.

(Vergl. Nr 35 u. 36, S. 280 u. 288).

Ad. I. Jede vom Mstr v. St. berufene Conferenz kann gültige Beschlüsse fassen, namentlich aber über die Beförderung eines Brs entscheiden, sofern nicht die Gesetze ausdrücklich eine besondere Einladung mit Angabe des zu verhandelnden Gegenstandes fordern.

Wir verweisen Fragesteller auf §. 89, S. 22 der Statuten der Gross□ z. d. Weltk., welcher lautet: „Er (der Mstr v. St.) ist berechtigt, die Brr auch ausser den regelmässigen Arbeitstagen zu maurer. Versammlungen zu berufen.“

Näheres über diese Frage finden wir in diesen Statuten nicht.

Ad. II. Die Frage beantwortet sich von selbst; die Erklärung des dissentirenden Brs ist unzweifelhaft eine Einwendung, welche (nach §. 212) die Ballotage nothwendig machte. — Die Beförderung in den 3. Gr. veranlasst ebensosehr zur Prüfung, wie die Aufnahme, zumal wenn eine Meisterschaft ihrem Namen Ehre machen, ein ausgewählter Kreis treuer und zuverlässiger Brr sein und ihre Pflichten gewissenhaft und mit Umsicht und Weisheit erfüllen will. Zu Gunsten dieser Behauptung liesse sich noch viel sagen.

Ad. III. Eine Appellation an den etwaigen Protektor ist in fraglichem Falle und ähnlichen Angelegenheiten völlig unstatthaft, da der Protektor als solcher keine Bundesbehörde ist, alle maurer. Angelegenheiten aber nur von maurer. Instanzen entschieden werden sollen. §. 304 ist doch deutlich genug.

Ad. IV. Die dauernde Aufbewahrung der Logenacten, Instructionen und Rituale in der Privatwohnung des Stuhlmstrs müssen wir, auch ganz abgesehen von §. 120, als ungeeignet, ja fast als pflichtwidrig erachten, da sämmtliche Papiere im Fall eines schnellen Todes und aus andern Ursachen in profane Hände gerathen, unter Umständen sogar der □ abhanden kommen können.

* * *

Es sind der Red. von mehren Seiten Antworten auf die 4 Fragen des Br Σ. zugegangen, wenn auch nicht mit Namensnennung und nicht von Vorsitzenden grösserer Logen. Sämmtliche Antworten stimmen im Wesentlichen mit den vorstehenden völlig überein.

Briefwechsel.

Br Ed. St. in F. — Die betr. Nr. (vom April) ist an Sie expedirt und wird Ihnen auf bezeichnetem Wege zugegangen sein. Herzl. Brgruss!

Br Schm. in Schw. — Den wärmsten Dank für Ihre brüderl. Zuschrift und die darin gemachten Mittheilungen! Der fragl. Br ist Mstr und Mitgl. des histor. Engbundes, weshalb er wohl in den J.O. wird zugelassen werden. Uns hat nur seine Ruhmredigkeit wegen Theilnahme am Schottengrade angewidert, erstens weil einem Juden die christlichen Schottengrade nicht wohl anstehen, zweitens weil seine □ die Hochgrade nicht anerkennt, drittens weil wir das Interesse höherer wissenschaftlicher Erkenntniss der Mrei bei ihm nicht voraussetzen können. — Dem Empfang des Mitgl.Verz. sehen wir entgegen.

Br E. a. E. in Dresden. — Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit! Sie erzeigten uns durch gütige Uebersendung des Betr. eine grosse Gefälligkeit. Ihr Gruss wird herzlichst erwidert!

Br K—t in W. — Nr. 40 der Bauh. ist an Sie expedirt. Gütiger Zusendung des Mitgl.-Verz. sehe ich entgegen und danke Ihnen zum Voraus dafür. Herzl. Brgruss!

Br A—ne in G. — Das Gewünschte erhalten Sie mit Vergnügen und werden wir Ihnen für weitere Verbreitung der Bauh. sehr dankbar sein.

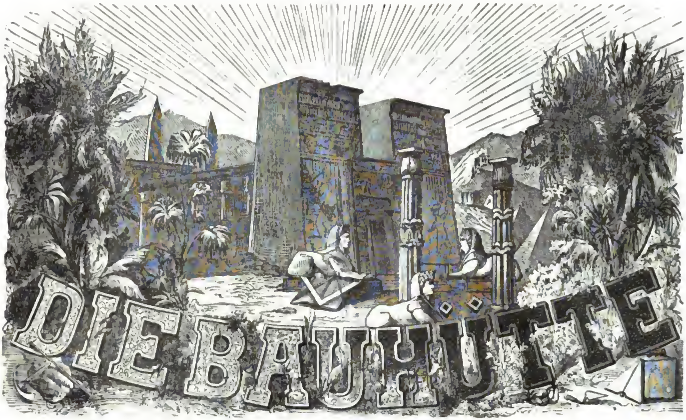
Einladung.

Den gel. Brn nah und fern erlauben wir uns auf diesem Wege die brüderl.-ergebenste Anzeige zu machen, dass unsere g. u. v. St. Johannis□ „Hercynia zum flammenden Stern“ den 16. Nov. d. J. ihr 50jähriges Stiftungsfest feiern wird. Indem wir im Voraus jeden Br, der durch seine Theilnahme uns erfreuen will, herzlich willkommen heissen, bemerken wir zugleich, dass die Arbeit Mittags um 12 Uhr, die Tafel□ um 3 Uhr beginnen wird. Lieb würde es uns sein, wenn diejenigen Brr, welche theilzunehmen gedenken, dies bis zum 7. Nov. beim Unterzeichneten anmelden wollten.

Or. Goslar, den 5. Oc. 1859.

Krone,
Zeichnenlehrer, Secr. der □.

Verantwortlicher Redacteur: Br. O. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº. 43. **Leipzig, den 22. October 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. „Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Antwort eines Br Stuhlmstrs.

Das mahnende Wort an die hochw. Brr Stuhlmstr in Nr. 39 des II. Jahrg. der „Bauh.", so lauter auch die Quelle sein mag, aus welcher es geflossen ist, wirft doch einen zu trüben Schatten auf die Verfassung des FrMrBundes und stellt zugleich ein zu trauriges Bild von dem Logenleben hin, als dass es ungeprüft und unbeantwortet bleiben, und dadurch vielleicht jüngeren Brn Zweifel an der Zweckmässigkeit der in ihren Logen bestehenden Einrichtungen in die Seele geworfen werden könnte.

Die Verhaltnisse, um welche es sich bei diesem Worte handelt, sind dem Einsender dieser Entgegnung vollkommen bekannt, da er einer g. u. v. St. Joh.□, welche sich eines guten Rufes in der Mrwelt zu erfreuen hat, schon 33 Jahre hindurch angehört, seit 15 Jahren in derselben als Mstr v. St. fungirt und sonach bei sehr vielen Festen Gegenstand eines Toastes gewesen ist, so dass sein Urtheil über die angeregten Streitfragen, als ein auf langjähriger Erfahrung beruhendes, wohl auch als ein competentes zu betrachten sein dürfte.

Nun denn zunächst von dem Toaste auf den Mstr v. St.!

Allerdings ist von dem Einsender, den Brn seiner □ gegenüber, mehrfach der Wunsch ausgesprochen worden, dass der Toast auf ihn unterbleiben möge, da es nur einer gewöhnlichen Bescheidenheit bedarf, um gern eines Lobes ins Angesicht enthoben zu sein, und er gehört demnach nicht zu denen, welche der Ansicht des Verf. durchweg abhold wären.

Allein die Beantwortung der Frage: ein Toast auf den Mstr v. St. oder nicht? darf keineswegs lediglich von dem Standpunkte des bei einem solchen unmittelbar Betheiligten aus bemessen und gegeben werden, sondern es ist dabei ein allgemeinerer Gesichtspunkt und insbesondere die Stellung der Logen zu ihren Vorsitzenden in's Auge zu fassen, und geschieht dies, dann kommt man ungesucht zu einer anderen Ansicht, als der des Verf.

Die bei Festen vorgeschriebenen oder üblichen Toaste, sobald sie nur so erfasst werden, wie ihre Tendenz es will, sind ein wahrer Schmuck der Tafellogen, sie geben diesen einen geistigen und edelen Charakter und können sicher als ein Beweis dafür gelten, dass der FrMr auch da, wo ihm materielle Genüsse geboten werden, der Nahrung für Geist und Herz bedarf, ja es könnte sogar behauptet werden, dass die Toaste in vielen Fällen erhebender und wohlthuender auf

die Brschaft gewirkt hätten, als ernste und nicht für Alle gleich fasslich gewesene Vorträge in der Arbeitsloge.

Mit welcher Begeisterung erfüllt die Festgenossen stets der Toast auf den Landesherrn und wie sehr werden dadurch die Gefühle der Ehrfurcht, Treue und Liebe zu ihm erfrischt, gestärkt und gehoben; wie freudig wird jedesmal der Toast auf die besuchenden Brr und die Erwiderung auf denselben ausgebracht und hingenommen, als lebendiger Beleg für die Unendlichkeit und Kraft der grossen Brkette; wie entflammt es die Brr, sobald der liebenden und geliebten Schwestern aus warmen Herzen und mit beredter Zunge in einem Toaste gedacht wird; wie oft füllt sich der Armenbeutel weit reichlicher, wenn vor der Einsammlung der Armenspende ein gefühlvoller Br für die Armen das Wort nimmt und den Brn in eindringlicher Weise an das Herz legt, was die Pflicht der Wohlthätigkeit gebiete, und gewiss musste daneben der allen auf dem Erdenrunde zerstreuten Brn des Bds gebrachte Toast mit seinen herzlichen Wünschen für die Besserung etwaiger betrübender Zustände derselben wesentlich zu der Erkenntniss beitragen, dass die FrMrei ein Reich Alles umfassender Liebe sei.

Und bei einer so zweckmässigen Auswahl der maurer. Toaste, welche seit langen Jahren die reichsten Früchte getragen hat, sollte in der Gesellung des Toastes auf den Mstr v. St. zu den bereits erwähnten ein so arger Missgriff begangen worden sein, wie der Verf. ihn angenommen hat, es sollte nicht vielmehr auch diesem Toaste ein Platz gebühren, während doch die weisen Vorfahren, denen wir das Institut der maurer. Toaste verdanken, auch ihn und gewiss nach reiflicher Erwägung als ebenbürtig erkannt haben?

Das ist schon an sich unglaubhaft, weil unwahrscheinlich, es muss vielmehr positiv auch der Einführung dieses Toastes ein unverwerflicher, einem Bedürfnisse abhelfender Zweck untergelegen haben und es kann wenigstens ein mit demselben etwa hier und da getriebener Missbrauch, namentlich seine vielleicht vorgekommene Ausartung zu einer Lobhudelei, ihm das Verdammungsurtheil nicht zuziehen, da damit jeder anderen, an sich guten Einrichtung der Anspruch auf Bestand und Leben abgesprochen sein würde.

Es tritt demnach allein in Frage: hat der Toast auf den Mstr v. St. einen maurer. Werth, und wenn dies der Fall, welchen?

Einsender, welcher hier nur beiläufig bemerken will, dass die den FrMrn geziemende Offenheit, welche sie berechtigt, ja sogar verpflichtet, dem Mitbruder seine Fehler vorzuhalten, da sie alle gegenseitig an ihrer Vervollkommnung arbeiten sollen, doch wohl auch die Anerkennung seiner guten Eigenschaften und Leistungen begreifen darf, hält dafür:

> dass mit dem angefochtenen Toaste der □ hat Gelegenheit gegeben werden sollen, durch ihren I. Aufs., welchem die Ausbringung desselben obliegt, den wirklichen Verdiensten ihres vorsitzenden Mstrs die gebührende Anerkennung zu Theil werden zu lassen, insbesondere ihren Dank für seine oft sehr umfassende, zeitraubende und mit grosser Aufopferung verknüpfte Thätigkeit zu erkennen zu geben und auch ihren sonstigen Gefühlen für ihn einen Gesammtausdruck zu verschaffen.

Hält sich der Toastirende innerhalb dieser Grenzen — und das soll derselbe principgemäss — dann wird der Bescheidenheit des Mstrs v. St. nicht zu nahe getreten, dann ist ihm eine Schamröthe erspart und es muss ihn sogar wohlthuend berühren, wenn er durch eine offene Kundgebung des von der □ Beauftragten, in Gegenwart der Auftraggeber, welche sein Wirken selbst bemessen können, in Erfahrung bringt, dass sein Streben nach gewissenhafter Erfüllung seiner schweren Pflichten kein vergebliches gewesen sei und er sich auch die Liebe der seiner Obhut anvertrauten Brschaft zu erwerben verstanden habe.

Selbst dann aber, wenn ein ungeschickter Br Aufs. des Lobes zu viel spenden sollte — was aber wohl in guten Logen selten oder gar nicht vorkommen dürfte — selbst dann kann zwar in dem Toaste eine Verletzung der Bescheidenheit des Mstrs v. St. liegen, allein wesentlicher Schade für die □ selbst und die ihr obliegende Aufrichtigkeit wird damit gewiss nicht angerichtet, da ein echter Mstr v. St. das Verdiente von dem Unverdienten zu scheiden wissen und in dem Letzteren nur eine ihm zur Aufmunterung erwiesene Artigkeit, für welche unsere Tempelpforten doch wohl nicht ganz geschlossen sein sollen, zugleich aber auch einen mächtigen Ansporn für sich finden wird, sich im weiteren Verlaufe seiner Amtsführung des ihm ohne Verdienst gezollten Lobes noch würdig zu machen.

Einsender glaubt daher den Toast auf den Mstr v. St. als einen Act der Gerechtigkeit und eine Pflicht der Dankbarkeit, deren Ausübung sich keine □ entziehen lassen wird, bezeichnen zu können; er zählt ihn zugleich zu den Mitteln, durch welche das Band gegenseitiger Achtung und Liebe zwischen der □ und ihrem Vorsitzenden befestigt wird, und stimmt für seine Verwerfung, gerade im Bereiche der Liebe und nachsichtigen Beurtheilung, um so weniger, als überhaupt öffentliche Anerkennung wahren Verdienstes nirgends Anstoss findet und nur ihre Versagung überall übel empfunden wird.

Nunmehr zu dem angeblich so verderblich wirkenden langjährigen Verbleiben eines Mstrs v. St. auf seinem Posten!

Hier muss der Einsender mit der Bemerkung vorangehen, dass er fast bei jeder Beamtenwahl um Enthebung von seinem Amte zum Behufe der Wahl eines würdigeren Brs, wenn auch fruchtlos, gebeten hat, damit nicht etwa der Glaube an einen Kampf für seine Stellung aufkomme, und fügt als gleichfalls maassgebend für seine Unparteilichkeit hinzu, dass in dem Logenbunde der Gr. N.-M.□ „Zu den 3 Weltk." in Berlin, welchem die hies. □ angehört, statutenmässig alle Beamten ihrer Töchterlogen alljährlich neu gewählt werden.*)

Mit der jährlichen Wahl des Mstrs v. St. und des dep. Mstrs ist auch er, der Einsender, vollkommen einverstanden und sympathisirt daher, wenigstens einigermaassen, mit dem Verfasser.

Allein es ist etwas ganz Anderes, wenn es sich, wie hier, um die Behauptung handelt, dass es im allgemeinen Interesse der Logen liege, ja von demselben geboten sei, dass ein Mstr v. St. nie länger als eine gewisse Reihe von Jahren in Function verbleibe, so dass seine Wiederwahl nach

---

*) Jedoch nur von den Brr Meistern, während in den englischen Logen und in den deutschen Logen Fessler'schen und Schroder'schen Systems auch die Brr Lehrlinge wahlberechtigt sind. Dies ist altes Gebrauchthum; denn bereits vor 1717 wählte den Mstr v. St. die ganze □.

Die Red.

Ablauf dieser Zeit nicht erfolgen dürfe oder wenigstens der Wiedergewählte sie ablehnen müsse.

Es bleibe dem Ermessen der Leser anheimgestellt, ob und wie diese Beschränkung ohne einen wahren Machtspruch durchzuführen sein würde und welcher Maassstab anzulegen sei für die unangegeben gebliebene Zeitdauer, während welcher allein ein und derselbe Mstr v. St. wohlthätig für die □ wirken könne; Einsender gibt auch aus eigener Erfahrung zu, dass dem von der Wiederwahl Betroffenen die Einführung der von dem Verf. vorgeschlagenen Einrichtung eine willkommene Veranlassung sein könnte, mit gesetzlicher Berechtigung, also ohne möglichen Widerspruch von Seiten der Mstr seiner □ ein Jahr oder deren mehre hindurch der umfangreichen Geschäftsführung und grossen Verantwortlichkeit eines Mstrs v. St. enthoben zu sein und in weniger anstrengender Thätigkeit für die Loge wirken zu können.

Allein unter allen Umständen bedarf es doch wohl einer Gefahr und insbesondere einer klar vorliegenden, allen Logen drohenden grossen Gefahr, wenn eine so abnorme Beschränkung, wie sie der Verfasser vorschlägt, gesetzlich eingeführt werden soll.

Einsender weiss eine solche, trotz alles Nachdenkens, nicht aufzufinden, er sieht nicht einmal Windmühlen, geschweige denn Ritterburgen, gegen welche beim Bestande der bisherigen Einrichtungen zu kämpfen und zu unterliegen sein würde, wohl aber ein von dem Verf. hingestelltes wahres Zerrbild einer □, welches — Dank sei dem a. B. a. W.! — nur aus einer längst vergangenen traurigen Periode der FrMrei oder aus einer trüben Phantasie*) hervorgegangen, nicht aber der Wirklichkeit entnommen sein kann.

Er bestreitet, dass in Deutschland oder auch ausser seinen Gauen eine, nach der Zahl ihrer Mitglieder noch so kleine □ anzutreffen sei, welche so armselig bedacht wäre, dass ihr geistiges und gemüthliches Fundament sich in einer einzigen Person concentrirt hätte, so dass nur bei dieser Intelligenz, Rede- und Repräsentationsgabe, neben der geeigneten Gemüthlichkeit, zu finden wäre.

Er bezweifelt, dass irgendwo eine maurer. Brschaft bestehe und bestehen könne, welche genöthigt oder geneigt sei, das ganze geistige Leben ihrer Loge in die Hand eines Einzigen zu legen und letztere unter seiner von ihr gebilligten, perpetuirlichen Leitung so schrecklich verkümmern zu lassen, wie der Verfasser in der Wirklichkeit gewahrt haben will.

Er hält es geradezu für unmöglich, dass eine maurer. Bauhütte existire, in welcher sogen. stricte Observanz und eine, noch dazu von dem Mstr v. St. selbst genährte Gewöhnung an ihn zur Stabilität des Mstrs v. St. in seinem Amte führe, faule Zustände hervorbringe und sich förmlich zu einem Autoritäts-Cultus um ihn von den geschilderten kläglichen Folgen ausgebildet habe und glaubt endlich eben so wenig an eine Loge, welche sich durch ihren lange Jahre im Amte gewesenen Vorsitzenden in ihrer Freiheit in der behaupteten Weise beschränken oder sich solche gar ganz entziehen lasse.

Dieser blosse Widerspruch, welcher vielleicht für werthlos gehalten werden könnte, greift schon um desswillen Platz, weil er nur unbelegt gebliebenen Behauptungen gegenüber steht; er findet weiter in der grossen Unwahrscheinlichkeit der von dem Verf. geschilderten crassen Missstände schon genügende Rechtfertigung und es kann ihm endlich ein innerer Werth besonders um desswillen nicht abgesprochen werden, weil er von einem FrMr ausgeht, welcher seit einem Dritttheile eines Jahrh. in der grossen Brkette steht und in dieser langen Zeit an den Arbeiten und Festen einer erheblichen Zahl auswärtiger Logen Theil genommen hat.

Denn ihm müsste doch, wenn auch nur ein einzig Mal, die Erfahrung geworden sein, dass eine der von ihm besuchten Logen auf einem so tiefen Standpunkt, wie ihn der Verf. schildert, sich befunden habe oder auf denselben herabgesunken, und zugleich, dass dieses Uebel als Folge langjähriger H.führung durch einen und denselben Br zu erkennen gewesen sei. Allein weit entfernt davon, hat der Einsender fast in allen Logen, an deren Arbeiten er Theil nahm und insbesondere auch in denen, wo schon lange Jahre hindurch der erste H. in einer Hand ruhte, häufig eine Fülle von Intelligenz unter den Brn angetroffen, die befriedigendsten geistigen Gaben aus ihrer Mitte empfangen und sich niemals auf Dasjenige beschränkt gesehen, was von dem andauernd wiedergewählten Vorsitzenden ausging.

Wie auch sollte und könnte es kommen, dass die freie Wahl einer ganzen, in der Mehrzahl ihrer Glieder gewiss mit einem gesunden Urtheile begabten Corporation, dass diese freie Wahl — an welcher gerade erfahrungsgemäss sehr festgehalten wird — aus irgend einem Rücksichtsgrunde zu einer unfreien, in die schmachvollsten Fesseln geschlagenen und sogar bis zu dem Grade werden sollte, dass selbst das sichtbare Sinken der □ unter der bestehenden H.führung die Mstrschaft aus ihrer Lethargie nicht zu erwecken vermöchte?

Es kann und muss demnach in der Wiederwahl eines zeitherigen Mstrs v. St., so oft sie sich auch erneuere, immer nur der Ausdruck der Ueberzeugung der Wahlversammlung von seiner Würdigkeit und damit zugleich in ihr das geeignete Mittel zu Haltung und Hebung der □ gefunden werden, man müsste denn an eine permanente geistige Verkümmerung und knechtische Gesinnung der betreffenden □ glauben wollen.

Es soll aber damit keineswegs gesagt und behauptet werden, dass die Wahl jedes Mal gerade den Würdigsten der Brr betroffen habe, da man nicht übersehen darf, einestheils wie viele, nur selten in einer Person vereinigte Eigenschaften einem Mstr v. St. zu eigen sein müssen, um seinem Amte nach allen Richtungen hin mit Erfolg vorstehen zu können, so dass der Mangel an der einen oder der anderen hinderlich werden kann, anderntheils, dass nicht jeder zum Mstr v. St. gleich oder mehr befähigte Br auch bereit ist, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen, sei es, weil seine profanen Geschäfte dies nicht zulassen, sei es, weil er selbst

*) Der Herausg. ist in der Lage und hält es für seine Pflicht, zu versichern, dass beides nicht der Fall ist. Der Verf. des Art. in Nr. 29 (S. 308) ist ein sehr offener, klarer Kopf und ein Mann von gesundem, praktischem Blick, der sich recht wohl aufs Beobachten wirklicher, nicht vergangener Zustände versteht und ein Mr von echtem Schrot und Korn in jeder Beziehung, der nichts Unwahres behauptet. Der Herausg. glaubt ihn für einen der ausgezeichnetsten Stuhlmstr Deutschlands halten zu dürfen, ein Urtheil, welches auch von andern Brn, die nicht seiner □ angehören, getheilt wird. Sein Wort „an die Brr Stuhlmstr" beruht auf innigster Ueberzeugung und er glaubte, es zum Besten der Mrei aussprechen zu müssen, aber wie sich von selbst versteht, nur als unmaassgeblichen Vorschlag.

Die Red.

zu wenig Vertrauen in sich setzt, oder auch die gefährlichen Klippen scheut, an welchen sein redlicher Wille scheitern kann.

Sprach es doch der Einsender am 9. Aug. 1857, dem Tage der Installation Sr. Hoh. d. Herz. Ernst v. Sachsen-Coburg-Gotha, als Mstr v. St. der hies. □, Höchstdemselben gegenüber, offen aus:

„Es sei ein Anderes, ein Land weise zu regieren, als einer FrMr□ zu ihrem wahren Heile vorzustehen",

und gewiss lag in dieser Parallele keine Anmaassung, sondern sie entsprang der vollen Ueberzeugung von der Schwierigkeit des Amtes eines Mstrs v. St., zunächst hervorgerufen durch den Mangel an speciellen Vorschriften, wie sie die Gesetzgebung bietet, befördert durch die Gleichberechtigung aller Glieder einer □, in welcher die Würde des vors. Mstrs einer Machtstellung entbehrt, wie sie der Staat einem Beamten verleiht, und endlich hoch gesteigert durch die Lähmung aller kräftigen Maassregeln von der einer Regierung zu Gebote stehenden Art, welche der Bruderverband mit sich bringt.

Wollen wir aber, um auf die Streitfrage wieder zurückzukommen, endlich nicht vergessen, dass eine nicht gebotene Aenderung in dem Haupte einer □ eine Lebensfrage für dieselbe ist, da nur durch längere Führung des ersten H.s eine Uebung darin und nur dadurch eine genaue Kenntniss von der Individualität ihrer Mitglieder als der sicherste Maassstab für ihre Leitung erlangt werden kann, dann neigen wir uns gewiss der Ansicht zu, dass die von dem Verf. vorgeschlagene Aenderung nicht blos ein ungerechter Eingriff in das freie Wahlrecht der Brr Mstr sein, sondern auch in den meisten Fällen auf den Flor der Logen nachtheilig wirken würde.

Unbeirrt mag daher auch fernerhin jede □, welche eine vernünftige Wahl in Absicht ihres Mstrs v. St. getroffen hat, ihn bei seinem Amte ergrauen sehen, ja sein 25jähr. und, so Gott will, sein 50jähr. Jubiläum als solcher festlich feiern.

Das Trug- und Schreckensbild, welcher der Verf. heraufbeschworen hat, wird **darum** nie in ihr verwirklicht werden.

Aus der □ „Ernst z. Comp." im Or. Gotha
am 6. Oct. 1859. E. W.

Berichtigende Erklärung.

Wir glaubten uns in Nr. 41 d. Bl. gegen einen im diesjährigen Rundschreiben der □ „Urania" in Bützow enthaltenen Ausdruck, falls etwa derselbe auf Arbeiten der Bauhütte bezogen werden sollte, verwahren zu müssen weniger um unser selbst, als vielmehr unserer geschätzten Mitarbeiter willen. Da wir jedoch nur sehr schwer und widerwillig daran zu glauben vermochten, dass diese bezügliche Stelle uns gelte, und da sie überdies sehr unbestimmt und allgemein gehalten war, so gaben wir unserer Abwehr mit Recht nur einen problematischen Charakter und liessen absichtlich die Worte: „wenn dies der Fall wirklich ist" in gesperrter Schrift drucken. Wir freuen uns aufrichtig, unseren Lesern mittheilen zu können, dass die bezügliche Stelle des Bützower Rundschreibens weder auf die „Bauhütte", noch auf die darin erörterte Judenfrage abzielt. Der hochw. und verehrte Br Ackermann wundert sich in einer an den Herausg. gerichteten brüderl. Zuschrift sogar darüber, wie in aller Welt man die betr. Klage auf die sogen. Judenfrage hat beziehen können, da es doch bekanntlich in der Mrwelt „leider noch ganz andere Divergenzen" gebe. Dieser Irrthum, glauben wir, ist zu entschuldigen, wenn man bedenkt, 1) dass einige anderweitige Stellen des Rundschreibens unverkennbar auf den angeblich specifisch-christlichen Charakter der FrMrei hinweisen, 2) dass von einem anderen Principienstreite nichts verlautbarte, 3) dass die Vermuthung nahe lag, es sei die Erörterung der Frage über die Universalität der Mrei, welche so grosse Theilnahme erregte, damit gemeint.

Wenn der hochw. und verehrte Br Ackermann meint, es habe fast den Anschein, wir hätten „nur eine Gelegenheit gesucht, die Absender des bewussten Circulars kritisirend zurecht zu machen", so glauben wir nicht im Entferntesten, dass auch nur Einer unserer Leser diese Absicht hineinlegt oder herauszulesen vermag. Abgesehen davon, dass dies ein vollständiges Verkennen unserer Aufgabe wäre, wissen wir die Verdienste des hochw. Br Ackermann um die Mrei recht wohl zu schätzen und haben wir eine viel zu grosse Ehrfurcht vor seinem Charakter und der Würde seiner □, um dessen fähig zu sein. Ueberdies ist gerade der gel. Br Ackermann indirect durch seinen liebenswürdigen, für die k. K. wahrhaft begeisterten Sohn und Br uns persönlich nahe getreten, so dass wir nur ungern daran gingen, den Ausdruck „gehässig" eventuell von uns und unsern Mitarbeitern abzuwehren. Weiter beabsichtigten wir nichts; dies zu thun aber hielten wir für unsere Pflicht.

Es gereicht uns nunmehr zur besonderen Freude, heute diese Berichtigung geben zu können.

Die Red.

Geschichte der FrMrei in Dänemark.

Von
Br Dr. Carl Otto,
Mstr v. St. der □ „Zorobabel und Friedr. z. g. H." in Kopenhagen.

Das erste maurer. L. wurde in Dänemark im J. 1743 angezündet, indem ein Baron G. O. Münnich in Verbindung mit vier anderen Brn eine Loge in Kopenhagen gründete. Derselbe war im Besitz eines Patents von einer Loge in Berlin*), zufolge dessen er sich für berechtigt hielt, eine Loge zu constituiren. Er übernahm selbst das Amt eines Mstrs v. St. und nahm bei der ersten Arbeit den russischen Gesandten T. A. Korff auf, in dessen Hause nachher die Logenarbeiten längere Zeit hindurch gehalten wurden. Derselbe scheint sich überhaupt sehr lebhaft für die Mrei interessirt zu haben. Am 13. Januar 1745 nahm diese Loge den Namen „Sct. Martin" an. Gleichwohl kann sie in den ersten 6 Jahren nicht als eine rechtmässig constituirte Loge angesehen werden, wofür u. A. die von der Loge schon bei

*) Lawrie lässt in seiner Geschichte (history of Freemasonry and Gr.□ of Scotland, 2. Ed. 1859. pag. 68) die FrMrei in Dänemark unmittelbar von Schottland aus eingeführt werden, Andere aber von Hamburg aus. Beides ist unrichtig, da die Constitution später von England aus erfolgte. Die Red.

der ersten Arbeit abgegebene Erklärung zeugt, dass sie einer Bestätigung seitens des hochw. Grossmstrs bedürfe. Diese Bestätigung scheint aber erst 6 Jahre später eingetroffen zu sein.

Schon im Laufe des ersten Mrjahres trennten sich 3 Brr von dieser Loge (namentlich die Brr Arbien und der 1799 als Kirchenrath verst. Br G. Nielsen, damals Pagenhofmstr beim Kronprinzen und nachmaligen König Christian VII.) und bildeten eine neue □ „Zorobabel", welcher sich mehre Brr aus Helsingör anschlossen. In derselben wurde am 26. Mai 1744 Br G. Nielsen zum Mstr v. St. ernannt, der es sich gleich angelegen sein liess, eine gesetzmässige Constitution, deren Mangel zweifelsohne dies Schisma veranlasst hatte, zu erhalten und der dann eine Reihe regelmässiger Arbeiten hielt. Ein Br Henrichs hatte es übernommen, sich zur Erlangung einer Constitution nach England zu wenden, was er wohl auch that. Da aber die Antwort sehr lange auf sich warten liess, so wurde ein von sämmtlichen Brn unterschriebener Antrag dem Grossmstr des niedersächsischen Kreises in Hamburg, dem Br Lüttmann, überreicht. Weil aber auch dieser Schritt ohne Folgen blieb, so wurde der Grossmstr der englischen Logen, Lord James Cranstoun, von 20 Brn um eine Const. ersucht. Mittlerweile nun kam ein Br Greiff nach Hamburg und erwarb sich ohne Ermächtigung seiner Brr vom genannten Grossmstr Br Lüttmann eine Interims-Constitution, die den 26. Sept. desselben Jahres der Loge vorgelegt wurde. Endlich am 25. Oct. 1745 erfolgte das eigentliche Patent von Lord Cranstoun*) ausgefertigt und wird daher auch der 25. Oct. als der Stiftungstag der Loge angenommen. Die Gross□ von Hamburg wurde zwar hiervon benachrichtigt, zählte aber doch noch lange (und zwar mit Recht) die □ „Zorobabel" unter ihre Filialen. Dieselbe arbeitete regelmässig jeden Mittwoch um 6 U. in einigen Zimmern, welche bei Br Munthe im Namen des preussischen Legationssecretärs Hensinger gemiethet waren.

Im Jahre 1749 bekam auch die □ „Sct. Martin" ihre Constitutien vom damaligen Grossmstr Englands, Lord Byron, Baron von Rochdale**), während Br Graf Danneskiold Laurvig, Mstr v. St. war. Beide Logen („Zorobabel" und „St. Martin) arbeiteten nun bis 1767 freundlich nebeneinander, vom J. 1765 an sogar in einem grösseren gemeinsamen Lokale bei Br Marschall, bis sie sich am 9. Januar 1767 zu einer einzigen Loge unter dem Namen „Zorobabel z. Nordstern" vereinigten. Bis zum J. 1778 (11. Nov.) wurde in der deutschen Sprache gearbeitet. Da indessen die Zahl der Brr bedeutend zunahm und sich das Bedürfniss nach einer in dänischer Sprache arbeitenden Loge fühlbar machte, so wurde den 18. Nov. 1778 eine besondere Loge in deuscher Sprache unter dem Namen „Friedrich zur gekrönten Hoffnung" eröffnet, während die □ „Zorobabel zum Nordstern" von nun an nur in der dänischen Sprache arbeitete. Beide Logen hielten aber fortwährend ihre Arbeiten in demselben Lokale, und vom Jahre 1807 an in einem besonderen, sehr schönen Gebäude, das der Brschaft zugehört. Nach welchem Rituale anfangs gearbeitet wurde, ist ungewiss*); aber im J. 1785 (am 30. Mai) wurde schriftlichen Aufzeichnungen gemäss die Loge nach dem 1780 auf dem Wilhelmsbader Convente beschlossenen System von Br Capitän Meth eröffnet (d. h. also nach dem System der strikten Observanz). Nach demselben wurde nun bis zum J. 1855 gearbeitet.

Im Anfange bestanden nur diese St. Johannislogen in Kopenhagen, später eine in Altona und eine in Odense und zwar unter dem Grossmstr Herzog Ferdinand von Braunschweig, später unter dem Landgrafen Carl von Hessen. Von dem Letztgenannten wurden im J. 1819 zwei höhere Grade unter dem Namen einer Schottenloge „Carl zum Löwen" errichtet und ein Freimaurer-Directorium gebildet, dessen Präsident der berühmte Oberkammerherr Br W. von Hauck wurde. Nach dem Tode des Landgrafen übernahm der Kronprinz, später König Christian VIII. das Protectorat der dänischen FrMrlogen und legte eine Liebe für den Bund an den Tag, die ihn uns auch in dieser Hinsicht unvergesslich macht. Bei seinem 1848 erfolgten Tode überliess er das Protectorat den Händen des jetzigen Königs, der als Kronprinz das maurer. L. in der Loge „Maria z. d. 3 Herzen" in Odense empfangen hatte und im J. 1841 der Loge „Zorobabel" beigetreten war. Seinem Eifer für die k. K. und seiner wahren Brliebe verdanken wir den gegenwärtigen blühenden Zustand der FrMrei in Dänemark, die Einführung des Zinnendorf'schen (sog. schwedischen) Systems (die feierliche Einweihung geschah den 6. Jan. 1855) und die Vereinigung der beiden Kopenhagener Logen zu einer unter dem Namen „Zorobabel und Friedrich z. gekr. H." Die zweite Abtheilung des Systems, die St. Andreasloge, wurde zwei Jahre später erst in Helsingör und dann in Kopenhagen errichtet, und dann die dritte Abtheilung desselben, die Capitelloge im Nov. verg. Jahres auf dem Schloss Friedrichsberg. Gleichzeitig damit ist die dänische Grosse Landesloge (die 8. Provinz) gebildet worden.

In der Capitelloge, die bisher nur im 7. u. 8. Grade arbeitet, führt der König selbst den H.; in der St. Andreasloge „Cubus Friederici septimi" der Polizeidirector, Br Braestrup, in der St. Joh.loge Schreiber dieses.

Die übrigen Logen Dänemarks sind: „Kosmos" in Helsingör (Mstr. v. St. Br Gad, Consul): „Maria zu den 3 Herzen" in Odense (Mstr v. St. Br Ortmann, Bezirksarzt); „Cimbria" in Aalberg (Mstr v. St. Br Rathmann, Fabrikant): „Carl zum Felsen" in Altona (Mstr v. St. Br Vasmer, Apotheker).

Liebet euch unter einander!

Rede an der Trauer□ in der □ „Friedr. Aug. z. d. 3 Z." in Zittau.

Von

Br Brüsing.

Gel. Brr! Es war in unserer letzten Versammlung, dass der s. e. Mstr v. St. uns die Nothwendigkeit eines einträchtigen Zusammenwirkens aller Mitgl. unserer Bauhütte dringend ans Herz legte. Er that diess, indem er, sich hinein-

*) Vergl. als hiermit übereinstimmend „Kloss, Geschichte der FrMrei in England, Irland" etc. S. 154.
Die Red.

**) Kloss a. a. O. S. 159.
Die Red.

*) Offenbar und ohne Zweifel nach dem der Gross□ von England.
Die Red.

stellend in das erste der 3 gr. L., den Gedankeninhalt der Worte uns zerlegte, in welchen der grosse Heidenapostel die Einheit der christl. Gemeinde durch den Hinweis auf die Glieder des menschlichen Leibes veranschaulicht, welche, obwohl so sehr verschieden von einander, doch nur in wechselseitigem Dienste für den Zweck des Ganzen zu wirken bestimmt und beflissen sind. Ich aber, der ich, durch meinen Beruf veranlasst, mehr als einmal diese Worte gelesen und wieder gelesen, wurde, als ich sie hier aus dem Munde des ehrw. Mstrs vernahm, unwillkürlich weiter geführt zu den unmittelbar darauf folgenden Worten desselben Apostels, in welchen er von der Liebe als dem Lebensprincip der christlichen Gemeinde handelt und etwa so sich vernehmen lässt: „Strebet nach den besten Gaben des Geistes; aber ich will euch noch etwas Köstlicheres zeigen: Strebet nach der Liebe!" Wie ich eben auf diese Worte geführt wurde, so drängte sich mir der Gedanke auf, dass sie nicht weniger als jene einen würdigen Stoff für unsere Bauhütte darbieten müssten, und ich nahm mir vor, den Inhalt derselben, die von dem Apostel gepriesene Liebe zum Material für meine nächste Arbeit zu wählen. Als nun aber der ehrw. Mstr v. St. mir den Auftrag ertheilte, diese Arbeit heute zu liefern; so schien es mir allerdings, als ob zu solchem Tage ein solcher Gegenstand sich wenig eigne: und doch, je näher ich ihn betrachtete, desto mehr überzeugte ich mich, dass eben dieser Tag, oder vielmehr seine Bedeutung für uns, in mehr als einer Beziehung an die Bruderliebe uns mahne.

Wir halten heute Trauerloge, m. Brr, und ohne Zwang können unsere Gedanken sich nur richten entweder a) auf unsere in den e. O. eingegangenen Brr, welche hier mit uns arbeiteten; oder b) auf uns selbst, die wir einst wieder mit ihnen zu arbeiten hoffen; oder c) auf den Bau, an welchem wir hier gemeinschaftlich mit ihnen gearbeitet haben. Aber wohin auch unser Auge sich wenden möge, auf das Erste, Zweite oder Dritte, von allen Seiten tritt uns die Johanneische Mahnung entgegen: „Liebet euch unter einander, nicht mit Worten allein, sondern in der That und in der Wahrheit!"

Lassen Sie mich dies zeigen und daher zuerst Ihre Aufmerksamkeit hinlenken auf unsere in den e. O. eingegangenen Brr, an deren Gräber wir uns durch das vor uns stehende Symbol des Todes im Geiste versetzt sehen. Nun ist es vielleicht überflüssig, daran zu erinnern, welche Gewalt solche und ähnliche Situationen auf das unverhärtete Gemüth, wäre es auch nur vorübergehend, auszuüben vermag; es ist vielleicht überflüssig, zu erinnern, wie oft die bitterste Feindschaft solchem Einfluss weichen muss; überflüssig vielleicht auch, zu erwähnen, dass mir in der Hauptstadt unseres Landes ein Brpaar bekannt ist, welches nach jahrelangem Hader endlich am Sarge einer geliebten Mutter des Grolles vergass und versöhnt hinwegging und in Frieden und in brüderl. Liebe verharret bis auf den heutigen Tag. Aber auf eine Erfahrung, die wir mit wenigen Ausnahmen gewiss alle gemacht haben, muss ich hinweisen. Wenn wir mit lieben Geschwistern oder andern Verwandten am Sarge eines theuren Entschlafenen, eines Vaters, einer Mutter, eines Bruders, einer Schwester oder eines geliebten Kindes standen, war es uns da nicht, als ob wir, nachdem eine theure Seele uns verlassen, um so inniger an die zurückgebliebenen uns anschliessen müssten? War es uns nicht, als ob das nunmehr erkaltete Herz den ganzen Reichthum seiner Liebe an uns vererbt habe, damit wir in um so reicherem Maasse an einander spenden möchten Liebe um Liebe? Wir stehen heute ebenfalls an einem Sarge, m. Brr, und wenn ich die Erfahrung an jenem als eine von Ihnen anerkannte Prämisse ansehen darf, und wenn diejenigen, deren Heimgang dieser uns vergegenwärtiget, unsere theuren Brr waren, so würde ich ja wohl Wasser ins Meer tragen, wollte ich in förmlicher Schlussfolgerung darlegen, welche Mahnung uns von diesem Sarge kommen muss. Aber ich gehe einen Schritt weiter und erinnere Sie an den allbekannten Gedanken, dass die Verstorbenen noch immer Theil nehmen an unseren irdischen Angelegenheiten, an unsern Begegnissen, an unsern Leiden und Freuden. Ich erweitere aber diesen Gedanken dahin, dass ich meine, sie nehmen nicht nur Theil an unsern Angelegenheiten, sondern sie sind uns nahe, sie treten zu uns, ohne dass wir es ahnen, wie die Mutter zu dem noch unbewussten Säugling; denn nicht ausserhalb der diesseitigen ist die jenseitige Welt, sondern in der irdischen ist und durch die irdische zieht sich die Sphäre, durch deren Beschaffenheit die dermalige Existenz der der irdischen Hülle entkleideten Seele bedingt ist. Ich bin weit entfernt, diesen Gedanken als zweifellose Gewissheit aussprechen zu wollen; aber ohne Zweifel ist er eben so berechtigt, wie jede andere Vorstellung dieses Gegenstandes, und weil er an moralischer Bedeutsamkeit jeden andern überragt und mehr als jeder andere dem Gemüthe wohlthut; so ist er mir ein lieber Gedanke geworden. Indem ich nun diesem Gedanken mich hingebe, so belebt sich vor meinem inneren Auge unsere Bauhütte mit Gestalten, die das äussere nicht zu erschauen vermag; und ich sehe sie alle, die von uns gingen, um in der grossen Bauhütte des Jenseits ihre Arbeit fortzusetzen; ich sehe dich, du ehrw. greiser Mstr, der du so herzlich die Brhand drücktest; ich sehe dich, du redlicher W., der du einst inmitten deiner Brr so gern die Hand zur Versöhnung reichtest und um der Liebe und des Friedens willen vergassest, was dich verwundet hatte; ich sehe dich, armer E. mit dem kummervollen Antlitz, der du den bittern Kelch leeren musstest, Gram zu ernten, wo du Liebe gesäet hattest; ich sehe dich, du anspruchsloser P., der du so oft das Lied der Barmherzigkeit mit deinen Accorden begleitetest: ja, euch alle sehe ich, und ihr alle würdet, vermöchte unser Ohr eure Stimme zu vernehmen, meinen Worten durch euer Wort Nachdruck verleihen; denn auf euer Aller Lippen lese ich deutlich die Mahnung: M. Brr, liebet euch unter einander!

Und diese Mahnung, die ich so deutlich auf ihren Lippen lese, sie tritt mir nicht weniger deutlich entgegen, wenn ich nunmehr das Auge auf uns selbst wende, wie die Bedeutung des heutigen Tages mich dazu veranlasst. Denn dieser Sarg, meine ich, steht ja nicht blos deshalb vor unsern Augen, damit er an das Scheiden unserer heimgegangenen Brr uns erinnere, sie uns nicht vergessen lasse; vielmehr soll er jeden Einzelnen unter uns an seine Sterblichkeit erinnern, dass er sich bewusst bleibe, wie er an jedem Tage und in jeder Stunde einen Schritt näher gekommen dem Ziele seiner irdischen Laufbahn, und eingedenk sei der Möglichkeit, dass schon durch die nächsten Monate die Linie gezogen sei, welche sein Fuss nicht überschreiten wird. Nun sind wir Männer, und es ziemet uns nicht, mit weibischer Bangigkeit, nun sind wir Mr, und es ziemet uns nicht, mit der Gedankenlosigkeit des Leichtsinns oder mit der Resignation des Unglaubens das Unvermeidliche zu erwarten: mit

stets klarem Bewusstsein des Kommenden, aber mit fester Zuversicht und darum mit unerschütterlichem Gleichmuth und sicheren Schrittes geht der rechte Mr dem Tage seiner Wandelung entgegen, um unmittelbar aus seiner irdischen Bauhütte einzutreten in die ewige Bauhütte, da der gr. B. a. W. den H. führet. Aber was gibt ihm diese Zuversicht, was gibt ihm diesen Gleichmuth und diese Sicherheit? Ist es der Reichthum seines Wissens und Könnens? Ist es die Tiefe und Fülle der Gedanken über göttliche und menschliche Dinge, die sein Geist birgt, und die Fertigkeit, sie überzuleiten in die Geister derer, die sein Wort vernehmen? Ist es die besondere Art seines Glaubens und seines Bekenntnisses? Ist es sein Schaffen und Wirken nach aussen und das Verdienst, das er um die Welt sich erworben? Sieh das alles hat wohl seinen grossen Werth; aber Grund und Wurzel seiner Zuversicht kann es nicht sein: denn wenn er auch „mit Menschen- und mit Engelzungen" redete und hätte der Liebe nicht, so wäre er ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn er weissagen könnte, und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntniss und hätte allen Glauben, also dass er Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre er Nichts. Und wenn er alle seine Habe den Armen gäbe, und liesse seinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre es ihm nichts nütze. Aber der Geist der Liebe, der sein Herz erfüllet, der lässt ihn auch glauben an die ewige und allmächtige Liebe in der Höhe, die auch vom Tode zu erretten vermag, und dieser Geist der Liebe lässt ihn vernehmen die Stimme und vertrauen der Stimme des gr. B. a. W.: „Du bist mein, in meine Hände habe ich dich gezeichnet, und ich werde nicht zugeben, dass deine Seele die Verwesung sehe!" Ja, nur die Liebe glaubet fest an und vertrauet und hoffet zuversichtlich auf die ewige Liebe, und weil die Liebe ihn beseelt, darum schreitet er so fest und zuversichtlich und sicher hin nach der dunkeln Kammer, dem e. O. entgegen. Und darum, so gewiss dieser Sarg vor uns stehet, so gewiss müssen auch wir, muss ein Jeder von uns die Mahnung vernehmen: „Liebet euch unter einander!"

Ja, das müssen wir um so mehr, als auch von unserer Arbeit, von unserem Worte her dieselbe Mahnung uns entgegentritt. Wir bauen an dem Tempel der Humanität; aber was ist die Humanität, und in welchem Verhältniss steht sie zur Brliebe und zur allgemeinen Liebe? Erwarten Sie nicht, m. Brr, ich werde mit dem Secirmesser der Logik beide Begriffe vor Ihnen zerlegen, um so Ihnen zu zeigen, worin beide mit einander übereinkommen, einer von dem andern sich unterscheide: wir haben einen kürzern und bessern Weg, dieses Verhältniss aufzufinden und hinreichend zu durchschauen. Lassen Sie uns hinsehen auf die leibhaftige Humanität, auf das in Jesu Christo erschienene Ideal der Humanität, das der gr. B. a. W. mitten in seine Menschheit hingestellt hat, auf dass in seinem Anschauen die Menschheit für die Humanität sich begeistere, in seiner Nachfolge zur Humanität sich erhebe. Was saget nun von ihm der Apostel Johannes? „Wie er geliebet hat die Seinen, so liebte er sie bis ans Ende." Und was saget er selbst? „Daran will ich erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habet!" Erkennen wir aber in ihm, der solches gesprochen hat, und von dem solches gesprochen wird, die leibhafte Humanität, wo gibt es dann eine Humanität ohne Liebe? Und gäbe es eine, und wollten wir an ihrem Tempel bauen; doch wäre an kein Gelingen zu denken ohne Liebe. Wir sind ihrer ja Viele, verbunden zur gemeinsamen Arbeit an einem Werke; wie sollte aber das Werk gelingen ohne einträchtiges Wirken der Vielen, die daran arbeiten? Und wenn wir, obgleich alle einig über das Ziel unseres Strebens, doch oft so verschiedener Ansicht sind über den Weg, es zu erreichen; wenn wir, ob auch alle mit gleichem Ernst und gleicher Aufrichtigkeit nach dem Ziele strebend, doch eine unverkennbare Verschiedenheit an uns wahrnehmen in dem Erfolge und den Früchten dieses Strebens: wie soll es da eine Eintracht geben ohne Geduld, ohne ein gegenseitiges Sichtragen, ohne ein gegenseitiges Sichzurechtweisen und Handreichen? Und wie dies Alles ohne gegenseitige brüderl. Liebe, die allein alles erträgt, Alles glaubt, Alles hofft, Alles duldet; die allein langmüthig ist und freundlich, die nicht eifert und sich nicht blähet, sich nicht ungeberdig stellet; die allein nicht das Ihre suchet und sich nicht erbittern lässt, niemals der Ungerechtigkeit, immer aber der Wahrheit sich freuet? Gewiss, m. Brr, wo der Geist des Herrn, der die Liebe selbst ist, nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen.

Und nun noch einmal das Auge auf den Sarg! Er steht zwischen den S. des T.; aber über ihn hinaus ragen diese S., zum Zeichen, dass der T., an dem wir bauen, zwar im Diesseits gegründet ist, seine Kuppel aber erst im Jenseits ihrer Vollendung entgegensieht. Und — die wir heute noch an dem Grunde arbeiten, wenn wir einst, vielleicht schon innerhalb der nächsten 12 Monden, abgerufen werden zum Weiterbau im Jenseits: wie wird uns dann sein, wenn der gr. B. a. W. unseren Unterbau untüchtig befindet? — Ja, ja, m. Brr, es ist nicht anders, von allen Seiten tritt uns die Mahnung entgegen: Liebet euch unter einander!

Feuilleton.

Bayreuth, im Sept.*) — Bekanntlich begehen die St. Joh.logen zu Alzey, Frankenthal und Worms seit einigen Jahren die Feier des Joh.festes gemeinsam in einer bestimmten Reihenfolge. Im laufenden Jahre war die Reihe, den Vorsitz zu führen, an der ▭ „zur Freimüthigkeit a. Rh." in Frankenthal, welche Werkstätte jedoch in Anbetracht der stattgehabten kriegerischen Verhältnisse sich veranlasst fand, das Fest bis zum 11. d. Mts hinauszuschieben und damit zugleich die Feier ihres 50jährigen Bestehens zu verbinden.

Zum Feste selbst hatten sich ausser den Brn der Logen von Alzey und Worms eine Deputation der Gr.▭ „zur Sonne", sowie zahlreiche bes. Brr aus den benachbarten Logen von

*) Unlieb verspätet.

Mannheim, Heidelberg, Mainz, Carlsruhe und Saarbrücken eingefunden. Die Arbeit begann Mittags 12½ Uhr und nachdem die verschiedenen Deput. und Bes. eingeführt und vom St. aus begrüsst waren, eröffnete der Vors., Br Frommann, die Feier mit einem einleitenden Vortrage, in welchem er auf die doppelte Bedeutung des heutigen Festes hinwiess. Der Redner der feiernden ▭, Br Diehl, hielt hierauf den Festvortrag, welchem Zeichnungen der Brr Link aus Alzey und Münch aus Worms (Letzterer in gebundener Rede) folgten. Br Feustel (Grossredner) sprach sodann die Glückwünsche der Gross▭ zum heutigen Feste, sowie Br Hereld aus Mannheim den Dank der Bes. aus. Bei der Umfrage erbat sich Br von Cornberg aus Carlsruhe das Wort und erfreute die Brr durch einen poetischen Vortrag.

Der Ertrag des Armenstockes wurde den Stadtarmen Frankenthals ohne Unterschied der Confession zugewiesen.

Die darauf folgende Tafel▭, welche gegen 10 Couverts zählte, wurde durch die heiterste Stimmung belebt und durch ernste und heitere Toaste in bunter Reihenfolge gewürzt. Selbst als schon die meisten entfernter wohnenden Brr ihrer Heimath zugeeilt waren, blieben die in und bei Frankenthal Wohnenden und die Deput. der Gross▭ noch in gemüthlicher froher Unterhaltung beisammen, bis endlich Hochmitternacht ein Fest endigte, das durch seine treffliche Anordnung und Leitung, durch die gebotenen reichen geistigen Genüsse und das schöne Zusammenleben der Brr in dem Herzen aller Theilnehmer den wohlthuendsten und erfreulichsten Eindruck zurück lassen wird.

Leicester. — Am 14. Sept. fand die Jahresversammlung der Prov.Grossloge und zugleich die Einweihung der neuerrichteten FrMrhalle statt. Der ehrw.ste Br Graf Howe, Prov.Grossmstr, leitete die Arbeit, obgleich er von einer schweren Krankheit, die ihn mehre Wochen im Zimmer festgebannt hielt, noch nicht völlig wieder hergestellt war und der Arzt ihm die Theilnahme an der Feier verboten hatte. Der öffentliche Gottesdienst war in Folge dieses Unwohlseins und des schlechten Wetters nur schwach besucht. Nach der Rückkehr der Brr von da zogen sie in Prozession und unter den feierlichen Klängen der Musik dreimal um die ▭, worauf der Prov.Grossmstr das Werk des Baumeisters gut hiess und ein vom Prov.-Grossmusikmstr, Br Löhr, comp. Lied singen liess. Die Brr Lehrl. und Ges. entfernten sich und der Prov.Grosskaplan räucherte die ▭ mit Weihrauch ein und las eine Stelle aus der B. Während abermaliger Prozession um die ▭ streute der Prov.Grossmstr Korn und sprengte Wein und Oel unter dreimal. Weiherufe, durch welche er die ▭ im Namen des gr. B. a. W. zuerst der Mrei, dann der Tugend, endlich der allgemeinen Wohlthätigkeit feierlich zueignete. Nach Wiederzulassung der Lehrl. und Ges. sprach der Prov.Grosskaplan das Weihegebet, worauf der Prov.Grossmstr Salz streute, eine Stelle aus der B. vorlesen liess, dann die ▭ nach altem Gebrauch für geweiht erklärte und die Feier durch den Gesang eines ebenfalls von Br Löhr comp. Liedes schloss.

Dieser Feier folgte die Erledigung der Prov.Grosslogen-Geschäfte und eine Tafelloge.

Ludwigsburg. — Am Sonntag, den 2. Oct., feierten wir ein erhebendes Doppelfest: das Geburtsfest unseres allverehrten Königs und das Stiftungsfest unserer Werkstätte. Wenn wir mit ungetheilter Liebe an unserem greisen Monarchen hängen und ihm an seinem Wiegenfeste unsere Huldigung jubelnd darbringen, so folgen wir einzig dem Drang unserer Herzen. Ist doch unser König der felsenfeste Beschützer der FrMrei! War er doch unter den Fürsten Deutschlands der Ersten einer oder gar der Erste, welcher die Tempel der FrMrei wieder öffnen liess, nachdem sie Jahrzehnte hindurch verschlossen geblieben! Mit froher Begeisterung wurde darum auch diesmal wieder des erhabenen Beschützers der k. K. von drei Rednern gedacht und ein dreimal neunfacher Applaus der Brr verkündigte ihre Uebereinstimmung mit dem Vorgetragenen. Erwähnen müssen wir noch, dass der dritte Redner uns ein Gedicht „dem König Heil" vortrug, das vor 23 Jahren von dem seligen Br Krebs gedichtet worden war, und dass dieser Br — v. Baur aus der Loge „Wilhelm z. a. S." im Or. Stuttgart — auch die von dem sel. Br v. Lindpaintner hierzu geschriebene Musik uns einhändigte, und als ein musikalischer Brr uns dieses gemüthliche Lied als Schluss der ersten Abtheilung unseres Festes vortrug, da bemächtigte sich aller Herzen eine selige Stimmung. Diese Stimmung bewahrten die Brr auch während der Vorträge, die sich auf die Stiftung unserer Bauhütte bezogen. Drei Redner — die Brr Glöklor, Dietter und A. Ruthardt — suchten, ein jeder auf seine Weise, die Wichtigkeit dieser Festfeier darzustellen und den Brn zugleich das Glück zu schildern, das ihnen durch Gründung unserer Loge bisher aus ihr zu Theil geworden. Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir hier offen aussprechen, dass jeder der Anwesenden tief ergriffen war, und aus den strahlenden Augen der Brr zogen wir einen erfreulichen Schluss auf ihre innere Regung und Bewegung.

Auch die der Festarbeit folgende Tafelloge gab Kunde von der Begeisterung der Brr für unsere h. Sache. In trauter Harmonie und auf die herzlichste Weise waren die Brr beisammen und das Gefühl des Einsseins beseligte Herz um Herz. Möge der Segen des a. B. a. W. fort und fort — wie bisher — über unserer Bauhütte ausgegossen bleiben! Möge unsre Loge grünen und gedeihen und Früchte treiben, die da reifen ins ewige Leben!

Correspondenz.

Antworten.

(Vergl. Nr 40, S. 320).

Das Prädicat der Ehrenmstr ist, gleich dem der Stuhlmstr „sehr ehrw.", ob sie vorher einen H. geführt und ein Logenamt bekleidet haben mögen oder nicht. Ehrenmstr haben zwar kaum die Rechte(?) und Pflichten eines Stuhlmstrs, wohl aber gleichen Rang und gleiche Würde.

Der Unterschied zwischen Ehren- und Altmstr besteht darin, dass erstere (gewöhnlich bei feierlichen Anlässen) wegen ihrer Verdienste um die Loge und die Mrei diese Auszeichnung erhalten, während zu Altmstrn nur ehemalige Logenmstr ernannt werden können. In England wird jeder abtretende Logenmstr, selbst nach nur einjähr. Amtsverwaltung, Pastmaster; bei uns wird die Würde eines Altmstrs in der Regel nur langjährigen H.führenden zu Theil. Die Bezeichnung Altmstr wird allerdings vorzugsweise von den Logen Schröder'schen Systems gebraucht, während die Logen in Preussen stets nur Ehrenmstr in ihren Listen aufführen; doch dürfte diese Verschiedenheit kaum auf die Systeme zurückzuführen sein.

Das Prädicat „erleuchtet" ist nur in Logen unter der Gr. L.L. v. D. üblich; die übrigen Systeme gebrauchen nur die Titulaturen „hochwürdig" und „sehr ehrwürdig".

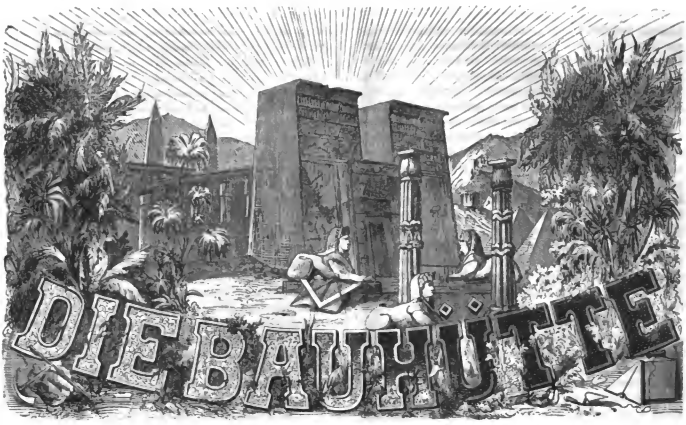
Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 15. Oct.)

Keller, Wilh., Geschichte der FrMrei in Deutschland. Giessen, J. Ricker'sche Buchh. Thlr. 1. 10 Ngr.

Posch, J. A., Verzeichniss sämmtl. seit 1737 in Deutschland gegr. etc. Joh.-, Gross-, Schotten- und Winkellogen etc. Leipzig, Herm. Luppe. 15 Ngr.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 44. Leipzig, den 29. October 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Antwort an den gel. Br Ludwig Meyer in Magdeburg.

Sie haben, gel. Br, das kurze Nachwort, welches ich mir Ihrem Aufs. anzuhängen erlaubte, einer Erwiderung gewürdigt, die mir in mehr als einem Sinne erfreulich war: erfreulich wegen des wohlthuenden herzlichen Wohlwollens und der Aufmerksamkeit, die Sie meiner Person und meiner Thätigkeit schenken, erfreulich noch viel mehr um der Gründlichkeit, der wissenschaftlichen Umsicht und namentlich der sittlichen Würde willen, mit der Sie unsre brennende Frage behandeln. Als die „Bauhütte" begründet wurde, war ja die Absicht, in ihr dem Bunde einen Sprechsaal zu erbauen für die Berathung nöthiger Verbesserungen, oder in ihr einen ideellen Congress zu errichten, auf welchem die intelligentesten Vertreter des Bundes schriftlich zusammenkämen und in würdiger und verständiger Weise über Fragen und Interessen der Mrei debattirten. Die Judenfrage hat uns die erste Gelegenheit gegeben, unser Blatt in dieser angegebenen Weise zu verwerthen, und wir besitzen in ihrer Behandlung ein schönes Beispiel für jene Thätigkeit des Austausches und der Berathung; denn in aller maurer. Eintracht und ohne die geringste persönliche Reibung haben die verschiedensten Farben sich geltend gemacht und die Gegensätze sich ausgesprochen, wie etwa in einer Familie oder in einer Gesellschaft trauter Freunde Politik und Religion ruhig oder eifrig, radicalen und conservativen Sinnes, durchgesprochen werden, bis dennoch die Verhandlung mit gegenseitigem Händedruck und mit einer um so innigeren Befestigung der Freundschaft endigt.

Allerdings, verehrter Br, „Leidenschaftslosigkeit und edle Ruhe sind die ersten Erfordernisse einer soliden Debatte"; aber eben diese solide Debatte, die Sie ohne Leidenschaft fortspinnen, wie sie ohne Leidenschaft begonnen, und doch wohl auch, wenn wir nicht zu streng richten, ohne Verletzung des Anständigen fortgeführt worden, möchte ich keineswegs mit Ihnen für verfrüht halten. Wer sagt Ihnen, m. Br, dass vor jeder Erörterung dieser Frage, um die es sich jetzt handelt, irgend einer der Hauptsprecher mit einem vorgefassten Resultate sich versehen habe, das er um jeden Preis durchzuführen entschlossen war? Wohl vor der diesmaligen Erörterung haben wir Alle schon gewusst, wie wir urtheilen; aber wie anders wären wir sonst zu unsern doch ziemlich begründeten Ueberzeugungen gekommen, als durch früher vorangegangene Erörterungen und vielfaches Nach-

denken, welches unsere Ueberzeugungen wahrhaftig längst aus dem Gebiete der vorgefassten Meinungen entrückt hat? Um nur von mir selbst zu reden, da Sie so liebevoll auf meine Arbeiten Bezug nehmen: müssen Sie mir nicht einräumen, dass sich meine Beantwortung der Judenfrage schon aus meinen frühesten in der Bauh. abgedruckten Aufsätzen schliessen lässt und mit Nothwendigkeit sich einem Gedankensysteme als Glied einreiht, mit welchem sie nur zugleich entstehen konnte, und mit welchem zugleich sie auch nur völlig widerlegt werden könnte? Es wird Sie daher nicht wundern, wenn Sie in meiner Antwort nur früher Gesagtes in andern, vielleicht auch denselben Wendungen wiederholt finden; denn ich möchte sagen, dass die Judenfrage behandelt ist in jedem meiner Aufsätze, in den einen nur unausgesprochen, in den anderen offen und ostensibel. Namentlich möchte ich Sie bitten, gel. Br, meinen Aufsatz in Nr. 31 der diesj. Bauh. als Ergänzung zum Gegenwärtigen hinzunehmen. Und wenn Sie mir nun zugeben müssten, dass die Beantwortung der Judenfrage solidarisch zusammenhängt mit der ganzen principiellen Auffassung der Mrei, so werden Sie wohl auch nicht mehr so scharf trennen dürfen zwischen der „centralen“ und der „peripherischen“ Richtung unseres Thuns; denn wie schon Alles, was peripherisch nach aussen geht, zugleich nach innen auf das Centrum wirkt, und nichts wiederum central ist, das nicht zugleich irgendwie an die Peripherie träte, so ist ganz besonders jede Berichtigung oder Abklärung unserer Einsichten und Ansichten eine centrale Wirkung. Als ein blosses Trachten nach Ausbreitung und Vergrösserung werden Sie doch wohl unser Streben für die allgemeine Gleichberechtigung der Israeliten nicht ansehen wollen? Nein, lieber Br, es ist dasselbe „Durchherrschen des Grundprincipes im Organismus der Mrei“, welches Sie mit Recht betonen, das auch wir im Auge haben, indem das Grundprincip *) der Mrei nur mangelhaft uns zu herrschen scheint, wo die Aufnahmebedingung eine andere ist als die blosse innerliche Beschaffenheit des Menschen.

Zur Vertheidigung dieses Principes der Innerlichkeit, welches Sie doch nur eingeschränkt zulassen, leihen Sie mir jetzt eine Zeit lang Ihre Aufmerksamkeit, worin sich hoffentlich ohne Widerstreben auch die anderen an unsrer Debatte unbetheiligten gel. Leser d. Bl. Ihnen anschliessen werden. Sie werden, verehrter Br, die Bezugnahme auf die Einzelnheiten Ihrer gefälligen Zuschrift an den geeigneten Orten nicht vermissen.

Liebe zu Jesus Christus als idealer Persönlichkeit und Anerkennung seiner zugleich als ethischer und intellectueller Autorität — diese Anerkennung nicht blos instinctiv, sondern als bewusste, auf klarer Erkenntniss beruhende Ueberzeugung — das sind die Bedingungen zur Aufnahme, welche Sie setzen wollen. Sie stellen sich damit unter denen, welche für eine specifisch christliche Mrei stimmen, auf den freiesten und dem unsrigen verwandtesten Standpunkt; denn Sie werden zugeben, dass jener Liebe und Anerkennung gegen die ideale Persönlichkeit auch der Jude fähig sein und sich zu ihr als Mr bekennen könnte, auch ohne seine äusserliche kirchliche Stellung zu ändern, und dass er es gewiss so lange vorziehen würde, in der □ auf diese Weise Christ zu werden, als andere christliche Vereinigungen mehr als jene Liebe und Anerkennung (z. B. dogmatische Bekenntnisse) verlangten. Nach Ihrer Auffassung der Mrei also, gel. Br, wäre der Eintritt eines Juden in den Bund zugleich Uebertritt zum Christenthum, wovon sie ihn doch gewiss nicht würden abhalten wollen etwa durch die seltsame Forderung, er solle, bevor er bei uns Christ wird, es erst in einer der christlichen Kirchen rite geworden sein; und ebenso wenig werden Sie um jener „Liebe und Anerkennung“ willen entschieden von ihm fordern dürfen, dass er nach seiner Aufnahme seine kirchliche Stellung verändere, so lange ihm dies aus irgend welchen Gründen nicht convenirt: vergleiche Nr. 31, S. 244. In diesen Sätzen glaube ich klar und consequent Ihr Verhältniss und das Verhältniss Ihrer Auffassung der Mrei zu unserer Frage ausgesprochen zu haben und ich erkenne darin diejenige christlich-kirchliche Ansicht wieder, welche ich selbst längst zur meinigen gemacht habe, die Ansicht nämlich, dass weder irgend ein dogmatisches kirchliches Bekenntniss, noch der ganze Schriftinhalt als solcher für die Begründung und Ausgestaltung der Kirche kanonische Bedeutung habe oder „Formalprincip“ der Kirche sei, sondern es nur den Einen Kanon gibt der idealen Persönlichkeit Jesu Christi, und alles Andere nur kanonisch ist, sofern es diese Persönlichkeit darstellt. Wiefern in dieser Persönlichkeit der intellectuelle Factor in gleicher Idealität verbunden sei mit dem ethischen und ob aus solcher Verbindung wirklich jenes von Ihnen ausgesprochene Autoritätsprincip folge: dies zu untersuchen dürfte freilich hier kaum der Ort sein; allein es fragte sich, ob Sie nicht vorkommenden Falls von der Forderung jener

*) Dass auch die Red. die Lösung der obschwebenden Frage nur um der centralen Einigung willen, nicht aber peripherischer Ausbreitung wegen wünscht, braucht sie hier wohl kaum mehr zu versichern, da sie dies sowohl in dieser speziellen Frage, wie auch anderweitig ausgesprochen hat. Es handelt sich bekanntlich darum: „Soll Passus 1. des §. 164 der Bds-Statuten der Gross□ z. d. 3 Weltk., welcher das christliche Glaubensbekenntniss als Aufnahmebedingung festsetzt, gestrichen werden?“ Unseres Bedünkens ist diese Frage zu bejahen, 1) weil die Quelle, von welcher alle Logen des Erdkreises (etwa mit Ausnahme der Logen schwedischen und templarischen Systems) ihre gesetzmässige Existenz und ihre Lehrart ableiten und empfangen haben, die Allgemeinheit der Mrei ausspricht und von Glaubensbekenntnissen ebenso absieht, wie von Rang, Stand, Nationalität u. s. w. (Vergl. die „Alten Pflichten“ in Andersons Const.buch, Art. 1., ferner Bauh. Nr. 21, S. 166, 167; Nr. 22, S. 170, Sp. 1; die Schriften von Krause, Fessler, Mossdorf, Kloss etc. und sämmtl. Aktenstücke und Protokolle der englischen Gross□); — 2) weil damit den Tochterlogen der hochw. Gross□ z. d. 3 Weltk. die maurer. Freiheit gegeben wird, nach ihrem Gewissen und ihrer Einsicht, nach den alten Grundgesetzen und Ueberlieferungen der Mrei alle guten und rechtschaffenen Männer, welche im Herzen gehörig vorbereitet sind und sich zu Mrn eignen, ohne Unterschied des Glaubens aufzunehmen oder nicht. Wenn einzelne Logen durchaus keine Juden aufnehmen wollen, so haben sie nach den erwähnten Bds-Statuten Mittel genug, sie vorläufig abzuweisen und fernzuhalten, 1) insofern nämlich kein Br Mstr gezwungen werden kann, Vorschlag und Bürgschaft für einen S. zu übernehmen; 2) insofern der Prüfungsausschuss Passus 5 des §. 164, und §. 4—23 möglichst streng nehmen kann und 3) insofern endlich die Ballotage stets in der Hand der □ liegt u. s. w.

Unsere alten Grundgesetze verbieten uns, Politik und Religion (Confession) in die Logen hereinzuziehen und wir haben die unter dem Gr.Or. de B. arb. belgischen Logen geächtet und als Winkellogen erklärt, weil sie politische Bestrebungen in den Kreis der Logenarbeiten zogen. Mit Recht! Aber der Versuch, irgend welche Glaubenssatzungen in maurer. Statuten hereinzunehmen, würde nicht minder ungesetzmässig und gefährlich sein, wie jenes Verfahren. Da wir nach dem Baurisse des gr. B. a. W. arbeiten und seine ewigen, unveränderlichen Gesetze zu erkennen und zu erfüllen streben und da jeder Br FrMr „Eins mit dem Vater“ werden soll, so dürften wir bereits thatsächlich auf dem Boden stehen, welchen der verehrte und gel. Br L. Meyer im Sinne hat und auf den er hinweist.

Die Red.

Anerkennung der intellectuellen Autorität Christi absehen würden und sich damit begnügen, dass das Gemüth des S. in religiös-ethischem Sinne von Liebe ergriffen sei zu jener Persönlichkeit als dem Ideale der Menschheit in ihrer Centralität. Doch gleichviel, ob Sie in diesem weiteren oder in jenem engeren Sinne ein Bekenntniss zu Christus fordern: jedenfalls ist die □ nach Ihrer Auffassung die ideale christliche unirte Kirche, wie sie namentlich in Preussen von den Vertretern der sogen. „bekenntnisslosen Union" aufgefasst und herbeigesehnt wird, deren Bestrebungen die auf kirchlichem Boden die den maurer. verwandtesten sind.

Wer in aller Welt nun könnte Ihnen wehren, diesen Bestrebungen Ihre Kräfte zu widmen, zu Gunsten derselben Vereine zu gründen, und unermüdlich Ihr ideal-kirchliches christliches Interesse im Auge zu haben? Gewiss nie ein Mr, dessen Sache der Ihrigen so verwandt ist. Höchstens darüber könnte sich der Mr verwundern, dass Sie zur Pflege dieses Ihres Interesses sich der Logen und ihrer Formen bedienen, welche sowohl nach ihrer historischen Entstehung als nach ihrem Inhalte auf andere Zwecke hinweisen, und man würde es vielleicht consequent finden, wenn Sie sich bestrebten, an Stelle der vielfach veralteten und abgestandenen maurer. Rituale christliche Cultusformen und Andachtsfeiern einzuführen. Vergl. Nr. 31, S. 241 f.

Was ich allein hiernach mit Ihnen zu verhandeln habe, verehrter Br, drängt sich zusammen in die Frage: ist ein Verein zum Zwecke religiös-sittlicher Bildung möglich, der in seine Aufnahmebedingungen die Liebe und Anerkennung gegenüber jener historischen Persönlichkeit nicht aufnimmt, sondern sich begnügt mit dem Vorhandensein eines realen Heilsbesitzes*) in seinem Candidaten, über dessen historische Benennung und Herleitung er ihm keinerlei Urtheil abfordert, und, wenn ein solcher Verein möglich ist, ist er auch den Zwecken der Menschheit förderlich? Gesetzt es wäre bewiesen, dass ein solcher Verein möglich und förderlich ist, so wäre es auch gut, ihn zu gründen und zu begünstigen, und so wäre es unrecht, seine weiteren Grundlagen zurückführen zu wollen auf die engeren engerer Vereine. Wie ferner sich in einem Christenbunde engere Vereinigungen der Protestanten, unter diesen wieder einzelner Fractionen, recht gut denken lassen, ohne dass ein Mitglied des engeren Vereins verhindert wird, nach seiner Ueberzeugung und in seinem eigenthümlichen Sinne für das Christenthum zu wirken, so werden auch Mitglieder des Christenbundes u. s. w. recht gut jenem weitesten Vereine angehören können, wenn sie dadurch nicht gehindert werden, in ihrem eigenthümlichen Sinne die Herstellung des „Bundes der Bünde" zu erstreben. Sie, gel. Br, schildern Ihr Menschheitsideal, Ihren „Bund der Bünde", am Schluss Ihres Sendschreibens mit herrlichen Worten, aus denen die edelste Begeisterung und wahrhaft christliche Frömmigkeit hervorleuchtet: wie nun, wenn jener weiteste Verein, ausserdem dass er im Allgemeinen möglich und förderlich ist, Sie in der Wirksamkeit für Ihr Ideal nicht im mindesten beschränkt, sondern Ihnen dafür vielleicht noch einen umfassenderen und fruchtbareren Boden darbringt, als der engere, dem Sie nach der historischen Benennung Ihres Glaubens angehören? Dies würde also das Dritte sein, was ich Ihnen zu beweisen hätte, dass ein Bund mit jener weitesten Grundlage Ihren christlichen Bestrebungen kein Hinderniss setzt, sondern sie fördert.

1) Jener weiteste Verein zum Zwecke religiös-sittlicher Bildung ist möglich. Unmöglich ist ein Verein nur, wenn er sein Gegentheil, d. i. den Zerfall, in sich aufnimmt. Hiernach wäre der innigste und festeste Verein derjenige, in welchem die wenigste Möglichkeit des Zerfallens gegeben ist, also in welchem die Glieder durchaus mit einander übereinstimmen. Aber bei der Verschiedenheit der menschlichen Denkweisen und Individualitäten kann es einen solchen Verein gar nicht geben; jeder Verein fordert ein Absehen von gewissen Verschiedenheiten und eine Basis der Gleichheit, auf deren Grunde die Mitglieder zu jenem Absehen sich entschliessen. Jedes solches Absehen aber ist eine Duldung jener Verschiedenheiten, und jede Duldung ist Liebe; Liebe aber ist auch die Anziehung des Gleichen: also ist Liebe die Basis und die Bedingung jedes Vereins, welche ihn möglich macht. In den engsten Vereinen verstärkt sich der „bundstiftende Liebewille" durch Gleichheit des Standes, der Beschäftigungen; in den weiteren verstärkt er sich durch Gleichheit der gesammten religiösen oder politischen Ueberzeugungen; noch weitere Vereine werden begründet, lieber Bruder, indem die Verschiedenheit der einzelnen Ueberzeugungen oder Meinungen bei Seite gelassen, dafür aber die Gleichheit der historischen Anknüpfung seines Princips noch ausser jenem Liebewillen von Jedem gefordert wird, der dem Vereine angehören will. Warum sollte nun ein Verein unmöglich sein, der zur Bedingung der Zugehörigkeit nichts Anderes setzt, als eben den Liebewillen selbst*), von dem wir doch gesehen haben, dass er in jedem Bunde das Band ist, dessen Haltkraft sich nur verstärkte, dort durch jenes, hier durch dieses Mittel? Der Liebewille bestimmt ja den Begriff des Vereins, macht also die Möglichkeit des Vereinens aus; folglich ist jeder Verein möglich, der von seinen Gliedern eben dies fordert, den Liebewillen zu besitzen, auch wenn er dies nur allein fordert ohne weiteren Zusatz. Die andere Seite der Liebe war die Duldung. Sie besteht darin, dass um den gemeinschaftlichen Besitz des Liebewillens die noch so grossen anderweiten Verschiedenheiten nicht für hinreichend gehalten werden, Zerfall in den Verein zu bringen, oder sonst würdige Elemente auszuscheiden. Die Möglichkeit eines solchen Vereins, wie der in Rede stehende, wird also gewährleistet durch die Beschaffenheit seiner Glieder und diese wiederum durch die Auswahl seiner Glieder. Wenn diese so getroffen wird, dass der Geist der Liebe als der Geist gegenseitiger Duldung und gegenseitiger Anziehung in den Logen herrscht, so ist jener weiteste Verein vor Zerfall geschützt, also möglich. Aus Ihrer Zuschrift, lieber Br, entnehme ich hiergegen zwei Einwände, welche ich formiren will nach Ihren eigenen Worten: 1) dass nur das bewusste Beharren im Principe den Bestand einer Gemeinschaft verbürge, 2) dass wir mit der „Innerlichkeit" ein Gebiet betreten, für welches kein sicheres Maass uns unmittelbar gegeben sei. Was diesen zweiten Einwand anlangt, welcher die Möglichkeit der Auswahl bestreitet, von der ich eben sprach, so mache ich Ihnen bemerklich, dass Sie über die-

*) Vergl. Weisse „Reden über die Zukunft der evang. Kirche", namentlich das Capitel von der Erweiterung des Heilsbegriffs.

*) Um dies auf eine theologische Formel zu bringen, können wir sagen, dass der Mrbund nicht wie die Kirche ein Formalprincip und ein Materialprincip hat, sondern sich mit dem letztern begnügt, von der richtigen Ansicht ausgehend, dass jedes Princip material sein muss, alles Formale aber erst sich aus dem Princip entwickelt.

selbe Schwierigkeit nicht hinwegkommen, wenn Sie ein gleichfalls innorliches Verhältniss zur Persönlichkeit Christi fordern, von welchem Sie ausserdem noch eine äusserliche Kundgebung (Bekenntniss) verlangen. Sicher gibt Ihnen das letztere durchaus keine Gewähr dafür, dass jenes Verhältniss zur idealen Persönlichkeit wirklich empfunden und innerlich angeeignet ist; sicher müssen Sie, um dieser Innerlichkeit gewiss zu werden, wiederum jenes Gebiet betreten, von welchem Sie behaupten, dass uns „kein sicheres Maass dafür unmittelbar gegeben sei", das Gebiet der Herzenskündigung. Sie ebenso nach Ihrem Princip, wie wir nach dem unseren, müssen Herzenskündiger sein, um die Geeigneten für unsern Bund zu wählen. Freilich ist dabei viel Irrthum möglich; aber es bleibt uns nichts anderes übrig, wir müssten uns denn wirklich blos mit einem äusseren Kennzeichen begnügen, wie Taufe oder Beschneidung. Dies aber, gel. Brr, werden Sie am allerwenigsten wollen. Warum Sie also als Bedingung zur Aufnahme das Innerliche nur dann genug sein lassen wollen, wenn es mit einem bestimmten äusserlichen Bekenntniss, nämlich dem zur Person Christi, verbunden ist, warum Sie auf diese Weise das Princip der Innerlichkeit beschränken, wäre nicht einzusehen, käme nicht Ihr anderer Einwand zu Hilfe, dass nur das bewusste Erfassen des Princips dem Bunde den Bestand verbürge. Sehr richtig, lieber Br, und eben aus diesem Grunde ist auch die „Bauhütte" entstanden, um dem Mrbunde ein festes Bewusstsein über seine Principien zu erringen und dieses Bewusstsein in einer wissenschaftlichen Weise fortwährend zu erweitern! Aber zuerst, lieber Br, was zum Bestande des Bundes und zu seiner Fortbildung sehr dienlich ist, muss denn das nothwendig auch Aufnahmebedingung sein? Und von dieser sprechen wir doch nur. Irgend ein Bewusstsein freilich wird jeder S. über den Bund haben: aber was thut's, wenn dieses Bewusstsein, sei es von Traditionen einer anderen Religion beherrscht, sei es in anderen negativen Richtungen befangen, über die historische Anknüpfung der Humanität und über das Verhältniss der Mrei zum Christenthum ein in unsern Augen irriges ist? Nehmen wir ja nur solche auf, die vom Liebewillen beseelt sind, und dies ist immer auch eine Gewähr dafür, dass sie sich gern belehren lassen; lassen sie sich aber nicht belehren, weil ihr Irrthum zu fest sitzt oder weil sie uns Andern vielleicht geistig und dialectisch überlegen sind, so sind sie doch im Uebrigen gute Brüder, deren innere Gesinnung es ihnen nicht gestattet, am „Bestande" des Bundes oder an seiner Eintracht irgend zu rütteln. Ich kann mir recht leicht denken, dass ein intelligenter Jude und ein solcher Christ einander im Amte des Stuhlmstrs ablösen, und zwar so, dass sie sachlich in derselben religiös-sittlichen Weise erziehend auf die Brr einwirken, aber dies nur unter verschiedener historischer Anknüpfung thun, und ein Dritter vielleicht thäte es ohne alle historische Anknüpfung, indem er nur das Sachliche als solches vortrüge. Aber das Sachliche selbst wäre es doch, worin sie einig wären, und indem sie nun das, worüber sie einig sind, niedersetzten, befestigten, lehrten, so hätten sie hierin jenes „Bewusstsein über die Principien" erlangt, welches aber bei der menschlichen fortschreitenden Entwicklung immerdar als ein werdendes angesehen werden muss. Denn sobald ein gewonnenes Bewusstsein sich zu Satzungen versteinert — wir haben das in der christlichen Kirche genugsam erfahren — so ist Aeusserlichkeit da. Aeusserlichkeit aber ist der Tod der Mrei, weshalb sie alle Aeusserlichkeit so weit fliehen muss, dass sie die äusserstmögliche Innerlichkeit zu ihrem Princip macht.

(Schluss folgt.)

Zur Quelle.

Vortrag zum Stiftungsfeste der ▭ „Johannes zum wiedererb. Tempel" im Or. Ludwigsburg, gehalten am 2. Oct. 1859

Von

Br J. Ph. Glökler,

Mstr v. St.

Wie sehr auch, meine gel. Brr, die Bestrebungen der Menschen anscheinend auseinander gehen, ja sogar sich durchkreuzen mögen; wie verschiedenartig auch die Wege sein können, die von den Einzelnen eingeschlagen werden, so lange sie hinnieden wallen: dennoch ist es Ein Ziel, das Alle verfolgen; dennoch kommen sie in Einem Wunsche überein, alle die zagenden, stürmenden, seufzenden „Kinder der Sorge". Und welch' ein anderer Wunsch beseelte die Herzen, welch' ein anderer Endzweck hielt so sehr die Kräfte des Leibes und Geistes in ununterbrochener Thätigkeit, als der glücklich zu werden. Dem Glücke eilt Jeder nach; das Glück sucht Jeder zu erhaschen. Und werden nicht alle Einrichtungen des Staats von seinen Lenkern deshalb getroffen, um Allen das grösstmögliche Maass des Glücks in den Schooss zu spielen? Gehen nicht Tausende allstündlich darauf aus, zur Beglückung der Menschheit ihr Scherflein beizutragen? Und wenn alle diese grossartigen Bemühungen gelängen, wenn alle diese übermässigen Anstrengungen jederzeit anschlügen: o wie glücklich müsste doch die Menschheit sein! Aber wenn wir nur einen oberflächlichen Blick unter unsere nächste Umgebung wagen; wenn wir nur einen Augenblick lang unter ihr Umfrage halten: lassen sich wirklich die Glücklichen nicht überschauen; ist es uns unmöglich, die Menschen zu zählen, die sich des Glückes erfreuen, glücklich zu sein? O, m. Brr, wie schnell wäre doch diese Aufgabe gelöst! Wohin wir uns auch wenden mögen, in der Hütte des Bettlers und im Palaste des Reichen: überall finden wir einzig nur Menschen, denen sich Seufzer um Seufzer entringt, weil die Göttin des Glückes beharrlich an ihnen vorüberstürme, weil das Glück ihnen nimmermehr lache. Ja sogar die Angestaunten, welche die Welt für glücklich hält und sie deshalb mit neidischen Augen verfolgt; fraget sie doch, ob sie denn selber glücklich sich preisen? Wohl vernehmen wir in unzähligen Variationen, wie viel ihnen noch fehle, was ihnen alles gebreche; wohl hören wir dann von diesen Beneideten, dass gerade sie am meisten dessen entbehren, was irgend das Glück begründe, erhalte; aber dass sie glücklich wären, o dieses Wort wird selten den Lippen entschlüpfen, und mit brennender Fackel möchte am lichthellen Tage kaum Einer zu finden sein, der zu den Glücklichen rückhaltlos und ohne Bedingung sich reihte. Woher rührt nun diese Erscheinung? Woher anders, als aus dem thörichten Streben, aussen zu suchen, was nimmermehr aussen gefunden wird? Nicht in sich sucht gemeinhin der Mensch sein ersehntes Glück; nicht in der eignen Brust will er den Grund seines Glückes legen, sondern in der Vergänglichkeit wähnt er die Schätze des Lebens heben zu können. Als ob die Vergänglichkeit je einen Sterblichen wahrhaft befriedigte! Als ob das beständig Wech-

selnde je eine Dauer verspräche! Und wenn die Gegenwart mehr als sonst diesem thörichten Streben unumschränkten Vorschub leistet; wenn die Massen nur in der Sinnlichkeit den Durst ihrer Seelen zu stillen sich mühen: sind dann, m. theuren Brr, nicht vorzugsweise Anstalten geboten, die mit Ewigem die Herzen erquicken wollen, Anstalten, die diesem Treiben des Wahns sich mit dem Schwerte der Wahrheit entgegenstemmen? Haben die Brr, welche vor wenigen Jahren auch unsere Bauhütte ins Dasein gerufen, nicht weise gehandelt, indem sie dadurch der Verflüchtigung des Geistigen einen gewaltigen Damm entgegen stellten? Oder wird nicht die Kunst, die wir als Mr zu pflegen haben, gerade deshalb die königliche genannt, weil sie über die Gemeinheit erhebt und ihre Jünger dem wahren Glücke zuführt? Wie aber greift sie dieses erhabene Werk doch an? Nun, stellt uns an die Quelle. Und heute gerade, da wir der Stiftung unserer ▭ uns freuen, heute, da wir den Geburtstag unserer Werkstätte feiern, müssen wir ganz besonders freudig ergriffen sein darüber, dass die Kunst der Künste zur Quelle uns leitet. Könnten wir dem Zuruf des Bundes: „Zur Quelle, ihr Brr, zur Quelle!" heute die Ohren verschliessen? Wenn wir einstimmig diese Frage verneinen, so möge dieser Mahnruf noch länger uns beschäftigen; wir fassen also heute besonders ins Auge den Zuruf des Bundes:

zur Quelle!

Eilt zur Quelle, theure Brüder,
Flieht die Pfützen, trüb und seicht!
Aus der Quelle sprudelt lieblich
Wasser, dem kein Wasser gleicht.
Aus der Quelle strömt das Leben,
Perlt ein unvergänglich Glück;
Schöpft drum Leben aus der Quelle,
Brüder, jeden Augenblick!

Hat uns das letzte Johannisfest die Losung: „Sonne im Herzen, Sonne im Haus" mit eindringlicher Stimme ans Herz gelegt, so mahnt uns der heutige Festtag, zur Quelle zu gehen. Welches ist aber die Quelle, aus der wir schöpfen sollen? Diese Frage dürfte allererst zu beantworten sein. Wenn wir nun auch voraussetzen, ja dessen gewiss sind, dass jeder ächte Masone sich bezüglich dieser Frage eines Näheren ergangen hat, so können wir doch nicht umhin, auch jetzt uns mit ihr zu beschäftigen. Könnte doch, würden wir jeden Anwesenden seine Antwort entwickeln lassen, leicht eine Verschiedenheit an den Tag treten. Und hörten wir zudem die Menschen, die draussen verweilen, so möchte die Zahl der Quellen sich nicht wenig mehren und es dürften ob ihrer Reinheit und Ursprünglichkeit sich häufig gerechte Bedenken, ja begründete Zweifel erheben. Suchen die Einen sie doch da, wo man um Ochsen feilscht, während den Andern sie fliesst, wo man fein isst oder trinkt, und viel Tausenden entspringt die Quelle aus einem recht grossen und vollen Thalerschreine. Um so mehr ist es Pflicht, bei unserer Frage länger zu verweilen. Also welches ist die Quelle, zu der die k. K. ihre Jünger führt? Ist es die stolze Wissenschaft, die sich brüstet, die tiefsten Tiefen zu ergründen und das klarste Wasser zu spenden? Mag sie auch noch so viele Klüglinge unter ihrem Banner vereinigen; mag sie auch noch so viele Aufschlüsse über diese oder jene Thesis verschaffen: dennoch halten wir die Schulweisheit nicht für die Quelle, draus der Masone sich Leben zu schöpfen vermöchte. Nicht als ob wir sie verschmähten und dem Bunde der „Nichtwisser" den Preis zuerkennten! Aber ihr Wortgezänk und ihre Haarspalterei widert uns an; auch bläht sie sich nicht selten auf und stellt sich gar ungeberdig, wenn ihren Sätzen nicht unbedingte Huldigung wird. Ja, die Vernunfterkenntniss ist gar häufig sehr stolz auf ihr Eigenthum, und die sie besitzen, schauen mit hämischen Blicken auf die Armen herab, denen solch' Gut nicht geworden. Mögen auch die gelehrten Schriften sehr geistreich geschrieben sein, so sind sie für uns doch nur Ablaufwasser, das unsern Durst nicht stillen kann. Bücher mögen noch so gut sein, wenn sie im rechten Geiste geschrieben sind; menschlicher Unterricht mag noch so zweckmässig und erleuchtend ertheilt werden, wenn der Geist der Wahrheit sein Ursprung ist: aber die Quelle sind sie nicht; wer darüber die Quelle vergässe, betrüge sich selbst um das Theuerste. Was ein glücklicher Forscher aus dem Schachte der Weisheit zu Tage gefördert, nehmen wir gerne als Ueberliefertes an; aber wir stehen von eigener Prüfung nicht ab; ist es ja nur etwas von aussen an uns Gekommenes, nicht mit uns innig Verwachsenes. Und werden gerade die schwersten Räthsel gelöst? Trotzdem müsste uns aber die grösste Verachtung treffen, wollten wir menschliches Wissen verachten oder gar verschmähen. — Nun, so wird wohl die Kunst mit ihrem weiten Gebiete die Quelle sein, zu der uns die Mrei leitet? hör' ich dich fragen. Dass ihr ein hoher Werth nicht abgesprochen werden kann, wer wollte das leugnen? Aber wer sie für die Quelle hielte, die allein lebendiges Wasser geben könnte, würde sich einer gewaltigen Täuschung hingeben. Aus dem „Blumentopf der Kunst" duftet dir kein Labsal für dein innerstes Verlangen. Zwar durchwürzt sie wohl die Luft, zwar begeistert sie dich heute wohl für hohe Dinge; zwar kann sie dich mit reinem Sehnen nach dem Göttlichen erfüllen; aber gibt sie dir je mehr als Thränen? schenkt sie dir denn einmal volle Sättigung? O weit Besseres strebt dein Herz zu finden, soll sein Durst nicht ungestillt bleiben.

Schaffe, was die Welt vergnüget,
Wirk' ein Wunder deiner Hand:
Hast du dir auch selbst genüget,
Deiner Ahnung Füll' umspannt?

Aber welches ist denn die Quelle, die wir aufsuchen, aus der wir schöpfen sollen? fragen wir nochmals. Mitten in dem Reiche des Seins stehet eine Sonne, welche Alles trägt und hält, Alles belebt und bewegt, und es ist ein Auge, selber von Sonnennatur, für jene Sonne gemacht. Die Sonne ist Gott, das Auge ist die Seele. — Wie der ausgeworfene Anker durch die Meereswogen hindurch gerade hinabfällt zum Felsengrund, da er ruhet, so ist in mir ein Verlangen, welches seinen Lauf mitten durch die Kreaturen hindurch zu Gott nimmt. — Dies ist das Fragen im Geiste des Menschen nach den Anfängen der Dinge, das Fragen, welches rastlos und unstillbar, dem Strome entgegen, welcher mit den anderen Kraturen spielet, sich hinauuringt zur Quelle. Denn Er ist es, welcher der Dinge Anfänge in seiner Hand hält; darum, wer diese gefunden, der hat Gott gefunden. — Und das ist die rechte Weisheit, durch welche der innere Mensch — der Mensch der Ewigkeit — wächst und erstarkt; das ist das Erkennen, welches das Herz bessert. Nahrung nehmend und Pflege, erkennt der Säugling die liebende Mutter, und so Nahrung nehmend und erkennend, wächst er und erstarkt. So lernet, Leben nehmend aus des Lebens Ursprung,

die Seele, wer Gott sei, und erstarkt hierbei zum Leben der Ewigkeit. — Könnten wir nun noch länger im Dunkeln sein, zu welcher Quelle die Mrei uns führen will: Gott selbst ist die Quelle; das lebendige Wort Gottes, der Gottesgeist ist die Quelle, der im Menschen lebendig werden will und dann, weil eins mit dem Vater, Alles vom Vater erlangen kann, wenn ihm nur Liebe und Vertrauen entgegen kommt. Dieses lebendige Wort Gottes, jedoch nicht blos in Büchern, sondern im Wesen jedes Einzelnen geoffenbart, ist die Wurzel aller Religionen, ist sogar die wahre Religion; es ist das Centrum, um welches alle Kreise des Lebens sich ziehen sollen. Dieses lebendige Wort Gottes sprach von Anbeginn an, war Lenker und König des auserwählten Volkes, trat mächtig hervor in einzelnen Heroen der Menschheit, wandelte leibhaftig hienieden in der Person Christi. Dieses lebendige Wort Gottes beruht nicht auf menschlicher Satzung und Willkür, wird nicht untergraben vom Wust der Vergänglichkeit, stirbt nicht im Lauf der Aeonen. Dieses lebendige Wort Gottes bleibt Compass auf stürmischer See, strahlt lichtklar in dunkelster Nacht, schenkt Frieden ins stöhnende Herz, giesst Freuden die Fülle stets aus, wirkt Wunder in kindlichen Seelen. Fürwahr, eine köstliche Quelle, dieses lebendige Wort Gottes, zu dem uns die Mrei ruft! Wäre Einer unter uns, der diesen Zuruf überhören oder gar verachten könnte? Wie traurig müsste es dann mit uns stehen!

Aber — fragst du — wie finde ich diese Quelle? Wer zeigt mir den Weg zu ihr? Auf welche Weise komme ich ihr nahe, vermag ich aus ihr zu schöpfen? Folge allererst dem Zuge deines Herzens nach ihr. Wie sehr auch die Sichtbarkeit dich erfassen mag, wie umstrickt auch dein Herz vom Irdischen sein kann: dennoch regt sich in dir, und zwar gerade in Zeiten der grössten Ungebundenheit am nachdrücklichsten, eine Stimme, der du nicht aus dem Wege gehen, dein Ohr nicht verschliessen kannst. Und diese Stimme schweigt nicht in den Genüssen der Lust, unter den Qualen der Last; allüberall stört sie dich auf. Glaubst du, der Ruhe dich ungetrübt hingeben zu können; wähnst du, in wilden Vergnügen dein Herz zu berauschen: lauter noch spricht jene Stimme, und auf dem weichsten Lager flieht dich der stärkende Schlaf, und in den Lärm des Vergnügens donnert ihr mächtiges Wort. Und innig tief, wie das Sehnen, das aus dem neugebornen Kinde nach der noch ungekannten Mutter schreit; laut, wie das Rufen der jungen Raben nach dem noch nie genossenen Futter; mächtig und still, wie der Drang, womit das eben aus dem Dunkel geborne Auge oder die aus der Samenhülle gebrochene Pflanze das noch niemals empfundene Licht suchen: also durchströmt des Menschen Brust ein gewaltiges Sehnen nach der lebendigen Quelle alles Seins. Gleich der schüchternen Taube, die kaum dem Raubvogel entflohen, der sicheren Kluft der Felsen entfliegt, wenn der Durst zum Bache sie locket, folge auch du, mein Br, dem inneren Drange und eile auf Flügeln der Sehnsucht jener lebendigen Quelle zu, die liebend dein heisses Verlangen stillt, freundlichst das Schmachten der Seele befriedigt. Gleich der Biene, die, eben erst ihrer Hülle ledig geworden, von Wiese zu Wiese, von Hügel zu Hügel fliegt und endlich auf blühenden Linden das Ersehnte erspäht und gierig geniesst, wandle auch du, lachende Auen und girrendes Kosen verschmähend, sonder Aufhalten und Weilen weiter und weiter, bis du die Stelle gefunden, da deine Seele genesen, da dein Geist sich erquicken kann, da das Brünnlein des Ewigen fleusst, welches hat Wassers die Fülle.

Wenn du aber also diesem inneren Zuge dich hingibst, wenn du mit ungetheilter Richtung dein ganzes Sein auf dieses Eine hinlenkest, dann wirst du auch zur Lösung der Symbole der FrMrBrschaft schreiten. Diese Symbole zeigen den Weg zu der Quelle. Wie viel ihrer auch vor dein äusseres Auge treten und wie verschiedenartig sie dir auch auf den ersten Anblick erscheinen mögen: sie bilden zusammen nur ein harmonisches Ganzes. Und alle beziehen sich einzig auf dich, auf dein eigenes Wesen und Wirken. Des r. St. Missgestalt, des spitzigen H.s Schärfe, der Lehrl.-Säule Inschrift, des W.s Untrüglichkeit, des Z.s Wunderform, der □ ganze Einrichtung und Gestaltung, kurz Alles, was der Bund dir gegeben, dich gelehrt und dich geheissen: es zielt nur darauf ab, das lebendige Wort Gottes auch in dir zum wirklichen Leben zu erwecken, die Quelle dir zu zeigen, daraus allzeit das Lebenswasser sprudelt. Fürwahr, der Cyclus der Symbole unseres Bds ist aufgestellt, zur Selbstbeherrschung dich zu befähigen, damit das Göttliche allein in dir das Scepter führe und alle niederen Gewalten sich ihm beugen. Und wie die Symbole bei näherem Erwägen und Entziffern in schönster Harmonie sich eins zum andern fügen, so bringen sie, gebrauchst du sie an dir, auch Harmonie in dich, in dein ganzes Thun und Denken, Wollen und Fühlen, denn aus der Quelle steigen Wille, Gedanke, Wort und That geläutert und verklärt hervor.

Und wohin weisen die Symbole denn anders, als auf Natur und Offenbarung? Auch die Natur zeigt uns den Weg zur Quelle. „Alle Form in der Natur ist Bild des Formlosen, ist Bezeichnung des in ihm wohnenden Geistigen, oder Abbild und Vorbild des Fremden und Zukünftigen. Alle Gestalt hat Charakter und Ausdruck; wo aber Ausdruck sein selbst ist, da ist auch Eindruck auf das Gemüth.“ Zudem ist die Natur so grossartig, dass sie dem aufrichtigen Forscher von allen Seiten Anlass zu lehrreichen Vergleichungen gibt; sind diese nun treffend, sind sie fruchtbar, lehren sie als einzelne Wörtchen das grosse Buch des Alls verstehen: wer wollte behaupten, dies einfältige Buchstabiren sei ein Selbstbetrug? Die Wahrheit liegt oft so nahe dass es der Mensch nicht glauben kann, oder dass er nur erstaunt, sie nicht schon lange gefunden zu haben. Und Andere sind gerade dadurch oft so sehr überrascht, dass sie für Wahn halten, was doch den Stempel der Wahrheit auf seiner Stirne trägt. Aber zum falschen Führer wird die Natur dem Manne, der bloss sich in ihr belustigen, nur durch sie entzückt werden will in flüchtigen Gefühlen. Als ob das ästhetische Vergnügen das Einzige wäre, was die Natur dem Beschauer bietet! Als ob sie nur wäre ein geduldiges Thier, das Jeder zu seinem augenblicklichen Reiz herumtummeln könnte, so oft ihn die Lust dazu anwandelt! Nein! Diese sichtbare Natur ist Vorbild und Ueberzug dessen, was sie in ihrem wahren Wesen einst sein wird, wenn sie das Kleid der Vergänglichkeit abgestreift haben wird. Ist doch das Erscheinende an den Dingen nur die grobe Materie, welche der Zeit unterworfen und in die starren Gesetze des Raumes gebannt ist. Was diese Gesetze überschreitet, nennt man wunderbar, weil es der Mensch mit seiner Vernunft nicht fassen kann. „Aber gerade das Wunderbare, welches den vernunftmässigen Gesetzen oder Vorstellungen von Zeit und Raum nicht unterliegt, das ist das ewig Wesentliche an den

erschaffenen Dingen und ist der wahre Gegenstand der echten Philosophie, ist die Erscheinung der Dinge in ihrer künftigen Wiedergeburt oder Freiheit. „Wenn nun der Mr also die Natur betrachtet, dass sie ihm Führer wird zur wahren Weisheit, dann schreitet er von Stufe zu Stufe und von Erkenntniss zu Erkenntniss, bis er zuletzt die Quelle gefunden hat, der jene Weisheit silberhell entspringt.

Endlich aber, gel. Brr, liegt auf dem Altare vor uns aufgeschlagen die B. Sollte sie nicht den geradesten Weg zur Quelle uns zeigen? Ja, dieses erste und grösste „grosse L." ist der sicherste Führer zu dem lebendigen Wort Gottes. Wo wir auch in ihm lesen mögen, immer gehen seine Aussprüche nur auf dieses Eine erhabene Ziel. Hier hat die ewige Wahrheit geredet und gehandelt und hat das, was die Welt noch nicht begriff, nicht begreifen will, in die höchsten Hieroglyphen gefasst. Hier sind Geheimnisse geoffenbart, die den Unmündigen ein Spiel, den Weisen ein Stein des Anstosses sind. Spräche ein Buch wohl klarer und unumwundener von dieser Quelle als gerade die B.? Fänden sich irgendwo noch herrlichere Beispiele von der Majestät und Allgewalt des lebendigen Wortes Gottes? Wahrlich, wer seine B. bei Händen hat und in ihr aufrichtigen Herzens sucht, dem müssen die Wunder der Quelle sich öffnen, dem muss ein lauterer Strom krystallhellen Wassers die Seele baden und stärken und neu beleben! Aber ein lässiger, ja ein fauler Br ist der, dem unser grösstes gr. L. zur Stunde noch gleichgiltig geblieben, der an ihm vorübergeht und sich von seinen beseligenden Strahlen nicht bescheinen lässt. Heute mahnt ihn der Bund an seine Pflicht durch den Zuruf: „zur Quelle!"

Je höher das Ideal, gel. Brr, desto höher die Begeisterung. Unser Ideal ist das höchste. Das lebendige Wort Gottes als solches im Innern zur Bethätigung zu bringen, ist unser Ziel; zu dieser Quelle ruft uns die Mrei. Und mancherlei Führer haben wir kennen gelernt, die uns den Weg zu ihr zeigen. Wählen wir diese Führer zu unsern trauten Bekannten, und zu ihnen werden sich bald noch andere freundliche Engel gesellen, die uns dann jenes Glück spenden, das uns kein Sterblicher schenkt. Möchte der heutige Festtag uns Alle dieses Glückes theilhaftig machen! Möchte er sein der Beginn des Lebens in dem lebendigen Wort aus Gott! Möchte er uns Alle finden bei jener göttlichen Quelle, daraus wir schöpfen allzeit Leben um Leben und volles Genüge! Dann, und nur dann hat auch die Hütte Bestand, welche vor wenigen Jahren eine kleine Zahl Brr in demuthsfreudigem Gottvertrauen gründeten, und doppelt glücklich fühlten sie sich, diese Stifter unserer ▭; denn in ihr eigenes Glück fielen die goldenen Strahlen des Glückes der ganzen Brkette. Darum —

Zur Quelle, zur Quelle, o Brüder,
Auf, suchet doch einzig nur sie!
Wer einmal aus ihr recht getrunken,
Den dürstet hinwiederum nie!

Literarische Besprechungen.

Der geistige Kosmos. Eine Weltanschauung der Versöhnung. Von Dr. Karl Sederholm. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1859. XVI. u. 675 S. Thl. 2. 10 Ngr.

Es ist das Lebensresultat eines bejahrten Mannes von religiösem und theologischem Sinne, wie auch von philosophischer Begabung, das uns hier vorliegt: ein Gedankensystem nämlich, durch welches der Verf. für seine Person die letzte und wahre Versöhnung zwischen Glauben und Wissen, Christenthum und Philosophie gefunden zu haben überzeugt ist. Wir können hier nicht verfolgen, wie weit durch dieses Buch diese Versöhnung auch für die Wissenschaft und die Welt erreicht worden, bemerken nur, dass das Buch sich ähnlichen Versuchen einer einheitlichen Gestaltung der theologischen und philosophischen Wissenschaft, wie sie in unserer Zeit von theologischen Philosophen und philosophischen Theologen ausgegangen, z. B. auf philosophischer Seite von Schelling u. Weisse, auf theologischer namentl. v. Rothe, auch dem Inhalte und Standpunkte nach verwandt zeigt, nur hinter diese wissenschaftlichen Beispiele als ein mehr dilettantisches sehr zurücktritt, dessen Werth für die Wissenschaft etwas zweifelhaft ist. Denn das in Anderer Ideen Einstimmende ist von Anderen besser gesagt, das Originelle aber kommt vielfach auf Idiosynkrasie hinaus. Allein wir sind dem Verf. Dank schuldig dafür, dass er die Gedanken jener jetzt immer mehr herrschend werdenden Richtungen in populärer Weise ausgesprochen und so einem weiteren Publicum vermittelt hat als dies bisher geschehen. Was uns Mr am meisten an dem Buche freut, ist seine durchaus ethische Grundlage, d. h. der Grundgedanke, dass das sittliche Interesse des Menschen höchstes Interesse ist und auch zugleich das für alle anderen Zwecke principgebende, indem nur der idealsittliche (religiöse) Mensch in sich die Bedingungen erfüllt trägt zur Erreichung aller übrigen Ideale. Hiermit hängt der freie Standpunkt zusammen, den der sonst vielfach mit der kirchlichen Dogmatik übereinstimmende Verf. in der Frage nach dem kirchenbildenden Principe einnimmt, welches er keineswegs in einem dogmatischen Bekenntnisse, sondern einzig in dem Verhältnise des Herzens zu Christus findet. Dies ist der Standpunkt der linken Fraction des christlichen Unionismus, an welchem sich das Mrthum als seine eigentliche Consequenz anschliesst. Denn das Mrthum ist die Vollendung des Unionismus, dessen polarer Gegensatz der Jesuitismus ist. Unsre Zeit weist mehrfach die Erscheinung auf, dass sich Uebereinstimmung mit den Dogmen verbindet mit der grössten kirchlichen Freiheit, indem jene Uebereinstimmung sich als freiwillige darstellt, über welchen kein Gesetz, keine Autorität, sondern die Einsicht des Einzelnen entscheidet. Das ist ein gutes Zeichen der Zeit, wenn die Extreme sich so berühren und sogar die Gläubigen auf der Seite der im Principe Freien stehen. Endlich wollen wir noch besonders auf den Anhang des Buches aufmerksam machen, der unter dem Titel „Zur christlichen Politik" vielleicht das Bedeutendste enthält, was das Buch bietet; denn es scheint uns, als wäre im praktisch-kirchlichen Gebiete der Verf. namentlich erfahren und heimisch. Die ächt idealistische Wärme, mit welcher hier Verfassungsvorschläge für Gemeinde, Kirche und Staat vorgetragen werden, welche mannigfach an die Verfassung des Mrbundes theils wie sie ist,

theils wie sie sein sollte, erinnern können, und der im wahren Sinne christlich-sittliche Geist, welcher die Bestrebungen und Ideale des Verfassers bestimmt, thun uns Maurern ganz besonders wohl und geben unseren eigenen Gedanken Nahrung und Richtung. Vielleicht findet sich späterhin Gelegenheit, aus diesem Anhange des Buches, welcher werth wäre, besonders herausgegeben zu werden, hier noch einige nähere Mittheilungen zu machen. Br R. S.

Feuilleton.

Capstadt (Cap der guten Hoffnung). — Die Brr der „British□" (Nr. 419) benützten die Gelegenheit der Abberufung des Statthalters Br George Grey, um demselben ihre Achtung und ihr Bedauern für diesen Verlust auszudrücken. Am 21. Juli veranstaltete genannte □ einen Ball, an welchem Br Grey nebst seiner Schwester theilnahm. Die Vorbereitungen des Ball-Comités liessen nichts zu wünschen übrig, die Tafel war vortrefflich und das aus zwei Musikcorps bestehende Orchester ausgezeichnet. — Die □ wurde im J. 1811 gegründet und besteht z. Z. aus 120 Mitgliedern, deren Zahl aber in steter Zunahme begriffen ist. Im J. 1861 wird sie ihr 50jähr. Jubiläum feiern.

Am 9. Aug. überreichten ihm die Brr der ganzen Provinz, den dep. Grossmstr der Niederlande, Br Brand, an ihrer Spitze eine Adresse, welche sehr gut aufgenommen ward. Br Grey antwortete u. A.: „Meine Brr! Mit Vergnügen empfange ich diese Adresse von einer so altehrw. Verbindung, aus welcher die Politik verbannt ist. Auch ich habe mich als Statthalter dieses Landes so frei von aller Politik als möglich und über den Parteien zu erhalten gesucht, um Allen Gutes erweisen zu können ohne Vorurtheil und Parteileidenschaft. Es ist meine feste Ueberzeugung, dass die Raçen nicht geschaffen sind, damit unauslöschliche Antipathien sie auseinanderhalten. Wir sind vielmehr so gebildet, dass wir uns gegenseitig nützlich sein und in Frieden und Eintracht mit einander verkehren und in dieser Eintracht das höchste gemeinsame Gute und unsern besondern Vortheil finden sollen" u. s. w.

Baue!

Baue! Nicht auf niedrer Scholle
Darf der Menschheit Wandeln sein;
Baue, bis das Licht, das volle,
Schaut zu hohem Dach herein!
Ob Erhab'nes oft auch fehle
Für das Tagwerk deiner Hand,
Sei erhaben doch die Seele
Ueber ird'schen Treibens Tand.

Baue eifrig! und gestalten
Wird sich auch der rohste Stein;
Heil'ger Eifer schafft Gewalten,
Wenn zur That der Wille rein!
Aus dem Boden zu erheben
Gilt's noch vieles Guten Bau;
Sei beharrlich d'rum dein Streben!
Einst gelingt es — Gott vertrau'!

Bau' in Dir! Miss', wäg' und feile,
Dass du weise, stark und schön
Könnest selbst einst, eine Säule,
In dem Bau der Menschheit stehn!
Nicht der Säule Knauf zu schmücken,
Gelte dir des Werks Beginn!
Scheu' nicht Mühen und nicht Bücken
Erst zu Grundes Tiefen hin!

Baue! Auch zu Andrer Werke,
D'rin ein edles Streben tagt,
Weihe siegreich deine Stärke,
Wirke freudig, unverzagt!
In des höchsten Meisters Halle
Steig ein Tempel so empor,
D'rin vom Jenseit Echo schalle,
Wenn ihn preist der Menschheit Chor!

Dem Baue, dass er steig' zu ew'gen Meisters Ehre!
Dass sich für ihn, wie heut, Arbeiter Fleiss stets mehre!
Dass er nach innen sich, gleich wie nach aussen kehre!

Dresden. Br C. am Ende.

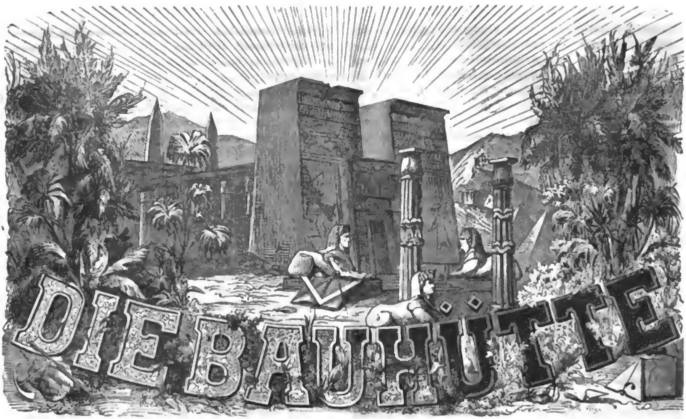
Literar. Notiz. — Soeben erschien: „Gyr, La Franc-maçonnerie en elle-même et dans ses rapports avec les autres sociétés de l'Europe, notamment avec le carbonarisme italien. 8. Liège. Thlr. 1. 6 Ngr.

Briefwechsel.

Br A—g in Hldb. — Besten Dank für Ihre Gefälligkeit und Mühewaltung, wie für Ihre freundliche brüderl. Zuschrift. Herzlichen Gegengruss! —

Br Dr. H. in G. — Durch gütige Uebersendung des Betr., sowie eines kurzen Berichts über die T.L. werden Sie uns zu Dank verpflichten. —

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº 45. **Leipzig, den 5. November 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die Säulen der Mrei.

Vortrag bei der Stiftungsfeier der ▭ „z. i. V. a. R." im Or. Landeshut (am 19. Mai 1859).

Von

Br Dr. G. C. Ed. Kayser,

Redner der Loge.

Gel. Brr, eine Verbindung, welche ihr ehrwürdiges Alter nach Jahrhunderten zählt, welche ihre lebenskräftigen Zweige über die Länder der Erde verbreitet hat, welche den Stürmen der Vorzeit wie der Jetztzeit nicht blos unerschütterlich getrotzt, sondern in ihnen und durch sie immer klarer und reiner sich entfaltet hat, welche Könige und Fürsten und Männer jedes Ranges und Standes zu den ihrigen zählt — eine solche Verbindung muss ohne Zweifel auf den stärksten und kräftigsten Säulen ruhen.

Es sind die ehernen Säulen der Mrei, die auch das Dach unsrer gel. Bauhütte — einer kleinen Stätte unter den vielen Hunderten der Erde — nunmehr einen Zeitraum von 39 Jahren schirmend und schützend getragen haben — Säulen eines Baues, in dessen Schirm und Schutz während dieses langen Zeitraumes vier wackere Mstr mit Manneskraft und ächter Bruderliebe den ersten H. geführt, und durch ihre Leitung den schönen Namen unsers Baues nach innen und aussen, anerkannt in weiten Kreisen von Brn und Oberen, in vollstem Maasse bewährt haben.

Lassen Sie uns, m. Brr, in der heutigen Arbeit, welche der Erinnerung an die Stiftung unserer Hütte geweiht ist, vor Allem die Natur

jener starken Säulen der Mrei

ins Auge fassen; denn das lebendige Bewusstsein, worin wir stark sind, stark sein sollen, ist selber Stärke und regt sie an; und eine solche Anregung und Erhebung aus dem Staube des Lebens ist, wie der Zweck aller unserer Arbeiten, so besonders der Zweck unserer heutigen, welche ja die Stiftungsfreude in den freudigen Entschluss verklären sollte, zu erhalten und zu veredeln, was uns die Stifter hinterlassen haben.

Weisheit, Stärke, Schönheit ist das Pfeilerdrei, auf welchem das Mrthum ruht, ist die Säulentrias, auf der die Zinnen des Tempels der Humanität ragen, des Tempels, den unter uns aufzubauen das letzte Ziel unseres Bundes ist — ist die heilige Dreizahl, die nicht äusserlich, sondern innerlich in unser aller Herzen verehrt sein will, von wo sie ausströmen und vergeistigen muss all unser Denken und

Wollen und Handeln, wenn wir würdig sein wollen, als Arbeiter an jenem hehren Baue zu gelten.

Weisheit — die erste dieser Säulen — „sie leite unsern Bau!" Mit dieser Mahnung entzündet der Mstr v. St. jene Flamme, ohne deren Strahl die Erde veröden, das Brudergeschlecht verthieren würde. Welch' ein schönes, bedeutungsschweres Symbol!

Oder gibt es wo ein menschliches Denken, Wollen und Handeln, dem nicht erst die Flamme der Weisheit das ächte Gepräge der Menschlichkeit, der Geistigkeit verliehe? Was ist unser Denken und Wollen und Handeln anders als der Ausfluss des thierischen Instincts in uns, wenn wir es nicht regeln und richten nach dem Gesetz der Vernunft, der Vernunft, welche die Mutter ist der Weisheit?

Die höchste Vernunft, die höchste Weisheit hat in unsern irdischen Organismus die thierische Natur hineingebaut mit all ihren sinnlichen Regungen, mit ihrer vollen Genussfähigkeit, ihrer vollen Genussberechtigung; aber sie hat diese irdische Natur verschwistert mit dem Hauche ihres eignen göttlichen Wesens, und als starkes Band und Gesetz dieser Verschwisterung mitten hinein zwischen beide Gewalten gepflanzt die weckende Stimme des Gewissens, welche als Ankläger und unbestechlicher Richter uns unglücklich und elend macht, wo wir der irdischen Gewalt auf Kosten der himmlischen in uns den Zügel lassen. Wunderbarer, staunenswerther Bau, dessen Betrachtung allein genügen könnte, die Weisheit, deren tiefstes Gepräge er trägt, als oberstes Prinzip, als stärkste Säule für den Bau des Weltalls anzuerkennen.

Doch treten wir bescheiden zurück von dem unergründlichen Geheimniss jener wundervollen Verschwisterung; sie ist unleugbar vorhanden und stellt jeden Augenblick an den Menschengeist die Forderung, sich ihr gemäss als solchen zu erweisen.

Das Mrthum aber, in welchem die Berechtigung der irdischen Natur neben der der geistigen in uns seine volle Anerkennung findet, hat darum, wie keine andere menschliche Verbindung die Herrschaft der Weisheit als erstes, oberstes Prinzip des Bundes hingestellt und fordert von jedem seiner Jünger die unverbrüchlichste Anerkennung und Ausprägung derselben in seiner gesammten Lebensthätigkeit; es fordert dies in der vollsten Ueberzeugung, dass der Bau, zu dem es uns alle verpflichtet, nimmer gedeihen könne, wenn nicht jeder Arbeiter für sich jenes Prinzip zum Prinzip seines eigenen Arbeitens mache.

Soll nun aber die Weisheit sich hindurch ziehen wie ein rother Faden durch unser ganzes maurer. zu gestaltendes Profanleben, in welcher Sphäre es auch immer sich bewege, so fragt es sich bei der unendlichen Mannichfaltigkeit der menschlichen Lebens- und Thätigkeitskreise, ob da überall, sei es für den Handelnden, sei es für die Handlung, nur die Möglichkeit sei, jenen rothen Faden immer durchleuchten zu lassen, die Möglichkeit für den Handelnden, an ihm, diesem rothen Faden, die Handlung abzuspinnen. Denn das Gesetz der Weisheit im Denken, Wollen und Handeln des Fürsten, des Staatsmannes auf der Höhe des Lebens, des Forschers und Gelehrten in den Tiefen der Wissenschaft, des Künstlers, des Industriellen, des schlichten Volksmannes auf dem bewegten Markte des Lebens, an die ja alle als gleiche Genossen und Brüder desselben Bundes die gleiche Bundesforderung ergeht: überall und immer der Weisheit huldigen — in wieviel tausendfach verschiedenen Graden und Nüancen muss dieses Gesetz erscheinen, muss es in Anspruch nehmen den Berufskreis dieser tausendfach verschiedenen Lebensstellungen?

M. Brr, mag der Grad und das Maass der Weisheit, welche einem jeden von uns in der Vollziehung seines Lebensberufs angemuthet wird, so verschieden sein, als die zahllosen Berufsarten selber; es gibt doch immer nur ein und dieselbe Weisheit, und diese Eine Weisheit wird in der höchsten wie in der tiefsten Lebensgestaltung meines Erachtens stets und immerdar nach drei Richtungen sich bethätigen, drei Richtungen, in welchen der Höchst- wie der Tiefstgestellte zu wirken und zu schaffen vollkommen befähigt ist: in dem Streben nach Wahrheit, nach Freiheit, nach Liebe. Das ernste Ringen nach diesen drei Tugenden in ihrer gegenseitigen Ergänzung und Durchdringung, stempelt den Mann im Purpur wie den Mann im Bettlergewande zum wahrhaft weisen Manne.

Oder wäre die Wahrheit in Wort und That und Gesinnung weniger ehrwürdig, die Lüge, der Schein, die Heuchelei weniger verächtlich, wenn ihre Aeusserungen hervorgehen aus der gebrechlichen Hütte der Armuth, als wenn sie ertönen in den goldnen Sälen der Fürsten? Muss Wahrheit nicht hier wie dort in gleicher Weise gefordert, kann ihr ausschliesslich nur hier oder dort gehuldigt werden?

Oder empfängt, den Versuchungen des Lebens gegenüber, die Kraft der Selbstbestimmung nach den Gesetzen der Vernunft und der Sittlichkeit — die eigentliche wahre Freiheit des Menschen — ihren Werth erst durch den Rang und den Rock des Mannes, der sie ausübt, oder ist sie dem einen mehr, dem andern weniger zugänglich, von dem einen strenger als von dem andern zu fordern?

Und nun gar die Handlungen der Liebe, aber der wahren, ächten Liebe, der Liebe, die mit Wahrheit und Freiheit Hand in Hand durchs Leben wallet! Sie ist die Krone der Weisheit, die Krone, mit der sich der Bettler wie der König zu schmücken gleich berechtigt, gleich befähigt ist.

Aber freilich, diese Liebe, die ich die Krone der Weisheit nenne, sie ist nicht das schwächliche Gefühl, welches aus dem flüchtigen, vorübergehenden Reiz des einen oder anderen Sinnes für den geliebten Gegenstand hervorgeht — nicht das flüchtige Wohlgefallen, welches der treffende Ausdruck eines ergreifenden Gedankens für den Sprecher, welches der äussere Schein einer lobenswerth erachteten That für den Handelnden in uns erzeugt — nicht das dämmerhafte Wohlgefallen an dem wohlhäbigen, geselligen Sichgehenlassen im sog. gemüthlichen Freundeskreise; — sie erweiset sich nicht in dem Mitgefühl bei dem Klagen des gestraften Verbrechers, nicht in der schwachmüthigen Hülfeleistung, die du dem Leichtsinn gewährst, um ihn der selbstverschuldeten Beschädigung zu entreissen, trotz der Ueberzeugung, dass er fortsündigen werde; — die Liebe, welche ich die Krone der Weisheit nenne, sie ist überhaupt keine schwächliche, von der Situation, von der Stimmung, von dem augenblicklichen Eindruck erzeugte und mit ihm schwindende Gefühlsregung; sie ist das starke, nachhaltige, auf langer, scharfer Prüfung und Ueberzeugung beruhende Wohlgefallen und Wohlwollen, der unerschütterliche Glaube an die Wahrheit der sittlichen Freiheit und der Liebe, — kurz der Glaube an die Charaktertüchtigkeit des anderen·

Darum aber kann diese Liebe sich auch nur in einem Gemüthe erzeugen, welches selber von der Wahrheit und der sittlichen Freiheit getragen wird. Darum kann eine solche Liebe mit ihrer vollen Thatkraft sich auch nur dahin wenden, wo es gilt ein Wirken und Handeln zu stützen, das ruhet auf Wahrheit, Freiheit und Liebe des Handelnden. Da aber tritt sie dann auch ein mit der unerschütterlichen Kraft ihrer Ueberzeugung, weiss da von keinem Opfer und findet nur ihre Befriedigung und stillet ihren Drang, wenn das Liebeswerk des Andern wirklich gestützt, sein Erfolg gesichert ist.

Ein solche Liebe, die eben ohne Wahrheit und Freiheit undenkbar ist, eine solche Liebe ist Weisheit, und eine solche Weisheit allein kann nur die maurer. Weisheit sein, die mit Recht von uns allen verlangt wird, da sie unabhängig ist von Rang und Lebensstellung, unabhängig von Bildung und Gelehrsamkeit, unabhängig von Kunsterfahrung und Wissenschaft — abhängig allein von der Kultur der drei menschlichen Fähigkeiten, die der gr. B. a. W. einem jeden von uns ins Herz gepflanzt hat.

(Schluss folgt.)

Antwort an den gel. Br Ludwig Meyer in Magdeburg.

(Schluss.)

2) Dieser weiteste Verein ist nicht bloss möglich, sondern auch gut. Dies verneinen Sie, indem Sie darin anstatt eines „organischen Lebenskreises" einen „leidigen Aggregatzustand" erblicken, der vor keiner „Unklarheit, Verirrung und schmerzlichen Täuschung" schütze und nur eine „trübe Gährung durcheinanderwogender unvermittelter Elemente", keineswegs den „Bund der Bünde" darstelle, und in welchem schliesslich „alle fremdartigen Elemente dem lastenden Gefühle der Unbehaglichkeit nicht zu entrinnen vermöchten". Der Organismus, l. Br, ist eine Einheit, die eine Mannichfaltigkeit in sich hat und mit sich zu einem schönen harmonischen Ganzen verbindet. Ihr Bund, welcher die verschiedenen christlichen Confessionen vereinigen soll, hat in diesen seine Mannichfaltigkeit, seine Einheit im innigen Bekenntniss zu Christus; der Mrbund, welcher keinerlei historische Anknüpfung principiell macht, hat seine Mannichfaltigkeit in den verschiedenen Religionen und Standpunkten, seine Einheit im bundstiftenden Liebewillen selbst. Beide sind also Organismen, jener ein engerer, dieser ein weiterer. Ist wohl der Liebewille keine hinreichende Einheit, um jene Mannichfaltigkeit in ein schönes harmonisches Ganze zu binden? Aber, wenn Sie nun die vereinigende Liebe aus Ihrem christlichen Bunde wegliessen, würde er nicht unabwendbarem Zerfall unterliegen? Sie brauchen also, um Ihren Organismus zu schaffen, unsre Einheit, den Liebewillen. Wir dagegen bedürfen jener historischen Einheit nicht; denn ein Liebesbund lässt sich denken bei den grössten religiösen Verschiedenheiten. Also welches Band hat die grössere Bindekraft? Offenbar das unsrige, der Liebewille. Weil wir aber wohl wissen, dass sich der Bund erst vollständig realisirt, wenn immer grössere Einigkeit in die Verschiedenheit kommt, so streben wir nach dieser Einigkeit in der Erkenntniss, im Schönen, im Guten. Und dieses Streben wurzelt in der Liebe, die uns verbindet, welches eine Liebe zu allem zu erstrebenden Göttlichen und darum auch eine Liebe zur Vereinigung mit den Brn ist. Ein in Liebe wurzelndes Streben ist also der ewige Keim unseres Organismus, aus welchem wir uns bemühen, die schöne Pflanze der Menschheit an das Licht zu fördern. Können Sie sich, l. Br, einen schöneren, harmonischeren Organismus denken als den, dessen Einheit ein Streben in Liebe und eine Liebe im Streben ist? Dass in solchem Organismus noch Vieles aggregatmässig bleibt, dass viel Unklarheit, Verwirrung und Täuschung unterläuft, dass die trübe Gährung nicht überall und nicht völlig geklärt werden kann, das sind Menschlichkeiten, welche Sie auch aus Ihrem vorgeschlagenen Bunde, l. Br, nicht herausbringen, umsoweniger, möchte ich sagen, als Sie dem Liebewillen nicht jene einzige Wichtigkeit beilegen wie wir. Denn dadurch spielen Sie das hauptsächlich Entscheidende in das Gebiet der Erkenntniss und der Standpunkte hinüber, also in das Gebiet des Disputabeln; denn allem Erkannten kann (wenn auch sehr irrthümlich) widersprochen werden und oft wird dem Wahrsten und Augenscheinlichsten von ganz edeln und wohlmeinenden Männern widersprochen: der reale Heilsbesitz dagegen, das liebevolle Gemüth und der zum Guten strebende Wille, ist eine feste neutrale Basis, durch die sich nicht blos Parteien unterscheiden in Bezug auf Erkenntnisse und Standpunkte, sondern die zwei einander wahrhaft entgegengesetzten Heerlager der Menschheit, von denen nur dem Einen der Sieg gebührt. Ist aber in Ihrem Bunde dem Erkennen einmal jener principielle Werth zugetheilt, so wird bald diese, bald jene Erkenntniss zur Aufnahmebedingung hinzugefügt werden, je nach der eignen Ueberzeugung der eben Herrschenden; denn auch Sie, l. Br, ziehen willkürlich nach Ihrer eigenen Ueberzeugung eine Linie zwischen dem Disputabeln und dem Festen, zwischen den „Ueberzeugungen" und den „Meinungen": ebenso nur nach sich gehend wird ein Anderer diese Grenze enger ziehen und Bekenntniss zum Neuen Testament überhaupt, ein Dritter zur ganzen Bibel, ein Vierter zu dem unirten Bekenntniss, ein Fünfter zu allen lutherischen Bekenntnissschriften mit Einschluss der Concordienformel, ein Sechster endlich zu der Kirche überhaupt als solcher verlangen*) Denn wovon einer fest überzeugt ist, das entrückt er gern auch für Andere aus dem Gebiet des Disputabeln und macht es für Andere verbindlich, während er sich doch erinnern sollte, dass er sich seine Ueberzeugung erst unter vielen Schwankungen gebildet, die für Andere anders ausgeschlagen sein können; dass er seine Ueberzeugung besondern Verhältnissen und Einflüssen verdankt, gleichwie Andre in ganz andern Verhältnissen ganz andre Einflüsse erfahren. Und so geschieht es, dass Anderer Ueberzeugungen oft nicht als Ueberzeugungen geachtet, sondern als falsche Meinungen geringgeschätzt, ja gewöhnlich sogar als moralische Mängel ihren Vertretern ins Gewissen geschoben werden. Unser Organismus, behaupte ich daher, ist noch engeren Zusammenhaltes fähig, als ein solcher, welcher einen Erkenntnissgegenstand im Princip hat. Jene Gährung des Verschiedenen also muss in unserem Bunde besser zur Einheit und Harmonie geführt werden können, als in dem Ihrigen. Warum? weil unser Bund zunächst für die Bedingung aller Einheit und Harmonie sorgt, dann erst für den Ausbau derselben. Jene Bedingung ist das liebeerfüllte, ver-

*) Vergl. „Mrei und Jesuitismus", Bauhütte 1858, Nr. 7, und die Anm. der Red. in vor. Nr. S. 346 am Schluss.

söhnte friedliche Gemüth: das wird herangezogen, genährt, gestärkt, zur Thätigkeit geleitet. Auf diesem Grunde nun ist erst der Ausbau in gedeihlicher, durch keinen Unfrieden gestörter Weise möglich. Wie geschieht dieser Ausbau? Dadurch, dass auf jenem neutralen Grunde der Liebe die Erkenntniss des Wahren, der Cultus des Schönen, die Ausübung des Guten erstrebt und gepflegt wird. Und wie geschieht dieses? Dadurch, dass von den dazu fähigen Gliedern von Jedem das Seinige vorgebracht wird zur allgemeinen Schau. Wird aber dadurch nicht Zwietracht erzeugt? Nein, denn da Alle vom Liebewillen beherrscht sind, lehren sie nichts, was diesem widerstreitet, und werden von keiner Verschiedenheit der Anschauungen dahin gebracht, den Liebewillen zu verletzen. Was wird aber so erreicht? Dass das wahrhaft Wahre, Schöne und Gute endlich siegt durch keine andere Herrschaft als durch sein eignes überzeugendes Einleuchten und seine segensreichen Wirkungen. Wird sich aber die Minorität nicht unbehaglich fühlen? Wir zwingen Niemand, in unsern Bund zu treten, also wenn er sich ohne unsre besondre Schuld darin nicht gefällt, so halten wir ihn nicht: aber unsre Sache ist es, das Unsrige so zu geben, dass die Verschiedenheit der Anschauung und des Standpunktes keinem ächten Br unbehaglich werden kann. — Dies, l. Br, ist ein Stück meines maurer. Katechismus. Vgl. Nr. 31, S. 242 f.

3) Dass nun Ihre Wirkung und Tendenz, l. Br, ebenso wie die eines Jeden, wenn nur aufrichtige Liebe sie eingibt, in dem weitesten Vereine nicht behindert ist, sondern in ihm den fruchtbarsten Boden findet, erhellt schon aus dem Vorigen. Denn ist in einem solchen Vereine wirklich die Bedingung oder Grundlage aller höheren und vollkommenen Einheit gegeben, deren Ausbau nun von den arbeitenden Kräften ins Auge gefasst wird, so ist dieser Ausbau, in welcher Weise er auch gehandhabt werde, sicher nicht behindert, sondern auf das Förderlichste vorbereitet. Denn dass er nicht in einer Weise gehandhabt werde, welche den gemeinsamen Liebewillen verletzt, dies ist ja durch jene Grundlagen selbst gewährleistet. Ja, ich glaube hinzufügen zu dürfen, verehrter Br, dass für jede Wirksamkeit auf dem Gebiete der religiös-sittlichen Erziehung ein solcher Bund den **fruchtbarsten** Boden darbietet, welcher die Gutgesinnten aller Religionen und Bekenntnisse in sich vereinigt. Warum? Weil Sie in jedem anderen Falle Ihre Thätigkeit nicht auf Verbundene, in Liebe mit Ihnen Geeinte, sondern auf Draussenstehende ausüben, welche schon eben deshalb, weil sie draussen stehen, weil sie nicht gewürdigt worden sind, einzutreten und an allem theilzunehmen, sich in einem Gegensatze und in einer mehr oder weniger feindlichen Spannung zu Ihnen befinden. Denn jeder Brave und Würdige, welchem aus Gründen, die er nicht billigen kann, die Gemeinschaft der Guten verschlossen worden ist, sieht sich mit Recht als beleidigt und seine Menschenwürde für nicht anerkannt an. Das erste Mittel aber, Jemand von uns zu stossen und ihn für unsere liebende Einwirkung unzugänglich zu machen, ist, ihm eine Anerkennung und ein Recht zu verweigern, das zu verdienen er sich bewusst ist. Nun verdienen doch die Braven und Würdigen unter den Nichtchristen sicherlich die Anerkennung und Liebe aller Menschen, mögen sie zum historischen Christus ein Verhältniss einnehmen, welches sie wollen. Wo ist aber die Gemeinschaft, welche dieses allgemeinste Menschheitsband unter den Guten repräsentirt, und allen Guten aller Religionen Gelegenheit gibt, **sich in der Gemeinschaft zu fühlen**, ohne doch ihren Glauben, an welchem ihr Herz einmal noch hängt, aufzugeben? Heben wir den Mrbund auf oder machen wir das Christenthum in ihm zur Bedingung, so entziehen wir der Menschheit jene **weiteste** Form der Gemeinschaft, welche die einzige ist, um den Würdigen anderer Religionen den Segen des Gemeinschaftlebens zu bereiten. **Erst durch diesen Bund hat die Menschheit ihre Pflichten gegen alle Religionen erfüllt**, indem sie ihre würdigen Bekenner zur Gemeinschaft mit einander für würdig erklärt: ehe sie dies that, fühlten sich die Andersgläubigen gegenseitig als Geächtete und Verstossene, und glauben Sie, l. Br, dass gegenseitig von einander Ausgeschlossene so gegeneinander gestimmt sind, um belehrende Einwirkungen von einander anzunehmen? Wen widerlegen Sie leichter, l. Br, einen Gegner, den Sie Ihres Umgangs nicht werth halten, oder einen Freund, mit welchem Sie Ihre Differenz in liebevoller Gemeinschaft besprechen? Sicher den letzteren. Alle Wirksamkeit für die Ideale des Wahren und Guten und Schönen, l. Br, wird gefördert, ja im Grunde erst ermöglicht dadurch, dass die verschieden Denkenden, aber Wohlmeinenden und ernstlich Strebenden, einen innigen Liebesbund bilden, auf Grund dessen erst sie ihre Anschauungen und Gedanken gegenseitig abwägen — und sie wären dann dieser süssen Gemeinschaft nicht werth, wenn sie nicht dem erkannten Besseren sich überall willig und freudig fügten. Aber mit allem Rechte fordert der Andersgläubige von uns erst die Liebe, die Anerkennung, die Gemeinschaft, die er als guter und strebender Mensch verdient, ehe er seine Seele unseren Einwirkungen öffnet.*)

Es würde mich zu weit führen, wollte ich Ihnen zu beweisen suchen, dass die Gemeinschaftsbildung, welche sich auf die allgemeine menschliche Würdigkeit stützt, auch diejenige ist, welche dem Sinne des Christenthums selbst, diesem zunächst immer anerkennenden und liebenden, dann erst belehrenden und erziehenden Sinne, am meisten entspricht. Der „heilige Geist", und nicht „der Sohn" ist es, der die Gemeinschaft bildet und erst in alle Wahrheit leitet; wie denn auch Christus gesagt hat: „**wer nicht wider mich ist, der ist für mich**". Führen Sie nicht Worte an, in denen er auf eine Weise, welche Sie zu unterstützen scheint, seinen Namen an die Spitze stellt: er wäre nicht gewesen, der er war, hätten wir wirklich darunter seinen Namen, und nicht seine **Sache** zu verstehen. Die **Sache** des Christenthums aber ist der heilige Geist oder der Liebewille (das Materialprincip), zu welchem sich der Sohn und das Bekenntniss zum Sohne erst secundär verhält als ein Erzeugtes. Darum ist die ideale Kirche die Kirche des heiligen Geistes, und wenn Sie sich eine Abstufung der Gemeinschaftsprincipe denken zwischen dem schlechtesten und dem besten, so werden Sie finden, dass das eine Ende eingenommen wird vom Jesuitismus als dem Vertreter der äusserlichsten Aeusserlichkeit, das andere Ende von der noch zu erstrebenden idealen Gemeinschaft des heiligen Geistes als der innerlichsten Innerlichkeit, zu welchem Ideale denn die Reformation den Weg eröffnete, welchen Weg nur die gegenwärtigen Unionsbestrebungen, sowohl die der Protestanten als die der sogen. Dissidenten, getreulich fortsetzen. Jedoch diess nur beiläufig. Auf jeden

*) Vergl. „Reden über FrMrei" S. 232 f. die Worte über Mission.

Fall werden Sie nicht ernstlich glauben, bester Br, dass die gute Sache wirklich in unserem Bunde „in Frage gestellt sei“, indem es der „gegenseitigen liebenden Einwirkung der Mitglieder auf einander“ anheim gegeben sei, den „idealen Mittelpunkt der Gemeinschaft wiederzugewinnen oder zu verlieren“. Wie kann die gute Sache, die Sache der Wahrheit, verloren gehen in einem Bunde, der ausdrücklich nur die Guten und wahrhaft Strebenden in sich aufnehmen will? Nein, vielmehr bürgt ein solcher Bund am kräftigsten für den Sieg des Guten, indem er alle guten Elemente in sich vereinigt und so aus den Guten Eine grosse Partei bildet, welche nichts gegen sich hat als das Uebelwollen, den Egoismus, die jesuitische Ausschliesslichkeit. Eintracht macht stark! Das Böse aber zerfällt in sich selbst und bildet keine Gemeinschaft — also welcher Gewinn für das Reich Gottes, wenn sich alle Guten aller Religionen kräftig und liebevoll verbinden zur Ertödtung des ihnen allen gemeinsamen Feindes, jeder mit den Waffen seines Glaubens, und zur Erstrebung der ihnen gemeinsamen Ideale, der Wahrheit und des Göttlichen überhaupt, durch gegenseitigen Austausch ihrer Erkenntnisse, freundschaftliche Abschleifung der Irrthümer und fügsames Annehmen des Wahren!

Der Vortheil einer solchen Gemeinschaft ist es werth, l. Br, dass wir von der Forderung bestimmter Namen absehen, um so gewisser der guten Sache zu dienen. Machen wir Alle, die in unsere Logen kommen, durch das Sachliche des Christenthums, d. i. durch seinen religiös-sittlichen Inhalt, innerlich zu Christen, so sind sie bessere Christen, als wenn ihr Herz des vollen Inhalts ermangelte und dafür die Taufe sie der Gemeinschaft ihrer früheren Glaubensgenossen durch einen neuen Namen entrissen hätte. Und das Sachliche des Christenthums — versteht sich, wie Sie selbst unterscheiden, der Religion, nicht der Dogmatik — können wir lehren und predigen auch ohne alle Erwähnung des historischen und nominellen. Und bringen wir dieses Letztere hinzu, so wird es den Eindruck einer (unserer) historischen Ansicht machen, und in diesem Sinne keinen mit uns verbundenen Andersgläubigen verletzen, während es die Draussenstehenden, die Ausgeschlossenen verletzen und dann nicht blos dem Namen, sondern auch der guten Sache, entfremden würde.

Soviel, gel. Br, zur Antwort auf Ihre werthe Zuschrift. Gerade Ihnen gegenüber drängte es mich, meine Auffassung des Mrbundes noch einmal weitläufiger darzulegen, da ich als Christ mich Ihnen so vielfach beistimmend und verwandt fühle. Die Partien Ihres Sendschreibens, die ich nicht berührt habe, namentlich die 10 Punkte im Anfange, beziehen sich nicht auf die Aufnahmebedingungen, sondern auf Ihre Wirksamkeit innerhalb des Bundes, welche natürlich sich nur an Ihre eigenen Ueberzeugungen anschliessen kann, während die Aufnahmebedingungen sich meines Erachtens nach keines Einzelnen Standpunkt oder Religion richten dürfen.

Nun aber, l. Br, fühle ich, dass ich über die brennende Frage Alles gesagt habe, was ich sagen kann, und schwerlich der Sache eine neue Wendung gegeben werden könnte, durch welche neue Seiten ans Licht träten. Auch denke ich, dass unsre Leser vorläufig dieser Debatte müde sind. Allein es soll nicht scheinen, l. Br, als wollte ich in unsrer Sache blos gern das letzte Wort haben. Da Sie nun ohnehin sich überzeugt haben müssen, dass die Judenfrage für sich nicht gründlich erörtert werden kann, sondern ihre Beantwortung von den verschiedenen Grundansichten über den Maurerbund abhängt: so vereinigen sich gewiss unsre beiderseitigen Interessen mit denen der Leser und mit dem der brennenden Frage selbst, wenn Sie Ihrer Ankündigung gemäss uns Ausführlicheres mittheilen über Ihre Grundansicht vom Bunde, gleichwie ich die meinige früher in einer Reihe von Aufsätzen entwickelt habe. Darum bitte ich Sie, verehrter Br, ohne einer gefälligen Antwort von Ihnen noch in der gegenwärtigen Sache, wenn Sie sie dennoch zu geben verziehen, präjudiciren zu wollen.

Mit besonderer Hochachtung und Bruderliebe

Ihr

Dresden,
den 8. Oct. 1859.

treuverb. Br
Rud. Seydel,
Mitgl. der □ „z. g. Apfel“ in Dresden.

Für die Juden.

Zweiter offener Brief an den Herausgeber der Bauhütte
von
Br Arnold Schlönbach.

Für die Aufnahme meines ersten Briefes, gel. Br Findel! danke ich Ihnen bestens im Namen der Betreffenden und der freien Fortschrittsidee. Mit Ihren Anmerkungen dazu haben Sie jedenfalls eine weit angenehmere Stellung gewonnen als ich; der Versöhnende wird immer willkommner sein als der Streitende und der gebahnte, lang gestreckte Mittelweg ist meist leichter zu wandeln als der kurzabschneidende, oft mit Wagesprüngen gekreuzte Fussweg. — Was ich in Beziehung auf meinen Brief bis jetzt schon direct und indirect erfahren habe, will ich zur Ehre der ganzen FrMrBrschaft hier nicht erzählen; ich war indessen darauf ebenso vorbereitet, wie auf das von der anderen Seite her ausgeübte vornehme Todtschweigen; weniger freilich auf das fast gänzliche Ignoriren von Seiten der Juden selbst. Doch auch dies wird mich durchaus nicht abhalten, die einmal angeregte Frage weiter zu besprechen.

Im vorigen Briefe sprach ich mich über das allgemeine Princip aus; lassen Sie mich heute die Sache persönlicher fassen. Viele, die in jenem ganz mit mir einverstanden sind (und nur zu diesen spreche ich noch), stossen sich an das persönliche Wesen vieler Juden und lassen private Abneigung über das ewige heilige Gesetz der freien Menschheitsverbrüderung siegen. Ich selbst bin nicht blind gegen mancherlei unangenehme, oft störende Neigungen, Gewohnheiten, ja Fehler vieler Juden. Aber es ist meine innerste Ueberzeugung, dass einzig wir Christen es sind, die ihnen im Laufe der Jahrhunderte alle jene Fehler etc. aufgezwungen haben; 2) dass einzig wir Christen im Stande sind, ihnen dieselben im Laufe der Zeit wieder abzunehmen und zwar durch das Gegentheil von dem, wodurch wir sie ihnen einverleibten; 3) dass dies zu thun nur unsre Schuldigkeit ist, und 4) dass es dazu durchaus nicht soviel Zeit und Anstrengung bedürfte, als man allgemein zu glauben beliebt. In einer späteren Arbeit werde ich für diese aufgestellten Sätze die culturhistorischen, wie die philosophischen Gründe zu geben versuchen. Für jetzt ist es mir nur um factische Aufstellung neuer Gesichtspunkte

zu thun, von denen aus weiter gegangen werden muss, wenn wir uns nicht immer in demselben Kreise bewegen wollen. — Im Allgemeinen also gewisse Fehler vieler Juden angenommen, müssen wir aber doch auch sehr vorsichtig mit ihrer Uebertragung auf alle Juden sein. Hier aber begeben wir meist ein sehr grosses Unrecht: wenn uns irgend etwas Störendes bei irgend einem Juden begegnet, so sagen wir selten: „Das hat dieser Jude gethan", sondern meist: „Ja, ja! so sind die Juden"; wir lassen die Gesammtheit entgelten, was der Eine gethan hat. Wir fragen auch nicht: „haben nicht auch Tausende von Christen dergleichen schon gethan? oder würden nicht viele unserer Bekannten unter gleichen Lebensverhältnissen, Bestimmungen und Bedingungen ganz ebenso handeln? oder erscheint uns bei dem Juden nicht manches gehässiger, auffallender, eben weil er ein Jude ist und weil sein Unrecht uns nur wieder eine neue Bestätigung unserer ebenso traurigen als liebgewonnenen Vorurtheile sein kann?" — Wahrlich, wenn ein Jeder von uns bei jedem vorkommenden Falle solche Fragen sich ernstlich stellen und streng beurtheilen wollte: es würde schon bald für Christen und Juden viel gewonnen sein. — Betrachten wir uns das Wesen des Juden in der Familie, in der Genossenschaft und im bürgerlich-moralischen Verhalten gegenüber dem Staat und der öffentlichen Sitte, so werden wir bei ihm eine Menge Tugenden finden, ja Vorzüge, um die wir Christen ihn oft beneiden könnten. In der Familie durchgängig eine rührende, oft bewundernswerthe Liebe, Treue und echte Häuslichkeit. In der Genossenschaft stets bereite Hülfe, Förderung, Theilnahme und Gastfreundschaft. Wo bei uns Tausende und Abertausende in Noth und Elend, in Hunger und Jammer untergehen, da wird man bei dem Juden selten finden, dass er einen Glaubensgenossen dem Verderben Preis gibt. Wo man bei uns sich so häufig beeilt, einen kaum und zum ersten Mal Gefallenen der öffentlichen Verachtung zu überantworten, da wird man bei den Juden versuchen, den Gefallenen wieder aufzurichten und seine Sünde vor der Welt zu verbergen, damit er nicht durch Verachtung der Menschen zu tieferem Falle komme. — Um das Alles recht erkennen zu können, muss man freilich weiter schauen als der Arm und die vier Pfähle reichen, als Börse, Comptoir, Markt und Handelsgericht es erlauben, muss man das Wahre und Gute erkennen wollen, es zu erkennen bestrebt sein, anstatt sich hinter seine Vorurtheile zu verbarrikadiren. — Gegenüber dem Staat und der öffentlichen Sitte ist das Betragen des Juden gegenüber den Christen ein bei Weitem Vorzüglicheres. „Zahlen beweisen": „die statistischen Nachweisungen über gerügte und bestrafte Polizei- und Criminalvergehen, zeigen im Verhältniss der jüdischen zur christlichen Bevölkerung bei der letzteren eine sehr überwiegende Mehrzahl. Desgleichen bei der Statistik über Trunkenbolde und Dirnen. Ein umgekehrtes Verhältniss aber ergibt sich bei der statistischen Nachweisung über diejenigen Summen, die für gute und schöne Zwecke von Juden und von Christen durchschnittlich eingezahlt werden; ganz abgesehen davon, um wievielmehr für Bücher, Gemälde und andere ästhetische künstlerische Genüsse von den Juden als von den Christen ausgegeben werden; was nur derjenige beurtheilen kann, der Jahre lang in Mitten eines weiten, viel bewegten Lebens stand, wo er in innerer und äusserer Freiheit das Alles beobachten und sich zu eigen machen konnte.

Alle diese Dinge werden manchem meiner christlichen Leser höchst unangenehm und peinigend sein. Aber sie müssen genannt werden, und sie sollen auch zeigen, dass ich in meinem ersten Briefe nicht ins Blaue hinein gerufen, sondern nach langer, reiflicher Sonderung und Sichtung zu Werke gegangen bin. — Dass ich auch aus der Geschichte der Juden — die keine geringeren Helden und Thaten hat, als die der Römer und Griechen —, aus ihrer Literatur — die an Tiefe, Weisheit, Kenntniss und Poesie bewundernswerth dasteht; und aus ihrem Glauben, der in Vielem noch die Grundlage unseres Glaubens, in Vielem an und für sich so erhaben als reinmenschlich ist —, ihre grosse Bedeutung für die Weltgeschichte und ihren vollen Anspruch an allgemeine Menschenliebe herzuleiten mich bemühte: werde ich in späteren Arbeiten darthun.

Für jetzt schliesse ich. Die Aufnahme auch dieses Briefes wie Ihre Bemerkungen dazu freudig erwartend, nenne ich mich, gel. Br Findel,

Ihren

Coburg, 19. Oct. 1859. treuergebnen Br

Arn. Schlönbach.

Antwort.

Sie haben, mein gel. Br, in vorstehendem Briefe die Prinzipienfrage unerörtert gelassen und sich gegen ein Vorurtheil gewendet, von welchem jeder FrMr frei sein sollte. Gegenbemerkungen hierzu wüsste ich nicht zu machen, da ich vielmehr nur das Gesagte bestätigen kann; was aber die spezielle Frage, welche Ihren Brief hervorgerufen, angeht, so glaube ich mich ebenfalls dem auf S. 357 ausgesprochenen Wunsche des gel. Br R. Seydel anschliessen zu sollen, 1) weil das Thema im Allgemeinen als erschöpft zu betrachten ist, 2) weil die praktische Seite dieser Frage vorläufig ihre Erledigung gefunden hat, insofern als die hochw. Grossloge „zu den 3 Weltk." ihren Töchterlogen gestattet hat, Brr mosaischen Glaubens als permanent Besuchende aufzunehmen. Dahin wenigstens dürfte die Antwort zu verstehen sein, welche sie den bekannten Bittstellern (Br Levison u. Genossen) ertheilt hat: „Ihre Töchterlogen sollten fortan bei Brn, welche in einer g. u. v. ▭ an- und aufgenommen sind, nicht mehr nach dem Glaubensbekenntnisse fragen, wenn sie sich um Zulassung als permanent Besuchende melden". In Mitgliederlisten von Logen unter der hochw. Gr.▭ „Royal York z. Fr." stehen bereits jüdische Brr als perm. Besuchende und soll dies, wenn wir recht unterrichtet sind, auch bei Töchterlogen d. Gr. L.L. v. D. der Fall sein, welche doch bekanntlich prinzipiell keine Juden aufnehmen kann. Sollte sich dies bestätigen, so wäre es eben ein neuer erfreul. Beweis der Liberalität, des brüderl. Entgegenkommens und des versöhnlichen Geistes, welcher diese hochw. Gross▭ unverkennbar beseelt.

Wenn ich nun aber auch hiermit auf Schluss der Debatte über diese spezielle Frage antrage, so will ich natürlich damit keineswegs die Verlegung derselben auf ein allgemeineres Gebiet behindern. Auf solch' allgemeinem Gebiete bewegt sich z. B. schon eine höchst schätzenswerthe und interessante Arbeit von Br Krüger in Bützow (über das Verhältniss der Grossen L.L. v. D. [schwedischen Systems] zur altenglischen Mrei), welche Sie in der nächsten Nr. der Bauhütte finden werden.

Indem ich Ihnen hiermit wiederholt danke für Ihre brüderliche und thätige Theilnahme an den Bestrebungen und Arbeiten der Bauh., grüsse ich Sie freundlichst als

Ihr

Leipzig, im Oct. 1859. treuergebener Br

J. G. Findel.

Literarische Besprechungen.

Verzeichniss sämmtl. in Deutschland seit dem J. 1737 gegründeten, erloschenen und noch bestehenden Gross- und Prov.-, Johannis- und Schottenlogen und Capitel, sowie der bekannten Winkellogen. Von Br A. F. Polick. Mit hist. Notizen etc. Leipzig, 1859. H. Luppe. br. 15 Ngr.

Diese verdienstvolle und fleissige Arbeit des Br Polick (Mstr v. St. der □ „zu den 3 St." in Rostock) ist nicht blos allen Logen und jenen Brn zu empfehlen, welche sich speziell mit der Geschichte der FrMrei beschäftigen, sondern überhaupt allen Brn, insbesondere aber den Brr Lesern der „Bauhütte", welchen sie zum Nachschlagen stets willkommen sein dürfte. Der Anlage und Einrichtung nach schliesst sich dieses Verzeichniss den bereits vorhandenen ähnlichen Uebersichten an; unter dem Namen je eines Orients führt es die verschiedenen Namen der Logen auf, wie sie im Laufe der Zeit auftauchten und blieben oder auch sich änderten, welchen dann das Stiftungsjahr, das Jahr der Veränderung, der Logenbund, die Zeit des Erlöschens und eine Rubrik „Bemerkungen" sich anschliessen; zahlreiche und interessante historische Notizen befinden sich als Anmerkungen unter dem Texte. Die Veränderungen, welche das deutsche Logenwesen im Laufe der letzten Jahre erlitten hat, sind gehörigen Orts berücksichtigt und angegeben. Obgleich dieses Verzeichniss im Allgemeinen auf möglichste Vollständigkeit und Richtigkeit Anspruch machen darf, so sind doch, wie sich bei einer so schwierigen Arbeit fast von selbst versteht, einige Irrthümer und Druckfehler stehen geblieben, welche die Bauhütte demnächst berichtigen wird. In Format und Ausstattung schliesst es sich ganz der „Bauhütte" an und der Preis (für 4 Bogen 4. in Tabellenform) ist äusserst billig.

Wir wünschen, dass es in die Hände recht vieler Brr gelangen möge; dem verehrten Br Polick aber sprechen wir für diese mühevolle und fleissige Arbeit den wärmsten Dank aus.

Feuilleton.

Ashby de la Zouch. — Die hier, wie bereits gemeldet, neubegründete „Ferrers und Ivanhoe□" (Nr. 1081) ist am 6. Oct. von Br Kelly, dep. Prov.-Grossmstr, eingeweiht worden. Eine andere hier bestehende □ war 1841 unthätig geworden.

Berlin. — Die hochw. Gross□ zu den 3 Weltk. hat sich, wie wir aus guter Quelle vernehmen, dafür ausgesprochen, dass jüdische Brr bei ihren Töchterlogen als permanent Besuchende zugelassen werden können.

Chesterfield (Derbyshire). — Am 28. Sept. war Chesterfield Zeuge einer grossartigen Demonstration. Unter der Leitung des Br Marquis von Hartington, Prov.-Grossmstr, und unter Betheiligung sämmtl. Beamten der Prov.-Gross□ und von etwa 1000—1200 Brn wurde in maurer. Weise der Grundstein zum Chesterfielder Spital gelegt. Die Prozession der Brr gewährte einen imposanten Anblick.

Elberfeld. — Es wird für Sie und Ihre Leser gewiss von Interesse sein, zu erfahren, dass unsere □ „Hermann" bereits seit 1850 statutarisch festgesetzt hat, es dürfe kein Br Beamter — und wäre er auch noch so tüchtig — länger als höchstens 3 Jahre nach einander im Amte bleiben. Ausser dem regen Leben und Streben, welches diese Maassregel hervorruft, hat dieselbe auch noch die erfreuliche Folge, dass der gewesene Stuhlmstr sich mit Lust und Liebe wieder in die Colonne setzt und sich von seinem abgegebenen Amte erholt.

Wie Sie wissen, waren wir seit dem Brande des hiesigen Casinos (1. Jan. 1858), deren einer Flügel unsere □ war, heimathlos und auf ein provisorisches Lokal angewiesen. Das Casino, mitten in der Stadt gelegen, ist nun prachtvoll wieder aufgebaut und wir haben nun den fragl. Flügel käuflich als Eigenthum erworben und zwar für einen in Betracht der Lage und des grossen Flächenraums sehr billigen Preis. Wir sind nun mit dem Auf- und Ausbau beschäftigt und hoffen bis zum Johannisfeste unsere alte Heimath — jetzt als Eigenthum — wieder beziehen zu können. Dieses Ereigniss wird hoffentlich unserer Bauhütte zum ferneren Wachsthum gereichen. (Wir wünschen das von ganzem Herzen!)

Merseburg. — Die □ „zum goldenen Kreuz" hier feierte den 23. Oct. ein 3faches Fest: 1) des Königs Geburtstag (Nachfeier); 2) das 54. Stiftungsfest; 3) das 25jährige Maurerjubiläum des Mstrs v. St. Br Seffner.

Zu diesem 3fachen und seltenen Feste waren aus den benachbarten Or. zahlreiche bes. Brr erschienen. Gegen 1 Uhr wurden dieselben unter Vortritt des hochw. Br Bock, Repr. der □ „zum goldnen Kreuz" bei der hochw. Nat.Mutter□ „zu den 3 Weltk." in Berlin, eingeführt. Der hochw. Mstr v. St., Br Seffner, eröffnete sodann die Loge und gedachte zunächst mit Wehmuth Sr. Maj. des Königs, dem Gott, nach seinem unendlichen Rathschluss, einen schweren Leidenskelch beschieden habe, und dem man, so wie die letzten Nachrichten lauteten, für dieses Leben wohl nichts mehr wünschen könne, als dass der a. B. a. W. ihn bald von seinem schweren Leiden erlösen und ihm die Sonne seiner Gnade und Barmherzigkeit in hoher Seligkeit wolle aufgehen lassen, wie er es durch sein Leben so sehr verdient habe. — Sodann ging der hochw. Vors. auf den andern Theil des Festes über und gedachte unter besonderem Danke gegen den a. B. a. W. des sichtbaren Gedeihens der Loge, dankte den Stiftern derselben, die nun im verklärten Lichte des Jenseits auf die versammelten Brr herabschauten und forderte Alle zu unermüdlicher Nacheiferung auf und sodann bat er den s. e. Br Redner Osterwald, den versprochenen Festvortrag zu halten. Ehe dies aber geschah, erbat sich der hochw. Alt- und Ehrenmstr Br Backs das Wort und theilte den Brn mit, dass die

heutige Festfeier dadurch einen erhöhten Ausdruck gewänne, dass der hochverehrte, hochw. Mstr v. St., Br Seffner, heut vor 25 Jahren in den Bund eingetreten sei, und dass gerade ihm die Loge ihr Blühen und Gedeihen wesentlich verdanke. Mit sichtbarer Rührung wünschte er darum dem gel. Br Seffner, dem allgemein verehrten Mstr v. St., und dem treuen Freunde, vom Herzen Glück und flehte zum a. B. a. W., dass er ihn reich segnen wolle in seinem Wirken in der Loge, in seiner Familie und in der Stadtgemeinde, welcher er als Bürgermeister vorsteht. Nun ergriff Br Eckstein, Mstr v. St. der □ „zu den 3 Degen" im Or. Halle das Wort, und beglückwünschte den Jubilar auf das Herzlichste; sodann geschah dasselbe von Br Leue, Mstr v. St. der □ „zu den 3 Hammern" in Naumburg und überbrachte derselbe zugleich die Ehrenmitgliedschaft seiner Loge; hierauf begrüsste noch der Br Immisch, dep. Mstr v. St. der Loge „zu d. 3 weissen Felsen" im Or. von Weissenfels Namens derselben und der Br Schuster im Auftrag seiner Loge „Minerva zu den 3 Palmen" im Or. Leipzig den hochw. Jubilar aufs innigste. Die Loge „Apollo" im Or. von Leipzig hatte ihre Glückwünsche schriftlich in einem bes. Schreiben übersandt.

Tief ergriffen und mit Thränen in den Augen dankte hierauf der hochw. Br Seffner und sagte in seiner gewohnten Bescheidenheit, dass die Brr viel zu viel sein Wirken rühmten und dass eine solche Feier nicht sein Wille gewesen sei. Bei genauerer Selbstprüfung fände er nur, dass er die Loge über alles liebe und dass er für das Gedeihen unserer göttlichen Bestrebungen stets das beste Wollen gehabt habe.

Mit wahrhaft begeisterten Worten hielt nun der gel. Br Redner (Br Osterwald) seinen Festvortrag, und zeichnete in demselben das 3fache Fest so erhebend, dass man in den Augen aller Brr wohl lesen konnte, dass sie erbaut und reicher geworden waren an ihrem inwendigen Menschen.

Um 9 Uhr begann die Tafel, die gewürzt war mit Toasten und auf das Fest bezüglichen Gesängen. Auch fand die Uebergabe eines werthvollen Geschenkes an den Jubilar statt. — Spät trennten sich die Brr und gewiss jeder nahm sein gutes Maurertheil in ächt maurer. Denken, Wollen und Empfinden mit in die Heimath.

Leipzig. — Nachdem die „Bauhütte" ihre Rechnung in den ersten drei Vierteljahren, namentlich aber im ersten, mit einem nicht unbedeutenden Deficit abschliessen musste, ergab sich im vierten Quartal ein leider allerdings sehr geringer Ueberschuss, welchen wir kürzlich an das Hauptbureau der allgem. deutschen Wittwen- und Waisenstütze ablieferten. Zugleich damit übergaben wir auch die s. Z. eingangenen freiwilligen Beiträge, womit hoffentlich die gel. Brr Geber einverstanden sein werden.

Liestal. — In Nr. 39 der Bauh. heisst es aus Liestal: „Unsere Loge „zur Bundestreue" hat sich in einem von der überwiegenden Mehrheit gefassten Beschlusse gegen die Pflege der höheren Grade ausgesprochen". — Dem nun ist im Wesentlichen nicht so. Unsere Conferenzen bestehen gewöhnlich aus fünf, höchstens aus sieben Brn (die ganze Loge zählt etwa 23 Mitglieder, die nie bei einander sind und zum Theil ganz zerstreut leben). In einer solchen Conferenz nun wurde die Frage der höheren Grade mit dem Antrage in Anregung gebracht: dieselben in unserer Loge nicht nur nicht zu pflegen, denn das versteht sich bei uns von selbst, sondern die Annahme derselben den Brn, nämlich einem jeden einzelnen Br zu „verbieten". Gegen diesen intoleranten Beschluss nun habe ich mich, als einem mit echt maurer. Freiheit unverträglichen, zu Protokoll verwahrt. Wäre der Beschluss in unserer Loge so gefasst worden, wie ihn die Bauh. gebracht, so würde ich mich nicht dagegen verwahrt haben. So aber, wie derselbe gefasst wurde, hielt ich es meiner maurer. Pflicht gemäss, mich dagegen zu verwahren.

A. S.

London. — Die „Robert Burns□" (Nr. 25) hat bei ihrer letzten Arbeit am 3. Oct. dem Br H. G. Warren „in Anerkennung seiner Verdienste, die er sich durch die Redaction des Freem. Magazine um die Brrschaft erworben", die Ehrenmitgliedschaft ertheilt.

Zur Bewillkommnung des Brs James Brett, welcher kürzlich von einer längeren Reise in Australien zurückgekehrt, wurde von vielen Brn ein Banquett veranstaltet.

Bei der letzten Vierteljahrs-Versammlung des Comités der FrMrMädchenschule wurde auf Antrag des Vorsitzenden, Br Udall, beschlossen, die Zahl der aufzunehmenden Kinder von 70 auf 80 zu erhöhen, da die Fonds jährlich wachsen und eine solche Vermehrung bereits zulassen.

Zittau, 22. Oct. — Da der bisherige Mstr v. St. der □ „Friedr. Aug. zu d. 3 Zirkeln", Br Küchenmeister, seinen bleibenden Wohnsitz nach Dresden verlegt hat, wurde an seine Stelle Br K. H. Brösing (Bürgerschul-Director) gewählt. Wegen dieser Neuwahl konnte erst gestern der Logenkalender für das laufende Mrjahr entworfen werden. Es sind folgende Arbeitstage*) festgesetzt worden: 11. Nov. — 14. Dec. (Königs Geburtstag) — 14. Jan. — 8. Febr. — 10. März — 11. April — 6. Juni (Wahlloge) — 24. Juni (Joh.fest).

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis 31. October.)

Berlin (Hauptübersicht etc. d. Gr. Nat.M.□ „zu den 3 Weltkugeln") — Budissin (Bautzen) — Bützow — Danzig (Eugenie) — Frankfurt a. M. (aufg. Morgenr.) — Goldberg — Greifswald — Güstrow — Halle — Hamburg (Brtreue an d. Elbe) — Hildburghausen — Iserlohn — Meissen — Minden — Münster — Oels — Ratibor — Schweidnitz (Herkules) — Siegen.

Briefwechsel.

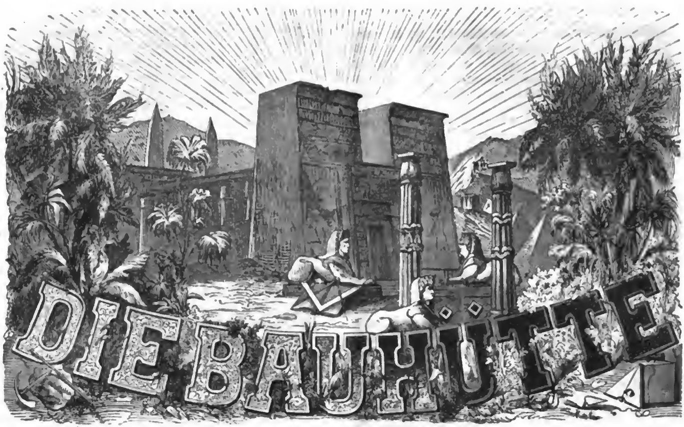
Br D—r in F—berg. — Besten Dank für Ihre liebevollen brüderl. Gesinnungen, wie auch für das gesendete Mitgl.-Verzeichniss. Herzlichen Gruss!

Br L—n in M—n. — Herzlichen Dank für Ihren Glückwunsch! — Ihre Frage ist zu verneinen: Schiller war nicht Mr! Wenn er Bundesglied gewesen wäre, so würden sich Andeutungen in seinem Briefwechsel finden, es würde die □, die ihm das maurer. L. gab, sich seiner besinnen und rühmen, er würde die □ in Weimar besucht haben und endlich müsste man bei seinem Tode Mrschurz und Kleinod gefunden haben u. s. w., was Alles nicht der Fall.

Br H. W—de in Gr. — Unsern verbindlichsten Dank für die gütigst übersandten Drucksachen! Sie bieten uns reichliches Material für unsere Belehrung. Bis auf Wiedersehen freundl. Gegengruss!

*) Dieselben sind in der „Uebersicht der Arbeitstage in den Werkstätten des sächs. Logenbundes, herausg. von der Gr. L.L. von Sachsen" nachzutragen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº 46. **Leipzig, den 12. November 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Der 10. November.

Ganz Deutschland innerhalb und ausserhalb der Landesgrenze feierte am 10. Nov. einmüthig und voll der wärmsten Begeisterung ein erhebendes Volksfest, den hundertjährigen Geburtstag Fr. Schillers. Nicht ganz unbeachtet glauben wir vorübergehen lassen zu dürfen diesen Jubel- und Ehrentag der Nation, welchen alle wahren Brr FrMr freudig mitfeiern, wie sie ja auch nicht die Letzten waren unter Denen, welche dieses Fest einleiteten und vorbereiteten. Denn wenn auch Schiller nicht als Bundesglied in unserer Kette stand, so war er doch, wie ein würdiger Hoherpriester der Kunst, ein Apostel des Lichts, der Freiheit und Menschenwürde, ein Wohlthäter der Menschheit ganz im Sinne der k. K., ein eifriger Mitarbeiter an jenem Baue, dessen S. „Weisheit, Stärke, Schönheit" sind.

„Er war unser!" — so schlossen wir (I. Jahrg. S. 21) eine Skizze, worin wir die nahen geistigen und sozialen Beziehungen Schillers zur FrMrei und zum Bunde anzudeuten versuchten. Und mit Recht; dies zeigen selbst unsre Feinde, die, thöricht genug, einen Vorwurf auszusprechen wähnen, wenn sie den Dichter und die FrMrei zusammenstellen und sagen: „nur Geheimbündler und Logenbrüder preissen so maasslos seine Werke ‚und erheben sein Dichtergenie bis in den Himmel", oder wenn die „Augsb. Postztg." meint, Schiller sei „mehr Grieche als Deutscher, mehr **Freimaurer** (siehe Marquis Posa etc.) als Christ(!!)" gewesen. Diese Reden können Niemand irre machen. Da wir wissen, was das genannte ultramontane Blatt unter Christenthum versteht und allein dafür ansieht, so können wir gern zugeben, dass Schiller mehr FrMr als Christ war.

Jawohl! „Er war unser!" — so rufen wir auch heute, wo wir seines Strebens und Wirkens und seiner herrlichen Schöpfungen gedenken, wo auch wir dem gr. B. a. W. ein Dankopfer anzünden dafür, dass er dem deutschen Volke in ihm einen Genius erweckt, der die Welt erleuchtet und erwärmt, geläutert und erhoben hat, wie Wenige!

Von so vielen Stellen aus seinen Schriften, die sich auf unsre k. K. oder auf die Brschaft im Allgemeinen beziehen und anwenden lassen, wählen wir zum Schluss nur eine, seine Mahnung an die Künstler:

„Erhebet euch mit kühnem Flügel
Hoch über euren Zeitenlauf,
Fern dämm're schon in eurem Spiegel
Das kommende Jahrhundert auf!

Ueber das Verhältniss der Gr. L.L. v. D. zur altenglischen Mrei.

Von
Br F. L. Krüger,
abg. Logenmstr der □ „Urania" in Bützow.

Mein Br! Sie haben in Nr. 41 der Bauh. einen Protest gegen eine Aeusserung in dem aus der □ „Urania z. E." unterm 2. Sept. d. J. erlassenen Rundschreiben erhoben. Der Br Ackermann hat Ihnen bereits die Versicherung gegeben, dass Sie im Irrthum waren, wenn Sie jene Aeusserung auf die Bauhütte bezogen. Diese Versicherung kann ich nur wiederholen, ich möchte Sie aber zugleich überzeugen, dass der von Ihnen in der letzten Frage jenes Protestes unserer □ gemachte Vorwurf in keiner Weise begründet war.

Ich habe nämlich schon seit längerer Zeit den Wunsch gehegt, Ihnen, mein Br, dessen maurer. Gesinnungen und Bestrebungen ich trotz der Verschiedenheit unserer Grundansicht über die k. K. in hohem Grade anerkenne und achte — einige Bemerkungen über das Verhältniss zwischen christlicher und nichtchristlicher Mrei zugehen zu lassen und Ihnen anheimzugeben, ob Sie denselben in der Bauh. einen Platz anweisen wollen. Ich führe dies jetzt, trotz Ihres Protestes, aus, indem ich überzeugt bin, dass Sie, sowie andern Anhängern der Gr. L.L., auch einem Mitgliede der anscheinend bei Ihnen arg verschrieenen*) □ „Urania z. E." die Gerechtigkeit werden widerfahren lassen, seine Ansicht zu prüfen und, falls Sie sie dessen werth finden, ihr die Aufnahme nicht zu versagen.

Diese meine Ansicht geht nun zunächst dahin, dass der zwischen den verschiedenen Systemen über das Wesen der FrMrei bestehende Streit durch die Benennung „Judenfrage" eine ganz falsche Richtung erhalten hat, und glaube ich insbesondere Namens der Gr. L.L. — da wir doch einmal beim Protestiren sind — einen Protest dagegen erheben zu dürfen, dass man ihr vorwirft, sie schliesse die Juden von der k. K. aus oder wolle sie davon ausschliessen. Das thut sie keineswegs. Dadurch aber, dass dies geschehen, dass die Sache so dargestellt ist, als liege der Weigerung der Grossen Landes-Loge — sowie der mit ihr hierin übereinstimmenden Logen — jüdische Glaubensgenossen aufzunehmen, ein „Judenhass" zu Grunde, ist die ganze Streitfrage verdreht und auf ein falsches Gebiet gezogen. Ja die Angriffe, welche man von diesem verkehrten Gesichtspunkte aus der Gr. L.L. und ihren Töchtern gemacht, haben, eben weil sie dies sind, offenbar etwas sehr „Unerquickliches" und, zum Theil wenigstens, insofern etwas „Gehässiges", als sie durch die Art, wie sie eben jene Weigerung als aus „Judenhass" hervorgehend darstellen, geeignet sind, wieder Hass bei den Juden, insbesondere den jüdischen FrMrn, gegen die Gr. L.L. und deren Mitglieder zu erregen! — Die Eintracht zwischen den verschiedenen Systemen, welche auf diese Weise durch die sogen. Judenfrage so sehr gestört ist, und wenn man so zu streiten fortfährt, leicht unheilbar aufgehoben werden kann, ist nach meiner Ueberzeugung nur dann zu erhalten, wenn man die Juden als solche ganz aus dem Spiele lässt, den Streit auf sein eigentliches Gebiet zurückführt und — unentschieden lässt. Der eigentliche Streitpunkt betrifft nämlich, wie ich meine, die Juden als solche überall nicht; er beruht vielmehr in der Differenz der verschiedenen Systeme über das Wesen der k. K. überhaupt und ein „Streiten" hierüber in der bisherigen Weise kann wohl zu Missverständnissen, Spaltungen und Zerwürfnissen, aber nie zu einem segensreichen Erfolge führen, denn diese Streitfrage kann so nie zur Entscheidung gebracht werden. Erlauben Sie mir dieserhalb einige weitere Bemerkungen.

„Freimaurerei" ist an sich ein blosser Name, und was unter diesem Namen zu verstehen sei, ist eine rein historische Frage. FrMr hiessen, namentlich in England, die Mitglieder der mit besonderen Privilegien versehenen oder „befreiten" Baugenossenschaften. Jede Verbindung also, die ihren Ursprung aus diesen Verbrüderungen herleitet, kann sich eine freimaurer., ihre Mitglieder FrMr nennen. Dies thun nun alle jetzt sogen. freimaurer. Verbindungen und deshalb führen sie auch alle diesen Namen mit historischem Rechte. — Das, was der Name etymologisch bezeichnet, ist dagegen keine von ihnen, denn mit der eigentlichen Baukunst beschäftigt sich keine mehr. Alle Systeme stimmen vielmehr darin überein, dass der Name „FrMrei" für das, was jetzt den Gegenstand ihrer Arbeit bildet, daher stammt, weil in jenen Baugenossenschaften noch eine andere Arbeit, eine andere Wissenschaft betrieben wurde, als die Baukunst, welche dann sogar die Hauptsache wurde. Um dieser Wissenschaft willen traten namentlich Viele jenen Genossenschaften bei, die gar nichts mit der Baukunst selbst zu thun hatten. So wurde diese endlich in denselben völlig Nebensache; unter FrMrei verstand man nach und nach eben nur mehr jene zur Hauptsache gewordene Wissenschaft, und ihr blieb dieser Name, als endlich die Baukunst ganz ausgeschlossen ward. So verlor der Name FrMr, der ursprünglich die in eine privilegirte Genossenschaft vereinigten Bauleute bezeichnete, allmählich diese Bedeutung ganz und wurde endlich gerade für die aus jenen Genossenschaften hervorgegangenen Verbindungen gebraucht: die sich nicht mit der Baukunst beschäftigten, also im Gegensatz zu den wirklichen Bauleuten. — Eine gewisse Berechtigung findet dies übrigens darin, dass manche Privilegien jener Genossenschaften eben nur wegen dieser anderen Wissenschaft ertheilt, sie also gerade durch diese zu „befreiten", zu FreiMrn wurden.

Der Streit zwischen den verschiedenen freimaurer. Systemen dreht sich nur um den Ursprung und das Wesen dieser in den Baugenossenschaften neben der Baukunst betriebenen Wissenschaft. Auch hier sind nun aber wieder alle Systeme darin einig, dass das Ziel dieser Wissenschaft die Besserung und Vervollkommnung des Menschengeschlechtes war. Dies Ziel verfolgen daher auch noch jetzt alle Logen und die Aufgabe, welche sie sämmtlich dem einzelnen Mr stellen, ist die, dass er durch Selbsterkenntniss und Bruderliebe an seiner eignen, durch Beispiel, Rath und Hülfe an der Besserung und Vervollkommnung seiner Mitbrüder arbeite, und so zur Erreichung jenes Endzieles mitwirke. Bei dieser Uebereinstimmung über das Ziel ihrer Arbeiten und der allseitigen Ueberzeugung, dass auch jene Wissenschaft in den Baugenossenschaften dieses selbe Ziel verfolgte, bleiben nur noch 2 Fragen übrig und diese bilden denn auch die eigentlichen Differenzpunkte unter den verschiedenen Systemen, nämlich die allgemeine Frage: „Auf welchem Wege ist jenes

*) Dies, mein verehrter Br, ist keineswegs der Fall; wir haben nur Rühmliches von Ihrer geachteten □ gehört. Vergl. „Berichtigende Erklärung" in Nr. 43.

Die Red.

Ziel zu erreichen?" und die besondere, historische Frage: „Auf welchem Wege wollten jene Baugenossenschaften, die FrMr, dasselbe erreichen?" — An diese letzte Frage knüpft sich dann die weitere Frage an, ob die FrMr die ersten waren, die jenes Ziel auf diesem Wege erreichen wollten, ob also die k. K., die Maurerwissenschaft in jenen Genossenschaften entstand, oder ob sie, also dieselbe Wissenschaft, aber natürlich unter anderem Namen, früher schon betrieben ward und die Freimaurer sie anderswoher erhielten.

Den Cardinalpunkt bildet nun jedenfalls die erste Frage und diese eben ist es, die nach meiner Ueberzeugung unentschieden bleiben muss, weil sie doch nie entschieden werden kann, und über die ein jedes Streiten im Interesse aller Systeme, im Interesse der FrMrei im Allgemeinen, vermieden werden sollte. Es handelt sich hier um Ueberzeugungen darüber, worin die mögliche und folglich zu erstrebende Vollkommenheit des Menschengeschlechts besteht und von welchen Bedingungen dieselbe also abhängig ist. Die eine Partei glaubt, dass diese Vollkommenheit nur allein mit Hülfe der christlichen Religion zu erreichen ist und gründet deshalb die Lehre, die Arbeit zur Erreichung jenes Zieles der Mrei auf die Bibel, auf die in dieser enthaltene jüdisch-christliche Religion, auf das Christenthum. Die andere dagegen glaubt jene Vollkommenheit von einem bestimmten Religionsbekenntnisse unabhängig, sucht sie deshalb ohne ein solches, oder, richtiger vielleicht, neben jedem, durch allgemeine Moralphilosophie oder Humanitätslehre zu erreichen und basirt diese nur insofern auf die Bibel, als in dieser sich die reichste Quelle moralischer Lehren darbietet und sie diese nun daraus entnimmt, von der Religion, aus der sie entsprungen, abstrahirend.

Zu der ersten Partei gehört nun insbesondere die Gr. L.L. Sie geht von der Ueberzeugung aus, dass jenes Endziel aller FrMrei nur mit Hülfe der christlichen Religion zu erreichen ist und deshalb beruht ihre Lehre, ihr System wesentlich auf dem Christenthum. Eben darum aber kann und darf sie auch nur Christen aufnehmen. — Es ergibt sich hieraus ganz von selbst, dass die in jener Grundansicht über das Wesen der FrMrei von uns abweichenden Systeme und namentlich die jüdischen Brr durchaus in Irrthum sind und uns ganz entschieden Unrecht thun, wenn sie glauben — und das glauben in Folge der oben gedachten Angriffe Manche — der Ausschluss der Juden von dem Beitritt zu unsern Logen und der vollen Theilnahme an unsern Arbeiten beruhe auf „Judenhass". Er ist eben die einfache und nothwendige Folge davon, dass unsere Arbeit, die FrMrei unseres Systems nicht bloss aus der Bibel moralische Lehren schöpft, sondern in der Bibel, in der biblischen, der jüdisch-christlichen Religion, in dem Christenthum wurzelt — und die Forderung an uns, Nichtchristen, also auch Juden, aufzunehmen, ist nichts Anderes, als die Forderung, unser System aufzuheben. Wir schliessen die Juden nicht aus, weil sie Juden sind, sondern weil sie keine Christen sind. Würden wir Nichtchristen aufnehmen, zu FrMrn machen wollen, so müssten wir entweder Proselytenmacherei treiben, unsere Logen zu Missionsanstalten machen, oder wir müssten selbst aufhören, in unserem Sinne FrMr zu sein. Beides aber wird kein wahrer Mr verlangen, er sei Christ oder Jude; also — fordere man auch nicht, dass wir Nichtchristen aufnehmen!

Die 2. Frage ist nun offenbar untergeordneter Natur und bietet im Allgemeinen nur ein historisches Interesse. Zunächst wird man hier nun wohl allseitig zugeben, dass es Verbindungen, welche auf die Vervollkommnung des Menschengeschlechtes hinarbeiteten, seit undenklichen Zeiten gegeben hat. Sie haben zu diesem Zwecke die verschiedensten Wege eingeschlagen, und wird es denn auch insbesondere nicht bestritten werden können, dass es schon vor der FrMrei sowohl solche Verbindungen gegeben hat, welche jenes Ziel auf dem Wege blosser Moralphilosophie, als solche, welche es mit Hülfe der christlichen Religion, also auf dem Boden des Christenthums zu erreichen suchten. Es dürfte nun an sich ziemlich gleichgültig sein, ob sich unter jenen Baugenossenschaften eine solche Verbindung ganz neu gebildet hat, oder ob eine schon bestehende in ihnen fortgesetzt wurde, d. h. insofern gleichgültig, als eine Meinungsverschiedenheit hierüber allemal keinen Grund zu Spaltungen, Zerwürfnissen und gegenseitigen Anfeindungen geben könnte. Diese Frage hängt nun aber freilich mit der Hauptfrage, ob nämlich die FrMrei, also die in jenen Baugenossenschaften neben der Baukunst betriebene Wissenschaft auf dem Christenthum beruhte, oder nicht, zusammen.

Es muss nun hier vorweg hervorgehoben werden, was sich freilich von selbst versteht, dass die christliche Mrei die Moral nicht anschliesst, dass diese vielmehr einen Haupttheil ihrer Lehre bildet. Sie entnimmt ihre moralischen Lehren, schon ihrem Grundprincipe nach natürlich aus der Bibel. Dies thun nun die anderen Systeme, wenngleich aus einem andern, oben angedeuteten Grunde, auch und so stimmt denn die moralische Lehre aller Systeme im Wesentlichen überein. Es ist aber weiter auch darüber kein Streit, dass auch jene Baugenossenschaften eine solche aus der Bibel geschöpfte Moral lehrten. Nicht minder herrscht auch darüber Einstimmigkeit, dass die Joh.Grade in ihrer jetzigen Gestalt jedenfalls, ebenso wie der Name FrMr, erst von jenen Baugenossenschaften herrühren, und stimmen endlich alle Systeme darin überein, dass diese Joh.Grade jene moralischen Lehren verbreiten sollten. Die Joh.Mrei hat also nach allen Systemen den Zweck, durch moralische Lehren auf die Vervollkommnung des Menschengeschlechts hinzuwirken und schöpft diese Lehren wesentlich aus der Bibel. Soweit ist also Alles einig.

Viele Systeme nahmen nun aber an, dass diese moralische Lehre der einzige Gegenstand der FrMrei war und zugleich, dass diese, auch ihrem Wesen nach, in jenen Baugesellschaften erst entstand, indem sich nämlich einige ihrer Mitglieder vereinten und eine Art moralphilosophischer Secte bildeten, die sie dann mit der ganzen Gesellschaft in einen gewissen Zusammenhang brachten. Diese Systeme beschränken sich daher auch nicht nur auf die Joh.Mrei, sondern erblicken auch in dieser eben nichts weiter, als nur allgemeine Moralphilosophie, die den Menschen besser, tugendhafter machen soll.

Andere dagegen, und namentlich die Gr. L.L., nehmen an, dass jener Wissenschaft in den Baugenossenschaften, der FrMrei, ein wahres christliches Mysterium zu Grunde lag, dass ihr Wesen eben in diesem Mysterium bestand und dass auch die Joh.Mrei nicht eine blosse Moralphilosophie war, sondern in enger Beziehung und Verbindung mit dem Mysterium, dessen Vorschule und erste Stufe sie bildete, stand. — Wir gehen also weiter als die anderen Systeme, ohne jedoch irgendwie mit ihnen in Gegensatz zu treten.

Wir bearbeiten gleich ihnen und im Allgemeinen mit ihnen übereinstimmend die Joh.Mrei; aber wir bearbeiten diese nicht um ihrer selbst willen, sondern als Theil eines grösseren Ganzen. Es folgt daraus, dass ein Gegonsatz zwischen don Systemen gar nicht besteht und dass insbesondere dio übrigen Systeme durchaus keinen Grund haben, uns anzufeinden. Wir bestreiten ihnen durchaus nicht das Recht, sich FrMr zu nennen, verkennen auch in keiner Weise den Werth ihrer Lehren und ihrer Arbeiten, denn wir betreiben diese ja in unsern Joh.Logen selbst auch. Wir haben uns aber noch oine andere Aufgabe gestellt und sie können uns doch offenbar an sich keinen Vorwurf daraus machen, dass wir uns mit der Moralphilosophio, die auch sie bearbeiten, nicht begnügen, sondern, weil wir nun einmal die Ueberzougung hegen, dass durch diese allein das Endziel der FreiMaurerei, die Vervollkommnung des Menschengeschlechts, nicht erreicht werden kann, noch andere Materialien für unseren Bau herbeiholen und verarbeiten. Ja sie würden auch selbst dann offenbar gar keinen Grund haben dies zu tadeln, wenn die Gr. L.L. — wio sie allerdings behaupten — diese höhere oder weitere Arbeit erst jener Wissenschaft hinzugefügt hätte. Denn, angenommen die in den Baugesellschaften von den FrMrn betriebene geheime Wissenschaft sei wirklich nur jene Moralphilosophie gewesen — warum sollte es unzulässig sein und was wäre daran zu tadeln, wenn ein Thoil der FrMr diese Wissenschaft später aus jenem Grunde ausgedehnt hätte?

Die Angriffe der andern Systeme richten sich denn auch im Grunde gar nicht gegen unsere Arbeit — (und es wird auch wohl Niemandem einfallen, behaupten zu wollen, dass mit dem Christenthum jenes Endziel aller Mrei nicht zu erreichen sei!) — sondern lediglich gegen den Namen. Sie behaupten, dass das, was wir in den höhern Graden treiben, keine Freimaurerei sei, und dass eben darum denn auch das, worin unsere Joh.Mrei von der Art, wie sie diese betreiben, abweicht, was eben dadurch, dass wir diese nur als Theil eines höheren Ganzen betrachten, um dieses Ganzen willen auch schon in den ersten Graden angedeutet und vorbereitet werden muss, nichts Maurerisches sei. Nennten wir uns nicht FrMr, so würden alle Streitigkeiten vorbei sein! — Wir können nun aber diesen Namen nicht aufgeben oder verleugnen. Denn einmal ist unsere jetzige Verbindung gleich der ihrigen aus jener FrMrBrschaft hervorgegangen, eine Fortsetzung derselben, die Arbeit mag nun später modificirt sein oder nicht. Sodann aber sind wir nicht nur überzeugt, sondern glauben auch die bestimmtesten Beweise dafür zu haben, dass die k. K., wie wir sie betreiben, gerade der Gegenstand jener geheimen Wissenschaft in den Baugenossenschaften war. Wir wissen, oder glauben wenigstens zu wissen, dass schon in viel früheren Zeiten ein Geheimbund bestand, welcher die Vervollkommnung des Menschengeschlechtes in der Weise, auf dem Wege erstrebte, wie wir es thun. Diesen Geheimbund setzen wir fort, sein Nachfolger ist unser Bund oder vielmehr dieser Geheimbund selbst besteht noch jetzt in unserem Bunde. Wir wissen dann aber auch weiter oder glauben zu wissen, dass dieser Geheimbund sich unter jene Baugenossenschaften verbarg, dass also unser Bund nicht aus diesem hervor-, sondern nur durch sie hindurchging und dass die geheime Wissenschaft, die in ihnen neben der Baukunst betrieben wurde, eben das Mysterium unseres Bundes war. — Die anderen Systeme haben Recht, wenn sie sagen, ihre Mrei sei erst in den Baugesellschaften entstanden; denn, wie oben bereits bemerkt, ist allerdings die Joh.Mrei in ihrer jetzigen Gestalt erst während des Durchgangs des Bundes durch diese Baugesellschaften ausgebildet und rührt von der Verbindung beider her. Aber die eigentliche k. K., die wir bearbeiten, kam schon mit dem Bunde in die Baugesellschaften und ist uralt. — Dies ist unsere Ueberzeugung und wir können es beweisen oder glauben es beweisen zu können, aber — wir können es ihnen nicht beweisen, weil der wahre Ursprung und die Geschichte des Bundes eben das Geheimniss seiner höheren Grade ist, die sie nicht kennen und deren Inhalt ihnen eben so verborgen bleiben muss, wie jedem Profanen und jedem Mitgliede der niederen Grade, namentlich den Joh.Graden unseres eignen Systems. Sie erkennen nur die Joh.Grade an, wollen nur in diesen arbeiten, und können daher unmöglich erwarten oder mit Recht begehren, dass wir ihnen Dinge mittheilen, die wir unsern eignen Joh.Graden vorenthalten. — Ihre Angriffe gegen uns und unsre höheren Grade trifft aber hiernach ganz derselbe Vorwurf, welchen sie selbst mit uns den Angriffen der Profanen gegen alle FrMrei mit Recht machen, dass sie nämlich über Etwas urtheilen, was sie nicht kennen! Wir verlangen nun von ihnen keineswegs, dass sie uns auf's Wort glauben sollen; wir tadeln auch ihre Systeme und Bestrebungen durchaus nicht; wir verlangen aber und können es gewiss ganz besonders von Brüdern verlangen und erwarten — denn das sind wir einander schon durch die gemeinschaftliche Arbeit in den Joh.Logen —, dass sie uns glauben lassen, was wir wollen und dass sie diesen unsern Glauben nicht angreifen und tadeln, ohne seine Gründe, ja ohne sein Wesen zu kennen!

Lassen Sie mich hieran nun zum Schlusse noch eine Bemerkung und einen Wunsch knüpfen.

Ich glaube nicht, dass irgend ein Grund vorliegt, der Versicherung zu misstrauen, dass unser System auf dem Christenthumo beruht, dass es also nach unserm System unmöglich ist, Nichtchristen aufzunehmen. Ist das aber, so verlange man auch nicht, dass wir es thun sollen und mache uns insbesondere keinen Vorwurf daraus, dass wir die Juden nicht aufnehmen. Wir erkennen an, dass diejenigen Systeme, welche nicht auf dem Christenthum beruhen, Recht haben, wenn sie Juden aufnehmen; wir erblicken mit Freuden in der Joh.Mrei, wie sie jetzt betrieben wird, ein Band, welches uns mit so vielen wackern Männern in dem gleichen Streben nach Vervollkommnung des Menschengeschlechts vereint; wir nennen eben darum alle diese Männer aufrichtig unsere Brüder, was auch ihr Religionsbekenntniss sein mag, aber wir glauben nun einmal, dass das Ziel dieses Strebens nicht durch die allgemeine Joh.Mrei allein, sondern nur durch weiteres Fortschreiten und zwar auf dem Boden des Christenthums erreicht werden kann. Lassen Sie uns in diesem gemeinsamen Streben fortfahren, durch welches allein schon unendlich viel Gutes gewirkt werden kann und gewirkt worden ist, und lassen Sie uns dies Streben nicht dadurch stören und seine segensreichen Folgen nicht dadurch vereiteln, dass wir weiter darüber streiten, wer von uns das endliche Ziel dieses Strebens erreichen wird, und noch weniger darüber, seit wann und in welcher Weise unsere Vorfahren es zu erreichen suchten!

Ich brauche übrigens wohl kaum hinzuzufügen, dass ich nur das „Streiten", nicht aber das Forschen und Austauschen

von auf solches begründeten Ansichten über das eigentliche esoterische und exoterische Wesen der k. K. meine. Ich wünsche nur, dass jede □, jeder Mr die Ueberzeugungen Anderer achte und nicht darum, weil sie von den seinigen abweichen, weil er sie für falsch hält, sofort verdamme und so das Band zerreisse, mit welchem jenes gemeinsame Streben uns Alle umschliesst — und diesen Wunsch wird jeder ächte Mr, er hole die Bausteine nur aus der allgemeinen Moral oder auch aus dem Christenthume, theilen!

Die Säulen der Mrei.

Vortrag bei der Stiftungsfeier der □ „z. i. V. a. R." im Or. Landeshut (am 19. Mai 1859).

Von
Br Dr. G. C. Ed. Kayser,
Redner der Loge.

(Schluss.)

Stärke, die zweite unserer maurer. Säulen: „mit ihr werde der Bau ausgeführt", dies ist der zweite Zuruf, der an uns ergeht beim Beginn unsrer Arbeit. — Stark sein, m. Brr, sollen wir Alle, einer wie der andere! Worin anders können wir es sein, als in dem, worin wir weise sein sollen: stark in der Wahrheit, stark in der Freiheit, stark in der Liebe; denn wiederum sind es ja diese drei Wege, die einem Jeden von uns auch hier gleich offen stehen, von einem Jeden von uns ungehindert beschritten werden können.

Aber wir sind nicht stark in der Wahrheit, wenn wir feige das Auge abwenden von unsrer eignen Schwäche, wenn wir über den Irrthum und den Fehler des Bruders, der uns nahe steht, frivol hinwegsehen; — wir sind nicht stark in der Wahrheit, wir sind starrköpfig in der Lüge, wenn wir von Vorurtheil befangen, des Brs Handlungen, die absichtslos unser Interesse verletzten, einseitig beurtheilen, gegen ihn in Groll und Hass verharren und aller Belehrung eines Besseren das Ohr verschliessen; wir sind schwach in der Freiheit, wenn der unerlaubte Sinnengenuss uns mehr gilt, als der Sieg über uns selber; schwach in der Freiheit, wenn das Schlechte und Gemeine an anderen, selbst wenn sie uns ferner stehen, unser Inneres nicht mehr empört, denn die Stärke der Freiheit ermisst sich an dem Unwillen über die Unfreiheit nicht blos unsrer selbst, sondern auch Anderer zumal uns Nahestehender; — wir sind schwach in der Liebe, wenn wir theilnahmlos vorübergehen an dem Streben zum Höheren und Besseren, wenn niedere Selbstsucht oder Trägheit und Bequemlichkeitsliebe, oder die Besorgniss, hie und da anzustossen, uns unfähig macht, dem Ideale des Bruders, das wir doch anerkennen, mit unserm Einfluss zu Hülfe zu kommen, und jedes Opfer dafür scheuen. — Aber stark sind wir in der Wahrheit, der Freiheit, der Liebe, wenn wir mit der vollen Strenge gegen uns selbst, auch beim Blick auf des Brs Fehler nicht die Wahrheit verläugnen, wenn seine Ehre, die wir bedroht fühlen von seiner Schwäche, uns gilt wie unsre Ehre, wenn wir mit Milde und Treue im Kampfe dafür ihm zur Seite stehen, wenn sein Streben fürs Gute und Schöne unser Herz erfreut, wir ihm freudig die Hand bieten, wo er ihrer bedarf, wenn jede Verunglimpfung des Brs, den wir als treu und wahr erkannt, uns zum Pflichtgebot wird, für seine Würde in die Schranken zu treten, wenn jedes Opfer, das eines edlen Zweckes wegen uns angemuthet wird, uns zur freudigen Darbringung bereit findet, um der Wahrheit, der Freiheit, der Liebe willen. Das ist die Stärke, m. Brr, die dem Mr geboten ist, die Stärke, mit der er seinen Bau der Humanität auszuführen hat.

Und die dritte Säule dieses Baues, die Schönheit, die ihn zieren soll, worin denn nun wird sie bestehen? — Wo Wahrheit, Freiheit und Liebe waltet, m. Brr, da waltet auch die Schönheit, und es gibt keine Schönheit ohne das Gepräge der Wahrheit, Freiheit und Liebe. Schon die Griechen, das Volk der idealen Schönheit, wussten das Schöne vom Guten nicht zu trennen, ihr *Καλὸν καὶ ἀγαθὸν* war ihnen ein einiger Begriff, was gut war, konnte nicht unschön, was schön, nicht niedrig und schlecht sein. Kein Gemüth, von dem die Humanität Besitz genommen, kann sich dieser sinnigen Anschauung entziehen. Und wenn nun das Gute in dem Gebiete der Wahrheit, Freiheit und Liebe voll und ganz umschlossen liegt, so liegt auch das Schöne voll und ganz in ihm umschlossen, und wo es hinausgedrängt würde über diese dreifache Grenze, da müsste es übertreten in das Reich des Bizarren, des Frivolen, des Unschönen.

Gleichwohl verletzt uns die Mahnung zur Wahrheit so tief, wenn sie aus fremdem Munde an uns herantritt, verletzt um so tiefer, je strenger und kategorischer sie auftritt; — gleichwohl berührt die Forderung sittlicher Freiheit im Munde des Andern den Fehlenden so widrig, treibt ihm das Blut in die Wangen und verscheucht die Sicherheit des Blicks — gleichwohl geräth die Liebe, die heisse leidenschaftliche, wie die befangene urtheilslose so oft in die niedrigsten Verirrungen und Abwege! — Wo bleibt nun bei diesen Widersprüchen die Schönheit, die wir doch als Product jener drei Tugenden anzuerkennen uns gedrungen fühlen?

M. Brr! die Wahrheit erscheint uns als Frechheit, als Anmaassung, wo sie von einem Munde fliesst, in dessen Herzen wir den Thron der Lüge aufgeschlagen wissen; die Aeusserung und Mahnung zu sittlicher Freiheit empört uns als elende Phrase, wo wir den Redenden kennen als Spielball der Leidenschaft; und wo die Liebe, ich will nicht einmal sagen, ein Ausbruch der Sinnlichkeit ist, sondern nur, wo wir sie als Schein und Wortgeklingel erkennen, daran das kalte verknöcherte Herz keinen Antheil hat, da wenden wir empört uns ab und entschlagen uns gern des widrigen Eindrucks. Es sind die Zerrbilder der Wahrheit, der Freiheit und der Liebe, welche unser Gefühl beleidigen und verletzen, und leider begegnen sie uns im Leben so oft und so vielfach, dass wir, mit Misstrauen erfüllt, nur befangen und zögernd auch da ihrem Genusse uns hingeben, wo einmal die wahrhaftigen Originale jener Tugenden in ihrer vollen Schönheit und Reinheit auf dem Lebenspfade uns entgegentreten. Darum so oft die lange Prüfung, so oft die durch störende äussere Verhältnisse veranlasste gegenseitige Verkennung zweier Geister, die durch gleiche innere Schönheit sich zu einander gezogen fühlen sollten. Wären wir solchen vielfachen Täuschungen nicht ausgesetzt, dürften wir stets unbefangen und offen den reinen Klängen jener Tugenden, wo sie von aussen die Seiten unsers Gefühls berühren, unsre Herzen öffnen, o wieviel schöner und seliger müsste das Leben dahin fliessen, wieviel kräftiger, hinreissender wäre der Eindruck ihrer Schönheit auf uns, wieviel freudiger und fester würden wir sie aufnehmen und ausbauen in unsern Herzen!

Aber andererseits legt uns bei der nun einmal bestehenden Befangenheit, bei dem bestehenden Misstrauen, womit der Br den Br zu betrachten genöthigt ist, der Wunsch und der Trieb, im Sinne der Wahrheit, Freiheit und Liebe auf ihn mit Erfolg zu wirken, — dieser Wunsch, sage ich, legt uns die strenge Pflicht auf, Schonung, Rücksicht, Duldung und Milde walten zu lassen in unserer Einwirkung auf ihn, und damit diese Einwirkung auch äusserlich zu bekleiden mit dem Gewande der Schönheit. Nur so kann das Misstrauen und die Befangenheit des anderen allmälig weichen, nur so wird sein Herz sich dem Eindruck des schönen Kernes öffnen, welcher aus der Erkenntniss der reinen Wahrheit, Freiheit und Liebe, von denen der andere ohne Rückhalt und Nebenabsicht überfliesst, zum Bewusstsein gelangt. Mit dem Erwachen dieses Bewusstseins aber ist auch ihr Sieg gesichert und die Herzen schliessen zusammen im vereinten Streben nach Wahrheit, Freiheit und Liebe.

Darum, m. Brr, um der Schwachheit willen, die uns Allen anklebt, darf sich keiner von uns vermessen, schonungs- und rücksichtslos dem Br seinen Mangel an Wahrheit, Freiheit und Liebe vorzuhalten, keiner sich vermessen, den Stab zu brechen über jenen, dessen Herz in seinen innersten Falten und Beweggründen zu erforschen er ja nimmer vermag. Bei aller Weisheit und Stärke, die ihm beiwohnen möchte, hätte ein solcher die dritte unserer Säulen umgangen, die dritte unserer Tempelsäulen, die unsern ganzen Bau, wie das gesammte Wesen eines jeden Brs zieren soll.

Ist es mir gelungen, vor Ihnen ein würdiges, lebensvolles Bild von den drei Grundpfeilern unseres ehrwürdigen Baues zu entwerfen, dann ist mein Zweck erreicht, es ist mir dann auch gelungen, Sie auf eine Stunde zu erheben aus dem Staube des Alltagslebens in die Sphäre des Ideals: und ich schliesse mit dem innigen Wunsche, mit dem ich begann, dass in dieser Erhebung, wie in einem gelockerten Boden, die Freude über die Stiftung unsrer Bauhütte den Keim befruchten möge zu dem festen Entschlusse, uns zu erhalten und fort und fort in Weisheit, Stärke und Schönheit weiter zu entwickeln, was die Stifter uns Lebens- und Entwicklungsfähiges hinterlassen haben.

Zur hessischen Angelegenheit.

Laut Mittheilung in Nr. 6, S. 47 und Nr. 13, S. 104 der „Bauhütte" und des S. 104 abgedruckten grossh. Erlasses wurden die vier bisher zum eklekt. Bunde gehörigen hessischen Logen (Alzey, Giessen, Offenbach, Worms) veranlasst, sich der hochw. Gross□ „zur Eintracht" in Darmstadt anzuschliessen. In Folge dessen traten in Frankfurt a. M. Abgeordnete der genannten vier Logen zu einer Berathung zusammen und stellten bei der Darmstadter Gross□ den Antrag auf Beibehaltung des Prinzips (der Universalität der Mrei), was indessen rundweg abgeschlagen wurde. Es ward vielmehr unbedingte Unterwerfung verlangt, da Se. Hoh. der Grossherzog das Gesetzbuch der Gross□ genehmigt habe und daran nichts geändert werden könne. Die betr. Logen befanden sich in einer schlimmen Lage: einerseits konnten sie sich kaum dazu entschliessen, ihr bisheriges maurer. Prinzip und damit ihre Ueberzeugung aufzugeben, andererseits aber deutete man sich den grossh. Wunsch als Befehl, welchem nachzukommen sei und um so mehr, als ein grosser Theil der Logenbeamten und übr. Mitgl. dem Beamten- oder Militärstande angehört. Die Einen wollten sich unbedingt anschliessen, die Andern sagten: „Nein, wir arbeiten noch unter den Gesetzen der eklekt. Gross□, nach welchen sich nur zwei Drittel der stimmfähigen Brr für den Austritt aus diesem Logenverbande rechtskräftig erklären können"; die Einen wollten die □ decken, wenn der Anschluss an Darmstadt nicht erfolge, die Andern dagegen, wenn er erfolge. Guter Rath war nun theuer. Mehre Brr der betr. Logen wendeten sich nun an die Redaction der Bauh. mit der Bitte um warme Fürsprache in dieser für sie so wichtigen Angelegenheit. Da derselben jedoch öffentliche Erörterungen unzulässig und wenig heilsam erschienen, so richtete sie privatim an den in d. e. O. eing. Grossmstr, Br Lotheisen, die Bitte um officielle Berichte in dieser Sache unter Mittheilung, dass man öffentliche Fürsprache gewünscht, dass die Red. jedoch u. A. davon abgesehen, weil sie „nicht annehmen könne, dass die hochw. Gross□ den betr. 4 Logen irgendwelchen Gewissenszwang auflegen, dass sie dieselben gewiss lieber — echt maurer. Geiste gemäss — liebevoll zu sich herüberziehen, als sie durch harte Bedingungen von sich zurückstossen werde" u. s. w. Ueberdies machte sie auf die liberalen gesetzlichen Bestimmungen anderer Grosslogen, insbesondere der Gr. L.L. v. Sachsen aufmerksam. Darauf erhielt die Red. sofort nachstehendes Antwortsschreiben:

Darmstadt, 22. Apr. 1859.

Geliebter Br!

Die Angelegenheit wegen des Anschlusses der zum eklekt. Bunde gehörigen 4 hess. Logen an den im Grossherzogthum bestehenden Grosslogenbund „zur Eintracht" ist noch in der Schwebe. Eine Erörterung dieses zarten Gegenstandes in Ihrem geschätzten Blatte könnte allerdings — ich bin hierin mit Ihnen einverstanden — Missverständnisse herbei führen und — wie ich hinzufüge — der FrMrei im Grossherzogthum Hessen leicht schaden. Die Gross□ „zur Eintracht" hat die Kundgebung des übrigens auf guten Gründen beruhenden Wunsches des Protectors nicht provocirt; sie ist daher auch weit entfernt, den 4 Schwesterlogen den Beitritt zum Eintrachtsbunde zu erschweren und die Gefühle der betr. Brr zu verletzen, sie nimmt aber die gleiche brüderl. Rücksicht in Anspruch. Sehr richtig war in der Bauhütte bemerkt: entweder müsse der Eintrachtsbund sein Prinzip, oder die 4 Logen müssten ihr Prinzip aufgeben. Wie diese beiden Systeme mit einander in Einklang zu setzen seien, ist mir nicht klar. Die deshalb an die Gross□ gebrachten Vorschläge waren nicht annehmbar.

Ich werde indessen einen vermittelnden Vorschlag an die Logen bringen, wodurch, wie ich hoffe, die bestehende Differenz zur Zufriedenheit aller Betheiligten und ohne Gefährdung des einen oder des andern Prinzips beseitigt werden kann. Mein Vorschlag wird in diesen Tagen an die betr. Logen abgehen und selbst denen gemacht werden, die ihren Anschluss schon unbedingt erklärt haben.

Genehmigen Sie, verehrter Br, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung, worin ich, in d. u. h. Z. Sie grüssend, bestehe, als

Ihr

treuverb. Br

Lotheissen.

Der hierin angekündigte Vermittlungsvorschlag wurde denn in der That auch gemacht; die Zulassungsfähigkeit von Nichtchristen wurde den betr. Logen zugestanden, doch sollten sie dafür in Fragen, die das Prinzip betreffen, nicht mitsprechen oder mitstimmen, auch keine Anträge stellen dürfen, welche auf eine Abänderung desselben abzielen.

Nun kamen die 4 Logen in Frankfurt a. M. um ihre Entlassung ein, welche die hochw. Gross□, von der Zweidrittelmajorität absehend, zuvorkommend gewährte. Die Gross□ „zur Eintracht" hat nun diesen Logen eine Ausnahmestellung zugesichert, in Folge deren §. 116, Lit. a des Gesetzb., nach welchem zur Aufnahme in den Bund die christliche Religion des S. Bedingung war, für sie ausser Anwendung erklärt wird. Dieser Vereinbarung vorgängig wurde der Beitritt zum Grosslogenbund „zur Eintracht" beschlossen. Der feierliche Act der Affiliation wird demnächst (in Giessen am 13. Nov. d. J., dem Stiftungsfeste der □) stattfinden. Merkwürdiger Weise ist Br Leykam (von der □ „zum Lindenberge" in Frankfurt a. M.) zum Grossmeister gewählt worden ohne Zuziehung oder Befragung der betr. vier Logen.

Indem wir das Thatsächliche des Verlaufs in der Kürze hier mittheilen, enthalten wir uns aller Bemerkungen darüber und wünschen nur schliesslich im Interesse der Mrei und der hochw. Gross□ „zur Eintracht", dass die Mitglieder und Beamten derselben sich immerdar von dem echt maurer. Geiste der Versöhnlichkeit und Liberalität leiten lassen mögen, damit Friede, Freude und Eintracht bewahrt bleibe. Möge die Liebe ihr steter Leitstern sein; denn wo Liebe ist, da ist Freiheit.

Literarische Besprechungen.

Johannes der T., der Schutzpatron der Mr. Kunstblatt, Lithogr. Farbendruck von Br J. Steinmetz in Meissen. Verlag von Br L. Mosche, Buchh. in Meissen. Pr. 20 Sgr. (In Partien billiger.)

Vorstehendes Kunstblatt dürfte sich zur Ausschmückung von Logenlokalitäten und Privatzimmern sehr wohl eignen, da es auf das Auge des Beschauers einen ganz günstigen Eindruck macht, abgesehen davon, dass es für jeden Br eine stete stille Mahnung an treue Pflichterfüllung sein würde. Die würdige, gut ausgeführte Gestalt des ernsten Sittenpredigers Johannes d. T. tritt in den Vordergrund, inmitten einer symbol. maurer. Bauhütte stehend, während ihm zur Linken, mehr zurücktretend, symbolisch die Arbeit des Lehrlings, die Behauung des r. St. angedeutet ist und ein greiser, erfahrner Meister mit dem Bauriss in der Hand einen aufmerksamen Zögling in der Kunst unterweist. Ihm zur Rechten sind Brr Gesellen in voller maurer. Thätigkeit, indem sie cubisch-behauene Steine zum Baue fortschaffen. Rings um das Bild zieht sich eine blaue Einfassung, in welcher auf die vier Seiten vertheilt und verschlungen in eine goldene Kette, die Worte in Golddruck stehen: „Jeder sei seiner Pflicht eingedenk."

Die Zeichnung ist gut, der Farbendruck ganz vorzüglich gelungen und der Preis billig.

Wir glauben das Bild mit gutem Gewissen allen Brn bestens empfehlen zu können.

Feuilleton.

Coblenz. — An Festlogen haben wir ausser dem Johannisfeste gefeiert am 18. Oct. das Stiftungsfest unserer □ „Friedrich zur Vaterlandsliebe" im Verein mit dem Geburtstage Sr. Maj. unseres Königs. Letztere Feier war wegen des leidenden Zustandes unseres theuren Königs eine wehmüthig-festliche Erinnerung; indessen ist der 18. Oct. zugleich der Geburtstag des Brs Prinzen Friedrich Wilhelm, Kgl. Hoh., und der Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, was insgesammt herrlichen Stoff zu den verschiedenen Festreden gab. Bezüglich unserer □ will ich nur andeuten, dass dieselbe eine höchst interessante Geschichte hat: Im J. 1812 in Königsberg i. Pr. als Feldloge gestiftet, arbeitete sie als solche in Mitau, Peterhof, Olai, Bautzen u. am 6. Nov. 1814 hier, dann constit. sie sich im Verein mit der franz. □ „l'Union desirée" und arbeitete bis 1825 ununterbrochen fort. Um diese Zeit schloss sie ihre Arbeiten, und nahm sie erst 1839 wieder auf. Im J. 1843 erwarb sie sich ein eigenes Lokal, wobei eine 8monatl. Pause eintrat. Von da an war sie ununterbrochen thätig.

Deventer. — Durch den vor einigen Tagen erfolgten Tod des Br G. Bussemaker hat die □ „le Préjugé vaincu" ihren dep. Mstr v. St. und die Brschaft überhaupt ein wackeres und verdienstvolles Mitglied verloren.

Der hier kürzlich gegründete Wittwen- und Waisenfond hat den Namen „Charitas" angenommen.

Dresden. — Vor einigen Tagen wurde dem hier zum Besuch anwesenden Br Dr. C. O. Müller, dep. Mstr der □ „Minerva" in Leipzig, von der □ „drei Schwerter u. Asträa" durch eine Deputation, den Grossmstr Br Meissner an der Spitze, die Ehrenmitgliedschaft der Loge überreicht. (Ueber die letzte Aufnahme im „goldn. Apfel" hoffen wir in nächster Nr. einen Bericht zu bringen.)

Grimsby (Lincolnshire). — Am 29. Sept. wurde in Grimsby, dem Wohnort des bekannten maurer. Schriftstellers Br Dr. Oliver, eine neue □, die „Pelham Pillar□ (Nr. 1094) eingeweiht und Br Th. Hewson als Mstr v. St. installirt. Grimsby hatte bereits früher mehre Logen, welche jedoch insgesammt eingegangen waren.

Middelburg. — Am 1. Oct. feierte die □ „La Compagnie durable" unter Betheiligung vieler besuchender Brr die Einweihung ihres neuen Logenhauses.

Liverpool. — Die Prov.Gross□ von West-Lancashire hat ein Stück Landes angekauft zum Bau eines Logenhauses. In der Sitzung der Prov. Grossloge am 11. Oct. wurde u. A. die Mittheilung gemacht, dass mehre Brr auf dem Wege der Subscription eine Summe Geldes aufgebracht, um damit der Frau Margar. Swift in Liverpool ein in einem schönen

Kleiderschrank bestehendes Geschenk zu machen „in Anerkennung ihres grossen Interesses an den Fortschritten und der Ausbreitung der maurer. Prinzipien, in Anerkennung der Unterstützung, welche sie dem Erziehungsfond zufliessen liess und des Beitrags, welchen sie zum Fond für die Erbauung des neuen Logenhauses geleistet".

London. — Die Sorglosigkeit und Leichtfertigkeit, womit in einzelnen Logen Englands die Arbeiten vollzogen werden, haben einen Br veranlasst, im Freem. Mag. darauf hinzuweisen, wie vortheilhaft es sein würde, wenn einige Grosslogen-Beamten ernannt würden, welche die Logen auf dem Lande von Zeit zu Zeit zu besuchen hätten, um mehr Einheit und Regelmässigkeit in die Arbeiten zu bringen.

Ross (Herfordshire.) — Bezüglich der Tafelloge, welche nach Beendigung der Arbeiten der Prov.-Grossloge von Herefordshire (10. Oct.) stattfand, sagt das Freem. Mag.: „Wie wir gehört haben, wurden mehre Personen, welche dem Bunde nicht angehören, zur Tafel gezogen und nichtsdestoweniger alle maurer. Gebräuche beobachtet, mit Ausnahme der einen Hauptpflicht, dass man eben die Loge nicht gehörig gedeckt hatte. (In England scheint doch Alles möglich zu sein!)

Sondershausen. — Die Zahl der Brr hat sich im Laufe der letzten Jahre so vermehrt, dass man den Beschluss fasste, eine □ zu gründen. Es wurde zu diesem Zwecke ein Hotel dazu eingerichtet und die Erlaubniss vom Fürsten erbeten. Da dieselbe bereitwilligst ertheilt wurde, so wird die Constituirung und Einweihung wohl demnächst erfolgen.

Zwolle. — Am 11. Oct. fand hier die feierliche Einweihung eines neuerbauten Logenhauses statt.

Anregung. — Ein gel. Br und Mstr v. St. einer hochgeachteten Loge des Auslandes ersucht uns, an sämmtliche Logen die Bitte zu richten, sie möchten doch das **Johannisfest**, damit es in der That ein allgemeines Mrfest werde, an einem und demselben Tage feiern (am 24. Juni) und nicht, wie leider bisher so oft geschehen, bald einige Tage oder Wochen vorher, bald nachher. „Falls das Johannisfest seine Bestimmung, alle FrMrBrr auf der ganzen Erde im Geiste zu sammeln, erfüllen soll, muss es überall an demselben Tage gefeiert werden". Wir unterstützen diese allerdings gerechtfertigte Bitte. Gewiss wäre es um Vieles erhebender, wenn alle Brr an diesem Tage überall vereinigt wären.

Gestrichene.*)

Danzig (Eugenia): E. Wilh. Sonntag; Herm. W. B. Fahrenholz; W. Kistner. — Greifswald: Rühs; Pilz; Lorey; v. Müller. — Halle: Dr. J. Ch. Gartz, Prof.; Ludw. Haenert, Oecon. — Oels: Anders; Büttner; von Hocke.

Briefwechsel.

Br K—t in W—r. — Freundlichen Dank und herzlichen Gegengruss! —

Br A. Sch. in L. — Besten Dank. Ihr Art. erscheint in einer der nächsten Nrn. Das Uebrige wird besorgt!

Berichtigung.

Nr. 43, S. 344, Sp. 1, Z. 17 v. o. liess „100 Converts" statt „10 Converts".

*) Man vergl. Nr. 30, S. 240.

Statistische Nachrichten.*)

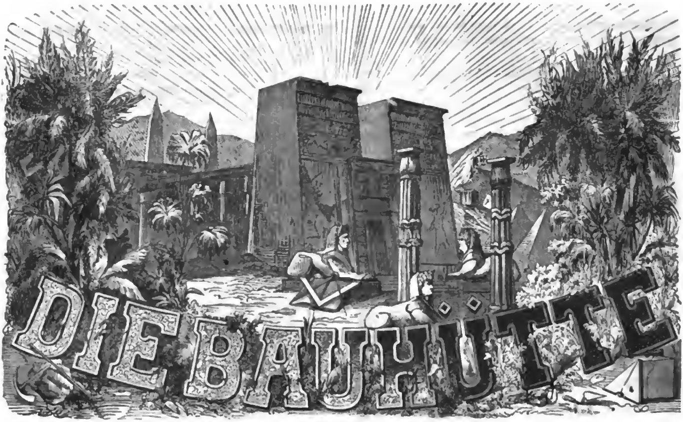
I. Isolirte Logen.

Deutschland zählt dermalen noch sieben selbständige Logen, darunter zwei ruhende, nämlich die □ „zum silbernen Schlüssel" in Jever und die □ „Carl z. d. 3 Schlüsseln" in Regensburg.

Ort.	Name der □	Stift.-Jahr	Derz. Mstr v. St.	Gesammtz. d. aktiv. Mitgl.	Mstr.	Ges.	Lhrl.	Dien.	Profane Adr.
Altenburg	Archimedes z. d. 3 Reissbr.	1742	F. F. v. Brocke, H. S. Appel. Ger.Rath	201	127	41	33	13	Mstr v. St., oder H. A. Pierer, Buchhdlr.
Gera	Archim. z. ew. Bde	1804	C. A. Bratus, Pastor	120	68	30	22	6	K. J. Fischer, Rathskämm.
Hildburghausen	Carl z. Rautenkranz	1787	K. W. H. Kühner, Pastor	90	37	21	32	4	J. M. Anding, Semin.Lehrer.
Leipzig	Balduin z. Linde	1776	G. C. Marbach, Dr., Hofr. u. Prof.	281	175	35	71	10	Mstr v. St.
	Minerva zu den 3 Palmen	1741	Chr. A. Wendler, Dr. med. u. Medic.Rath	351	157	133	61	11	Dr. A. C. Wendler jun., Adv.
			Summa	1043					

*) Näheres über die einzelnen Logen s. „Policks Verzeichniss sämmtl. Logen" etc.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº 47. Leipzig, den 19. November 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Das Leben und die irdischen Prüfungsreisen.

Maurerisch-philosophisches Gedicht

von

Br Aug. Scholz,
I. Vorsteher der ▭ „zur Bundestreue" im Or. Liestal.

Umgeben von der Sünden Wust,
Des ew'gen Ursprungs sich bewusst,
Maria's Sohn, der Eins im Geiste war
Mit aller Wesen Grund, er lehrte klar:
„Ich war, eh' Abraham noch war!"
Und er auch machte offenbar:
„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!"
So sprach als „Weinstock" er zu seinen „Reben",
So sprach er, uns zu sich empor zu heben,
So sprach er, unserm Glauben Kraft zu geben;
So sprach des Geistes Höchstgeweihter,
So sprach der treue Wegbereiter —
Denn nur die Geistesweihe ist der **„Weg"**,
Sie ist des innern Lebens heil'ger Steg;
So sprach, in welchem war erfüllt
Der Schöpfungszweck ganz unverhüllt —
Und eben darum war er auch die **„Wahrheit"**
In hoher, menschlich offenbarer Klarheit;
So sprach der heil'ge Freund der Sünder,
So sprach der grosse Heilsverkünder;
Und so nur sprechen darf ein Gottessohn,
Der Theil hat an der ew'gen Gottheit Thron;
Der innerlichst vollendet ist,
Der innerlichst lebendig ist —
Denn solch ein göttlich freies Ich, das eben,
Das wahrlich selber ist das höchste **„Leben"**!

Doch wer nur lebt im äussern Sinnenland,
Hat nichts vom eig'nen Wesen je erkannt.
Nur Wen'ge waren in der eig'nen Brust
Der Gottesoffenbarung sich bewusst;
Nicht Allen aus der Erdenmenschen Schaar
War das Geheimniss ihres Wesens klar:
Doch Jeder soll, was nichtig ist, verachten,
Und rastlos stets nach Selbsterkenntniss trachten:
Denn Jeder war, noch eh' er war!

Eh' Abrahams profanes Ich im engen Lebenskreise
Mit seiner Herd' umher noch zog auf ird'scher Lebensreise,

Da stand in Urlichtsregion an Meisters hohem Thron,
Noch ungeprüft, sein **Ur**-Ich schon, als ew'ger Himmelssohn.

Der aber ist das Leben selbst, dem sich im Meisterworte
Im tiefsten Innersten erschloss des **Ur**-Ichs Gottheitspforte;
Dem, weil er treu und fest beharrt auf jedem Prüfungsposten,
Aufthut in heil'gem Geiste sich des Urlichts ew'ger Osten.

Das vollste Leben aber selbst ist der, der **Mensch** zugleich
Und **Gott** auch ist, im Schöpfungsbann, im ew'gen Geisterreich.

Es spricht in seinem Wahn der Thor: „Man lebt ja nur einmal!"
Und tiefe Wahrheit spricht er da, doch ohne eig'ne Wahl.
Er fand, dem blinden Huhne gleich, der Wahrheit Perl', die köstliche,
Von ungefähr, und spricht das Wort nur unbewusst, das tröstliche.

Ja wohl! man lebet nur einmal: denn auch der Weltenmeister,
Auch der ja, lebet **Ein**mal nur, und **Ein**mal seine Geister;
Nicht zwei- und drei- und mehremal — Einmal, doch immerdar!
So lebet **er** und leben **sie**, des Todes völlig bar.
Und so auch lebt, ohn' Stück und End', das ganze Leben fort
In Ewigkeit und ändert nur des Daseins Form und Ort;
Denn ewig fliesst und ewig ist, was sich aus Gott ergiesst.
Und Alles, was so ewig fliesst und ist, das Alles fliesst
Und ist und lebt auch nur einmal: **Ein**mal und immerdar!
Doch wahrhaft lebt das Ew'ge nur — die Gottheit nur lebt wahr.
Wir aber sind, die Schrift bezeugt's, von göttlichem Geschlecht;
Und vorbehalten ist uns d'rum auch göttlich Erb' und Recht.

D'rum, wer im Tode noch verliert sein innerst eigen Leben,
Der hat es gar nicht, oder schlecht wohl nur besessen eben;
Und hat's besessen höchstens nur, und hat es nicht gelebt;
Noch wen'ger hat das Leben selbst zu sein er sich bestrebt.
Er war ein Todter nur im Reich des Tod's; so einer nämlich,
Der emsig sich in diesem Reich ansiedelte bequemlich;
Der — als ein Todter selbst — „begrub die Todten", und sodann
Bei solch betrüblichem Geschäft, als ein bescheidner Mann,
Gewähnt, er lebe **Ein**mal nur dies rauhe Todesleben,
Um **Ein**mal auch des Todes Werk und Ordnung mit zu weben;
Und könne dann, wenn er vollbracht sein fruchtlos eitles Thun,
Sich legen in der Erde Schoos und ewig in ihr ruh'n.

Doch täuscht er sich; denn fort und fort aus süssem Todesschlummer
Wird aufgestört das träge **Ich** zu neuem Lebenskummer,
Zu frischem Todesleben, ach — zu neuer Grabarbeit!
So lange, fort und fort, bis es betreibt die Geistarbeit;
Bis es vom Leben nicht mehr wähnt so Nichtiges und glaubt
An Fortdau'r, an Vollendung; ja, bis Niemand ihm mehr raubt
Den Glauben an sein eigen **Sein** und an sein ewig Heil;
Bis es das Ew'ge nicht vergisst in ird'schen Dranges Eil;
Bis thöricht es nicht mehr erfasst das Leben in der Welt,
Und bis es Thörichtes nicht mehr für wahres Leben hält;
Und bis es Sein mit inn'rem Tod als kein unsterblich Sein
Mehr glaubt: bis es verachten lernt des Lebens blossen Schein;
Bis es das Erdenleben recht erfasst und es erkannt
Als eine nothgedrung'ne Reis' in ödem, fremdem Land;
Als eine Nichtigkeit zugleich und hohe Wichtigkeit —
Ja, als Vermittlungswichtigkeit und Selbstzwecksnichtigkeit:
Als einer Prüfungsreise Bahn zu höh'rer Seligkeit,
Zur Aufnahm', zur Beförderung in höh're Geistigkeit.

Die Meisten reisen unbewusst, umhüllt des Geistes Auge;
Und da erprobt ein Jeder sich, ob er auch wirklich tauge
Zur Aufnahm' in der Geister Bund, ob nicht, und ob er kann
Erlangen Grad und Weihen all', bis in der Gottheit Bann.

Doch wer die Prüfungsreisen schlecht besteht;
Wer Frevel gar auf ihrem Weg begeht,
Der findet keine Aufnahm' in den Bund;
Zurück muss er in nied'rer Sphären Schlund

Trauernd weinen dann die Brüder Meister,
Und es weinen alle reinen Geister;
Denn verhängnissvoll wird es gerochen,
Alles, was er Uebles hat gesprochen,
Alles, was er Frevles hat verbrochen,
Bis die Seel' ihm tief und schwer gebrochen;
Bis er endlich hat erkannt in Klarheit
Jenes heil'gen Spruches hohe Wahrheit:
„Was für Nutzen bringts dem Menschenkind,
Ob es auch die ganze Welt gewinnt
Und doch leidet Schaden an der Seele —
An der eignen Seele!" Darum wähle
Lieber Tod und irdisches Verderben,
Als du lässest deine Seel' ersterben,
Denn es kostet herbe, bittre Schmerzen,
Muss die Seele reisen, Tod im Herzen;
Muss sie dulden, leiden auf der Bahn,
Bis sie ihre Krankheit abgethan;
Bis die Schmerzen, bis die Höllenfahrten
Wieder weich in ihr gemacht die zarten
Innern Lebenssphären: sich entfalten
Neue Keime, neu ihr Bild gestalten.

Dann freilich grünt der Hoffnungsfrühling wieder,
Im Innern tönen der Versöhnung Lieder;
Es schliesst sich der Verdammniss finst'rer Schlund
Und neu errichtet wird der Bruderbund!

So müssen Alle reisen stets, und nicht die Brüder bloss;
Denn Keiner darf je müssig ruh'n in kühler Erde Schooss:
Es reisst auch die profane Seel' zu ihrer Besserung,
Und „suchend" reiset jeder Geist zu seiner Läuterung,

Zur Aufnahmsprüfung in den Bund, den ewigen der Geister.
Die Bundesbrüder reisen all', es reisen selbst die Meister —
Die reisen zur Beförderung, und diese, Heil zu bringen
Den armen Erdenbrüdern hier; und Jeder muss da ringen,
Muss ringen nach des Lebens Preis: er soll vollkommen werden!
So dienen zur Vollendung selbst die Reisen hier auf Erden.

D'rum muss nicht **Eine** Reise bloss der Mensch durchs Ird'sche thun —
Gar manche wohl, bis er im Schooss der Gottheit aus darf ruhn;
Denn ein Messias selbst muss erst die Dornenkrone tragen,
Muss seinen Erdenbrüdern erst urkräft'ge Worte sagen —
Urkräft'ge Worte ew'gen Heils! — muss, ohne zu verzagen,
In „Knechtsgestalt der Kreatur" der Erde schwere Plagen
Geduldig all' ertragen; muss empor am Kreuze ragen,
Muss leeren ganz der Leiden Kelch, bevor er es darf wagen,
Sich auf der höchsten Gottheit Thron in Herrlichkeit zu setzen,
Um mit so heil'gem Geistesthau die dürre Erd' zu letzen,
Und rings in der Genossen Schaar urkräftig zu entzünden
Des Geistes Flamm', und so den Bund, den neuen, fest zu gründen.
Doch all' sein Opfer wäre nichts gewesen ohne Liebe,
Nichts ohne diesen Himmelstrieb, den göttlichsten der Triebe.

So reist der Ein' als Heiland hehr, die Welt mit Heil zu laben,
Der Andre nur als Sünder schwer, ohn' inn're Ruh' zu haben;
Doch Allen winkt das **Eine** Ziel: All' sollen Meister werden,
Ja, Meister in dem Geisterreich, und Meister auch auf Erden —
Vollkommne Meister in der Kunst, der allerhöchsten Kunst:
Der Kunst, im Geiste **Gott** zu sein in höchster Liebe Gunst.

So lebt denn wirklich **Ein**mal nur der Mensch, wie spricht der Thor;
Doch reiset er nicht **Ein**mal bloss, wie wähnt der Thoren Chor.

D'rum lasset, Brüder, uns denn reisen,
Lasst uns in ew'gen Weltenkreisen
Den Urgeist stets als ew'gen Meister preisen!
Er mög' uns leiten, mög' die Weg' uns weisen,
Dass muthig wir, und ohn' Erbangen,
Zum letzten, höchsten **Ziel** gelangen!
Er mög' uns hohe Glaubenskraft verleih'n!
Er mög' zu seiner ew'gen Lieb' uns weih'n!
Er möge unsrer tiefsten Sehnsucht Pein
Befrieden mit der Hoffnung lichtem Schein!
Er mög' auf unsrer Reisen Bahn
Befreien uns von allem Wahn!
Er mög' für aller Ideale Schönheit,
Er mög' für der Gedanken tiefste Weisheit
Eröff'nen uns den heh'ren Sinn:
Zur **Geistestief'** uns leiten hin!
Er mög' zur Prüfung, mög' zu gutem Werke
Verleihen uns des Geistes Kraft und Stärke,
Dass keiner finstern Macht wir weichen
Und wir der Schöpfung Zweck erreichen!

Ihr Brüder, die Ihr auf der Prüfungsreise
Zusammentraft im ird'schen Lebenskreise;
Die Ihr als Geister Euch erkannt
Aus urheimathlich fernem Land,
Reicht treu und bieder Euch die Hand,
Und knüpfet fest das Bruderband!
Und reihet in die Geisterkett' Euch ein,
Die sich von oben her durchs ird'sche Sein
Geheimnissvoll hindurch erstreckt,
In Euch des Geistes Funken weckt;
Euch knüpft an Sphären, die Euch noch verborgen,
Euch hinzieht zu des Urlichts ew'gen Morgen!

Dort eint sich wieder Alles, was je sich hat getrennt,
Urbrüder dorten Jeder in Seligkeit erkennt;

Da wird von allen Schranken der Geist für immer frei,
Und weiss, dass mit dem **Urgeist** er ewig **Eins** nur sei.

Die ▭ „Victor zum goldenen Hammer" in Spandau.

Sie haben, gel. Br, in Nr. 25 der „Bauhütte" den Wunsch ausgedrückt, nähere Mittheilungen über die hier reactivirte ▭ zu erhalten, welchem sich Unterzeichneter mit Folgendem nachzukommen erlaubt:

Schon im Jahre 1848 war unter den hies., für die Verhältnisse unserer Stadt zahlreichen Brn eine Vereinigung zu Stande gekommen, welche Zusammenkünfte derselben zu Brmahlen u. s. w. bezweckte; doch kaum angefangen, wurden sie durch die politischen Wirren jener Zeit, welche auch unter den Brn Missverhältnisse aller Art erweckten, bald gestört und endlich ganz aufgegeben. Erst im Sommer 1858 wurde der Gedanke, sich in ähnlicher Weise wiederum zusammenzuschliessen, wieder rege; und als er durch aufopfernde Bemühungen mehrer Brr ins Leben trat, dauerte es nicht lange, als die grosse Anzahl der Brr (ca. 25), die grosse Begeisterung derselben für die k. K., das wahrhaft brüderl. Zusammenhalten, welches in alle 4 Wochen abgehaltenen Brudermahlen seinen Mittelpunkt fand, in Vielen den Wunsch aufkommen liess, hierselbst eine ▭ zu gründen. Bei genauerer Ueberlegung verhehlte man sich zwar keineswegs die Schwierigkeiten, welche einem solchen Unternehmen entgegenstanden. Man machte namentlich geltend, dass viele Brüder dem Militair angehörend, eine zu wenig bleibende Stätte hätten; dass ferner die geringe Entfernung Berlins Jedem möglich mache, oft an dortigen Arbeiten Theil zu nehmen. Ueberdies waren auch mehre Brr, die nur mit grosser Selbstüberwindung sich von dortigen Logen, in die sie sich seit langen Jahren eingelebt, losreissen zu können erklärten. Aber dagegen schien Spandau bei der Zerfahrenheit aller Verhältnisse, welche wohl ihrem ersten Grunde nach der allzugrossen Nähe Berlins zuzuschreiben ist, in vielen Hinsichten maurer. Wirken einen segensreichen Boden zu bieten; hat

es doch auch als kleinerer Ort, ca. 10,000 Einw. für ein solches manche Bedingungen vor den allerdings grossartigeren Logen bevölkerterer Städte voraus. Ferner war vorauszusehen, dass tüchtige Kräfte des hiesigen Bürgerstandes sich der □ anschliesen und derselben so festen Halt gewähren würden. Da sich nun überdies viele Brüder zur Zahlung von Vorschüssen bereit erklärten, schritt man ungesäumt ans Werk, indem zur Einleitung der ersten Schritte ein Comité, bestehend aus den Brn Broecker, Doehl, von Donat, Krüger und Siecke gewählt wurde. In Betreff des Systems, in welchem die neue □ gegründet werden sollte, entschloss man sich, von brüderl. Sinne geleitet, zu dem der Gr. L.L. v. D., da nicht nur die grösste Anzahl der Mstr, die sich zur Stiftung bereit erklärten, dieser angehörte, sondern auch die Brr überhaupt, welche sich zu derselben zählten, die meiste Aussicht hatten, ihren bleibenden Wohnsitz in Spandau zu haben.

Einer bald nach Berlin an die Gross□ gesandten Deputation, welche die Genehmigung zur Gründung einer □ erbitten sollte, wurde in entgegenkommendster Weise zur Erleichterung der für die Gründer mit einem solchen Unternehmen verbundenen ausserordentlichen Opfer erlaubt, die 1822 in Delitzsch inactiv gewordene □ „Victor zum goldenen Hammer" unter Benutzung der noch vorhandenen Mittel zu Spandau zu reactiviren. Zugleich forderte die Gross□ die Brr Stifter auf, den zukünftigen Logenmstr und die hammerführenden Beamten schon jetzt zu wählen, und durch jenen die andern Beamtenstellen im Voraus vertheilen zu lassen. Die Meisterwahl fiel auf den Br Erdmann von Donat (Hauptmann à la suite im 22. Infanterie-Regiment), worauf die weitere Leitung der Geschäfte diesem anheimfiel; zum abgeordn. Logenmstr wurde Br Sachs, zu Aufsehern wurden Br Doehl und Br Siecke erwählt; Br Broecker wurde zum Redner, Br Krüger zum Schatzmstr, Br Wrede zum Ceremonienmstr und der Unterzeichnete zum Secretär ernannt.

Nachdem so die meisten Arbeiten überwunden waren, kam die Frage um das Local zur endgültigen Entscheidung. Da bei den beschränkten Mitteln und den hies. sehr theuren Verhältnissen es für jetzt unmöglich schien, ein eignes Lokal zu erwerben, war die sich darbietende Gelegenheit zur einstweiligen Benutzung des einsam vor dem Thore liegenden, zu Logenzwecken durchaus passenden Schützenhauses um so willkommener. So konnte denn endlich der Tag des Weihefestes auf den 4. Juni festgesetzt werden, an welchem Tage die Feierlichkeit, vom weisesten Ordensmstr Br von Selasinsky, und dem höchsterl. abgeordn. Grossmstr, Br di Dio, unter Assistenz der höchsterl. Br Grossbeamten Hoburg, Adlor, Giesche, Runge, Stahr, Loos und Dovaranne vollzogen, ritualmässig stattfand. Hierbei wurde die constituirte □ erfreut und geehrt durch einen tiefen und lehrreichen Vortrag des weisesten Ordensmstrs, Brs von Selasinsky; an diesen schlossen sich die Glückwünsche der durch Deputationen vertretenen auswärtigen Logen, als: der ehrw. □ „Teutonia" zu Potsdam, der ehrw. St. Joh.□ „Minerva" zu Potsdam, der Gr. Nat.M.□ „zu den drei Weltkugeln", und die Gr.□ „zur Eintracht" zu Darmstadt.

Allen diesen Beweisen von Liebe und Theilnahme dankte der hochw. Br von Donat, worauf die Festrede von dem Redner der neuen □, Br Broecker, gehalten wurde. Als so die eigentliche Feier vollendet war, folgte mit Genehmigung des weisesten Ordensmstrs und des höchsterl. abgeordn. Grossmstrs die Aufnahme des ältesten Sohnes eines Mitstifters, des hochw. Br Krüger. Das hieran sich knüpfende Festmahl, an welchem ca. 100 Brr Theil nahmen, verfloss in ächt maurer. Weise, wobei die Festfreude durch den Gesang Berliner und Potsdamer Brr ungemein erhöht wurde.

Werfen wir schliesslich noch einen Blick auf die Entstehung der □ zurück, so müssen wir ausser dem Mstr, Br v. Donat, und dem erwähnten Comité dem Br Broecker für seine aufopfernde Liebe und Thätigkeit, die er von Anfang an dem Unternehmen gewidmet hat, noch besonderen Dank abstatten. Wir können nicht umhin, dabei zu erwähnen, dass derselbe trotz seiner Versetzung nach Berlin als Feuerwerksmeister, das übernommene Rednerамt nach wie vor mit grosser Hingebung und segensreichem Erfolge verwaltet. Ferner sei dem höchsterl. Br Loos in Berlin der innigste und wärmste Dank für seine aufopfernde Liebe ausgesprochen, indem er nicht nur für die innere Einrichtung der □ Sorge trug, sondern auch dieselbe durch Schenkung ihres Symbols erfreute.

Möge diese junge □ sich trotz der bei ihrer Stiftung so geringen Anzahl von Mitgliedern (15 active, 12 permanent besuchende, darunter 4 aus Nauen, 1 aus Cremmen) sich nach aussen hin so entwickeln, wie schon jetzt der Andrang zur Aufnahme verspricht! Möge aber auch in ihr immer ächt maurer. Geist herrschen, damit sie sich bei den anderen Logen die Liebe erhalten mag, die ihr bei ihrem Entstehen in so hohem Grade zu Theil wurde.

Spandau, den 27. Oct. 1859.

Br Gust. Kiss,
Secr. der □ „Victor z. goldn. Hammer".

Literarische Besprechungen.

Geschichte der FrMrei in Deutschland. Von Wilhelm Keller. Giessen 1859. J. Ricker'sche Buchhandl. Thlr. 1. 10 Ngr.

Mit lebhafter Freude darf die Brschaft das Erscheinen des vorstehenden trefflichen Werkes begrüssen; denn es füllt in der That eine Lücke in der maurer. Literatur aus, wie es auch einem längst und oft schmerzlich empfundenen Bedürfnisse abhilft. Angesichts des allenthalben erwachten regeren Lebens und Strebens und des unverkennbaren gesteigerten Interesses vieler Brr an der Geschichte der Mrei tritt es gerade zur rechten Zeit vor die Oeffentlichkeit — als Wegweiser für eine gedeihliche Fortentwicklung des Bundes im Allgemeinen und als erfrischende Quelle maurer. Belehrung für den Einzelnen. Dass nicht schon früher der Versuch gemacht wurde, die Geschichte der deutschen Brschaft im Zusammenhange zu schildern, dürfte seinen Grund weniger in der Schwierigkeit des Unternehmens finden (obgleich die Aufgabe allerdings keine leichte war), als vielmehr in dem fühlbaren Mangel an Quellen und Vorarbeiten. Diesem wurde erst einigermaassen abgeholfen durch die meist im Laufe der 40er Jahre erfolgten Veröffentlichungen von Spezialgeschichten einzelner Logen, welche über manche dunkle Abschnitte deutschen Logenwesens Licht verbreiteten und dem Forscher willkommene Anhaltspunkte boten. Welchen Einfluss die-

selben auf die Gestaltung des vorliegenden Werkes übten, ersieht man u. A. schon daraus, dass der Grossloge „zur Sonne“ in Bayreuth verhältnissmässig sehr wenig Raum gewidmet ist, wohl nur deshalb, weil eben leider ein geschichtlicher Abriss ihrer Thätigkeit nicht vorliegt. Die schätzbaren Arbeiten der Brr **Eckstein** in Halle, **Lachmann** in Braunschweig, **Merzdorf** in Oldenburg, die Geschichte der Gross□ „zu d. 3 Weltk.“, die leider sehr kurze und oberflächlich gearbeite Geschichte meiner eigenen gel. □ u. s. w. sind überall gehörigen Orts vom Verf. benutzt und erwähnt.

War demnach früher eine Geschichte der FrMrei in Deutschland gar nicht möglich, so konnte auch jetzt die Bearbeitung einer solchen kaum in bessere Hände fallen, als in die des bereits durch seine „Geschichte des eklekt. Bds“ so vortheilhaft bekannten Br **W. Keller**, der denn auch seine Aufgabe in höchst würdiger Weise gelöst hat. Seine Darstellung ist klar und verständig, das vorhandene Material ist mit Fleiss und Einsicht benützt und durchweg gut verarbeitet, seine Behauptungen und Erörterungen ruhen ersichtlich überall auf den besten Quellen, die Haltung und der Ton des ganzen Buches zeugen von Anstand, Maass, Gerechtigkeit und versöhnlichem Geiste. Die Art und Weise seiner Darstellung ist aus seinem früheren Werke bekannt; er theilt seinen Stoff nicht in Perioden oder fasst ihn zusammen in grössere Gruppen, sondern verfolgt so viel als thunlich die innere Entwicklung nach dem chronologischen Verlaufe; hier wie dort theilt er das Ganze in kleinere, ja oft winzige Abschnitte ein, die nicht selten trotz der besonderen Ueberschriften unter sich im engsten Zusammenhange stehen und in einander überfliessen. Aber gerade diese Eigenthümlichkeit dürfte unserer Ansicht nach dem Ganzen eine grössere Popularität verleihen, als sie sonst zu erzielen war.

Die **Einleitung** nimmt in Ansehung ihrer Wichtigkeit mit Recht beinah den dritten Theil des Werkes ein. Als einen sehr glücklichen Gedanken müssen wir es bezeichnen, dass der eigentlichen Geschichte eine auszugsweise Mittheilung der Statuten und Grundgesetze der Grosslogen vorausgeschickt wurde. Ueber das Weitere spricht sich der Verf. selbst im Vorwort aus, so dass wir nur seine eignen Worte anzuführen brauchen: „Als Einleitung gebe ich eine Analyse sämmtlicher deutscher Grosslogengesetzbücher, und reihe hieran die **Geschichte der Entstehung und Ausbildung der ersten Gross□ in London** und ihrer gesetzlichen Bestimmungen, um auch über diesen so sehr wichtigen und noch so dunkeln Theil unserer inneren Einrichtungen nach Möglichkeit Licht zu verbreiten. Durch die Bekanntschaft mit den Urgesetzen erst lässt sich übersehen, wo und inwieweit nach Herstellung einer Gross□ von ihnen abgewichen wurde, und welche Veränderungen dann solche weiter im deutschen Vaterland sich gefallen lassen mussten. Das Bedürfniss, auf das alte Einfache zurück zu greifen, macht sich immer mehr geltend, es spricht täglich lauter zu den Ohren der Brr, welche an der Spitze der Verbindung stehen, und da es keinem Zweige der deutschen Brrschaft an tüchtigen, unbefangenen und selbständigen Männern fehlt, welche erkannte Mängel zu heben entschlossen sind, so werden **gemeinsame** Schritte nicht ausbleiben, um die heutigen Gesetzbücher jenen Forderungen entsprechender und **unter sich gleichförmiger** einzurichten. Dazu etwas beigetragen zu haben, würde mir der reichste Lohn sein.“

„Eine Fortführung der Geschichte bis in die neueste Zeit liess sich nicht wohl umgehen; doch habe ich aus mancherlei in der Sache liegenden Gründen die neuesten Ereignisse nur kurz referirend vorgetragen.“

Dass von einer kritischen Beleuchtung der neuesten Ereignisse abgesehen wurde, finden wir erklärlich und ganz in der Ordnung; bezüglich des Referats selbst hingegen können wir nicht umhin, zu bedauern, dass es so kurz ausgefallen ist. Das Kapitel über die „Revision der Grundverfassung der 3 Weltk.“ (S. 257) z. B. durfte unserer Meinung nach nicht in acht Zeilen abgethan werden, da sich über den Geist dieser Aenderungen und Verbesserungen, sowie über die noch in Zukunft zu lösende Aufgabe manches Belehrende sagen liess, und zwar um so leichter, als gerade hierüber ein treffliches Schriftchen („Bemerkungen eines FrMrs zu den Statuten der Gr. Nat.M.□ „zu den 3 Weltk.“ nach der Revision von 1841“) vorhanden ist, mit dessen Inhalt Br **Keller** wohl im Wesentlichen übereinstimmen wird. Auch die Gross□ „zur Sonne“ in Bayreuth hat im Jahre 1850 unter der H.führung des Grossmstrs Br **K. Künzel** ihren Grundvertrag und ihr Gesetzbuch revidirt und ist bei dieser Gelegenheit erst vollständig auf die „Alten Pflichten“ zurückgegangen.

Was die Mittheilung der Statuten sämmtlicher deutscher Grosslogen angeht, so ist denselben zwar keine besondere vergleichende kritische Beurtheilung beigegeben, aber doch insofern ein Ersatz dafür geboten, als alle wichtigen und besonders beachtenswerthen gesetzlichen Bestimmungen mit gesperrter Schrift gedruckt sind.

Die eigentliche Geschichte der FrMrei in Deutschland beginnt der gel. Br Verf. damit, dass er (S. 80) die Gründe angibt, welche die Ausbreitung der Brschaft in Deutschland begünstigten und als solche bezeichnet er die Berufung des Kurfürsten von Hannover auf den englischen Thron, die fortwährend Deutsche nach England zog, und den regen Handelsverkehr, der ebenfalls viele intelligente Männer aus dem Kaufmannsstande dahin führte; dann erwähnt er der Gründung der ersten □ (1737) in Hamburg, welche, nachdem Br **Lüttmann** (1740) das Patent als Prov.-Grossmstr erhalten, im J. 1741 den Namen „Absalom“ annahm, den sie bekanntlich noch heute führt, ferner den folgenreichen Eintritt des Kronprinzen Friedrich von Preussen, die Gründung der ersten □ in Berlin (1740) unter dem Namen „zu den 3 Weltkugeln“ und der Logen in Leipzig, Altenburg und Bayreuth. Nach des Verf.s Worten hat es den Anschein, als ob er annehme, die □ in Bayreuth sei erst im J. 1742 gegründet. Dies ist jedoch nicht der Fall; dieselbe ist vielmehr drei Monate älter, als die (im März 1741 gegründete) □ „Minerva“.

Höchst interessant sind die Mittheilungen aus den ältesten **Lokal-Gesetzen** (S. 85), die Nachrichten über die Einführung der **Logen-Namen** (S. 92) und der **Schottengrade** (S. 93), sowie über die alten **Logengebräuche** (S. 95).

Sehen wir mit Freude und inniger Theilnahme auf den ersten Blättern unserer Geschichte die Ausbreitung und das Wachsthum der Mrei in Deutschland, so brauchen wir leider nicht allzuweit hinein zu blättern, um schon dunkleren Stellen zu begegnen; wir meinen zunächst den Ausbruch der „Zwistigkeiten“ (S. 105), welche über ein halbes Jahrhundert fortdauerten und ihre Hauptsitze in Berlin und Frankfurt a. M. hatten, dann aber vor Allen die Verirrungen, Täuschungen

und Betrügereien, welchen die meisten Logen und Brr sich hingaben (die templerische Mrei, S, 119; die Clermont'schen Hochgrade, S. 122; Rosa, Johnsohn, Stark u. s. w.; die stricte Observanz, S. 132 u. f.). Das Unwesen der stricten Observanz, ihre Ausbreitung, ihre Folgen und Früchte sind ausführlich geschildert, ebenso die Entstehung und Ausbildung der Gr. L.L. v. D. und des Zinnendorf'schen Systems. Hat der Verf. auch die Schattenseiten von Zinnendorfs Character nicht verdeckt, so hat er doch — und wir billigen dies volkommen — die Farben keineswegs grell aufgetragen und seinem Talente unter Berücksichtigung der damaligen Zeitumstände volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Während nun Schweden anfängt, eine Rolle im deutschen Logenwesen zu spielen und während wir im weiteren Verlaufe das stete innere und äussere Wachsthum der Gr. L.L. v. D. gewahren, sehen wir den allmäligen und dann immer rascheren Verfall der stricten Observanz (die Convente zu Braunschweig, S. 170, zu Wiesbaden, S. 174; zu Wolfenbüttel, S. 175). Zugleich mit der Auflösung derselben beginnt auch die Reorganisation und Reformation der deutschen Mrei. Die Gross□ „zu den 3 Weltk.", ihren tüchtigen Grossmstr Br Wöllner an der Spitze, rafft sich auf (S. 183 ff.) zu einer neuen Ordnung der Dinge, die vereinigten Provinziallogen zu Frankfurt a. M. und Wetzlar erlassen (18. März 1783) ihr Rundschreiben bezüglich der Wiederherstellung der k. K. der FrMrei, der eklekt. Bund bildet sich, Hamburg wird wieder englische Prov.□ und ein besserer Geist macht sich allenthalben geltend. Selbst der Illuminatenorden vermag nur vorübergehend die Entwicklung zu bedrohen und zu stören, da er ja bekanntlich alsbald in sich zusammenstürzte.

Die Ahnung, dass die FrMrei etwas Anderes, unendlich Höheres sein müsse, als sie sich im damaligen Logenleben darstellte, bebte durch die Herzen der grössten Geister der deutschen Nation und spiegelte sich u. A. in der freimaurer. Literatur. Hiermit sind wir auf einen Punkt gelangt, bei dem wir etwas länger verweilen müssen. Wenn Br Keller, um sein Buch nicht zu umfangreich und damit nicht zu theuer zu machen, manches Thatsächliche nur kurz berührt und minder Wichtiges ganz übergangen hat, so lässt sich dies nur billigen; dagegen können wir uns mit der Kürze, womit er das geistige Leben der Mrei, der Literatur, behandelt, keineswegs einverstanden erklären. In der freimaurer. Literatur wurzelt nicht blos zum Theil das ganze maurer. Leben der Gegenwart, sondern dieselbe greift auch theilweise über unsere Zeit hinaus in die Zukunft; jedenfalls ist sie für jeden Br von Interesse und verdiente sie eine eingehendere Erörterung, als S. 203 und S. 255 geschehen.

Der gel. Br Verf. musste unserer Meinung nach die liter. Erscheinungen der ersten Zeit mit wenigen Worten charakterisiren, dann auf Lessing's Ernst und Falk näher eingehen, Nicolais Verdienste mehr würdigen und überhaupt in dem bezüglichen Abschnitte ein deutliches Bild des geistigen Lebens und Strebens und der Literatur damaliger Zeit entwerfen. Noch mehr musste dies geschehen, wo der Verf. nach der Schilderung der „trüben Zeit" der 20er Jahre dieses Jahrhunderts das „Wiedererwachen des maurer. Geistes" (S. 255) verkündet. Dieses Wiedererwachen verdankt die Brschaft hauptsächlich der geistigen Arbeit der in unserer Literatur hervorragenden Brr. Was von den Brn Fessler, Krause u. A. für die philosophische Erkenntniss des Wesens, der Prinzipien und Symbolik der Mrei gethan wurde, was die Br Schneider, Schröder, Krause, Mossdorf, Fessler, Heldmann u. A. in Erforschung und Aufhellung der maurer. Geschichte geleistet, welche Verdienste sich einzelne Logen, wie Altenburg, und einzelne Brr um die Verfassung, Liturgie und überhaupt um die würdige Fortbildung des Mrbundes erworben, durfte nicht mit völligen Stillschweigen übergangen oder so kurz abgefertigt werden. Vielleicht wäre auch auf andere literar. Bestrebungen, wie auf Zacharias' Numotheca lat., auf Merzdorf's Denkmünzen, auf Kloss' Bibliographie u. s. w., sowie auf die äussere Werkthätigkeit verschiedener Logen, wenn auch in aller Kürze, Rücksicht zu nehmen gewesen. Wir wollen jedoch mit all' diesem weniger einen Tadel, als vielmehr nur unsere Ansichten und Wünsche ausgesprochen haben; auch wissen und bedenken wir dabei recht wohl, dass gerade über diese Seite der Mrei noch wenige (oder vielmehr gar keine) Vorarbeiten vorhanden sind, und dass die Lösung dieser Aufgabe, wie denn überhaupt die ganze maurer. Geschichtsdarstellung mit unendlichen inneren und äusseren Schwierigkeiten verbun den ist. —

Wir haben bereits angedeutet, dass nach dem Aufhören der stricten Observanz eine Reformbewegung eintrat, welche das Logenleben nach so vielen Verirrungen wieder auf bessere Wege führte. Die Blicke hellen sich auf, wenn man von S. 211 bis zum Schluss (S. 270) weiter liest, da man endlich die Zeit der Trübsal hinter sich hat, die Haltung der Gr. L.L. v. D. etwa ausgenommen, welche als ein Institut jüngeren Datums ihre aggressive Stellung nicht so bald aufgeben konnte, bis zuletzt auch in ihrem Schoose ein besserer Geist sich geltend machte. Doch trat nach der äusseren Consolidirung des Logenwesens noch einmal eine Erschlaffung nach innen ein, welche selbst dem Bestande des ganzen Instituts Gefahr drohte. Wer sich die Mühe nimmt, die Literatur dieser Zeit anzusehen, wird finden, dass die wohlmeinendsten und einsichtsvollsten Brr damals die Ueberzeugung hatten, der Mrbund müsse vollständig aufgelöst und von Grund aus neu organisirt werden. Die abermalige Wendung zum Bessern ist, wie gesagt, auf den letzten Seiten des Keller'schen Werkes nur kurz berührt, da die Geschichte der Neuzeit theils allgemein bekannt, theils für eine kritische Behandlung nicht geeignet ist.

Ueberblicken wir nun zum Schluss noch einmal diese schätzenswerthe Arbeit im Ganzen, so müssen wir anerkennen, dass sie den Entwicklungsgang der Mrei sowohl der äusseren Gestaltung nach, als auch in Beziehung auf die Umbildungen und Fortschritte ihrer Gesetzgebungen und ihrer Einrichtungen gehörig veranschaulicht, dass sie alle wichtigen Gesichtspunkte mehr oder weniger hervorhebt und dass sie des Neuen und Interessanten viel enthält. Unter Anderem ist (S. 240 u. folg.) auch die sogenannte Judenfrage erörtert, ein Abschnitt, auf welchen wir unsere Leser noch besonders verweisen wollen. — Aufgefallen ist es uns, dass die Einflüsse der Jesuiten überall und so unbedingt zurückgewiesen werden. Wo und von wem die Beweise hiefür geliefert sind, ist zu unserem Bedauern nicht namhaft gemacht worden. Dass die Jesuiten nicht Einfluss auf das Maurerthum zu erlangen gesucht und zu erreichen gewusst haben sollten, erscheint uns vorläufig noch zweifelhaft.

Dass das Maurerthum der Gegenwart zu den erfreulichsten und schönsten Hoffnungen berechtige, haben wir bereits mehrfach ausgesprochen; einen neuen Beweis dafür

liefert nun auch der Umstand, dass in Folge von vielfachen Nachfragen eine zweite unveränderte Anflage von Br Keller's Geschichte der FrMrei bereits unter der Presse ist. Glückauf!

Feuilleton.

Deventer, 2. Nov. — Die □ „le Préjugé vaincu" hat den Verlust eines ihrer würdigsten Glieder zu betrauern: Br S. van Delden ist zum e. O. eing. Derselbe war im Jahre 1825 aufgenommen, hatte sehr viel maurer. Kenntnisse, da er u. A. Logen in verschiedenen Welttheilen besucht, und war Uebersetzer von Br Oliver's „History of Initiation, ein Werk, das 1857 in Deventer erschienen ist. Er hatte verschiedene Logenämter bekleidet.

Eisleben. — Das Schillerfest wurde in der hies. □ „zum aufbl. Baume" durch musik. Vorträge (darunter Rombergs Glocke), durch einen Festvortrag und durch Darstellung lebender Bilder aus Schiller'schen Werken gefeiert.

Essen, 5. Nov. — Im Laufe dieses Monats wird hier eine neue □ eingeweiht werden. Dieselbe erhält den Namen „Alfred zur Linde" und wird unter Constitution der Gr. Nat.M.□ „zu den 3 Weltk." arbeiten. (Nähere Mittheilungen sind uns für später gütigst zugesagt.)

Frankfurt a. M. — Die □ „zum Frankfurter Adler" hat der Frankfurter Schiller-Stiftung einen Beitrag von fl. 100 — zufliessen lassen. —

Die □ „Ludwig zur Treue" in Giessen hat kürzlich die Br Pfarr, Grossmstr, Hessemer, Mstr v. St. der □ „Einigkeit" hier, Handel, dep. Mstr der □ „Socrates", und Belschner, Redner der □ „Carl z. a. Licht" zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Torgau. — Am 31. Oct. d. J. beging unsere □ „Friedrich Wilhelm zu den drei Kränzen" ein erhebendes Fest in dem 25jährigen Maurer-Jubiläum ihres hochw. Mstrs v. St., des Kgl. Preuss. Forstmeisters Br Julius Lichtenfels, welcher am 31. Oct. 1834 in der □ „z. d. 3 Seraphim" im Or. zu Berlin zuerst das maurer. L. erblickt. Die Brr von hier und aus der Umgegend hatten sich zahlreich zu der Fest□, welche der dep. Mstr, Br Hinkel, leitete, eingefunden, und sich dann zu einer Tafel□ vereinigt, bei welcher den Gefühlen der Liebe und Verehrung gegen den Br Lichtenfels in Reden und Gedichten vielfach Ausdruck gegeben wurde. Der Jubilar hielt eine Ansprache an die versammelten Brr, worin er ihnen den segenspendenden Einfluss der Mrei auf sein Leben und Wirken in wahrhaft erquickender Weise ans Herz legte. Von tiefster Rührung wurde der allgemein geliebte Jubilar ergriffen, als die musikalischen Brüder einen Festgruss*), welchen der Bruder Redner, A. L. Francke, verfasst und in Silberdruck auf blauem Grunde dem gefeierten Mstr v. St. überreicht hatte, vortrugen.

Literarische Notiz. — Vor Kurzem ist in Paris ein Schriftchen erschienen: „La Franc-maçonnerie du Grand Orient de France, par Mons. Bernard-Acarry père. Chez Ledoyen. fcs. 1. 50 c.", welches Br L. Ulbach in der „Monde Maç." einer Besprechung unterzieht. Der Verf. hat der FrMrei abgeschworen, weil er sich getäuscht. Er scheint auch zu klagen, dem Bunde fehle es an Männern von Geist und Herz. Darauf antwortet Br Ulbach: „Es gibt im Bunde viele intelligente Leute, welche jedoch trotz der Unvollkommenheiten desselben der Sache treu bleiben, weil sie der Menschheit treu bleiben wollen. Accary's Schrift laufe auf einen Selbstmord hinaus; er tödte sich als FrMr, weil er im Bunde nicht gefunden, was er erwartet, gerade als ob Einer sich tödten müsste, weil das Leben seine Hoffnungen nicht erfüllt hat. Wohl, die FrMr haben grosse Schwächen, aber nichtsdestoweniger ist die FrMrei ein ehrbares und nützliches Institut; seien wir streng gegen die FrMr, aber treu der FrMrei". — „Herr Accary macht dem FrMrBunde den Vorwurf, er sei nichts weiter, als eine Gesellschaft zur gegenseitigen Hülfeleistung. Dieser Vorwurf ist vielleicht begründet. Aber er muss nur Acht haben, ob daran die Brr oder die maurer. Gesetze schuld sind".

„Die Klagen des Hrn. A. lassen sich darin zusammenfassen: Man übe nicht genug Wohlthätigkeit, man befleissige sich nicht genug der allgemeinen (universelle) Moral und man ehre nicht hinreichend Gott, die Unsterblichkeit der Seele und die Liebe zur Menschheit. — Wir wollen alle diese Vorwürfe als begründet zugeben, ja sogar neue hinzufügen. Jawohl, die Brschaft ist nicht überall ihrem Ziele und ihrer Aufgabe getreu. Aber braucht deshalb das Ziel und die Aufgabe geändert zu werden"? u. s. w. — „Ich begreife, dass man eine schlecht geleitete und verwaltete □ verlässt; ich begreife, dass man dem Grand Orient oder dem Supr. Cons. entsagt; aber ich begreife nicht, dass man eine Ueberzeugung aufgibt, weil schwache Menschen sie theilen, dass man der FrMrei entsagt, weil eine zu grosse Kluft ist zwischen ihrem Zweck und ihren Mitteln, zwischen ihrer Aufgabe und ihren Theilnehmern."

Liter. Notiz. — In New-York ist erschienen: „Mackey, A. G., A Text-Book of Masonic Jurisprudence, illustrating the written and unwritten Laws of Freemasonry. Crown 8. (London.) 9 sh.

Anregung zu Mr-Congressen. — Obgleich eine Kette bildend, sind wir doch nicht so innig mit einander verbunden, wie mit Recht vorausgesetzt werden sollte. Die Männer fast eines jeden Fachs kommen jetzt jährlich zusammen, um die verschiedenen Gegenstände ihrer Wissenschaft, ihrer Kunst, ihres Gewerbes u. s. w. zu besprechen und zugleich in persönliche Verhältnisse mit einander zu treten, wodurch, wie dies nicht anders sein kann, Menschenliebe und Achtung befördert werden. Und wir, die Pfleger der schönsten aller Künste, sollten uns nicht eines solchen Mittels bedienen, um unsere Wissenschaft und Kunst zu fördern? Wieviel hätten wir nicht zu besprechen, um uns über verschiedene Auffassungen des Wesens und Wirkens der Mrei zu verständigen, um mehr Einheit in unsere Arbeiten, Verfassungen u. s. w. zu bringen. Welche Verbindungen der Logen würden dadurch nicht hergestellt, welche schönen persönlichen Bekanntschaften würden bei solchen Gelegenheiten nicht gemacht werden! Aus all' diesen Rücksichten fordere ich die angesehensten Logenmstr Deutschlands auf, dahin zu

*) Siehe Seite 376. Die Red.

wirken, dass jährliche oder allzweijährliche Zusammenkünfte*), am liebsten in der Mitte Deutschlands (z. B. Dresden), im Juli oder August zuwege gebracht werden.

Kopenhagen, im Aug. 1859.

Br Dr. Carl Otto,
Mstr v. St. der □ „Zorobabel".

Correspondenz.

Dass die Geheimhaltung der maurer. Erkennungszeichen jeder Br streng zu befolgen hat, darüber besteht wohl kein Zweifel. Nichtsdestoweniger habe ich vor Kurzem bemerkt, dass in einer Stadt auf öffentlicher Strasse sich etwa 8 Brr begegneten, um zur □ zu gehen, wobei sämmtliche Brr sich maurerisch begrüssten.

In der Voraussetzung, dass dieses weder der erste und letzte Fall ist, noch dass es nur hier geschieht, theile ich Ihnen Vorstehendes mit, damit Sie die Brr zu grösserer Vorsicht mahnen mögen.

Dr. Br H.

Festgruss zum 25jährigen Maurerjubiläum

des

Brs Julius Lichtenfels,

Mstr v. St. der □ „Friedrich Wilhelm zu d. 3 Kränzen" im Or. Torgau,

dargebracht von den Brn der □.

Gedenke, dass vor fünf und zwanzig Jahren
Du tratest in der Maurer Bruderbund;
Was Edles Geist und Herz in sich bewahren,
Ward Dir in ihm am heil'gen Altar kund;
O denk daran, auf fernern Lebenswegen
Vermisstest Du nie treuer Liebe Hand,
Und überall schlug Dir ein Herz entgegen,
Dem innig Du Dich fühltest gleich verwandt.

Denkst Du daran, wie an dem Himmelssterne,
Der Weisheit strahlt, Dein Blick so sehnend hing,
Und emsig forschend in der Näh' und Ferne
Dein Geist die höh're Weihe dann empfing;
O denk daran, dass in dem Weltgetriebe,
Wo die Versuchung naht und böse Lust,
Dich aufrecht hielt die treue Bruderliebe,
Der **Weisheit, Schönheit, Stärke** Dir bewusst.

Gedenke, wie das reine Geistes-Leben
Erblühet aus der finstern Grabes-Nacht,
Und dass, wenn Noth und Leiden uns umgeben,
Das ewig treue Vaterauge wacht;
O denk daran, dass, wer vom Staub der Erde
Die Seele in die Geisterwelt erhebt,
Ein ächter Meister seines Daseins werde
Und vor des Todes Schrecken nicht erbebt.

Gedenke, stets zu bauen und zu gründen
Das Edle strebtest Du mit Rath und That,
Den Brüdern hohe Weisheit zu verkünden,
Zu säen reichlich Gottes heil'ge Saat;
O denk daran, Du warst, uns zu erheben,
Für Herz und Geist ein treuer, starker Hort,
Zu heiligen, zu läutern unser Leben
Als würd'ger Meister mit der Liebe Wort!

O denk daran, dass Haus, Gesetz und Sitten
Nach Gottes Willen möchten fest bestehn,
Bist Du, ein guter Geist, vorangeschritten,
Wir Alle konnten freudig auf Dich seh'n!
Was Du gethan, wir wollens freudig ehren,
Dein Lebensbild gibt Muth und stählt die Kraft;
Was Du gebaut, kein Frevel soll's zerstören,
Was Du gewollt, uns neues Leben schafft.

O denk daran, Du Edler, alle Stunden,
Die wir so traulich hier mit Dir verlebt,
Was wir als Brüder oft so warm empfunden,
Und was zur wackern That den Mann erhebt:
Das bleibet uns, ein Licht von Deinem Leben,
Das leuchtet uns zu Gottes Strahlenthron,
Dort findet auch Dein hohes, heil'ges Streben
Den herrlichen und reich verdienten Lohn!

. O denk daran, wenn auch des Schicksals Walten
Manch' schweres Leid in uns're Freuden webt,
Wir wollen treu an unserm Glauben halten:
Der Welten baut, ein lieber Vater lebt,
Als würd'ger Meister kämpfe muthig weiter
Für Tugend, Recht auf Deiner Pilgerbahn,
Durch Nacht zum Licht ziehst Du dann froh und heiter
Zum ew'gen Osten! Denke stets daran!

*) Wir gedenken später auf das Thema „Maurer-Congresse" ausführlich zurückzukommen. Die Red.

Briefwechsel.

Br Dr. R. in E. — Besten Dank für Ihre gütige Mittheilung! Ihre ferneren Beiträge werden uns willkommen sein und dankbare Aufnahme finden.

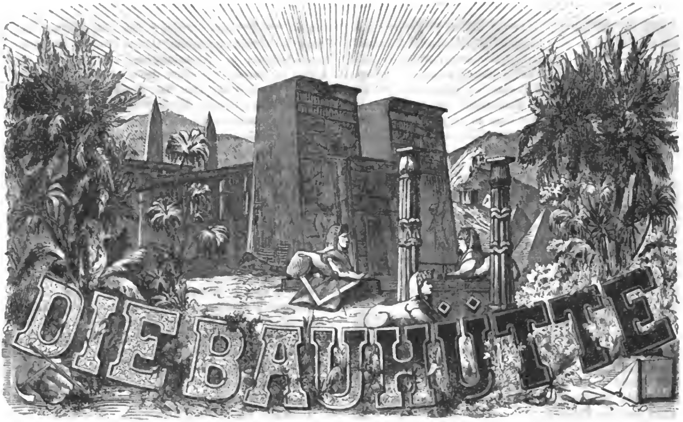
Br H. in Dr. — Mit Ihrer Warnung, welche Sie in dieser Nr. unter „Correspondenz" abgedruckt finden, stimmen, wir völlig überein.

Br A. L. F. in F. — Besten Dank! — Fernere Beiträge werden uns willkommen sein.

Br A. F. P. in R. — Die weiteren Freiexemplare werden Ihnen hoffentlich zugegangen sein. — Wir sehen den Empfang des gütigst in Aussicht gestellten Mscpts über Z. entgegen. Herzl. Gruss!

Br Dr. St. in H. — Ihre Bitte haben wir mit Vergnügen erfüllt! Näheres brieflich nach Eingang Ihres Mscps.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Lappe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 48. Leipzig, den 26. November 1859. II. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Zu Schiller's Gedächtniss.

Vorgetragen in der ▭ „Zur Morgenröthe d. höh. Lichts" im Or. Stolp am 8. Nov. 1859.

Von

Br A. G. Landehn.

> Den Todten Ehre! Sei ihr Schlummer lind,
> Die Rath und Stab noch den Lebend'gen sind;
> Die ew'gen Lichtes vorglüh'n unserer Bahn,
> An deren Gruft, wenn wir ihr zitternd nah'n,
> Um leise weinend ein Gebet zu stammeln,
> Wir frischen Muth und neue Thatkraft sammeln.
> (Br F. Freiligrath.)

Nur noch wenige Tage, — und überall wo deutsche Herzen schlagen, wo deutscher Zunge Rede klingt und deutscher Geist sich regt, wird in festlicher Freude das Andenken des grossen Dichters gefeiert werden, der vor einem vollen Jahrhundert das Licht der Welt erblickte! Die späte Nachwelt fühlt sich gedrungen, ihren Dank dem Manne darzubringen, der, wie kein Anderer vor oder nach ihm, durch seiner Dichtungen Zauber Geist und Herz der deutschen Nation zu ergreifen und zu fesseln gewusst hat. Klingen doch seine Worte in Palästen und Hütten, auf öffentlicher Schaubühne wie im stillen Familienzimmer wieder und entzünden noch heute wie damals, als sie zuerst ertönten, das Gemüth der Hörer, wirken erhebend und veredelnd auf jeden Stand, auf jedes Alter! — Könnten also wohl wir, m. Bbr., es versäumen, hier in dem der K. K. geweihten Heiligthume eines solchen Mannes zu gedenken, wir, die vor Allen verpflichtet sind, das wahrhaft Schöne und Edle, wo es sich auch zeige, an's Licht zu ziehen. Oder sollten wir etwa eine solche Feier für unstatthaft erklären, weil Schiller nie das m. L. erblickt, nie unserem B. angehört hat? — Schwerlich wird unter allen deutschen Bbrn. sich einer finden, der es läugnen möchte, dass Schiller, ob er auch durch Z., W. und G. sich nicht als Frm. zu erweisen vermochte, doch überall in seinem Ringen und Streben, in seinem Wirken und Schaffen, in Wort und That von echt m. Geiste beseelt war. Gewiss, m. Bbr., auch wir haben ihm unendlich viel zu verdanken, auch auf den Geist der M. hat sein erhabener, immer der idealen Vollkommenheit zustrebender Geist mächtig eingewirkt, und ohne ihn schmachtete die K. K. vielleicht noch in den Banden, in welche Wundersucht und jesuitische Kabalen sie gegen Ende des vor. Jahrh. geschlagen hatten. Erinnern wir uns nur an das Unwesen der Rosenkreuzer, der afrikanischen Bbr., der Bbr. Eingeweihten aus Asien und unzähliger anderer Bastardschösslinge, welche der Jesuitismus in's Leben rief, um die ihm von der wahren Frm. drohende Gefahr mit deren eigenen Waffen zu bekämpfen! Rufen

wir es uns in's Gedächtniss zurück, wie die Finsterlinge sich des phantastisch ausgeschmückten Gaukelspiels der Mysterien bedienten, um den durch die französischen Aufklärer entnüchternden Verstand mit neuen Reizen an sich zu locken, und ihn, nachdem er den Becher des Unglaubens bis auf die Hefen geleert, mit dem Taumelkelche des Aberglaubens auf's Neue, und unheilbarer noch zu vergiften*): — und bedenken wir dann, dass Schiller unter den Ersten gegen diese Verirrungen ankämpfte, dass er in seinem Geisterseher die Umtriebe des Obscurantismus gegen die Aufklärung offen aufdeckte, und so seiner Zeit in dem Spiegel der Poesie ihr eigenes, treues Conterfei vorzuhalten wagte! — Und wie er mit diesem, leider unvollendet gebliebenem Werke den Kampf gegen die Anhänger der Finsterniss begann, — abgesehen von den noch unklar gährenden Producten früherer Jahre, — so setzte er ihn im Marquis Posa mit noch grösserer Energie fort, und drang endlich in Wilhelm Tell zu der Sonnenhöhe empor, von der herab ihm das Licht der wahren Freiheit in unvergänglichem Glanze entgegenstrahlte. —

Schon dadurch also, dass der Dichterheros überall als Vorkämpfer der Aufklärung auftritt, erhält er für die Frm. eine Bedeutung, wie kein zweiter deutscher Dichter, allein einen noch höheren Werth gewinnt er für uns als leuchtendes Vorbild treuer Freundschaft, als der Priester echter Humanität, als der Verkündiger des göttlichen Berufs der Kunst und der Künstler! —

Dass es einem Dichter, wie Schiller, der schon als Jüngling sang:

„Glücklich, glücklich, Dich hab' ich gefunden,
Hab' aus Millionen Dich umwunden,
Und aus Millionen mein bist Du!"

und der als gereifter Mann den Ausspruch that:

„Ueber alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehret."

nicht an Freunden fehlen konnte, eben weil er in seinem liebewarmen Herzen so tief das Bedürfniss nach wahrer Freundschaft fühlte, liegt auf der Hand, und in der That sahen wir ihn schon auf der Karlsschule mit gleichgesinnten Genossen „Bündnisse für die Ewigkeit" schliessen, sehen wir ihn in späteren Jahren mit den edelsten Geistern seiner Nation in innige Verbindung treten. Allein aus der grossen Zahl seiner Freunde fesseln besonders zwei unser Interesse, die, beide Maurer, sich näher an unsern Schiller anschlossen und in Wort und That sich ihm als treue Freunde bewährt haben, wie er wiederum ihnen mit ganzem, vollem Herzen ergeben war. —

Br. Körner zuerst, der Vater des in den Freiheitskriegen gefallenen Dichters Theodor Körner, hatte durch Uebersendung kleiner Geschenke, die seine Braut und deren Schwester gearbeitet hatten, eine Bekanntschaft mit Schiller eingeleitet und ihn dann von Mannheim zu sich nach Leipzig gezogen. Hier und in Dresden schlossen sich ihre Herzen enger an einander, und „die Freundschaft, die der gemüthervereinenden Liebe zum Ideale entblüht war, wurde zum segensvollen, dauernden Bunde für das wirkliche Leben**). So hatte Sch. sich einen Freund gewonnen, auf den er, wie er selbst sagt, sich ganz verlassen konnte, dessen Herz er nie auf einem falschen Klange überrascht habe. Ihm schreibt er: „Wie schön ist die Berührung zweier Seelen, die sich auf dem Wege zum Göttlichen begegnen: O mein Freund! Nur unsrer Freundschaft war es vorbehalten, uns gross und gut und glücklich zu machen!" — Ihm theilte er seine Pläne und Entwürfe zu neuen Arbeiten mit, seinem sichern Urtheile, seinem natürlichen Gefühle für das Schöne und Wahre folgte er, und „die immer wachsende Begeisterung Beider für alles Grosse und Schöne, das treue Forschen nach Wahrheit gaben dem Bunde Bestand bis zur Trennung durch den Tod!" — Unter solchem Einflusse dichtete Sch. auch das Lied an die Freude, dessen vielfache Anklänge an maur. Lehren wir sicherlich dem Umgange mit einem so edlen Mr., als Br. Körner es war, zuschreiben dürfen. —

Fast zehn Jahre später erst bildete sich ein näheres Verhältniss zwischen Schiller und Goethe, wenn auch der Letztere schon lange vorher für ihn gewirkt und namentlich den Herzog von Sachsen-Weimar bestimmt hatte, ihn zum Professor in Jena zu ernennen. So war es wieder ein Mitglied unseres B., welches dem grossen Dichter den dornigten Lebenspfad zu ebnen und die Sorge für die äussere Existenz zu erleichtern suchte. Sobald aber die beiden grössten Geister der deutschen Nation sich gegenseitig erkannt und in belebtem Gespräche ihre tiefinnersten Gedanken mit einander ausgetauscht hatten, war auch der Bund für's Leben geschlossen und vereint, ein seltenes Dioskurenpaar, wie es die Geschichte der Literatur nicht mehr kennt, wirkten und schafften sie die Werke, die noch künftigen Jahrhunderten zur Grundlage aller Geistes- und Herzens-Bildung dienen werden. Wie herzlich sie zu einander standen, wie hoch sie sich achteten, mögen sie uns selbst sagen, da wir es besser gewiss nicht aussprechen könnten. Sch. zuerst gesteht: „Ich kann nie von ihm gehen, ohne dass etwas in mir gepflanzt worden wäre;" er kennt Göthe's reiche Productionskraft an mit den Worten: „Während wir Andern mühselig sammeln und prüfen müssen, um etwas Leidliches hervorzubringen, darf er nur leis an dem Baume schütteln, um sich die schönsten Früchte, reif und schwer, zufallen zu lassen. Es ist unglaublich, mit welcher Leichtigkeit er jetzt die Früchte eines wohl angewandten Lebens und einer anhaltenden Bildung an sich selbst einerntet, wie bedeutend und sicher jetzt alle seine Schritte sind, wie ihn die Klarheit über sich selbst und über die Gegenstände vor jedem eitlen Streben und Herumtappen bewahrt;" er spricht endlich sein ganzes Gefühl in den Versen aus, die er Göthe's Sohn in's Stammbuch schrieb:

„Holder Knabe, dich liebt das Glück, denn es gab Dir der Güter
Erstes, köstlichstes! Dich rühmend des Vaters zu freu'n!
Jetzo kennest Du nur des Freundes liebende Seele;
Wenn Du zum Manne gereift, wirst Du die Worte verstehn.
Dann erst kehrst Du zurück mit neuer Liebe Gefühlen
An des Trefflichen Brust, der Dir jetzt Vater nur ist.
Lass ihn leben in Dir, wie er lebt in den herrlichsten Werken,
Die er, der Einzige, uns blühend unsterblich erschuf,
Und das herzliche Band der Wechselneigung und Treue,
Das die Söhne verknüpft, binde die Väter noch fort!"

Göthe dagegen erzählt: „Wir verlebten keinen Tag in der Nähe, ohne uns mündlich, keine Woche in der Nachbarschaft, ohne uns schriftlich zu unterhalten." Am 1. Januar des Jahres, in welchem Schiller sterben sollte, richtete er in prophetischer Vorahnung ein Glückwunschschreiben an ihn, worin er ihm zum l e t z t e n neuen Jahre gratulirt, und

*) Vergl. Joh. Scherr, Schiller u. seine Zeit.
**) Carol. v. Wolzogen: Schiller's Leben.

da er erschreckt darüber ein neues Blatt ergreift, kann er kaum das ominöse Wort zurückhalten; — fest und innig hält er den treuen Freund umschlungen, der wenige Tage später ihn, den Erkrankten, besucht, und als dann nach wenigen Monaten die Kunde ihn trifft von dem Tode des Geliebten, bleibt er lange in stummen Schmerz versenkt, bis er endlich Worte findet und es aussprechen kann: „Ich dachte mich selbst zu verlieren und verliere nun einen Freund und in demselben die Hälfte meines Daseins!" — Aber er schreibt auch später: „Wir dürfen ihn wohl glücklich preisen, dass er von dem Gipfel des menschlichen Daseins zu den Seligen emporgestiegen. Er hat als ein Mann gelebt und ist als ein vollständiger Mann von hinnen gegangen;" — und verkündet endlich des Freundes Ruhm in seinem herrlichen Epiloge zur Glocke:

„Denn er war unser! Mag das stolze Wort
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen!
Er mochte sich bei uns im sichern Port
Nach wildem Sturm zumDauernden gewöhnen.
Indessen schritt sein Geist gewaltig fort
In's Ewige des Wahren, Guten, Schönen,
Und hinter ihm, in wesenlosem Scheine,
Lag, was uns Alle bändigt, das Gemeine!"

Während Sch. so den Segen wahrer Freundschaft in reichstem Maasse empfing und selbst wieder spendete, schlug sein warm empfindendes Herz in vollen Schlägen für die ganze Menschheit; Millionen wollte er umschlingen und an seine liebreiche Brust drücken. Sein ganzes Streben und Dichten war der Menschheit im Allgemeinen gewidmet, und eben dadurch beweist er sich als den Priester des Rein-Menschlichen, der echten Humanität, die er in ihrer Tiefe ergründet, zu deren höchster Höhe er sich emporgeschwungen hat. Nicht ohne Mühe errang er das erhabene Ziel; mit eiserner, unerbittlicher Strenge arbeitete er an sich selbst, dass jeder Schritt, den er auf seiner Dichterbahn that, auch ein Fortschritt wurde. Ob auch der gebrechliche Leib ihn nur zu sehr daran mahnte, dass er aus irdischem Stoffe geschaffen, sein Geist blieb immer der ewigen Himmelsklarheit zugewendet, zu der er sich dereinst — leider zu früh für die Menschheit — emporschwingen sollte. So bewegte er sich, ohne je den festen Grund unter seinen Füssen zu verlieren, mit leichten Schwingen in den ätherischen Räumen des Idealen und wusste Erde und Himmel mit einander zu verbinden. Auf ihn selbst kann man demnach seine Worte deuten:

„Wo du auch wandelst im Raum, es knüpft dein Zenith und Nadir
An den Himmel dich an, dich an die Achse der Welt.
Wie du auch handelst in dir, es berühre den Himmel der Wille,
Durch die Achse der Welt gehe die Richtung der That!

Wie in ihm selbst diese innere Harmonie vorhanden war, wie er selbst in schönem Einklange in sich vereinigte, was sonst nur getrennt sich findet, so will er auch die Menschheit zu einer solchen Ganzheit hinführen und ruft jedem Einzelnen zu:

„Immer strebe zum Ganzen, und, kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess an ein Ganzes dich an!"

Wie das Sittlich-Gute die höchste, innigste Angelegenheit seines Herzens war, wie die erhabene Idee der fortschreitenden Veredlung unsres Geschlechtes ihm immer vorleuchtete: so wollte er auch an seinem Theile zur Realisirung dieser Idee beitragen und dichtete die unsterblichen Lieder und Dramen, die, von heiligster Begeisterung durchglüht, der Menschheit und ihrer Zukunft gelten. Es bedarf wohl nur der Hindeutung auf sein Lied von der Glocke, auf den Spaziergang, das eleusische Fest, das Ideal und das Leben, und alle damit verwandte Gedichte, um dieses Bestreben Sch. klar hervortreten zu lassen; Gedichte, die nicht bloss im Munde des Volkes leben, sondern, wie sie aus tiefstem Herzen erklangen, so auch tief zu Herzen gedrungen sind und gewiss noch in spätern Jahrhunderten die Herzen ergreifen werden! — Sprach sich doch schon in seinem Aeussern aus, was sein Inneres bewegte. „Alles Uebrige an ihm," sagt Göthe, „seine Haltung, sein Gang auf der Strasse, jede seiner Bewegungen war stolz und grossartig, aber seine Augen waren sanft." Ja aus seinem Auge sprach die Menschlichkeit des Herzens, wie in dem Rhythmus seiner Sprache der Pulsschlag seines bewegten Herzens wiederbebte. — Aber eben weil sein Geist in so erhabenen Ideen sich bewegte, musste sein Körper frühzeitig unterliegen; denn er machte dadurch Anforderungen an seine physische Natur, die für seine Kräfte zu gewaltsam waren; ihn strengte das Dichten so sehr an, weil er mit sympathetischem Herzen arbeitete, und die Gemüthsbewegungen, mit denen es für ihn verbunden war, mussten wohl endlich zerstörend auf seine Gesundheit und sein Leben einwirken! — Und dennoch, bis zum letzten Hauche seines Lebens, hat er die höchsten Probleme des Menschengeistes dichterisch ergriffen und gelöst, das Rein-Menschliche in tiefster Idealität aufgefasst und durch die Kunst Allen zum Verständniss gebracht. Mit Recht wird daher von ihm gesagt*), dass er an jene antiken Heroen erinnere, denen sich im vollsten Glanze ihrer Thätigkeit die Unsterblichkeit erschliesst! —

Im engsten Zusammenhange mit diesem Streben, das Rein-Menschliche zur Erkenntniss zu bringen, steht endlich die wahrhaft grossartige Ansicht, die Schiller von dem göttlichen Wesen der Kunst und dem hohen Berufe der Künstler im Allgemeinen hatte. Wir finden dieselbe philosophisch entwickelt in seinen Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschengeschlechts**), und dichterisch dargestellt in dem Gedichte: „Die Künstler!" — Zu diesem wenden wir uns, weil sein ganzer Inhalt — obwohl der Kunst im Allgemeinen gewidmet, doch mit vollem Rechte für eine Charakteristik der K. K. insbesondere gelten könnte. —

Das Endresultat der gesammten Entwickelung des Menschen ist seine Erziehung zur freien Sittlichkeit: das ist das Ideal, die absolute Wahrheit, das Urbild, das er erreichen soll; als Mittel dazu ist ihm das Schöne gegeben:

„Nur durch das Morgenthor des Schönen
Drangst du in der Erkenntniss Land!"

denn „hat der Mensch einmal von blossen Lebensgefühlen zu Schönheitsgefühlen den Weg sich gebahnt, so ist der Weg zur Wahrheit nicht mehr lang und mühsam." Das Schöne ist also für den Menschen ein Symbol des Wahren und Guten, und die Offenbarung des Schönen, d. h. also das sinnliche Mittel zur Erreichung des übersinnlichen Zweckes ist die Kunst, dieses alleinige Eigenthum des Menschen, denn:

„Im Fleiss kann dich die Biene meistern,
In der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer sein,
Dein Wissen theilest du mit vorgezognen Geistern,
Die Kunst, o Mensch, hast du allein."

*) R. Gottschall, Literaturgesch.

**) Man vergl. hierzu Br Findel's trefflichen Aufsatz: „Schiller und sein Verhältniss zur Mrei". im vor. Jahrg. der Bauhütte!

Und eines solchen versinnlichenden Mittels bedurfte der Mensch, der, mit den Schwächen seiner Natur behaftet, noch unfähig ist, in ihrer vollen Göttlichkeit die Wahrheit anzuschauen:

„Die, eine Glorie von Orionen
Ums Angesicht, in hehrer Majestät,
Nur angeschaut von reineren Dämonen,
Verzehrend über Sternen geht,
Geflohn auf ihrem Sonnenthrone,
Die furchtbar herrliche Urania —
Mit abgelegter Feuerkrone
Steht sie — als Schönheit vor uns da.
Der Anmuth Gürtel umgewunden,
Wird sie zum Kind, dass Kinder sie verstehn.
Was wir als Schönheit hier empfunden,
Wird einst als Wahrheit uns entgegen gehn!"

Die Schönheit senkte sich zu dem Menschen nieder, den der Ewige in die Sinnenwelt verbannt hatte, dass er allmälig durch eigene Kraft die ursprüngliche Freiheit wieder erringe, und sie leitete ihn zuerst zur Kunst durch Nachahmung der Natur. Bald aber schritt diese von der Nachbildung zum eignen Schaffen vor, veredelte die Freuden der Menschen, weckte seinen Geist und alle edleren Gefühle, führte — um für die Räthsel der Schicksalswege eine Lösung zu finden — auf die Idee der Unsterblichkeit; dann dehnt sie ihren Schöpfungskreis mehr und mehr aus durch die Wechselwirkung zwischen ihr und der Wissenschaft, übt ihren verschönernden Einfluss auf Gefühle und Gedanken und lehrt die Menschen selbst dem Tode ruhig in's Auge zu schauen:

„Mit dem Geschick in hoher Einigkeit,
Gelassen hingestützt auf Grazien und Musen,
Empfängt er das Geschoss, dass ihn bedräut,
Mit freundlich dargebotnem Busen
Vom sanften Bogen der Nothwendigkeit!"

Da aber tritt ein Wendepunkt ein; die Stürme des Mittelalters stürzen ein, was Jahrhunderte gebauet haben, und die Kunst flüchtet aus dem Oriente nach dem Occidente, um hier von Neuem und schöner noch aufzublühen. Denn nun macht sie Alles, was im Reiche des Gedankens erobert wird, zum Gegenstande ihrer Darstellung, und durch sie erst wird es recht fruchtbar und gereicht zur Beseligung:

„Der Schätze, die der Denker aufgehäufet,
Wird er in Deinen Armen erst sich freun,
Wenn seine Wissenschaft, der Schönheit zugereifet,
Zum Kunstwerk wird geadelt sein.

So steigt die Kunst

„Durch immer reinre Formen, reinre Töne,
Durch immer höhre Höhe und immer schönre Schöne,"

bis sie endlich den Gipfel der Vollendung erreicht hat, wo:

„Sie selbst die sanfte Cypria,
Umleuchtet von der Feuerkrone,
Da steht vor ihrem münd'gen Sohne
Entschleiert als Urania!"

Und die Jünger der Kunst, die Künstler, sie sind es, welche die Offenbarung des Göttlichen vermitteln:

„Glückselige, die sie — aus Millionen
Die reinsten — ihrem Dienst geweiht,
In deren Brust sie würdigte zu thronen,
Durch deren Mund die Mächtige gebeut,
Die sie auf ewig flammenden Altären
Erkor das heil'ge Feuer ihr zu nähren,
Vor deren Aug' allein sie hüllenlos erscheint,
Die sie in sanftem Band um sich vereint!
Freut Euch der ehrenvollen Stufe,
Worauf die hohe Ordnung Euch gestellt!
In die erhab'ne Geisterwelt
War't Ihr der Menschheit erste Stufe!

Sie sind die Priester, welche vermittelst des Schönen den Menschen zur sittlichen Würde erziehen:

„Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben,
Bewahret sie!
Sie sinkt mit Euch! Mit Euch wird sie sich heben!
— — — —
Der freisten Mutter freie Söhne,
Schwingt Euch mit festem Angesicht
Zum Strahlensitz der höchsten Schöne!
Um niedre Kronen buhlet nicht!
— — — —
Erhebet Euch mit kühnem Flügel
Hoch über Euren Zeitenlauf!
Fern dämm're schon in Eurem Spiegel
Das kommende Jahrhundert auf.
Auf tausendfach verschlungnen Wegen
Der reichen Mannichfaltigkeit
Kommt dann umarmend Euch entgegen
Am Thron der hohen Einigkeit!
Wie sich in sieben milden Strahlen
Der weisse Schimmer lieblich bricht,
Wie sieben Regenbogenstrahlen
Zerrinnen in das weisse Licht,
So spielt in tausendfacher Klarheit
Bezaubernd um den trunknen Blick,
So fliesst in einen Bund der Wahrheit,
In einen Strom des Lichts zurück!"

So schildert uns der Dichter das göttliche Wesen der Kunst, so den göttlichen Beruf der Künstler; und wahrlich wir, die wir uns der K. K. Jünger nennen, müssen, glaube ich, bekennen, dass auch auf uns seine Worte sich beziehen, dass auch wir von ihm lernen können, wie wir unsre Kunst auffassen, wie wir sie ausüben sollen! Darum wollen auch wir dem Kranze, den die dankbare Nachwelt ihm zu seiner Säkularfeier flicht, einen, wenn auch kleinen Blumenstrauss hinzufügen; wollen, wie es Schiller selbst einst in ahnendem Wunsche ausgesprochen, sein Andenken segnen und ihm noch in seinem Grabe Thränen und Bewunderung zollen!

Denn, wer den Besten seiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten!

Die Mrei und die Juden.*)

Von Br H. [illegible] in Aachen.

Die Frage: Können Juden in unsern Bund aufgenommen werden oder nicht, schon lange eine offene, scheint, wenn

*) Wir glauben diese treffliche Arbeit aus folgenden Gründen noch aufnehmen zu müssen: 1) Weil sie schon geschrieben, gehalten und abgesandt war, ehe der gel. Br Verf. im Besitz der Nr. der „Bauhütte" war, worin wir auf Schluss der Debatte angetragen; 2) weil sie aus einer höchst achtungswürdigen, geschichtlich berühmten Werkstätte kommt, einer Tochter ☐ der Gr Nat.M. ☐ „zu den 3 Weltk.", deren Stimmung und Geist kennen zu lernen die Brschaft ein besonderes Interesse hat; 3) weil sich in der Zeichnung selbst ein solcher Ernst der Gesinnung und ein so tief-

nicht alle Zeichen trügen, nunmehr jener gründlichen und wir wollen hoffen, einer endlichen und zwar einer bundesgesetzlichen Lösung entgegen zu gehen. Jemehr diese principiell wichtige Frage besprochen und von allen Seiten beleuchtet wird, desto eher und um so besser werden sich die verschiedenen entgegenstehenden Ansichten abklären, um so eher lässt sich das Mittel, der Weg zu allseitiger Verständigung finden. Aus diesem Grunde wollte ich mir erlauben, diese Frage zum Gegenstande unserer heutigen Arbeit zu machen.

Die Lösung der Frage, ob Juden in den FrMrBund aufgenommen werden können, ist eine ganz leichte und eine schwierige, je nach dem Standpunkte, welchen wir bei der Beurtheilung derselben einnehmen. Die Lösung ist nicht allein eine schwierige, sie wird sogar unmöglich, wenn wir den ausschliesslich kirchlich-christlichen festhalten. Es wäre dies mit einer gänzlichen Verzichtleistung auf eine Lösung gleichbedeutend. Stellen wir uns aber, wie es nicht anders sein soll, dabei auf den maurer. und **nur** auf den maurer. Standpunkt, halten wir bei unserer Erwägung die Zwecke der Mrei und deren Mittel unverrückt im Auge, so wird sich, da die Thätigkeit des Einzelnen im Bunde, seine Geistes- und Herzenseigenschaften die Mittel sind, um jene (die Zwecke) zu fördern und zu erreichen, ohne irgend eine Schwierigkeit gleichsam von selbst die Frage erledigen, ob Juden den Zwecken des Bundes dienen und ob der Bund die Juden von sich abweisen soll, kann und sogar darf.

Der alleinige Zweck des Bundes ist: **Gleichgesinnte zu verbinden, um sich gegenseitig durch Wort und Beispiel anzuregen, zu bessern, zu vervollkommnen, Menschenleid zu mindern und zu mildern, die erlaubten Freuden des Daseins zu mehren, zu veredeln, zu verallgemeinern.**

Diese Zwecke zu erreichen, bedarf es nur eines für das Gute, Schöne und Edle offenen und willigen Herzens. Sind solche Eigenschaften nur das ausschliessliche Vorrecht irgend einer Religionsgesellschaft? Sind daher Juden, **weil sie Juden sind**, nicht im Stande, zu diesem Zwecke mitzuwirken? Nur der Unverstand oder die Böswilligkeit wird dies zu behaupten wagen. Die Geschäftsstellung meines elterlichen Hauses, mein nachheriger eigener Lebensberuf, haben mich viel und mehrfach mit Juden in Berührung gebracht; ich für meine Person kann in Wahrheit betheuern, dass ich verhältnissmässig nicht weniger Rechtlichkeit, nicht weniger thätige Menschenliebe, nicht weniger öffentliche und häusliche Tugenden bei ihnen gefunden habe, als bei denen, welche gleich mir der Zufall hat als Christen geboren werden lassen, dass ich unter den Juden gar viele achtungswerthe, liebe Menschen kenne und verehre, die Mr sind, ohne eben die maurer. Weihe empfangen zu haben. Gewiss viele unter ihnen, meine Brr, werden mit mir eine gleiche Erfahrung gemacht haben. Steigen wir aber hinab in die unteren und untersten Schichten dieses Volkes, da finden wir allerdings physischen und moralischen Schmutzes die Fülle. Ist es bei den Christen anders? Diejenigen unter uns, welche mit den untern Ständen jeder Confession verkehren müssen, die tägliche Erfahrung und Beobachtung, mögen statt meiner darauf antworten. S. letztbezeichneter Gattung werden indess wohl niemals in Vorschlag gebracht werden, bei zweifelhaften und unpassenden Persönlichkeiten haben wir aber das wirksamste Mittel, die genaueste Erkundigung und die Ballotage, in unserer Hand. Wir bezüchtigen die Juden der moralischen Versunkenheit. Wer aber von uns Christen die mehr als fünftausendjährige Geschichte dieses einstmals grossen und hochstehenden Volkes mit vorurtheilsfreiem Auge verfolgt, der wird erstaunen müssen, dass sie nicht in eine grössere Versunkenheit gerathen sind, als in die, welche wir ohne Beweisführung und ohne irgend eine Ausnahme bei ihnen voraussetzen. Wir wollen nicht zurückgehen auf die Drangsale dieses Volkes, wovon uns das alte Testament berichtet. Ich will Sie nur erinnern an die haarsträubenden Judenverfolgungen zu und nach der Zeit der Kreuzzüge; ich will Sie nur erinnern an die Zeit Ende des fünfzehnten und Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, wo sie von den übrigen Menschen, ihren Brüdern, von den Bekennern der sanften Christus-Religion als Paria's und gleichsam als Auswurf angesehen und behandelt, heimath- und obdachlos umherirren mussten, der Verhöhnung ja sogar blutigen Verfolgung jedes Buben recht- und schutzlos preisgegeben, wo tausende hingeschlachtet, tausende verbrannt wurden, tausende in den Flammen ihrer geschändeten Synagogen freiwillig einen ehrenvollen Tod suchten und fanden. Und weshalb? Weil man dem ganzen Volke entgelten lassen wollte, was Einzelne verbrochen, weil die Juden in bewunderns- und nachahmenswerther Ueberzeugungstreue festhielten an dem uralten Glauben ihrer Väter, weil die von der teuflischsten Bosheit erfundenen und verbreiteten Märchen von der Brunnenvergiftung und dem Abschlachten christlicher Kinder von der verthierten Geistesbeschränktheit geglaubt wurden, endlich und hauptsächlich, weil die durch Faulheit und Schlemmerei verarmten Christen dadurch willkommene Gelegenheit fanden, sich mühe- und gefahrlos zu sättigen an der Habe, welche das rührige, mässige und sparsame Volk der Juden sich unter Gefahr, Drangsal und Hindernissen jeglicher Art, im buchstäblichsten Sinne des Worts erkämpft hatte. Doch weg von diesem Schandfleck in der Geschichte der Menschheit! Als Luther die Geister und mit ihnen die Herzen von widernatürlichem Zwange, von geisteserdrückender römischer Abhängigkeit erlöste, Kopf und Herz in ihre Rechte wieder einsetzte, da fiel auch für die Juden ein Glied der Kette, an die christlicher Eigennutz niedrigster Art, an die ererbtes blindes, durch Pfaffenherrschsucht und Pfaffenhabsucht genährtes und geschürtes Vorurtheil sie Jahrhunderte lang gefesselt. Aber es war nur Ein Glied. Die durch die Reformation geförderte und erleichterte Verallgemeinerung der Gesittung und des Wissens löste nach und nach noch ein zweites und drittes; aber sonderbar, diese Gesittung, die in alle Stände, welche sie erreichte, das Gefühl der Freiheit, inneren und äusseren Thätigkeit und Entwickelung einströmte und zur Geltung bringen liess, diese nämliche Gesittung sperrte und sperrt sich noch heute dagegen, den Juden auch nur allgemeines Menschenrecht zuzuerkennen, ihnen zu gestatten, es auch nur im bescheidensten Maasse auszuüben. Und der Grund? Ich weiss in der That keinen anderen, als die feige, kindische, schon mehrmals sogar offen ausgesprochene Furcht, dass die Juden unsere religiöse, politische und sociale Stel-

---

sittliches Gefühl offenbart, dass wir sie, abgesehen von ihren übrigen Vorzügen, schon um deswillen der Brschaft nicht vorenthalten wollen. „Durch ehrliche, leidenschaftlose Rede und Gegenrede wird sich das Richtige und Wahre Bahn brechen“, meint der Verf., eine Ansicht, die wir vollkommen theilen.

Die Red.

lung zu gefährden im Stande wären. Halten wir sie dessen für fähig, dann trauen wir ihnen, der ungeheuren Minorität, eine ungeheure materielle und geistige Ueberlegenheit zu, dann muss die kirchliche, politische und sociale Stellung der Christen eine durch und durch faule und windige sein, die über kurz oder lang zusammenbrechen muss, denn dem Geiste gebührt und — wie die Erfahrung und Geschichte lehrt — wird die Herrschaft.

Wir klagen die Juden an, dass sie sich abschlössen und gerade wir Christen sind es, die sie fern halten. Wir machen es ihnen zum Vorwurf, dass sie sich selten stehenden, fast mehrentheils Wandergewerben widmen. Greifen wir in unser Herz! Wer hat ihnen das Ergreifen stehender Gewerbe durch vexatorische, mitunter sogar unsinnige Beschränkungen erschwert, wo nicht gar unmöglich gemacht, und sie auf diese Weise dem Truge und der Ueberlistung fast naturnothwendig in die Arme gedrängt? Wie wenige Christen giebt es, die einen Juden in die Lehre nehmen, die ihm lohnende und dauernde Beschäftigung geben, welche nicht noch heute in dem neunzehnten Jahrhundert, das wir mit so grosser Ostentation und Selbstgefälligkeit das aufgeklärte nennen, über die Juden nach den verschrobenen Vorurtheilen mittelalterlicher Zeit gedanken- und erbarmungslos den Stab brechen? Und dennoch sehen wir Juden, wie Spinoza, Moses Mendelssohn, Michel Beer, Moscheles, Mendelssohn-Bartholdy (?), Meyerbeer, Halevy, Riesser, Moses Montefiore, Heinr. Heine, Br L. Börne u. v. A. als Koryphäen in Kunst und Wissenschaft, sehen wir Juden in achtunggebietender öffentlicher und Privatthätigkeit, Juden von nicht gewöhnlicher Intelligenz und ächter Bildung. Juden endlich halfen mit, das deutsche Vaterland von den fremden Drängern und Zwingherren befreien. Juden trugen und tragen mit den Christen die gleiche und, fasst man die ihnen auferlegten Beschränkungen in's Auge eine ungleich höhere Staatslast. Ein Volk, das unter solchen Beschränkungen und Hindernissen nicht gänzlich verkömmt, das trotz dieser Beschränkungen und Hindernisse sich auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft und des Handels geltend zu machen versteht, diess beweiset mehr als Alles, dass in ihm ein unverwüstlicher Kern geistiger Befähigung, zäher, unverdrossener Ausdauer und ächt menschlicher Tugend liegt, sich somit nach meiner vollsten Ueberzeugung zu thatkräftigen und thatbereiten Maurern eignet. Aber, wirft man ein, das maurer. Element ist ein christliches! Ja wohl, so antworte ich, ist in der Mrei ein christliches Element, aber, was nicht genug hervorzuheben ist, kein kirchlich christliches. Es ist in der Mrei ein christliches Element, weil sie vorzugsweise die Tugenden zu fördern und zu pflegen sucht, welche das Christenthum geweckt oder in sich aufgenommen, welche es lehrt; aber die Maurerei fördert und pflegt diese Tugenden nicht, weil sie christlich, sondern weil diese christlichen Tugenden menschenwürdige, menschenveredelnde, menschenbeglückende sind. Mit gleicher Berechtigung könnte man das Christenthum, das, wie ich später nachweisen werde, ungleich jünger (?) ist, als das Maurerthum, als von einem maurerischen, ja sogar heidnischen Elemente, jede Religion, insofern sie nicht die des rohesten Naturzustandes ist, als von einem christlichen und maurerischen Elemente durchdrungen anerkennen. Wie verschiedene Religionsbekenntnisse wir auch haben, für das Herz giebt es nur Eine sich überall gleiche Religion, denn die sich lediglich an das Herz wendenden Lehren aller Religionen ohne Unterschied sind und bleiben zu allen Zeiten bei wahrhaft gebildeten Völkern die gleichen und nur die Köpfe sind verschieden in der Vorstellung vom höchsten Wesen, in seiner Verehrung, in dem Glauben an ein Jenseits und diese Scheidung wird fortbestehen, so lange diese grossen Räthsel nicht gelöst werden können, diese Scheidung wird fortbestehen, so lange die Priesterschaft nicht bloss das Lehramt, sondern auch göttliche Gnadengewalten zu verwalten hat. Lehrt der Judaismus etwas den sogenannten christlichen Tugenden entgegengesetztes? Wenn ja, nun so beweise man es aus seinen Glaubensbüchern, wenn nicht, so lasse man seinen Bekennern freie Bewegung im Haus- und öffentlichen Leben, lasse sie thätig mit eingreifen in das allgemeine Maurerwerk, unbeschränkt mit Antheil nehmen an dem Genusse, an der Verbreitung der Segnungen unsers Ordens. Weiter hörte ich sagen, der Jude der sich dem Freimaurerorden anschliesst, hört auf Jude zu sein. Sonderbare Behauptung, unerklärbarer Widerspruch! Einmal will man den Juden ausschliessen, weil er Jude ist und zum andern, weil er aufhört, es zu sein. Ist denn der Maurerbund ein speciell konfessioneller, der die Lossagung von der neben ihm bestehenden andern konfessionellen Lehre bedingt und nöthig macht? Er ist, wie ich schon früher dargethan und später noch näher begründen werde, kein konfessioneller und tritt daher auch mit keiner bestehenden Konfession in direkten Gegensatz. Er fragt den Suchenden weniger nach der Beschaffenheit seines kirchlichen Glaubens als nach der Beschaffenheit seines Herzens. Der Orden hat es nur mit dem Menschen zu thun, nur mit dem Menschen, mit seinem Urverhältnisse zu Gott und seinen Nebenmenschen. Jeder der dieses Verhältniss praktisch in's Leben zurückführen und zur Geltung bringen will und kann, wird daher unbeschadet seiner Konfession dem Maurerbunde angehören, ihm seine Thätigkeit widmen, ihm dienstbar und dienlich sein können. Blicken wir auf die Pflanz- und Pflegestätte der Maurerei, England. Dort hat Jeder, welcher Kirche er auch angehören möge, Freiheit der Bewegung und der Arbeit in unserer königlichen Kunst. Die Gegner in der Judenfrage gehen noch weiter. Sie behaupten sogar, dass unser Orden rein christlichen Ursprungs sei. Man gebe Beweise! Ich habe mich früher viel mit der dunkeln Ursprungsgeschichte unsers Ordens beschäftigt. Ich bin dabei zu der vollen Ueberzeugung gelangt, dass, wenn vielleicht nicht seine Entstehung doch ganz gewiss seine Bewahrung und Fortbildung in der altjüdischen Zeit zu suchen und zu finden ist. Die Symbole, die Redeweise in den drei Johannisgraden, und vollends die Symbolik, die Embleme und die Werksprache in dem vierten, bestätigen diess vollkommen. Er ist also nicht rein christlichen Ursprungs. Wenn Christliches in die Maurerei gekommen, so ist es geschehen, aus dem früher angeführten Grunde, so ist es geschehen, weil die Maurerei in der Zeit, und für die Zeit lebend und wirkend, das Gute wenn und wo es sich findet, in sich aufnimmt und zu ihren Zwecken verwerthet. Die Maurerei nimmt in expansiver Beziehung keine Exclusivität in Anspruch. Ihre innere Grösse bedarf deren nicht. Ihr Element ist freie friedliche Bewegung auf dem Gebiete des Geistes und des Herzens. Diese freie friedliche nur abwehrende, niemals angreifende Bewegung kann sie nur erwerben und sich sichern, wenn sie alles was trennend, auflösend und hindernd einwirken könnte, also

Politik und Religion von sich fern hält. Daher, beiläufig gesagt, die echte wohlverstandene Maurerei eines ausdrücklichen Verbotes, religiöse und politische Fragen nicht in den Bereich ihrer Thätigkeit zu ziehen, keineswegs bedarf. Die Maurerei hat und will keine gesonderte Partheistellung. Sie ist ein weltliches, in Weltinstitut, die Raum für Alle hat, welche die Religiosität, die Moses und Christus gelehrt, nämlich Liebe zu Gott, und in ihr die Liebe zu allen Menschen, selbst den Gefallenen, im Herzen tragen und üben. Sie hat nur Ein Ziel, das der Menschenveredlung und Menschenbeglückung, das sie zu erreichen sucht, nur erreichen kann, unabhängig und unbeeinflusst von irgend einer bestimmten politischen oder religiösen Doktrin. Für dieses Eine Ziel kann daher mitarbeiten und muss mitarbeiten dürfen Jeder, der dazu den ernsten, lautern Willen und die Befähigung hat, rede er zu Gott in dieser oder jener Form, in dieser oder jener Sprache. Sind in dem maurerischen Aufnahme-Rituale „Formen", welche ein bestimmtes kirchliches Bekenntniss als nothwendig voraussetzen lassen, nun, dann betrachte und behandele man diese Formen, als das, was sie sind, als Formen, zu deren Aufrechthaltung man das Wesen der Maurerei niemals opfern soll. Man ändere sie, oder besser, man schaffe sie als Eingeschlichenes und Zeitenzuthat ganz und gar ab nicht bloss der Juden, sondern aller kirchlichen Bekenntnisse wegen und hauptsächlich als dem Urwesen, dem Grundgedanken der Maurerei fremd und widerstrebend, ihre Thätigkeit hindernd und beschränkend.

Wohl wird die endliche Lösung der heute besprochenen Frage noch auf manches wirkliche und absichtliche Hinderniss stossen, wohl wird daher noch mancher Monat in's Land gehen, ehe den Juden ihr Recht wird, aber das liegt nicht an und in dem Orden selbst, das liegt nur an und in seinen Trägern. Kommen wird und muss der Tag, wo wir auch dem an unsere Pforte klopfenden, würdig befundenen Nichtchristen öffnen und zu ihm sprechen werden: Tritt ein du Freier in das gemeinsame Vaterhaus der Freien und sei von uns geliebt und brüderlich umfangen, wie unser grosser Werkmeister da oben alle liebend und segnend umfängt, die reinen Herzens sind.

Die Emanzipation der Juden durch das Maurerthum wird ganz gewiss auch ihre bürgerliche Gleichstellung wesentlich erleichtern, befördern und unterstützen, wird zugleich die Emanzipation eines Theils der Maurer von einer Praxis sein, die wie ich Sie, meine Brüder, überzeugt zu haben glaube des Ordens und seiner Lehre ganz und gar unwürdig ist.

Berichtigungen und Zusätze

zu dem von Br F. A. Pelick verfassten und bei Br Herm. Luppe in Leipzig erschienenen „Logen-Verzeichnisse".

Seite 2, Nr. 6, Aux trois Planches à tracer für Aux trois Planches a tracer.

„ 3, „ 13, Rubrik 6 (LB) fehlt ein ? über Ekl. Bund.

„ —, „ 24, *Concorde (Eintracht) für Concorde Eintracht.

Anm. 4. la première loge für la loge première, und am Schlusse — sich vereinigte für vereinigte.

Seite 5, Nr. 48, Rubrik 6, fehlt ein ? bei Ekl. Bund (über G.L. z. S.). Bei Carl z. Treue könnte in der Rubrik „Bemerk." stehen: „Br Bretschneider erwähnt noch einer Loge dieses Namens, welche 1811 von der Gr. L.L. v. B. gestiftet sein soll. Dies ist wohl ein Irrthum".

„ 7, Anm. 2, 1739 für 1839. — Bretschneider's Kalender für Bretschneider Kalender.

„ 8, Nr. 81, *Carl zur Wartburg für *Carl z. Wartung.

„ —, „ 92, Vor Victoria fehlt ein *.

„ 9, „ 95, (Euthanasia z. U.) Rubr. 7 fehlt ein ?.

„ 10, „ 110, cessirt.

„ —, „ 115, Rubr. 8, 1772 für 1742; 1782 noch activ muss ausfallen.

„ 12, „ 135, Rubr. 8. Die Bemerk.: „Winkelloge v. F. L. Schröder" etc. gehört zur Loge Elise zum warmen Herzen.

„ —, „ 136, Rubr. 7 fehlt ein ?.

„ 8. Die Anmerk. gehört zu Nr. 137 *Helles Licht und muss am Ende derselben ein ? stehen.

NB. Besser wäre es noch, die Anmerkung fallen zu lassen.

„ 13, „ 141, Rubr. 8. Br Thiemann nimmt 1809? als Jahr der Veränderung an für Br Thiemann nimmt das Jahr 1809? an.

„ —, „ 150, (Zur Kelle) in der Rubrik 6 u. 7 fehlt ein ?.

„ —, Anm. 3, eklektischen Bunde für klektischen Bunde.

„ 14, Nr. 163, 1789 gehört in die Rubr. 5.

„ —, „ 170, Kirchheim-Boland für Kirchheim-Roland.

„ 15, „ 189, vereint mit der Loge aux trois Compas für aux trois compas.

„ 16, „ —, über — * Apollo fehlt — (dann).

„ —, „ 200, le Grand-Duché de Leuxembourg für le Grand-Duché de Luxemburg. — Vor Blücher von Wahlstadt fehlt ein * und in der Rubr. 7 muss das ? ausfallen.

„ 18, „ 212, Memel. Hier fehlt die Bem.: „Deput. □ von den 3 Kronen in Königsberg".

„ —, Anm. 4. Kaiser Joseph II. zu Ehren für Kaiser Joseph's II. etc.

„ 19, Nr. 240, Am Schlusse der Bemerk. sei für ist.

„ —, „ 247, Friederica Ludevica für Friederike Louise.

„ —, „ 254, (Drei Rosen.) In der Rubr. 7 fehlt ein ?.

„ 20, „ 266, *Carl zu den 3 Schlüsseln für Drei Schlüssel.

„ —, „ 269, Rentweinsdorf für Rentweindorf.

„ —, Anm. 3. 1760 für 1670.

„ —, Nr. 274, Rubr. Bemerk. fehlt: 1859 aufgelöst.

„ 21, „ 287, Rubr. 8 fehlt die Bemerk.: „Einige nehmen 1806 als das Stiftungsjahr an.

„ —, Anmerk.: Latomia für Ladomia.

„ —, Nr. 294, am Ende der Bem. muss ein ? stehen.

„ 23, „ 332, Aux trois Canons R. 6. 1749 für 1754. — Aux trois Coeurs unis R. 6. 1754 für 1749.

„ —, „ —, Drei Adler R. 6 das ? weg.

„ —, „ —, Beständigkeit R. 6 ein ? hin.

„ —, „ —, (Feldloge). Nr. 2 für Nr. ?.

„ 25, „ 7, (*Indissolubilis). Hier fehlt in Rubr. 8 die Bemerkung: „Sie hat Delegationen in den Orienten Aschersleben, Nordhausen, Eisleben, Havelberg und Beeskow.

Seite —, Nr. 12, (* Montana). Hier fehlt in der Rubr. 8 die Bemerk.: „Sie hat eine Delegation im Or. Schweidnitz.
„ —, Anm. 2, l'Aigle für l'Aige sublime Gr. L. für sublime Gr. L.
„ 27, Nr. 58, Rubr. 4, 1774 für 1744.
„ —, „ 86. Vor Carl z. rothen Löwen das * weg.
„ 28, „ 91, Rubr. 6, Gr. L.L. z. den 3 Weltk. für Gr. L.L. v. D.
„ —, „ 93, Rubr. 6, desgl.
„ —, „ 94. „ —, desgl.

Seite 28, Nr. 98, Rubr. 6, (bei Immutabilis), Gr. L.L. zu den 3 Weltk. für Gr. L.L. v. D.

Nachtrag.

„ 26, „ 43, (* Fidelis). Hier fehlt in der Rubr. 8 die Bemerk.: „Sie hat Delegationen in den Or. Lübeck und Stade. In dem letzteren zur Zeit inactiv".
„ 27, „ 56, (* Discreta). Hier fehlt in der Rubr. 8 die Bemerk.: „Sie hat im Or. Gumbinnen eine Delegation".

Feuilleton.

Glauchau, den 13. Nov. 1859. — Heute beging die hies. ☐ „Zur Verschwisterung der Menschheit" ihr Stiftungsfest.

Bei demselben wurden, einem in der Monats☐ vom 3. d. Mts. gefassten Beschlusse gemäss, die Brr Marbach, Mstr v. St. der ☐ „Balduin z. Linde" in Leipzig, Richard, Ehrenmstr, vorher vieljähriger zugeordn. und dann hammerf. Mstr der ☐ „Asträa zu d. 3 Schwertern und zur gr. Raute" in Dresden, Dirigent des freimaurer. Erziehungs-Instituts zu Friedrichstadt, Müller, Mstr v. St. der ☐ „Charlotte zu d. 3 Nelken" in Meiningen, Herausgeber der „Asträa", und Findel, Mitglied der ☐ „Minerva zu d. 3 Palmen" in Leipzig, Begründer und Herausgeber der „Bauhütte" in Anerkennung der von ihnen besonders in den bei einem jeden vorstehend angegebenen Eigenschaften und Wirkungskreisen, um die FrMrei sich erworbenen Verdienste, und, was namentlich den Br Findel betrifft, unter dem Ausdrucke des Einverständnisses mit dem, auf Läuterung und Fortbildung der FrMrei gerichteten Streben und dem Geiste der von ihm herausgegebenen „Bauhütte", als Ehrenmitglieder der hies. ☐ verkündigt und maurer. begrüsst.

In den Festreden waren Nachklänge der oben erlebten Schillerfeier unabweisbar und bei Tafel wurde eine Sammlung für die Schillerstiftung veranstaltet, welche, so lange nicht hier ein Zweigverein dieser Stiftung bestehen wird, auch in den folgenden Jahren sich wiederholen soll.

Rudolstadt, 14. Nov. 1859. — Die Zahl der deutschen Logen ist in rascher Zunahme begriffen; schon in nächster Zeit wird eine abermalige erfreuliche Vermehrung stattfinden. Ein lieber und der Sache der Mrei mit Eifer und Hingebung zugethaner Br meldet uns „freudigsten Herzens" aus Rudolstadt: „dass, wenn die Höchsterl. Gr. L.L. v. D. in Berlin unser ehrerbietiges Gesuch genehmigt, die Einweihung unserer gel. neuen ☐ „Günther z. Eintracht" den 27. Nov. d. J. stattfinden wird.

Es zeigt unbestritten von einem kräftigen MrMuth und vollster Würdigung des hochheiligen Zweckes, welchem wir dienen, dass eine so kleine Zahl von 14 Brn es unternahm, hierorts unter dem Logenwesen so ungünstigen Verhältnissen und Zuständen eine neue ☐ zu gründen, und der Schwierigkeiten so viele glücklich zu überwinden. Der a. B. d. W. war sichtbar mit uns, und hielt seine mächtige Hand schützend und fördernd über die treuen Arbeiter an seinem Tempelbau. — Möchte fernerhin auch dieser Segen auf unserer neuen kleinen Bauhütte ruhen, damit sie kräftig gedeihe, ihre heilige schöne Aufgabe ehrenvoll löse, und einen würdigen Platz in dem Bund aller Bünde behaupte.

Für heute muss ich mich nur auf diese kurze Notiz beschränken, werde Ihnen aber, herzl. gel. Br, in nächster Zeit weitere und speciellere Mittheilungen machen." — (Werden dankbar willkommen geheissen.)

Am Schwesternfest,

den 1. Januar 1859.

von

Br J. Ph. Glöckler.

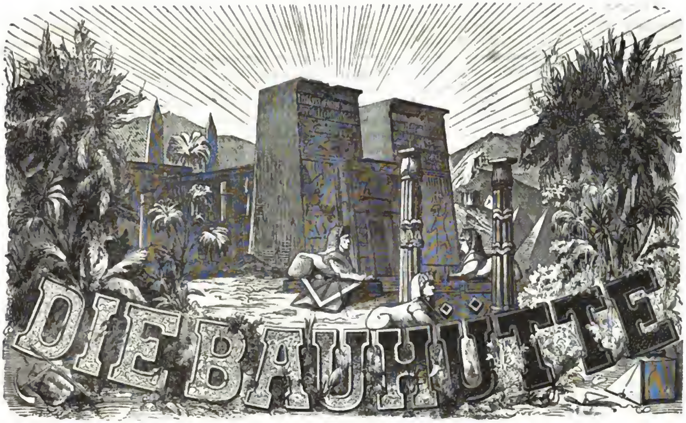
In die Kette, Schwestern, Brüder!
Auf und schliesst sie liebdurchglüht!
In die Kette, d'rin die Flamme
Wandelloser Liebe sprüht!

Schliesst die Kette unzertrennlich,
Fasset fester Hand um Hand!
Schlingt um die Geschwisterherzen
Heut ein heil'ges Liebesband.

Und tiefinnen wog' es wonnig
In dem süssen Liebesmeer,
Und aus Aller Augen leuchte
Liebe, lind und licht und hehr!

Schlinget fest die Liebeskette,
Schwestern, Brüder, inniglich! —
In die Kette! Stets ertöne
Hell das Wort: ich liebe Dich!

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 49. **Leipzig, den 3. December 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Ernst ist das Leben, heiter die Kunst.

Vortrag am Stiftungsfeste der □ „Zur Verschw. d. Menschh."
zu Glauchau, den 13. Nov. 1859, gehalten
von
Br C. E. Funkhänel,
Mstr v. St.

Eine kleine FrMr□ feiert heute ihren Geburtstag. Vor wenigen Tagen begingen die Deutschen — nicht blos die der Deutschen Lande, ja nicht blos die Europa's, nein, die Deutschen aller Welttheile — den hundertjährigen Geburtstag unseres grossen **Friedrich Schiller**. Indem ich zur Feier unseres Festes zu Euch zu reden beginne, gel. Brr, drängt sich der Gedanke an jenes Welt-Jubelfest des Deutschen Geistes in den Vordergrund meiner Rede. Ich stelle mir nicht die Frage nach der Zulässigkeit des Gedankens an jenes Fest in den Festreden unserer heutigen Gedenkfeier. Denn jenes Gedenken beruht nicht auf meiner Willkühr, sondern auf innerer Nothwendigkeit; wollte ich es zurückweisen, so fehlte es mir heute an einem ungesucht sich darbietenden Anfang. Jenes Fest steht noch als ein goldener Nachglanz des hinuntergegangenen Jubeltages an unserem geistigen Horizont und wir können ihm nicht wehren, auch in unser Fest herein zu scheinen. Und wie man aus den Tempeln des katholischen Cultus den Weihrauchs-Duft in den Gewändern mit nach Hause trägt, so tragen wir den Nachhall der durch das Schillerfest in uns wach gerufenen Geistes- und Seelenklänge in uns mit in unser Logenfest herein.

Eine grosse □ ist es, welche den Schillertag als ein hohes Jubelfest des Deutschen Geistes begangen hat — die Gesammtheit der von diesem Geiste beseelten Millionen Deutschen, welche, wie sehr ihnen auch ein äusseres Einheitsband fehlen möge, desto inniger und umfassender durch geistig-sittliche Vereinigungspunkte, durch Einheit im Cultus des Geistes verbunden sind.

Wenn irgend ein Volk, so ist das Deutsche ein Weltvolk; wenn irgend eines Volkes Söhne, so sind die des Deutschen Volkes über die Welt verbreitet, Deutschem Sinne und Deutschem Wesen Pflanzstätten gründend in den fernsten und von einander entlegensten Punkten des Erdballes. Daher ist es eine grosse Welt□, welche, in grossen und kleinen Gemeinschaften, wie in den Tausenden einzelner zerstreuter Deutschen Brüder sich darstellend, das Schillerfest gefeiert hat. Und jede Deutsche FrMr□ hat sich — nicht blos in ihren einzelnen Mitgliedern, insofern diese sich als Deutsche fühlen, sondern auch in ihrer Gesammtheit — als ein Ketten-

glied jener grossen Fest□, als Festgenossin zu denken, wenn es noch eine Wahrheit ist, dass Deutscher Geist und Alles durchdringender, Alles umfassender Weltgeist eines und dasselbe ist, und dass FrMrei die Kunst der Belebung und der lebendigen Gestaltung dieses Weltgeistes bedeutet. Und Schiller, der grosse Geistesheld, ist der gottbegeisterte Prophet dieses Geistes.

Als solcher ist er in diesen Tagen allenthalben erkannt, verkündigt und gefeiert worden, wo nur irgend dieser Geist in Deutschen Herzen eine Heimath gewonnen hat. — Es war ein leerer, unfruchtbarer Streit, den man einst darüber führte, welcher von unseren Dichter-Dioskuren der Grössere sei: ob Göthe oder Schiller. Man hat sich endlich bescheiden müssen, dass es für die Entscheidung hierüber an dem zuständigen Richter und an dem allgültigen Maassstabe fehle; man muss sie, willig oder widerwillig, Beide neben einander, Einer den Andern ergänzend, auf gleicher Höhe und in gleicher, kolossaler Grösse stehen und gelten lassen. Und wenn ein grosser Deutscher Künstler in neuester Zeit Beider Standbilder zu **einem** verbunden hat, so ist es die Anerkennung der Ebenbürtigkeit Beider, welche hierin ihren plastischen Ausdruck gefunden hat, obgleich in diesem berühmten Gruppenbilde Göthe den Kranz in sicherer Hand hält, während Schiller vorschreitend nach ihm langt: denn auch hierin hat der Künstler wohl nur die Verschiedenheit ihres Wesens und nicht eine Ungleichheit ihres Ruhmes und ihrer Grösse andeuten wollen. Wäre dem aber doch nicht so, nun, so hätte das Deutsche Volk längst und wiederum in diesen jüngst vergangenen Tagen auch dem darnach Aufstrebenden den **vollen** Besitz des Kranzes zugesprochen. Denn, wie immer auch die Wortführer der Wissenschaft ihre Urtheile zuspitzen und in feinster, vergleichender Zergliederung aus einandersetzen mögen — im **Volke** besteht kein Zweifel darüber, dass Schiller auf dem Gipfel dichterischen Ruhmes stehe, und es hat ihm in diesen Festtagen aufs Neue den Lorbeerkranz nicht blos in die ausgestreckte Hand gegeben, sondern auf das Haupt gesetzt und die hohe Denker- und Dichterstirn ihm damit gekrönt. Ja, nächst dem grossen Luther — zur protestantischen Welt in Beziehung gebracht — lebt kein anderer Mensch so geliebt und gefeiert im Herzen des ganzen deutschen Volkes, als sein Schiller. Und wem könnte dies wunderbar erscheinen? Ist doch Schiller in seinem heissen geistigen Ringen nach allem Höchsten im Reiche der Wahrheit, Tugend und Schönheit, in der Strenge der Anforderungen an seine Geistesschöpfungen, sowohl was den Gehalt des Gedankens und den Adel der Gesinnung, als auch die Schönheit der Form betrifft, in seinem hohen, idealen Aufschwunge, welcher ihm das Menschliche nicht in seiner endlichen, entstellten und beschränkten Erscheinung, wie es in der Wirklichkeit des gemeinen Lebens sich darbietet, sondern nur in seiner höheren, unendlichen Entwicklungsfähigkeit zum Göttlichen als Aufgabe seiner dichterischen Gebilde genügen lässt, in seiner Geistes- und Gemüthstiefe, welche nicht von der Oberfläche, sondern aus den Tiefen des Forschens, Anschauens und Empfindens die edlen und reichen Schätze des Geistes zu gewinnen trachtet — ist doch in allen diesen Zügen Schiller, wie kein Anderer, ächt Deutsch, der entschiedenste und grösste Vertreter und Bildner Deutschen Wesens, welches in ihm zu herrlichster Gestaltung und Verklärung gelangt ist!

Fassen wir diese hohe Dichtergestalt von dem Standpunkte des Mrs ins Auge, so können wir nicht einen Augenblick darüber in Zweifel sein, dass der Geist, welcher in dem Streben und Schaffen Schiller's wohnt und wirkt, auch ein wahrhaft freimaurer., dass Schiller ohne ein äusserlich Geweihter und Angehöriger unseres Bundes zu sein, in seinen Werken. ein ächter FrMr, ein FrMr im höchsten und edelsten Sinne, ja ein begeisterter Apostel und begeisterndes Vorbild wahrer FrMrei ist. Ich habe darüber schon am 9. Mai 1855 zu Euch gesprochen. Und ist meine obige Andeutung seines Wesens und seiner Eigenthümlichkeit so wahr, als sie es meiner Ueberzeugung gemäss ist, so geht die Wahrheit des eben Ausgesprochenen unmittelbar aus jener hervor, ohne irgend eines weiteren Nachweises zu bedürfen.

Darum erschien es mir, ich wiederhole es, als der FrMrei, als der □ und unserem heutigen Logenfeste keineswegs fremd, bei dem Bilde dieses unsterblichen Todten zu verweilen und uns vor ihm zu erheben. Darum, m. Brr, lasst uns heute als Mr ihm nochmals im Geiste das Haupt mit dem Lorbeer krönen, seinem Gedächtniss begeistert und ehrfurchtsvoll Herz und Sinn weihen und dadurch auch unserem Feste die edelste Weihe geben!

Zu **diesem** wende ich mich nun. Wir begehen festlich das Andenken an die Errichtung unserer □. Wir freuen uns ihres Bestehens, wir wünschen ihren Fortbestand und ihr immer fröhlicheres Aufblühen, ihr immer kräftigeres Gedeihen. Dazu aber sollen wir vor Allem das Unsere thun. Wir werden hierzu durch das Stiftungsfest eindringlich aufgemuntert; doch werden wir im Sinne dieser Aufforderung unsere Pflichten gegen die □ und gegen die FrMrei nur dann recht erkennen und erfüllen, wenn wir seinen Werth recht erkennen und bei dem Erwägen dessen, was die □, was die FrMei uns ist oder doch sein kann und soll, von diesem Werthe derselben wahrhaft erfüllt sind.

Jenes Erwägen nun ist es, zu welchem ich Euch, gel. Brr, auffordere, indem ich meinen hierauf abzweckenden Worten den Spruch unseres Schiller zu Grunde lege:

„**Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.**"

Das Leben, im scharfen Gegensatze der heiteren Kunst gedacht, ist das gemeine Leben, das wirkliche, das alltägliche Leben. Den ganzen Tag, die ganze Woche, das ganze Jahr hindurch, umfängt dich dieses Leben, dein ganzes Denken und Sinnen, Thun und Mühen nur für das eben ihm, dem Alltagsleben, Nothwendige und Nützliche in Anspruch nehmend. Diess ist ernsthaft genug, nüchtern, eintönig. Das ewige Einerlei ermüdet, stimmt Geist und Gemüth herab, das Einseitige, Ausschliessende seiner Aufgaben droht, den Geist in einen niedrigeren Gesichtskreis zu bannen, das Herz zu verengen, alle Frische der Seele vertrocknen zu machen. Ja, es steigert sich das Ernsthafte nur allzuoft zum Widerwärtigen, Düsteren. Wie arm bei allem Reichthum, wie öde, wie unerquicklich, ja wie unwerth und trostlos wäre dieses Leben, wenn seiner Prosa nicht auch die Poesie, die Kunst, das Schöne als heiteres Gegenbild zugesellt wäre! Das hohe Lied dichterischer Offenbarung, das Tonwerk, im Allerheiligsten des Herzens erlauscht, nachgedichtet und hinaus in die Welt, in Ohr und Herz des Hörers hinein erklingend, die zauberische Verkörperung der Idee, des geistig Angeschauten durch den Griffel, den Meisel, den Pinsel, durch Kelle und Hammer — sie haben die herrliche Sendung, als

Boten aus Himmelshöhen in den Niederungen dieses Lebens zu erscheinen und es zu erhellen, zu erheben, zu verklären. Daran erfrischt sich die Seele, erwärmt und erquickt sich das Herz, klärt und kräftigt sich der Geist in seinem Erkennen und Anschauen, wie in seinem Wollen und Streben. Wie verjüngt und neubelebt treten wir aus den Tempeln des Schönen, der heiteren Kunst wieder in die Wirklichkeit, in das alltägliche Wirken, Schaffen und Sorgen, in den Ernst des Lebens zurück!

Ich kenne eine Kunst — und Ihr, m. Brr, kennt sie — die uns selbst zu ihrem Gegenstande hat. Der Mensch und die Menschheit, das Wesen des Menschen in seiner Besonderheit und in seinen Beziehungen zu anderen Menschen, zur Gesammtheit, ist die Idee dieser Kunst, erst innerlich in Geist und Gemüth zur Anschauung gelangt, dann in stillen, eng geschlossenen Kreisen ihrer Kunstjünger zum Kunstgebilde gestaltet und dargestellt, um endlich in den weiteren Kreisen des Lebens Leben zu gewinnen, nachgebildet, zu Wahrheit und wirklichem Leben erhoben zu werden. Soll ich sie nennen? — Es ist unsere, es ist des Mrs k. K. Auch ihr Gegensatz ist das gemeine Leben, doch nicht blos in seiner ernsthaften Trockenheit, Verdüsterung durch des Tages Mühen und Sorgen, sondern vorzugsweise in seiner innerlichen Entfremdung von seiner Idee und Bestimmung, von seinem Ideal gedacht.

Gott schuf den Menschen sich zum Bilde, die Menschen als seine Geistessprossen, als seine Kinder, als durch den gleichen Adel der Abkunft, des Wesens und der Bestimmung mit einander verbunden und verwandt, als Geschwister, welche vereint die grosse Familie der Menschheit, sein Gesammt-Ebenbild darstellen sollen. Um uns demgemäss vorzubilden, Jeder für sich und Einer den Anderen fördernd, um als Einzelne und als Verbundene dem hohen Ziele, welches durch unser Verhältniss zu ihm als unserem Vorbilde bezeichnet ist, näher und näher zu kommen, um bei und in solchem Aufstreben neben dem frohen, doch massvollen Geniessen der Annehmlichkeiten, der sinnlichen Welt, welche uns als körperliche Form und fester Boden, als Mittel und Weg, als Wohn- und Werkstätte für dieses unser Vorbereitungsleben beigegeben ist, vor Allem auch durch das Empfinden und Geniessen der inneren Schönheit unseres Wesens und durch das frohe Bewustsein unserer Arbeit an fortschreitender Entwicklung des Edelsten und Höchsten in uns glückselig zu sein, diess ist der Zweck unseres irdischen Lebens.

Doch wie sehr, wie schroff sticht von diesem Zwecke, von dieser Idee des irdischen menschlichen Daseins das gemeine Leben ab!

Das Aeussere, Sinnliche, welches nur Form und Mittel sein soll, wird zum Wesen und Zwecke des Lebens gemacht, die unentbehrlichen äusseren Scheidungen der Menschen, welche deren eingreifendes Zusammenwirken ordnen und mannichfaltig fördern sollen, werden zu Kasten und feindseligen Spaltungen, welche uns innerlich trennen und über dem äusseren Unterschiede die innere Ebenbürtigkeit und Verschwisterung vergessen lassen; das Mühen des täglichen Lebens nach Erreichung dessen, was theils zur Befriedigung der sinnlichen Bedürfnisse, theils zum sinnlichen Schmucke des Lebens gehört, wird vorzugsweise, ja nur allzu oft ausschliesslich Gegenstand und Zweck des eifrigen Mühens und Strebens und darüber das höhere Strebziel versäumt; ja, dieses Mühen und Streben nach bloss Sinnlichem und Aeusserem wird die Ursache neuer Spaltungen und dadurch das Leben zu einem Kampfplatz, auf welchem die grobe Selbstsucht sich tummelt, zu einem Kampfplatz, auf welchem mit allen Kräften um äussere Vortheile und Interessen in mehr oder minder feindseliger Weise gerungen wird.

Und diess nennen die praktischen Menschen das wahre, eigentliche Leben und den Ernst des Lebens, neben welchem jedes edlere Aufstreben des wahrhaft Menschlichen, des Höheren und Göttlichen in uns als ein Leben in der Idee bald mit Spott, bald mit Sehnsucht bezeichnet wird.

Nun — dieses Leben in der Idee, das Anschauen und liebevolle Ausbilden reiner edleren Menschlichkeit, des echt menschlichen Verhältnisses der Menschen unter einander, der Befreiung des Geistes und Gemüthes von dem Schutte, dem Druck und den Fesseln des Gemeinen, der höhere sittliche Aufschwung und das kühne Aufstreben zum Göttlichen: das ist die heitere Kunst der Freimaurerei. Ihre Werkstätte ist die Loge. In sie flüchten die Maurer, vom Drange des Geistes, vom Bedürfnisse des Herzens angetrieben, um eine Freistätte zu finden, einen Schutz vor jener Entfremdung vom Genius der Menschlichkeit im gemeinen Leben, welche man den Ernst des Lebens nennt. Die Berechtigung dieses Namens und die Frage, ob nicht vielmehr in dem, was sie suchen, der wahre Ernst des Lebens zu erblicken sei, lassen sie dahin gestellt, damit sich begnügend, jenem unseligen sogenannten Ernst des Lebens gegenüber die heitere Kunst wahrer und edler Menschlichkeit zu üben.

So, m. Br., wurden wir, dem inneren Bedürfnisse folgend, Freimaurer; wir wurden es zuerst „im Herzen" und dann, von ihm getrieben, auch durch den äusseren Verband.

Das Stiftungsfest rege in uns das Gefühl dafür an, welchen hohen Werth das für uns habe, was einst uns der Loge zuführte und was wir in ihr suchten. In Jedem von uns erneuere sich am Stiftungsfeste bei dem Gedanken an die edle, heitere Kunst der Freimaurerei die Sehnsucht nach dieser, die Liebe und die Begeisterung für dieselbe. Jedem von uns sei das Stiftungsfest zugleich die Feier des zwischen ihm und seiner Loge gestifteten Lebensbundes. Unserer geliebten Loge aber, welche heute ihre Stiftung festlich begeht, bringe Jeder von uns nicht blos gute Wünsche dar, nein: seine erneuerte Liebe, die Zusage seiner Treue, seiner eifrigen Mitwirkung für ihr Bestes, — mehr noch: Jeder von uns bringe auf's Neue sich selbst ihr dar!

Ich könnte hiermit meine Worte schliessen, wenn die Uebung unserer königlichen, unserer heiteren Kunst in der ▭ sich abschlösse. Allein dem ist nicht so: in der ▭ rufen wir das Bild einer edlen Menschlichkeit in die Erscheinung, doch nicht in der Meinung, schon hierdurch mit unserer Kunstarbeit fertig zu werden, sondern ein Jeder mit der sich selbst gestellten Aufgabe jenes Bild im Leben zur That und Wahrheit auszugestalten. Die Spötter hätten Recht, wenn wir in der ▭ das Menschenthum in seiner Schöne darstellten und dieses Werk unserer Kunst in ihr zurückliessen. Nein, wir sollen es mit uns hinausnehmen und ein lebendiges Kunstwerk aus ihm werden lassen. Sonst wäre unser Thun nur der Entwurf, nicht die Ausführung eines Kunstwerkes; es wäre nur eine „graue Theorie", unfruchtbar für „des Lebens goldnen Baum". Dieser vielmehr soll kräftig, frisch und grün aus dem geistigen Saatkorn hervorgehen, welches die FrMrei in der ▭ in uns streut.

So ist es denn doch das „ernste Leben", an welches

ich Euch verweise? Ja, m. Brr, insofern es im Leben Ernst mit unserer Idee zu machen gilt, nicht aber, um das gemeine Leben über unsere Kunst herrschen, diese von ihm herabziehen, trüben und verdüstern zu lassen. Im Gegentheil: wie jede wahre, ächte Kunst, so soll und wird auch die unsere, in das Leben eingeführt, eben als heitere Kunst sich bewähren, indem sie das Leben durchdringt, veredelt, es klarer und schöner — heiterer gestaltet. Frei werden von den Fesseln des Vorurtheils, frei von dem Alpdrucke philisterhafter Engherzigkeit und Selbstsucht — diese Freiheit fühlen und handelnd bewähren: ist dies nicht ein heiteres Fühlen und Thun? Der Wahrheit und dem Recht, allem Guten und den Mitlebenden Nützlichen und Heilsamen, dem Edlen und wahrhaft Schönen uns, unsere Thätigkeit, unser Leben zu weihen: ist dies nicht ein erfreuender und beglückender Beruf, dessen treue Uebung, wie alles Gute und Schöne, den herrlichsten Lohn in sich selbst trägt? Wenn Liebe die reinste und reichste Quelle inneren Wohlseins, wenn sie es ist, welche schon in diesem Leben der Mängel und Unvollkommenheiten uns die Glückseligkeit eines künftigen höheren Lebens vorempfinden lässt: muss nicht unsre k. K., die Kunst der Menschenliebe, in ihrer lebendigen Verwirklichung und Bewährung eine heitere, unser ernstes Leben verklärende, beseligende sein?

Wahrlich, machten nicht schon höhere, sittliche, religiöse Antriebe den Dienst des Guten, der Wahrheit, des Schönen uns zur Pflicht — selbst die Rücksicht auf unseren Vortheil und auf unser Wohlbefinden, die edlere Selbstliebe, wäre Antrieb genug dazu.

Dennoch dürfen wir es uns nicht zu leicht vorstellen, die Idee der FrMrei im practischen Leben zu verwirklichen und durch unser wirkliches Sein, Leben und Wirken, durch unser Denken, Empfinden und Thun ein Kunstwerk der heiteren k. K. zu schaffen. Nur ein fortwährendes Kämpfen mit dem nicht blos um uns und ausser uns, sondern auch in uns mächtigen Gemeinen und Materiellen, mit unserer Selbstsucht, unseren Vorurtheilen und Leidenschaften kann uns zu diesem Ziele führen. Wie, soll diess uns abschrecken, unserer Kunst ihren sonnig heiteren Charakter entziehen? Nein, je höher und grösser die Aufgabe, um so kräftiger und muthiger das Streben und Ringen nach ihr. Dazu gebe unser Stiftungsfest uns neue Anregung und Begeisterung. Dazu ermuthige uns der Zuruf unseres Schiller in demselben Gedichte, dessen Schlussworte ich als Texteswerte meiner Rede gewählt — der Zuruf:

> Im engen Kreis verengert sich der Sinn,
> Es wächst der Mensch mit seinen grösseren Zwecken.

Ein siegreicher Führer und Herzog im Geisteskampfe ruft er uns dies zu und muntert uns auf, den vollen, tiefen Inhalt jener Worte als Festgabe hinzunehmen und in uns aufzunehmen:

Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

Ueber das Verhältniss der altenglischen Mrei zur Mrei schwedischen Systems.

Offenes Sendschreiben an den gel. Br F. L. Krüger in Bützow.

Von

Br J. G. Findel.

Mein verehrter und gel. Br! — Durch Ihre schätzenswerthe und interessante Arbeit in Nr. 46 der „Bauhütte" haben Sie nicht nur mich, sondern gewiss auch viele Leser d. Bl. zum wärmsten Danke verpflichtet. Ich meinerseits bringe Ihnen diesen um so freudiger dar, als mir Ihre Bemerkungen über das Verhältniss zwischen christlicher und nichtchristlicher, oder richtiger, über das Verhältniss der Gr. L.L. v. D. (schwedischen Systems) zur altenglischen Mrei willkommene Gelegenheit geben, mich mit Ihnen über diesen so selten berührten und vielfach unbekannten Gegenstand zu unterhalten und dadurch vielleicht zur Feststellung oder Aufklärung dieses Verhältnisses ein Scherflein beizutragen.

Das Verhältniss der Gr. L.L. v. D. zu den übrigen deutschen Logenbünden altengl. Systems ist — Dank dem Fortschritt unserer Zeit und der hüben wie drüben herrschenden maurer. Gesinnung — gegenwärtig ein echt brüderliches. Wie sehr wir uns darüber freuen und welchen Werth wir auf dieses friedliche Zusammenwirken und auf die, auf liebevoller, gegenseitiger Anerkennung beruhende Eintracht legen, haben wir in d. Bl. mehrfach ausgesprochen. Dieses brüderlich-einige Verhältniss zu erhalten und mehr und mehr zu befestigen, das, mein lieber Br, war bisher unser innigster Wunsch und unser eifriges Bestreben. Was speziell die so vielfach erörterte, nunmehr vorläufig abgeschlossene „Judenfrage" betrifft, so wird es Ihnen gewiss nicht entgangen sein, dass wir dabei niemals der Gr. L.L. v. D. gedachten, da wir ihr — weil sie sich historisch und prinzipiell von der altenglischen Mrei unterscheidet und auf kirchlich-christlichen Boden stellt — die Aufnahme von Nichtchristen weder zugemuthet haben, noch zumuthen werden. Wenn dennoch einige Brr oder gar Logen der Gr. L.L. v. D. dies zumuthen, so mögen sie es für sich rechtfertigen und wenn man ihr vollends den Vorwurf machte, sie schliesse „aus Judenhass" die Bekenner mosaischen Glaubens aus, so müssen wir, obwohl wir nicht wissen, wo und von wem ihr dieser Vorwurf gemacht wurde, im Einverständniss mit Ihnen diese unwürdigen Motive als ungerecht abweisen.

Der MrBund, soweit er sich aus der Gross□ von England herausgebildet, und auf die alten Urkunden, insbesondere auf die alten Grundgesetze („Alte Pflichten") stützt, ist und will sein — ein allgemeiner Menschenbund, eine Verbindung gebildeter, sittlich-guter und nach gegenseitiger Vollendung strebender Männer zum einträchtigen und wohlwollenden Umgang mit einander wie zur geistigen, sittlichen und socialen Emporhebung des ganzen Menschengeschlechts. Dass ein solcher „Bund der Bünde" nothwendig, gut und existenzberechtigt ist, wurde schon früher verschiedenen Orts und neuerdings von Br R. Seydel in d. Bl. nachgewiesen und begründet. Diesem weitesten Bunde gegenüber nun ist der „Orden", als welchen sich die 3 Logenbünde schwed. Systems angesehen wissen wollen, ein engerer Bund, ein Christenbund, und zwar, wie ich oben bemerkte, ein kirchlich-christlicher, da er mit der Kirche das Christenthum einerseits (positiv) abhängig macht vom

Getauftsein, andererseits (negativ) vom Beschnittensein des Fleisches, also nach beiden Seiten hin von etwas Aeusserlichem. Die eigentliche und wahre Mrei — und diese ist nach unserem Dafürhalten nur die altenglische — geht dagegen auf die innerste Innerlichkeit zurück und setzt als Aufnahmebedingung (neben einem gewissen Grade von Bildung) nur eine gute, dem Wahren, Edlen und Schönen zugewendete Herzensbeschaffenheit. Ob nun deshalb schon die altenglische Mrei als nichtchristliche, die Mrei schwedischen Systems dagegen als christliche Mrei zu bezeichnen ist, wie Sie gethan haben, das, m. lieber Br, ist eine Frage, welche wohl schwerlich unbedingt wird bejaht werden können, da sich ja von einem gewissen Gesichtspunkte aus diese Behauptung geradezu umkehren und vielmehr die altenglische Mrei als die wahrhaft christliche bezeichnen lässt. Doch lassen wir dies dahingestellt sein. Genug, die altenglische Mrei, d. i. (für uns wenigstens) die Mrei schlechthin verlangt laut §. 1 der alten Grundgesetze (Alte Pflichten) kein bestimmtes Glaubensbekenntniss, sondern nur Gehorsam gegen das Sittengesetz und verpflichtet ihre Glieder nur, „gute und treue Männer" zu sein. Von diesem Standpunkte aus, das geben Sie ja selbst zu, m. verehrter Br, ist eine Ausschliessung aller Nichtchristen als solcher vom Bunde nicht gerechtfertigt und darum auch die Forderung an die hochw. Grosslogen „zu den 3 Weltk." und „Royal-York z. Fr.", die betreffenden §§. in ihren Gesetzbüchern zu streichen, wohl begründet; denn beide arbeiten ja auf Grundlage der Alten Pflichten. Und da in Deutschland nur die Aufnahme der Juden practische Bedeutung hat — die ▭ in Braunschweig hat auch einen Mohammedaner, den persischen Gesandten, aufgenommen —, so wird sich auch die Bezeichnung der verhandelten Streitfrage als „Judenfrage" einigermaassen rechtfertigen lassen.

Also nochmals, wir unsererseits haben der Gr. L.L. v. D. nicht zugemuthet, jüdische Glaubensgenossen aufzunehmen, obwohl wir — wir müssen dies hinzufügen — glauben, dass auch sie dies könnte, wenn sie vom Taufschein und der Beschneidung der Vorhaut absehen und nur das Christenthum der Gesinnung, der Lebensrichtung, der That berücksichtigen wollte. Die ganze Mrwelt würde sich freuen und den Augenblick segnen, wo auch diese Verschiedenheit fallen und die zwischen den verschiedenen Systemen z. Z. bestehende Einigkeit zur Einheit erhoben würde. Hoffen wir das Beste!

Nun zu Ihren historischen Erörterungen. Sie heben mit Recht hervor, mein lieber Br, dass dereinst, namentlich in England, FrMr die Mitglieder der mit besonderen Privilegien versehenen oder „befreiten" Baugenossenschaften hiessen, dass dieselben neben dem Handwerk noch eine andere Arbeit, eine andere Wissenschaft betrieben, die endlich sogar zur Hauptsache wurde und deren Ziel die Besserung und Vervollkommnung des Menschengeschlechts war und ist, ferner, dass die Logen altengl. und schwedischen Systems nur in den Fragen: 1) über den Weg zur Erreichung jenes Zieles, 2) über das Wesen jener Wissenschaft bei den alten Baugenossenschaften, 3) über das Alter derselben — auseinandergehen.

Was nun die erste dieser Fragen betrifft, so bedienen sich alle freimaurer. Systeme im Wesentlichen derselben Formen, derselben Symbole, derselben gesetzlichen Einrichtungen zur Mittheilung und Fortpflanzung ihrer Lehre, nur thun dies die Logen schwedischen Systems mit directer Anknüpfung an die Persönlichkeit Christi und auf Grundlage der Bibel als solcher, während die Logen altengl. S. die Liebe und Anerkennung jener histor. Persönlichkeit gegenüber nicht zur Aufnahmebedingung machen und sich mit dem Vorhandensein eines realen Heilsbesitzes begnügen, also nur am Geist, an der Sache des Christenthums festhalten, ohne es indessen ihren Mitgliedern zu wehren, wenn sie sich des positiven Christenthums bei ihrer Wirksamkeit in der ▭, bei ihren Arbeiten bedienen wollen.

Bezügl. der Frage, welche Wissenschaft in den Baugenossenschaften neben dem Handwerk betrieben worden sei, erhalten wir vollkommen befriedigende Antwort von der Gesch. sowohl, wie von unseren alten Urkunden: — es war die Ethik, die Lehre der sittlichen Vervollkommnung des Menschen, und zwar keineswegs die specifisch-christliche allein, sondern vielmehr eine den Lehren der besten Philosophen, der christlichen Gnostiker, des Neuen Test. und insbesondere den Werken des Vitruvius, des alten römischen Schriftstellers über Baukunst, entnommene; es war die Lehre durch Selbsterkenntniss und Selbstveredlung zur Selbstbeherrschung zu gelangen oder „gut und vollkommen zu werden ohne die Triebfedern der Furcht und Hoffnung". Eine andere Wissenschaft wurde unseres Wissens in den alten Baugenossenschaften nicht getrieben. Die Annahme der Logen schwedischen Systems, diese Wissenschaft habe in etwas Anderem bestanden und auf dem Christenthum beruht, stützt sich angeblich auf Urkunden, die nicht blos uns und allen Männern der Profangeschichte, sondern, wie Sie selbst bezeugen, den Brn der 3 Joh.Grade, also bei weitem der grössten Mehrzahl, Ihres eigenen Systems völlig unbekannt sind und die nur den Mitgliedern der höheren Grade, also nur einigen Wenigen, mitgetheilt werden. Dass wir den bescheidenen und gewiss nicht ganz unbegründeten Zweifel hegen, diese angeblichen Urkunden vermöchten einer unbefangenen historischen Kritik gegenüber nicht Stand zu halten, dürfen und werden Sie uns, gel. Br, nicht verübeln. Die Frage vollends, ob es recht und wohlgethan ist, rein historische Kenntnisse als Geheimniss zu bewahren und nur einzelnen Theilnehmern höherer Grade mitzutheilen, soll hier nur berührt werden, sonst aber unerörtert bleiben. — Dass es seit undenklichen Zeiten Verbindungen gegeben hat, welche auf Vervollkommnung des Menschengeschlechts hinarbeiteten und zu diesem Zweck die verschiedensten Wege einschlugen, kann nicht in Abrede gestellt werden, aber alle diese früheren Verbindungen stehen zeug der Geschichte mit der FrMrei in keinerlei directem Zusammenhange. Dass ein solcher älterer Bund sich in den alten Baugenossenschaften wirklich und thatsächlich fortgepflanzt, ist nirgends erwiesen und dürfte auch schwerlich jemals erwiesen werden. Vermuthungen aber (oder ungeprüfte angebliche Urkunden) können nicht als Beweise gelten. Alle diese Verbindungen sind zwar dem Inhalt wie der Form nach mit dem FrMrBunde verwandt, sie sind ihm ähnlich in Zweck und Mitteln, aber letztere ist keineswegs aus einer von jenen entstanden — wenigstens ist dies nicht geschichtlich erwiesen. Damit nun sind wir zu der Frage über das Alter und die Herkunft des Mrbundes gelangt, mit welcher die weiter von Ihnen angeregte Frage über den Namen „FrMr" in engstem Zusammenhang steht.

Die Gr. L.L. v. D. und alle Logen schwed. Systems

nehmen — wie Sie S. 364 sagen — an, ihre Verbindung sei, gleich der unsrigen, aus der FrMrBrrschaft der alten Bauleute hervorgegangen, die k. K., wie sie nach schwed. Systeme betrieben wird, sei der Gegenstand jener geheimen Wissenschaft in den Baugenossenschaften gewesen und es habe schon in viel früheren Zeiten ein Geheimbund bestanden, welcher die Vervollkommnung des Menschengeschlechts in der Weise und auf dem Wege, wie sie es thun, erstrebte, ein Geheimbund, welchen die Logen schwedischen Systems fortsetzen und der nicht aus den Baugenossenschaften hervor-, sondern nur durch sie hindurchging. Die anderen Systeme, fahren Sie fort, haben Recht, wenn sie sagen, ihre (die altengl.) Mrei sei erst in den Baugesellschaften entstanden; denn die Joh. Mrei in ihrer jetzigen Gestalt (also auch die der Gr. L. L. v. D!) ist erst während des Durchgangs des Bundes durch diese Baugesellschaften ausgebildet und rührt von der Verbindung beider her. Aber die eigentliche k. K., die die Logen schwed. Systems bearbeiten (das christliche Mysterium), kam schon mit dem Bunde in die Baugesellschaften und ist uralt.

Mein gel. Br! Wenn Sie an Ihren eigenen Worten festhalten und wenn sich die Gr. L. L. v. D. dazu bekennt, so ist für die Zukunft Alles gewonnen — die Einheit des ganzen Bundes, die Aufhebung des dermalen bestehenden Dualismus in der Einen und untheilbaren Weltloge, welche reicht vom Osten bis zum Westen, vom Mittelpunkt der Erde bis zum Himmel. Denn — 1) geben Sie als richtig zu, dass die Joh. Mrei in ihrer jetzigen Gestalt erst aus den Baugenossenschaften (und zwar als eine Verbindung dieser mit dem angeblich älteren christl. Mysterienbunde) hervorgegangen, woraus folgt, dass für die Joh. Mrei sowohl altenglischen wie schwedischen Systems nur eine gemeinsame Quelle besteht. Anderweitig haben Sie zugegeben, dass beide Systeme auch ein gemeinsames Ziel verfolgen und Thatsache ist es, dass beide sich wesentlich derselben Mittel und Formen bedienen; also besteht zwischen der Joh. Mrei beider Systeme gar keine wesentliche Verschiedenheit, da die unbedeutenden Abweichungen in den Joh. Graden schwed. Systems nicht als solche anzusehen sind. — 2) Geben Sie zu, dass das in den Andreas- und Capitelgraden Ihres Systems gepflegte christliche Mysterium keine FrMrei ist; denn die FrMrei ist erst aus den Baugenossenschaften des Mittelalters hervorgegangen, während Ihr christl. Mysterienbund, der doch etwas anderes war und ist, schon vorher bestand und nur durch sie hindurchging. An diese zwei Voraussetzungen knüpfe ich die erfreuliche Hoffnung, dass die Zeit kommen werde, wo die Gr. L. L. v. D. zwar den ihr überlieferten mysteriösen Kenntnisschatz in den Hochgraden bewahren und an die wenigen Brr ferner spenden wird, welche Lust, Geld und Zeit haben, bis zu den höchsten Capitelgraden geführt zu werden; wo sie aber bezüglich der Joh. Grade sich mit der altenglischen Mrei vollkommen einigt, so dass sie ihr Sonderbündniss gegen den allgemeinen Menschheitsbund aufgiebt, damit nur Eine Brkette sich um den Erdball schlinge. Diese Einigung in Bezug auf Mrei, welche nur 3 Gr. kennt, dürfte um so eher möglich sein, als das christliche Mysterienwesen der schwed. Hochgrade ja durchaus keinen Schaden leidet, vom Mrbunde, welcher die Aufgabe hat, gute Menschen ohne Unterschied des Glaubens durch einträchtigen Umgang und erziehliche Einwirkung besser und vollkommener zu machen, ein Zweck, der auch besagtem Mysterienbunde dient, insofern er ihm bessere Christen zuführt. Analogien für ein solches Verhältniss bestehen bereits in Deutschland und England; denn im System der Gr.▭ z. d. 3 Weltk. sind Joh.-Mrei und Schottenthum getrennt und die Gross▭ von England erkennt nur die 3 Joh.Grade (und den Royal-Arch-Gr.) als ächt und maurer. an, lässt aber nebenbei die verschiedensten Hochgrade (wie Rosenkreuzer, Tempelritter, welche letztere doch jedenfalls grosse Aehnlichkeit mit den Capitelgr. der Gr. L.L. v. D. haben) bestehen und arbeiten. In England ist diese Trennung so streng durchgeführt, dass ein MeisterMr (3. Joh.Gr.) zum höchsten Grosslogenamt befähigt und berechtigt ist. Ein ähnliches Verhältniss können auch die 3 Grosslogen schwed. Systems herstellen und würde dies gewiss nur zum Heile des Ganzen gereichen. Doch das sind Hoffnungen und Wünsche, deren Erfüllung erst eine fernere Zukunft bringen kann und vielleicht auch wird; vor der Hand wollen wir uns damit begnügen, dass die Joh.Mrei sowohl die Logen schwedischen wie altengl. Systems als ein gemeinsames Band umschlingt und dass gleiches Streben uns Alle in Liebe vereinigt. Vervollkommnungs- und darum auch entwicklungsfähig ist der gesammte Mrbund in Lehre, Verfassung und Cultus ebenso, wie jeder einzelne Br FrMr und deshalb arbeiten wir denn auch für die Verbesserung und gedeihliche Weiterbildung des Ganzen eben so eifrig, wie wir ringen und streben sollen nach Vervollkommnung unserer selbst!

Und so sei es denn für heute genug. Ich fasse nach diesem Gedankenaustausche im Geiste Ihre Hand, mein verehrter und geliebter Br, und drücke sie nach Maurerart mit dem Wunsche, dass meine Worte allseitig so aufgenommen werden mögen, wie sie gemeint sind. Was nicht der Wahrheit gemäss und im Geiste der Liebe gesprochen ist, das will ich jetzt und immerdar so angesehen wissen, als ob es nicht gesprochen wäre. Der Achtung, welche Sie mir und meinem Streben zollen, versichere ich auch Sie. Ich weiss diese Arbeit nicht besser zu schliessen als mit den Worten des um unsere heil. Sache so hochverdienten Brs Oswald Marbach (zur Erinnerung an das Jubiläum der ▭ „Balduin z. L." etc. S. 8): „Ich halte es an diesem Orte und in dieser Stunde für Pflicht, feierlich auszusprechen, dass wir, die wir die Selbständigkeit und souveräne Unbeugsamkeit der Johannismaurerei in ihren drei Graden als Lehrling, Gesell und Meister behaupten und vertheidigen und keine höheren Grade, welchen Namen sie auch haben, anerkennen, sehr wohl wissen und freudig bezeugen, dass die gegenwärtig in deutschen Logen gepflegten Hochgrade mit den Phantastereien und lügenhaften Vorspiegelungen jener Hochgrade, welche Schröder bekämpft und vernichtet hat, nichts gemein haben, sondern nur theils auf geschichtlichen Reminiscenzen, über die man ohne Hass und Zwietracht verschiedener Meinung sein kann, theils auf einer Auffassung der Basis der FrMrei beruhen, die von der unseren nur der Form, nicht dem Wesen nach verschieden ist. Mit Begeisterung erkennen wir dankbar an, dass die FrMrVerbindung in Deutschland wieder ein Bund des Friedens geworden ist, auf welchem der Segen der Liebe ruht, und dass gerade die Brr, welche in dem von ihnen gepflegten Systeme uns am fernsten stehen, mit keinen andern Waffen, als welche die Liebe geweiht hat, wider uns kämpfen. Noch gibt es verschiedene

freimaurer. Systeme, noch streiten sie wohl auch mit einander, aber nicht, um sich zu trennen, sondern um sich mehr und mehr zu vereinigen, und bald hoffentlich wird keines das andere durch die Autorität der Behauptung, sondern durch die bessere Ueberzeugung von der Wahrheit mehr überwinden wollen."

Feuilleton.

Amsterdam. — Am 10. Nov. wurde (in dem hohen Alter von 84 J.) Br Ger. Vrolik, 1807 dep. Mstr der □ „la Charité", und 1808 Mitstifter des Instituts zur Unterweisung Blinder, zum h. L. abberufen.

Bayreuth. — Schiller's Geburtstag wurde, wie in so vielen Werkstätten Deutschlands, auch in unserer □ „Eleusis zur Verschw." gefeiert und zwar durch einen Vortrag des derz. Mstrs v. St., Br A. Redlich, über den Einfluss der Dichtkunst auf die Geistesbildung des Menschen. Hieran anknüpfend schilderte der hochw.ste Grossmstr., Br Künzel, Schiller's Wirken unter gleichzeitigem Vortrag von Stellen aus des Dichters Werken.

Brandenburg a. d. H. — Das Schillerfest wurde in der hies. □ „Friedrich zur Tugend" durch musikalische Vorträge (darunter die drei Worte des Glaubens), durch einen Vortrag über Schiller's Familienleben, durch Vortrag zweier Balladen und durch Vorlesen des 4. Actes aus der Jungfrau von Orleans mit vertheilten Rollen gefeiert, woran sich ein Festessen mit den Schwestern schloss.

Dresden. — Am 3. Nov. hielt die □ „zum goldenen Apfel" in Dresden nach abgelaufenen Ferien ihre erste Arbeit, die sich auf eine mannigfache Weise auszeichnete in Gegenwart einer sehr grossen Menge Theilnehmender. Schon die Persönlichkeiten der Candidaten gaben ein besonderes Interesse, denn es waren: 1) Julius Hammer*), 2) Hofrath Pabst und 3) Medic.-Rath Dr. Warnatz, die im Begriff standen, sich dem Bunde anzuschliessen. Bei ihrem Eintritt empfing sie ein höchst ansprechender Gesang, und bei ihrer W. wurden die Pausen in der Ansprache des Mstrs v. St., Br Richter mit höchst kunstvoll gemüthlichen Melodien der Phisharmonika ausgefüllt. Nach dem geistreichen Vortrage des Mstrs v. St., mit dem die □ begonnen hatte, erfolgte die Ernennung des s. e. dep. Mstrs der □ „Minerva" in Leipzig, Br Müller und des ehrw. Br d'Alinge aus Zwickau, Mitgl. der □ „Apollo" in Leipzig, die beide gegenwärtig waren, zu Ehrenmitgliedern der □ „zum goldnen Apfel". Die Loge in Zittau hatte ihrem ehem. Mstr v. St., Br Küchenmeistor, der sich jetzt in Dresden niedergelassen, als Zeichen brüderl. Liebe und Hochachtung, das Diplom eines Ehrenmstrs zuerkannt, welches ihm in dieser Loge überreicht wurde.

Nach geschehener Frage, wer i. S. der F. zu sprechen wünsche, trat der s. e. dep. Mstr der □ „Minerva" aus Leipzig, Br Müller, auf und entwickelte in einem ebenso feurigen, als geistreichen Vortrage die Beziehungen des Prisma zur FrMrei.

Dieser höchst interessanten Loge folgte eine Tafelloge, an welcher über 270 Brr Theil nahmen.

(Wir entnehmen vorstehenden Bericht der „FrMr-Ztg", da uns ein solcher trotz unserer brüderlichen Bitte von dort nicht zugegangen. Die Red.)

London. — Das Freem. Mag. veröffentlicht eine bisher noch nicht weiter abgedruckte maurer. Seltenheit, die nicht ohne geschichtliches Interesse ist; sie besteht in einem einzelnen Blatte, einer Antwort an Samuel Pritchard, die 1725 in Dublin gedruckt und, wie es scheint, bisher übersehen wurde. Sie ist betitelt: „Des FrMrs Vertheidigung, eine Antwort auf ein schändliches Libell, betitelt: „Das Grosse Geheimniss der FrMr entdeckt, etc."" Die Vortheidigung beginnt mit den Worten: „Hierin ist die Falschheit dieser Entdeckung und die Grösse des Betrugs, womit das Publikum hintergangen worden, klar bewiesen" u. s. w. Unter A. heisst es: „Der Verf. hat sich für einen kleinen Zweck grosse Mühe gemacht; denn die grössere Hälfte seiner Entdeckung lässt den Leser in einem grösseren Dilemma, denn je, und zeigt hinreichend, wie sehr sie eines Auslegers bedarf. Was ihn veranlasste zum Schreiben und Veröffentlichen des Buches, kann man schwer sagen, wenn nicht Hunger und Durst die Hauptmotive gewesen sind. Aber dem sei wie ihm wolle, Diejenigen, welche sich den Unterweisungen des Berichterstatters hingeben, werden einen FrMr eben so wenig entdecken, als ob er seine Unterweisungen verborgen hätte und werden immerdar ebenso unwissend bleiben, wie er selbst."

Das Ganze wird eine „Fabel" genannt, die man nicht weiter beachten müsse und die einer Widerlegung nicht werth sei.

Ludwigsburg. — Fast bin ich zu schüchtern, schon wieder einen — wenn auch nur kleinen — Raum der Bauhütte zu einer Mittheilung aus der hies. □ „Joh. z. wiedererb. Tempel" in Anspruch zu nehmen, und doch vermag ich es nicht, dem Drange des Herzens mich zu entschlagen und zu schweigen, wenn eine ganz besondere Freude so Brr als Schw. derselben beseligte. Und Schw.: denn im trauten Verein mit diesen Lieben, die da flechten „himmliche Rosen ins irdische Leben", feierten wir am Sonntag, den 13. Nov., den hundertjährigen Geburtstag Schillers, des Dichters, für den ja das weibliche Herz so begeistert schlägt. Auf die Tage der rauschendsten Schaustellung, die sich auch hier in nicht geringem Grade kundgab, wollten wir folgen lassen eine stillere, aber nur um so innigere und ungetheiltere Feier zu Ehren des unsterblichen Sängers, oder vielmehr zu Ehren des Geistes, der so gewaltig aus ihm gezeugt. Und auf unsere Weise wollten wir ihm unsere Huldigung und unsern Dank darbringen; war er doch — wie unser 1. Hammerf., Br Glöckler, näher darlegte — nicht blos aus Einem Grunde der Unsere! Gerade die eben berührte Darlegung führte den Anwesenden eben so eingänglich als warm die Gründe zu dieser Behauptung vor's Auge und zeugte zugleich, inwiefern die Mrei nicht blos das Recht, sondern sogar die Pflicht habe, diesen hohen Priester zu ehren. Und diese Rede, sie weckte nicht, nein! sie befestigte nur die gehobene Stimmung des glücklichen Geschwisterbundes. Nicht weniger gelang es einer der Schwestern, die Herzen zu rühren und zu erfreuen durch eine wirklich schöne Rede, in welcher sie treffend bewies, wie nur durch Sanftmuth das Weib zu herrschen vermöge. Vorträge einzelner Lieder, sowie einzelner Bruchstücke aus Dramen des erhabenen Sängers folgten hierauf theils von Schwestern, theils von Brn. Toaste, die dem grossen Genius des Dankes, der Verehrung Zoll nach Maurersitte und wie sie sich im Bunde mit den l. Schwestern eben gestalten müssen, aussprachen; Toaste auch, die den treuen Schwrn sagten, wie Brr wahr sie ehren, lieben: sie trugen zur Verherrlichung

*) Der rühmlichst bekannte Dichter von: „Schau um Dich, schau in Dich" u. s. w. Die Red.

des Tages bei. Den eigentlichen Schluss der Feier bildete ein Gedicht des Mstrs v. St., in welchem er die Grossartigkeit dieses gottbegnadeten Heros mit sichtlicher Vorliebe schilderte und dann den Versammelten, nachdem er des Dichters höchstes Ideal gezeichnet, zurief:

Wohlan denn, Schwestern, Brüder, fasset
Mit heil'gem Ernst dies Ideal!
Es heischt von Euch des Muthes Thaten
Und duldet Wanken nicht, noch Wahl.
Versenkt Euch in der Wahrheit Tiefen,
Ergötzt Euch an der Schönheit Glanz,
Und was erhaben, das nur übet,
O werdet Gottesmenschen ganz!

So flogen die Stunden wie Augenblicke; aber Jedes war glücklich, sie selige nennen zu dürfen. Und deshalb konnte ich nicht unterlassen, von diesen Stunden zu reden, und ich denke, wir haben den Unsterblichen würdig gefeiert, geehrt.

Pr. Minden, Nov. 1859. — Da in unserer Stadt nichts von einer beabsichtigten öffentlichen Schillerfeier verlautete, wollten sich die Brr hies. Or. wenigstens nicht versagen, dem grossen Dichter, dessen Werke ja den reinsten maurer. Geist athmen, ihre Huldigung darzubringen.

Auf das Zahlreichste versammelten sich daher am Abend des 10. Nov. die Brr mit ihren Schwrn in den Räumen der hies. ▭ „Wittekind", welche, zum ersten Male durch Gas erleuchtet, der Würde des Tages angemessen, auf das Geschmackvollste decorirt waren.

Auf einem Postamente, umgeben von einem reichen Laubschmucke und blühenden Topfgewächsen, erhob sich die, mit einem Lorbeerkranze bedeckte Büste des Gefeierten.

Grüne Laubgewinde zogen sich längs der Wände hin und vereinigten sich mit den anwesenden Schwrn zu einem schönen Schmuck der, sonst nur ernsten Arbeiten geweihten Säle.

Durch den Gesang mehrer Schiller'schen Lieder und die Vorlesung einzelner Scenen aus Sch.schen Dramen wurde die Feier eingeleitet, worauf sich die Gesellschaft, nach einer kurzen Pause, an der inzwischen hergerichteten Tafel wieder zusammen fand.

Die heiterste Stimmung würzte das Mahl und hob dieselbe sich zu einer wirklich begeisterten, als plötzlich in hellen Gasstrahlen uns die Buchstaben „F. v. S." entgegen leuchteten und sich der Br H. erhob, um in folgenden Worten den Gefühlen der Brr für unsern Schiller Ausdruck zu geben:

„Nachdem wir, wie es sich geziemt, ein Zeugniss abgelegt haben von unsrem preuss. Patriotismus, lassen Sie uns unsern Blick erweitern und in dieser Stunde gedenken, dass wir Deutsche sind.

„Lassen Sie uns eintreten in die grosse Kette festlich bewegter Menschen, die ihre Riesenglieder um unser grösseres Vaterland schlingt, und lassen Sie uns als Glied dieser Kette uns beugen vor dem grossen Namen, der heute in allen deutschen Herzen geschrieben steht, von allen deutschen Zungen gesprochen wird.

„Wohl gibt's der Ehrentage manchen in unserer Geschichte, aber so lange der Erdball steht, noch ist nicht die Sonne aufgegangen, zu leuchten an einem Tage, an dem Alles, Alles, was deutscher Zunge ist, sich einmüthig in dem einen Festgedanken begegnet, den einen Namen nennt. Nicht blos an den äussersten Vorposten deutscher Cultur, den Slaven, Dänen und Wälschen gegenüber, nicht bloss Alle, die vom Heimathlande entfernt, über den ganzen Erdball zerstreut wohnen, feiern — es feiern mit selbst jene ungetreuen Söhne des Mutterlandes, Schweizer, Flamländer und Holländer, die seit vielen Jahrhunderten demselben im Trotz den Rücken gewandt, für sich zu leben, mitfeiert auch die ganze gesittete Welt fremder Zungen, denn der Dichter ist das starke Licht, das Gott, der Herr, für die ganze Erde angezündet, dessen Schein noch späte Jahrhunderte erwärmt, erleuchtet.

„Es sind heute vor Allem zwei Gefühle, die jedes Deutschen Brust bewegen: Freude an diesem köstlichen deutschen Dichtergenius, der der Jugend Herz höher, das des Greises wieder frisch und jung schlagen macht, Freude an diesem sittlich reinen Menschen, der, obwohl er die Gesetze für sein Thun und Lassen, sein Denken und Glauben der eignen Brust entnommen hat, und obwohl er in jeder Beziehung hoch, hoch über den gewöhnlichen Sterblichen stand, doch die engen Schranken, die in der bürgerlichen Gesellschaft dem Leben der Einzelnen gezogen sind, fein bürgerlich inne gehalten hat. Lauter aber schlägt unser Herz, wenn wir daran denken, dass sein Name, wie es der heutige Tag zeigt, ein Band der Einigung ist für unser armes, schmählich zerrissenes, uneiniges Deutschland. Wir, die wir in unserem kleinen Kreise es täglich erfahren, dass Gemeinschicklichkeit der geistigen Interessen die Menschen enge an einander knüpft, wir hoffen, dass dieselbe auch die Stämme unserer Nation eng und fest an einander knüpfen möge."

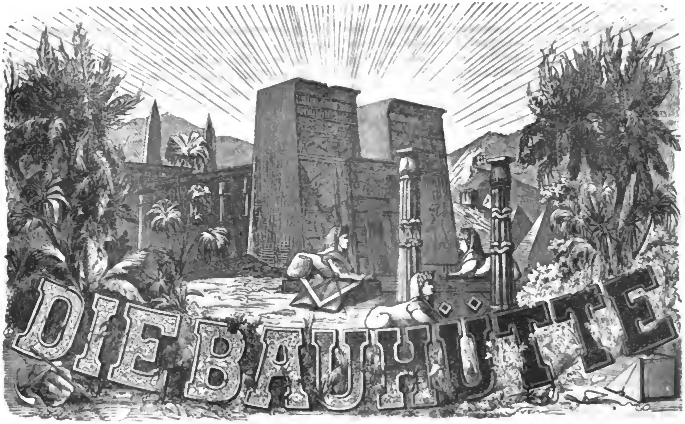
Nach aufgehobener Tafel bewegten sich noch in später Stunde die jüngeren Brr u. Schwrn nach den Klängen der Musik im Tanze, und war es wohl Allen erwünscht, dass heute nicht der ernste Ruf des Mstrs ertönte: „Es ist Mitternacht" etc.

Der umsichtigen und thätigen Anordnung der Br Stewards ist es hauptsächlich zu danken, dass das Fest in so würdiger und angenehmer Weise verlaufen, dass die Erinnerung daran allen Theilnehmenden gewiss noch lange bleiben wird.

Statistische Notiz. — Aus einer Uebersicht des Mitgl.-Bestandes der unter der Gr. ▭ v. Hannover arb. Joh. Logen ergibt sich, dass die ▭ „zur Ceder" in Hannover die zahlreichste (248 act. Mitgl.), die neubegründete ▭ in Leer die schwächste (16 act. Mitgl.) ist; ferner, dass die Gesammtzahl der Mitgl. der Töchterlogen sich auf 1955 beläuft. Aufgen. wurden im Mrjahr 1858—59 im Ganzen 165 Brr. (Näheres folgt später in unseren „Stat. Nachr.")

☛ Briefe oder Packete — sofern sie nicht pr. Adr. von H. Luppe durch Buchhändler-Gelegenheit gesendet werden — gelangen durch die Post an die Redaction unter der einfachen Adresse des Herausgebers (J. G. Findel).

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº. **50.** **Leipzig, den 10. December 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Zur Nachfeier des Schillerfestes

in der □ „Ernst zum Compass" im Or. zu Gotha
am 14. Nov. 1859.

Die grosse Aufregung, in welche auch wir durch die anhaltenden und zum Theil rauschenden Festlichkeiten zum Ehrengedächtniss Friedrich Schiller's versetzt wurden, sie war schon gewichen, ehe wir uns zu der heutigen Arbeit im stillen Tempel maurer. Wirksamkeit versammelt haben, und ich glaube mich nicht zu täuschen in der Annahme, dass selbst bei aufrichtigen Verehrern Schiller's in Erwägung getreten sei:

> ob nicht bei diesen Festlichkeiten, so weit ihnen das Gepräge einer kirchlichen Feier aufgedrückt und dem Gefeierten vor dem ihm errichteten ephemeren Standbilde eine, fast als abgöttisch zu bezeichnende, Verehrung gezollt wurde, weiter gegangen worden sei, als es, bei Einhaltung eines richtigen Maasses, geschehen durfte und konnte.

Beantwortet man diese Frage von dem Standpunkte der schüchternen Bescheidenheit aus, welche Schiller, selbst unter dem Sturme des seinen genialen Schöpfungen auf dem geistigen Gebiete schon bei seinem Leben gezollten Beifalles, bewahrt hat, dann, gel. Brr, werden wir keinen Augenblick anstehen können, sie laut zu bejahen; allein es will wenigstens mir scheinen, als ob ihre Bejahung unbedingt, also von jedem Standpunkte aus, geboten sei, da einestheils in den langen Zeiten vor Schiller's Auftritte und auch nach ihm viele grosse deutsche Männer erstanden sind, welche, wenn auch in anderer Richtung, doch nicht minder wohlthätig für die Menschheit gewirkt haben, wie Schiller, und gleich ihm von der Nachwelt mit Recht verehrt werden, ohne dass ihnen eine öffentliche, fast allgemeine und dabei so grossartige Huldigung zu Theil geworden wäre, wie diesem, anderntheils selbst welthistorischen Ereignissen von der grössten Bedeutung für menschliche Gesittung und moralische Hebung, noch dazu in allen Schichten des Volkes nie ein Erinnerungsfest so kolossaler Natur gefeiert worden ist, wie es die vergangenen Tage in fast allen Gauen Deutschlands und über dieselben hinaus zu Ehren Schiller's geboten haben.

Lassen wir es, als unserem Kreise nicht angehörend, dahingestellt sein, ob vielleicht andere Motive zu dem Erlebten beigetragen haben, uns berühren dieselben nicht und ebensowenig vermögen sie den wirklichen Verdiensten des verewigten Schiller, auf welche es doch allein

ankommt, irgend einen Eintrag zu thun. Gewiss erkannten auch wir, Brr FrMr, ja vielleicht vorzugsweise wir, aber fern von enthusiastischer Ueberschätzung, es an, wie viel dieser grosse Geist für Literatur, für Kunst, für freimüthige Gesinnung und vielleicht auch indirect für das deutsche Nationalgefühl gewirkt hat und wir waren an sich einverstanden mit der seinen Manen von der gebildeten Welt zugedachten Huldigung.

Ihre Frage, m. Brr, was mich dennoch zu einer Schiller betreffenden Ansprache an Sie veranlasste, ist daher nur um so berechtigter, je weniger es mir bloss darum zu thun gewesen sein kann, Ihnen meine einseitige Ansicht von der Art und Weise, wie die Schillerfeier stattgefunden hat, auszusprechen, und ich gebe zu, dass von Ihnen mit Zuverlässigkeit erwartet werden kann, nur einen dem Orte, wo, und dem Platze, von welchem aus ich zu Ihnen rede, verwandten Grund zu vernehmen, welcher mich bestimmt habe, dass bereits der Vergangenheit angehörige Ereigniss wieder in die Gegenwart zu ziehen.

Und so ist es denn auch wirklich!

Es gilt mir einer bescheidenen maurer. Nachfeier des Tages, an welchem Schiller vor hundert Jahren der Welt geschenkt wurde, bescheiden, weil ohne Glockengeläute und Lobgesänge von den Thürmen, ohne blendenden Fackelglanz und ohne ein Standbild oder auch nur eine Büste des zu Feiernden, wohl aber mit voller Würdigung nicht blos der Verdienste, welche sich Schiller um uns als denkende und fühlende Wesen, also unter der Gesammtheit, erworben hat, sondern auch der genussreichen Stunden geistiger Erhebung, welche speciell unsere k. K. und deren Jünger seiner mit Gemüthlichkeit gepaarten dichterischen Begeisterung schon so lange verdanken und voraussichtlich auch ferner zu danken haben werden.

Diese Sonderbeziehung Schiller's zu uns FrMrn gründet sich allerdings nicht auf die Gewissheit, dass Schiller als einer der Unsrigen in der grossen Bruderkette gestanden habe, da ich hierfür ebensowenig selbst den nöthigen Nachweiss aufgefunden noch sonst woher erhalten habe, allein dass Schiller seiner Anschauung und seinem ganzen Wesen nach, wie sie sich in seinen Geisteswerken deutlich kundgeben, auch ohne Weihe und ohne Schurz

ein FrMr im edelsten Sinne des Wortes war,

das, meine Brr, kann von Niemand aus unserem Bunde in Zweifel gezogen werden, welcher nur einigermaassen in den Geist seiner Schöpfungen eingedrungen ist, da uns fast jeder derselben die wahre maurer. Humanität, das lauterste Princip der Freiheit in unserem Sinne und eine die ganze Menschheit umfassende Liebe so sichtbar hervorleuchtet, dass wir an einem von ihm selbst ausgegangenen Ausschluss aus dem Humanitäts- und Bruderbunde nicht zu denken vermögen, sondern uns vielmehr unwillkührlich dem Glauben hingeben müssen:

Schiller gehörte uns wirklich an und es fehlt nur an der sicheren Kunde, dass Dem also gewesen sei.

Doch mit dem Dunkel darüber ist für uns Nichts verloren. Wir sind stolz darauf, in Schiller wenigstens ein geistiges Mitglied des Bruderbundes verehren zu können und erinnern uns zugleich mit dem innigsten Danke seiner herrlichen Dichtungen, welche in unserem seit 1806 bestehendem Liederbuche einen wohlverdienten Platz einnehmen und so oft unsere brüderlichen Zusammenkünfte, unsere ernsten Arbeiten und insbesondere unsere Feste verherrlicht haben.

So finden Sie, m. Brr, von ihm in diesem Buche unter Nr. 30, das hoch gefeierte Lied:

Freude, schöner Götterfunken, etc.

bei dessen Anstimmung uns besonders der im Chor gesungene Vers:

Seid umschlungen, Millionen,
Diesen Kuss der ganzen Welt,
Brüder — über'm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen.

oft bis zur Begeisterung entflammte.

So steigerte das Lied Nr. 35:

Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben, etc.

unsere Gefühle für die geliebten Schwestern stets um so höher, jemehr es geeignet war, unser Verhältniss zu ihnen und ihren segensreichen Einfluss auf uns in das richtige Licht zu stellen.

Wie manche dem Erlöschen nahe Hoffnung erstarkte wieder, wenn wir uns in dem Gesange von Nr. 80:

Es reden und träumen die Menschen viel
Von besseren künftigen Tagen, etc.

vereinigten, und wie beruhigte den Hoffnungslosen namentlich die schöne Schlussverheissung:

Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren, etc.

Wer von uns wäre nicht eingedenk des tief eingehenden moralischen Eindruckes, welchen wir stets dem Liede Nr. 81:

Drei Worte nenn' ich Euch, inhaltschwer,
Sie gehen von Munde zu Munde, etc.

verdankten und durch welches unser Glaube immer neue Festigkeit gewann.

Wissen wir aber endlich noch, dass Schiller auch der Verfasser des echt maurer. Gebetes Nr. 117 des Liederbuches ist, welches jedesmal bei dem Schlusse der Bruderkette zu dem a. B. a. W. aufsteigt:

Grosser Meister, dessen Allmacht Myriaden Welten baut,
Dessen sonnenhelles Auge Segen durch die Schöpfung schaut,
Lass des Maurers Fleiss gelingen, segne seiner Hände Werke.
Unsern Bau erfinde Weisheit, schmücke Schönheit, gründe Stärke,
Freiheit wohn' in unsern Hallen, Tugenden erleuchten sie,
Und des Bundes feste Kette, würd'ge Brüder, reisse nie!

dann, geschätzte Bundesgenossen, müssen wir dem verewigten Schiller eine weit grössere Berechtigung zur Würde eines FrMrs zugestehen, als ihm die förmliche Aufnahme in unseren Bund, sofern sie wirklich nicht stattgefunden hat, jemals zu verleihen im Stande gewesen wäre.

Diess die bescheidene Nachfeier des Gedächtnisses Schillers, von welcher ich glaubte, dass wir FrMr im klaren Bewusstsein dessen, was seine Muse uns verlieh, sie diesem grossen deutschen Dichter schuldeten.

Ich darf hoffen, dass sie trotz ihrer Einfachheit bei Ihnen, m. Brr, Anklang finden werde und lebe zugleich der Ueberzeugung, dass Sie sich gerne mit mir erheben werden, um seinem in ewigen Lichte strahlenden Geiste die einzige äussere Huldigung darzubringen, welche wir FreiMr bieten können.

Vielleicht wird sie dem Verklärten gerade wegen ihrer Einfachheit willkommener sein, als jene grossartigen und zum Theil geräuschvollen Festlichkeiten, von denen die vergangenen Tage Zeugen waren und deren Verständniss doch nur bei der Minderzahl der Theilnehmer an denselben vorausgesetzt werden kann.

E. W.

Welcher MaurerBr gehört der unsichtbaren Loge an?

Rede, gehalten am Johannisfeste in der g. u. v. □ „Zum preuss Adler" im Or. Insterburg

von

Br Ernst Leyde.

Wir haben uns angeschickt zur Feier eines Festes, dem man von jeher in der Mrei die höchste Bedeutung gegeben. Aber worin liegt die anziehende Kraft, welche diese schöne Johannisfeier auf uns ausübt, also dass es uns mit Allgewalt treibt, unser Alltagswerk zu verlassen, um uns in unserem stillen Heiligthume zu versammeln? Wohl legt die Erinnerung an den Mann, der uns als das Vorbild echter Maurertugenden vorleuchtet und der seit Jahrhunderten als der Schutzpatron der Mrei verehrt wird, diesem Feste einen hohen Werth bei; aber höher steht dieses Fest da in seiner Allgemeinheit. Wohl wird im Laufe des Jahres manches maurer. Fest begangen; wohl feiern wir unsere Stiftungsfeste, unsere Trauerlogen, unsern Silvestertag; doch haben alle diese Feste mehr oder weniger eine örtliche Bedeutung: heute aber, an dem schönen Johannistage, ertönt ein Freudenruf durch die ganze Mrwelt. Wo auf dem ganzen Erdenrunde nur eine Bauhütte errichtet, da ertönt heute der Hammerruf des Mstrs, da stehen heute, ja wohl in dieser Stunde, alle die Tausende unserer MrBr, wie wir, in dem stillen Heiligthume des Tempels und schliessen die Brkette; ein Band der Bruderliebe umschlingt heute alle Brr in Nord und Süd, in Ost und West. Ist dieses schöne Bewusstsein nicht genügend, unser Herz mit einem Hochgefühle zu erfüllen, das ich ein wonniges Heimathsgefühl nennen möchte? Aber fühlen wir bei dem Gedanken, dass heute alle Logen geweihten Brrn ihre Pforten öffnen, uns nicht angeregt, die Frage vorzulegen, wie es denn heutzutage um unser Logenwesen stehe, wie unsere k. K. getrieben werde in den vielen Werkstätten der Maurerei, und wie wir selbst es treiben in unserem bescheidenen Bruderkreise?

Werfen wir unseren Blick auf das grosse Arbeitsfeld der Logen, so finden wir in der Analogie, welche uns die christliche Kirche darbietet, einen Maassstab für unser Urtheil. Man unterscheidet von jeher eine äussere und eine unsichtbare Kirche. Zählen wir zu jener die grosse Zahl aller Derjenigen, welche durch die Taufe aufgenommen in die christliche Gemeinschaft, und welche im Genusse der Vortheile, welche ihnen die Constitutionen eines christlichen Staates darbieten, den Christennamen führen, aber mehr oder weniger nur mit diesem Namen und mit der bedeutungslosen Beobachtung der Formen, zu welchen die Kirche ihre Bekenner verpflichtet, derselben angehören, so zählen wir zur unsichtbaren Kirche nur die geringe Zahl Derer, welche nicht in den äusseren Symbolen der christlichen Kirche ihr Genüge finden, sondern tief eingedrungen sind in den Geist des Christenthums, mit allem Ernste darnach streben, in einem heiligen Lebenswandel das göttliche Vorbild dessen, der einst als ein gottgeweiheter Prophet die Kirche gründete, zu erreichen. Und sind die Glieder dieser unsichtbaren Kirche nicht in allen Confessionen zu finden? Bilden sie nicht eine geheimnissvolle Bruderkette, wie auch die Kirche sich äusserlich gestalten mag? Müssen wir nun, meine Brr, nicht anerkennen, dass es im Maurerthum eine sichtbare und eine unsichtbare □ gebe? Zählen wir zu jener alle diejenigen Mr, welche zwar nach vorsichtiger, immer aber nur unzuverlässiger Prüfung in unsere Mysterien eingeweiht werden, welche nur in der äusseren Beobachtung unserer altherkömmlichen Formen ein Genüge finden, ohne in den Geist der Mrei einzudringen, und die die mancherlei socialen Vortheile geniessen, welche ihnen unser Bund darbietet, so fühlen wir uns zu der Frage berechtigt, wer von der grossen Zahl Derer, die sich Mr nennen, wer von uns gehört der unsichtbaren □ an, die — und die nur allein — von jeher das Lebenselement der Mrei gewesen ist und bleiben wird, bis der letzte Hammerschlag eines Mstrs ertönt? Lassen Sie mich, meine Brr, diese Frage beantworten, so weit die Kürze der Zeit es mir gestattet.

Zur Beantwortung dieser wichtigen Frage geben uns ohne Ausnahme alle unsere Symbole einen genügenden Halt, wenn wir ihre Bedeutung ernstlich erwägen. Lassen Sie mich aber aus der grossen Zahl dieser Symbole diejenigen hervorheben, welche uns Allen bekannt sind, den r. St., das W. und den Z., und daran unsere Betrachtung knüpfen.

Der r. St. liegt da, ein kräftiger Bau der Natur. Sein Inneres besteht aus einem gesunden, mehr oder weniger festen Bau der Naturstoffe, und oft umschliesst in seinem Innern die rohe Masse einen edeln Gehalt, doch in seinem äusseren Gehalt erscheint er werthlos. Manchem ist er ein Stein des Anstosses und man schafft ihn wohl oft als ein lästiges Hinderniss an die Seite. Nur der werkkundige Baukünstler sucht ihn auf, prüft seine Gestalt und bearbeitet ihn mit Spitzhammer und Meisel. Diesen r. St., meine Brr, wir finden ihn in unseres Herzens Tiefen. Es ist die Selbstsucht. Sie häuft in ihrer Naturwüchsigkeit den rohen Stoff sinnlicher Neigungen aneinander und wird ohne die Hand des werkkundigen Baumstrs zum r. St., der zwar in sich einen kräftigen Gehalt trägt, ja oft den edelsten Kern in rauher Hülle birgt, der aber in schroffer Aussenseite zum r. St. wird, den Jeder meidet oder an den man sich stösst und den man verächtlich an die Seite wirft, damit er in träger Isolirtheit bemoose und verwittere, bis ein werkkundiger Baumstr ihn sorglich prüft und mit Spitzhammer und Meisel seine rohe Form bewältigt. Und wer ist dieser Baumstr? Es ist der zum klaren Bewusstsein seiner Bestimmung erwachte Menschengeist. Er tritt aus seiner sinnlichen Natur in die Sphäre des geistigen Lebens, aus der Knechtschaft in den Stand der Freiheit. Da erkennt er klar und deutlich, dass ihn der gr. B. d. W. zu einem zwiefachen Leben berufen, da erscheint in froh und frei erwachter Subjectivität ihm das Object seines Strebens, ein grosses Arbeitsfeld liegt vor ihm, es ist seine sinnliche Natur mit all ihren zur Erde gerichteten Begierden, die sein höheres Selbst in den Staub gezogen, es ist der r. St. der Selbstsucht, die in ihm liegt in seiner Schroffheit, und er erkennt mit tiefem Schmerze seine Werthlosigkeit. Und nun stellt ihn der Hammerschlag

des gr. B. d. W. an sein Werk. Als Lehrling übt er sich in der k. K.; mit Spitzhammer und Meisel bearbeitet er den r. St. der Selbstsucht. Er hat ein schwierig Werk begonnen, doch je weniger er die Beschwerde achtet, je eifriger er sein Werkzeug führt, je fester er den Meisel einsetzt, je kräftiger sein Arm den Hammer führt, desto lohnender erscheint ihm sein mühevolles Werk. Meine Brr! auch uns Alle hat der gr. B. an ein solches Werk gestellt. Die ernsten Bilder, die wir bei unserem ersten Eintritte in diese geheiligten Räume erblickten, sie wären alle geeignet, in uns eine Mahnung wach zu rufen, den alltäglichen Lebensweg, auf dem wir bisher wandelten, ohne Befriedigung zu finden, zu verlassen und in der stillen Einkehr in das Heiligthum unseres Inneren einen Weg zu betreten, der uns unserer wahren Bestimmung als Menschen, nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, entgegenführt. In dem grossen Lichte, das unserem umhüllten Auge sich erschloss, eröffnete sich uns gleichsam eine neue Welt, und was wir hier sahen, was wir hörten, es regte zwar nur ein dunkles Ahnen in uns an, aber wir konnten es uns nicht verhehlen, dass wir einen Weg betreten, der uns zu unserem Heile führt. Wohl uns, meine Brr, wenn die Welt mit ihren wirren Trieben diese ersten Eindrücke in unserem Geiste nicht verlöscht hat; wohl uns, wenn wir nicht in den Freuden der Tafel, nicht in den mancherlei äusseren Vortheilen, welche uns unsere Aufnahme in diese g. u. v. □ gewährt, ein Genüge finden, wenn wir vielmehr, dem ernsten Hammerrufe des gr. B. folgend, Hand angelegt haben an den r. St. und als treue Arbeiter befunden werden an dem geheimnissvollen Tempelbau, an den wir gestellt werden, wenn wir die Lehrlingsarbeit nicht scheuen, um eine höhere Stufe der Vollkommenheit zu erklimmen. Dann haben wir uns selbst würdig gemacht, mit hoffender Seele zu betreten die Schwelle der unsichtbaren □, die ihre Glieder zusammenhält durch ein Band, das ewig bindet; — dann — aber auch nur dann — werden wir je mehr und mehr auch in der äusserlichen Werkthätigkeit in unserer Bauhütte die Befriedigung finden, die der Namensmaurer vergeblich darin sucht, der an der Schale haften bleibt, und dem unsere Arbeit, je mehr er sich dem innren Sinne unsere Symbolik entfremdet, desto mehr nur als ein blosses Formenspiel erscheint, das ihn langweilt und dem er sich entzieht, so gut er kann, ohne das äussere Band zu lösen, das ihn noch mit schwachen Fasern an die □ bindet.

Gehen wir nun, meine Brr, zum zweiten Symbole über, das wir unserer Betrachtung zum Grunde gelegt haben. Hat der werkthätige Baukünstler den r. St. seiner Beachtung werth gefunden und hat er mit starker Hand den Spitzhammer geführt, um die eckige Form der Aussenseite zu ebnen, so säumt er nicht, sich die Frage vorzulegen: „Wie passt der Stein zu meinem Baue; wie soll ich ihn formen, dass er geeignet sei, sich passend anzuschliessen den Bausteinen, die bereit liegen zum begonnenen Werke?“ Er nimmt das Winkelmaass zur Hand; und während der Plan des grossen Baues, an den ihn der Mstr gestellt hat, ihm gegenwärtig ist, misst er sorglich Höhe, Breite und Tiefe und formt und glättet den Stein, bis er in vollendeter Gestalt seine Bestimmung erreicht hat. Wollen wir, meine Brr, eingetreten in die unsichtbare □, eine höhere Stufe erklimmen, so dürfen auch wir nicht planlos an unserer Selbstveredlung arbeiten. Nicht stehen wir isolirt da, wie der Bau in der Wüste; als ein Glied reihen wir uns der Menschheit an, die in ihrer Gesammtheit bestimmt ist, der höchsten Stufe der Vollkommenheit entgegenzureifen. Ein Blick auf die Geschichte gibt uns davon Kunde, wie von den ersten Spuren menschlicher Lebensthätigkeit die Völker der Erde eine Stufe der Cultur nach der andern erreichten und der Perfectibilität des Menschengeschlechts in allen Zeitepochen Rechnung getragen werden. Jeder freie Mann ist berufen, diesem grossen Schöpfungsplane zu dienen, und, soviel an ihm ist, die Summe des Guten zu vermehren und Menschenwohl nach allen Kräften zu fördern, und jeder Mr, der die Bedeutung seines Berufs erfasst, wird sich die Aufgabe stellen, nicht allein in seinem eignen Glücke ein Genüge zu finden, sondern alle seine Kräfte aufzubieten, in seiner Lebensstellung, wie unbedeutend sie auch immer sein mag, mit aufopfernder Liebe zu wirken, die Thränen des Kummers zu trocknen, darbenden Erdenbrüdern helfend zur Seite zu stehen, die Irrenden auf den Weg der Pflicht zurückzuführen, und, für die Wahrheit kämpfend, Recht und Gerechtigkeit übend, mit Weisheit, Schönheit, Stärke einzugreifen in das Gewebe des staatlichen und bürgerlichen Lebens ohne Furcht und Hoffnung; er wird als ein treuer Arbeiter an dem grossen Baue der Menschheit ausharren, bis der Hammerruf des g. B. d. W. ihn abruft in den e. O., um auf einer höheren Bildungsstufe seiner Vollendung entgegenzureifen.

Lassen Sie mich schliesslich, meine Brr, ein Symbol unserer k. K. in den Kreis unserer Betrachtung ziehen, das zwar bedeutungslos in seiner Form erscheint, aber einen tiefen Sinn in sich birgt. Es ist der Z., das Werkzeug für eine Linie, die in allen Punkten ohne Unterbrechung sich in gleicher Entfernung um ihren Mittelpunkt bewegt. Wie finden wir, meine Brr, wohl eine vollkommnere Deutung dieser Linie, als in der Liebe, der reinen, hehren Bruderliebe, die mit unauflöslicher Kette die Menschenherzen verbindet, die im gleichen Ahnen, gleichen Sehnen und Hoffen sich um den Mittelpunkt göttlicher Liebe reihen. Was bewegt vorzugsweise an dem schönen Johannisfeste unsere Herzen mit einer unnennbaren Allgewalt, wenn wir die K. schliessen, um dem gr. B. d. W. im feierlichen Männerwerke unsern Weihegesang darzubringen? Ist es nicht das schöne Bewusstsein, dass an demselben Tage, ja wohl in derselben Stunde Tausende unserer Brr in gleicher Liebe sich vereinigt haben? Aber nur dann gehören wir der unsichtbaren □ an, wenn solche Regung unserer Herzen kein vorübergehender Moment ist, wenn wir sie vielmehr hinausnehmen in das profane Leben, wenn sie in heilsamer Nachwirkung veredelnd auf uns wirkt, damit wir würdig das Werk treiben, an das uns der gr. B. gestellt hat, dass der Druck der Bruderhand, mit dem wir nur da aussen unsere Brr begrüssen, Zeugniss gebe von einem treuliebenden Bruderherzen. So führt uns nicht nur des Mstrs Ruf an unser Werk, so wird unsere Arbeit in diesem heiligen Tempel der Bruderliebe uns nicht ein eitles Formenspiel dünken, so werden wir auch in der Aussenwelt unserm hohen Mrberufe Rechnung tragen; jener Druck der Bruderhand wird uns ein Mahnruf sein, in dem Gewirre des äusseren Lebens eingedenk zu sein unserer Mrpflichten, rüstig zu führen mit Weisheit, Schönheit, Stärke den Meisel und Spitzhammer, damit wir am r. St. der Selbstsucht die Härte und Sprödigkeit überwinden, mit Schönheit das W. handhaben, um die rohe Masse anzuschmiegen dem majestätischen Baue der Menschheit und mit der Stärke heiliger Liebe uns dem

Zirkelrunde anreihen, der alle wahren Mr zu einer festen Kette verbindet. O, möge doch dieser schöne Johannistag viele unserer Brr, die noch aussen stehen in Lauheit und Irrthum, hineinführen in das Heiligthum der unsichtbaren □, möge uns Alle, die wir uns hier vereiniget haben, eine heilige Johannesfreude durchglühen, möge dann, wenn wir die K. schliessen, uns ein unsichtbares Band umschlingen, ein Band der ewigen Liebe, möge in dieser g. u. v. □ immerdar walten der Geist echter Mrei, möge Weisheit unseren Bau gründen, Schönheit ihn zieren und Stärke ihn ausführen.

Nordamerikanischer Maurer-Congress.

Im September lauf. J.s fand in Chicago (Illinois) eine Versammlung von Abgeordneten verschiedener amer. Grosslogen statt behufs Begründung eines alle 3 Jahre stattfindenden Maurer-Congresses*) zur Erwägung maurerischer Fragen.

Folgendes ist das Resultat ihrer Arbeiten:

Art. 1. Die Grosslogen von Nordamerika bilden hiermit einen „nordamerikanischen maurer. Congress".

Art. 2. Dieser Congress soll aus 3 Abgeordneten von jeder diesen Artikeln zustimmenden Gross□ Nordamerikas bestehen. Die Abgeordneten werden von jeder Gross□ in einer von ihr selbst zu bestimmenden Weise gewählt.

Art. 3. Die Beamten sollen sein: ein Präsident, ein erster und zweiter Vicepräsident und ein Secretär, welche bei jeder Sitzung gewählt werden: die amtlichen Pflichten derselben hören, mit Ausnahme der des Secretärs, mit Schluss der Sitzung auf.

Art. 4. In jeder Sitzung sollen drei stehende Ausschüsse, jeder aus fünf Mitgliedern zusammengesetzt, gewählt werden und zwar a) ein Ausschuss für gegenseitige Correspondenz, b) einer für Ritualistik, Symbolik und Philosophie, c) einer für Rechtspflege mit Einschluss maurer. Geschichte und Alterthumskunde.

Der Vorsitzende der einzelnen Ausschüsse soll einen Executivausschuss ernennen, der die Correspondenz zu überwachen und zu leiten und in Gemeinschaft mit dem Secretär Berichte und Vorlagen für die nächste Sitzung vorzubereiten hat. — Die Sitzungen des Congresses sollen durch den Secretär oder, wenn dieser abwesend ist, durch den Vorsitzenden der Ausschüsse in der eben angegebenen Reihenfolge derselben zur Ordnung gerufen werden.

Art. 5. Alle 3 Jahre an dem dem zweiten Dienstag des September vorhergehenden Freitage und an einem vom Congresse von Zeit zu Zeit zu bestimmenden Platze soll eine Sitzung stattfinden.

Art. 6. Die Abgeordneten der Majorität der verbündeten Grosslogen sollen zur Bildung eines Quorums nothwendig sein.

Art. 7. Der Congress kann von allen zwischen zwei oder mehr Grosslogen bestehenden Differenzen Notiz nehmen, vorausgesetzt, dass die Betheiligten gemeinsam die Differenz seiner Entscheidung unterstellen.

Art. 8. Der Congress kann zum Zwecke der Uebereinstimmung der Gesetze und Gebräuche über Fragen der maurer. Rechtspflege berathen und seinen Rath ertheilen. Doch darf daraus kein Versuch, seinen Beschlüssen Gehorsam zu erzwingen, hervorgehen; nur die moralische Kraft der Ueberzeugung soll Geltung haben.

Art. 9. Es soll gestattet sein, bei den Sitzungen dieses Congresses Ausarbeitungen und Aufsätze vorzulesen oder Vorträge über maurer. Gegenstände zu halten.

Art. 10. Die Kosten jedes Congresses, welche sich als zur Führung der Geschäfte nothwendig herausstellen, sollen von den zustimmenden Grosslogen zu gleichen Theilen getragen werden.

Art. 11. Die Genehmigung dieser Artikel durch fünf Grosslogen soll zur Organisation des Congresses genügen.

Art. 12. In diesen Artikeln soll keine Abänderung gemacht werden, wenn nicht drei Viertheile der betheiligten Grosslogen dafür stimmen.

Art. 13. Irgend eine Gross□ kann durch Annahme dieser Vereinigungsartikel Mitglied des Congresses werden.

Art. 14. Wenn eine Grossloge sich von dem Congresse zurückzuziehen wünscht, so ist ihr dies gestattet, aber man erwartet als Sache maurer. Anstandes, dass sie einen Beschluss darüber in geöffneter □ fasst und dem Secretär des Congresses davon Mittheilung macht.

Ergänzungsart. Wenn fünf Grosslogen diese Artikel nach Maassgabe des Art. 11 genehmigt und einen, jetzt zu erwählenden Secretär davon benachrichtigt haben, so soll dieser ein Circular an die in Art. 2 bezeichneten Grosslogen erlassen und dieselben einladen, sich diesem Verein anzuschliessen und zum Congress zusammenzutreten in der Stadt — an dem dem zweiten Dienstag des Sept. 1862 vorhergehenden Freitage.

Zum Zeugniss dessen haben wir, die Abgeordneten dieses Congresses, diese Artikel unterzeichnet zu Chicago, Ill., 14. Sept. 1859, vorbehaltlich der Ratification unserer betr. Grosslogen.

Die Brr Chicago's gaben den Abgeordneten ein splendides Gelage.

Die Rückäusserungen der Grosslogen sind an Ira Berry, Grossecr. von Maine zu richten und soll die nächste Versammlung zu Memphis, Tennessee, stattfinden. Ein Circular wurde an alle Grosslogen Amerikas gerichtet, um die Aufmerksamkeit derselben auf den stattgehabten Congress und seine Beschlüsse zu lenken und sie zur Theilnahme am Congr. im J. 1862 einzuladen. Aus den Artikeln, heisst es, sei ersichtlich, dass die Rechte, die Würde und Autorität der Grosslogen gewahrt seien und dass dieselben die Grundlage einer Vereinigung bildeten, welche „mächtig für das Gute und unmächtig für alles Ueble" sein würde. Nachdem nun in einer Rückschau der früheren Bestrebungen zur Bildung einer General-Gross□ von Amerika gedacht ist und

*) Einer Mittheilung der „FrMrZeitung" zufolge waren Br F. M. King, New-York, zum Präsidenten, Br Rob. Morris, Kentucky, zum Secretär gewählt worden.

die Gegenstände des Congresses als höchst beachtenswürdige bezeichnet sind, wird auf die Zukunft der Mrei in Amerika hingewiesen und schliesslich die Hoffnung auf eine baldige zustimmende Antwort ausgesprochen. Unterzeichnet sind: C. Pearl, Maine; A. T. C. Pierson, Minnesota; A. G. Mackey, Süd-Carolina; J. L. Lewis jun., New-York; P. C. Tucker, Vermont; Hillyer, Mississippi; B. B. French, Columbia; E. H. English, Arkansas; J. Frizzell, Tennessee.

Feuilleton.

Erlangen. — Am 31. December d. J. feiert unser Br Schmidtill, Ehrenmstr und Senior der □ „Libanon zu den 3 Cedern" sein 50jähriges Maurerjubiläum. Er ist 81 Jahre alt, aber noch rüstig und voll reger Theilnahme für unsere k. K., denn er fehlt bei keiner Arbeit. Die □ wird seinen Ehrentag festlich begehen.

Essen, den 28. Novbr. — Gestern fand hierselbst die feierliche Einweihung der hier neu gegründeten □ statt, welche den Namen „Alfred zur Linde" erhielt. Der Name der □ deutet auf das frühere „krause Bäumchen", die nun ganz verschwundene uralte Linde bei Rellinghausen hin, unter welcher der heilige Alfred begraben sein soll, der in hiesiger Gegend im 9. Jahrh. das Christenthum predigte und den Boden cultivirte. (Volkszeitung.)

Grangemouth. — Am 18. Oct. wurde hier durch Br A. G. Maitland, Prov. Grossmstr von Stirlingshire, die „im reinsten Geiste der FrMrei gegründete" neue „Zetland□" (Nr. 391) feierlich eingeweiht. Br Simpson wurde als Mstr v. St., Br Lang als dep. Mstr installirt.

Lahore (Indien). — Am 6. Sept. fand zu Anarkulee die Grundsteinlegung zu einer Maurerhalle unter zahlreicher Betheiligung und nach den üblichen Gebräuchen statt. Unter den Theilnehmern befanden sich auch gegen 150 indianische Häuptlinge, so der Sohn des Nabobs Imam-ood-Deen, Serdar Iyemul Singh, Serdar Nehal Singh u. A. Nach Beendigung der Ceremonie hielt der Mstr v. St. der □ folgende Ansprache an dieselben: „Häuptlinge! Da Ihr unserer Ceremonie beigewohnt, so ist's nöthig, dass ich einige Worte über unseren Bund an Euch richte. Was hier vollbracht wurde, ist eine Sache von grosser Wichtigkeit für uns, wie von Interesse für die Welt; denn unsere leitenden Prinzipien sind Bruderliebe, Hilfe und Treue und die Ausübung jeder geselligen und moral. Tugend, welche der Welt im Ganzen heilsam ist. Da die Mrei stets blüht in Zeiten des Friedens und leidet durch Krieg und Uneinigkeit, so flehen wir zu dem Einen grossen Gott, der alle Menschen erschaffen, es möge die Zeit kommen, wo Löwe und Lamm trinken aus derselben Quelle und wo die ganze Welt vereinigt ist in eine starke und glückliche Brüderschaft. Die Eingebornen Indiens bezeichnen unsere Zunft gewöhnlich als „Jadoo" oder Zauberzunft; aber obgleich wir keine übernatürliche Macht ausüben, so ist doch eine Gesellschaft, in der seit den frühesten Zeiten Männer aller Nationen und Glaubensbekenntnisse, ohne gegen die Grundsätze ihrer besonderen Religionen zu verstossen, den Einen Gott gepriesen und angebetet haben, gewiss eine wunderbare" etc.

Zum Schluss dankte der Redner für Ihre Theilnahme.

Leipzig, im Nov. — Br Joh. A. W. Braune, Mitgl. der □ „Balduin z. L." und emer. Hauptsteueramts-Rendant hier im J. 1780 geboren und 1809 in den Bund aufgenommen, feiert am 6. Dec. d. J. sein 50jähriges Maurer-Jubiläum. Die Loge wird den Tag nicht unbeachtet vorübergehen lassen.

London. — Wir haben bereits früher über den sogen. „Orden von Memphis oder Ritus der Gr.L. der Philadelphen" (von französ. Flüchtlingen anfangs zu politischen Zwecken gestiftete Winkellogen) berichtet. Diese sowohl nach dem Landesgesetz, wie nach Mrrecht ungesetzmässige Körperschaft, welche einige Logen in London und eine zu Stratford (Essex) besitzt, hat die Aufmerksamkeit der Gr.L. v. England auf sich gezogen und werden alle Brr Mr gewarnt, sich an dieser ungesetzlichen geheimen Gesellschaft zu betheiligen.

Maidenhead (Berkshire). — Bei Gelegenheit der Einweihung und Eröffnung der „Sct. Johannis□" (Nr. 1097), am 25. Oct. hielt Br Jerem. How, Prov.-Gross-Cerem., welcher vom hochw. Grossmstr zur Einweihung beauftragt war, eine längere Rede, theilweise von recht gediegenem und beherzigenswerthem Inhalte, theilweise aber auch voll der eigenthümlichsten unerwiesenen und wohl auch unerweisbarer Behauptungen. Wir theilen hier einige Proben davon mit, ohne weitere Bemerkungen daran zu knüpfen. So sagte er u. A.: „Ohne auf die Geschichte unseres Instituts näher einzugehen, ist es doch unzweifelhaft, dass die FrMrei, sei es in dieser oder jener Form, bereits in den ältesten Zeiten bestanden hat: sie ward geübt von den geheiligten Bauleuten Aegyptens (Latomi) und den geschickten Künstlern Phöniziens, welche die Baumeister des berühmten Salomonischen Tempels waren und von denen einige — einer maurer. Entdeckung zufolge (?) — eine Colonie in Europa gründeten und die Stammväter der Etrusker wurden durch den Propheten Daniel, der in der Profan-Geschichte unter dem Namen Zerduscht oder Zoroaster bekannt ist (!?) — Ferner wurde sie (die FrMrei) angenommen von den Magiern in Persien und von Pythagoras nach Griechenland verpflanzt. Bei all diesen Völkern war sie mit der Priesterschaft verbunden, auf welche Classe ehedem alle Kenntniss beschränkt war. Wie sie im Mittelalter nach England kam, lässt sich schwer bestimmen; es muss jedoch schon sehr frühzeitig geschehen sein" u. s. w.

Nachdem der Redner sodann auf die (1813) Vereinigte Gr.□ von England übergegangen, fährt er fort: „Es möchte wohl hier am Platze sein, zu erwähnen, dass neben dem maurer. Systeme der Vereinigten Gr.□ von England (welche bekanntlich nur die 3 Joh.Grade und den Royal-Arch-Grad anerkennt) seit langer Zeit andere Rite bestanden, die noch heutzutage geübt werden, nämlich die Tempelritter und die unter dem Namen „Alter und Angenommener Ritus" bekannten verschiedenen (Hoch-)Grade (historische Grade), welche gemeinhin die sogen. christliche Mrei ausmachen. Manche Brr Maurer bezeichnen diese Grade, von denen ich eben sprach, als Neuerungen; aber dem ist nicht so; dieselben sind jedenfalls im 13. Jahrh. zur Zeit der Kreuzzüge (!?) entstanden. Die einzigen zwei, welche sich einer grösseren Verbreitung und Pflege erfreuen, sind die Grade der Tempelritter und Rosenkreuzer, welche beide sehr interessant sind."

Ross. — Der Thatsache, dass bei der Tafel▭ der Prov. Gr.L. von Herefordshire, an welcher auch Nichtmaurer theilnahmen, die maurer. Gebräuche beobachtet worden, wird als unwahr widersprochen, dagegen gesagt, dass einige Berichterstatter von politischen Journalen eingeladen waren, die glücklicher Weise nicht kamen.

Wehlau (Ostpreussen). — Mit meinem nächstfolgenden Beitrage werde ich Einiges über das Logenleben in unserer Provinz berichten und bemerke nur vorläufig, dass sich namentlich in Königsberg im maurer. Leben ein erfreulicher Fortschritt kund thut; und wenn auch die Mitglieder-Verzeichnisse gewiss so manche Namenmaurer enthalten, so weht doch in den Bauhütten vorherrschend ein schöner Geist. In unserer kleinen ▭ („Preuss. Adler" in Insterburg) hält der wackere Mstr v. St., Br Maurach, das kleine Häuflein in lebensfroher Werkthätigkeit zusammen. Hier, wo wir leider keine ▭ haben, habe ich vor einigen Jahren einen maurer. Verein ins Leben gerufen, an dem die Brr aus der Umgegend Theil nehmen. Er hat einige Aehnlichkeit in seiner Wirksamkeit mit dem Holzmindener Verein, und die Versammlungen, welche monatlich 1 Mal stattfinden, werden fleissig besucht. Später hierüber ein Mehres.

Aufgabe der Mrei. — Aus den Anlagen des Menschen auszutilgen, was die Natur Eigennütziges, Gemeines, Niedriges und Kriechendes hineingelegt hat, um an die Stelle derselben die Triebfeder der Tugend und Ehre, das Siegel der Moral und das Pflichtgefühl, die Bedingung der wahren Freiheit, zu setzen, alle besonderen Interessen dem allgemeinen Wohl unterzuordnen, damit dieses zurückwirke auf jedes Mitglied der menschlichen Gesellschaft: das ist die Aufgabe unseres Bundes.

Anregung. — Unsere Vereinigung soll nicht blos den Namen „FrMrBrüderschaft" tragen, sondern sie soll es auch sein. Es kann nie von Grund aus besser werden, ehe denn Alle lebendig fühlen, dass das Ganze ebenso, ja noch mehr verpflichtet ist, die Idee der FrMrei zu verwirklichen, an sich darzustellen, als jeder Einzelne es ist, und ehe diese tiefe Ueberzeugung Aller das Ganze zwingt, der sittlichen Verpflichtung, die es dem Einzelnen auferlegt, selbst zu genügen. Der Gedanke, den der Bund repräsentirt, muss auch an ihm verwirklicht werden. Darum, ihr Leiter und Lenker, sollt ihr die ganze Energie eines heiligen Willens aufbieten, um den FrMrBund so zu vervollkommnen, dass seine Organisation und seine Institutionen dem Einzelnen es möglich machen und erleichtern, wahre FrMr zu sein und zu werden.

Zur Trauerloge.

Von

Br Th. Stent.

Mel.: Letzte Rose.

Wenn Hochmitternacht im Leben,
Und des Maurers Auge bricht,
Auf gen Osten dann wir streben,
Zu erschaun das volle Licht.
Suchend an die Schwelle treten
Unsere Seelen — Lehrling dort —
Zu dem ew'gen Meister beten
Wir um Zeichen, Gruss und Wort.

Und mit Winkel, Schnur und Wage
Prüft der Meister Wort und That,
Prüft das Denken unsrer Tage,
Prüft, die wir gesät, die Saat.
Nicht mit ird'schem Trug umgeben,
Treten unverhüllt wir hin, —
Unser Werden, unser Leben
Ist ein Augenblick für Ihn. —

Heil uns, fand der ew'ge Meister
Unser Wollen fest und rein;
In die Kette sel'ger Geister
Treten jubelnd wir hinein. —
Dort im ew'gen Ost wir bauen
Vor des Meisters Angesicht:
Unser Glauben wird zum Schauen,
Unser Ahnen wird zum Licht.

Torgelow (Or. Pasewalk).

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 8. December.)

Boissen, Eug., Der Mensch, die Familie und die Gesellschaft in ihren Verhältnissen zur sittlichen Entwicklung der Menschheit. (Aus dem Französ.) — Basel, Bahnmaiers Buchh. 1859.

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis 31. November.)

Berlin (Nachweis der Gr. L.L. v. D. etc. und Mitgl.-Verz. der Gr.-L. Royal-Y. z. Fr. etc.) — Brandenburg — Coblenz — Eisleben — Hannover (3 Logen) — Hildesheim (beide Logen) — Magdeburg (Ferdin. zur Glücks.) — Merseburg — Rostock (3 Sterne) — Weimar.

Briefwechsel.

Br E. L. in W. — Sie werden uns durch gütige Erfüllung Ihres Versprechens zu innigem Danke verpflichten. Sollten Sie Brr in Gumbinnen kennen, so bitten wir, sie auf die Bauh. aufmerksam zu machen; sie scheint dort noch völlig unbekannt zu sein.

Dem „Br im Süden". — Eine kurze Zusammenstellung der Hauptwerke, welche den Stamm einer maurer. Bibliothek bilden sollen, werden wir im Laufe des nächsten Quartals bringen.

Br W. L—n in M. — Besten Dank für Ihren Bericht und für Zurücksendung des „Triangel". — Br E. hat s. Z. den Auftrag erhalten, Ihnen die von mir mitgetheilte Antwort zugehen zu lassen; es muss demnach mit dem betr. Beschlusse seine Richtigkeit haben.

Br Sch. in H—r. — Wir danken bestens für die so schnelle, gütige Erfüllung unserer brüderl. Bitte!

Br B—a in Cbg. — Herzlichen Dank für Ihre empfehlenden Worte im Freemasons Magazine, womit Sie die Aufmerksamkeit der Brr Englands auf die Bauh. lenkten!

Br R. N. in A. — Ist mit Vergnügen geschehen! Wir haben sehr um gütige Entschuldigung zu bitten.

Berichtigungen zu Nr. 48.

Seite 381, Spalte 1, Zeile 1 v. o. statt jener lies einer.
„ 382, „ 2, „ 4 v. o. statt verschieden lies geschieden.
„ 383, „ 1, „ 6 v. o. statt in lies ein Weltlust.
„ —, „ —, „ 7 v. o. fehlt nach dem Worte „welche" — die Summe aller.
„ —, „ —, „ 25 v. u. statt an und in seinen Trägern lies an und in uns, seinen Trägern.
„ —, in dem Schluss-Absatze Zeile 3 v. u. statt „eine Praxis" muss es heissen „eine Ansicht, eine Praxis".

Aufforderung zur baldgefälligen Erneuerung der Bestellungen.

Das Jahr neigt sich seinem Ende zu und schon die nächsten Nrn. bringen den Abschluss des laufenden II. Jahrg. der Bauhütte. Register und Inhalts-Verzeichniss werden den gel. Brr Lesern nochmals übersichtlich vor Augen führen, was wir in diesem Jahre erstrebt und geleistet haben. Möge das Urtheil darüber in brüderlicher Liebe und Nachsicht gefällt werden und die treue Theilnahme unserer Leser uns auch für den demnächst beginnenden neuen (III.) Jahrgang den erfreulichen und ermuthigenden Beweis der Fortdauer ihres Wohlwollens geben! — Wie schwach und unzureichend unsere Kräfte sind im Verhältniss zu der zu lösenden Aufgabe, wissen wir wohl; hoffentlich hat man aber erkannt, dass es uns weder an gutem Willen noch an Eifer fehlt, zum Besten des Bundes und seiner heil. Sache nach Maassgabe dieser Kräfte zu wirken, zur Verbreitung maurer. Kenntniss und zur Erbauung der Brüderschaft beizutragen. Mit der aufrichtigsten Freude überblicken wir den grossen Kreis unserer geschätzten Mitarbeiter und mit dem innigsten Danke erkennen wir ihre liebevolle und wirksame Unterstützung an; ihre trefflichen Arbeiten haben nicht blos auf die deutsche Brschaft, sondern (durch Nachdruck oder Uebersetzung) zum Theil auch auf die des Auslandes segensreich eingewirkt. Für den neuen Jahrgang sind wir bereits mit einer Reihe tüchtiger und interessanter Bausteine versehen, andere sind uns gütigst in Aussicht gestellt. Br Seydel wird die begonnene Arbeit (Grundsätze einer würdigen Gestaltung des Mrbundes) im neuen Jahre fortsetzen und der Herausg. hofft, den Brn nicht blos einzelne Abschnitte aus seiner „Allgemein-Geschichte der FrMrei", sondern auch anderweitige historische und literarische Arbeiten mittheilen zu können.

Indem wir hiermit die gel. Brr Leser um baldgefällige Erneuerung ihrer Bestellungen ersuchen, richten wir zugleich an alle Brr Maurer, insbesondere an die hochw. Brr Stuhlmeister und Beamten die brüderliche Bitte:

die „Bauhütte" allen eifrigen, intelligenten und für die Mrei begeisterten Brn zur Anschaffung bestens empfehlen und für die weitere Verbreitung derselben Sorge tragen zu wollen.

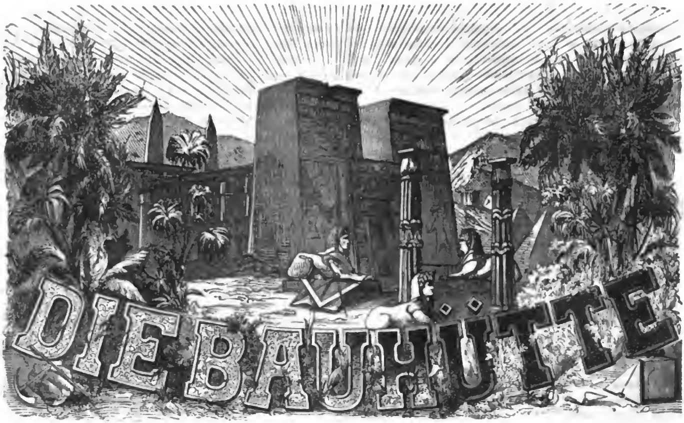
Der enorm billige Preis erleichtert ja die Anschaffung so ungemein, zumal wenn 3—5 Brr zur Bestellung eines Exemplars zusammentreten.

Unter herzlich-brüderl. Begrüssung

Leipzig, im December 1859.

Der Herausg.
Br J. G. Findel.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 51 u. 52. **Leipzig, den 17. December 1859.** **II. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die Sphäre des Seelischen.

An Theobald.

Mit Recht, Lieber, hältst Du die Zügel meines Fortschreitens fest und bringst meine Rosse zum Stehen. Mit Recht fällst Du mir in den Arm, der ich schon den Griff der Pforte fasste, die in unser inneres Heiligthum führt. Noch nicht in den Saal der Arbeit und des Ernstes! — so rufst Du — verweilen wir noch weiter in den Vorhallen, um keines der Bilder, die dort hängen, ungesehen zu verlassen! Mit Freuden erkenne ich hierin, dass Deine Theilnahme und Liebe Dich lebendig hineinversetzt hat in meinen Plan und Gang, so dass Du, weit entfernt, mich ungeduldig anzuspornen und das Fernere zu erharren, mich an das Nähere gemahnst und an das Einzelne, damit jedes irgend wichtige Moment des Maurerthums seine Stelle habe in meinen Briefen.

Dass das Heilige und Ewige verbunden ist mit dem Weltlichen und Irdischen, dass der Genuss und die Freude des Lebens im Maurerthum aufgehoben wird in die Sphäre der Andacht durch Verklärung des Sinnlichen zum Geistig-Schönen und Seelisch-Innigen, und das Jenseitige und Göttliche Fleisch wird, indem es sich einleibt dem Menschlichen und Körperlichen — diesen Gedanken meines letzten Briefs hebst Du aus und schlägst ihn mir vor zu weiterer Ausbeute. Denn dort, sagst Du, sei wesentlich nur die Rede gewesen von Erholung und Lust, und sicherlich seien mir dabei Brudermale und Clubbs und höchstens Vereinigungen zu ästhetischen Genüssen allein im Gedächtniss gewesen: noch viel mehr und schöner aber leide jener Satz Anwendung auf die Sphäre des eigentlich socialen Lebens in allen seinen Beziehungen, auf das gesellige im Sinne der Erholung und des Genusses. Denn wie der Mensch drei Kräfte oder Kraftrichtungen und Lebensgebiete in sich verknüpft zu Einem Organismus, das Körperliche, das Seelische und das Geistige, so theilt sich der Organismus der Menschheit und ihrer Interessen in dieselbe Dreiheit, sofern in ihr die leibliche Wohlfahrt durch Berufe und Einrichtungen bedacht ist, ebensosehr wie die höchsten geistigen Güter eröffnet und verbreitet werden und die seelischen Freuden ihre Pflege finden. Dies aber ist der Unterschied und Begriff dieser drei Reiche: im Reiche des leiblichen Interesses handelt es sich um das Dasein und die Daseinslust des Einzelnen als solchen, um die Erhaltung seines Lebens und die sinnliche Beglückung in diesem Leben; im Reiche des Geistes wohnen die ewigen

Ideale des Schönen, der Wahrheit und der himmlischen Liebe, wie wir sie uns verbunden denken als die ewige Dreiheit in dem Einen Gotte: hier also herrschet Gott in seiner Einheit, dort die Materie in ihrer Mannichfaltigkeit und zersplitternden Macht; dort ist die Menschheit zurückgelassen im Dampfe des Irdischen und überragt vom Himmel der Ideale, hier ist das Streben noch hangen geblieben am Erdboden und hat sich noch nicht erhoben zum wahrhaft Menschlichen. Und wo ist nun das wahrhafte angestammte Reich des Menschen?

Hebt er sich aufwärts,
Und berührt
Mit dem Scheitel die Sterne,
Nirgends haften dann
Die unsichern Sohlen,
Und mit ihm spielen
Wolken und Winde.
Steht er mit festen
Markigen Knochen
Auf der wohlgegründeten
Dauernden Erde,
Reicht er nicht auf,
Nur mit der Eiche
Oder der Rebe
Sich zu vergleichen.

Darum ist weder Erde noch Himmel ursprünglich sein eigentlicher Sitz, sondern zwischen Himmel und Erde ist sein Reich: darum hat die Natur ihn aufrecht erschaffen. Wohl weilet und wandelt er auf Erden, aber nicht in der unmittelbaren Natur, nicht in Wäldern, auf den Fluren, in den Grotten, sondern er hat sich einen Himmel eingebaut in die irdische Welt, und wie uns die Sprachforscher sagen, dass Himmel und Heimath vom selben Wortstamme sich ableiten, so nennen wir unsere Heimath jenen irdischen Himmel. Nicht die Erde noch der Himmel ist des Menschen als Menschen eigentliche Heimath: die Erde wird es erst, wenn der Staub zum Staube, und der Himmel wird es, wenn der Geist zu Gott geht. So lange der Mensch Mensch ist, ist seine Heimath im seelischen, wo er im leiblichen noch im geistigen Reiche, und erst für seine Seele erobert er den Boden des Leiblichen, und nur von seiner Seele aus schwingt er sich auf nach dem Geisteshimmel. Und was ist nun die Sphäre des Seelischen, des echt Menschlichen, diese Mitte der Versöhnung zwischen Gott und Materie, Himmel und Erde, Leib und Geist? Diese Mitte, Lieber, Du und Deine Freundschaft gemahnet mich d'ran, ist das Leben der menschlichen Gemeinschaft, ihrer eigenthümlichen Freuden, ihrer Arbeiten und Berufe, ihrer Feste und Werktage. Lass mich dieses reiche, köstliche, selige Gefild mit wenigen eilenden Schritten durchwandern.

Gott selbst, die himmlische Welt, senkt sich herab, bemächtigt sich der Materie und leiblichen Lust und ziehet sie durch seine liebende Umwerbung zum Seelischen heran. Dasein und Daseinslust des Einzelnen wandelt und verklärt, reinigt und heiligt sich zur Anziehung und Liebe, zum Bedürfnisse der Gemeinschaft. Liebend erwarmt die Natur in Gottes Arme, und von Seinem erquickenden Hauche belebt, suchet sich, was getrennt war, zu innigem Bunde. Eine Tochter erstehet aus jener Vermählung von Gott und Natur, eine Tochter, lieblich und hold, lind und schmeichelnd wie Maienluft, glutathmend wie der Rose Blüthenmund, von tausendfältigem zart sich schmiegendem Blatt umhüllt, und rein wie der Lilie schneeige Krone. Es ist die Erstgeborne ihrer Erzeuger: des göttlichen Vaters männlicher Ernst und geistige Hoheit hat sich verborgen in der guten Mutter Natur liebreizende Naivetät und freudebegehrende Triebkraft; darum gleicht jene Tochter noch der Mutter am meisten, und wiewohl seelisch ihr Wesen ist, vom Gottesgeist ihr eingeflösst, so taucht es sich in der Natur und irdischen Lust balsamische Wässer und kleidet sich in die Gewänder des heiteren Farbenreichs. Die erste seelische Versöhnung zwischen Himmel und Erde, die sich zunächst anschliesst an die irdische Natur, ist die eheliche Liebe. Und wie heisst nun jener irdische Himmel, worin des Menschen wahrhafte Heimath ist, worin er feststeht auf dem angeborenen Boden, aber nicht des Thieres Wohnung im Felde theilt, weil er zugleich die Seele erfüllt hat mit himmlischem Gute? Da er der Natur entflohen, sich über die leibliche Unmittelbarkeit erhoben hat, senkt sich der Genius der Kunst auf ihn herab und lehret ihn einen Himmel sich bauen auf Erden und mit irdischen Mitteln: das schöne Werk der Kunst verknüpft das ewige Ideal mit der flüchtigen irdischen Form, wie die Ehe Himmel und Erde verknüpft, und wie diese die erste Tochter Beider, so ist das erste Werk der menschlichen Kunst — das Haus, und die erste aus der Natur durch Gottes Liebeswirkung entsprungene Gemeinschaft — die Familie.

Kennst Du das Bild?*) Sie steht umringt
  Von frommer Beter trautem Kreis,
An Altars Stelle göttergleich
  Empfangend stummer Liebe Preis;

Doch nicht des Gottes Mutter, nein!
  Sie ist des Hauses Tochter nur;
Sie naht der Andacht ungesehn,
  Enteilend von Elysens Flur.

Der Vater, sicher seiner Kraft,
  Vom Stolz der Arbeit froh belebt,
Preist Gott im Sohn, der ihm noch blieb,
  Dess träumend Aug' in Fernen schwebt,

Und dessen Hand, in Liebe weich,
  Des Kindes Regung überwacht,
Das bei des Teppichs leisem Zug
  An heil'ge Nah' zuerst gedacht!

Gealtert von des Schmerzes Sturm
  Die junge Schwester sinnt ihr Loos;
Und trauernd harrt die Schwägerin
  Der Früchte von der Zukunft Schoos;

Denn bald ruft Gott die Mutter ab,
  Die matt am Leib mit festem Muth
Und froh sich naht der stillen Gruft,
  Zu frei'n in höh'rer Minne Glut.

Doch fühlest du das tiefe Glück,
  Das ihre Trauerfeier weiht,
Den Klagetönen Freudeklang,
  Und süsse Lust dem Schmerze leiht?

Das ist des Hauses Liebeglück,
  Das in der Tochter Erdenkleid
Sich in der Lieben Mitte schwang
In Himmels Duft und Lieblichkeit.

Der Keuschheit Krone deckt das Haupt,
  Vom leisen Fluge schwebt das Haar,
Das golden in den Nacken fällt,
  Juwelenrein und ätherklar.

*) Die bekannte „Madonna" von Holbein.

Die Stirne thronet weisheitvoll
  Und birgt in Demuth Himmelsgut;
Wie schmiegt die Wang' sich liebereich
  An Kindes Haupt, das sehnend ruht!

O, heil'ger Lippen holdes Paar,
  Das aller Himmel Pforten schliesst,
In stummer Sprache tonbewegt
  Der Liebe Harmonie'n ergiesst!

Hier ist Natur in Himmels Hand
  Und Leibesminne geistverklärt;
Der Jungfrau Glühen wird Gesang,
  Der Sinnenlust hinwegbeschwört;

Der Jungfrau Auge, fromm gesenkt,
  Birgt ihrer Gnaden reiches Horn,
Das nur dem reinen Werber beut
  Der Hausesfreude tiefen Born;

Und Mutterliebe kündet sich
  In ihres Armes sanftem Schwung,
In ihrer zarten Schutzeshand,
  Wie Maientages Dämmerung!

Hörst du des Hauses Säuselton,
  Der heilig durch die Räume zieht?
Wie auf dem Herd das Heimchen, zirpt
  Familienliebe leis ihr Lied.

O, werde taub nie unser Ohr
  Für Hauses Lieb- und Weiheton:
Das Haus, wir baun's von Erdenstaub,
  Doch drinnen steh' ein Gottesthron;

Drin Altar sei des Hauses Herd,
  Gebet sei uns'rer Frauen Kuss,
Und über Hymens Feuer schweb'
  Der Himmelsliebe Genius!

Nur mit diesen Versen, Theobald, zu denen mich Holbein begeisterte, konnte ich Dir andeuten, was es heisse, dass Ehe, Haus, Familie die Namen sind für die erste Gestalt der seelischen Gemeinschaft, wie sie aus der Vermählung Gottes mit der Natur entspringt; was es heisse, dass von dem Heiligen, von der Sphäre des Geistigen, alles Irdische, Leibliche und Seelische verklärt werde.

Die Familie ist die Grundlage aller übrigen Gemeinschaften, der Freundschaft, der weiteren Geselligkeit, der bürgerlichen Gesellschaft, des Staates, der Kirche. Dem weltlichen Leben gehören namentlich noch das Leben im Berufe und im Staate an. Erspare mir, Freund, auszuführen, dass vom Berufsleben und Staatsleben dasselbe gilt, was von dem Häuslichen, dass nämlich ihre Verklärung und Erhebung zum Ideale von dem Throne der himmlischen Güter herabkommt. Stellten wir nun fest, dass die □ sich weder fernzuhalten habe von den leiblichen Genüssen, noch von den seelischen Freuden, sondern sie in ihrer geistig veredelten Gestalt sämmtlich aufzunehmen habe in ihre Halle, nur immer noch abzuscheiden habe von ihrer eigentlichen Arbeit, so wird hierin, dass

> die □ das Weltliche und Seelische nicht vom Heiligen und Geistigen abscheiden, sondern damit in Harmonie verbinden will,

die Rechtfertigung liegen dafür, dass die □ ausser der leiblichen Lust auch die Freuden ihrer Glieder bedenkt, welche sich auf ihr Familien- und bürgerliches Gemeinschaftsleben beziehen. Darum feiert die □ gern die Familienfeste, gern wichtige Gedenktage ihrer Brüder, theilt mit ihnen Freud und Leid, und begleitet sie auf ihren Schritten bis zum Grabe. Der □ liegt jede einzelne Person ihrer Gemeinschaft und diese Person nach allen ihren eigensten Lebensbeziehungen am Herzen: sie pflegt nicht blos das Geistige als solches, sondern sie liebt, pflegt und feiert auch den einzelnen Menschen als solchen. Das ist ihre seelische Aufgabe, die Du, lieber Freund, noch nach jener materiellen einer kurzen Besprechung unterzogen wünschtest, ehe wir übergingen zur Besprechung des Arbeitssaales selbst und der Gesichtspunkte, welche herrschen sollen in der Erfindung und Handhabung unserer Erbauungsformen und Erziehungsmittel.

Lass mich das Heutige gleichfalls in einen Grundsatz zusammenfassen, welcher also lauten möge:

> Eine würdige Gestaltung der Mrei, obwohl ihr ihre ernste geistige Aufgabe immer die erste bleibt, muss dennoch für die liebende Feier und Pflege der persönlichen seelischen Familien- und Gemeinschaftsinteressen ihrer Glieder Mittel und Anregung geben.

Hiermit scheide ich von Dir, Lieber, für dieses Jahr! Möge Dir dieser Brief recht passend zur Weihnachtsfeier kommen, die uns ja inniger als je in die Arme der häuslichen Liebe und in das Glück der Familien führt!

R. S.

Maurerei und Templerei.

(Aus dem „Triangel" des Br Röhr.)

Wir bemerken mit einiger Genugthuung, dass unsere, amerikanischen Brr nach und nach in Bezug auf die zwischen der einfachen, reinen Mrei und den sogen. Hochgraden bestehenden Widersprüche zu derselben Ansicht gelangen, welche wir schon längst vertraten, und welche unsere deutschen Brr schon zur Zeit des Wilhelmsbader Convents als die einzig richtige anerkannten, obgleich sie dazu auf einem anderen Weg gelangen, und auch aus anderen Gründen eine Trennung des sich einander Widersprechenden und im Princip ganz Verschiedenartigen herbeizuführen suchen. — Während wir, auf Vernunft und geschichtliche Gründe gestützt, und um das alte, einfache und reine Institut der Johannismaurerei zu veredeln und auf die höchstmöglichste Stufe der Vollkommenheit zu bringen, dagegen sind, dass die Hochgrade mit ihren wuchernden Schlinggewächsen und Schmarotzer-Auswüchsen den hohen und schönen Baum der Mrei überziehen und ihm Luft, Licht und Lebenskraft entziehen, wirken die amerikanischen Tempelritter, Rosenkreuzer u. s. w. in der Absicht auf eine Trennung der genannten Institute von der Mrei hin, um ihre eigenen, sogen. Ritterorden viel grossartiger, zahl- und einflussreicher zu machen. Ja wir können es noch erleben, dass diese Ritterorden, wenn getrennt von dem Institut der Masonen, auf dem Gebiete der Politik Einfluss suchen, erhalten und ausüben werden, indem sich in einem Lande der Selbstregierung, wie die Vereinigten Staaten sind, einem jeden geschlossenen Körper das Streben nach politischem Einfluss ganz von selbst aufdringt. Und dieses Trachten nach Macht und Einfluss wird ihnen als Körper nicht mehr verboten sein, sobald sie sich von dem Institut der Mrei und somit von dem Grundsatze trennen, dass in ihren Versammlungen und Verhandlungen politische Agitation ferne bleiben soll. Wir theilen unseren verehrten

Lesern zur Begründung unserer eben dargelegten Ansichten einen Auszug aus der s. Z. durch den Druck veröffentlichten Ansprache des „Sehr erhabenen Gross-Heermeisters des Gross-Heerlagers von Pennsylvanien“, Sir E. Blumenthal, welche derselbe bei einer frühern Sitzung dieses Encampments hielt, mit. Er sagte nämlich:

„Der hohe und heilige Zweck der Templerei ist Ihnen Allen wohl bekannt. Als sich die ersten Neun verbanden, um das zu vollbringen, was die Urgrundsätze unseres Ordens bildet, suchten sie keine Verbindung mit irgend einer andern Gesellschaft. Nur sehr sparsam mit Mitteln versehen, führten sie ihren Plan aus, ohne weitere Unterstützung. Späterhin zu mehr Macht gelangt, suchten sie nicht, sondern empfingen die Gunst des Papstes, welcher gut genug die hohe Stellung voraussah, zu welcher die Tempelritter zu gelangen bestimmt waren. Sie empfingen dann die Regel des heil. Bernhardt, denn sie passte gut zu dem Charakter, welchen, wie man erwartete, jeder Templer aufrecht erhalten sollte. Nie jedoch unterhielten sie irgend eine Verbindung mit irgend einem Fürsten oder Potentaten, nur ihren eigenen Beamten waren sie unterworfen, die sie selbst gewählt hatten.

Sie zeigten uns in ihrer Organisation ein höchst seltenes Beispiel eines vollkommen ausgebildeten Militärdespotismus, vermischt mit den Hauptgrundsätzen einer republikanischen Regierung. Jedoch verschmähten die Templer während ihrer ganzen Laufbahn, jede enge Verbindung mit irgend einer andern Körperschaft, im Glück sowie im Unglück standen sie allein und fern von allen anderen Verbindungen. Auch forderten sie von denen, welche sich ihnen anzuschliessen wünschten, keine andere Qualification als die der Ritterschaft (und auch diese nicht in allen Fällen), ferner einen guten christlichen Charakter, und den festen Willen, die Gelübde des Ordens zu übernehmen und auszuführen. Dies war der Gang der Dinge, bis jener schändliche Philipp der Mörder des Ordens wurde und der Märtyrer Jacob de Molay sein Leben für die Vertheidigung der Grundsätze desselben dahingab. Damals in jener unglücklichen Stunde ward ein Theil unseres Ordens veranlasst, Schutz und Unterstützung bei der Maurerbrüderschaft zu suchen; und die Mrei, damals dieselbe, die sie noch jetzt ist, die freisinnige Beschützerin aller Unterdrückten, besonders der wegen ihrer Ueberzeugung Verfolgten, leistete ihnen willig den Schutz, welchen sie bedurfte.

Lange Jahre hindurch dauerte dieser Zustand der Dinge fort und Niemand als der Eingeweihte wusste, dass die Geheimnisse unseres Ordens immer noch in einem organisirten Asyl fortgepflanzt wurden. Der Mantel der Mrei verbarg sie dem Auge der Profanen. Lasst uns deshalb hier der Mrei unsere Anerkennung aussprechen für die edle und uneigennützige Art, in welcher sie allein sich herbeiliess, die Beschützerin der verfolgten Templer zu werden, zu einer Zeit, als die ganze Welt ihnen ungünstig gesinnt war und die Verläumdung die schändlichsten Lügen gegen ihren reinen Charakter ausstreute.

„Die Mrei ist jedoch zu edel in ihren Grundsätzen, um ihre Handlungen der Güte und Hochherzigkeit zu einem Instrument der Unterdrückung zu machen, oder zu einem Vorwand, um die Herrschaft über jene auszuüben, welche keine Oberaufsicht von ihrer Seite wünschen.

Ich denke, die Zeit ist für den Templerorden gekommen, um vor der Welt wieder ungefesselt von umstrickenden Verbindungen aufzutreten. Das Ziel und die Zwecke unseres Ordens sind verschieden von denen irgend einer anderen Verbindung. Sein Charakter ist mehr denn halbreligiös. Die Religion, zu welcher wir uns bekennen, ist die **christliche Kirche**. Jede Verbindung mit irgend einer anderen Körperschaft, welche nicht ganz mit unseren Ansichten einverstanden ist, muss deshalb den Fortschritt beider gefährden. Maurerei und Templerei haben jede ihre eigene Mission, im gegenwärtigen Zeitalter sowohl, als in einem früheren; diese sind jedoch sehr von einander verschieden. Während die erstere dahin strebt, den moralischen Charakter des Menschen zu verbessern, ohne seine religiösen Ansichten nach irgend einer Seite hin zu beeinflussen, ist die letztere entschieden christlich in allen charakteristischen Merkmalen ihrer Bestrebungen, und verlangt von ihren Anhängern die Anhänglichkeit an den christlichen Glauben, wie er in den orthodoxen Protestantischen Kirchen unseres Landes gepredigt wird(!).

Ich glaube, die Zeit ist nun gekommen, wo wir wieder gute und rechtschaffene Männer in unsern Orden aufnehmen sollten, ohne dass sie nöthig haben, ein Royal Arch Maurer zu sein, wie es zeither erfordert wurde. Welche maurer. Grundsätze sind wohl in der Templerei enthalten, die einen solchen vorhergehenden Schritt nothwendig machten? Ebenso gut konnten die Kirchen von einem Convertiten verlangen, dass er sich vorher zum Judenthume bekehre. Nein, lasst uns das Beispiel eines Theils unserer Brüder in Europa nachahmen und wiederum befreit von so anstössigen Einschränkungen(!!) bestehen. Eine Menge der besten und auserlesensten Männer unseres Landes sind bereit, sich unseren Reihen anzuschliessen, vorausgesetzt, dass wir von ihnen nur jene Eigenschaften verlangen, welche unsere alten Brüder*) von den zu ihrem Orden Zugang Suchenden verlangten. Ich gebe Ihnen mein Wort, dass wenn das General Grand Encampment bei seiner nächsten Sitzung die Templerei in den Ver. Staaten dahin reorganisiren wird, dass sie so ziemlich die Form erhalten wird, welche sie im zwölften und dreizehnten Jahrhundert besass, unser Banner in weniger denn einem Jahr über mehr als 400 Priorien (der alte Name für das, was wir jetzt Encampments nennen) wehen wird und zwar allein in den Staaten Pennsylvanien, New-York und New-Jersey.“

Nun, wir glauben, dies ist deutlich genug gesprochen; für diejenigen, welche sich noch einigermaassen im Unklaren befinden sollten, wollen wir die in dem Vorhergehenden enthaltenen Aufstellungen noch einmal kurz zusammenfassen.

Der Angabe des Tempelritters Br Blumenthal zu Folge gab es eine Zeit, wo die Tempelritter stolz und unabhängig dastanden — sie brauchten keine andere Verbindung; nach ihrem Sturz und gänzlichen Vertilgung durch den Papst und Philipp den Schönen von Frankreich suchten einige Uebergebliebene Schutz bei den Maurern, der ihnen gerne bewilligt wurde; unter den schützenden Fittigen der Mrei ist nun die Templerei wieder erstarkt und fühlt sich nun — besonders in den Ver. Staaten — stark genug, wieder auf ihren eigenen Füssen zu stehen. Dabei schwillt natürlich den Nachkommen jener hochedeln und hochgebornen Tempelritter

*) Uebrigens waren diese alten Brr Katholiken, nicht Protestanten.
Die Red.

nicht wenig der Kamm, und sie finden als **Ritter** die Vereinigung mit den geringen Masonen oder Werkmaurern, deren Nachkommen wir zu sein mit Stolz zugeben, anstössig und verwerflich.

Nun wohlan, wir selbst und gewiss jeder andere intelligente und aufrichtige Mr hat sicherlich nichts gegen die Trennung solcher — wie die Tempelritter selbst sagen — unpassenden Elemente, und gewiss wird keiner unserer aufgeklärten Brüder jene Grocerichändlor, Butcher, Farmer, Schneider u. s. w. um den wahrscheinlich sehr begeisternden Ruhm beneiden, Tempelritter genannt zu werden. Wie es jedoch mit den erwarteten Priorieen stehen wird, welche man sich doch nicht anders, als grossartige reiche Gebäude, wo die ehelosen Tempelritter beisammen wohnen, und die nicht ohne reiche Ausstattung an Land- und Geldmitteln sein können, denken kann, ist wohl eine andere Frage. — Wie es kommt, dass nur die orthodoxe protestantische Kirche unseres Landes die gesetzliche Erzeugerin der heutigen Tempelritter sein kann, wird jedenfalls zu den noch unaufgeklärten Mysterien der Herren Tempelritter gehören, da doch ihr alter Herr und Meister Jacob de Molay unbestreitbar ein guter katholischer Christ war.

Mögen jedoch nun die Tempelritter des Jahres 1856 katholisch oder orthodox protestantisch sein müssen, mögen die Templer früher oder später einen wesentlichen Theil der Masonen ausgemacht haben, so viel ist gewiss, dass bei einer Trennung der beiden, in ihren Grundzügen allerdings widerstreitenden Körperschaften, die wahre, reine Mrei nur gewinnen und sich dazu Glück wünschen könnte.

Die Gefahren bei Betreibung der k. K.

Vortrag bei einer Lehrlings-Instructionsarbeit in der ▭ „Joh. zum wiedererb. Tempel" im Or. Ludwigsburg, gehalten

von

Br J. Ph. Glökler,

derzeit Mstr v. St.

Die Bauhütten, der freien Maurerei geweiht, blühen zusehends allerwärts, und wenn wir, meine gel. Brr! die Berichte über die Zunahme der einzelnen Logen bezüglich ihrer Mitgliederzahl lesen und in nähere Erwägung ziehen; wenn wir vernehmen, wie gross der Andrang S. in den verschiedensten Orienten sei, so könnte uns beinah ein Gefühl des Stolzes anwandeln, dieweil wir dem Orden so rasch eine Bahn gebrochen sehen, welche wir vor wenigen Jahren gar nicht geahnt, fast nicht für möglich gehalten hätten. Hat auch unsre Sache noch ihre Feinde, ihre unversöhnlichsten Gegner, die sonder Rast Stein um Stein auf sie zu schleudern sich bemühen: sie müssen diesen Hort der Freiheit und der Liebe doch „lassen stahn" und können es nicht wehren, dass heut im Garten der FrMrei ein holdes Grün sich zeigt und dass es drinnen lieblich duftet, dass ein süsser Wonnemond ihm angebrochen. So wäre das Gefühl der Freude über solches Blühen und Gedeihen nicht verfrüht? Und kein hinkender Bote schlösse uns den Mund, wenn wir im Begriffe stehen, in die Posaune des Jubels ob solchem Erfunde zu stossen? Dass wir doch könnten aus vollem Herzen ein entschiedenes Nein! hierauf geben. Lasen wir doch vor noch nicht langer Zeit in diesem Blatte: „Die Zahl der Logenmitglieder vermehrt sich allenthalben, ob damit auch die Zahl der FrMr, bleibt fraglich". Und dem stillen Beobachter zeigen sich, ob nah, ob fern, gar mancherlei Symptome, welche jenes freudige Gefühl schwächen, wo nicht verscheuchen, die so manchen holden Zug im Bild der Mrei verzerren. Wie gerne würde sich das Auge wenden von solchen Erscheinungen, die nur mit Kummer eine Seele füllen, die fest und freudig hält am Hort der Liebe und der Weisheit! Aber auch den Mängeln muss der Mr, will er wahr sein, stets das Auge öffnen; denn nur, wer ein Gebrechen kennt, wird ernstlich auf die Hebung desselben bedacht sein können. Gestatten Sie mir desshalb, theure Brr, heute zu ihnen zu sprechen

von den Gefahren bei der Betreibung der k. K.

Bei Lösung meiner Aufgabe — das leuchtet schon von selber ein — seh' ich natürlich ab von denen, die erst zum Bunde drängen, sehe ab von den Motiven, welche diejenigen, die bereits den Namen freie Mr führen, die Aufnahme suchen liessen, und halte mich an Alle die, welche innerhalb der Hallen unsrer Tempel stehen und sei's mit Wärme, ja mit Gluth dem Ideal der k. K. nachringen, sei's durch Lauheit, ja durch völliges Erkalten dem Bunde mehr schaden, als seine erbittertsten Feinde.

Wem, meine Brr! wogt nicht in freudiger Erregung das Herz, wenn einem S. des Bundes Weihe ertheilt wird? Und gäbe es einen Br Mr, dem nicht gerade jene Stunde, die ihn in der Liebe Kette reihte, dem nicht gerade jener Augenblick der unvergesslichste wäre, da ihm das Wort vom Mstr galt: „steh' auf, Br J."? Wie sich auch nach seiner Aufnahme der Lauf des Neophyten gestalten mag: die erste Zeit des Mrlebens ist ein von göttlicher Weihe umflossenes, durch heiligen Eifer gehobenes, in himmlischer Liebe verklärtes. Noch strahlt in ungetrübtem Glanze das Ideal, das der Bund hingestellt, in seiner Seele, und das Gelöbniss, dieses Ideal mit ungetheilter Hingebung in sich zu verwirklichen, durchglüht sein ganzes Herz. Soweit steht Alles gut und tadellos. Aber wie lange hält diese Gluth an? Gleicht sie nicht oft einem wildaufflackernden Strohfeuer? Ach wie bald, wie so gar bald wird „die erste Liebe verlassen"! Mit trübem Blicke achten und beobachten treue Brr solche schwanken Geister. Die Neugier ist befriedigt, der Reiz der Neuheit ist dahin, und was man zu finden wähnte, hat sich nicht als Wahrheit herausgestellt. So fängt die Lauheit an, sich Schritt um Schritt das Feld mit leichter Mühe zu erobern, zu behaupten. Und rüttelt auch ein ernstes Wort den Lauen zeitweise auf; übt manchmal noch das Beispiel treuer Mr seinen magischen Einfluss auf den gleichgiltigen Br: dennoch gelingt es selten, ihn anzuspornen zu thatenkräftigem Handeln, die erste Gluth der Liebe wieder in ihm wach zu rufen. Der Lauheit folgt zunächst ein völliges Erlahmen in Werken maurer. Lebens. Nicht bleibt es blos bei indifferentem Verharren; nicht genügt es mehr, die Logenarbeit hintanzusetzen, zu versäumen: bald wird ein Grund, ein Vorwand aufgefunden, der — rasch ergriffen — dazu dienen muss, das Lästige abzuschütteln, dem Joche sich auf schickliche Weise zu entziehen, mit Einem Wort: dem „Bund der Bünde" den Rücken zu kehren. Treulos scheiden solche Brr aus der Kette; sie sind des Lebens in dem Kreis der Brr müde worden, und als ob eine Riesenlast von ihnen genommen, vermeinen sie das Glück der Freiheit wiederum gewonnen zu haben, nachdem die „Deckung"

ihnen zuerkannt worden. Doch nicht genug! Sie sind der Kette los und hoch erhaben über das „grosse Nichts" der Mrei, und weil sie nicht fanden, was sie wähnten, diese Treulosen, so schämen sie sich nicht, bei günstiger Gelegenheit absonderlich über das Masonenthum sich zu ergehen und ihre Glossen preiszugeben. Dass diese zur Empfehlung und zur Hebung des Bundes nach aussen sehr wenig beitragen, wer könnte dies bezweifeln? — Die Menge urtheilt oberflächlich, nach dem Schein und lässt sich leicht in die Irre führen. Dies ist gerade in solchen Dingen, die mit dem Schleier des Geheimnisses umhüllt sind, am ehesten möglich. Desshalb die schiefen, falschen Ansichten über unsere Sache! Und sind es nicht in erster Reihe gerade Brr, die zur Verdächtigung des Bundes beigetragen? Aber lassen Sie mich das Auge von solchem Bilde wegwenden! Und wenn Sie glauben, dass ich gar zu grau gemalt, ja dass ich viel zu schwarz gesehen: der Gang des lauen Brs ist in meinem Bild gezeichnet, und mit tiefer Wehmuth muss ein eifriger Jünger der k. K. solchem Gange folgen, doppelt schmerzlich ergriffen, weil kein Wort der Liebe und keine Bitte des Mitleids und keine Thräne des Kummers vom abschüssigen Pfade den Lauen zurückführen kann.

Nicht weniger gefährlich als die Lauheit wirkt bei Betreibung der Mrei die Ungeduld. Dort steht ein Br im Tempel, der ihm ein heiliges Land ist. Er hat die Schuhe der Eigenheit, der unreinen, niederen Natur ausgezogen, so wähnt er. Die erste Liebe zu der „schönsten Jungfrau Weisheit" lodert noch mit aller Gluth in seinem Herzen und eine heilige Inbrunst zu ihr durchzittert und erfüllt seine Seele. Nicht Neugier ist es, die ihn treibt, diess höchste Gut zu suchen; nicht Lüsternheit ist es, die ihn bewegt, um jene Jungfrau einzig hier zu freien. Kein Gang ist ihm zu weit, keine Mühe wird ihm zu sauer; kein Hinderniss hemmt seine Schritte. Mit ungetheilter Innigkeit schliesst er sich gleichgesinnten Brrn gottesmuthig an, und in feuriger Hingabe wallt er mit diesen Einem Ziele zu. Aber „mösam ist des Mrs Pfad", und stürmisches Drängen lässt nicht immer die Erfüllung der Wünsche in den Schooss fallen. Nicht mit dem ersten Anlauf ist's gethan. Beharrlichkeit nur führt zum Licht. Zwar scheinen matte Strahlen dieses Lichtes aus dichtem Wolkenflor hervorzubrechen und wonnig grüsst sein Aug' die schwache Leuchte. Aber nur allzubald verbirgt sich dieser Schimmer, und wieder lagert sich die alte Nacht um sein verdüstert Antlitz — was er zu haschen glaubte, schwand unversehens im Ergreifen. Doch ist sein Muth deshalb noch nicht gebrochen, doch ist sein Eifer an dem r. St. noch nicht erkaltet. Noch steht er standhaft an der Arbeit; der Schweiss rinnt ihm von der Stirne; doch er weiss: „aus Irrthum muss es tagen". Und wieder sehnt er sich weit inniger nach ihr, die einzig ist das Licht der Seelen; „nur sie!" so lautet sein Wahlspruch; nur sie — sonst will er nichts, sonst wünscht er nichts. Die Tage schwinden — noch zeigt sich ihm kein süsser Ort, da er sie in unendlichem Entzücken die Seine nennen könnte. Wie lange noch? so ruft er aus in einer Anwandlung von Ungeduld. Wie lange noch solch Ringen und dennoch, ach! kein Licht? Schauen möcht' er sie, nur sie! Aber wer recht schauen, wer sie, die Himmelstochter Weisheit, schauen will, eh' er durchläutert ist, „der muss sich auch gefallen lassen, durchschaut, d. i. von dem, der Augen hat wie Feuerflammen, und von den Augen aller Engel und Verklärten durchblitzt zu werden. Wie wollen wir nun sehen, wenn wir schon von ferne geblendet, ja vernichtet werden von dem Glanze des ewigen Lichts?" Aber unser weisheitsdurstiger Br ist ja „durchläutert" — wenigstens wähnt er sich also geschmückt. Und doch — kein Schein, kein helles Licht ins Dunkel seines Lebens! Ob je dies Licht ihm wird? Ob nicht das Ganze nur ist Täuschung, blinder Wahn? — Sieh, sieh! der Br wankt; es reisst ihm jener goldne Faden, der da heisst Geduld. Nicht länger mehr will sich sein sinnlich Theil in solcher Fessel halten lassen; es flüstert ihm ein böser Geist ins Ohr: Dein Thun ist Thorheit und Dein Streben Narrenwerk! — Und mit dem Flug der Augenblicke gewinnt solch Wort stets mehr Bestand im Herzen; bald hält er's gar für Wahrheit. So lange Tage durch gesucht, gekämpft, gerungen — und doch den Preis nicht sehen, nicht gewinnen! Viel lieber wieder altem Brauche huldigen: die Ungeduld, sie hat den Bruder endlich ganz zu Fall gebracht! — Und Einen, der mit ihm gleich eifrig thätig war — wie sehen wir dies theure Bruderherz verirrt! Standhaft hält er aus und leiht dem bösen Geiste nie sein Ohr. Und während sein Geselle der Ungeduld zum Opfer fällt, sucht er der Binde völlig ledig, los zu werden. Schon hatt' er viel gesehen, was über die gemeine Natur hinaus ist, aber nicht erkannt' und wandt' er's an als einen heil'gen Fund. Viel Höheres will er noch erschauen; den Schleier muss er heben, der Heiliges vom Allerheiligsten ihm scheidet. Doch — wie er auch sich müht und wie er auch sich abquält: es ist sein Werk nur Stückwerk, nicht einmal in nebelgrauer Ferne zeigt sich das Ideal, und trostlos starrt er auf den Weg zurück und hoffnungslos schweift jetzt sein Auge in das weite, öde, mächtige Gefild, das keine Sonne ihm erhellen will. Verzweiflung schlägt die giftigen Krallen in das abgehärmte Herz und seine Züge alle kunden schaurige Verzweiflung. Unheimlich wird es dir, begegnest du dem gramzerrissnen Bruder; und reicht er dir wie vordem seine Rechte dar, o dann erfasst ein kalter Schauer deine ganze Seele. Du möchtest retten, heilen den Gebeugten, doch kann kein Wort von dir — und wär's der heisseste Seufzer gottinniger Liebe selber — die rechte Seite rühren in dem Innern des Unglücklichen. Verzweiflung hat die Saiten all zerrissen und selten, ach! nur selten noch tönt in die Nacht hinein ein Ton aus kindesfrohen Tagen. Du wendest dich mit blutendem Herzen von dem Bilde und flehst voll Inbrunst für dies Herz zum Vater aller Liebe.

Haben wir eben die Gefahren, die den ringenden Bruder umgeben, beleuchtet, so sind wir damit noch nicht zu Ende gekommen. Gefahren zeigen sich auch noch in anderen Richtungen, die wir nicht unbeachtet lassen dürfen. Zur Ehre der k. K. werden wir wohl annehmen dürfen, dass sie auch Jünger zählt, die sich als Meister in ihr fühlen, zum mindesten fühlen wollen; und diese wären aller Gefahren enthoben? Sehen wir zu! „Hohe Gaben blähen auf, hohe Gaben machen sicher, hohe Gaben hindern die Zerknirschung, durch welche das Herz im Dunkeln seiner Bestimmung zugeführt wird, sie hindern das selige Sehen im Spiegel der Busse, die Selbsterkenntniss." Wie leicht wird da nicht das Gleiten und Fallen. Man wähnt sich auf dem richtigen Wege und wandelt auf supranaturalistischen Eisfeldern, in hyperrationalistischen Wüsteneien; denn nur was die eigene Vernunft, der selbstsüchtige Verstand begreifen kann oder mag, wird selbstgefällig und mit gewichtiger Miene als Idol verkündigt und

angebetet. Man wähnt sich ferner auf richtigem Pfade und ergeht sich doch in schauerlich-mystischem Halbdunkel, das weder das Auge erhellt, noch auch gänzlich umnachtet; einseitiges, oft sogar verwegenes Deuten und Strecken der Symbole lässt nicht einmal die Verirrungen ahnen, denen man huldigt, die man verbreitet. Man wähnt sich endlich auf richtigem Pfade und fröhnt einer gemeinen, handwerksmässigen Betreibung der freien Mrei und doch ist sie eine Kunst, ja gar der Künste höchste: dadurch geräth man, ach! so leicht in Sicherheit und nach und nach in Trägheit oder aber in Unverträglichkeit, sofern man seine Weise als die einzig wahre und ergiebige betrachtet und betrachtet wissen will. Und in all diesen Fällen — wie weit hat man noch, um in Selbstsucht, in Selbstüberhebung, in Stolz zu verfallen, die sich alsobald ruchbar machen durch Herabsehen auf Andersdenkende? Wie weit hat man noch von jenem Fanatismus, der nur seine Manier sanctionirt haben, nur seine Ansicht über Mrei alleinseligmachend ausgesprochen wissen will? Als ob überhaupt in geistiger Beziehung eine Uniform gälte! Als ob mit der freien Mrei ein Schnürleib sich vertrüge! Als ob sich auch unser Institut unter das Joch geistiger Knechtschaft beugen müsste! — Wie gross und wie nahe liegt dennoch die Gefahr, das erste Gebot der k. K., die Selbsterkenntniss, und das andere, die Bruderliebe, das jenem gleich ist, mit Füssen zu treten! Wie nahe liegt bei solchen geistigen Bedrückungen die Gefahr, den ganzen Bund, oder zum mindesten eine ganze □ zu unterwühlen, zu zerstören! Wie gross ist und wie nahe liegt die Gefahr, nur in gefühlsseligen Schwärmereien, in armseligen Tändeleien, in spitzfindigen Wortklaubereien oder gar auf alchymistischen und ähnlichen Abwegen das Wesen der FrMrei zu sehen und zu preisen! Fürwahr, weit grösseren Gefahren ist ausgesetzt, wer will sein der k. K. Meister, als wer in gottesmuthiger Demuth sich ihren Schüler nennt! Fürwahr, ein Heer von Fährlichkeiten stürmt auf den Jünger ein, der ernst und freudig treiben will die Mrei! Und würfen wir noch einen Blick auf Hindernisse, die von aussen kommen, so müsst' uns beinah bange werden, so müsst' uns schier der Muth entsinken, die Hand ans Werk zu legen.

Aber wenn uns auch wollt' bange werden, so verzagen wir nicht. Wer die Gefahren kennt, der wird sich kühn zu ihrer Abwehr wagen, dem muss gerade die k. K. die rechten Mittel zeigen, sie schwerer oder leichter zu beseitigen. Und haben wir im Vorstehenden nur einzelne Gefahren angeführt: es mögen uns diese Punkte genügen, um so mehr, als wir — ich sag es mit dem freudigsten Bewusstsein — in unserer □ seither so glücklich waren, von all den Fährlichkeiten, die uns drohen, verschont geblieben zu sein. Schreiten wir desshalb, wie bisher, mit vereinten Kräften weiter, und wenn wir auch nur einzelne Schimmer sehen, so werden wir durch sie geschickt, weiter zu blicken, klarere Einsicht über uns zu erhalten, und so die Schlacken nach und nach von uns abzulegen. Mit dieser Erkenntniss wird dann die Weisheit im seligsten Sinne zu unsrem Vergnügen gefördert, bis wir künftig zu einem Schauen gelangen, das keine Wolke mehr verhüllt, wo wir, uns selbst anschauend, mit Entzücken gewahr werden, dass wir rein geworden sind und jene heilige Jungfrau als Braut heimführen, an deren Seite wir einzig den durchdringenden Strahl des Auges Gottes ohne Beschämung ertragen können.

Feuilleton.

Arundel (Sussex). — Der Mstr v. St der „Howard□ zur brüderl. Liebe" (Nr. 64), Br J. Wilson, feierte am 28. Oct. sein 50jähr. Maurerjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm die Brr seiner □ die wärmsten Glückwünsche darbrachten. Diese □ gehört mit zu den ältesten Englands; sie ist 1730 gegründet. Anfangs arbeitete sie in London, 1789 ward sie (als □ Nr. 51) nach Arundel verlegt, wo sie seitdem mit Ausnahme einer mehrjähr. Pause thätig ist.

Edinburg. — Die Grossloge von Schottland hat in ihrer Sitzung vom 7. Nov. d. J. beschlossen, mit der Gross□ von Canada in ein Repräsentativ-Verhältniss zu treten. Zwei neuen Logen (zu Kilbirnie und zu Burntisland) wurden Constitutionen ertheilt.

Frankfurt a. M. — Ich ermangele nicht, Ihnen die Thatsache zu berichten, dass auch die □ „zur aufg. Morgenröthe" durch ihren Mstr v. St. den sehr ehrw. Br Dr. Heinr. Schwarzschild, der Frankfurter Schillerstiftung die Summe von hundert und fünfzig Gulden hat behändigen lassen.

London. — Br W. Kelly, dep. Grossmstr von Leicester, theilt mit, einer seiner Freunde habe vor einigen Jahren eine □ in Edinburg (Schottland) besucht und da gefunden, dass man sehr verschiedenartige Mrschurze trug; einige Brr hätten sogar ihre seidenen Taschentücher dazu(!) benuzt. —

Die „Jordan□" (Nr. 237) widmete ihre Arbeit am 9. Nov. theils einer Beförderung, theils und vorzugsweise dem Abschied des Br Farnham (geachteter Lehrer und pädagogischer Schriftsteller), der eine Anstellung in Bombay erhalten und demnächst nach Indien abreist, und der, obgleich er erst seit einem Jahre dem Bunde angehört, die Achtung und Liebe aller Brr seiner □ geniesst.

Wien. — Der hies. „Volksfreund" nannte die Schillerfeier ein „Pulsfühlen der FrMrei".

Kunstnotiz. — Es wird gewiss vielen Brn angenehm sein, zu erfahren, dass demnächst ein wohlgelungenes, von Br A. Schieferdecker lithographirtes Portrait des hochverdienten und mit Recht gefeierten deput. Mstrs der □ „Minerva zu d. 3 P.", Br Dr. C. O. Müller (ordentl. Prof. der Rechte und Beisitzer des Appel.-Ger.), im Kunsthandel erscheinen wird. Br Müller hat sich nicht blos durch seine glänzenden, vom Geiste echter Masonei durchwehten Logen-Vorträge, nicht blos durch den Ernst und die Würde, womit er die Arbeiten leitet, und durch das geistige Leben, welches er in der □ zu erwecken bemüht ist, sondern auch durch die Reinheit und den Adel seines Charakters die Liebe und Verehrung vieler Brr hier und auswärts erworben, so dass das Erscheinen dieses Portraits gewiss von vielen Brn freudig begrüsst werden wird. Wie wir hören, soll ein Exemplar desselben auf chin. Papier mit Facsimile 20 Ngr. kosten.

Briefwechsel.

Br A. F. P. in R—ck. — Wir bestatigen mit herzlichem Danke den Empfang des Mitgl.-Verz. nebst Ihrer freundl. Zugabe (verschiedene Gesänge etc.)

Br Ed. R—r in W—g. — Warum senden Sie uns den Tr. nicht mehr? Wir haben vom V. Jahrg. nur die ersten 4 Nrn. erhalten, seitdem aber zu unserem innigsten Bedauern keine Fortsetzung mehr. Die Bauh. geht Ihnen doch regelmässig zu und unseren Brief werden Sie vor einem halben Jahre wohl erhalten haben? Wir bitten brüderl. um Aufklärung.

Br E. U. in Frankf. — Die gewünschte Adresse ist: Wilh. L., Banquier in Pr. Minden. — Herzl. Gegengruss!

Br H—ger in G—n. — Von den jüdischen Brn in Berlin, die Sie als Besteller der Bauh. bezeichnet, scheint es kein Einziger mit seiner Bestellung ernst gemeint zu haben; die Fortsetzung wurde nirgends verlangt.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.